GESCHICHTE DER REGIERUNG DES KAISERS MAXIMILIAN I. UND DIE...

Ernst Schmitz





GESCHICHTE DER REGIERUNG

DES

KAISERS MAXIMILIAN I.

UND DIE

FRANZÖSISCHE INTERVENTION IN MEXIKO

1861—1867

VON

DR. ERNST SCHMIT RITTER VON TAVERA
K. U. K. GESANDTER I. R.

ERSTER BAND

MIT 2 PLANSKIZZEN IM TEXTE UND EINER KARTE.





WIEN UND LEIPZIG
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
1903

PRESERVATION
COPY ADDED
ORIGINAL TO BE
RETAINED

NOV 23 1992

F123
.53

REESE

Alle Rechte,
insbesondere das Übersetzungsrecht
vorbehalten.

K. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

196549

Digitized by Google

Vorrede.

Der Verfasser bringt durch die Veröffentlichung dieses Werkes einen von weiland Kaiser Maximilian von Mexiko wenige Tage vor seinem Tode ausgesprochenen Wunsch zur Ausführnng, daß eine historische Schilderung seiner Regiernng als Kaiser sowie auch der ihr unmittelbar vorhergehenden Ereignisse abgefaßt werde.

Verschiedene Umstände hatten bisher die Herausgabe des vorliegenden, in seinen Hauptzügen bereits vor mehr als 30 Jahren fertiggestellten — deshalb läuft das dem Werke angeschlossene Literaturverzeichnis bis zirka 1874 — Geschichtswerkes verhindert.

Dem Verfasser ist während eines dreijährigen Aufenthaltes in Mexiko in der wichtigsten Periode, d. i. von 1864 bis 1867, als Attaché der dortigen k. k. österreichischen Gesandtschaft in ausgedehntem Maße die Gelegenheit geboten gewesen, sich mit den dortigen politischen Vorgängen eingehend bekanntzumachen. Derselbe hat auch in den vorliegenden Aufzeichnungen wiederholt sich auf seine persönlichen Wahrnehmungen berufen und letztere gleichfalls mehrfach vervollständigt durch die mündlichen, schätzenswerten Mitteilungen von maßgebenden Persönlichkeiten, mit denen er zu verkehren in die Lage gekommen ist. Diesfalls sind namentlich anznführen: Der großbritannische Gesandte Sir C. Wyke, Oberst Becker, Adjutant des General Marquez, Herr Mangino aus der kaiserlichen Kabinettskanzlei u. a. m.

Digitized by Google

Die Quellen zu diesem Geschichtswerke sind vorherrschend aus amtlichen Korrespondenzen geschöpft, welche, wie die englischen Blaubücher, die State papers des Staatsdepartements in Washington u. s. w., offiziellen Ursprunges sind, oder welche, wie die Publikationen des Abbé Domenech (siehe im Literaturverzeichnisse) oder jene des „mémorial diplomatique“ u. a. aus offiziöser Quelle herrühren. Von Seite der damaligen mexikanischen republikanischen Regierung sind keine derartigen Veröffentlichungen in Umlauf gesetzt worden.

Es machte sich daher von dieser Seite der Mangel an authentischen Aktenstücken fühlbar.[1]) Der Verfasser, welcher in den Jahren 1873 bis 1878 als österreichischer Legationsrat in Washington verweilte, hat Gelegenheit gefunden, diese Lücke zu ergänzen, da er in die Lage gesetzt worden ist, von der gesamten, zwischen der Regierung des Präsidenten Juarez und der Regierung der Vereinigten Staaten ausgetauschten Korrespondenz Einsicht zu nehmen und auf diesem Wege bei Schilderung der in Rede stehenden Ereignisse eine sehr interessante und bisher noch von keiner Seite benutzte Quelle zu verwerten.

Der Verfasser hat sich angelegen sein lassen, die entsprechenden Informationen aus den verschiedenen Werken zu schöpfen, welche aus der Feder von seriösen Autoren herrühren, die zu den damaligen Ereignissen in näherer persönlichen Beziehung standen. Diesfalls wären insbesondere namhaft zu machen: Arias, Professor Dr. Basch, Abbé Domenech, Graf Kératry, Léfèbre, Payno, Fürst Salm u. a. m.

Der Verfasser beginnt seine geschichtliche Darstellung mit dem Zeitpunkte, wo — im Jahre 1861 — die unversöhnliche Haltung des Präsidenten der mexikanischen Republik, Don

[1]) Wie man vernimmt, soll man gegenwärtig in Mexiko von Amts wegen auf die Veröffentlichung von historischen Dokumenten aus jener Zeit reflektieren.

Digitized by Google

Benito Juarez, drei europäische Mächte behufs Geltendmachung ihrer Reklamationen zum Abschlusse einer Allianz veranlaßte.

Als Don Benito Juarez die Leitung der Staatsgeschäfte in Mexiko übernahm, befand sich jenes unglückliche Land infolge eines langen Bürgerkrieges von fast 50jähriger Dauer in einem trostlosen Zustande des finanziellen und kulturellen Verfalles. Die Kämpfe, mit welchen die Teilnehmer an jenem unseligen Zerstörungswerke durch ein halbes Jahrhundert sich gegenseitig befehdeten, wurzelten nur ausnahmsweise in den Aspirationen irgend einer politischen Partei; zumeist handelte es sich um nichts anderes als um das Pronunciamiento irgend eines ehrgeizigen Condottiere, dem es gelüstete, sich der Regierungsgewalten zu bemächtigen, um dann im Interesse seiner selbst und seiner Anhänger eine Art von militärischer Diktatur auszuüben.

Mit dem Regierungsantritte des Juarez trat insoferne in diesen beklagenswerten Verhältnissen eine Neuerung ein, als sich nun tatsächlich zwei politische Parteien im Lande feindlich gegenüberstanden: auf einer Seite die sich als „Liberale“ bezeichnenden Anhänger des Juarez, welcher durch eine Serie von administrativen Verfügungen (wie Beschlagnahme der Güter der toten Hand u. s. w.) den Einfluß des Klerus in der Republik zu bekämpfen betrebt war, und auf der anderen Seite die Partei der „Reactionarios“, so genannt, weil sie zu gunsten des Klerus gegen die administrativen Reformen des Don Benito Juarez reagierte. Diese Reactionarios bildeten in der Folge die Gruppe der „Konservativen“ — mit Unrecht so genannt, weil sie eben den Umsturz der Verfassung beabsichtigten — aus denen hierauf die Anhänger der monarchischen Regierungsform hervorgingen. Mit tiefem Schmerze muß es den Leser erfüllen, wenn er erfährt, in wie gewissensloser Weise der österreichische Erzherzog in Miramare durch Kaiser Napoleon und einige mexikanische Emigranten getäuscht worden ist, um ihm

Digitized by Google

die Überzeugung beizubringen, daß er von der großen Mehrheit der mexikanischen Nation zum „Retter des Vaterlandes in der Not“ auserwählt worden sei.

Daß der Ursprung der französischen Expedition nach Mexiko nicht in politischen Fragen, sondern in erster Linie in gewissen schmutzigen Finanzgeschäften zu suchen ist, wobei unter anderen auch diverse hochgestellte Persönlichkeiten am französischen Hofe interessiert waren, ist erst durch gegenwärtiges Buch festgestellt worden. Die von französischer Seite in der Folge in den Vordergrund gestellte „Regeneration Mexikos“ durch Errichtung eines Kaiserthrones daselbst hat sich erst nachträglich als eine Kombination ergeben, an welche man ursprünglich in Paris gar nicht gedacht hat. Höchst interessant sind diesfalls die Mitteilungen des Verfassers, welche derselbe aus den bezüglichen, von der mexikanischen Regierung damals aufgefangenen und nun zum ersten Male veröffentlichten Korrespondenzen entnommen hat.

Der Verfasser hat es sich angelegen sein lassen, eine eingehende Schilderung der vielseitigen Regierungstätigkeit des auf den mexikanischen Kaiserthron erhobenen Erzherzogs zusammenzustellen, wobei er stets von seinem immer und gegen jedermann, ob Freund oder Feind, streng objektiv gehaltenen Standpunkte ausgehend, die Licht- und Schattenseiten dieser Tätigkeit des näheren bespricht.

An diese Bemerkungen knüpft sich aus dem Grunde ein besonderes Interesse, weil unter der sehr geringen Zahl der Überlebenden aus jener Episode sich wohl kaum noch jemand befinden dürfte, dem in dem gleichen Maße, wie dem Verfasser, nach der Katastrophe die ausgedehntesten amtlichen Informationsquellen zur Verfügung gestanden wären, und dem daher die Möglichkeit zur Formulierung eines abschließenden Urteiles geboten gewesen wäre.

Als ein Schandfleck in der Geschichte der französischen Expedition in Mexiko erscheint die von Marschall Bazaine

Digitized by Google

daselbst gespielte Rolle und das hierüber vorliegende Materiale entwirft ein düsteres, namentlich den Österreicher nnd Belgier sehr betrübendes Bild der erdrückenden Schwierigkeiten, mit denen Kaiser Maximilian und Kaiserin Charlotte gerade von Seite ihrer „Beschützer“ zu kämpfen hatten, bis diese schließlich sich zu verräterischen Verbindnngen mit deren und auch ihren Gegnern herabließen, um den Sturz des mexikanischen Kaiserthrones möglichst zu beschleunigen. Die mitgeteilten Korrespondenzen aus amtlicher Qnelle gestatten darüber keinen Zweifel, daß der „Kapitnlant von Metz“ für militärische Ehre wenig Gefühl besaß.

In wenig schmeichelhaften Zügen erscheint uns die Persönlichkeit des Kaisers Napoleon, welcher von keinem noch so kleinlichen und selbst unwürdigen Knnstgriffe zurückschreckte, um in der mexikanischen Frage, in welcher er sich voreilig hatte hineinverwickeln lassen, im Trüben fischen zu können und um auf diese Weise seinen unruhigen Untertanen nach Möglichkeit die Wahrheit zu verheimlichen. Die Tage von Sedan und Metz waren wirkliche Zahltage für den mexikanischen Verrat Napoleons nnd Bazaines.

Der wenig glänzenden Politik des Imperators an der Seine wurde durch die Vereinigten Staaten ein jähes Ende bereitet, als diese vor Schluß des Jahres 1865 - nach Beendigung des Krieges mit den Südstaaten in Paris in den schroffsten Ausdrücken bekannt geben ließen, daß die Fortdaner der französischen Intervention in Mexiko mit der Monroedoktrin unvereinbar sei, und daß daher jener Intervention demnächst ein Ende gemacht werden müsse. Kaiser Napoleon mußte sich in Washington zur Abberufung des französischen Expeditionskorps bereit erklären, weil er es diesfalls nicht auf den sonst unvermeidlichen Krieg mit den Vereinigten Staaten ankommen lassen konnte. Anstatt aber die Wahrheit offen zu bekennen, daß es für ihn unmöglich sei, dem eigentlich von ihm gegründeten mexi-

Digitized by Google

kanischen Thron seine Unterstützung noch fernerhin zu gewähren und statt hiermit die Aussichtslosigkeit des monarchischen Systems in Mexiko festzustellen, bemühte sich Kaiser Napoleon, seinen ihm aufgenötigten Rückzug aus Mexiko daselbst durch allerlei nichtige Vorwände zu begründen, unter denen in erster Linie geltend gemacht wurde, daß Kaiser Maximilian seinen Frankreich gegenüber vertragsmäßig übernommenen finanziellen (!) Verpflichtungen nicht pünktlich nachgekommen sei. Letzterer, welcher keine Ahnung davon hatte, daß der Rückzug Frankreichs peremptorisch von Washington aus in Paris vorgeschrieben worden war, welcher Forderung Napoleon mehr klug als tapfer nachzugeben sich entschloß, bemühte sich hierauf vergeblich, allen von Frankreich an Mexiko gestellten, jedes Maß der Billigkeit überschreitenden finanziellen Ansprüchen (dem mexikanischen Fiskus wäre infolgedessen 1%, sage und schreibe ein Prozent der gesamten Staatseinnahmen noch zur freien Verfügung verblieben) gerecht zu werden, um die Verlängerung der französischen Unterstützung zu erwirken.

Eben dadurch, daß Kaiser Napoleon seinem Schützlinge gegenüber die Zwangslage, in der er sich selbst befand, verheimlichte — in der damals zwischen Mexiko und Paris ausgetauschten Korrespondenz suchen wir vergeblich nach irgend einer Andeutung über die von Washington in Paris ausgeübte Pression — hat er sich mit der Schuld belastet, daß sich Kaiser Maximilian zum weiteren Verbleiben auf dem Throne veranlaßt sah, und daß er daher auch indirekt die Verantwortung für die letzte Katastrophe in Queretaro zu tragen habe.

Jener Abschnitt des vorliegenden Werkes, welcher den Rückzug Frankreichs aus Mexiko zum Gegenstande hat, ist von besonderem Interesse, weil er sehr reiches, durchaus aus offiziellen Quellen geschöpftes Material zur Charakterisierung der auf allerlei Auskünfte verfallenden, aber eines mannhaften, mutigen Entschlusses gänzlich ermangelnden Politik des Kaisers Napoleon enthält.

Der Verfasser bringt uns die erste vorläufige Mitteilung über die Umstände, unter denen die geistige Umnachtung der Kaiserin Charlotte in Europa im Sommer 1866 erfolgte.

Der bezügliche an Kaiser Maximilian erstattete Bericht des mexikanischen Vertreters in Rom wurde auf dem Wege nach Mexiko von feindlicher Seite aufgefangen und dann dem Staatsdepartement in Washington mitgeteilt. Der *Inhalt jenes Berichtes gelangte niemals zur Kenntnis des Kaisers.*

Als in Europa wohl gänzlich unbekannt dürften auch die Verhandlungen anzuführen sein, welche der durch das tragische Schicksal der Kaiserin tief erschütterte und infolgedessen auch zur *Abdankung* schon entschlossene Monarch mit den Notabeln der konservativen Partei einleitete, um das Schicksal des Landes vor seiner Rückkehr nach Europa zu regeln. Jene Unterhandlungen hatten schließlich zum Ergebnisse, daß der Kaiser, getäuscht durch die lügenhaften Versicherungen der von ihm befragten und durch ihre politischen Leidenschaften gänzlich verblendeten Persönlichkeiten, sich bewegen ließ, den bereits gefaßten Beschluß der Thronentsagung wieder zurückzunehmen und zum letzten Kampfe gegen den übermächtigen Gegner mutig ins Feld zu ziehen.

Als ein empörender, aber der ganzen napoleonischen Politik würdiger Abschluß der französischen Expedition erscheinen die letzten Verfügungen des Marschalls Bazaine, durch welche er sich in geheime Verbindungen mit dem Feinde einließ, zu Lasten des Kaisers Maximilian einen für Frankreich möglichst günstigen Abschluß der mexikanischen Frage herbeizuführen. Alle Bemühungen Bazaines zur Herstellung eines Kompromisses mit dem triumphierenden Gegner erwiesen sich aber als vergeblich und so war nach des Marschalls Abzug alles verloren, vor allem des Marschalls Ehre.

Es ist vielfach die Frage aufgeworfen worden, weshalb Kaiser Max, als er sich über die Hoffnungslosigkeit seiner Lage

Digitized by Google

keinen Illusionen mehr hingeben konnte, nicht den amerikanischen Kontinent verlassen habe. Der unglückliche Monarch hatte schon längst auf die einseitige Wahrung seiner persönlichen Interessen Verzicht geleistet und eingedenk der historischen Traditionen seines erlauchten Hauses zog er mit Todesverachtung in den Kampf gegen seinen Rivalen Juarez, der schließlich doch nur durch Verrat seinen Sieg über den Kaiserthron zu erringen vermochte.

Die Details über den Verrat des Oberst Lopez und über die Verhandlungen des Kriegsgerichtes in Queretaro erscheinen in der maximilianischen Literatur wiederholt mitgeteilt.

Ganz neu sind aber die Mitteilungen über den Verrat des Marquez in Mexiko und die Motive desselben; bezüglich seines verhängnisvollen Marsches zum Entsatze Pueblas ist der Verfasser überhaupt der Einzige, der authentische Nachricht geben konnte.

Es dürfte das Befremden manches Lesers erregt haben, daß der gefangene Kaiser bei Eröffnung der Verhandlungen des Kriegsgerichtes zuerst die Intervention des preußischen Gesandten und erst nachträglich auch jene des österreichischen Geschäftsträgers in Anspruch genommen hat. Zur Aufklärung dieses auffällig erscheinenden Sachverhaltes ist anzuführen, daß Baron Magnus als Vertreter einer neutralen Macht der republikanischen Regierung gegenüber eine weit günstigere Stellung einnahm, als die Vertreter Österreichs und Belgiens, da aus beiden Ländern nationale Korps sich an dem Kampfe gegen Juarez beteiligt hatten und auch noch beteiligten. Weder der österreichische noch der belgische Vertreter konnten daher erwarten, daß Juarez ihren internationalen (exterritorialen) Charakter irgendwie anerkennen würde, und es mußte schon als eine außerordentliche Konzession des Präsidenten anerkannt werden, daß er den beiden Geschäftsträgern gestattete, dem Rufe des Kaisers Folge zu leisten und sich nach Queretaro zu begeben.

Digitized by Google

Der ungewöhnliche Erfolg, den im Februar 1903 Taveras Werk: „Die mexikanische Kaisertragödie" nicht bloß im Inlande und angesichts des ungeteilten Beifalles der Presse davontrug, läßt dem vorliegenden Werke, das auf einer ganz anderen Basis aufgebaut, in historischer und literarischer Hinsicht auf einer noch bedeutend höheren Stufe steht und im Gegensatze zum vorgedachten Werke die ganze Kaiserperiode in Mexiko und ihre Vorgeschichte in einer nach jeder Richtung hin abschließenden Weise darstellt, allenthalben die günstigste Aufnahme prognostizieren. Es gereicht mir darum zur besonderen Ehre, daß mich der Autor auch diesmal mit der Abfassung der Vorrede betraute, welche keinen anderen Zweck verfolgt, als für das umfangreiche Werk eine Art Leitfaden abzugeben.

Dr. Ernst Franz Weisl.

Digitized by Google



UNIVERSITY OF CALIFORNIA

I. Kapitel.

Abschluß der Allianz zwischen Frankreich, Großbritannien und Spanien.

Als Don Benito Juarez im Jahre 1858 in seiner Eigenschaft als Präsident des obersten Gerichtshofes verfassungsmäßig die durch den Rücktritt seines Vorgängers Comonforts erledigte Würde eines Präsidenten der Republik Mexiko übernahm, weigerte sich die reaktionäre (konservative) Partei, ersteren als Oberhaupt des mexikanischen Staates anzuerkennen und sie proklamierte ihrerseits den jugendlichen General Miramon zum Präsidenten der Republik.

Don Benito Juarez war im Staate Oajaca von indianischen Eltern geboren und fristete in frühester Jugend sein kümmerliches Dasein als Hirtenknabe. Durch seltene Begabung sowie durch eiserne Beharrlichkeit in der Verfolgung seiner Ziele brachte es Juarez dahin, das Vorurteil der weißblütigen Kreolen gegen seine indianische Abstammung zu überwinden und sich bis zum höchsten Amte in der Republik emporzuschwingen.

Zwischen den auf Seite Miramons stehenden Konservativen und den zur liberalen Partei zählenden Anhängern des Juarez entbrannte ein mehrjähriger Bürgerkrieg, welcher schließlich am 22. Dezember 1860 durch die Niederlage Miramons in der Entscheidungsschlacht von Calpulalpam zu gunsten der letzteren entschieden wurde.

Nach der Niederwerfung seines Gegners wurde Juarez von der gesamten mexikanischen Bevölkerung als Oberhaupt der Republik anerkannt; nur in den gebirgigen Distrikten der Staaten Mexiko und Queretaro behaupteten sich noch einzelne Ab-

Digitized by Google

teilungen der bei Calpulalpam zersprengten konservativen Armee und dieselben setzten, durch die Terrainverhältnisse geschützt, unter ihren Anführern Marquez, Mejia, Galvez u. a. den Guerrillakrieg gegen die Truppen des Präsidenten Juarez fort.

Don Benito Juarez inaugurierte seinen über die konservative Partei errungenen Erfolg durch die Provozierung eines diplomatischen Konfliktes mit dem Hofe von Madrid, indem er am 12. Jänner 1861 — unmittelbar nach Installierung seiner Regierung in der Hauptstadt — dem päpstlichen Nuntius sowie dem spanischen diplomatischen Vertreter ihre Pässe zustellen ließ, weil dieselben während des letzten Krieges für Miramon Partei genommen und denselben auch formell als Präsidenten der Republik anerkannt hatten.

Das Kabinett von Madrid erblickte in diesem Schritte des Präsidenten eine Verletzung der dem Repräsentanten der spanischen Krone geschuldeten Rücksichten und stellte peremptorisch das Verlangen nach Gewährung einer entsprechenden Genugtuung hierfür. Bei diesem Anlasse wurde gleichzeitig die mexikanische Regierung auf das nachdrücklichste zur Zahlung diverser Beträge aufgefordert, welche letztere schon seit einer Reihe von Jahren teils unmittelbar an die spanische Krone, teils an in Mexiko ansässige spanische Untertanen schuldete, bisher jedoch — wiederholten Reklamationen der spanischen Regierung zum Trotz — zu bezahlen unterlassen hatte.

Zu den Gläubigern des mexikanischen Staates zählten damals auch Frankreich und England; die Forderungen dieser beiden Mächte rührten teils von Anleihen her, welche die mexikanische Regierung mit französischen und englischen Handelshäusern kontrahiert hatte und deren Rückzahlung seinerzeit durch die betreffenden auf diplomatischem Wege vereinbarten Konventionen[1]) von mexikanischer Seite zugesichert worden war, teils handelte es sich hierbei um Ersatzansprüche für Gewaltakte, welche an fremde Staatsangehörige von der

[1]) Vgl. die englische Konvention vom Jahre 1851, die französische vom Jahre 1853 und die spanische vom Jahre 1847.

mexikanischen Regierung selbst[1]) oder von Privatpersonen, für welche letztere die Verantwortnng zu tragen hatte, verübt worden waren.[2])

Den Gegenstand zahlreicher diplomatischer Reklamationen bildeten auch die an ausländischen Staatsangehörigen im Verlaufe der letzten Jahre verübten Mord- und Raubattentate, deren Urheber, obwohl die Namen derselben wohl bekannt waren, von den mexikanischen Behörden nicht zur Strafe gezogen wurden.

Infolge der seit mehr als 40 Jahre hindurch ununterbrochen fortdauernden Bürgerkriege befand sich Mexiko zu Beginn der Periode, deren Schilderung wir uns zur Aufgabe gestellt haben, in einem Znstande vollständiger sozialer Auflösung; die ohnmächtige, mit den größten Anstrengungen um die Fristung ihres eigenen Daseins ringende Regierung besaß nicht die Mittel und häufig auch gar nicht den Willen, um das Land von den zahllosen Banden zu säubern, welche das Räuberhandwerk mit beispielloser Frechheit betrieben. Jedem Straßenräuber war die Straflosigkeit zugesichert, ja er durfte selbst eine seine verbrecherischen Taten belohnende Anerkennung gewärtigen, wenn er die Wegelagerei unter politischer Fahne betrieb und die Reisenden im Namen einer oder der anderen politischen Partei ausplünderte.

Nach dem Inhalte der von den Amtsvorgängern des Präsidenten Juarez abgeschlossenen Konventionen war die Rückzahlung einer bestimmten Kategorie der internationalen Reklamationen in der Weise geregelt worden, daß eine bestimmte Quote der in den Häfen von Veracruz und von Tampico eingehenden Zölle znr Deckung der betreffenden Forderungen in Verwendung kommen sollte.

---

[1]) So hatte General Marquez am 17. November 1860 auf Befehl Miramons die Kasse des englischen Konsulates in Mexiko gewaltsam erbrochen, um sich einer daselbst erliegenden Summe von 660.000 Pesos zu Kriegszwecken zu versichern.

[2]) Spanische, englische und französische Untertanen waren vertragsmäßig von jeder Beteiligung an Zwangsanlehen befreit; dies hatte jedoch die verschiedenen im raschen Wechsel aufeinanderfolgenden Regierungen nicht verhindert, Fremde wie Einheimische unterschiedslos mit den unerhörtesten Gelderpressungen heimzusuchen.

Unter den chaotischen Zuständen, welche in Mexiko während des letzten Bürgerkrieges zwischen Miramon und Juarez geherrscht hatten, war jegliche Zahlung an die auswärtigen Gläubiger der Republik unterblieben, ohne daß die Vertreter Frankreichs, Englands und Spaniens irgend welche Schritte unternommen hätten, um eine oder die andere der beiden um die Oberherrschaft ringenden mexikanischen Regierungen zur Einhaltung ihrer Verpflichtungen zu verhalten.

Als aber Juarez durch den Sieg seiner Truppen bei Calpulalpam seine Autorität in ganz Mexiko zur Anerkennung gebracht hatte, schienen der englische Gesandte Sir Charles Wyke und der französische Gesandte Graf Dubois de Saligny — welcher nach der Abreise des spanischen Gesandten auch die Vertretung der spanischen Interessen übernommen hatte — die Situation für geeignet zu betrachten, um die mexikanische Regierung zur genauen Erfüllung der von ihr eingegangenen internationalen Verpflichtungen zu verhalten und um von derselben gleichzeitig eine entsprechende Ersatzleistung für eine weitere Anzahl aus der Periode des letzten Bürgerkrieges herrührender Entschädigungsansprüche zu begehren.

War der Staat unter dem Drange der Verhältnisse in den soeben verflossenen Jahren nicht in der Lage gewesen, die von demselben eingegangenen internationalen Verpflichtungen einzuhalten, so konnte fernerhin eine derartige Entschuldigung für die Nichteinhaltung der Verträge allerdings nicht geltend gemacht werden, da alle Organe der liberalen Partei in pomphaften Phrasen verkündeten, daß nunmehr nach Besiegung Miramons und nach „Niederwerfung der klerikalen Hydra“ im ganzen Lande eine Periode allgemeinen Wohlstandes inauguriert werden würde und daß das künftige Programm der Regierung auch die genaue Einhaltung der Verträge zur Aufgabe hätte.

Was die Person des Präsidenten Juarez betrifft, wurde von unparteiischer Seite[1]) nicht bezweifelt, daß derselbe von der

[1]) Bericht des großbrit. Geschäftsträgers vom 26. Februar 1861 und die Instruktionen des französischen Contreadmirals Jurien de la Gravière vom 11. November 1861.

besten Absicht durchdrungen war, die schönen Verheißungen seiner Parteigänger zu verwirklichen und in Mexiko wieder geordnete Zustände herzustellen. Allein alle Reformprojekte des Präsidenten scheiterten an der im Lande chronisch gewordenen Anarchie, welche jede kräftigere Entfaltung der Staatsgewalt unmöglich machte, so daß die Republik nach wie vor fortfuhr, das Bild eines vollkommen desorganisierten Staatswesens darzubieten.

Wenig half es den Vertretern Englands und Frankreichs, daß Juarez mit denselben in der entgegenkommendsten Weise neue Konventionen über die Regelung der internationalen Reklamationen abschloß; denn als die beiden Repräsentanten auf dem Vollzug jener Konventionen bestanden, wurde ihnen von den mexikanischen Ministern die Antwort zuteil, daß die Regierung keinen Anstand nehme, die aus den betreffenden Konventionen herrührenden Ansprüche der fremden Mächte anzuerkennen,[1] daß sie jedoch momentan schlechterdings nicht die Mittel besitze, um irgend welche Zahlungen zu leisten, da die Einkünfte aus den nur spärlich eingehenden Zöllen nicht einmal zur Deckung der dringendsten Erfordernisse des Staates hinreichten und letzterem andere Einnahmsquellen überhaupt nicht zur Verfügung standen.

Wiederholt richteten sowohl Sir Charles Wyke, wie Graf Saligny (letzterer auch im Namen der spanischen Krone) an die mexikanische Regierung die Aufforderung zur Einhaltung der von ihr soeben erst abgeschlossenen Konventionen, ohne jedoch auf diesem Wege ein befriedigendes Resultat zu erzielen.

Unter dem 21. August 1861 erhielt der englische Gesandte von Lord Russel die Weisung, von Juarez das Zugeständnis einer Besetzung der Häfen von Veracruz und von Tampico durch

[1] Bezüglich der von Miramon und dessen Anhängern verübten Ungesetzlichkeiten weigerte sich Juarez auf das entschiedenste, die ihm hierfür von englischer und französischer Seite zugemutete Verantwortung zu übernehmen. Nun bildeten aber gerade die den konservativen Regierungsorganen zur Last fallenden Gesetzesüberschreitungen den Kern einer langen Liste von Reklamationen, deren Anerkennung jetzt von der liberalen Regierung verlangt wurde.

Digitized by Google

britische Truppen sowie einer Kontrolle über die beiden Zollstätten durch englische Kommissäre zu verlangen. Falls der Präsident diese Forderung zurückweisen sollte, erhielt Sir Charles Wyke den Auftrag, die diplomatischen Beziehungen mit der Republik Mexiko abzubrechen.

Ehe aber der englische Gesandte die soeben erwähnte Instruktion in seine Hände bekam, hatte die mexikanische Regierung — von allen weiteren Unterhandlungen in der Reklamationsfrage absehend — bereits eine ganz neue Situation geschaffen, indem Juarez am 17. Juli einen Beschluß des Kongresses sanktionierte, wornach alle Zahlungen an die ausländischen Gläubiger der Republik auf die Dauer von 2 Jahren suspendiert bleiben sollten.

Sir Charles Wyke und Graf Saligny beeilten sich sofort, gegen diesen einen offenen Bruch der Verträge darstellenden Kongreßbeschluß zu protestieren. Da jedoch ihre Vorstellungen den Präsidenten nicht zu einem Widerrufe des von ihm sanktionierten Gesetzes zu bewegen vermochten, brachen die beiden Vertreter aus eigener Initiative ihre Beziehungen zur mexikanischen Regierung ab.

Das Kabinett von Madrid, dessen Interessen durch die in Mexiko herrschenden barbarischen Zustände in weiterem Maße als die einer anderen europäischen Macht gefährdet waren, wurde durch den Kongreßbeschluß vom 17. Juli zu dem Entschlusse gedrängt, mit den Waffen in der Hand die Anerkennung seiner Forderungen von der mexikanischen Regierung zu erzwingen.

Schon im Jahre 1860 war man in Madrid nahe daran gewesen, zur Blokade der mexikanischen Häfen zu schreiten[1]) und drückte das Kabinett von Madrid schon damals den Wunsch nach einer gemeinsam mit Frankreich gegen Mexiko zu unternehmenden weiteren militärischen Aktion aus. Dieser Vorschlag der spanischen Regierung scheiterte jedoch an der Abneigung des Kaisers Napoleon gegen eine derartige militärische Expedition.[2])

[1]) Depesche des Marschalls O'Donnell vom 6. August 1860 an den Generalkapitän der Insel Kuba.

[2]) Bericht des spanischen Botschafters in Paris vom 18. Mai 1860 an den Staatsminister Calderon Collantes.

Digitized by Google

Als nun Juarez durch sein Gesetz vom 17. Juli einen offenen Bruch mit Frankreich und England herbeigeführt hatte, und da man bisher von Madrid aus vergeblich auf Gewährung einer Genugtuung für die Ausweisung des spanischen Vertreters aus Mexiko bestanden hatte, zögerte das Madrider Kabinett nicht länger mit dem Beschlusse einer bewaffneten Demonstration gegen die vertragsbrüchige Republik und im Verlaufe des Septembers 1861 wurde der Generalkapitän der Insel Kuba von seiner Regierung angewiesen, schleunigst die nötigen Vorkehrungen zu einer militärischen Expedition nach Mexiko zu treffen.[1]) Gleichzeitig erließ die Regierung der Königin Isabella an das Kabinett in St. James und an jenes der Tuilerien die Einladung, angesichts der Gemeinsamkeit der in Mexiko zu vertretenden Interessen sich zu einer gemeinsam von den 3 Mächten zu unternehmenden Aktion zu vereinigen.[2])

Gleich in dem ersten Stadium der Unterhandlungen, welche das Kabinett von Madrid über den Abschluß mit Frankreich und England einleitete, erklärte ersteres, daß es sein unabänderlicher Entschluß sei, in Mexiko mit bewaffneter Hand zu intervenieren, selbst wenn Spanien den Kampfplatz ohne Verbündete zu betreten haben würde. Zugleich gaben die Minister der Königin die Erklärung ab, daß die Expedition keinesfalls zur Aufgabe haben sollte, sich irgendwie in die inneren Angelegenheiten der Republik Mexiko einzumischen,[3]) oder etwa eine oder die andere der daselbst um die Oberherrschaft ringenden politischen Fraktionen zu unterstützen. Wie der Botschafter der Königin dem französischen Minister Thouvenel in Paris versicherte, dachte seine Regierung nicht daran, den Mexikanern irgend eine Re-

[1]) Depesche vom 6. September des spanischen Staatsministers an den spanischen Botschafter in Paris.

[2]) Das Projekt einer kombinierten bewaffneten Intervention in Mexiko findet sich zuerst in einer von dem Minister Calderon am 18. April 1861 an den spanischen Botschafter in Paris gerichteten Depesche, ohne daß jedoch schon damals auf die Ausführung dieses Projektes Gewicht gelegt worden wäre.

[3]) Depesche des Ministers Calderon vom 16. September 1861 an den spanischen Gesandten in Washington.

gierung gewaltsam aufzudrängen, da es sich ausschließlich darum handle, daß Mexiko sich im Besitze einer Regierung befinde, welche die dem Lande obliegenden internationalen Verpflichtungen einzuhalten im stande sei.[1])

Im gleichen Sinne sprach sich auch Marschall O'Donnell in Madrid dem englischen Gesandten gegenüber aus, indem er das von einem Teile der spanischen Presse warm empfohlene Projekt der Gründung einer Monarchie in Mexiko als eine Chimäre erklärte,[2]) die ebensowenig Aussicht auf Erfolg hätte, als wenn man die mexikanische Republik abermals der spanischen Krone inkorporieren wollte.

So trat wohl gleich in der ersten Phase der mexikanischen Frage der Gedanke in den Vordergrund, im Wege einer Intervention der europäischen Mächte die monarchische Regierungsform in Mexiko einzuführen.

Der vom Madrider Kabinett zum gemeinsamen Vorgehen gegen Mexiko gestellte Antrag fand sowohl in London wie in Paris eine günstige Aufnahme und Lord Russel ließ an das Madrider Kabinett die Einladung ergehen,[3]) mit der Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Mexiko solange innezuhalten, bis die vorgeschlagene Tripelallianz tatsächlich abgeschlossen worden wäre, ein Vorschlag, der auch von spanischer Seite auf das bereitwilligste angenommen wurde.

Als hierauf zwischen den alliierten Mächten die Zwecke der gemeinsam vorzunehmenden militärischen Operationen bestimmter präzisiert werden sollten, stellte es sich gleich bei Eröffnung der einschlägigen Verhandlungen heraus, daß die Politik des englischen Kabinettes einen schroffen Gegensatz zu den Anschauungen der französischen Regierung bildete. Während nämlich Lord Russell unter keiner Bedingung von einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos und von einer gewaltsamen Verdrängung der dortigen Regierung etwas hören wollte, hielt zwar der Minister des Kaisers gleichfalls dieselben

[1]) Bericht Lord Cowleys vom 17. September 1861 an Lord Russell.
[2]) Bericht Sir John Cramptons vom 13. und vom 24. September 1861.
[3]) Depesche Lord Russels an Sir J. Crampton vom 23. September.

Digitized by Google

Prinzipien aufrecht, jedoch unter gewissen Reserven, welche die englische absolute Nichtinterventionspolitik wesentlich modifizierten. Frankreich, so versicherte Herr von Thouvenel, verfolge in Mexiko keinerlei dynastische Projekte und reflektiere auch auf keine Territorialerwerbungen jenseits des Atlantischen Ozeans; aber immerhin gebiete die Klugheit, sich nicht im vorhinein für gewisse etwa auflaufende Eventualitäten die Hände zu binden, da man unmöglich schon jetzt vorherwissen könne, welche Wendung die Dinge in der Zukunft nehmen würden.[1]) Sollten die Mexikaner es für zweckmäßig erachten, die gegenwärtige anarchische Regierung des Präsidenten Juarez durch eine kräftigere Autorität zu ersetzen, so war Herr von Thouvenel der Ansicht, daß eine derartige Bewegung von den verbündeten Mächten unterstützt werden sollte, da sie unstreitig die beste Garantie für eine rasche Erreichung der anzustrebenden Ziele darbieten würde;[2]) glaubten nun die Mexikaner, ihr Heil in der Annahme der monarchischen Regierungsform zu finden, so war Herr von Thouvenel der Ansicht, daß es nicht ratsam wäre, sich auf alle Fälle die Möglichkeit zu versagen, jenen bei dem Werke der Regeneration ihres Vaterlandes eine hülfreiche Hand zu bieten, „tout en reconnaissant que nous devions les laisser entièrement libres de choisir la voie qui leur paraîtrait la meilleure pour les y conduire".

Für den Fall, daß sich die mexikanische Nation für die monarchische Regierungsform entscheiden sollte, versicherte Thouvenel dem englischen Botschafter in vertraulicher Weise,[3]) „que le Gouvernement de l'Empereur, dégagé de toute préoccupation intéressée, écartait d'avance toute candidature d'un prince quelconque de la famille Impériale et que désireux de ménager les susceptibilités, il verrait avec plaisir le choix des Mexicains et l'assentiment des Puissances se porter sur un prince de la maison d'Autriche".

---

[1]) Telegramm des spanischen Botschafters an Calderon Collantes vom 18. Oktober 1861.

[2]) Bericht Lord Cowleys an Lord Russell vom 2. Oktober.

[3]) Depesche Thouvenels vom 11. Oktober 1861 an den französischen Botschafter in London.

Digitized by Google

„Un tel choix," schrieb Herr von Thouvenel gleichzeitig nach Madrid,[1] „aurait l'avantage d'écarter de l'action collective des trois Puissances toute cause de froissement ou de rivalité nationale, en même temps qu'il laisserait toute son autorité à l'appui moral qu'elles seraient appelées à donner à la nation mexicaine."

Der spanische Minister des Äußern neigte sich anfänglich in seiner Auffassung über die Ziele der Expedition entschieden auf die Seite des Herrn von Thouvenel und er bekämpfte die Politik Lord Russells, welche der einzuleitenden Aktion viel zu enge Grenzen setzen wolle, indem er ausschließlich die Reklamationsfrage als Objekt der Intervention behandle, während es doch einleuchtend sei, daß die mexikanische Expedition[2] nur dann zu einem bleibenden Erfolge führen werde, wenn man dem Bürgerkriege in Mexiko ein Ende machen und das Zustandekommen einer kräftigen Regierung daselbst unterstütze.

Ministerpräsident O'Donnell ging in dieser Hinsicht noch weiter als der Minister des Äußern und erklärte die Frage der künftigen Regierungsform Mexikos — eine Frage, welche England in keiner Weise berührt sehen wollte — als eine der hervorragendsten durch die militärische Expedition zu regelnden Angelegenheiten.[3] Wie Herr von Thouvenel so versprach sich auch Marschall O'Donnell von dem Erscheinen der Alliierten in Mexiko die besten Wirkungen für die Herstellung der Ordnung im Lande und letzterer bezweifelte auch nicht, daß „der wohlgesinnte Teil" der Bevölkerung sofort die dargebotene Gelegenheit ergreifen würde, um mit Hülfe der drei Mächte eine geordnete Regierung zu konstituieren.

Lord Russell[4]) bestritt auf das Entschiedenste, daß die Landung der fremden Truppen in Mexiko den Anlaß bieten könnte zur Bildung „d'un parti plus honnête que ceux qui se disputent

[1]) Depesche Thouvenels vom 15. Oktober an den französischen Botschafter in Madrid.

[2]) Bericht des französischen Botschafters in Madrid vom 9. Oktober.

[3]) Bericht des französischen Botschafters in Madrid vom 20. Oktober.

[4]) Bericht des französischen Botschafters in London vom 16. Oktober.

le pouvoir dans ce pays“, wiewohl in dieser Hinsicht seine Ansicht nicht mit den Berichten des englichen Vertreters in Mexiko übereinstimmte.[1])

So herrschte denn zwischen den drei Kabinetten über die Tendenzen der mexikanischen Expedition gleich von Anbeginn an keine harmonische Auffassung und das Eintreten bedenklicher Verwicklungen im Lager der Alliierten stand als unvermeidlich in Aussicht, wenn die drei Regierungen sich nicht rechtzeitig darüber einigten, weshalb sie ihre Truppen nach Mexiko entsendeten. „Die Angelegenheit, welche uns beschäftigt,“ schrieb am 8. Oktober der Minister Calderon Collantes an den spanischen Botschafter in London nnd Paris, „ist eine ernste und ungemein bedeutnngsvolle; somit dürfen auch über dieselbe keine Beschlüsse gefaßt werden,[2]) welche nicht vollkommen klar nnd unzweideutig sind.“ Die eilfertige Hast jedoch, mit welcher gerade von spanischer Seite zum Beginne der militärischen Operationen gedrängt wurde, machte eine eingehendere Diskussion über die obwaltenden Meinungsverschiedenheiten zur Unmöglichkeit.

Da Minister Calderon es als seinen Entschluß erklärte,[3]) falls nicht binnen der nächsten Zukunft ein Einverständnis zwischen den drei Mächten erzielt würde, die Feindseligkeiten gegen Mexiko ohne weiteren Aufschub zu eröffnen, sahen sich die alliierten Mächte veranlaßt, um nicht durch weitere Verzögerungen die Fortdauer der Allianz aufs Spiel zu setzen, die von Lord Russell ursprünglich in Vorschlag gebrachte Fassung des Allianz-

[1]) „All the respectable classes look forward with hope to a foreign intervention as the sole means of saving them from ruin and preventing a dissolution of the confederation.“

Bericht Sir Charles Wykes vom 27. April 1861. Ohne europäische Unterstützung, bemerkte der englische Gesandte, würden sich die Wohlgesinnten niemals zum Kampfe gegen die Anarchie aufraffen.

[2]) Es muß als befremdend erscheinen, daß der spanische Minister die Reklamation rückständiger Zahlungen als eine ungemein „bedeutungsvolle Angelegenheit“ bezeichnet und liegt die Vermutung nahe, daß man sich auch in Madrid mit dem Gedanken einer politischen Regenerierung Mexikos befaßte.

[3]) Instruktionen Calderons vom 8. Oktober an die spanischen Botschafter in Paris und in London.

vertrages in der Richtung abzuändern, daß aus dem Texte des letzteren jede Erklärung beseitigt wurde, über welche es nicht gelungen war, zum Einverständnisse zu gelangen.

So kam zwischen England, Frankreich und Spanien, nachdem sich die drei Mächte notdürftig über das zu verfolgende Programm geeinigt hatten, am 31. Oktober 1861 in London die nachstehende Konvention zum Abschlusse:

S. M. la Reine du Royaume Uni de la Grande Bretagne et d'Irlande, S. M. la Reine d'Espagne et S. M. l'Empereur des Français se trouvaut placés par la conduite arbitraire et vexatoire des autorités de la République du Mexique dans la nécessité d'éxiger de ces autorités uno protection plus efficace pour les personnes ot les propriétés de leurs sujets, ainsi que l'exécution des obligations contractées envers elles par la République du Mexique, se sont entendues pour conclure entre olles une Convention daus le but de combiner leur action commune et, à cet effet, ont nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir: Sa M. la Reine du Royaume Uni de la Grande Bretagne et d'Irlande, le très Honorable Jean Comte Russell .... S. M. la Reine d'Espagne Don X. de Isturiz .... et S. M. l'Empereur des Français S. E. le Comte de Flahault....

Lesquels après s'être communiqué réciproquement leurs pleins pouvoirs respectifs, trouvés en bonne et due forme, son tombés d'accord pour arrêter les articles suivants:

Art. I. S. M. La Reine du Roynume Uni otc., S. M. la Reine d'Espagne et S. M. l'Emperour des Français s'engagent aussitôt après la signature de la présente Convention à prendre les dispositions nécessaires pour envoyer sur les côtes du Mexique des forces de terre et de mer combinées dont l'éffectif sera déterminé par un échange ultérieur de communications ontre leurs Gouvernements, mais dont l'ensemble devra être suffisant pour pouvoir saisir et occuper les différoutes forteresses et positions militaires du littoral Mexicain.

Les Commandants des forces alliécs seront, en outre, autorisés à accomplir les autres opérations qui seraient jugées sur les lieux, les plus propres à rétablir le but spécifié dans le préambule de la présente Convention, et notamment à assurer la sécurité des résidents étrangers.

Toutes les mesures dont il s'agit dans cet article, seront prises au nom et pour le compte des Hautes Parties Contractantes, sans acception de la nationalité particulière des forces employées à les exécuter.

Art. II. Les Hautes Parties Contractantes s'engagent à ne rechercher pour elles-mêmes, dans l'emploi des mesures coercitives prévues par la présente Convention, aucune acquisition de territoire ni aucun avantage particulier et à n'exercer, dans les affaires intérieures du Mexique, aucune influence de nature à porter atteinte au droit de la nation Mexicaine de choisir et de constituer librement la forme de son Gouvernement.

Art. III. Une Commission composée de 3 Commissaires, un nommé par chacune des Puissances contractantes, sera établie avec plein pouvoir de statuer sur toutes les questions que pourrait soulever l'emploi ou la distribution des sommes d'argent qui seront recouvrées au Mexique, en ayant égard aux droits respectifs des 3 parties contractantes.

Art. IV. Les Hautes Parties Contractantes désirant, en outre, que les mesures qu'elles ont l'intention d'adopter n'aient pas un caractère exclusif, et sachant que le Gouvernement des Etats Unis a, de son côté, des réclamations à faire valoir, commes elles, contre la République Mexicaine, conviennent, qu'aussi tôt après la signature de la présente Convention, il en sera communiqué une copie au Gouvernement des Etats-Unis; que ce Gouvernement sera invité à y accéder, et qu'en prévision de cette accession leurs Ministres respectifs à Washington seront immédiatement munis de plains pouvoirs à l'effet de conclure et de signer, collectivement ou séparément, avec le Plénipotentiaire désigné par le Président des Etats Unis, une Convention identique, sauf suppression du présent article, à celle qu'elles signent à la date de ce jour. Mais comme les Hautes Parties Contractantes s'exposeraient, en apportant quelque retard à la mise à exécution des art. I et II de la présente Convention, à manquer le but qu'elles désirent atteindre, elles sont tombées d'accord de ne pas différer, en vue d'obtenir l'accession du Gouvernement des Etats Unis, le commencement des opérations susmentionnées au delà de l'époque à laquelle leurs forces combinées pourront être réunies dans les parages de Vera Cruz.

Art. V. La présente convention sera ratifiée et les ratifications en seront échangées à Londres, dans le délai de 15 jours.

Fait à Londres, le 31me jour du mois d'Octobre 1861.

Digitized by Google

Das Washingtoner Kabinett war auf den Vorschlag des Lord Russell[1]) zur Teilnahme an der Allianz eingeladen worden; die spanische Regierung hatte es jedoch so eilig mit der Eröffnung der Kampagne, daß auf ihren Wunsch hin die Londoner Konvention abgeschlossen wurde, ehe man in Washington Zeit gehabt hatte, bezüglich des eventuellen Beitrittes der Vereinigten Staaten einen Entschluß zu fassen. Präsident Lincoln lehnte übrigens seinerseits nicht nur den ihm angetragenen Anschluß an die Tripelallianz unbedingt zurück, sondern ließ überdies die verbündeten 3 Mächte davon in Kenntnis setzen, daß die Nachricht von der bevorstehenden Landung europäischer Truppen auf dem amerikanischen Kontinente von dem Volke der Vereinigten Staaten höchst mißliebig aufgenommen worden sei, da man gegen Spanien den Verdacht hege, daß es im Sinne habe, den Mexikanern gewaltsam eine andere Regierung aufzudrängen.

Lord Russell beruhigte hierauf das Washingtoner Kabinett durch die Versicherung, daß die alliierten Mächte keinerlei politische Zwecke verfolgten, da sie sich wohl bewußt wären,[2]) daß ein solches Vorgehen ihre eigenen Interessen auf das Bedenklichste gefährden würde. „Of all countries“ erklärte der englische Minister, „Mexico was the one, where intervention in its internal affairs would bring the most severe disappointment upon its authors.“

II. Kapitel.

Analyse der Londoner Konvention.

Es genügt, einen flüchtigen Blick auf die Konvention vom 31. Oktober zu werfen, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß man bei der eilfertigen Abschließung jenes Vertrages gänzlich vernachlässigt hatte, verschiedene voraussichtlich in der Zukunft

[1]) Depesche Calderons vom 23. September 1861 an den spanischen Botschafter in Paris.

[2]) Depesche Lord Russells vom 27. September 1861 an Lord Cowley.

Digitized by Google

zu gewärtigende Eventualitäten von elementarischer Bedeutung näher in Betracht zu ziehen, sowie auch, daß zwischen den Alliierten weder über die anzustrebenden Ziele noch über die zur Erreichung der letzteren in Anwendung zu bringenden Mittel ein bestimmtes Programm aufgestellt worden war.[1])

Die Intervention bezweckte, von Mexiko Garantien für dessen Erfüllung der Verträge zu erlangen; wie aber diese Garantien beschaffen sein sollten, um als befriedigend angenommen werden zu können, darüber enthielt die Konvention keinerlei Andeutungen.

Durch den Artikel II des Allianzvertrages war das Prinzip der Nichtintervention in die inneren mexikanischen Angelegenheiten festgestellt worden. Indes meinte es wohl nur das Kabinett von St. James ehrlich mit der Einhaltung dieses Artikels; für Frankreich sowie auch für Spanien war der Artikel II des Vertrages — welchen man wohl mit Recht als die Achillesferse desselben bezeichnen kann — ohne weitere Bedeutung, da beide Regierungen von der Anschauung ausgingen, daß — unter günstigen Umständen — die Mexikaner bei Konstituierung einer kräftigen Regierung von den Alliierten zu unterstützen wären und in Madrid, wie ebenfalls in Paris, war man der Ansicht, daß die Annahme der monarchischen Regierungsform das wirksamste Mittel zur Herstellung der Ordnung in Mexiko darstellen würde.

In den dem Abschlusse der Konvention vorausgegangenen Unterhandlungen hatten Thouvenel und Calderon Collantes ganz rückhaltlos[2]) ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß es im Inter-

[1]) Eine treffende Kritik der Londoner Konvention findet sich im Dezemberheft des Jahrganges 1863 der Revue des deux mondes. Dieselbe lautet: Il est malheureusement vrai, qu'on partait comptant un peu sur la bonne fortune. On allait chercher ensemble la réparation de griefs aussi nombreux qu'éclatans et on ne se mettait point d'accord sur la portée précise des réclamations qu'on allait soutenir en commun. On allait demander au Mexique de se régénérer sous la protection de l'Europe, de se donner un gouvernement nouveau offrant des garanties d'avenir pour lui même, d'équité de sécurité pour les étrangers et on affectait de s'interdire toute immixtion dans les affaires mexicaines.

[2]) Siehe die Depesche Calderons vom 23. Oktober an den spanischen Botschafter in Paris und den Bericht des letzteren vom 13. Oktober an seine Regierung.


Digitized by Google

esse der Herstellung der Ordnung in Mexiko wünschenswert wäre, daß sich jenes Land als Monarchie konstituiere.

Das Madrider Kabinett beobachtete, als es noch vor Abschluß der Londoner Konvention von der durch Frankreich in Vorschlag gebrachten eventuellen Thronkandidatur eines österreichischen Erzherzogs Kenntnis erhielt, dieser Anregung gegenüber ein absolutes Stillschweigen und erst als der spanische Botschafter in Paris wiederholt um Erteilung von diesfallsigen Verhaltungsmaßregeln nach Madrid geschrieben hatte, gab endlich der Minister Calderon Collantes am 9. Dezember 1861 die[1]) Erklärung ab, daß die Regierung der Königin Isabella ihrerseits die Kandidatur eines bourbonischen Prinzen ins Auge gefaßt habe.

Als man in Madrid nachträglich wahrnahm, daß Frankreich bei der politischen Rekonstituierung Mexikos für sich die erste Rolle in Anspruch nehme, wurde der Artikel des Londoner Vertrages von der spanischen Regierung hervorgeholt, um auf Grund desselben ein weiteres Vorgehen auf der von Frankreich eingeschlagenen Laufbahn abzulehnen.

Was die Ausdehnung der von den Alliierten vorzunehmenden militärischen Aktion betrifft, vermißt man in der Londoner Konvention jede nähere Andeutung: nach dem Wortlaute des Vertrages handelte es sich zunächst um die Besetzung gewisser Punkte der mexikanischen Küste. Gleichzeitig wurde jedoch im Artikel I auch auf die Möglichkeit einer weiteren Ausdehnung der Operationen hingedeutet. Welcher Art diese Operationen sein konnten, darüber ist in der Konvention nichts erwähnt. Wie sich in der Folge herausgestellt hat, reflektierte man in Madrid und in Paris auf eine Besetzung der Hauptstadt Mexiko, während Lord Russell die Operationen[2]) lediglich auf die Besetzung der Küste beschränkt haben wollte und infolge dessen auch das englische Kontingent lediglich dementsprechend aus-

[1]) Rede des spanischen Botschafters in Paris vor den Cortez in Madrid in der Wintersession des Jahres 1862.

[2]) Bericht des französischen Botschafters in Madrid vom 6. November 1861.

Digitized by Google

rüsten ließ, ohne die Vornahme einer Kampagne in das Innere des Kontinentes in Betracht zu ziehen.

Als die Kontingente der alliierten Mächte nach Mexiko abgingen, erhielten die betreffenden Kommandanten — ebensowenig wie die diplomatischen Bevollmächtigten — nähere Instruktionen darüber, in welcher Weise die gemeinsam zu reklamierenden Forderungen der mexikanischen Regierung gegenüber zu vertreten wären, wie überhaupt die gemeinsame Aktion der Verbündeten sich geltend zu machen hätte und was zu geschehen hätte, wenn die Kommissäre der Alliierten in einer oder der anderen Frage sich nicht über die gemeinsam vorzunehmenden Schritte zu einigen vermöchten. Damals war der amerikanische Kontinent noch nicht durch den Telegraphen mit Europa in Verbindung gesetzt und der Postverkehr zwischen Veracruz und einem europäischen Hafen nahm nahezu 4 Wochen in Anspruch. Angesichts solcher Umstände erschien es wohl dringend geboten, die Kommissäre vor ihrem Abgange nach Mexiko möglichst genau mit den entsprechenden Instruktionen zu versehen, um sie nicht — was in der Folge auch tatsächlich eintraf — in die Lage zu versetzen, erklären zu müssen, daß ihnen zur Entscheidung über die vorliegenden Fragen die erforderlichen Verhaltungsmaßregeln fehlten.

Unerklärlicherweise enthielten die den einzelnen Bevollmächtigten von ihren Regierungen erteilten Instruktionen keine Andeutungen darüber, wie sich dieselben den Reklamationen ihrer Kollegen gegenüber zu verhalten hätten. Letzteres wäre wohl auch schwer möglich gewesen, da bei dem übereilten Abschlusse des Allianzvertrages zwischen den alliierten Mächten keinerlei Gedankenaustausch über die Details der von den einzelnen Staaten vertretenen Reklamationen stattgefunden hatte.

Die Instruktionen des französischen Contreadmiral Jurien de la Gravière, welcher mit dem Kommando über das französische Expeditionskorps betraut wurde, lauteten folgendermaßen:

Paris le 11 Novembre 1861.

Mr. l'amiral, l'empereur Vous ayant appelé au commandement des forces militaires qui devront être employées à obtenir du

Mexique le redressement de tous nos griefs, j'ai à Vous faire connaître de quelle manière Vous aurez à agir, pour remplir ses intentions.

L'expédition que Vous êtes chargé de diriger, a pour but de contraindre le Mexique à exécuter des obligations déjà solennellement contractées, et à nous donner des garanties de protection plus efficaces pour les personnes et les propriétés de nos nationaux. Les circonstances qui nous ont amené à recourir aux mesures de coercition pour atteindre ce double objet imposaient au même moment à la Grande Bretagne et à l'Espagne la nécessité de chercher aussi dans l'emploi des voies de rigueur les satisfactions qu'exigaient des griefs semblables aux nôtres. Il était naturel que dans cette situation, les trois gouvernements songeassent à combiner leur action contre le Mexique et l'entente, qui s'est facilement établie entre nous à ce sujet, a abouti à la conclusion d'une convention signée à Londres le 31 octobre, et dont j'ai l'honneur de Vous comuniquer le texte ci-joint, afin que Vous puissiez Vous inspirer dans Votre conduite de l'esprit de ses diverses dispositions. Les trois Gouvts. s'engagent, comme Vous le verrez, à poursuivre en commun et aux mêmes fins les *opérations qu'il y aura lieu d'effectuer*. Vous aurez donc à les concerter avec les commandants en chef des forces que la Grande Bretagne et l'Espagne destinent à y prendre part. C'est de la coopération de ces diverses forces réunies que les trois puissances attendent le résultat qu'elles ont cru indispensable de poursuivre en commun.

Elles ont en outre réservé, sans différer pour cela d'agir immédiatement, le concours éventuel des Etats-Unis, à qui il va être donné connaissance de la convention de Londres, avec invitation d'y accéder. Il appartient à Mr. le Ministre de la marine de Vous munir des instructions militaires que son département est seul compétent pour Vous addresser; je me bornerai à Vous dire que l'intention des puissances alliées est, ainsi que l'indique la convention du 31 octobre *que les forces combinées procèdent à l'occupation immédiate des ports situés sur le golfe du Mexique, après avoir simplement sommé les autorités locales de leur en faire la remise.*

Les ports devront rester entre leurs mains jusqu'à solution complète des difficultés à resoudre, et la perception des droits de douane s'y fera au nom des trois puissances sous la surveillance

Digitized by Google

de délégués installés à cet effet. Cette mesure aura pour résultat de nous garantir le payement des sommes et des indemnités diverses qui sont dès à présent ou qui pourraient être mises ultérieurement à la charge du Mexique à titre d'indemnité de guerre; la question des réclamations que chacun des gouvernements alliés aura à formuler exigeant d'ailleurs un examen tout spécial, il sera aux termes de la convention institué une comission à laquelle sera tout particulièrement dévoulue la tâche de statuer à cet égard, comme aussi celle d'aviser au mode de réglement qui sauvegardera le mieux les interêts respectifs. Le Gouvernement de S. M. Brit. ayant désigné comme membre de cette comission le Ministre de la Reine à Mexico Sir Charles Wyke, le Gouvt. de l'Empereur fait également choix pour y siéger en son nom de son représentant au Mexique M. Dubois de Saligny. Le caractère dont ces deux agents sont révêtus, non moins que la connaissance pratique qu'ils possèdent des affaires du Mexique, les appelle naturellement à prendre part aux négociations qui devront précéder le rétablissement des rapports réguliers. Ils devront notamment s'entendre, ainsi que le commissaire désigné par l'Espagne, avec les commandants en chef des forces alliées pour formuler, après la prise de possession des ports du littoral, l'ensemble des conditions auxquelles le gouvernement mexicain sera requis de donner son assentiment. Afin de Vous mettre à même de suivre toutes les négociations et de signer tous les actes et conventions à intervenir, j'ai l'honneur de vous envoyer ci-joint les pleins pouvoir en vertu desquels S. M. Vous a nommé Son plénipotentiaire au même titre que M. Dubois de Saligny. Il demeure, d'ailleurs bien entendu qu'une entière indépendance Vous est assurée pour tout ce qui concerne les opérations militaires, les mouvements des troupes, l'opportunité et les moyens d'occuper tels ou tels point du territoire mexicain; toutes ces questions sont spécialement dévolues à Votre appréciation comme à Votre initiative et réservées à Votre seule décision. Les forces combinées des trois puissances arrivées sur les côtes orientales du Mexique, Vous aurez, comme je l'ai dit, à réclamer la remise entre Vos mains des ports de ce littoral. A la suite de cette démarche, deux altérnatives peuvent se produire: ou l'on résistera à Votre sommation, et alors il ne Vous restera qu'à concerter sans délai avec les commandants alliés la prise de vive force de ces ports, ou bien les autorités locales renonceront à Vous

opposer une résistance matérielle mais le Gouvt mexicain se refusera a entrer en rapport avec Vous. Les dernières nouvelles qui me sont parvenus du Mexique et qui annoncent comme probable le désarmement des ports de la Vera Cruz, semblent faire prévoir que tel pourrait être en effet le parti adopté par le président Juarez. Renouvelant une tactique déjà employée par l'un de ses prédécesseurs dans la guerre avec les Etats-Unis, il se retirerait au besoin dans l'intérieur du pays. Les puissances alliées ne sauraient se laisser tenir en échec par un pareil expédient; elles ne pourraient pas non plus continuer à occuper indéfiniment des points de la côte, si cette occupation ne devait pas leur fournir un moyen d'action direct et immédiat sur le Gouvt. mexicain. L'intérêt de notre dignité et des considérations puisées dans les circonstances climatériques du littoral se réunissent pour exiger un résultat prompt et décisif. C'est principalement en vue de cette éventualité qu'il est mis à Votre disposition un corps de débarquement qui, joint aux autres contingents militaires fournira aux alliés les moyens d'étendre le cercle de leur action. Le Gouvt. de l'empereur admet que, soit pour atteindre le Gouvt. mexicain, soit pour rendre plus efficace la coercition exercée sur lui par la prise de possession de ses ports, Vous puissiez Vous trouver dans la nécessité de combiner une marche dans l'intérieur du pays, qui conduirait, s'il le fallait, les forces alliées jusqu'a Mexico même. J'ai a peine besoin d'ajouter qu'une autre raison pourrait Vous y déterminer; ce serait la nécessité de pourvoir à la sûreté de nos nationaux; dans le cas où elle se trouverait menacée sur un point quelconque du territoire mexicain que l'on pourrait raisonablement atteindre.

Les puissances alliées ne se proposent, je Vous l'ai dit, aucun autre but que celui qui est indiqué dans la convention; elles s'interdisent d'intervenir dans les affaires intérieures du pays, et notamment d'exercer aucune pression sur les volontés des populations quant au choix de leur Gouvt. Il est cependant certaines hypothèses qui s'imposent à notre prévoyance et que nous avons dû examiner. Il pourrait arriver que la présence des forces alliées sur le territoire du Mexique déterminât la partie saine de la population fatiguée d'anarchie, avide d'ordre et de repos, à tenter un effort, pour constituer dans le pays un gouvernement présen-

tant les garanties de force et de stabilité qui ont manqué à tous ceux qui s'y sont succédé depuis l'émancipation. Les puissances alliées ont un intérêt commun et trop manifeste à voir sortir le Mexique de l'état de dissolution sociale, où il est plongé, qui paralyse tout développement de sa prosperité, annulle pour lui même et pour le reste du monde toutes les richesses dont la Providence a doté un sol privilegié et les oblige elles-mêmes à recourir périodiquement à des expéditions dispendieuses pour rappeler à des pouvoirs éphémères et insensés les devoirs des Gouvts. Cet intérêt doit les engager à ne pas décourager des tentations de la nature de celle que je viens de Vous indiquer, et Vous ne devriez pas leur refuser Vos encouragements et Votre appui moral, si par la position des hommes qui en prendraient l'initiative et par la sympathie qu'elles rencontreraient dans la masse de la population elles présentaient des chances de succès, par l'établissement d'un ordre de choses de nature à assurer aux interéts des résidants étrangers la protection et les garanties qui leur ont manqué jusqu'à present. Le Gouvt. de l'empereur s'en remet à Votre prudence et à Votre discernement pour apprécier, de concert avec le comissaire de S. M. dont les connaissances acquises par son séjour au Mexique Vous seront précieuses, les événements qui pourrout se développer sous Vos yeux et pour déterminer la mesure dans laquelle Vous pourrez être appelé à y prendre part.

Thouvenel m. p.

Die Instruktionen, welche General Prim, Graf von Reuß, als Kommandant des spanischen Expeditionskorps am 17. November 1861 erhielt, stimmten im wesentlichen mit denen des französischen Contreadmirals überein: General Prim wurde angewiesen, zunächst die mexikanischen Häfen der atlantischen Küste zu besetzen und falls Präsident Juarez, wie es wahrscheinlich erschien, Anstalten traf, um den Widerstand im Innern des Landes fortzusetzen, sollte das spanische Kontingent den Gegner aufsuchen „wo immer er auch sei", bis man von demselben die Konzessionen erreicht habe, welche man zu fordern berechtigt sei. Ausdrücklich war in den Instruktionen Prims hervorgehoben, daß eben die Eventualität eines Feldzuges in das

Innere von Mexiko bei Bestimmung der Truppenzahl des spanischen Kontingentes maßgebend gewesen sei.

Welche Bedingungen der mexikanischen Regierung zu stellen und welche Garantien von seite der letzteren als befriedigend anzusehen seien, darüber schwiegen sowohl die Instruktionen des französischen Contreadmirals, als jene des spanischen Generals.

Ebenso lückenhaft waren die Instruktionen des englischen Bevollmächtigten Sir Charles Wyke abgefaßt: Derselbe wurde übrigens ausdrücklich angewiesen, in keinem Falle eine Verwendung des britischen Kontingentes zu Operationen im Innern des Landes zu gestatten.[1]) Da man sowohl in Madrid wie in Paris die Absicht hatte, die Truppen erforderlichenfalls bis gegen die Hauptstadt Mexiko vorzuschieben (Bericht des französischen Botschafters in Madrid vom 6. November), ist es schwer verständlich, wie, falls England sich einseitig von der militärischen Aktion auf dem Kriegsschauplatze zurückzog, Sir Charles Wyke dann dem ihm erteilten Befehle nachkommen sollte „that uniformity should be preserved in the demands to be made upon the de facto mexican authorities". (Depesche Lord Russells an Sir Charles Wyke vom 15. November.)

III. Kapitel.

Vorgänge in Mexiko vor Eröffnung der militärischen Operationen.

Die diplomatischen Repräsentanten Englands und Frankreichs waren nach Abbruch der Beziehungen zur mexikanischen Regierung in Gewärtigung weiterer Instruktionen von seite ihrer Regierungen, vorläufig in der Stadt Mexiko verblieben, wo sie Zeugen neuerlicher zahlreicher Gewaltakte sein mußten, denen ihre Nationalen von seite des mexikanischen Pöbels zum

[1]) You will therefore, if such a case should arise, decline to direct the marines to take part in the operations against Mexico. Depesche Lord Russells an Sir C. Wyke vom 15. November 1861.

Digitized by Google

Opfer fielen, ohne daß je die Urheber dieser Manifestationen von den Behörden zur Strafe gezogen worden wären.[1])

Sir Charles Wyke unternahm aus eigener Initiative noch einen letzten Versuch, um auf gütlichem Wege den schwebenden Konflikt zu regeln und er knüpfte zu diesem Zwecke in offiziöser Form neuerdings Unterhandlungen mit der mexikanischen Regierung an. Seine Bemühungen erwiesen sich jedoch als vergeblich, da der mexikanische Nationalkongreß es ablehnte, ein von dem englischen Gesandten mit der dortigen Regierung vereinbartes Konventionsprojekt anzunehmen, demzufolge England das Recht zur Kontrolle über die Zollämter in Veracruz und Tampico eingeräumt worden wäre.

Der Kongreß votierte in seiner Sitzung vom 23. November die Annullierung des Beschlusses vom 17. Juli, durch welchen alle Zahlungen an die ausländischen Gläubiger der Republik suspendiert worden waren und faßte gleichzeitig den Beschluß der vollständigen Reaktivierung der internationalen Konventionen. Hiermit war also der Anlaß beseitigt, welcher zum Abbruche der diplomatischen Beziehungen mit England, Frankreich und Spanien geführt hatte. Aber schon war es zu spät, um den heranziehenden Sturm von der Republik abzuwenden, denn schon wenige Tage nach dem 23. November brachte die Post die Nachricht vom Abschlusse der Londoner Konvention nach Mexiko und gleichzeitig erging an Sir Charles Wyke, welcher eben im Begriffe stand, neuerdings den Weg der Unterhandlungen mit der dortigen Regierung zu betreten, der Befehl, sofort mit dem Personale der Legation Mexiko zu verlassen.

Als Sir Charles Wyke vor Schluß des Jahres 1861, wie eben erwähnt, ungeachtet des erfolgten Abbruches der diplomatischen Beziehungen die Verhandlungen zur Regelung der schwebenden Reklamationen mit der mexikanischen Regierung fortsetzte,[2]) richtete letztere auch an den französischen Gesandten

[1]) Näheres hierüber ist in den gleichzeitigen Berichten des englischen und des französischen Gesandten enthalten.

[2]) Der neuernannte Minister des Äußern, General Doblado, hatte vom Kongreß unumschränkte Vollmachten zur Beilegung des Konfliktes mit den drei Mächten erhalten.

Digitized by Google

die Einladung, das Beispiel seines englischen Kollegen zu befolgen. Graf Saligny lehnte es jedoch kategorisch ab, sich auf irgend eine weitere Transaktion mit den mexikanischen Ministern einzulassen und erhob seinerseits die bittersten Anklagen gegen Sir Charles Wyke, weil dieser, ohne sich irgendwie um die Anschauungen seines französischen Kollegen zu kümmern, der mexikanischen Regierung gegenüber eine grenzenlose Versöhnlichkeit zur Schau trage. „Le subit changement de front,“ schrieb Graf Saligny am 22. November an den spanischen Generalkapitän der Insel Kuba, „exécuté avec autant de duplicité que de maladresse par Wyke (diplomate de nègres)[1]) trouve son explication dans les paroles adressées par mon collègue à une personne qui lui exprimait son admiration au sujet de l'attitude étrange prise par la Légation britannique: „Que voulez-Vous que je Vous dise? Nous avons une répugnance invincible à entrer, quelle que soit l'affaire, dans une action commune avec l'Espagne, surtout lorsque derrière elle nous voyons la France.“ Unter dem Eindrucke dieses Schreibens berichtete Marschall Serrano am 16. Dezember nach Madrid, daß Sir Charles Wyke den französischen Gesandten treulos im Stiche gelassen hätte[2]).

Die schon seit längerer Zeit wenig freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Vertretern verschlechterten sich anhaltend immer mehr und schließlich standen sich die beiden Repräsentanten als unversöhnliche Feinde gegenüber, während gleichzeitig ihre Regierungen im Begriffe standen, im harmonischen Zusammenwirken zur Lösung der mexikanischen Frage zu schreiten!

Sir Charles Wyke[3]) erhob gegen Graf Saligny die Anschuldigung, daß derselbe absichtlich jede Aussöhnung mit der

---

[1]) Sir Charles Wyke war früher als englischer Gesandter in Zentralamerika beglaubigt gewesen.

[2]) Der Verfasser glaubt aus seiner persönlichen Bekanntschaft mit Sir C. Wyke den Eindruck gewonnen zu haben, daß derselbe von einer ausgesprochenen Frankophobie beseelt war und ist diese Stimmung sicherlich nicht ohne Einfluß auf das nachherige Verhalten desselben in Mexiko geblieben.

[3]) Sir Charles drückte sich wiederholt dem Verfasser gegenüber in diesem Sinne aus.

mexikanischen Regierung zu verhindern bemüht gewesen sei, weil er von dem Gefühle persönlichen Hasses gegen den Präsidenten Juarez durchdrungen war und diesen um jeden Preis zu stürzen bestrebt war. Angesichts des wiederholten Wortbruches, welcher den Organen der mexikanischen Regierung zur Last gelegt werden konnte, war vielleicht Graf Saligny nicht ganz im Unrechte, wenn er seinem englischen Kollegen allzu weit gehende Sympathien für die Regierung des Präsidenten Juarez zum Vorwurfe machte.

IV. Kapitel.

Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Mexiko.

Zufolge dem von den drei alliierten Mächten getroffenen Übereinkommen hätten die verbündeten Flotten zunächst in der Havannah sich sammeln sollen, um dann gemeinsam vor Veracruz zu erscheinen. Marschall Serrano, Generalkapitän der Insel Kuba, ließ jedoch, ohne das Eintreffen der englischen und der französischen Eskadre abzuwarten, die spanische Flotte allein nach Veracruz abgehen. Der Marschall berichtete diesfalls am 26. November nach Madrid, daß, zumal Spanien in dieser Angelegenheit die Initiative ergriffen habe, es ihm angemessen erschienen sei, daß jene Macht nicht als die letzte auf dem Kriegsschauplatze eintreffe und deshalb habe er das spanische Expeditionskorps ohne weiteren Verzug nach Veracruz abgehen lassen. Den Verbündeten gegenüber entschuldigte das Madrider Kabinett das einseitige Vorgehen Serranos damit, daß letzterer zu spät Kenntnis von den Instruktionen erhalten habe, welche ihm vorschrieben, das spanische Kontingent nicht vor dem Eintreffen der englischen und französischen Eskadre nach Mexiko abgehen zu lassen.

Das spanische Expeditionskorps unter dem Befehle des Admirals Rubalcaba traf am 8. Dezember auf der Rhede von Anton Lizardo vor Veracruz ein. Unmittelbar nach seiner Ankunft ließ der Admiral die Kommandanten der daselbst vor

Digitized by Google

Anker liegenden zwei englischen und französischen Stationsschiffe einladen, gemeinsam mit ihm zur Besetzung von Veracruz zu schreiten. Letztere lehnten jedoch diesen Antrag wegen Mangel an entsprechenden Instruktionen ab.

Admiral Rubalcaba ließ hierauf die mexikanischen Behörden auffordern, die Stadt binnen 48 Stunden zu räumen, widrigenfalls er sich gewaltsam in Besitz derselben setzen würde.

Auf diese Drohung hin, zog der mexikanische General Uraga seine Truppen aus der Stadt und aus dem Fort von San Juan de Ulloa, worauf dann der spanische General Gasset am 17. Dezember mit 6500 Mann Infanterie und 300 Reitern, ohne auf Widerstand zu stoßen, von Veracruz Besitz nahm.

Hiermit waren die Feindseligkeiten gegen die mexikanische Regierung eröffnet, ohne daß letzterer von seite der Alliierten eine förmliche Kriegserklärung oder irgend ein Ultimatum zugegangen wäre.

Das erste Auftreten des spanischen Kontingentes auf mexikanischem Boden lieferte gleich einen schlagenden Beweis für die Tatsache, daß die drei alliierten Mächte sich nicht über das ihnen vorliegende politische Programm geeint hatten und daß die Tripelallianz daher nur eine formelle aber keine reelle war.

Schon hatte es in Paris und London verstimmt, daß das spanische Expeditionskorps mit solcher Eile und ohne auf die Kontingente der Verbündeten zu warten, auf dem Kriegsschauplatze erschienen war. Noch übler wurde es von den beiden Mächten vermerkt, daß General Gasset unter spanischer Flagge von Veracruz Besitz genommen hatte. Da ein großer Teil der mexikanischen Bevölkerung von glühendem Hasse gegen das frühere Mutterland beseelt war, schien es nicht wünschenswert, daß gerade spanische Truppen in so markierter Weise in den Vordergrund gestellt wurden.

Weiteren Anlaß zu Beschwerden bot eine von General Gasset nach der Okkupation von Veracruz veröffentlichte Proklamation, in welcher ausschließlich von den spanischen Truppen die Rede war, und die mitverbündeten Mächte mit keiner Silbe erwähnt wurden. Minister Thouvenel und Lord

Digitized by Google

Russell drückten unverhohlen dem Madrider Kabinette ihr Mißvergnügen über die vorerwähnten Vorkommnisse aus, worauf letzteres die Erklärung abgab, daß der Königin Isabella nichts ferner liege, als zu Lasten der Alliierten in Mexiko eine Sonderstellung[1]) einnehmen oder irgend welche, dem Inhalte der Londoner Konvention widerstrebende Zwecke verfolgen zu wollen. Nach den Intentionen der Königin sei jede von den spanischen Truppen ausgeführte Operation ein für allemal so zu betrachten, als wäre sie im Namen der drei Mächte und gemeinsam von diesen unternommen worden.

In den Tuilerien glaubte man überdies einen weiteren Anlaß zur Verstimmung gegen Spanien in dem Umstande zu haben, daß letzteres sein Expeditionskorps in unerwarteter Stärke ausgerüstet hatte und um nicht durch das Übergewicht der überlegenen Truppenstärke in den Hintergrund gedrängt zu werden, ließ Kaiser Napoleon sofort eine Verstärkung von 3000 Mann nach Mexiko abgehen.

Vor Abschluß der Londoner Konvention hatte das Madrider Kabinett die spanischen Botschafter in London und Paris davon verständigt, daß Spanien eine Seemacht auszurüsten beabsichtige, welche *mindestens* von gleicher Stärke wie jede der von den beiden Alliierten abgesendeten Eskadres zu sein hätte. Um aber weder in London noch in Paris zu verletzen, sollte dieser Umstand den betreffenden Regierungen mehr in der Form eines *Anerbietens*, als derjenigen einer *Forderung* mitgeteilt werden.

Nach der Ansicht des Marschalls Serrano (sieh dessen Bericht vom 16. Dezember 1861) — einer Ansicht, welcher übrigens die nachfolgenden Ereignisse unbedingt recht geben — war die von seiner Regierung zur Expedition nach Mexiko entsendete Macht eine viel zu geringe, da man, um mit der Aussicht auf Erfolg eine Kampagne gegen Juarez unternehmen zu können, zum mindesten ein Korps von 20.000 bis 25.000 Mann zur Verfügung

[1]) Note des spanischen Botschafters in London an Lord Russel vom 22. Dezember 1861, Erlaß des Ministers Calderon an den spanischen Botschafter in London vom 1. Februar 1862 und Bericht Sir J. Cramptons in Madrid an Lord Russell vom 3. Februar 1862.

Digitized by Google

haben sollte.[1]) Anstatt es also dem spanischen Kabinette zum Vorwurfe zu machen, daß dasselbe mit solcher numerischen Stärke in Mexiko auftrete, hätte man in Paris in Betracht ziehen sollen, daß es unrichtig war, sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß wenige 1000 Mann hinreichen würden, um die Mexikaner zu Paaren zu treiben.

Graf Saligny schrieb am 22. November 1861 an Marschall Serrano, daß sobald Juarez die Truppen aus der Hauptstadt gezogen haben würde, um sie den Verbündeten entgegenzustellen, würde der konservative General Marquez, welcher damals mit einer Guerrilla den Staat Veracruz durchstreifte, Mexiko besetzen und hiermit der juaristischen Armee den Rückzug dahin verlegen. In einem zweiten, wenige Tage später an Marschall Serrano gerichteten Schreiben räumte Graf Saligny ein, daß die militärischen Kräfte, über welche die Konservativen in Mexiko verfügten, nur von geringer Bedeutung seien. Es lag also auf der Hand, daß die Alliierten von dieser Seite keine ausschlaggebende Unterstützung zu gewärtigen hatten und daß das Expeditionskorps nur auf seine eigene Stärke zu zählen hatte.

Wie schon bemerkt, waren bei Absendung der französischen Verstärkungen nach Mexiko nicht militärische, sondern lediglich politische Rücksichten im Spiele, indem es sich lediglich nur darum handelte, zu verhindern, daß Spanien in Mexiko eine führende Rolle spiele.

Am 20. Jänner 1862 schrieb Lord Russell an den englischen Botschafter in Paris, daß, wie ihm der französische Botschafter in London bemerkt hatte, die Operationen in Mexiko „would assume a character, in which the Emperor would not allow the French force to be in a position of inferiority to that of Spain, or to run the risk of being compromised“.*

In Madrid ließ Thouvenel die Absendung der Verstärkungen damit erklären, daß sich die Notwendigkeit des Vormarsches bis zur Hauptstadt herausgestellt habe, die ursprünglich zur Expe-

[1]) Bericht Sir J. Cramptons in Madrid an Lord Russell vom 31. Jänner 1862.

dition bestimmten Truppen zu einer solchen Operation aber nicht ausreichend gewesen wären. (Note des französischen Botschafters in Madrid vom 17. Jänner 1862 an den Minister Calderon Collantes und Bericht des spanischen Botschafters in Paris vom 18. Jänner.)

Die Eventualität eines Marsches nach Mexiko war sowohl in Madrid wie in Paris schon vor Abschluß der Konvention in Betracht gezogen worden. Das Hervorholen dieses Argumentes seitens des französischen Ministers erscheint sohin lediglich im Sinne eines Auskunftsmittels, um die Tatsache zu verheimlichen, daß man in den Tuilerien auf Spanien eifersüchtig war.

Nach der durch General Gasset vollzogenen Besetzung von Veracruz vergingen nahe an 3 Wochen bis zum Eintreffen der französischen und der englischen Eskadre; letztere langte unter Kommodore Dunlop am 6. Jänner 1862 mit einem zur Ausschiffung bestimmten Korps von 700 Marinesoldaten auf der Rhede von Veracruz an. Am folgenden Tage brachte die französische Eskadre unter Contreadmiral Jurien de la Gravière das 3000 Mann (ohne die nachträglich entsendeten Verstärkungen) zählende französische Expeditionskorps auf den Kriegsschauplatz.

Am 8. Jänner traf General Prim an Bord einer spanischen Fregatte in Veracruz ein und übernahm hierauf, als der im Range höchstgestellte Offizier, das Oberkommando über die verbündeten in Veracruz versammelten Streitkräfte.[1]) Die Wahl dieses Generals hatte sich in Madrid, abgesehen von der anerkannt bedeutenden militärischen Begabung desselben, auch aus dem Grunde besonders empfohlen, weil der General durch seine Gemahlin, eine geborene Mexikanerin und Nichte eines der Minister des Präsidenten Juarez, in Mexiko zahlreiche Anknüpfungspunkte besaß, welche bei den künftig von den Verbündeten zu regelnden Fragen vorteilhaft verwertet werden konnten. Auf dem Felde der politischen Intrigues war ein Mann vom Charakter Prims ganz in seinem Elemente, um dem ränke-

[1]) Votre rêve de Vichy, schrieb Kaiser Napoleon am 24. Jänner 1862 an General Prim, s'est réalisé, voici les troupes espagnoles et françaises combattant côte-à-côte pour la même cause.

Digitized by Google

süchtigen Grafen Saligny als ebenbürtiger Gegner entgegentreten zu können.

Die Erwartung der Verbündeten, daß die mexikanische Regierung sich durch die Besetzung von Veracruz zur Bewilligung der von ersteren gestellten Forderungen bewogen sehen würde, erwies sich als illusorisch. Ohne sich durch die Machtentfaltung der drei Mächte im geringsten einschüchtern zu lassen, forderte Don Benito Juarez seine Landsleute zum Vernichtungskampfe gegen die fremde Invasion auf und verordnete, als Repressalie für die Besetzung von Veracruz durch General Gasset, die Ausweisung sämtlicher spanischer Untertanen aus dem Hafen von Tampico.

Die in Eile zusammengeraffte und elend ausgerüstete mexikanische Armee konnte sich mit den Streitkräften der Verbündeten, denen sie nicht einmal durch ihre Zahl überlegen war,[1]) allerdings nicht messen; der mexikanische Kommandant, General Uraga verstand es jedoch, ohne seine Soldaten durch ein ernsteres Gefecht der Gefahr einer unvermeidlichen Niederlage auszusetzen, die Stellung der Allierten auf mexikanischem Boden durch geschickte Ausnutzung der Terrainverhältnisse zu einer geradezu unhaltbaren zu gestalten. Indem er nämlich mit dem Gros der sogenannten „Ostarmee“ am Fuße des Chiquihuitepasses (zwei Tagemärsche von Veracruz entfernt) Stellung nahm und jeden Zusammenstoß mit dem Feinde sorgfältig vermied, befahl er am 12. Dezember allen Bewohnern der Küste in der Nähe von Veracruz, in einem Umkreise von 8 leguas um die von den Verbündeten besetzt gehaltenen Punkte alles Vieh wegzutreiben und sämtliche Vorräte an Lebensmitteln, welche sich nicht landeinwärts schaffen ließen, zu vernichten. Jeder Mexikaner, welcher dem Feinde Lebensmttel zuführen würde, sollte als Landesverräter auf das strengste bestraft werden. Diese Vorschrift wurde

[1]) Graf Saligny berechnete in einem an General Serrano gerichteten Briefe vom 22. November 1861 die Stärke der regulären mexikanischen Armee auf 4950 Mann mit 30 Kanonen. Diese Daten, welche der Graf aus bester Quelle geschöpft zu haben versicherte, dürften wohl zu nieder angesetzt sein. Juarez verfügte aber in keinem Falle über mehr als gegen 10.000 Mann.

von den Eingeborenen so pünktlich befolgt, daß die ohnehin überaus unwirtliche Umgebung von Veracruz binnen kurzem in eine unbewohnbare Einöde verwandelt wurde, und um nicht zu verhungern, sahen sich die Verbündeten gezwungen, alle Lebensmittel für den Unterhalt der Truppen mittels eines sehr kostspieligen Transportdienstes von der Insel Kuba herbeizuschaffen. Da überdies infolge der Truppenanhäufung in dem ungesunden Veracruz die tödlichen Miasmen des gelben Fiebers in den Reihen des Expeditionskorps in bedenklichster Weise um sich zu greifen begannen, war es einleuchtend, daß ein längeres Verweilen des Expeditionskorps in Veracruz für dasselbe Jahr ernste Gefahren nach sich ziehen konnte und General Prim beschloß daher, nach dem Innern aufzubrechen, um die seinem Befehle unterstehenden Streitkräfte in eine gesundere und fruchtbarere Gegend zu verlegen.

Als sich aber hierauf die Truppen zum Ausmarsche aus Veracruz anschickten, stellte es sich heraus, daß dieselben nicht in der Lage waren, irgend eine Offensivbewegung ohne Unterstützung der Flotte auszuführen. Denn seltsamerweise hatte man sowohl in Paris wie in Madrid an die Besetzung der Hauptstadt Mexiko gedacht, hielt es jedoch nicht für nötig, die abgesendeten Truppen derart auszurüsten, daß sie im stande gewesen wären, sich auch nur auf kurze Distanz von der Küste zu entfernen. Dem Expeditionskorps fehlte es an Lagergerätschaften, an Transportmitteln, an Munitionsvorräten, mit einem Worte an allem, was man zur Kriegsführung benötigte.

Unter solchen Verhältnissen konnte nicht daran gedacht werden, das Expeditionskorps über die Armee Uragas hinweg nach der gesunden Gegend der Tierra templada bei Jalapa und Orizaba zu führen. Da aber die Verbündeten unmöglich sich noch länger den verderblichen Einflüssen des mörderischen Klimas an der Küste aussetzen durften, machte General Prim am 9. Jänner[1])

[1]) An dieser Konferenz nahmen die nachstehenden Bevollmächtigten teil: General Prim für Spanien, Graf Saligny und Contreadmiral Jurien de la Gravière für Frankreich, Sir C. Wyke und Commodore Dunlop für England.

in der ersten von den verbündeten Kommissären abgehaltenen Konferenz den Vorschlag, daß man vor der weiteren Anwendung von Gewaltmitteln zunächst noch einmal den Weg der Versöhnung versuche, indem man die mexikanische Nation darüber aufkläre, daß die Alliierten nicht als Feinde, sondern mit den freundschaftlichsten Dispositionen für das mexikanische Volk ins Land gekommen seien.

Prims Vorschlag[1]) wurde von den Mitgliedern der Konferenz als der einzige Ausweg aus jener unliebsamen Situation einstimmig angenommen und sofort auch zur Ausführung desselben schreitend, erließen die Kommissäre am 10. Jänner 1862 an die mexikanische Nation das nachstehende im friedfertigsten Geiste abgefaßte Manifest:

Mexicains

Les représentants do l'Angleterre de la France et de l'Espagne remplissent un devoir sacré en vous faisant connaitre leurs intentions dès leur arrivée sur le territoire de la République.

La foi des traités violée par les divers gouvernemens qui se sont succédé parmi vous, la sûreté individuelle de nos compatriotes sans cesse menacée, ont rendu nécessaire et indispensable cette expédition. Ceux-là qui vous font croire que derrière do si justes prétentions se trouvent cachés des projets de conquête de restauration et d'intervention dans votre politique et votre administration, vous trompent. Trois nations qui acceptèrent et reconnurent loyalement votro indépendance ont droit qu'on les croie animées des sentiments plus nobles, plus élevés et plus généreux que de vouloir vous tromper. Les trois nations que nous représentons, dont le premier intérêt semblo être d'obtenir une réparation des griefs qui leur ont été faits, ont un mobile plus élevé et d'une portée plus généralo et plus avantageuse. Elles viennent tendre une main amicale à un peuple auquel la Providence avait prodigué tous ses dons, mais qu'olles voient avec douleur user ses forces et épuiser sa vitalité sous la violente impulsion des guerres civiles et de perpétuelles convulsions.

[1]) General Prim erklärte in der Sitzung des spanischen Senates vom 9. Dezember 1862, daß die Verbündeten zu Beginn dieses Jahres absolut nicht im stande gewesen wären, sich den Weg nach dem Inneren von Mexiko mit Gewalt zu erkämpfen.

Google

C'est là la verité, et nous qui sommes chargés de vous l'exposer, nous ne le ferons qu'en vue de vous faire travailler à votre avenir qui nous intéresse et non dans le but de vous faire la guerre. C'est à vous, exclusivement à vous, sans aucune intervention étrangère, qu'il importe de vous constituer d'une manière solide et durable. Votre œuvre sera une œuvre de régénération à laquelle applaudiront tous ceux qui y auront contribué, les uns par leurs opinions, les autres par leur illustration, et tous en général par leur bonne foi. Le mal est grave, le rémède est pressant; c'est aujourd'hui que vous pouvez faire votre bonheur. Mexicains, écoutez la voix des alliés, ancre de salut pour vous, au sein de la tourmente dont vous êtes environnés, fiez vous entièrement à leur bonne foi et à leurs généreuses intentions; n'ayez aucune crainte des esprits inquiets et malveillants; votre attitude résolue et décidée saura les confondre tout le temps que nous assisterons impassibles au spectacle grandiose de votre régénération par l'ordre et la liberté.

C'est ainsi que le comprendra, nous en sommes sûrs, le Gouvt. suprême auquel nous nous adressons; c'est ce que comprendront les illustrations du pays auxquelles nous parlons et ce dont les bons patriotes seront forcés de convenir; c'est qu'au lieu de recourir à la voie des armes, le mieux c'est de mettre en avant la raison qui seule doit triompher dans le dix-neuvième siècle.

Vera Cruz le 10 janvier 1862.

Charles Lennox Wyke, Hugh Dunlop,
E. Jurien de la Gravière, Dubois de
Saligny, le comte de Reuss.

In der Konferenz vom 9. Jänner hatte General Prim auf die Notwendigkeit einer unverzüglichen Dislozierung der Truppen außerhalb der verpesteten Atmosphäre von Veracruz gedrungen. Der Kommandant des französischen Kontingentes erklärte sich sofort dazu bereit, zugleich mit der spanischen Division nach Tejeria und nach Medellin zu marschieren, welche beide Ortschaften zwar nur wenige Meilen von der Seeküste entfernt, aber bereits außerhalb der gefährlichen Fieberregion gelegen waren. Kommodore Dunlop hingegen weigerte sich anfänglich, die englischen Marinesoldaten aus Veracruz ausmaschieren zu lassen, weil er nicht mit den erforderlichen Lagergerätschaften

ausgerüstet sei und nur auf die dringenden Vorstellungen seiner Kollegen, daß die Abwesenheit eines der Verbündeten gleich bei der ersten von diesen landeinwärts vorgenommenen Operation leicht von den Mexikanern als die Folge eines zwischen den Alliierten ausgebrochenen Zerwürfnisses gedeutet werden könnte, willigte Kommodore Dunlop schließlich ein, daß das englische Marinebataillon in demonstrativer Weise zugleich mit dem französischen und dem spanischen Kontingente nach Medellin ausmarschiere. Aber schon am nächsten Tage rückten die englischen Soldaten wieder in ihre früheren Quartiere in Veracruz ein.

Die in Medellin und La Tejeria untergebrachten spanischen und französischen Truppen wurden daselbst von General Uraga weiter nicht belästigt, da dieser, in dem Maße als die Verbündeten landeinwärts vorrückten, seine Truppen weiter nach dem Innern zurückzog.

Nach mehreren am 9., 10. und am 13. Jänner in Veracruz abgehaltenen Konferenzen einigten sich die Kommissäre betreffend der schwebenden Reklamationsfragen (welche zunächst die Entsendung der Expedition motiviert hatten) dahin, daß an den Präsidenten Juarez eine Kollektivnote entsendet zu werden hätte, welcher Note dann in der Form von Beilagen die Ultimatums jeder einzelnen der drei Mächte unter Spezifikation der einzelnen Reklamationsobjekte beizuschließen gewesen wären.

Als jedoch Graf Saligny in der Konferenz vom 14. Jänner seinen Kollegen Kenntnis von den Forderungen gab, welche er im Namen seiner Regierung zur Rückzahlung beanspruchen wollte, erklärten sowohl General Prim, als die beiden englischen Kommissäre (Sir Charles Wyke trat bei diesem Anlasse zuerst mit seiner Opposition gegen den französischen Vertreter vor die Öffentlichkeit), daß sie niemals für den Inhalt des französischen Ultimatums einstehen würden, da dasselbe Forderungen enthalte, welche geradezu ungeheuerlich genannt werden müßten und deren Annahme auch billigerweise der mexikanischen Regierung nicht zugemutet werden konnte.

Der Text des von Graf Saligny abgefaßten französischen Ultimatums lautete folgendermaßen:



Les sonss. ont l'honneur ainsi qu'il est dit dans la note collective addressée en date de ce jour, an Gouvt. mexicain par les Plénipotentiaires de la France, de l'Angleterre et de l'Espagne de formuler comme suit l'ultimatnm dont ils ont ordre d'exiger an nom du Gonvt. de S. M. l'Empereur l'acceptation pure et simple par le Mexique.

Art. I. Le Mexique s'engage à payer à la France nne somme de 12,000.000 de piastres à laquelle est évalué l'ensemble des réclamations françaises en raison des faits accomplis jusqu'an 31 juillet dernier sauf les exceptions stipnlées dans les art. 2 et 4 ci-dessous. En ce qui touche les faits accomplis depuis le 31 juillet dernier et pour lesquels il est fait une réserve expresse, le chiffre des réclamations auxquelles ils pourront donner lieu contre le Mexiqne sera fixé ultérieurement par les Plénipot. de la France.

Art. II. Les sommes restant dues sur la convention de 1853 qui ne sont pas comprises dans l'art. I ci-dessns devront être payées anx ayants droit dans la forme et en tenant compte des échéances stipulées dans ladite oonvention de 1853.

Art. III. Le Mexiqne sera tenu à l'éxécution pleine, loyale et immédiate du oontrat conclu au mois de février 1859 entre le Gouvt. mexicain et la maison Jecker.

Art. IV. Le Mexiqne s'oblige au payement immédiat de onze mille piastres formant le réliquat de l'indemnité qni a été stipnlée en favenr de la venve et des enfants de M. Ricke vice-consul de France à Tepic assassiné en octobre 1859.

Le Gouvt. mexicain devra en ontre; ainsi qu'il en a déjà contracté l'obligation, destitner de ses grades et emplois et punir d'nne façon exemplaire le colonel Rojas, un des assassins de M. Ricke, avec la oondition expresse qne Rojas ne pourra plus être investi d'aucun emploi, commandement ni fonctions publiques qnelconques.

Art. V. Le Gonvt. mexicain s'engage également à rechercher et à punir les autenrs des nombreux assassinats commis contre des Français, notamment les menrtriers dn sieur Davesne.

Art. VI. Les autenrs des attentats commis le 14 août dernier contre le Ministre de l'emperenr et des outrages auxquelles le représentant de la France a été en butte dans les premiers jours dn mois de novembre 1861 seront sonmis à un châtiment exem-

3*

plaire et le Gouvt. mexicain sera tenu d'accorder à la France et à son représentant les réparations et satisfactions dues en raison de ces déplorables excès.

Art. VII. Pour assurer l'exécution des art. V. et VI. ci-dessns et le châtiment de tous attentats qui ont été ou qui seraient commis contre la personne de Français résidant dans la République le Ministre de France aura toujours le droit d'assister en tout état de cause et par tel délegué qu'il désignera à cet effet à toutes instructions ouvertes par la justice criminelle du pays. Il sera investi du même droit relativement à toutes poursuites criminelles intentées contre ses nationaux.

Art. VIII. Les indemnités stipulées dans le présent ultimatum porteront de droit, à dater du 17. juillet et jusqu'à parfait payement un intérêt annuel de six $^0/_0$.

Art. IX. En garantie de l'accomplissement des conditions financières et autres posées par le présent ultimatum la France aura le droit d'occuper les ports de Vera-Cruz et de Tampico et tels autres ports de la République qu'elle croira à propos et d'y établir des commissaires désignés par le Gouvt. Impérial, les quels auront pour mission d'assurer la remise entre les mains des Puissances qui y auront droit, des fonds qui doivent être prélevés à leur profit, en exécution des conventions étrangères sur le produit des douanes maritimes du Mexique, et la remise entre les mains des agents français des sommes dues à la France.

Les commissaires dont il s'agit, seront en outre investis du pouvoir de déduire soit do moitié, soit dans une moindre proportion suivant qu'ils le jugeront convenable les droits actuellement perçus dans les ports de la République.

Il est expressément entendu que les marchandises ayant déjà acquitté les droits d'importation ne pourront en aucun cas, ni sous aucun prétexte que ce soit, être soummises par le Gouvt. suprême ni par les autorités des États à aucuns droits additionels de douane intérieure ou autres, excédant la proportion de 15$^0/_0$ des droits payés à l'importation.

Art. X. Toutes les mesures qui seront jugées nécessaires pour régler la répartition entre les parties intéressées des sommes prélevées sur le produit des douanes, ainsi que le mode et les époques de payement des indemnités stipulées ci-dessus comme pour garantir l'exécution des conditions du présent ultimatum seront

arrêtées de concert entre les Plénipot. de la France, de l'Angleterre et de l'Espagne.

Vera-Cruz le . .

Graf Saligny beanspruchte — abgesehen von den auf frühere Konventionen begründeten und von der mexikanischen Regierung auch weiter nicht bestrittenen Reklamationen — die Zahlung einer Summe von 12,000.000 Pesos als Abschlagszahlung für diverse von ihm nicht einmal näher bezeichnete Forderungen und als Sir Charles Wyke seinem Erstaunen über die Höhe dieser Summe Ausdruck verlieh, versicherte Graf Saligny, daß er allerdings die einzelnen vorliegenden Ersatzansprüche nicht näher untersucht habe (sic!), da er hierzu den Zeitraum eines ganzen Jahres benötigen würde; er sei jedoch von seiner Regierung ermächtigt worden, eine bestimmte Summe für jene Kategorie von Reklamationen festzustellen und so habe er denn nach einer ungefähren Berechnung[1]) die Summe von 12 Millionen Pesos angesetzt.

Als Graf Saligny ferner darauf bestand, daß die mexikanische Regierung die Auszahlung dieses Betrages en bloc und ohne weitere Diskussion hierüber übernehmen sollte, verweigerten General Prim und die beiden englischen Kommissäre jede kollektive Vertretung einer solchen, ihrer Auffassung nach vollkommen ungerechtfertigten Forderung.

Unter den französischen Reklamationsansprüchen befanden sich mehrere Posten, die aus schwindelhaften oder sonst jeder rechtlichen Grundlage entbehrenden Forderungen herrührten und daher auch mexikanischerseits auf keine Berücksichtigung Anspruch machen konnten. Und doch mutete Graf Saligny der mexikanischen Regierung zu, daß sie die von ihm begehrte Summe zahle, ohne auf eine Prüfung jener Reklamationen eingehen zu dürfen!

Besonders lebhaft protestierten der spanische und die englischen Bevollmächtigten gegen den Inhalt des dritten Ab-

[1]) „What he considers an approximation to their value by a million or two, more or less." Bericht Sir C. Wyckes an Lord Russel vom 19. Jänner 1862.

satzes des französischen Ultimatums bezüglich der an das Jeckersche Bankhaus zu leistenden Indemnität, da es sich in dem vorliegenden Falle — wie Sir Charles Wyke seinen Kollegen mitteilte — um nichts anderes handelte, als um ein skandalöses Wuchergeschäft, welches jeglicher diplomatischer Vertretung unwürdig sei.

Der Ursprung dieser historisch berüchtigt gewordenen Reklamationen rührte von einem Darlehen her, welches von dem Schweizer Jecker im Jahre 1859 an General Miramon in einem Momente akuter Finanznot während seiner Kämpfe gegen Don Benito Juarez unter den nachstehenden Modalitäten ausbezahlt worden war.

Der erwähnte Bankier emittierte zum Kurse von 25 Pesos für 15 Millionen Pesos zu 3% verzinsliche Bons, welche nominell auf 100 Pesos lauteten und deren Einlösung al pari von Miramon dem mexikanischen Fiskus zu irgend einem nicht näher festgesetzten Zeitpunkte auferlegt wurde.[1]) Jecker übernahm seinerseits die Verpflichtung, von dem aus der Emission jener Bons eingegangenen Betrage eine Quote von 40% an das mexikanische Ärar auszuzahlen. Der schlaue Bankier wußte aber jene ohnedies geringfügige Summe noch durch verschiedene mehr oder weniger lautere finanzielle Operationen derart herabzudrücken, daß er schließlich nicht mehr als 750.000 Pesos bar an Miramon herausbezahlte,[2]) wogegen dieser, wie schon erwähnt, den mexikanischen Staat mit einer Schuld von 15 Millionen Pesos an das Bankhaus Jecker belastete!

Nach dem Falle Miramons erklärte sich Juarez bereit, das von letzterem mit Jecker abgeschlossene Finanzgeschäft insoweit anzuerkennen, daß dem letzteren die von ihm effektiv geliehene Summe von 750.000 Pesos nebst einer 3%igen Verzinsung zurückgezahlt werden sollten; unter keiner Bedingung wollte sich aber der Präsident zur Einlösung der Bons mit der Summe von

[1]) Siehe den Wortlaut des von Miramon und Jecker abgeschlossenen Vertrages in den archives diplomatiques, Jahrg. 1862.

[2]) Einen Teil der zu prestierenden Zahlung beglich Jecker durch die Lieferung von militärischen Uniformstücken u. dgl.

15 Millionen Pesos lediglich nach deren Nominalwerte herbeilassen.

Seit Ablauf des Jahres 1859 war ein beträchtlicher Teil der Jeckerschen Bons von französischen Kaufleuten in Mexiko angekauft und von letzteren bis zum Sturze des Miramonschen Regimes zur Zahlung von Zöllen u. dgl. verwendet worden.

Da durch die von Juarez getroffenen Verfügungen die Jeckerschen Bons nahezu vollständig entwertet worden waren, wendeten sich die betreffenden französischen Untertanen an ihre Gesandtschaft, um sich über die angebliche Verletzung ihrer Interessen bei derselben zu beschweren. Graf Saligny übernahm bereitwillig die Vertretung dieser Reklamation[1]) und begehrte von der mexikanischen Regierung die Anerkennung des von Jecker mit Miramon abgeschlossenen Vertrages; Präsident Juarez lehnte die Zumutung mit der Motivierung ab, daß Miramon ein Usurpator gewesen sei und daher auch nicht zum Abschlusse eines derartigen Vertrages mit Jecker berechtigt gewesen wäre.

Die Jeckersche Reklamation spielt in der Geschichte der französischen Intervention in Mexiko aus dem Grunde eine hervorragende Rolle, weil vielfach gegen Kaiser Napoleon damals die Anschuldigung erhoben worden ist, als sei die Expedition nach Mexiko vornehmlich im finanziellen Interesse gewisser der kaiserlichen Familie nahestehender Persönlichkeiten unternommen worden, welch letztere sich im Besitze ansehnlicher Beträge der durch Juarez entwerteten Jeckerschen Bons befunden haben sollten.

Daß diese Beschuldigung nicht ganz aus der Luft gegriffen war, erhellt aus der durch die juaristischen Behörden interzeptierten und nachträglich veröffentlichten (siehe: foreign correspondence of the United States, 1865) Korrespondenz mehrerer Familienmitglieder des Jeckerschen Hauses, welche über die zur Regelung dieser Angelegenheit von verschiedener Seite ins Werk gesetzten Intriguen sehr merkwürdige Enthüllungen ent-

[1]) Der Schweizer Jecker ließ sich, um seiner Reklamation mehr Nachdruck zu verleihen, am 26. März 1862 als französischer Untertan naturalisieren.

Digitized by Google

hält. Aus besagter Korrespondenz geht zunächst hervor, daß der Herzog von Morny — welcher nach seinen eigenen Angaben größere Geldforderungen an das Haus Jecker zu stellen hatte, die genannte Firma durch Rat und Tat mit seinem mächtigen Einflusse am kaiserlichen Hofe protegierte und hierbei nebst anderen Persönlichkeiten namentlich von seiten des Marquis de Gabriac, Salignys Vorgänger in Mexiko, wärmstens unterstützt wurde. Daß Marquis Gabriac für seine Vertretung der Jeckerschen Interessen in Paris entsprechend pekuniär entlohnt werden sollte, ist in der erwähnten Korrespondenz mit klaren Worten ausgesprochen. Gewisse nicht mißzuverstehende Andeutungen gestatten überdies keinen Zweifel darüber, daß auch dem Grafen Saligny für seine diplomatische Vertretung der Jeckerschen Reklamation pekuniäre Vorteile in Aussicht gestellt worden waren.

Nach dem eigenen Geständnisse Jeckers gab es in ganz Mexiko außer dem Grafen Saligny niemanden, der für die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche einzutreten erbötig gewesen wäre. General Lorencez, Contreadmiral Jurien de la Gravière, General Forey teilten, wie Jecker nachträglich einzugestehen genötigt gewesen ist, vollkommen die Auffassung der mexikanischen Regierung über die Qualifikation dieses Finanzgeschäftes.

Nicht uninteressante Andeutungen über die Beziehungen Mornys und Salignys zu den Jeckerschen Bons enthält das nachstehende von Jecker am 8. Dezember 1869 an den Kabinettschef des Kaisers Napoleon gerichtete Schreiben (siehe Papiers et correspondance de la famille Impériale, Paris 1870): Vous aurez assez entendu parler de mon affaire des Bons pour la connaître un peu .... Vous ignorez sans doute que j'avais pour associé (sic!) dans cette affaire Mr. le Duc de Morny, qui s'était engagé moyennant 30% des bénéfices de cette affaire, à la faire respecter et payer par le Gouvernement mexicain ... Il y a là-dessus une correspondance volumineuse d'échangée avec son agent, Mr. de Marpon ... Cet arrangement s'est fait lorsque ma maison se trouvait déjà en liquidation ... Aussitôt que cet arrangement fut conclu, je fus parfaitement soutenu par le Gouvernement français et sa Légation au Mexique ..

En Avril 1865 je parvins, aidé des agents français, à faire une transaction avec le Gouvernement mexicain (die kaiserlich mexikanische Regierung).

A la même époque Mr. le Duc de Morny vint à mourir, de sorte que la protection éclatante que le Gouvernement français m'avait accordée cessa complètement . . . Quoique jusqu'à présent j'aie gardé le plus grand secret sur cette affaire ... je serai obligé de me défendre pour ne pas me voir jeté en prison pour dettes, se suis forcé de dire à mes créanciers ce qui s'est passé .. Le Gouvernement mexicain sera enchanté de connaître cette affaire à fond pour sa conduite ultérieure avec la France. Je prévois bien l'effet qu'une confusion semblable produira dans le public et le mauvais jour qu'elle jettera sur le Gouvernement de l'Empereur.[1])

Angesichts der Weigerung des spanischen und der beiden englischen Bevollmächtigten, für das von dem Grafen Saligny abgefaßte Ultimatum an die mexikanische Regierung einzutreten und angesichts der ebenso entschiedenen Weigerung des letzteren, seine Forderungen herabzusetzen, drohten die Verhandlungen der Konferenz vom 14. Jänner jedes fernere gemeinsame Vorgehen der Verbündeten zu vereiteln.

Nach der Ansicht des Grafen Saligny wäre die vorliegende Komplikation dadurch zu beseitigen gewesen, daß die Reklamationen jeder einzelnen der alliierten Mächte von den Verbündeten kollektiv vertreten würden, ohne daß den Bevollmächtigten das Recht zustände, sich ein Urteil über die Rechtmäßigkeit der gestellten Forderungen vorzubehalten. Um eine derartige Kontrolle als zulässig erscheinen zu lassen, hätte nach Salignys Dafürhalten die Londoner Konvention sich ausdrücklich in diesem Sinne aussprechen sollen.

General Prim anerkannte zwar die prinzipielle Richtigkeit der Kollektivvertretung, fand aber doch, daß das französische Ultimatum in seiner vorliegenden Form von den Verbündeten unmöglich gemeinsam vertreten werden könne, wenn sie nicht

[1]) Jecker fiel zugleich mit dem Erzbischof von Paris als Opfer der Kommune im Jahre 1871.

Digitized by Google

von ihren Regierungen angewiesen werden sollten, dies zu tun. Sir Charles Wyke bekämpfte seinerseits auch das Prinzip der Kollektivvertretung, da nach seiner Auffassung keine Macht die Verantwortung für die von einer dritten Macht gestellten Forderungen übernehmen könne.

Da die Kommission sohin über die Vertretung des französischen Ultimatums zu keinem Einverständnisse zu gelangen vermochte, wurde von den Bevollmächtigten beschlossen, hierüber an ihre Regierungen zu referieren und vorläufig die Reklamationsfrage auf sich beruhen zu lassen.

Um aber den Mexikanern nicht den im Schoße der Konferenz ausgebrochenen Zwiespalt zu enthüllen, kamen die Kommissäre darüber überein, zunächst die nachstehende im versöhnlichsten Tone abgefaßte und die Reklamationen geflissentlich nicht näher besprechende Note an den Präsidenten Juarez zu richten:

Les Soussignés etc. ... ont l'honneur d'exposer à Votre Excellence qu'ils ont reçu de leurs Gouvernements respectifs l'ordre de lui présenter un ultimatum, dans lequel se trouveront exposées leurs justes réclamations.

Les dettes sacrées et déjà reconnues par les Traités n'ont pas été acquittées; la sureté individuelle de nos compatriotes a été compromise; à un odieux système d'extorsions ont succédé le pillage et le meurtre. Un pareil état de choses devait contraindre les Gouvernements alliés à venir demander au Mexique non seulement des réparations pour le passé, mais aussi des garanties pour l'avenir; mais les Représentants soussignés, investis de la confiance de leurs Gouvernements n'ont pas pensé qu'il leur suffirait d'exposer leurs griefs et d'en exiger la réparation immédiate.

Prenant en considération l'état actuel du Mexique, ils ont cru que leur mission pouvait avoir un but plus élevé et une fin plus généreuse. Trois grandes puissances n'ont point formé une puissante alliance uniquement pour venger les outrages dont a pu se rendre coupable vis-à-vis d'elles un peuple soumis lui-même à de cruelles épreuves. Il était plus digne d'elles, en unissant leurs armes, de tendre à ce malheureux peuple une main amie et de chercher à le sauver, sans l'humilier. Le Mexique a été en proie à de trop fréquentes convulsions; il est temps que le désordre et l'anarchie

fassent place à un état normal fondé sur le respect de la loi et des droits des étrangers comme de ceux des citoyens.

Le peuple Mexicain a une existence qui lui est propre. Il a son histoire et sa nationalité. Les 3 nations alliées ne peuvent donc être soupçonnées de vouloir porter atteinte à l'indépendance du Mexique. Le rang qu'elles occupent en Europe, la loyauté dont elles ont toujours fait preuve, doivent les mettre à l'abri d'un pareil soupçon. Ce qu'elles voudraient obtenir c'est qu'un pays aussi richement doué par la Providence que l'a été le Mexique, ne laisse point l'instabilité du pouvoir anéantir tant de dons précieux et entraîner fatalement la ruine de la République.

Nous venons ici pour être les témoins et au besoin les protecteurs de la régénération du Mexique. Nous venons assister à son organisation définitive, sans vouloir intervenir en aucune façon dans la forme de son Gouvernement ni dans son administration intérieure. C'est au Mexique seul qu'il appartient de juger quelles sont les institutions qui lui conviennent, quelles sont celles qui s'accordent le mieux avec ses besoins et avec la civilisation du 19me siècle.

Nous pouvons montrer au peuple Mexicain quelle est la route qui le conduira surement à la prospérité. Seul il doit, sans intervention étrangère et en obéissant à ses propres inspirations, s'engager dans cette route. C'est ainsi qu'il établira dans un pays si souvent troublé par les révolutions un ordre de choses stable et permanent. C'est ainsi qu'il trouvera facile l'accomplissemment des devoirs internationaux et qu'il pourra faire régner à l'intérieur l'ordre et la liberté.

Der Inhalt dieser von dem eigentlichen Zwecke der Expedition vollkommen absehenden und vornehmlich mit der politischen Regeneration Mexikos sich befassenden Note entsprach wohl nicht den Intentionen der alliierten Kabinette, wie dies auch von General Prim selbst in einem am 14. Jänner 1862 an den Konseilspräsidenten Marschall O'Donnell nach Madrid gerichteten Schreiben unverhohlen zugegeben wurde. Da man jedoch bis zum Eintreffen der aus Europa über die Behandlung der französischen Reklamationen erbetenen Instruktionen, d. i. für einen Zeitraum von mindestens 2 Monaten, unmöglich in völliger Untätigkeit in Veracruz verweilen konnte, blieb den verbündeten Kommissären kein anderer Ausweg, als ihre eigene Meinungs-

verschiedenheit hinter allgemeine mehr oder weniger nichtssagende Phrasen zu verhüllen und mit der mexikanischen Regierung nur solche Fragen zu besprechen, wobei die in der Konferenz obwaltenden Divergenzen nicht zu Tage zu treten gehabt hätten. Die vorstehende an den Präsidenten Juarez gerichtete Note hatte daher keine andere Bedeutung als die eines Palliativs, welches die im Schoße der Konferenz wahrnehmbaren unliebsamen Vorgänge verheimlichen sollte.

Die alliierten Kabinette waren bei Abschluß der Londoner Konvention von der Überzeugung geleitet gewesen, daß die Anwendung der Waffengewalt gegen Mexiko zu einer unausweichlichen Notwendigkeit geworden sei. Deren Überraschung war daher keine geringe, als im Februar des Jahres 1862 die Nachricht nach Europa gelangte, daß das Expeditionskorps es bei der unter den vorliegenden Verhältnissen vollkommen resultatlosen Besetzung von Veracruz habe bewenden lassen, während die Kommissäre der Alliierten mit der mexikanischen Regierung sich neuerdings auf freundschaftliche Unterhandlungen eingelassen hatten, obgleich es sich doch genügend klar herausgestellt hatte, daß auf gütlichem Wege in Mexiko nichts zu erreichen sei. Lord Russell, welcher bekanntlich auf die Enthaltung von jeglicher Intervention in die inneren mexikanischen Angelegenheiten das größte Gewicht legte, erließ an Sir Charles Wyke eine scharfe Rüge wegen seiner Beteiligung an der an die mexikanische Nation gerichteten Proklamation vom 10. Jänner, in welcher ausgesprochen war, daß die Verbündeten die Regeneration Mexikos vor Augen hatten, eine Auffassung, welche nach der Ansicht des englichen Premiers[1]) eine Verletzung des Art. II. der Londoner Konvention involvierte.

Weniger konsequent mit ihren vorhergehenden Manifestationen war das Auftreten der Minister Thouvenel und Calderon Collantes, indem dieselben es gleichfalls mißbilligten,[2])

[1]) Depeschen Lord Russells an Sir C. Wyke vom 4. und 10. März und vom 1. April 1862.

[2]) Bericht Lord Cowleys vom 21. Februar 1862 an Lord Russell und Note Calderons an General Prim vom gleichen Datum.

Digitized by Google

daß General Prim und Graf Saligny ein so warmes Interesse für die Konstituierung einer kräftigen Regierung in Mexiko zum Ausdrucke gebracht hatten. Sowohl in Madrid wie in Paris hatte man an maßgebender Stelle unumwunden erklärt, daß man es mit Freude begrüßen würde, wenn sich in Mexiko unter dem Einflusse der Verbündeten geordnete Zustände konsolidieren sollten. Ganz im Widerspruche mit dieser Auffassung wurde nun von Madrid aus an General Prim die Weisung erteilt (Depesche Calderons vom 21. Februar), „sich von jeder Einmischung in die Rekonstruierung Mexikos zu enthalten", während Minister Thouvenel sein Mißfallen darüber zum Ausdrucke brachte, daß man sich nicht ausschließlich darauf beschränkt habe, Genugtuung „von jenen Personen zu begehren, welche gegenwärtig die Geschicke Mexikos leiteten". (Bericht Lord Cowleys an Lord Russell vom 21. Februar.)

Der mexikanischen Expedition war nach der übereinstimmenden Auffassung der drei Mächte die Aufgabe gestellt, dauernde Garantien für die Zukunft zu erlangen. Als die verläßlichste Garantie mußte zweifellos die Rekonstituierung einer kräftigen Regierung in Mexiko angesehen werden. Nun war aber durch Art. II der Londoner Konvention jedes Einwirken auf die mexikanische Bevölkerung im erwähnten Sinne außer Frage gestellt worden.

Wenn nun die alliierten Kommissäre in Veracruz auf Grund ihrer Vertrautheit mit den lokalen Verhältnissen annehmen konnten, daß die Regierung des Präsidenten Juarez genügende Garantien für die Einhaltung der von derselben abgegebenen Zusagen in Aussicht stellte, so enthielt die Londoner Konvention keine Bestimmungen, welche es den Kommissären untersagt hätten, den schwebenden Konflikt im Einverständnisse mit dem Präsidenten Juarez — also im gütlichen Wege — beizulegen. War jedoch keine Aussicht vorhanden, mit Juarez zu einer befriedigenden Erledigung der Reklamationsfrage zu gelangen — und über beide Eventualitäten konnten nur die Kommissäre in Mexiko, nicht aber die Kabinette in Europa ein sachverständiges Urteil fällen — so ist es nicht erklärlich, warum

Digitized by Google

Lord Russell sich so ängstlich dagegen verwahrte, daß die Verbündeten — wenn auch nur indirekt — auf die Installierung einer vertrauenswürdigen Regierung hinwirkten.

Als der Inhalt des vom Grafen Saliguy vertretenen Ultimatums zur Kenntnis des Kabinettes von St. James gebracht worden war, sprach Lord Russell dem englischen Gesandten in Mexiko seine[1]) vollste Befriedigung darüber aus, daß sich derselbe geweigert hatte, für die Forderungen seines französischen Kollegen einzutreten. Zugleich bemühte sich der englische Premier, die französische Regierung[2]) zur Desavouierung ihres Repräsentanten in Mexiko zu bewegen. Allein der Minister Thouvenel lehnte jede Abänderung des in London beanständeten Ultimatums mit dem Bemerken ab, daß er nicht hinlänglich über die Qualität der verschiedenen in jenem Ultimatum besprochenen Reklamationen informiert sei, um sich über die Rechtmäßigkeit derselben ein Urteil bilden zu können, und daß er daher in dieser Frage sich lediglich von den Entscheidungen der beiden französischen Kommissäre leiten lassen müsse. Falls sich nachträglich herausstellen sollte, daß eine oder die andere Forderung nicht entsprechend begründet war, so konnte immerhin eine Rückzahlung des von mexikanischer Seite gezahlten Betrages veranlaßt werden. Wenn man aber in jenem Augenblicke nicht den Präsidenten Juarez in peremptorischer Weise zur Zahlung einer ziffermäßig bestimmt festgesetzten Summe verhalte und ihm auch gleichzeitig das Recht abspreche, eine teilweise Reduzierung jenes Betrages wegen Haltlosigkeit der betreffenden Reklamationen zu beanspruchen, würde man ersterem nur einen Vorwand bieten, um auch die berechtigtesten Forderungen zurückzuweisen.

Der französische Minister erklärte sich seinerseits fest entschlossen, falls ein Einverständnis über diese Frage zwischen den Verbündeten nicht zu erzielen wäre, selbst ohne Mitwirkung der spanischen und der englischen Truppen gegen Mexiko vorzugehen. Um jedoch den alliierten Kabinetten zu zeigen, welchen großen Wert Frankreich auf Erhaltung des Einverständnisses

[1]) Depesche vom 15. März 1862.

[2]) Depesche Lord Russells an Lord Cowley vom 3. März 1862.

Digitized by Google

mit denselben setze, ließ der französische Minister dem Grafen Saligny die Weisung zukommen, daß er zwar prinzipiell an der Rechtmäßigkeit der von ihm gestellten Forderungen unbedingt festhalten solle, jedoch den Betrag derselben (insbesondere bezüglich der Jeckerschen Reklamation) niedriger ansetzen könne,[1]) falls die Höhe der reklamierten Geldbeträge den Hauptanlaß der von General Prim und Sir Charles Wylke vorgebrachten Einwendungen konstituiere.

Alle von Europa aus unternommenen Versuche, um den in Veracruz zwischen den Verbündeten ausgebrochenen Konflikt beizulegen, erwiesen sich als fruchtlos; denn wie der Minister Thouvenel sehr richtig dem englischen Botschafter Lord Cowley gegenüber bemerkte,[2]) „während die Regierungen verhandelten, schritten die Ereignisse in Mexiko unaufhaltsam vorwärts und wenig half es da, Instruktionen über Vorfälle abzusenden, welche sich 2 Monate früher ereignet hatten, ehe man in Europa über dieselben genaue Informationen erhalten konnte".

V. Kapitel.

Unterhandlungen der alliierten Bevollmächtigten mit General Doblado.

Der Präsident Juarez hatte sich durch die allerdings wenig aufrichtig gemeinten, wohlwollenden Versicherungen der Kollektivnote vom 14. Jänner nicht gewinnen lassen und als Antwort auf die von den Verbündeten gestellten freundschaftlichen Anträge erließ derselbe am 25. Jänner ein drakonisches Edikt, welches nicht nur den Mexikanern bei Todesstrafe untersagte, der fremden Invasion in was immer für einer Weise irgend eine Unterstützung zu gewähren oder direkt oder indirekt zur Verwirklichung der vom Feinde angestrebten Ziele beizutragen, sondern über-

[1]) Instruktion Thouvenels an den Grafen Saligny vom 28. Februar 1862 und dessen Note an den französischen Botschafter in London vom 7. März.

[2]) Bericht des Lord Cowleys an Lord Russell vom 6. März 1862.

Digitized by Google

dies auch die Verbündeten selbst als „Verbrecher, gegen die mexikanische Unabhängigkeit" mit der Todesstrafe bedrohte.[1])

Gleichzeitig sammelte der Präsident eifrigst seine Kräfte zum Kampfe gegen die Verbündeten, während diese, wie aus der vorliegenden Darstellung ersichtlich ist, nicht einmal im Klaren darüber waren, was für Forderungen an die mexikanische Regierung zu stellen wären!

Infolge der Truppenanhäufungen in und um Veracruz war das gelbe Fieber, welches daselbst gewöhnlich erst in den Sommermonaten epidemisch aufzutreten pflegte, bereits während des Winters in so bösartiger Weise zum Ausbruche gekommen, daß das Expeditionskorps von den Verheerungen der Seuche auf das empfindlichste heimgesucht[2]) wurde.

Die Truppen konnten daher unmöglich noch länger im Fieberbereiche der Küstengegend belassen werden, wenn man sie nicht der Gefahr ihrer vollständigen Auflösung aussetzen wollte. Die verbündeten Kommissäre erkannten auch vollkommen die Gefahr ihrer Lage und da es sich als unmöglich herausstellte, während der mit der mexikanischen Regierung über die Reklamationsfragen einzuleitenden Unterhandlungen untätig in Veracruz zu verbleiben, während anderseits zu einem Vormarsche in das Innere die vorhandenen militärischen Kräfte nicht ausreichten, sahen sich die Bevollmächtigten der Alliierten veranlaßt, von Juarez auf gütlichem Wege und als eine entgegenkommende Konzession die Erlaubnis zu erbitten, daß die Truppen während der Dauer der Unterhandlungen provisorisch nach einer gesunden Gegend abmarschieren dürften. Eine derartige Zumutung, von seite der Verbündeten kommend, mußte wohl in Mexiko mit Befremden

---

[1]) Siehe den Wortlaut dieses Dekretes, welches bei dem Prozesse gegen Kaiser Maximilian in Queretaro eine hervorragende Rolle spielte, in der Denkschrift der Verteidiger des Kaisers. In Fällen von Landesverrat gab es jenem Edikte zufolge gegen die kriegsgerichtlichen Entscheidungen keinen Appell an die Gnade des Präsidenten.

[2]) Das spanische Kontingent hatte Ende Jänner an 1000 Fieberkranke in den Ambulanzen. Eine gleiche Anzahl war als dienstuntauglich nach der Havanna zurückgesendet worden. Bericht des Kommodore Dunlop vom 26. Februar.

Digitized by Google

aufgenommen werden und enthielt dieselbe eine drastische Beleuchtung der hülflosen Lage, in der sich damals die Invasionsarmee der drei Mächte befand.

Nach einem gemeinsam von den verbündeten Kommissären gefaßten Beschlusse erhielten die zur Überreichung der Kollektivnote vom 14. Jänner nach Mexiko entsendeten Offiziere den Auftrag, den amerikanischen Ministern mündlich zu erklären, daß „en échange de leur déclaration entièrement pacifique et de leurs voeux sincèrements bienveillants les représentants des trois Puissances espèrent que le Gouvernement mexicain comprendra la nécessité d'assurer à l'ármée alliée un lieu de campement sain (sic!) pendant la durée des négociations et jusqu'au moment où le Mexique aura terminé sa réorganisation intérieure".

Auf ihre Kollektivnote vom 14. Jänner erhielten die verbündeten Kommissäre am 23. Jänner von dem mexikanischen Ministerpräsidenten General Doblado eine Note, worin letzterer gleichfalls die freundschaftlichen Gefühle hervorhob, von denen der Präsident den verbündeten Mächten gegenüber beseelt sei. Den von letzteren gestellten Antrag der Beihülfe zur Regeneration Mexikos lehnte jedoch General Doblado dankend mit dem Bemerken ab, daß das Land keiner fremden Hülfe zu seiner Reorganisierung bedürfe und daß die mexikanische Regierung ihrerseits entschlossen sei, keine Anstrengungen zu scheuen, um die finanziellen Verpflichtungen des Staates zu erfüllen. Bezüglich des von den Alliierten geäußerten Wunsches der Translokation ihrer Truppen nach einer gesünderen Gegend äußerte sich der Ministerpräsident dahin, daß der Präsident gerne gestatten wolle, daß die Kommissäre in Begleitung einer Ehrenwache von 2000 Mann nach der Stadt Orizaba kämen, um daselbst mit den Bevollmächtigten der Republik über die schwebenden Streitfragen zu verhandeln. Nur gäbe sich der Konseilspräsident für diesen Fall der Hoffnung hin, daß dann der übrige Teil des Expeditionskorps das mexikanische Territorium räumen werde, damit nicht nachträglich der Regierung zum Vorwurfe gemacht werden könne, daß sie sich unter dem Drucke fremder Waffengewalt zum Unterhandeln herbeigelassen hätte.

Diese Antwort Doblados wurde durch dessen letzten Amtsvorgänger, namens Zamacoma in das Hauptquartier der Verbündeten überbracht und letzterer erteilte jenen daselbst mündlich im Namen des Präsidenten die Versicherung, daß dieser keinen sehnlicheren Wunsch hege, als daß ein für beide Teile gleich befriedigendes Übereinhommen zu stande komme.

Als nun die Kommissäre erklärten, daß unter keiner Bedingung von einer Einschiffung des Expeditionskorps die Rede sein könne, teilte Zamacoma den Bevollmächtigten vertraulich mit, daß, falls die verbündeten Truppen landeinwärts marschieren würden, sie keinen Widerstand seitens der mexikanischen Armee zu gewärtigen hätten.

Auf diese Versicherung hin richteten die Kommissäre am 2. Februar an General Doblado eine Note des Inhaltes, daß sie nach Mexiko gekommen seien, um daselbst eine zivilisatorische Mission zu erfüllen und daß sie deshalb den Wunsch hegten, nach Möglichkeit jedes Blutvergießen zu vermeiden. Zugleich sei es aber ihre Pflicht die Armee in einem gesünderen Klima unterzubringen: sie wären daher in der Lage, die mexikanische Regierung davon in Kenntnis zu setzen, daß die Truppen der Verbündeten gegen Mitte des Monates nach Orizaba und Jalapa marschieren würden, wo sie einer freundlichen Aufnahme zu begegnen sich schmeichelten.

Auf diese Mitteilung erwiderte General Doblado am 6. Februar, daß, insolange die Verbündeten es bloß bei freundschaftlichen, aber unbestimmt lautenden Versprechungen bewenden ließen, ohne ihre Intentionen näher zu bezeichnen, die mexikanische Regierung den angekündigten Vormarsch der Truppen nicht gestatten könne, wenn nicht gleichzeitig die Basis festgestellt werde, auf welcher künftighin die Unterhandlungen zu führen sein würden. Der General machte daher den Vorschlag, daß man sich zunächst in dem in der Nähe von Veracruz gelegenen Städtchen Cordova betreffend dieser Basis ins Einvernehmen setze, worauf dann der Präsident den Verbündeten ohne Anstand gestatten würde, nach den vorher speziell durch einen Vertrag zu bezeichnenden Punkten des mexikanischen Territoriums abzumarschieren.

Auf diese Vorschläge Doblados erneuerten die Kommissäre in einer am 9. Februar verfaßten Kollektivnote die Erklärung, daß die Truppen auf alle Fälle Mitte des Monates den Vormarsch beginnen würden. Um jedoch ihrerseits nichts zu unterlassen, was die Gefahr eines Konfliktes zu beseitigen geeignet wäre, erboten sich die Kommissäre, der mexikanischen Regierung nähere Aufschlüsse über den Inhalt der Londoner Konvention zu erteilen, obgleich die Absichten der Verbündeten ohnehin genugsam bekannt wären, um näherer Erklärungen nicht zu bedürfen.

Zu diesem Ende wurde General Doblado zu einer persönlichen Zusammenkunft mit General Prim eingeladen, um aus dessen Munde die Versicherungen über die loyalen Intentionen der Verbündeten entgegenzunehmen.

Ehe sich General Doblado über die Annahme dieses Vorschlages ausgesprochen hatte, notifizierte General Zaragoza,[1] der Nachfolger Uragas im Kommando der mexikanischen Ostarmee, am 10. Februar den Verbündeten durch eine im herausfordernden Tone abgefaßte Note, daß dieselben innerhalb der von ihnen derzeit besetzten Stellungen zu verbleiben hätten, widrigenfalls er die Feindseligkeiten seinerseits als eröffnet betrachten würde.

Diese Provokation des mexikanischen Generals wurde von den Kommandanten der verbündeten Truppen mit der Entgegnung beantwortet, daß sie seine unhöfliche Note, wegen des drohenden Tones, in dem sie abgefaßt sei, unbeantwortet lassen würden, bis ihnen nicht weitere Nachrichten über das Ergebnis der mit der mexikanischen Regierung im Zuge befindlichen Unterhandlungen zugekommen wären. Gleichzeitig richteten die Kommissäre an General Doblado eine Beschwerde über die für sie verletzende Zumutung des Generals Zaragoza. Der mexikanische Minister beeilte sich hierauf, die Verbündeten darüber zu beruhigen, daß der letztgenannte General dem Zustandekommen

[1] Zarogoza gehörte der extrem liberalen Partei an, welche von blindem Hasse gegen die Fremden in Mexiko beseelt war.

Digitized by Google

der proponierten Konferenz kein Hindernis in den Weg legen werde und er erbot sich, am 19. Februar den Grafen von Reuß (General Prim führte dieses Prädikat) in dem Dörfchen La Soledad[1]) zu erwarten, um daselbst die gewünschte Zusammenkunft mit ihm abzuhalten.

Diesem Antrage gemäß verfügte sich General Prim am festgesetzten Tage nach dem bezeichneten Orte, um sodann mit General Doblado, welcher ihn daselbst erwartete, in freundschaftlichster Form und im vertraulichen Gedankenaustausche die vorliegenden Differenzen zu regeln.

Als Resultat jener beiderseits mit wohlwollendem Entgegenkommen abgehaltenen Konferenz kam noch an demselben Tage die nachstehende Präliminarkonvention zu stande:

Art. 1. Le Gouvernement constitutionnel qui est actuellement au pouvoir dans la République, ayant informé les Commissaires des Puissances Alliées qu'il n'a pas besoin de l'assistance offerte par elles avec tant de bienveillance au peuple mexicain, parceque ce peuple contient en lui-même, les éléments suffisants de force pour se préserver de toute révolte intérieure, les Alliés auront recours à des Traités pour présenter toutes les réclamations qu'ils sont chargés de faire au nom de leurs nations respectives.

Art. 2. Dans ce but et les Représentants des Puissances Alliées protestant qu'ils n'ont nullement l'intention de nuire à la souveraineté ou à l'intégrité de la République mexicaine, des Négociations seront ouvertes à Orizaba, où les Commissaires des Puissances Alliées et les Ministres de la République se rendront, à moins que des délégués ne soient nommés par les deux parties d'un consentement mutuel.

Art. 3. Tant que dureront ces Négociations, les forces des Puissances Alliées occuperont les villes de Cordova, Orizaba et Tehuacan.

Art. 4. Afin qu'il ne puisse être en aucune façon supposé que les Alliés ont signé ces Préliminaires dans le but d'obtenir leur

[1]) Kaiser Maximilian taufte nachträglich das Dorf La Soledad dem Marschall Bazaine zu Ehren auf den Namen „Villa Mariscal“ um. Die Wahl dieses Namens für einen Ort, welcher durch den nachträglich von französischer Seite verübten Vertragsbruch eine historische Bedeutung erlangt hat, war vielleicht keine sehr glückliche zu nennen.

admission aux positions fortifiées maintenant occupées par l'armée mexicaine, il est stipulé que, dans le cas où malheureusement les Négociations seraient rompues, les forces alliées se retireront des dites positions et prendront position en ligne devant les dites fortifications sur la route de la Vera Cruz, les points extrêmes étant le Paso Ancho, sur la route de Cordova, et le Paso de Oveja, sur la route de Jalapa.

Art. 5. Dans le cas où malheureusement les Négociations seraient interrompues et les Alliés se retireraient dans les lignes ci-dessus indiquées, les Hôpitaux des Alliés resteraient sous la sauvegarde de la nation mexicaine.

Art. 6. Le jour où les Alliés commenceront leur marche pour occuper les points mentionnés dans l'art. 3, le drapeau mexicain sera hissé sur la ville de la Vera Cruz et sur le fort de Saint Jean de Ulloa.

Nachdem der von General Prim zu La Soledad mit General Doblado abgeschlossene Präliminarvertrag sowohl von seite der Verbündeten als von seite der mexikanischen Regierung angenommen worden war, rückte zuerst das französische Kontingent,[1]) den getroffenen Vereinbarungen gemäß, am 26. Februar aus Medellin nach den demselben in Tehuacan angewiesenen Quartieren; am 5. März marschierte die spanische Division nach Cordova und Orizaba ab. Die englische Marinebrigade wurde, infolge aus Europa eingetroffener Befehle, vorläufig nach der englischen Insel Bermuda eingeschifft, da die englische Regierung das längere Verweilen dieser Brigade in Mexiko nicht für nötig ansah.

Sir Charles Wyke schloß sich seinem spanischen Kollegen an und schlug seinen Wohnsitz in Orizaba auf.

Als Termin der nunmehr an dem letztgenannten Orte zu eröffnenden Unterhandlungen war der 15. April festgesetzt worden, da bis zu diesem Zeitpunkte das Eintreffen der aus Europa zu gewärtigenden weiteren Instruktionen für die verbündeten Bevollmächtigten zu gewärtigen waren.

Durch den Abschluß der Konvention von La Soledad war die mexikanische Frage formell in das Stadium der friedlichen

[1]) Das Kommando über dasselbe führte Contreadmiral Jurien de la Gravière. Graf Saligny blieb in Veracruz zurück.

Digitized by Google

Unterhandlungen getreten und von Anwendung der Waffengewalt war von beiden Seiten vorläufig nicht mehr die Rede.

Über die Motive, welche General Prim zum Abschlusse jener Konvention bewogen hatten, berichtete er selbst unter dem 20. Februar nach Madrid, daß, da die Expedition nicht allein zum Zwecke hätte, von der mexikanischen Regierung Genugtuung zu begehren, sondern zugleich derselben einen kräftigeren Bestand zu verleihen[1]) und da das Kabinett Doblado (die erforderlichen Elemente zur Pazifizierung des Landes zu besitzen schien, zudem auch den energischen Entschluß manifestierte, den Reklamationen der fremden Mächte genüge zu leisten, habe er es selbst für zweckmäßig erachtet, die von Juarez gestellten Anträge nicht abzulehnen,[2]) sowie auch dessen politischen Gegnern keinerlei moralische oder materielle Unterstützung angedeihen zu lassen. Letztere Verhaltungsweise sei ihm namentlich durch die politischen Verhältnisse des Landes als empfehlenswert erschienen. Die reaktionäre (klerikale) Partei war nach der Ansicht des Generals durch Juarez vollständig niedergeworfen worden, wie dies die Verbündeten nach zweimonatlichem Aufenthalte im Lande hinlänglich zu konstatieren Gelegenheit gehabt hatten. General Marquez, der letzte der reaktionären, die Autorität des Präsidenten Juarez bekämpfenden Condottieri, irre im Lande wie ein Geächteter umher und die vollständige Auflösung seiner Bande sei für die nächste Zukunft zu gewärtigen. Selbst die französischen Kommissäre, bemerkte General Prim, hätten die Überzeugung gewonnen, daß sie sich getäuscht hatten, als sie auf das Vorhandensein eines starken monarchischen Elementes in Mexiko zählten

[1]) Die bereits erwähnte Depesche Calderons vom 21. Februar, welche dem General jede Einmischung zur Rekonstituierung der mexikanischen Regierung untersagte, erreichte ihre Bestimmung erst, als deren Inhalt längst durch die Ereignisse überholt war.

[2]) Dieser Argumentation Prims mangelte es etwas an dem Gewichte der Tatsachen. An Zusicherungen über ihre guten Absichten hatten es die mexikanischen Minister niemals fehlen lassen. Woraus schöpfte nun Prim mit einem Male die Überzeugung, daß General Doblado nicht das Beispiel seiner Vorgänger befolgen, sondern die gemachten Zusicherungen auch tatsächlich einhalten würde?

Digitized by Google

und dieselben wären nun davon überzeugt, daß man sich auf die Anhänger der Monarchie nicht stützen könne,[1]) da deren Zahl zu gering sei und weil es zudem in ihren Reihen gänzlich an jenen energischen Männern fehle, welche sonst auch einer Minorität den Sieg zu verschaffen wüßten.

Mit Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse erachtete es daher General Prim als das Klügste, trotz der begründeten Beschwerden, welche man gegen Juarez vorzubringen habe, mit diesem freundliche Beziehungen anzuknüpfen und ihm die Versicherung zu erteilen, daß die Verbündeten keinesfalls die Absicht hegten, gemeinsame Sache mit irgend einer seine Autorität bekämpfenden politischen Partei zu machen.

Übrigens hätte man auch aus dem Grunde Anlaß gehabt, gegen Juarez rücksichtsvoll aufzutreten, weil in ganz Mexiko infolge der fremden Invasion die größte Aufregung herrsche und durch ein allzu scharfes Vorgehen der Verbündeten die zahlreichen im Lande ansässigen Fremden leicht der Gefahr einer sizilianischen Vesper ausgesetzt werden konnten.[2])

Das Madrider Kabinett teilte nur in beschränktem Maße die Anschauungen seines Bevollmächtigten bezüglich der Opportunität der in dem Soledader Vertrage enthaltenen Stipulationen.[3]) Zwar konnte es dem General Prim keine direkte Überschreitung seiner Befugnisse zum Vorwurfe machen, weil derselbe erst kürzlich auf sein ausdrückliches Verlangen[4]) mit den ausgedehntesten Vollmachten ausgerüstet worden war. Aber die königliche Regierung mißbilligte auf das entschiedenste den Abschluß eines Vertrages, welcher durch die von den Verbündeten hierbei zur Schau getragenen Schwäche notwendigerweise die Mexikaner zum Widerstande ermuntern würde. Durch die Anknüpfung von Unterhandlungen mit Don Benito Juarez erklärte

[1]) Bezüglich der Ohnmacht der monarchistischen Partei in Mexiko vgl. die Bemerkungen Sir C. Wykes in seinem an Lord Russell gerichteten Berichte vom 1. März 1862.

[2]) Gleichzeitig versicherte General Prim, daß Juarez über ausreichende Mittel zur Pazifizierung des Landes verfüge!

[3]) Note Calderons an General Prim vom 22. März.

[4]) Note Calderons an General Prim vom 7. März.

Digitized by Google

der Minister Calderon Collantes, habe man ersterem eine moralische Kraft verliehen, welche er vordem nicht im entferntesten besessen hätte.[1])

Ungeachtet der vorstehenden und anderer Bedenken von untergeordneter Bedeutung ratihabierte das Madrider Kabinett die Konvention von La Soledad; nur wurde dem Grafen von Reuß empfohlen, falls das Resultat der in Orizaba abzuhaltenden Konferenzen nicht vollständig befriedigend ausfalle, ohne Verzug mit aller Energie die Offensive zu ergreifen, um Satisfaktion zu erlangen und um die Unabhängigkeit der mexikanischen Nation zu sichern, indem dieselbe eine Regierung erhalte,[2]) welche die Interessen der Fremden zu garantieren und die Ordnung im Lande zu bewahren im stande sei. Gleichzeitig setzte das Madrider Kabinett die französische Regierung davon in Kenntnis, daß General Prim angewiesen worden sei, im Falle des Scheiterns der Konferenzen von Orizaba „d'agir avec la plus grande promptitude et énergie et d'abandonner tout système de temporisation".[3]) Der spanische Minister bedachte hierbei nicht, daß mit dem Eintritte der Regenzeit in Mexiko jede wirksame Aufnahme der Feindseligkeiten in der Tierra caliente nahezu zur Unmöglichkeit wurde und daß somit, falls die Unterhandlungen sich bis zum Monate Mai oder Juni in die Länge zogen, die klimatischen Verhältnisse des Landes das Expeditionskorps bis zum Herbste zur Untätigkeit zwangen.

Von der Anschauung ausgehend, daß den Versprechungen der mexikanischen Machthaber kein Vertrauen zu schenken sei, verwarf Thouvenel unbedingt den Präliminarvertrag von La Soledad,[4]) und am 2. April verkündete der Moniteur von Amts

[1]) Siehe den Bericht des französischen Botschafters in Madrid an seine Regierung vom 26. Februar 1862.

[2]) Calderon Collantes stellte somit abermals das schon fallen gelassene Programm der Regeneration Mexikos in den Vordergrund.

[3]) Memorandum Calderons vom 23. März.

[4]) Thouvenel schrieb aus diesem Anlasse am 31. März an den Grafen Saligny: Il suffit de constater ici une fois de plus, que les négociations entamées avec le Gouvernement mexicain ne répondent pas aux vues des puissances alliées ..... Ce que nous demandons au Mexique c'est avant

wegen, daß die französische Regierung die Ratifizierung jenes Vertrages ablehne, „parceque cette Convention lui a semblé contraire à la dignité de la France".

Da jedoch die Gültigkeit der von dem französischen Bevollmächtigten in Mexiko mitunterschriebenen Konvention unanfechtbar war, erhielt Contreadmiral Jurien de la Gravière den Befehl, die unter seinem Befehle stehenden Truppen unverzüglich in ihre früheren Positionen diesseits des Chiquihuitepasses zu führen. Nachdem dergestalt das französische Kontingent wieder seine Aktionsfreiheit erlangt hätte, sollte der Contreadmiral nach Frankreich zurückkehren. Zu seinem Nachfolger im Oberkommando über die französischen Truppen wurde General Graf Lorencez ernannt, welcher schon früher mit den für das Expeditionskorps bestimmten Verstärkungen nach Veracruz abgegangen war, ohne daß ihm jedoch, wie dies bei seinem Vorgänger der Fall gewesen war, nebst den militärischen auch diplomatische Vollmachten übertragen worden wären.

Von den drei verbündeten Kabinetten nahm nur jenes der Königin Viktoria die Konvention von La Soledad rückhaltlos an, zumal deren Inhalt auch in keiner Weise dem von Lord Russell diesfalls aufgestellten Programme widersprach.

Einer von General Prim mit Doblado getroffenen Vereinbarung gemäß sollten die Konferenzen am 15. April in Orizaba eröffnet werden. Sir Charles Wyke sah dem Ergebnisse dieser Konferenzen mit den besten Hoffnungen entgegen; denn nach seiner Überzeugung war General Doblado die geeignete Persönlichkeit, um dem Lande die lang entbehrte Ruhe zu verschaffen und daß derselbe aufrichtig[1]) von dem Wunsche beseelt war, die alliierten Mächte zufrieden zu stellen, dies räumten selbst seine politischen Gegner ein.

---

tout ..... le redressement de nos griefs et un Gouvernement qui nous donne des garanties pour l'avenir. Quant à la forme et au personnel de ce Gouvernement nous ne prétendons point l'imposer.

[1]) Siehe in den archives diplomatiques das von dem konservativen General Robles an Graf Saligny gerichtete Schreiben vom 12. November 1861.

Unter allen Umständen hatte General Doblado die Verbündeten sich zum Danke verpflichtet, indem er ihnen die Möglichkeit verschaffte, die Fieberzeit während der gefährlichen Periode des Sommers in dem gesunden Klima der Tierra templada zuzubringen.[1])

General Prim, welcher in La Soledad durch seine wiederholten vertraulichen Unterredungen mit General Doblado Gelegenheit gehabt hatte, in nähere Beziehung zu diesem Staatsmanne zu treten, hegte, gleich seinem englischen Kollegen, die beste Meinung über den persönlichen Charakter des mexikanischen Ministers. Graf Saligny hingegen beharrte auf seiner seit Beginn der Expedition konsequent ausgesprochenen Ansicht, daß von Juarez und dessen Organen — wer immer diese auch sein mochten — niemals eine ehrliche Politik zu erwarten sei und er erklärte, wenn er sich überhaupt dazu herbeigelassen habe, die Beziehungen zum Präsidenten zu erneuern, so hätte er sich nur unter der Pression der Lage des Expeditionskorps zu einem solchen Schritte entschlossen, ohne irgendwie eine Versöhnung mit Don Benito Juarez als wünschenswert zu betrachten.

Als General Prim dem Grafen Saligny vorwarf, daß sein leidenschaftlicher Haß gegen den Präsidenten unvereinbar sei mit dem Inhalte der von den Kommissären unter dem 10. Jänner unterzeichneten Kollektivnote, erwiderte der Gesandte, daß dieser Vorwurf ihn nicht treffen könne: denn vergeblich würde man seine Unterschrift unter dem Originale der erwähnten Note suchen. Diese Behauptung war tatsächlich richtig, da das bezügliche Konzept der Note von den Kommissären nicht unterzeichnet worden war und deren Namen erst beim Abdrucke der Note unter dieselbe gesetzt wurden.[2])

Der Antagonismus zwischen den französischen und den übrigen Bevollmächtigten bezog sich somit nicht allein auf die in der Konferenz vom 14. Jänner beanständete Rechtmäßigkeit

[1]) Vgl. die von Thiers am 9. Juli 1867 im Corps législatif in Paris gehaltene Rede.

[2]) Siehe die von General Prim im spanischen Senate gehaltene Rede vom 9. Dezember 1862.

Digitized by Google

der französischen Reklamationen, sondern im allgemeinen auf den prinzipiellen Charakter ihrer Beziehungen zur mexikanischen Regierung. Denn während Sir Charles Wyke volles Vertrauen zu Juarez hegte und daher dessen Autorität möglichst gekräftigt zu sehen wünschte, ging Graf Saligny von dem Grundsatze aus, daß mit dem Präsidenten überhaupt nicht weiter verhandelt werden solle und daß unbedingt eine andere Persönlichkeit an seiner Stelle mit der Ausübung der Exekutivgewalt in Mexiko betraut werden sollte. Zwischen diesen beiden sich diametral gegenüberstehenden Standpunkten nahm General Prim eine etwas zweideutige Mittelstellung ein, indem er bald für General Doblado schwärmte, bald — wie sich nachträglich herausstellte — gegen denselben die Anklage der Treulosigkeit erhob.

General Prim erfreute sich des vollsten Vertrauens seines englischen Kollegen, dessen Beziehungen zum Grafen Saligny sich in Veracruz in der unfreundlichsten Weise gestaltet hatten. Nach der Ansicht Sir Charles Wykes war Graf Saligny nichts besseres, als ein charakterloser Intriguant, welcher sich vollständig von seinen Leidenschaften — und auch seinen pekuniären, nahezu als krankhaft zu bezeichnenden Aspirationen — beherrschen lasse. Der englische Bevollmächtigte betrachtete es daher als seine Aufgabe, im Bunde mit General Prim dem französischen Vertreter entgegenzutreten, wo immer dies nur anging.[1])

Boten sohin schon allein die gegenseitigen persönlichen Beziehungen der Kommissäre weit mehr als hinreichenden Stoff zur Herbeiführung ernster Verwickelungen, so hatte zudem die Situation seit dem Abschlusse der Konvention von La Soledad dadurch noch eine unbefriedigendere Gestalt angenommen, daß die Kommissäre sich an drei verschiedenen auf beträchtlichen[2]) Entfernungen voneinander gelegenen Orten niedergelassen hatten und somit jede gemeinsame Beratung derselben nur unter zeitraubenden Verzögerungen vollzogen werden konnte.

[1]) Sir C. Wyke hat sich dem Verfasser gegenüber mit nicht mißzuverstehender Klarheit in diesem Sinne ausgesprochen.

[2]) General Prim und Sir C. Wyke befanden sich in Orizaba; Graf Saligny und Kommodore Dunlop waren in Veracruz verblieben; Contreadmiral Jurien de la Gravière hatte sein Hauptquartier in Tehuacan.

Digitized by Google

Während die verbündeten Kommissäre noch auf die Instruktionen ihrer Regierungen hinsichtlich des Salignyschen Ultimatums warteten, ereignete sich in Veracruz ein Vorfall, welcher nachhaltig dazu beitrug, das ohnehin so lose geknüpfte Band der Tripelallianz noch mehr zu lockern.

Im Hauptquartier der Verbündeten wurde nämlich zu Beginn des Monates Jänner 1862 in Erfahrung gebracht, daß der General und Expräsident Miramon — welcher nach seinem Sturze im Jahre 1860 landesflüchtig geworden war — demnächst wieder in Veracruz eintreffen würde, um sich an die Spitze seiner (klerikal konservativen) Parteigenossen zu stellen und abermals das Glück der Waffen gegen Juarez zu versuchen.

Auf diese Nachricht hin erklärten die englischen Kommissäre, daß sie jenen Agitator bei seinem Erscheinen in Veracruz sofort als Räuber festnehmen lassen würden, da General Marquez im Jahre 1860 auf dessen Befehl die Kasse des englischen Konsulates in Mexiko erbrochen und sich des darin enthaltenen Geldes bemächtigt hatte.

Graf Saligny protestierte auf das entschiedenste gegen eine derartige Maßregel und auch General Prim war anfänglich dagegen, durch einen Gewaltakt gegen die Person Miramons die gesamte klerikale Partei in Mexiko zu verletzen, da man immerhin noch in die Lage kommen konnte, deren Unterstützung in der Zukunft zu benötigen. Als jedoch die englischen Kommissäre darauf beharrten, dem General Miramon unter keiner Bedingung das Landen in Veracruz zu gestatten, weil es ihrer Überzeugung nach als unzulässig schien, daß, während man mit dem Präsidenten Juarez unterhandle, sich unter den Augen der Verbündeten auf mexikanischem Boden eine Expedition organisiere, welche offen den Umsturz der gegenwärtigen Regierung in Mexiko zum Ziele habe, kamen die Kommissäre schließlich dahin überein, daß Miramon, falls er an Bord des englischen Postdampfers nach Veracruz kommen sollte, wegen seiner im Jahre 1860 gegen das britische Konsulat verübten Gewalttat von Kommodore Dunlop festzunehmen sei, welcher dann dafür Sorge zu tragen hätte, daß der General das feste Land nicht betrete.

Als nun General Miramon am 27. Jänner in Begleitung eines zahlreichen Gefolges von Parteigenossen an Bord des Royal-Mail-Dampfers in Veracruz anlangte, versicherte sich der Kommandant der englischen Eskadre, der getroffenen Übereinkunft entsprechend, sofort der Person des Expräsidenten und letzterer wurde mit nächster Gelegenheit nach der Havanna abgeschafft. Dessen Reisegefährten wurde jedoch die Landung anstandslos gestattet. Gleichzeitig wurde Marschall Serrano, Generalkapitän der Insel Kuba, von General Prim ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß Miramon nicht wieder nach Veracruz zurückkehre.[1])

Als das Madrider Kabinett von der erfolgten Ausweisung Miramons Kenntnis erhielt, richtete dasselbe sofort eine Beschwerde an Lord Russell, da es sich unter dem Eindrucke der übrigens irrigen Nachricht befand, daß die englischen Kommissäre ohne Einverständnis mit ihren Kollegen vorgegangen wären. (Depesche Lord Russells an den großbritannischen Vertreter in Madrid vom 26. März 1862.)

Gleichzeitig erging an General Prim aus Madrid die Weisung, nicht wieder zu gestatten, daß Mexikaner, was immer für einer Partei sie auch angehören mochten, durch die Verbündeten gewaltsam an der Rückkehr nach ihrem Vaterlande verhindert würden.[2])

Einen Monat nach jenem mißglückten Landungsversuch Miramons traf eine andere hervorragende Koriphäe der klerikal konservativen Partei, der General J. N. Almonte, in Veracruz ein. Ehe wir jedoch zur Schilderung der durch das Auftreten dieses Mannes auf dem politischen Schauplatze in Mexiko hervorgerufenen Komplikationen übergehen, müssen wir etwas in den Ereignissen zurückgreifen, um uns mit den bis zu jenem Zeitpunkte insgeheim eingeleiteten Vorbereitungen zur Berufung eines österreichischen Erzherzogs auf den mexikanischen Thron zu beschäftigen.

[1]) General Miramon verfügte sich nach seiner Ausweisung aus Veracruz nach Frankreich und verblieb hier bis zum Sommer des Jahres 1863, anscheinend ohne an den politischen Vorgängen in Mexiko Anteil zu nehmen.

[2]) Depesche Calderons vom 7. März an General Prim.

Digitized by Google

VI. Kapitel.

Erste Phasen der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max.

Das Projekt der Konstituierung einer Monarchie in Mexiko war in diesem Lande im Verlaufe der Jahre zu wiederholten Malen von verschiedenen politischen Persönlichkeiten in den Vordergrund gestellt worden, ohne daß jene Bestrebungen zu irgend einem nachhaltigen Resultate geführt hätten.

Schon im Jahre 1845 versuchte der Präsident der Republik, Paredes, durch das Votum einer Notablenversammlung die Berufung eines spanischen Prinzen auf den mexikanischen Thron einzuleiten. Das Projekt scheiterte damals an der Opposition der mexikanischen Bevölkerung gegen jede derartige Umwandlung ihrer staatlichen Organisation.

Neun Jahre später übertrug der Präsident Santa Anna dem ehemaligen Minister des Äußern, Gutierrez de Estrada, die Mission, mit den Kabinetten von London, Paris, Madrid und Wien wegen Errichtung einer Monarchie in Mexiko unter einem Prinzen aus einem europäischen Fürstenhause zu unterhandeln. Der Krimkrieg nahm gerade zu jenem Zeitpunkte die Aufmerksamkeit der genannten Höfe zu sehr in Anspruch, als daß dieselben sich weiter für die Vorschläge Santa Annas interessiert hätten und die Mission Gutierrez de Estradas blieb daher vollkommen resultatlos.

Im Jahre 1858 erneuerten mexikanische politische Flüchtlinge in Europa den Versuch zur Gründung einer Monarchie in Mexiko und zum ersten Male soll damals an den durch seine hervorragenden Anlagen in der politischen Welt in den Vordergrund gestellten Erzherzog Ferdinand Max die Einladung gerichtet worden sein, jenseits des Ozeans einen Thron zu gründen. Im folgenden Jahre soll dem Erzherzoge abermals von jener Seite der Antrag zugegangen sein, sich zum Kaiser von Mexiko proklamieren zu lassen, ohne daß jedoch von seite des Erzherzogs eine Beantwortung jener Vorschläge erfolgt wäre.

Nichtsdestoweniger schienen die mexikanischen Monarchisten von der von ihnen getroffenen Wahl nicht ablassen zu wollen und gegen Ende des Jahres 1860 begab sich der schon erwähnte Gutierrez de Estrada nach Brüssel, um den König Leopold zu gunsten der Thronkandidatur seines erzherzoglichen Schwiegersohnes zu gewinnen.[1])

Von Brüssel verfügte sich Gutierrez de Estrada nach Miramar, um daselbst dem Erzherzoge mündlich sein Projekt auseinanderzusetzen; er soll jedoch bei dem Erzherzoge zu jenem Zeitpunkte keine Neigung angetroffen haben, sich mit der mexikanischen Verfassungsfrage weiter zu befassen.[2])

Von Miramar begab sich Gutierrez de Estrada nach Paris, um in Verbindung mit verschiedenen zu den Tuilerien in näherer Beziehung stehenden Landsleuten und Gesinnungsgenossen, wie General Almonte,[3]) dem ehemaligen mexikanischen Gesandten Hidalgo u. a., den Kaiser Napoleon zu einer Intervention in Mexiko im monarchischen Interesse zu bewegen.

Während sich der kaiserliche Hof im Sommer 1861 in Biarritz aufhielt, fand namentlich der Gesandte Hidalgo vielfach Gelegenheit, die ihm persönlich besonders gewogene Kaiserin Eugénie für diese neue Phase der mexikanischen Frage lebhaft zu interessieren,[4]) und als im Herbste desselben Jahres die drei Mächte wegen einer gemeinsamen Intervention in Mexiko in Unterhandlung standen, hatten bereits Hidalgo und Almonte den

[1]) Einer Bemerkung Billauts in der Sitzung des Corps législatif vom 26. Juni zufolge wäre es Kaiser Napoleon selbst gewesen, welcher zuerst die Aufmerksamkeit der mexikanischen Emigrierten auf die Persönlichkeit des Erzherzogs Ferdinand Max lenkte.

[2]) Nach Domenechs Angabe hätte die Erzherzogin Charlotte gleich ursprünglich den Anträgen Gutierrez de Estradas ein viel willigeres Gehör geschenkt, als dies auf seite des Erzherzogs der Fall war.

[3]) Almonte, Sohn des Pfarrers Morelos, eines der Helden des mexikanischen Unabhängigkeitskrieges, war unter dem Präsidenten Bustamante Kriegsminister gewesen und bekleidete wiederholt unter den Präsidenten Santa Anna und Commonfort diplomatische Missionen in Washington, Paris und Madrid. Seinem politischen Glaubensbekenntnisse nach gehörte Almonte, welcher so wie Juarez, von reiner indianischer Abstammung war, der konservativ klerikalen Partei an.

[4]) Siehe Domenech, Histoire du Mexique.

Digitized by Google

Kaiser Napoleon soweit gewonnen, daß dem monarchischen Projekte nicht nur die moralische, sondern auch die effektive Hülfe Frankreichs in Aussicht gestellt worden war.

Der Minister Thouvenel leugnete zwar anfänglich auf das bestimmteste, daß die französische Regierung sich mit dem Gedanken einer politischen Intervention in Mexiko befasse; nichtsdestoweniger war es eine Tatsache, daß Kaiser Napoleon hinter dem Rücken seiner Verbündeten schon zu Beginn des Herbstes 1861 mit den mexikanischen Emigrierten Almonte, Hidalgo und Gutierrez de Estrada ein Programm über die künftige politische Aktion Frankreichs in Mexiko ausgearbeitet hatte.

Nachdem die mexikanischen Imperialisten sich der Unterstützung des Kaisers Napoleon vergewissert hatten, unternahm es General Almonte, auch den Hof von Madrid für die Sache zu gewinnen; er erhielt jedoch auf seine diesfallsigen Eröffnungen hin von Calderon Collantes die kategorische Versicherung, daß er in keinem Falle auf die Unterstützung Spaniens zu rechnen hätte, da die Regierung der Königin entschlossen sei, dem mexikanischen Volke die Regelung seiner inneren Angelegenheiten ausschließlich zu überlassen.[1])

Die mexikanischen Monarchisten hatten es sowohl in Paris, wie in Madrid, wie auch in Miramar als eine zweifellose Tatsache hingestellt, daß die Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max in ganz Mexiko mit ungeteiltem Jubel aufgenommen werden würde und zur Begründung ihrer Behauptung wiesen sie darauf hin, daß bereits mehrere hervorragende Führer der konservativen Partei in Mexiko erklärt hätten, mit dem von Gutierrez de Estrada aufgestellten politischen Programme vollständig einverstanden zu sein. So hatte unter anderem der Exdiktator Santa Anna am 15. Oktober 1861 aus seinem Exile auf der Insel St. Thomas an Gutierrez de Estrada ein Schreiben gerichtet, worin er jenem die Versicherung erteilte, daß er bereit sei, mit seinem ganzen Einflusse für die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie einzutreten und er erbot sich zugleich, sich in eigener

[1]) Siehe die Rede Calderons in der Sitzung der Cortez vom 19. Mai 1862.

Person in Begleitung des Generals Almonte nach Mexiko zurückzubegeben, um daselbst für die monarchische Sache zu wirken.[1]) In einem zweiten an Gutierrez de Estrada gerichteten Schreiben vom 30. November desselben Jahres forderte Santa Anna ersteren auf, dem Erzherzoge Ferdinand Max in seinem Namen mitzuteilen, daß er dessen mexikanische Thronkandidatur vollständig gut heiße. Diese Manifestationen des Exdiktators besaßen übrigens nur geringen Wert; denn abgesehen davon, daß überhaupt auf die Beteuerungen eines Mannes von so seltener Charakterlosigkeit, wie es Santa Anna war, kein Gewicht zu legen war, so benahm sich der Exdiktator schon in der ersten Epoche der Kandidatur des Erzherzogs in derart zweideutiger Weise,[2]) daß dessen angebliche Sympathie für die Thronbewerbung des österreichischen Erzherzogs als eine höchst zweifelhafte erschien.

Wie aller Wahrscheinlichkeit nach Santa Anna die politische Revolution in Mexiko nur im Interesse seiner eigenen Machtstellung auszubeuten beabsichtigte, so hatte auch General Miramon eine Zeitlang im Sinne, die monarchischen Tendenzen unter seinen Landsleuten zu verwerten, um sich als Kandidaten für den mexikanischen Thron in den Vordergrund zu stellen.

Gutierrez de Estrada bekämpfte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln jene seine eigenen Projekte durchkreuzende Kandidatur und brachte es schließlich auch zu stande, daß Miramon vorläufig[3]) nicht offen als Kronprätendent auftrat. Der Besiegte von Calpulalpam verzichtete aber nicht endgültig auf die Realisierung seiner ehrgeizigen Projekte und würde höchstwahrscheinlich auch schon in der nächsten Zukunft zur Ausführung derselben geschritten sein, wenn ihm nicht durch seine Ausweisung aus Veracruz im Februar 1862 die Möglichkeit hierzu benommen worden wäre.

---

[1]) Domenech, histoire du Mexique.

[2]) Domenech, histoire du Mexique.

[3]) Siehe bei Domenech Näheres über die Intriguen der in der Havanna versammelten mexikanischen Imperialisten, von denen weitaus die Mehrzahl auf Seite Almontes und Gutierrez de Estradas stand.

Unter den verschiedenen damals in Mexiko gegen Juarez im Felde stehenden Guerillaführern zählte der hervorragendste, General Zuloaga (welcher auf die Würde eines Präsidenten der Republik Anspruch erhob) — wie sich in der Folge herausstellte — zu den Gegnern des von Almonte vertretenen politischen Programmes. Letzterer war daher in keiner Weise zu der von ihm gemachten Erklärung berechtigt, daß alle „Wohlgesinnten" (d. h. die Anhänger der konservativen Partei) und mit ihnen auch die überwiegende Mehrheit der mexikanischen Nation die Proklamierung des Erzherzogs Ferdinand Max zum Kaiser von Mexiko freudig begrüßen würden.

Den in Frankreich weilenden mexikanischen Imperialisten war es glücklich gelungen, den Kaiser Napoleon von der Schwäche der juaristischen und von der Stärke ihrer eigenen Partei in dem Maße zu überzeugen, daß derselbe kein Bedenken trug, die Waffenehre Frankreichs für die Gründung einer Monarchie in Mexiko in die Wagschale zu legen. Um jedoch die Verbündeten nicht vorzeitig zu allarmieren und in der Hoffnung, jene unter dem Drucke einer vollendeten Tatsache mit sich fortzureißen, beschloß der Kaiser vorläufig seine Verhandlungen mit den mexikanischen Emigrierten strenge geheim zu halten.

In seiner am 27. Jänner 1862 vor den Kammern abgehaltenen Thronrede beschränkte sich der Kaiser bei Besprechung der mexikanischen Expedition auf die Bemerkung der notwendig gewordenen Beschützung französischer Interessen gegen völkerrechtswidrige Attentate und er beruhigte zugleich die bereits durch gewisse vage Gerüchte erregte öffentliche Meinung durch die Versicherung, daß der mexikanische Konflikt in keinerlei Weise den Keim zu irgend welchen künftigen Verwicklungen in sich trage.

Weniger rückhaltsvoll drückte sich das gleichzeitig der Kammer vorgelegte Regierungsexposé über die mexikanische Frage aus: nachdem in diesem Aktenstücke der Reklamationen Erwähnung getan worden war, welche die Entsendung einer Expedition nach Mexiko zur Notwendigkeit gemacht hatten, wurde ferner bemerkt: „bien que ce soit l'unique mobile et le

Digitized by Google

seul but de l'expédition, nous n'aurions assurément que de la satisfaction à exprimer, si l'intervention à laquelle les trois puissances se sont vues contraintes devait produire pour le Mexique lui-même une crise salutaire et de nature à favoriser la réorganisation de ce magnifique pays dans des conditions de force, prospérité et d'indépendance qui lui font si complétement défaut."

Daß diese so wünschenswerte „Reorganisation" Mexikos am wirksamsten unter der monarchischen Regierungsform bewerkstelligt werden könnte, darüber war man in Madrid ebenso wie in Paris der gleichen Ansicht. Nur über die Frage herrschte zwischen den beiden Kabinetten keine Übereinstimmung, auf wessen Haupt die Krone Mexikos zu setzen wäre. Kaiser Napoleon scheint schon ursprünglich sein Auge — unter Ausschluß jeder anderen Kandidatur — nach dem Schlosse Miramar gewendet zu haben.[1]) In Madrid hingegen dachte man eine Zeitlang daran, die Regeneration der ehemaligen spanischen Kolonie einem bourbonischen Prinzen zu übertragen. So schrieb der Minister Calderon Collantes am 9. Dezember 1861 an den spanischen Botschafter in Paris: „Le Gouvernement de Sa Majesté ne pourra pas dissimuler qu'en ce cas il croirait conforme aux traditions historiques et aux liens qui doivent unir les deux peuples, qu'un prince de la dynastie de Bourbon ou intimement allié avec elle fut préféré. Néanmoins elle ne fera rien directement pour arriver à ce résultat."[2])

Gutierrez de Estrada machte grundsätzlich gegen die Kandidatur eines spanischen Prinzen keine Opposition, weil seiner Ansicht nach die Mexikaner gegen ihr Mutterland viel zu feindselige Gefühle hegten, um von dieser Seite einen Monarchen anzunehmen.[3])

[1]) Siehe in den archives diplomatiques III, 335 (2. Jahrg.) einen vertraulichen Bericht aus Paris vom 31. Oktober 1861 aus der Hand eines ungenannt gebliebenen Verfassers.

[2]) Nach Domenech wäre unter den spanischen Thronkandidaten der Herzog Robert von Parma zu verstehen gewesen.

[3]) Domenech.

Digitized by Google

Als zu Beginn des Jahres 1862 gerüchtweise verlautete, daß Frankreich mit der Idee umgehe, die Berufung des Erzherzogs Ferdinand Max in Verbindung mit einer Gruppe mexikanischer Flüchtlinge ins Werk zu setzen, veränderte das Madrider Kabinett seine frühere Sprache in dieser Angelegenheit und erklärte jeden Versuch zur Errichtung einer Monarchie in Mexiko als einen politischen Fehler, welcher notgedrungen die unheilvollsten Folgen nach sich ziehen müßte. Die früher tatsächlich in Betracht gezogene Kandidatur eines bourbonischen Prinzen [1]) wurde nunmehr als eine törichte Utopie hingestellt, mit welcher sich die königliche Regierung niemals auch nur vorübergehend hätte befassen können.

Der Grund dieser in Madrid so plötzlich sich manifestierenden Abneigung gegen die Berufung eines Bourbonen nach Mexiko mag wohl in den Berichten des General Prim zu suchen sein, welche seiner Regierung keinen Zweifel darüber gestatteten, daß sich die Mexikaner keinesfalls einem Monarchen von spanischer Abstammung unterwerfen würden.

Als Lord Cowley (siehe dessen Bericht vom 24. Jänner 1862) den französischen Minister des Äußern darüber befragte, wie es sich damit verhalte, daß französische Offiziere vor ihrer Einschiffung nach Mexiko erklärt hätten, sie zögen ins Feld, um den Erzherzog Ferdinand Max auf den mexikanischen Thron zu setzen, versicherte Thouvenel den englischen Botschafter, daß Frankreich in keinerlei Beziehungen zu dem erwähnten Prinzen stehe. Wohl hätten mehrere Mexikaner mit dem Erzherzoge Unterhandlungen angeknüpft; alle Gerüchte aber, welche Frankreich hierbei eine Rolle mitspielen ließen, entbehrten jeglicher Begründung. [2])

Da man in Madrid die Überzeugung gewonnen hatte, daß Frankreich in Mexiko seine eigenen Wege zu gehen entschlossen

[1]) Berichte des englischen Botschafters in Madrid vom 30. Jänner und vom 4. Februar 1862.

[2]) Die französische Regierung hat sich auch in der Folge niemals veranlaßt gesehen, über ihre Verhandlungen mit den mexikanischen Emigrierten irgend eine Mitteilung zu veröffentlichen. Das bekannt gewordene Material stammt daher ausschließlich aus mexikanischer Quelle.

Digitized by Google

sei, ohne den Interessen seiner Verbündeten weiter Rechnung zu tragen, sahen sich die spanischen Staatsmänner nicht veranlaßt, die französische Politik hinsichtlich Mexikos weiter zu unterstützen.

Ganz in Übereinstimmung mit der strengen Nichinterventionspolitik Lord Russells drückte sich der Minister Calderon Collantes in einer am 22. Jänner 1862 an General Prim gerichteten Depesche dahin aus, daß man den Mexikanern vollkommen freie Hand lassen müsse, sich jene Regierungsform zu wählen, welche ihnen am besten zusage. In einer anderen an den spanischen Botschafter in London gerichteten Depesche vom 1. Februar setzte der Minister näher auseinander, wie sich die spanische Krone von Anbeginn an enthalten hätte, eine bestimmte Regierungsform oder gar einen bestimmten Thronkandidaten für Mexiko in den Vordergrund zu stellen.

Einige Tage später schien jedoch der spanische Minister seine Ansicht wieder geändert zu haben und in einer vertraulichen Unterredung mit dem englischen Vertreter[1]) wies ersterer auf die Notwendigkeit hin, „qu'avant de commencer à songer au projet de la création d'une monarchie au Mexique et de proposer une candidature déterminée pour occuper le trône que l'on aurait à fonder, on devrait établir un concert entre de trois Puissances alliées; parcequ'autrement il y aurait à craindre, si une candidature paraissait appuyée par un Gouvernement quelconque des Puissances alliées, qu'un autre Gouvernement se croirait également autorisé à proposer et même à appuyer une autre candidature", in welchem Falle die Königin berechtigt wäre, einem Kandidaten ihrer Dynastie die Protektion Spaniens angedeihen zu lassen. „Le Gouvernement espagnol," fuhr der Minister weiter fort, „sans dire qu'il refuserait le trône qui serait crée, dans le cas où on l'offrirait à un prince de la haute dynastie des Bourbons, il peut assurer, qu'il y songerait longtemps avant de prendre une détermination semblable, car il ne saurait méconnaître les graves conséquences."

[1]) Depesche Calderons an den spanischen Vertreter in London vom 7. Februar 1862.

Der spanische Vertreter in London (siehe dessen Bericht vom 28. Februar 1862) unterließ nicht, im Sinne der vorstehenden Note Lord Russell zu erklären, daß, falls die Mexikaner sich für die Monarchie entscheiden sollten und eine der drei Mächte die Initiative zu gunsten eines Thronkandidaten ergreifen würde, Spanien sich in diesem Falle das Recht vorbehalten müsste, seinen eigenen Kandidaten aufzustellen.

Als in der Folge Frankreich offen für die Thronbewerbung des Erzherzogs Ferdinand Max eintrat, schrieb der Minister Calderon am 22. April an General Prim, es sei bedauerlich, daß die Idee der Gründung einer Monarchie den Anlaß zu einem Zerwürfnisse zwischen den Verbündeten geboten habe; noch bedauerlicher sei es aber, daß die Person eines österreichischen Erzherzogs in diese Frage verwickelt worden sei, da dessen Kandidatur unvermeidlich zu unliebsamen Konflikten zwischen den drei Mächten führen müsse.[1])

Aus vorstehenden Anführungen läßt sich die Tatsache feststellen, daß Spanien seine Mitwirkung zur Förderung der monarchischen Propaganda in Mexiko nur aus dem Grunde verweigerte, weil es keine Aussicht hatte, jener Propaganda eine ausschließlich spanische Färbung zu geben.

Für das englische Kabinett gab es jedweder mexikanischen Thronkandidatur gegenüber keine andere Verhaltungsregel, als jene der absoluten Nichtintervention. „It is said," schrieb Lord Russel am 27. Jänner 1862 an Sir Charles Wyke, „that the archduke will be invited by a large body of Mexicans to place himself on the throne of Mexico and that the Mexican people will gladly hail such a change ... If the mexican people by a spontaneous movement place the austrian archduke on the throne of Mexico, there is nothing in the convention to prevent it. On the other hand, we could be no parties to a forcible in-

[1]) In einem durch die englische Presse veröffentlichten Privatschreiben Prims vom 14. April 1862 bemerkte letzterer: Sie werden begreifen, daß ich als Spanier nicht zur Abänderung des politischen Systems in Mexiko mitwirken konnte, wenn diesem Lande ein Prinz aus dem österreichischen Kaiserhause aufgedrungen werden sollte.

tervention for this purpose. The Mexicans must consult their own interests." Wenige Tage später (am 5. Februar) schrieb Lord Russell an den englischen Botschafter in Wien, daß sich Großbritannien bezüglich der eventuellen Kandidatur des Erzherzogs strenge an den Buchstaben der Londoner Konvention halten werde.

Zu Beginn des Jahres 1862 stützten sich alle Nachrichten über die Berufung eines österreichischen Erzherzogs auf den mexikanischen Kaiserthron lediglich auf unbestimmte Gerüchte und Vermutungen. Das Kabinett der Tuilerien erwiderte beharrlich auf alle diesfalls an dasselbe gerichteten Anfragen, daß es in keinerlei Beziehungen zur Thronkandidatur des Erzherzogs stehe und sich auch nicht mit dem Gedanken beschäftige, den Mexikanern die monarchische Regierungsform aufzudrängen.[1]

Auf eine Anfrage Mr. Daytons, des amerikanischen Gesandten in Paris, über die politischen Zwecke der mexikanischen Expedition beteuerte Herr von Thouvenel, daß Frankreich nicht daran denke, die Mexikaner im monarchischen Sinne zu beeinflussen und daß alle Gerüchte über die Absichten des Kaisers, den Erzherzog Ferdinand Max auf den mexikanischen Thron zu erheben, vollkommen grundlos wären. „France would never amuse itself by keeping an army in Mexico to sustain any form of Government."[2]

Noch am 13. März 1862, als General Almonte bereits in Mexiko unter dem direkten Schutze der französischen Bajonette für die Konstituierung der Monarchie wirkte, erklärte der Staatsminister Rouher vor dem gesetzgebenden Körper: „notre appui moral, nos conseils sont assurés à cette population, notre force matérielle jamais."

Bereits vor Abschluß der Londoner Konvention hatten mehrere Repräsentanten der monarchischen Partei in Mexiko durch Vermittelung der französischen Regierung in Wien die vertrauliche Anfrage gestellt, ob für den Fall, daß unter der Initiative Frankreichs und mit Zustimmung Englands einem

[1]) Bericht Lord Cowleys an Lord Russell vom 5. Februar.
[2]) Bericht Daytons vom 22. April 1862 nach Washington.

Erzherzoge aus dem Hause Österreich, und zwar Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Ferdinand Max der Thron Mexikos angeboten würde, von dessen Seite eine abschlägige Antwort zu gewärtigen wäre.

Von österreichischer Seite wurde jene Anfrage mit der Mitteilung erwidert, daß Kaiser Franz Joseph seine Zustimmung zu jenem Projekte nur erteilen könne, wenn „gewisse Garantien für die Zukunft und für die Würde des Hauses Habsburg vorhanden wären“. Was die persönlichen Entschlüsse des Erzherzogs betreffe, lehnte die kaiserlich königliche Regierung jede weitere Ingerenz ihrerseits in dieser Angelegenheit ab, da vorerst bestimmtere formelle Vorschläge von französischer und englischer Seite vorliegen müßten, ehe sich die Regierung damit befassen könne, ihrerseits auf die weiteren Bedingungen für die Annahme seitens des Erzherzogs einzugehen.

(Nach einem Berichte des amerikanischen Gesandten in Brüssel vom 30. September 1867 soll auch der König der Belgier damals jede Einflußnahme auf die Entschlüsse seines erzherzoglichen Schwiegersohnes abgelehnt haben.)

Graf Rechberg, der dermalige k. k. Minister des Äußern und des kaiserlichen Hauses, verfügte sich anläßlich des vorerwähnten von der französischen Botschaft in Wien unternommenen Schrittes am 18. September 1862 nach Miramar, um den Erzherzog davon in Kenntnis zu setzen, daß ihn die Wünsche der mexikanischen Nation und die persönlichen Sympathien des Kaisers Napoleon zur Besteigung des mexikanischen Thrones einluden und daß Kaiser Franz Joseph demselben volle Freiheit in der Annahme dieser Wahl überlasse.

Die durch Vermittelung der französischen Regierung nach Wien geleitete Manifestation der Wünsche der mexikanischen Monarchisten — an deren Spitze sich Gutierrez de Estrada gestellt hatte — konnte wohl kaum als ein Akt der „mexikanischen Nation“ als solcher angesehen werden, da letztere in keiner Weise ein Mandat zur Vertretung ihrer Landsleute besaßen.

Nichtsdestoweniger sah sich der Erzherzog veranlaßt, die von Gutierrez de Estrada für sich in Anspruch genommene

Stellung eines Vertreters der mexikanischen Nation anzuerkennen und ein von letzterem unter dem 30. Oktober 1861 an ihn gerichtetes Schreiben in folgender Weise am 8. Dezember 1861 zu beantworten:

„J'ai reçu la lettre signée par Vous et par plusieurs de Vos compatriotes, que Vous m'avez adressée en date du 30 Octobre. Je m'empresse de Vous exprimer et Vous prie de transmettre à ces Messieurs mes remercîmens des sentiments témoignés dans cette lettre à mon égard.

Le sort de Votre beau pays m'a toujours vivement intéressé sans doute, et si, en effet, comme Vous paraissez le supposer, aspirant à voir fonder parmi elles un ordre de choses qui, par son caractère stable, pût leur rendre la paix intérieure et garantir leur indépendance politique, me croyaient en état de contribuer à leur assurer ces avantages, je serais disposé à prendre en considération les vœux qu'elles m'adresseraient dans ce but. Mais pour que je puisse songer à assumer une tâche remplie de tant de difficultés, il faudrait avant tout, que je fusse bien certain de l'aveu et du concours de la nation. Ma coopération ne saurait donc être acquise à l'œuvre de transformation gouvernementale dont dépend, dans Votre conviction, le salut du Mexique, à moins qu'une manifestation nationale ne vint attester, d'une manière non douteuse, le désir du pays de me voir placé sur le trône. Ce n'est qu'alors que ma conscience me permettrait d'unir mes destinées à celles de Votre patrie, car ce n'est qu'alors que mon pouvoir s'établirait dès l'origine sur cette confiance mutuelle entre le Gouvernement et les gouvernés qui est, à mes yeux, la base la plus solide des empires, après la protection du ciel.

Que je sois, du reste, appelé ou non, à exercer l'autorité suprême dans Votre noble patrie, je ne cesserai de conserver un souvenir bien agréable de la démarche faite auprès de moi par Vous et les autres signataires de la lettre susmentionnée."

Nebst der in diesem Schreiben zur Bedingung gestellten Berufung durch die mexikanische Nation soll der Erzherzog anfänglich[1]) auch auf der moralischen und materiellen Garantie

[1]) Nach Kératry, welcher versichert, ein von der Hand des Erzherzogs an mehrere mexikanische Notabeln gerichtetes Schreiben gesehen zu haben.

Digitized by Google

Frankreichs und Englands bestanden, diese Bedingung jedoch nachträglich wieder fallen gelassen haben.

Aus der von dem Erzherzoge an Gutierrez de Estrada gerichteten Antwort ging jedenfalls die Tatsache hervor, daß die mexikanischen Monarchisten von seiner Seite auf eine willfährige, wenn vorläufig auch nur bedingungsweise eingeräumte Annahme ihrer Projekte zählen konnten und daß es sich daher für die Zukunft nur darum handelte, in Mexiko eine entsprechende monarchische Manifestation zu stande zu bringen, um die bedingte Zustimmung des Erzherzogs in eine definitive zu verwandeln.

Es mußte immerhin befremdend erscheinen, daß ein Prinz, dessen ganze Geistesrichtung ihn auf das innigste an die Zivilisation Europas fesselte, sich bereit erklärte, sich glücklichen und glänzenden Verhältnissen in der Heimat zu entrücken, um, ohne Kenntnis über die inneren Zustände Mexikos, zur Lösung einer der schwierigsten Aufgaben zu schreiten, die wohl je einem Fürsten gestellt worden sind.

Mehrere Umstände vereinigten sich, um den Erzherzog zu bewegen, den Anträgen der mexikanischen Monarchisten ein günstiges Gehör zu schenken. In erster Linie litt dessen in hervorragender Weise entwickelter Geist unter dem Drucke der politischen Untätigkeit, zu welchem derselbe durch die Ereignisse des Jahres 1859 in Italien vorübergehend verurteilt war.[1] Zudem hatte sich in dem Erzherzoge bereits seit seiner frühesten Jugend ein ausgesprochener Hang zu Unternehmungen entwickelt, welche die Schranken des gewöhnlichen Alltagslebens kühn durchbrachen. Die aus der Jugendzeit des Erzherzogs ver-

---

worin die angeführte Garantieforderung erwähnt gewesen sei. Die Existenz jenes Schreibens sei in der Folge strenge geheim gehalten worden.

[1] Nach den Aussagen verschiedener Personen aus der vertrauteren Umgebung des Erzherzogs hätte insbesondere dessen Gattin mit Wärme nach dieser Gelegenheit gegriffen, um für den Erzherzog eine Kaiserkrone zu erlangen und sollen die ehrgeizigen Einflüsterungen der Erzherzogin Charlotte von entscheidendem Einflusse auf die Entschlüsse des lange Zeit mit sich selbst uneinigen Erzherzogs gewesen sein. Dem Verfasser wurde diese Tatsache durch Sir C. Wyke bestätigt, welcher sich persönlich in Miramar von der Richtigkeit derselben zu überzeugen Gelegenheit gehabt hatte.

öffentlichten Tagebücher enthalten hierüber vielfache Andeutungen. Hierzu kam ferner in Betracht zu ziehen, daß der Erzherzog den Süden und die Pracht der Tropen mit Glut liebte und von einer Art Schwärmerei für Spanien und die historischen Traditionen dieses Landes beseelt war. Der Nachkomme Karls V. gedachte mit Vorliebe jener Tage, wo seine Ahnen die Krone Spaniens trugen und seine Phantasie träumte sich mit schwärmerischen Wünschen in jene Zeiten zurück, wo in den Reichen der Habsburger die Sonne nicht unterging.[1]) Als ehemalige spanische Kolonie knüpfte sich im Herzen des Erzherzogs ein besonderes Interesse an Mexiko, welches nun den mexikanischen Imperialisten in Miramar eine unerwartet günstige Situation schuf.

Der kaiserliche Hof in Wien beobachtete anfänglich der Kandidatur des Erzherzogs gegenüber ein passives Verhalten und lehnte jede Ingerenz in dieser Angelegenheit ab,[2]) insolange nicht genügende Garantien für die Existenzfähigkeit der zu errichtenden Monarchie festgestellt wären. Letztere Forderung erschien um so mehr als eine gerechtfertigte, als man sich in Wien nicht verhehlte, daß der mexikanische Kaiserthron, ganz abgesehen von den inneren Schwierigkeiten, auch noch mit der republikanischen Opposition in den Vereinigten Staaten[3]) zu rechnen haben würde.

Noch waren die durch den Feldzug des Jahres 1859 geschlagenen Wunden in Österreich zu frisch, um nicht bei allen

[1]) Siehe die Bemerkungen des Erzherzogs in seinem Tagebuche anläßlich eines Stiergefechtes in Sevilla, dem derselbe beiwohnte. Über seinen Besuch bei dem Grabe des Königs Ferdinand und der Königin Isabella in Granada bemerkte der Erzherzog: „Stolz, lüstern und doch wehmütig griff ich nach dem goldenen Reif und dem einst so mächtigen Schwerte. Ein schöner, glänzender Traum wäre es für den Neffen der spanischen Habsburger, letzteres zu schwingen, um ersteren zu erringen."

[2]) Berichte des amerikanischen Gesandten Motley in Wien vom 12. Februar 1862, vom 21. September und vom 24. November 1863.

[3]) Auf Befragen des Grafen Rechberg, wie sich die Vereinigten Staaten der für Mexiko projektierten Monarchie gegenüber verhalten würden, bemerkte der Gesandte Motley (siehe dessen Bericht vom 12. Februar 1862), daß seine Regierung sicherlich nicht zugeben werde, daß in Amerika eine Republik durch eine europäische Intervention zum Falle gebracht werde.



Digitized by Google

guten Patrioten peinliche Gefühle bei dem Gedanken hervorzurufen, daß ein österreichischer Erzherzog unter der Ägide des Siegers von Solferino einen Thron von höchst bedenklich erscheinendem Bestande besteigen sollte. Inwieweit war es sichergestellt, daß der Erzherzog als Kaiser von Mexiko auf die Hülfe Frankreichs unter allen Umständen und selbst den vorherzusehenden Hostilitäten der Vereinigten Staaten gegenüber bestimmt rechnen könne?[1])

So erklärte sich die öffentliche Meinung in Österreich, als die Kandidatur des Erzherzogs gerüchtweise zur Kenntnis der in das Geheimnis nicht näher eingeweihten Kreise gebracht worden war, mit Entschiedenheit gegen die Berufung eines Mitgliedes des Kaiserhauses auf den mexikanischen Thron, weil man allgemein von der Überzeugung durchdrungen war, daß Frankreich bei Abwicklung dieser Angelegenheit jederzeit nur seine eigenen Interessen, nicht aber jene des in den Tuilerien aufgestellten mexikanischen Thronkandidaten vor Auge haben würde.

Die Existenz einer monarchisch gesinnten Partei in Mexiko war eine nicht zu bestreitende Tatsache;[2]) entschieden verneint mußte aber die Frage werden, ob diese Partei zahlreich und kräftig genug war, um aus ihrem eigenen Schoße die nötigen Elemente zur Verdrängung der republikanischen Staatsform im Lande zu entnehmen. Denn die große Mehrheit der Monarchisten zählte zu jener Klasse wohlgesinnter und friedliebender Staatsbürger, welche niemals dazu erbötig sind, mit ihrer eigenen Person tätig für ihre politische Überzeugung einzustehen. Die passiven Sympathien dieser Imperialisten hatten wenig Gewicht

[1]) Graf Drouyn de Lluys erklärte allerdings dem amerikanischen Gesandten Dayton gegenüber (siehe dessen Bericht vom 9. Oktober 1863), daß Kaiser Napoleon sich niemals dazu hergeben würde, den Erzherzog in Schwierigkeiten zu verwickeln, um ihn dann vor Lösung derselben zu verlassen. Die Folge hat jene Erklärung des französischen Ministers in der traurigsten Weise Lügen gestraft!

[2]) Während des Winters 1862 schrieb der preußische Gesandte in Mexiko wiederholt an den Grafen Saligny, daß die Idee der Gründung einer Monarchie im Lande immer mehr Boden zu gewinnen scheine.

gegenüber der rücksichtslosen Energie, mit welcher die liberalen Parteigänger des Juarez für dessen Autorität einzutreten entschlossen waren.

Allerdings fehlte es auch der klerikalen Partei — und fast ausschließlich in diesem Lager waren die Anhänger der Monarchie zu suchen — keineswegs an Männern, welche, wie z. B. Miramon, Marquez u. a., ihren politischen Gegnern an Tatkraft vollkommen ebenbürtig waren. Allein abgesehen von der zweifelhaften Verläßlichkeit dieser Parteiführer hatte der Ausgang des durch den vollständigen Sieg der Liberalen abgeschlossenen Kampfes zwischen Juarez und Miramon bewiesen, daß die Partei der letzteren die stärkere im Lande war. Wenn nun aber der Thron nur durch Hülfe der Intervention einer fremden Macht gegründet werden konnte, so lag schon allein in diesem Umstande eine höchst zweifelhafte Garantie für die Dauerhaftigkeit desselben, da die aus einem derartigen Verhältnisse hervorgehende Kränkung des Nationalgefühles die monarchischen Institutionen dem mexikanischen Volke unvermeidlich entfremden mußte. In treffender Weise beurteilte Lord Russell[1]) (welcher seine Überzeugung zunächst aus den Berichten der beiden englischen Kommissäre in Mexiko geschöpft hatte) die politischen Verhältnisse in Mexiko in einer am 13. Februar 1862 an den englischen Botschafter in Wien gerichteten Depesche, in welcher hinsichtlich der Errichtung einer Monarchie die nachstehende Bemerkung enthalten war: This project appears to have originated with the Mexican refugees at Paris. This class of people are notorious for unfounded calculation of the strength of their partizans in their native country and for the extravagance of their expectations of support ... If our estimate of the disorganisation of Mexico is correct, the Archduke, if he were to assume the crown, would have to rely wholly on the support of the French troops. It would take a long time so to consolidate a throne in Mexico

---

[1]) Siehe den Bericht des Kommodore Dunlops vom 4. März 1862 und von Sir C. Wyke vom 4. März 1862 u. a. Vgl. die Depesche Lord Russells an Lord Cowley vom 12. April 1862.

Digitized by Google

as to render the Sovereign independent of foreign support ... Such a position would not be dignified or safe.

Ganz in demselben Sinne wie Lord Russell äußerte sich General Prim[1]) zu dem französischen General Lorencez, als dieser nach seiner Ankunft in Mexiko dem Grafen von Reus seinen Besuch abstattete und bei diesem Anlasse erwähnte, daß die der französischen Regierung zugekommenen Nachrichten auf die Existenz einer zahlreichen monarchischen Partei in Mexiko hinwiesen. General Prim bestritt auf das entschiedenste die Richtigkeit jener Behauptung des französischen Generals und erklärte jeden Versuch zur Gründung einer Monarchie in Mexiko für verwerflich, weil sich eine solche nur durch Hülfe einer starken fremden Truppenmacht zu halten im stande sein würde.

Um insbesondere den Kaiser Napoleon von der weiteren Unterstützung der monarchischen Propaganda in Mexiko abzubringen, richtete General Prim an denselben am 17. März 1862 ein vertrauliches Schreiben, worin er ausführlich die Aussichtslosigkeit der monarchischen Bestrebungen in jener Republik nachzuweisen unternahm. Nach Prims Ansicht fehlten in Mexiko alle Elemente zur Bildung einer Monarchie: die Anhänger dieser Regierungsform seien im Lande nur in geringer Anzahl vertreten; das Volk im allgemeinen interessiere sich überhaupt nicht für Institutionen, welche demselben vollkommen unbekannt seien. Die Opposition der Vereinigten Staaten müsste auch in Betracht gezogen werden. Schon seit 2 Monaten stünden die Alliierten auf mexikanischem Boden — vergeblich warte man aber auf irgend eine monarchische Demonstration der dortigen Bevölkerung. Auch sei es ein Irrtum, anzunehmen, daß die Konservativen aufrichtig die Monarchie wünschten; für dieselben handle es sich nur darum, die ihnen durch Juarez entrissene Macht wieder zu gewinnen. An dem Tage, wo die französische Armee dem durch sie gegründeten Throne ihren Schutz entziehen würde, werde dieser unrettbar dem Untergange entgegen gehen.

[1]) Bericht Prims an Calderon Collantes vom 29. März 1862.

Schon im Dezember 1861 hatte General Prim, als er sich auf dem Wege nach Veracruz einige Tage in der Havannah aufhielt, die von den dort anwesenden mexikanischen Emigrierten an ihn gerichtete Aufforderung[1]) zur Unterstützung ihrer Projekte auf das entschiedenste zurückgewiesen, indem er denselben die Versicherung erteilte, daß die Verbündeten ausschließlich mit der in Mexiko effektiv etablierten Regierung — sei dies nun jene des Juarez oder was immer für eine andere — in Unterhandlungen zu treten entschlossen seien.

Mochte nun auch das scharfblickende Auge des Grafen von Reus schon damals die Utopie der monarchischen Idee in Mexiko erkannt haben und mochte derselbe eben aus diesem Grunde gegen die letztere Stellung genommen haben, so läßt sich doch kaum bezweifeln, daß die Eifersucht vor dem Übergewichte des französischen Einflusses in Mexiko auf die Handlungsweise Prims von maßgebendem Einflusse gewesen ist. Daß letzteres tatsächlich der Fall war, trat namentlich in unzweideutiger Weise zu Tage anläßlich der von Kaiser Napoleon beschlossenen Entsendung von Verstärkungen für das französische Expeditionskorps.

Als nämlich Graf Lorencez mit 3000 Mann zur Komplettierung der in Mexiko befindlichen französischen Truppen abgesendet wurde, um, da Juarez auf seinem Widerstande gegen die Alliierten beharren zu wollen schien,[2]) letzterem den Frieden in der Hauptstadt zu diktieren, nahm das Madrider Kabinett diese Maßregel mit Befriedigung zur Kenntnis, da es in derselben nur ein Mittel erblickte, um rascher die Ziele der Expedition zu erreichen.[3]) General Prim hingegen faßte die Situation in einem anderen Lichte auf und betrachtete das Eintreffen der französischen Verstärkungen mit scheelem Auge, da nach seiner An-

[1]) Siehe Domenech und Prims Rede in der Sitzung des spanischen Senates vom 10. Dezember 1862.

[2]) Siehe die Note des französischen Botschafters in Madrid vom 17. Jänner 1862 an den Minister Calderon Collantes.

[3]) Note Calderons vom 22. Jänner 1862 an den spanischen Botschafter in Paris.

Digitized by Google

sicht[1]) das spanische Element unter den Verbündeten die erste Stelle einnehmen sollte, zumal Spanien die Initiative zu dieser Expedition ergriffen habe und auch in Mexiko gewichtigere Interessen als die beiden anderen Mächte zu vertreten hätte.

General Prim sah sich überdies veranlaßt, seine Verstimmung über die Absendung der französischen Verstärkungen direkt zur Kenntnis des Kaisers Napoleon zu bringen, indem er demselben in dem bereits angeführten Schreiben vom 17. März unter grober Entstellung der Tatsachen die tendenziöse Mitteilung machte, daß das englische Kontingent sich sofort in Veracruz eingeschifft habe, als man daselbst in Erfahrung brachte,[2]) daß Frankreich die Zahl seiner Truppen in Mexiko, den Stipulationen der Londoner Konvention entgegen (sic!) zu vermehren beschlossen habe. „Votre Majesté," fügte General Prim weiter hinzu, „appréciera l'importance de cette retraite" (des englischen Kontingentes).

Da es einleuchtend war, daß General Prim in seiner Auffassung der mexikanischen Verhältnisse in erster Linie von dem Gesichtspunkte ausging, daß seinem Vaterlande (indirekt also seiner Person) eine möglichst preponderante Stellung in der Tripelallianz vorbehalten bleiben müsse, fanden seine Warnungen betreffend der den Alliierten in Mexiko vorliegenden Aufgabe bei Kaiser Napoleon kein Gehör. Übrigens kamen die Mitteilungen des spanischen Generals über die Situation in Mexiko zu spät nach Paris, um der französischen Regierung die Möglichkeit zur Modifizierung ihrer Entschlüsse zu bieten: denn schon hatten die Ereignisse in Mexiko eine Wendung genommen, welche dem Kaiser Napoleon füglich nicht mehr gestattete, von seinem Bündnisse mit den mexikanischen Imperialisten zurückzutreten.

---

[1]) Bericht Prims an Calderon Collantes vom 27. Februar 1862. Der General deutete selbst auf die Opportunität einer Verstärkung des spanischen Kontingentes hin.

[2]) Die Einschiffung des englischen Marinebataillons war lediglich aus sanitären Rücksichten erfolgt.

Digitized by Google

Wenn General Prim soviel Nachdruck darauf legte, daß die Mexikaner aller Parteien den Verbündeten gegenüber sich mit augenfälliger Zurückhaltung benahmen und aus dieser Tatsache den Schluß auf die Nichtexistenz einer den fremden Mächten freundlich gesinnten (monarchischen) Partei zog, so mußte immerhin auch dem Umstande Rechnung getragen werden, daß die Mexikaner vorerst vor dem Terrorismus des Präsidenten Juarez soweit in Schutz zu nehmen gewesen wären, um sich, ohne ihr Leben aufs Spiel zu setzen, den Verbündeten nähern zu können. Der Fall des zu San Andres standrechtlich hingerichteten Generals Robles (siehe hierüber das folgende Kapitel) stellte es in Evidenz, daß Juarez sein Proskriptionsedikt vom 25. Jänner 1862 allen Ernstes durchzuführen entschlossen war. General Prim durfte daher füglich nicht erwarten, daß sich Mexikaner als Freunde in seinem Hauptquartiere einfinden würden, wenn er nicht in der Lage war, jenen die Garantie ihres Lebens sicherzustellen. General Prim soll schon in der Havannah jene Mexikaner, welche sich ihm dort vorstellten, derart kühl, ja geradezu abstoßend behandelt haben, daß er sich die ganze mexikanische Emigration [1] und ihre Gesinnungsgenossen in Mexiko entfremdete.

VII. Kapitel.

Auftreten Almontes in Mexiko.

Mit dem 1. März 1862, als dem Tage, an welchem General Almonte in Begleitung mehrerer Gesinnungsgenossen in Veracruz eintraf, beginnt die Periode, wo die bis dahin in Europa insgeheim eingeleiteten Vorbereitungen zur Errichtung einer Monarchie nunmehr auf mexikanischem Boden weiter entwickelt werden sollten.

General Almonte hatte von Kaiser Napoleon die Erlaubnis erhalten, sich zur Reise nach Mexiko auf demselben Kriegs-

[1] Siehe Näheres über diese Angelegenheit in den von Domenech mitgeteilten Korrespondenzen.

schiffe einzuschiffen, welches den General Grafen Lorencez nach Veracruz transportieren sollte. Eine Erkrankung verhinderte jedoch ersteren, von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen und zugleich mit dem französischen General nach Mexiko zu kommen.

Während der Überfahrt hatte Almonte Gelegenheit gehabt, auf der Insel St. Thomas dem General Santa Anna einen Besuch abzustatten. Der Exdiktator erklärte sich zwar noch immer zur Unterstützung des monarchischen Projektes geneigt, wollte aber, insolange die Verbündeten nicht deutlich den Entschluß manifestiert hätten, zu gunsten jener Verfassungsänderung aktiv zu intervenieren, von einer persönlichen Beteiligung seinerseits nichts wissen.

Wiewohl die englischen Kommissäre, um weitere Komplikationen hintanzuhalten, am liebsten den General Almonte nebst seinen politischen Freunden sofort aus Veracruz wieder nach Europa zurückgeschafft hätten,[1]) bot sich ersteren zu einem derartigen Vorgehen nicht die gleiche Begründung, welche die Ausweisung Miramons als geboten hatte erscheinen lassen und General Almonte konnte daher anstandslos in Veracruz den mexikanischen Boden betreten.

Der General setzte sich sofort nach seiner Ankunft mit den in Veracruz anwesenden verbündeten Kommissären in Verbindung, um denselben den Zweck seiner Reise mitzuteilen. Dem General Prim insbesondere erklärte er, daß er nach Mexiko gekommen sei, um im Einverständnisse mit der französischen Regierung das Regime des Präsidenten Juarez zu stürzen und um an dessen Stelle eine Monarchie unter dem Erzherzog Ferdinand Max als Kaiser zu konstituieren. Letzterer habe, wie Almonte damals versicherte, bereits seine Bereitwilligkeit zur Annahme der ihm angetragenen Krone ausgedrückt und binnen längstens zwei Monaten dürfe man der Verwirklichung dieses Programmes entgegensehen, da die gesamte mexikanische Nation[2]) sich unter dem von ihm zu entfaltenden monarchischen Banner scharen würde.

---

[1]) Bericht des Kommodore Dunlop vom 17. April 1862.

[2]) Wenn Almonte in der Tat die gesamte Nation auf seiner Seite hätte, bedurfte es dann wohl nicht weiter der französischen Mithülfe!

Auf die Bemerkung des Generals Prim, ob man nicht dem mexikanischen Volke die Wahl der demselben am meisten zusagenden Regierungsform überlassen solle, erwiderte General Almonte, daß der entscheidende Beschluß von einer mexikanischen Notablenversammlung gefaßt werden würde nnd daß es sich zunächst nur darum handle, Juarez vom politischen Schauplatze zu beseitigen, und eben um dieses Resultat zu erzielen, rechne er auf die Unterstützung der Verbündeten.

Von General Prim darüber aufgeklärt, daß auf die Mitwirknng Spaniens hierbei keinesfalls zu zählen sei, versicherte General Almonte, daß er unter allen Umständen auf die französische Hülfe rechnen könne. Nach dieser Unterredung mit dem Grafen von Reus entsendete Almonte an verschiedene einflußreiche Persönlichkeiten in seiner Heimat das nachstehende Formular des von ihm vertretenen politischen Programmes mit der Einladung zur Annahme desselben:

„Da es eine Unmöglichkeit geworden ist, länger die gegenwärtige Regierungsform sowie die Autoritäten, welche dieselbe repräsentieren, beiznbehalten, nachdem das Land durch das unverantwortliche Benehmen derselben in einen nngleichen und sinnlosen Kampf gegen die enropäischen Großmächte verwickelt worden ist; so hat sich die Notwendigkeit ergeben, die bestehende Ordnung der Dinge umznstürzen und ein Oberhaupt der Nation zn bezeichnen, welches von den im Felde stehenden Truppen anerkannt würde und welches sich mit den Führern der Verbündeten ins Einvernehmen zu setzen hätte, um die Einsetznng einer Regierung zu veranlassen, welche sowohl den Mexikanern wie den in Mexiko ansässigen Fremden die Sicherheit des Lebens und des Eigentums verbürge.“

„Infolgedessen werden nachfolgende Artikel der durch . . . berufenen Versammlung zur Annahme vorgelegt:

„1. Die Autorität des Titularpräsidenten Don Benito Juarez wird für nicht zu Recht bestehend erklärt.

„2. General Don J. Almonte wird zum Oberhaupte der Repnblik und jener Truppen proklamiert, welche sich dem gegenwärtigen Programme anschließen.“

„3. Der erwähnte General erhält die Vollmacht, mit den Befehlshabern der auf mexikanischem Boden befindlichen Truppen was immer für welche Übereinkommen abzuschließen, sowie eine Nationalversammlung einzuberufen, welche in Erwägung des beklagenswerten Zustandes des Landes darüber zu beraten haben wird, was für eine Regierungsform als die geeignetste anzusehen sei, um die Anarchie zu beseitigen und den Mexikanern nach einer langen Periode unheilvoller Bürgerkriege den Frieden und die Ordnung zu sichern.“

Auf die Nachricht von der Ankunft des von Juarez bereits bei einem früheren Anlasse wegen seines politischen Verhaltens zum Tode verurteilten Generals Almonte richtete General Doblado, welchem die von letzterem übernommene Mission nicht unbekannt geblieben war, an die verbündeten Kommissäre die Mitteilung, daß der Präsident die proskribierten Feinde der Nation, welche in verbrecherischer Absicht nach Mexiko zurückgekehrt seien, ergreifen und bestrafen zu lassen die Absicht habe. Zugleich erklärte General Doblado, daß seine Regierung hinlängliches Vertrauen zu den Kommandanten der verbündeten Streitkräfte hege, um nicht zu besorgen, daß diese etwa mit ihrer Fahne die aufrührerischen Projekte einer politischen Fraktion decken möchten.

Diese Mitteilung des mexikanischen Ministers wurde von den Kommissären der drei Mächte stillschweigend zur Kenntnis genommen.

Als hierauf gegen Mitte März die inzwischen in Veracruz eingetroffenen französischen Verstärkungen nach Tehuacan abmarschierten, um sich daselbst mit den Truppen unter Contreadmiral Jurien de la Gravière zu vereinigen, begab sich General Almonte unter der Eskorte eines französischen Chasseurbataillons nach der auf dem Wege nach Tehuacan gelegenen Stadt Cordova und nahm daselbst vorläufig seinen Aufenthalt.[1])

---

[1]) Noch vor dem Eintreffen des Generals Almonte hatte sich ein anderer mexikanischer Emigrierte, der Padre Miranda bemüht, den französischen Contreadmiral für das Projekt einer in Mexiko zu organisierenden politischen Revolution zu gewinnen, wurde aber mit seinen Anträgen kalt abgewiesen,

Digitized by Google

Kommodore Dunlop unterließ nicht, sich bei dem Grafen Saligny wegen dieser politischen Flüchtlinge im Widerspruche mit dem Geiste der Konvention von La Soledad gewährten Protektion zu beschweren. Der französische Vertreter wies jedoch jenen Protest mit dem Bemerken zurück, daß Graf Lorencez bezüglich der Person des Generals Almonte nach ausdrücklichen ihm von Kaiser Napoleon erteilten Befehlen gehandelt habe.

Inzwischen wurde der Kommandant des französischen Bataillons, welches den General Almonte nach Cordova geleitet hatte, von den mexikanischen Autoritäten dieser Stadt zur Auslieferung „der mexikanischen Flüchtlinge" aufgefordert, welchem Verlangen weiter keine Folge gegeben wurde. Da man aber im spanischen Hauptquartier besorgte, daß General Doblado möglicherweise zu gewaltsamer Festnahme Almontes und seiner Umgebung schreiten könnte, ließ General Prim den französischen Kommandanten in Cordova wissen,[1] daß, falls er angegriffen werden sollte, das spanische Kontingent schleunigst zu seiner Hülfe herbeieilen würde.

Übrigens teilte der Graf von Reus vollständig die Ansicht Sir Charles Wykes, daß die Allianz nicht weiter fortbestehen könne, wenn gestattet würde, daß Almonte unter Mißbrauch des durch die Konvention von La Soledad vereinbarten Waffenstillstandes vom französischen Hauptquartiere aus sein bekanntes politisches Programm ins Werk setze. Da die Autorität des Juarez von den Verbündeten ausdrücklich anerkannt worden war, erschien es auch als unzulässig, daß von ihrem Lager aus der Keim zu einer gegen seine Regierung gerichteten Verschwörung gelegt werde. Indem General Doblado die Möglichkeit geboten hatte, den Ausgang der Unterhandlungen in einem gesunden Klima abzuwarten, waren letztere ehrenhalber verpflichtet,[2] nicht mit ihrer Fahne die Pläne einer der Regierung

worüber der Padre in große Anfregung geriet und sich heftig darüber beschwerte, daß man ihn durch falsche Versprechungen getäuscht habe. — Domenech.

[1]) Rede Prims in der Sitzung des spanischen Senates vom 11. Dezember 1862.

[2]) Bericht Prims an Calderon Collantes vom 17. März 1862.

des Juarez feindseligen Fraktion zn decken. General Prim nnd Sir Charles Wyke erblickten daher in der Anwesenheit Almontes in Cordova eine direkte Verletzung sowohl des Londoner Vertrages, als der Konvention von La Soledad, und beide Bevollmächtigte nahmen es sehr mißliebig auf, daß die französischen Kommissäre einen so folgenschweren Schritt wie die ostensible Beschützung Almontes ausgeführt hatten, ohne sich hierüber früher mit ihren Kollegen ins Einvernehmen zu setzen, während doch auch letzteren infolge der nnter ihnen bestehenden solidarischen Haftnng ganz gegen ihren Willen die Mitschuld an dem von den französischen Kommissären verübten Vertragsbruche zur Last fiel.

Diese Anschaunng erschien allerdings als eine vollkommen begründete, sobald der Grundsatz als feststehend anznnehmen war, daß die Regierung des Jnarez von den Verbündeten als nnantastbar anerkannt wurde und daß letztere sich anch an keiner Aktion zum Umsturze derselben beteiligen durften. Eine derartige Anffassung war aber weder in Madrid noch in Paris bei Abschluß des Londoner Vertrages für die betreffenden Kabinette maßgebend gewesen und wenn auch der Minister Calderon Collantes am 22. April 1862 an General Prim schrieb, es sei zn beklagen, daß die Gegenwart der mexikanischen Emigrierten auf dem amerikanischen Kontinente den Ausbruch ernster Unruhen in Mexiko besorgen lasse, so hatte das Madrider Kabinett, wie wir sahen, vor sechs Monaten minder rücksichtsvolle Gefühle für die Autorität des Juarez gehegt.

Als die Verbündeten nach ihrer Landnng in Veracruz an die mexikanische Nation die Aufforderung richteten, den anarchischen Zuständen in ihrem Lande ein Ende zu machen, wnrden die Männer aller Parteien eingeladen, ihre früheren Zwistigkeiten beiseite zu setzen nnd sich zur Wiederherstellnng der Ordnung gegenseitig die Hand zu reichen. Damit war also keineswegs gesagt, daß Jnarez nnd dessen Anhang ausschließlich das Recht haben sollten, die politischen Verhältnisse in Mexiko zu regeln nnd daß den Führern der durch Jnarez mit Waffengewalt niedergeworfenen konservativen Partei nicht

gestattet werden dürfe, bei der künftigen Reorganisation des Landes auch ein Wort mitzusprechen. Und doch hätten die englischen Bevollmächtigten den General Almonte gerne sofort wieder aus Veracruz abgeschafft, damit er nicht in die Lage gesetzt sei, seinen Landsleuten das von ihm vertretene politische Programm zur Annahme vorzulegen.

Die Anwesenheit der mexikanischen Emigrierten im Lager der Verbündeten involvierte keineswegs einen Bruch der Londoner Konvention in sich; denn der Art. 2 der letzteren schloß nur jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Republik aus; damit war aber nicht gesagt, daß die Verbündeten die Rolle des Polizeiwaibels den politischen Gegnern des Juarez gegenüber zu übernehmen verpflichtet gewesen wären. Die alliierten Mächte hatten sich nicht zur unbedingten Anerkennung der Autorität des Juarez verpflichtet, vielmehr war in den dem Abschlusse des Londoner Vertrages vorausgegangenen Unterhandlungen geradezu die Eventualität der Bildung einer neuen kräftigeren Regierung durch die Initiative des mexikanischen Volkes in Betracht gezogen worden. General Almonte befaßte sich aber vorläufig eben nur damit, den Impuls zu einer derartigen Reformbewegung zu geben. Eine aktive Protektion war demselben von seite der französischen Bevollmächtigten bisher nicht zu teil geworden; ihre Intervention in dieser Sache beschränkte sich vorläufig darauf, das Leben eines von Juarez proskribierten Mexikaners in Schutz zu nehmen, und wenn General Almonte vom französischen Lager aus an seine Landsleute den Appell richtete, der Herrschaft des Juarez ein Ende zu machen, so hatten die französischen Bevollmächtigten nur insoweit in die Situation eingegriffen, daß sie den Konservativen die Möglichkeit boten, bei Herstellung geordneter Zustände im Lande gleichfalls ihre Stimmen geltend zu machen.

Als sich General Almonte zu Beginn des Jahres 1862 nach Mexiko begab, konnte in Europa niemand vorhersehen, daß die Alliierten bei seiner Ankunft in Veracruz mit den Organen der juaristischen Regierung bloß freundschaftliche Noten austauschen würden, um gewissermaßen die Gastfreundschaft der letzteren in

Anspruch zu nehmen, anstatt ihre Forderungen durch Anwendung der Waffengewalt geltend zu machen. Kaiser Napoleon hatte den mexikanischen Flüchtling unter den Schutz der französischen Truppen gestellt, ohne eine Ahnung von der durch die Konvention von La Soledad für die Verbündeten geschaffenen abnormen Situation zu haben, und für den Kaiser mußte als ausgemacht gelten, daß die Feindseligkeiten gegen Juarez bereits eröffnet worden seien und daß General Almonte sich die Aufgabe gestellt hatte, seinen Landsleuten den Weg zur Konstituierung einer kräftigen Regierung zu weisen, da Don B. Juarez, wie sich eben durch die letzten Vorgänge in Mexiko herausgestellt hatte, nicht im stande war, die anarchischen Zustände in der Republik zu beseitigen und den internationalen Verträgen Achtung zu verschaffen.

Insoweit lag daher kein Anlaß vor, um dem Kabinette der Tuilerien eine Verletzung der Londoner Konvention zum Vorwurfe zu machen; wohl aber durfte gegen dasselbe der Vorwurf eines illoyalen Vorgehens gegen die alliierten Mächte erhoben werden, weil es die mit den mexikanischen Flüchtlingen seinerseits gepflogenen Unterhandlungen in den Schleier des tiefsten Geheimnisses gehüllt hatte und dadurch den Verdacht erregte, daß Frankreich in Mexiko gewisse Zwecke verfolge, die es dort hinter dem Rücken seiner Verbündeten zu verwirklichen beabsichtigte.

Als General Lorencez auf dem Marsche nach Tehuacan in Orizaba mit General Prim und Sir Charles Wyke zusammentraf, machten letztere die größten Anstrengungen, um den französischen General zur Rücksendung Almontes nach Veracruz zu bewegen. Die beiden Bevollmächtigten wiesen auf die Ohnmacht der monarchischen Partei in Mexiko und somit auch auf die Aussichtslosigkeit ihrer Aspirationen hin. Ihren Argumenten war es auch tatsächlich gelungen, den Grafen Lorencez soweit von der Richtigkeit ihrer Anschauungen zu überzeugen, daß dieser versprach, Almonte mit den übrigen Emigrierten, welche ihm nach Cordova nachgefolgt waren, wieder nach Veracruz zurückzusenden, als General Lorencez von dem Admiral Jurien de la Gravière aus Tehuacan

die Mitteilung erhielt, daß General Almonte ausdrücklich unter französischen Schutz gestellt worden sei (Bericht Sir C. Wykes vom 27. März 1862).

General Prim schrieb sofort an den französischen Contreadmiral, um eine Aufklärung über diesen befremdenden Zwischenfall zu erlangen und da die aus Tehuacan an ihn ergangene Beantwortung seiner Anfrage den Sachverhalt nicht mit hinlänglicher Klarheit entwickelte, richtete General Prim am 20. März ein zweites Schreiben an seinen französischen Kollegen in Tehuacan, worin er die Ansicht aussprach, daß es besser wäre, offen mit der Regierung des Juarez zu brechen, indem man sich auf die wiederholten, letzteren zur Last fallenden Gewaltakte[1]) gegen fremde Untertanen berufe, anstatt nach nichtigen Vorwänden zu greifen, um die Unterstützung der Gegner der in Mexiko derzeit bestehenden Regierung zu motivieren. „Nous jugeons la situation de même," bemerkte der Graf von Reus in diesem Briefe, „Votre idée comme la mienne est, qu'il faut agir énergiquement, si le Gouvernement mexicain ne fait pas droit à nos justes réclamations. Nos concitoyens sont soumis à des contributions forcées. Le Gouvernement menace de forcer les communications commerciales de la Vera Cruz. C'en est trop et voilà assez pour brûler nos papiers et marcher en soldats. Réunissons nous donc et que cela finisse!"

Auf jenes zu einer raschen Entscheidung durch die Waffen hindrängende Schreiben des Grafen von Reus erwiderte der Contreadmiral gleich an demselben Tage, daß er stets in der Errichtung einer Monarchie das einzige Mittel zur Beseitigung der Anarchie in Mexiko erblickt habe und da er von der Überzeugung durchdrungen gewesen sei, daß die Erreichung dieses Zieles am ehesten durch ein versöhnliches Auftreten der Alliierten zu ermöglichen sei, habe er in den Abschluß der Konvention von La Soledad eingewilligt, damit man die Waffenruhe dazu benutze, um die Mexikaner in entsprechender Weise über

[1]) Das Ministerium Doblado hatte sich kürzlich eine Reihe von Ungesetzlichkeiten gegen die in Mexiko ansässigen Fremden zu schulden kommen lassen.



die wahren Bedürfnisse ihres Landes aufzuklären. Nach der Ansicht des Admirals sollte nun an Juarez das Begehren auf Erlaß einer allgemeinen Amnestie und auf Gestattung einer militärischen Okkupation der Hauptstadt gerichtet werden und falls dann die Nichtgewährung dieser Forderungen zur unmittelbaren Aufnahme der Feindseligkeiten führen würde, glaubte der Contreadmiral, daß man auf diese Weise ein geeigneteres Motiv zum Bruche mit der mexikanischen Regierung geltend machen könnte, als wenn man, wie es General Prim vorschlug, gegen die neuerlichen, durch den Präsidenten sanktionierten Rechtsverletzungen Beschwerden erhob. Seine Stellung als französischer Kommissär insbesondere hervorhebend, bemerkte der Contreadmiral weiter:

„C'était à mon avis une faute que d'avoir donné à notre expédition une coulenr trop exclnsivement espagnole, d'abord en Vous laissant le contingent de beaucoup le plus considérable, ensuite en réservant à Votre illustration personnelle et à Vos connaissances militaires le soin de Vons créer un rôle tellement prépondérant, que l'action des antres plénipotentiaires devait naturellement s'effacer un peu devant la Vôtre. .... Je ne mets pas en doute, quoiqu'on ne m'en ait rien dit, que l'Empereur, lorsqu'il s'est décidé à envoyer ici une nonvelle armée (sic) et un général pour commander ces troupes, n'a pu avoir en vue que de dégager l'action de la France et de lui réserver l'entière liberté de ses décisions. A coup sûr, je n'interprêterai pas cette détermination comme un affaiblissement do notre alliance, qui m'oblige, quand mes sympathies ne m'en feraient pas un devoir, à prêter le concours le plus actif et le plus dévoué à l'armée espagnole dans quelque position qu'elle puisse se trouver, mais je dois en même temps, je orois, considérer l'importance donnée à mon commandement comme un avertissement de ne subordonner mes vues politiques à celles d'aucun autre plénipotentiaire. Je m'étonnerais, mon cher général, de ne pas continuer à marcher d'accord avec vous, car je vous le repète, je ne désavoue rien de ce que nous avons fait en commun. Vous me permettrez seulement de me tenir un peu plus en garde que je ne l'ai fait jusqu'ici contre les habitudes d'une déférence qui s'adressait bien plus encore à Votre caractèro personnel qu'à Votre position supérieure. Je suis décidé en un mot, à poursuivre à mes risques

et périls le but que je veux atteindre. Je désire profiter, pour y arriver, de la sympathie très réelle qu'on paraît éprouver ici pour la France. Par conséquent, sans renier nos alliés, sans séparer le moins du monde notre cause de la leur, je tiens à ce qu'il soit bien établi aux yeux de tous que notre expédition est une expédition française et qu'elle n'est sous les ordres de personne."

General Prim beeilte sich in einem am 21. März nach Tehuacan abgesendeten Schreiben, die Einwendnngen seines französischen Kollegen bezüglich des angeblichen Überwiegens des spanischen Charakters der Expedition zu widerlegen und er hob bei diesem Anlasse neuerdings hervor, daß das von der mexikanischen Regierung in letzterer Zeit eingeschlagene Benehmen, sowie der von General Doblado in seinen jüngsten Noten angeschlagene schroffe Ton sowohl ihn selbst, wie anch Sir Charles Wyke kriegerisch gestimmt hätten. „J'aime mieux brûler nos vaisseanx," schrieb der Graf von Rens, „ponr défendre nos nationaux que ponr exiger" (wie es der Admiral in Vorschlag gebracht hatte) „une amnestie entière et sans exception; car nous n'avons pas le droit de demander dans ce moment au Gouvernement de permettre l'entrée dans le pays anx proscrits politiqnes, lorsqn'il sait qu'ils arrivent avec l'intention de conspirer et d'attaquer le Gonvernement et les institutions constituées."

Zugleich lud General Prim den Admiral ein, sich sobald wie nur möglich in Orizaba einznfinden, damit man sich in vertraulicher Weise über die fernerhin vorzunehmenden Schritte verständigen könne.

Contreadmiral Jnrieu de la Gravière beantwortete diese Einladnng am 22. März im ablehnenden Sinne, indem er erklärte, daß er, angesichts der von der mexikanischen Armee eingenommenen drohenden Haltung, es mit den Pflichten seines Kommandos als nnvereinbar ansehe, sich von Tehuacan zu entfernen. Bezüglich der mexikanischen Flüchtlinge erklärte der Admiral, daß er es allerdings vorgezogen hätte, wenn dieselben in Veracruz verblieben wären, bis die Verbündeten Gelegenheit gehabt hätten, den Präsidenten zur Gewährung einer Amnestie aufzufordern, daß er aber in keinem Falle sich veranlaßt sehe, die-

selben mit Gewalt nach Veracruz zu schaffen, oder etwa gar sie dem Rachedurste ihrer politischen Feinde preiszugeben. Da er aber auf der anderen Seite sich nicht in Widerspruch mit der ihm durch die Konvention von La Soledad auferlegten Neutralität setzen wolle, habe er den mexikanischen Behörden in Tehuacan notifizieren lassen, daß er sich am 1. April mit dem französischen Kontingente von dort aus in Bewegung setzen werde, um jenseits des Chiquihuite-Passes Stellung zu nehmen und dergestalt die volle Freiheit seiner Aktion wieder zu gewinnen.

Diese Mitteilung des französischen Admirals überraschte den Grafen von Rens und Sir Charles Wyke in der peinlichsten Weise, da die beiden Bevollmächtigten in dem einseitigen Rückzuge des französischen Kontingentes eine direkte Verletzung des durch den Londoner Vertrag den Verbündeten zur Aufgabe gestellten gemeinsamen Vorgehens erblickten. General Prim, der schon früher die von dem französischen Kontingente allmählich eingenommene Sonderstellung mit eifersüchtigem Auge betrachtet hatte,[1]) beschloß auf diesen Vorfall hin, die nach seiner Ansicht ohnedies bereits tatsächlich gesprengte Allianz sofort auch in formeller Weise aufzulösen, und er schrieb daher am 23. März an Contreadmiral Jurien de la Gravière: „Votre lettre d'hier m'a fait de la peine, car je vois que c'est un parti pris, soit d'après les ordres de Votre Gouvernement, soit d'âprès Vos propres inspirations et celles de Mr. de Saligny, c'est un parti pris, dis-je, de briser la convention de Soledad et de ne

[1]) Der Minister Thouvenel bemerkte in einer am 10. Juni 1862 an den französischen Botschafter in Madrid gerichteten Note, daß General Prim in seinem maßlosen Ehrgeize keine Einschränkung seines Einflusses habe dulden wollen und deshalb auch auf die Sprengung einer Allianz hinarbeitete, in welcher ihm Frankreich zu sehr in den Vordergrund zu treten schien.

Bezeichnend für die Auffassung Prims bezüglich der politischen Lage ist die nachstehende Bemerkung in einem von ihm am 29. März an den Minister Calderon Collantes gerichteten Berichte:

„Wenn die Franzosen nur durch Intriguen das Gelingen ihrer Pläne durchzuführen bestrebt wären, dann würde ich in den Erfolg meiner Politik nicht den geringsten Zweifel setzen; denn auf jenem Gebiete habe ich mehr Einfluß und Hülfsmittel (sic), als die Repräsentanten Frankreichs. Aber alles deutet darauf hin, daß es sich um Anwendung der Gewalt handelt."

pas garder les considérations qui sont dues aux Puissances signataires et de n'avoir pas le moindre égard envers Vos collègues d'ici et je Vons assure, qu'nne pareille perspective ne me sonrit pas le moins dn monde.

L'acte de condnire les émigrés politiques dans l'intérienr du pays, pour qn'ils y organisent la conspirations qn'nn jour devra détruire le Gouvernement existant, ainsi que le systême politiqne actnel, nn pareil acte, qnand Vous avancez en amis et qnand Vous attendez le jour fixé ponr les conférences, n'a pas d'éxemple et je n'en reviens pas ...

J'en étais là de ma lettre, quand je reçois Votre dernière (das Schreiben des Admirals vom 22. März) dans laquelle Vous me faites savoir que Vous avez commnniqué à l'autorité mexicaine à Tehuacan (folgt der Inhalt der bezüglichen Mitteilung) ... ce qni est nne prenve qne d'après Vos instructions Vous brisez la conférence. Mais comme le Ministre d'Angleterre et moi nous ne pouvons être mis de côté sans un acte officiel, je Vons envoie ci-jointe un Note, pour Vous prier de nons rejoindre ici le plns tôt possible, afin de faire constater la rupture par nn dernier procès verbal. Je commence dès aujonrd'hui à faire mes préparatifs pour rembarqner mes tronpes, sitôt que nous aurons la dernière conférence."

Die gleichzeitig von dem Grafen von Reus und Sir Charles Wyke an den Contreadmiral gerichtete Note lud denselben zu einer Zusammenkunft in Orizaba ein, um angesichts „de l'attitnde prise par la partie française de l'expédition alliée et dn caractère des résolntions adoptées par les chefs français non conformes aux stipulations de la conventions de Londres“ das Verhalten festzustellen, welches künftighin gemeinschaftlich oder falls ein Einverständnis hierüber nicht zn erzielen wäre, von jeder einzelnen der drei Mächte ihrerseits einsuschlagen sei.

Contreadmiral Jurien de la Gravière antwortete hierauf am 24. März, daß er sich beeilen werde, der an ihn ergangenen Einladnng zur Abhaltung einer Konferenz in Orizaba Folge zn leisten; gleichzeitig setzte derselbe seinen beiden Kollegen die Motive auseinander, weshalb er sich znr Evaknation Tehuacans

Digitized by Google

veranlaßt sehe: „Des hommes honorables“, schrieb der Admiral, „et investis de la confiance du Gouvernement de l'Empereur, sont venus à Vera Cruz avec la mission de faire comprendre à leurs compatriotes le but tout pacifique de notre intervention. En vertu d'instructions directement transmises au Général commandant le corps expéditionnaire, ces hommes ont obtenu la protection de notre drapeau. Le Soussigné ne peut que ratifier ce qui a été fait à cet égard sans sa participation. La seule chose qu'il lui reste à faire, c'est de dégager le plus tôt possible sa signature d'un acte qui ne semble plus de nature à recevoir l'approbation de son Gouvernement.“

(Contreadmiral Jurien de la Gravière wußte damals noch nicht, daß seine Regierung die Konvention von La Soledad desavonierte.)

Um die Stipulationen des Vertrages von La Soledad nicht zu verletzen, hatte der Admiral, wie er dies nun seinen Kollegen in Orizaba mitteilte, die Verfügung getroffen, daß das seinem Kommando unterstehende Kontingent in die von demselben anfangs Februar besetzt gehaltenen Stellungen zurückkehre.

Hierauf richtete Sir Charles Wyke, in der Hoffnung, den Kontreadmiral zur Rücknahme seines Entschlusses bewegen zu können, am 27. März an denselben ein vertrauliches Schreiben, in welchem er auseinandersetzte, daß keinem der Verbündeten das Recht zustünde, sich einseitig von den durch den Vertrag von La Soledad übernommenen Verbindlichkeiten loszumachen, da die Kontingente der drei Mächte, im Falle des Scheiterns der Unterhandlungen mit der mexikanischen Regierung, simultan den Rückzug jenseits des Chiquihuitepasses anzutreten verpflichtet wären. Vollends unzulässig fand es der englische Bevollmächtigte, daß man im französischen Hauptquartiere Beschlüsse von so folgenschwerer Bedeutung fasse, ohne die übrigen Kommissäre hiervon früher entsprechend zu verständigen, zumal eine derartige Vorgangsweise den Mexikanern gegenüber in unverhüllter Klarheit die Tatsache bekanntgebe, daß im Lager der Verbündeten keine Harmonie herrsche.

In ähnlichem Sinne wie Sir Charles Wyke schrieb auch der Graf von Reus in eindringlichster Weise an den Admiral.

Allein letzterer beharrte auf dem von ihm gefaßten Entschlusse, da es nach seiner Überzeugung nicht zu erwarten gewesen wäre, daß Juarez eine versöhnlichere Politik befolge und die Fortsetzung von Unterhandlungen mit ihm daher auch keinen Zweck hatte.[1])

Was die Beschwerden des Grafen von Reus und von Sir Charles Wyke über die Gegenwart der mexikanischen Emigrierten im französischen Hauptquartier betrifft, bemerkte Contreadmiral Jurien de la Gravière in einem am 29. März an den englischen Bevollmächtigten gerichteten Schreiben: „C'est sans mon aveu et par un malentendu regrettable que ces émigrés ont obtenu dans cette occasion la protection de notre drapeau.“ (Nach den aus Paris ergangenen Befehlen sollte der französische Schutz ausschließlich auf die Person des General Almonte beschränkt bleiben und nur infolge eines Mißverständnisses jener Instruktionen wurden auch die Begleiter Almontes der französischen Protektion teilhaftig. Bericht Lord Cowleys an Lord Russell vom 2. Mai 1862) . . . . „Je n'aurais donc pas hésité à inviter les émigrés en question à retourner à Vera Cruz, si le meurtre du Général Robles ne m'eût paru un défi porté par le parti exalté aux conseils de modération que dès le début de nos conférences nous avons essayé de faire entendre . . . . J'ai donc cru qu'en présence de ce douloureux évènement, il y aurait une insigne faiblesse de notre part à renier les hommes auxquels avait été accordée, ne fût-ce que par une erreur, la protection de notre drapeau.“

Jener in dem vorstehenden Schreiben erwähnte General Robles war vor einiger Zeit durch Juarez wegen seines feind-

[1]) Sehr richtig bemerkte Baron Jerôme David in der Sitzung des französischen corps législativ vom 13. Juni 1866: Il a plu à nos alliés de faire plusieurs milliers de lieues pour aller déclarer bonnes les promesses tortueuses d'un métis rusé et tenace, qu'ils déclaraient mauvaises et sans crédit avant de quitter l'Europe. Fünf Monate waren bereits seit Abschluß der Londoner Konvention verflossen und tatsächlich hatten die Verbündeten trotz der militärischen Machtentfaltung in Mexiko bisher keine anderen Resultate erzielt, als daß ihnen Versprechungen zweifelhaften Wertes für die Zukunft gemacht worden waren!

seligen Verhaltens gegen die Regierung desselben in der Stadt Mexiko interniert worden. Als hierauf verlautete, daß sich der General in kompromittierende Korrespondenzen mit General Almonte eingelassen habe, wies ihm Juarez die im nördlichen Mexiko gelegene Stadt Sombrerete zum Aufenthalte an. Anstatt jedoch die Reise dahin anzutreten, begab sich Robles in Begleitung eines Gesinnungsgenossen, des Obersten Taboada, nach der Küste, wurde aber auf dem Wege dahin in der Nähe von Orizaba von den juaristischen Truppen aufgefangen und am 22. März in San Andres standrechtlich hingerichtet. Die Exekution des General Robles gestattete keinen Zweifel über das Los, welches General Almonte zu gewärtigen hatte, falls er seinen politischen Gegnern in Mexiko in die Hände fallen sollte, und Contreadmiral Jurien de la Gravière berief sich daher auf jenen Inzidenzfall, um sein Verhalten gegenüber den im französischen Lager anwesenden mexikanischen Proskribierten zu rechtfertigen. Anderseits wieder sprachen Sir Charles Wyke und General Prim die Ansicht aus, daß eben die zweideutige Haltung der französischen Bevollmächtigten die mexikanischen Behörden veranlaßt habe, ohne Gnade gegen General Robles vorzugehen.

General Prim verfügte sich am 27. März persönlich nach Tehuacan, um noch einen letzten Versuch zur Beilegung der ausgebrochenen Krise zu unternehmen. Allein alle Argumente desselben und selbst die von ihm ausgesprochene Drohung, sich sofort mit seinem Kontingente einzuschiffen, wenn die Emigrierten noch ferner im französischen Lager verblieben, erwiesen sich als resultatlos, und die einzige Konzession, welche der Graf von Reus bei dieser Gelegenheit von seinem französischen Kollegen zu erlangen vermochte, bestand darin,[1] daß letzterer sich anheischig machte, seine Truppen vorläufig nur bis zu dem noch diesseits des Passes von Chiquihuite gelegenen Städtchen von Cordova zurückzuführen.

Inzwischen hatte bereits General Almonte von der letztgenannten Stadt aus an den Kommandanten der mexikanischen

[1] Bericht des General Prim an Calderon Collantes vom 29. März 1862.

Vorhut, Oberst Garcia eine Aufforderung zum Beitritte zu dem von ihm vertretenen politischen Programme gerichtet. Oberst Garcia brachte das Schreiben Almontes zur Kenntnis des Generals Doblado, welcher hierauf am 3. April an die französischen Bevollmächtigten die peremptorische Forderung richtete, alle jene Mexikaner, welche notorisch unter dem Schutze der französischen Truppen gegen die Regierung des Juarez konspirierten, sofort aus ihrem Lager zu weisen und zur Einschiffung in Veracruz zu zwingen.

VIII. Kapitel.
Auflösung der Tripelallianz.

Am 9. April vereinigten sich sämtliche fünf Bevollmächtigte der verbündeten Mächte dem von ihnen vorher getroffenen Übereinkommen gemäß in Orizaba, um in einer letzten gemeinsamen Konferenz die künftige Stellung der Alliierten durch einen formellen Akt festzustellen.

Die Verhandlungen wurden von dem Grafen von Reus, welcher in dieser Konferenz den Vorsitz führte, mit einer kurzen Übersicht über die Ereignisse seit Beginn des Jahres eröffnet, indem derselbe darlegte, wie die Verbündeten nach ihrer Landung in Veracruz notgedrungen den Weg der Unterhandlungen mit der mexikanischen Regierung einschlagen mußten, weil sie nicht in der Lage waren, die Feindseligkeiten eröffnen zu können — wie dies auch einstimmig von sämtlichen Kommissären als richtig anerkannt wurde — und wie jene durch die vorliegenden Verhältnisse zur Notwendigkeit gemachten Unterhandlungen schließlich die unblutige Beilegung des Konfliktes mit Juarez in Aussicht gestellt hätten, als das Erscheinen der politischen Emigrierten den Anlaß zur Entstehung bedauerlicher Verwicklungen bot.

Auf die von General Prim auch im Namen Sir Charles Wykes vorgebrachten Bemerkungen über die Unzulässigkeit der jenen Emigrierten als Feinden der in Mexiko bestehenden Regierung

gewährten Protektion erwiderte Contreadmiral Jurien de la Gravière, daß er sich zur Räumung Tehuacans ehrenhalber für verpflichtet gehalten habe, weil ihm sein längeres Verweilen daselbst mit Rücksicht auf seine Beziehungen zu General Almonte als unzulässig erschienen sei. Den von General Prim gegen ihn erhobenen Vorwurf, daß er den Inhalt des Londoner Vertrages verletzt habe, wies der Admiral unbedingt zurück, indem er erklärte, daß ihm das Recht zustünde, jenen Vertrag auf eigene Verantwortung hin nach seiner persönlichen Auffassung zu interpretieren, wobei es selbstverständlich sei, daß eine derartige Interpretation des Vertrages nicht auch für die anderen Bevollmächtigten maßgebend zu sein habe.

Betreffs des Generals Almonte bemerkte der Contreadmiral seinen Kollegen: „que la protection accordée au Général Almonte n'est que celle du drapeau Français qui jamais et nulle part n'a fait défaut aux proscrits de tous les pays; qu'elle ne constitue nullement une ingérence quelconque dans les affaires intérieures de la République (sic) et qu'une fois accordée, il n'y a pas d'exemple, que cette protection ait été retirée.“ General Almonte sei übrigens nicht mit hostilen Absichten, sondern mit einer Mission des Friedens nach Mexiko gekommen, um eine Aussöhnung der sich bekämpfenden Parteien einzuleiten.

Als hierauf General Prim und die beiden englischen Bevollmächtigten erklärten, daß ihnen ihre Instruktionen nicht gestatteten, dem von General Almonte offen vertretenen Projekte bezüglich der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max ihre Unterstützung zu verleihen, nahm Graf Saligny das Wort, um auseinanderzusetzen, wie die Alliierten durch ihr bisheriges rücksichtsvolles Vorgehen weiter nichts erreicht hätten, als den Übermut der republikanischen Regierung zu steigern und die im Lande ansässigen Fremden fort und fort neuen Bedrückungen auszusetzen, so daß deren Lage gegenwärtig zu einer ganz unerträglichen geworden sei. Graf Saligny lehnte es daher ab, mit einer derartigen Regierung sich in weitere Unterhandlungen einzulassen, und seiner Überzeugung nach blieb für die Verbündeten nichts anderes zu tun übrig, als sofort nach Mexiko zu mar-

Digitized by Google

schieren; eine Verletzung der Konvention von La Soledad sei nicht im französischen Hauptquartier, sondern bei Juarez selbst zn suchen, welcher jenen Vertrag schon hnndertmal mit Füßen getreten habe und ohne Rücksicht auf denselben das frühere System des Terrorismus und der Vergewaltigungen fortsetze.

Die Diskussion der Bevollmächtigten nahm im weiteren Verlaufe der Konferenz einen schärferen Ton an, als Sir Charles Wyke, die Anführungen des Grafen Saligny bekämpfend, andeutete, daß er den Angaben des letzteren über die angeblich jüngst in Mexiko vorgefallenen Gewaltakte gegen fremde Untertanen keinen Glauben schenke. Zu höchst unliebsamen Erörternngen kam es gleichfalls zwischen General Prim und dem Grafen Saligny wegen einer von letzterem anfgestellten Behauptung, daß der Graf von Rens die mexikanische Expedition nur zur Befriedigung seiner persönlichen ehrgeizigen Zwecke ansnutzen wolle. Der diesen Zwischenfall betreffende Passus des Konferenzprotokolles lautet folgendermaßen:

Le Comte de Rens interpelle Mr. de Saligny sur un fait personnel: ce dernier aurait dit au Colonel Mendriña, Gouverneur de Vera Cruz et à Mr. Cortez, Consul d'Espagne dans le port, que le Comte de Reus ne blâmait les projets de Monarchie mexicaine en faveur de l'archiduc que parce que lui même aspirait à se faire couronner Empereur dn Mexique,[1]) et il aurait même assuré qu'il en avait la preuve. Le Comte de Reus s'élève fortement contre une semblable assertion et somme son collègue de s'expliquer à ce sujet, ajoutant qu'un bruit aussi absurde dans la bouche du vulgaire n'aurait eu aucune valeur, mais que venant de Mr. Saligny il acquérait une

[1]) Sir C. Wyke versicherte dem Verfasser zu wiederholten Malen, daß General Prim niemals daran gedacht habe, seine Hand nach der mexikanischen Krone auszustrecken; sein leitender Gedanke sei immer nur der gewesen, das Prestige Spaniens sowohl durch diplomatische, als durch militärische Erfolge auf eklatante Weise zu heben. Den Versicherungen Prims war allerdings nicht unbedingt Glauben zn schenken. Dies erhellt unter anderem ans einer von demselben in der Konferenz vom 9. April abgegebenen Erklärung, daß er für seinen Ehrgeiz kein höheres Ziel kenne, als das Wohlwollen einer Königin. Wenige Jahre später stürzte Prim die Königin Isabella von ihrem Throue!

haute gravité; qu'enfin s'il en existait des preuves, il insistait pour qu'elles fussent produites."

„Le Commissaire Français se souvient en effet d'avoir parlé dans ce sens, mais il n'a fait que répéter ce que l'on disait hautement et publiquement. Les preuves auxquelles il a fait allusion sont, en premier lieu, une lettre vue également par l'Amiral, qu'écrivait une personne tout-à-fait partisan de sa candidature au Trone du Mexique; en second lieu, les propos qui pouvaient faire supposer que l'Empereur était favorable à ce projet; enfin les articles du Journal „El Eco de Europa" auxquels M. de Saligny n'eût pas attaché la moindre importance si S. E. le Comte de Reus n'avait pas déclaré devant la Conférence à Vera Cruz que ce journal ne se permettait pas d'imprimer un seul mot sans avoir reçu l'approbation préalable de S. E."

„Mr. de Saligny se rappelle aussi qu'un mot du Comte de Reus l'a vivement frappé. Il lui aurait dit que la candidature d'un Prince Autrichien pour le Mexique était absurde; que peut-être il y aurait des chances pour un soldat heureux."

Le Comte de Reus déclare qu'il faisait allusion à un soldat heureux Mexicain; que jamais il n'avait autorisé personne à lui attribuer un projet aussi insensé, ni à le soutenir; qu'il était bien vrai que „l'Eco de Europa" n'imprimait absolument rien sans son approbation, mais qu'on n'y pouvait rien trouver qui eut trait à sa candidature au Trône du Mexique. Il est vivement blessé de ces suppositions, on viendrait lui offrir le Mexique avec toutes ses richesses, qu'il n'en voudrait à aucun prix, car il préfère infiniment la position qu'il s'est crée en Espagne. Les biens qu'il apprécie par dessus tout et qui suffisent à son ambition sont la bienveillance de la Souveraine et l'estime de ses concitoyens."

„Sur l'observation des Commissaires Français qu'il n'y avait dans tout cela rien de blessant pour le Comte de Reus, ce dernier replique que c'était faire injure à sa loyanté bien connue que de supposer qu'il nourrissait en secret de pareils projets."

Nach dieser Auseinandersetzung des Grafen von Reus wiesen die französischen Kommissäre auf die Notwendigkeit hin, daß in Mexiko an Stelle der gegenwärtigen tyrannischen eine solche Regierung eingesetzt werde, welche aus gemäßigten Elementen zusammengesetzt sei und der Nation die Möglichkeit

Digitized by Google

biete, das Staatswesen unter Abstoßnng des anf ihr lastenden despotischen Druckes anf einer soliden Grundlage zn organisieren und zwar hob Contreadmiral Jurien de la Gravière hierbei ausdrücklich hervor, daß es sich vor allem nm das Zustandekommen einer moralischen und achtungswerten Regierung handle; die Projekte bezüglich der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max wären eine bloße Eventnalität, welche in dem vorliegenden Falle gar nicht in Betracht zu kommen habe.

Sir Charles Wyke sprach seine Ansicht dahin aus, daß die Mehrheit der Mexikaner entschieden für den Präsidenten Jnarez nnd gegen die Errichtung einer Monarchie gesinnt wäre.

Auf die von den Bevollmächtigten Spaniens und Englands an ihre französischen Kollegen gerichtete Aufforderung, die Truppen nicht ans Tehnacan zurückzuziehen, weil eine solche Operation den wechselseitig übernommenen Verpflichtungen widerspreche, erwiderte Contreadmiral Jnrien de la Gravière: „Je me suis engagé à me retirer en cas de rnpture, mais à rien de plus. Aujonrd'hni je trouve la rupture pleinement jnstifiée, et je me retire: ma résolution n'engage en rien mes collègnes et j'en assume toute la responsabilité vis-à-vis de mes collègues, de mon Gouvernement et du monde entier.“

Angesichts dieses Ansspruches des Admirals versicherten General Prim nnd die beiden englischen Bevollmächtigten, „que, si lenrs collègnes de France persistent à se réfuser à l'éloignement des exilés Mexicains et à ne point prendre part aux Conférences qni devaient avoir lien à Orizaba le 15. Avril, ils se retireront avec leurs tronpes du territoire Mexicain, considérant cette manière d'agir comme une violation de la Convention de Londres et des Préliminaires de La Soledad“.

Die französischen Bevollmächtigten beharrten dessenungeachtet auf dem von ihnen schon zu Beginn der Konferenz eingenommenen Standpunkte und somit erklärten der Graf von Rens, Sir Charles Wyke nnd Kommodore Dunlop, daß sie nicht länger gemeinsam mit ihren französischen Kollegen vorgehen könnten.

Digitized by Google

An demselben Tage (9. April) wurde die mexikanische Regierung mittels der nachstehenden Kollektivnote von der tatsächlich erfolgten Auflösung der Tripelallianz in Kenntnis gesetzt.

„Les Plénipotentiaires etc. etc. n'ayant pu tomber d'accord sur l'interprétation à donner dans les circonstances actuelles à la Convention du 31 Octobre 1861, ils ont résolu d'adopter désormais une action complétement séparée et indépendante."

„En conséquence le Commandant des forces Espagnoles va prendre immédiatement les mesures nécessaires pour rembarquer ses troupes. L'armée française se concentrera à Paso Ancho, aussitôt que les troupes Espagnoles auront dépassé cette position, c'est-à-dire, probablement vers le 20 Avril et commencera sur le champ ses opérations."

(Contreadmiral Jurien de la Gravière stellte dem General Prim die französische Eskadre zum Transporte des spanischen Kontingentes zur Verfügung, letzterer lehnte jedoch dieses Angebot ab.)

General Doblado beantwortete die Kollektivnote der Verbündeten mit einer an General Prim und an Sir Charles Wyke gerichteten Einladung, behufs Regelung der streitigen Angelegenheiten einen Vertrag abzuschließen, da die mexikanische Regierung bereit sei, England und Spanien jegliche Genugtuung zu gewähren, welche diese beiden Mächte zu fordern gerechtfertigt wären. Gleichzeitig schrieb General Doblado in freundschaftlicher Weise an den Grafen von Reus, um demselben für sein der mexikanischen Regierung gegenüber beobachtetes „ritterliches Benehmen" zu danken und um ihn zu einer neuerlichen Unterredung einzuladen, in welcher, wie Doblado bemerkte, sie beide „binnen einer halben Stunde" die Streitfragen betreffend die spanischen Reklamationen, in befriedigender Weise regeln würden.

General Prim sowie auch Sir Charles Wyke gingen auf das bereitwilligste auf den Antrag des mexikanischen Ministers ein und Sir Charles Wyke begab sich sofort nach Puebla, wo er am 28. April mit General Doblado eine Konvention verein-

barte, welche aber nachträglich von dem Kabinette von St. James nicht ratifiziert wurde.

Ein zur Wahrung der spanischen Interessen auf Doblados Wunsch von General Prim nach Mexiko gesendeter diplomatischer Agent schloß gleichfalls nach kurzen Verhandlungen mit der mexikanischen Regierung eine Konvention ab, welche jedoch in Madrid aus dem Grunde verworfen wurde, weil die Regierung der Königin ungeachtet der Vorfälle vom 9. April die Allianz noch als zu Recht bestehend ansah und sich daher nicht zum einseitigen Abschlusse von Verträgen für berechtigt hielt. Aus diesem Grunde erging auch an den erwähnten spanischen Repräsentanten in Mexiko die Weisung, sich jeder offiziellen Beziehung zum Präsidenten der Republik zu enthalten.[1])

Wir haben bereits wiederholt Gelegenheit gehabt, hervorzuheben, wie die Tripelallianz gleich in den ersten Stadien ihrer Existenz sich als eine Kombination erwies, welche auf einer durchgängig der Situation ungenügend entsprechenden Grundlage aufgebaut worden war. Während die Bevollmächtigten infolge der Mangelhaftigkeit ihrer Instruktionen sich bei ihren Verhandlungen vorherrschend von ihren persönlichen Anschauungen leiten ließen, obwaltete zwischen den alliierten Kabinetten eine diametrale Meinungsverschiedenheit bezüglich der durch die Expedition zu erreichenden politischen Zwecke.

Das Kabinett von St. James, welches niemals etwas anderes beabsichtigte, als mit der de facto mexikanischen Regierung — einerlei, welcher Partei letztere angehören mochte — die Reklamationsfrage und ausschließlich nur diese durch einen Vertrag ihrer Lösung entgegen zu führen, wies seinerseits jede Teilnahme an der von Frankreich und unter gewissen Vorbehalten auch von Spanien ins Auge gefaßten politischen Rekonstruierung Mexikos zurück.

Lord Russell billigte daher auch rückhaltlos die Opposition, welche Sir Charles Wyke gegen die Anwesenheit der mexikanischen Emigrierten im Lager der Verbündeten aus eigener Initia-

[1]) Depesche Calderons vom 7. Juli 1862 an den spanischen Agenten in Mexiko.

Digitized by Google

tive erhoben hatte und er schrieb am 30. April an denselben, daß die Londoner Konvention als suspendiert zu betrachten sei, wenn die französischen Bevollmächtigten, die Vorstellungen ihrer Kollegen mißachtend, sich weigern sollten, die politischen Emigrierten aus ihrem Lager auszuweisen.

Als hierauf die Vorgänge des 9. April zur Kenntnis des Kabinettes von St. James gelangten, waren die Minister der Königin anfänglich höchst ungehalten darüber, daß Sir Charles Wyke sofort alle Brücken hinter sich abgebrochen und die Allianz eigenmächtig und in übereilter Hast vollends gesprengt habe. Nur Lord Clarendon verteidigte unter den englischen Ministern das Verhalten des großbritannischen Bevollmächtigten in Mexiko und auf seine Argumentation hin wurde schließlich nicht nur die schon beschlossene Desavouierung Sir Charles Wykes[1]) wieder zurückgenommen, sondern letzterem überdies die Versicherung erteilt,[2]) daß er die britischen Interessen in Mexiko vollkommen in Übereinstimmung mit den Anschauungen der Minister der Königin vertreten habe.

Das Verhalten des Grafen von Reus in der Konferenz vom 9. April wurde gleichfalls von seiner Regierung rückhaltlos gutgeheißen.[3])

Sir Charles Wyke hatte nach seiner Rückkehr nach Europa (wie er dies dem Verfasser mitteilte) im Sommer 1862 eine Unterredung mit Kaiser Napoleon, bei welcher Gelegenheit letzterer sein Bedauern über die gehässigen Ausdrücke aussprach, mit denen Graf Saligny in seiner offiziellen Korrespondenz den englischen Vertreter wiederholt überschüttet habe. Auch hätte der Kaiser den englischen Gesandten um Rat gefragt, wie er sich wohl am besten aus dem „mauvais pas“ ziehen könne, zu welchem er sich durch die Berichte Salignys habe verleiten lassen und aus dem er nun vergeblich nach einem Auswege suche. Die bald

[1]) Diese Details wurden dem Verfasser von Sir C. Wyke mündlich mitgeteilt.

[2]) Depesche Lord Russells an Sir C. Wyke vom 22. Mai 1862.

[3]) Depesche Calderons vom 22. Mai an General Prim und Bericht des englischen Botschafters in Madrid vom 20. Mai.

darauf erfolgte Beseitigung des Grafen Saligny aus dem aktiven diplomatischen Dienste würde allerdings die Annahme rechtfertigen, daß derselbe durch sein Verhalten in Mexiko die Zufriedenheit des Kaisers für sich nicht zu gewinnen in die Lage gekommen war.

Da Englands Teilnahme an der mexikanischen Expedition niemals die Grenzen einer militärischen Demonstration überschritten hatte, kam dessen Austritt aus der Allianz nur seines moralischen Gewichtes wegen in Betracht zu ziehen. Ganz anders gestaltete sich aber die Sachlage bezüglich der Zurückziehung des spanischen Kontingentes; denn durch dessen Abmarsch verlor das Expeditionskorps in Mexiko mehr als die Hälfte seines Effektivbestandes. Aus diesem Grunde war man in Frankreich, als die Auflösung der Allianz daselbst bekannt wurde, weit mehr gegen Spanien als gegen England erbittert, da letzteres allerdings die Stellung des französischen Expeditionskorps in keiner Weise geschwächt hatte, während General Prim allgemein beschuldigt wurde, seine früheren Waffengefährten angesichts des Feindes treulos verlassen zu haben.

Der Graf von Reus wurde übrigens nicht allein französischerseits mit den vehementesten Vorwürfen überschüttet; auch unter seinen eigenen Landsleuten wurde dessen Verhalten auf das schärfste getadelt[1]) und namentlich beklagte sich die spanische Kolonie in Mexiko darüber, daß der General ihre Interessen verraten habe.' Das Auftreten Prims wurde in der spanischen Kammer kurz vor Schluß des Jahres als ein den Interessen und der Ehre des Landes widersprechendes hingestellt. Der General vermochte aber durch seine glänzende Beredsamkeit[2]) alle Angriffe seiner Gegner erfolgreich zurückzuweisen und sich als Sieger auf dem Schlachtfelde der parlamentarischen Diskussion zu behaupten.

Die erfolgte Auflösung der Tripelallianz störte übrigens in keiner Weise die guten Beziehungen zwischen den drei Mächten.

---

[1]) Bericht des amerikanischen Konsuls in Madrid vom 15. März und Bericht des spanischen Agenten in Mexiko vom 18. Mai.

[2]) Siehe insbesondere die Sitzungen des Senates vom 10. und 11. Dezember 1862.

Das Madrider Kabinett suchte selbst die nach seiner Ansicht noch immer bestehende Allianz neuerdings zu einer effektiven zu gestalten und knüpfte zu dem Zwecke mit dem Hofe der Tuilerien neuerdings Unterhandlungen[1]) an, wobei es nur den Vorbehalt machte, daß die Freiheit der Mexikaner in der Wahl ihrer Regierungsform nicht angetastet werden dürfe. Die französische Regierung lehnte jedoch die von Spanien angetragene militärische Kooperation mit dem Bemerken ab, daß sie entschlossen sei, den Konflikt in Mexiko ohne den Beistand eines Bundesgenossen auszutragen. Der Minister Calderon Collantes ließ sich durch diese abschlägige Antwort nicht abschrecken, zum zweiten Male den Versuch zur Restaurierung der Londoner Allianz zu wiederholen[2]) und er erklärte sich selbst dazu bereit, die spanischen Truppen nach der Hauptstadt Mexiko marschieren zu lassen, um die Einberufung eines Kongresses zu veranlassen, durch welchen die künftige Regierungsform Mexikos festzustellen gewesen wäre.

Der französische Minister des Äußern, Graf Drouyn de Lluys, ließ auf jene Vorschläge den Botschafter der Königin in Paris wissen, daß Frankreich vorerst durch den Sieg seiner Waffen eine hinreichende Garantie für seine Forderungen erlangen wolle;[3]) sei dieses Resultat erreicht, dann werde die französische Regierung gerne bereit sein, sich mit den Kabinetten von St. James und von Madrid neuerdings behufs Einleitung eines gemeinsamen Vorgehens ins Einvernehmen zu setzen.

Dieser wiederholten Ablehnungen ungeachtet, bemühte sich der spanische Minister des Äußern[4]) dem Grafen Drouyn de

[1]) Depesche Calderons vom 29. Juli 1862 an den spanischen Botschafter in Paris.

[2]) Der spanische Minister verwarf somit die von General Prim Juarez gegenüber eingeschlagene versöhnliche Politik. Es ist hier nicht der erste Fall gewesen, wo das spanische Kabinett in seinen Beziehungen zur mexikanischen Regierung in markanter Weise die Rollen wechselte.

[3]) Note des Grafen Drouyn de Lluys vom 29. Oktober an den spanischen Botschafter und Berichte des letzteren vom 24. und 31. Oktober.

[4]) Noten des Ministers Calderon Collantes an den spanischen Botschafter in Paris vom 24. und 29. November 1862.

Lluys ersichtlich zu machen, wie es sowohl im Interesse Mexikos als jenem der drei Kabinette gelegen sei, die Londoner Konvention zu erneuern. Graf Drouyn de Lluys beharrte jedoch darauf, daß vorerst die Operationen der französischen Truppen in Mexiko[1]) zu einem Resultate geführt haben müßten, ehe die französische Regierung daran denken könne, ein Bündnis mit einer anderen Macht abzuschließen.

Von englischer Seite ist niemals ein Schritt zur Erneuerung der Londoner Konvention unternommen worden.

IX. Kapitel.

Operationen des französischen Expeditionskorps.

Das spanische Kontingent trat unmittelbar nach der Konferenz vom 9. April seinen Rückmarsch nach der Küste an und am 29. Mai verließen die letzen spanischen und englischen Soldaten den Hafen von Veracruz, wo fortan, nach Einziehung der englischen und der spanischen Flagge, die französische Trikolore allein wehte.

Schon von Orizaba aus richteten die beiden französischen Bevollmächtigten am 9. April nachstehende Note an General Doblado, worin sie demselben als Antwort anf seine Note vom 3. April (bezüglich des auf Ausweisung der mexikanischen Flüchtlinge gestellten Begehrens) die Mitteilung machten, daß das französische Expeditionskorps sich jenseits des Chiquihnite zurückziehen werde.

„Les Soussignés .... ont l'honneur de faire connaître à Mr .... en réponse à sa note du 3 Avril réclamant l'éloignement de Mr. le général Almonte, qu'il leur est impossible d'acquiescer à cette demande.“

„Au moment où le Général est parti de France, le Gouvernement de S. M. l'Empereur ne mettait point en donte que les hostilités ne fussent de puis longtemps engagées entre nos armées

---

[1]) Siehe die Verbalnote des Ministers an den spanischen Botschafter vom 1. Dezember 1862.

et les armées Mexicaines. Mr. Almonte s'offrit alors pour aller porter à ses compatriotes des paroles de conciliation et pour leur faire comprendre le but tont bienveillant que s'était proposé l'Intervention Européenne. Ces ouvertures furent aconeillies par le Gouvernement de S. M. ot le Général fut non seulement autorisé, mais invité à se rendre au Mexiqne, pour y remplir cette mission de paix à laquelle l'avaient si bien préparé ses antécédents honorables, son extrême modération et l'estime dont il n'a cessé de jonir aussi bien au Mexique que dans les diverses Cours étrangères, où il a représenté son pays."

„Arrivé à Vera Cruz, le Général se tronva eu présence d'une situation que personne en Europe n'avait pu prévoir. Un armistice avait été conclu, des négociations étaient engagées. Le rôle du Général n'en restait ni moins important, ni moins facile à définir. Il était évident qu'après les longues guerres civiles qui ont déchiré ce pays, et lorsque, sur divers points du territoire, la résistance armée tenait encore les forces du pouvoir en échec, la voix d'un homme étranger aux passions des partis et investi de la confiance d'un des Gouvernements alliés, avait le droit de demander à être entendu. Le Gouvernement suprême de la République, sans vonloir comprendre tous les avantages, qu'il aurait pu retirer en cette occasion, d'une conduite plus prudente et plus modéréo, crut n'avoir rien de mieux à faire pour consolider sa situation que de renouveler ses édits de proscription qui rappellent si tristemeut les plus mauvais jours des révolutions Européennes. Cette fâcheuse résolution fnt notifiée aux Commissaires des trois Hantes Puissances. Les Plénipotentiaires de S. M. l'Empereur des Français se sont abstenns d'y répondre; et Mr. le Général Almonte, dont la vie était menacée jusque dans Vera Cruz, suivit, à Cordova, un des bataillons Francais, qni se dirigeait vers les cantonnemens de Tehuacan."

„Le Gouveruement Suprême de la République proteste aujourd'hui contro cette démarche. Il a du prévoir la réponse des Plénipotentiaires de l'Empereur. Le drapeau français a déjà abrité bien des proscrits. Il est sans exemple que sa protection, une fois accordée, ait été retirée aux hommes qui l'avaient obtenue."

„Les Soussignés ont eu le regret d'avoir à constater, depuis le jour où a été conclue la Convention de la Soledad, de nouvelles vexations exercées envers leurs nationaux. Jusque sous leurs yeux des mesures violentes ont été adoptées, en vue d'étouffer l'ex-

pression des voeux du pays et de la véritable opinion publique. On espérait ainsi réussir à donner change à l'Europe et lui faire accepter le triomphe d'une minorité oppressive, comme le seul élément d'ordre et de réorganisation que l'on put encore trouver au Mexique."

„Les Soussignés .... demeurent convaincus que s'ils persévéraient dans la voie où le désir d'éviter l'effusion du sang les a engagés, ils s'exposeraient à méconnaître les intentions de leur Gouvernement et à devenir involontairement les complices de cette compression morale sous laquelle gémit aujourd'hui la grande majorité du peuple Mexicain. En conséquence ils ont l'honneur d'informer Mr ..... que les troupes Françaises, laissant leurs hôpitaux sous la garde de la nation Mexicaine, se replieront au delà des positions fortifiées du Chiquihuite, pour y reprendre toute leur liberté d'action, aussitôt que les dernières troupes Espagnoles auront évacué les cantonnements qu'elles occupent aujourd'hui en vertu de la convention de la Soledad."

Diese Notifikation der französischen Bevollmächtigten beantwortete General Doblado am 11. April mit nachstehender Note:

Le Souss. a l'honneur de répondre à la communication qui lui à été addressée par les Commissaires de S. M. l'Empereur des Français, pour lui annoncer que les troupes françaises se retireront à Paso-Ancho à l'effet de reprendre leur liberté d'action, aussitôt que les forces espagnoles auront evacné leurs cantonnements actuels, en basant cette mesnre sur lenr résolution de protéger le traître M. Juan N. Almonte. La violation des préliminaires de la Soledad, consommée par les Commissaires français sous un prétexte complétement puéril, est injustifiable si on l'examine au point de vue de la loi internationale. Jamais le Gouvt. constitntionnel ni la nation mexicaine n'ont rcçu une notification officielle de la mission que les commissaires attribuent dans la note mentionnée ci-dessns au traître Almonte, et les déclarations des Commissaires forment le premier avis qui a été reçu à ce propos.

Le public savait depuis quelqne temps que le traître Almonte en trompant l'Empereur des Français par ses faux renseignemens travaillait assidûment à provoquer nne invasion armée étrangère dans ce pays, laquelle servirait de point de ralliement au parti réactionnaire.

Digitized by Google

Ces bruits se sont transformés en faits parfaitement établis depuis l'arrivée du traître à Vera Cruz. Car les autorités nationales obtinrent alors les preuves convaincantes qu'il s'occupait d'une conspiration contre l'ordre de choses légal, généralement reconnu dans la République et qu'il encourageait par toute espèce d'intrigues et de promesses les bandes de malfaiteurs qui infestent certaines parties des montagnes. Usant de son droit souverain en en appellant aux lois alors en vigueur, le Gouvt. mexicain déclara M. J. Almonte traître à la patrie, et proclama qu'il était mis hors la loi, sans qu'il entrât dans sa pensée que cet acte d'administration intérieure qui le concerne exclusivement, pût être invoqué comme un motif de rupture par ces mêmes commissaires qui, en signant le 19 fevrier les préliminaires de la Soledad, s'engagèrent solennellement vis-à-vis du monde civilisé, à respecter la souveraineté du Gouvt. mexicain et à n'intervenir dans aucun acte de son administration intérieure. L'adhésion que les Représentants de la France ont donnée dans les préliminaires en reconnaissant la légalité du Gouvt. constitutionnel et son acceptation générale dans la République, sont en contradiction évidente avec la déclaration qu'ils font aujourd'hui, dans leur note du 9, en attribuant le maintien de l'administration au triomphe d'une minorité oppressive. Cette contradiction notoire fait naître des doutes sur la sincérité de la première adhésion des commissaires, et rélève complètement la source indigne de la seconde déclaration.

Le souss. regrette de devoir denoncer comme inexactes les propositions dans lesquelles les Commissaires déclarent que de nouveaux outrages ont été commis envers leurs compatriotes depuis les préliminaires de la Soledad. Les autorités subalternes n'ont porté aucun fait important de ce genre à la connaissance du Gouvt. et si même un de ces faits s'est passé, il doit être de si mince importance qu'on n'a pas cru néçessaire de le communiquer aux autorités supérieures.

Les Commissaires français ont eu la liberté et l'occasion de demander satisfaction pour tout tort, de quelque espèce qu'il fût, et leur silence donne lieu de croire que rien n'est arrivé qui pût motiver de leur part une demande de satisfaction. Le Gouvt. mexicain a été et est encore disposé à suivre les voies de la conciliation pour arriver à un arrangement pacifique, basé sur les préliminaires de la Soledad. Il a rempli pour sa part, et il continuera désormais

de remplir les obligations qu'il a assurées par ces préliminaires, car il comprend maintenant combien un acte déloyal compromet l'honneur de la nation. Il ne veut pas se poser en agresseur, car il suit consciencieusement le principe de respecter les nationalités, tant qu'on ne pourra avoir recours qu'à des conventions. Mais le Gouvt. constitutionnel opposera, comme le dépositaire de la souveraineté et le gardien de l'indépendance de la Republique la force à la force, et procédera à la guerre jusqu'à ce qu'il succombe, car il a conscience de la justice de la cause; et le Gouvt. compte qu'il sera énérgiquement aidé dans ce conflit par cette valeur et cet amour de la patrie qui caractérisent le peuple mexicain.

Von Cordova aus richteten die französischen Bevollmächtigten nach vollzogener Räumung Tehuacans am 16. April nachfolgende Proklamation[1]) an das mexikanische Volk, um dasselbe über ihre wohlwollenden Intentionen aufzuklären und zum Widerstande gegen den angeblich von Juarez ausgeübten Terrorismus aufzufordern.

„Mexikaner!

Wir sind nicht hierher gekommen, um an Eueren Parteikämpfen teilzunehmen, sondern um diesen ein Ziel zu setzen. Wir beabsichtigen, einen Aufruf an alle Wohlgesinnten zu richten, um in Euerem schönen Vaterlande Ordnung und gesetzliche Zustände herzustellen. Um einen Beweis von dem versöhnlichen Geiste zu geben, der uns beseelt, haben wir uns zunächst an jene Regierung selbst gewendet, welche uns so vielfachen Anlaß zu Beschwerden gegeben hatte. Wir begehrten von ihr, daß sie unsere Hülfe annehme, um in Mexiko eine Ordnung der Dinge zu begründen, welche uns für die Zukunft der Notwendigkeit entheben sollte, Expeditionen nach entfernten Gegenden zu unternehmen, zum großen Schaden des Handels und der übrigen Beziehungen zwischen Europa und Euerem Lande.

---

[1]) In der Sitzung des französischen Corps législatif vom 9. Februar 1863 wies der Deputierte Picard nach, wie diese Proklamation — bis auf wörtlich übereinstimmende Zitate — nach dem Muster des bekannten Manifestes des Herzogs von Braunschweig aus dem Jahre 1792 verfaßt sei.

Digitized by Google

Die mexikanische Regierung erwiderte nnsere Mäßigung durch Vornahme gewisser Maßregeln, denen wir niemals unsere moralische Stütze angedeihen lassen konnten und deren stillschweigende Anerkennung infolge unserer Gegenwart im Lande uns den Vorwurf aller zivilisierten Nationen zuziehen mußte. Zwischen jener Regierung nnd uns ist von heute an der Krieg erklärt; aber wir verwechseln nicht das mexikanische Volk mit einer gewalttätigen, bedrückenden Minorität desselben: das mexikanische Volk bewahrt stets ein Anrecht anf unsere lebhaftesten Sympathien. An ihm ist es nun, sich dieser würdig zu zeigen. Wir richten diese Worte an alle jene, welche unseren Absichten vertrauen, mögen sie was immer für einer Partei angehören. Kein vernünftiger Mensch wird glauben, daß eine Regierung, welche aus der Wahl einer der freisinnigsten Nationen Europas hervorgegangen ist, auch nur einen Augenblick im Sinne führe, bei einem fremden Volke veraltete Mißbräuche und Einrichtnngen, welche nicht mehr diesem Jahrhunderte angehören, einznführen.

Wir wollen gleiche Gerechtigkeit für alle und zwar wollen wir diese Gerechtigkeit Euch nicht mit Waffen anfdringen. Das mexikanische Volk soll zunächst selbst das Werkzeug seiner eigenen Regeneration sein.[1]) Wir haben keine andere Absicht als den friedliebenden nnd wohlgesinnten Bürgern, d. i. also neun Zehntel der ganzen Bevölkerung, den Mut einzuflößen, ihre Wünsche erkennen zu geben.

Wenn die mexikanische Nation untätig bleibt, wenn sie nicht erkennt, daß wir ihr eine unverhoffte Gelegenheit bieten, um sich aus dem Abgrunde emporzuheben, wenn sie nicht durch ihre eigenen Anstrengungen unserer Hülfe eine praktische Bedeutung verleiht, so ist es einleuchtend, daß uns nichts anderes obliegt, als jene Interessen zu wahren, deren-

[1]) In demselben Sinne schrieb der Minister Thonvenel am 31. Mai 1862 an den Grafen Saligny: Ce n'est pas du camp français que doit partir l'initiative de sa régénération; c'est du pays lui scul, reprenant grâce à notre présence, confiance en lui-même.

Digitized by Google

halber die Londoner Konvention abgeschlossen worden ist. Mögen sich also alle jene Männer, welche allzulange durch zwecklosen Hader entzweit gewesen sind, mit uns vereinigen. Das Schicksal Mexikos liegt in ihrer Hand. Das Banner Frankreichs ist auf mexikanischem Boden aufgepflanzt worden: dieses Banner wird nicht zurückweichen, mögen es die verständigen Bürger als die Fahne eines Freundes aufnehmen und wehe den Verblendeten, welche dasselbe zu bekämpfen wagen."

Zur Bekräftigung des von den französischen Bevollmächtigten an die mexikanische Nation gerichteten Aufrufes, erließ General Almonte am 17. April von Cordova aus an seine Landsleute die nachfolgende Proklamation:

„Mitbürger!

Seit mehreren Tagen hegte ich den Wunsch, Euch den Zweck meiner Ankunft in der Republik bekannt zu geben; der Umstand aber, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen worden war und ich mich unter dem Schutze der französischen Fahne befand, gestattete mir nicht zu sprechen und ich mußte warten, bis sich mir hierzu eine Gelegenheit bieten würde. Nun, wo die Kommissäre Frankreichs die Situation in ihre Hand genommen haben und sich anschicken, die eigentlichen Absichten der verbündeten Regierungen zu verwirklichen, halte ich es für meine Pflicht, das mir gegen meinen Willen auferlegte Stillschweigen zu brechen, um meinen Gegnern nicht länger Gelegenheit zu bieten, dasselbe durch Verbreitung apokrypher Proklamationen zu mißbrauchen. Indem ich nach dem Herzen meines Vaterlandes zurückkehre, erkläre ich Euch, daß ich von keinem anderen Wunsche beseelt bin, als den Frieden in der Republik herzustellen und zur Errichtung einer nationalen Regierung beizutragen, welche der Anarchie auf immer ein Ende mache und hinreichende Garantien für das Leben und die Freiheit der Eingeborenen sowie der Fremden biete.

Ich habe keinen Anteil an dem blutigen Kampfe genommen, welcher soviele Jahre hindurch in unserem schönen

Lande gewütet und in einem solchen Grade die Entrüstung der ganzen Welt erregt hat, daß die Aufmerksamkeit der östlichen Großmächte Europas ernstlich auf denselben gelenkt worden ist; meine Bemühungen werden stets nur den Zweck haben, unsere Brüder zu versöhnen und den Haß und das Mißvergnügen aus ihrer Mitte zu bannen. Glücklicherweise fühle ich bei Durchführung eines so edlen Zieles kein Verlangen, weder nach Rache, noch nach Belohnung. Von der Nation hinreichend für alle Dienste belohnt, welche ich ihr pflichtschuldig teils vor, teils nach der Unabhängigkeit geleistet habe, strebe ich in diesem Augenblicke nach nichts anderem, als, ehe ich ins Grab steige, meinem Vaterlande einen letzten Dienst zu erweisen, indem ich demselben den so lange entbehrten Frieden verschaffe.

Anderseits habe ich Gelegenheit gehabt, genau die Wünsche der verbündeten Mächte und insbesondere jene Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen kennen zu lernen; diese Wünsche sind keine anderen, als daß sich in unserem unglücklichen Lande durch uns selbst eine Regierung bilde, welche auf den Frieden und die Moral gestützt sei, daß dem gegenwärtig in allen Teilen der Republik herrschenden vandalischen Raubsysteme ein Ende gemacht und der Handelswelt die Möglichkeit geboten werde, aus den ungeheuern Reichtümern und aus der geographischen Lage unseres fruchtbaren Vaterlandes Vorteil zu ziehen. Diese Wünsche, wie ich bemerkte, genau kennend, oblag es mir, Euch jene wohlwollenden Absichten bekannt zu geben, durch welche die Unabhängigkeit, die Nationalität und die Integrität des mexikanischen Territoriums in philantropischer Weise auf immer sichergestellt werden sollen. Zur Herstellung einer neuen Ordnung der Dinge müßt Ihr vertrauensvoll auf die wirksame Hülfe Frankreichs blicken, dessen erhabener Monarch seinen wohltätigen Einfluß überall fühlen läßt, wo es sich um den Triumph einer Sache der Gerechtigkeit und der Zivilisation handelt.

Mexikaner! Wenn meine ehrenvolle Vergangenheit, wenn die Dienste, welche ich meinem Lande teils während des

glorreichen Unabhängigkeitskampfes, teils bei verschiedenen anderen Gelegenheiten, als Mitglied des Kabinettes oder als Repräsentant der Nation im Auslande in der Führung der politischen Geschäfte geleistet habe, wenn dies alles mir ein Anrecht auf Euer Vertrauen gibt, dann schließt Euch mir an und seid versichert, daß wir binnen kurzem die Errichtung einer Regierung erreichen werden, welche unserem Charakter, unseren Bedürfnissen und unserer religiösen Überzeugung entspricht. Dieses Versprechen gibt Euch, Euer Landsmann und bester Freund

Almonte."

Mit diesem Manifeste trat General Almonte zum ersten Male offen auf die politische Bühne vor seine Landsleute, ohne denselben jedoch schon damals die elementare Basis seines Programmes, d. i. die Errichtung einer Monarchie zu enthüllen.

Gleichzeitig mit jenem an die mexikanische Nation gerichteten Aufrufe richtete General Almonte an mehrere Anführer der in der Umgegend von Orizaba umherstreifenden Guerrillas der konservativen Partei die Einladung, ihn selbst bis auf weiteres als das Oberhaupt der mexikanischen Nation anzuerkennen. Dieser Einladung wurde, wie wir alsbald darzustellen haben werden, im konservativen Lager keine besonders günstige Aufnahme zuteil: General Taboada brachte allerdings in Cordova am 19. April ein politisches Pronunciamento zu stande, welches sich den Intentionen des Generals Almonte entsprechend für das sogenannte „Programm von Veracruz" aussprach; im übrigen lagen aber keine Anzeichen vor, daß die mexikanischen Konservativen gesonnen wären, dem Appell Almontes Folge zu leisten.

Einige Tage nach der Konferenz vom 9. April traf im französischen Hauptquartier zu Cordova die Nachricht ein, daß Kaiser Napoleon die Präliminarien von La Soledad verworfen habe; gleichzeitig erfuhr man daselbst, daß Contreadmiral Jurien de la Gravière des Kommandos über das französische Expeditionskorps enthoben worden sei. Infolgedessen übergab letzterer den Oberbefehl über die Truppen an General Lorencez und kehrte am 6. Mai nach Frankreich zurück, wo ihm am kaiserlichen

Digitized by Google

Hofe, wiewohl sein Verhalten in Mexiko nicht den Intentionen seiner Regierung entsprochen hatte, eine nichts weniger als ungnädige Aufnahme zuteil wurde.

General Lorencez eröffnete seine Wirksamkeit als Oberkommandant des französischen Expeditionskorps durch einen Akt, der mexikanischerseits mit vollem Rechte als ein eklatanter Vertragsbruch bezeichnet wurde.

Obgleich die französische Regierung die Konvention von La Soledad nicht ratifiziert hatte, so blieben doch die französischen Truppen immerhin insoweit zur Einhaltung derselben verpflichtet, als sie unter allen Umständen nach Verwerfung der Konvention gebunden waren, in ihre früheren vor Abschluß jeuer Vereinbarung eingenommenen Stellungen zurückzukehren.

Anstatt aber, wie demgemäß hätte geschehen sollen, sich jenseits des Passes von Chiquihuite zurückzuziehen, ließ Graf Lorencez das Expeditionskorps schon von Cordova aus direkt landeinwärts vorrücken. Den Anlaß zu dieser Verletzung der Konvention von La Soledad bot ein Schreiben, welches General Zaragoza, der Kommandant der mexikanischen Ostarmee, am 17. April an General Lorencez gerichtet hatte, um letzteren zur Abberufung eines französischen Detachements aufzufordern, welches von Contreadmiral Jurien de la Gravière zur Bedeckung der im Spitale zu Orizaba verbliebenen erkrankten Soldaten zurückgelassen worden war und dessen Gegenwart in jener Stadt General Zaragoza nicht dulden wollte, weil die Kranken im Spitale ohnedies unter den Schutz seiner Armee gestellt wären und somit keiner französischen Eskorte bedurften.

Auf diese Aufforderung erwiderte Graf Lorencez am 19. April dem mexikanischen General, daß in Orizaba keine französische „Eskorte“, sondern nur eine Abteilung Soldaten zur Pflege der Kranken zurückgeblieben sei. Gleichzeitig erließ General Lorencez an seine Truppen die nachstehende Proklamation, um ihnen mitzuteilen, daß das Leben ihrer erkrankten Kameraden in Orizaba der Gefahr eines verbrecherischen Atten-

tates ausgesetzt sei[1]) und er sich daher zum sofortigen Vormarsche gegen Orizaba genötigt sehe:

„Malgré les assassinats commis sur vos camarades et les encouragements donnés à ces attentats par les proclamations du gouvernement mexicain, je voulais rester fidèle, jusqu'au dernier moment, à l'accomplissement des obligations contractées par les plénipotentiaires des trois puissances alliées; mais je viens de recevoir du général mexicain Zaragoza une lettre par laquelle la sureté de nos malades laissés à Orizaba sous la sauvegarde des conventions, est indignement menacée. En présence de pareils faits, il n'y a plus à hésiter: marchons sur Orizaba au secours de 400 de nos camarades sous le coup d'un lâche attentat, marchons à leur secours au cri de" vive l'Empereur!"

Am folgenden Tage (20. April) setzte sich das französische Expeditionskorps gegen das westlich von Cordova gelegene Orizaba in Bewegung. Auf dem Marsche dahin begegnete die französische Kolonne die Truppen des Generals Prim, welcher am selben Morgen Orizaba mit dem Reste des spanischen Expeditionskorps verlassen hatte.

Als General Lorencez bei dieser Begegnung an General Prim die Frage richtete, was sich im Spitale zu Orizaba zugetragen habe, erwiderte letzterer: „Nichts! Unsere Kranken bleiben dort zurück und sind nicht weniger sicher, als lägen sie in einem Spitale in Paris." Mit einem stummen, militärischen Salute von General Lorencez Abschied nehmend, setzte General Prim hierauf seinen Marsch nach Veracruz zu weiter fort,[2]) während Graf Lorencez in entgegengesetzter Richtung weiter marschierte und nach einigen unbedeutenden Scharmützeln mit den Vorposten Zaragozas am Abend des 20. April in Orizaba einrückte.

Es läßt sich wohl nicht feststellen, ob Graf Lorencez tatsächlich an eine Gefahr für das Leben der in Orizaba zurück-

[1]) Von unbekannter Hand waren in Cordova mehrere Mordanfälle auf französische Soldaten verübt worden.

[2]) Siehe die Rede Prims in der Sitzung des spanischen Senates vom 11. Dezember 1862.

Digitized by Google

gebliebenen kranken französischen Soldaten glaubte, oder ob derselbe (wie Sir Charles Wyke dem Verfasser mitteilte, auf Salignys Ratschläge hin) nur einen Vorwand geltend machte, um sich der Erfüllung einer lästigen Klausel der Konvention von La Soledad zu entziehen: Die Vorgangsweise des Generals wurde immerhin von seiner Regierung rückhaltlos gutgeheißen, da derselbe — wie sich der Moniteur in etwas vager Form ausdrückte — berechtigt gewesen sei, à tont craindre d'un ennemi dont il connaissait les „dispositions". (sic!)

Einen ungünstigen Eindruck machte es damals auf die Mexikaner, daß die französischen Soldaten, welchen angeblich die Aufgabe zuteil geworden war, im Lande die Achtung vor den Gesetzen wieder herzustellen, nun selbst das Beispiel der Mißachtung der Verträge gaben und die juaristischen Organe ermangelten auch nicht, den General Lorencez mit den leidenschaftlichsten Invektiven zu überschütten, weil er selbst seine militärische Ehre preisgegeben habe, um der mexikanischen Armee nicht die als „uneinnehmbar" bezeichneten Befestigungen des Chiquihuite überlassen zu müssen. Der aus jener Diskreditierung der französischen Fahne entspringende moralische Nachteil stand wohl in keinem Verhältnisse zu den taktischen Vorteilen, welche Graf Lorencez dadurch erreichte, daß er sich nicht jenseits des Passes von Chiquihuite zurückzog. Denn die Befestigungen daselbst[1]) waren von so mangelhafter Natur, daß sie — wie schon der Graf von Reus dem General Doblado bemerkt hatte — nimmermehr als ernstes Hindernis gegen den Vormarsch einer fremden Truppe in das Innere des Landes in Betracht kommen konnten.

Von Orizaba aus erließ General Almonte am 21. April in seiner Eigenschaft als „interimistisches Oberhaupt der Nation" abermals eine Proklamation an seine Mitbürger, in welcher er darauf hinwies, wie Frankreich seine den Freunden der Ordnung zugesicherte Unterstützung bereits zu betätigen beginne und wie mit dem Beistande jener Macht binnen kurzem

[1]) Siehe eine nähere Beschreibung derselben im französischen spectateur militaire, vol. 39.

dem Terrorismus des Juarez ein Ende gemacht werden würde.

Auf die Initiative eines sicheren Oberst Facio hin schloß sich eine in Veracruz zusammengetretene Gruppe von mexikanischen Konservativen formell der französischen Intervention an und anerkannte am 3. Mai den General Almonte als politisches Oberhaupt der Nation.

Einige Tage vor dem Zustandekommen dieses Pronunciamientos war eine konservative Guerrilla in der Stärke von 300 Reitern unter Führung des Obersten Galvez zum französischen Expeditionskorps gestoßen, um vereint mit demselben den Kampf gegen das juaristische Regime fortzusetzen.

Da General Almonte dem Kommandanten des französischen Expeditionskorps versicherte, daß dem von Oberst Galvez gegebenen Beispiele bald auch die übrigen konservativen Guerrillaführer, als Zuloaga, Marquez, Cobos, Mejia u. a., folgen würden und daß die französischen Truppen auf eine freundliche Aufnahme seitens der Bevölkerung des Landes zählen könnten, faßte Graf Lorencez den Entschluß, ohne Rücksicht auf seine numerische Schwäche über die Armee Zaragozas hinweg sich nach dem Herzen des Landes den Weg zu bahnen und bei dieser Gelegenheit das von dem General Scott mit den Truppen der Vereinigten Staaten im mexikanischen Feldzuge des Jahres 1847 gegebene Beispiel zu befolgen.[1])

Inzwischen hatte Juarez eiligst alle seine Streitkräfte versammelt, um dem gegen ihn heranziehenden Sturme die Stirne bieten zu können. Behufs Verschärfung des drakonischen Dekretes vom 25. Jänner wurde durch ein Edikt vom 12. April über das gesamte vom Feinde besetzte Territorium der Belagerungszustand verhängt, und an alle Mexikaner erging der Befehl, die in Feindeshand gefallenen Städte unverzüglich zu verlassen. Gleichzeitig knüpfte General Doblado mit einigen konservativen Guerrillaführern Unterhandlungen an, um dieselben

[1]) General Scott rückte damals mit seinen Truppen kühn von Veracruz bis zur Hauptstadt vor und entschied daselbst durch eine gewonnene Schlacht den Ausgang des Feldzuges gegen Mexiko.

Digitized by Google

zu bewegen, mit Beiseitesetzung ihres politischen Standpunktes gemeinsam mit Juarez gegen die fremde Invasion zu kämpfen.

Unter dem Oberbefehl Zaragozas standen damals zwischen Orizaba und Puebla gegen 10.000 Mann.[1])

Ungeachtet seiner numerischen Überlegenheit machte General Zaragoza keinen Versuch, die französischen Truppen auf ihrem Marsche von Orizaba nach Puebla aufzuhalten und er räumte selbst nach einem unbedeutenden Scharmützel den unter einem gutgeleiteten Artilleriefeuer fast uneinnehmbaren Paß der Cumbres von Aculzingo. Der Kolonne des Generals Lorencez stets um eine Etappe vorausmarschierend, zog sich General Zaragoza, hinter sich alle Verproviantierungsmittel vernichtend, bis unter das befestigte, auf 32 Leguas Entfernung von der Hauptstadt gelegene Puebla zurück, um hier in fester Stellung den Angriff des Feindes abzuwarten.

Am Morgen des 5. Mai langte die französische Armee vor der Stadt Puebla an. General Almonte, welcher schon bei einem früheren Anlasse mexikanische Truppen seiner Partei zum Angriffe gegen jene Stadt geführt hatte,[2]) war der Ansicht, daß ohne Rücksicht auf die Truppen des Generals Zaragoza der Marsch gegen die Hauptstadt ohne Verzug weiter fortgesetzt werden solle. Graf Lorencez hielt es jedoch aus taktischen Rücksichten für geboten, sich vorerst der Position von Puebla zu bemächtigen und traf demgemäß seine Dispositionen zum Angriffe auf diese Stadt. Der General gönnte seinen vom anstrengenden Marsche der vorhergehenden Tage[3]) ermüdeten Truppen nur eine kurze Rast und eröffnete hierauf sofort mit seinen Feldgeschützen das Feuer gegen die beiden Forts von Loreto und Guadalupe, welche die nach Veracruz führende Straße und zugleich auch die Stadt Puebla selbst beherrschten. Da sich das Feuer der französischen Feldgeschütze gegen die aus solidem

[1]) Die Stärke der gesamten mexikanischen Armee wurde auf 25.000 bis 30.000 Mann geschätzt. Siehe die Berichte des amerikanischen Gesandten in Mexiko vom 18. April und vom 27. Oktober 1862.

[2]) Siehe Näheres bei Domenech.

[3]) Die Entfernung zwischen Orizaba und Puebla beträgt ungefähr 32 Leguas.

Materiale erbauten Wälle der genannten beiden Forts als unwirksam erwies, gab Graf Lorencez, ohne irgend eine weitere Rekognosziernng vorzunehmen, den Befehl zum Stnrme[1]) auf die feindlichen Befestigungen.

Auf das gegebene Kommando zum Angriffe rannte ein Bataillon Zuaven mit Todesverachtung die Anhöhe hinauf, auf welcher das von General Negrete verteidigte Fort von Guadalnpe gelegen war; die tapferen Znaven wurden aber hier durch die vollkommen intakten Wälle des Forts am weiteren Vordringen verhindert. Eine Zeitlang hielten die Angreifer, am Fuße der Festnngsmauer stehend,[2]) unerschrocken den verheerenden Kngelregen der hinter den Verschanzungen in Sicherheit geborgenen Mexikaner aus; einzelnen Zuaven gelang es sogar bis zu den Brustwehren des Forts hinaufznklettern; aber bleibende Erfolge konnten von der Truppe trotz ihres heldenmütigen Verhaltens nicht errungen werden.

Zum Übermaße des Unglückes ergoß sich gerade in diesem kritischen Momente ein heftiger tropischer Gewitterregen über Puebla, infolgedessen die Bewegungen auf dem abschüssigen Boden um das Fort Guadalupe herum ungemein erschwert wurden. So sahen sich denn die mutigen Znaven gezwungen, die für sie unhaltbar gewordene Position am Fuße der Schanzen zu räumen nnd unter feindlichem Kugelregen wieder den Rückzng über die Anhöhe hinab anzutreten.

Eine zweite Abteilung des Expeditionskorps, welche gleichzeitig von General Lorencez zum Angriffe gegen das Fort Loreto dirigiert worden war, stieß beim Vorrücken gegen dasselbe auf überlegene feindliche Streitkräfte, welche außerhalb der Befestigung in Schlachtordnung aufgestellt waren nnd für die angreifende Kolonne die Vornahme des Sturmes gegen das Fort znr Unmöglichkeit machten.

---

1) Der Angriff auf die genannten beiden Forts wurde gegen den Rat Almontes unternommen, welcher ans Erfahrung wußte, daß die Stadt von einer anderen Seite ans leichter einzunehmen war (Domenech).

2) General Zaragoza ließ in seinem nach Mexiko erstatteten Berichte dem Mute jener Znaven die größte Anerkennung zuteil werden.

Digitized by Google

Von der Fruchtlosigkeit erneuter Anstrengungen zur Einnahme der beiden Forts überzeugt, gab Graf Lorencez den Befehl zum Einstellen des Kampfes.

Der französischen Armee kostete der mißlungene Angriff auf Puebla an Toten und Verwundeten einen Verlust von 25 Offizieren und 447 Mann,[1]) ein Abgang, welcher bei der geringen numerischen Stärke des Expeditionskorps sehr schwer in die Wagschale fiel. Weit bedeutungsvoller war jedoch die moralische Wirkung jener Schlappe in den Augen der einheimischen Bevölkerung; denn das Gefecht vom 5. Mai wurde alsbald im ganzen Lande als eine glorreiche Waffentat geschildert und in lächerlicher Übertreibung wurde General Zaragoza mit seiner Armee den heldenmütigen Verteidigern Sebastopols zur Seite gestellt. So war dem Prestige der französischen Waffen durch die übereilte Aktion des General Lorencez gleich bei Beginn der Kampagne eine schwere Wunde beigebracht worden. Letzterer wälzte seinerseits die ganze Verantwortlichkeit für die Niederlage vom 5. Mai auf General Almonte, der ihn angeblich durch falsche Vorspiegelungen über die von den Konservativen zu erwartende Hülfe verleitet hatte, mit ganz unzureichenden Mitteln den Angriff auf Puebla zu unternehmen.[2]) Nach den Versicherungen Almontes nämlich hätte der General erwarten dürfen, daß beim Heranrücken der französischen Truppen die konservativ gesinnte Bevölkerung Pueblas durch ein Pronunciamiento innerhalb der Mauern der Stadt die Truppen Zaragozas vollständig unschädlich gemacht haben würde, während gleichzeitig zu erwarten gewesen wäre, daß Zuloaga mit sämtlichen unter seinem Befehle stehenden konservativen Guerrillas sich der französischen Armee anschließe.

---

[1]) Bericht des Generals Lorencez vom 22. Mai.

[2]) In einer am 21. Mai an seine Truppen erlassenen Proklamation sprach General Lorencez von den „obstacles matériels“ (welchen man vor Puebla begegnet sei) auxquels vous deviez être loin de vous attendre d'après les renseignemens qui vous avaient été donnés“. In seinem Berichte über das Gefecht vor Puebla gab der General an, daß er die Stadt angegriffen habe, „parceque des personnes dans l'opinion des quelles je devais avoir foi“ ihm versichert hätten, daß er daselbst mit offenen Armen aufgenommen werden würde.

Was nun jene nach den Angaben des Generals Almonte von Zuloaga zu erwartende Unterstützung betraf, erwies sich diese Kombination als tatsächlich vollkommen unbegründet, da Zuloaga nicht im entferntesten daran dachte, sich der Autorität des Generals Almonte unterzuordnen und auf die von ihm beanspruchte Rolle eines Führers der konservativen Partei Verzicht zu leisten.

Zuloaga, welcher bald nach der in Rede stehenden Episode Mexiko verließ, verkündete in einem aus der Havannah erlassenen Manifeste seinen Mitbürgern, daß er den Beschluß gefaßt habe, sich ins Privatleben zurückzuziehen, um der Bekämpfung der Invasion und der ehrgeizigen Pläne Almontes nicht im Wege zu stehen. Infolge dieser Manifestation verfügte General Almonte die Verbannung Zuloagas aus dem mexikanischen Territorium. In dem erwähnten Manifeste versicherte Zuloaga, daß er bereits vor dem 5. Mai den General Almonte darüber aufgeklärt hätte, daß er mit seinen politischen Plänen nichts zu schaffen haben wolle. Im Widerspruche zu dieser Erklärung erhob General Almonte nachträglich gegen Zuloaga die Beschuldigung, daß er durch sein Nichterscheinen vor Puebla den Juaristen den Sieg in die Hände gespielt habe.

General Almonte besaß tatsächlich unter seinen Landsleuten nicht jenen ausgedehnten Einfluß, dessen er zur Durchführung der von ihm übernommenen Rolle bedurft hätte; er selbst hatte — wie dies auch hinsichtlich seines Freundes Gutierrez de Estrada der Fall war — infolge einer mehrjährigen Abwesenheit aus Mexiko vielfach den engen Verband mit den dortigen Führern der konservativen Partei verloren und letztere nahmen infolgedessen gegen den ihnen fremd gewordenen Sohn des berühmten Patrioten Morelos vielfach eine reservierte oder selbst offen ablehnende Haltung ein. Die Sachlage würde sich vielleicht anders gestaltet haben, wenn statt des wenig populären Almonte General Miramon damals sich an die Spitze der konservativen Partei gestellt hätte; denn ungeachtet der Niederlage von Calpulalpam verfügte letzterer in ganz Mexiko noch immer über zahlreiche Anhänger. Aber General Miramon enthielt sich nach

seiner Ausweisung aus Veracruz — wie wir schon erwähnt haben — jeglicher Teilnahme an den politischen Vorgängen in seinem Vaterlande.

Wie wenig Einfluß General Almonte im Lande besaß, erhellt in schlagender Weise aus der Tatsache, daß, obgleich Juarez fast alle seine Truppen nach den vom Feinde zunächst bedrohten Punkten dirigiert hatte, auf dem ganzen Gebiete der Republik, mit Ausnahme der von den französischen Truppen besetzten Stadt Veracruz, nirgends ein Pronunciamiento im Sinne des sogenannten durch Almonte vertretenen „Programmes von Veracruz“ stattfand.

Die Schlappe vor Puebla nötigte den General Lorencez, den Rückzug nach der Küste anzutreten, um dort unter Konzentrierung aller seiner Streitkräfte in einer festen Stellung den Zeitpunkt abzuwarten, bis die aus Frankreich (nach Verlauf von zwei Monaten) zu erwartenden Verstärkungen des Expeditionskorps ihn aus seiner gegenwärtigen, im höchsten Grade bedenklichen Lage befreien würden.

Teils um diesem Rückzuge den Schein eiliger Flucht zu benehmen, teils um das Eintreffen einer konservativen Guerrilla, welche gegen Puebla im Anrücken begriffen sein sollte, abzuwarten, verblieb General Lorencez noch bis zum 8. Mai vor Puebla, ohne daß General Zaragoza sich veranlaßt gesehen hätte, mit seinen durch ihren letzten Sieg begeisterten Truppen die Offensive zu ergreifen. Nach dreitägigem vergeblichen Warten auf das Eintreffen der befreundeten Guerilla führte Graf Lorencez, ohne von General Zaragoza verfolgt zu werden, seine Armee über die Cumbres nach Orizaba zurück, woselbst er am 18. Mai mit einem Convoi von 600 Kranken und Verwundeten eintraf. An demselben Tage stieß der konservative General Leonardo Marquez mit 2500 Reitern zum französischen Expeditionskorps, nachdem er sich mit Hülfe eines ihm von Graf Lorencez entgegengesandten Regimentes bei Barranca Seca (in der Nähe Tehuacans) glücklich durch die ihm den Weg nach Orizaba verlegenden juaristischen Truppen durchgeschlagen hatte.

General Marquez, welcher zu den bewährtesten Anführern der konservativen Partei zählte, hatte sich im Verlaufe der

letzten Monate unter dem Oberbefehl Zuloagas wiederholt mit den jnaristischen Truppen in den Staaten Veracruz nnd Pnebla herumgeschlagen, bei welcher Gelegenheit er sich vielfach als ein hervorragender Führer von Guerrillas bewährt hatte.

Als General Doblado (im April 1862) alle Mexikaner ohne Unterschied der Partei zum Kampfe gegen die Invasion aufforderte, schien General Marqnez anfänglich nicht abgeneigt zu sein, dieser Aufforderung Folge zn leisten, was ihn aber nicht verhinderte, ohne sich dem General Almonte gegenüber durch bestimmte Znsagen zu binden, mit letzterem längere Zeit hindurch geheime Verbindungen zn nnterhalten, deren Ergebnis schließlich war, daß General Marquez ohne Wissen und gegen den Willen Znloagas mit den unter seinem Kommando stehenden Trnppen in das französische Lager einrückte.

Eine eigentümliche Ironie des Schicksales war es, daß gerade ein Mann von so bösen Antezedentien, wie sie dem General Marqnez zur Last fielen, zn deu ersten Mexikanern zählte, welche im Bunde mit Frankreich die moralische Regeneration ihres Vaterlandes durchzuführen bernfen worden waren.

General Marquez, dem noch in der Geschichte des Kaiserreiches eine hervorragende und nichts weniger als ehrenvolle Rolle zu spielen vorbehalten war, konnte mit vollem Rechte als der vollkommenste Repräsentant jener Klasse von Männern angesehen werden, welche durch ihre Gewissenlosigkeit nnd ihre zynische Mißachtung aller Gesetze Mexiko bis auf die tiefste Stnfe des Verfalles gebracht hatten. Sein Name knüpft sich an die bedanerlichsten Vorfälle des letzten Bürgerkrieges: Am 17. November 1860 bemächtigte sich der General gewaltsam der Kasse des englischen Konsulates in Mexiko, um das daselbst verwahrte Geld zur Bezahlung seiner Soldaten zu verwenden: im vorhergehenden Jahre hatte General Marquez in Tacubaya[1]) acht Ärzte standrechtlich erschießen lassen, welche von seinen Leuten gefangen genommen wurden, während sie Verwundete der feindlichen Armee verbanden.

[1]) General Marquez führte zur Erinnerung an dieses unmenschliche Vorgehen unter den liberalen Mexikanern den Beinamen der „Hyäne von Tacubaya".


Digitized by Google

Dieser Parteigänger pflegte den Krieg im eigenen Lande in so rücksichtsloser Weise zu führen, daß selbst seine eigenen Parteigenossen vor dem Herannahen der Marquezschen Horden zitterten. Namentlich wo es sich um die Erpressung von Geldbeträgen handelte, schonte Marquez den Freund ebensowenig wie den Feind.

General Lorencez hatte sohin keinen Anlaß, in dem Pronunciamiento des Generals Marquez zu seinen Gunsten eine Bestätigung der Behauptung Almontes zu erblicken, daß letzterer sich auf die Freunde der Ordnung und des Gesetzes stütze, um seinem Vaterlande den Frieden zu schenken. Und doch war bis zur Einnahme der Hauptstadt General Marquez der einzige Mexikaner von hervorragenderer Stellung, welcher sich für das Programm Almontes erklärte. Das unglückliche Mexiko mußte wohl tief gesunken sein, wenn Männern vom Schlage eines Marquez zugemutet werden konnte, die Rolle des politischen Reformators in ihrem Vaterlande zu spielen!

Der bereits erwähnte Oberst Facio, der Organisator des konservativen Pronunciamientos in Veracruz, zählte gleichfalls zu den Individuen, welche jener Partei, welcher sie angehören, nur zur Schande gereichen. Im Jahre 1863 sah sich die konservative Regentschaft in Mexiko gezwungen, den genannten Offizier wegen unehrenhaften Betragens aus der Armee auszustoßen.

Ein anderer konservativer Parteigänger, namens Tomas Mejia, welcher sich einer makellosen Vergangenheit erfreute und zuletzt in der Sierra Gorda bei Queretaro gegen Juarez im Felde gestanden war, leistete der Aufforderung Doblados insoweit Folge, daß er sich in den Bergen bei Queretaro untätig verhielt und erst nachdem Juarez die Hauptstadt verlassen hatte, mit der Interventionsarmee gemeinsam den Kampf gegen Juarez fortsetzte.

Da Orizaba sowohl seines gesunden Klimas, als der leicht zu verteidigenden Stellung wegen zu einem längeren Aufenthalte für das Expeditionskorps besonders gut geeignet war, beschloß General Lorencez, daselbst die Regenzeit während des Sommers zuzubringen und das Eintreffen der von ihm dringend begehrten Verstärkungen abzuwarten.

In aller Eile befestigte die kleine Armee die Zugänge zur Stadt nnd verwandelte letztere in eine Art verschanztes Lager, so daß, als General Zaragoza wenige Tage, nachdem General Lorencez in Orizaba eingerückt war, vor dieser Stadt erschien, es nun an ihm gewesen wäre, gegen die feindlichen, mit Kanonen bespickten Schanzen Stnrm zu laufen.

General Zaragoza ließ, nachdem das Korps Ortegas, des Siegers von Calpnlalpam, zn ihm gestoßen war, den General Lorencez am 12. Juni durch einen Parlamentär zur Waffenstrecknng auffordern nnd traf, da seine Aufforderung abgewiesen wurde, sofort Anstalt znr Erstürmung von Orizaba. Ehe er jedoch seine Dispositionen zum Angriffe vollendet hatte, sprengte General Lorencez dnrch einen mit großer Kühnheit unternommenen Ansfall das auf dem Cerro del Borrego aufgestellte Korps des Generals Ortega vollständig auseinander. Nach dieser Niederlage zog sich General Zaragoza, auf weitere Angriffe gegen Orizaba verzichtend, nach S. Andres Chalchicomula zurück, nm daselbst während der Regenzeit mit seiner Armee die Quartiere zn beziehen.

X. Kapitel.

General Forey übernimmt das Kommando über das französische Expeditionskorps.

Auf die Nachricht der am 5. Mai vor Puebla erlittenen Niederlage beschloß Kaiser Napoleon sofort die Absendung ansehnlicher Verstärknngen nach Mexiko, um den durch jenes Gefecht getrübten Glanz der französischen Waffen wieder herstellen zu können. Der Oberbefehl über diese Truppen wurde dem General Forey übertragen, welcher überdies am 6. Juli znm „Bevollmächtigten Minister für Mexiko" ernannt wnrde, so daß die Leitung der Expedition sowohl in militärischer, wie in diplomatischer Hinsicht in seiner Hand vereinigt war.

Ein gleichzeitig von dem Kaiser an General Lorencez gerichtetes Schreiben entwickelte in allgemeinen Zügen die Ziele seiner Politik in Mexiko:

„J'approuve Votre conduite," schrieb der Kaiser an den genannten General, „bien qu'il semble qu'elle n'ait pas été bien comprise par tout le monde. Vous avez bien fait de protéger le général Almonte, puisqu'il est en guerre avec le Gouvernement actuel du Mexique. Tous ceux qui cherchent un abri sous Votre drapeau ont le même droit à Votre protection. Mais tout cela ne doit influer en rien sur Votre conduite à l'avenir. Il est contre mon intérêt, mon origine et mes principes, d'imposer un Gouvernement quelconque au peuple mexicain. Il peut choisir en toute liberté celui qui lui convient le mieux. Je ne lui demande que de la sincérité dans ses relations avec l'étranger et je ne désire qu'une chose, la prospérité et l'indépendance de ce beau pays sous un Gouvernement stable et régulier."

Der Minister Billaut entwickelte in einer glänzenden am 26. Juni 1862 vor dem Corps législatif in Paris gehaltenen Rede, wie alle Mexikaner berufen wären, sich eine neue Regierung zu wählen und wie Frankreich rückhaltlos das Votum der mexikanischen Nation anerkennen würde, sollte durch dieses Votum selbst die Autorität des Juarez neuerdings bestätigt werden.

General Forey erhielt aus des Kaisers Hand die nachstehenden Instruktionen zur Regelung seines Auftretens in Mexiko:

Mon cher Général!

Au moment où Vous allez partir pour le Mexique, chargé de pouvoirs, politiques et militaires, je crois utile de Vous faire connaître ma pensée. Voici la ligne de conduite que Vous aurez à suivre:

I. Faire à Votre arrivée une proclamation, dont les idées principales Vous seront indiquées.

II. Accueillir avec la plus grande bienveillance tout les Mexicains qui s'offriront à Vous.

III. N'épouser la querelle d'aucun parti, déclarer que tout est provisoire, tant que la nation mexicaine ne se sera pas prononcée; montrer une grande déférence pour la religion, mais rassurer en même temps les détenteurs des biens nationaux.

Digitized by Google

IV. Nonrrir, solder et armer, selon Vos moyens, les tronpes mexicaines anxiliaires.

V. Maintenir parmi Vos troupes, comme parmi les auxiliaires la plus sévère discipline; réprimer vigonreusement tont acte, tont propos blessant ponr les Mexicains, car il ne fant pas oublier la fierté de leur caractère, et il importe au succès de l'entreprise de se concilier avant tout, l'esprit des popnlations.

Quant nous serons parvenus à Mexico, il est à désirer que les personnes notables de tonte nnance, qui auront embrassé notre cause, s'entendent avec nous, pour organiser nn gouvernement provisoire. Ce gouvernement soumettra an penple mexicain, la qnestion dn régime politique qni devra être définitivement établi. Une assemblée sera ensuite élne d'aprés les lois mexicaines.

Vous aiderez le nonveau pouvoir à introdnire dans l'administration, et snrtout dans les finances, cette régularité dont la France offre le meilleur modèle. A cet effet, on lui enverra des hommes capables de seconder la nouvelle organisation.

Le but à atteindre n'est pas d'imposer aux Mexicains une forme de gouvernement qui lenr serait antipathique, mais de les aider, dans leurs efforts pour établir, selon leur volonté, nn gouvernement, qui ait des chances de stabilité et qui puisse assurer à la France le redressement des griefs dont elle a à se plaindre.

Il va sans dire que s'ils préfèrent une monarchie, il est de l'intérêt de la France de les appuyer dans cette voie.

Il ne manquera pas de gens qui Vous demanderont pourquoi nous allons dépenser des hommes et de l'argent pour fonder nn gouvernement régnlier au Mexique.

Dans l'état actnel de la civilisation du monde, la prospérité de l'Amériqne n'est pas indifférente à l'Enrope, car c'est elle qni alimente nos fabriques et fait vivre notre commerce. Nous avons intérêt à ce que la république des Etats-Unis soit pnissante et prospère, mais nons n'en avous aucnn

Digitized by Google

à ce qu'elle s'empare de tout le golfe du Mexique, domine de là les Antilles ainsi qne l'Amérique du Sud et soit la seule dispensatrice des prodnits dn Nouveau-Monde. Nous voyons aujourd'hui, par une triste expérience, combien est précaire le sort d'une industrie qui est réduite à chercher sa matière première sur un marché unique dout elle subit les vicissitudes. Si, au contraire, le Mexique conserve son indépendance et maintient l'intégrité de son territoire, si un gouvernement stable s'y constitue avec l'assistance de la France, nons aurous rendu à la race latine, de l'autre côté de l'Océan, sa force et son prestige, nous aurons garanti leur sécurité à nos colonies des Antilles, et à celles de l'Espagne nous aurons établi notre influence bienfaisante au centre de l'Amerique; et cette influence, en créant des débouchés immenses à notre commerce, nous procurera les matières indispensables à notre industrie. Le Mexique ainsi régénéré, nous sera toujours favorable, non seulement par réconnaissance, mais aussi parceque ses intérêts seront d'accord avec les nôtres, et qu'il trouvera un point d'appui dans ses rapports avec les puissances européennes. Aujourd'hui donc, notre honneur militaire engagé, l'exigence de notre politique, l'intérêt de notre industrie et de notre commerce, tout nons fait un devoir de marcher sur México, d'y planter hardiment notre drapeau, d'y établir soit une monarchie, si elle n'est pas incompatible avec le sentiment national du pays, soit tout au moins un gouvernement qui promette quelque stabilité. Napoléon.

So sehr sich auch das Kabinett der Tuilerien bemühte, vor den Augen Europas den Vorwurf einer direkten Intervention in die Verfassungsangelegenheiten Mexikos von sich zu weisen, geht doch aus den dem General Forey erteilten Instruktionen in augenscheinlicher Weise die Tatsache hervor, daß alle Versicherungen über die Unantastbarkeit der Unabhängigkeit des mexikanischen Volkes keine andere Bedeutung hatten, als die einer zur Täuschung der öffentlichen Meinung berechneten Phrase.

General Forey war u. a. angewiesen worden, die Erwerber der durch Juarez säkularisierten Güter der toten Hand über

die Rechtmäßigkeit ihres Besitzes zu beruhigen; ihm fiel daher die Aufgabe zu, falls die obige Versicherung überhaupt irgend eine praktische Bedeutung haben sollte, gegen eine eventuelle Restituierung jener Güter an die tote Hand, selbst gegen die etwaigen Beschlüsse einer auf Seite der konservativ klerikalen Partei in Mexiko stehenden Regierung in Schutz zu nehmen, falls letztere es für angemessen erachtete, die von Juarez diesfalls erlassenen Gesetze für ungültig zu erklären.

General Forey wurde ferner angewiesen, zwar die Interessen keiner politischen Partei speziell zu vertreten, aber anderseits wieder erhielt er den Auftrag zur Einberufung jener mexikanischen Notablen, welche das von Frankreich vertretene politische Programm anerkannten („qui auront embrassé notre cause"), um durch diese, somit mit Ausschließung der anders Gesinnten, eine provisorische Regierung an Stelle der zu stürzenden Autorität des Juarez einzusetzen. Die politische Unabhängigkeit einer unter derartigen Modalitäten eingesetzten Regierung mochte füglich in Zweifel gezogen werden. Eine hervorragende Bedeutung knüpfte sich an jenen Absatz der Instruktionen des Generals Forey,[1]) welcher die Bemerkung enthielt, daß die mexikanische Expedition nicht nur zum Zwecke habe, die Interessen des französischen Handels zu fördern, sondern auch dem weiteren Umsichgreifen des Einflusses der Vereinigten Staaten von Amerika entgegenzutreten und die lateinische Rasse auf dem amerikanischen Kontinente vor dem Übergewichte des angelsächsischen Elementes in Schutz zu nehmen.[2])

Mit diesen wenigen Worten[3]) schleuderte Kaiser Napoleon den Vereinigten Staaten rückhaltslos den Fehdehandschuh ent-

[1]) Mit Bezug auf die kommerzielle Bedeutung der Expedition erklärte der Minister Rouher am 27. Jänner 1864 in der französischen Kammer: jamais plus grands intérêts maritimes et commerciaux n'ont été pris en main par une expédition que les intérêts en vue desquels a en lieu la guerre du Mexique.

[2]) Das Projekt einer Allianz Frankreichs, Spaniens und eventuell auch Englands gegen die Suprematie der Vereinigten Staaten auf dem amerikanischen Kontinente war bereits im Jahre 1860 durch den französischen Gesandten in Mexiko, Marquis de Gabriac, in Vorschlag gebracht worden.

[3]) Denselben Gedanken wiederholte der Kaiser in einem am 3. Juli 1863 nach der Einnahme Pueblas an General Forey gerichteten Schreiben,

gegen und falls auch das Washingtoner Kabinett geneigt gewesen wäre, von seiner traditionellen Vertretung der Monroedoktrin[1]) abzustehen und einer europäischen Intervention in Amerika gegenüber sich passiv zu verhalten, so hatte der Kaiser, ohne sich vielleicht der Folgen einer solchen Provokation der Vereinigten Staaten bewußt zu sein, diese förmlich zum Kampfe gegen die französische Intervention herausgefordert, indem er offen erklärte, daß letzterer die Aufgabe gestellt sei, durch die in Mexiko neu einzuführende Ordnung der staatlichen Verhältnisse den Einfluß der Vereinigten Staaten in Amerika einzuschränken.

So hatte Kaiser Napoleon den schweren Mißgriff begangen, schon in den ersten Stadien der mexikanischen Expedition einen unversöhnlichen Antagonismus zwischen dem in Mexiko zu errichtenden Throne und den Vereinigten Staaten zu schaffen; der Kaiser mußte in der Folge für diesen von ihm begangenen Fehler in der demütigsten Weise büßen.

Während in Frankreich die Ausrüstung der nach Mexiko zu entsendenden Verstärkungen mit möglichster Beschleunigung vollzogen wurde, befand sich die kleine Armee des General Lorencez zu Orizaba mehrere Monate hindurch in einer höchst bedenklichen Lage.

Seit dem siegreichen Angriffe auf den Cerro del Borrego hatte General Lorencez kein weiteres Gefecht von Bedeutung mit dem Feinde zu bestehen gehabt; die größten Anstrengungen erforderte aber die Erhaltung der Verbindungen Orizabas mit Veracruz, von wo die Armee ihre Subsistenzmittel bezog. Da zahlreiche feindliche Guerrillas die Umgegend jener beiden Städte nach allen Richtungen durchstreiften, mußten die aus Veracruz abgesendeten Lebensmitteltransporte stets von einer starken Eskorte begleitet werden. Gute Dienste leistete hierbei

welches folgende Worte enthielt: si un Gouvernement stable s'ŷ constitue avec l'assistance de la France, nous aurons rendu à la race latine de l'autre côté de l'océan sa force et son prestige.

[1]) Die Monroedoktrin vertrat das Prinzip, daß keiner europäischen Macht gestattet sein solle, ihren politischen Einfluß in Amerika geltend zu machen.

die Reiterei des Generals Marqnez. Aber mehr noch als durch die Streifzüge der juaristischen Guerrillas wurde die Verproviantierung der an 5000 Kombattanten zählenden französischen Armee durch den unbeschreiblich schlechten Zustand der Heerstraßen erschwert; auf dem durch die unanfhörlichen tropischen Regengüsse vollständig dnrchweichten Boden vermochte kaum ein beladenes Sanmtier, geschweige denn ein Lastwagen fortzukommen und mehrmals schwebte das Expeditionskorps zu Orizaba in Gefahr, hinter seinen Verschanzungen daselbst zu verhungern, weil ein oder der andere Lebensmitteltransport über alle Berechnnng hinaus unterwegs blieb.

Um die gegen 30 Leguas betragende Entfernnng zwischen Veracruz nnd Orizaba während der Regenzeit znrückznlegen, danerte es mitnnter volle vier Wochen, bis die militärischen Transporte über die in einen bodenlosen Sumpf verwandelte und vom Feinde überdies möglichst nnwegsam gemachte Chaussee ihr Ziel zu erreichen vermochten; und wenn diese Transporte schließlich unter wahrhaft unglanblichen Anstrengungen in Orizaba angelangt waren, hatte die Eskorte auf dem langen Marsche einen großen Teil der zn transportierenden Lebensmittel zn ihrem eigenen Unterhalte aufgezehrt und die Lage der in Orizaba lagernden Truppen blieb nach wie vor eine höchst bedenkliche, so daß sich General Lorencez genötigt sah, die täglichen Rationen der Mannschaft zn rednzieren.

Volle drei Monate hindurch verblieb die kleine Armee in Orizaba in diesen kritischen Verhältnissen, bis am 23. Augnst die ersten Verstärkungen aus Frankreich in Veracruz eintrafen.

Um die Mitte des Monates September langte General Forey mit dem Gros der künftigen Operationsarmee in Veracruz an. Unmittelbar nach seiner Ankunft daselbst erließ derselbe die nachstehende Proklamation an die mexikanische Nation:

Mexicains!

L'Empereur Napoléon, en me confiant le commandement de la nouvelle armée, qui va bientôt me suivre, m'a chargé de Vous faire connaître ses véritables intentions.

Digitized by Google

Lorsqu'il y a quelques mois l'Espagne, l'Angleterre et la France subissant les mêmes nécessités, ont été amenées à se réunir pour la même cause, le gouvernement de l'empereur n'a envoyé, qu'un petit nombre de soldats, laissant à la nation la plus outragée la direction principale dans le redressement des griefs communs. Mais par une fatalité difficile à prévoir, les rôles ont été intervertis, et la France est démeurée seule à défendre, ce qu'elle croyait l'intérêt de tous.

Cette nouvelle situation ne l'a pas fait reculer. Convaincue de la justice de ses réclamations, forte de ses intentions favorables à la régénération du Mexique, elle a persévéré et persévère plus que jamais, dans le but qu'elle s'est proposé!

Ce n'est pas au peuple mexicain que je viens faire la guerre, mais à une poingnée d'hommes sans scrupule et sans conscience, qui ont foulé aux pieds le droit des gens, gouvernent par une terreur sanguinaire, et, pour se soutenir, n'ont pas honte de vendre par lambeaux à l'étranger le territoire de leur pays. On a cherché à soulever contre nous le sentiment national, en voulant faire croire, que nous arrivions pour imposer à notre gré, un gouvernement au pays; loin de là, le peuple mexicain, affranchi par nos armes, sera entièrement libre de choisir le gouvernement qui lui conviendra.

J'ai mission expresse de le lui déclarer.

Les hommes courageux qui sont venus se joindre à nous, méritent notre protéction spéciale; mais au nom de l'Empereur, je fais appel, sans distinction de parti, à tous ceux qui veulent l'indépendance de leur patrie et l'intégrité de son territoire. Il n'entre pas dans la politique de la France, de se mêler, pour son avantage personnel, des querelles intestines des nations étrangères; mais lorsque, par des raisons légitimes, elle est forcée d'intervenir, elle le fait toujours dans l'intérêt du pays où son action s'exerce.

Souvenez-Vous que partout ou flotte son drapeau, en Amérique comme en Europe, il représente la cause du peuple et de la civilisation.

Zum Beweise, daß Frankreich nicht gegen die mexikanische Nation, sondern nur gegen die Anhänger des Juarez ins Feld gezogen sei, ließ General Forey auf dem Munizipalitätsgebäude in Veracruz die mexikanische Flagge aufhissen. Zugleich ver-

Digitized by Google

fügte der General am 26. September, „auf Grund seiner militärischen und politischen Vollmachten“, daß, da die von General Almonte ohne Mitwirkung seiner Landsleute konstituierte Regierung sich in keiner Weise der Zustimmung der französischen Intervention erfreute, das von letzterem gebildete Ministerium aufzulösen sei, er selbst auf den in eigenmächtiger Weise angenommenen Titel eines „Oberhauptes der Nation“ zu verzichten und sich irgend welcher legislatorischen Verfügungen gänzlich zu enthalten habe, da nach den Instruktionen des Kaisers die Rolle des Generals Almonte sich darauf zu beschränken habe, die nationalen Streitkräfte unter dem Schutze der französischen Fahne zu organisieren. Gleichzeitig ernannte General Forey einen neuen Alcalde für die Stadt Veracruz, indem dessen von General Almonte daselbst eingesetzter Vorgänger zur Einreichung seiner Demission veranlaßt wurde.

Nachdem sämtliche für die mexikanische Kampagne designierten französischen Truppen in Veracruz angelangt waren, marschierte General Forey mit seiner an 30.000 Mann starken Armee nach Orizaba. Durch die von General Lorencez gemachten unliebsamen Erfahrungen gewitzigt, rückte General Forey ungemein behutsam und langsam vor, um das Expeditionskorps nicht der Gefahr eines abermaligen Mißerfolges auszusetzen, welcher vollends jede Aussicht auf Unterstützung seitens der ungeachtet der wiederholten Aufrufe des Generals Almonte der Invasionsarmee nichts weniger als freundlich entgegenkommenden[1]) Bevölkerung vernichtet hätte.

Da die französische Armee während des Vormarsches auf Orizaba unausgesetzt von juaristischen Guerrillas umschwärmt wurde, bot der Unterhalt der Truppen auf jenem für den kleinen Krieg besonders günstig geschaffenen Terrain große Schwierigkeiten, und da auf Befehl der juaristischen Behörden längst von den Eingeborenen alle Vorräte an Lebensmittel aus dem Bereiche der Invasionsarmee geschafft worden waren, war General

[1]) General Forey selbst bemerkte in einer an die Bewohner Cordovas gerichteten Proklamation: Man hat mir gesagt, daß ihr sehr geringe Sympathien für uns fühlt, daß ihr feindlich gegen uns gesinnt seid.

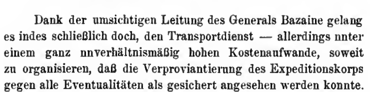
Digitized by Google

Forey zur Verproviantierung seiner Truppen ausschließlich auf die in den Magazinen von Veracruz aufgespeicherten Vorräte angewiesen. Um den Lebensmitteltransport von dort landeinwärts entsprechend zu organisieren, ließ General Forey einen seiner bewährtesten Untergebenen, den General Bazaine, in Veracruz zurück. Mit Zuhülfenahme der französischen Flotte zur Besorgung des Transportdienstes kostete es weiter keine Schwierigkeiten, um die benötigten Vorräte von der Insel Cuba nach Veracruz zu schaffen; ganz ungenügend waren aber die Transportmittel, welche dem General Bazaine zur Verfügung standen, um die Convois landeinwärts weiter zu befördern, da die Einheimischen alles Vieh aus der Umgegend von Veracruz weggeschafft hatten und die französische Intendanz, ungeachtet des Angebotes exorbitant hoher Preise, schlechterdings keine Zugtiere aufzutreiben im stande war. Letztere mußten daher mit riesigen Kosten und unter großem Zeitaufwande aus der Insel Cuba und selbst aus den Vereinigten Staaten herbeigeschafft werden.

Eine behufs Requisition von Remonten und Lasttieren nach dem nördlich von Veracruz gelegenen Hafen von Tampico unternommene Expedition der französischen Flotte verfehlte vollständig ihren Zweck, da der dortige juaristische Kommandant, General Pavon, die Stadt zwar am 22. November, ohne den mindesten Widerstand zu leisten, räumte, hierauf aber, die Absichten des Feindes durchschauend, alle Pferde und Maultiere aus einem Umkreise mehrerer Meilen von der Küste ins Innere treiben ließ, so daß die französische Eskadre unverrichteter Dinge nach Veracruz zurückzukehren genötigt war, worauf General Pavon sofort wieder die Stadt Tampico besetzte.

Dasselbe negative Resultat hatte die aus dem gleichen Grunde gleichzeitig unternommene Besetzung der im Süden von Veracruz gelegenen Hafenstädte Tlacotalpam und Alvarado, da auch hier keine Zugtiere aufgebracht werden konnten und da die Besetzung der beiden Städte weiter in militärischer Hinsicht keinen Vorteil bot, zogen sich die französischen Truppen alsbald von dort wieder nach Veracruz zurück.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA



Dank der umsichtigen Leitung des Generals Bazaine gelang es indes schließlich doch, den Transportdienst — allerdings nnter einem ganz nnverhältnismäßig hohen Kostenaufwande, soweit zn organisieren, daß die Verproviantierung des Expeditionskorps gegen alle Eventualitäten als gesichert angesehen werden konnte.

Nach vollzogener Vereinigung mit der Division Lorencez bezog General Forey in Orizaba die Winterquartiere, um daselbst das Eintreffen des zur Belagerung Pueblas bestimmten Belagerungsparkes abzuwarten.

Aus Orizaba richte General Forey am 3. November mittels der nachfolgenden Proklamation abermals einen Appell an das mexikanische Volk:

Mexicains.

A la lecture de la proclamation qu'à mon arrivée dans votre pays, je vous aï addressée, Vous n'avez pas pu Vous tromper, et Vons avez reconnu la main de l'Empereur; lui seul possède le secret de dire tant et de si belles choses en un style aussi noble que net.

Mais aujourd'hui que j'ai vu assez Votre pays ponr Vons dire mes impressions, laissez-moi Vous les exprimer brièvement et avec la simple franchise d'nn soldat, qui, je Vous le répète, et quoi que puissent Vous dire des écrivains de mauvaise foi, ne vient pas faire la guerre au peuple mexicain, mais au Gouvernement dont la triste sitnation pronve à l'évidence l'incapacité de faire le bien.

Que voit-on, en effet, dans vos villes? Des bâtimens en ruine, des rues impraticables, des eaux cronpissantes et viciant l'air. Que sont vos rontes? Des fondrières, des marécages où ohevaux et voitures ne peuvent passer sans danger. Qu'est ce que Votre administration? Le vol organisé. Ceux qui sont chargés par leurs fonctions de faire rendre justice à leurs concitoyens sont parfois les premiers à les molester dans leurs personnes et dans lenrs biens. Les préposés à la rentrée des impôts ne remplissent le plus souvent les caisses de l'état qu'après avoir rempli leurs poches.

L'agriculture peut-elle être encouragée lorsque le cultivateur est à peu près certain de se voir enlever le fruit de son travail? Le commerce, les arts peuvent-ils fleurir quand de toutes parts et depuis de longues années retentissent des cris de guerre? N'avez-

Vous donc recouvré Votre indépendance, après tant de sang répandu pour un si noble bnt, que pour en faire un si déplorable nsage et n'est-il plus, dans ce pays, favorisé par le ciel sous tant de rapports, de véritables patriotes, comprenant que cette noble nation est exploitée depuis trop longtemps par quelques ambitieux qui dépensent dans des lnttes fratricides toutes les forces vives du Mexique? Oui, je Vous le dis avec douleur et avec tous ceux qui voient la triste situation de Votre pays, Vous conrez à Votre perte, et Vous n'avez qu'un pas à faire pour tomber dans un abîme, qui engloutira Votre indépendance et Vous plongera dans la barbarie, si Vous ne faites un pas en arrière. Faites-le donc ce pas, qnand la Providence Vous en offre une occasion peut-être uniqne. La France Vous envoie une armée, modèle d'ordre et de discipline, quoiqu'ait osé écrire de coutraire une presse odieusement calomniatrice. Elle vient Vous aider, à Vons constituer en une nation riche, puissante, libre de cette vraie liberté, qui ne marche pas sans l'ordre en une nation, que toutes les autres puissent reconnaître comme civilisée. Cette armée Vous aidera à constituer un Gouvernement honnête et probe, qui n'employera que des agents honnêtes et probes comme lui. Alors les finances de l'Etat seront le bien de tous et non de quelques-uns; elles serviront au lieu d'enrichir quelques ambitieux, à payer une armée régulière, capable de maintenir l'ordre dans le pays et de protéger an lieu de détruire la fortnne privée; elles serviront à ouvrir des voies de communication comme en Enrope, afin de faciliter les relations commerciales qui font la prospérité des peuples; elles serviront à réparer vos routes, vos ponts, vos monuments, à entretenir vos villes, mal éclairées, mal pavées.

Tout cela ne vaut-il pas la peine d'y réfléchir, et que tous les Mexicains, à quelque parti qu'ils appartiennent, se donnent la main pour oublier de vieux ressentiments et travailler en commun à la grandeur de leur patrie? C'est à l'ombre du drapeau français qu'ils pouvent obtenir ce résultat, car ils se souviendront de ces belles paroles de l'Empereur: Partout où flotte ce drapeau, il représente la cause des peuples et de la civilisation.

Au quartier géuéral à Orizaba, le 3 novembre 1862.

Forey m. p.

Wie bereits in Veracruz verfügt worden war, so organisierte nun General Forey auch in Orizaba eine neue Gemeinde-

Digitized by Google

vertretung, „weil das frühere von General Almonte zusammengesetzte Ayuntamiento nicht den Landesgesetzen entsprechend konstituiert war". (Dekret des Generals Forey vom 3. November.)

General Almonte akzeptierte in stillschweigender Unterwerfung die ihm durch General Forey aufgenötigte Entsagung seiner Eigenschaft als „politisches Oberhaupt der mexikanischen Nation" und er richtete, um seinen Landsleuten von dieser Veränderung in seiner amtlichen Stellung der Intervention gegenüber in möglichst beschönigender Weise Kenntnis zu geben, am 12. Jänner 1863 die nachstehende Proklamation an die mexikanische Nation:

„Mehr als 8 Monate sind verflossen, seit ich Euch von Cordova aus meine Ankunft in der Republik anzeigte und zugleich den Grund anführte, weshalb ich gekommen. Ihr habt Euch nun selbst von der Wahrheit meiner Worte überzeugen können, als ich Euch versicherte, daß die europäische Intervention in Mexiko keinen anderen Zweck verfolgte, als den, unsere Unabhängigkeit zu beschützen, dem Bürgerkriege ein Ende zu machen und zur Herstellung geordneter moralischer Zustände sowie einer kräftigen Regierung mitzuwirken, während den Mexikanern überlassen sein sollte, sich jene Regierungsform zu wählen, welche sie selbst für die passendste hielten."

„Mehrere meiner Mitbürger sind der Ansicht gewesen, daß das beste Mittel zur Durchführung eines so schönen Gedankens, die Errichtung einer provisorischen Regierung wäre, die allen jenen Mexikanern zum Mittelpunkte zu dienen hätte, welche, was immer für einer Partei sie auch angehörten, sich der Intervention angeschlossen hatten. Zu diesem Zwecke wurde der Plan von Cordova proklamiert, dem nachträglich Orizaba, Alvarado, Veracruz, die Insel Carmen und mehrere andere bedeutende Städte beitraten. General Galvez schloß sich mit seiner Brigade gleichfalls jenem Plane an, dessen Beispiel befolgte Oberst Lopez mit seinem Regimente und dasselbe tat die mexikanische Armee, die Verteidigerin der Freiheit, unter Führung der Generale Leonardo Marquez, Don

T. Mejia im Staate Queretaro, Don M. Lozada im Staate Jalisco, Don M. Montano im Staate Puebla, Don Jacon im Staate Mexiko, des Guerillaführers Oberst Galvan in Melpa Alta, des Obersten Navarrete im Gebirge de las Cruces, des Obersten Ximenes in Rio Frio, des Ruiz, Jesus Ramirez u. a. m." [1])

„Bedauerlicherweise haben die Feinde Mexikos und Frankreichs in dem Plane von Cordova und in der Errichtung einer provisorischen Regierung einen Vorwand gefunden, um Seiner Majestät den Kaiser der Franzosen zu verdächtigen, indem sie glauben machen wollten, daß die französischen Truppen nach Mexiko gekommen wären, nicht um den Mexikanern die Freiheit zu lassen, ihre Angelegenheiten so zu regeln, wie sie es selbst für gut fanden, sondern um jenen mit Gewalt eine Regierung aufzudrängen. Dies ist eine freche Lüge; denn im Plane von Cordova wurde ausdrücklich erklärt, daß nach Besetzung der Hauptstadt eine Notablenversammlung berufen werden solle, um in Anbetracht der traurigen Lage des Landes sich über die Regierungsform auszusprechen, welche die geeignetste wäre, um den Keim der Anarchie im Lande zu zerstören. Um allen Feinden unseres Glückes jeglichen Vorwand zu derartigen Anklagen zu nehmen, stellte es sich als notwendig heraus, die provisorische Regierung zu beseitigen, wiewohl diese keinen anderen Zweck hatte, als die Verwirrung zu verhindern und provisorisch die Staaten und Städte zu organisieren, welche sich der Intervention anschließen würden. Von der Überzeugung durchdrungen, daß ich der Intervention keinerlei Hindernis in den Weg legen darf, hielt ich es für meine Pflicht, im Interesse des Vaterlandes dem mir durch den Plan von Cordova übertragenen Titel eines interimistischen Oberhauptes der Nation zu entsagen. Aus diesem Grunde habe ich auch keine Einwendung dagegen er-

[1]) Alle diese von General Almonte angeführten Parteigänger befehligten Reste der vormals unter Miramon gegen Juarez kämpfenden konservativen Armee. Nur Lozada trieb Politik auf eigene Rechnung ohne sich um die liberalen oder konservativen Prinzipien weiter zu kümmern.

Digitized by Google

hoben, als Seine Exzellenz der Kommandant des Expeditionskorps in Mexiko diesem meinem Titel seine Anerkennung verweigerte."

„Ich habe daher seit seiner Anknnft in Mexiko aufgehört jenen Titel zn gebrauchen und ich bin wieder in dieselbe Stellung zurückgetreten, in welcher ich mich befand, als ich Ench von Cordova ans erklärte, daß ich den Kämpfen fernestehend, welche seit sovielen Jahren unser schönes Vaterland verwüsten, nicht gekommen bin, nm Rache zn üben, oder nm als das Werkzeng irgend einer Partei zn dienen, sondern um mit allen meinen Kräften zur Versöhnung nnserer Brüder beizntragen. Heute von denselben Gefühlen beseelt, wie damals, werde ich fortfahren, im Schatten der französischen Armee zu verbleiben, wie es jedermann tnn kann, der die Intervention anerkannt hat oder sie noch anerkennen wird. Ich habe es für angemessen erachtet, Euch diese freimütige Erklärnng mitzuteilen, damit Ihr Ench nicht durch jene unruhigen Geister überraschen läßt, welche andere stets nach ihren eigenen bösen und selbstsüchtigen Instinkten beurteilen nnd welche sich in letzterer Zeit soviel Mühe gegeben haben, glauben zu machen, daß ich den Titel eines Oberhauptes der Nation für mich in Anspruch nehme, während ich jenen Titel nur provisorisch angenommen hatte, insolange als die verwickelten Znstände der Republik nicht in eine geordnete Phase getreten wären. Seid überzengt, daß ich keinen anderen Wunsch gehegt habe nnd anch nicht gegenwärtig hege, als daß die Intervention von jenen wohltätigen Wirkungen begleitet werde, welche die drei Mächte zu verwirklichen beabsichtigten, als sie am 21. Oktober 1861 den Londoner Vertrag unterzeichneten."

General Almonte unterhielt, ungeachtet der ihm durch General Forey auferlegten offenkundigen persönlichen Zurücksetzung mit dem französischen Hauptquartiere nach wie vor die freundschaftlichsten Beziehungen.

Während der Wintermonate verhielt sich das französische Expeditionskorps auf der Defensive und die einzigen von General Forey während jener Zeit unternommenen militärischen Opera-

Digitized by Google

tionen beschränkten sich auf die Besetzung eines wenig ausgedehnten Gebietes im Umkreise der Städte Cordova und Orizaba.

Anfangs des Jahres 1863 wurde die französische Besatzung in Veracruz durch ein Bataillon ägyptischer Sudanesen abgelöst, welches auf Ersuchen des Kaisers Napoleon von dem Khedive Ismaïl Pascha der französischen Regierung zur Verfügung gestellt worden war, da die Erfahrung in anderen Ländern bewiesen hatte, daß die sudanesischen Neger den Einflüssen des gelben Fiebers erfolgreich widerstanden, während diese Seuche nicht nur unter den französischen Soldaten, sondern auch unter den aus dem Innern des Landes stammenden Mexikanern in Veracruz furchtbare Verheerungen anrichtete.

Jenes ägyptische Bataillon, welches während der ganzen Dauer der mexikanischen Expedition den Garnisonsdienst in Veracruz und dessen nächster Umgebung versah, erwarb sich durch seine Tapferkeit und musterhafte Disziplin die allgemeine Anerkennung seiner französischen Kameraden.

Besondere Bewunderung erregte im französischen Lager die Tollkühnheit, mit welcher jene Sudanesen mit der blanken Waffe auf den Feind eindrangen. Die von Kopf bis zu Fuß in weiße Leinwand gekleidete Mannschaft wußte ihre Uniformen (zum nicht geringen Erstaunen der französischen Offiziere) stets in fleckenloser Reinheit zu erhalten.

(Im Sommer des Jahres 1865 schloß Kaiser Napoleon mit dem Khedive eine neues Übereinkommen ab, um das durch die ununterbrochenen Kämpfe in der Tierra caliente um Veracruz hart mitgenommene Sudanesen-Bataillon durch frische Truppen derselben Gattung zu ersetzen. Infolge des Einspruches des Washingtoner Kabinettes unterblieb jedoch die Absendung der bereits in Alexandrien zur Einschiffung bereit gehaltenen Mannschaft.)

Präsident Juarez benutzte die ihm durch die Untätigkeit des französischen Expeditionskorps vergönnte Ruhe zur Vermehrung seiner Widerstandskräfte: aus allen Teilen des Landes wurden die verfügbaren Truppen nach der zunächst von einem feindlichen Angriffe bedrohten Stadt Puebla dirigiert, deren Befestigungen gleichzeitig möglichst verstärkt wurden. Weit ent-

Digitized by Google

fernt, seine politischen Gegner im Lande in jenem kritischen Augenblicke durch irgend welche Konzessionen mit sich aussöhnen zu wollen, reizte Juarez dieselben vielmehr zu verschärfter Opposition, indem er in rücksichtsloser Weise den seit Antritt der Präsidentschaft gegen die klerikalen Institutionen des Landes unternommenen Kampf fortsetzte.[1])

In einer am 20. Oktober 1862 an den mexikanischen Nationalkongreß gerichteten Botschaft wiederholte der Präsident, was General Doblado schon durch ein Zirkular vom 8. September erklärt hatte, daß nämlich Mexiko keine Anstrengungen scheuen werde, um den von Frankreich ausgesprochenen Drohungen gegenüber seine Unabhängigkeit und die legitime Regierung bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Der Kongreß rüstete hierauf den Präsidenten mit den ausgedehntesten Vollmachten zur Bekämpfung der fremden Invasion aus und votierte die Veröffentlichung eines Manifestes, durch welches Juarez ausdrücklich als „der legitime Repräsentant der Autorität in Mexiko anerkannt" und gegen die von französischer Seite aufgestellte Behauptung Protest erhoben wurde, als handle es sich nur um einen Kampf gegen die Person des Präsidenten Juarez und um Wiederherstellung des Friedens in Mexiko. In jenem Manifeste wurde ferner erklärt, daß Mexiko keiner fremden Hülfe bedürfe und daß es niemals auf vaterländischem Boden die Gegenwart einer fremden Armee dulden werde, welche sich den Umsturz der gesetzlich bestehenden Regierung zum Ziele gesetzt habe.

Mit größter Strenge wurde von den juaristischen Autoritäten gegen jene Mexikaner vorgegangen, welche in was immer für einer Weise ihre Sympathien für die französische Intervention manifestierten; insbesondere wurden über diejenigen, welche sich für General Almonte ausgesprochen hatten, die für Landesverrat festgesetzten schwersten Strafen verhängt.

Anderseits wieder verfügte General Forey durch ein am 6. Jänner erlassenes Dekret, daß, wer immer sich Gewalttätig-

[1]) So wurde durch ein Dekret vom 30. August 1862 dem katholischen Klerus untersagt, außerhalb der Kirche irgend ein äußeres Abzeichen des geistlichen Standes zu tragen.

keiten gegen französische Soldaten zu schulden kommen lasse oder sonst einen Akt ausübe, „durch welchen die Sicherheit der Armee gefährdet werde“, vor ein Kriegsgericht zu stellen und standrechtlich abzuurteilen sei.

Gleichzeitig bemühte sich General Forey mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, den Mexikanern Vertrauen zur Intervention einzuflößen, indem er ihnen verkündete, daß die französische Armee keine andere Mission habe, als ihnen bei Konstituierung einer kräftigen Regierung behülflich zu sein. Aber alle jene wohlwollenden Versicherungen fanden im Lande keinen Widerhall und die Bevölkerung der Tierra caliente an der Küste bewahrte, bis auf wenige Ausnahmen, der Invasionsarmee gegenüber eine entschieden feindselige Haltung.

Der ungebildete Landbewohner, der sogenannte Ranchero, erblickte in dem französischen Soldaten nur einen fremden Eindringling, der nach Mexiko gekommen sei, um sich auf Kosten des Landes zu bereichern; die Sympathien dieser Klasse der Bevölkerung neigten sich daher mit Entschiedenheit auf die Seite des Präsidenten Juarez, welcher als der Verteidiger der nationalen Unabhängigkeit galt. So erklärte es sich auch, daß, obgleich die politischen Gegner des Präsidenten im Lande sehr zahlreich vertreten waren, nur wenige Mexikaner sich der Intervention anschlossen. Überdies verletzte es die in hohem Grade entwickelte nationale Eitelkeit des Mexikaners, eine fremde Macht als Triumphator über mexikanische Soldaten auftreten zu sehen und diese Manifestation des Patriotismus trug in nicht geringem Maße dazu bei, die im französischen Hauptquartiere weilenden Mexikaner ihren Mitbürgern zu entfremden.

Die im Pariser Moniteur damals veröffentlichten Berichte aus Mexiko enthielten zwar stereotyp die Phrase, daß sich dort der Geist der Bevölkerung verbessere; aber gerade dadurch, daß man so oft diese angeblich eingetretene Besserung der Stimmung im Lande verkündete, bestätigte man die Tatsache, daß die Invasionsarmee bei den Mexikanern sich ihrer Sympathien nur in sehr bescheidenem Maße erfreute.

Digitized by Google

XI. Kapitel.

Belagerung Pueblas, Einnahme von Mexiko.

Am 23. Februar 1863 brach General Forey mit dem Gros seiner Armee von Orizaba auf, um durch die Einnahme Pueblas zunächst die vorjährige Schlappe vom 5. Mai wieder auszuwetzen.

Der endlos lange Train, welchen die Armee mit sich führte, zwang diese zu einem überaus langsamen Vorgehen; zudem mußte die Straße an vielen Stellen erst in gehörigen Stand gesetzt werden, um das schwere Belagerungsgeschütz auf derselben weiter bringen zu können. So verwendete das Expeditionskorps volle drei Wochen,[1]) um die 35 Leguas betragende Entfernung zwischen Orizaba und Puebla zurückzulegen, und erst am 20. März traf ersteres vor der letztgenannten Stadt ein, ohne während des Marsches dahin vom Feinde irgendwie belästigt worden zu sein.

Einige Tage vor dem Eintreffen des Generals Forey hielt Präsident Juarez in Puebla eine Heerschau über die dortige Garnison ab und zog sich dann nach der Hauptstadt zurück, um hier den Ausgang des bevorstehenden Kampfes abzuwarten.

Während General Forey, wie schon erwähnt worden ist, durch die Schwierigkeiten bei Beschaffung der nötigen Transportmittel gezwungen gewesen war, monatelang scheinbar untätig in Orizaba zu verweilen, hatten die mexikanischen Genieoffiziere mit größtem Eifer an der Verstärkung der Befestigung Pueblas gearbeitet. Sehr zu statten kam ihnen hierbei die landesübliche Bauart der Häuser in den mexikanischen Städten; die zumeist rechtwinkelig sich durchkreuzenden Straßen teilen nämlich die einzelnen Häusergruppen (von ihrer viereckigen Form werden dieselben in Mexiko mit dem Namen „cuadra“ bezeichnet) derart ab, daß jede einzelne solche Gruppe ein Viereck bildet, dessen vier Seiten leicht der Länge nach durch Geschützfeuer bestrichen werden können, während das Innere der Cuadras

[1]) Dem General Forey ist es zum Vorwurf gemacht worden (siehe Kératry, l'Empereur Maximilien), daß er aus übertriebener Vorsicht den Vormarsch der Armee allzusehr verzögert und dadurch den Mexikanern Gelegenheit gegeben habe, die Befestigung Pueblas zu vollenden.

Digitized by Google

von den Türmen und flachen Dächern der zahlreich vorhandenen Kirchen und Klöster aus vollständig beherrscht wird.

Jene Cuadras waren nun von den juaristischen Offizieren auf sehr geschickte Weise zur Anlage eines förmlichen Befestigungssystems von ungewöhnlicher Stärke verwendet worden: Zunächst wurden die verschiedenen Häusergruppen mittels einer Kette von Barrikaden, welche die Straßenübergänge sperrten, untereinander in Verbindung gesetzt; überdies wurden unterhalb der Straßen unterirdische Gänge ausgegraben, welche den Verkehr zwischen den einzelnen Cuadras vermittelten, so daß die Verteidiger einer solchen, falls sich die Position als unhaltbar erwies, vor den Augen des Feindes unter der Straße verschwinden konnten, um sich in die nächstgelegene Cuadra zur Fortsetzung des Widerstandes zurückzuziehen. Innerhalb der Cuadras war die Verbindung zwischen den einzelnen Häusern teils durch Mauerdurchbrüche, teils über die regelmäßig mit einer Brustwehr versehenen terrassenförmigen flachen Dächer (Azoteas) hergestellt. Im Innern einiger Cuadras waren kunstgerechte redoutenartige Verschanzungen behufs Beherrschung der ausgedehnten offenen Hofräume angelegt worden; die sorgfältige und sachverständige Ausführung dieser Verschanzungen erregte in der Folge selbst die Bewunderung des Feindes.

Die Stadt Puebla war dergestalt in ein förmliches Labyrinth von Befestigungen umgewandelt worden, dessen Mittelpunkt die bischöfliche Kathedrale bildete; dieses schöne Bauwerk diente während der Belagerung als Arsenal. Eine gleiche Bestimmung hatten auch die auf verschiedenen Punkten der Stadt gelegenen Klöster, welche zumeist schon durch ihre ursprüngliche Bauart zur Anlage befestigter Positionen besonders geeignet waren.

Nebst den eben beschriebenen, erst im Verlaufe der letzten Monate improvisierten Befestigungen war Puebla überdies durch einen Kranz von 12 regelrechten Forts und befestigten Positionen verteidigt; diese Werke, welche schon in früheren Jahren angelegt worden waren, wurden nun durch neu angelegte Schanzen miteinander in Verbindung gesetzt.

Google

Die Verteidigung jener mit erstaunlichem Aufwande an Mühe und ohne Rücksicht auf deren friedliche Bewohner befestigten Stadt hatte Juarez den besten Truppen seiner Armee anvertraut. Mit der an 18.000 Mann starken Garnison hielt General Ortega (seit seinem Siege bei Calpulalpam über General Miramon als der tüchtigste der juaristischen Heerführer geltend),[1] die Werke Pueblas besetzt; als Reserve und zu seiner eventuellen Unterstützung lagerte eine zweite Armee in der Stärke von 8000 bis 10.000 Mann unter General Comonfort (einem vormaligen Präsidenten der Republik) im Umkreise der Stadt, von hier aus den Rücken der französischen Belagerungsarmee bedrohend.

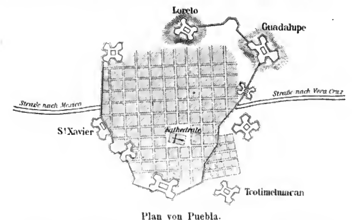
General Forey hatte auch seinerseits umfassende Anstalten zum Angriffe gegen jenes Bollwerk des Präsidenten Juarez getroffen; als aber am 24. März die ersten Laufgräben gegen Puebla eröffnet wurden, ahnte man im französischen Lager nicht, daß die so gering geschätzten mexikanischen Soldaten durch 54 Tage allen Anstrengungen des Expeditionskorps erfolgreich Widerstand leisten würden und daß das mexikanische Puebla, was die Zähigkeit und Ausdauer seiner Verteidigung betraf, würdig seinen Platz neben dem spanischen Saragoza einnehmen sollte.

Nach vollendeter Zernierung der Stadt[2]) eröffnete General Forey am 24. März die Belagerung Pueblas mit Beschießung des die von Puebla nach Mexiko führende Straße beherrschenden Forts von San Xavier. Am 28. März, als sämtliche mexikanische Geschütze in diesem Fort zum Schweigen gebracht worden waren und letzteres selbst bereits zu einem Trümmerhaufen zusammengeschossen worden war, ließ General Forey gegen die Position Sturm laufen und da sich die Garnison durch den feindlichen Angriff überraschen ließ, brachten die Angreifer San Xavier, fast ohne irgend einen Verlust zu erleiden, in ihren Besitz. Größere

[1]) General Zaragoza, der Sieger vom 5. Mai, war kurz vorher einem bösartigen Fieberanfalle erlegen.

[2]) Zur Beobachtung Comonforts detachierte General Forey einen Teil des Expeditionskorps.

Opfer kostete nun aber die Behauptung des eroberten Forts, da die Garnison der Stadt alsbald von den nahegelegenen Häusern und Türmen ein wohlgenährtes Feuer gegen das Innere von San Xavier richtete. Trotz dieses Feuers gelang es den Belagerern auf den Trümmern des Forts eine Batterie zu errichten, mit welcher sie die nächstgelegene stärker befestigte Position, das Kloster von Guadalupite, so wirksam beschossen, daß General Neigre am 1. April eine französische Kolonne zum erfolgreichen Sturme auf jenes Kloster führen konnte; die an 400 Mann zählende Besatzung fiel, soweit sie nicht bei Einnahme des Klosters niedergemacht wurde, in feindliche Gefangenschaft.



Plan von Puebla.

Mit dem Kloster von Guadalupite gewann General Forey zugleich den Schlüssel zu der ganzen von diesem Kloster aus beherrschten Cuadra und die nach dem Verluste von Guadalupite unter den Mexikanern momentan eingetretene Verwirrung rasch benutzend, gelang es den französischen Soldaten, sich sowohl dieser, als auch der nächsten an sie anstoßenden Cuadra zu bemächtigen.

Durch diese Erfolge hatte General Forey den Kreis der Befestigungen Pueblas bereits durchbrochen und somit standen die Angreifer wenige Tage schon nach Beginn der Belagerung bereits im Innern der Stadt.

Volle 6 Wochen dauerte aber noch der Kampf um den Besitz Pueblas. In der ersten Periode der Belagerung hatte die mexikanische Artillerie einen ungleichen Kampf mit der ihr in jeder Beziehung überlegenen gleichen französischen Waffe zu bestehen gehabt; insoweit daher das Feuer der französischen Geschütze seine Kraft zu entwickeln Gelegenheit hatte, vermochten die Belagerten ihre in Trümmerhaufen verwandelten Befestigungen nicht zu behaupten. Als aber die Gegner sich so nahe an den Leib gerückt waren, daß beide Teile nur mehr durch die Breite einer Straße voneinander getrennt waren, glich sich die Situation wieder zu gunsten der Mexikaner aus, da ihre glatten Kanonen nun ebenso gute Dienste leisteten, wie die gezogenen, weittragenden französischen Geschütze.

Vom 1. April an gestaltete sich die Belagerung Pueblas zu einem langwierigen Straßenkampfe: Die Garnison, welche zum großen Teile aus improvisierten, erst kürzlich zum Militärdienste gepreßten Soldaten bestand, wehrte sich mit verzweifeltem Mute und verteidigte mit zäher Beharrlichkeit jeden Zoll breit ihrer Stellungen; infolgedessen waren die Belagerer gezwungen, Barrikade um Barrikade, Haus um Haus, Cuadra um Cuadra unter großen Verlusten ihrerseits zu erstürmen.

Der Energie, mit welcher General Ortega die Verteidigung leitete, entsprach vollkommen die Ausdauer seiner Soldaten: Ersterer beschäftigte durch wiederholte Ausfälle die feindliche Armee auf der ganzen Linie ihrer Aufstellung, während er gleichzeitig im Innern der Stadt unausgesetzt neue Befestigungen herstellen ließ. War eine Cuadra verloren gegangen, so wurden sofort die Verteidigungswerke der nächsten Häusergruppe verdoppelt und die durch die eingetretene Dunkelheit am Vorrücken verhinderten Belagerer fanden am nächsten Morgen frische Verschanzungen vor sich, welche im Dunkel der Nacht hergestellt worden waren und deren Zerstörung abermals die Verwendung der schweren Belagerungsgeschütze erforderlich machte.[1])

[1]) Im Verlaufe der Belagerung wurden die schwersten Kanonen der französischen Eskadre von Veracruz nach Puebla geschafft, weil sich herausgestellt hatte, daß die von General Forey ursprünglich mit sich geführten Belagerungsgeschütze von zu schwachem Kaliber waren.

Digitized by Google

Um die französischen Artilleristen einigermaßen gegen das mörderische Gewehrfeuer zu schützen, welches die Belagerten von den Dächern und Türmen aus auf die in den Straßen zum Bresche schießen postierten französischen Geschütze richteten, ließ General Forey eine Art beweglicher Blockhäuser anfertigen, welche auf Rädern weitergeschoben werden konnten und deren Verwendung das erfolgreiche Vordringen der Belagerer wesentlich beförderte. Letztere rückten, wenn auch langsam und unter beträchtlichen Verlusten, unaufhaltsam gegen das Innere der Stadt vor, bis es ihnen am 1. Mai gelungen war, fast sämtliche der ursprünglichen Festungswerke der Stadt einzunehmen und von diesen aus die Mehrzahl der Cuadras in der Stadt selbst zu beherrschen.

Nach einem am 25. April unternommenen erfolglosen Angriffe auf die besonders stark befestigte Cuadra von Santa Inez ließ General Forey die Erstürmung der einzelnen Häusergruppen einstellen und konzentrierte den Angriff fortan insbesondere auf die Werke des am südöstlichen Ende der Stadt gelegenen Fort von Totimehuacan; die beiden Forts von Loreto und von Guadalupe, entschieden die stärksten der gesamten Festungswerke, spielten diesmal bei der Verteidigung Pueblas nur eine ganz untergeordnete Rolle, da General Forey im Rayon der Geschütze in den beiden Forts keinen Angriff auf die Stadt unternehmen ließ.

Mit Beginn des Monates Mai stand der Fall der Stadt in Bälde zu gewärtigen, zumal die Kräfte der schon durch den langwierigen Kampf hart mitgenommenen Garnison nun überdies infolge des eingetretenen Mangels an Lebensmittel mit jedem Tage fühlbar im Abnehmen begriffen waren.

General Comonfort, welcher bisher mit seiner Armee dem Kampfe in Puebla vollkommen passiv zugesehen hatte, entschloß sich zu Beginn des Monates Mai aus seiner bisherigen Untätigkeit zu treten und einen Versuch zur Verproviantierung der vom Feinde schon nahezu eingenommenen Stadt zu unternehmen. General Forey erhielt jedoch rechtzeitig Kenntnis von der von Comonfort geplanten Bewegung und traf seinerseits sofort die

entsprechenden Vorkehrungen: Während General Comonfort im Begriffe stand, sich mit einem Lebensmitteltransporte der Stadt zu nähern, ließ General Forey durch General Bazaine mit einem Teile der Belagerungsarmee eine Bewegung ausführen, welche zur Folge hatte, daß General Bazaine am 8. Mai Comonforts Truppen bei San Lorenzo durch einen Angriff in ihren Rücken vollständig überraschte und über die durch sein unerwartetes Erscheinen von panischem Schrecken ergriffenen Mexikaner einen vollständigen Sieg davon trug. General Comonfort verlor in diesem Gefechte fast seine gesamte Artillerie und entkam selbst mit genauer Not der Gefangenschaft; seine Armee löste sich auf dem fluchtartigen Rückzuge so vollständig auf, daß dieselbe fortan als nicht mehr existierend zu betrachten war.

Da General Ortega durch die Zersprengung der Armee Comonforts jede Aussicht auf die Möglichkeit eines Entsatzes verloren hatte und nachdem schon wenige Tage später (am 16. Mai) das den Kern der Stadt beherrschende Fort von Totimehuacan sein Feuer einzustellen gezwungen gewesen war, somit mit jeder Stunde dessen Erstürmung zu gewärtigen war, beschloß der mexikanische General, den nunmehr als hoffnungslos für die Belagerten anzusehenden Kampf einzustellen und mit dem Reste seiner ausgehungerten und abgematteten Truppen zu kapitulieren.

Am 17. Mai überbrachte ein Parlamentär Ortegas den Antrag desselben zur Übergabe der Stadt in das französische Hauptquartier. Da die mexikanischerseits gestellte Bedingung des freien Abzuges der Garnison unter Kriegsehren mit Artillerie und Bagage von General Forey nicht angenommen wurde,[1]) blieb dem General Ortega keine andere Wahl, als sich bedingungslos der Gnade des Siegers zu ergeben. Um aber seinen tapferen Soldaten die Demütigung einer Waffenstreckung zu ersparen, löste der General in der Nacht vom 17. bis 18. Mai seine ganze Armee auf, ließ nach Vernagelung der Geschütze

[1]) General Forey wollte der Garnison nur die Kriegsehren beim Ausmarsche aus der Stadt gewähren und bestand darauf, daß die Mannschaft sich als kriegsgefangen zu stellen habe.

Digitized by Google

das vorhandene Kriegsmaterial vernichten und verständigte dann den General Forey, daß die Garnison die Verteidigung der Stadt aufgegeben habe und sich bedingungslos dem Sieger zur Verfügung stelle.

Während der Nacht hatte die Mannschaft auf Befehl Ortegas ihre Waffen zerbrochen, die Monturen und das Rüstzeug zerrissen und die Bruchstücke in den Straßen der Stadt umhergestreut. Am Morgen des 18. Mai stellten sich gegen 12.000 mexikanische Soldaten ohne Waffen und ohne Equipierung als Kriegsgefangene im französischen Lager; die Offiziere, 1200 an der Zahl (darunter 26 Generäle) hatten sich im Regierungspalaste versammelt und ließen von hier aus dem General Forey melden, daß sie daselbst seinen weiteren Verfügungen über ihr Schicksal entgegensähen.

So fand diese denkwürdige Belagerung in einer der tapferen Verteidigung vollkommen würdigen Weise ihren Abschluß; die Besiegten streckten zwar die Waffen, verschmähten es aber stolz, den Fall der Stadt durch Abschluß einer für sie demütigenden Kapitulation zu besiegeln.

Am 19. Mai besetzte die französische Armee den bisher noch unerobert gebliebenen Teil Pueblas und auf den Wällen der durch die Schlappe vom 5. Mai 1862 zu historischer Bedeutung gelangten Forts von Guadalupe und Loreto wehte nunmehr die französische Trikolore.

Die Eroberung der Stadt hatte den Belagerern an Toten und Verwundeten einen Verlust von 1194 Mann gekostet, eine relativ niedrige Ziffer, wenn man die Langwierigkeit des Kampfes und die Anzahl der erstürmten Verteidigungswerke in Betracht zieht. General Forey hätte vielleicht, wenn er das Leben seiner Soldaten weniger geschont hätte, die Dauer der Belagerung erheblich abkürzen können. Aber der Oberkommandant des Expeditionskorps durfte mit Recht nicht aus den Augen lassen, daß er mit dem ihm zur Verfügung stehenden Truppenstande möglicherweise einen langwierigen und jedenfalls sehr beschwerlichen Feldzug zu führen haben werde, und daß er daher bei der Schwierigkeit im Ersatze der erlittenen Verluste nicht

Digitized by Google

sparsam genug mit dem Leben und den Kräften seiner Soldaten umgehen konnte.

Von der kriegsgefangenen Garnison Pueblas wurden — nach landesüblichem Brauche — 3000 Mann der mexikanischen Division des Generals Marquez einverleibt, um fortan auf Seite der Intervention gegen ihre früheren Waffengenossen zu kämpfen; der Rest der ehemaligen Armee Ortegas wurde teils frei entlassen, teils zum Beseitigen der Trümmer in den Straßen Pueblas verwendet. Die Offiziere wurden nach der Insel Martinique und nach Frankreich geschafft. Während des Transportes nach der Küste entkam eine beträchtliche Anzahl dieser gefangenen Offiziere nach den noch von den juaristischen Truppen besetzt gehaltenen Landesteilen, um an dem Kampfe gegen die Invasion auch noch fernerhin in mehr oder weniger hervorragender Weise teilzunehmen. Zu diesen Flüchtlingen zählten: General Ortega (welcher bei diesem Anlasse den Ruhm seiner heldenmütigen Verteidigung Pueblas durch den Bruch der von ihm abgegebenen Parole befleckte), General Escobedo, der nachherige Oberkommandant der juaristischen Belagerungsarmee vor Queretaro, General Porfirio Diaz u. a.

Sämtliche in [Puebla gefangen genommene mexikanische Offiziere erhielten im Jahre 1864 durch den Vertrag von Miramar die Freiheit wieder; nur wenige unter ihnen schlossen sich der neuen Ordnung der Dinge an; während die weitaus überwiegende Mehrheit derselben den Kampf gegen die Invasion neuerdings aufnahm, warteten andere in den Vereinigten Staaten die Entscheidung ab. Letztere trugen durch ihren Aufenthalt daselbst in nicht geringem Grade dazu bei, die feindselige Stimmung zu vermehren, mit welcher man in jener Republik auf das Reich des Kaisers Maximilian blickte.

In Mexiko bemächtigte sich der Liberalen nach dem Falle Pueblas eine vollständige Entmutigung; denn mit jener Festung waren fast sämtliche Cadres und der Kern der regulären mexikanischen Armee für die juaristische Sache verloren gegangen und der Präsident verfügte damals zu seiner Verteidigung über keine anderen Hülfsmittel als die demoralisierten Trümmer der

Digitized by Google

Armee Comonforts und eine schwache Abteilung regulärer Truppen, welche als Garnison in der Hauptstadt zurückgeblieben war.

Ungeachtet dieser unzureichenden Verteidigungsmittel und obgleich die Befestigungen Mexikos noch nicht vollständig zur Ausführung gebracht worden waren, beabsichtigte Juarez anfänglich den Angriff Foreys in der Hauptstadt abzuwarten und traf demgemäß auch die entsprechenden Anstalten zu deren Verteidigung. Zunächst erging an alle in Mexiko wohnhaften französischen Untertanen der Befehl, die Stadt binnen 3 Tagen zu verlassen; gleichzeitig wurde die Garnison durch zwangsweise Aushebungen unter der Bevölkerung (der sogenannten Leva) bis auf die Stärke von 9000 Mann gebracht. Allein da es an den erforderlichen Waffen zur Ausrüstung jener improvisierten Soldaten fehlte, entschloß sich der Präsident, insbesondere auf Anraten der Generale Negrete und Berriozabal, den Befehl zur Räumung der Stadt zu erlassen und den Sitz der Regierung nach San Luis im Mittelpunkte der Republik zu verlegen.

Am 31. Mai fand die letzte Sitzung des Nationalkongresses im Regierungspalaste statt. An demselben Tage trat Juarez in Begleitung der Minister und einer Anzahl Abgeordneter die Fahrt nach San Luis an.

Nach dem Abzuge des Präsidenten befand sich die an 200.000 Einwohner zählende Hauptstadt ohne irgend ein Organ zur Erhaltung der Ordnung in derselben, da ersterer die gesamte Garnison bis auf den letzten Mann mit sich genommen hatte.

Um sich gegen etwaige Gewalttätigkeiten zu schützen, welche von dem in einem höchst bedenklichen Zustande der Aufregung befindlichen Pöbel (den übelberüchtigten Leperos) zu befürchten standen, organisierten die in Mexiko ansässigen Fremden sofort nach dem Abzuge der republikanischen Regierung unter sich eine Art bewaffneter Polizei in der Stärke von 500 bis 600 Mann und dank dieser Maßregel gelang es auch, das raublustige Gesindel während jener stürmischen Epoche erfolgreich in Zaum zu halten.

Digitized by Google

Im Schoße der konservativen Partei wurde der bejahrte General Salas zur provisorischen Ausübung der höchsten Autorität in der Stadt ausersehen: unter dessen Auspizien fand am Abend des 1. Juni in der Hauptstadt ein Pronunciamento statt, infolge dessen die Anhänger der konservativen Partei unter dem Geläute aller Glocken ihre Sympathien für die französische Intervention manifestierten und mit lärmenden Freudendemonstrationen das Ende des juaristischen Regierungssystems feierten.

Hierauf verfügte sich eine Deputation von 3 mexikanischen Notablen in Begleitung der Konsuln Preußens, Spaniens und der Vereinigten Staaten nach Puebla in das französische Hauptquartier, um dem General Forey im Namen der Munizipalität die Übergabe der Stadt anzubieten und ihn zur unverweilten Besetzung derselben einzuladen, da, wie jene Deputation meldete, die Bewohner der Hauptstadt mit Ungeduld das Eintreffen der französischen Armee erwarteten, um Schutz gegen die Zügellosigkeiten des sich selbst überlassenen Pöbels zu erlangen.

General Forey beantwortete diesen Antrag durch Erteilung des Befehles zur Besetzung der Hauptstadt; zugleich empfahl er den Mitgliedern der erwähnten Deputation, daß sie ihren Mitbürgern die größte Mäßigung ans Herz legen sollten, da er selbst keinerlei gewaltsame Manifestationen der politischen Reaktion gestatten werde.

Am Morgen des 4. Juni erschienen die ersten französischen Soldaten — 600 Chasseurs de Vincennes — vor den Toren der Hauptstadt; am 7. Juni rückte General Bazaine mit seiner Brigade und dem Korps des Generals Marquez in die Stadt ein; drei Tage später, am 10. Juni, hielt General Forey mit dem Gros der Armee seinen Einzug in das alte Tenochtitlan.

Auf Veranlassung der Munizipalität waren allerlei Vorbereitungen zum feierlichen Empfange des Siegers getroffen worden: Vor dem Tore von San Lazaro übergab der Präfekt der Stadt dem General Forey die Schlüssel derselben, worauf dann letzterer an der Spitze seiner Armee in die Stadt einzog und durch die festlich geschmückten Straßen Mexikos, zwischen dem Grafen Saligny und General Almonte reitend, sich unter dem Jubel der Bevölkerung nach der Kathedrale verfügte.

Digitized by Google

Statt mit mörderischen Geschossen, wie in Puebla, wurden die französischen Soldaten in den Straßen der Stadt mit Blumen beworfen. In der Domkirche wurde unter Assistenz des gesamten Domkapitels ein feierliches Te Deum abgehalten, worauf dann die Truppen auf dem Platze vor der Kathedrale unter dem nicht endenwollenden Jubel der Bevölkerung vor ihrem Oberkommandanten defilierten.

Mochten auch die Freudendemonstrationen der Mexikaner bei jenem Anlasse teilweise künstlich in Szene gesetzt worden sein, so war es doch eine Tatsache, daß die dem General Forey am 10. Juni dargebrachten Ovationen der mexikanischen Bevölkerung nicht den Charakter eines offiziell veranstalteten Empfangsfestes an sich trugen und daß die Zurufe, mit denen General Forey von der Menge begrüßt wurde, aufrichtig gemeint waren. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung der Hauptstadt zählte eben zur konservativen Partei und diese feierte an jenem Tage die Niederlage des ihr verhaßten liberalen Parteiführers Juarez.

Wir wissen nicht, wie weit es der Wahrheit entspricht, daß die Blumen, mit welchen die französischen Soldaten damals von den Mexikanern beworfen wurden, von der französischen Intendanz bezahlt worden sind (dies behauptet Kératry, les chances de salut du nouvel empire); soviel steht aber unzweifelhaft fest, daß die konservativen Elemente der Bevölkerung damals die Inauguration der Oberherrschaft ihrer Partei feierten und darum auch hinreichenden Grund zur aufrichtigen Freude über den Einzug der den Sieg ihrer Sache vertretenden französischen Armee hatten.

XII. Kapitel.

Konstituierung der Regentschaft. Proklamierung der Monarchie.

Nach dem von dem Kabinette der Tuilerien aufgestellten Programme war die militärische Aufgabe der französischen Expedition mit der Besetzung der Hauptstadt als erledigt zu be-

trachten und General Forey oblag nun die Aufgabe, in Verbindung mit den der Expedition befreundeten Mexikanern an der Stelle der als beseitigt angesehenen juaristischen Administration eine neue Regierung zu bilden, welche formell ihre Existenz einem spontanen Entschlusse der mexikanischen Bevölkerung zu verdanken haben sollte. „Notre but, Vous le savez," schrieb Kaiser Napoleon nach der Einnahme Pueblas an General Forey, „n'est pas d'imposer aux Mexicains un Gouvernement contre leur gré, ni de faire servir nos succès au triomphe d'un parti quelconque. Je désire que le Mexique renaisse à une vie nouvelle et que bientôt régénéré par un Gouvernement fondé sur la volonté nationale, il reconnaisse devoir à la France son repos et sa prospérité."

Eine Proklamation, welche General Forey am 12. Juni an die Bewohner der Hauptstadt richtete, entwickelte die Grundzüge des Programmes, dessen Ausführung ihm von seiner Regierung übertragen worden war: zunächst sollte die französische Armee, nachdem sie an den Siegern des 5. Mai 1862 Revanche genommen, den Mexikanern bei der Wahl einer kräftigen, die Erhaltung der Ordnung verbürgenden Regierung hülfreich zur Seite stehen Zu diesem Ende forderte General Forey die Bevölkerung auf, sich in Eintracht zu vereinigen und sich nicht länger unter der Fahne der Liberalen oder der konservativen Partei gegenseitig mit erbittertem Hasse zu bekämpfen. Zugleich versprach der General, daß künftighin die Gesetze strenge eingehalten, die Mexikaner vor jeder Vergewaltigung an ihrer Person und an ihrem Eigentume auf das gewissenhafteste geschützt werden sollten; die Presse würde ihre Stimme im Genusse der Freiheit vernehmen lassen unter den gleichen Beschränkungen, welche ihr auch in Frankreich durch die Gesetze auferlegt worden waren; durch Einführung geregelter Rekrutierungsvorschriften sollte dem verabscheuungswürdigen Mißbrauche der zwangsweisen Aushebung ein Ende gemacht werden; die Steuern wären in Zukunft nach den in anderen zivilisierten Ländern geltenden Grundsätzen zu bemessen und einzuheben. Der katholischen Religion wurde der Schutz des Staates zugesichert; gleichzeitig

deutete aber General Forey darauf hin, daß Kaiser Napoleon mit aufrichtiger Befriedigung die Proklamierung der Religionsfreiheit, dieses großen Prinzipes der „modernen Gesellschaft“, sehen würde; den bona fide Erwerbern des durch den Präsidenten Juarez desamortisierten Kirchengutes wurde die Versicherung erteilt, daß ihr Besitz in keiner Weise gestört werden solle; nur die betrügerischerweise vollzogenen Besitzerwerbungen sollten einer Untersuchung unterzogen werden. Bezüglich der verschiedenen Zweige der staatlichen Administration wurde eine gründliche Reform derselben in Aussicht gestellt. Allen jenen, welche sich der durch freie Wahl der Nation zu bildenden Regierung anschließen würden, sicherte General Forey eine vollständige Amnestie für die Vergangenheit zu; jene hingegen, welche diesen Antrag zur Versöhnung zurückweisen würden, erklärte General Forey als Feinde ihres Vaterlandes und er bedrohte sie mit einer unerbittlichen Verfolgung, wohin immer sie auch sich vor seinem strafenden Schwerte zu flüchten versuchen würden.

Es ist schwer erklärlich, wie die nach den Worten des Kaisers Napoleon so gewissenhaft zu schonende politische Freiheit der mexikanischen Nation gewahrt bleiben sollte, wenn General Forey jene Mexikaner als Vaterlandsfeinde behandeln durfte, welche die Rechte der unstreitig legitim konstituierten Regierung des Präsidenten Juarez verteidigen wollten. Das französische Expeditionskorps betrachtete es als seine Aufgabe, im Bereiche seines Wirkungskreises nirgends irgend eine Manifestation zu gunsten des Juarez zu dulden. Insoferne versagte man also schon den Mexikanern die Unabhängigkeit ihres Parteistandpunktes. General Forey hatte bereits von Puebla aus durch ein Dekret vom 21. Mai verfügt, daß das Eigentum aller Mexikaner, welche die Intervention mit den Waffen in der Hand bekämpfen würden, sequestriert werden solle.[1]) Ein anderes am 15. Juni in Mexiko erlassenes Dekret gestattete der Presse die Diskussion über die politischen Fragen nur innerhalb gewisser enger Grenzen und selbstverständlich war jede Parteinahme für die Sache des

[1]) Nachträglich widerrief General Forey dieses Dekret, weil dasselbe in Paris nicht gutgeheißen wurde.

Digitized by Google

Juarez unbedingt ausgeschlossen. Gleichzeitig traten die französischen Kriegsgerichte mit aller Strenge gegen jene auf, welche sich weigerten, die durch die Intervention geschaffenen Zustände anzuerkennen.

Um nun die Konstituierung der neuen Regierung einzuleiten, unterbreitete Graf Saligny als Ergebnis einer mit mehreren konservativen Parteiführern abgehaltenen Besprechung dem General Forey am 16. Juni einen Vorschlag, wonach angesichts der Unmöglichkeit der Einberufung des Nationalkongresses und in Erwägung des Umstandes, daß die Bewohner der Hauptstadt die angesehensten Bürger aus sämtlichen Teilen des Landes repräsentierten,[1]) letztere mit der Bildung der künftigen Regierung betraut werden sollten. Zu diesem Ende schlug Graf Saligny vor, daß General Forey aus den hervorragendsten Persönlichkeiten der Hauptstadt eine Junta von 35 Mitgliedern ernennen sollte, welche hierauf drei ihrer Mitbürger mit der provisorischen Ausübung der Exekutivgewalten zu betrauen und eine aus 215 Mitgliedern bestehende Versammlung einzuberufen hätte, um durch diese über die Wahl der künftigen Regierungsform einen definitiven Beschluß fassen zu lassen.

Dem von Graf Saligny gestellten Antrage entsprechend erließ General Forey am 16. Juni das nachfolgende Dekret:

„In Anbetracht dessen, daß es sich als ein Bedürfnis erweist, die öffentlichen Autoritäten zu organisieren, welche an der Stelle der Intervention die Leitung der Staatsgeschäfte in Mexiko zu übernehmen haben, hat es mir angemessen erschienen in Übereinstimmung mit dem mir durch den Gesandten des Kaisers überreichten Vorschlage Nachstehendes zu verfügen:

Art. I. Ein eigenes Dekret wird in Gemäßheit des von dem Gesandten des Kaisers gemachten Vorschlages 35 mexi-

[1]) Graf Saligny verhehlte sich nicht die Aussichtslosigkeit eines derartigen vom französischen Hauptquartiere ausgehenden Appells. Wie war dieser Standpunkt mit der von ihm konstant ausgesprochenen Ansicht in Einklang zu bringen, daß Juarez in Mexiko nur einen sehr geringen Anhang besitze?

Digitized by Google

kanische Bürger bezeichnen, welche die oberste Regierungsjunta zu bilden haben.

Art. II. Diese oberste Junta wird sich an dem zu bezeichnenden Orte versammeln, zwei Tage nach Erscheinen des Dekretes, welches die Namen der Mitglieder desselben enthält.

Art. III. Bei Eröffnung der Sitzung soll das älteste Mitglied den Vorsitz führen unter Assistenz der zwei jüngsten Mitglieder als Sekretäre.

Art. IV. Die oberste Junta wird in ihrer ersten Sitzung zur Wahl des Präsidenten und seiner beiden Sekretäre schreiten. Die Wahl hat nur dann gültig zu sein, wenn der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit erlangt.

Art. V. Die Gewählten haben sofort ihre amtliche Wirksamkeit anzutreten.

Art. VI. Die Junta hat hierauf zur Wahl von drei mexikanischen Bürgern zu schreiten, denen die Exekutivgewalt zu übertragen ist. Gleichzeitig sind auch zwei Ersatzmänner zu bezeichnen. Zur Gültigkeit der Wahl ist Stimmenmehrheit erforderlich.

Art. VII. Die Mitglieder der Exekutive haben unmittelbar nach ihrer Wahl die Führung der Geschäfte in Mexiko zu übernehmen.

Art. VIII. Die oberste Junta hat den Gehalt für die Mitglieder der provisorischen Regierung festzustellen.

Art. IX. Die Junta hat sich in verschiedene Ausschüsse zur Behandlung der den einzelnen Ministerien zufallenden Angelegenheiten zu verteilen. Sie wird durch ihren Präsidenten zu Generalversammlungen einberufen, wenn die Exekutive dies zur Diskussion über Geschäfte von größerer Bedeutung für angemessen hält.

Art. X. Die oberste Junta wird sich durch Berufung von 245 ohne Unterschied des Ranges und Berufes aus Bürgern Mexikos auszuwählenden Mitgliedern als Notablenversammlung konstituieren.

Art. XI. Um Mitglied dieser Notablenversammlung sein zu können, muß der Betreffende das 25. Jahr erreicht haben

und die entsprechende Qualifikation zur Übernahme eines politischen oder bürgerlichen Amtes besitzen.

Art. XII. Die Notablenversammlung hat unmittelbar nach ihrer Konstituierung die Sitzungen zu eröffnen.

Art. XIII (enthält die Bestimmungen bezüglich der Wahl des Präsidenten und der Sekretäre der Versammlung).

Art. XIV. Die Notablenversammlung hat sich vor allem mit der Feststellung der Form der permanenten Regierung in Mexiko zu befassen. In diesem Falle sind zwei Drittel der abgegebenen Stimmen zur Gültigkeit eines Beschlusses erforderlich.

Art. XV. Sollte eine solche Stimmenmehrheit nicht erzielt werden können, so soll nach dreitägiger Beratung die Notablenversammlung durch die Exekutive aufgelöst werden und hat dann die oberste Junta ohne Zögern zur Konstituierung einer neuen Versammlung zu schreiten.

Art. XVI. Die Mitglieder der früheren Versammlung können neuerdings gewählt werden.

Art. XVII. Nach Beschlußfassung über die permanente Regierungsform hat sich die Notablenversammlung mit jenen Fragen zu beschäftigen, welche ihr durch die Exekutive vorgelegt werden.

(Folgen hierauf weitere Bestimmungen über die Art der Abstimmung, den geschäftlichen Wirkungskreis der Notablenversammlung u. dgl.)"

Ein am 18. Juni im französischen Hauptquartier erlassenes Dekret publizierte die Namen der 35 Mitglieder der Regierungsjunta: Sämtliche berufene Persönlichkeiten gehörten der extremen konservativen Partei an, da die wenigen gemäßigten Liberalen, welche General Forey zum Beitritte eingeladen hatte, die auf sie gefallene Wahl ablehnten. General Forey berichtete daher nicht genau die Wahrheit, als er am 25. Juni in seinem an den Kaiser erstatteten Berichte bemerkte, daß er zur Leitung der Geschäfte „ehrenwerte, gemäßigte und den verschiedenen Parteien angehörige Männer" berufen habe.

Digitized by Google

Die neu konstituierte Junta bestand aus nachfolgenden Mitgliedern: Lares, Diaz de Bonilla, Pavon, Aguilar, Velasquez de Leon, Moujardin, Mora y Villamil, Sepulveda, Dominguez, Woll, Mangino, Blanco, Vergara, Castillo, Arroyo, Castillo y Lanzas, X. Miranda, Marin, Maldonado, Tovar, Moran, Tejada, Montego, Ximenez, Ortigosa, M. Miranda, A. Escandon, M. Cervantes, Manoz, Arriola, Garcia Rogas, Amable, Andrade Sallano und Arullaga.

Von den vorstehend angeführten Notablen hatten nicht weniger als 21 unter der Administration der konservativen Präsidenten Santa Anna und Miramon mehr oder weniger einflußreiche Staatsämter bekleidet und ihre Antezedentien gestatteten nicht den geringsten Zweifel darüber, daß in einer durch sie zu bildenden Regierung das liberale Element, selbst in seiner gemäßigten Form, keinen Platz finden würde.

Unter dem Vorsitze des von ihr gewählten Präsidenten T. Lares, eines ehemaligen Staatsministers der Republik, ernannte die Junta am 21. Juni den General Almonte, den Erzbischof von Mexiko Pelagio Labastida und den General Mariano Salas zu Mitgliedern der zur Handhabung der Exekutivgewalten berufenen Regentschaft. Als Ersatzmänner erwählte die Junta den Präsidenten des obersten Gerichtshofes J. Pavon und den Bischof von Tulancingo, Don J. Ormaechea, welch letzterer auch sofort seinen Platz in der Regentschaft einnahm, weil sich der Erzbischof von Mexiko damals in Europa befand.

Am 23. Juni verkündete eine Proklamation des Generals Forey den Mexikanern, daß er am nächstfolgenden Tage die ihm durch die außerordentlichen Verhältnisse anheimgefallenen und von ihm auch zum Wohle der Nation ausgeübten Vollmachten nunmehr an die Mitglieder der Regentschaft übergeben werde. Zugleich dankte der General den Mexikanern für den guten Willen, mit welchem sie ihn bei Wiederherstellung der Ordnung unterstützt hätten.

Die Regentschaft trat ihre Funktionen am 24. Juni mit dem Erlasse eines Manifestes an, in welchem zunächst der französischen Intervention für die von ihr gewährte Hülfe die

Digitized by Google

wärmste Anerkennung ausgesprochen und sodann das politische Programm festgestellt wurde, welches nun zur Ausführung gebracht werden sollte, um die Konstituierung einer definitiven Regierung zu stande zu bringen und um dem Lande die Prosperität wieder zu verschaffen, deren es sich in früheren Jahrhunderten erfreut hatte.

Was speziell die religiöse Frage betraf, erklärte die Regentschaft, daß der Religion die ihr durch gottlose Atheisten geraubte Freiheit wieder zurückgegeben und daß durch ein zwischen Kirche und Staat abgeschlossenes Übereinkommen die Lösung der bezüglichen schwebenden Fragen eingeleitet werden sollte. Insbesondere wurde die Notwendigkeit einer strenge auf religiöser Basis ruhenden Erziehung hervorgehoben und versprachen die Regenten, der religiösen Reform der Schulen ihr besonderes Augenmerk schenken zu wollen.

Ein am 1. Juli von der Regentschaft erlassenes Dekret bestimmte, daß alle von General Forey bis zum 25. Juni getroffenen Verfügungen so zu betrachten wären, als wenn dieselben von einer mexikanischen Behörde ausgegangen wären.

Wiewohl General Forey in seiner Proklamation vom 23. Juni die Erklärung abgegeben hatte, daß fortan die Regentschaft ausschließlich zur Ausübung der Regierungsgewalten berufen sei, gestalteten sich die Dinge in Wirklichkeit ganz anders und wenn auch tatsächlich der Name des Generals Forey nicht mehr unter den veröffentlichten Dekreten erschien, so blieb doch der Wille des Generals nach wie vor für die Regenten maßgebend. Hatten schon die französischen Kriegsgerichte die Handhabung der Justiz in Strafsachen großenteils in ihren Händen,[1]) so hatten die französischen Organe auch die Durchführung verschiedener sehr bedeutungsvoller Regierungsgeschäfte für sich in Anspruch genommen[2]) und daß den Mexikanern keine andere

[1]) General Forey erließ am 20. Juni die schärfsten Vorschriften zur Ausrottung der zahlreichen Räuberbanden, welche das ganze Land durchstreiften. Infolge dieses Dekretes verfielen schon damals nicht selten juaristische Guerrillas der über die Straßenräuber verhängten Todesstrafe.

[2]) So präsidierte General Forey in eigener Person eine Kommission, welche sich mit der Reorganisierung der mexikanischen Armee befaßte;

Rolle zugewiesen blieb, als jene, sich dem Willen des französischen Hauptquartiers zu unterwerfen, sollten dieselben alsbald bei Gelegenheit gewisser durch die religiöse Frage veranlaßter Zwischenfälle erfahren. Am 8. Juli versammelte sich im Regierungspalaste zu Mexiko die oberste Junta in Gemeinschaft mit den 215 von ihr einberufenen Notablen, um in feierlicher Sitzung einen Beschluß über die künftige Regierungsform des Landes zu fassen. Die Versammlung, der auch General Forey und Graf Saligny beiwohnten, wurde durch eine Ansprache des Generals Almonte eröffnet, welcher bei diesem Anlasse seine Mitbürger auf den bedeutungsvollen Ernst der ihnen zugewiesenen Aufgabe aufmerksam machte. Die Anrede Almontes beantwortete der Präsident der Versammlung, T. Lares, mit der Bemerkung, daß die Pazifizierung des Landes nur durch die Proklamierung der monarchischen Regierungsform zu verwirklichen sei, worauf dann sofort in geheimer Sitzung zur Beratung über die der Versammlung vorliegende Frage geschritten wurde.

Zunächst erging an eine aus 5 Mitgliedern (Aguilar, Velasquez de Leon, Orozco, Marin und Blanco) gebildete Kommission der Auftrag, zur Abgabe eines Gutachtens über die unter den obwaltenden Verhältnissen für Mexiko am besten geeignete Regierungsform abzugeben.

Das von jener Kommission hierauf ausgearbeitete und am 10. Juli der Notablenversammlung vorgelegte Gutachten sprach sich dahin aus, daß:

I. Die republikanische Regierungsform auf die mexikanischen Zustände nicht passe und geradezu als die Quelle aller vorliegenden Kalamitäten zu betrachten sei, unter denen das Land schon seit einer Reihe von Jahren so schwer zu leiden habe.

II. Daß die monarchische Regierungsform, deren Traditionen übrigens in Mexiko niemals gänzlich verloren gegangen seien, die einzige Verfassungsform repräsentiere, welche man unter den obwaltenden Verhältnissen annehmen könne. Da nun aber

einem Franzosen, namens Budie, war unter dem Titel eines Generalfinanzagenten die Reformierung des mexikanischen Finanzwesens übertragen worden.

Digitized by Google

die Krone weder einem Mexikaner,[1]) noch einem Prinzen aus den in Frankreich, England oder in Spanien regierenden Häusern angetragen werden könne, ließe sich zum künftigen Monarchen Mexikos keine geeignetere Persönlichkeit bezeichnen, als jene des Erzherzogs Ferdinand Max, da dieser Prinz sowohl durch seine Abstammung, als durch seine persönlichen Eigenschaften vor allen anderen Kandidaten ein Anrecht auf die Sympathien der Mexikaner besitze.

Infolgedessen legte die Kommission der Notablenversammlung nachstehende Resolution zur definitiven Beschlußfassung vor:

„Art. I. Die Nation adoptiert als Regierungsform die gemäßigte erbliche Monarchie unter einem katholischen Prinzen.

Art. II. Der Souverän wird den Titel eines Kaisers von Mexiko führen.

Art. III. Die kaiserliche Krone wird Seiner kaiserlichen Hoheit Ferdinand Max, Erzherzog von Österreich, für sich und seine Nachfolger angetragen.

Art. IV. Im Falle als infolge nicht vorherzusehender Umstände der Erzherzog Ferdinand Max die ihm angebotene Krone nicht annehmen sollte, überläßt es die Nation der wohlwollenden Entscheidung Seiner Majestät Napoleon III., Kaisers der Franzosen, ihr einen anderen katholischen Prinzen vorzuschlagen, welchem die Krone anzubieten sei."

Nach Verlesung des Mémoires der Kommission schritt die Notablenversammlung zur Abstimmung über die ihr zur Beschlußfassung vorliegende Resolution.

Von den bei Beginn der Sitzung anwesenden 229 Notablen wurde der erste Artikel der Resolution fast einstimmig angenommen; nur 2 Notable stimmten dagegen. Der zweite und dritte Artikel erhielten das Votum aller anwesenden Mitglieder der Versammlung. (Die Zahl der Anwesenden hatte sich inzwischen

---

[1]) „Denn um den Szepter zu führen," bemerkte das Mémoire der Kommission, „muß man auf den Stufen eines Thrones geboren sein, weil ein Privatmann keine Gelegenheit hat, jene Eigenschaften auszubilden, welche ein König notgedrungen besitzen muß."

nun 3 Notable vermindert.) Der vierte Artikel wurde mit 211 gegen 9 Stimmen angenommen und hiermit war die Frage bezüglich der in Mexiko künftighin einzuführenden Verfassung nach dem von Kaiser Napoleon aufgestellten Programme glücklich gelöst.[1])

Die Notablenversammlung votierte hierauf noch eine Dankadresse an Kaiser Napoleon, an General Forey, an die französische Armee und an alle jene, welche sich um die Intervention in Mexiko verdient gemacht hatten.

Am folgenden Tage, den 11. Juli, publizierte die Regentschaft als „provisorische oberste Exekutivgewalt der Nation" folgendes Dekret: „In Gemäßheit des Dekretes vom verflossenen 16. Juni, durch welches eine Notablenversammlung berufen wurde, um über die der Nation am meisten zusagende Regierungsform zu entscheiden, hat diese Versammlung, von dem der Nation zu ihrer Konstituierung zustehenden Rechte Gebrauch machend und als Organ und Dolmetsch derselben in voller Freiheit und Unabhängigkeit nachstehenden Beschluß gefaßt:"

(Folgen dann die vier Artikel der Resolution.)

Hiermit war die Proklamierung der Monarchie in Mexiko zur Tatsache geworden und zum ersten Male lüftete ein formeller Regierungsakt den Schleier des Geheimnisses, mit welchem bisher das Projekt der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max vor der Menge der Uneingeweihten geheim gehalten worden war.

Was nun die staatsrechtliche Bedeutung des Notablenbeschlusses vom 10. Juli 1863 betrifft, so war es allerdings schon mehrmals in Mexiko vorgekommen, daß durch Notablenversammlungen, ohne seitens der Nation irgendwie hierzu ermächtigt zu sein, die Präsidenten der Republik (so Santa Anna im Jahre 1843 und Alvarez im Jahre 1855) teils für abgesetzt, teils als ernannt erklärt wurden. Der Vorgang vom 10. Juli war somit nicht ohne Präzedenzfälle in der Landesgeschichte. Nichtsdestoweniger entbehrte derselbe jeglicher legaler Basis, da verfassungsmäßig

[1]) Siehe die umständliche Schilderung der Vorgänge in jener Notablenversammlung bei Lefèbre, documents officiels.

Digitized by Google

nur dem Nationalkongresse das gesetzliche Recht zustand, die Verfassung der Republik zu verändern. Die von T. Lares präsidierte Versammlung konnte zudem zu ihren Gunsten nicht einmal den Umstand geltend machen, daß sie durch den von ihr gefaßten Beschluß den Willen des mexikanischen Volkes zum Ausdrucke gebracht habe, da dieselbe ausschließlich aus Bewohnern der Hauptstadt zusammengesetzt worden war und ihr Votum füglich auch nur als eine Manifestation der Bewohner dieser Stadt in Betracht kommen konnte. Selbst das Kabinett der Tuilerien konnte nicht umhin anzuerkennen, daß das Votum jener 250 Notablen nicht als Ausdruck des Volkswillens der mexikanischen Nation anzusehen sei und um wenigstens den Schein einer gewissen Legalität herzustellen, erhielt der Kommandant des französischen Expeditionskorps aus Paris den Auftrag,[1]) dahin zu wirken, daß auch in den übrigen Teilen des Landes die Bevölkerung zur Abstimmung über die Verfassungsfrage berufen werde, um das Votum der 250 Notablen durch die Zustimmung der gesamten Nation zu bekräftigen.

Die Regentschaft beeilte sich, das imperialistische Pronunciamento vom 10. Juni als eine definitiv vollzogene Verfassungsänderung mittels eines Zirkularschreibens zur Kenntnis der auswärtigen Mächte zu bringen. In Washington wurde jenes vom 20. Juli datierte Notifikationsschreiben[2]) der Regentschaft stillschweigend zur Kenntnis genommen; so wenig man daselbst mit der Entwicklung der Dinge in Mexiko einverstanden war, so nahm doch damals der Krieg mit den Südstaaten viel zu sehr die Aufmerksamkeit der Regierung der Vereinigten Staaten in Anspruch, als daß sich dieselbe schon derzeit veranlaßt gesehen hätte, gegen die monarchische Propaganda auf dem amerikanischen Kontinente tatkräftig zu reagieren. Das Washingtoner Kabinett hatte übrigens bereits bei früheren Anlässen den interessierten Regierungen keinen Zweifel darüber gelassen, daß

[1]) Siehe die an General Bazaine gerichteten Noten des Grafen Drouyn de Lluys vom 14. und 17. August 1863.

[2]) Siehe die von Staatssekretär Seward am 22. September 1863 an den nordamerikanischen Gesandten in Paris gerichtete Depesche.

es die Errichtung eines Thrones in Mexiko nicht mit wohlwollendem Auge betrachte. So schrieb der Staatssekretär Seward im Frühjahr 1862 an Lord Lyons, den englischen Gesandten in Washington (siehe dessen Bericht vom 3. März 1862 an Lord Russell), daß ein europäischer Prinz sich in Mexiko nur mit Unterstützung europäischer Truppen würde auf seinem Throne behaupten können; ein derartiger Zustand wäre aber unverträglich mit den Gefühlen des Volkes in den Vereinigten Staaten, weil dasselbe hierin eine Bedrohung seiner eigenen Interessen erblicken müsse.

Größere Zurückhaltung in seinen Äußerungen über die mexikanische Frage beobachtete Präsident Lincoln der französischen Regierung gegenüber: am 21. Juni 1862 erging an Mr. Dayton, den nordamerikanischen Gesandten in Paris, die Weisung, sich dahin auszusprechen, daß der Präsident zwar nicht im entferntesten daran denke, Frankreich das Recht der Kriegführung auf amerikanischem Boden zu bestreiten; aber keinesfalls dürfe ein solcher Krieg den Zweck haben, in Mexiko mit Gewalt eine antirepublikanische Regierung einzuführen. Daß dies nicht in den Absichten der französischen Regierung liege, wurde von letzterer konsequent behauptet. Am 21. August 1862 berichtete Mr. Dayton nach Washington, daß er in einer Konversation mit dem Grafen Drouyn de Lluys die Bemerkung habe fallen lassen, daß Frankreich möglicherweise nach erlangter Genugtuung zwar seine Truppen aus Mexiko abberufen, aber daselbst „eine Puppe“ zurücklassen könnte („she might leave a puppet behind“), um auf diese Weise die Situation daselbst zu beherrschen. Der Minister wies entschieden eine derartige Annahme zurück mit dem Bemerken, daß „the strings would be too long to work. He added, they had had enough of colonial experience in Algeria“.

Unter der Voraussetzung, daß die bezüglichen Versicherungen des Kabinettes der Tuilerien aufrichtig gemeint seien, stellte Staatssekretär Seward selbst die Möglichkeit in Aussicht, daß die Vereinigten Staaten mit der in Mexiko vom Volke frei konstituierten neuen (d. i. monarchischen) Regierung gute Beziehungen unterhalten könnten (Depesche Sewards vom 5. Sep-

Digitized by Google

tember 1863 an den nordamerikanischen Gesandten in Madrid). Immerhin war man aber in Washington von der Überzeugung durchdrungen, daß die französische Expedition in Mexiko — ungeachtet der freundschaftlichsten Versicherungen des Kabinettes der Tuilerien — als ein feindseliger Akt gegen die Vereinigten Staaten aufzufassen sei[1]) und demgemäß unterließ auch das Washingtoner Kabinett nicht, gegebenen Falles an geeigneter Stelle darauf hinzudeuten, daß die mexikanische Frage den Keim zu sehr ernsten Verwicklungen in sich enthalte und schließlich selbst der Anlaß zu einem Kriege der Vereinigten Staaten mit Frankreich werden könne.[2])

Wiederholt ließ der amerikanische Staatssekretär dem Grafen Drouyn de Lhuys bekannt geben,[3]) daß man in den Vereinigten Staaten durch Frankreichs Auftreten in Mexiko in hohem Grade beunruhigt sei, da man daselbst den Versicherungen der französischen Regierung mißtraue, zumal die Tatsachen unzweideutig darauf hindeuteten, daß es sich um die gewaltsame Verdrängung der republikanischen Regierungsform in Mexiko handle; unter diesem Drucke der öffentlichen Meinung würde es dem Präsidenten Lincoln überaus schwer fallen, den Vorgängen in Mexiko gegenüber die Neutralität zu bewahren.

Es lag somit, wie der Staatssekretär hervorhob, nicht minder im Interesse der Vereinigten Staaten, als in jenem Frankreichs, daß der mexikanische Zwischenfall so rasch wie nur möglich erledigt werde und zwar auf der Basis der Erhaltung der Einheit und der Unabhängigkeit Mexikos.[4])

---

[1]) Am 3. Mai 1864 schrieb Seward an den nordamerikanischen Gesandten in London, daß er wohl wisse, wie man in Europa allgemein den Untergang der Republik in Mexiko wünsche: „all these motives and sentiments resolve themselves into a jealousy of the advancement of the United States."

[2]) Bericht Mr. Daytons vom 14. September 1863 und Note Sewards an Mr. Dayton vom 21. September.

[3]) Noten Sewards an Mr. Dayton vom 21. und 26. September und vom 23. Oktober 1863.

[4]) Nach Kératry wären nach der Schlacht bei San Lorenzo, im Mai 1863, unter den von General Bazaine erbeuteten Papieren des Generals Comonfort verschiedene Korrespondenzen aus den Vereinigten Staaten vorgefunden worden,

Graf Drouyn de Lluys erklärte wieder seinerseits dem Washingtoner Kabinette, daß Frankreich keinen sehnlicheren Wunsch hege, als seine Armee aus Mexiko abzuberufen, sobald es dies anständigerweise („with propriety") tun könne, und daß daher die Vereinigten Staaten es in ihrer Hand hätten, durch Anerkennung der Monarchie in Mexiko die Dauer der französischen Okkupation daselbst wesentlich zu verkürzen. (Bericht Daytons vom 9. Oktober 1863.)

Staatssekretär Sewards bestritt nicht, daß den Mexikanern das Recht zustehe, ihre Verfassungsform zu ändern und der Republik eine Monarchie zu substituieren,[1]) in welchem Falle die Vereinigten Staaten ungeachtet ihres Interesses an der Fortdauer der Republik in Mexiko keinen Anlaß hätten, gegen eine von der mexikanischen Nation spontan beschlossene Umgestaltung ihrer Verfassung einzuschreiten.[2]) Allein der Staatssekretär betrachtete es als eine unzweifelhaft feststehende Tatsache, daß die große Mehrheit der Mexikaner die Autorität des Juarez anerkenne, und daß daher die im Sommer 1863 in der Hauptstadt eingesetzte Regierung ihre Existenz nur einem Akte der Gewalt verdanke[3]) und somit auch von einer Anerkennung derselben durch die Vereinigten Staaten keine Rede sein könne.

---

aus denen man entnahm, daß Präsident Lincoln an Juarez die Zusicherung erteilt hatte, ihn durch Ausrüstung von Freiwilligen, sowie durch Gewährung von Subsidien im Kampfe gegen die Intervention zu unterstützen. Da Kératry nicht angibt, ob die erwähnten Korrespondenzen offiziellen Ursprungs waren, läßt sich hieraus nicht feststellen, inwieweit Präsid tatsächlich beabsichtigte, Frankreich gegenüber sich über die Grundsätze der Neutralität hinwegzusetzen. Immerhin erscheint es nicht als glaubwürdig, daß Präsident Lincoln zu einem Zeitpunkte, wo der Bestand der nordamerikanischen Union nur an einem Haare hing, sich hätte zu einer direkten Provokation Frankreichs hinreißen lassen.

[1]) Noten Sewards an den Gesandten Motley vom 9. Oktober und an den Gesandten Dayton vom 23. Oktober.

[2]) Note Sewards an Mr. Dayton vom 26. September 1863.

[3]) Note Sewards an Mr. Dayton vom 26. September.

Digitized by Google

XIII. Kapitel.

Vorgänge in Mexiko während des Sommers 1863, Empfang der mexikanischen Deputation in Miramar.

Als Antwort auf die Proklamierung der Monarchie durch die Notablenversammlung erließ der permanente Ausschuß des republikanischen Nationalkongresses am 22. Juli von San Luis aus an alle Mexikaner die Aufforderung, den Kampf „gegen die fremde Invasion und gegen die Landesverräter“ mit allen Kräften fortzusetzen. Über alle Beamten der Republik, welche in dem vom Feinde besetzten Territorium verblieben, wurde durch ein Dekret des Präsidenten Juarez die Vermögenskonfiskation verhängt. Gleichzeitig erließ der Präsident des republikanischen Ministerkonseils, namens de la Fuente, einen feierlichen Protest gegen die von der Notablenversammlung gefaßten Beschlüsse.

Wäre — wie General Almonte in Paris so bestimmt versichert hatte — der Anhang des Präsidenten Juarez im Lande nur ein sehr beschränkter gewesen, so stand der Einschiffung des französischen Expeditionskorps eigentlich kein Hindernis weiter im Wege. Denn Juarez hatte in Puebla fast seine ganze Armee verloren und seinen nach Almontes Versicherungen ihm an Zahl weitaus überlegenen Gegnern hätte es daher ein Leichtes sein sollen, der Autorität des Präsidenten der liberalen Partei ein Ende zu machen.

In Wirklichkeit gestaltete sich aber die Lage ganz anders, als seinerzeit von General Almonte in den Tuilerien verkündet worden war und obgleich Juarez zu jenem Zeitpunkte über keine Militärmacht verfügte, so wurde doch seine Autorität im ganzen Lande überall anerkannt, wo dieselbe eben nicht durch französische Bajonette verdrängt wurde. Das von den Konservativen in der Hauptstadt gegebene Beispiel blieb vorläufig ohne Nachahmung; die Gegner des Juarez erwiesen sich als zu schwach oder als zu apathisch, um ohne fremde Unterstützung um die Oberherrschaft ihrer Partei im Lande zu ringen.

Anstatt also, daß — wie man dies in Paris erwartet zu haben scheint — die Aufgabe der Intervention in Mexiko durch

die Besetzung der Hauptstadt abgeschlossen worden wäre, sah sich nun das französische Expeditionskorps genötigt, einen Feldzug von ganz unberechenbarer Dauer zu unternehmen, um für die in der Hauptstadt eingesetzte Regierung auch in den übrigen Teilen des Landes Propaganda zu machen.

Obgleich vorläufig nur ein verschwindend kleiner Teil der Nation sich zu gunsten der monarchischen Regierungsform ausgesprochen hatte, stellte die Regentschaft in Mexiko doch das Votum der Notablen vom 10. Juli als einen von der Gesamtheit der Bevölkerung gefaßten Beschluß hin und richtete demgemäß am 12. Juli das nachstehende Schreiben an den in Miramar weilenden Erzherzog Ferdinand Max, um demselben von der auf ihn gefallenen Wahl zum Kaiser von Mexiko Kenntnis zu geben:

En attendant que la commission qui doit se rendre le plus tôt possible auprès de V. A. J. & R. A. ait pu transmettre, officiellement les voeux do la nation mexicaine, représentée, conformément au droit public et aux usages traditionnels de notre pays, par une assemblée des notables, nous croyons devoir l'informer que la dite assemblée des notables, dans la séance du 10. octobre a pris les résolutions, fait les déclaration suivantes, les quelles ont été sur le champ promulguées et publiécs par le pouvoir exécutif, au milieu d'une alégresse universelle. L'assemblée constituante des notables, représentant la nation mexicaine déclare (folgen die vier von der Notablenversammlung votierten Artikel): Cela fait, l'assemblée procéda à l'organisation du Gouvernement chargé d'administrer le pays, pendant l'absence et jusqu'à l'arrivée du souverain. Elle décida que les membres du Gouvernement provisoire prendraient le titre de régents et continueraient à exercer l'autorité suprême au nom de V. A. J. & R. A., empereur élu du Mexique.

Nous avons la conviction que V. A. J. & R. A. ne refusera pas, de servir de souverain et de père à un malheureux peuple, épuisé depuis 50 ans par tous le maux, auquel aucune épreuve douloureuse n'a été épargnée. Nous avons compté sur le grand cocur et les hautes qualités qui distinguent V. A. J. & R. A. et l'ont designée à nos suffrages. Nous avons compté sur le droit que nous avions presque de demander un prince à la race de nos

premiers souverains catholiques, pour décider V. A. J. & R. A. à se consacrer à la grande œuvre de la régénération de la nation mexicaine, devenue possible par la généreuse intervention de la France et de son glorieux empereur.

Heureux de voir notre patrie bien aimée, sauvée de l'abîme où s'engloutissaient son indépendance, son territoire et jusqu'à son honneur, ne vonlant pas douter que V. A. J. & R. A. n'accepte la noble et pénible tâche que lui imposent nos voeux enthousiastes et pour laquelle elle aura le concours de tout un peuple reconnaissant, nous sommes fiers de nous dire les premiers et dès aujourd'hui au nom de la patrie entière, Sire, de V. M. les très humbles etc.

Almonte, Salas, Ormaechea.

Um dem Erzherzoge die Einladnng znr Übernahme der mexikanischen Krone persönlich zu überbringen, begab sich eine aus 10 Mitgliedern[1]) bestehende Deputation im Auftrage der Regentschaft nach Miramar. Auf dem Wege dahin sollte diese Deputation in Paris dem Kaiser Napoleon den Dank der Mexikaner für dessen edelsinnige Unterstützung aussprechen.

Seitdem Gutierrez de Estrada an der Spitze der mexikanischen Monarchisten die Aufgabe übernommen hatte, den Erzherzog Ferdinand Max zur Annahme der mexikanischen Krone zu bewegen, war derselbe unausgesetzt bestrebt gewesen, in Verbindung mit einigen anderen in Europa weilenden Gesinnungsgenossen[2]) die Bedenken zu beseitigen, welche das erzherzogliche Ehepaar zu Miramar bisher abgehalten hatten, den Projekten der mexikanischen Monarchisten das sehnlichst gewünschte Jawort zuteil werden zu lassen.

Die Bemühungen Gutierrez de Estradas wurden von Erfolg gekrönt und wenn auch die Annahme seitens des Erzherzogs

1) Die Namen derselben lauteten: Gutierrez de Estrada, Woll, Suare del Valle, Hidalgo, Escandon, Landa, Miranda, Velasquez de Leon. Aguilar und Iglesias.

2) In erster Linie war hier zu nennen der Erzbischof von Mexiko, Msgr. Labastada, welcher sich nach Miramar begab, um dem Erzherzoge die Versicherung zu erteilen, daß der mexikanische Klerus ihn mit ungeteiltem Jubel als Landesherrn begrüßen würde.

bis zum Beginne des Herbstes 1863 noch immer unentschieden geblieben war, so gestalteten sich doch die Beziehungen des letzteren zu den mexikanischen Emigrierten im Verlaufe des Sommers in derartig vertaulicher Weise, daß diese mit Fug und Recht eine ihren Wünschen entsprechende Lösung erwarten durften.

General Almonte betrachtete den Notablenbeschluß vom 10. Juli als eine schon zur Durchführung gelangte Tatsache und befliß sich sofort, den „erwählten Kaiser von Mexiko" durch wiederholte Berichte über die wichtigeren Vorfälle in dessen zukünftigem Reiche in Kenntnis zu setzen. So schrieb der General am 21. September nach Miramar:[1])

Sire, les deux lettres, que Votre Majesté m'a fait l'honneur de m'addresser en date du 6. juillet et du 5 août me sont exactement parvenues. Les nouvelles qui sont arrivées à Votre Majesté depuis lors ont confirmé toutes mes prévisions. Le mouvement en faveur de l'empire et de l'empereur élu par la volonté nationale, se propage de jour en jour et éclate spontanément partout où les malfaiteurs, auxquels la cause juariste sert de prétexte, pour devaster le pays, se retirent. Il suffit de marcher en avant, je ne saurais trop le redire à Votre Majesté, pour voir tomber ce fantôme de résistance. Ce qui est arrivé à México se répétera dans l'intérieur. Le maréchal Forey remet le commandement au général Bazaine à partir du 1 octobre. D'après les idées hautement manifestées par ce dernier, depuis longtemps, nous pouvons espérer, qu'à cette date, les opérations militaires entreront enfin dans une phase d'activité qui leur donnera une solution aussi certaine que rapide.

Je pense que le jour où cette lettre sera dans les mains de Votre Majesté, l'autorité impériale sera reconnue sur la grande majorité du territoire. Les populations attendent avec impatience la marche de l'armée pour secouer le joug odieux qui les opprime et la sincérité de leurs voeux pourra d'autant moins être mise en doute, que plusieurs d'entre elles n'attendent même pas la force libératrice pour se prononcer. Plus que jamais j'ose espérer que Votre Majesté ne laissera pas retarder son départ et après avoir

[1]) Domenech.

rendu vaines toutes les intrigues et les manoeuvres faites pour empêcher son acceptation, réduira au même sort toutes celles, faites pour retarder son arrivée et sa prise de position. Prolonger l'interrègne est aujourd'hui l'unique et dernier espoir des ennemis du pays; Votre Majesté ne voudra pas le leur laisser. Ainsi que les dernières lettres que j'ai eu l'honneur de Vous addresser, Sire, je terminerai donc celle-ci, en suppliant Votre Majesté de venir aussi promptement que possible prendre les rênes du gouvernement de son empire et de ne pas croire à une résistance qui n'éxiste que dans les journeaux (sic!) comme résistance politique, et qui, en réalité, n'a pour auteurs, dès à présent, que des gens plus dignes de la poursuite des gendarmes que de l'attaque d'une armée comme celle qui va les disperser. Plein de gratitude pour l'approbation et les bonnes paroles que contenaient pour moi les lettres de Votre Majesté j'ai l'honneur. . . .

Inzwischen erhielt der Erzherzog das von der Regentschaft an ihn gerichtete Schreiben vom 12. Juli und in Beantwortung jener Notifikation schrieb derselbe am 3. September nachfolgenden Brief an General Almonte:

Par une addresse en date du 12 juillet la régence que vous présidez, a bien voulu m'informer des résolutions adoptées par l'assemblée des notables de Mexico, dans sa séance du 11 du même mois, tendant à substituer au régime républicain une monarchie tempérée, sous un chef ayant le titre d'empereur et à m'offrir la couronne du nouvel empire. En attendant l'arrivée de la députation chargée de me soumettre les voeux de l'assemblée à cet égard, je ne veux pas tarder à Vous exprimer, général, à Vous et aux deux autres membres de la régence, tous mes remerciments de la communication dont il s'agit et de vous dire, que je suis vivement touché de ce qu'au moment où, grâce aux généreux efforts de S. M. l'Empereur des Francais, les souffrances du Mexique semblent toucher à leur terme, la pensée de sa principale commune se soit portée sur moi, pour me déférer la noble tâche d'inaugurer parmi Vous des institutions qui concilient le progrès avec l'ordre et la morale.

Digitized by Google

Si les votes du pays tout entier viennent ratifier le voeu de la capitale, et si les autres conditions dont dépend l'accomplissement de ce voeu, se réalisent, je n'hésiterai pas devant les difficultés de cette grande et belle entreprise.

Quoiqu'il arrive, vous, mon général, qui pendant plus de deux ans, avez eu à lutter contre des obstacles de tout genre avant d'arriver au point favorable où les choses sont placées aujourd'hui pour l'avenir du Mexique, vous aurez bien mérité de la patrie et tout bon Mexicain devra rendre hommage à votre courageux dévouement. La reconnaissance du pays vous récompensera sans doute aussi du même que vos collègues, du zèle éclairé avec lequel vous vous acquittez de la mission difficile imposée à la régence. En recommandant l'empire mexicain à la protection du Tout-Puissant et en espérant qu'une heureuse solution des questions encore pendantes me ménagera le plaisir de vous revoir bientôt, je suis, mon cher général, votre tout affectionné

Ferdinand Maximilien.

Als die Frage der mexikanischen Thronkandidatur schon soweit gediehen war, daß die endgültige Annahme der Krone seitens des Erzherzogs als eine in nächster Zukunft zu gewärtigende Eventualität angesehen werden konnte, berief Kaiser Franz Joseph zur Regelung der auf die eventuellen Erbfolgerechte des Erzherzogs als kaiserlicher Agnat bezüglichen Verhältnisse einen Familienrat, dessen Vorschläge und Beschlüsse hierauf am 18. September durch den k. k. Minister des kaiserlichen Hauses, Grafen Rechberg, zur Kenntnis des in Miramar weilenden Erzherzogs gebracht wurden. Letzterer erklärte sodann, daß er den Entschluß gefaßt habe, das „gefährliche Wagstück anzutreten, wofern der Wille der mexikanischen Nation ihn tatsächlich zum Regenerator jenes Landes ausersehen haben sollte;" der Erzherzog weigerte sich aber anfänglich auf das entschiedenste, seine Zustimmung[1]) zu der ihm vom kaiser-

[1]) Siehe bei Basch das von dem Kaiser in Queretaro eigenhändig abgefaßte Verteidigungsexposé.

lichen Familienrate gestellten Bedingung der Verzichtleistung auf seine Agnatenrechte zu erteilen.

Am 2. Oktober langte die von Gutierrez de Estrada geführte mexikanische Deputation in Triest an und am folgenden Tage wurde dieselbe in Miramar empfangen.

Um dem Vorgange jeglichen Schein einer offiziellen Audienz zu benehmen,[1]) nahm der Erzherzog ohne Festgepränge und ohne von seinem Hofstaate umgeben zu sein, die nachstehende von Gutierrez de Estrada vorgetragene Ansprache entgegen:

Prince.

A peine rendu à la liberté par la puissante main d'un monarque magnanime, la nation mexicaine nous a envoyés vers Votre Altesse Impériale, objet aujourd'hui de ses vœux les plus purs, comme aussi de ses plus chères espérances.

Nous ne nous appesantirons pas sur les longues tribulations que le Mexique a souffertes; cruelles infortunes, commes de tous et qui ont fini par en faire un théâtre de désolation et de ruine!

Pas de moyens auxquels nous n'ayons recouru, pas de tentatives, Prince, que nous n'ayons faites pour sortir d'une situation pleine d'angoisses dans le présent, et de menaces dans l'avenir; pour franchir en un mot, le cercle fatal où le pays s'était placé en adoptant, avec une crédule inexpérience, les institutions républicaines, si contraires à sa constitution naturelle, à ses moeurs, à ses traditions, institutions qui ont pu faire la grandeur et l'orgueil d'un peuple voisin, mais qui n'ont été, sans interruption pour nous, qu'une source de tristes épreuves et de mécomptes désespérants. Près d'un demi-siècle, Prince, s'est écoulé pour le Mexique, au sein de stériles souffrances et d'intolérables humiliations, sans éteindre pourtant en nous tout esprit de vie et d'espoir. Remplis d'une inébranlable confiance dans le régulateur et le souverain arbitre des sociétés, nous n'avons cessé de solliciter avec ardeur et d'attendre avec conviction un remède à nos malheurs toujours croissants.

Vaine n'a pas été cette foi, et visibles sont aujourd'hui les voies providentielles par lesquelles nous avons été conduits à l'ère

[1]) Mémorial diplomatique 1863.

nouvelle, qui frappe d'étonnement, par son imprévu, les intelligences les plus élevées. Maître, une fois encore, de ses destinées, instruit de ses erreurs par ses maux, le Mexique fait dans ce moment un suprême effort pour les réparer. Il transforme ses institutions, convaincu que celles qu'il adopte, lui seront plus propices encore qu'au temps où il formait la colonie d'une monarchie européenne, surtout s'il lui est donné de placer à leur tête un Prince catholique, qui joint à son mérite supérieur et reconnu cette noblesse de sentiments, cette énergie de volonté, cette rare et haute abnégation, privilège de ceux que Dieu choisit, à l'heure décisive de la désorganisation sociale et de périls publics, pour sauver et régénérer les peuples.

Monseigneur, le Mexique attend beaucoup, je le répète de l'esprit des institutions qui l'ont régi pendant trois siècles, et qui lui avaient, même en s'effaçant, légué un splendide héritage, que nous n'avons pas su conserver sous la république démocratique. Mais, si grande qu'elle puisse être, notre foi dans l'efficacité des institutions monarchiques ne deviendra complète que si elles sont personifiées au Mexique dans Votre Altesse Impériale. Un souverain, sans d'éminents dons d'intelligence et de caractère, peut faire le bonheur de son peuple, quand ce Prince n'est que la continuation d'une antique monarchie. Mais il lui faut des qualités tout exceptionnelles quand il est le premier d'une série de rois, en un mot, le fondateur d'une dynastie et l'héritier d'une république.

Sans Vous, Prince, croyez-en des lèvres qui n'ont jamais flatté, ni trompé, nos efforts seraient impuissants à tirer la patrie de l'abîme, où elle est encore; les vues généreuses du grand Souverain, dont l'épée nous a délivrés et dont le bras nous soutient à la dernière heure demeureraient stériles.

Avec vous, Prince, exercé déjà à la science difficile du gouvernement, los institutions seront, ce qu'il faut qu'elles soient, pour garantir l'indépendance et le bonheur, de votre nouvelle patrie; car elles auront pour bases cette liberté féconde, parce qu'elle est vraie, dont l'alliance avec la justice est la première condition, et non cette liberté fausse, qui ne s'est fait connaître à nous que par ses ravages et ses excès. Ces institutions, avec les modifications que conseille la prudence et qu'exige l'esprit des temps, donneront ainsi d'inébranlables fondements à notre indépendance nationale.

Ces voeux, ces sentiments, ces espérances, nourris dès longtemps par les vrais amis du Mexique, sont aujourd'hui parmi nous, sur

Digitized by Google

toutes les lèvres, dans toutes les âmes; et en Europe même, quelles que soient les sympathies ou les résistances, il n'est qu'une voix à l'égard de Votre Altesse Imp. et de Son auguste compagne, placée si haut par ses mérites et ses vertus, et qui bientôt, en partageant à la fois et Votre trône et nos cœurs, n'aura besoin que d'être connue pour se voir adorée de tous les Mexicains. Interprètes des aspirations et des intimes souhaits de la patrie, nous venons, en son nom, vous offrir, Monseigneur, la Couronne du Mexique, qu'un décret solennel de l'assemblée des notables, déjà consacrée par l'adhésion de tant des provinces, et qui le sera bientôt, nous l'espérons, par la nation entière, vous décerne librement et spontanément.

Nous ne pouvons oublier, Prince, que cet acte s'accomplit, par une heureuse coïncidence, au jour, où le Mexique vient de célébrer l'anniversaire de l'entrée triomphale à Mexico de l'armée nationale qu'abritait le drapeau de l'indépendance et de la monarchie, personnifié dans un archiduc d'Autriche, les infants d'Espagne faisant défaut.

Que Votre Altesse Imp. exauce, en les acceptant, nos prières et nous accorde la joie d'annoncer la bonne nouvelle à un pays qui l'attend avec tant de désir et d'anxiété. Bonne nouvelle Monseigneur non seulement pour nous, Mexicains, mais encore pour la France, dont le nom reste à jamais inséparable de notre gratitude et de notre histoire; pour l'Angleterre et l'Espagne, qui ont commencé cette oeuvre réparatrice à la convention de Londres, après avoir été les premières à reconnaître sa justesse et à proclamer sa nécessité et enfin pour l'auguste maison d'Autriche, que d'anciens et glorieux souvenirs rattachent au nouveau continent.

Nous ne saurions, d'ailleurs, nous dissimuler, Prince, toute la grandeur d'abnégation dont a besoin Votre Altesse Imp. et dont elle témoignera en agréant comme un devoir envers la Providence (qui ne fait pas en vain les Princes, et ne les dote pas en vain de grandes qualités), et dans toutes les conséquences qu'elle entraîne, une tâche si ardue, en s'arrachant à cette Europe, centre et foyer de la civilisation du monde.

Oui Prince, cette Couronne, que vous apporte notre amour, est aujourd'hui lourde à porter; mais elle sera bientôt enviable, grâce à la vertu de vos sacrifices, à vos nobles efforts, à notre ardent concours, à notre loyauté et à notre gratitude inaltérables

Digitized by Google

Car si nos erreurs ont été profoudes, et notre décadence accablante, nous sommes, Monseigneur, les fils de ceux qui, aux noms vénérés de religion, roi et patrie, ces trois grandes choses dont la liberté est soeur, n'ont reculé devant aucune entreprise, si grande qu'elle pû être, subissant les plus rudes adversités avec une impassible constance.

Tels sont les sentiments et les voeux que le Mexique renaissant nous a chargés d'exposer respectueusement à Votre Altesse Imp[le] et Roy[le]; au digne réjeton de la puissante dynastie qui compte parmi ses gloires d'avoir importé la civilisation chrétienne sur ce même sol, où nous aspirons, Prince, à vous voir, dans ce siècle déjà mémorable à tant de titres, implantant l'ordre et la vraie liberté, qui sont les heureux fruits de cette civilisation. L'entreprise est grande, mais plus grande est encore, notre confiance dans la Providence; et elle doit l'être en voyant ce dont nous venons d'être témoins à Mexico et ce qui se passe à Miramar dans ce glorieux jour.

Die Anrede Gutierrez de Estradas wurde vom Erzherzoge mit folgenden Worten beantwortet:

Messieurs

je suis vivement touché du voeu émis par l'assemblée des notables de México, dans la séance du 10 juillet, et que vous êtes chargés de me communiquer.

Il est flatteur pour notre Maison que les regards de vos compatriotes se soient tournés vers la famille de Charles-Quint dès que le mot de monarchie a été prononcé.

Quelque noble que soit la tâche d'assurer l'indépendance et la prosperité du Mexique, sous l'égide d'institutions à la fois stables et libres, je n'en reconnais pas moins, en parfait accord avec S. M. l'Empereur des Français, dont la glorieuse initiative a rendu posible la régénération de votre belle patrie, que la monarchie ne saurait y être rétablie, sur une base légitime et parfaitement solide que si la nation tout entière, exprimant librement sa volonté, vient ratifier le voeu de la capitale. C'est donc du résultat des votes de la généralité du pays que je dois faire dépendre, en premier lieu, l'acceptation du trône qui m'est offert.

D'un autre côté, comprenant les devoirs sacrés d'un Souverain, il faut que je demande en faveur de l'Empire qu'il s'agit de reconstituer les garanties indispensables, pour le mettre à l'abri des dangers qui menaçaient son intégrité et son indépendance.

Dans le cas où ces gages d'un avenir assuré seraient obtenus et où le choix du noble peuple mexicain, pris dans son ensemble, se porterait sur moi, fort de l'assentiment de l'auguste chef de ma famille, et confiant dans l'appui du Tout-Puissant, je serais prêt à accepter la Couronne. Si la Providence m'appelait à la haute mission civilisatrice, attachée à cette Couronne, je vous déclare, dés à présent, Messieurs, ma ferme résolution de suivre le salutaire exemple de l'Empereur mon frère, en ouvrant au pays, par un régime constitutionnel, la large voie du progrès basé sur l'ordre et de sceller par mon serment, aussitôt que le vaste territoire sera pacifié, le pacte fondamental avec la nation. Ce n'est qu'ainsi que pourrait être inaugurée une politique nouvelle et vraiment nationale, où les divers partis, oubliant, leurs anciens ressentiments, travailleraient en commun à rendre au Mexique la place éminente, qui lui semble destinée par les peuples, sous un gouvernement ayant pour principe de faire prévaloir l'équité dans la justice.

Veuillez, Messieurs, rendre compte à vos concitoyens des déterminations que je viens de vous énoncer en toute franchise, et provoquer les mesures nécessaires pour consulter la nation sur le gouvernement qu'elle entend se donner.

Nach dem Austausche der beiden Reden unterhielt sich der Erzherzog durch längere Zeit in vertraulicher Weise mit den Mitgliedern der Deputation, welche hierauf auch der Erzherzogin Charlotte vorgestellt und zum Schlusse des Empfanges von dem Erzherzoge mit der Zusage verabschiedet wurden, daß er den Ruf der mexikanischen Nation sicherlich nicht von sich weisen werde, sobald die von ihm für seine Berufung gestellten Bedingungen in Erfüllung gegangen seien.

Digitized by Google

Nach Erfüllung ihrer Mission kehrte ein Teil der Deputation wieder nach Mexiko zurück — woselbst zur Feier der Vorgänge in Miramar von der Regentschaft ein Volksfest veranstaltet wurde — während Gutierrez de Estrada, Aguilar und Hidalgo noch einige Tage in Miramar verweilten, um mit dem Erzherzoge die wesentlichsten Punkte der künftigen staatlichen Organisation Mexikos zu besprechen und tatsächlich trat letzterer damals in gewisser Beziehung schon als mexikanischer Landesfürst auf, indem er einen ununterbrochenen Briefwechsel mit General Almonte unterhielt und diesem wiederholt Andeutungen darüber zukommen ließ, wie gewisse mexikanische Angelegenheiten seiner Auffassung nach von der Regentschaft am besten zu behandeln wären.[1])

Anfänglich hatte der Erzherzog als Bedingung seiner Annahme nicht nur die Berufung durch das Votum der gesamten mexikanischen Nation, sondern auch die Lösung gewisser diplomatischer Fragen namhaft gemacht, wobei es sich um eine von England und Frankreich zu übernehmende Garantie des mexikanischen Thrones handelte.[2]) Angesichts der entschiedenen Weigerung des Kabinettes von St. James zur Übernahme einer derartigen Garantieleistung ließ der Erzherzog in der Folge diese Bedingung wieder fallen.

Die reservierte Haltung, welche der Erzherzog am 3. Oktober gegenüber den mexikanischen Notablen eingenommen hatte, besaß

[1]) Siehe Domenech, welcher zugleich hervorhebt, wie sich unter den ersten mexikanischen Räten des Kaisers keine einzige Persönlichkeit von hervorragender Bedeutung befunden habe und so wäre der Erzherzog zu Miramar lediglich auf den Beirat von minderwertigen Parteiführern angewiesen gewesen, welche, wie dies bei Gutierrez de Estrada namentlich der Fall war, seit einer Reihe von Jahren fern von der Heimat gelebt hatten und von den dortigen Zuständen auch keine genaue Kenntnis hatten. Die geringe geistige Befähigung der ersten konservativen Parteiführer, welche der Erzherzog in Miramar kennen zu lernen Gelegenheit hatte, mag wohl auch ein Grund gewesen sein, weshalb der Kaiser gleich bei Beginn seiner Regierung den konservativen Elementen in seiner Umgebung sein Vertrauen entzog.

[2]) Bericht des nordamerikanischen Gesandten Motley in Wien vom 5. Oktober 1863 an Staatssekretär Sewards.

Digitized by Google

nur eine **formelle** Bedeutung, denn aus anderen fast gleichzeitigen Manifestationen desselben ist zu ersehen, daß der kaiserliche Prinz seine Thronbesteigung als eine bereits feststehende Tatsache ansah. So schrieb derselbe[1]) am 10. Oktober an General Almonte:

J'ai donc accepté la couronne, avec un amour égal à celui avec lequel elle m'a été offerte, mais cette acceptation n'a pas été pleine et absolue et elle ne pouvait l'être. Vous connaissez mes conditions depuis longtemps, conditions nécessaires pour la dignité de ma Maison, pour le respect que je me dois à moi-même et non moins indispensables pour le bonheur du nouvel empire. C'est du pays que je me plais à considérer dès a présent comme mon autre patrie, qu'il dépend dèsormais en grande partie de rendre mon acceptation complète. Qu'il parle par la généralité de ses enfants et c'est moi-même qui tiendrai à l'honneur de lui porter ma réponse, dès que les conditions auxquelles le succès est subordonné en Europe se seront réalisées. Mais je le répète, il faut qu'ils parlent.

La question qui, selon moi, a la plus haute importance est celle qui est relative aux moyens de ramener les trois puissances signataires de la convention du 31 octobre 1861 à cette base légale, si essentielle, pour placer la nouvelle monarchie dans des conditions qui garantissent sa sécurité, son indépendance et l'intégrité de son térritoire. J'ai vivement apprecié le loyal patriotisme avec lequel Votre Excellence insiste sur ce point capital. Il en est un autre sur lequel je dois aussi appuyer tout particulièrement: c'est la prompte pacification des principaux départements de l'intérieur, afin qu'il soit rendu possible à la généralité de la nation d'exprimer librement et clairement, ses voeux. C'est là la base indispensable de l'édifice qu'il s'agit d'élever sur de principes solides et stables. C'est pour moi le point de départ, dont je ne saurais absolument me passer, comme il vous sera facile de le comprendre.

[1]) Domenech.

Pendant que l'on travaillera, à obtenir ce résultat au Mexique, on s'occupera activement de la solution des graves questions pendantes en Europe.

Vous me faciliteriez grandement, général, cette dernière tâche en m'envoyant, comme je vous prie de le faire, régulièrement par les bateaux de Southampton et de St. Nazaire, des rapports détaillés, où vous m'exposeriez avec une entière franchise la situation du pays.

Einen Monat später (am 4. November) schrieb der Erzherzog an General Almonte:

Tenez pour certain, mon cher général, que je n'hésite en aucune manière; ma résolution est bien prise et depuis mon discours du 3. octobre, elle est proclamée à la face du Mexique et du monde, et je n'attends, pour prendre le rênes du gouvernement que l'accomplissement de la condition, que non seulement ma propre dignité, mais surtout l'intérêt de Votre patrie m'a obligé de poser. Je vous ai déjà donné ces assurances dans ma lettre du 9. (soll wohl heißen „10") octobre et je me plais à les renouveler ici. Vous pourrez faire de ma lettre, l'usage qui vous paraîtra convenable pour dissiper les doutes, qui pourraient encore subsister au Mexique.

Da alle von General Almonte nach Miramar gesendeten Berichte in überschwenglichen Phrasen die glänzenden Fortschritte schilderten, welche die monarchische Propaganda im Verlaufe des Herbstes in Mexiko aufzuweisen hatte, durfte der Erzherzog mit gutem Rechte annehmen, daß er tatsächlich durch die große Mehrheit der Nation berufen sei und im Vertrauen auf die Wahrheit der ihm diesfalls zugehenden Mitteilungen schrieb derselbe am 26. Dezember[1]) an General Almonte:

„Je pourrai, par conséquent, accepter, en ce cas définitivement la couronne, puisqu'il est probable que d'ici là, toutes choses pourront être réglées en Europe. Veuillez donc faire en sorte, cher général, qu'aussitôt que la régence connaîtra les adhésions susmentionnées, elle les transmette au président

[1]) Domenech.

de la députation qui alors, accompagné de ceux des délégnés qui se tronveront en Europe à cette époque, aurait à se rendre sans délai à Miramar pour venir me les présenter. Soyez persuadé qu'à partir du moment de mon acceptation définitive je m'efforcerai autant que possible de rapprocher le terme de mon départ ponr ma nouvelle patrie."

Ähulich lautete ein zweites am 16. Jänner 1864[1]) an General Almonte gerichtetes Schreiben: „Ma résolution, je le répète, est prise depuis le 3 octobre et aussitôt que les négociations relatives aux garanties indispensables à obtenir pour la nouvelle monarchie auront abouti, ce qui, j'en ai l'espoir, ne va pas tarder, je suis prêt à me rendre aux désirs des Mexicains."

So konnte denn Kaiser Napoleon mit vollem Rechte in seiner bei Eröffnuug der Kammer am 5. November 1863 abgehaltenen Thronrede die Thronbesteigung des Erzherzogs Ferdinand Max als ein demnächst zu gewärtigendes Ereignis darstellen. „Au Mexique," verkündete der Kaiser den versammelten Abgeordneten, „nous avons vu les populations nous accueillir en libérateurs. Nos efforts n'auront pas été stériles et nous serons largement dédommagés de nos sacrifices lorsque les destinées de ce pays, qui nous devra sa régénération, auront été remises à un Prince que ses lumières et ses qualités rendent digne d'une aussi noble mission."

Zur Verwirklichung jener Verheißung fehlte vorläufig noch das Votum der mexikanischen Nation; dieses zu erlangen war die Aufgabe des französischen Expeditionskorps, welches gleichzeitig dafür Sorge zu tragen hatte, daß etwaige Manifestationen zu gunsten des Präsidenten Juarez unterdrückt würden.

[1]) Domenech.

XIV. Kapitel.

Beziehungen der Regentschaft zur französischen Okkupationsarmee.

Nach der in Mexiko erfolgten Proklamierung der monarchischen Regierungsform handelte es sich zunächst darum, diesem Beschlusse auch in den übrigen, verhältnismäßig dichter bevölkerten Teilen des Landes, wie in den Staaten Queretaro, San Luis, Guanajuato, Xalisco und andere, Anerkennung zu verschaffen.

Die Durchführung dieser Aufgabe war dem General Bazaine übertragen worden, welcher schon am 2. Juli 1863 als Nachfolger des gleichzeitig zum Marschall beförderten General Forey das Oberkommando[1]) erhalten hatte und welchem unter dem 17. August von dem Grafen Drouyn de Lluys die nachfolgenden Instruktionen erteilt wurden:

Général,

au moment où vous vous trouvez investi de la plénitude des pouvoirs politiques et militaires, et où grâce à l'héroïsme de nos soldats, et à l'habileté de leurs chefs, l'élaboration d'un nouveau régime politique, remplace au Mexique, le bruit des armes, je crois utile de résumer encore une fois la pensée dont s'inspire le Gouvernement de l'Empereur. Elle a trouvé la plus haute expression dans la lettre addressé par S. M. au général Forey le 3 juillet 1862, et c'est toujours à ce mémorable document qu'il faut se reporter.

Je ne reviendrai pas sur les faits qui ont amené notre intervention, ni sur les accidents trop connus qui en ont signalé la première phase, alors que nous étions engagés dans une collection relative. Je les mentionne seulement pour rappeler, que restés seuls, nous n'avons usé de notre indépendance que pour poursuivre l'oeuvre, qu'il n'a pas dépendu de nous, d'accomplir avec d'autres, et sans dévier de la ligne que, dès l'origine, nous nous étions

[1]) Den Grund dieses Wechsels im Kommando glaubte man in Mexiko in dem Umstande suchen zu sollen, daß General Forey den Mexikanern gegenüber allzu selbständig und mehrfach in einer Weise aufgetreten war, welche den Intentionen des Kabinettes der Tuilerien nicht entsprach. Auch soll der General in der kirchlichen Frage verschiedene Mißgriffe begangen haben. Siehe Iglesias, revistas historicas.

Digitized by Google

tracée et que nous avions indiquée à nos alliés. En agissant ainsi, nous persistons à croire, que nous servons les intérêts généraux de l'Europe. Nous avons reconnu, que la légitimité de notre intervention au Mexique, résultait uniquement de nos griefs contre le Gouvernement de ce pays; nous avons déclaré que, quels que fussent les droits que nous conférait la guerre, nous ne cherchions là ni conquête, ni établissement colonial, ni même aucun avantage politique ou commercial, à l'exclusion des autres Puissances. Pénétrés cependant de cette idée, que justifiaient de trop onéreuses expériences, qu'une expédition, analogue à celle dont les procédés traditionnels du Gouvernement mexicain, ont si souvent imposé à nous et à d'autres, la nécessité, ne nous assurerait que des dédomagements précaires et aucunes garanties pour l'avenir, nous avons pensé, qu'il serait digne de vous et profitable à tous d'en appeler au peuple mexicain des iniquités de son Gouvernement et de lui fournir, s'il s'y prêtait l'occasion et les moyens de réagir contre les élements de dissolution accumulés sur son sol par une succession déplorable de pouvoirs anarchiques. Nous nous applaudissons fermement, aujourd'hui, de n'avoir pas désespéré du bon sens et du patriotisme de la nation mexicaine. Nous écartions du reste hautement, vous le savez, toute intention de substituer notre influence aux libres résolutions du pays; nous lui promettions notre concours moral, pour seconder les effets qu'il voudrait tenter dans son indépendance; mais c'était de ses entrailles mêmes que devait sortir sa régénération. Nous avons accueilli avec plaisir, comme un symptome de favorable augure, la manifestation de l'assemblée des Notables de México en faveur de l'établissement d'une monarchie et le nom du Prince appelé à l'Empire. Cependant ainsi que je vous l'indique dans une précédente dépêche, nous ne saurions considérer les votes de l'assemblée de Mexico que comme un premier indice des dispositions du pays. Avec toute l'autorité qui s'attache aux hommes considérables qui la composent, l'Assemblée recommande à ses concitoyens l'adoption d'institutions monarchiques, et elle désigne un Prince à leurs suffrages. Il appartient maintenant au Gouvernement provisoire, de recueillir ces suffrages de manière, qu'il ne puisse planer aucun doute sur l'expression de la volonté du pays. Je n'ai pas à vous indiquer le mode à adopter pour que ce résultat indispensable soit complétement atteint; c'est dans les institutions et les habitudes locales qu'il faut le chercher

Soit que les municipalités doivent être appelées à se prononcer dans les diverses provinces à mesure qu'elles auront reconquis la disposition d'elles-mêmes, ou que les listes soient ouvertes par leurs soins pour recueillir les votes, le mode le meilleur sera celui, qui assurera la plus large manifestation des voeux des populations dans les meilleures conditions d'indépendance et de sincérité. L'Empereur, général, recommande particulièrement ce point essentiel à toute votre attention. D'autres questions appellent en même temps votre sollicitude. Nous avons la conscience de représenter au Mexique la cause du progrès et de la civilisation, et le soin de notre responsabilité ne nous permet d'accepter l'espèce de tutelle provisoire dont les circonstances nous investissent, qu'à la condition de bien servir cette cause par nos conseils et par nos actes. A ce point de vue, nous avons du regretter certaines mesures qui contrastent, d'une manière fâcheuse avec les idées, que nous devons faire prévaloir. Les séquestres, les prohibitions, les mises hors la loi, ont été trop souvent au Mexique, les armes des partis aux abois, dans leurs luttes à outrance, pour qu'un Gouvernement réparateur ne s'en interdise pas l'usage. Adoptées, sans doute, en vue de nécessités d'urgence, dont je ne peux pas juger, elles ne pouvaient avoir qu'un caractère provisoire, et, au moment où je vous écris, elles sont certainement rapportées, en admettant qu'elles ne le fussent pas déjà à la réception des instructions expédiées par le dernier paquebot.

La réorganisation de l'armée mexicaine est une des questions les plus importantes qui doivent, dès à présent, occuper l'attention du Gouvernement provisoire et la vôtre. Il appartient à M. le Ministre de la guerre de vous transmettre à cet égard des instructions spéciales. Je me bornerai à dire que le désir du Gouvernement de l'Empereur étant de restreindre, aussi promptement que les circonstances le permettront, l'étendue et la durée de notre occupation, il est essentiel que cette réorganisation soit poussée avec toute l'activité possible, et qu'il est désirable qu'au fur et à mesure des progrès réalisés, un rôle honorable soit assigné à l'armée mexicaine. Dans l'intérêt du pays et de son développement ultérieur, aussi bien que pour pourvoir aux nécessités présentes, je vous recommande d'insister auprès du Gouvernement pour qu'il apporte tous ses soins, à multiplier les voies de communication et à assurer, sur celles qui existent, la sécurité des transports et le rapide échange des correspondances.

Digitized by Google

Sans substituer directement votre initiative à celle du Gouvernement tous vos conseils, Général, doivent tendre à ce que l'administration proprement dite soit reconstituée dans des conditions de régularité et de fermeté qui donnent confiance au pays et le rassurent contre toute idée d'une politique réactionnaire et exclusive. A l'ombre de notre drapeau, tous les partis peuvent se réconcilier dignement. et nous les y convions, mais comme nous répudions leurs passions, nous ne devons pas permettre qu'il abrite jamais leurs vengeances. Les mêmes principes doivent présider à la réorganisation de l'administration judiciaire, et vous aurez à recommander au Gouvernement, de s'en inspirer dans le choix des magistrats et dans l'impulsion qu'il leur donnera, l'indépendance et l'honnêteté de la magistrature pouvant contribuer puissamment à relever l'état moral d'un peuple chez lequel les notions du droit ont dû s'altérer au contact de tant de révolutions.

Les institutions administratives et judiciaires existantes, paraissent, d'ailleurs, répondre aux besoins et aux habitudes du pays. Vos conseils doivent donc porter, à cet égard, plutôt sur le choix des fonctionnaires et sur les directions à leur imprimer que sur les institutions elles-mêmes. Il n'en est pas tout à fait ainsi des finances, nous avons là d'ailleurs un intérêt direct, qui nous commande de veiller de plus près à l'exécution des réglements qui doivent assurer au pays les bénéfices d'une comptabilité régulière. La bonne gestion des deniers publics est la garantie de nos créances, et à ce point de vue, nous sommes fondés à exercer un contrôle actif sur l'administration financière. Nous avons, du reste, autant qu'il dépendait de nous facilité sa réorganisation, en lui assurant le concours précieux des agents spéciaux délégués à cet effet par M. le Ministre des finances. Sous leur influence éclairée, les germes de prospérité si variés et si abondants que le pays renferme ne peuvent pas manquer de se développer rapidement.

J'ai parlé de nos réclamations. Elles sont, comme vous le savez, Général, de deux sortes; celles qui sont antérieures à la guerre, et celles qui ont la guerre pour origine. Quant aux premières, elles seront toutes déférées à l'examen d'une commission, qui sera instituée auprès de mon département, et qui sera composée de manière à assurer à ses décisions une autorité indiscutable. Le chiffre total à présenter au Gouvernement mexicain se composera de la somme de toutes ces réclamations qui auront été

recommes par la Commission comme légitimement fondées. Quant à celles qui procèdent de la guerre que nous venons de soutenir mes collègues de la guerre et de la Marine s'occupent de réunir les éléments qui leur permettront d'établir l'état des dépenses dont nous aurons à réclamer le remboursement. Nous serons vraisemblablement en mesure de vous transmettre, par le prochain paquebot, le résultat de ce travail et vous aurez alors à présenter à l'acceptation du Gouvernement provisoire la demande de remboursement de la somme qui vous sera indiquée.

Drouyn de Lluys.

General Bazaine trat am 1. Oktober seine Funktionen als Oberkommandant des französischen Expeditionskorps an; drei Tage später schiffte sich General Forey in Veracruz ein, nachdem er in einer zum Abschiede an die Mexikaner gerichteten Proklamation diesen sein Bedauern darüber ausgedrückt hatte, daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, dem Parteihader in Mexiko ein Ende machen zu können.[1])

General Forey fand in der Folge als Mitglied des Senates mehrfach Gelegenheit, über die Demoralisation der Bevölkerung in Mexiko ein haarsträubendes Bild zu entwerfen. Wenn der General aus persönlicher Erfahrung die Ansicht aussprach, daß die Mexikaner in ihrer grenzenlosen Verkommenheit jegliches Pflichtgefühl und alle Vaterlandsliebe verloren hätten, so traf dieses harte Urteil zunächst gerade die sogenannten „Wohlgesinnten", die Anhänger der französischen Intervention, da selbstverständlich der General wenig Gelegenheit gehabt hatte, auch mit Anhängern des Juarez in näheren Verkehr zu treten.

Die Regentschaft befaßte sich inzwischen mit dem Erlasse einer Reihe von Dekreten, durch welche der öffentliche Dienst im Sinne des von General Forey entworfenen Programmes reformiert werden sollte. Bezüglich der kirchlichen Frage kamen die drei Regenten, dem Wunsche des Generals Forey entsprechend, dahin überein, daß vorläufig der status quo aufrecht zu erhalten und die Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat

[1]) Gleichzeitig erfolgte auch die Abberufung des Gesandten Grafen Saligny, welcher den Marquis von Montholon zum Nachfolger erhielt.

Digitized by Google

bis zur Ankunft des Kaisers aufzuschieben sei. Hiermit blieb es also vorläufig bei der durch die juaristischen Reformgesetze verfügten Säkularisierung des Kirchengutes. Bei dem Mangel jeglicher genauerer Katastralbemessung läßt sich der Wert des von dem Klerus in Mexiko vor Erlaß der sogenannten Reformgesetze besessenen Grundbesitzes auch nicht annäherungsweise feststellen. Nach einer Berechnung Lerdo de Tejadas (eines Mitgliedes der juaristischen Regierung) repräsentierte der Immobiliarbesitz der toten Hand ein Kapital von 1.250,000.000 Francs, so daß bei einem Status von 4615 Geistlichen auf jeden einzelnen Priester eine Jahresrente von 22.000 Francs entfiel.

Durch die verschiedenen von Juarez erlassenen Gesetze betreffend die Einführung der Zivilehe, die Führung der Geburts- und Sterbematriken durch die weltlichen Behörden, das Verbot des Tragens geistlicher Abzeichen u. s. w., war die gesamte klerikale Partei in Mexiko auf das empfindlichste verletzt worden. Dieselbe handelte daher zunächst in ihrem eigenen Interesse, wenn sie sich mit Entschiedenheit zu gunsten der Thronbesteigung des Erzherzogs Ferdinand Max aussprach; denn von dem Sprößling eines durch seinen streng katholischen Sinn ausgezeichneten Herrscherhauses erwartete die genannte Partei mit Zuversicht, daß derselbe keinesfalls in die Fußstapfen des Don Benito Juarez, eines Feindes der katholischen Religion, treten werde.

Nun waren aber die mexikanischen Kirchenfürsten nicht gesonnen, die Ankunft des Kaisers abzuwarten, um von demselben die Zurückgabe des von Juarez konfiszierten Kirchengutes zu erlangen; dieselben bestanden vielmehr darauf, daß die Regentschaft sofort sämtliche von Juarez im Jahre 1859 erlassene Reformgesetze annulliere.

Die Mitglieder der Regentschaft trugen kein Bedenken, auf die Erfüllung dieses Wunsches einzugehen — das Triumvirat Almonte, Salas und Ormaechea zählte ja zu den eifrigsten Anhängern der klerikalen Partei. Allein das französische Hauptquartier verwarf — den aus Frankreich diesfalls erhaltenen Instruktionen entsprechend — jede derartige legislatorische Maß-

Digitized by Google

regel und den mexikanischen Autoritäten erübrigte nichts anderes, als, selbst gegen ihre eigene Überzeugung, sich dem Willen des in Mexiko als Diktator auftretenden Generals Forey zu fügen.

Die nächste Folge dieses die klerikale Partei verletzenden Verhaltens des französischen Generals[1]) war, daß dieselbe in ihren Sympathien für die französische Intervention schon damals merklich zu erkalten begann, da sie gewahr wurde, daß die französischen Organe sich nicht weiter um die Interessen des mexikanischen Klerus bekümmerten. Tatsächlich traf General Forey nicht nur keine Anstalten zur Rückgabe des säkularisierten Kirchengutes, sondern er sanktionierte selbst indirekt den durch Juarez vollzogenen Kirchenraub, indem er ohne die geringste Scheu ehemalige Kirchen und Klöster den französischen Soldaten als Kasernen zum bleibenden Aufenthalte anweisen ließ. Noch unfreundlicher gestalteten sich die Beziehungen zwischen der Intervention und den mexikanischen Konservativen, als der Erzbischof von Mexiko, Msgr. Labastida, im Oktober nach Mexiko zurückkehrte, um seinen Platz in der Regentschaft einzunehmen.

Schon von Puebla aus erließ der Erzbischof am 8. Oktober einen Hirtenbrief, dessen Inhalt keinen Zweifel darüber gestattete, daß dieser Kirchenfürst in der schwebenden kirchlichen Frage sich nicht auf den Standpunkt der Konzessionen stellen werde. Nach seiner Installierung als Regent begann Msgr. Labastida, welcher in mehrfacher Beziehung dem Ideale eines Prälaten wenig entsprach,[2]) sofort eine heftige Opposition gegen seine beiden Kollegen Almonte und Salas, sowie auch gegen den inzwischen an Foreys Stelle getretenen General Bazaine, ohne irgendwie den Schwierigkeiten der Lage Rechnung zu tragen, welche es

[1]) Am 8. Dezember 1863 schrieb Gutierrez de Estrada an einen Freund: Si l'on doit introniser les principes de Juarez dérouté et fugitif, à quoi auront servi tant de sacrifices faits par nous et par mes protecteurs et alliés? (Siehe Domenech.)

[2]) Siehe Näheres hierüber bei Domenech und Kératry. Der Verfasser ist in der Lage, durch seine persönlichen Wahrnehmungen jenes für Msgr. Labastida sehr ungünstig lautende Urteil auch seinerseits zu bestätigen.

der Regentschaft zur Pflicht machten, jede Provozierung eines offenen Konfliktes mit dem französischen Hauptquartiere auf das sorgfältigste zu vermeiden.

Unter der mit kategorischer Autorität sich geltend machenden Pression des Generals Forey erließ die Regentschaft im Oktober 1863 eine Kundmachung des Inhaltes, daß in der Kirchengüterfrage das Prinzip des status quo aufrecht erhalten zu bleiben habe und daß daher auch die Gerichte verpflichtet seien, den derzeitigen Besitzstand anzuerkennen und zu beschützen.

Da sich indes mehrere bona fide Erwerber nationalisierter Kirchengüter darüber beschwerten, daß mexikanische Gerichte sich weigerten, ihnen zur Geltendmachung dieses Besitzstandes Assistenz zu leisten,[1]) veranlaßte General Bazaine[2]) die Regenten Almonte und Salas zur Publikation eines Zirkulars, welches es den Gerichten zur Pflicht machte, bei Streitigkeiten über nationalisiertes Kirchengut ganz wie in jeder beliebigen anderen Rechtssache Amts zu handeln.

Msgr. Labastida, welcher jenes Zirkular vom Oktober nicht mit unterzeichnet hatte, bestritt dessen Gültigkeit durch einen in ungemein heftigen Ausdrücken gefaßten Protest, worin er sich unter anderem darauf berief, daß man übereingekommen sei, vor der Ankunft des Kaisers in der Kirchengüterfrage keinerlei Präjudiz zu schaffen, während das erwähnte Zirkular die Amortisierung des Kirchengutes geradezu anerkenne.

Angesichts der vom Erzbischofe eingenommenen unversöhnlichen Haltung soll General Bazaine im Sinne gehabt haben, die Regentschaft aufzulösen und Unterhandlungen mit der liberalen Partei anzuknüpfen, um im Bunde mit dieser die Verhältnisse in Mexiko zu regeln. Unter allen Umständen erwies sich das fernere Verbleiben Msgr. Labastidas in der Regentschaft als eine Unmöglichkeit, da letzterer nach Erlaß seines jüngsten Protestes sich grollend jeder weiteren Teilnahme an

[1]) Nach Domenechs Angaben hätte Msgr. Labastida, zu dessen Ressort in der Regentschaft die Justizverwaltung gehörte, den Gerichten die Weisung erteilt, bei Streitigkeiten über den Besitz von Kirchengütern ihrerseits jede Amtshandlung zu verweigern.

[2]) Siehe Domenech und Léfèbre.

den Staatsgeschäften enthielt, ohne jedoch seiner amtlichen Stellung in der Regentschaft zu entsagen, was zur Folge hatte, daß die Tätigkeit der letzteren vollständig gelähmt wurde.

General Bazaine, welcher bereits zu Beginn des Herbstes die Absicht hatte, zur persönlichen Leitung des Feldzuges nach dem Innern von Mexiko abzugehen und nun durch die im Schoße der Regentschaft ausgebrochene Krisis an der Ausführung seines Vorhabens verhindert worden war, erblickte keinen anderen Ausweg zur Beilegung dieses Konfliktes, als den definitiven Austritt des Erzbischofs aus der Regentschaft. Da jedoch letzterer jede derartige Zumutung unbedingt zurückwies, dekretierten seine beiden Kollegen dessen Ausschließung aus der Regentschaft.

Msgr. Labastida protestierte (am 17. November) gegen diese Maßregel und erklärte überdies in einem am 28. November an Almonte und Salas gerichteten Schreiben, daß seine Ausschließung aus der Regentschaft ungesetzlich und daher null und nichtig sei.

General Bazaine, welcher inzwischen am 18. November mit der Armee ins Feld gezogen war, bestätigte durch ein an den Erzbischof gerichtetes Schreiben (vom 20. November) die von der Regentschaft getroffenen Verfügungen und letzterer blieb somit fortan von jeder Teilnahme an der Regierung des Landes ausgeschlossen.

In seiner Eigenschaft als mexikanischer Metropolit erließ Msgr. Labastida in Verbindung mit dem Erzbischof von Morelia und den Bischöfen von Guadalajarra, Oajaca und San Luis am 26. Dezember einen Kollektivprotest gegen die im Verlaufe des Herbstes von der Regentschaft in kirchlichen Angelegenheiten erlassenen Dekrete, unter gleichzeitiger Verhängung der Exkommunikation über alle jene, welche die betreffenden Drekrete erlassen hätten oder zu deren Ausführung irgendwie die Hand bieten würden.

General Neigre, der französische Platzkommandant in der Hauptstadt, untersagte zwar die Publikation jenes seine Spitze unverhohlen gegen die französische Intervention richtenden

Protestes. Die provokatorische Manifestation des mexikanischen Episkopates wurde jedoch durch Verlesung von den Kanzeln zur Kenntnis der Gläubigen gebracht.

Msgr. Labastida beabsichtigte, den Gottesdienst in der Hauptstadt gänzlich einzustellen und selbst die Tore der Kathedrale ostentativ sperren zu lassen; diese extreme Maßregel unterblieb jedoch, da General Neigre drohte, erforderlichen Falles die Kirchen in Mexiko durch Anwendung von Gewalt offen halten zu wollen.

Auf der einmal betretenen Bahn der energischen Verteidigung ihres Standpunktes weiter fortschreitend, löste die fortan nur aus zwei Mitgliedern bestehende Regentschaft am 2. Jänner 1864 den obersten Gerichtshof auf, weil sich dessen zur extremen klerikalen Partei gehörigen Mitglieder weigerten, die in der Kirchengüterfrage von der Regentschaft getroffenen Verfügungen anzuerkennen. Gleichzeitig erließ die Regentschaft eine Proklamation, durch welche die Bevölkerung davon verständigt wurde, daß diese Maßregel getroffen worden sei, um das von Kaiser Napoleon zur Rekonstruierung Mexikos entworfene Programm zu vollziehen, und daß es die Regentschaft für ihre Pflicht erachtet habe, die von so wohlwollender Seite kommenden Ratschläge getreulich zu befolgen. Die Regenten mochten wohl bei Veröffentlichung jener Erklärung von der Absicht geleitet gewesen sein, der Bevölkerung ihre eigene Ohnmacht gegenüber dem Willen des französischen Hauptquartiers zu verbergen.

General Almonte unterließ nicht, über die Entwicklung der kirchlichen Angelegenheiten ausführlich nach Miramar einzuberichten. So schrieb derselbe am 27. November an den Erzherzog:

„Cette crise a été amenée d'un côté par les exigences du général français pour le paiement des pagares et des loyers de propriétés ecclésiastiques entre les mains des détenteurs actuels et les exigences contraires impérieusement manifestées, au nom du clergé, par Msgr. l'archévêque de Mexico . . Sauf le pénible sujet dont je viens entretenir V. M. tout marche vite et bien."

Ein anderes Schreiben Almontes[1]) vom 9. Jänner 1864 sprach sich über dieselbe Angelegenheit in folgender Weise aus:

„Dès que le Gouvernement fut établi, je me proposai de ne toucher en rien à la question si délicate des biens du clergé et de la laisser comme nous l'avons trouvée, pour que notre empereur la tranchât à son arrivée. Le clergé peu satisfait de cette décision fit tant, que le général Bazaine déclara à la régence qu'il avait des ordres pour que tout restât dans le même état qu'avant. En premier lieu, comme je Vous l'ai dit, c'était mon programme; secondement dans le cas où il n'aurait pas été, ce n'était ni politique ni rationnel de se mettre en lutte avec le général Bazaine et moins encore au moment d'ouvrir la campagne de l'intérieur; mais le clergé n'a pas voulu le comprendre ainsi; il s'est déclaré en lutte ouverte avec le général et la suprême cour fit de même, opposant à tout son inertie et sa résistance. En vain je fis appel à la patience, à la tolérance et à la conciliation. La tolérance et le désir d'éviter un scandale furent pris pour de la faiblesse.“

Da es eine feststehende Tatsache war, daß die beiden Regenten[2]) nur unter französischer Pression gegen den Erzbischof von Mexiko Stellung genommen hatten, gestalteten sich die Beziehungen des mexikanischen Klerus zur französischen Intervention in der unfreundlichsten Weise. So wurde in den ersten Tagen des Monates Jänner von unbekannter Hand in der Hauptstadt insgeheim ein Pamphlet verbreitet, welches sich in den heftigsten Schmähungen gegen die Regentschaft und gegen die französischen Soldaten erging, letztere als Religionsschänder, Unterdrücker des Klerus u. dgl. brandmarkte und die wohlgesinnten Mexikaner aufforderte, jene Tyrannen zu vertreiben, welche das ketzerische Programm der Demagogie zu dem ihrigen gemacht hätten.

[1]) Domenech führt den Namen der Person nicht an, an welche dieser Brief gerichtet war.

[2]) Dieses Verhältnis anerkannte auch der Erzherzog, indem er am 10. Jänner an Almonte schrieb (Domenech): Tout me porte à croire dès à présent que Vous avez bien fait d'éviter un conflit avec l'autorité française, en laissant subsister provisoirement le statu quo.

Da man im französischen Hauptquartiere den Erzbischof Labastida in Verdacht hatte, zur Verbreitung jenes Pamphletes mitgewirkt zu haben, richtete General Neigre am 16. Jänner an letzteren ein Schreiben mit der Aufforderung, daß er im Interesse und zum Wohle Mexikos seinen Einfluß zur Unterdrückung ähnlicher aufreizender Publikationen verwenden möge, wobei der General in nicht mißzuverstehender Weise durchblicken ließ, daß er den Erzbischof für den Verfasser jener Schmähschrift hielt. General Neigre drohte die Urheber dieser Intrigue mit aller Strenge „wieder in den Schatten zurückzutreiben, aus welchem sie besser getan hätten, niemals hervorzutreten".

Msgr. Labastida erwiderte dem französischen General, daß er über den Inhalt des bezüglichen Pamphletes kein Urteil abgeben könne, weil ihm dasselbe niemals zu Gesicht gekommen sei. Da aber der General den mexikanischen Klerus gehässiger Intriguen anklage, sehe er sich veranlaßt, folgendes zu erklären: Es sei eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Geistlichkeit gegen „jene beiden Individuen", welche sich angemaßt hätten, die Regierung zu repräsentieren, Protest eingelegt habe, da die Kirche gegenwärtig ganz unter denselben Bedrückungen zu leiden habe, wie vormals unter der Regierung des Juarez, ja selbst mit noch größerer Leidenschaftlichkeit verfolgt werde, als damals der Fall war. Seine Pflicht erheische es daher, seine Stimme gegen die Verletzung der kirchlichen Immunität zu erheben. Übrigens sei es einleuchtend, bemerkte Msgr. Labastida zum Beschlusse seines Schreibens, daß General Neigre über die Lage des mexikanischen Klerus falsch unterrichtet sei und er würde diesem sicherlich mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn ihm die Gründe genauer bekannt wären, von denen die Handlungsweise der mexikanischen Geistlichkeit beseelt sei.

Mit diesem Schreiben des Erzbischofes fand der Konflikt desselben mit der Regentschaft und dem französischen Hauptquartiere vorläufig seinen Abschluß, da ersterer von weiteren Manifestationen Abstand nahm, so daß General Bazaine, welcher Anfangs Februar auf die beunruhigenden Berichte des Generals

Digitized by Google

Neigre hin in aller Eile von Guadalajarra nach Mexiko zurückgekehrt war, den Frieden in der Hauptstadt soweit hergestellt fand, daß die klerikale Partei, die nahe bevorstehende Ankunft des Kaisers abwartend, sich jeder feindseligen Demonstration gegen die Regentschaft und gegen ihre französischen Verbündeten enthielt.

In engen Zusammenhang mit den eben geschilderten Vorfällen ist die von dem Exdiktator Santa Anna gleichzeitig in Mexiko gespielte Rolle zu bringen.

Wir haben bereits erwähnt, daß dieser greise Mexikaner unter den ersten seiner Landsleute sich schon im Jahre 1862 zu gunsten der Thronkandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max ausgesprochen hatte. Da Santa Anna, wiewohl er seit einer Reihe von Jahren ferne von der Heimat gelebt hatte, in Mexiko noch immer zahlreiche Anhänger (insbesondere in der Armee und unter dem höheren Klerus) besaß, war dessen Anerkennung der Kandidatur des Erzherzogs jedenfalls von großem Gewichte. Aber bedauerlicherweise standen Santa Annas Worte nur selten im Einklange mit seiner wahren Gesinnung und, wie die Folge erwies, gab dieser Meister in der Lüge und Verstellung niemals sein Vorhaben auf, die Ereignisse in Mexiko dazu auszunutzen, um sich selbst — unter Verleugnung der feierlichsten Beteuerungen über seine Uneigennützigkeit — zum vierten Male an die Spitze der mexikanischen Nation zu stellen.

Das im Schoße der Regentschaft ausgebrochene Zerwürfnis schien jenem ergeizigen Intriguanten eine willkommene Gelegenheit[1]) zur Verwirklichung seiner Projekte zu bieten, und um die günstige Konjunktur zu seinem Vorteile auszunutzen, begab sich Santa Anna Ende Februar 1864 in Begleitung einiger Freunde von der westindischen Insel St. Thomas nach Veracruz. Von hier aus richtete derselbe am 28. Februar 1864 an Don Juan de Dios Peza, den Unterstaatssekretär des der Regentschaft unterstehen-

[1]) Iglesias versichert, Santa Anna sei durch den Erzbischof Labastida aufgefordert worden, nach Mexiko zu kommen, um die Kirche von ihren Bedrückern zu befreien. Die intimen Beziehungen, welche Santa Anna mit dem erzbischöflichen Domkapitel unterhielt, lassen einen solchen Schritt von Seite des Erzbischofs nicht als unwahrscheinlich ansehen.

den Kriegsministeriums, die Mitteilung, daß er nach Mexiko gekommen sei, um sich als ältester Veteran der nationalen Armee der Regentschaft zur Verfügung zu stellen und dieser seine Dienste bei Konsolidierung der unter einem erlauchten Fürsten zu bildenden Regierung anzubieten.

Als Santa Anna hierauf einige Tage später von Orizaba aus ein Manifest an die Mexikaner richtete, in welchem er diesen die Monarchie als die einzige ihren Zuständen entsprechende Regierungsform empfahl, ließ General Bazaine, der mit gutem Rechte den patriotischen Beteuerungen Santa Annas keinen Glauben schenkte, demselben den Befehl zukommen, sogleich den mexikanischen Boden wieder zu verlassen, weil er, gegen das von ihm in Veracruz gegebene Versprechen, sich jeglicher politischer Agitation enthalten zu wollen, durch den Erlaß jener Proklamation sich ein Recht angemaßt habe, welches ausschließlich der Regentschaft und dem Kommandanten des französischen Expeditionskorps zustehe.[1])

Infolgedessen sah sich Santa Anna genötigt, vorläufig auf seine weitere Teilnahme an den Vorgängen in Mexiko Verzicht zu leisten. Nach seiner Rückkehr nach St. Thomas erließ der Exdiktator ein Manifest, in welchem er zur Belehrung aller jener, welche seine Zweizüngigkeit noch nicht kannten, offen eingestand, daß sein Argonautenzug nach Mexiko das gerade Gegenteil von dem bezweckt habe, was er selbst bei seiner Landung in Veracruz mit feierlichen Worten verkündet hatte. Es hatte sich für ihn um nichts anderes gehandelt, als um die Veranstaltung eines Pronunciamientos zu seinen Gunsten.

XV. Kapitel.

Militärische Operationen im Jahre 1863.

Während, wie wir im vorstehenden Abschnitte gesehen haben, die französische Intervention aus Anlaß des Konfliktes über die kirchliche Frage der Gefahr ausgesetzt war, die Sym-

[1]) Schreiben des General Bazaine vom 7. März 1864 an Santa Anna.

Digitized by Google

pathien vieler Mexikaner, welche sich ihr bisher angeschlossen hatten, zu verlieren, unternahm das Expeditionskorps eine Kampagne nach dem Innern Mexikos, um auch diesen Teil des Landes der Regentschaft botmäßig zu machen.

Die Streitkräfte, welche dem General Bazaine hierzu zur Verfügung standen, waren in nachstehender Weise zusammengesetzt: Das französische Expeditonskorps[1]) zählte 34.000 Mann mit 7 Batterien Feldgeschützen. Als Stabschef Bazaines fungierte General Osmont. Die erste Division befehligte General Castagny, die zweite Division war dem General Douay unterstellt; Brigadegeneral de Lascourt hatte die Kavallerie unter sich. Dem französischen Expeditionskorps standen gegen 10.000 bis 12.000 Mann regulärer mexikanischer Truppen zur Seite unter den Generalen Marquez, Mejia (letzterer schloß sich im Verlaufe des Sommers der Intervention an) und Miramon. Der letztgenannte war im Sommer 1863 nach Mexiko zurückgekehrt und da er in einem am 30. Juli an General Forey gerichteten Schreiben die Beschlüsse der Notablenversammlung rückhaltlos anerkannte, wurde ihm von General Forey ein aktives Kommando in der nationalen Armee übertragen.

Als ein selbständiges Korps operierte in der Tierra caliente um Veracruz die im Monate April 1863 errichtete sogenannte „Contreguerrilla“, welche aus Freiwilligen jeglicher Nationalität zusammengesetzt war und unter ihrem Anführer, dem im letzten chinesischen Feldzuge durch seine Grausamkeit berüchtigt gewordenen Oberst Dupin, die Aufgabe zu lösen hatte, die Verbindung zwischen Veracruz und Orizaba gegen die Angriffe der in den Waldungen und Sümpfen der Tierra caliente umherstreifenden juaristischen Banden zu verteidigen.

Aus den mexikanischen Truppen, welche ihren Sold aus der französischen Kriegskassa ausbezahlt erhielten[2]) und welche von General Forey, soweit es tunlich war, nach europäischem

[1]) Siehe Sitzung des französischen Corps législatif vom 8. Juni 1865 und österr. milit. Zeitschrift, Jahrg. 1866.

[2]) Unter dieser Rubrik wurde das französische Budget für das Jahr 1864 mit einer Ausgabe von 18,600.000 Francs belastet. Sitzung des Corps législatif vom 10. Mai 1864.

Digitized by Google

Muster neu organisiert und adjustiert worden waren, formierte General Bazaine zwei Divisionen, welche, wenn sie auch nach streng militärischen Begriffen kaum den Namen einer regulären Truppe verdienten, doch als die best organisierte Formation erschienen, welche Mexiko seit einer Reihe von Jahren besessen hatte. Namentlich zeichnete sich die aus alten, kriegsgewohnten Soldaten zusammengesetzte Division des Vollblutindianers Mejia durch die Disziplin der Mannschaft und durch die gute Haltung des Offizierskorps aus, so daß selbst die französischen Offiziere, welche sonst über ihre mexikanischen Kameraden nur wenig Gutes zu erzählen wußten, den Soldaten Mejias das Zeugnis militärischer Tüchtigkeit gaben.[1])

Die zweite nationale Division unter General Marquez hatte äußerlich ein weniger vorteilhaftes Aussehen als die Division Mejias, aber auch sie zählte zahlreiche Veteranen in ihren Reihen und eben diese Division war es, welche nach dreijährigem ununterbrochenen Kampfe im Staate Michoacan, schließlich während der Belagerung Queretaros unter Führung des Generals Mendez den Kern der tapferen Armee bildete, welche sich im letzten Entscheidungskampfe um Kaiser Maximilian scharte.

Juarez hatte die während des Sommers eingetretene Pause in den militärischen Operationen dazu benutzt, um seine durch den Fall Pueblas so sehr reduzierten Streitkräfte wieder zur Fortsetzung des Kampfes in Stand zu setzen. Dank der Leichtigkeit, mit welcher damals in Mexiko durch die „leva" aus dem nächstbesten Indianer ein Soldat improvisiert wurde, gelang es dem Präsidenten der Republik in überraschend kurzer Zeit sechs Truppenkörper in der Stärke von je 2000 bis 5000 Mann auf die Beine zu bringen, ohne die zahlreichen seiner Sache ergebenen Guerrillas mit zu rechnen, deren Stärke sich bei dem in der Regel ganz ephemeren Dasein jener Banden nicht bestimmen ließ. Den Oberbefehl über sämtliche juaristische Streitkräfte übernahm zugleich mit der Leitung des Kriegsministeriums der Expräsident General Comonfort.

[1]) „C'est une troupe bien trempée." Kératry, la Contra guerilla.

Die tüchtigsten Offiziere der republikanischen Armee waren in Puebla in französische Gefangenschaft geraten. In Mexiko war es eine allgemein anerkannte Tatsache, daß die hervorragendsten militärischen Talente — bis auf wenige Ausnahmen — nicht der liberalen, sondern der konservativen Partei angehörten und letztere rühmte sich mit Stolz, daß Juarez ihren Generalen keine ebenbürtigen Gegner entgegenstellen könne.

Gegenüber einem nicht nur numerisch stärkeren, sondern auch durch seine taktische Ausbildung weitaus überlegenen Feinde, empfahl es sich für General Comonfort mit seiner fast ausschließlich aus kürzlich erst gepreßten Rekruten formierten Armee, jeden ernsteren Zusammenstoß mit dem Feinde sorgfältig zu vermeiden und sich vornehmlich darauf zu beschränken, den Gegner unausgesetzt durch kleine Gefechte zu beunruhigen und auf diese Weise seine Kräfte zu erschöpfen.

Die territorialen Verhältnisse eigneten sich in hervorragendem Maße zu einer derartigen Kriegführung: Während in dem dünn bevölkerten Gebiete des mexikanischen Hochlandes jeder größere Truppenkörper auf seinem Marsche wegen Beschaffung der nötigen Lebensmittel große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, fanden die wenig zahlreichen juaristischen Guerrillas überall mit Leichtigkeit die Mittel zu ihrer Verproviantierung, zumal bei der erstaunlichen Genügsamkeit des mexikanischen Soldaten die Bedürfnisse desselben sich ohnehin auf ein sehr geringes Maß beschränkten.

Infolge der dünnen Bevölkerung war es den feindlichen Guerrillas ein leichtes, sich in der Nähe des vorrückenden französischen Expeditionskorps zu bewegen, ohne eine Spur ihres Durchzuges zu hinterlassen, so daß auch die Verfolgung des geschlagenen Feindes in dem großenteils gänzlich unbekannten Terrain in den meisten Fällen gar nicht in Angriff genommen werden konnte.

Für das an 30.000 Mann starke französische Expeditionskorps war es selbstverständlich eine Unmöglichkeit, das ganze Gebiet der Republik in der Ausdehnung von 141.247 Quadratmeilen von den juaristischen Guerrillabanden zu säubern, wenn

nicht die Bevölkernng selbst zu den Waffen griff, um die von Soldaten Bazaines geschlagenen Guerrillas vollends aufzureiben. Der Jubel, mit welchem das französische Expeditionskorps bei seinem Einzuge in Mexiko empfangen worden war, berechtigte allerdings zur Erwartung, daß auch die Städte im Innern des Landes das Beispiel der Hauptstadt nachahmen und sich spontan der Intervention anschließen würden. Wie wir in der Folge darzustellen Gelegenheit haben werden, bewahrheitete sich eine derartige Erwartung nur in vereinzelten, seltenen Fällen.

General Bazaine ließ seine Armee in den ersten Tagen des Monates November in zwei Kolonnen zum Angriffe gegen die bei Queretaro angesammelten Truppen unter General Comonfort vorrücken. Der Division des Generals Castagny war in Verbindung mit der mexikanischen Division des Generals Marquez die Unterwerfung des Staates Michoacan zur Aufgabe gestellt; der Division Donay und den mexikanischen Truppen unter General Mejia war die Besetzung des nordwestlich von der Hauptstadt gelegenen zentralen Gebietes (des sogenannten „Bajio") zugeteilt worden. General Bazaine leitete vom Hauptquartiere des Generals Douay aus die Operationen dieser beiden Kolonnen.

Zur Deckung Mexikos war General Neigre mit einer französischen Brigade in der Hauptstadt verblieben. General Miramon begleitete anfänglich den General Bazaine, ohne ein selbständiges Kommando zu besitzen, da das Korps, welches er künftighin befehligen sollte, vorläufig noch nicht existierte und erst nach der Besetzung Guadalajarras im Staate Xalisco formiert werden sollte.

General Comonfort machte keinen Versuch, den Vormarsch der frankomexikanischen Truppen zu verhindern und zog bei dem Anmarsche der letzteren seine Streitkräfte nach drei Richtungen in das Innere des Landes zurück: Eine Abteilung seiner Armee unter General Porfirio Diaz marschierte gegen Iguala zu; General Uraga mit der juaristischen Hauptmacht rückte nach Guanajuato und General Comonfort stellte sich zur

Digitized by Google

Deckung des Präsidenten Juarez mit der dritten Kolonne auf dem Wege zwischen Queretaro und San Luis auf.[1])

Am 12. November wurde General Comonfort, als er sich eben nach einem dem Präsidenten in San Luis erstatteten Besuche, anschickte, zu seiner Armee zurückzukehren, bei San Miquel Allende von einer feindlichen Guerrilla unter Troncoso überfallen und auf offener Straße niedergemetzelt. General Uraga übernahm hierauf das Oberkommando über die juaristischen Streitkräfte.

Am 19. November rückte General Bazaine in die vom Feinde verlassene Stadt Queretaro ein und wurde daselbst von der überwiegend aus konservativen Elementen zusammengesetzten Bevölkerung mit lauten Freudendemonstrationen empfangen. Am 8. Dezember besetzte General Bazaine die Stadt Guanajuato, nachdem Doblado mit seinem Truppenkontingente einige Tage früher in nordöstlicher Richtung aus der Stadt ausmarschiert war.

In Guanajuato veranstalteten die Konservativen eine Freudendemonstration zur Begrüßung der einrückenden frankomexikanischen Truppen; die Liberalen, welche in jener Stadt die Mehrheit repräsentierten,[2]) enthielten sich ihrerseits bei dieser Gelegenheit jeglicher Manifestation ihrer politischen Gesinnung.

Gleichzeitig hatte der linke Flügel der Armee des Generals Bazaine ohne Kampf die Stadt Morelia, die Haupstadt des Staates Michoacan besetzt. General Castagny überließ hierauf der Division Marquez die Fortsetzung des Kampfes gegen die anscheinend keines ernstlichen Widerstandes fähige Armee Uragas und rückte mit seinen Truppen nordwärts über Celaya nach Salamanca vor, woselbst er sich mit dem inzwischen aus Guanajuato daselbst eingetroffenen General Bazaine wieder vereinigte.

---

[1]) General Doblado hatte sich in den letzten Monaten als Gouverneur des Staates Guanajuato daselbst vollkommen passiv verhalten, was zu dem (unbegründeten) Gerüchte Anlaß gab, daß er im Begriffe stehe, die Intervention anzuerkennen.

[2]) General Mejia berichtete am 8. Dezember an General Almonte, daß er sich in dieser „von Doblados Einfluß beherrschten“ Stadt auf einen sehr schlechten Empfang gefaßt gemacht habe. (Siehe den Moniteur vom 24. Jänner 1864.)

In Salamanca, welches als Straßenknotenpunkt eine größere strategische Bedeutung besaß, ließ General Bazaine zum Schutze des daselbst angelegten Lebensmitteldépôts einige Befestigungen aufwerfen und setzte sich dann über Silao nnd Leon gegen Lagos zn in Bewegung, woselbst er am 16. Dezember eintraf.

General Mejia, welcher mit seinen eingeborenen Truppen den Vortrab der französischen Armee bildete, besetzte am 24. Dezember die Stadt San Luis, nachdem Juarez am 17. Dezember die Stadt verlassen hatte, um den Sitz der Regierung weiter nördlich nach Saltillo zu verlegen.

So hatte die frankomexikanische Armee nach einer Kampagne von wenigen Wochen, ohne irgend ein Gefecht von Bedeutnng bestanden zu haben, das ganze Bajio und mit diesem den frnchtbarsten und am dichtesten bevölkerten Teil des Landes besetzt. Unmittelbar vor Schluß des Jahres unternahmen die juaristischen Generale zum ersten Male den Versuch, dem weiteren Vordringen des Feindes durch eine Offensivbewegung ihrerseits entgegen zu treten.

General Uraga, welcher im Monate November durch General Castagny nach dem südlichen Michoacan gedrängt worden war, hielt nach dem Abzuge der französischen Truppen den Augenblick für gekommen, um sich mit seinem Landsmanne, dem General Marquez, messen zu können. Es gelang ihm auch bis Morelia vorzudringen; aber sein am 18. Dezember unternommener Angriff auf diese Stadt wurde von der Besatzung zurückgeschlagen[1]) und nach achtstündigem hartnäckigen Kampfe sah sich der juaristische General gezwungen, unter Zurücklassung mehrerer Geschütze den Rückzug gegen Uruapam anzutreten.

Auf die Nachricht der von Uraga unternommenen Offensivbewegung war General Douay sofort in forcierten Märschen aus dem Norden nach dem Staate Michoacan geeilt, um dem General Marquez Luft zu machen und obgleich er zu spät in Morelia eintraf, um noch an dem Kampfe vom 18. Dezember teilnehmen zu können, gelang es ihm doch, den General Uraga auf seinem

[1]) Bei dieser Gelegenheit wurde General Marquez durch einen Schuß in die Wange verwundet.

Digitized by Google

Rückzuge zu ereilen und in der Nähe von Zamorra derart in die Klemme zu bringen, daß letzterer seinen ganzen Munitionspark zu vernichten gezwungen war, damit derselbe nicht dem Feinde in die Hände falle.

General Douay jagte die vollständig demoralisierte Armee Uragas bis an die südliche Grenze des Staates Michoacan und kehrte hierauf, nach vollzogener Unschädlichmachung des Feindes, mit 19 eroberten Geschützen wieder nach dem nördlichen Kriegsschauplatze zurück.

Hier hatte der juaristische General Negrete gleichzeitig mit Uraga die Offensive ergriffen, indem er mit seinem an 5000 Mann starken Korps von Zacatecas aus in den von General Mejia okkupierten Staat San Luis einfiel. Am 27. Dezember versuchte General Negrete, die Stadt San Luis mit stürmender Hand zu nehmen. Seine Truppen kämpften bei dieser Gelegenheit mit großer Todesverachtung und es glückte ihnen auch, vorübergehend der einen Hälfte der Stadt bis zum Domplatze sich zu bemächtigen. Aber gegen Abend gelang es dem General Mejia, alle verlorenen Positionen wieder zurückzuerobern und dem Feinde so schwere Verluste beizubringen, daß dieser unter Zurücklassung von 9 Geschützen und seines ganzen Trains in fluchtartiger Eile den Rückzug nach Saltillo anzutreten gezwungen wurde.[1])

Einige Tage, nachdem General Mejia den Angriff Negretes so erfolgreich abgeschlagen hatte, rückte eine französische Kolonne unter General Castagny in San Luis ein, worauf Mejia, die Behauptung jener Stadt der französischen Kolonne überlassend, den Schauplatz seiner Operationen weiter nach Norden verlegte.

Während die juaristischen Heerführer dergestalt in ihren Offensivbewegungen keinerlei Erfolg zu erringen vermochten, war General Bazaine, die Armee Doblados vor sich hertreibend, von Lagos aus in den Staat Xalisco eingedrungen und besetzte am

[1]) Daß das Korps Negretes nach dem mißlungenen Sturme auf San Luis sich bis zur vollständigen Auflösung zerstreute, wird von Igleasias (Revistas historicas) rückhaltlos eingestanden.

Digitized by Google

5. Jänner 1864 die Hauptstadt Guadalajarra. General Bazaine überließ die Verteidigung dieses Platzes dem in jenem Teile des Landes besonders einflußreichen General Miramon und kehrte hierauf vom Kriegsschauplatze wieder nach der Hauptstadt zurück, wo ernste Verwicklungen innerpolitischer Natur dessen Anwesenheit dringend erheischten.

Auf den übrigen Punkten des von den frankomexikanischen Truppen besetzten Gebietes fanden im Verlaufe des Herbstes 1863 keinerlei Operationen von Bedeutung statt und beschränkte sich die militärische Aktion daselbst auf ebenso zahlreiche als resultatlose Scharmützel mit den verschiedenen, nach allen Richtungen umherstreifenden juaristischen Guerrillas.

An der Küste des Golfes von Mexiko war der Hafen von Tampico durch eine von Veracruz zur See abgegangene Expedition am 11. August 1863 neuerdings, und zwar diesmal bleibend okkuppiert worden.

Im Süden von Veracruz schloß sich der Staat Yucatan im Verlaufe des Herbstes infolge eines Pronunciamiento der Bevölkerung freiwillig der Intervention an. Dieser Staat war der einzige unter sämtlichen Staaten der Republik, welcher sich ganz aus freiem Antriebe und ohne irgend eine Pression seitens der französischen Armee der Autorität der Regentschaft in der Hauptstadt unterwarf.[1])

In den ganz im Süden von Mexiko gelegenen beiden Staaten Tabasco und Chiapas versuchten die Anhänger der Regentschaft in der zweiten Hälfte des Jahres eine Schilderhebung, welche aber durch die Organe der juaristischen Regierung unterdrückt wurde.

Nach einer zehnwöchentlichen Kampagne hatte General Bazaine zu Beginn des Jahres 1864 den Feind bis auf eine Entfernung von 400 Leguas von der Hauptstadt zurückgedrängt und dergestalt unter verhältnismäßig sehr geringen Verlusten

---

[1]) Die Stadt Campeche, welche allein unter den übrigen Städten Yucatans sich an jenem Pronunciamiento nicht beteiligt hatte, wurde am 22. Jänner 1864 durch eine Expedition der französischen Flotte zur Anerkennung der Regentschaft veranlaßt.



fast den ganzen Kern Mexikos dem juaristischen Regime entrissen. Die Sache der Intervention schien daher um so sicherer auf einen erfolgreichen Ausgang der Gefechte rechnen zu können, als die juaristischen Feldherren — wie die Gefechte vor Morelia und vor San Luis dies bewiesen hatten — selbst nicht im Kampfe mit ihren eigenen Landsleuten das Kriegsglück an ihre Fahne zu fesseln im stande gewesen waren.

In den vom Expeditionskorps besetzt gehaltenen Gebieten des Landes hatte sich die Bevölkerung im allgemeinen ohne besondere Schwierigkeiten dazu bewegen lassen, der im Namen der Regentschaft an sie gerichteten Aufforderung zur Abgabe eines Votums im monarchischen Sinne Folge zu leisten und bald befanden sich Hunderte von den durch das Expeditionskorps eingesammelten monarchischen Adhäsionsakten im Besitze der Regentschaft.

Diese scheinbar glänzenden zahlreichen Erfolge, welche die französische Expedition in ihrer letzten Kampagne errungen hatte, entsprachen in Wirklichkeit nicht den tatsächlich im Lande herrschenden Zuständen. Denn die Leichtigkeit, mit welcher sich die geschlagenen und vollständig auseinander gesprengten juaristischen Truppen in kürzester Zeit zur Fortsetzung des Kampfes wieder sammelten, vereitelten alle Bemühungen des Expeditionskorps zur dauernden Pazifizierung des Landes: kaum hatten die einzelnen Abteilungen des letzteren einen soeben erst vom Feinde gesäuberten Bezirk wieder verlassen (und zur bleibenden Besetzung aller unterworfenen Gebiete reichten die verfügbaren Streitkräfte selbstverständlich nicht hin), so brachen hinter den abziehenden frankomexikanischen Truppen die scheinbar aufgeriebenen republikanischen Streitkräfte wieder hervor und das Eroberungswerk — eine wahre Danaiden-Arbeit — mußte von neuem in Angriff genommen werden.

Mit Ausnahme von Yucatan vermochte die Regentschaft nirgends in ganz Mexiko ihre Autorität ohne Anwendung der Waffengewalt aufrecht zu erhalten, und die sich selbst überlassenen Eingeborenen verhielten sich — bis auf wenige ver-

einzelte Ausnahmen — der Intervention und der Regentschaft gegenüber entschieden ablehnend.

Ganz im Widerspruche zu dieser Tatsache berichtete General Forey am 14. September 1863 an Kaiser Napoleon, daß die Eingeborenen nur auf den Abzug der juaristischen Truppen warteten, um sich dann aus freiem Antriebe und ohne Anwendung irgend einer Pression für die Regentschaft zu erklären. General Forey erstattete seine Berichte aus der Hauptstadt und hatte niemals Gelegenheit, sich durch seine persönlichen Wahrnehmungen über den Kreis des französischen Hauptquartieres hinaus ein Urteil über die wahre Stimmung des Landes zu bilden.

Dem äußeren Anscheine nach repräsentierten allerdings die zahlreichen monarchischen Adhäsionsakte, welche die frankomexikanische Armee im Lande eingesammelt hatte, das Votum der Mehrheit der mexikanischen Bevölkerung und insoweit wäre denn auch jene Bedingung tatsächlich erfüllt worden, welche der Erzherzog am 3. Oktober 1863 der Notablendeputation in Miramar als die erste Grundlage für seine weiteren Entschließungen bekannt gegeben hatte. Der Unterstaatssekretär der Regentschaft L. Arroyo übersendete eine Reihe von Berichten (behufs entsprechender Information des Erzherzogs) an den in Europa weilenden Gutierrez de Estrada, um letzterem mitzuteilen, daß alle Klassen der Bevölkerung sich beeilten, ihre Beitrittserklärung zum Notablenbeschlusse vom 10. Juli einzusenden. Der Unterstaatssekretär überging wohlweislich den Umstand mit Stillschweigen, daß jene Pronunciamientos zu gunsten der Regentschaft fast ausnahmslos nur dort stattfanden, wo die frankomexikanischen Truppen nach Verjagung der juaristischen Streitkräfte ihren Einzug gehalten hatten und überhaupt nicht gestatteten, daß eine andere Autorität, als jene der Regentschaft anerkannt werde.

Aber auch abgesehen von der mehr als zweifelhaften Spontanität eines Votums, wobei jede Manifestation zu gunsten des Juarez den Betreffenden als Ruhestörer in einen Konflikt mit den französischen Kriegsgerichten zu verwickeln drohte, ließen sich auch nach einer anderen Richtung gegen den Wert

der Unterschriften auf jenen Adhäsionsakten sehr gewichtige Bedenken vorbringen. Um nämlich die möglichst größte Stimmenzahl zusammenzubringen, ließen die französischen Truppenkommandanten auf ihrem Marsche nach Norden selbst in ganz unbedeutenden, nur von einigen indianischen Familien bewohnten Ortschaften zur Abstimmung über die Regierungsform schreiten. Welche Bedeutung kam aber dem Votum einer Menschenklasse zu, welche, selbst auf der niedersten Stufe der Zivilisation stehend, an den politischen Vorfällen in Mexiko sich niemals beteiligt hatte und auch keine Vorstellung davon hatte, was unter dem Begriffe der monarchischen Regierungsform zu verstehen sei?

Auf welch schwankender Basis die Autorität der Regentschaft beruhte, erhellt unter anderem auch aus folgender Tatsache: Am 4. Juni 1862 hatte General Almonte in seiner Eigenschaft als „Oberhaupt der Nation" ein Dekret erlassen, wornach jeder Mexikaner, der sich weigerte, ein ihm durch das Oberhaupt der Nation übertragenes Amt zu übernehmen, des „delito de desafeccion al gobierno" schuldig erklärt und mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten bis zu 2 Jahren bedroht wurde. Die französischen Offiziere brachten in der Folge dieses Dekret wiederholt zur Anwendung, um die Renitenz der Eingeborenen gegen die Übernahme eines Amtes im Dienste der Regentschaft zu überwinden. Dergestalt gelang es allerdings, die öffentlichen Ämter mit Personen zu besetzen, welche der Regentschaft ihre Ergebenheit bezeugten. Wo blieb aber das im französischen Hauptquartiere konsequent verkündete Prinzip der nicht anzutastenden Freiheit der mexikanischen Nation bei Wahl ihrer neuen Regierung?

Der Erzherzog, welcher in Miramar über keine einzige vollkommen verläßliche und unparteiische Informationsquelle verfügte, war nicht in der Lage, näher zu untersuchen, inwieweit er wirklich durch den freien Willen der Mehrheit der mexikanischen Nation auf den mexikanischen Thron berufen worden oder ob er nur zum Opfer einer von Paris aus geleiteten, durch blinde Parteileidenschaft zur Ausführung gebrachten politischen Intrigne auserkoren worden war.

Digitized by Google

XVI. Kapitel.

Vorbereitungen zur Thronbesteigung des Kaisers. Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze zu Beginn des Jahres 1864.

Wie der Präsident des französischen Staatsrates in der Sitzung des französischen corps législatif vom 8. Juni 1865 nachträglich verkündete, hatte die Herbstkampagne des Jahres 1863 zum Ergebnis gehabt, daß in Mexiko von einer Bevölkerung von 8 Millionen gegen $5^1/_2$ Millionen über ihre Wünsche hinsichtlich der künftigen Regierungsform befragt wurden. Das Votum der Bevölkerung hatte sich, wie gemeldet wurde, fast einstimmig zu gunsten der Monarchie ausgesprochen und die Regentschaft war hiermit in die Lage gesetzt, den Nachweis zu liefern, daß die vom Erzherzoge für seine Thronannahme gestellte Bedingung seiner Berufung durch die Wahl der mexikanischen Nation als erfüllt anzusehen sei.

Die Regentschaft entsendete hierauf zu Beginn des Jahres 1864 eine Deputation nach Miramar, um dem Erzherzoge die von ihr eingesammelten monarchischen Adhäsionsakte zu überbringen. Diese Deputation, welche um die Mitte des Monates Februar in Europa eintraf, beabsichtigte, sich zur Erfüllung ihres Auftrages unverweilt nach Miramar zu begeben. Der Erzherzog lud jedoch die Mitglieder der Deputation ein, ihre Reise dahin noch auf einige Zeit zu verschieben, da er selbst vorerst verschiedene zwischen ihm und der französischen Regierung schwebende Unterhandlungen zum Abschlusse bringen wolle, um hierauf seinen Regierungsantritt in feierlicher Weise zu vollziehen.

Im schroffen Widerspruche zu dieser Erklärung des Erzherzogs wurde von den Organen der französischen Regierung in der Sitzung der Kammer vom 10. Jänner 1864 verkündet, „qu'en ce moment le Gouvernement n'est engagé envers personne ni à laisser un corps de troupes françaises au Mexique, ni à garantir un emprunt quelconque." Die bezüglichen Verhandlungen

Digitized by Google

mit dem Erzherzoge waren damals allerdings noch nicht zum Abschlusse gebracht worden, aber die Tatsache konnte wohl schon als nicht mehr in Frage stehend angesehen werden, daß dem mexikanischen Throne die finanzielle und militärische Unterstützung Frankreichs als gesichert in Aussicht gestellt war.

Der Erzherzog begab sich in Begleitung der Erzherzogin Charlotte anfangs März zunächst nach Paris, um im persönlichen Verkehre mit Kaiser Napoleon die mit demselben angeknüpften Unterhandlungen einem beschleunigten Abschlusse entgegenzuführen. Das erzherzogliche Ehepaar verweilte als Gast des Kaisers eine Woche in den Tuilerien und verfügte sich dann nach Brüssel und London zum Besuche der beiden den hohen Reisenden durch Familienbande nahestehenden Höfe. Vor Schluß des Monates März erfolgte die Rückkehr des Erzherzogs nach Miramar, woselbst nun die entsprechenden Voranstalten zur Abhaltung der feierlichen Thronbesteigung eingeleitet wurden.

Im Verlaufe der letzten Monate war der Erzherzog wiederholt von kompetenter Seite eindringlich davor gewarnt worden, sich nicht durch die Versicherungen gewissenloser Parteiführer zu einem als hoffnungslos anzusehenden Unternehmen hinreißen zu lassen. So hatte unter anderen der Lizenziat Luis Teran, welcher einer der angesehensten mexikanischen Familien angehörte, den Erzherzog im Spätherbst 1863 persönlich in Miramar aufgesucht, um demselben auseinanderzusetzen, daß es in Mexiko an den unentbehrlichen Elementen zur Errichtung eines Thrones fehle, da die Anhänger der Monarchie nicht zahlreich seien und überhaupt nicht zu jenen Persönlichkeiten zu zählen wären, welche im Lande einen nachhaltigen politischen Einfluß besaßen. Es stehe daher außer Frage, daß die Monarchie in Mexiko sich ohne die Unterstützung der französischen Intervention nicht zu halten im stande sein würde.[1])

Im gleichen Sinne wie jener Mexikaner hatte auch der englische Diplomat Sir Charles Wyke auf Grund seiner in Mexiko

---

[1]) Siehe Denkschrift der Verteidiger des Kaisers vor dem Kriegsgerichte in Queretaro.

gemachten Wahrnehmungen dem Erzherzoge bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in London die Aussichtslosigkeit der monarchischen Bewegung in Mexiko dargestellt. Schon zu einem früheren Zeitpunkte, im Winter des Jahres 1863, war an Sir Charles Wyke durch eine Vertrauensperson des Erzherzogs die Einladung ergangen,[1]) sich nach Miramar zu begeben, um sich daselbst über die in Mexiko vorliegenden Verhältnisse auszusprechen. Sir Charles Wyke entschuldigte sich jedoch, der an ihn ergangenen Einladung nicht Folge leisten zu können.

Als Sir Charles Wyke hierauf im folgenden Jahre sich zufällig in Wien aufhielt, wnrde derselbe in einer vertraulichen Unterrednng mit dem Minister Grafen Rechberg von diesem ersucht, mit allen seinen Kräften dahin zn wirken, daß der Erzherzog von seinem Entschlusse zurücktrete, da die gesamte kaiserliche Familie diesen auf das entschiedenste mißbillige. Der englische Gesandte lehnte jedoch jede Manifestation seinerseits in dem vom Minister gewünschten Sinne rundweg ab, weil ihm von seiner Regierung die Weisung erteilt worden war, sich jeder Einmischnng in die mexikanischen Verhältnisse auf das gewissenhafteste zu enthalten, damit, falls der Erzherzog die angetragene Krone ausschlagen sollte, man keinen Anlaß fände, dem Kabinette von St. James vorznwerfen, daß es durch seine Intriguen die Projekte des Kaisers Napoleon zum Scheitern gebracht habe.

Im März 1864 gelang es dem Erzherzoge, wie schon bemerkt wurde, die von ihm schon seit längerer Zeit gewünschte Zusammenkunft mit Sir Charles Wyke zu stande zu bringen. Znr offenherzigsten Meinungsäußerung aufgefordert, sprach sich Sir Charles Wyke bei jener Gelegenheit rückhaltlos in dem Sinne aus, daß die Monarchie in Mexiko auf keinen bleibenden Erfolg zählen könne und er begründete diese Erklärung durch die entsprechenden Argumente. Der Erzherzog bestritt zwar nicht die Richtigkeit der von Sir Charles Wyke angeführten Tatsachen, drückte aber die Hoffnung aus, daß, wenn ein Prinz aus einem

[1]) Nachstehende Angaben wurden dem Verfasser von Sir C. Wyke mündlich mitgeteilt.

Digitized by Google

so erlauchten Hause, wie es das habsburgische sei, den Thron Montezumas wieder aufrichte, die Bevölkerung Mexikos sich wohl durch den überwältigenden Eindruck eines derartigen Ereignisses dazu hinreißen lassen würde, allen ihren republikanischen Traditionen zu entsagen. Auf diese Bemerkung entgegnete Sir Charles Wyke, daß die republikanischen Ideen im mexikanischen Volke derart tiefe Wurzeln gefaßt hätten, daß letzteres — abgesehen von seiner Unkenntnis über die historische Bedeutung des Hauses Habsburg — kaum die Fähigkeit besäße, zwischen dem Sprößling einer Dynastie von Kaisern und irgend einem einflußreichen Mexikaner einen Unterschied zu machen.[1])

Der Erzherzog beschloß diese Unterredung mit der Versicherung, daß er lebhaft bedauere, die Ansichten Sir Charles Wykes über die Zustände in Mexiko erst jetzt kennen gelernt zu haben; nun sei aber der Rücktritt für ihn nicht mehr möglich, da er sich durch sein in Paris dem Kaiser Napoleon gegebenes Wort für gebunden erachte.

Sowohl der Lizenziat Teran, wie auch der englische Gesandte hatten in ihrer Argumentation vornehmlich die Abneigung der Mexikaner gegen die monarchische Regierungsform geltend gemacht; der künftige Kaiserthron wurde aber von seite der Vereinigten Staaten mit weit größeren Schwierigkeiten bedroht, als sie durch den Mangel an Sympathie seitens der einheimischen Bevölkerung hervorgerufen werden konnten.

Vergeblich hatte der Erzherzog, um freundliche Beziehungen mit dem Washingtoner Kabinette anzuknüpfen, bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Paris, die von dem Bevollmächtigten der Südstaaten, Mr. Slidell, daselbst von ihm erbetene Audienz abgeschlagen: zwischen dem Kaiserthrone in Mexiko und dem Weißen Hause konnte niemals Frieden geschlossen werden!

Die Debatten des nordamerikanischen Kongresses während der ersten Hälfte des Jahres 1864 lieferten mit nicht mißzuverstehender Klarheit den Beweis, daß Staatssekretär Seward voll-

[1]) Die Richtigkeit dieser Behauptung hat der Verfasser während seines dreijährigen Aufenthaltes in Mexiko wiederholt zu bestätigen Gelegenheit gefunden.

Digitized by Google

kommen die Wahrheit gesprochen habe, als er das Kabinett der Tuilerien darauf aufmerksam machen ließ, wie das Volk der Vereinigten Staaten nur mit Mühe davon abzuhalten sei, der Intervention in Mexiko gegenüber aus seiner neutralen Rolle zu treten. Der Kongreß in Washington verwarf zwar den vom Abgeordneten Max Dougall gestellten Antrag, aus dem Auftreten Frankreichs in Mexiko einen casus belli zu machen, adoptierte aber dafür am 4. April mit Stimmeneinhelligkeit eine Resolution des Inhaltes, daß das Volk der Vereinigten Staaten „es mit seinen Grundsätzen unvereinbar finde, daß in Amerika durch eine europäische Intervention auf den Trümmern der republikanischen Staatsform eine Monarchie errichtet werde".

Um nicht Frankreich durch eine allzu deutlich formulierte Herausforderung zur aktiven Unterstützung der konföderierten Südstaaten im Kampfe gegen die Union zu drängen, beeilte sich Staatssekretär Seward, den üblen Eindruck, welchen die vorstehende Resolution notgedrungen in Paris hervorrufen mußte, möglichst zu mildern und er schrieb in diesem Sinne am 4. April an den dortigen nordamerikanischen Gesandten Mr. Dayton, daß es der Präsident derzeit nicht für angemessen erachte, die bisher in der mexikanischen Frage eingehaltene Neutralitätspolitik aufzugeben. Die Resolution des Kongresses sei auch in keiner Weise als der Ausdruck der im Weißen Hause herrschenden Anschauungen zu betrachten. Sollte es jedoch der Präsident in der Zukunft für geboten halten, seine neutrale Stellung aufzugeben, so würde jedenfalls dem Kabinette der Tuilerien rechtzeitig eine Mitteilung hierüber zugehen.

Dieser beschönigenden Erklärungen ungeachtet, gab man sich in Paris über die Bedeutung der Resolution vom 4. April keiner Täuschung hin:[1]) um so schwerer lastet auf Kaiser Napoleon der Vorwurf, daß er ohne Rücksicht auf eine derart bedrohlich sich gestaltende Situation, die Persönlichkeit des Erzherzogs mißbrauchte, um Frankreich — wenigstens für den nächsten Augenblick! — aus der Klemme zu ziehen, in welche

[1]) Bericht Daytons an Seward vom 22. April 1864.

Digitized by Google

es vor 2 Jahren durch die Berichte des französischen Vertreters in Mexiko und durch die Intrignen einer Gruppe mexikanischer Emigrierter verwickelt worden war.

Der Erzherzog schien, trotz aller optimistisch gefärbten Versicherungen der Regentschaft, noch in der letzten Periode vor seiner Thronbesteigung Zweifel in die Spontaneität des Votums gelegt zu haben, durch welches ihn die mexikanische Nation auf den Thron berufen hatte und wohl darauf ist es zurückzuführen, daß es seine Absicht war, unmittelbar nach seiner Ankunft in Mexiko einen Nationalkongreß einzuberufen und durch das Votum dieser Versammlung die Verfassungsfrage endgültig feststellen zu lassen. Die Ausführung dieses Projektes[1]) soll jedoch an dem von französischer Seite dagegen erhobenen Widerspruche gescheitert sein.

Vollkommen resultatlos blieb der von dem Erzherzoge unternommene Versuch einer direkten Verständigung mit dem Präsidenten Juarez. Bei Gelegenheit seines letzten Aufenthaltes in London war der Erzherzog mehrmals mit einem zu Juarez in naher Beziehung stehenden mexikanischen General zusammengetroffen und das nicht unsympathische Benehmen des letzteren veranlaßten den Erzherzog, durch dessen Vermittelung an Don Benito Juarez die Einladung zu einer persönlichen Zusammenkunft zu richten, um die mexikanische Frage im gemeinsamen Einverständnisse zu ordnen.

Im Auftrage des Erzherzogs richtete daher eine Vertrauensperson desselben (der Name dieses Vermittlers ist nicht bekannt gemacht worden) das nachstehende Schreiben an den erwähnten mexikanischen General:

„Infolge mehrerer Unterredungen, welche der Erzherzog Ferdinand Max mit Ihnen in London und Brüssel hatte, kam letzterem der Gedanke, daß eine persönliche Zusammenkunft mit Juarez die bestehenden Verwickelungen lösen und diesen über die wahren Absichten des Erzherzogs aufklären könnte, welcher selbst keinen anderen Wunsch hegt, als das Wohl

[1]) Siehe Basch, welcher diese Angaben aus dem Munde des Kaisers erhalten zu haben angibt.

Mexikos zu fördern. Der Erzherzog hat nie daran gedacht, sich mit Gewalt dem mexikanischen Volke aufzudrängen und wenn er nun die Krone annimmt, so geschieht dies bloß deshalb, weil die vorgelegten Adhäsionsakte ihn zu der Überzeugung berechtigen, daß die Mehrheit der Nation für die Errichtung einer Monarchie unter seinem Szepter günstig gestimmt sei."

„Wenn diese Monarchie zu einer Tatsache werden soll, so ist es der entschiedene Wille des Erzherzogs, daß sie sich auf das Zusammenwirken aller Kräfte des Landes stütze, ohne Rücksicht auf eine spezielle Partei. Ein aufrichtiges loyales Entgegenkommen von seite der Führer der Liberalen und namentlich von seite desjenigen, welcher bisher das gesetzliche Landesoberhaupt gewesen ist und dessen politische Gefühle stets von dem Erzherzog gewürdigt wurden, ein solches Entgegenkommen könnte nicht verfehlen, mächtig zur Beendigung eines Kampfes beizutragen, welcher bisher ganz Mexiko in zwei Lager getrennt hat."

„In dem Falle, als Juarez diese Absicht teilen sollte, können Sie demselben die Anschauungen des Prinzen, wie Sie dieselben aus seinem eigenen Munde vernommen haben, mitteilen und ihm zugleich beruhigende Aufklärungen über verschiedene andere Fragen erteilen, welche sich füglich nicht anders, als in einer vertraulichen Unterredung berühren lassen. Zugleich können Sie, General, Juarez in Kenntnis setzen, daß Seine kaiserliche Hoheit dafür Sorge tragen wird, daß ersterer ohne irgend eine Gefahr für die Sicherheit seiner Person, sich nach einem beliebigen Punkte des mexikanischen Territoriums zu der in Rede stehenden Zusammenkunft mit dem Erzherzog begeben könne. Sollte der Präsident auf diesen Vorschlag eingehen, so wollen Sie hierüber eine Mitteilung an den erzherzoglichen Schatzmeister Herrn Kuhacevich gelangen lassen, welchen Herrn ich Ihnen als eine vollkommen verläßliche Person bezeichnen kann."

Der von dem Erzherzoge geäußerte Wunsch einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Präsidenten der mexikanischen

Republik wurde zur Kenntnis des letzteren gebracht. Derselbe lehnte es jedoch ab, auf einen derartigen Vorschlag irgendwie näher einzugehen, da er es sich zum unwandelbaren Grundsatze gemacht hatte, sich niemals in Unterhandlungen mit dem „Usurpator“ einzulassen[1]) und keinesfalls gewillt war, über die Legitimität seiner Eigenschaft als Präsident der Republik irgend eine Diskussion zu gestatten.

Als General Bazaine zu Beginn des Jahres 1864 vom Kriegsschauplatze nach der Hauptstadt zurückkehrte, hatte die nunmehr unter das Kommando des Generals Douay gestellte frankomexikanische Armee folgende Stellung inne:

Den äußersten linken Flügel der Armee bildete im Staate Michoacan die Division des Generals Marquez, welcher, nachdem sein Gegner Uraga durch General Douay bis gegen Colima zurückgeworfen worden war, vorläufig nicht weiter vom Feinde belästigt wurde. Rechts an Marquez lehnte sich im Staate Xalisco der französische Oberst Garnier mit der mexikanischen Division des Generals Miramon. Im Zentrum des Expeditionskorps operierten die Kolonnen der Generale Lherillier und Aymard. Am rechten Flügel hielten die Truppen der Generale Mejia und Castagny die Grenzgebiete der Staaten Tamaulipas, Coahuila und Nuevo Leon im nördlichen Mexiko besetzt.

Mitte Jänner rückte General Aymard mit einer aus Guanajuato abgegangenen französischen Kolonne in San Luis ein, worauf General Mejia am 20. Jänner diesen Platz verließ, um in der Richtung von Matehuala gegen General Doblado weiter zu operieren. Da General Mejia einen von letzterem begehrten Waffenstillstand nur unter der Bedingung der vollständigen Unterwerfung seines Gegners zugestehen wollte, zog sich dieser weiter nordwärts nach Monterey zurück, wo seine Gegenwart[2])

[1]) Note des juaristischen Gesandten Romero in Washington vom 21. September 1865 an Staatssekretär Seward. Der Kaiser erneuerte in der Folge auch von Mexiko aus wiederholt den Versuch zur Herbeiführung einer persönlichen Begegnung mit Juarez, ohne daß es ihm gelungen wäre, seinen Wunsch zu verwirklichen.

[2]) Juarez hatte nach seiner Flucht aus San Luis den Sitz der Regierung nach Monterey verlegt.

dringend benötigt wurde, um den Präsidenten gegen die feindselige Haltung Vidaurris, des Gouverneurs von Coahuila und Nuevo Leon — worüber wir noch mehreres mitzuteilen haben werden — in Schutz zu nehmen.

Gleichzeitig mit Mejia war auch General Douay nordwärts vorgerückt, um zunächst den Staat Zacatecas zu unterwerfen.

Nach einem hartnäckigen Gefechte bei Teocaltiche mit General Ortega (dem wortbrüchigen Gefangenen von Puebla) besetzte Douay am 2. Februar die Stadt Aguas Calientes und hielt am 7. Februar seinen Einzug in Zacatecas, worauf sich Ortega mit seinen Truppen nach der Grenze der Staaten Zacatecas und Durango zurückzog, ohne vom Expeditionskorps weiter verfolgt zu werden.

Durch den höchst verwahrlosten Zustand der Straßen im nördlichen Teile des Staates San Luis war General Mejia in seinem Vormarsche gegen Monterey dergestalt aufgehalten worden, daß er erst Ende Mai, nach Verlauf von vier Monaten, vor Matehuala einzutreffen vermochte. Da der kaiserliche General in Erfahrung brachte, daß Doblado daselbst mit 6000 Mann und 18 Kanonen — somit mit einer ihm weitaus überlegenen Macht[1]) — Stellung genommen hatte und auch den Angriff des Feindes hier abwarten zu wollen geneigt schien, rief Mejia schleunigst den General Aymard aus San Luis zu seiner Unterstützung herbei. Letzterer brach sofort in Eilmärschen mit einem Teile der Garnison von San Luis nach Norden auf und traf am 27. Mai in Matehuala ein, als sich General Doblado eben anschickte, zum Angriffe gegen Mejia vorzugehen. Infolge des unerwarteten Erscheinens der Kolonne Aymards bemächtigte sich eine unbeschreibliche Panik der juaristischen Soldaten und die gesamte Armee Doblados ergriff in wildester Eile die Flucht. Dem letzteren gelang es nur mit den größten Anstrengungen, eine Eskorte von wenigen hundert Reitern als letzten Rest seiner Armee um seine Person zu scharen. Dem Sieger fielen 39 Offiziere und 1200 Mann Gefangene in die Hände; ersterer erbeutete

[1]) Französischen Berichten zufolge hätte General Mejia damals nicht mehr als 2000 Mann unter seinem Befehle stehen gehabt.

Digitized by Google

überdies 18 Geschütze und den gesamten Park des Feindes. Den frankomexikanischen Truppen kostete der Sieg vom 27. Mai nur sehr geringe Verluste, da die juaristischen in der eiligen Flucht von ihren Waffen fast gar keinen Gebrauch machten und sich scharenweise ganz widerstandslos gefangen nehmen ließen.

Der Sieg bei Matehuala öffnete den Truppen der Regentschaft den Weg bis zum Rio Grande an der Nordgrenze Mexikos, da der Präsident nach der Vernichtung der Armee des Generals Doblado in jenem Teile des Landes dem Feinde keine Streitmacht von irgend welcher Bedeutung entgegenzustellen in der Lage war.

Im Innern des Landes hatte General Douay während des Frühjahres mit den zahlreichen daselbst umherstreifenden juaristischen Banden eine Reihe von Gefechten zu bestehen gehabt, wobei die französischen Abteilungen allerdings fast ausnahmslos den Sieg davon trugen, ohne daß es ihnen jedoch gelungen wäre, einen nachhaltigen Erfolg zu erringen und den Feind dauernd aus dem Felde zu schlagen. Die Stadt Nochistlan, welche den juaristischen Guerrillas in jener Gegend vornehmlich als Stützpunkt diente, wurde am 13. Mai durch eine aus Guadalajarra unter Oberst Potier ausgerückte französische Kolonne mit stürmender Hand genommen, worauf die juaristischen Streitkräfte unter der Führung Sandovals und Cadeñas sich in das nahe gelegene Gebirge zurückzogen, von Oberst Potier jedoch auch dorthin verfolgt und am 22. Mai von diesem in einem Gefechte bei Valparaiso vollkommen auseinandergesprengt wurden. Sandoval und Cadena verlegten hierauf den Schauplätz ihrer Tätigkeit nach dem Staate Aguas Calientes und schlugen sich hier den ganzen Sommer hindurch mit den Kaiserlichen herum.[1])

Im Staate Michoacan hatte General Marquez während des Frühjahres mit 2000 Mann zwischen Morelia und Los Reyes Stellung genommen und beherrschte von hier aus die östliche Hälfte des Staates, während sein Gegner, General Uraga, im

[1]) Im Verlaufe des Herbstes legten beide Guerrillaführer die Waffen nieder und anerkannten das Kaiserreich.

westlichen Michoacan die ihm von den Kaiserlichen gegönnte Ruhe dazu benutzte, um seine durch den letzten Angriff auf Morelia übel mitgenommenen Truppen wieder zu organisieren.

Zu Beginn des Jahres 1864 gewann die Regentschaft einen einflußreicheren Parteiführer in der Person des Indianerhäuptlings Lozada, welcher sich in Tepic (an der Küste des pazifischen Ozeans) zu gunsten der Monarchie pronunzierte und hierauf mit 3000 Mann ihm blindlings ergebenen Stammgenossen im Staate Xalisco gegen die Anhänger der Republik ins Feld zog.[1]) Das Pronunciamiento Lozadas bot der im pazifischen Ozean operierenden französischen Eskadre unter Contreadmiral Bonet die Möglichkeit zur Besetzung verschiedener Häfen an der Westküste Mexikos. So wurde zunächst die Stadt San Blas der Regentschaft botmäßig gemacht; eine von hier aus zur See nach Süden abgegangene Expedition besetzte am 3. Juni die Hauptstadt Acapulco des Staates Guerrero; da jedoch der Besitz dieser Stadt sich für die Kaiserlichen als wertlos erwies und die französische Garnison unter dem Einflusse des mörderischen Klimas in kurzer Zeit vollständig aufgerieben zu werden drohte, ließ General Bazaine jenen Hafenplatz nach kurzer Besetzung desselben wieder räumen, worauf der greise Indianer Alvarez als juaristischer Gouverneur des Staates Guerrero wieder in Acapulco einzog.

Im Süden der Hauptstadt unternahm der monarchistische Oberst Valdez von Cuernavaca aus einen Streifzug gegen die juaristischen Anführer Pinzon und Bustamante und nötigte diese, jenseits des Rio Mescala an der Grenze des Staates Guerrero eine Zuflucht zu suchen.

In dem nordöstlich an Guerrero angrenzenden Staate Oaxaca behauptete sich der juaristische General Porfirio Diaz an der Spitze von 5000 Mann und beunruhigte von dort aus durch wiederholte Einfälle die Gegend zwischen Puebla und Orizaba.

[1]) Nach dem Sturze des Kaiserreiches setzte Lozada auf eigene Faust den Kampf gegen den Präsidenten Juarez und dessen Nachfolger Lerdo de Tejada fort, bis er in feindliche Gefangenschaft fiel und als gemeiner Verbrecher erschossen wurde.

Digitized by Google

Im Staate Veracruz wimmelte es, ungeachtet aller Anstrengungen der französischen Kontraguerrilla unter Oberst Dupin, von juaristischen Banden, welche die Verbindungen von Veracruz mit dem Innern des Landes bedrohten und ihre Streifzüge selbst bis unmittelbar vor die Tore jenes Hafens ausdehnten.

Überblicken wir nun die militärische Situation in Mexiko um die Mitte des Jahres 1864, zu dem Zeitpunkte, wo das jugendliche Kaiserpaar sich eben anschickte, von dem neu gegründeten Reiche Besitz zu nehmen, so ergibt sich die Tatsache, daß allerdings die besser kultivierten und dichter bevölkerten Teile des Landes unter die Botmäßigkeit der Monarchie gebracht worden waren (ohne daß es jedoch gelungen wäre, die unter den Waffen stehenden Anhänger der Republik aus jenen Gebieten gänzlich zu vertreiben), während dem Präsidenten Juarez, dem geographischen Flächenraume nach, noch immer zwei Dritteile von ganz Mexiko huldigten.

Vergleichen wir die Lage zu Ende des ersten Halbjahres 1864 in jedem einzelnen der verschiedenen mexikanischen Staaten, so ergibt sich das nachstehende Verhältnis bezüglich der von den kaiserlichen Truppen einerseits und von den juaristischen Truppen anderseits besetzt gehaltenen Territorien:

Yucatan, bis auf die von unabhängigen Indianerstämmen besetzten südlichen Teile des Staates vollständig imperialistisch;

Tabasco, Chiapas und Oajaca, sowie das Territorium von Tehuantepec durchwegs juaristisch;

Guerrero juaristisch: die Hauptstadt Acapulco wurde nur vorübergehend von den Kaiserlichen besetzt;

im Staate Veracruz anerkannten die Städte Veracruz, Cordova, Orizaba, Jalapa und Alvarado mit deren nächster Umgebung das Kaiserreich; der übrige Teil des Staates, „somit fast das ganze Gebiet desselben“ anerkannte unter Führung Alatorres und A. Garcias die Autorität des Präsidenten;

Puebla überwiegend imperialistisch; in der Gegend von Huauchinango behaupteten sich einige juaristische Guerrillas unter Benavides, Cuellar, Carvajal u. a.;

Staat und Distrikt von Mexiko, ebenso wie Queretaro vollständig imperialistisch und nur durch unbedeutende Banden beunruhigt;

Michoacan zur Hälfte kaiserlich und zur Hälfte juaristisch unter dem Gouverneur Riva Palacio;

Guanajuato und San Luis überwiegend kaiserlich; in beiden Staaten schwärmten zahlreiche juaristische Banden umher unter Antillon, Rivera, Rincon Gallardo u. a.;

Jalisco, mit Ausnahme der Städte Guadalajarra und San Blas und des Territoriums von Tepic, juaristisch;

Sinaloa und Colima vollständig juaristisch;

Zacatecas im Süden mit Inbegriff der Hauptstadt kaiserlich; der übrige Teil des Staates unter dem Gouverneur General Ortega juaristisch;

Aguas Calientes überwiegend juaristisch;

Tamaulipas, mit Ausnahme des Hafens von Tampico juaristisch;

Coahuila, Nuevo Leon, Durango, Sonora, Chihuahua und Niedercalifornien insgesamt juaristisch;

Als dem Kaiserreiche tatsächlich unterworfen waren somit nur die nachfolgenden Staaten namhaft zu machen: Puebla, Mexiko, Queretaro, San Luis, Guanajuato, Yucatan und beträchtliche Teile der Staaten Veracruz und Michoacan. Als vollständig oder überwiegend republikanisch kamen anzuführen: Tabasco, Chiapas, Oajaca, Guerrero, Colima, Jalisco, Sinaloa, Zacatecas, Aguas Calientes, Durango, Chihuahua, Sonora, Californien, Tamaulipas, Coahuila und Nuevo Leon.

Vergleicht man das Verhältnis der Bevölkerung und des Flächenraumes in den soeben bezeichneten beiden Gruppen, so steht dem monarchischen Gebiete in der Ausdehnung von 6200 Quadratmeilen mit einer Seelenzahl von mehr als 4 Millionen [1]) republikanischerseits ein Flächenraum von 30.000 Quadratmeilen mit nur $3^1/_2$ Millionen Einwohnern gegenüber.

[1]) Bei dieser Berechnung sind die Staaten Michoacan und Veracruz nicht mit in Betracht gezogen worden, weil sich daselbst beide Parteien so ziemlich das Gleichgewicht hielten.

Vorstehende Ziffern stellen jedoch keineswegs das wirkliche Zahlenverhältnis der beiden Parteien im Lande dar, da selbst in den als ganz imperialistisch angeführten Staaten die Organe der Regentschaft fast ausschließlich nur in den Städten fungierten, während die indianischen Bewohner des offenen Landes zumeist der früheren republikanischen Regierungsform treu blieben, da jener politisch vollkommen ungebildeten Menschenklasse jegliches Verständnis zur Beurteilung einer ihnen vollständig unbekannten neuen Organisation der Staatsgewalt fehlte.

XVII. Kapitel.

Thronbesteigung des Erzherzogs.

Der Erzherzog hatte die Vornahme des feierlichen Aktes der Thronbesteigung für die ersten Tage des Monates April in Aussicht genommen, da zu erwarten stand, daß bis dahin alle auf die mexikanische Thronkandidatur bezüglichen und noch unerledigt gebliebenen Fragen ihre endgültige Lösung gefunden haben würden.

Noch in letzter Stunde ereignete sich jedoch ein Zwischenfall, der alle bisherigen Bemühungen der mexikanischen Regentschaft zu vereiteln und die Errichtung des mexikanischen Kaiserthrones unmöglich zu machen drohte.

Wir haben bereits an anderem Orte erwähnt, daß ein im Herbst des Jahres 1863 abgehaltener kaiserlicher Familienrat die Beziehungen des Hauses Habsburg zum künftigen, erwählten Kaiser von Mexiko in dem Sinne geregelt hatte, daß der Erzherzog Ferdinand Max urkundlich für sich und seine Nachkommen auf die Thronfolge in Österreich, sowie auf sein Erbrecht an dem habsburgischen Patrimonialgute Verzicht leisten sollte.[1])

[1]) Ähnliche Verzichtleistungen wurden herkömmlich von allen Erzherzoginnen im Falle ihrer Vermählung mit einem nicht dem Hause Habsburg angehörigen Prinzen ausgestellt.

Digitized by Google

Als nun der Zeitpunkt zur Ausstellung der erwähnten Verzichtleistungsurkunde herangekommen war, weigerte sich der Erzherzog, die in Rede stehende Entsagungsurkunde zu unterfertigen, indem er diese seine Weigerung damit begründete, daß man ihm den Verzicht seiner Erbrechte als Agnat auferlege, während die Erzherzoginnen in analogen Fällen bloß ihren Rechten als habsburgische Kognaten zu entsagen hätten.

Alle Bemühungen des Ministers des kaiserlichen Hauses Grafen Rechberg, um den Erzherzog diesfalls zur Verzichtleistung auf seinen Widerspruch zu bewegen, blieben erfolglos, da letzterer auf der Bewahrung seiner Agnatenrechte als habsburgischer Prinz auf das entschiedenste beharrte.

Von unberufener Seite wurde diese unliebsame Kontroverse im habsburgischen Kaiserhause indiskreterweise zur Kenntnis des Publikums gebracht und die öffentliche Meinung unterzog das Verhalten des Erzherzogs in dieser Angelegenheit einer vielfach nichts weniger als wohlwollend für ihn lautenden Kritik, indem namentlich darauf hingewiesen wurde, daß, wenn der künftige Kaiser von Mexiko so großen Wert auf die Erhaltung seiner Erbrechte als Agnat des Kaisers von Österreich lege, er dadurch ein sehr geringes Vertrauen in die Solidität des mexikanischen Thrones manifestiere und sich daher mit seinen eigenen Entschlüssen in Widerspruch setze.

Da der Erzherzog seine Zustimmung zur Verzichtleistung auf seine Agnatenrechte anhaltend verweigerte und anderseits die ihm von seinem kaiserlichen Bruder als Familienoberhaupt zu gewährende Erlaubnis zur Annahme der mexikanischen Krone an die Bedingung jener Resignation geknüpft war, entsendete Kaiser Napoleon anfangs April den General Frossard in einer vertraulichen Mission über Wien nach Miramar, um daselbst auf Beseitigung der vorliegenden Komplikation hinzuwirken. Nach langen und wiederholt als aussichtslos sich darstellenden Unterhandlungen gelang es schließlich dem General Frossard, den Erzherzog zur Annahme der vom kaiserlichen Familienrate in der Erbrechtsfrage gefaßten Beschlüsse zu überreden.

Digitized by Google

Nachdem dergestalt diese Frage einer befriedigenden Lösung entgegen geführt worden war, verfügte sich Kaiser Franz Joseph am 9. April in Begleitung der Erzherzoge Rainer, Karl Ludwig, Ludwig Viktor, Leopold, Wilhelm, Karl Salvator und Joseph nach Miramar, um daselbst den Akt der Erbrechtsentsagung seitens des Erzherzogs Ferdinand Max mit dem herkömmlichen Zeremoniell zu vollziehen.[1])

Kaiser Franz Joseph kehrte nach Vollzug des Resignationsaktes seitens des Erzherzogs Ferdinand Max wieder nach Wien zurück.

Hiermit war das letzte Hindernis beseitigt, welches der auf den 10. April festgesetzten feierlichen Thronbesteigung bisher noch im Wege gestanden war.

Am Vorabende jenes denkwürdigen Tages war die französische „Fregatte“ Thetis, welche, auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers, das Kaiserpaar auf der Überfahrt nach Mexiko geleiten sollte, auf der Rhede von Miramar eingetroffen.

Der Erzherzog inspizierte die französische Fregatte sofort nach ihrer Ankunft und setzte bei dieser Gelegenheit die fremden Offiziere durch die Gründlichkeit seiner Kenntnisse im Fache des Marinewesens nicht wenig in Erstaunen.

Die mexikanische Deputation, welche die monarchischen Adhäsionsakte nach Europa überbracht hatte und die letzte Zeit in Triest verblieben war, sollte bei diesem Anlasse als Repräsentantin der mexikanischen Nation auftreten. Jener aus 6 Mitgliedern (Gutierrez de Estrada, Velasquez de Leon [ehemaliger Minister], Aguilar [ehemaliger Gesandter], General Woll, Bankier Escandon und Handelsmann Landa) bestehenden Deputation schlossen sich verschiedene angesehene Mexikaner an, welche jedoch (wie der Exminister Arrangoiz und der ehemalige Gesandte Murphy u. a.) keinen offiziellen Charakter besaßen.

[1]) Als das mexikanische Kriegsgericht in Queretaro im Begriffe stand, über Kaiser Maximilian die Todesstrafe zu verhängen, berief Kaiser Franz Joseph abermals den Familienrat behufs Annullierung der Entsagungsurkunde des Erzherzogs Ferdinand Max. Diese Verfügung hatte zum Zweck, dem Präsidenten Juarez eine Garantie mehr dafür zu bieten, daß Kaiser Maximilian endgültig auf den mexikanischen Thron Verzicht geleistet hatte.

Digitized by Google

In den reizenden Parkanlagen Miramars bewegte sich schon am frühen Morgen des 10. April eine dichte Menschenmenge, welche aus Triest und aus der Umgegend herbeigeeilt war, um den von den Bewohnern der Küste so sehr geliebten Prinzen vor dessen Abgange nach seiner neuen Heimat zum letzten Male zu begrüßen. Auch der gleichgültigste Zuschauer wurde von der Bedeutung jenes verhängnisvollen Augenblickes mächtig ergriffen. Eine ernste Stimmung trat unverkennbar unter der in Miramar versammelten Menschenmenge zu Tage. Daß aber das am 10. April mit festlichem Gepränge eingeleitete Drama nach 3 Jahren ein so entsetzlich tragisches Ende nehmen würde, ahnten selbst jene nicht, welche damals am schwärzesten in die Zukunft blickten.

Die Festlichkeiten des 10. April wurden in offizieller Weise damit eröffnet, daß die mexikanische Deputation in erzherzoglichen Equipagen aus ihrem Hotel in Triest abgeholt und nach dem Schlosse Miramar gebracht wurden. Graf Joseph Zichy geleitete hierauf die Mitglieder der Deputation in seiner Eigenschaft als erzherzoglicher Obersthofmeister in den Zeremoniensaal des Schlosses und stellte dieselben hier dem Erzherzoge vor, welcher die Uniform eines österreichischen Vizeadmirals trug und von einem glänzenden Gefolge umgeben war.[1]) Seitwärts lagen auf einem Tische die aus Mexiko eingesendeten monarchischen Adhäsionsakte.

Nach vollzogener Vorstellung der anwesenden Mexikaner hielt Gutierrez de Estrada an den Erzherzog die nachstehende Anrede in französischer Sprache:

Prince,

la députation mexicaine est heureuse de se retrouver en votre auguste présence, et elle ressent une joie profonde du motif qui l'y ramène. Nous avons à vous informer, Monseigneur, au nom de la régence de l'empire, que le vote des notables, qui vous avait déféré la couronne, ratifié par l'enthousiaste acclamation de cette assemblée, des autorités municipales et des corporations populaires,

[1]) Unter den Zeugen dieses feierlichen Aktes befand sich auch der belgische Gesandte am Wiener Hofe.

15*

est ainsi devenu par sa valeur numérique un vote véritablement national.

A ce titre et appuyés sur les promesses du 3 octobre 1863, qui ont fait naître dans le pays tant d'espoir, et de confiance, nous venons solliciter de Votre Altesse Imp[le]. l'acceptation du trône mexicain. Il est destiné à devenir par vous, Monseigneur, un principe d'union et une source de prospérités pour un peuple soumis jusqu'à ce jour à de si douloureuses épreuves.

Elles ont été telles, qu'il eut infailliblement succombé sous le poids de tant d'infortunes sans le secours d'un grand empire européen, sans les éminentes qualités et l'admirable abnégation de Votre Altesse Imp.[le], sans la liberté d'action, enfin, qu'elle à trouvé dans les sentiments élevés de l'Empereur, son auguste frère, chef si justement respecté de l'illustre maison d'Autriche.

Honneur et gratitude à ces deux Princes! Honneur et gratitude aussi à la glorieuse nation, qui, à la voix de son souverain, n'a point hésité à verser son sang pour notre rédemption politique, en créant ainsi, entre l'un et l'autre continent, une confraternité nouvelle pour l'histoire; cette histoire ne nous ayant montré jusqu'alors, dans les Européens que de dominateurs.

Honneur et gratitude à cet empire, aussi puissant que généreux, qui associant un intérêt français à tous les intérêts du monde, a en quelques années, malgré de passagers obstacles, la fortune et la gloire, de planter les bannières de la France, redoutées toujours, bien que toujours sympathiques, aux confins du lointain empire de la Chine et aux limites reculées du lointain empire mexicain! Honneur et gratitude à un tel peuple, et à des tels princes! c'est le cri de tout véritable Mexicain.

En conquérant l'amour des peuples, vous avez appris, Monseigneur, l'art difficile de les gouverner. Aussi, après tant de luttes, notre patrie, qui ressent un immense besoin d'union, vous devra-t-elle un jour l'inappréciable bienfait d'avoir approché et concilié les coeurs mexicains, que les malheurs publics et l'entraînement des passions aveugles avaient séparés et divisés, mais qui n'attendent que votre précieuse influence et l'exércice de votre autorité paternelle pour se montrer pénétrés des mêmes sentiments. Pour voir réaliser ces bienfaits, le Mexique met en vos mains, avec une confiance filiale, le pouvoir souverain et constituant qui doit régler ses futures destinées et assurer son grand avenir vous promettant,

Digitized by Google

à cette heure d'alliance, solennelle, un amour sane borne et une fidélité inébranlable. Il vous les promet parceque catholique et monarchique par une tradition séculaire et non interrompue, il tronve en votre Altesse Imp^le^. digne rejeton de l'Empereur Charles-Quint et de l'Impératrice Marie-Thérèse, la personnification et le symbole de ces deux grande principes, base de notre existence première, et sous l'égide desquels, avec les iustitutions et les moyens que le cours des tempe a rendue néceseaires pour le gouvernement des sociétés, il pent prendre un jour, le rang élevé qui lui convient parmi les nations. In hoc signo vinces.

Ces deux grands principes, catholique et monarchique, qui furent introduits an Mexique par le peuple noble et chevaleresque qui en fit la déconvorte et qui l'arracha aux errenrs et aux ténèbres de l'idolâtrie; ces principes qui nous firent naître à la civilisation assureront cette foie encore notre ealut, vivifiés comme ils l'ont été, par notre indépendance, et comme ils le sont aujourd'hui par les espérances qui s'attachent au naissant empire. Dans ce jonr, qui ne eerait point un jour de bonheur s'il ne l'était ausei de juetice, notre pensée se reporte involontairement vers les temps historiques et vers les glorieux monarques parmi lesquels ont marqué les ancêtres de Votre Altesse Impériale.

A leurs henres d'allégresee, en effet, les penples, comme lee individus, out le devoir de saluer avec une reconnaissaute affection leure péres qui ne eont plus, et c'est une gloire à laquelle nous aspirons, Prince, de faire briller à tous les yeux cette juste reconnaissance, au moment où notre heureuse fortune frappe toue les regards.

En vous manifestant, Prince, noe voeux et noe espérancee, nous ne disons pas et ne voulons pas dire que l'entreprise soit facile, jamais ne le fut, ni le sera la fondation d'un empire. Nous dirons seulement, qne les difficultés d'aujourd'hui, eeront demain votre gloire; nous dirone encore que dans l'oeuvre qui e'accomplit, ee montre visiblement le doigt de Dien.

Lorsque, lee tempe venus, noe espérances seront satiefaites, et nos prédictione accomplies; quand le Mexique apparaîtra prospère et régénéré, alors, en songeant que la France envoya, pour nous sauver, eee valeureux bataillons jusqu'aux cimes de l'Anahuao et jnequ'aux plages du Pacifique, en des jours où l'Europe, était remplie elle-même d'alarmes et de périls, ni le Mexique, ni l'Europe,

Digitized by Google

ni le moude, ui cet antre monde, qui uous survivra et qui s'appelle l'histoire, ue ponrront donter, que notre salut, obtenn coutre toutes les probabilités humaines, u'ait été l'oeuvre de la Providence, et Votre Altesse Imp^{le}. l'instrumeut choisi par elle pour l'accomplir.

Mais eu songeant à uotre patrie mexicaine, nous ne saurions oublier, Prince, qu'il y aura, à l'henre de uos joies, de profondes tristesses. Nons comprenons, et nos sympathies y répoudent, que cette patrie autrichienue, et surtout Trieste, votre séjonr préféré, vous regretterout quaud vous u'y serez plus; mais elles se consoleront bientôt par la pensée de vos bienfaits et le reflet de votre gloire.

Après avoir eu l'inappréciable fortune d'entendre Votre Altesse Imp^{le}. uous faire espérer son acceptatiou définitive, daignez uous accorder, Monseigneur, l'honneur insigne et le bonheur ineffable d'être, entre les Mexicaius, les premiers, qui vous salueut, au uom de la régence et du pays, comme le souverain du Mexique, l'arbitre de ses destinées et le dépositaire de son aveuir.

Le Mexique entier, qni aspire avec une indicible impatience à vons posséder, vous accueillera sur sou heureux sol aveo un cri unanime de reconuaissance et d'amonr.

Mais pour des âmes comme la Vôtre, Prince, cet éclatant spectacle qni, pour d'autres, serait uue récompense, ne fera qu'accroître votre conrage.

La récompense viendra plus tard, et elle sera providentielle comme l'oeuvre accomplie.

Il u'eu est pas de plus enviable que celle qu'éprouvera Votre Altesse Imp^{le}. en voyant le Mexique heureux et respecté. Elle ue saurait ressentir de joie plns pure, ni d'orgueil plus légitime que d'avoir fondé sur le sol volcanisé des Montézumas un brillant empire, qui unira promptement, pour sa splendeur et votre gloire, à ce qne peut offrir de plus parfait l'organisation enropéenne la féconde et bien heureuse influence de cette sève native, toute particnlière, dont le ciel a si généreusement doté uotre terre américaine.

Une dernière conviction couronne eu nons, Prince, tant d'henreux présages: c'est qne le Mexique, qui vons acclame au délà des mers, et le monde entier qui vous regarde ue tarderont point à s'apercevoir que V. A. J. u'a pas eu eu vain sous ses yeux, dès son enfauce, sur l'arc de triomphe qui fait face au palais de

Digitized by Google

ses ancêtres, cette inscription bien digne d'eux et qui frappe le voyageur:

Justitia regnorum fundamentum
La justice est le fondement des empires.

Auf diese Anrede erwiderte der Erzherzog in spanischer Sprache:

„Eine reifliche Prüfung der mir dnrch Sie vorgelegten Beitrittsakte gibt mir die Znversicht, daß der Beschluß der Notabeln Mexikos, der Sie znerst nach Miramare geführt, von der weit überwiegenden Mehrheit Ihrer Landsleute bestätigt wird und ich mich fortan mit vollem Rechte, als den Erwählten des mexikanischen Volkes betrachten kann. Dadurch ist die erste, in meiner Antwort vom 3. Oktober ausgesprochene Bedingung erfüllt. Ich bezeichnete darin noch eine andere, jene, welche die Bürgschaften betraf, deren das werdende Kaiserreich bedarf, nm sich in Rnhe der edlen Aufgabe widmen zu können. die Unabhängigkeit nnd das Wohl des Landes anf feste Grundlagen zn stellen. Diese Bürgschaften sind uns nnnmehr gesichert, dank der Großmut des Kaisers der Franzosen, welcher während der hieranf bezüglichen Verhandlungen sich beständig von einem Geiste der Anfrichtigkeit und einem Wohlwollen beseelt zeigte, deren Andenken ich immer bewahren werde. Das erlauchte Oberhaupt meiner Familie hat seinerseits seine Znstimmnng erteilt, daß ich vom angebotenen Throne Besitz nehme. Ich kann daher das Ihnen vor 6 Monaten gegebene eventuelle Versprechen lösen und erkläre hiermit feierlich, daß ich mit Hülfe des Allmächtigen, aus den Händen der mexikanischen Nation, die Krone, welche diese mir überträgt, annehme. Mexiko, den Traditionen jenes kraft- nnd zuknnftvollen nenen Kontinents folgend, hat das Recht geübt, sich eine seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Regierung zn geben. Es hat sein Vertranen in einen Abkömmling desselben Hanses Habsbnrg gesetzt, welches vor 3 Jahrhunderten die christliche Monarchie anf seinen Boden pflanzte. Dieses Vertranen rührt mich nnd ich werde es nicht verraten. Ich übernehme die Konstituierung



Digitized by Google

der Gewalt, mit der mich die Nation, deren Organ Sie sind, bekleidet; ich werde dieselbe jedoch nur solange behalten, als dies nötig, um in Mexiko eine geregelte Ordnung zu schaffen und verständige liberale Institutionen zu organisieren. Wie ich es Ihnen, meine Herren, in meiner Rede vom 3. Oktober ankündigte, werde ich mich beeilen, die Monarchie unter die Autorität der konstitutionellen Gesetze zu stellen, sobald die Pazifikation des Landes vollständig geworden. Die Kraft einer Staatsgewalt ist meines Erachtens gesicherter durch die Festigkeit, als durch die Unbestimmtheit ihrer Grenzen und ich will für die Ausübung meiner Regierung diejenigen festsetzen, welche, ohne ihr Ansehen zu beirren, ihre Dauerhaftigkeit garantieren können. Wir werden, ich hoffe es zuversichtlich, beweisen, daß eine wohlverstandene Freiheit trefflich vereinbar ist mit der Herrschaft der Ordnung. Ich werde die eine zu achten und der anderen Achtung zu verschaffen wissen. Mit nicht minderer Kraft werde ich die Fahne der Unabhängigkeit hochhalten, dieses Symbol der künftigen Größe. Ich nehme die Hülfe jedes Mexikaners, der sein Vaterland liebt, in Anspruch, um mir in Erfüllung meiner schönen, aber schwierigen Aufgabe beizustehen. Einigkeit wird uns stark machen, uns Gedeihen und Frieden geben. Meine Regierung wird die Dankbarkeit nie vergessen, die sie dem erlauchten Fürsten schuldet, dessen freundschaftliche Unterstützung die Wiedergeburt unseres schönen Landes ermöglichet hat. Ich schicke mich an, nach meiner neuen Heimat über Rom zu reisen, um dort aus den Händen des heiligen Vaters jenen Segen zu empfangen, der so wertvoll ist für jeden Regenten, aber doppelt wichtig für mich, der ich berufen bin, ein neues Reich zu gründen."

Nach Beendigung dieser Rede begrüßten die anwesenden Mexikaner ihren Monarchen mit dem Ausrufe: „Es lebe Kaiser Maximilian der Erste! Es lebe die Kaiserin Carlotta!" Gleichzeitig verkündete der Donner der Geschütze in Miramar und Triest den Vollzug der Thronbesteigung.

Digitized by Google

Dem hierauf folgenden Akte der kaiserlichen Eidesleistung assistierte der infulierte Abt von Lacroma mit seinem Klerus im vollen Ornate. Die Rechte auf das vorgehaltene Evangelienbuch stützend, sprach der Kaiser mit lauter Stimme die ihm von Velasquez de Leon vorgesagte nachstehende Eidesformel nach: „Ich, Maximilian, Kaiser von Mexiko, schwöre bei Gott und den heiligen Evangelien, daß ich durch alle mir zu Gebote stehenden Mittel das Wohlergehen und das Gedeihen der Nation zu befördern, die Unabhängigkeit derselben zu verteidigen und die Unverletzbarkeit ihres Gebietes zu wahren bestrebt sein werde."

Während dieses Aktes wurde auf den Zinnen des Schlosses die kaiserlich mexikanische Flagge gehißt und selbe von der österreichischen Fregatte „Bellona" sowie von dem französischen Kriegsschiffe „Thetis" mit dem vorschriftsmäßigen Salute begrüßt.

Nach vollzogener Eidesleistung trat Gutierrez de Estrada wieder vor den Kaiser und richtete an denselben diese Worte:

„Sire! Die rückhaltlose und unbedingte Annahme seitens Eurer Majestät bildet die Grundlage unseres Glückes; sie verbürgt das Heil Mexikos und seiner kommenden Generationen, sie verbürgt die Größe unseres Vaterlandes. Alljährlich werden unsere Nachkommen an diesem Tage dem Himmel für unsere wunderbare Rettung danken. Was uns betrifft, Sire, so erübrigt uns nur noch die eine Pflicht, nämlich unsere Liebe, unsere Dankbarkeit und die Versicherung unserer Treue zu den Füßen Eurer Majestät niederzulegen."

Gutierrez de Estrada beugte hierauf vor dem Kaiser das Knie und huldigte letzterem nach altspanischer Sitte durch den Handkuß. Dasselbe geschah von seite der übrigen anwesenden Mexikaner.

Nachdem die Urkunde, welche zur Konstatierung des historischen Ereignisses vorbereitet worden war, die Unterschrift des Kaisers sowie der Anwesenden durch ihre Stellung hervorragenden Persönlichkeiten erhalten hatte, verfügte sich die mexikanische Deputation in die Gemächer der Kaiserin, um derselben als Landesfürstin ihre Huldigung darzubringen.

Die Zeremonien des Tages beschloß ein in der Schloßkapelle abgehaltenes Tedeum,[1]) bei welchem Anlasse der Kaiser znm ersten Male die Insignien des mexikanischen Gnadalupe-Ordens trug. Des abends versammelte derselbe, in der Uniform eines mexikanischen Generals gekleidet, seine Gäste nnd das kaiserliche Gefolge zu einer Festtafel.

XVIII. Kapitel.

Regierungsantritt des Kaisers, Reise nach Mexiko.

Nach dem Vollzuge der Thronbesteigung erließ Kaiser Maximilian — in Ausübung der von ihm übernommenen Regierungsgewalten — sofort eine Reihe bereits früher von ihm ausgearbeiteter Dekrete.

Zunächst wurde die Regentschaft in Mexiko für aufgehoben erklärt nnd an ihrer Stelle General Almonte bis zur Ankunft des Kaisers in dessen Reiche interimistisch mit den Funktionen eines kaiserlichen Statthalters betraut. Diesem Dekrete zufolge hatte die Regentschaft, von dem Tage an, wo sie von dem Erlasse desselben Kenntnis erhielt, ihre Amtswirksamkeit einzustellen.

Gleichzeitig wnrden Velasquez de Leon zum Minister ohne Portefeuille und General Woll zum Chef des kaiserlichen Militärkabinettes ernannt.

Durch eine am 10. April von Kaiser Maximilian in Miramar unterzeichnete Konvention wurden auf Grund[2]) der früheren beiderseits geführten Verhandlungen die Beziehungen der französischen Regierung zur mexikanischen Monarchie in militärischer und finanzieller Hinsicht festgestellt. Dieser Vertrag lautete folgendermaßen:

[1]) Dem von Bischof von Trient daselbst zur Feier des Tages abgehaltenen Tedeum wohnten sämtliche höhere Behörden der Stadt bei.

[2]) Bei Gelegenheit seines letzten Aufenthaltes in Paris hatte der Erzherzog am 12. März seine Zustimmung zu diesem von Kaiser Napoleon vorgeschlagenen Vertrage letzterem persönlich bekannt gegeben (siehe Léfèbre).

Digitized by Google

Le Gonvernement de S. M. l'Empereur des Français et celui de S. M. l'Empereur du Mexique, animés d'un désir égal d'assurer le rétablissement de l'ordre au Mexique et de consolider le nouvel Empire, ont résolu de régler par une Convention les conditions du séjour des troupes françaises dans ce Pays et ont nommé pour leurs Plénipotentiaires à cet effet, savoir: S. M. l'Empereur des Français, Mr. Herbet etc. . . . . et S. M. l'Empereur du Mexique, M. Joaquin Velasquez de Leon, son Ministre d'Etat sans portefeuille . . . . lesquels après s'être communiqué leurs pleins pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des Articles suivants:

Art. I. Les troupes françaises qui se trouvent actuellement au Mexique seront réduites le plus tôt possible à un corps de 25.000 hommes, y compris la légion étrangère. Ce corps pour sauvegarder les intérêts qui ont motivé l'intervention, restera temporairement au Mexique dans ses conditions réglées par les articles suivants.

Art. II. Les troupes françaises évacueront le Mexique au fur et à mésure que S. M. l'Empereur du Mexique pourra organiser les troupes nécessaires pour les remplacer.

Art. III. La légion étrangère au service de la France, composée de 8000 hommes, demeurera néanmoins encore pendant 6 années au Mexique, après que toutes les autres forces françaises auront été rappelées conformément à l'article II. A dater de ce moment, ladite légion passera au service et à la solde du Gouvernement Mexicain. Le Gouvernement mexicain se réserve la faculté d'abréger la durée de l'emploi au Mexique de la légion étrangère.

Art. IV. Les points du territoire à occuper par les troupes françaises, ainsi que les expéditions militaires de ces troupes, s'il y a lieu, seront déterminés de commun accord et directement entre S. M. l'Empereur du Mexique et le commandant en chef du corps français.

Art. V. Sur tous les points où la garnison ne sera pas exclusivement composée de troupes mexicaines, le commandement militaire sera dévolu au commandant français. En cas d'expéditions combinées de troupes françaises et mexicaines le commandement supérieur de ces troupes appartiendra ègalement au commandant français.

Art. VI. Les commandants français ne pourront intervenir dans aucune branche de l'administration mexicaine.

Art. VII. Tant que les besoins du corps d'armée français nécessiteront tous les deux mois un service de transports entre la France et le port de Vera-Cruz, les frais de ce service, fixés à la somme de 400.000 francs par voyage (aller et retour) seront supportés par le Gouvernement mexicain et payés à México.

Art. VIII. Les stations navales que la France entretient dans les Antilles et dans l'Océan Pacifique enverront souvent des navires montrer le drapeau Français dans les ports du Mexique.

Art. IX. Les frais de l'expédition française au Mexique à rembourser par le Gouvernement mexicain sont fixés à la somme de 270,000.000 pour tout le temps de la durée de cette expédition jusqu'au 1 juillet 1864. Cette somme sera productive d'intérêts à raison de 3 pour cent par an.

A partir du 1. juillet, toutes les dépenses de l'armée mexicaine restent à la charge du Mexique.

Art. X. L'indemnité à payer à la France par le Gouvernement mexicain, pour dépenses de solde, nourriture et entretien des troupes du corps d'armée à partir du 1er juillet 1864, demeure fixée à la somme de 1000 francs par homme et par an.

Art. XI. Le Gouvernement mexicain remettra immédiatement au Gouvernement français la somme de 66,000.000 en titres de l'emprunt au taux de l'émission savoir: 54,000.000 en déduction de la dette mentionnée dans l'art. IX. et 12,000.000 comme à compte sur les indemnités dues à des Français en vertu de l'art. XIV. de la présente convention.

Art. XII. Pour le payement du surplus des frais de guerre et pour l'acquittement des charges mentionnées dans les art. VII., X. et XIV. le Gouvernement mexicain s'engage à payer annuellement à la France la somme de 25,000.000 en numéraire. Cette somme sera imputée: 1. Sur les sommes dues en vertu des dits art. VII. et X. 2. Sur le montant, en intérêts et principal, de la somme fixeé dans l'art. IX. 3. Sur les indemnités qui resteront dues à des Sujets français en vertu des art. XIV. et suivants.

Art. XIII. Le Gouvernement mexicain versera, le dernier jour de chaque mois, à México, entre les mains du Payeur-Général de l'armée, ce qu'il devra pour couvrir les dépenses des troupes françaises restées au Mexique, conformément à l'art. X.

Art. XIV. Le Gouvernement mexicain s'engage à indemniser les sujets français des préjudices qu'ils ont indûment souffert et qui ont motivé l'expédition.

Art. XV. Une comission mixte, composée de 3 Français et de 3 Mexicains nommés par leurs gouvernements respectifs, se réunira à Mexico dans un délai de 3 mois, pour examiner et régler ces réclamations.

Art. XVI. Une commission de Révision, composée de deux Français et de deux Mexicains, désignés de la même manière, siégeant à Paris, procédera à la liquidation définitive des réclamations déjà admises par la commission désignée dans l'art. précédent, et statuera sur celles dont la décision lui aura été réservée.

Art. XVII. Le Gouvernement français remettra en liberté tous les prisonniers de guerre mexicains dès que S. M. l'Empereur du Mexique sera entré dans ses Etats.

Art. XVIII. La présente Convention sera ratifiée et les ratifications en seront échangées le plus tôt que faire se pourra. Fait au chateau de Miramar, le 10 avril 1864.

Ed. Herbet.

Joaquin Velasquez de Leon.

Als Anhang zu dem vorstehenden Vertrage wurden demselben die nachstehenden bis auf weiteres geheim zu haltenden Artikel hinzufügt:[1])

„Da Seine Majestät der Kaiser der Franzosen und Seine Majestät der Kaiser von Mexiko mittels Nachtragsklauseln zu diesem Vertrage sich auf das vollständigste über ihre gegenseitigen Intentionen auszudrücken die Absicht haben und um zu konstatieren, daß, was immer für Vorfälle sich auch in Europa ereignen mögen, die Hülfe Frankreichs dem neuen Reich nie-

[1]) Die geheimen Nachtragsartikel des Miramarer Vertrages wurden mit Erlaubnis des Kaisers Maximilian im Frühjahr 1867 durch den in den Vereinigten Staaten erscheinenden „Courrier du Mexique" veröffentlicht. Auf jene geheime Vereinbarung bezieht sich die folgende von Kératry dem Kaiser im Juni 1866 in den Mund gelegte Äußerung: Je suis joué; il y avait une convention formelle intervenue entre l'Empereur et moi, sans laquelle je n'eusse jamais accepté le trône, qui me garantissait absolument le secours des troupes françaises jusqu'à la fin de l'année. 1868.

mals fehlen werde, haben dieselben zu ihren Bevollmächtigten ernannt:"

(Folgen wie oben die Namen der Bevollmächtigten.)

„Art. I. Seine Majestät der Kaiser von Mexiko anerkennt die in der Proklamation des Generals Forey vom 12. Jnli 1863 enthaltenen Prinzipien und Versprechungen, ebenso wie alle von der Regentschaft und dem französischen Oberkommandanten getroffenen Verfügungen und es ist seine Absicht, in Übereinstimmung hiermit dem mexikanischen Volke durch eine Proklamation diesfalls seine Anschauungen bekannt zn geben."

„Art. II. Seine Majestät der Kaiser der Franzosen erklärt seinerseits: daß die 38.000 Mann betragende Effektivstärke des französischen Expeditionskorps nicht anders als allmählich vermindert werden wird, nnd zwar von Jahr zn Jahr, so daß die französischen Truppen, welche in Mexiko zu verbleiben haben, mit Inbegriff der Fremdenlegion betragen werden:

28.000 Mann im Jahre 1865,
25.000 „ „ „ 1866,
20.000 „ „ „ 1867."

„Art. III. Sobald die Fremdenlegion in Gemäßheit des Art. III der vorerwähnten Konvention in mexikanischen Dienst und Sold übergetreten sein wird nnd mit Rücksicht darauf, daß sie fortfährt, einer Sache zu dienen, welche auch für Frankreich von Bedentung ist, sollen der General und die Offiziere, welche ihr angehören, ihre Eigenschaft als französische Staatsbürger sowie ihre Ansprüche auf vorschriftsmäßiges Avancement im französischen Heere beibehalten."

Mehrere am 10. nnd am 11. April erlassene Dekrete stellten die Grundlagen zur künftigen Regelung der mexikanischen Staatsfinanzen fest. So wurde die Einsetzung einer gemischten (aus mexikanischen, französischen und englischen Staatsangehörigen) zusammengesetzten Kommission verfügt, welche in Paris ein Hauptbuch über die mexikanische äußere Schuld anlegen, die bezüglich der Aufnahme von Staatsanlehen abzuschließenden Übereinkommen überwachen und im allgemeinen die Interessen der Gläubiger des mexikanischen Staates letzterem gegenüber

vertreten sollte. Zum Präsidenten jener Kommission wurde Graf Germiny, Honorarpräsident der Bank von Frankreich, ernannt.

Ein vom 11. April datiertes Dekret verordnete die Aufnahme eines Anlehens, welches im Nominalbetrage von 201,600.000 Francs mit 6 Prozent Verzinsung zum Kurse von 63 in London und in Paris begeben werden sollte.[1]) Von dem Ergebnisse dieser Anleihe sollten 24,192.600 Francs in der Depositenkassa zu Paris hinterlegt werden, um die Auszahlung der Interessen bis zum Jahre 1866 sicherzustellen. Gleichzeitig wurde ein Amortisationsfonds zur Löschung der Anlehensschuld angelegt.

Ein weiteres Dekret vom gleichen Datum bezog sich auf die Auszahlung der französischen Reklamationen. Dasselbe bestimmte, daß die Titres von 6,600.000 Francs mexikanischer 6prozentiger Rente in das Hauptbuch der auswärtigen mexikanischen Schuld eingetragen und dem französischen Finanzminister zur Verfügung gestellt werden sollten. Diese Titres, welche mit jenen der Anleihe von 201,600.000 Francs identisch zu sein hatten, sollten zur Deckung der in Gemäßheit des Miramarer Vertrages von Mexiko sofort an Frankreich auszubezahlenden 6,600.000 Francs bestimmt sein.

Ein fernerer Erlaß verfügte die Konsolidierung der aus einem mexikanischen Anlehen vom Jahre 1851 herrührenden englischen Bons im Nominalwerte von 10,200.000 Pfund Sterling und garantierte für die Zukunft genaue Zahlung der fällig gewordenen Interessen[2]) durch Deponierung einer zweijährigen entsprechenden Zinsrate in der Depositenkasse zu Paris.

Die ursprünglich auf den 12. April festgesetzte Abreise des Kaiserpaares von Miramar mußte wegen einer leichten Unpäßlichkeit des Kaisers bis zum 14. April verschoben werden.

Ehe Kaiser Maximilian den österreichischen Boden verließ, richtete derselbe noch an den k. k. Vize-Admiral Dahlerup ein

[1]) Das Anlehen war sohin effektiv mit 10 Prozent verzinst.

[2]) Kaiser Maximilian soll dieses Dekret speziell auf Wunsch des französischen Ministers Fould erlassen haben, weil dieser erwartete, durch eine derartige Rücksichtnahme auf die englischen Gläubiger den Markt in London für die Emission der neuen Anlehen günstig zu stimmen. Siehe Léfèbre.

Digitized by Google

Schreiben mit dem Auftrage, der österreichischen Marine seine Abschiedsgrüße mitzuteilen und dieser in seinem Namen die Versicherung zu geben,[1]) daß der Kaiser von Mexiko seine früheren Waffengefährten auch in der Ferne stets in teurer Erinnerung behalten werde.

Während der letzten Tage seines Aufenthaltes in Miramar erhielt der Kaiser von Seite der Triestiner und auch aus dem Venezianischen zahlreiche Manifestationen der Anhänglichkeit und des tiefgefühlten Bedauerns, mit welchem die dortige Bevölkerung ihn für immer von der Küste des Adriatischen Meeres scheiden sah.

Am 14. April wimmelte es in den Gartenanlagen des Schlosses Miramar von einer dichten Menschenmenge, welche sich dort aus der Umgebung angesammelt hatte, um dem scheidenden Kaiserpaare zum letzten Male ihre Gefühle der Anhänglichkeit zu bezeugen.

Schlag 2 Uhr verließen die Majestäten das Schloß, um das Boot zu besteigen, welches dieselben nach der auf der Rhede von Miramar ankernden österreichischen Fregatte „Novara" bringen sollte. Dieses Schiff war dem Kaiserpaare zur Reise nach Mexiko zur Verfügung gestellt worden. Der Kaiser im schwarzen Zivilanzuge, mit dem Bande des Guadalupeordens geschmückt, führte am Arme die gleichfalls schwarz gekleidete Kaiserin, deren in Tränen gebadetes Antlitz die tiefe Bewegung verriet, von welcher diese einem so tragischen Schicksale entgegengehende Fürstin ergriffen war. Auch der Kaiser hatte sichtlich mit sich selbst zu kämpfen, um nicht von dem Gefühle der Rührung über die herzlichen Abschiedsgrüße, welche ihm von allen Seiten zugerufen wurden, überwältigt zu werden.

An der Landungstreppe des Schlosses, wo eine Ehrenkompagnie in Parade aufgestellt war, überreichten weißgekleidete Landmädchen dem Kaiserpaare Blumensträuße und unter dem Donner der Geschütze, dem Hurrahrufen der Matrosen auf der

[1]) Kaiser Maximilian hat sein Versprechen treu gehalten: die letzten Worte des von ihm in Queretaro entworfenen letzten Willens enthalten einen Abschiedsgruß an die österreichische Marine.

„Novara“ und der „Thetis“ und unter den tausendstimmigen Lebehochs der am Ufer versammelten Menschenmenge verließen die mexikanischen Majestäten den österreichischen Boden. In demselben Augenblicke wurde auf der „Novara“ sowohl wie auf der „Thetis“ die mexikanische Flagge gehißt.

Sobald die Majestäten an Bord der „Novara“ angelangt waren, lichtete die Fregatte den Anker und stach hierauf langsam in See, von der kaiserlichen Yacht „Phantasie“ und von sechs Dampfern des österreichischen Lloyd noch eine kurze Strecke weit begleitet.

Gegen 3 Uhr zogen sich diese Schiffe zurück und die beiden Fregatten nahmen hierauf mit voller Dampfkraft die Richtung nach dem Süden.

Das nächste Reiseziel der „Novara“ war der Hafen von Civitá Vecchia, da Kaiser Maximilian in Rom den Segen des heiligen Vaters einzuholen die Absicht hatte.

Am 18. April traf die „Novara“ in Civitá Vecchia ein und noch an Bord der Fregatte empfingen die Majestäten den Besuch mehrerer hochgestellter Persönlichkeiten (so unter anderen des österreichischen Botschafters beim heiligen Stuhle, des Herzogs von Montebello, mehrerer Kardinäle u. s. w.), welche nach jenem Hafen gekommen waren, um die erlauchten Reisenden bei ihrer Ankunft auf päpstlichem Gebiete zu begrüßen. Ohne weiteren Aufenthalt verfügten sich die Majestäten nach Entgegennahme jener Vorstellungen nach Rom und stiegen daselbst als Gäste Gutierrez de Estradas im Palais Marescotti ab.

Am folgenden Tage empfing Seine Heiligkeit den Kaiser und die Kaiserin in feierlicher Audienz und am 20. April kehrten die Majestäten wieder nach der „Novara“ zurück, um nun die Reise nach Mexiko ohne weitere Unterbrechung anzutreten.

Während der Überfahrt arbeitete der Kaiser sehr emsig mit dem Minister Velasquez de Leon und verkehrte nur wenig mit den übrigen Mitgliedern seines Gefolges, welches nebst mehreren dem kaiserlichen Hofstaate schon in Miramar einverleibten Mexikanern aus nachstehenden europäischen Persönlichkeiten bestand:

Digitized by Google

Graf Zichy-Vasonkëo (Obersthofmeister), Graf Bombelles und Marquis Corio (diensttuende Kämmerer), Gräfin Kollonits und Gräfin Zichy-Metternich (Hofdamen der Kaiserin).

Die Zeit der Reise wurde von den Majestäten dazu benutzt, um unter der Leitung des kaiserlichen Hofkaplanes, eines Spaniers von Geburt, ihre Kenntnisse in der spanischen Sprache auszubilden.

Am Morgen des 28. Mai erschien die „Thetis" auf der Rhede von Sacrificios vor Veracruz und überbrachte die Nachricht, daß ihr die „Novara" in einer Entfernung von 15 Meilen nachfolge. Alsbald fuhr Contreadmiral Bosse, Kommandant der französischen Eskadre im mexikanischen Golfe, der „Novara" entgegen, um dieser bei ihrer Einfahrt in den Hafen von Veracruz das Geleite zu geben.

Um $2^1/_2$ Uhr nachmittags warf die „Novara" unter den Wällen des Forts von San Juan de Ulloa den Anker aus,[1]) worauf dieselbe von sämtlichen, auf der Rhede ankernden zahlreichen Kriegsschiffen sowie von den Wällen der Stadt aus durch Geschützsalven salutiert wurde. Unmittelbar darauf erschien General Almonte in seiner Eigenschaft als kaiserlicher Statthalter an Bord der „Novara", um den Majestäten als der erste Untertan in ihrem Reiche seine Huldigungen darzubringen und derselbe empfing bei dieser Gelegenheit aus der Hand des Kaisers seine Ernennung zum Groß-Marschall und zum Minister des kaiserlichen Hauses.

Auf General Almonte[2]) folgte eine Deputation der Gemeindevorstehung von Veracruz, welche dem Kaiser in feierlicher

---

[1]) Nach der Erzählung der Gräfin Kollonits hätte Contreadmiral Bosse in sehr unzarter Weise seinen Unmut darüber zu erkennen gegeben, daß die „Novara" sich bei dem mexikanischen Fort von San Juan und nicht, wie er es erwartet hatte, bei Sacrificios zur Seite der französischen Flotte vor Anker gelegt hatte.

[2]) Die Regentschaft beschloß ihre Amtstätigkeit am 19. Mai durch die Publikation der in Miramar aufgesetzten Urkunde über die vollzogene Thronbesteigung des Kaisers, worauf General Almonte am folgenden Tage an seine Landsleute eine von freudigen Empfindungen überströmende Proklamation richtete und sich der Nation als Statthalter des Kaisers vorstellte.

Digitized by Google

Weise die Schlüssel der Stadt übergab. Noch vom Bord der „Novara“ aus richtete der Kaiser am Tage nach seinem Eintreffen in Veracruz nachstehendes Manifest an das mexikanische Volk:

„Wie schmerzlich es mir auch war, meiner Heimat und den Meinigen auf immer Lebewohl zu sagen, so tat ich es doch, in der Überzeugung, daß mir von dem Allmächtigen durch Euch die erhabene Mission übertragen worden ist, alle meine Kräfte und mein ganzes Herz einem Volke zu widmen, welches, nachdem es ruhmvoll seine Unabhängigkeit errungen, heute die Früchte der Zivilisation und des wahren Fortschrittes genießen will. Das Vertrauen, von dem wir gegenseitig zueinander beseelt sind, wird von Erfolg gekrönt sein, wofern wir nur einig bleiben, in der mutigen Verteidigung der großen Prinzipien, welche allein die wahre und dauernde Grundlage des modernen Staates bilden, nämlich: die unverletzliche Verwaltung der Gerechtigkeit, Gleichheit aller vor dem Gesetze, freier Zutritt für jedermann zu allen Berufszweigen und zu allen sozialen Stellungen; volle individuelle Freiheit im wahren Sinne des Wortes, unter entsprechendem Schutze der Person und des Eigentums; größtmögliche Entwicklung der nationalen Reichtümer, Hebung des Ackerbaues, der Industrie, Herstellung von Kommunikationsmitteln mit Rücksicht auf einen ausgebreiteten Handel, endlich volle Freiheit der Wissenschaft in allen ihren Beziehungen zum Gemeinwohle.

Der Segen des Himmels wird uns nicht fehlen und so können wir mit Zuversicht auf den Fortschritt und die Freiheit zählen, wenn alle Parteien sich unter einer kräftigen und ehrlichen Regierung vereinigen, um das von mir Euch vorgezeichnete Ziel zu erreichen und wenn wir fortfahren, von denselben religiösen Gefühlen beseelt zu sein, durch welche unser schönes Vaterland selbst in seinen unglücklichsten Tagen geleitet worden ist. Die zivilisatorische Fahne Frankreichs, welche von seinem erhabenen Kaiser so hoch gehalten wird und welcher Ihr die Wiederherstellung der Ordnung und des

Digitized by Google

Friedens verdankt, diese Fahne repräsentiert eben dieselben Prinzipien. Dies verkündigte Euch erst vor wenigen Monaten der Kommandant der französischen Armee, als er zu Euch als Vorläufer einer neuen Epoche des Glückes sprach. Jede Nation, welche eine Zukunft haben wollte, ist auf jenem Wege groß und mächtig geworden. Wenn wir einig sind und standhaft dem Gesetze folgen, so wird uns Gott die nötige Kraft verleihen, um jene Stufe der Wohlfahrt zu erreichen, nach der wir streben.

Mexikaner! Die Zukunft Eures schönen Landes liegt in Eurer Hand, was mich betrifft, so bringe ich Euch meinen guten Willen, meine loyalen Absichten und den festen Entschluß, Euere Gesetze zu achten sowie diesen auch mit unerschütterlicher Autorität Achtung zu verschaffen. Gott und Euer Vertrauen sind meine Kraft; die Fahne der Unabhängigkeit ist mein Symbol; mein Wahlspruch ist Euch bereits bekannt: Equitad en la justicia. Diesem Wahlspruche werde ich jederzeit treu bleiben. Meine Aufgabe ist es, den Szepter gewissenhaft und das Schwert in kräftiger und dem Lande zur Ehre gereichender Weise zu schwingen. Der Kaiserin hinwieder ist die so sehr beneidenswerte Aufgabe zugewiesen, alle edlen Gefühle christlicher Tugend und die Sanftmut einer liebenden Mutter dem Lande zu widmen.

Vereinigen wir uns zur Erreichung des gemeinsamen Zieles, vergessen wir die bösen Tage der Vergangenheit, begraben wir den Parteihader und die Morgenröte des Friedens und eines verdienten Glückes wird sich strahlend über dem neuen Reiche erheben."

Am Morgen des 29. Mai verließen die Majestäten bei Tagesanbruch die „Novara" und ohne in der vom gelben Fieber infizierten Stadt Veracruz irgend einen Aufenthalt zu nehmen, fuhren dieselben durch die festlich geschmückten, aber der frühen Morgenstunde wegen fast menschenleeren Straßen der Stadt nach dem Bahnhofe, um von hier aus um 6 Uhr morgens die Reise nach der Hauptstadt anzutreten.

Digitized by Google

Die auffällige Eile, mit welcher das Kaiserpaar die erste von demselben betretene mexikanische Stadt wieder verlassen hatte, wurde offiziell damit begründet, daß ein längerer Aufenthalt mit Rücksicht auf die herrschende Epidemie des gelben Fiebers unter allen Umständen unterbleiben mußte. Mochten nun auch sanitäre Rücksichten in erster Linie bei jener raschen Fahrt durch Veracruz maßgebend gewesen sein,[1]) so scheinen doch auch politische Rücksichten mit die Ursache gewesen zu sein. daß am 29. Mai keinerlei offizielle Empfangsfeierlichkeiten in Veracruz veranstaltet wurden. Da es eine unzweifelhaft feststehende Tatsache war, daß die Bewohner von Veracruz der großen Mehrheit nach der französischen Intervention und auch der Monarchie feindselig gegenüber standen, mochte es sich wohl als ratsam empfehlen, von zeremoniellen Empfangsfeierlichkeiten an jenem Orte abzusehen, um nicht etwa Anlaß zu feindseligen Demonstrationen seitens der vorherrschend übel gesinnten Bevölkerung zu bieten.

Das Unterbleiben jeglicher spontanen Freudenbezeugung seitens der Bewohner von Veracruz, während die „Novara“ mit den kaiserlichen Majestäten an Bord angesichts der Stadt vor Anker lag, gestaltete sich ohnedies schon zu einem Symptome von böser Vorbedeutung, welches denn auch nicht verfehlte, auf den Kaiser einen überaus peinlichen Eindruck zu machen und es wohl auch als erklärlich erscheinen ließen, daß derselbe möglichst bald eine Stadt zu verlassen wünschte, wo man ihm so kalt entgegengekommen war.[2])

Demjenigen, welcher damals in Veracruz zum ersten Male mexikanischen Boden betrat, stellte sich jenes Land in einem unbeschreiblich düsteren Lichte dar und ein nicht zu überwinden-

---

[1]) Das Mémorial diplomatique (das offiziöse Organ der mexikanischen Regierung in Europa), hatte bereits früher schon verkündet, daß Ihre Majestäten sich in Veracruz nicht aufhalten würden, um das kaiserliche Gefolge nicht der Gefahr einer Erkrankung am vomito negro auszusetzen.

[2]) Am 8. Dezember 1865 schrieb der Kaiser an einen vertrauten Freund (siehe Domenech): Véra Cruz nous reçut, il y a deux ans, lors de notre arrivée, avec une froideur glaciale, comme on devait s'y attendre de la part d'une ville intelligente qui ne pouvait pas prévoir. ce qui serait.

des melancholisches Gefühl bemächtigte sich des Ankömmlings beim Anblicke jener Stadt, deren menschenleere, von einer verpesteten Atmosphäre erfüllte Straßen bei jedem Schritte Bilder des Verfalles und der Verwahrlosung darboten. Wer längere Zeit in Mexiko zubrachte, gewöhnte sich bald daran, die Städte jenes Landes regelmäßig mit einem Kranze moderner Ruinen — den Denkmälern eines Bürgerkrieges von 40jähriger Dauer — umgeben zu sehen. Aber für den von freudigen Hoffnungen beseelten Kaiser Maximilian mußte es ein unbeschreiblich bitterer Moment sein, als derselbe Augenzeuge des beispiellosen Zustandes der Verwüstung und des Verfalles sein mußte, in dem sich die erste und bedeutendste Hafenstadt seines Reiches befand.

Nach kurzer Fahrt auf der nur über eine Strecke von wenigen Meilen führenden Eisenbahn verließ die aus 85 Personen bestehende kaiserliche Reisegesellschaft bei Lomalto die Dampfbahn, um die Reise in den gewöhnlichen, ungemein schwerfällig gebauten Postdiligencen fortzusetzen.

Infolge des unbeschreiblich verwahrlosten Zustandes der Heerstraße nach Orizaba widerfuhr der Kaiserin bald nach Antritt der Fahrt das Unglück, daß der Wagen, in welchem sich dieselbe befand, umgeworfen wurde, ohne daß jedoch bei jenem Unfalle weitere böse Folgen zu beklagen gewesen wären.[1])

Die erste Nachtstation wurde in der Stadt Cordova gehalten, wo die Bevölkerung die Ankunft der Majestäten mit lauten Freudendemonstrationen begrüßte. Besonders festlich gestaltete sich am nächstfolgenden Tage der Empfang in Orizaba. Mehrere hundert in ihre malerische Nationaltracht gekleidete Mexikaner kamen den hohen Reisenden zu Pferde eine Strecke Weges vor der Stadt entgegen, um dieselben beim Einzuge in dieselbe als eine Art Ehreneskorte zu umgeben[2]) und als die

[1]) Der Direktor der mexikanischen Diligencen erzählte dem Verfasser, daß das Unternehmen jedem Kutscher, der während der Regenzeit einen Monat hindurch seinen Dienst versehe, ohne mit der Diligence umzuwerfen, eine Prämie von 100 Pesos bezahle. Diese Prämie sei aber noch niemals zur Auszahlung gelangt.

[2]) Die Bevölkerung Orizabas gehörte — im Gegensatze zu jener von Veracruz — vorherrschend der konservativen (imperialistischen) Partei an.

Digitized by Google

kaiserlichen Diligencen durch die Straßen der Stadt fuhren, wurden dieselben von allen Seiten mit enthusiastischen Zurufen seitens des in dichten Massen herbeigeströmten Volkes begrüßt, welches nicht genug die freundliche Herablassung bewundern konnte, mit welcher das Herrscherpaar die demselben dargebrachten Huldigungen entgegennahm.

Auf der Fahrt zwischen Cordova und Orizaba empfing der Kaiser mehrmals indianische Deputationen, welche von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften abgesendet worden waren, um dem neuen Staatsoberhaupte ihre Ovationen darzubringen. Einige dieser Deputationen hielten Anreden an den Kaiser in aztekischer Sprache und huldigten demselben nach altindianischer Sitte durch Überreichung von Blumenkränzen. Die Wärme und rührende Herzlichkeit, mit welcher jene braunen Gestalten ihren Gefühlen der Ergebenheit für den Kaiser Ausdruck gaben, gestatteten keinen Zweifel darüber, daß es sich in dem Falle nicht um die Demonstration eines künstlich in Szene gesetzten Enthusiasmus handelte: in den Augen jener harmlosen und naiven Naturkinder galt eben der Kaiser als ein höheres Wesen, welches von der Vorsehung dazu auserkoren worden war, um die indianische Rasse von dem seit Jahrhunderten auf ihr lastenden Drucke zu befreien.

Von Orizaba aus wurde die Reise geflissentlich in kurzen Etappen fortgesetzt, um der Bevölkerung entlang der Straße möglichst häufig die Gelegenheit zu bieten, persönlich den Kaiser begrüßen zu können.

In festlichster Weise gestaltete sich am 5. Juni der Einzug in Puebla, wo die vorherrschend der konservativen Partei angehörige Bevölkerung in den Vorbereitungen zum Empfange des Kaiserpaares mit den kaiserlichen Behörden gewetteifert hatte. Durch die reichgeschmückten und von einer jubelnden Menge erfüllten Straßen Pueblas fuhren die Majestäten, von den Generalen Brincourt und Woll nebst deren Suite begleitet, nach der schönen Kathedrale, wo ein feierliches Tedeum abgehalten wurde. Nach Beendigung des Gottesdienstes zogen sich der Kaiser und die Kaiserin in den zu ihrer Aufnahme in stand

Digitized by Google

gesetzten bischöflichen Palast zurück und nahmen daselbst die von verschiedenen Deputationen überbrachten Huldigungsadressen entgegen.

Am folgenden Morgen begrüßte der Kaiser, begleitet von dem ununterbrochenen Jubelrufe der Bevölkerung, die durch die letzte Belagerung besonders denkwürdig gewordenen Festungswerke Pueblas und setzte hierauf am Nachmittage die Reise nach der Hauptstadt fort. Hier war bereits am 28. Mai auf die Nachricht der Ankunft der „Novara“ in Veracruz ein Freudenfest in nationaler Weise durch das Abfeuern zahlloser Raketen am hellen Tage veranstaltet worden und auf die vom Gemeinderate erlassene Aufforderung, die Stadt zu der bevorstehenden Solennität in ein festliches Gewand zu kleiden, trafen die imperialistisch gesinnten Bewohner der Hauptstadt eifrigst die erforderlichen Anstalten, um die Stadt Mexiko in geziemender Weise auszuschmücken.

Der Kaiser, welcher grundsätzlich jede Gelegenheit ergriff, um den nationalen Gefühlen des mexikanischen Volkes seine lebhafteste Teilnahme zu bezeugen, hatte ausdrücklich die Bestimmung getroffen, daß der Einzug in Mexiko auf einem Umwege, nämlich über den Flecken Guadalupe stattfinden sollte, um zum Beschlusse seiner Reise das in ganz Mexiko hochverehrte Gnadenbild der Nuestra Señora de Guadalupe begrüßen zu können und um dessen als wundertätig geltenden Beistand vor Antritt seiner Regierung zu erflehen.

Am Morgen des 11. Juni erreichte das Kaiserpaar jenen berühmten Wallfahrtsort im Geleite von vielen Tausenden festlich geschmückten und reich mit Blumen bekränzten Indianern aus der Umgebung des Texcoco- und des Chalcosees. Umgeben von diesen durch die Herablassung des Herrscherpaares[1]) auf das tiefste ergriffenen Eingeborenen, begaben sich die Majestäten nach dem Heiligtume der heiligen Jungfrau, wo von dem Erzbischofe von Mexiko unter Assistenz des Bischofes von Michoacan

[1]) Der mexikanische Kreole war es gewohnt, den Indianer ausnahmslos als ein tief unter ihm stehendes Wesen zu betrachten, welches auf freundliche Behandlung seinerseits niemals Anspruch zu machen habe.

Digitized by Google

und eines zahlreichen Klerus ein feierliches Tedeum abgehalten wurde. Nach verrichtetem Gebete verfügte sich das Kaiserpaar nach dem Kapitel der Kirche und empfing hier in feierlicher Audienz den General Bazaine, den französischen Gesandten Montholon und verschiedene andere hochgestellte Persönlichkeiten, welche zur Begrüßung der hohen Reisenden nach dem Flecken Guadalupe gekommen waren.

Nachdem die offiziellen Vorstellungen beendet waren, ließ der Kaiser die Tore des Kapitels öffnen und gewährte hierauf allen, die es wünschten, eine allgemeine Audienz, ohne Rücksicht auf Rang- oder Standesverhältnisse.

Unter den an jenem Tage vom Kaiser empfangenen mexikanischen Würdenträgern befand sich auch der politische Präfekt des Distriktes von Mexiko. Auf dessen Ansprache erwiderte der Kaiser: „Ich bin tief ergriffen von dem enthusiastischen Empfange, der mir allerorts auf meiner Reise zuteil geworden ist; noch lebhafter werden aber die Gefühle meiner Dankbarkeit, seitdem ich vor den Toren der Hauptstadt angelangt bin, woselbst sich die hervorragendsten Autoritäten derselben zu meiner Begrüßung an einem Orte versammelt haben, der mir selbst und der Kaiserin ebenso teuer ist, wie allen Mexikanern. Ich danke Ihnen für Ihre Glückwünsche und begrüße Sie mit der Wärme, mit welcher ich jeden Mexikaner liebe, seitdem ich mein eigenes Schicksal mit demjenigen des mexikanischen Volkes unzertrennlich verbunden habe.“

Am 12. Juni, einem Sonntage, verließen der Kaiser und die Kaiserin Guadalupe gegen 10 Uhr morgens, um beim herrlichsten Wetter die Fahrt nach der etwa eine deutsche Meile entfernten Residenz anzutreten. Die Straße war so dicht mit Equipagen Reitern und Fußgehern besetzt; daß der Kaiser, welcher in Zivilkleidung mit der Kaiserin in einem offenen Wagen fuhr, durch das dichte Gedränge nur im Schritte vorwärts zu kommen im stande war. Zur Rechten ritt neben dem kaiserlichen Wagen General Bazaine, zur Linken der kaiserliche Stallmeister Graf Bombelles; den Zug eröffnete eine Deputation des Gemeinderates von Mexiko in Begleitung verschiedener mexikanischer hoher Würdenträger.

Digitized by Google

Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers war bei diesem Anlasse jedwede militärische Machtentfaltung unterblieben, da derselbe inmitten seiner Untertanen als Friedensvermittler und nicht wie ein Triumphator an der Spitze eines Heeres in die Hauptstadt einziehen wollte.

Je mehr sich der festliche Zug den Toren der Hauptstadt näherte, desto mehr schwoll derselbe an, da sich sämtliche auf dem Wege zwischen Guadalupe und Mexiko aufgestellt gewesene Reiter und Equipagen demselben anschlossen. So erreichten der Kaiser und die Kaiserin endlich an der Spitze einer durch ihre Ausdehnung wahrhaft imposanten Wagenreihe das Ziel der langen Reise. Der Donner der Kanonen und das Läuten aller Kirchenglocken verkündete der Bevölkerung den Augenblick, wo das Kaiserpaar bei der Garrita del Peralvillo die Hauptstadt betrat. Nun erst entfaltete sich der Enthusiasmus der Menge in der ganzen leidenschaftlichen Glut ihres südlichen Temperamentes. Französische Soldaten hatten in den Straßen, durch welche sich der Festzug bewegen sollte, ein Spalier gebildet; allein die Menschenmassen durchbrachen von allen Seiten diese Schranke und füllten derart die Straßen, daß die kaiserlichen Equipagen wiederholt zum Stillstehen genötigt wurden. Von den Balkonen und den flachen Dächern der Häuser regnete es unaufhörlich Blumen auf die Majestäten, welche ihrerseits nicht müde wurden, der Menge für ihre Ovation auf das freundlichste zu danken und welche selbst durch diesen enthusiastischen Empfang bis zu Tränen gerührt wurden.[1])

Nachdem der Kaiser mit seinem Gefolge dem in der Kathedrale abgehaltenen Tedeum beigewohnt hatte, zog sich derselbe mit der Kaiserin in den anstoßenden kaiserlichen Palast zurück und empfing hier zahlreiche Würdenträger und sonstige Notabilitäten des Landes. Vor Sonnenuntergang besuchten die Majestäten die öffentliche Promenade des Paseo Buccareli, wo

---

[1]) Daß jene Einzugsfeier in der Tat auf den Augenzeugen derselben einen ergreifenden Eindruck machte, gestanden selbst Gegner der Monarchie; Siehe den Bericht des Korrespondenten des New York Herald.

Digitized by Google

sich beim Erscheinen derselben die enthusiastischen Begrüßungsdemonstrationen des Morgens wiederholten.

Eine glänzende Beleuchtnng der Stadt beschloß die Festlichkeiten dieses Tages; — 3 Jahre später schmachtete der gefangene Kaiser am Vorabende seiner Hinrichtung im Kerker zu Queretaro!

Damit auch die Armen au der allgemeinen Freude teilnehmen könnten, hatte der Kaiser aus seiner Privatschatulle ansehnliche Beträge zur Verteilung unter die Notleidenden in der Hauptstadt anweisen lassen.

Die Nacht vom 11. auf den 12. Juni brachte das Kaiserpaar nicht in der Hauptstadt, sondern in dem nahe gelegenen Schlosse von Chapultepec zu, dessen Räumlichkeiten aber zur Aufnahme so hoher Gäste nicht in den Stand gesetzt waren, so daß infolge des gänzlichen Mangels au den unentbehrlichsten Einrichtungsgegenständen die Kaiserin für die erste Nacht gezwungen war, sich ein höchst primitives Nachtlager auf dem Ziegelboden eines ganz leerstehenden Gemaches aufschlagen zu lassen.

XIX. Kapitel.

Konstituierung der monarchischen Administration; die politische Situation im Lande.

Der aufrichtige Enthusiasmus, mit welchem der Kaiser am 11. Juni von den Bewohnern der Hauptstadt aufgenommen worden war, war wohl geeignet, um den Monarchen bei dem von ihm übernommenen mühe- und opfervollen Werke mit Mut und Vertrauen zu erfüllen.

Kaiser Maximilian schritt denn auch zur Lösung seiner Aufgabe mit der ruhigen Entschlossenheit eines Mannes, der sich bewußt ist, ein zwar schwieriges, aber nicht unerreichbares Ziel vor sich zu haben und er begann sofort mit jener erstaunlichen Arbeitskraft, von welcher derselbe bereits in früheren Epochen

seines Lebens Proben abzulegen Gelegenheit gehabt hatte, die Umgestaltung seines Reiches von dessen Grundfeste aus in Angriff zu nehmen; während die Kaiserin gleichzeitig durch ihre liebevolle Sorge für die Notleidenden in der Hauptstadt die Mexikaner darüber belehrte, daß in Zukunft auch der geringste und hilfloseste Untertan nicht vergeblich den Schutz und die Unterstützung der Krone anrufen werde. Gleich in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft in Mexiko besuchte die Kaiserin in Begleitung der zur Obersthofmeisterin ernannten Gattin des Generals Almonte die Spitäler, Waisen- und Findelhäuser der Stadt. Die Mexikaner waren es nicht gewohnt gewesen, ähnliche Akte der Menschenfreundlichkeit seitens der früheren Oberhäupter der Republik wahrzunehmen.

Der Kaiser bemühte sich, die Sympathien der Mexikaner für seine Person auch dadurch zu erhöhen, daß er das lebhafteste Interesse für alle geschichtlichen und religiösen Traditionen seines neuen Vaterlandes manifestierte. So ergriff er auch mit Wärme jeden sich ihm darbietenden Anlaß, um dem Andenken der Helden des letzten Unabhängigkeitskampfes seine Verehrung zu bezeugen und er rief in dieser Beziehung selbst schon längst entschwundene Erinnerungen wieder wach. Als der Gemeinderat von Mexiko zum Andenken an den 11. Juni einen marmornen Triumphbogen errichten lassen wollte, lehnte der Kaiser die Ausführung dieses Projektes mit dem Wunsche ab, daß man an dessen Stelle unter den Auspizien der Kaiserin ein Denkmal zu Ehren der mexikanischen Unabhängigkeitserklärung errichten möge.[1])

Durch ein solches Auftreten hoffte der Kaiser seine Untertanen vergessen zu machen, daß er nicht in ihrer Mitte geboren sei, da, wie ihm wohl bekannt war, seine Gegner gegen die Anerkennung der Monarchie in erster Linie das Argument geltend machten, daß sich die mexikanische Nation nicht von einem Fremdling regieren lassen dürfe.

[1]) Die letzten vom Kaiser vor seinem Tode auf dem Cerro de las Campanas in Queretaro ausgesprochenen Worte enthielten eine Begrüßung der mexikanischen Unabhängigkeit.

Der Kaiser ließ überhaupt kein Mittel unversucht, um eine Versöhnung mit seinen politischen Gegnern herbeizuführen und um die Mexikaner davon zu überzeugen, daß er nicht aus Herrschsucht, sondern aus aufrichtigem Interesse an dem Wohle Mexikos die Krone auf sein Haupt gesetzt habe.

Nach einer gleichzeitig im New York Herald veröffentlichten Korrespondenz aus Mexiko soll Kaiser Maximilian in Veracruz noch vom Bord der „Novara“ aus eine Vertrauensperson (ihr Name wurde nicht genannt) mit einem eigenhändigen Schreiben zum Präsidenten Juarez entsendet haben, um diesen (neuerdings) zu einer in Mexiko abzuhaltenden Zusammenkunft einzuladen, damit die schwebende Streitfrage über die Verfassungsform des Landes auf friedliche Weise gelöst werde. Dieser Mitteilung zufolge sei der Kaiser selbst geneigt gewesen, seinem Gegner in der zu bildenden neuen Regierung eine der einflußreichsten Stellen anzutragen. Um sich nicht der Veröffentlichung einer eventuellen Abweisung jener Vorschläge[1]) auszusetzen, sei dieser Schritt des Kaisers streng geheim gehalten. Derselben Quelle zufolge hätte Juarez die ihm vorgeschlagene Unterredung aus dem formellen Grunde abgelehnt, weil ihm die Pflichten seines Amtes als Präsident der Republik nicht gestatteten, die ihm vom Nationalkongresse erteilten Vollmachten an einen Dritten abzutreten.[2])

Durch ein am 6. Juli, dem Geburtstage des Kaisers, erlassenes Amnestiedekret für alle Vergehen politischen Charakters,

---

[1]) Der Gedanke, daß Juarez als gewesener Präsident der Republik in monarchische Dienste träte, erschien an sich nicht als anormal, da ja auch der Expräsident Miramon als General dem Kaiserreiche seine Dienste widmete.

[2]) Romero, der juaristische diplomatische Vertreter in Washington, bestritt zwar, daß der Kaiser sich mit einem solchen Antrage persönlich an den Präsidenten gewendet habe und nach seiner Versicherung hätte der Kaiser nur einmal durch eine Mittelsperson einen derartigen (von uns bereits besprochenen) Annäherungsversuch unternommen. (Siehe die Note Romeros vom 21. September 1865 an Staatssekretär Seward.) Diese Angabe Romeros beweist nicht, daß die übrigens der Sinnesrichtung des Kaisers vollkommen entsprechende Mitteilung des Herald-Korrespondenten erdichtet gewesen sei, da es immerhin möglich war, daß Romero über den in Rede stehenden Vorfall niemals informiert wurde.

wollte der Kaiser bezeugen, daß es seine Absicht sei, über die trübe Vergangenheit der letzten Jahre den Schleier der Vergessenheit auszubreiten und vom Throne aus den Mexikanern das gute Beispiel der Versöhnung zu geben. Im gleichen Sinne empfahl das nachstehende am 27. Juli auf kaiserlichen Befehl vom Minister des Innern an sämtliche Präfekten des Reiches gerichtete Zirkular die Anwendung eines möglichst versöhnlichen Verhaltens gegen die Gegner der Monarchie: „Da der Kaiser von dem sehnlichen Wunsche durchdrungen ist, alle Spuren jener Zwistigkeiten verschwinden zu sehen, welche solange Zeit hindurch maßloses Unglück über dieses Land gebracht haben, so kann derselbe nur beklagen, wenn dessen politische Gegner mit gehässigen Ausdrücken bezeichnet werden. Aus eben diesem Grunde wurde auch in dem kaiserlichen Dekrete vom 6. Juli, durch welches alle jene, welche die Monarchie bekämpft haben, oder noch bekämpfen, zur Unterwerfung aufgefordert werden, absichtlich der Gebrauch des Wortes „Gnade“ (indulto) vermieden. Auf Befehl des Kaisers soll von allen jenen, welche die Waffen niederlegen und sich ins Privatleben zurückziehen, keinerlei Erklärung über ihre politische Gesinnung oder sonst irgend eine Bürgschaft für die Aufrichtigkeit ihrer Versöhnung abverlangt werden. Gleichzeitig empfiehlt der Kaiser, daß man in den offiziellen Aktenstücken bei der Wahl der Ausdrücke die größte Vorsicht anwende und alle jene Bezeichnungen vermeide, welche bisher von den Parteien zu gegenseitiger Aufreizung gebraucht worden sind. In dieser Hinsicht sollen namentlich die Organe der öffentlichen Presse einer strengen Überwachung unterliegen, damit sie nichts veröffentlichen, was die Einigkeit und Aussöhnung stören könnte. Diesfällige Übertretungen sind strenge zu bestrafen als Verletzung der Eintracht, welche von nun an zwischen allen Mexikanern zu bestehen hat.“

Während der Kaiser dergestalt den Gefühlen seiner Gegner die zarteste Rücksicht entgegentrug und selbst jede wörtliche Kränkung derselben sorgfältig hintanzuhalten bemüht war, sah er sich anderseits doch genötigt, durch das Dekret vom 27. Juni die Gerichtsbarkeit der nach dem französischen Militärstrafgesetze

Digitized by Google

amtshandelnden französischen Kriegsgerichte in der ganzen Ausdehnung des ihnen seinerzeit durch General Forey zugewiesenen Wirkungskreises zu bestätigen, da der beispiellosen Unsicherheit auf den wichtigsten Heerstraßen nur durch Anwendung drakonischer Maßregeln teilweise abgeholfen werden konnte. Jene Kriegsgerichte hatten allerdings zunächst die Aufgabe, sich mit der Ausrottung des Räuberunwesens zu befassen. Bei dem eigentümlichen Charakter des Guerrillakrieges fiel es in vielen Fällen sehr schwer, zwischen den Horden gemeiner Wegelagerer und den für die Sache der Republik kämpfenden Banden einen Unterschied zu machen, und da es die französischen Offiziere überdies vielfach mit der Feststellung dieses Unterschiedes nicht sehr genau nahmen, so ereignete es sich in nicht allzu seltenen Fällen, daß republikanische Guerrilleros als Räuber standrechtlich zum Tode verurteilt wurden. Ein derartiges Verfahren lief den menschenfreundlichen Intentionen des Kaisers schnurstracks entgegen; allein seine kaiserliche Autorität reichte nicht weit genug,[1]) um die französischen Kriegsgerichte, welche bisweilen ihre Urteile in ganz willkürlicher Weise fällten, zu einer gewissenhafteren Vorgangsweise zu verhalten und Kaiser Maximilian mußte infolge dessen ganz ungerechterweise alle nachteiligen Folgen jenes irregulären Gebarens der französischen Kriegsgerichte auf seine Schultern nehmen, ohne verhindern zu können, daß dergestalt seinen Bemühungen zur Herbeiführung der Pazifikation des Landes vielfach in der schroffsten Weise entgegengetreten wurde.

Unter Mitwirkung zweier europäischer Hilfsarbeiter, des Österreichers Scherzenlechner und des Belgiers Eloin arbeitete der Kaiser an der Reorganisierung des vielfach chaotischen Zuständen anheimgefallenen mexikanischen Staatswesens.

Um die Frage der Nachfolge für den Fall seines kinderlosen Todes zu regeln, verfügte Kaiser Maximilian durch ein Dekret vom 30. Juni, daß nach seinem Ableben dessen Regierungs-

[1]) Siehe bei Léfèbre das von Staatsrat Scherzenlechner am 29. September 1864 an den Vorstand der kaiserlichen Kabinettskanzlei, Mr. Eloin, gerichtete Schreiben.

Digitized by Google

rechte auf die Kaiserin als Regentin überzugehen hätten. Die gleiche Verfügung wurde für den Fall getroffen, daß der Kaiser bei seinen Lebzeiten irgendwie in die Unmöglichkeit versetzt werden sollte, die Regierung fortzuführen.

Die Frage der Staatsverfassung blieb vorläufig noch offen; zwar hatte der Erzherzog schon in Miramar wiederholt die Absicht ausgesprochen, in Mexiko eine konstitutionelle Monarchie errichten zu wollen, und dieselbe Versicherung wurde auch vom Kaiser nach seiner Ankunft in Mexiko erneuert; allein solange sich das Land in einem derartig anormalen Zustande befand, konnte selbstverständlich von der Einberufung einer Repräsentantenversammlung nicht die Rede sein und Kaiser Maximilian I. regierte daher als absoluter Monarch — unter der seine Autorität allerdings wesentlich beschränkenden Kontrolle des französischen Hauptquartiers.

Da der Kaiser bei der Zusammensetzung seines künftigen Ministeriums es sich zum Grundsatze gemacht hatte, die einzelnen Portefeuilles nur dann an bestimmte Persönlichkeiten zu begeben, wenn er selbst Gelegenheit gehabt haben würde, sich hinlänglich von der Leistungsfähigkeit des Betreffenden zu vergewissern, blieben vorläufig sämtliche Ministerien unbesetzt: nur jenes der Auswärtigen Angelegenheiten wurde (am 25. Juli) dem Lizenziaten F. Ramirez übertragen. Letzterer besaß den Ruf, ein gründlicher Kenner mexikanischer Altertümer zu sein, hatte sich aber im Übrigen niemals durch hervorragende Teilnahme an den Staatsgeschäften bemerkbar gemacht. Die auf ihn gefallene Wahl zum Minister des Äußern erregte daher allgemeine Überraschung und zwar um so mehr, als Ramirez seinem politischen Glaubensbekenntnisse nach zur Partei der gemäßigt Liberalen zählte, einer Partei, welche bisher dem monarchischen Projekte gegenüber eine entschieden ablehnende Stellung eingenommen hatte.

So wurden die mexikanischen Konservativen durch die Ernennung dieses Ministers zum ersten Male gewahr, daß Kaiser Maximilian, mit den bisherigen Traditionen der mexikanischen Staatsmänner brechend, das Ziel verfolgte, die Liberalen und

Digitized by Google

Konservativen dadurch miteinander zu versöhnen, daß er beide Parteien gleichzeitig zur Teilnahme an den Regierungsgeschäften heranzog.

Gleichzeitig mit der erfolgten Ernennung des Ministers des Äußern nahm der bisherige Leiter des Auswärtigen Amtes, Unterstaatssekretär Arroyo, seine Entlassung. Dessen Rücktritt war dadurch veranlaßt worden, daß derselbe sich mit der französischen Gesandtschaft in Unterhandlungen wegen der Zession des Staates Sonora an Frankreich eingelassen hatte, jene Unterhandlungen aber vom Kaiser nach seiner Ankunft in Mexiko sofort auf das entschiedenste desavouiert wurden.[1])

Vorläufig blieb die Leitung der übrigen Ministerien speziellen mit dieser Aufgabe betrauten Kommissionen übertragen. Mit Dekret vom 3. August wurde Ramirez zum Präsidenten der zwei Kommissionen ernannt, welche sich mit der Reform der Justiz und des öffentlichen Unterrichtes zu befassen hatten. Bei diesem Anlasse erhielt Ramirez zugleich aus der Hand des Kaisers die entsprechenden Instruktionen zur Durchführung der ihm übertragenen Aufgabe.

Betreffend der Justizverwaltung wollte der Kaiser insbesondere die nachstehenden Prinzipien möglichst bald zur Durchführung gebracht sehen: Unabsetzbarkeit der Beamten, Feststellung der Gehalte für dieselben, Einführung des öffentlichen Verfahrens bei allen gerichtlichen Instanzen, beschleunigte Erledigung der anhängigen Prozesse,[2]) Regelung der Gerichtspolizei, Verbesserung der Gefängnisse u. s. w.

Bei Organisierung des Unterrichtswesens wurden namentlich die nachstehenden Punkte vom Kaiser der Beachtung seines Ministers empfohlen: Anlegnng von Staatsbibliotheken, Staatsmuseen u. dgl., Gründung einer Akademie der Wissenschaften, Kreierung eines Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes, Regelung der Bestimmungen zur Ausübung des Professorates an den Primar- und Normalschulen u. s. w.

---

[1]) Wir werden diese Angelegenheit noch näher zu besprechen haben.

[2]) Zu dem Ende sollte, gegen den bisher üblich gewesenen Gebrauch auch des Sonntags in den öffentlichen Ämtern gearbeitet werden.

Digitized by Google

Ein am 7. August an den Minister ohne Portefeuille Velasquez de Leon erlassenes kaiserliches Handschreiben regelte provisorisch die Verhältnisse der Presse, bis die Justizkommission ein spezielles, diese Materie betreffendes Gesetz ausgearbeitet haben würde. Zunächst wurde die Zensur für aufgehoben erklärt und jedermann das Recht zur freien Meinungsäußerung eingeräumt, soweit nicht zum offenen Widerstande gegen die Regierung aufgefordert oder die den Behörden gebührende Achtung hintangesetzt wurde. Im Übrigen sollten alle Preßvergehen — gleich anderen Gesetzesübertretungen — der Jurisdiktion der ordentlichen Gerichte unterstehen.

Zur Einflußnahme auf die Manifestationen der Presse im In- und Auslande (namentlich im Gebiete der Vereinigten Staaten) wurde ein eigener Preßdirektor ernannt, welcher aus dem von dem Belgier Eloin geleiteten kaiserlichen Kabinette die detailliertesten Instruktionen[1]) über die Art und Weise erhielt, wie die öffentlichen Blätter zu Publikationen von Korrespondenzen in einem für das Kaiserreich günstigen Sinne zu veranlassen wären.[2])

Den Vorsitz über die mit der Leitung des Kriegsministeriums betraute Kommission übertrug der Kaiser am 7. Juli dem General Bazaine, indem er demselben zugleich folgende Punkte bei dem künftigen Reorganisierungsplane der Armee zur besonderen Beachtung empfahl:

1. Feststellung des Kriegs- und des Friedensstandes der Armee.

2. Einführung eines Rekrutierungsgesetzes mit festgestellter Dienstzeit.

3. Ausarbeitung eines Reglements für die verschiedenen Waffengattungen.

4. Reformierung der militärischen Gerichtsbarkeit.

5. Bestimmung der Besoldung für die Offiziere unter Vornahme einer Revision der Cadres.

1) Siehe diese bei Léfèbre.

2) Als Preßdirektor fungierte der von uns schon wiederholt erwähnte französische Abbé Domenech.

Digitized by Google

6. Bildung eines Gendarmerie-Korps.

7. Uniformierung und Bewaffnung der regulären Truppen.

8. Errichtung von Militärkolonien an der Nordgrenze des Reiches.

9. Organisierung eines Truppendienstes zur Erhaltung der Sicherheit auf den öffentlichen Landstraßen u. s. w. u. s. w.

Die aus mexikanischen und französischen Offizieren zusammengesetzte Militärkommission hielt unter dem Vorsitze des Generals Bazaine am 14. Juli ihre erste Sitzung und dieselbe begann ihre Tätigkeit mit der Revision der Generalspatente bei sämtlichen Offizieren, welche den Generalstitel führten, ohne hierzu berechtigt zu sein. Die Zahl jener „improvisierten“ Generale war in der mexikanischen Armee eine sehr beträchtliche und eine Reform in dieser Hinsicht erschien dringlich geboten, um in die Cadres der kaiserlichen Armee einigermaßen Ordnung bringen zu können. Aber bei Durchführung der ins Auge gefaßten Reform stieß die Kommission auf unübersteigliche Hindernisse, so daß die Revision der Generalspatente schließlich kein besseres Resultat ergab, als daß zahlreiche über ihre Zurücksetzung mißvergnügte Offiziere in juaristischen Dienst übertraten, wo ihren Aspirationen auf Führung des Generalstitels allerdings kaum irgend welche Grenzen gezogen waren.

Wir haben bereits mitgeteilt, wie Kaiser Maximilian noch in Miramar unmittelbar nach seiner Thronbesteigung verschiedene auf Regelung der Finanzen seines Reiches Bezug habende Dekrete erlassen hatte. Die Basis für den in Zukunft durchzuführenden Finanzplan bildete die Aufnahme eines Anlehens in Europa.

Noch vor seiner Thronbesteigung hatte der Erzherzog am 25. März 1864 mit dem englischen Bankhause Glye, Millo & Co. durch Vermittlung des französischen Ministers Fould ein Übereinkommen abgeschlossen, wonach das erwähnte Bankhaus die Begebung eines mexikanischen Staatsanlehens von 201,000.000 Francs übernahm. Nachträglich trat jenem Übereinkommen auch der französische Crédit mobilier bei.

Am 10. April wurde die bezügliche Anleihe gleichzeitig in London, Amsterdam, Turin, Paris, Lyon, Bordeaux und Marseille

Digitized by Google

emittiert und obgleich die französische Regierung den Erfolg dieser Finanzoperation mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen bemüht gewesen war, gelang es doch nicht, den europäischen Geldmarkt für jene Anleihe lebhafter zu interessieren und von den zur Subskription aufgelegten 201,000.00 Francs blieben schließlich, ungeachtet aller Bemühungen des Crédit mobilier Rententitres im Werte von 26,500.000 Francs als unverkäuflich zurück.[1]) Das englische Kapital beteiligte sich fast gar nicht an der Anleihe. Dasselbe geschah von Seite der mexikanischen Kapitalisten, auf deren Teilnahme übrigens niemals gerechnet worden war.

Da die mit 6 Prozent verzinslichen Obligationen zum Kurse von 63 emittiert worden waren, so war der nominelle Betrag des Anlehens von 201,000.000 Francs effektiv auf 127,000.000 Francs herabzusetzen. Nimmt man nun diesen Betrag (selbst mit Hinzurechnung der unverkauft gebliebenen und somit füglich nicht in Betracht zu ziehenden Obligationen in der Höhe von 26,500.000 Francs) als Grundstock der finanziellen Hülfsquellen an, welche der mexikanischen Monarchie bei ihrem Entstehen zur Verfügung gestellt wurden, so ist die angegebene Summe von 127,000.000 Francs weiters noch ansehnlichen Reduktionen zu unterziehen mit Rücksicht auf die diversen Zahlungen, welche vertragsmäßig gleich im vorhinein aus dem Ergebnisse jener Anleihe bestritten werden mußten.

So kam zunächst ein Betrag von 4,500.000 Francs für die Unkosten bei Anflage der Anleihe (Kommission der emittierenden Banken, Druckkosten u. dgl.) in Abzug zu bringen. Weiters sollten zufolge dem Dekrete vom 11. April 1864 vier Semester der auszubezahlenden Interessen der Anleihe im Gesamtbetrage von 24,200.000 Francs in Paris hinterlegt werden. Ein weiterer Abzug von 26,000.000 Francs fand anläßlich der Zahlung der zweijährigen, 3prozentigen Zinsen der konsolidierten englischen Schuld von rund 260,000.000 Francs statt.[2])

---

[1]) Siehe Näheres bei Payno, Cuentas etc.

[2]) Siehe Näheres hierüber in dem veröffentlichten Berichte des englischen Gesandtschaftssekretärs Middleton über die mexikanischen Finanzen während des Kaiserreiches.

Digitized by Google

Auf Rechnung des mexikanischen Staatsschatzes hatte Kaiser Maximilian in Miramar 8,000.000 Francs erhoben, um damit die Reisespesen und verschiedene dringliche Auslagen zu decken, bis die regelmäßigen Bezüge der kaiserlichen Zivilliste zur Auszahlung gelangten.[1])

Nimmt man nun die vorstehend namhaft gemachten Abzüge in Betracht (wobei diverse Posten von geringerer Bedeutung nicht angeführt erscheinen), so reduziert sich die tatsächliche Ziffer des Anlehens von 127,000.000 Francs auf 63,000.000 Francs. Wenn man die unverkauft gebliebenen 26,000.000 Francs gleichfalls in Abfall bringt, so ergibt sich, daß von der ganzen Anleihe in Wirklichkeit nicht mehr als 35,000.000 Francs dem mexikanischen Staatsschatze zu seiner freien Verfügung verblieben. (Siehe bei Payno die „balance de la commission des finances“ vom September 1865.)

Auf diese Ziffer beschränkte sich das Totale der außerordentlichen Einnahmen, mit denen das mexikanische Kaiserreich die verschiedenen internationalen Reklamationen der fremden Mächte abzahlen und das gesamte riesig anwachsende Budget des Reiches ins Gleichgewicht zu bringen hatte!

Die finanziellen Lasten, welche der mexikanischen Monarchie gleich bei ihrem Entstehen aufgebürdet wurden, schienen in der Tat jedwede Hoffnung auf Sanierung der Staatsfinanzen unbe-

[1]) Es ist vielfach gegen den Kaiser die Anschuldigung erhoben worden, als habe derselbe die erwähnten 8 Millionen zur Zahlung früherer Schulden verwendet. Wie Payno (also sicherlich keine für den Kaiser parteiische Quelle) l. c. anführt, wurden aus obigen 8 Millionen zunächst die Bezüge der mexikanischen Gesandtschaften in Rom, Brüssel, Wien und Paris sowie die Gehalte des kaiserlichen Gefolges bestritten. Einen Betrag von 97.000 Francs erhielt Oberst Leysser zur Verwendung bei der Anwerbung zum österreichischen Freiwilligenkorps. Die Reiseauslagen von Miramar nach Mexiko betrugen (mit Einrechnung eines Geschenkes an die Peterskirche in Rom) 285.000 Francs. Auf Rechnung der zufolge des Miramarer Vertrages an Frankreich zu leistenden Zahlungen ließ der Kaiser nach seiner Ankunft in Mexiko 2,415.000 Francs an die französische Kriegskassa auszahlen. Da aus den in Rede stehenden 8 Millionen alle Erfordernisse der Zivilliste bis zum Monate Juni bestritten werden mußten (siehe Payno), ist es wohl einleuchtend, daß dem Kaiser überhaupt aus jener Summe kein Betrag zu seiner beliebigen Verwendung frei zur Verfügung gestellt bleiben konnte.

Digitized by Google

dingt auszuschließen, zumal die Schuldenlast der Monarchie im Vergleiche zu ihrem Betrage bei Beginn der Intervention der drei Mächte, sohin in einem dreijährigen Zeitraume nunmehr um das Doppelte erhöht erschien.[1])

Im Jahre 1862 gestaltete sich die von dem Präsidenten Juarez anerkannte auswärtige Schuld Mexikos folgendermaßen:

a) englische Schuld 69,000.000 Pesos
b) spanische „ 9,400.000 „
c) französische „ 2,800.000 „

somit zusammen rund 82,000.000 Pesos oder 410,000.000 Francs.

Durch die Monarchie wurde Mexiko zunächst aus der Aprilanleihe mit einem Betrage von 201,600.000 Francs belastet. Eine weitere Vermehrung der Staatsschuld im Betrage von 27,000.000 repräsentierte der Art. IX des Miramarer Vertrages. Zur teilweisen Löschung dieser Schuld hatte die mexikanische Finanzkommission in Paris, zufolge Art. XI des erwähnten Vertrages einen Betrag von 66,000.000 Francs in Rententiteln der Anleihe (zum Kurse von 60 Prozent berechnet) im Nominalwerte von 110,000.000 Francs der französischen Regierung zur Verfügung gestellt.

Das mexikanische Ausgabsbudget erschien nunmehr durch zahlreiche Posten von erheblicher Höhe belastet: Zunächst war durch Art. XII des Miramarer Vertrages die Verpflichtung einer jährlichen Zahlung von 25,000.000 Francs behufs Erhaltung des französischen Okkupationskorps übernommen worden. Mit dieser Zahlung waren übrigens die Unkosten nicht getilgt, welche dem Lande aus der Anwesenheit der französischen Truppen erwuchsen.[2]) Nimmt man ferner in Betracht, daß die von Kaiser Maximilian

[1]) Siehe den Bericht Romeros vom 27. Februar 1866 an Staatssekretär Seward.

[2]) Payno liefert interessante Daten über die verschwenderische Weise, wie General Forey sein Hauptquartier auf Kosten des mexikanischen Staatsschatzes eingerichtet hatte. So beanspruchte unter anderem die Herrichtung seiner Wohnung in Mexiko 242.000 Francs. Für Anschaffung von Blumen wurden im Sommer 1863 12.000 Francs verrechnet. Etwas sparsamer richtete sich General Bazaine ein, obgleich auch dessen Haushalt der mexikanischen Regierung große Auslagen verursachte.

Digitized by Google

ins Auge gefaßte Umgestaltung der gesamten Administration des Staates (ganz abgesehen von den jeder Berechnung sich entziehenden Erfordernissen des Kriegsministeriums) unvermeidlich mit einer ansehnlichen Erhöhung der Auslagen verbunden war (zumal zahlreiche neue Administrationszweige neu kreiert und daher auch neu dotiert werden mußten), so hatte eine damals in Umlauf gebrachte juaristische Flugschrift wohl mit gutem Rechte die Behauptung aufstellen können, daß die finanziellen Kalamitäten, denen das Kaiserreich gleich bei seinem Entstehen gegenüberstand, den Keim zu dessen Untergang in sich enthalten hätten.

Vorläufig konnte weder die Ziffer der zu erwartenden Staatseinnahmen, noch jene der zu bestreitenden Auslagen auch nur annäherungsweise festgestellt werden. Nach einer aus juaristischer Quelle herrührenden Information wurden die Einnahmen der Monarchie für das Jahr 1864 auf 80,000.000 Francs, die Ausgaben dagegen auf 120,000.000 Francs veranschlagt. Wie die Folge bewies, war selbst dieses auf die Hälfte der Einnahmen d. i. mit 40,000.000 bezeichnete Defizit noch zu niedrig geschätzt. Wenn selbst das unter der Präsidentschaft des Juarez mit 56,000.000 Francs berechnete Budget der Ausgaben die Kräfte des Staates überschritt, war wohl jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, daß die Monarchie in dem zur Hälfte im Kriegszustande befindlichen Territorium des Landes nicht aus ihren eigenen Mitteln die Kosten des nunmehr erheblich erhöhten Staatshaushaltes zu bestreiten im stande war.

Daß die Staatseinnahmen Mexikos *unter normalen Verhältnissen* einer großen Entwicklung fähig waren, erhellt insbesondere aus den Ausweisen über die Einnahmen des Zollhauses in Veracruz: nach den im Pariser Moniteur veröffentlichten Berechnungen beliefen sich die Zolleinnahmen daselbst für die drei ersten Quartale des Jahres 1863 auf rund 827.000 Pesos; in dem gleichen Zeitraume des folgenden Jahres stiegen die Einnahmen auf 2,445.000 Pesos. Im September 1863 gingen in Veracruz 78.000 Pesos an Zöllen ein; im September 1864 betrug die Einnahme 444.000 Pesos. Auch enthielten die Bodenreich-

Digitized by Google

tümer Mexikos unerschöpfliche, zum Teile noch vollständig unerschlossen gebliebene Hülfsquellen, welche, wenn sie durch eine weise Verwaltung fruchtbringend gemacht würden, den Nationalwohlstand wesentlich zu erhöhen vermocht hätten. Aber um die Reichtümer des Landes in einem größeren Maßstabe verwerten zu können, mußte unter allen Umständen eine Periode von mehreren Jahren verstreichen und vor allen Dingen auch der Friede im Lande hergestellt werden. Das Kaiserreich war daher zur Bestreitung des Staatshaushaltes auf eine tief eingreifende Inanspruchnahme des Kredites als das einzige Mittel zur Rettung in der Not angewiesen. Nun war aber die erste mexikanische Anleihe — wie wir eben gesehen haben — unter derartig drückenden Modalitäten abgeschlossen worden, daß nach Abzug der verschiedenen davon zu leistenden Zahlungen der erübrigende Rest der Anleihe kaum zur Deckung des Defizites für das laufende Jahr 1864 ausreichte.

Wollte man die junge Monarchie vor dem Staatsbankerotte bewahren, so mußte derselben mit freigebigerer Hand geholfen werden und mit Recht wiesen die Anhänger des Juarez auf die Tatsache hin, daß Frankreich unter dem Scheine uneigennütziger Großmut dem Kaiser von Mexiko viele Millionen vorstrecke, ihm aber diese Summen sofort zum größten Teile wieder entziehe, ohne daß jene angebliche Unterstützung für das Land Mexiko ein anderes Resultat gehabt hätte, als dessen Schuldenlast um ein Ansehnliches zu vermehren.

Ungeachtet jener nahezu als verzweifelt anzusehenden finanziellen Lage der Monarchie gab Kaiser Maximilian doch nicht die Hoffnung auf, daß es ihm gelingen werde, mit den ihm zur Verfügung stehenden Geldmitteln über die Periode der finanziellen Krisis hinüberzukommen und glücklich den Zeitpunkt zu erreichen, wo die projektierten Finanzreformen bereits zur Durchführung gelangt wären und wo die zur Beseitigung des Defizites erforderliche Steigerung der Einnahmen erzielt sein würde.

Das Programm, durch welches der Kaiser die Regelung der finanziellen Frage durchzuführen beabsichtigte, findet sich ent-

Digitized by Google

wurfsweise in dem nachstehenden am 6. Juli an den Staatsminister Velasquez de Leon erlassenen Handschreiben:

„Nachdem Wir die Überzeugung gewonnen haben, daß es dringend nötig ist, die verschiedenen Verwaltungszweige zum Wohle des Landes durch spezielle Kommissionen untersuchen zu lassen und von der hervorragenden Bedeutung der finanziellen Angelegenheiten durchdrungen, verordnen Wir, daß Sie eine unter Ihren Vorsitz zn stellende Kommission berufen, welche sich mit der Untersuchung über den Zustand des Schatzes, sowie über die Ursachen befasse, weshalb die Einnahme bisher, abgesehen von dem Kriegsverhältnisse, regelmäßig unter der Höhe der Ausgaben geblieben sind. Die Kommission wird alle Steuerprojekte einer Revision zu unterziehen haben, hierbei jedoch mit Vorsicht vorgehen, um alle Unzukömmlichkeiten zu vermeiden, welche durch die Beseitigung der dnrch Zeit und Herkommen sanktionierten Auflagen entstehen könnten. Als das beste Steuersystem ist jenes anzusehen, welches in deu eigentümlichen Verhältuissen und Bedürfnissen eines Landes begründet ist; die Einrichtnngen anderer Staaten dürfen nur dann angenommen werden, wenn aus deren Anwendung keine Unzukömmlichkeiten zu besorgen sind, zumal die Vollkommenheit eines Steuersystems oft nur auf den Fortschritten des öffentlichen Wohlstandes beruht. Die Kommission wird dafür Sorge tragen, daß das Eingreifen der Regierung möglichst wenig fühlbar sei und sie wird deshalb alle überflüssigen Formalitäten vermeiden. In dieser Art wird die Bevölkerung die Existenz der Regierung bloß durch den Schutz gewahr, welchen sie von Seite der letzteren bei Aufrechthaltung der Ordnung genießt.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Besteuerung des auswärtigen Handels zu schenken, da diese nnsere vornehmste Einnahmsquelle bildet und dem Einflusse unserer Beziehungen zum Auslande unterworfen ist. Die Kommission hat die industriellen und landwirtschaftlichen Zustände des Landes mit den übrigen Bedürfnissen dieses an Hülfsquellen so reichen

Digitized by Google

Landes in Einklang zu bringen. Auch ist die Besteuerung des inneren Handels zu untersuchen. Nachdem die Kommission eine Basis für die ordentlichen Steuern festgestellt haben wird, ist es ihre Aufgabe, sich mit den außerordentlichen Steuern, Anlehen u. s. w. zu befassen.

Zur Vornahme einer Kolonisation des Landes kann vorläufig noch nicht geschritten werden, da es an Daten über die hierzu verfügbaren Ländereien fehlt. Die Kommission wird daher einen Entwurf über die Art und Weise ausarbeiten, wie die Informationen beizuschaffen seien.

Mit Bezug auf die Anlehen hat die Kommission ein Verzeichnis des Staatsvermögens anzufertigen.

Untersuchung der Staatsschulden und anderer Reklamationen, der Kontrakte mit den Minengesellschaften und der hierauf bezüglichen Gesetzgebung; Revision des Münzwesens und des Verkaufes öffentlicher Gebäude; Hebung des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesens; Regulierung der Gewichte; Normierung der Gehalte und Pensionen.

Nach Vollendung dieser Arbeiten wird die Kommission im stande sein, ein Budget aufzustellen, die Steuern nach billigem Ausmaße festzusetzen und die Höhe der Auslagen mit größter Sparsamkeit zu bestimmen. Die Kommission soll Mittel zur Beseitigung des Defizits in Vorschlag bringen, falls ein solches infolge unvorhergesehener Auslagen an den Tag treten sollte. Vor allem hat die Kommission ihr Augenmerk auf Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben zu richten.

Die Verwendung der Staatsgelder soll durch eine eigene Behörde kontrolliert werden, deren Mitglieder den Besitz der erforderlichen Kenntnisse · mit dem Rufe einer makellosen Rechtlichkeit zu vereinigen haben werden.

Die Kommission, welche mit dem 1. August zusammenzutreten hat, wird teils aus Notablen, welche Wir in Mexiko diesfalls bezeichnen werden, teils aus Delegierten aus der Provinz bestehen, welch letztere die dortigen Bevölkerungsklassen zu repräsentieren haben werden.

Digitized by Google

Die Präfekten haben sofort die Wähler zur Bestimmung dieser Delegierten einzuberufen; die Wahl soll ganz frei sein und haben sich die Behörden ihrerseits jeglicher Einmischung in dieselbe zu enthalten.

Zur Beschleunigung des Geschäftsganges soll sich die Kommission in Unterabteilungen gliedern.

Da die Regelung der Finanzen von höchster Wichtigkeit ist, wird die Kommission ohne Zeitverlust ihre Arbeiten beginnen und zwar sollen die in Mexiko anwesenden Mitglieder unverzüglich in Tätigkeit treten, ohne weiter auf das Eintreffen der Provinzialdelegierten zu warten."

Die Finanzkommission begann am 15. Juli ihre Amtstätigkeit im Sinne des im vorstehenden kaiserlichen Handschreiben entwickelten Programmes.

Wie schon unter dem Regime der Regentschaft französische Organe bei der Reformierung der mexikanischen Finanzen eine tätige Rolle gespielt hatten, so wurde auch dem Kaiser eine französische finanzielle Kapazität zur Regelung dieses Administrationszweiges zur Verfügung gestellt: Der Deputierte Corta war schon im März des Jahres 1864 von Kaiser Napoleon nach Mexiko gesendet worden, um daselbst die finanziellen Verhältnisse und insbesondere die schwebenden Reklamationen der französischen Staatsangehörigen eingehend zu prüfen, zu welchem Ende sämtliche bereits früher in der mexikanischen Zolladministration angestellte französische Beamte seiner Autorität untergeordnet wurden.

Das französische Beamtenpersonale des Finanzministeriums, welches im Verlaufe des Sommers 1864 namhaft vermehrt wurde, hatte die Aufgabe erhalten, einerseits die mexikanischen Beamten zu kontrollieren und anderseits diesen als Muster einer gewissenhaften und pflichtgetreuen Amtsgebarung zu dienen.

Der Deputierte Corta kehrte noch vor Schluß des Jahres 1864 nach Frankreich zurück und an seiner Stelle übernahm ein

Digitized by Google

sicherer Mr. Bonnefonds die Oberaufsicht über das mexikanische Zollwesen.[1])

XX. Kapitel.

Erste Rundreise des Kaisers.

Nachdem Kaiser Maximilian zunächst in allgemeinen Umrissen die Grundlagen festgestellt hatte, auf denen sein Reich in Zukunft aufgebaut werden sollte, unternahm derselbe gegen Ende des Sommers eine Rundreise durch verschiedene im Zentrum des Landes gelegene Staaten, um sich durch eigene Anschauung über die Bedürfnisse des Landes zu unterrichten und um zugleich seinen Untertanen Gelegenheit zu bieten, ihren Monarchen persönlich kennen zu lernen.

Da die konservative Partei in den volkreicheren Städten des sogenannten Bajio (mit diesem Namen bezeichnete man die fruchtbaren Provinzen des mexikanischen Mittellandes) durch einen zahlreichen Anhang vertreten war, stand zu erwarten, daß der Monarch bei seinem Erscheinen daselbst den gleichen Ovationen begegnen würde, unter denen der Einzug des Kaiserpaares in die Hauptstadt stattgefunden hatte und der Kaiser versprach sich daher von dieser Reise die besten Folgen für die Vermehrung seiner Popularität im Lande.

Während der Abwesenheit des Kaisers blieb die Kaiserin nebst den Ministern Ramirez und Velasquez de Leon mit der Erledigung der laufenden Regierungsgeschäfte betraut.

Am 10. August verließ der Kaiser mit einem Gefolge von 14 Personen die Hauptstadt und hielt am 17. August unter dem Jubel der ausgesprochen konservativ gesinnten Bevölkerung seinen Einzug in jenes Queretaro, in welchem ihm drei Jahre später die Kugeln eines juaristischen Exekutionspelotons das Leben rauben sollten!

[1]) Die von dem Deputierten Corta in Mexiko gesammelten Daten wurden von demselben nachträglich der französischen Kammer in einer mehr poetisch gehaltenen, als sich auf wirkliche Tatsachen stützenden Rede mitgeteilt.

Wie in Queretaro, so wurde der Kaiser gleichfalls in Silao, Guanajuato, Leon, Morelia und in allen übrigen kleineren Städten, welche derselbe während dieser Rundfahrt berührte, von der imperialistisch gesinnten Bevölkerung auf festliche Weise empfangen; nicht minder eifrig in der Veranstaltnng von Freudendemonstrationen zeigte sich die indianische Bevölkerung des offenen Landes nnd selbst aus weiter Ferne eilte diese zur Begrüßung des Monarchen herbei.

Diese sich allseitig wiederholenden Ovationen seitens der Eingeborenen bestärkten den Kaiser in der Überzeugnng, daß die Masse der Bevölkernng dem Kaiserreiche anfrichtig ergeben sei nnd daß der Präsident Juarez im Zentrnm des Landes keinen in Betracht zn ziehenden Anhang besitze. Hierbei durfte aber zur richtigen Benrteilung der politischen Sitnation die Tatsache nicht übersehen werden, daß die republikanisch gesinnten Elemente in den vom Kaiser besuchten Ortschaften von der imperialistischen Militärmacht strenge überwacht und an jeder Demonstration zn gunsten der Republik energisch verhindert wurden. Die französischen Kriegsgerichte sorgten dafür, daß beim Erscheinen des Kaisers keine (mit Lebensgefahr verbundene) Manifestationen zu gunsten des Juarez stattfanden. Es war daher ein unrichtiger Schluß, ans dem Schweigen der republikanischen Partei bei diesen Anlässen den Schluß zu ziehen, daß dieselbe überhanpt keine Anhänger zähle. Als General Ortega im Jahre 1863 das entschieden konservativ gesinnte Puebla gegen General Forey verteidigte, fand von Seite der durch die Belagerung überaus hart mitgenommenen Bevölkerung nie irgend eine antijuaristische Demonstration statt; denn dieselbe wußte, daß Ortega jede derartige Bewegung mit schonungsloser Strenge unterdrückt haben würde. Dasselbe Verhältnis fand nun — mit umgekehrten Rollen — in mehreren Städten des Bajio statt, welche wie Morelia, Leon n. a. der Mehrheit der Bevölkerung nach republikanisch gesinnt waren, sich aber wohlweislich enthielten, bei dem Einzuge des Kaisers in die von der konservativen Partei veranstalteten Festlichkeiten einen Mißton zu bringen.

Digitized by Google

Mochten übrigens die Gegner der Monarchie noch so hartnäckig in ihren feindseligen Gesinnungen gegen dieselbe beharren, so konnte selbst von den unversöhnlichsten Republikanern nicht geleugnet werden, daß der Kaiser seine geradezu bewunderswerte Arbeitskraft mit einer aufopferungsvollen Ausdauer, wie sie keiner der zahlreichen Präsidenten der Republik auch nur annähernd betätigt hatte, dem von ihm sich vorgesetzten Ziele widmete, die Bedürfnisse der Stadt- und Landbevölkerung kennen zu lernen und deren Wohl mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Selbst während der infolge des jämmerlichen Zustandes der Straßen ungemein ermüdenden Fahrt in der schwerfälligen Postdiligence redigierte der Kaiser unablässig seine Korrespondenz. In den größeren Städten besuchte der Kaiser, ohne sich irgend eine Erholung von den Reisestrapazen zu gönnen, die bedeutendsten öffentlichen Anstalten, Schulen, Gefängnisse u. dgl., ordnete (wo es besonders not tat) die dringendsten Verbesserungen an (welche aber von den kaiserlichen Beamten in den seltensten Fällen zur Ausführung gebracht wurden), trieb das Beamtenpersonale zu rascherer Erledigung der Amtsgeschäfte an, beteilte die Dürftigen reichlich mit Unterstützungen[1]) und um sich möglichst genau über die Wünsche der Bevölkerung informieren zu können, hatte er Befehl gegeben, daß man ihm jederzeit die an Ort und Stelle erscheinenden Organe der Presse, ohne irgend eine Rücksicht auf deren etwaige Parteifärbung vorlegen solle.

Den 16. September, den Jahrestag des mexikanischen Unabhängigkeitsfestes, brachte der Kaiser in dem Städtchen Dolores zu, wo vor einem halben Jahrhunderte der Priester Hidalgo das erste Zeichen zur Erhebung gegen die spanische Herrschaft gab. Von dem Balkon desselben Hauses, welches jener nationale Held damals bewohnte, hielt der Kaiser die nachstehende Ansprache an die zu dem festlichen Anlasse zahlreich herbeigeströmte Menge:

[1]) Als Gegensatz zu dieser kaiserlichen Munifizenz konnte hervorgehoben werden, daß die Besuche der republikanischen Präsidenten in der Regel mit der Auflage von Zwangsanlehen und Gelderpressungen aller Art verbunden gewesen waren.

Digitized by Google

„Mexikaner! Inmitten politischer Stürme verging mehr als ein halbes Jahrhundert seit dem Tage, wo von diesem bescheidenen Hanse aus durch den Mnnd eines demütigen Greises jener Rnf der Unabhängigkeit erscholl, welcher mit der Schnelligkeit des Blitzes von einem Ozean zum anderen, durch ganz Anahuac den Widerhall fand nnd welcher der Sklaverei eines hundertjährigen Despotismus den Todesstoß versetzen sollte. Dieser Ruf, der wie ein Donnerschlag in der Nacht ertönte, erweckte die ganze Nation aus dem langen Schlafe, in welchen sie versunken war, zur Wiedergeburt der Freiheit.“

„Allein alles was groß nnd von Dauer ist, hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche nur durch das Werk der Zeit überwunden werden können. Jahre der Leidenschaft und zwietrachtsvoller Kämpfe folgten nacheinander; der Gedanke der Unabhängigkeit war zwar geboren, die Nation schien sich jedoch desselben nicht bewußt zu sein. Brüder kämpften gegen Brüder und Parteileidenschaft drohte zn untergraben, was die Helden unseres schönen Vaterlandes geschaffen hatten. Das dreifarbige Banner, dieses herrliche Symbol nnseres Sieges, hatte nur mehr eine einzige Farbe, jene des Blntes. Da brachte eine andere ruhmreiche, dreifarbige Fahne aus dem fernen Osten Hülfe nnd Rettung; ein Adler wies dem anderen den Weg des Gesetzes und der Versöhnung und nun ist der Angenblick gekommen, wo der von Hidalgo an dieser Stelle gepflanzte Keim sich gedeihlich entwickeln kann.“

„Bewahren wir sorgfältig die Unabhängigkeit zugleich mit der Einheit nnd die Zukunft ist unser; ein Volk, welches von der Vorsehung beschützt und gesegnet, seine Unabhängigkeit auf der Freiheit nnd dem Gesetze gründet und einig zusammenhält, ist unbesiegbar und darf sein Haupt mit Stolz erheben.“

„Unser Adler ist bei seinem ersten Flnge von dem richtigen Ziele abgewichen; heute aber, wo er in die wahre Bahn eingelenkt hat, erhebt er sich mit mächtigem Flnge und erstickt in seinen ehernen Krallen die Schlange der Zwietracht.“ [1])

[1]) Das mexikanische Wappen stellt einen Adler dar, welcher, auf einem Felsen stehend, eine Schlange in seinen Klauen hält.

Digitized by Google

„In dem Augenblicke, wo unser Vaterland sich aus den Ruinen erhebt, um stolz nnd mächtig den Rang einzunehmen, welcher demselben in der Welt gebührt, dürfen wir nicht die denkwürdige Epoche des Unabhängigkeitskrieges und jene Männer vergessen, denen wir unsere Freiheit verdanken.“

„Mexikaner! Es lebe die nationale Unabhängigkeit, es lebe das Andenken unserer Helden!“

An demselben Tage legte die Kaiserin in der Hauptstadt den Grundstein zn einem Monumente, welches zur Erinnerung an die mexikanische Unabhängigkeit auf dem Hauptplatze der Residenz errichtet werden sollte.

Während dergestalt Kaiser Maximilian sich bei jeder Gelegenheit beflissen zeigte, das Andenken an den mexikanischen Unabhängigkeitskrieg wärmstens zu feiern, stellten seine Gegner dieselben Erinnerungen in den Vordergrund, um die Mexikaner zum Kampfe gegen „die fremden Eindringlinge nnd deren Kreatur, den Erzherzog Ferdinand Max“ anzufeuern: Am selben Tage, an welchem der Kaiser in Dolores die eben mitgeteilte Rede hielt, schleuderte Juarez in Chihuahua vor der Statue des Patrioten Hidalgo sein Anathem gegen die Monarchie nnd deren Anhänger.

Eine leichte Halsentzündung veranlaßte den Kaiser zu einer früheren Rückkehr nach der Hauptstadt, als im Reiseplane ursprünglich festgesetzt gewesen war. Nach beinahe dreimonatlicher Abwesenheit traf derselbe am 30. Oktober wieder in der Residenz ein und obgleich er sich bei diesem Anlasse jede offizielle Empfangsfeierlichkeit ausdrücklich verbeten hatte, veranstaltete die Bevölkerung dennoch in spontaner Weise ein Freudenfest zur Begrüßung des zurückgekehrten Monarchen, für welche Ovation der Kaiser noch am selben Tage den Mexikanern dnrch den Präfekten des Valle de Mejico seinen Dank aussprechen ließ.

Während der Abwesenheit des Kaisers hatte die Kaiserin in Ausübung ihrer Funktioueu als Regentin vielfach Gelegenheit gehabt, durch ihre ungewöhnliche Geschäftskenntnis, sowie durch

Digitized by Google

die objektive Richtigkeit ihres Urteiles[1]) die Bewunderung aller jener zu erregen, welche Zeugen ihrer Tätigkeit waren.

Eingedenk ihres Berufes als Frau unterließ die Kaiserin nicht, inmitten der Erledigung der wichtigsten Staatsgeschäfte auch für die Aufbesserung des Loses der Kranken und Dürftigen Sorge zu tragen und zu wiederholten Malen besuchte die hohe Frau die Spitäler und Armenhäuser der Stadt, um sich durch eigenen Augenschein Kenntnis der Zustände daselbst zu verschaffen.

Beklagenswerterweise vermochte selbst der seltene Takt, mit welchem die Tochter des Königs Leopold bedacht war, nicht die Harmonie mit dem französischen Hauptquartiere in jener Ungetrübtheit zu erhalten, wie es die Verhältnisse so dringend erfordert hätten.

Den ersten Anlaß zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen dem kaiserlichen Hofe und dem am 5. September von Kaiser Napoleon zum Marschall beförderten Oberkommandanten des französischen Expeditionskorps boten zunächst die Beschwerden mexikanischer Beamten über die Willkürlichkeiten und Bedrückungen, denen sich französische Truppenkommandanten mehrfach gegen die Eingeborenen schuldig gemacht haben sollten. Marschall Bazaine sah sich durch diese zu seiner Kenntnis gebrachten Anschuldigungen veranlaßt, am 24. September ein in dem ihm eigentümlichen rauhen Stile[2]) verfaßtes Schreiben an die Kaiserin zu richten, worin er erklärte, daß er für alle seinen Untergebenen zum Vorwurfe gemachten angeblichen Ungesetzlichkeiten die Verantwortung vollständig auf sich nehme, da jene nur in Gemäßheit der ihnen erteilten Instruktionen gehandelt hätten, „d'après les règles établies et dans un but qui ne saurait être désavoué par le commandement“. Bei diesem Anlasse erhob Marschall Bazaine seinerseits gegen die mexikanischen Behörden die Anklage, daß dieselben mittels hinterlistiger Intrigen am kaiserlichen Hofe gegen Frankreich agitierten und durch derlei Umtriebe selbst den Bestand der Krone zu ge-

[1]) Vgl. die von Domenech mitgeteilten Bruchstücke ihrer Korrespondenz.
[2]) Siehe bei Kératry.

fährden drohten. Der Marschall warnte daher die Kaiserin eindringlich, derlei verräterischen Einflüsterungen künftighin Gehör zu schenken.

Wenige Tage nach Abfassung obigen Schreibens hatte Marschall Bazaine abermals einen Anlaß, um bei der Kaiserin über den üblen Willen der mexikanischen Behörden sich zu beschweren. Auf Wunsch des Kaisers Maximilian hatte das französische Finanzministerium (wie wir schon erwähnt haben) eine Anzahl von französischen Beamten nach Mexiko entsendet, um im Vereine mit ihren daselbst schon von früher her in Verwendung stehenden Landsleuten den Dienst der kaiserlichen Zollämter zu organisieren. Als nun diese Beamten sich zum Antritte ihrer Amtsfunktionen anschicken wollten, stellte es sich heraus, daß mexikanischerseits trotz des früher abgegebenen Versprechens keinerlei Vorkehrungen getroffen worden waren, um jenen den Beginn ihrer Tätigkeit zu ermöglichen und Marschall Bazaine schrieb daher am 30. September an die Kaiserin, daß diesen Übelständen schleunigst abgeholfen werden müßte, da eine kostbare Zeit verloren gehe, während — wie dies die mexikanische Finanzbehörde zu ihrer Rechtfertigung anführte — über diese Angelegenheit noch keinerlei Instruktionen ausgearbeitet seien und die ganze Frage noch nicht über das Stadium der Beratung hinübergeführt erscheine.

Die vorliegende Schwierigkeit wurde durch Erlaß der bezüglichen Weisungen vorläufig zur Zufriedenheit des Marschalls in Ordnung gebracht.

Es war leicht zu erklären, daß man im mexikanischen Finanzministerium keinen größeren Eifer für die Einführung einer fremden Kontrolle bezeugte, welche einerseits den landesüblichen schamlosen Unterschleifen Einhalt zu tun berufen war und welche anderseits auch das Nationalgefühl der Mexikaner empfindlich verletzte, da diesen gewissermaßen die Befähigung zur Reformierung des Finanzdienstes abgesprochen wurde. Die französischen Zollbeamten hatten daher auch, ungeachtet aller Bemühungen des Kaisers zu ihren Gunsten, fort und fort gegen

Digitized by Google

die passive Opposition der kaiserlichen Organe bis zu den höchsten Stellen hinauf zu kämpfen.[1])

So sehr auch Kaiser Maximilian bestrebt war, um dem französischen Marschall gegenüber bei jedem Anlasse in seinem Verkehr mit demselben das herzlichste Benehmen zur Schau zu tragen, so entging es aufmerksamen Beobachtern doch nicht, daß die guten Beziehungen zwischen dem kaiserlichen Palaste und dem französischen Hauptquartiere zu wünschen übrig ließen. Marschall Bazaine machte aus seiner Verstimmung über die wenig entgegenkommende Haltung der Imperialisten gegen die Organe der Intervention kein Geheimnis.[2]) Kaiser Maximilian unterdrückte dagegen im Interesse des Thrones mit Selbstverleugnung seinen Unmut über das rücksichtslose Gebaren des Marschalls, welcher sich in ostentativer Weise so benahm, als wäre nicht der Kaiser, sondern der französische Oberkommandant die höchste Autorität im Lande. Daß ein derartiges Verhältnis auf die Dauer nicht haltbar war und früher oder später zu einem offenen Konflikte führen mußte, ließ sich leicht vorhersehen. So entwickelte sich aus der Disharmonie der beiden zum gemeinsamen Zusammenwirken berufenen Persönlichkeiten schließlich ein Krebsschaden, welcher zugleich mit der finanziellen Notlage des Reiches die wirksame Konsolidierung der Monarchie, ungeachtet aller Siege der frankomexikanischen Truppen, zur Unmöglichkeit machte.

XXI. Kapitel.

Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze während des Sommers und Herbstes 1864.

Um die Resultate der letzten Frühjahrskampagne durch die Besetzung weiterer Landesteile zu vervollständigen, befahl Marschall Bazaine während des Sommers 1864 ein allgemeines

[1]) Vgl. bei Domenech das Schreiben des Kaisers vom 19. Juni 1865.
[2]) Siehe Kératry.

Vorrücken der frankomexikanischen Armee auf der nördlichen und westlichen Linie ihrer Aufstellung; die Unterwerfung des Südens, wo insbesondere die beiden Staaten Oajaca und Guerrero die bedeutendsten Stützpunkte des Juarismus bildeten, behielt der Marschall für spätere Zeit vor, da zunächst alle verfügbaren Kräfte zur energischen Durchführung der Offensive im nördlichen Mexiko in Verwendung kommen sollten.

Die französische Armee operierte in drei Kolonnen, von denen die eine am linken Flügel unter General Douay in Verbindung mit General Marquez in das Innere des Staates Xalisco vorrückte, während im Zentrum General L'Hériller von Zacatecas aus die Eroberung des Staates Durango unternahm; rechts an General L'Hériller lehnte sich die Division des Generals Castagny an, welcher von San Luis gegen Monterey (dem provisorischen Sitze der republikanischen Zentralregierung) vormarschierte. Mit einer vierten, ausschließlich aus Mexikanern formierten Kolonne operierte General Mejia im Staate Tamaulipas, wohin auch gleichzeitig die französische Contraguerrilla unter Oberst Dupin aus der Tierra caliente von Veracruz versetzt wurde, um den Rücken des gegen Matamoros marschierenden Generals Mejia gegen die zahlreichen juaristischen Banden zu decken, welche in jener durch einen großen Pferdereichtum gesegneten Gegend ein besonders günstiges Gebiet zur Führung des kleinen Krieges fanden.

Von der Seeseite aus unterstützte die französische Flotte im atlantischen und im pazifischen Ozean das Vorrücken der Kaiserlichen durch Besetzung verschiedener Küstenpunkte von untergeordneter Bedeutung.

Die Kolonne des Generals Castagny hatte bei ihrem Vorrücken gegen Monterey zwar wenig von dem Widerstande des Feindes, um so mehr aber von den Beschwerden des Marsches durch eine völlig unwirtbare und teilweise wüstenartig gestaltete Gegend zu leiden. Namentlich verursachte der Wassermangel den französischen Soldaten unter den seugenden Strahlen der tropischen Sonne großes Ungemach, da die Juaristen fast sämtliche im Bereiche der Straße gelegenen (und ohnedies nur spär-

Digitized by Google

lich vorhandenen) Brunnen durch Hinabwerfen von Leichnamen zu vergiften bemüht gewesen waren.

Angesichts des Vormarsches der Kolonne Castagny hatte sich Juarez gezwungen gesehen, den Sitz der Regierung aus Monterey abermals nach Norden zu verlegen, da bei der feindseligen Haltung Santiago Vidaurris, des republikanischen Gouverneurs von Coahuila und Nuevo Leon nicht daran gedacht werden konnte, den Angriff des Generals Castagny in Monterey abzuwarten.

General Vidaurri hatte bereits im Herbste 1863 seine Geneigtheit zur Anerkennung der Regentschaft manifestiert.[1]) Als hierauf Juarez gegen Schluß jenes Jahres von St. Luis sich flüchtend, das von General Vidaurri verwaltete Gebiet betrat, benahm sich letzterer in so ausgesprochen feindseliger Weise gegen den Präsidenten, daß dieser, nach vergeblicher Anwendung versöhnlicher Maßregeln, sich schließlich dazu entschloß, den General seines Amtes als Gouverneur von Coahuila und Nuevo Leon zu entheben.

General Vidaurri, welcher gleichzeitig von Marschall Bazaine die Einladung erhalten hatte, sich für das Kaiserreich zu pronuncieren, beantwortete seine Amtsentsetzung am 15. Februar 1864 durch den Erlaß einer Proklamation, in welcher er unter den heftigsten Invektiven gegen Juarez die Bewohner Coahuilas und Nuevo Leons aufforderte, „zur Vertreibung des Tyrannen" zu den Waffen zu greifen. Von einer Unterwerfung unter die Autorität der Regentschaft war in jener Proklamation keine Erwähnung getan. Jener Aufruf fand, obgleich Vidaurri zu den einflußreichsten Parteiführern im nördlichen Mexiko zählte, unter den Bewohnern der mexikanischen Nordgrenze eine überaus kühle Aufnahme und General Vidaurri sah sich infolgedessen veranlaßt, um seine eigene Person in Sicherheit zu bringen, vorläufig auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten jenseits des Rio Grande eine Zuflucht zu suchen.

---

[1]) Siehe bei Domenech einen Bericht Almontes vom 27. November 1863 an den Erzherzog in Miramar.

Digitized by Google

Nach diesem Rückzuge des Generals Vidaurri schlug sich einer seiner ergebensten Anhänger, Oberst Quiroga, noch mit den jnaristischen Truppen in jenen Gebieten herum, reichte aber dann im Juli 1864 seine Unterwerfnng unter die Republik ein. Als hieranf Jnarez am 15. Angnst Monterey vor den anrückenden kaiserlichen Truppen räumen mnßte, überfiel jener Oberst Quiroga verräterischerweise mit seinen Leuten die Eskorte des Präsidenten und mit knapper Not entging dieser dem Schicksale des bei Celaya von einer Abteilung konservativer Pronunciados niedergemetzelten Expräsidenten Comonfort.

Nachdem es dem Oberst Quiroga nicht gelungen war, sich der Person des Präsidenten zu bemächtigen, besetzte er ohne Kampf die Stadt Monterey und teilte von hier aus dem General Castagny mit, daß Vidaurri geneigt wäre, die Sache der Intervention mit seinem mächtigen Einflusse zn nnterstützen, wofern ihm dieselbe unabhängige Stellung gewahrt bliebe, deren er sich bis dahin im nördlichen Mexiko zu erfreuen gehabt hatte.

General Castagny wies die von Oberst Quiroga mitgeteilten Bedingnngen für den Anschluß Vidaurris knrzweg zurück nnd bestand darauf, daß General Vidaurri, falls er die Monarchie anzuerkennen beabsichtigte, sich nach der Hauptstadt zu begeben hätte, um dort dem Kaiser persönlich seine Huldigung darzubringen.

Vidaurri ließ sich schließlich auch znr Verzichtleistnng auf die von ihm beanspruchte Sonderstellung herbei und verfügte sich im Oktober nach Mexiko, woselbst ihn die Kaiserin (in Abwesenheit des Kaisers) in einer Privataudienz empfing.

Kaiser Maximilian schien in die Aufrichtigkeit der Unterwerfung Vidaurris kein besonderes Vertrauen zu setzen und reflektierte auch bis zur letzten Periode seiner Regierung in keiner Weise auf dessen Verwendung im Dienste der Monarchie. Nach dem Sturze des Kaiserreiches fiel General Vidaurri als letzter kaiserlicher Ministerpräsident nach dem Falle der Hauptstadt in die Hände des Generals Porfirio Diaz, auf dessen Befehl er standrechtlich auf einem der Hauptplätze der Stadt erschossen wurde.

Digitized by Google

General Castagny hielt am 26. Angust seinen Einzug in das unmittelbar vorher von Oberst Quiroga evakuierte Monterey[1]) nnd erbeutete hier 55 Geschütze, welche Jnarez bei seinem eilfertigen Rückzuge zurückzulassen genötigt gewesen war.

Die Verteidigung der Stadt wurde dem vom Korps Mejias detachierten Oberst Lopez (dem nachherigen Verräter von Queretaro) übertragen, worauf General Castagny seinen Marsch in westlicher Richtung nach dem Staate Durango fortsetzte, dessen gleichnamige Hauptstadt schon am 4. Juli von General L'Hériller besetzt worden war, ehe der zur Verteidigung dieses Platzes aus Chihuahua herbeigeeilte juaristische General Patoni Zeit gehabt hatte, daselbst einzutreffen.

Geueral Mejia, welchem die Eroberung des Staates Tamaulipas zur Anfgabe gestellt worden war, brach am 5. Juli mit dem Gros seiner Truppen von Tula aus auf, besetzte nnter fortwährenden Scharmützeln mit den juaristischen Generalen Carbajal (nicht zu verwechseln mit dem Bandeuführer gleichen Namens, welcher die Umgebung der Hauptstadt unsicher machte), Cortiua, Canales u. a. die Hauptstadt Vittoria des Staates Tamaulipas und zog dann in östlicher Richtung nach dem an der äußersten Nordgrenze Mexikos, an der Mündung des Rio Graude gelegenen Hafen von Matamoros.

Infolge der von den Vereinigten Staaten über die südstaatlichen Häfen verhängten Blockade hatte der früher nur unbedeutende Handel von Matamoros einen großartigen Aufschwung genommen, da große Warentransporte aus den konföderierten Staaten über Browusville zur Ausfuhr nach Europa dem Hafen von Matamoros zugeführt wurden.

General Cortina, welcher die juaristische Garnison von Matamoros befehligte, hielt es in Anbetracht der Aussichtslosigkeit seines Widerstandes[2]) unter den gegebenen Umstäuden für

[1]) Qniroga zog sich nordwärts zurück nnd beobachtete hier znnächst eine Zeit lang eine neutrale Stellung.

[2]) Am 20. Angust landete eine Abteilnng von französischen Marinesoldaten in dem an der Mündung des Rio Grande gelegenen Städtchen Bagdad; am gleichen Tage schiffte sich daselbst die Familie des Präsidenten Jnarez znr Fahrt nach New-Orleans ein.

das Geratenste, sich durch (die allerdings wenig ehrlich gemeinte) Anerkennung der Monarchie vor der ihn bedrohenden Katastrophe zu bewahren und er bot daher den Kaiserlichen die Übergabe der Stadt an, indem er sich zugleich erbot, fortan mit seinen Leuten dem Kaiserreiche zu dienen.

General Mejia, der großen Wert darauf legte, möglichst bald in den Besitz jenes durch seine finanziellen Hülfsquellen so bedeutsamen Hafens zu gelangen, ging bereitwillig auf den Antrag des Generals Cortina ein und besetzte infolgedessen am 29. September die Stadt Matamoros. Cortina trat mit dem Range eines Brigadegenerals in kaiserliche Dienste ein. Von seiner Truppe folgte nur ein Teil dem Beispiele ihres Anführers; der Rest in der Stärke von ungefähr 1500 Mann löste sich in Guerillabanden auf und setzte unter Carbajal,[1] Canales, Mendez u.a. mit abwechselndem Erfolge den Krieg gegen das Kaiserreich fort, bis General Cortina im März des folgenden Jahres wieder seine Fahne wechselte und sich abermals seinen früheren Waffengefährten anschloß.

Nach der Besetzung von Matamoros unternahm der zum Militärkommandanten von Coahuila, Nuevo Leon und des nördlichen Tamaulipas ernannte General Mejia die Pazifizierung des Gebietes im Süden von Matamoros und es gelang ihm auch im Verlaufe des Herbstes in Verbindung mit der von Tampico aus operierenden Contraguerrilla Dupins den ganzen Staat Tamaulipas bis auf einzelne unbedeutende Banden vom Feinde zu säubern.

Aber trotz aller von Mejia entwickelten Tätigkeit vermochte das Kaiserreich in jener Gegend keine dauernden Erfolge zu erringen; denn mit Ausnahme des Hafens von Matamoros zählten alle Ortschaften des Tamaulipas zu den entschieden juaristisch gesinnten und angesichts der ausgesprochen feindseligen Haltung der Bevölkerung scheiterten alle Anstrengungen der Kaiserlichen zur Vertreibung der von den Eingeborenen

[1] Carbajal wurde nach dem Abfalle Cortinas von Juarez zum Gouverneur des Tamaulipas ernannt. Derselbe gewann durch seine persönliche Tapferkeit selbst die Achtung der französischen Offiziere. Siehe Kératry, la Contraguerrilla.

allerorts freundlich aufgenommenen juaristischen Guerillabanden. Wir werden in der Folge sehen, wie in einer kurzen Kampagne von nur wenigen Monaten alle von Mejia mühsam errungenen Vorteile verloren gingen und ganz Tamaulipas mit einziger Ausnahme der Städte Matamoros und Tampico wieder unter die Autorität der Republik zurückgebracht wurde.

Nach seiner Flucht aus Monterey versetzte Juarez zunächst den Sitz der Regierung nach dem im nördlichen Teile Coahuilas gelegenen Piedras Negras. Den Rückzug des Präsidenten deckten 2 Kolonnen in der Stärke von je 1500 Mann unter den Generalen Alcalde und Ortega; während des Marsches nach Piedras Negras stieß eine dritte, von einem gewissen Patoni im Staate Durango formierte Abteilung zu der unter Ortegas Oberbefehl stehenden sogenannten „Ostarmee“. Letzterer, welcher auf seinem Rückzuge den Weg durch die Wüste von Mapimi eingeschlagen hatte, verlor in jener öden und wasserarmen Gegend fast den dritten Teil seiner Truppen und mußte den größten Teil seiner Artillerie auf dem Wege zurücklassen, da infolge des Wassermangels fast sämtliche Bespannungen der Geschütze zu grunde gingen.[1])

Da sich die Trümmer jener „Ostarmee“ nicht in der Verfassung befanden, um noch die Strapazen eines langwierigen Marsches weiter ertragen zu können und da zudem der durch heftige Regengüsse angeschwollene Fluß Nazas den Weg nach Norden gegen Chihuahua zu momentan versperrte, beschloß General Ortega ungeachtet der beispiellosen Entkräftung seiner Soldaten den Stoß des Feindes abzuwarten und stellte sich daher mit 20 Kanonen bei Estanzuela am Cerro de Majoma (an der Grenze der Staaten Zacatecas und Durango) in einer nicht ungünstigen Position auf, während Juarez sich in der nahe gelegenen Stadt Nazas niederließ, um dort den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten.

Am 21. September stieß der Vortrab der Kaiserlichen unter Oberstleutnant Martin (von der Kolonne des Generals L'Hériller) auf die bei dem Cerro de Majoma in Schlachtordnung aufgestellte

[1]) Siehe das von General Ortega an die Mexikaner gerichtete Manifest vom 26. Dezember 1865.

juaristische Armee und griff diese, trotz ihrer ansehnlichen Übermacht[1]) sofort ohne Bedenken an.

Die Juaristen hielten anfangs dem feindlichen Angriffe entschlossen stand; nachdem aber das Gefecht eine Weile gedauert hatte, bemächtigte sich ihrer plötzlich — wie in der Schlacht von Matehuala — eine maßlose Panik und in wilder Flucht stob die gesamte Armee Ortegas mit Zurücklassung sämtlicher Geschütze vor den 500 Zuaven Martins auseinander. Letzterer konnte nicht Zeuge seines Erfolges sein, denn eine juaristische Kanonenkugel hatte denselben gleich bei Beginn des Gefechtes entzwei gerissen.

Obwohl die Sieger durch die Anstrengungen des Tages so ermattet waren, daß sie den fliehenden Feind nicht zu verfolgen vermochten, setzte dieser dennoch seinen Rückzug im Zustande voller Auflösung fort und im Verlaufe der Nacht lösten sich auch die letzten noch einigermaßen geordnet gebliebenen Abteilungen auf, so daß am folgenden Morgen, nach dem eigenen Geständnisse Ortegas, die ehemalige Ostarmee zu existieren aufgehört hatte.

General Ortega übertrug hierauf das Kommando über die Trümmer seiner Armee dem General Patoni und zog sich bald darauf infolge eines Zerwürfnisses mit Juarez und dessen Kriegsminister Negrete nach den Vereinigten Staaten ins Privatleben zurück.

Nach der Schlacht von Estanzuela oder von Majoma rief Marschall Bazaine die Brigade L'Hériller vom Kriegsschauplatze ab und sendete den größten Teil derselben nach Frankreich zurück, um den gleichzeitig in Mexiko eintreffenden österreichischen und belgischen Freiwilligenkorps — worüber noch Näheres mitzuteilen sein wird — Platz zu machen.

Während General Patoni im Vereine mit dem durch General Mejia aus dem Tamaulipas vertriebenen General Carbajal sich damit befaßte, in Nazas die Überreste der bei Estanzuela ver-

[1]) Oberstleutnant Martin verfügte nur über 530 Zuaven und 80 mexikanische Soldaten. Die Armee Ortegas war nach französischen Angaben 4200. nach juaristischen Quellen hingegen nur 2500 Mann stark.

Digitized by Google

nichteten Ostarmee zu sammeln, flüchtete sich Juarez nach der Stadt Chihuahna, woselbst ihm bei seinem Einzuge am 12. Oktober von den Einwohnern ein festlicher Empfang bereitet wurde.

In jenem abgelegenen Winkel des Landes, nahe an der Grenze des von dem wilden Indianerstamme der Apaches bewohnten Gebietes, pflanzte Juarez nun das Banner der Repnblik anf, ohne trotz aller seinen Anhängern auf dem Schlachtfelde widerfahrenen Katastrophen auch nur einen Augenblick an dem Siege seiner Sache zu verzweifeln nnd während er selbst zu gewärtigen hatte, in nächster Zukunft auch aus Chihuahua vertrieben zu werden, verkündete dieser unbeugsame Indianer seinen Anhängern durch begeisterte Proklamationen nnd Zirkulare, wie der Tag des Triumphes unvermeidlich herankommen werde, da die Feinde der Repnblik auf die Länge infolge der Erschöpfung ihrer Kräfte einem sicheren Untergange entgegengehen müßten.

Die Stadt Chihuahua befand sich in zu großer Entfernnng von der Operationsbasis des französischen Expeditionskorps, als daß schon zu jenem Zeitpunkte zur Besetzung derselben hätte geschritten werden können. Die republikanische Zentralregiernng erfreute sich daher in jener Stadt zum ersten Mal seit ihrem Auszuge aus Monterey einer relativen Sicherheit und Ruhe, was für den Präsidenten nm so wertvoller war, als ihm gerade damals soviel als keine Verteidigungsmittel mehr zu Gebote standen.

Die von General Uraga befehligte juaristische Armee „des Zentrums“ war nach dem mißlungenen Angriffe auf Morelia durch die scharfe Verfolgung von Seite der Kolonne des Generals Douay so übel zugerichtet worden, daß sie erst wieder im Verlanfe der Sommermonate auf dem Kriegsschauplatze die Offensive zu ergreifen im stande war.

Von imperialistischer Seite wurden alle Mittel in Bewegung gesetzt, nm den General Uraga, welcher als einer der tüchtigsten Feldherren der mexikanischen Armee galt, zur Anerkennung der Monarchie zu bewegen; allein der General schien ungeachtet aller derartigen Verlockungsversuche standhaft die Sache der

Digitized by Google

Republik vertreten zu wollen; so wenigstens mußte man nach dem Inhalte einer Proklamation urteilen, welche derselbe am 18. Juni an die „Armee des Zentrums“ erließ, um ihr zu verkünden, daß mehrere Agenten der Monarchie ihn zum Verrate an der Republik zu verleiten versucht hätten, er jedoch ihre Vorschläge mit Entrüstung von sich gewiesen habe. Bei diesem Anlasse schwor General Uraga den Krieg gegen die „imperialistischen Landesverräter“ bis zum Tode fortführen und die Waffen nicht eher niederlegen zu wollen, als bis das Vaterland vollständig vom Feinde gesäubert sei.

In Beantwortung dieser Proklamation überreichten die Offiziere der Armee des Zentrums ihrem Kommandanten eine Vertrauensadresse, in welcher sie alle jene als „schamlose Banditen“ brandmarkten, welche die republikanischen Gesinnungen ihres Generals durch Aussprengung falscher Gerüchte über seinen Abfall zur Monarchie zu verdächtigen bemüht waren.

General Uraga sollte aber seine Landsleute noch durch das Schauspiel einer seltenen Zweizüngigkeit überraschen; denn während derselbe öffentlich die Imperialisten als Vaterlandsfeinde und Landesverräter denunzierte, stand derselbe bereits mit letzteren wegen seines Übertrittes zu ihnen in Unterhandlung und nur wenige Tage nach dem Erlasse der oberwähnten Proklamation vom 18. Juni sah sich der juaristische General Arteaga veranlaßt, aus dem Lager Uragas an Juarez die Anzeige zu erstatten, daß der Verrat des Oberkommandanten nicht länger mehr in Zweifel gestellt werden könne.

Auf diese Nachricht hin enthob Juarez sofort den General seines Kommandos und übertrug dieses an General Arteaga. Ehe aber Uraga von dieser Verfügung des Präsidenten Kenntnis erhalten hatte, warf derselbe die Maske der Verstellung von sich und sprach sich offen für Kaiser Maximilian aus, indem er gleichzeitig an die ihm unterstehenden Truppenführer die Aufforderung erließ, sich seinem imperialistischen Pronunciamiento anzuschließen. Nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von

Digitized by Google

Offizieren[1]) befolgte das Beispiel ihres Anführers; ebenso mißglückte infolge der von General Arteaga rechtzeitig getroffenen Dispositionen der Plan Uragas, die gesamte Armee des Zentrums nebst ihrem Kriegsmateriale den Imperialisten in die Hände zu spielen.

Die Armee des Zentrums repräsentierte damals die am besten organisierte Truppe der Republik und dieselbe wurde auch durch die ganze Dauer des Krieges von den Juaristen als der Kern ihrer Widerstandskräfte angesehen.

Uraga begab sich nach dem Mißlingen seines Pronunciamientos nach der Hauptstadt, um daselbst dem Kaiser persönlich seine Dienste anzubieten; es scheint aber, daß man am kaiserlichen Hofe wenig Vertrauen in die Zuverlässigkeit dieses Überläufers setzte und der General blieb bis zum Falle der Monarchie ohne aktive Verwendung.

Uraga[2]) soll namentlich durch den trostlosen Zustand seiner durch die Niederlage von Matehuala auf das tiefste demoralisierten Truppen zum Abfalle von der Republik veranlaßt worden sein. Auch hätte sich der General über den Mangel an Disziplin seitens seiner Untergebenen zu beklagen gehabt.

General Arteaga befolgte nach Übernahme des Oberkommandos die Taktik, seine Armee in zahlreiche Truppenkörper aufzulösen, um den Feind gleichzeitig von verschiedenen Seiten beunruhigen zu können, während diesem die Möglichkeit entzogen wurde, im Kampfe mit kompakt gehaltenen Massen seine militärische Überlegenheit über diese zur Geltung zu bringen.

Im Bewußtsein ihrer Schwäche beschränkten sich sämtliche unter Arteagas Kommando stehende juaristische Anführer (Regules, Riva Palacio, Romero, Salazar, Pueblita u. a. m.) auf die Führung des kleinen Krieges, so daß die militärische Situation in den Staaten Michoacan, Xalisco und Guanajuato bis zum Schlusse des Jahres keine wesentliche Veränderung erlitt.

[1]) Unter diesen befand sich unter anderen auch General O'Horan, welcher als der letzte imperialistische Präfekt der Hauptstadt nach dem Falle der letzteren standrechtlich hingerichtet wurde.

[2]) Siehe Iglesias.

Digitized by Google

In den größeren Städten behaupteten sich die Kaiserlichen; aber alle ihre Anstrengungen erwiesen sich als vergeblich, um einen durch keine noch so eklatante Niederlage zu entmutigenden, stets wieder wie ein Phönix aus seiner Asche mit frischen Kräften auftretenden Feind dauernd aus dem Felde zu schlagen.

Nach einem am 1. August über die Guerrilla eines sicheren Ugalde erfochtenen Siege brachte Oberstleutnant Tourre mit 800 Zuaven das im Süden der Staaten San Luis und Tamaulipas gelegene Gebiet der sogenannten Huasteca vorübergehend zur Unterwerfung unter das Kaiserreich; im Herbste desselben Jahres kehrte Tourre mit seinen Zuaven wieder nach der Hauptstadt zurück, worauf die ganze Huasteca sofort wieder sich gegen das Kaiserreich pronuncierte.

Im Staate Guerrero, an der Küste des pazifischen Ozeans, erlitt der kaiserliche General Vicario, welcher die Unterwerfung jenes Gebietes von der Landseite durchführen wollte, am 10. November bei Chilapa von den juaristischen Anführern Alvarez und Pinzon eine so vollständige Niederlage, daß er nur mit großer Mühe einige Trümmer seiner Expedition über den Rio Meczala nach Cuernavaca zurückzubringen vermochte. Der Versuch zur Unterwerfung Guerreros wurde von den Kaiserlichen nicht wieder erneuert.

In dem nordöstlich an Guerrero angrenzenden Staate Oajaca behauptete sich der juaristische Gouverneur Porfirio Diaz mit einer leidlich gut organisierten Truppenmacht; er beschränkte seine militärischen Operationen daselbst auf unbedeutende Streifzüge, welche er gelegentlich in das anstoßende von den Kaiserlichen besetzte Gebiet unternahm.

Im Staate Veracruz besetzte am 10. Juli eine Abteilung französischer Marineinfanterie den Hafen von Tlacotalpam, das bisherige Hauptquartier A. Garcias, des republikanischen Gouverneurs des Staates. Nach dem Verluste jener Stadt zog sich Garcia landeinwärts zurück und setzte von dort aus, durch die Terrainverhältnisse erfolgreich gedeckt, den Guerrillakrieg gegen die Kaiserlichen fort.

Im Yucatan unternahmen die Anhänger der Republik im Verlaufe des Sommers den Versuch einer Erhebung gegen das Kaiserreich; das juaristische Pronunciamiento wurde aber vom kaiserlichen Kommissär Salazar Illaregui gleich im Keime erstickt und jener Staat blieb fortan von republikanischen Aufstandsversuchen gänzlich verschont.

Die Resultate der Sommer- und Herbstkampagne waren, wie wir gesehen haben, für die Sache des Kaiserreiches entschieden erfolgreich gewesen. „Dans l'espace de trois mois," berichtete Marschall Bazaine am 26. Oktober nach Paris, „une partie du corps expéditionnaire vient de soumettre à l'Empereur Maximilien quatre grandes provinces du Mexique, le Tamaulipas, le Nuevo Leon, le Coahuila et le Durango, dont la surfasse totale dépasse la moitié de celle de la France entière. Nous avons dispersé et détruit les dernières troupes qui étaient groupées autour de Juarez, nous lui avons enlevé 118 pièces de canon de divers calibres, un matériel immense et nous avons forcé cet exprésident à se retirer dans le Chihuahua à plus de 400 lieues de Mexico. L'échiquier sur lequel nous venons de diriger ces opérations était immense, puisque nous marchions sur un front de prés de 200 lieues de l'est à l'ouest et que nous avions à parcourir ainsi plus de 100 lienes du Nord au Sud."

Als einen indirekten Erfolg der imperialistischem Waffen hätte Marschall Bazaine noch die freiwillige Unterwerfung verschiedener hervorragender juaristischer Heerführer (wie Uraga, Cortina, O'Horan, Vidaurri u. a.) namhaft machen können. Eine größere Bedeutung durfte jenen Übertritten allerdings nicht beigelegt werden; denn dieselben erfolgten in den seltensten Fällen aus wirklicher Überzeugung und hatten zumeist nur zum Zwecke, den Betreffenden von einer momentan für ihn ungünstigen Situation zu befreien und solche Übertritte wurden auch dem nachträglich reuig in den Schoß der Republik zurückkehrenden imperialistischen Pronunciado weiter nicht zur Last gelegt, wenn derselbe erklärte, nur deshalb zum Kaiserreiche scheinbar übergetreten zu sein, um der Sache der Republik besser dienen zu können.

Digitized by Google

Die Imperialisten bemühten sich vergeblich, den General Doblado, eine der angesehensten Persönlichkeiten im juaristischen Lager, für ihre Sache zu gewinnen; derselbe wies jedoch, ebenso wie der in Michoacan operierende General Riva Palacio[1]) alle noch so verlockend lautenden Anträge der Kaiserlichen zurück und setzte bis zu seinem am 19. Jänner 1865 erfolgten Tode den politischen Kampf gegen das Kaiserreich von den Vereinigten Staaten aus mit allen ihm daselbst zur Verfügung stehenden Mitteln auf das hartnäckigste fort. General Doblado zog sich nach der Schlacht von Matehuala nach New-York zurück und stellte sich hier an die Spitze eines von mexikanischen Emigranten gebildeten juaristischen Agitationskomitees. Von New-York aus veröffentlichte Doblado eine Art Manifest, worin er die in Mexiko in Umlauf gesetzte Behauptung bestritt, daß er jemals auch nur einen Augenblick die Absicht gehabt hätte, das Kaiserreich anzuerkennen. Im Widerspruche zu dieser Erklärung Doblados steht eine von General Miramon bei seinem kriegsgerichtlichen Verhör zu Queretaro im Jahre 1867 abgegebene Aussage,[2]) derzufolge letzterer erklärte, im Jahre 1864 mehrere Schreiben des Generals Doblado zu Gesicht bekommen zu haben, welche keinen Zweifel darüber gestatteten, daß derselbe eine Zeit lang nicht abgeneigt war, die Monarchie anzuerkennen.

XXII. Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über die politische Lage in Mexiko.

Mit der von Anbeginn der mexikanischen Expedition in Paris systematisch betriebenen offiziellen Schönfärberei erklärte Kaiser Napoleon in seiner anläßlich der Kammereröffnung am

[1]) Bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Morelia richtete der Kaiser persönlich an Riva Palacio die Einladung zu einer mündlichen Besprechung; dieser Einladung wurde jedoch von Seite des letztgenannten keine Folge gegeben.

[2]) Siehe Arias, Reseña historica.

Digitized by Google

15. Februar 1865 gehaltenen Thronrede: „Au Mexique le nouveau trône se consolide, le pays se pacifie, ses immenses ressources se développent, heureux effets de la valeur de nos soldats, du bon sens de la population mexicaine, de l'énergie et de l'intelligence du Souverain .... notre armée d'Afrique va être réduite, celle du Mexique rentre déjà en France."

Im schroffsten Gegensatze zu dieser rosenfarbig gehaltenen Schilderung der Lage sprach Marschall Forey fast gleichzeitig im Senate seine Überzeugung dahin aus, daß, anstatt zu einer Reduktion des Expeditionskorps in Mexiko zu schreiten, die Absendung weiterer Verstärkungen dahin, sowie auch die Ausbezahlung weiterer finanzieller Subsidien unumgänglich notwendig sei, wofern man den Kaiser von Mexiko vor der sonst unvermeidlich über ihn hereinbrechenden Katastrophe bewahren wolle. Denn nach der Ansicht des Marschalls waren die Mexikaner durch die von den Anhängern der Republik ausgeübten Gewalttätigkeiten derart terrorisiert worden, daß sie ohne die Hülfe französischer Soldaten sich überhaupt nicht mehr zum Widerstande gegen ihre Bedrücker aufzuraffen vermochten.

Die Erfahrung der letzten Monate hatte allerdings zur Genüge den Beweis geliefert, daß die Eingeborenen — bis auf vereinzelte, seltene Ausnahmen — nur dann mit mehr oder weniger Eifer ihre Anhänglichkeit für das Kaiserreich manifestierten, wenn sie auf den Schutz der Soldaten des Expeditionskorps mit Bestimmtheit zählen konnten. Über diesen Mangel an Tatkraft seitens der Mexikaner bitter Klage führend, schrieb Marschall Bazaine am 4. Juli an Kaiser Maximilian:[1]) „C'est ici le lieu d'exposer à Votre Majesté la fâcheuse tendance qu'ont toutes les populations de ne se croire en sureté qu'à l'abri de nos baionnettes. Chaque fois que nos troupes se sont présentées dans une localité .... il m'a fallu lutter contre les demandes incessantes des autorités locales, qui déclaraient que le départ des troupes serait le signal de représsailles cruelles de la part de leurs ennemis, auxquels les habitants ne sauraient résister. Je ne puis accéder

[1]) Kératry, la Contraguerrilla.

Digitized by Google

à toutes ces demandes, parcequ'il n'est point possible de disséminer l'armée .... et surtout parcequ'il m'a paru indispensable que les populations s'habituassent à compter sur leurs propres moyens et non à s'endormir dans une sécurité factice, due à la présence de nos soldats."

Zieht man nun diesfalls die Tatsache in Betracht, daß der Bürgerkrieg in Mexiko seit fast einem halben Jahrhundert chronisch geworden war, so konnte füglich nicht angenommen werden, daß der Mexikaner eine besondere Abneigung dagegen fühle, seine politischen Ansichten mit bewaffneter Hand zur Geltung zu bringen. Wenn aber, wie Marschall Forey behauptete, die notdürftig ausgerüsteten und schlecht organisierten juaristischen Truppenkörper nur durch die Gegenwart von 30.000 Mann europäischer Kerntruppen daran verhindert werden konnten, ganz Mexiko zu terrorisieren, so konnte hieraus kein anderer Schluß gezogen werden, als daß die monarchische Partei im Lande trotz der vielen seinerzeit nach Miramar eingesendeten Adhäsionsakte nicht genügende Kräfte besaß, um dem republikanisch gesinnten Teile der Bevölkerung ohne fremde Hülfe Widerstand leisten zu können.

Von zwei Dingen das eine: War in Mexiko die monarchische Partei die zahlreichere, dann mußte Kaiser Maximilian auch im stande sein, durch die ihm von letzterer zur Verfügung gestellten Mittel die Anhänger der Republik zur Unterwerfung zu zwingen; war aber die Gegenwart einer französischen Armee für den Bestand der Monarchie unentbehrlich, so lag es unbestreitbar auf der Hand, daß die monarchischen Institutionen sich nur auf die Sympathien der Minderheit der Bevölkerung stützen konnten und erwiesen sich somit auch die gegenteiligen Versicherungen der Begründer des mexikanischen Kaiserreiches über die Volkstümlichkeit des letzteren als nicht den tatsächlichen Zuständen entsprechend.

Die Ursachen, weshalb der mexikanische Thron ungeachtet aller von Frankreich an Geld und Blut gebrachten Opfer sich doch nicht zu kräftigen vermochte, müssen sowohl in den lokalen als in den politischen Verhältnissen gesucht werden.

Digitized by Google

Der grenliche Zustand der Verkehrswege, die überaus dünne Bevölkerung des mexikanischen Staates, das ungesunde Klima der Tierra caliente, die Unfruchtbarkeit weit ausgedehnter Länderstrecken und die übermäßige Ausdehnung des Kriegsschauplatzes hemmten die Operationen des französischen Expeditionskorps weit wirksamer als der Widerstand der juaristischen Streitkräfte. Die Zahl der im Kampfe mit dem Feinde gefallenen Soldaten kam kaum in Betracht im Verhältnisse zur Anzahl der Verluste infolge der klimatischen Verhältnisse und der übermäßigen Strapazen, unter denen die Truppenbewegungen vollzogen werden mußten.[1])

Verzehrten nun schon die beispiellosen physischen Anstrengungen der Kampagne gegen die juaristischen Truppenkörper in erschreckender Weise die Kräfte der seit mehr als zwei Jahren fast ohne Unterbrechung im Felde stehenden französischen Soldaten, so wurden diese zudem in empfindlicher Weise durch die aus den von ihnen gemachten Erfahrungen geschöpfte Überzeugung demoralisiert, daß alle erduldeten Strapazen und alle über den Feind erfochtenen Siege wenig oder nichts fruchteten, da derselbe sich nur äußerst selten in ein ernsteres Gefecht von entscheidender Bedeutung einließ und sich auch regelmäßig durch die Raschheit seiner Flucht einer wirksamen Verfolgung zu entziehen wußte. Unter solchen Umständen war es erklärlich, wenn unter den Offizieren des Expeditionskorps mehrfach die Ansicht ausgesprochen wurde, daß der französische Soldat nach mehrjähriger Kampagne nicht mehr mit derselben Energie, wie in den ersten Zeiten der Expedition in den Kampf zog und wenn mitunter auch — lauter als es sich mit dem Geiste militärischer Subordination vertragen mochte — unter der Mannschaft der Ruf nach Ruhe laut wurde.

Die Wahrnehmung des verderblichen Einflusses, welchen die lokalen und klimatischen Verhältnisse auf die Leistungsfähigkeit des französischen Expeditionskorps ausübten, trug wesentlich

[1]) Der Effektivstand der französischen Regimenter reduzierte sich in der Regel nach einer mehrmonatlichen Kampagne infolge des Ausfalles an Maroden um volle 20%. Kératry, la Contraguerrilla.

Digitized by Google

dazu bei, die Anhänger der Republik zur Fortsetzung des Widerstandes zu ermuntern, zumal sie sich wohl ihrer physischen Überlegenheit über den Europäer in der Ertragung von Strapazen und Entbehrungen bewußt waren.

Der mexikanische (indianische) Soldat, welcher im Verlaufe einer Nacht zu Fuß eine Strecke von 50 englischen Meilen und selbst darüber zurückzulegen im stande ist[1]) und zu seiner Nahrung nichts als eine Handvoll Mais bedarf, konnte sich mit relativer Leichtigkeit in einer wüsten Gegend bewegen, wo ein europäisches Truppenkorps, wenn es nicht seine vollständige Verproviantierung mit sich führte, der Gefahr des Hungertodes ausgesetzt war. Selbstverständlich hatten die Eingeborenen auch von den schädlichen Einflüssen des Klimas nichts zu leiden und sie hatten daher nichts von einem Feinde zu fürchten, welcher in den Reihen der europäischen Soldaten große Verheerungen anrichtete.

Während der Zustand der Verkehrswege die Operationen des Expeditionskorps, wo nicht vollständig hemmte, so doch erheblich erschwerte, wußten sich die juaristischen, stets beritten umherstreifenden Guerrillas, dank der erstaunlichen Sicherheit des mexikanischen Pferdes und der nicht minder bemerkenswerten Kühnheit und Gewandtheit des mexikanischen Reiters in einem Terrain zu bewegen, welches für europäische Kavallerie unübersteiglich erscheinende Hindernisse darbot. Wohl war es kein seltenes Vorkommnis, daß die auf irgend einem forcierten Marsche über ihre Kräfte angestrengten Pferde einer Guerrilla weiter zum Dienste nicht mehr zu verwenden waren, allein der unerschöpfliche Pferdereichtum des Landes — namentlich im nördlichen Teile desselben — bot jederzeit mit Leichtigkeit die Mittel zur Erneuerung abgenutzter Remonten, so daß auch auf Schonung des in Benutzung stehenden Pferdemateriales keine Rücksicht genommen zu werden brauchte.

[1]) Der Verfasser hat auf seinen Ritten in Mexiko wiederholt Gelegenheit gehabt, den vom Markte aus Mexiko heimkehrenden indianischen Landleuten stundenlang im scharfen Trabe seines Pferdes das Geleite zu geben, ohne daß letztere hierbei irgenwelche Spuren der Ermüdung gezeigt hätten.

Digitized by Google

Die Beharrlichkeit, mit welcher die zu wiederholten Malen vollkommen auseinander gesprengten juaristischen Truppenkörper stets wieder — und zwar häufig sogar in vermehrter Anzahl — auf dem Kriegsschauplatze auftauchten, bewies, daß Juarez, was die Auftreibung von Streitern für die Republik betraf, sich in keiner Notlage befand; große Schwierigkeiten waren aber bei Herbeischaffung der Bewaffnung für die neu formierten Truppenabteilungen zu überwinden. Im Verlaufe der letzten Jahre waren aus Anlaß der bereits permanent gewordenen Bürgerkriege schließlich im ganzen Lande Waffenvorräte aufgehäuft worden, so daß es kaum einen Flecken von irgend einer Bedeutung gab, der nicht sein selbständiges Arsenal besessen hätte. Als hierauf die meisten dieser lokalen Arsenale den vorrückenden französischen Truppen in die Hände gefallen waren, verlegten die juaristischen Anführer ihre Waffendepots in die Berge und Wälder; bei der eifrigen Jagd aber, welche von französischer Seite auf jene geheimen Arsenale gemacht wurde, gelang es allmählich (siehe Kératry, la Contraguerrilla), die meisten derselben zu entdecken und aufzuheben und da die französische Flotte jede Waffeneinfuhr zur See verhinderte nud zudem die der Monarchie freundlich gesinnten südstaatlichen Konföderierten von der Landseite den Waffentransport nach Mexiko sperrten, fanden sich die Anhänger der Republik bei Beginn des Jahres 1865 in dieser Hinsicht derart in die Enge getrieben, daß einzelne juaristische Truppenaufführer genötigt waren, sich zeitweilig vom Kampfplatze zurückzuziehen, weil sie für ihre Mannschaft keine Waffen auftreiben im stande waren.[1])

Wenn die Anhänger der Republik bisher auf dem Kriegsschauplatze durchgehends den Kürzeren gezogen hatten, so war es eine nnleugbare Tatsache, daß die Imperialisten diese Erfolge mit wenigen Ausnahmen — wie z. B. die Verteidigung Morelias durch General Marquez und von San Luis durch Mejia — nur

[1]) Siehe Näheres hierüber in den Berichten, welche Porfirio Diaz im Staate Oajaca, Martinez in der Huasteca, Regules im Michoacan, Garcia im Staate Veracruz u. a. während des Jahres 1865 an den Präsidenten der Republik richteten.

dem tatkräftigen Eingreifen des französischen Expeditionskorps zu verdanken gehabt hatten.

Die Frage war nun, ob die monarchische Partei wenigstens über genügende Kräfte verfügte, um das mit fremder Hülfe Errungene nunmehr auch allein verteidigen und für die Monarchie bewahren zu können oder ob vielmehr Don Benito Juarez Recht behalten sollte, als er in einer am 1. Jänner 1865 in Chihuahua erlassenen Proklamation seinen Landsleuten verkündete, daß die Sache der Republik siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen werde.

Wir haben bereits zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie sich seit Beginn der französischen Intervention in Mexiko die beiden Parteien der Konservativen oder Klerikalen (auch reaccionarios, mochos oder gangrejos genannt) und der Liberalen (Puros oder Chinacos) als unversöhnliche politische Gegner gegenüberstanden. Jede dieser beiden Gruppen teilte sich wieder in die Fraktion der Gemäßigten und in jene der Extremen ab.

Die Partei der Ultrakonservativen, welche in erster Linie für die Errichtung der Monarchie tätig gewesen war, hatte es als selbstverständlich angesehen, daß der durch sie berufene Kaiser sich rückhaltlos in ihre Arme werfen und seine Ratgeber und Mitarbeiter zum Regierungswerke ausschließlich aus ihrer Mitte entnehmen werde.

Wenn aber schon die starre und jede Rücksicht auf Toleranz unbedingt ausschließende Politik der extremen konservativen Partei mit den ausgesprochen freisinnig angehauchten Tendenzen des Kaisers nicht leicht in Einklang zu bringen waren, so hatte letzterer überdies bald nach seinem Regierungsantritte mehrfach die Wahrnehmung zu machen Gelegenheit gehabt, daß in jenen vorgeblich für das Palladium der Religion und des Gesetzes kämpfenden Kreisen die korruptesten Elemente zu finden waren.

In dieser Hinsicht enthielt eine in der kaiserlichen Kabinettskanzlei von dem Vorstande derselben, dem Belgier Eloin, zusammengestellte geheime Charakteristik der hervorragendsten konservativen Notabilitäten[1]) geradezu erschreckende Details. In jenem

[1]) Siehe bei Léfèbre.

Verzeichnisse erschien kaum ein einziger Name angeführt, dem nicht die Bemerkung beigefügt gewesen wäre, daß sich der Betreffende der Unterschlagung von Staatsgeldern u. dgl. schuldig gemacht habe. Selbst die beiden Regenten Almonte und Salas standen in diesem Punkte nicht rein da; General Taboada, einer der ersten Mexikaner, welche sich der Intervention anschlossen, war wegen grober Betrügereien aus einem öffentlichen Spielhause ausgeschlossen worden; Arrangoiz, der kaiserliche Vertreter am Hofe von St. James, Arroyo, der Unterstaatssekretär der Regenschaft, General Facio, Generalstabschef des Generals Marquez, General Woll, Chef des kaiserlichen Militärkabinettes u. a. m., alle diese Koryphäen der konservativen Partei hatten sich mehr oder weniger schwer gegen die Grundsätze pekuniärer Ehrlichkeit vergangen. Besonders gravierend lauteten in jenem Verzeichnisse die gegen General Miramon vorgebrachten Anschuldigungen; letzterer wurde als eine Persönlichkeit geschildert, auf dessen Treue nicht zu zählen sei und der zu wiederholten Malen auf Kosten des Staates die schamlosesten Betrügereien verübt, ja sich sogar als falscher Spieler notorisch gemacht habe.[1])

Da sich unter den Führern der konservativ-klerikalen Partei keine Persönlichkeiten von hervorragend staatsmännischer Begabung befanden und in diesen Kreisen auch — wie wir eben gesehen haben — selbst die anrüchigsten Elemente eine wohlwollende Aufnahme gefunden hatten, durfte es wohl nicht befremdend erscheinen, wenn der Kaiser sich nicht geneigt zeigte, zwischen dem Throne und den Ultrakonservativen jenes innige Verhältnis herzustellen, worauf letztere in Anerkennung ihrer dem Kaiserreiche geleisteten Dienste Anspruch machten. Der Erzbischof von Mexiko fand im kaiserlichen Palaste — wohl mit Rücksicht auf seine Haltung der Regentschaft gegenüber — eine derartig kühle Aufnahme, daß er wohl kaum im Zweifel darüber sein konnte, daß er daselbst keine persona grata sei.

---

[1]) Über die im mexikanischen Klerus grassierende Korruption werden wir a. a. O. Näheres anzuführen Gelegenheit haben.

Der Kaiser verfolgte gleich bei Beginn seiner Regierung konsequent die Politik des Anschlusses an die gemäßigt liberale Partei; hierbei leitete ihn einerseits die Übereinstimmung seiner eigenen Anschauungen mit den Grundzügen des von jener Partei vertretenen Programmes sowie auch anderseits die Erwartung, daß wenn er selbst sich den gemäßigt Liberalen nähern würde, schließlich auch die extreme Fraktion dieser Partei für die Sache der Monarchie gewonnen werden könnte.

Diese die Versöhnung zwischen den politischen Parteien des Landes ins Auge fassende Politik erwies sich in der Folge als verhängnisvoll für den Bestand des Kaiserreiches, da es demselben zahlreiche Anhänger (die durch ihre Zurücksetzung verletzten Konservativen) entfremdete, ohne daß es dem Kaiser gelungen wäre, in den Reihen seiner Gegner einen entsprechenden Ersatz für jenen Verlust zu gewinnen.

Die politischen Parteien der Liberalen und der Konservativen standen sich in Mexiko zu schroff gegenüber, als daß es möglich gewesen wäre, beide gemeinsam zur Teilnahme an den Regierungsgeschäften heranzuziehen. Schon General Comonfort hatte während seiner Präsidentschaft den Versuch gemacht, eine aus Anhängern der verschiedenen Parteien zusammengesetzte Regierung zu bilden; seine wohlmeinenden Intentionen scheiterten aber vollständig an der intoleranten Haltung der mexikanischen Politiker und General Comonfort wurde nach kurzer Amtswirksamkeit durch eine Militärrevolution gestürzt, ohne daß bei diesem Anlasse irgend eine Partei für ihn eingetreten wäre.

Konservative wie Liberale hegten nicht den Wunsch nach Versöhnung, sondern nach vollständiger Erdrückung ihrer Gegner, da sich dieselben nicht durch die Inspirationen der Vaterlandsliebe sondern ausschließlich durch die Gefühle der Parteileidenschaft leiten ließen. Unter solchen Verhältnissen wurde auch in beiden Lagern nicht in Betracht gezogen, inwieweit das von Kaiser Maximilian aufgestellte Regierungsprogramm das Wohl des Landes zu fördern geeignet sei. Die Konservativen hatten den Kaiser berufen, in der Erwartung, die Geschicke Mexikos im Schatten des kaiserlichen Thrones leiten zu können,

Digitized by Google

und die Liberalen wieder erblickten in der Monarchie eine Institution, als deren erste Aufgabe es schien, ihren politischen Einfluß zu vernichten und zu deren Unterstützung sie sich daher in keiner Weise veranlaßt sahen.

Wohl trugen Mitglieder der gemäßigt liberalen Partei — bis auf einzelne seltene Ausnahmen — kein Bedenken, die ihnen vom Kaiser in entgegenkommenderweise angebotenen Ämter und Würden anzunehmen; als aber die Dinge in der Folge für das Kaiserreich eine entschieden ungünstige Wendung zu nehmen begannen, beeilten sich jene anscheinend für die Monarchie gewonnenen Liberalen, wieder zur Fahne des Don Benito Juarez zurückzukehren. Zu spät erkannte dann der unglückliche Kaiser, daß er sein Vertrauen falschen oder nur temporär durch Eigennutz an seine Person gefesselten Freunden geschenkt hatte.

Da nun die extrem Liberalen in geschlossener Masse dem Kaiserreiche als unversöhnliche Gegner gegenüberstanden und die gemäßigt Liberalen vorherrschend antimonarchisch gesinnt waren und da zudem die Ultrakonservativen infolge der für sie nicht besonders wohlwollenden Haltung des Kaisers sich grollend vom politischen Schauplatze zurückzuziehen für gut fanden, so blieb der Anhang des Kaisers lediglich auf die Gruppe der gemäßigt Konservativen beschränkt. Diese Gruppe war vorherrschend aus jenen gebildeten und zumeist auch wohlhabenden Mexikanern zusammengesetzt, welche wohl persönlich dem Kaiser die wärmsten Sympathien entgegen trugen, welche sich aber grundsätzlich nach Möglichkeit von jeder aktiven Teilnahme an der Politik enthielten und keinen sehnlicheren Wunsch hegten, als ihre Existenz in Ruhe und Friede zu genießen. Die Sympathien dieser übrigens nicht einmal durch ihre Anzahl ins Gewicht fallenden Fraktion der konservativen Partei erwiesen sich daher für den Bestand der Monarchie als nur von geringem Werte, denn in diesen Kreisen durfte man keine monarchischen Patrioten suchen, welche bereit gewesen wären, für ihre politische Überzeugung mit Gut und Blut einzustehen.

Jenen wohlgesinnten aber indolenten Staatsbürgern stand auf der anderen Seite eine beträchtliche Anzahl von Mexikanern

gegenüber, welche (wie General Doblado dem Grafen von Reus bei Gelegenheit der Verhandlungen in La Soledad mitgeteilt hatte) keine andere ihnen sympathischere Beschäftigung kannten, als den Krieg, und welche, in den Unordnungen des Bürgerkrieges von früher Kindheit an aufgewachsen, grundsätzlich alles bekämpften, was die Autorität der Regierung zu kräftigen und auf diesem Wege die Herstellung friedlicher Zustände herbeizuführen geeignet gewesen wäre. Solchen Desperados bot die Installierung des Kaiserreiches einen willkommenen Anlaß, um vorgeblich unter patriotischer Fahne gegen den „monarchischen Despotismus" zu Felde zu ziehen und bei derselben Gelegenheit sich selbst für ihre Bemühungen zu gunsten der Republik durch das Ausplündern der Bevölkerung bezahlt zu machen.

Verlegten sich nun auch jene Wegelagerer in erster Linie nur auf den unverhüllten Straßenraub, so leisteten dieselben immerhin der Sache des Juarez nicht unwesentliche Dienste, indem sie durch ihre Raubzüge die Herstellung der öffentlichen Sicherheit auf dem Gebiete des Kaiserreiches verhinderten und überdies auch eine weitere Zersplitterung der imperialistischen Streitkräfte zu deren Vertreibung erforderlich machten.

Dem Treiben solcher Banditen hätte sehr bald ein Ende gemacht werden können, wenn die besitzenden Klassen unter den Eingeborenen die kaiserlichen Truppen in der Bekämpfung dieser Feinde der öffentlichen Sicherheit wirksam unterstützt hätten. Aber die von unheilbarer Indolenz beherrschten sogenannten „Wohlgesinnten" in Mexiko waren zu einem energischen Vorgehen gegen Straßenräuber nicht zu haben und obgleich die kaiserliche Regierung Waffen in ansehnlicher Menge unter die Bevölkerung verteilen ließ, damit diese sich selbst gegen die schon zu einem chronischen Übel im Lande gewordenen „ladrones" verteidigen könne, so blieben doch die Fälle, wo sich die Eingeborenen ohne den Beistand der regulären Armee gegen die umherstreifenden Räuberbanden zu verteidigen versucht hätten,[1])

[1]) Siehe bei Kératry den an die Kaiserin Charlotte gerichteten Brief des Marschalls Bazaine vom 24. September 1864 und die hierauf von der Kaiserin erteilte Antwort vom 16. September.

ungemein selten sich ereignende Ausnahmen. Bei der riesigen Ausdehnung des mexikanischen Territoriums reichte aber die kaiserliche Armee auch nicht annähernd dazu aus, um jeden Flecken des Landes mit einer stabilen Garnison zu versehen und so fanden die unter republikanischer Fahne umherstreifenden Räuberbanden reichlich Gelegenheit, ihr Unwesen auf den verschiedendsten Punkten des kaiserlichen Gebietes zu treiben, ohne hierbei irgend einem ernstlichen Widerstand zu begegnen.

Die vom französischen Expeditionskorps befolgte Taktik, stets neue Gebiete zu okkupieren, ehe die schon besetzten Landesteile gegen die Einfälle der juaristischen Guerrillas hinlänglich in Verteidigungszustand gesetzt worden waren, erwies sich als eine verfehlte Maßregel. Denn kaum hatte sich eine französische Truppenkolonne aus ihrem bisherigen Quartiere zur Besetzung neuer Landesteile in Bewegung gesetzt, so brachen die Dissidenten (so nannte man im französischen Hauptquartiere die bewaffneten Verteidiger der Republik) aus ihren Verstecken in den nahe gelegenen Wäldern und Gebirgsschluchten hervor, um an ihren durch das Kaiserreich „kompromittierten" Landsleuten grausame Repressalien auszuüben und sich dann zu rühmen, daß die Kaiserlichen nicht im stande seien, das von ihnen vorübergehend besetzte Gebiet dauernd gegen die Streitkräfte der Republik zu behaupten.

Auffälligerweise zählten die in Mexiko angesiedelten europäischen Handelsleute der Mehrzahl nach zu den Gegnern des Kaisers, teils weil sie in die Dauerhaftigkeit seines Thrones kein Vertrauen setzten, teils auch weil sie die Wahrnehmung machten, daß unter der besser geregelten kaiserlichen Verwaltung dem früher ungemein schwunghaft betriebenen Schmuggel einigermaßen Einhalt zu tun versucht wurde. Der europäische Kaufmannsstand in Mexiko schöpfte — einzelne ehrenhafte Ausnahmen abgerechnet — sein Einkommen vornehmlich aus unlauterer Quelle und in seinem Interesse lag es daher, die Konsolidierung einer Regierung zu bekämpfen, welche sich die Herstellung geordneter Zustände in erster Linie zur Aufgabe gestellt hatte.

Digitized by Google

So sah sich[1]) ein französischer Offizier zu dem Geständnisse genötigt, daß seine eigenen Landsleute der französischen Intervention in Mexiko nichts weniger als freundlich entgegengekommen seien,[2]) da man sich kein klares Bild über die zukünftige Gestaltung des Landes vorzustellen vermocht habe.

So konnte Kaiser Maximilian nicht einmal auf die aufrichtige Unterstützung derjenigen rechnen, welche als Angehörige eines monarchischen Staates doch zunächst berufen gewesen wären, dem kaiserlichen Throne in Mexiko ihre Sympathien zu bezeugen.

Der Kaiser hatte nach einer Regierung von nur wenigen Monaten nicht genügend Gelegenheit gehabt, einen Einblick in die bodenlose Korruption zu gewinnen, von der das ganze politische Leben in Mexiko infiziert war und immer wieder ließ er sich dazu verleiten, einflußreiche Ämter an Personen von ausgesprochen feindseliger Gesinnung oder doch zum Mindesten von höchst zweifelhafter Ergebenheit zu verleihen, da er sich der Hoffnung hingab, daß jene durch solche Beweise des in ihren Patriotismus gesetzten Vertrauens für seine Sache gewonnen werden könnten. So traf es sich, daß zahlreiche Republikaner als Offiziere und Beamten im Solde des Kaisers standen, welche anstatt — wie es ihre Pflicht gewesen wäre — für die Befestigung der Monarchie zu wirken, insgeheim und verräterischerweise auf ihren Sturz hinarbeiteten.

Einzelne unter den Republikanern, wie der angesehene Lizentiat Riva Palacio, der nachherige Verteidiger des Kaisers vor dem Kriegsgerichte in Queretaro, lehnten wohl offen und ehrlich den an sie gerichteten Antrag zum Eintritte in den kaiserlichen Dienst ab; allein so gewissenhaft wie Riva Palacio handelten in Mexiko nur wenige und die große Mehrheit der Mexikaner schreckte um so weniger vor der Rolle des Verräters zurück, als es im Lande bereits nur mehr eine Frage der Opportunität und des persönlichen Interesses geworden war,

[1]) Siehe bei Kératry, la Contraguerrilla.

[2]) Der Verfasser ist mehrfach in der Lage gewesen, diese Auffassung Kératrys als der Wahrheit entsprechend bestätigen zu können.

Digitized by Google

von einer Partei zur anderen überzugehen, ohne seinen guten Ruf hierbei irgendwie empfindlicher zu gefährden.

Von den zahllosen Fällen solcher verräterischer Adhäsionen an das Kaiserreich mögen beispielsweise die nachstehenden speziell angeführt werden: General Cortina in Matamoros, die Generale J. F. Lucas und Juan Alatorre in der Sierra von Veracruz, der kaiserliche Präfekt in der Huasteca Julian Herrera, welcher im April 1866 selbst das Signal zur antiimperialistischen Erhebung in jener Provinz gab, der kaiserliche Präfekt Terrazaz in Chihuahua u. s. w.

Marschall Bazaine machte zu wiederholten Malen dem Kaiser Vorstellungen darüber, wie derselbe allzu bereitwillig die offenkundigen Feinde der französischen Intervention[1]) in Gnaden aufnehme und dieselben mit amtlichen Stellungen bekleide, ohne irgendwie eine Garantie für ihre Verläßlichkeit zu besitzen. Diese Bemerkungen des französischen Marschalls mögen in vielen Fällen sehr wohl begründet gewesen sein; aber anderseits war auch das zuerst von General Almonte inaugurierte und in der Folge auch französischerseits befolgte System,[2]) Mexikaner durch Geld- und Gefängnisstrafen zur Übernahme der ihnen zugedachten Ämter zu zwingen, sicherlich nicht geeignet, dem kaiserlichen Beamtenstande ergebene Elemente zuzuführen.

Aber auch unter jenen Staatsdienern, welche es mit ihren Sympathien für die Monarchie aufrichtig meinten, war die überwiegende Mehrheit nur auf die Wahrung ihres persönlichen Interesses bedacht und pflichttreue, gewissenhafte Beamte mögen wohl damals in Mexiko zu den größten Seltenheiten gezählt haben. Im allgemeinen herrschte in den Kreisen der mexikanischen Bureaukratie eine geradezu erschreckende Korruption und die Fälle zählten nicht zu den Seltenheiten, daß Staatsdiener mit Straßenräubern im Einverständnisse standen.[3])

[1]) So war General O'Horan, kaiserlicher Präfekt in Tlalpam, bekannt als Feind des französischen Hauptquartiers. Siehe Léfèbre.

[2]) So durch General Castagny am 26. August 1864 in Monterey und am 27. Jänner 1865 in Mazatlan.

[3]) Siehe bei Léfèbre eine von Marschall Bazaine am 3. November 1864 an den Kaiser gerichtete Mitteilung über mehrere derartige in Puebla entdeckte Ungeheuerlichkeiten. Vgl. auch Eggers, Eridringer pag. 153.

Digitized by Google

Wie sollte es nun dem Kaiser möglich gemacht werden, in seinem Reiche die Ordnung herzustellen, wenn die große Mehrzahl der Werkzeuge, welche ihm hierbei behülflich sein sollten, ihn entweder in schamloser Weise verrieten oder doch ihre Pflichten gewissenlos vernachlässigten?

Während es außer aller Frage stand, daß die Monarchie sich ohne Hülfe des französischen Expeditionskorps nicht zu behaupten vermocht hätte, brachte es aus verschiedenen Gründen gerade die Gegenwart dieser Armee auf mexikanischem Boden mit sich, daß die Zahl der Anhänger des Kaiserreiches sich nicht nur nicht vermehrte, sondern anhaltend in der Abnahme begriffen war.

Seit dem Beginne der mexikanischen Expedition verkündeten alle im Moniteur veröffentlichten Berichte aus Mexiko stets wieder von neuem, wie die französischen Truppen von dem wohlgesinnten Teile der Eingeborenen allerorts als Retter und Freunde ihres Vaterlandes mit Jubel empfangen würden. Seltsamerweise meldeten aber jene Berichte mit der gleichen Regelmäßigkeit, daß sich der Geist der Bevölkerung gegenüber der Intervention von Tag zu Tag „bessere" und obgleich die ersten Anzeichen jener angeblichen „Besserung" schon zu Beginn des Jahres 1862 wahrzunehmen gewesen sein sollten, so hatte der Moniteur doch noch im Frühjahre 1864[1]) Anlaß, über die erfreulichen Fortschritte in der Stimmungsbesserung der Mexikaner optimistisch gefärbte Nachrichten zu veröffentlichen.[2])

Die mexikanischen Politiker aller Parteien betrachteten fast ausnahmlos die französische Intervention mit mehr oder weniger

[1]) Siehe den Moniteur vom 14. März 1864.

[2]) Im Widerspruche zu jenen Schilderungen über die sympathische Aufnahme, deren sich das französische Expeditionskorps in Mexiko zu erfreuen haben sollte, steht eine im Moniteur veröffentlichte Korrespondenz aus Veracruz vom Mai 1863, welche ganz offen verkündete, daß die Mexikaner durch den Fall Pueblas auf das tiefste „konsterniert" worden seien. Unter dem erschütternden Eindrucke jenes Ereignisses habe sich die Physiognomie der Stadt Veracruz vollkommen verändert. Daß aber auch jene „Veränderung" keine sehr tiefgreifenden Wurzeln gefaßt haben dürfte, bewies die eisige Kälte, mit welcher der Kaiser bei seiner Ankunft in jenem Hafen empfangen wurde.

Digitized by Google

deutlich ausgesprochener Abneigung[1]) und wenn auch die Führer der konservativen Partei sich dessen wohl bewußt waren, daß sie ohne Hülfe der ersteren gegen Juarez nicht das Feld zu behaupten vermocht hätten, so verdroß es sie doch fast ebenso sehr wie die Liberalen, daß eine fremde Armee erobernd und mit diktatorischer Machtbefugnis auf nationalem Boden auftrat und alle Nachrichten, welche in Europa über die den französischen Soldaten von der mexikanischen Bevölkerung entgegengebrachten Ovationen in Umlauf gesetzt wurden, beruhten in der Regel nur in der Phantasie des betreffenden Bericherstatters.

Als ein Beispiel, wie es mit jenen angeblichen sympathischen Manifestationen der Mexikaner tatsächlich bestellt war, mag nachstehender Fall angeführt werden: Als die Dissidenten am 22. Dezember 1864 bei San Pedro (im Staate Sinaloa) die Kolonne des Kommandanten Gazielle gefangen nahmen, fanden sie unter den Papieren jenes französischen Offiziers eine bereits vollständig ausgearbeitete Proklamation, welche nach Besetzung der Stadt Culiacan an die Bewohner derselben gerichtet werden sollte und worin Kommandant Gazielle schon im vorhinein von dem „ethusiastischen Empfange" sprach, der ihm in Culiacan — welchen Ort er nur als Gefangener betrat — zuteil geworden sei.

Es kann wohl nicht bestritten werden, daß General Forey bei seinem Einzuge in die Hauptstadt von der dortigen Bevölkerung mit aufrichtigem Jubel empfangen wurde.[2]) Die Konservativen erblickten eben in ihm den Retter vom Joche des verhaßten Juarez und sie ahnten damals auch nicht, daß das

[1]) General Miramon trug seine Antipathien gegen Frankreich stets offen zur Schau und er war selbst eine Zeit lang gesonnen gewesen, sich mit Juarez zur Bekämpfung der Intervention zu verbinden. Siehe die Akten seines Prozesses in Queretaro bei Arias. Eine andere konservative Koriphäe, General Mejia, fühlte anfangs so wenig Lust, den von ihm seit Jahren gegen Juarez unternommenen Kampf mit Hülfe der französischen Invasion fortzusetzen, daß er im Frühjahre 1862 mit General Doblado einen Waffenstillstand abschloß und die Feindseligkeiten gegen den Präsidenten erst wieder aufnahm, nachdem die Regentschaft als nationale mexikanische Regierung installiert worden war.

[2]) Obgleich dies von Offizieren des französischen Hauptquartieres bestritten worden ist. Vgl. Kératry.

französische Hauptquartier tatsächlich die Herrschaft im Lande an sich ziehen und der Regentschaft nur den Schatten der Regierungsgewalt belassen würde. Darum erneuerten sich auch in der Folge nirgends ähnliche spontane Freudendemonstrationen, wie solche bei dem Einzuge Foreys in die Hauptstadt stattgefunden hatten.

Hatte das nationale Selbstgefühl der Mexikaner schon zu Beginn der Intervention der fremden Invasion gegenüber eine wenig entgegenkommende Haltung eingenommen, so trug in der Folge das Auftreten des französischen Expeditionskorps in Mexiko nachhaltig dazu bei, um letzterem die Sympathien der Eingeborenen noch mehr zu entfremden. Die Geringschätzung, mit welcher selbst Mexikaner von höherem Range häufig von ihren Bundesgenossen behandelt wurden, machte selbstverständlich auf die Eingeborenen einen schlechten Eindruck und erfüllte diese mit den Gefühlen bitteren Hasses gegen ihre rauhen Bedrücker.[1])

Unleugbar waren die in Mexiko herrschenden Zustände und die alle Berufsklassen umfassende Demoralisation seiner Bewohner wenig dazu geeignet, um den Mitgliedern des Expeditionskorps für die mexikanische Nation Gefühle der Achtung einzuflößen; aber unter den gegebenen Umständen erwies es sich zweifellos als ein schwerer politischer Fehler, wenn von französischer Seite jener wenn auch noch so wohl begründeten Geringschätzung in rückhaltloser Weise Ausdruck gegeben wurde. Die Intervention hatte es doch als ihr Programm aufgestellt, die mexikanische Nation moralisch zu regenerieren; wie sollte aber dieses Ziel erreicht werden, wenn die Mexikaner von ihren angeblichen moralischen Lehrmeistern als Parias behandelt wurden, denen man jedes Gefühl für Ehre und persönliche Würde rundweg absprechen müsse.[2]) Zu entschuldigen wäre es wohl

[1]) Siehe unter anderem bei Léfèbre den Bericht des Generals Mejia über die in Victoria seinem Generalstabschef von französischen Offizieren zu Teil gewordene unwürdige Behandlung.

[2]) Den Bestimmungen des Miramarer Vertrages entsprechend hatte bei gemischten Truppenkörpern der mexikanische Offizier sich seinem wenn noch

gewesen, wenn der französische Soldat sich darauf beschränkt hätte, seiner moralischen Entrüstung über die Verkommenheit der Mexikaner in mehr oder weniger drastischer Weise Ausdruck zu geben; aber unter keinen Umständen war es zu rechtfertigen, daß in einer Armee, welche ihrerseits das Beispiel der strengsten Disziplin zu geben berufen gewesen wäre, so häufig Akte von brutaler Roheit vorkamen, wie sie einer regulären Truppe füglich niemals zur Last fallen sollten. Die französischen Truppenkolonnen[1]) benahmen sich in Mexiko wie in einem von ihnen eroberten feindlichen Lande und nicht wie die Repräsentanten einer Mexiko befreundeten Macht. Durch Androhung der schärfsten Maßregeln im Weigerungsfalle wurde die Bevölkerung im Tamaulipas, im Michoacan, im Sinaloa u. s. w. gezwungen, den vorrückenden französischen Truppen durch Zufuhr von Lebensmitteln oder sonst in anderer Weise Dienste zu leisten und nachdem sie dergestalt den Juaristen gegenüber als Anhänger des Kaiserreiches kompromittiert worden war, blieb sie nach dem Abzuge der Expeditionstruppen den schonungslosen Repressalien der Dissidenten preisgegeben, so daß die unglücklichen Bewohner jener Gegenden sich häufig nicht anders aus ihrer verzweifelten Lage zu retten wußten, als indem sie beim Heran-

so tief im Range unter ihm stehenden französischen Kollegen unterzuordnen. Diese Bestimmung hatte zur Folge, daß zahlreiche höher gestellte und verdienstvolle mexikanische Offiziere aus der kaiserlichen Armee austraten, um sich nicht der mitunter in der rücksichtslosesten Weise ausgeübten Autorität eines kaum der Schule von St. Cyr entwachsenen französischen Leutnants unterordnen zu müssen.

[1]) Über die von dem Kommandanten der französischen Contraguerilla, Oberst Dupin, verübten Barbareien siehe Näheres bei Léfèbre, vgl. auch Kératry, dessen Angaben der Verfasser an Ort und Stelle als richtig zu bestätigen in der Lage gewesen ist. In einem am 29. September 1864 an Eloin gerichteten Briefe beschwert sich Staatsrat Scherzenlechner über das ungesetzliche Verfahren der französischen Kriegsgerichte, worüber der Kaiser zahlreiches Materiale in Händen habe, und welches im Lande den unheilvollsten Eindruck hervorbringe. So hätte Oberst Dupin kürzlich in Tampico fünf Personen ohne den Schatten irgend eines gerichtlichen Verfahrens henken lassen. Dem Verfasser wurde bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Tampico empfohlen, den daselbst umherstreifenden Soldaten Dupins tunlichst aus dem Wege zu gehen.

nahen der französischen Kolonnen Haus und Hof verließen, um in den Wäldern Zuflucht vor den Ausschreitungen einer zügellosen Soldateska zu suchen. Um derartigen für die französische Armee allerdings wenig schmeichelhaften Vorkommnissen[1]) Einhalt zu tun, richtete Marschall Bazaine am 24. September 1864 an die Kaiserin-Regentin ein Schreiben (siehe bei Kératry), worin er von derselben begehrte, daß die kaiserliche Regierung durch eigene Zirkularien die kaiserlichen Untertanen auffordere, ihr Domizil vor den heranrückenden frankomexikanischen Truppen nicht zu verlassen. Zweckdienlicher wäre es vielleicht gewesen, wenn der Marschall seinen eigenen Leuten empfohlen hätte, es tunlichst zu vermeiden auf dem Marsche in einer solchen Weise den Eingeborenen gegenüber aufzutreten, daß letztere sich zur Ergreifung der Flucht veranlaßt sahen.

Kaiser Maximilian hatte unter den Folgen der von ihm in keiner Weise verschuldeten Unpopularität des Expeditionskorps auf das empfindlichste zu leiden; denn obgleich er auf das unermüdlichste bestrebt war, allen vom französischen Hauptquartiere geduldeten oder demselben direkt zur Last fallenden Ausschreitungen der Invasionsarmee Schranken zu setzen, so wurde er doch in den Augen seiner Untertanen für jeden Akt der Ungesetzlichkeit verantwortlich gemacht, welchen sich irgend ein französischer Offizier im Lande hatte zu Schulden kommen lassen.

Drohte nun schon infolge dieser Vorkommnisse die Harmonie der Beziehungen zwischen dem Kaiser und Marschall Bazaine

[1]) Selbstverständlich fehlte es in den Reihen des Expeditionskorps nicht an humanen Offizieren, welche die Grundsätze der Menschlichkeit mit strenger Pflichterfüllung in Einklang zu bringen wußten. Allein bei der ungemein laxen Disziplin, welche für die Zustände im französischen Expeditionskorps charakteristisch geworden war, hatten die Offiziere vielfach selbst bei dem besten Willen nicht die Macht, um gröbliche Ausschreitungen seitens der Mannschaft zu verhindern.

Der Verfasser ist selbst Augenzeuge gewesen, wie in der Hauptstadt am hellen Tage ein betrunkener Zuave mit gezücktem Bajonett zwei mexikanische Polizeisoldaten, welche ihn festnehmen wollten, vor sich hertrieb, ohne daß die zufällig vorübergehenden französischen Offiziere sich veranlaßt gesehen hätten, gegen jenen Zuaven irgendwie einzuschreiten.

Digitized by Google

einer ernstlichen Erschütterung entgegen zu gehen, so verschärfte sich die Situation noch infolge des persönlichen Charakters des Marschalls zu einer besonders akuten. Letzterer besaß in seinen Formen und in seinem persönlichen Auftreten nicht hinlängliches Zartgefühl, um seine vielfach mit der kaiserlichen Machtsphäre kollidierende Stellung mit der der Würde und dem Selbstgefühl des Kaisers schuldigen Rücksicht in Einklang zu bringen und mehr als einmal mußte letzterer schon in der ersten Periode seiner Regierung die bittere Erfahrung machen, daß den aus dem kaiserlichen Palaste erlassenen Befehlen im französischen Hauptquartiere nicht die geringste Beachtung zuteil wurde, ohne daß der Marschall sich veranlaßt gesehen hätte, sein Verhalten dem Kaiser gegenüber irgendwie zu rechtfertigen.

Beklagenswerterweise war der Kompetenzkreis des Marschalls gegenüber den Prärogativen der mexikanischen Krone nach keiner Richtung hin, selbst nicht was die rein militärischen Angelegenheiten betraf, durch bestimmte Übereinkommen mit wünschenswerter Genauigkeit festgestellt worden und Marschall Bazaine fand sich daher mehrmals in der Lage, daß die von ihm getroffenen Verfügungen mit der Autorität des Kaisers in Konflikt gerieten. Um diesem Übelstande abzuhelfen, scheint Kaiser Maximilian im Sommer 1865 sich mit dem Gedanken befaßt zu haben, genau die Grenzen festzustellen, innerhalb welcher sich das französische Hauptquartier in die mexikanischen Administrativangelegenheiten einzumischen hätte. So finden wir in einem Schreiben des Kaisers vom 1. September 1865 (siehe Domenech) nachstehende Bemerkungen:

„Il faudrait ce me semble, qu'une fois établi ce qui est d'incontestable justice, que rien ne peut se faire sans le consentement du maréchal (in militärischen Angelegenheiten), il serait nécessaire d'y superposer l'autorisation de l'empereur donnant force de loi à ce consentement, en principe pour tous les cas et spécialement lorsqu'il s'agit d'opérations mixtes ou purement mexicaines. Le maréchal serait le maître puisque rien ne peut se faire, même de la part des troupes au service

Digitized by Google

du Mexique, sans son consentement et l'empereur le serait aussi dans une sphère plus élevée, puisqu'on référerait à lui pour valider toutes les décisions ... ce serait une satisfaction de dignité pour l'empereur, un gage de franchise donné des deux côtés aux relations mutuelles. Si au lieu de cela on donne tout à l'un et rien à l'autre, c'est créer un Etat dans l'Etat ce qui est inadmissible, même quand c'est une armée, et qui dans la pratique produit des fronderies et des mauvaises humeurs, car les hommes sont plus disposés à dépasser leurs facultés qu'à les restreindre. Je crois donc que par l'énonciation des attributions de deux pouvoirs qui doivent agir en harmonie, vous rendrez un grand service."

In einem anderen vom 29. Mai 1865 datierten Schreiben (Domenech) bemerkte Kaiser Maximilian:

„Faites au maréchal des observations afin que dans un ordre du jour il prévienne les chefs militaires de s'abstenir de dicter des dispositions relatives au Gouvernement ou à la police des villes, les avertissant que lorsque le service public les exigera, il les demanderont aux autorités civiles, leur laissant le soin de les publier et les aidant seulement pour exécuter ces mesures."

Betreffend den autonomen Wirkungskreis der französischen Offiziere bemerkte der Kaiser in einem Schreiben vom 3. Juni 1865 (Domenech):

„Le maréchal croit que la haute surveillance des affaires politiques et administratives devrait être également attribuée à ces officiers généraux (französischer Nationalität). Ce dernier point est très délicat et tout à fait contraire aux vues de l'Empereur Napoléon."

Von juaristischer Seite wurde eifrigst allen zwischen Kaiser Maximilian und Marschall Bazaine zutage tretenden Meinungsverschiedenheiten nachgespürt, um hieraus Material zur Begründung der Behauptung zu schöpfen, daß der Kaiser nur ein gefügiges Werkzeug in der Hand des Marschalls sei und letzterer

Digitized by Google

tatsächlich die Regierungsgewalt als Diktator in Mexiko[1]) ausübe.

Das politische Programm des Kaisers, seine Hinneigung zur liberalen Partei, seine Bemühungen zur Herbeiführung einer Versöhnung mit den Juaristen, mit einem Worte die Grundzüge des kaiserlichen Regierungssystems standen mit den bezüglichen Anschauungen des Marschalls in schroffem Gegensatze und letzterer war nicht der Mann, der die Schärfe eines so anormalen Verhältnisses durch rücksichtsvolles Auftreten seinerseits irgendwie zu mildern verstanden hätte, vorausgesetzt, daß dies zu tun in seiner Absicht gelegen sei, was wohl in Zweifel gezogen werden dürfte.

Gestützt auf die durch seinen längeren Aufenthalt in Mexiko gemachten Erfahrungen,[2]) pflegte Marschall Bazaine mit dem Kaiser mehr im Tone eines unfehlbaren Lehrmeisters, als in dem eines respektvollen Ratgebers zu verkehren. Ein derartiges Benehmen seitens des Marschalls diskreditierte das Ansehen der Krone in der empfindlichsten Weise vor den Augen der Mexikaner und rechtfertigte in gewisser Hinsicht die von juaristischer Seite aufgestellte Behauptung, daß „Don Maximiliano de Habsburgo“ nur als ein „Agent des Kaisers Napoleon“ anzusehen sei.[3])

Kaiser Maximilian, welcher schon in früher Jugend von ausgesprochen frankophoben Gefühlen beseelt war[4]) und daher die in so rücksichtsloser Form ausgeübte französische Bevor-

[1]) Ein im Sommer 1864 in Chihuahua erschienenes Pamphlet führte eine Reihe bestimmter Fälle an, wo Marschall Bazaine seinen eigenen Willen gegen den entschiedenen Widerspruch des Kaisers durchgesetzt haben sollte.

[2]) Als ein Beispiel wie unrichtig die Zustände in Mexiko mitunter von französischer Seite aufgefaßt wurden, mag auf die von Marschall Forey am 11. Februar 1865 im französischen Senate gehaltene Rede hingewiesen werden, in welcher der Marschall unter der Rubrik „brotloser Advokaten“ und von Männern sprechend, welche „alles Ehrgefühl verloren hätten“, den Namen des ritterlichen Generals Porfirio Diaz zugleich mit jenen der Straßenräuber Rojas und Carbajal anführte.

[3]) Note des Gesandten Romero vom 30. September 1866 an Staatssekretär Seward in Washington.

[4]) Siehe zahlreiche Belege hierüber in den Tagebüchern des Erzherzogs.

mundung wohl doppelt schmerzlich empfinden mußte,[1]) unterdrückte — der Zwangslage Rechnung tragend — seinen nur zu wohl begründeten Unmut über das anmaßende und rücksichtslose Auftreten des Marschalls (dessen Beispiel von einigen seiner Untergebenen nur zu getreulich nachgeahmt wurde[2]) mit solchem Erfolge, daß der Marschall sich längere Zeit hindurch der Meinung hingab, die kaiserliche Gunst rückhaltlos zu besitzen.[3])

Ein Umstand, welcher nicht wenig dazu beitrug, das französische Expeditionskorps auch bei den Anhängern der Monarchie unpopulär zu machen, war die in Mexiko allgemein verbreitete Ansicht, daß Kaiser Napoleon schließlich — wie er es im Jahre 1859 in Italien getan hatte — sich für die dem Kaiserreiche geleistete Hülfe durch Aneignung eines Teiles des mexikanischen Territoriums schadlos halten würde. Zwar erklärte die französche Regierung bei jedem Anlasse, daß ihr jeder Gedanke an

[1]) Die Kaiserin teilte, was die Sympathien für Frankreich betraf, nicht die Anschauungen ihres kaiserlichen Gemahls, und als Prinzessin des Hauses Orléans fühlte sie sich innig zu allem hingezogen, was die französische Nationalität repräsentierte. So schrieb dieselbe am 24. Juli 1865 (Domenech): La vue de tout régiment français me cause un battement de coeur indéfinissable et je ne sais quel sentiment de consanguinité. Ähnliche Bemerkungen finden sich wiederholt in der von Domenech mitgeteilten Korrespondenz der Kaiserin.

[2]) So erließ General Brincourt nach der Besetzung Chihuahuas an die Bewohner jener Stadt eine Proklamation, worin er, ohne des Kaisers mit einem Worte zu erwähnen, letztere aufforderte, die französischen Soldaten als Freunde zu behandeln. Unter den Generalen des Expeditionskorps scheint sich namentlich General Castagny durch die Selbständigkeit seines Auftretens auf militärischem wie auch auf administrativem Gebiete bemerkbar gemacht zu haben. Vgl. hierüber bei Léfèbre das von dem Vorstande der kaiserlichen Kabinettskanzlei am 5. Juni 1865 an den Kaiser gerichtete Schreiben. Da die französischen Offiziere nach Besetzung eines Ortes regelmäßig die Konstituierung der imperialistischen Behörden (allerdings unter dem formellen Vorbehalte einer nachträglichen kaiserlichen Genehmigung ihrer Ernennungen) vornahmen, so stand denselben allerdings auch in rein administrativen Angelegenheiten eine sehr ausgedehnte Autonomie zu.

[3]) Nach Domenechs Versicherungen hätte sich Kaiser Maximilian allzu leicht von den Einflüssen seiner persönlichen Umgebung beherrschen lassen, so daß er abwechselnd bald volles Vertrauen in die seinen Interessen dienende Ergebenheit des Marschalls gesetzt, bald wieder in letzterem einen ihm gefährlichen persönlichen Gegner erblickt habe.

Digitized by Google

eine Gebietsausdehnung Frankreichs auf Kosten Mexikos fern liege, aber ungeachtet aller dieser Versicherungen waren die Mexikaner in ihrem Mißtrauen gegen Kaiser Napoleon nicht davon zu überzeugen, daß letzterer nur deshalb seine Truppen über den Ozean gesendet haben sollte, um die Macht der lateinischen Rasse zu befestigen. Es läßt sich jetzt auch als eine unbestreitbare Tatsache hinstellen, daß Kaiser Napoleon in Wirklichkeit auf Gebietserwerbungen in Mexiko reflektiert hatte und nur durch den weiteren Verlauf der Ereignisse in Mexiko an der Ausführung seines Vorhabens verhindert wurde. Als nämlich der Erzherzog mit dem Kaiser der Franzosen über den Abschluß der Konvention von Miramar unterhandelte,[1]) hatte letzterer in Anregung gebracht, daß in dem Vertragsinstrumente ein spezieller Artikel aufgenommen werde, demzufolge Kaiser Maximilian die Verpflichtung zur Anerkennung sämtlicher von der Regentschaft vor seinem Regierungsantritte getroffenen Verfügungen übernehmen sollte. Nun hatte aber die Regentschaft unter anderem mit dem französischen Repräsentanten in Mexiko tatsächlich Verhandlungen wegen Abtretung der Provinz Sonora eingeleitet und durch jenen Artikel des Miramarer Vertrages wäre daher eine eventuell von der Regentschaft an Frankreich zugestandene Gebietsabtretung formell ratihabiert worden. Da aber der Erzherzog erklärte, lieber auf die mexikanische Krone Verzicht zu leisten als auf eine derartige für ihn absolut unannehmbare Bedingung eingehen zu wollen, wurde der bezügliche Artikel französischerseits stillschweigend fallen gelassen. Der Unterstaatssekretär im mexikanischen Ministerium des Äußern, L. Arroyo, wurde wegen seiner Beteiligung an dieser Kombination bezüglich der Abtretung Sonoras an Frankreich von Kaiser Maximilian in den Ruhestand versetzt, eine Verfügung, welche den französischen Gesandten in Mexiko, Marquis de Montholon, in hohem Grade gegen den Kaiser verstimmt haben soll. Letzterer glaubte selbst, in dem Scheitern jenes Territorialprojektes eine der Ur-

[1]) Vgl. die Verteidigungsrede der Advokaten des Kaisers in Queretaro, welche diese Tatsache auf ausdrücklicken Wunsch des gefangenen Kaisers dem Kriegsgerichte bekanntgaben.

Digitized by Google

sachen suchen zu müssen, weshalb Kaiser Napoleon in der Folge die mexikanische Monarchie ihrem Schicksale überließ. So finden wir in seinem zu Queretaro eigenhändig abgefaßten Verteidigungsexposé (siehe bei Basch) nachstehende hierauf bezügliche Bemerkung: Llegado al pais, vista la trahicion de los Franceses, todo mi trabajo protejer la independencia y integridad, negocio de la Sonora, en consecuencia inemistad de los franceses.[1])

Das Washingtoner Kabinett, welches von der Absicht Frankreichs, sich in Sonora festzusetzen, Kenntnis erhalten hatte, beeilte sich sofort in Paris seine Auffassung hierüber dahin auszusprechen, daß es jegliche Ländererwerbung Frankreichs auf amerikanischem Boden mißliebig beurteilen müsse.

Auf diese Erklärung der nordamerikanischen Regierung ließ der Minister Graf Drouyn de Lluys dem Staatssekretär Seward die Versicherung erteilen, daß Frankreich bezüglich Sonoras niemals ein anderes Projekt im Auge gehabt habe, als aus den Einkünften der dortigen Bergwerke (Sonora stand im Rufe, große Goldreichtümer zu besitzen) ein Pfand zur Sicherstellung der französischen Reklamationen zu gewinnen, daß aber die diesfalls von der französischen Regierung ins Auge gefaßten Kombinationen schon längst wieder fallen gelassen worden seien.[2])

Wenn nun auch die französische Regierung in der Folge den Gedanken an eine Gebietserwerbung in Mexiko vollständig fallen ließ, so gelang es ihr doch nicht, die Gemüter sowohl in den Vereinigten Staaten wie auch in Mexiko darüber zu beruhigen, daß die Integrität des mexikanischen Territoriums unter der Herrschaft des Kaisers Maximilian unversehrt erhalten bleiben sollte, und die exaltierten mexikanischen Patrioten fanden daher auch in diesem an und für sich ziemlich irrelevanten Inzidenzfalle

[1]) In deutscher Übersetzung lautet dieser Absatz: Im Lande angekommen, den Verrat der Franzosen wahrgenommen, alle meine Bemühungen zum Schutze der Unabhängigkeit und Integrität, Geschäft bezüglich Sonoras, infolgedessen Feindschaft der Franzosen.

[2]) Vgl. die Depeschen Sewards an den Gesandten Bigelow vom 7. Februar 1865 und die Erlässe des Grafen Drouyn de Lluys an den Marquis von Montholon vom 30. Juli 1865, 30. November 1864 u. a. m.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

willkommenes Materiale zur Aufreizung gegen den Schützling der französischen Intervention.

Einem in Mexiko wiederholt auftauchenden Gerüchte zufolge, hätte Juarez beabsichtigt, die aktive Unterstützung der Vereinigten Staaten um den Preis der Abtretung eines Teiles des mexikanischen Gebietes zu erkaufen. Die Richtigkeit dieser Mitteilung ist von Juarez auf das entschiedendste bestritten worden.

Als Gründe, weshalb die Monarchie in Mexiko sich nicht zu konsolidieren vermochte, lassen sich somit in übersichtlich gefaßter Zusammenstellung insbesondere die folgenden anführen:

1. Die geringen Sympathien der Mexikaner für die monarchischen Institutionen im allgemeinen.

2. Die Unpopularität der französischen Armee, welche, wiewohl sie die einzige verläßliche Stütze des mexikanischen Thrones darstellte, diesem wieder durch Entfremdung der Sympathien der Eingeborenen einen empfindlichen Schaden zufügte.

3. Die heftige Opposition, gegen welche die mexikanische Expedition seitens der öffentlichen Meinung in Frankreich zu kämpfen hatte und der durch jene Opposition herbeigeführte Druck auf die Aktion der französischen Regierung.

4. Die ausgesprochene Sympathie des Washingtoner Kabinettes für die Sache des Präsidenten Juarez.

5. Die finanzielle Bedrängnis des kaiserlichen Ärars.

6. Die grenzenlose Demoralisation des Beamtenstandes, welche alle Bemühungen des Kaisers zur Reformierung der Verwaltung vereitelte.

7. Die Existenz einer Klasse von Menschen, welche die Herstellung der Ordnung aus dem Grunde bekämpften, um nicht die Gelegenheit zu verlieren, als Parteigänger auf Kosten ihrer Mitbürger ihr Fortkommen zu finden.

8. Das passive, mitunter selbst feindselige Verhalten des durch die liberale Politik des Kaisers verstimmten mexikanischen Klerus (Näheres hierüber a. a. O.).

9. Die apathische Haltung der sogenannten Wohlgesinnten, welche sich von den Ruhestörern widerstandslos terrorisieren ließen.

Digitized by Google

10. Die in den geographischen und klimatischen Verhältnissen des Landes gelegenen Schwierigkeiten bei der Ausführung militärischer Operationen.

11. Die verfehlte Politik des Kaisers, welcher mit Beiseitesetzung der Konservativen seine Stütze mit Vorliebe bei den ihm zumeist als Gegner gegenüberstehenden Liberalen aufsuchte.

Angesichts so unerhört schwieriger Verhältnisse reichten selbst die Kräfte eines durch so hervorragende und vielseitige Gaben ausgezeichneten Fürsten wie Kaiser Maximilians nicht hin, um den am Rande eines gähnenden Abgrundes aufgebauten mexikanischen Kaiserthron vor dem Zusammenbruche zu bewahren.

Nichts kann uns ferner liegen, als dem Märtyrer von Queretaro etwa die Schuld an dem Scheitern eines von Kaiser Napoleon leichtfertig eingeleiteten politischen Unternehmens aufzubürden; aber zur richtigen Beurteilung jener beklagenswerten Ereignisse und zur Feststellung der historischen Wahrheit dürfen auch gewisse Fehlgriffe nicht unerwähnt bleiben, zu denen sich der Kaiser aus Unkenntnis der Verhältnisse und in unrichtiger Auffassung der in Mexiko bestehenden Zustände, wenn auch ausnahmslos nur von den besten Absichten für das Wohl des Landes beseelt, verleiten ließ.

So bemühte sich der Kaiser, gedrängt von seinen Gefühlen menschenfreundlichen Wohlwollens, das Selbstbewußtsein der von den Kreolen mit tiefer Verachtung behandelten indianischen Rasse durch leutseliges Entgegenkommen nach Möglichkeit zu heben, um diese von den Nachwirkungen eines seit Jahrhunderten spanischer Herrschaft auf ihr lastenden Druckes zu befreien. In dankbarer Anerkennung der ihr vom Kaiser entgegengebrachten Sympathien hing ein ansehnlicher Teil der indianischen Bevölkerung allerdings mit Wärme an dem ersten Staatsoberhaupte der mexikanischen Nation seit den Tagen Montezumas, welches für das Los der eingeborenen Rasse Teilnahme zeigte. Allein bei der gänzlichen politischen Bedeutungslosigkeit der sogenannten „gente sin razon“ („Volk ohne Vernunft“ wie die Indianer verächtlich von den Kreolen genannt wurden) blieben die Sympathien

der Indianer für den Kaiser von sehr geringem praktischen Werte. Unter den Weißen wurde es aber übel aufgenommen, daß das Kaiserpaar der traditionellen Verachtung der indianischen Rasse ihrerseits eine rücksichtsvolle Behandlnng der Eingeborenen entgegenstellte und so hatte das leutselige Benehmen desselben gegen die Indianer kein anderes Resultat, als daß das Ansehen der Krone hierdurch geschädigt wurde, da man für die wohlmeinenden Intentionen des Kaisers kein Verständnis hatte.

Unter dem Impulse seines ausgesprochen sanguinischen Charakters folgte der Kaiser mit Vorliebe den Inspirationen seiner leicht zu erregenden Phantasie und er ließ sich infolge dessen häufig dazu verleiten, die Dinge anders zu beurteilen, als sie sich in Wirklichkeit gestalteten; daher ermangelten auch vielfach die auf das sorgfältigste ausgedachten kaiserlichen Entwürfe der praktischen Durchführbarkeit. Sein von ihm selbst (siehe im nächsten Kapitel) zugestandenes starres Festhalten an dem einmal gefaßten Beschlusse verhinderte ihn häufig, die betretene falsche Bahn rechtzeitig wieder zu verlassen, während er anderseits in der Durchführung seiner Ideen nicht jene unerschütterliche eiserne Beharrlichkeit besaß, welche mit der gigantischen Kraft eines Peters des Großen schließlich alle Hindernisse siegreich zu überwinden vermag.

In den dem Kaiser nahestehenden Kreisen des kaiserlichen Hofes wurde vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß derselbe ungemein mißtrauisch gegen fremden Rat gewesen sei und daß er in seiner nächsten Umgebung mit Vorliebe solche Persönlichkeiten zu sich herangezogen habe, von denen er wußte, daß sie niemals in der Rolle des unberufenen Ratgebers auftreten würden.

Unter den wenig zahlreichen Europäern, welche dem Erzherzoge aus persönlicher Anhänglichkeit nach Mexiko gefolgt waren, konnte nur ein einziger, Staatsrat Scherzenlechner, als eine tüchtige, wenn auch von vielen Vorurteilen beherrschte Arbeitskraft rühmend namhaft gemacht werden; den übrigen österreichischen Mitgliedern der kaiserlichen Umgebung fehlte es teils an der entsprechenden Befähigung, teils auch an der persönlichen Neigung, um sich irgendwie durch ihre individuelle

Digitized by Google

Tätigkeit als verdienstvolle Organe der kaiserlichen Regierung bemerkbar zu machen nnd die Mehrzahl derselbeu bekümmerte sich wenig um die Schwierigkeiten aller Art, mit denen ihr hoher Gönner zu kämpfen hatte. Als für das Kaiserreich die Tage der Bedrängnis hereinbrachen, zogen es fast sämtliche Mitglieder des ehemaligen erzherzoglichen Hofstaates vor, ihre Personen durch die Rückreise nach Europa vor den in Mexiko zn gewärtigenden schweren Stürmen in Sicherheit zu bringen. Die bitteren Tage der Belagerung von Queretaro teilte nur ein einziger Österreicher mit dem Kaiser, der kaiserliche Leibarzt Dr. Basch und der ungarische Diener Tüdös!

Als der Kaiser zur Bildung seines Hofstaates auch mexikanische Elemente heranzog, fiel seine Wahl vielfach auf Persönlichkeiten, die in keiuer Hinsicht einer solchen Auszeichnung[1]) würdig waren nnd welche selbst wegen ihres negativen Bilduugsgrades[2]) nicht als zur Bekleidnng eiuer Stellung in der nächsten Umgebung des Kaisers geeignet erscheinen konnten.

Als Erklärung für diese selbst den Mexikanern iu die Augen fallende Bevorzugnng von minderwertigen Persönlichkeiten bei Zusammensetzung des kaiserlichen Hofstaates ist von Seite eines mexikauischen Mitgliedes der kaiserlichen Kabinettskanzlei dem Verfasser der Umstand angeführt worden, daß im Charakter des Kaisers ein gewisser sarkastischer Zug gelegen sei, dem er vielfach mit der ganzen Schärfe seines seine Umgebnng stets lebhaft beobachtenden Geistes die Zügel schießen ließ. In den erzherzoglichen Reiseerinnerungen finden sich wiederholt Bemerkungen, welche die Richtigkeit obiger Behauptung bestätigen würden. So schrieb der Erzherzog: „N. N. liebt, wie es bei Leuten, die den ganzen Tag arbeiten, häufig der Fall ist, eine gewöhnliche nnbedeutende Umgebung.“ Bei einer andereu

---

[1]) So unter anderem der kaiserliche Adjutant Oberst Lopez, der nachherige Verräter Queretaros, welcher unter Santa Auua auf schimpfliche Weise aus der Armee ausgestoßen worden war.

[2]) So der kaiserliche Adjntant Oberst Rodriguez, dessen einziges Verdienst darin bestand, gewisse Reiterstücke auf ungesatteltem Pferde aufzuführeu.

Digitized by Google

Gelegenheit bemerkte der Erzherzog: „Man verzeihe dem Seemanne auch den sarkastischen Zug, den er durch die weite Weltanschauung erhält, die ihm so manches Kleinliche der daheim weilenden Landratten in ein lächerliches Licht stellt.“ [1])

Eine dem Kaiser im hohen Grade zukommende Eigenschaft, welche jedem Monarchen in Europa zur hervorragenden Zierde gereicht hätte, in Mexiko aber demselben als Fehler zur Last gelegt wurde, bildete dessen ausgesprochene Vorliebe für wissenschaftliche und insbesondere[2]) naturhistorische Studien. Unter den damals in Mexiko vorliegenden Verhältnissen reichte keine menschliche Kraft zur Erledigung auch nur der dringendsten Angelegenheiten hin und dem Kaiser wurde es daher zum Vorwurfe gemacht, daß derselbe einen Teil seiner Zeit der Anlage von wissenschaftlichen Sammlungen u. dgl. widmete.

Einen anderen, bei einem europäischen Monarchen wohl nie zu besprechenden Fehlgriff beging der Kaiser aus Unkenntnis der eigentümlichen Standesverhältnisse in Mexiko, indem derselbe sich bei seinem öffentlichen Auftreten in Mexiko einer geradezu bürgerlich zu nennenden anspruchslosen Einfachheit befliß. Die Motive, welche den Kaiser hierbei leiteten, waren die lautersten und edelsten; aber im Lande wußte man diese nicht zu würdigen, zum großen Nachteile des Ansehens der kaiserlichen Krone. Wie bei allen auf einer relativ niederen Zivilisationsstufe stehenden Völkern, war auch in Mexiko der Begriff der Autorität unzertrennlich mit dem Gepränge eines gewissen äußeren Glanzes verbunden. So untergrub aber Kaiser Maximilian durch die Einfachheit seines Erscheinens[3]) den Nimbus, mit welchem der kaiserliche Thron gerade in Mexiko mehr als in

[1]) Siehe auch bei Basch mehrere von dem Kaiser während der Belagerung von Queretaro abgefaßte Schreiben.

[2]) Selbst in den frühsten Momenten seines Lebens und unter der erdrückendsten Last der Staatsgeschäfte verschloß der Kaiser niemals sein Auge für die Bewunderung der ihn umgebenden tropischen Natur. Siehe Näheres hierüber bei Basch.

[3]) Wir haben schon erwähnt, daß es dem Kaiser übel vermerkt wurde, weil er es nicht unter seiner Würde erachtete, mit seinen indianischen Untertanen persönlich zu verkehren.

Digitized by Google

irgend einem anderen Staate hätte umgeben sein sollen, da die Mexikaner nicht fähig waren, die Begriffe „äußerer Pomp“ und „Würde der Stellung“ voneinander zu trennen.

XXIII. Kapitel.

Organisierung der kaiserlichen Verwaltung.

Bereichert durch die während seiner Rundreise gesammelten Erfahrungen schritt Kaiser Maximilian, ohne sich durch die ungeheuren Schwierigkeiten der übernommenen Aufgabe abschrecken zu lassen[1]) zur weiteren Organisierung der Verwaltung in seinem Reiche und vervollständigte unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Mexiko das bisher nur durch zwei Minister (Ramirez und Velasquez de Leon) repräsentierte Kabinett durch weitere Ernennungen. Ramirez erhielt nebst seinem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten den Vorsitz im Ministerrate; Velasquez de Leon verblieb in seiner bisherigen Eigenschaft als Staatsminister; Escudero y Echanove wurde zum Justizminister, L. Robles (Bruder des im Frühjahre 1862 von den Juaristen standrechtlich hingerichten Generals Robles) zum Minister für öffentliche Arbeiten und Juan Peza zum Kriegsminister ernannt. Mit der am 20. November vollzogenen Ernennung des J. Cortez y Esparza zum Minister des Innern (Gobernacion) war die Zusammensetzung des kaiserlichen Kabinettes vollendet; nur das Finanzministerium blieb bis auf weiteres noch vakant, da der Kaiser noch keine zur Übernahme jenes Portefeuilles geeignete Persönlichkeit aufzufinden vermocht hatte.

Bei der Konstituierung seines Ministeriums war der Kaiser vornehmlich darauf bedacht gewesen, solche Persönlichkeiten an

[1]) Als die Hofdame Gräfin Kollonitz im November 1864 die Rückreise nach Europa antrat, entließ sie der Kaiser mit folgenden Worten: „Sagen Sie meiner Mutter, daß ich die Schwierigkeiten meiner Aufgabe nicht unterschätze, daß ich aber meinen Entschluß noch keinen Augenblick bereut habe.“

die Spitze der Geschäfte zu stellen, welche der gemäßigt liberalen Partei angehörten und während der letzten politischen Wirren im Lande in keinerlei Weise in den Vordergrund getreten waren. Indem sich der Kaiser dergestalt mit Männern umgab, welche ihrem politischen Vorleben nach gewissermaßen als neutrale Persönlichkeiten zu betrachten waren, hoffte derselbe den Mexikanern einen Beweis seiner eigenen toleranten und dem Parteigeiste fern stehenden Anschauungen zu geben.

Die bei Bildung des ersten imperialistischen Ministeriums getroffene Wahl konnte nach zwei Richtungen hin nicht als eine glückliche angesehen werden; denn wenn die neu ernannten Minister dem Parteigetriebe der letzten Jahre fern geblieben waren, so rührte dies vornehmlich daher, daß dieselben nicht über den erforderlichen Einfluß verfügten, um auf dem politischen Schauplatze irgend eine markante Rolle spielen zu können. Anderseits war aber dem Kaiserreiche wenig mit einem Ministerium geholfen, dessen Mitglieder zwar zu ihren gunsten die achtenswertesten Antecedentien geltend machen konnten, welche aber, eben weil sie den politischen Ereignissen in ihrem Vaterlande bisher fern geblieben waren, auch nicht den geringsten Einfluß über ihre Landsleute besaßen.

Mit einem Kabinett, welchem jede innere Kohäsion, jede ausgesprochene Parteifärbung fehlte, konnte das Staatsschiff in Mexiko bei den damaligen Zuständen wohl nicht erfolgreich gesteuert werden. Was die Monarchie benötigte, waren nicht neutrale und gemäßigte Charaktere, sondern Männer, deren Namen allein schon ein politisches Programm repräsentierten und welche sich nicht durch ihr früheres passives Verhalten, sondern vielmehr durch energisches Auftreten auf politischem Gebiete bemerkbar gemacht hatten.

Dem Ministerium wurde durch ein Dekret vom 4. Dezember ein aus 17 Mitgliedern bestehender Staatsrat zur Seite gestellt, dessen Aufgabe es sein sollte, Gesetzesvorschläge auszuarbeiten, in speziellen Fällen Gutachten zu erstatten, Beschwerden gegen höher gestellte Beamte zu prüfen u. s. w. Zum Präsidenten des Staatsrates wurde der gemäßigt konservative Lizentiat

Digitized by Google

Lacunza ernannt. In sämtlichen Ministerien wurden allmählich die von der Regentschaft ernannten und durchwegs der extrem konservativen Partei angehörenden Beamten beseitigt und durch gemäßigt Liberale ersetzt.

Dem vom Kaiser adoptierten Programme der Mäßigung und der Versöhnung entsprechend wurden vor Schluß des Jahres die beiden hervorragendsten Mitglieder der extrem konservativen Partei, die Generale Miramon und Marquez, aus dem aktiven Dienste in den Reihen des Heeres abberufen und unter dem Deckmantel der Bekleidung von ganz bedeutungslosen Missionen[1]) in einer Art von Landesverweisung nach Europa gesendet.

Sowohl General Miramon wie General Marquez hatten sich in den Bürgerkriegen der letzten Jahre durch zahllose Gewaltakte geradezu berüchtigt gemacht. Dem General Miramon fiel speziell das vor 4 Jahren auf seinen Befehl an der Kasse des englischen Konsulates in Mexiko ausgeübte Raubattentat zur Last. Überdies hegte man am kaiserlichen Hoflager wenig Vertrauen in die Ergebenheit dieses Generals, dessen feindselige Gesinnungen gegen die französische Expedition in Mexiko allbekannt waren.

Um alle Erinnerungen an die früheren Bürgerkriege und an den alten Parteihader zu verwischen, erließ Kaiser Maximilian am 7. November ein Dekret, durch welches das Tragen von Medaillen und sonstigen Ehrenzeichen untersagt wurde, welche für die Leistung militärischer Dienste in den inneren Kämpfen der Republik verliehen worden waren. Um ferner seinen Gegnern einen weiteren Beweis der weitgehendsten Versöhnlichkeit zu geben, ließ der Kaiser am 2. Dezember durch den Minister des Innern an die Präfekten des Reiches ein Zirkular ergehen, in welchem diesen eingeschärft wurde, sich stets gegenwärtig zu halten, daß die Monarchie den Mexikanern die wahre Freiheit zu bringen berufen sei und daß daher niemand, was immer auch

[1]) General Miramon wurde nach Berlin gesendet, um daselbst das preußische Artilleriewesen zu studieren. General Marquez erhielt eine diplomatische Mission bei der hohen Pforte.

Digitized by Google

seine politischen Anschauungen sein mochten, wegen der letzteren belästigt werden dürfe, insolange er sich keine ungesetzliche Ruhestörung zu schulden kommen lasse. Mit Mißfallen habe der Kaiser wahrgenommen, führte das erwähnte Zirkular weiter an, daß man von Individuen, welche als Anhänger der Republik galten, aber auf dem Gebiete der Monarchie lebend sich hier vollkommen ruhig verhielten, die feierliche Erklärung abverlangt habe, daß sie künftighin nichts gegen die kaiserliche Autorität unternehmen würden. Derlei demütigende Demonstrationen könne die kaiserliche Regierung nicht gut heißen, da sie alle Mexikaner versöhnen und niemanden wegen seines politischen Vorlebens irgend welchen Unannehmlichkeiten aussetzen wolle, insolange kein Fall einer Gesetzübertretung vorliege.

Trotz seiner versöhnlichen Gesinnung sah sich der Kaiser doch wieder gezwungen, zur Verteidigung seines Thrones strengere Maßregeln gegen alle jene zu ergreifen, welche die Monarchie mit den Waffen zu bekämpfen fortfuhren und zu dem Ende richtete derselbe am 3. November an den Minister Velasquez de Leon das nachstehende mit seinen stets nur auf Schonung des Gegners bedachten Anschauungen scharf kontrastierende Handschreiben:

„Nach meiner Rückkehr von einer mühevollen Reise in den Departements des Inneren, während welcher Reise ich in jeder Stadt, in jedem Dorfe, in jeder Hütte, die aufrichtigsten Beweise der Sympathie und des herzlichsten Enthusiasmus erhalten habe, konnte ich zwei unumstößliche Tatsachen konstatieren. Die erste ist, daß das Kaiserreich nunmehr in Wirklichkeit durch den Willen der ungeheuren Mehrheit der Nation besteht und daß diese Regierung den wahren Fortschritt repräsentiert, indem sie den Bedürfnissen der Bevölkerung am besten entspricht. Die zweite Tatsache ist jene, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung nach Frieden, Ruhe und Gerechtigkeit sehnt und daß sie diese Güter inbrünstig von meiner Regierung zu erhalten begehrt. Durchdrungen von dem Gefühle meiner heiligen Pflichten gegenüber Gott und

dem Volke, welches mich erwählt hat, bin ich auch fest entschlossen, der Nation jene Güter zu verschaffen."

„Die Gerechtigkeit wird auf Institutionen beruhen, welche dem Zeitgeiste entsprechen und zu deren Einführung werden bereits jetzt mit allem Eifer die erforderlichen Einleitungen getroffen. Meine Regierung wird es sich angelegen sein lassen, in diesem schönen und ausgedehnten Lande den Frieden und die Ruhe herzustellen und die vorhandenen wunderbaren Hülfsquellen zu entwickeln. Bisher ist meine Regierung ihren politischen Gegnern gegenüber nachsichtig aufgetreten, um diesen Zeit und Gelegenheit zu bieten, den Willen der Nation kennen zu lernen und sich ihm anzuschließen."

„Nun stellt es sich aber als eine gebieterische Notwendigkeit heraus, jene energisch niederzuhalten; denn ihre Fahne repräsentiert nicht länger ein politisches Symbol, sondern wird nur als ein Vorwand zum Raube und Blutvergießen mißbraucht. Meine Pflicht als Landesherr erheischt es, daß ich das Volk mit eiserner Hand beschütze und einem allseitig ausgesprochenen Wunsche Uns fügend, erklären Wir als Oberhaupt der Nation in voller Erkenntnis der uns durch unsere geheiligte Mission auferlegten Pflichten, daß alle bewaffneten Banden, welche irgend einen Punkt unseres geliebten Vaterlandes durchstreifend, daselbst die Freiheit und die Arbeit des friedfertigen Bürgers bedrohen und Verheerung um sich verbreiten, als Räuberbanden zu betrachten sind und demgemäß auch der unerbittlichen Strenge des Gesetzes anheim zu fallen haben."

„Wir befehlen somit allen Zivil- und Militärbehörden der Nation, jene Banden mit größter Energie zu verfolgen. Wenn unsere Regierung jedwede politische Überzeugung achtet, so darf sie doch nimmermehr jene Verbrecher schonen, welche die Freiheit der Person und des Eigentums, deren Verteidigung dem Staate zunächst obliegt, zu bedrohen wagen."

Waren die in dem angeführten kaiserlichen Handschreiben angeordneten strengen Maßregeln allerdings zunächst nur gegen jene Individuen gerichtet, welche unter der Maske eines politi-

schen Glaubensbekenntnisses nichts anderes als gemeinen Straßenraub betrieben, so gestattete der Inhalt des Handschreibens immerhin auch die Auffassung, daß alle Mexikaner, welche für die Sache des Juarez die Waffen führten, als außer dem Schutze des internationalen Kriegsrechtes stehend zu betrachten und als Räuber zu behandeln wären. Das kaiserliche Handschreiben vom 3. November ist auch an vielen Punkten des mexikanischen Territoriums mit der Interpretation zur Anwendung gebracht worden, daß es zwischen einem Straßenräuber und einem bewaffneten Anhänger des Juarez keinen Unterschied gebe und ganz gegen den Willen des Kaisers wurden unter Berufung auf jenes Handschreiben durch die kaiserlichen Kriegsgerichte zahlreiche Mexikaner zum Tode verurteilt, denen wohl nichts anderes zur Last gelegt werden konnte, als daß sie mit bewaffneter Hand die Sache der Republik verteidigt hatten.

Gleichzeitig mit jenem Handschreiben an den Minister Velasquez de Leon erließ der Kaiser eine Instruktion an die Provinzialpräfekten, welche diesen in übersichtlicher Weise die Obliegenheiten ihres Amtes andeutete. Den Präfekten wurde vor allem eingeschärft, mit Beiseitesetzung alles Parteigeistes und aller früher so häufig vorgekommenen Willkürlichkeiten strenge nach dem Gesetze vorzugehen und sich stets gegenwärtig zu halten, daß das Kaiserreich alle Parteien in sich fasse und daß niemand in demselben ein Anrecht auf irgend welche besondere Begünstigungen besitze. Jeder Mexikaner, ob reich oder arm, habe gleichen Anspruch auf den Schutz der Gesetze. Die Justiz solle mit Raschheit gehandhabt und niemand gefänglich eingezogen werden, ohne daß ihm sofort der Grund seiner Festnehmung bekannt gegeben würde. Präventivarreste hätten auf die Fälle dringender Gefahr beschränkt zu bleiben. Alle zwei Monate sollten die Präfekten über den Stand der in ihren Provinzen anhängigen Gerichtsverhandlungen Bericht erstatten, sowie auch ein Verzeichnis sämtlicher in Haft befindlichen Mexikaner dem kompetenten Ministerium zusenden. In Polizeiangelegenheiten erhielten die Präfekten die Weisung, mit aller Strenge über die genaue Befolgung der einschlägigen Vorschriften zu wachen.

Digitized by Google

Die Presse sollte frei und unabhängig sein; Angriffe gegen die Religion, die guten Sitten, die Institutionen des Landes und gegen einzelne Personen wären jedoch mit aller Strenge des Gesetzes hintanzuhalten und zu bestrafen. Gegen das Räuberunwesen, als einer der schwersten Landplagen, müsse mit unnachsichtiger Strenge vorgegangen werden. Zu diesem Zwecke wurden die Präfekten verhalten, jeden in ihrem Bezirke vorgekommenen Raubanfall bei der vorgesetzten höheren Behörde anzuzeigen und falls sich derlei Attentate in derselben Gegend wiederholen sollten, den betreffenden Gemeinden spezielle Kontributionen behufs Schadloshaltung der Beschädigten aufzulegen. Ferner wurde den Präfekten die Überwachung und Förderung des öffentlichen Unterrichtes wärmstens empfohlen.[1]) „Um die Jugend zu stärken und ihren Mut zu entwickeln“ sollten, wo dies ausführbar war, gymnastische Übungen abgehalten werden.

Behufs Erleichterung des Verkehres im Lande sollten die vorhandenen Kommunikationsmittel vermehrt werden. Über das Ergebnis der Ernte wären Berichte einzusenden, damit rechtzeitig dem etwaigen Mangel an Lebensmitteln abgeholfen werden könne.

Bezüglich des Bergwesens sei namentlich dahin zu wirken, daß nicht Gold und Silber als die einzige lohnende Ausbeute der Minen betrachtet werde, da bekanntlich Eisen- und Kupferbergwerke oft ein viel reicheres Erträgnis einbrächten als die Förderung von Edelmetallen; auch solle das Vorkommen von Quecksilber und von Steinkohlen aufgesucht werden, damit Mexiko in dieser Beziehung vom Auslande unabhängig werde.

Die Präfekten sollten Vorschläge über die notwendig auszuführenden öffentlichen Bauten unterbreiten und über die finanziellen Verhältnisse ihres Bezirkes genau Bericht erstatten.

Für die Erhaltung der historischen Denkmale sei Sorge zu tragen und die Ausfuhr derselben aus Mexiko zu untersagen.

[1]) Sowohl der Kaiser wie die Kaiserin gaben das Beispiel des lebhaftesten Interesses an dem Fortschritte des öffentlichen Unterrichtes, indem sie häufig die verschiedenen Unterrichtsanstalten der Hauptstadt besuchten, eigenhändige Preisverteilungen an die fleißigsten Schüler vornahmen u. s. w.

Digitized by Google

In der Hauptstadt solle ein naturhistorisches und ein nationales Museum angelegt und diese Sammlungen durch Einsendung von Kuriositäten aus den Provinzen entsprechend bereichert werden.

Behufs gebührender Belohnung erworbener Verdienste hatten die Präfekten jene Personen zu bezeichnen, welche sich einer Ordensverleihung würdig gemacht hatten.

Bezüglich der Rechtsverhältnisse in den einzelnen Gemeinden stellte der Kaiser den Grundsatz einer möglichst weit gehenden Autonomie auf, da die munizipalen Freiheiten nächst der Freiheit des einzelnen Staatsbürgers die vornehmste Grundlage eines wahrhaft freien Staatswesens ausmachten; eine allzuhäufige Intervention des Staates in Gemeindeangelegenheiten schwäche daher nur das Ansehen der Regierung.

„Im allgemeinen," bemerkte der Kaiser am Schlusse jenes die verschiedensten Materien umfassenden Zirkulars, „empfehle ich den Präfekten, wenig zu schreiben und desto mehr zu handeln. Der Stil der amtlichen Korrespondenz soll deutlich, kurz und präzis sein. Ich wünsche, daß die Monatsberichte, welche mir von den Präfekten vorzulegen sein werden, mit größtem Freimute abgefaßt seien und daß man mir stets die volle Wahrheit sage, das Gute sowie das Böse und daß man mich namentlich von den Beschwerden in Kenntnis setze, welche gegen die von meiner Regierung eingeführten Maßregeln erhoben werden sollten. Nur auf diese Weise können meine Wünsche für das Wohl unseres Landes von Erfolg gekrönt werden."

Bis zum Erlasse weiterer spezieller Gesetze über die betreffenden Materien wurden die Präfekten aufgefordert, sich das im vorstehenden Zirkular entworfene Programm zur Richtschnur ihres Verhaltens zu nehmen.

Um die Krone in die Lage zu setzen, sich über die Vorgänge in den Provinzen unmittelbar informieren zu können, verfügte der Kaiser durch ein Dekret vom 9. November die Kreierung des Amtes kaiserlicher Kommissäre mit der Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Gesetze von jedermann genau befolgt und etwaige Mißbräuche von Seite der Behörden zur Kenntnis des Landesherrn gebracht würden. Diese Kommissäre wurden mit

außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet und mit der Befugnis zur Absetzung unwürdiger und unbrauchbarer Beamten betraut; auch sollte jeder Ungehorsam gegen ihre Befehle einer Auflehnung gegen die direkte Autorität des Kaisers gleichgestellt und dementsprechend behandelt werden.

Zur Einrichtung spezieller Dienstbranchen wurden eigene Inspektoren ernannt (so z. B. für das Gefängniswesen u. dgl.), deren Attribute in einem beschränkteren Wirkungskreise mit jenen der kaiserlichen Kommissäre übereinstimmten.

Um eine Art von Landpolizei zu schaffen, welche Hand in Hand mit dem stehenden Heere die umherstreifenden Guerrilla- und Räuberbanden zu verjagen hätte, befahl der Kaiser (durch ein Dekret vom 7. November) die Bildung einer speziellen Truppengattung, der sogenannten „Guardias rurales". Dieses vornehmlich aus berittener Mannschaft zu formierende Korps sollte teils als stehende Truppe zum Garnisonsdienste in den Städten verwendet werden, um die reguläre Armee in dieser Hinsicht zu entlasten, teils wurde demselben der Sicherheitsdienst in den kleineren Landgemeinden, die Verfolgung der Straßenräuber, die Eskortierung der Reisenden u. s. w. als Aufgabe zugewiesen.

So praktisch auch der Gedanke der Formation der Guardias rurales den lokalen Bedürfnissen zu entsprechen geeignet erschien, so hat sich doch jene Institution unter dem Kaiserreiche in Mexiko nicht bewährt. Bei der allgemeinen Vertrautheit der Bevölkerung mit dem Waffenhandwerke fehlte es allerdings nicht an Materiale zur Bildung dieser Art von Gendarmerie und schon in kürzester Zeit verfügte das Kaiserreich über einen Effektivstand von 12.000 bis 15.000 berittenen Guardias rurales; allein da man unterschiedslos alles Gesindel, das sich zum Dienste meldete, in diesen aufnahm, ereignete es sich in der Folge mehrmals, daß Ruralgarden, statt über die öffentliche Sicherheit zu wachen,[1]) die erhaltenen Waffen nur dazu benutzten, um sich

[1]) Dem Verfasser wurde von mexikanischen Reisenden wiederholt eingestanden, daß sie sich vor Raubanfällen für gesicherter erachteten, wenn sie von keiner solchen Eskorte begleitet waren, da man stets gewärtigen

Digitized by Google

gelegentlich auch auf den Straßenraub zu verlegen und da der kaiserliche Fiskus in den seltensten Fällen den Mannschaften ihren Sold auszubezahlen im stande war, durfte es auch niemanden überraschen, wenn die Ruralen auf „andere Weise“ für ihren Unterhalt sorgten und teils als vom Kaiserreich abgefallene politische Pronnnciados,[1]) teils geradewegs als gemeine Wegelagerer auf Unkosten der friedlichen Bevölkerung ihre Existenz fristeten. Allerdings fehlte es auch nicht an einzelnen Abteilungen der Rnralgarde, welche gewissenhaft ihre Pflicht erfüllteu. Allein dem Kaiserreiche brachten ihre Dienste doch nur einen sehr geringen Vorteil ein; denn das in Mexiko ohnedies übermäßig zu Tage tretende System lokaler Dezentralisierung war gerade bei der Organisierung der Ruralgarde in ausgedehntestem Maße zur Anwendnng gebracht worden und infolgedessen fehlte es in jenem Korps vollständig an dem gemeinsamen Zusammenwirken durch wechselseitige Unterstützung der an verschiedenen Orten stationierten Abteilungeu. Wenig nutzte es, wenn die Ruralen eines Distriktes energisch für die Erhaltung der Sicherheit daselbst Sorge trugen, wenn sie von ihren Kameraden in der nächsten Ortschaft nicht nur nicht nnterstützt wurden, sondern selbst noch gegen diese ihre Waffen zu kehren etwa genötigt wurdeu.

Besondere Aufmerksamkeit widmete der Kaiser der Hebnng uud Entwicklung der nationalen Handels- und Industrieverhältnisse und unter der Mitwirkung des Ministers Robles gingen ans dem kaiserlichen Kabinette zahlreiche Projekte hervor, durch welche die allerdings als nnerschöpflich anzusehenden, bisher aber größtenteils unbenutzt gebliebenen Hülfsquellen des Landes zum Gemeinwohle nutzbringend verwertet werden sollteu.

---

müsse, daß die Ruralen mit den Wegelagerern im Einverständnisse standen, oder selbst mit letzteren sich an der Ausplünderung der Reisenden beteiligten.

[1]) Das häufige Vorkommen derartiger Pronunciamientos veranlaßte die Juaristen znr höhnischen Bemerkung, daß das Kaiserreich durch Ausrüstnng der Gnardia rnral der Republik einen großen Dienst erwiesen habe, da die „Chinacos“ nun überall, selbst in kleineren Ortschaften ein Waffendépôt zu ihrer Verfügung gestellt erhalten hätten.

Nachdem Kaiser Maximilian während seiner Rundreise zur Genüge Gelegenheit gehabt hatte, die Wahrnehmung zu machen, wie der greulich verwahrloste Zustand der Verkehrsmittel fast jede Verwertung der heimischen Produkte des Bodens und der Industrie unmöglich machte, wurde der Minister Robles angewiesen, unverzüglich die Vermehrung und Verbesserung der Kommunikationsmittel in Angriff zu nehmen; zugleich verfügte ein am 4. Dezember erlassenes kaiserliches Dekret die Ausführung einer ganzen Liste gemeinnütziger Bauten. Zur Deckung der hieraus erwachsenden Auslagen wurde die Aufnahme eines eigens diesem Zwecke gewidmeten Anlehens in Aussicht gestellt. Zur Hebung des in ganz primitiven Zuständen befindlichen Ackerbaues sollte eine landwirtschaftliche Schule kreiert werden. Ebenso wurde die Bildung einer Handelsschule in Aussicht gestellt.

Obgleich das Ministerium des Fomento (der öffentlichen Arbeiten) nicht die erforderlichen Geldmittel besaß, um sämtliche vom Kaiser nach einem auf weitester Basis ausgedachten Plane angeordneten Reformen durchführen zu können, so mußte doch dem Minister Robles immerhin das Verdienst zugesprochen werden, daß derselbe die verfügbaren Gelder in sehr verständiger Weise zu verwerten wußte, um wenigstens einen Teil des kaiserlichen Programmes zur Ausführung zu bringen. Auf mehreren der wichtigsten Straßen des Landes wurden noch vor Schluß des Jahres 1864 umfassende Reparationsarbeiten in Angriff genommen;[1]) mit einer Gesellschaft englischer Kapitalisten wurden erfolgreiche Unterhandlungen wegen Anlage einer von Veracruz nach Mexiko führenden Eisenbahn angeknüpft und durch Abschluß von Verträgen mit mehreren ausländischen Dampfschifffahrtsgesellschaften wurden die Verbindungen Mexikos zur See mit dem Auslande ansehnlich vermehrt. Das Telegraphennetz erfreute sich gleichfalls einer beträchtlichen Ausdehnung, wobei jedoch die zahlreichen nach allen Richtungen umherstreifenden

[1]) Siehe Näheres hierüber in einer anfangs Jänner 1865 erschienenen Nummer des Diario del Imperio.

Digitized by Google

juaristischen Banden die Unterbrechung der neu hergestellten telegraphischen Verbindungen zu einem chronischen Übel machten.

Mit einer jeder Ermüdung spottenden und durch seltene Vielseitigkeit ausgezeichneten Arbeitskraft arbeitete Kaiser Maximilian an der Konstruierung und Reformierung der verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung. Die Anzahl der Verfügungen, welche in den letzten Monaten des Jahres 1864 aus der kaiserlichen Kabinettskanzlei hervorgingen, erregte mit Recht das Erstaunen der gebildeten Kreise in Mexiko über jene so hervorragend fruchtbare legislatorische Produktivität des Kaisers und selbst seine unversöhnlichsten Gegner anerkannten, daß derselbe mit aufreibendem Pflichtgefühl bemüht war, die von ihm in Angriff genommene politische Umgestaltung Mexikos nach allen Richtungen hin bis in die weitgehendsten Details zur Ausführung zu bringen.

Kaiser Maximilian stellte bei dem Entwurfe seiner legislativen Reformen durchgehends die Anschauungen eines als weit fortgeschritten zu bezeichnenden Liberalismus in den Vordergrund. Mochte nun bei praktischer Durchführung jener dem persönlichen Charakter des Kaisers kaum harmonisch gegenüberstehenden Prinzipien[1]) in erster Linie das Ziel vor Auge geschwebt haben, demselben die Sympathien der liberalen Kreise in und auch außerhalb[2]) Mexikos zu gewinnen, immerhin läßt sich als

[1]) So schrieb der Erzherzog in seinen Reiseerinnerungen: „Ich erfreue mich der Konsequenz, ja einer gewissen Stützigkeit in allen Dingen — . . . sind die Leute stützig und schwer zu etwas zu bewegen, so bin ich noch stütziger und schwerer von meinen Vorsätzen abzubringen. So siegt man!“ In der Umgebung des Kaisers in Mexiko galt es als eine allgemein anerkannte Tatsache, daß der Kaiser nur selten seine eigenen Gedanken einer fremden Argumentation opferte und sorgfältig jede direkte Einflußnahme dritter Personen auf seine Entschlüsse hintanhielt. Wir glauben daher kaum zu irren, wenn wir den Liberalismus des Kaisers Max gleich jenem seines Ahnherrn, des Kaisers Joseph II., als nicht ganz frei von unbewußterweise zu Tage tretenden autokratischen Tendenzen, also gewissermaßen nur als einen theoretisch proklamierten bezeichnen.

[2]) Kaiser Maximilian gab bei verschiedenen Anlässen während seiner Regierung zu erkennen, daß er besonderes Gewicht auf das Urteil der öffentlichen Meinung über ihn in Europa lege. Vgl. bei Basch ein an P. Fischer gerichtetes Schreiben vom 28. Februar 1867.

Digitized by Google

wohlbegründet die Behauptung aufstellen, daß unter den in Mexiko herrschenden Verhältnissen die Anwendung eines auf den Grundsätzen des Liberalismus aufgebauten Regierungssystems keinesfalls am Platze war.

In einem Lande, wo jegliches Ansehen der staatlichen Autorität abhanden gekommen war[1]) und wo die Regierung schon seit einer Reihe von Jahren in ihren ohnmächtigen Händen nur den Schatten einer Staatsgewalt in Händen hielt, wäre es wohl zunächst dringend geboten gewesen, die Untertanen des Kaisers an den Gehorsam zu gewöhnen. Mexiko war damals nur als absoluter Staat zu regieren; denn zu einem konstitutionellen Verfassungsorganismus fehlte es vollständig an den hierfür unentbehrlichen Elementen und eitle Hoffnung war es, damals von den Mexikanern zu erwarten, daß sie sich ohne Anwendung von Gewaltmitteln, nur aus bloßer besserer Überzeugung zur Befolgung der Gesetze geneigt zeigen würden. Das Zusammenwirken der Bevölkerung und der Krone — worauf Kaiser Maximilian in seinen legislativen Verfügungen mit Vorliebe hindeutete — mochte allerdings den Zuständen eines wohlgeordneten Staates entsprechen, dasselbe war aber niemals in einem Lande durchführbar, wo es herkömmlich geworden war, daß jedes einzelne Parteioberhaupt, unbekümmert um die Wünsche der Bevölkerung, seine politischen Ansichten mit den Waffen in der Hand zur Geltung brachte. Den legislatorischen Verfügungen des Kaisers konnte auch — abgesehen von der unzeitgemäßen Befolgung von als hyperliberal zu bezeichnenden Prinzipien — zum Vorwurfe gemacht werden, daß dieselben sich vielfach mit Fragen von nebensächlicher Bedeutung und mit Verhälnissen befaßten, deren Regelung füglich auf spätere Zeiten hätte verschoben bleiben können. Während im Reiche geradezu chaotische Zu-

[1]) Sehr treffend bemerkt Domenech: L'Empereur Maximilien devenu le jouet de ses rêveries libérales, oubliait qu'il fallait commencer par constituer cette agglomération d'hommes en un peuple soumis aux lois, cherchant son pain quotidien et son bienêtre dans le travail et l'industrie, qu'il fallait consolider le pouvoir avant de le compromettre par une politique, qui d'imprudente devint funeste, parcequ'elle était prématurée.


Digitized by Google

stände herrschten, zersplitterte der Kaiser nutzlos seine besten Kräfte in der Ausarbeitung[1]) von Projekten, deren Ausführung im vorhinein als eine absolute Unmöglichkeit anzusehen war, weil die Regierung nicht die Macht besaß, für die von ihr getroffenen Verfügungen den Gehorsam der Untertanen zu erzwingen.

Von dem Gedanken des Aufbaues einer allen Fortschritten der Zivilisation Rechnung tragenden, mustergültigen Administration durchdrungen, schritt Kaiser Maximilian nach einem in allen Details vollständig ausgearbeiteten Entwurfe zur Rekonstruktion des gesamten Staatsorganismus und traf in seinem Bestreben, dem Lande hierbei alle Erfahrungen der modernen Zivilisation zugute kommen zu lassen, vielfach Verfügungen, welche in einem europäischen Kulturstaate wohl am Platze gewesen wären, aber den Bedürfnissen eines zerrütteten Staatswesens, wie es das mexikanische damals war, in keiner Weise entsprachen.

In den wenigen Monaten, welche seit der Landung des Kaisers in Veracruz bis zum Herbste des Jahres 1864 verflossen waren, hatte der Kaiser inmitten der aufreibendsten Tätigkeit seinerseits materiell nicht die erforderliche Zeit gehabt, um sich mit einem eingehenden Studium der vielfach ganz eigenartig gestalteten Landesverhältnisse zu befassen und wenn er dessenungeachtet — wie wir dies zu schildern Gelegenheit hatten — die mexikanische Verwaltung bis in die kleinsten Details umzugestalten unternahm, so war es wohl nicht zu vermeiden, daß hierbei Fehlgriffe vorkamen.

Zieht man anderseits in Betracht, daß der Kaiser die Werkzeuge, denen er die Ausführung seiner in der Theorie unbestreitbar als mustergültig anzusehenden administrativen Reformprojekte übertrug, entweder gar nicht oder nur ganz oberflächlich

[1]) In früheren Jahren hatte der Kaiser in seinem Tagebuche folgende auf die mexikanischen Zustände nicht unpassende Bemerkung aufgezeichnet: Ob es im allgemeinen für den Souverän ein weises System ist, selbst den Polizeiweibel ohne Exekutivgewalt zu machen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Nach meiner Ansicht muß man Fehler nur aufstöbern, wenn man die Gewalt in Händen hat, sie blitzesschnell und energisch zu bestrafen.

kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, so durfte es niemanden wundernehmen, wenn die wohlmeinendsten Absichten des Monarchen der bisherigen Korruption und den zahlreichen Gebrechen in der mexikanischen Administration nicht Einhalt zu tun vermochten.[1])

Wir haben bereits erwähnt, daß Kaiser Maximilian ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen hatte, daß man alle von seiner Regierung eingeführten Reformen einem unparteiischen Urteile unterwerfe und ihm jederzeit die Resultate einer solchen Kritik rückhaltlos mitteilen möge, damit nach Maßgabe der Umstände zur Ausführung der sich als notwendig ergebenden Verbesserungen geschritten werden könne. Die antiimperialistischen Organe ließen es auch an dem schärfsten Tadel über die kaiserlichen Erlässe nicht fehlen.[2]) Allein weder durch die gehässige Kritik seiner Gegner noch durch die von wohlwollender Seite ausgesprochenen tadelnden Bemerkungen ließ sich der Kaiser von dem von ihm betretenen Wege in der Durchführung der administrativen Reformen in seinem Reiche ablenken und mit einer durch keinen Mißerfolg zu entmutigenden Beharrlichkeit fuhr derselbe fort, eine Reihe von Gesetzen zu erlassen, von denen wohl die meisten schon im vorhinein verurteilt waren, ein toter Buchstabe zu bleiben, weil die indolenten und vielfach der Monarchie nur zum Scheine ergebenen kaiserlichen Beamten an alles eher dachten, als zur Durchführung von Reformen zu schreiten, welche ihnen persönlich keinerlei Vorteile einbrachten.

Was die kaiserliche Regierung zum Beschlusse des Jahres 1864 am dringendsten benötigte, waren nicht neue, theoretisch

[1]) Domenech bemerkt, daß es dem Kaiser vielfach an der nötigen Energie und Konsequenz in der Durchführung der von ihm entworfenen legislatorischen Verfügungen gefehlt habe, und daß in dieser Hinsicht die Kaiserin eine größere Tatkraft aufgewiesen hätte. „Aussi," bemerkt Domenech, „les affaires marchaient vite quand elle gouvernait comme regente et quittait-elle rarement le conseil des ministres avec un projet rejeté."

[2]) Denselben wurde namentlich vorgeworfen, daß sie vielfach gänzlich undurchführbar gewesen seien, und daß deren Inhalt sich nur mit der Aufstellung von Grundsätzen allgemeiner Natur befaßte, ohne irgendwie näher anzudeuten, wie letztere zur Ausführung zu bringen gewesen wären.

Digitized by Google

als mustergültig zu bezeichnende Gesetze, sondern eine wohlorganisierte Truppenmacht von genügender Stärke, um zunächst den Widerstand der Dissidenten zu brechen und im ganzen Lande den Frieden herzustellen. Solange die juaristischen Guerrillas selbst noch in der Nähe der Hauptstadt umherschwärmten, lag die Zukunft der Monarchie[1]) weit mehr im Hauptquartiere des Marschalls Bazaine als in der mit der Ausarbeitung neuer Gesetze sich befassenden kaiserlichen Kabinettskanzlei.

Unter den Mitarbeitern des Kaisers müssen den Ministern zur Seite Staatsrat Scherzenlechner und der Belgier Eloin angeführt werden. Ersterer hatte sich schon seit einer Reihe von Jahren in Miramar das Vertrauen des Erzherzogs in hohem Grade erworben und der Kaiser legte anfänglich auf dessen Rat größeres Gewicht[2]) als auf den irgend eines anderen Mitgliedes aus seiner Umgebung. Allmählich wußte aber Eloin,[3]) welcher die Stelle eines Leiters der kaiserlichen Kabinettskanzlei bekleidete, seinen Nebenbuhler Scherzenlechner aus der kaiserlichen Gunst zu verdrängen und dessen Einfluß schließlich derart einzuschränken, daß der Staatsrat in seinem Unmute über die ihm nunmehr zugewiesene untergeordnetere Rolle im März 1865 ungeachtet der inständigen Aufforderung des Kaisers zum Ver-

[1]) Sehr richtig bemerkte Kératry: „Ce n'est pas armé du bulletin des lois qu'il pouvait conquérir son royaume, mais bien, toujours en selle, l'épée au côté. Il fallait parler aux yeux avant de s'adresser aux cœurs. L'Empire s'est atrophié faute de concentration, parcequ'il a voulu tout entreprendre en un jour. On civilise cent lieues carrées, où on peut appeler les bras, l'industrie et les bienfaits de la sécurité, mais on ne civilise pas des déserts ouverts à tous les vents.

[2]) Nach Kératry, les chances du salut de l'empire (Revue des deux mondes), wäre es vornehmlich dem Einflusse Scherzenlechners zuzuschreiben gewesen, daß der Kaiser bald nach seinem Regierungsantritte sich von den Ultrakonservativen vollständig abwendete und die Repräsentanten der liberalen Partei an sich heranzuziehen bestrebt war.

[3]) Eloin, von Beruf ein Zivilingenieur, hatte sich am belgischen Hofe durch seine vielseitige Begabung bemerkbar zu machen gewußt und wurde auf Wunsch des Kaisers vom König der Belgier als eine hervorragende administrative Kapazität mit der Aufgabe betraut, seine Arbeitskraft bei der Organisierung des mexikanischen Staatswesens dem Kaiser Maximilian zur Verfügung zu stellen.



bleiben in Mexiko, seine Entlassung nahm und nach Europa zurückkehrte.

Nach dem Abgange Scherzenlechners trat Eloin in den vollen Genuß des kaiserlichen Vertrauens und in seiner amtlichen Stellung an der Spitze der kaiserlichen Kabinettskanzlei bildete er in gewisser Beziehung das vermittelnde Organ im Verkehre des Kaisers mit den Leitern der mexikanischen Administration. Allen Intriguen und Angriffen seiner überaus zahlreichen Feinde zum Trotze,[1] befand sich Eloin mehr als ein Jahr hindurch in der Lage, auf die Entschlüsse des Kaisers einen mehr oder weniger weitgehenden persönlichen Einfluß auszuüben.

Durch die Sucht, stets die Grenzen der seinen Händen anvertrauten Autorität auszudehnen und durch die rücksichtslose Manifestation der Geringschätzung fremder, wenn auch aus bestunterrichteter Quelle kommender Ansichten und Ratschläge, verletzte Eloin viele aufrichtige Freunde des Kaisers. Auch machte es in der Umgebung des Kaisers einen verstimmenden Eindruck, daß der Kaiser zu seinem vertrautesten Mitarbeiter einen Fremden ausersehen hatte, welcher in Mexiko selbst gänzlich unbekannt war und welcher zudem auch niemals ein Geheimnis daraus machte, daß ihm die Gesamtheit der mexikanischen Nation nur ein sehr beschränktes Maß der Achtung einflöße.

---

[1]) So wurde Eloin unter anderem beschuldigt, seine Stellung zu unsauberen finanziellen Spekulationen auf Kosten des Staates mißbraucht zu haben. Domenech, welcher selbst als Leiter des Preßdepartements der kaiserlichen Kabinettskanzlei angehörte, beschuldigt ersteren, auf die Entschlüsse des Kaisers einen ungemein nachteiligen Einfluß ausgeübt zu haben, da er selbst Land und Leute in Mexiko nicht kannte und zudem eifrig beflissen war, die Bedeutung seiner Stellung in möglichst ausgedehntem Maße zur Geltung zu bringen. Aus mehreren von Domenech mitgeteilten Schreiben des Kaisers aus seiner späteren Regierungsperiode ist übrigens zu entnehmen, daß auch letzterer die von Eloin entwickelte Tätigkeit nachträglich in einem nichts weniger als günstig für ihn lautenden Lichte beurteilte. Nach Kératry hätte Eloin, welcher (wie dies auch von Domenech bestätigt wird), die frankophobe Gesinnung des Kaisers teilte, letzteren beharrlich gegen Marschall Bazaine zu stimmen versucht und demzufolge laste auch auf ihm in nicht geringem Maße die Verantwortlichkeit für das nachträglich zwischen dem Kaiser und Marschall Bazaine ausgebrochene offene Zerwürfnis.

XXIV. Kapitel.

Verhandlungen mit dem heiligen Stuhle zur Regelung der kirchlichen Fragen.

Wir haben bereits geschildert, wie der im Herbste 1863 zwischen der Regentschaft und dem mexikanischen Episkopate zum Ausbruche gekommene Konflikt vorläufig dahin beigelegt wurde, daß beide Teile die engültige Austragung des Streites der Entscheidung der Krone vorbehielten. Der Kaiser hatte seinerseits schon durch seinen im April 1864 dem Vatikan erstatteten Besuch seinen mexikanischen Untertanen zu erkennen gegeben, daß er auf die Wiederherstellung der Harmonie zwischen der Kirche und der kaiserlichen Regierung großes Gewicht lege und das anläßlich des kaiserlichen Besuches von dem heiligen Vater gegebene Versprechen der baldigen Entsendung eines Nuntius nach Mexiko erschien bereits als der erste Schritt zur Herbeiführung des wechselseitigen Einverständnisses über die Regelung der schwebenden kirchlichen Fragen.

Kaiser Maximilian, welcher selbstverständlich nach seiner Ankunft in Mexiko bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten vor dem Eintreffen des päpstlichen Abgesandten keinerlei Verfügungen treffen wollte, zugleich aber der Dringlichkeit einer möglichst beschleunigten Lösung derselben sich wohl bewußt war, ließ zunächst durch den mexikanischen Vertreter in Rom den Kardinal Antonelli auf das inständigste einladen, die Absendung des Nuntius nicht zu verzögern, da die kirchliche Frage bei der Aufregung der Gemüter in seinem Reiche ohne Gefahr für das Gemeinwesen nicht länger schwebend gelassen werden könne.

Im Vatikan schien man jedoch, ungeachtet dieser Vorstellungen des Kaisers die Lage in Mexiko nicht als eine so dringliche anzusehen und obgleich der Minister des Äußern Ramirez am 22. Juli im Auftrage des Kaisers abermals an den mexikanischen Gesandten Aguilar in Rom die Weisung erteilte, bei dem Kardinal Antonelli die Ernennung des Nuntius mit allen

ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu betreiben,[1]) so wurde doch erst im Monate September Msgr. Meglia, Erzbischof von Damascus, zum Bevollmächtigten des päpstlichen Stuhles am kaiserlich mexikanischen Hofe ernannt.

Inzwischen hatte sich der mexikanische Episkopat der Erwartung hingegeben, daß der Kaiser sofort nach seinem Regierungsantritte die verhaßten juaristischen Reformgesetze ohne weiteres abschaffen würde. Als nun der Kaiser durch das passive Verhalten der römischen Kurie sich genötigt sah, vorläufig in dieser Frage den status quo noch weiter fortbestehen zu lassen, erregte dieser ganz gegen seinen eigenen Willen eingetretene Aufschub in hohem Grade die Verstimmung des mexikanischen Klerus, welcher mit Ungeduld den Zeitpunkt erwartete, wo er wieder in den Besitz des ihm durch den Präsidenten Juarez entrissenen Kirchengutes treten könnte, ohne hierbei dem Umstande irgendwie Rechnung zu tragen, daß diese Restitution allerdings leicht im Prinzipe angeordnet, aber nur mit Überwindung zahlloser Schwierigkeiten materieller Natur in Ausführung gebracht werden konnte. Denn von dem gesamten durch Juarez zu gunsten des Staates säkularisierten Besitze der toten Hand war in den letztverflossenen Jahren ein ansehnlicher Teil durch die Regierung — mitunter um 15 oder 20 Prozent des wahren Wertes — veräußert worden und da jene Verkäufe[2]) von weiteren Eigentumsübertragungen gefolgt gewesen waren, ließ sich in vielen Fällen eine Restitution des amortisierten Kirchengutes nicht ohne Verletzung der Rechte dritter und vierter bona fide-Erwerber durchführen, ganz abgesehen davon, daß bei dem Mangel eines ordent-

[1]) Der mexikanische Gesandte wurde beauftragt, dem Kardinal zu erklären, daß der Kaiser durch die vor Gott und seinen Unterthanen übernommene Verantwortlichkeit sich als verpflichtet betrachte, dem Zustande der Ungewißheit in dieser Gewissenssache ein Ende zu machen, und „wenn der Nuntius Seiner Heiligkeit nicht rechtzeitig in Mexiko eintreffe, würde sich der Kaiser zu seinem tiefsten Bedauern genötigt sehen, die Initiative zu ergreifen und jene Maßregeln zu veranlassen, welche der Friede und die Ruhe des Reiches erheischten“ (Léfèbre).

[2]) In der Stadt Mexiko allein waren an 5400 derartige Verkaufsverträge abgeschlossen worden. Siehe den Bericht des englischen Gesandtschaftssekretärs Middleton vom Jahre 1865.

Digitized by Google

lichen Katasters sich vielfach das betreffende Restitutionsobjekt nicht mit entsprechender Genauigkeit feststellen ließ. Diese Verhältnisse hielten aber den mexikanischen Klerus nicht davon ab, gegen den Kaiser die bittersten Vorwürfe zu erheben, weil derselbe nach mehrmonatlicher Regierung noch immer keine Anstalten getroffen hatte, um die Spoliation der Kirche wieder rückgängig zu machen.

Nun hatte aber Kaiser Maximilian bei aller Ehrfurcht für die Religion und deren Organe — in dieser Beziehung verleugnete der habsburgische Prinz niemals die Traditionen seines erlauchten Hauses — schon nach kurzer Dauer seiner Regierung hinlänglich Gelegenheit gehabt,[1]) über den unbeschreiblich verkommenen Zustand des mexikanischen Klerus die traurigsten Wahrnehmungen zu machen und letztere blieben selbstverständlich nicht ohne Rückwirkung auf sein ferneres Verhalten gegenüber dem von klerikaler Seite eingenommenen Standpunkte.[2])

[1]) Als der Kaiser bei seiner Rundreise im Herbste 1864 die Stadt Queretaro besuchte und den dortigen Bischof nicht in seiner Diözese antraf, konnte er seine peinliche Überraschung hierüber nicht unterdrücken und er ließ daher letzterem den Befehl zukommen, sich sofort nach Queretaro zu verfügen, da er selbst verschiedene Angelegenheiten mit ihm an Ort und Stelle zu besprechen wünsche. Der Bischof entschuldigte jedoch sein Fernbleiben damit, daß die bischöfliche Kurie in Queretaro sich in einem unbewohnbaren Zustande befinde, „und es würde seiner hohen Würde nicht entsprechen, als Gast irgend ein Haus zu bewohnen, weil er seine Bücher, seine Einrichtungen und seine erwachsene Familie mitnehmen müßte und zudem sei auch die Jahreszeit nicht günstig zur Vornahme einer derartigen Reise“. Auf diese Antwort hin schrieb der Kaiser an den Minister Velasquez de Leon, daß, da der Bischof von Queretaro nicht im stande sei, seinen Hirtenpflichten nachzukommen, er sich selbst nach der Sierra Gorda begeben werde, um daselbst in seiner Gegenwart Personen taufen zu lassen, denen, obgleich sie schon ein Alter von 25 Jahren erreicht hatten, jenes Sakrament noch nicht gespendet worden war. Zugleich erklärte der Kaiser, die oben mitgeteilte Antwort des Bischofes zur Kenntnis des heiligen Stuhles bringen zu wollen, „damit derselbe sehe, in was für würdigen Händen sich die Diözese von Queretaro befinde“ (Lefèbre).

[2]) Vgl. die Reiseerinnerungen des Erzherzogs, in welchen derselbe mehrfach das unwürdige und pflichtvergessene Auftreten einzelner sizilianischer, portugiesischer und brasilianischer Priester einem scharfen Tadel unterzieht.

Am 7. Dezember 1864 traf endlich der am kaiserlichen Hofe sehnlichst erwartete päpstliche Nuntius in Mexiko ein und derselbe wurde hier in glänzender Weise mit allen seinem hohen Range zukommenden Auszeichnungen empfangen.[1])

Am 10. Dezember überreichte Msgr. Meglia dem Kaiser in feierlicher Audienz seine Beglaubigungsschreiben und eröffnete hierauf seine Unterhandlungen mit der kaiserlichen Regierung durch Übergabe eines von Seiner Heiligkeit unter dem 18. Oktober an den Kaiser von Mexiko gerichteten Schreibens folgenden Inhaltes:

„Wir hatten schon zu wiederholten Malen in öffentlichen Akten und bei feierlichen Anlässen gegen die Wegnahme und Zerstückelung der Kirchengüter, sowie gegen die Aufhebung der geistlichen Orden Einsprache erhoben, die falschen Grundsätze verdammt, welche sich geradezu gegen die katholische Kirche richteten und endlich unser Verdikt gegen verschiedene andere Übergriffe ausgesprochen, die man sich nicht nur gegen geheiligte Personen, sondern auch gegen das Seelsorgeramt und die kirchliche Disziplin selbst erlaubt ... Von Tag zu Tag haben wir mit Spannung den ersten Regierungsakten Ew. Majestät entgegengesehen, überzeugt, daß Sie der von der Revolution so arg mißhandelten Kirche schnelle und entsprechende Genugtuung gewähren würden, sei es, daß die Gesetze aufgehoben, die sie in das Joch der Sklaverei gezwängt, oder daß neue Gesetze erlassen würden, die geeignet wären, die unheilvollen Wirkungen jener Normen zu beseitigen. Bisher sind jedoch unsere Hoffnungen getäuscht worden (vielleicht nur, weil die Schwierigkeiten zu groß sind, die sich der Neugestaltung einer so zerrütteten Gesellschaft entgegenstellen); wir sehen uns deshalb genötigt, uns an Ew. Majestät zu wenden und an die eigentliche Richt-

[1]) Als Staatsrat Scherzenlechner zum Empfange Msgr. Meglias diesem bis nach Veracruz entgegenreiste, erzählte man sich in der Hauptstadt, der Staatsrat sei auch beauftragt gewesen, den Nuntius zu überwachen, damit sich derselbe nicht unterwegs von klerikaler Seite zu irgend welchen unpassenden Demonstrationen verleiten lasse.

Digitized by Google

schnur Ihres Handelns, an Ihre religiösen Gesinnungen zu appellieren, sowie endlich Ew. Majestät an das Versprechen zu erinnern, das Sie uns gemacht, daß Sie die Rechte der Kirche beschützen und schirmen wollen. Ew. Majestät begreifen wohl, daß, wenn die Kirche unter dem Drucke belassen und in der Ausübung ihres heiligen Berufes gehindert, wenn die Gesetze nicht widerrufen werden, welche ihr verbieten, bewegliches und unbewegliches Vermögen zu erwerben und zu besitzen und wenn man fortfährt, Kirchen zu zerstören und Klöster zu unterdrücken, wenn man den Erlös für die Kirchengüter an sie nicht zurückstellt, sondern ihn einer anderen Bestimmung zuführt; wenn man Ordensgeistlichen nicht wieder gestattet, das Ordenskleid zu tragen und in Gemeinschaft miteinander zu leben, wenn dieselben vielmehr angehalten werden, im Lande zu betteln und in armen und schlechten Verstecken zu wohnen; wenn man den Blättern gestattet, ungestraft die kirchlichen Obern zu schmähen, die Lehren der heiligen Kirche selbst anzugreifen — das Los der Gläubigen und der Nachteil der Kirche nicht dieselben bleiben, sondern noch größer werden müssen, als sie es bisher gewesen . . . Um Ihrem Wunsche entgegenzukommen, senden wir Ihnen unseren Vertreter. Er wird Ihnen mit lebendigen Worten die Pein schildern, die uns die Meldungen verursacht haben, die bisher zu uns gedrungen und Sie werden noch genauer unterrichtet werden, welches unsere Absichten und Intentionen waren, als wir denselben zu Ihnen sandten."

„Wir haben ihn zugleich beauftragt, in unserem Namen von Ew. Majestät die Zurücknahme der unheilvollen Gesetze zu verlangen, die so schwer auf der Kirche Gottes lasten und im Vereine mit den Bischöfen beziehungsweise mit uns selbst, die Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten anzubahnen."

„Ew. Majestät wissen wohl, daß, um die der Kirche durch die Revolution verursachten Unbilden wieder gut zu machen und derselben sobald als möglich eine glückliche Zukunft zu sichern, vor allem erforderlich ist, daß die katholische Kirche mit Ausschluß jeder anderen Konfession zur Grundlage und

Stütze des mexikanischen Reiches erhoben werde, daß die Bischöfe in der Ausübung ihres Hirtenamtes vollkommen frei und unabhängig seien, die religiösen Orden wieder hergestellt und nach den von uns approbierten Normen organisiert werden, daß das Kirchengut anerkannt und niemandem die Erlaubnis erteilt werde, falsche und verderbliche Lehren zu verbreiten, daß sowohl der öffentliche wie der Privatunterricht der Oberaufsicht der Kirche unterworfen bleibe und endlich die Kirche überhaupt von den Fesseln befreit werde, welche sie zu dem Staate in Abhängigkeit stellen und seiner Willkür unterwerfen."

Diesen durch den Nuntius vorgebrachten Vorschlägen des heiligen Stuhles stellte der Kaiser seinerseits die nachstehenden Punkte[1]) als Basis des von der kaiserlichen Regierung in der kirchlichen Frage eingenommenen Standpunktes entgegen (siehe Léfèbre):

1. Die katholische Religion ist die Staatsreligion Mexikos; die Ausübung eines anderen nicht ausdrücklich durch die Gesetze untersagten Kultus bleibt freigestellt.

2. Der Staat hat für die Erhaltung des Klerus und für die Bedürfnisse des Kultus zu sorgen.

3. Die Sakramente sind unentgeltlich zu spenden.

4. Die Kirche verzichtet zu gunsten des Staates auf alle seit dem Jahre 1857 nationalisierten Kirchengüter.

5. Der Kaiser von Mexiko und dessen Nachfolger werden der Kirche in Mexiko gegenüber dieselben Rechte ausüben, welche von den spanischen Königen in Amerika ausgeübt wurden.

6. Der heilige Vater wird in Übereinstimmung mit dem Kaiser festsetzen, welche der in Mexiko bereits abgeschafften geistlichen Orden daselbst wieder einzuführen sein werden.

[1]) Das Kabinett von St. James hatte bereits im Jahre 1861 bei Gelegenheit der Verhandlungen wegen Abschluß der Oktoberkonvention die Einführung der Religionsfreiheit in Mexiko in Vorschlag gebracht; dieses Projekt wurde aber fallen gelassen, weil dasselbe nach der Ansicht des Ministers Thouvenel in Mexiko auf den größten Widerstand stoßen würde, ohne irgendwie den moralischen und politischen Bedürfnissen des Landes zu entsprechen.

Digitized by Google

7. Die Führung der Geburts- und Sterberegister wird an jenen Orten, wo es der Kaiser für angemessen erachtet, dem betreffenden Kuratklerus in der Eigenschaft von Zivilbeamten übertragen werden.

Da Msgr. Meglia sich auf das entschiedenste weigerte, auf die vorstehenden kaiserlichen Propositionen weiter einzugehen, wurde in einem hierauf abgehaltenen Ministerkonseil der Beschluß gefaßt, durch den Staatsrat Lares die Herstellung eines Kompromisses mit dem Nuntius anbahnen zu lassen. Letzterer beharrte aber auf seiner Weigerung, über die angeführten 7 Punkte des kaiserlichen Vorschlages sich in was immer für eine Art von Unterhandlungen einzulassen und er rechtfertigte seinen ablehnenden Standpunkt damit, daß er keine Instruktionen für den vorliegenden nicht vorherzusehen gewesenen Fall besitze und daher diesfalls vorerst neue Weisungen aus Rom einzuholen genötigt gewesen sei.

Nachdem auch von Seite der Kaiserin ein vergeblicher Versuch unternommen worden war, um den Nuntius durch eine längere mündliche Besprechung zur Annahme eines versöhnlicheren Standpunktes zu bewegen, schrieb der Justizminister Escudero am 25. Dezember an Msgr. Meglia, daß, da der Vertreter der Kurie sich ohne Instruktionen befinde, um über die von der Regierung des Kaisers bezeichneten 7 Punkte zu unterhandeln, letztere sich genötigt sehe, ihrerseits einseitig die erforderlichen Verfügungen zu treffen, um die kirchlichen Verhältnisse im Lande zu regeln.

Zur nicht geringen Überraschung des mexikanischen Klerus erschien hierauf am 27. Dezember 1864 das folgende an den Minister Escudero gerichtete kaiserliche Handschreiben, welches die Verantwortung für das Scheitern der Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle unumwunden dem Nuntius zur Last legte:

„Um die aus den Reformgesetzen hervorgegangenen Übelstände zu beseitigen, beabsichtigten Wir gewisse Verfügungen zu treffen, welche, indem sie den gerechten Anforderungen des

Landes entsprachen, gleichzeitig das Gewissen aller Untertanen des Kaiserreiches beruhigen und den Gemütern den Frieden zu schenken berufen sein sollten. Zu diesem Ende hatten Wir bereits bei Unserem letzten Aufenthalte in Rom mit dem heiligen Vater, als Oberhaupte der katholischen Kirche, Unterhandlungen angeknüpft. Nun ist der päpstliche Nuntius in Mexiko eingetroffen; zu Unserer größten Überraschung erklärt aber derselbe, daß er sich ohne Instruktionen zum Unterhandeln befinde und solche erst aus Rom erwarte."

„Der unnatürliche Zustand, in welchen Wir Uns durch 7 Monate hindurch, nicht ohne gegen Schwierigkeiten aller Art kämpfen zu müssen, befunden haben, kann nicht länger fortdauern: eine schleunige Beendigung desselben ist unumgänglich erforderlich. Wir beauftragen Sie daher, sofort die geeigneten Vorschläge zu machen, damit der Gerechtigkeit, ohne Rücksicht auf die Person, freie Hand gelassen werde, damit den Exzessen und Ungerechtigkeiten, welche im Namen der Gesetze begangen werden, ein Ziel gesetzt, die durch eben diese Gesetze geschaffenen Interessen entsprechend geschützt werden; damit für die Erhaltung des öffentlichen Kultus Sorge getragen werde und anderen in das Bereich der Religion einschlagenden Verhältnissen der erforderliche Schutz zukomme und schließlich damit die Sakramente gespendet und andere kirchliche Funktionen ausgeübt werden, ohne daß den Untertanen Unseres Reiches diesfalls irgend welche Kosten aufgebürdet werden."

„Zu diesem Zwecke werden Sie vor allem die Revision über den Verkauf und die Nationalisierung des Kirchengutes in Vorschlag zu bringen haben, indem Sie von der Basis ausgehen, daß alle gesetzlich abgeschlossenen Rechtsgeschäfte, insoweit kein Betrug und keine Überschreitung der jene Amortisation verordnenden Verfügungen vorliegt, zu ratifizieren sind. Nehmen Sie als Richtschnur Ihrer Arbeit den Grundsatz einer freien und ausgedehnten Toleranz, ohne jedoch zu übersehen, daß die Religion des Staates die römisch-katholische und apostolische ist."

Der Nuntius blieb seinerseits die Antwort auf die in dem kaiserlichen Handschreiben über sein Verhalten ausgesprochenen Bemerkungen nicht schuldig und richtete am 29. Dezember an den Minister Ramirez eine Note, um seinen Standpunkt zu rechtfertigen. Msgr. Meglia berief sich in jener Note zunächst darauf, daß er der kaiserlichen Regierung sowohl mündlich wie auch schriflich nachstehende Vorschläge mitgeteilt habe:

1. Revokation der Reformgesetze.
2. Ersetzung des durch letztere der Kirche verursachten Schadens.
3. Wiedereinführung der religiösen Orden.
4. Restauration der Klöster.[1])
5. Zurückerstattung des Kirchenvermögens und
6. Freiheit der Kirche in der Ausübung ihres Amtes.

Über die von der kaiserlichen Regierung aufgestellten Propositionen erklärte der Nuntius schon aus dem Grunde sich in keine Verhandlungen einlassen zu können, weil letztere die Kirche zu einer Sklavin des Staates herabwürdigten und aus diesem Grunde habe er sich genötigt gesehen zu erklären, daß er keine Instruktionen besitze, um auf jener Basis zu unterhandeln, da der heilige Vater auch niemals vorhersehen konnte, daß man ihm die Annahme derartiger Vorschläge zumuten würde und daher auch seinem Nuntius keine Weisungen erteilt hatte. Im übrigen verwahrte sich Msgr. Meglia auf das entschiedenste dagegen, als träfe ihn oder den heiligen Stuhl irgend eine Verantwortung, wenn die kaiserliche Regierung sich für gezwungen erachte, Bestimmungen zu treffen, von denen weder er selbst, noch der heilige Stuhl früher in Kenntnis gesetzt worden seien und welche, statt die Gemüter zu beruhigen, die bestehende Verwirrung derselben nur noch vermehren würden.

---

[1]) Nicht ohne Interesse ist diesfalls nachstehende Bemerkung in den erzherzoglichen Reiseerinnerungen: „So wenig die Jesuiten und die geistlichen Orden größtenteils mehr in das Dampfgetriebe Europas passen, so sehr können sie doch, tüchtig geführt und von der Beschauung zur Tat angespornt, in den halbzivilisierten Ländern von großem Nutzen sein.“

Gleichzeitig mit dieser Protestnote des Nuntius richteten die Erzbischöfe von Mexiko und Michoacan und die Bischöfe von Oajaca, Queretaro und Zacatecas an den Kaiser eine (zuerst durch die ausländische Presse veröffentlichte) Vorstellung gegen die in dem Handschreiben vom 27. Dezember ausgesprochenen Prinzipien: die genannten Repräsentanten des mexikanischen Episkopates erklärten sich schmerzlich darüber enttäuscht, daß der Kaiser, dessen bekannte streng katholische Gesinnung zu so schönen Hoffnungen berechtigte, nunmehr den Entschluß gefaßt habe, die auf religiösem Gebiete obwaltenden Schwierigkeiten einseitig zu lösen mittels der Anwendung von Prinzipien, deren Anerkennung ihnen ihr eigenes Gewissen unbedingt untersage. Sie müßten daher dringend auf den Widerruf der im kaiserlichen Handschreiben vom 27. Dezember enthaltenen Verfügungen bestehen, da dem Staate nicht zukomme, in Gewissensangelegenheiten einseitig und ohne Mitwirkung der Kirche eine Entscheidung zu treffen und weil die Durchführung jedes religionsfeindlichen Programmes unvermeidlich die ohnehin bedrohlich sich gestaltende Lage verschlimmere und die Schwierigkeiten bei Konsolidierung der kaiserlichen Autorität vermehren würde.

Die Art und Weise wie Kaiser Maximilian dieser Beschwerde der mexikanischen Kirchenfürsten gegenüber auftrat, schloß jeden Zweifel darüber aus, daß derselbe fest entschlossen war, selbst auf die Gefahr hin eines offenen Zerwürfnisses der kaiserlichen Regierung mit der klerikalen Partei auf der von ihm einmal eingeschlagenen Bahn weiter vorzuschreiten.

Zunächst ließ der Kaiser den Bischöfen einen schriftlichen scharf abgefaßten Verweis darüber zukommen, daß dieselben es für angezeigt erachtet hatten, über das angeblich einseitige und unberechtigte Vorgehen der Regierung ein Urteil auszusprechen, während sie doch keinerlei Kenntnis von dem hatten, was zwischen dem heiligen Vater und ihm selbst in Rom in vertraulicher Unterredung vereinbart worden war und während sie zudem auch nicht den von der kaiserlichen Regierung mit dem Nuntius geführten Unterhandlungen beigewohnt hatten, somit

auch unmöglich wissen konnten, auf welcher Seite gefehlt worden sei.

„Als guter Katholik,“ fuhr der Kaiser in diesem Schreiben weiter fort, „und als pflichttreuer Landesfürst muß ich über gewisse Vorgänge den Schleier ziehen und es Gott und der Geschichte überlassen, mich zu rechtfertigen. Auf einige in Euerer Eingabe enthaltene Punkte will ich jedoch näher eingehen: Mein Minister des Äußern hatte nach Rom geschrieben und unter Schilderung des verwickelten Zustandes der kirchlichen Frage mit loyaler Offenherzigkeit erklärt, daß, wenn nicht baldigst ein Übereinkommen zu stande gebracht würde, die Regierung sich in die traurige Notwendigkeit versetzt sehe, jene Frage selbst zu lösen. Ich hatte daher erwartet, daß der Nuntius mit hinlänglichen Vollmachten nach Mexiko kommen werde, um dem unerträglichen Zustande in meinem Reiche mittels Einleitung heilsamer Reformen im wahrhaft katholischen Geiste ein Ziel zu setzen.“

„Es ist urkundlich nachweisbar, daß obige Note vor der Abreise des Nuntius in Rom eintraf.“

„Unter dieser Voraussetzung haben wir daher den Nuntius mit einer Auszeichnung empfangen, wie sie einem Repräsentanten der Kirche selten zuteil wird. Ich tat mehr, als die Souveräne sonst zu tun pflegten; ich lud den Nuntius zu einer langen Konferenz ein und bezeichnete demselben offen, vielleicht mit zu viel Vertrauen, jene Punkte, wo meine Regierung nachgeben und jene, wo sie dies nicht konnte. Hierauf erklärte mir der Nuntius, daß er über einige Propositionen Vollmachten zum Unterhandeln habe und daß die übrigen in Rom durch ein Konkordat geregelt werden sollten.“

„Mein sehnlichster Wunsch war somit teilweise erfüllt. Um die Erledigung dieser Angelegenheit zu beschleunigen, bat ich den Nuntius, sich mit dem Kultus- und Justizminister ins Einvernehmen zu setzen, um bis zur definitiven Auseinandersetzung die Nation zu beruhigen und ihr einen Beweis von dem guten Willen der Regierung zu geben.“

„In der ersten Konferenz mit dem Minister drückte sich Msgr. Meglia in demselben Sinne aus, wie er dies mir gegenüber getan hatte. 24 Stunden später erklärt jedoch derselbe, daß er keine Instruktionen besitze und teilt dies dem Minister mittels eines in höchst befremdenden Ausdrücken verfaßten Schreibens mit. Der Abschluß eines Konkordates war somit unmöglich, da hierzu die Zustimmung der anderen Seite nicht zu erlangen war. Die Regierung konnte nicht weitere drei Monate warten, um etwa schließlich zu einem ähnlichen Ergebnis zu kommen, während die wichtigsten Interessen des Landes in der Schwebe verblieben und zwar um so weniger, als die Regierung nichts verlangte, was die Kirche nicht bereits in anderen katholischen Ländern zugestanden hatte. Die große Mehrheit der Nation dringt auf Entscheidung; hierüber vermag ich besser zu urteilen als Ihr, denn ich habe eben einen Teil des Landes bereist, während Ihr seit Euerer Rückkehr aus der Verbannung die Hauptstadt nicht verlassen habt. Ich habe mich daher zu einem Akte entschlossen, welcher das Dogma nicht verletzt und der unseren Untertanen die Freiheit des Gesetzes sichert.“

„Ihr habt gesagt, die Kirche hätte sich in Mexiko niemals in die Politik eingemischt. Wollte Gott, dem wäre so! Es existieren aber Dokumente, welche beweisen, daß die Würdenträger der Kirche bei Revolutionen eine aktive Rolle gespielt haben und daß ein Teil des Klerus sich offen gegen den Staat aufgelehnt hat. Gesteht nur ein, daß sich die mexikanische Kirche allzusehr um zeitliche und politische Interessen gekümmert hat und infolgedessen die katholische Erziehung ihrer Herde vernachlässigte. Das mexikanische Volk ist nicht zu einem katholischen im Sinne des Evangeliums erzogen worden. Mexiko soll aber katholisch werden, diese Versicherung gebe ich Euch! Zieht, wenn Ihr wollt meine katholischen Gesinnungen in Zweifel; Europa kennt seit langem meine Überzeugung; der heilige Vater weiß, wie ich denke; die Kirchen Deutschlands und Jerusalems können hierfür Beweise liefern. Ich bin ein guter Katholik, ich werde aber zugleich ein gerechter und freisinniger Fürst sein.“

Digitized by Google

Msgr. Meglias Note vom 29. Dezember wurde vom Minister des Auswärtigen am 21. Jänner mit der Erklärung beantwortet, daß jenes Schreiben in einem so verletzenden Tone für die Autorität und die Würde des Kaisers abgefaßt gewesen sei, daß er es nicht einmal gewagt habe, letzterem dieses Schriftstück zu unterbreiten und ohne daher auf eine nähere Beantwortung desselben einzugehen, wolle der Minister zur Rechtfertigung der kaiserlichen Regierung dem Nuntius einige Aufklärungen zukommen lassen. Schon am 22. Juli 1864 sei der mexikanische Gesandte in Rom durch ihn beauftragt worden, dem Kardinal Antonelli zu erklären, wie dringlich eine baldige Lösung der Kirchenfrage sei und daß, wenn der Nuntius nicht rechtzeitig in Mexiko einträfe, der Kaiser zu seinem großen Bedauern sich genötigt sehen würde, die Initiative zu ergreifen und einseitig jene Verfügungen zu treffen, welche der Friede des Reiches im Einklange mit den Interessen der Religion und der Kirche erheischten. Der gegen die kaiserliche Regierung erhobene Vorwurf, daß sie dem heiligen Stuhle ihre Intentionen verheimlicht habe, erscheine somit als gänzlich ungerechtfertigt. Was ferner die von Msgr. Meglia gemachten Vorschläge betreffe, so stünden dieselben allerdings prinzipiell vollkommen im Einklange mit den persönlichen Anschauungen des Kaisers, allein letzterem stehe das Recht zu, über Fragen eine Entscheidung zu treffen, welche, wie z. B. die religiöse Toleranz ausschließlich der Kompetenz der Ziviladministration unterstünden. Im Übrigen enthalte das kaiserliche Handschreiben vom 27. Dezember nichts, was nicht bereits in Frankreich mit Zustimmung des heiligen Stuhles gesetzlich bestehe; was aber in dem einen Lande als zulässig erscheine, müsse auch Mexiko zugestanden werden können. Der Kaiser habe, wie Msgr. Meglia dies insinuiere, niemanden durch falsche Vorspiegelungen getäuscht „und Euer Exzellenz“, bemerkte der Minister zum Schlusse seiner Note, „sind allzusehr mit der Behandlung der Geschäfte vertraut, um nicht zu wissen, daß die Hoffnung mitunter nichts anderes ist, als eine Täuschung über einen Wunsch, deren Grenzen nur durch die Einbildung gezogen sind.“

Digitized by Google

Als Kardinal Antonelli von dem Inhalte des kaiserlichen Handschreibens vom 27. Dezember Kenntnis erhalten hatte, richtete derselbe am 9. März 1865 an den mexikanischen Gesandten Aguilar eine Note, dnrch welche das Verhalten Msgr. Meglias vollkommen gebilligt und die kaiserliche Regierung zum Widerrufe jener Verfügungen angegangen wurde, welche das Herz des heiligen Vaters mit tiefer Bekümmernis über das Los der Kirche in Mexiko erfüllt hätten. Auf die erste Phase der in dieser Angelegenheit mit dem mexikanischen Hofe angeknüpften Unterhandlungen zurückgreifend, erklärte der Kardinal, daß Kaiser Maximilian bei seinem jüngsten Besuche in Rom sich in keinerlei spezielle Verhandlungeu mit Seiner Heiligkeit eingelassen habe, da die Zeit hierzu nicht ausreichte nud da der heilige Vater die Wahrnehmung machte, daß der Kaiser die Anknüpfung von Unterhandlungen zu jenem Zeitpunkte nicht gewünscht habe, hätte sich Seine Heiligkeit darauf beschränkt, letzterem in allgemeinen Ausdrücken die Zukunft der katholischen Kirche in seinem Reiche ans Herz zu legen. Als hierauf der Vatikan am 26. September dem Gesandten Aguilar die erfolgte Ernennung Msgr. Meglias zum päpstlichen Nuntius notifizierte, wurde dem mexikanischen Vertreter zugleich die Basis mitgeteilt, auf welcher der Nuntius zu unterhandeln angewiesen worden war, und die kaiserliche Regierung mußte daher bereits damals über die Intentionen des heiligen Stuhles vollkommen im Klaren gewesen sein, während anderseits der römischen Kurie von Seite des mexikanischen Hofes keinerlei diesbezügliche Vorschläge mitgeteilt worden waren und Msgr. Meglia deshalb auch keine Instruktionen zur Verhandlung über Vorschläge erhalten konnte, von denen man keinerlei Kenntnis hatte.

Unter diesen Verhältnissen fand es Kardinal Antonelli geradewegs unerklärlich, wie der Kaiser durch das Verhalten des Nuntius überrascht werden konnte, weil letzterer, bei seiner Ankunft in Mexiko eine vorher ganz ungeahnte Situation vorfindend, wegen Mangels an entsprechenden Instruktionen sich geweigert habe, auf die ihm mitgeteilten, den Wünschen des heiligen Stuhles schroff widersprechenden Propositioneu einzu-

gehen. Msgr. Meglia durfte unter keiner Bedingung die religiöse Toleranz oder die Dotation des Klerus durch den Staat anerkennen, da hierdurch die religiösen und kirchlichen Verhältnisse auf das empfindlichste geschädigt würden und als der mexikanische Klerus den Himmel anflehte, die Ankunft des erwählten Landesfürsten zu beschleunigen, gewärtigte derselbe nicht, daß die Dinge eine derartige Wendung nehmen würden. Noch sei es Zeit zur Umkehr und Seine Heiligkeit gebe sich der Hoffnung hin, daß Kaiser Maximilian, als Sprößling eines für die Kirche stets so wohlgesinnten Hauses, ihn nicht in die Lage versetzen werde, „zur Wahrung seiner Verantwortlichkeit als Oberhaupt der Kirche Maßregeln ergreifen zu müssen, deren letzte sicherlich nicht die Abberufung des Nuntius sein würde."

Als Kardinal Antonelli die vorstehende Note abfaßte, war die kirchliche Frage in Mexiko vom Kaiser bereits durch den Erlaß einer Reihe von Dekreten endgültig geregelt worden, da man am kaiserlichen Hofe sich von der Unmöglichkeit der Erzielung eines Einverständnisses mit Msgr. Meglia überzeugt hatte.

So bestimmte ein kaiserlicher Erlaß vom 7. Jänner, daß päpstliche Bullen und Breven nur mit Vorbehalt des placetum regium in Mexiko veröffentlicht werden dürften, wie dies auch zur Zeit der spanischen Vizekönige für jene Kolonie herkömmlich gewesen sei. Msgr. Meglia richtete am 19. Jänner an die kaiserliche Regierung einen schriftlichen Protest gegen die obige Verfügung. Mit der zwei Tage später vom Minister des Äußern dem Nuntius hierauf erteilten Entgegnung, fand die Korrespondenz zwischen der Nuntiatur und der kaiserlichen Regierung ihren Abschluß (Léfèbre).

Ein weiterer Erlaß vom 7. Februar untersagte jede Veröffentlichung der päpstlichen Enzyklika vom 8. Dezember 1864 und durch das hierauf erlassene kaiserliche Dekret vom 26. Februar wurden die Religionsverhältnisse auf dem Gebiete des Kaiserreiches in nachstehender Weise geregelt:

„Art. 1. Das Reich beschützt die römisch-katholische und apostolische Religion als Staatsreligion."

Digitized by Google

„Art. 2. Alle Glaubensbekenntnisse was immer für einer Art, wofern sie nicht der Moral, der Zivilisation und den guten Sitten widersprechen, sollen auf dem kaiserlichen Territorium freie und ausgedehnte Toleranz genießen. Kein neuer Kultus darf ohne vorherige Zustimmung der Regierung eingeführt werden."

„Art. 3. Die Staatsverwaltung wird nach Maßgabe der Umstände die auf die Ausübung des Kultus bezüglichen Verhältnisse durch polizeiliche Vorschriften regeln."

„Art. 4. Übergriffe der Behörden gegen die Ausübung des Kultus und gegen die den Organen desselben gesetzlich zugesicherten Freiheiten werden dem Staatsrate zu weiterer Amtshandlung bekannt zu geben sein."

Eine zweite kaiserliche Verordnung vom 26. Februar bestimmte, daß sämtliche in den letztverflossenen Jahren über das säkularisierte Kirchenvermögen abgeschlossenen Kaufverträge durch eine Spezialkommission revidiert werden sollten. Mit Rücksicht darauf, daß der Fiskus infolge der schamlosesten Betrügereien bei den Besitzübertragungen der toten Hand um den Betrag von vielen Millionen verkürzt worden war, wurde der Staatsrat beauftragt, auf Grundlage der von jener Revisionskommission erstatteten Berichte ein Urteil darüber zu fällen, welche Rechtsgeschäfte als gültig zu bestätigen und welche als ungültig zu annullieren wären.

Wir wollen die Frage keiner näheren Kritik unterziehen, inwieweit die in den angeführten kaiserlichen Verordnungen getroffenen Verfügungen den in Mexiko bestehenden Verhältnissen entsprachen. Ebensowenig wollen wir ein Urteil darüber fällen, inwieweit die Opposition des mexikanischen Klerus gegen die kaiserlichen Religionsedikte in mehr oder weniger reinen Motiven wurzelte[1]) und ob hierbei in erster Linie die Interessen des

[1]) Daß in manchen Fällen die Säkularisierung des Kirchengutes unter Umständen vollzogen wurde, welche die religiösen Gefühle der Mexikaner auf das tiefste verletzen mußten, kann nicht bestritten werden. So wurde im Kloster von San Francisco in Mexiko, dessen Räume seit Generationen als Begräbnisstätte der angesehensten mexikanischen Familien gedient

Gewissens und nicht zeitliche und pekuniäre Rücksichten maßgebend gewesen sind.

Die von klerikaler Seite begehrte Restitution des gesamten Besitzes der toten Hand mußte aus verschiedenen Gründen wohl als undurchführbar angesehen werden und in dieser Hinsicht befand sich daher der Kaiser in einer Zwangslage, welche ihm die Möglichkeit entzog, in dieser Hinsicht die einmal vollbrachten Tatsachen wieder rückgängig zu machen. Anderseits konnte aber auch dem mexikanischen Klerus füglich nicht zugemutet werden, stillschweigend eine Maßregel anzuerkennen, welche die Konfiskation des Kirchengutes endgültig bestätigte und zum Ersatze hierfür dem Klerus eine jedenfalls als sehr ungesichert anzusehende Leistung seitens des Staates in Aussicht stellte.

Da die Kommission, welche sich mit der Prüfung der über das amortisierte Kirchengut abgeschlossenen Kaufverträge zu befassen hatte,[1]) gegen 20.000 Rechtsgeschäfte in Untersuchung zu ziehen hatte, ließ sich unschwer berechnen, daß zur Aufarbeitung eines so riesigen Materiales eine Reihe von mehreren Jahren erforderlich war, selbst wenn man die sprichwörtliche Indolenz der mexikanischen Beamten hierbei nicht in Betracht ziehen wollte. Nun bestimmte aber das kaiserliche Dekret vom 26. Februar, daß, insolange ein einzelnes Rechtsgeschäft von der Kommission nicht revidiert worden sei, über dieses Objekt keine weitere rechtsgültige Verfügung getroffen werden dürfe. Hiermit wurden zum Nachteile des bona fide-Besitzers alle Transaktionen desselben über die von ihm erworbenen Güter auf unbestimmte Zeit hin suspendiert und das angeführte Dekret, welches in klerikalen Kreisen wegen der in demselben enthaltenen Sanktionierung der juaristischen Amortisationsgesetze auf das heftigste angegriffen wurde, fand im Lande, ganz unabhängig von den

hatten, im Jahre 1865 eine Kunstreitergesellschaft etabliert. Ein zweiter Reiterzirkus gab seine Vorstellungen im Hofe des ehemaligen Klosters von San Domingo.

[1]) Der Wert einer jeden einzelnen derartigen Transaktion konnte im Durchschnitte auf 50.000 Francs veranschlagt werden Siehe den Bericht des englischen Legationssekretärs Middleton.



betreffenden religiösen Anschauungen, in den Reihen der mexikanischen Kapitalisten und Grundbesitzer die abfälligste Aufnahme.

Msgr. Meglia, welcher nach Erlaß der Februaredikte jeden Verkehr mit der kaiserlichen Regierung abgebrochen hatte, verließ auf einen ihm aus Rom zugegangenen Befehl am 27. Mai seinen Posten mit dem gesamten Personale der Nuntiatur. Kaiser Maximilian gab aber dessenungeachtet die Hoffnung auf Erzielung eines Einverständnisses mit dem heiligen Stuhle nicht auf und er beauftragte daher eine aus dem Staatsrat Degollado, dem Bischof Ramirez und dem Minister Velasquez de Leon zusammengesetzte Kommission mit den entsprechenden Vorbereitungen zum Abschlusse eines Konkordates.[1]) Die Kommission, welche Ende Februar 1865 an ihre Bestimmung nach Rom abging, vermochte trotz langwieriger Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle den schwebenden Konflikt nicht beizulegen, weil der von der kaiserlichen Regierung unter dem zwingenden Drange der Verhältnisse eingenommene Standpunkt mit den bezüglichen Anschauungen des Vatikans nicht in Übereinstimmung gebracht werden konnte.

Im Verlaufe des Jahres unternahm der Kaiser einen zweiten Versuch, um den heiligen Stuhl zur Anerkennung seiner Religionsedikte zu bewegen und er betraute mit dieser Mission den mehr durch seine geistigen Kapazitäten als durch die Moralität seiner Antezedentien bemerkenswerten Pater Fischer. Letzterer kehrte aber nach nur kurzem Aufenthalte in Rom wieder nach Mexiko zurück, ohne vom heiligen Stuhle irgend welche Konzessionen erlangt zu haben.

Nachdem alle Bemühungen des Kaisers zum Zustandebringen eines Konkordates in Rom gescheitert waren, berief derselbe während des Sommers im Jahre 1866 eine Versammlung

[1]) Gleichzeitig ließ der Kaiser auf vertraulichem Wege durch Vermittlung der französischen Regierung dem Papste eine Beschwerde über das allzu schroffe Verhalten des Nuntius zukommen. Die französische Vermittlung wurde jedoch im Vatikan nichts weniger als freundlich aufgenommen. Siehe bei Léfèbre den Bericht des Gesandten Aguilar vom 25. März 1865.



mexikanischer Kirchenfürsten nach der Hauptstadt, um im Einvernehmen mit letzteren die kirchlichen Verhältnisse in Mexiko zu regeln. Durch die im Herbste desselben Jahres eingetretenen politischen Ereignisse wurden alle weiteren Verhandlungen über die religiöse Frage bleibend in den Hintergrund verdrängt.

Die von Kaiser Maximilian in den kirchlichen Angelegenheiten eingeschlagene Politik hatte zur unmittelbaren Folge, daß der schon früher durch die freisinnigen Tendenzen des Landesfürsten gelockerte Verband desselben mit der klerikalen Partei in Mexiko nahezu vollständig gelöst wurde, da letztere keine Sympathien für eine Regierung empfand, welche die von Don Benito Juarez in kirchlichen Fragen geschaffenen Zustände im wesentlichen aufrecht erhielt. Unrichtig wäre es jedoch — wie dies mehrfach geschehen ist — der mexikanischen Geistlichkeit vornehmlich die Schuld an dem Sturze des Kaiserreiches zuzuschreiben: mochten auch einzelne Mitglieder des Klerus (siehe unter anderen unsere Bemerkungen über die im Sommer 1866 in Mexiko entdeckte Santa Annasche Verschwörung) sich aktiv an Umtrieben gegen das Kaiserreich beteiligt haben, so verhielt sich doch die mexikanische Geistlichkeit im Durchschnitte der Monarchie gegenüber passiv; eine Kooperation des Klerus mit der republikanischen Partei zum Sturze des Kaiserreiches hat nicht stattgefunden,[1] wohl gab aber letzterer seiner Verstimmung gegen den Kaiser dadurch Ausdruck, daß er demselben fortan seine mächtige Unterstützung vorenthielt.

XXV. Kapitel.

Legislatorische Tätigkeit des Kaisers während der ersten Monate des Jahres 1865. Abschluß eines zweiten Anlehens. Organisierung der Armee.

Im Verlaufe des Jahres 1865 setzte Kaiser Maximilian das administrative Reformwerk in seinem Reiche unter konsequenter

[1] Vgl. den Bericht des mexikanischen Gesandten Hidalgo in Paris am 14. März 1865.



Befolgung der freisinnigsten Grundsätze mit unermüdlicher Tatkraft fort.

Um die mit dem monarchischen Prinzipe unvereinbaren separatistischen Traditionen der bisherigen Organisation des Landes nach autonomen Staaten möglichst zu beseitigen, wurde durch ein Gesetz vom 3. März 1865 die Einteilung des mexikanischen Gebietes nach nahezu selbständig verwalteten Staaten für aufgehoben erklärt und an ihrer Stelle eine Abgrenzung des mexikanischen Gebietes nach 50 Departements eingeführt.

Am 10. April, dem ersten Jahrestage der Thronbesteigung, unterfertigte der Kaiser ein Statut, welches die Verfassungsverhältnisse des Reiches provisorisch zu regeln bestimmt war. Dieses in 18 Absätzen eingeteilte Statut enthielt im wesentlichen die nachstehenden Bestimmungen:

§ 1. Die von der Nation proklamierte und vom Kaiser angenommene Regierungsform ist die erbliche konstitutionelle Monarchie unter einem katholischen Fürsten.

§ 2. Für den Todesfall des Kaisers, oder wenn derselbe durch was immer für Vorfälle an der Ausübung der Regierungsrechte verhindert werden sollte, übernimmt die Kaiserin ipso facto die Funktionen einer Regentin.

§ 3. Der Kaiser und die Kaiserin leisten den Eid darauf, daß sie das Wohl des Landes in jeder Weise zu befördern und die Integrität des Territoriums unverletzt zu bewahren beflissen sein werden.

§ 4. Der Kaiser repräsentiert die Souveränetät der Nation und übt diese bis auf weitere Anordnung entweder persönlich oder durch Vermittlung der Behörden aus .....

§ 8. Jeder Mexikaner hat das Recht, beim Kaiser zur Audienz zugelassen zu werden.

§ 12. Die Minister sind vor dem Gesetze verantwortlich.

§ 16 und 17. Obrigkeiten und Richter genießen in der Ausübung ihres Amtes eine absolute Unabhängigkeit und sind nur in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen absetzbar.

§ 18 und 19. Alle Gerichtsverhandlungen sind öffentlich zu führen. Gegen die zweite Instanz gibt es keine Berufung ....

§ 28. Die Präfekten sind als Delegierte des Kaisers in der Verwaltung des Departements anzusehen.

Digitized by Google

§ 29 und 30. Jedem Präfekten steht ein Departementsrat zur Seite. Dieser besteht aus dem obersten Richter des Distriktes, dem Stenereinnehmer, einem Grundbesitzer, einem Handelsmanne und einem Industriellen oder dem Besitzer einer Mine. Dieser Departementsrat hat auf Verlangen des Präfekten Gutachten abzugeben ....

§ 48. Das Reich wird in acht Militärdivisionen abgeteilt. Die Militärautoritäten dürfen den Bürgern ohne Vermittlung der Zivilbehörden keinerlei Leistungen auferlegen ....

§ 53. Als Mexikaner ist ipso facto jedermann zu betrachten, der in Mexiko Grundeigentum erworben hat ....

§ 58. Die Regierung verbürgt allen Bewohnern des Reiches: Gleichheit vor dem Gesetze, Sicherheit des Eigentumes und der Person, freie Ausübung des Kultus, Freiheit der Meinungsäußerung.

§ 71. Die Konfiskation des Vermögens wird auf immer abgeschafft.

§ 76. Niemand soll seiner politischen Ansichten halber behelligt, noch an deren Manifestation durch die Presse verhindert werden.

§ 81. Die Behörden haben binnen Jahresfrist über die eingezogenen Erfahrungen ein Gutachten abzugeben, damit hierauf die als notwendig sich ergebenden Veränderungen dieses Statutes vorgenommen werden können.

Bei Abfassung der eben angeführten Gesetzesparagraphen hatte der Kaiser sich mehrfach ideale Ziele vorgestellt, deren Erreichung aber tatsächlich sich als eine absolute Unmöglichkeit darstellte und welche zum Teile auch den Bedürfnissen des Landes nicht entsprachen. So war der Kaiser bemüht gewesen, seinen Untertanen die weitgehendste politische Unabhängigkeit — wie eine solche selbst durch die Verfassung der Republik nicht festgestellt worden war — zu schenken und dieselbe auf das sorgfältigste gegen etwaige Übergriffe der Behörden zu beschützen ohne hierbei der Tatsache genügend Rechnung zu tragen, daß das Ansehen der Regierung in Mexiko ohnedies auf der niedersten Stufe stand und daß daher alles sorgfältig zu vermeiden gewesen wäre, was geeignet erschien, den herrschenden traditionellen Geist der Auflehnung gegen die Autorität des Staates zu ermuntern.

Digitized by Google

Kaiser Maximilian konnte übrigens sich selbst wohl nicht verhehlen, daß Mexiko in seinen damaligen Zuständen nicht das Land war, wo eine aufgeklärte, von freisinnigen Grundsätzen geleitete Regiernng ihres Amtes walten konnte. Denn während das Statut vom 10. April dem mexikanischen Staatsbürger die weitgehendste persönliche Freiheit zusicherte, blieben die Kriegsgerichte im ganzen Lande mit der Ausübung einer vielfach als geradezu arbiträr zu bezeichnenden Justiz betraut und die Anhänger der Republik warfen daher nicht mit Unrecht den kaiserlichen Gesetzen vor, daß diese nur den Schein freisinniger Tendenzen an sich trügen, während die Regierung des Kaisers in Wirklichkeit gegen ihre politischen Gegner mit unerbittlicher Strenge vorgehe.

Zur Durchführung der von Kaiser Maximilian ausgearbeiteten administrativen Reformen waren zwei Voraussetzungen als wesentlich erforderlich anzusehen:

1. Eine durch seine Bildung für den Genuß politischer Freiheiten reif gewordene Bevölkerung und

2. Ein von Pflichtgefühl durchdrungener Beamtenstand. Beide Bedingungen waren aber in Mexiko entschieden nicht vorhanden. Wie insbesondere die Korruption des Beamtenstandes zu einem chronischen Übel geworden war, wurde von uns schon (im XXIII. Kapitel) besprochen. Der Kaiser hatte in dieser Hinsicht schon die bittersten Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt.[1]) Beklagenswerterweise gaben die verschiedenen Europäer, welche vom Kaiser in den mexikanischen Staatsdienst aufgenommen worden waren, bis auf vereinzelte Ausnahmen den Mexikanern das Beispiel der schamlosesten Pflichtvernachlässigung, so daß keine Aussicht vorhanden war, den einheimischen Beamten-

[1]) So bemerkte derselbe in einem vom 15. April 1865 datierten Schreiben (siehe Domenech): „Il faudra surprendre par ces travaux la paresse de mon ministère. Voilà 14 mois que je demande à mes ministres ces travaux d'une nécessité urgente et je ne reçois jamais que des promesses, jamais des faits.“ In einem anderen Briefe vom 29. August 1865 drückt sich der Kaiser bei Gelegenheit der Kreierung neuer Beamten folgendermaßen aus: „au moins nous aurons des médiocrités et non pas des canailles comme à présent.“

stand durch Beimischung fremder, der Korruption minder zugänglicher Elemente zu regenerieren.

Um nur einen Fall aus vielen hervorzuheben, mag hier ein sicherer Galloni d'Istria angeführt werden, welcher auf den Wunsch des Kaisers Maximilian im Frühjahre 1865 von Kaiser Napoleon nach Mexiko gesendet worden war, um daselbst das Polizeiwesen zu organisieren. Gedachter Galloni d'Istria ließ sich als mexikanischer Polizeidirektor die gröbsten Betrügereien zu schulden kommen und führte überdies einen so skandalösen Lebenswandel, daß Marschall Bazaine im Juli 1865 dessen Zurückberufung nach Frankreich zu veranlassen genötigt war.[1])

Der Kaiser gab auch seinerseits die Hoffnung auf, die Reformierung des Staatsdienstes durch die Verwendung von europäischen Beamten herbeizuführen. So schrieb derselbe in einem vom 23. Juli 1865 datierten Briefe (siehe Domenech):

„Les hauts fonctionnaires sont paresseux, je dirai plus, incapables, personne n'en peut donner de meilleures preuves que moi, du reste, on peut en juger par le dernier rapport sur l'instruction publique, publié au Diario et par l'organisation des tribunaux .... Ces braves gens n'ont rien appris, n'ont rien vu et veulent tout savoir mieux que nous autres qui avons vu et parcouru une bonne partie de notre globe et cependant que faire? Voilà la grosse question. Il n'y a que deux chemins à suivre et je me trouve dans la position gênante d'Hercule; ou il faut gouverner le Mexique avec des Mexicains à la hauteur de leurs compatriotes, exerçant de la patience et un calme imperturbable choisissant toujours le mieux qu'on puisse trouver, ou il faut gouverner le pays avec des instrumens étrangers. Or nous voilà dans ce dernier cas dans un grand danger. La susceptibilité nationale ne se plie que devant de grandes supériorités qui opèrent avec persuasion et tact. Ces supériorités passent rarement l'Océan, je n'en ai vu en 14 mois qu'une seule c'était Mr. Costa; c'est l'homme qui avait compris la situation de ce pauvre pays. Dans l'armée il y en a plu-

[1]) Siehe Näheres hierüber bei Léfèbre.

Digitized by Google

sieurs, mais leur position militaire ne leur donne pas la possibilité d'agir; au contraire, je vois au Mexique pulluler une effrayante quantité de médiocrités étrangères qui ne connaissent et ne proposent qu'un seul principe gouvernemental, celui de copier religieusement les réglements imprimés qu'ils apportent de leur pays uatal; or, comment peut on gouverner le Mexique avec des réglemens et des lois qui sont le fruit d'une civilisation de plusieurs siècles?

Les preuves de ce que je dis, nous le voyons tous les jours chez les Eloin, les Détroyat, les Scherzenlechner etc. etc. tout ce monde me fait, avec la meilleure volonté, un tas de propositions et de projets, que les pauvres Mexicains ne peuvent digérer et qui les tueraient à force de matières succulentes et fines.

Il faut donc malheureusement revenir au premier chemin, il ne sera pas prompt et glorieux, mais durable. Si on suit le premier chemin, quelles sont les nécessités? C'est de chercher et de trouver le mieux qu'offre ma nouvelle patrie. Il s'agirait donc de trouver des hommes actifs et de bonne volonté qui aident les efforts de leur souverain et qui, en gouvernant, n'oublient pas d'apprendre. Il faut des jeunes gens qui aient le feu sacré de leur devoir et le véritable amour de la patrie. Voilà ce qui me paraît le secret de la situation; ne perdous pas courage, cherchons les hommes comme Diogène avec la lanterne et formons une bonne liste de jeunes gens toujours prêts à servir leur souverain dans la tâche épineuse qu'il a entreprise .... il faudra en même temps que Vous cherchiez à me débarasser des médiocrités transocéaniques qui ne font que gêner que crier et qui rendent la position presque insoutenable, surtout par leur influence dans la presse européenne. Il faut renvoyer tous ces jeunes gens à l'aspect chevaleresque et élégant, à l'air sauveur, qui ne font que crier dans les cafés et chevaucher sur les promenades publiques .. C'est la capacité le zèle et l'intégrité que nous cherchons; ni les castes, ni les couleurs, ni les opinions politiques, ni l'âge doivent influer sur notre choix quand on ne trouve personne parmi les hommes mûrs, il faut prendre de moutards."

Die finanziellen Verhältnisse des neuen Reiches gestalteten sich mit Schluß des Jahres 1864 sehr düster, da zu jenem Zeitpunkte die durch das letzte Anlehen geschaffenen, auf ein ungemein beschränktes Maß herabgesetzten pekuniären Hülfsmittel vollkommen erschöpft waren und die neu einzuführenden finanziellen Reformen eine Vermehrung der Staatseinnahmen vorläufig nur für die Zukunft in Aussicht stellten.

Wie trostlos die Verhältnisse des kaiserlichen Ärars damals waren, mag unter anderem aus einem von Marschall Bazaine am 3. November 1864 an den Kaiser gerichteten Schreiben ersehen werden, worin bemerkt wird, daß die aus den reichsten Provinzen des Reiches eingehenden Einnahmen nicht einmal ausreichten, um die durch ihre Einhebung verursachten Kosten zu decken.

Nach einem von der kaiserlichen Finanzkommission für das Jahr 1865 entworfenen Präliminarbudget[1]) — welches sich übrigens durchgehends auf höchst unzuverlässige und ungenaue Daten gründete — wurden die Einnahmen auf 16,500.000 Pesos, die Ausgaben dagegen auf fast 29,000.000 Millionen Pesos veranschlagt.

Die einzelnen Einnahmsposten jenes als ephemer zu bezeichnenden Budgets gliederten sich folgendermaßen:

Innere Zölle	3,500.000	Pesos
Maritime Zölle	9,000.000	„
Direkte Steuern	3,000.000	„
Post, Regale, Stempel u. s. w. .	1,000.000	„
Zusammen . .	16,500.000	Pesos.

Nach einem späteren im Juni 1865 zusammengestellten Budget (siehe bei Payno und bei Léfèbre) wurden die Einnahmen folgendermaßen berechnet:

Indirekte Steuern . . .	5,000.000	Pesos
Direkte Steuern	1,500.000	„
Zölle	12,500.000	„
Verschiedene Einnahmen .	1,000.000	„
Zusammen . .	20,000.000	Pesos.

[1]) Siehe den Bericht des englischen Legationssekretärs Middleton.

Digitized by Google

Das Budget der Ausgaben wurde in nachstehender Weise berechnet:

Kaiserliche Zivilliste	1,700.000	Pesos
Kaiserliches Kabinett	40.000	„
Ministerium des Äußern	290.000	„
„ „ kaiserlichen Hauses	30.000	„
„ „ Staates	340.000	„
„ „ Inneren	3,700.000	„
„ der Justiz	900 000	„
„ des Krieges	13,000.000	„
„ der Finanzen	17,000.000	„
„ „ öffentlichen Arbeiten	1,600.000	„
Zusammen . . rund	39,000.000	Pesos.

Es handelte sich somit für die kaiserliche Regierung darum, auf außerordentlichem Wege die Mittel zur Deckung eines Defizits von ganz unverhältnismäßiger Höhe zu beschaffen.[1])

Da nicht erwartet werden konnte, daß die mexikanischen Kapitalisten aus Patriotismus dem Staate in seiner finanziellen Bedrängnis unter die Arme greifen würden, mußte die kaiserliche Regierung — wie im verflossenen Jahre — abermals ihren Appell an den europäischen Markt richten und da die Erfahrung des letzten Anlehens bewiesen hatte, daß in England kein günstiger Boden für den mexikanischen Staatskredit sei, beschloß Kaiser Maximilian das notgedrungen zu emittierende Anlehen ausschließlich durch Vermittelung des französischen Geldmarktes zu realisieren. Ihrerseits erteilte die französische Regierung dem

[1]) Die in dem Berichte Middletons bezüglich des Ausgabenetats angeführten Ziffern entsprachen so wenig dem tatsächlichen Erfordernisse, daß es uns überflüssig erschien, dieselben hier anzuführen. Das Defizit für 1865 wurde von Middleton auf 13,000.000 Pesos berechnet; nach dem Budget vom 6. Juni 1865 erreichte das Defizit die Höhe von 26,000.000 Pesos. Thiers (siehe dessen Rede in der Sitzung des Corps législatif vom 6 Juni 1865) veranschlagte das mexikanische Staatsdefizit auf 20,000.000 Pesos bei einem Einnahmsetat von 16,000.000. Alle diese verschiedenen Berechnungen beruhten indes auf ganz unsicheren Voraussetzungen, da sich angesichts der militärischen Situation im Lande das tatsächliche Maß der Ausgaben auch nicht einmal annäherungsweise feststellen ließ.

Kaiser das Versprechen, die vorzunehmende Finanzoperation mit allen ihr zn Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen und infolge dessen bevollmächtigte die mexikanische Regierung am 26. November 1864 den mexikanischen Bankier Barron, den Grafen Germiny (Präsident der mexikanischen Finanzkommission in Paris), den englischen Advokaten Bonrdillon und den französischen Depntierten Corta mit den erforderlichen Einleitungen zur Auflage eines Anlehens.

Nach längeren Unterhandlungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Paris wnrde am 14. April 1865 zwischen dem dortigen mexikanischen Gesandten Hidalgo und dem Grafen Germiny eiu Übereinkommen abgeschlossen, durch welches die Bedingungen für die Aufnahme eines 6prozentigen, binnen 50 Jahren amortisierbaren Anlehens im Nominalbetrage von 250,000.000 Francs festgestellt wurden. Da die auf 500 Francs lautenden Obligationen zum Knrse von 340 Francs emittiert werden sollten, stellte sich das ans der Anleihe zu erwartende effektive Ergebnis auf rnnd 170,000.000 Francs mit einer fast 9prozentigen Verzinsung. Die Amortisierung der Anleihe sollte durch halbjährige Ziehungen erfolgen mittels Anssetznng von Prämien auf die gezogenen Obligationen im jährlichen Betrage von 3,000.000 Francs.

Von dem Ergebnisse der Anleihe wurde ein Betrag von 17,500.000 Fraucs zum Ankaufe von in der Pariser Depositenkasse zn hinterlegender französischer Rente bestimmt, um aus den Zinsen dieses Depots einen Amortisationsfonds zn bilden. Somit erhielt jeder Besitzer einer zum Kurse von 340 Francs angebotenen Obligation im nominellen Werte von 500 Francs eine jährliche Rente von 30 Francs, mit der Anssicht auf die eventuelle Gewinnung einer der alljährlich zur Verlosung kommenden Lotterieprämien.

Durch ein zweites am 14. April zwischen dem Gesandten Hidalgo und dem Grafen Germiny abgeschlossenes Übereinkommen wurde eine Konversion der Anleihe vom April 1864 in der Weise vereinbart, daß die Besitzer der bezüglicheu Obligationen auf Verlangen letztere in Obligationen des neuen Anlehens umtauschen konnten, zu welchem Ende eine zweite Serie

Digitized by Google

von Obligationen zu je 500 Francs unter den gleichen Bedingungen wie jene des gegenwärtigen Lotterieanlehens ausgegeben werden sollte.

Die Emission der Anleihe wurde am 22. April einem Konsortium französischer Bankhäuser (unter denen in erster Linie das comptoir d'escompte zu nennen war) übertragen und dank der lebhaften Beteiligung des Publikums konnte diese Finanzoperation bereits nach 4 Tagen als eine erfolgreich durchgeführte abgeschlossen werden.

Dieses überraschend günstige Resultat war teilweise den ungemein verlockenden Bedingungen der Anleihe selbst, noch mehr aber der Unterstützung zuzuschreiben, welche der letzteren von Seite der französischen Regierung zugewendet worden war. Denn abgesehen davon, daß die im Moniteur regelmäßig veröffentlichten, durchaus tendenziös gefärbten Berichte aus Mexiko die dortigen Zustände stets nur im rosigsten Lichte schilderten, so wurde überdies die öffentliche Meinung in Frankreich von offiziöser Seite im entscheidenden Momente direkt zur Teilnahme an der jüngsten mexikanischen Anleihe aufgefordert. Wenige Tage nämlich vor Auflage der Anleihe hielt der Deputierte Corta im Corps législativ eine lange Rede, in welcher derselbe in schwunghaften und blumenreichen Phrasen die unermeßlichen Hülfsquellen und Reichtümer Mexikos besprach[1]) und die Anführungen dieses Redners gewannen dadurch ein ganz besonderes Gewicht, daß derselbe infolge eines längeren Aufenthaltes in Mexiko sich auf die Autorität persönlicher Wahrnehmungen berufen konnte.

Mit einer objektiv besser begründeten Auffassung der Verhältnisse warf die von Jules Favre geführte Opposition in der französischen Kammer den Cortaschen Schilderungen der mexikanischen Finanzlage vor, daß hinter den glänzenden, oratorischen

[1]) Im schroffen Gegensatze zu Costas rosenfarbigen Schilderungen erklärte der Bankier Barron in einem am 31. März 1865 an den Minister Ramirez erstatteten Berichte (siehe diesen bei Léfèbre), daß der Bankerott des Staates nur durch den beschleunigten Abschluß eines Anlehens hintanzuhalten sei.

Digitized by Google

Leistungen jenes Deputierten eine gründliche, auf Ziffern und bestimmte Daten sich stützende Behandlung der Frage vermißt werde. Der Deputierte Corta hatte übrigens, da er niemals über die Hauptstadt Mexikos hinaus das Innere des Landes betreten hatte, über die Zustände jenes Landes jedenfalls nur eng begrenzte Erfahrungen einzusammeln Gelegenheit gehabt. Immerhin verfehlten die Worte jenes Deputierten nicht ihre Wirkung auf die Masse des französischen Volkes, zumal auch gleichzeitig der Staatsminister Rouher mit gewohnter Meisterschaft im Corps législatif die durch die französische Intervention in Mexiko für Frankreich auf politischem Gebiete erzielten glänzenden Resultate schilderte.

Die französische Regierung beschränkte sich aber nicht bloß darauf, von der Rednerbühne der Kammer aus den französischen Geldmarkt für die mexikanische Anleihe günstig zu stimmen: von Seite des Finanzministeriums wurde dem comptoir d'escompte die statutenmäßig erforderliche Autorisation zur Teilnahme an einem ausländischen Anlehen erteilt; zugleich erhielten die receveurs généraux als Agenten der Eskomptebank von Amts wegen die Vollmacht zur Entgegennahme von Einzahlungen auf die Anleihe in den Departements.

Angesichts eines so offen ausgesprochenen Protektorates seitens der französischen Regierung durfte es niemanden wundernehmen, daß das französische Kapital sich ohne Zögern an der zweiten mexikanischen Anleihe beteiligte.

In der Folge leugnete die französische Regierung ab, bei Abschluß des mexikanischen Anlehens irgendwie direkt zum Erfolge desselben mitgewirkt zu haben. Die von uns eben angeführten Tatsachen lassen jedoch eine derartige Behauptung als eine bewußte Entstellung der Wahrheit erscheinen.

Von dem durch die zweite europäische Anleihe realisierten Betrage von 170,000.000 Francs benötigte der mexikanische Fiskus zunächst 60,000.000 Francs zur Deckung des Defizits im laufenden Etat. Eine 10prozentige Provision war ferner dem getroffenen Übereinkommen gemäß den bei der Emission der Anleihe beteiligten Bankhäusern zuzuwenden (siehe Payno);

Digitized by Google

17,500.000 Francs waren für die Anlage des Amortisationsfonds in Abzug zu bringen. Diese und verschiedene andere sofort in Abzug zu bringende Zahlungen (Näheres hierüber bei Payno) reduzierten das Ergebnis der Anleihe derart, daß alles in allem zusammengenommen der mexikanischen Regierung zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes bis zum Jahre 1866 nur gegen 60,000.000 bis 70,000.000 Francs zur Verfügung gestellt blieben (siehe die Rede Thiers in der Sitzung des Corps législatif vom 6. Juni 1865).

Um zu diesem Resultate zu gelangen, hatte das Kaiserreich Mexiko binnen Jahresfrist die Schuldenlast des Landes um nahezu eine halbe Milliarde Francs vermehren und zudem noch eine ganze Reihe anderer finanzieller Verpflichtungen übernehmen müssen.

Die mexikanische Staatsschuld wurde unter der Präsidentschaft des Juarez (siehe bei Payno) folgendermaßen berechnet:

a) das englische Anlehen vom Jahre 1851 51,000.000 Pesos
b) Schuld aus der sogenannten englischen Konvention . . 4,000.000 „
c) aus der spanischen Konvention . . 6,500.000 „

Unter Hinzurechnung diverser Posten von minderer Bedeutung stellte sich somit die ausländische Schuld der Republik Mexiko auf rund 63,000.000 Pesos.

Für die Staatsschuld unter dem Kaiserreiche sind aus juaristischer Quelle die nachstehenden Ziffern zusammengestellt worden:

1. Anlehen vom Jahre 1864 (mit Einrechnung der an Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung von 110,000.000 Francs) 311,000.000 Francs
2. Anlehen[1]) vom Jahre 1865 . . . 250,000.000 „
3. Englisches Anlehen vom Jahre 1851 258,000.000 „
4. Konsolidierte englische Schuld vom Jahre 1864 . . . . 122,000.000 „

[1]) Payno bringt hier die zur Konversion der ersten Anleihe ausgegebene Serie von 250,000.000 Francs irrtümlicherweise als einen neuen Schuldposten in Aufrechnung.

5. Infolge des Miramarer Vertrages an Frankreich zu leistende Zahlnngen	216,000.000	Francs
6. Französische Konventionsschnld .	190.000	Pesos
7. Englische Konventionsschnld . .	4,100.000	„
8. Spanische Konventionsschuld . .	6,600.000	„
9. Jeckersche Reklamation	14,400.000	„
10. Die Reklamation des Padre Moran	800.000	„
11. Innere Schuld	9,500.000	„

Zusammen rund an 400,000.000 Pesos mit einer jährlichen Zinsenlast von 14,000.000 Pesos.

Nach einer anderen gleichfalls aus juaristischer (offiziöser) Qnelle stammenden Berechnung[1]) hätte sich das Verhältnis der auswärtigen Schuld Mexikos unter der Republik und dem Kaiserreiche folgendermaßen gestaltet:

I. Auswärtige Schuld unter Juarez: gegen 82,000.000 Pesos mit einer Verzinsung von 2,800.000 Pesos.

II. Auswärtige Schuld des Kaiserreiches: 271,735.000 Pesos mit einer Zinsenlast von rund 13,000.000 Pesos.[2]) Infolge der Intervention war die von Juarez anerkannte französische Schuld mit dem Betrage von 2,860.000 Pesos bis auf 170,000.000 Pesos angewachsen.

Unter solchen Verhältnissen hätte wohl selbst das vollkommenste Finanzsystem in Mexiko den Staatsbankerott nicht hintanzuhalten vermocht und Kaiser Maximilian konnte mit Recht als Gefangener in Queretaro sich darüber beklagen,[3]) daß die

---

[1]) Siehe die Korrespondenz des Gesandten Romero mit dem Staatsdepartement in Washington.

[2]) Nach einem Berichte des kaiserlichen Finanzministerinms (siehe diesen bei Payno) betrugen die jährlichen Zinsen der Staatsschuld nur 9,100.000 Pesos.

[3]) In dem Verteidigungsexposé des Kaisers (siehe Basch) findet sich die nachstehende Bemerknng: „los franceses roban todo el dinero de los dos prestamos; no entran que 19 milliones en las arcas del tesoro y la gnerra que ellos hacen, cnesta mas que 60,000.000 ..... Llegada de Langlais qne consta el mismo el robo y el despilfarro ..... los franceses siguieron a robar y rovinar (sic) el pais.“

Kératry räumt anch ein, daß von dem Ergebnisse der beiden Anlehen nicht mehr als 34,000.000 Francs dem mexikanischen Staate znr Bestreitung der Verwaltnngskosten übrig blieben und am 6. Juni 1865 erklärte Thiers

Digitized by Google

französische Regierung unter dem Scheine einer großmütigen Unterstützung nichts anderes geleistet habe, als den finanziellen Zusammenbruch des Reiches zu einer unvermeidlichen Notwendigkeit zu machen.

Wohl wiesen die Staatseinnahmen in Mexiko seit Errichtung der Monarchie eine ansehnliche Steigerung auf;[1]) insbesondere ergaben die Zölle infolge des raschen Aufschwunges des Handels[2]) ein ansehnliches Mehrerträgnis. Allein in demselben Verhältnisse oder vielmehr in einem weit größeren Maßstabe waren die Bedürfnisse des Etats angewachsen und die meisten von der kaiserlichen Regierung behufs Vermehrung der Einkünfte getroffenen Maßregeln erheischten zunächst zu ihrer Durchführung die Verwendung beträchtlicher Summen, welche sich im günstigsten Falle erst nach Ablauf mehrerer Jahre produktiv gestalten konnten. Inzwischen fehlte es aber dem kaiserlichen Ärar an Mitteln[3]) zur Deckung eines Budgets, in welchem das Erfordernis des Kriegsministeriums und die Verzinsung der Staatsschuld fast die gesamte Einnahme verzehrte und die kaiserliche Regierung befand sich daher in der Alternative, entweder den von ihr übernommenen Verpflichtungen nicht nachzukommen, oder die ohnedies bereits erdrückende Zinsenlast durch Aufnahme neuer An-

---

in der französischen Kammer, daß man, indem man der mexikanischen Regierung die Mittel wegnehme, welche letztere zur Erhaltung ihrer Existenz benötige, dieselbe ganz in die gleiche hülflose Lage versetze, als wenn man das Expeditionskorps abberiefe.

[1]) Nach Payno ergaben die Steuern auf dem Gebiete der Monarchie im Jahre 1864 gegen 6,000.000 Pesos; im Jahre 1865 brachten die Steuern 12,000.000 ein. Das Ergebnis der Zölle im Reiche wird von Payno für 1864 auf rund 6,500.000 Pesos und für 1865 auf 12.800 000 Pesos berechnet. Nach einem im Moniteur veröffentlichten Ausweise beliefen sich die sämtlichen Einnahmen des Reiches für das erste Quartal 1864 auf 2.200.000 Pesos, gegen nahe an 5.000 000 Pesos im I. Quartal 1865.

[2]) Die Einfuhr aus Frankreich im Hafen von Veracruz hob sich von 17,000.000 Francs im Jahre 1859 auf 71,000.000 im Jahre 1864.

[3]) Payno veranschlagt die Einnahmen der Monarchie auf jährlich 30,000.000 Pesos. Hiervon wurden in den Departements auf Rechnung des Kriegsministeriums über 15,000.000 zurückbehalten und an Ort und Stelle verausgabt, so daß nur ein Betrag von 15,000.000 Pesos an die Zentralkasse in Mexiko abgeführt werden konnte.

lehen fort und fort bis zu dem Zeitpunkte zu vermehren, wo das entkräftete Reich genötigt sein würde, seine gesamte Einnahme den ausländischen Gläubigern zur Verzinsung ihrer Darlehen abzutreten.

Angesichts des Umstandes, daß die Bevölkerung Mexikos in weitaus überwiegender Mehrheit dem indianischen Stamme angehörte, welcher selbst im hohen Grade bedürfnislos ist und daher auch nur ein höchst eingeschränktes Steuerobjekt repräsentierte, ließ sich die erforderliche rasche Steigerung der Einnahmen aus den im Lande vorfindlichen Elementen nicht abwarten. Eine umfangreiche Einwanderung aus Europa — für welche in Mexiko die Bedingungen tatsächlich vielfach nicht ungünstig gewesen wären — hätte allein die Steuerkraft des Landes in dem wünschenswerten Maße zu heben vermocht. Aber um in dieser Hinsicht dem Staate neue Einnahmsquellen zuzuwenden, war vor allen Dingen Zeit erforderlich; die mexikanische Monarchie verfügte aber nicht einmal über ausreichende Mittel, um ohne Aufnahme einer dritten Anleihe den Etat für das Jahr 1866 zu bestreiten.

Kaiser Maximilian ließ sich aber durch die geradezu als unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten der Finanzlage seines Reiches nicht entmutigen und arbeitete unverdrossen an der finanziellen Reorganisation der Monarchie weiter fort, obgleich seine Reformierungsprojekte in den seltensten Fällen bis zum Stadium der praktischen Durchführung gebracht werden konnten.

Was zunächst das Zollwesen — die namhafteste Einnahmsquelle des Staates — betraf, so hatte seinerzeit die Regentschaft durch ein Dekret vom 1. Mai 1863 die bisherige geradewegs exorbitante Höhe des Zollsatzes um 50 Prozent herabgesetzt, in der Erwartung, daß die zu gewärtigende Vermehrung der Einfuhr jenen Ausfall wieder ausgleichen würde. Diese Voraussetzung erwies sich aber als eine irrige, da die Konsumtionskraft des Landes noch eine zu beschränkte war, um die Einfuhr im größeren Umfange zu steigern, und Kaiser Maximilian sah sich daher gezwungen, durch eine Verordnung vom 23. November 1864 obige Zollreduktion wieder rückgängig zu machen unter

dem Vorbehalte einer späteren entsprechenden Regelung des Zolltarifes.

Als eines der wirksamsten Elemente zur Konsolidierung des Reiches präsentierte sich — wie wir schon erwähnt haben — die Heranziehung der **Einwanderung**, da hierdurch teils die Produktionskräfte des Landes vermehrt, teils durch eine dichtere Bevölkerung des offenen Landes die Ausrottung des Räuberunwesens — jener Landplage Mexikos — erleichtert wurde.

So gerne nun auch der Kaiser einen mächtigen Einwandererstrom aus Europa nach seinem Reiche geleitet hätte, so schien doch vorläufig keine Aussicht vorhanden zu sein, auf diesem Wege die Bevölkerung Mexikos durch Heranziehen von Kolonisten vermehren zu können.

Eine unerwartet günstige Wendung nahm die Kolonisationsfrage in Mexiko im Frühjahre 1865 infolge des Abschlusses des Sezessionskrieges in den Vereinigten Staaten.

Als General Slaughter mit seinem an 25.000 Mann starken Korps der konföderierten Armee im Mai 1865 auf dem Punkte stand, von den in Texas operierenden Unionstruppen umzingelt zu werden, ließ derselbe durch eine Vertrauensperson mit der mexikanischen Regierung Unterhandlungen anknüpfen, damit ihm gestattet würde, die mexikanische Grenze zu überschreiten und seine Truppen dann am rechten Ufer des Rio Grande zu entwaffnen. Für den Fall, als ihm sein Verlangen gewährt werden sollte, erbot sich General Slaughter dem Kaiserreiche mit seinen früheren Waffengefährten treu zu dienen und falls man ihm die nötigen Ländereien anweise, in den nordöstlichen Departements Mexikos eine kompakte Kolonie zu gründen.

Dieser Antrag des konföderierten Generals fand seitens der Räte des Kaisers eine nichts weniger als entgegenkommende Aufnahme und zwar weniger aus Rücksicht auf die Gefahr eines hierdurch herbeizuführenden Konfliktes mit den Vereinigten Staaten als aus dem Grunde, weil sie bei der Schnelligkeit, mit welcher bekanntlich der Nordamerikaner jede andere mit ihm in Berührung kommende Nationalität zu assimilieren im stande ist, von der

Digitized by Google

Besorgnis erfüllt waren, daß jene Ansiedlung der konföderierten Auswanderer schließlich die Erdrückung der mexikanischen Rasse (wie dies in Texas und in Kalifornien tatsächlich eingetreten war) zur Folge haben würde. Während aber die kaiserlichen Minister nicht einig darüber werden konnten, wie sie sich dem Slaughterschen Antrage gegenüber verhalten sollten, brachten die Ereignisse am Rio Grande diesen Inzidenzfall durch die Umzingelung und Gefangennehmung jenes konföderierten Korps zum Abschlusse.

Marschall Bazaine hatte die Annahme der Slaughterschen Vorschläge angeraten, wiewohl er sich nicht verhehlte, daß hieraus unliebsame Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten entstehen könnten.[1])

Kaiser Maximilian trug sich mit dem Gedanken, das Slaughtersche Korps in der Umgegend von Jalapa anzusiedeln. „Aux frontières du Nord,“ schrieb derselbe am 3. Juni 1865,[2]) „ces gens seraient toujours une difficulté. Mais avant d'agir dans ce sens, il faudra faire des démarches amicales vis-à-vis de Washington.“ Marschall Bazaine war dagegen der Ansicht, daß diese konföderierte Kolonie zwischen Monterey und Saltillo an der Nordgrenze Mexikos untergebracht werden solle.

In der Folge bot sich der kaiserlichen Regierung zu wiederholten Malen die Gelegenheit, den aus den Vereinigten Staaten auswandernden ehemaligen Konföderierten auf mexikanischem Boden ein Asyl zu gewähren und obgleich letztere bei ihrer relativ geringen Anzahl kaum als gefahrdrohend für die Vereinigten Staaten angesehen werden konnten, so ergriff doch das Washingtoner Kabinett diesen Anlaß, um sich in Paris über die angeblich feindselige Haltung der mexikanischen Monarchie zu beschweren.

Schon am 6. April 1864 hatte Staatssekretär Seward an den französischen Repräsentanten in Washington eine Note gerichtet, des Inhaltes, daß die Vereinigten Staaten in keiner Weise die

[1]) Siehe bei Kératry dessen an den Kaiser gerichtetes Schreiben vom 29. Mai 1865.

[2]) Siehe bei Domenech.

Auswanderung aus ihrem Gebiete beschränkten, wenn nicht mit derselben feindselige gegen die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtete Zwecke in Verbindnng stünden. Ein derartiger Fall liege aber bezüglich der im Staate Sonora zu gründenden südstaatlichen Kolonien (von welchem Projekte man eben in Washington Kenntnis erhalten habe) vor und das Staatsdepartement könnte unmöglich derartigen Vorgängen gegenüber sich gleichgültig verhalten.

Ähnliche Rekriminationen hatte Staatssekretär Seward im Verlaufe des Sommers und Herbstes 1865 zu wiederholten Malen vorzubringen Gelegenheit gehabt.

Vergeblich erklärte der Minister Graf Dronyn de Llnys[1]) in Beantwortung jener Beschwerden, daß in Mexiko niemand daran denke, den Konföderierten zu dem Zwecke ein Asyl zu gewähren, damit sie den Kampf gegen die Nordstaaten neuerdings aufnehmen könnten und daß man eben aus Rücksicht für das Washingtoner Kabinett bemüht gewesen sei, die einwandernden Exkonföderierten im Innern des Landes unterzubringen: der Argwohn des Weißen Hauses war durch diese Erklärungen des französischen Ministers des Äußern nicht zu beruhigen und während des Sommers 1865 erhielt dasselbe durch die zufällige Entdeckung eines auf mexikanischem Boden von ehemaligen Konföderierten eingeleiteten Komplottes einen willkommenen Anlaß, um seine Besorgnisse vor einem Wiederaufleben des südstaatlichen Aufstandes als wohl begründet erscheinen zu lassen.

Nachdem das Washingtoner Kabinett bereits zu Beginn des Jahres 1865 Kenntnis von dem Gerüchte erhalten hatte, daß der konföderierte Exsenator Gwyn unter dem Vorwande der Ausführung von kolonisatorischen Projekten im Begriffe stehe, den Konföderierten die aktive Unterstützung Frankreichs im Kampfe gegen die Nordstaaten zuzuwenden, brachte die im Sommer 1865 durch eine juaristische Guerrilla aufgefangene Korrespondenz des genannten Exsenators (welche von dem Gesandten Romero sofort dem Staatssekretär Seward mitgeteilt wurde) nähere Aufschlüsse

[1]) Siehe dessen Note vom 20. Juli 1865 an den Marquis von Montholon.

über die von ersterem vorbereiteten und bisher streng geheim gehaltenen Projekte.

In jener aufgefangenen Korrespondenz befand sich unter anderen ein vom Mai 1865 datiertes Schreiben des Sohnes des Exsenators,[1]) welches die Bemerkung enthielt, daß sein Vater wegen eines Kolonisationsprojektes mit Marschall Bazaine in Unterhandlung stehe und daß er letzteren sowie den General Almonte bereits für sich gewonnen habe. In einem anderen Schreiben besprach der Exsenator in geheimnisvollen Ausdrücken jenes „Projekt", welches seiner Ansicht nach allein geeignet sei, die mexikanische Monarchie zu retten. Aus den in jenem Schreiben enthaltenen Andeutungen des Exsenators ist zu entnehmen, daß es sich vornehmlich darum handelte, die Minen Sonoras durch Ansiedler aus den Südstaaten ausbeuten zu lassen;[2]) gleichzeitig sollte aber durch eine Kombination — welche vorläufig nicht näher angedeutet wurde — die französische Regierung den Vereinigten Staaten gegenüber in eine derartige Stellung gebracht werden, daß erstere verpflichtet gewesen wäre, jene südstaatlichen Kolonien mit bewaffneter Hand gegen eine etwaige Aggression der Vereinigten Staaten zu verteidigen.

Die Projekte des Exsenators fanden bei Kaiser Maximilian keine günstige Aufnahme, einerseits weil derselbe im Rufe stand, keine besonders verläßliche Persönlichkeit zu sein[3]) und anderseits weil politische Rücksichten die Annahme jener Vorschläge als bedenklich erscheinen ließen.

Nachdem durch fast ein halbes Jahr sowohl in Mexiko wie in den Vereinigten Staaten die abenteuerlichsten Gerüchte über Gwyns Pläne im Umlaufe gewesen waren, brachte der Diario

[1]) Senator Gwyn war von der französischen Regierung mit einem Empfehlungsschreiben an Marschall Bazaine versehen worden (Léfèbre).

[2]) In Mexiko wollte man wissen, daß Gwyn beabsichtigt habe, die Nordgrenze Mexikos durch einen Kordon französischer Militärkolonien besetzen zu lassen; unter der Deckung durch die Fahne Frankreichs hätten sodann militärisch organisierte Kolonien ehemaliger Konföderirter gegründet werden sollen.

[3]) Siehe bei Léfèbre die Berichte des mexikanischen Konsuls Arroyo in Nero Sock.

del Imperio (das mexikanische Amtsblatt) am 26. Juni 1865 diese Angelegenheit durch die Erklärung zum Abschlusse, daß die kaiserliche Regierung mit den Projekten des Exsenators Gwyn bezüglich einer Kolonisation Sonoras u. dgl. nichts zu schaffen habe.

Unter dem 13. Juli 1865 erhielt der nordamerikanische Gesandte Bigelow in Paris von Staatssekretär Seward den Auftrag, dem Grafen Drouyn de Lluys mitzuteilen, daß die Vereinigten Staaten bereits mit Ungeduld die Fortdauer der französischen Expedition in Mexiko sähen und daß jede Unterstützung, welche den Gwynschen Projekten von Seite des „Erzherzogs Maximilian“ oder des Kaisers Napoleon zuteil würde, diese Ungeduld noch mehr steigere, da, wenn man den Äußerungen des Exsenators Vertrauen schenken wollte, angenommen werden müßte, daß das Kabinett der Tuilerien im Begriffe stehe, aus seiner den Vereinigten Staaten gegenüber eingenommenen neutralen Rolle zu treten. Graf Drouyn de Lluys entgegnete auf die Bemerkungen des Gesandten Bigelow,[1]) daß Frankreich „drohende Interpellationen über bloße Gerüchte“ — wie dies hinsichtlich der dem Senator Gwyn zugeschriebenen Projekte der Fall sei — ein für alle Mal zurückweise, im übrigen aber den Vereinigten Staaten gegenüber wie bisher seine Neutralität bewahren werde. Im vorliegenden Falle, bemerkte der Minister, handle es sich übrigens um nichts anderes, als um die Gründung von friedlichen Kolonien und für die Vereinigten Staaten sei daher umsoweniger Grund zur Beunruhigung vorhanden, als die projektierte Einwanderung sich nicht auf die Nordgrenze Mexikos beschränken, sondern über das ganze Land ausgedehnt werden solle.

Die mit der Reorganisation des mexikanischen Finanzwesens betraute Finanzkommission brachte während des Winters 1865 eine ganze Reihe von Gesetzen zu stande, welche ihren Ursprung großenteils der direkten Inspiration des Kaisers verdankten. Mit der Veröffentlichung der betreffenden Verfügung war zumeist

[1]) Siehe dessen Note vom 7. August 1865 an den Gesandten Bigelow.

auch die praktische Bedeutung des bezüglichen Gesetzes zum Abschlusse gebracht, da die Durchführung derselben aus verschiedenen Gründen auf unbegrenzte Zeit hinaus verschoben bleiben mußte.

Die Reform der Finanzverwaltung wurde sehr erschwert durch das in derselben im ausgedehntesten Maße durchgeführte Dezentralisationssystem, infolgedessen die Steuereingänge in den Provinzen zumeist ohne jegliche Kontrolle durch die Zentralbehörde nach Ermessen des betreffenden Präfekten zu lokalen Zwecken verbraucht wurden, so daß das Finanzministerium gar nicht in die Lage kam, die Verausgabung der Einnahmen nach bestimmten Grundsätzen zu regeln.

Das Finanzministerium besaß keinerlei auch nur annähernd festgestellte Daten über den Stand der inneren Schuld. Der Kaiser ernannte eine spezielle Kommission zur Veranlassung der entsprechenden Erhebungen behufs Einleitung der Rückzahlung dieser Schuld. Jene Kommission anerkannte in der Folge von den bei ihr angemeldeten Forderungen einen Betrag von 54,000.000 Pesos als rechtlich begründete Schuld der Regierung und stellte den Staatsgläubigern die Zahlung von 25 Prozent ihrer Forderung in Aussicht, wogegen letztere auf den Restbetrag von 75 Prozent Verzicht zu leisten gehabt hätten. Das Ärar ist aber niemals in die Lage gekommen, irgend welche Rückzahlungen auf Rechnung der inneren Schuld zu leisten.

Da die korrupten Zustände im mexikanischen Beamtenstande die Möglichkeit ausschlossen, die Finanzgebarung des Reiches durch die Verwendung des eingeborenen Elementes zu reformieren, wurde durch ein kaiserliches Dekret vom März 1865 die Inspektion über sämtliche Zollhäuser der Monarchie zwei französischen, von Kaiser Napoleon zur Übernahme jener Stellen autorisierten Oberbeamten übertragen, denen zur Durchführung ihrer Aufgabe eine Anzahl von Beamten der gleichen Nationalität zugeteilt wurde.

Diesen französischen Zollbeamten wurden von ihren mexikanischen Kollegen systematisch alle erdenklichen Hindernisse in den Weg gelegt, um die von ersteren auszuübende finanzielle

Kontrolle zu einer illusorischen zu machen und obgleich das französische Hauptqnartier zn wiederholten Malen gegen diese Übelstände Beschwerden an die kaiserliche Regierung richtete, gelang es nicht, die Beseitigung derselben zu erzielen.

Seit dem Herbst 1864 stand das Finanzministerium unter der provisorischen Leitnng des Intendanten der kaiserlichen Zivilliste, namens Castillo. Er galt als eine Persönlichkeit von bescheidenen Fähigkeiten, erfrente sich jedoch des Rnfes einer fleckenlosen Ehrlichkeit. Da alle Bemühungen des Kaisers zur Ausfindigmachung einer zur Übernahme des Finanzministeriums geeigneten Kapazität in Mexiko resnltatlos geblieben waren, sah er sich veranlaßt, diesfalls die Vermittlung des Kaisers Napoleon in Anspruch zu nehmen, damit unter den französischen Finanzmännern eine zur Besetzung jenes Postens passende Persönlichkeit ausfindig gemacht werden könnte.

Dem Wunsche des Kaisers von Mexiko Folge leistend, erteilte Kaiser Napoleon am 30. Juli 1865 dem Staatrate Langlais die Ermächtigung als Finanzminister in mexikanischen Dienst einzutreten, wogegen Kaiser Maximilian letzterem einen Jahresgehalt von 100.000 Francs und überdies nach 3jähriger Amtswirksamkeit in Mexiko eine Gratifikation von 200.000 Francs znsicherte.

Bis znm Eintreffen des neu ernannten Finanzministers übernahm der französische Finanzinspektor Bonnefons, ohne in mexikanischen Staatsdienst einzutreten, die effektive Leitung des Finanzministeriums, während Unterstaatssekretär Campillo (eine gänzlich bedeutungslose Persönlichkeit) an der Stelle des Intendanten Castillo nominell an der Spitze der Finanzverwaltung stand.

In dem vom Minister Robles geleiteten Ministerium des Fomento wurde mit anerkennenswertem Eifer an der weiteren Entwicklung der öffentlichen Verkehrsmittel gearbeitet. Am 23. Jänner 1865 schloß die kaiserliche Regierung mit einer anglomexikanischen Gesellschaft eine Konvention zum Ausbane der Eisenbahn von Veracruz nach Mexiko ab. Der Bau dieser bis auf 8000 Fuß über die Meeresfläche sich erhebenden Bahn

Digitized by Google

wurde sofort in Angriff genommen; im folgenden Jahre mußten jedoch die auf jener Linie aufgenommenen Arbeiten wieder eingestellt werden, weil der Staat der Gesellschaft die zugesicherte Subvention nicht zu zahlen vermochte.

Zahlreiche neue Eisenbahnlinien wurden auf verschiedenen Punkten des Reiches im Ministerium des Fomento projektiert und teilweise auch konzessioniert, ohne daß jedoch der Bau irgend einer dieser Linien über das Stadium der Vorbereitung, zur Unternehmung ihrer Ausführung gebracht worden wäre.

Durch Herstellung einer Dampfschiffahrtsverbindung zwischen New-Orleans und Veracruz wurde die Dauer der Fahrt von Mexiko nach Europa erheblich abgekürzt.

Dem Bankhause Pinard in Paris wurde am 4. Februar 1865 das Privilegium zur Errichtung einer mexikanischen Nationalbank erteilt; dieses Institut trat jedoch niemals ins Leben, da kaum ein Dritteil der hierfür zur Zeichnung aufgelegten Aktien Abnehmer fand.

Als Ergebnis der durch die von Marschall Bazaine präsidierte Militärkommission unternommenen Arbeiten erschien am 26. Jänner 1865 ein Dekret, durch welches der künftige Organisationsplan des mexikanischen Heeres festgestellt wurde. Die Stärke der Armee war auf 22.000 Mann für den Friedensfuß und auf 30.000 Mann für den Kriegsfuß angesetzt. Die Zahl der Generale wurde auf 18 beschränkt; das Oberkommando über die gesamte Streitmacht blieb dem Kaiser vorbehalten; ihm zunächst nahm General Mejia den zweiten Rang in der Armee ein.

Ein spezielles Dekret verfügte eine strenge Revision der Offizierskadres, damit alle jene Offiziere ausgemustert würden, welche sich eigenmächtigerweise einen höheren, als den ihnen zukommenden Rang angemaßt hatten.

Nachdem die Militärkommission die Grundzüge der künftigen Armeeorganisation ausgearbeitet hatte, löste sich dieselbe am 26. März auf und an ihrer Stelle übernahm das inzwischen konstituierte kaiserliche Kriegsministerium die Leitung der militärischen Angelegenheiten. Letzteres erwies sich aber schon nach kurzem Bestande als seiner Aufgabe durchaus nicht gewachsen

Digitized by Google

und brachte in die verschiedenen Zweige der Heeresadministration eine derartige Unordnung, daß Kaiser Maximilian schon nach Ablauf eines Monates genötigt war, sich an Marschall Bazaine zu wenden, damit durch Zuhülfenahme französischer Organe die Ordnung in der Verwaltung des Kriegsministeriums wieder hergestellt werden könne.

Es scheint, daß der Marschall auf den Wunsch des Kaisers hin, letzterem einen General des Expeditionskorps zur Verfügung stellte; „gewisse Einflüsse" in der Umgebung des Kaisers (unser Gewährsmann Graf Kératry dürfte wohl hier den Kabinettsdirektor Eloin ins Auge gefaßt haben) hätten jedoch letzteren bewogen, jenen Antrag des Marschalls abzulehnen und die Organisierung der mexikanischen Nationalarmee wurde dem inzwischen in Mexiko eingetroffenen General Graf Franz Thun als Kommandanten des österreichischen Freiwilligenkorps übertragen.[1])

Infolgedessen wurde letzterem der Auftrag erteilt, zunächst in Puebla eine Art mexikanischer Musterbrigade aufzustellen, welche als Kern für die sukzessive Umgestaltung der gesamten nationalen Armee zu dienen berufen sein sollte. Die Erwartungen, welche der Kaiser an diesen militärischen Organisationsplan knüpfte, erwiesen sich als vollkommen illusorisch.[2])

Die wenig zahlreichen guten Elemente, welche im Staate Michoacan und am Rio Grande gegen die Dissidenten kämpften,

[1]) Am 3. Juni schrieb der Kaiser (siehe bei Domenech): „je n'ai fait faire aucune demande à l'égard d'une nouvelle position pour le général l'Hériller ..... Il y a quelques mois j'avais bien l'idée d'inviter Brincourt ou l'Hériller à s'occuper de l'organisation de l'armée mexicaine. J'abandonnai complètement ma première idée; je pris alors en vue le lieutenant colonel Lajaille, le maréchal m'en dissuada également .... je suspendais donc toute démarche et ce n'est qu'en voyage que je me décidai pour le Comte Thun."

Der Inhalt dieses Schreibens widerspricht der Angabe Kératrys, daß der Kaiser niemals die Absicht gehabt habe, die administrativen Angelegenheiten seines Kriegsministeriums einem französischen General anzuvertrauen.

[2]) Am 9. Juni 1865 schrieb der Kaiser (siehe bei Domenech): Sur les troupes mexicaines en fonction il n'y a pas à compter jusqu'à leur organisation définitive, le fait même de la réorganisation causant momentanément de grands mécontentements parmi les officiers et soldats mexicains.

konnten von dort nicht weggezogen werden, um als Kadres für die durch General Graf Thun zu formierende Musterbrigade zu dienen nnd letzterem stand daher kein anderes Materiale znr Verfügung, als die höchst minderwertigen Elemente, aus denen die mexikanische Armee zum großen Teile zusammengesetzt war. Da in Mexiko dem Heere Rekruten ausschließlich durch die zwangsweise Aushebung — die sogenannte leva — zugeführt wnrden und da die leva namentlich in den Reihen des müßigen Gesindels ihres Amtes waltete, lag es auf der Hand, daß an den moralischen Wert des mexikanischen Soldaten keine hohen Ansprüche gestellt werden konnten. Ein Dekret der Regentschaft hatte zwar die Anwendung der leva für ungesetzlich erklärt, allein jene Verordnung wnrde niemals befolgt, da unter den obwaltenden finanziellen Verhältnissen auf den Eintritt von Freiwilligen in den Militärdienst nicht gerechnet werden konnte und kein anderes Mittel zur Aufbringung der erforderlichen Mannschaft zur Verfügnng stand.

Am 1. November 1865 erließ die kaiserliche Regierung ein nach europäischem Muster ausgearbeitetes normales Konskriptionsgesetz; allein die Ausführung desselben scheiterte an dem Widerstande der Bevölkerung gegen eine geregelte Heranziehung zur Leistung der Wehrpflicht und obgleich der Kaiser persönlich die leva auf das tiefste verabscheute,[1]) sah sich derselbe doch durch die Not gezwungen, die Anwendung derselben zu gestatten. Daß eine durch solche Mittel zusammengebrachte Soldateska nichts anderes als das Zerrbild einer Armee bieten konnte, war einleuchtend. Noch schlechter — wo möglich — als mit der gemeinen Mannschaft war es um die Qualifikation des mexikanischen Offizierskorps bestellt: sowohl in den Reihen des kaiserlichen als des repnblikanischen Heeres diente eine erkleckliche Anzahl von Offizieren, welche seinerzeit notorisch den Straßen-

[1]) Im Februar 1867 schrieb der Kaiser folgende Bemerkung in sein Tagebuch (siehe bei Basch): Da der Versuch, die Rekrutierung einzuführen, bis jetzt noch immer an dem stummen Widerstande der ganzen Bevölkerung scheiterte, so mußte die Regierung wie in alten Zeiten auch jetzt noch zu diesem scheußlichen Auskunftsmittel greifen, um die neue Armee aufzustellen.

Digitized by Google

raub betrieben hatten[1]) und zum Teile auch ihr früheres Handwerk zu betreiben fortfuhren, indem sie ihre Mitbürger zu Kriegszwecken auf das ausgiebigste brandschatzten.

Bei Organisierung der kaiserlichen Armee mußte vorerst die Intendanz als eine in Mexiko bisher gänzlich unbekannt gewesene Einrichtung von Grund aus neu geschaffen werden: kein Offizier bekümmerte sich auf dem Marsche um die Verpflegung seiner Mannschaft: diese Sorge oblag ausschließlich dem Weibertrosse (den sogenannten „Soldaderas"), welcher einen integrierenden Teil der Truppe ausmachte und diese auch überall hin und selbst bis ins Feuer begleitete.[2]) Diesen Soldaderas war es überlassen, für die Verpflegung der Mannschaft Sorge zu tragen. Über die Art und Weise, wie sie dieses Geschäft besorgten, wurde nicht weiter nachgeforscht.

Es konnte von den zum Dienste gepreßten Soldaten nicht verlangt werden, daß sie mit besonderer Hingebung für eine Regierung kämpfen sollten, welche sie weder ordentlich bekleidete noch ernährte und welche häufig genug den gebührenden Sold nicht ausbezahlte.[3]) Die Desertionen fanden daher auch in der mexikanischen Armee in einem solchen Umfange statt, daß einzelne Kommandanten es nicht wagten, ihre Mannschaft aus der Kaserne herauszuführen, aus Furcht, daß dieselbe in corpore das Weite suche.[4]) Im Falle eines eiligen Rückzuges nach einem

[1]) Unter den Dissidenten hatten sich in dieser Beziehung die Guerrillaführer Rojas, Fragoso, Perez, die beiden Carbajal u. a. m. einen besonders bösen Ruf erworben. In der kaiserlichen Armee war diese Kategorie von Offizieren unstreitig spärlicher vertreten, aber immerhin fehlte es auch hier nicht an Repräsentanten ehemaliger Wegelagerer.

[2]) Mexikanische Offiziere versicherten dem Verfasser, daß ihre Soldaten auf dem Marsche ohne jene Soldaderas vielfach dem Hungertode ausgesetzt wären. Die Soldadera hatte auf ihrem Rücken die Lebensmittel, den Hausrat, ein oder zwei Kinder und mitunter auch die Muskete ihres „Mannes" zu transportieren.

[3]) Der Verfasser hat häufig mexikanische Soldaten zu sehen bekommen, deren ganze militärische Adjustierung aus einem abgerissenen Hemde und einer Leinwandhose bestand.

[4]) Nur einzelne einflußreiche Parteigänger vermochten durch ihr persönliches Ansehen die unter ihnen dienende Mannschaft derart an sich zu fesseln, daß diese treu bei ihrem Anführer ausharrte.

Digitized by Google

verlorenen Gefechte pflegten die Desertionen regelmäßig die unerhörtesten Proportionen anzunehmen, und in der Geschichte des Kaiserreiches lassen sich mehrere Beispiele anführen, wie Armeen von 4000 bis 5000 Mann im Verlaufe einer Nacht bis zu einem Stande von wenigen hundert Mann zusammenschmolzen.

Die französischen Soldaten blickten mit dem Gefühle tiefster Verachtung auf ihre in abgerissenen Uniformen gekleideten mexikanischen Kameraden, deren Verläßlichkeit vor dem Feinde vielfach alles zu wünschen übrig ließ. So wenig auch der mexikanische Soldat den europäischen Begriffen seines Standes entsprach,[1]) so fehlte es doch in den Reihen der mexikanischen Armee nicht an braven Offizieren, welche die ihnen von französischer Seite angetane Schmach bitter empfanden und jedenfalls war es in politischer Hinsicht ein Fehler, wenn die französischen Offiziere alle Angehörigen der mexikanischen Armee unterschiedslos mit verletzender Geringschätzung behandelten.[2]) Von Seite der mexikanischen Offiziere beklagte man sich auch darüber, daß am kaiserlichen Hofe militärische Uniformen nicht gerne gesehen zu werden schienen[3]) und daß der Kaiser nur in den seltensten Fällen die Zivilkleidung ablegte, um in militärischer Uniform zu erscheinen. Tatsächlich erfreute sich die Persönlichkeit des Kaisers unter den Offizieren der mexikanischen Armee nicht jenes Maßes von Popularität, wie es die Verhältnisse so dringlich

[1]) Kératry erzählt, daß, als im August 1864 die französische Contraguerrilla in Victoria mit der Mejiaschen Division zusammentraf, alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden mußten, um einen Zusammenstoß zwischen den beiden Lagern zu verhindern, weil die Offiziere Mejias, denen Kératry bei einer anderen Gelegenheit das wärmste Lob zollt, es sich nicht gefallen lassen wollten, von ihren französischen Kameraden wie ehrlose Parias behandelt zu werden.

[2]) Als der Verfasser im Frühjahr 1866 in Tampico dem General Leon, dem kaiserlichen Kommandanten in jener Stadt, seinen Besuch abstattete, beschwerte sich letzterer auf das bitterste über das rücksichtslose Auftreten der französischen Offiziere, mit denen er zu verkehren gehabt habe. Wenige Monate später fiel dieser General, der als ein verläßlicher Anhänger der Monarchie gegolten hatte, vom Kaiserreiche ab.

[3]) In den „Aphorismen“ des Kaisers finden wir folgenden Ausspruch: „Es ist eine arge Mißgeburt der Zeit, daß sich in friedlicher Gesellschaft Bewaffnete neben Unbewaffneten zeigen dürfen.“

Digitized by Google

erheischt hätten. Der Held von Queretaro hat aber in den letzten Monaten seiner Regierung den Beweis geliefert, daß er sich in jenen trüben Tagen zum Abgotte seiner Soldaten zu gestalten vermochte.

Nebst den aus eingeborenen Soldaten zusammengesetzten Truppenkörpern bestand die kaiserliche Armee zu Beginn des Jahres 1865 noch aus den in Österreich und in Belgien angeworbenen Freiwilligenkorps.

Infolge eines am 19. Oktober 1864 von dem mexikanischen Bevollmächtigten in Wien mit der österreichischen Regierung abgeschlossenen Vertrages übernahm letztere die Aufstellung eines Freiwilligenkorps von 6000 Mann Landtruppen und von 300 Matrosen. Die Freiwilligen wurden zu 6jähriger Dienstzeit angeworben; nach Ablauf dieses Zeitraumes übernahm die mexikanische Regierung die Kosten des Rücktransportes nach Österreich, wofern erstere nicht vorzogen, sich als Kolonisten auf den ihnen zuzuweisenden Ländereien niederzulassen. Den nach Österreich zurückkehrenden Offizieren wurde die Wiederaufnahme in die österreichische Armee mit demselben Range zugesichert, welchen sie bei ihrem Austritte aus derselben bekleidet hatten.

Bei dem relativ hohen Betrage des Handgeldes und des Soldes nahmen die Werbungen zur sogenannten „mexikanischen Legion" in Österreich einen sehr befriedigenden Verlauf und schon nach Monatsfrist war die festgesetzte Anzahl von Freiwilligen in Laibach komplettiert, worauf die Organisierung derselben unter dem Kommando des Generals Grafen Franz Thun durchgeführt wurde. Das Korps bestand aus drei Infanteriebataillonen, einem Husaren- und einem Ulanenregimente nebst zwei gezogenen vierpfündigen Batterien. Zur projektierten Anwerbung der 300 Seeleute ist es aus dem Grunde nicht gekommen, weil in Mexiko auch nicht der Keim zu einer Kriegsmarine verhanden war.[1]) Am 18. Dezember 1864 wurde die erste Abteilung des österreichischen Freiwilligenkorps auf französischen Transport-

[1]) Auf kaiserlichen Befehl befaßte sich der Franzose Detroyat eine Zeit lang mit der Organisierung einer mexikanischen Kriegsmarine, ohne jedoch in dieser Richtung über das Stadium der Entwürfe hinauszukommen.

schiffen nach Veracruz gebracht, am 5. Mai 1865 stand die ganze Legion vollzählig auf mexikanischem Boden und sie wurde hier vorläufig zur Besetzung des Territoriums um Oajaca und Puebla herum verwendet.

In Gemäßheit einer schon am 10. April 1864 von Kaiser Maximilian abgefaßten Instruktion (siehe diese bei Léfèbre) erließ der belgische General außer Dienst Chapélié mit Autorisation der königlich belgischen Regierung an seine Landsleute einen Aufruf zum Eintritte in ein belgisches Freiwilligenkorps, welches als „Garde der Kaiserin von Mexiko“ zu 6jährigem Dienste angeworben werden sollte. Das Kommando über die aus 1200 Freiwilligen[1]) formierte Legion übernahm der belgische Oberstleutnant Van der Smissen. Diese Truppe wurde nach ihrer zu Beginn des Jahres 1865 erfolgten Ankunft in Mexiko zunächst zum Garnisonsdienste in der Hauptstadt verwendet.

Zwischen den beiden europäischen Freiwilligenkorps einerseits und dem französischen Expeditionskorps anderseits herrschte kurze Zeit hindurch das beste kameradschaftliche Verhältnis; nationale Rivalitäten störten aber sehr bald die Harmonie in der Truppe in so hohem Grade, daß es für notwendig befunden wurde, die beiden Freiwilligenkorps nach Möglichkeit von ihren französischen Waffenbrüdern zu isolieren.

Im März 1865 kam es in Puebla zu einem ernstlichen Volksauflaufe gegen die österreichischen Freiwilligen, welche zur Herstellung der Ordnung von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Die hierauf über diesen Vorfall eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Bevölkerung Pueblas von französischer Seite — Näheres hierüber wurde damals nicht bekannt gegeben — durch Ausbreitung schändlicher Anklagen über die moralische

[1]) Die Stärke des Korps war ursprünglich auf 2000 Mann festgesetzt worden; wegen Geldmangel konnten aber nicht mehr als 1200 Freiwillige angeworben werden. Siehe den Bericht des amerikanischen Gesandten in Brüssel vom 15. September 1864. Obgleich die belgische Regierung bei Aufstellung dieses Korps ihrerseits keinerlei Einfluß ausgeübt hatte, wurde dieselbe doch von der Opposition in der Kammer auf das heftigste angegriffen, mit dem Vorwurfe, daß dieselbe durch Gestattung der Anwerbungen zum Korps die vertragsmäßige Neutralität Belgiens verletzt habe.

Aufführung der österreichischen Freiwilligen gegen diese aufgehetzt worden sein soll. In Puebla, wie auch an anderen Orten soll die Verstimmung zwischen Österreichern und Franzosen namentlich dadurch hervorgerufen worden sein, daß erstere bei den Einheimischen einer sympathischeren Aufnahme begegneten als die französischen Soldaten.

Was die militärische Tüchtigkeit der österreichischen und der belgischen Legion betraf, so fanden die mexikanischen Dissidenten in zahlreichen Gefechten genügend Gelegenheit, den Mut derselben zu erproben und lag sicherlich kein Anlaß vor, um über die Verwendbarkeit jener Truppen vor dem Feinde ein abfälliges Urteil zu fällen.[1]) Mochte auch das Offizierskorps der Freiwilligen insbesondere in der österreichischen Legion teilweise aus Elementen zusammengesetzt sein, welche sich keiner ganz fleckenlosen Vergangenheit zu erfreuen hatten,[2]) so hat doch das Offizierskorps ebenso wie die Mannschaft der beiden Legionen vor dem Feinde stets seine Schuldigkeit getan.

Die Disziplin in den beiden Freiwilligenkorps erwies sich als eine sehr mangelhafte.[3]) Wir werden noch Gelegenheit haben, die fast zu offener Meuterei ausgeartete Insubordination in der belgischen Legion zu besprechen. Unter den Österreichern kam es zwar nie zu derartigen vehementen Ausschreitungen,[4]) aber

[1]) Kératry legt der Kaiserin Carlota folgende Äußerung bezüglich der beiden Freiwilligenkorps in den Mund: „les autrichiens et les belges sont très bons en temps de calme, mais vienne la tempête, il n'y a que les pantalons rouges.“ In einem von Domenech mitgeteilten Schreiben der Kaiserin vom 6. August 1865 findet sich nachstehende Bemerkung: „Tout le monde, à commencer par moi, avions pensé qu'ils (die belgischen Freiwilligen) étaient plutôt l'espérance de l'avenir que d'une grande solidité pour le présent.

[2]) Bei der Formierung des Korps in Laibach war man nicht allzu strenge in der Wahl der Offiziere vorgegangen, und neben Militärs von unbescholtenem Rufe, welche Wißbegierde und Tatendurst nach Mexiko lockte, wurden auch Offiziere in die Legion eingereiht, welche infolge ihres Vorlebens ihre Entlassung aus den Reihen der österreichischen Armee zu gewärtigen hatten.

[3]) Wir haben schon bemerkt, daß in dieser Hinsicht auch in der französischen Armee manches zu bemängeln gewesen wäre.

[4]) Zur Erhaltung der Mannszucht mußte zu drakonischen Maßregeln geschritten werden, weil sich die reglementmäßigen Strafmittel als un-

Digitized by Google

Fälle gröblicher Übergriffe gegen die Vorschriften der Disziplin gehörten in diesem Korps nicht zu den Seltenheiten. Die Zersplitterung der Truppen in zahlreiche kleine, über ein Terrain von mehreren hundert Quadratmeilen zerstreute Abteilungen brachte den unvermeidlichen Übelstand mit sich, daß das Oberkommando der österreichischen Legion außer Stand gesetzt war, das Verhalten der Truppe entsprechend zu überwachen und den bei dieser eingerissenen Übelständen rechtzeitig Einhalt zu tun. Ohne den späteren Ereignissen vorzugreifen, wollen wir uns hier auf die Bemerkung beschränken, daß im Sommer des Jahres 1866 die Mißstimmung unter den durch die Anstrengnngen des beschwerlichen Feldzuges erschöpften und durch die unaufhörlichen resultatlosen Kämpfe teilweise auch entmutigten österreichischen Freiwilligen in sehr bedenklicher Weise um sich zu greifen begann, als bald darauf die Auflösung der Legion erfolgte[1]) nnd hiermit weiteren unliebsamen Vorkommnissen nach dieser Richtung hin durch den Abzug der Legion aus Mexiko ein Ziel gesetzt wurde.

XXVI. Kapitel.

Militärische Operationen auf dem Kriegsschauplatze vom Schlusse des Jahres 1864 bis zum Sommer 1865.

Nach Vernichtung der Armeen Doblados und Ortegas und nach der durch das Pronunciamiento des Generals Uraga veranlaßten teilweisen Auflösung der juaristischen Armee des Zentrums bildete die Garnison von Oajaca unter General Porfirio Diaz die

---

wirksam erwiesen. Ein Mitglied des österreichischen Korps (siehe Eggers Erindringer) erzählt, daß man einem Soldaten, der sich auf dem Marsche betrunken hatte, die Uniform abgenommen und ihn dann, ohne sich weiter um sein Schicksal zu bekümmern, auf der Straße liegen gelassen habe.

[1]) Im Offizierskorps der österreichischen Legion wurde mehrfach Klage darüber geführt, daß General Graf Thun sich allzusehr von dem Einflusse seines Adjutanten, des Barons Malortie, eines geborenen Hannoveraners, habe beherrschen lassen.

einzige in kompakter Formation bestehende Truppenmacht, über welche die Republik zum Beschlusse des Jahres 1864 zu verfügen hatte. Um dem Präsidenten Juarez auch diesen letzten Stützpunkt seiner Autorität zu entreißen, unternahm Marschall Bazaine persönlich das Kommando über die zur Einnahme Oajacas organisierte Expedition.

Die erste Abteilung der zu jener Operation bestimmten Truppen setzte sich am 18. Dezember 1864 unter General Courtois d'Hurbal von Puebla aus gegen Oajaca zu in Bewegung. Da es in dem gleichnamigen Staate keine Fahrstraßen gab, mußten vom französischen Genie erst die Wege für den Transport der Geschütze eigens hergestellt werden. Infolgedessen verzögerte sich der Vormarsch der Kolonne des Generals Courtois derart, daß dieselbe erst anfangs Februar vor Oajaca einzutreffen vermochte. Die französischen Truppen eröffneten sofort das Feuer gegen die Stadt und da sich letztere sowohl durch Kunst als durch ihre natürliche Lage in einem sehr günstigen Verteidigungszustande befand und da Porfirio Diaz überdies über eine Garnison von 6000 Mann verfügte, machte man sich im französischen Hauptquartier auf eine Wiederholung der bei der Erstürmung Pueblas bestandenen Kämpfe gefaßt.

Wider alles Erwarten hielt aber Porfirio Diaz nur wenige Tage dem Feuer der französischen Batterien stand und ehe noch die Befestigungswerke der Stadt irgend einen erheblichen Schaden erlitten hatten, streckte der juaristische General am 9. Februar mit der gesamten Garnison die Waffen. Nur ein Bruder des letzteren, namens Chato Diaz, wußte sich mit 700 Reitern durch die Linien der französischen Belagerungsarmee nach dem nördlichen Gebiete des Staates Puebla in Sicherheit zu bringen.

Als Beute fielen dem Sieger 60 Geschütze und ein sehr beträchtliches Kriegsmateriale in die Hände, welches die Dissidenten seit längerer Zeit in Oajaca als einem ihrer bedeutendsten Arsenale aufgehäuft hatten. Die gefangenen republikanischen Soldaten wurden, insoweit sie nicht in kaiserliche Dienste übertraten, zum Teil in Oajaca, zum Teile in Puebla interniert. General Porfirio Diaz und einige Offiziere seines Stabes wurden

in Puebla unter die Obhut der österreichischen Freiwilligen gestellt.

Nach glücklicher Beendigung der Expedition gegen Oajaca kehrte ein Teil der zu derselben verwendeten französischen Truppen nach Europa zurück und an ihrer Stelle übernahm eine Abteilung des kürzlich in Mexiko eingetroffenen österreichischen Freiwilligenkorps die Besetzung des Staates Oajaca.

Das österreichische Korps hatte inzwischen bereits seine Feuertaufe auf mexikanischem Boden erhalten: unmittelbar nach vollzogener Landung in Veracruz wurde eine Abteilung von 700 Freiwilligen unter Major Kodolich über Jalapa nach Perote entsendet, um das Gebirge in diesem Teile des Staates Veracruz von den daselbst umherstreifenden Dissidentenbanden zu säubern. Am 6. Februar 1865 erstürmten die österreichischen Freiwilligen das von den Dissidenten hartnäckig verteidigte Städtchen Tesuitlan.

In den beiden nordwestlich von der Hauptstadt gelegenen Staaten Michoacan und Xalisco dauerte der Kampf zwischen Imperialisten und Republikanern ohne Unterbrechung fort und wiewohl erstere fast in sämtlichen Gefechten den Sieg behaupteten, gelang es ihnen doch nicht, die Juaristen dauernd aus jenem Gebiete zu verdrängen.

Im Oktober 1864 unternahm General Douay von Guadalajarra aus in Verbindung mit General Marquez die Unterwerfung des Territoriums von Colima, dessen gleichnamige Hauptstadt er am 2. November besetzte, worauf dann General Marquez bis nach Manzanillo, nahe an der Küste des pazifischen Ozeans vordrang.

Nach der Einnahme Colimas begab sich General Douay südlich nach dem Staate Michoacan und vertrieb die juaristischen Generale Romero und Riva Palacio aus Maravatio und Pazcuaro, während Oberst Clinchant am 22. November die an 4000 Mann starke Hauptmacht der „Armee des Zentrums“ unter General Arteaga bei Xiquilpan (im Staate Xalisco) ereilte und unter Eroberung von 12 Geschützen vollständig auf das Haupt schlug. Die Verfolgung des sich nach Sinaloa flüchtenden Generals Ar-

teaga wurde einem französischen Regimente unter Oberst Potier übertragen. General Douay kehrte mit dem größten Teile seiner durch den Sieg bei Xiquilpau anscheinend entbehrlich gewordenen Brigade nach Europa zurück.

Kaum hatten sich aber die französischen Kolonnen aus dem Michoacan entfernt, so brachen von allen Seiten die vor kurzem erst zersprengten juaristischen Banden aus Guerrero und Sinaloa wieder in jenen Staat ein und in kurzer Zeit gelang es ihnen auch, sich des ganzen südlichen Teiles desselben zu bemächtigen. Ein von dem juaristischen General Echeagarray gegen die von General Marquez verteidigte Stadt Colima unternommener Angriff wurde von letzterem erfolgreich zurückgeschlagen; da gelang es Echeagarray sich durch Überrumpelung der Besatzung der Stadt Zapotlan zu bemächtigen und von hier aus eine Zeit lang die Verbindung zwischen Guadalajarra und Colima zu unterbrechen, bis ihn General Marquez zu Beginn des Jahres 1865 wieder aus Zapotlan vertrieb.

An der Stelle des hierauf aus Rücksichten der inneren Politik vom Kriegsschauplatze abberufenen Generals Marquez übernahm der später vielgenannte Oberst Ramon Mendez den Befehl über die in jener Gegend operierenden kaiserlichen Truppen.

Oberst Potier kehrte nach durchgeführter Verfolgung des Generals Arteaga aus dem Xalisco wieder nach dem Michoacan zurück und war so glücklich, in den letzten Tagen des Jänner 1865 die Banden Romeros und Rojas', zweier durch ihre Grausamkeit zum Schrecken der Bevölkerung gewordener juaristischer Guerillaführer, vollständig zu vernichten. Der Bandit Rojas fand am 28. Jänner bei Potrerillos mit dem größten Teile seiner Rotte den Tod. Romero wurde am 31. Jänner bei Apazingan mit seiner ganzen an 160 Mann starken Guerrilla gefangen genommen und sodann vom kaiserlichen Kriegsgerichte in der Hauptstadt als gemeiner Straßenräuber zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung Romeros erregte in Mexiko ungewöhnliches Aufsehen, weil man hier allgemein erwartet hatte, daß das Todesurteil nicht vollzogen werden würde, da sich in der Hauptstadt das Gerücht

verbreitet hatte, daß jenem Bandenchef bei seiner Gefangennehmung von Oberst Potier das Leben zugesichert wurde.

Nach Vernichtung jener beiden Banden bemächtigte sich Oberst Potier der Stadt Zitacuaro, welche bisher einen der bedeutendsten Stützpunkte der Dissidenten im Michoacan gebildet hatte und nachdem auch Huetamo an der Grenze Guerreros von den kaiserlichen Truppen besetzt worden war, hatten die Republikaner zu jenem Zeitpunkte im ganzen Staate Michoacan nicht eine einzige Ortschaft von größerer Bedeutung in ihrem Besitze. Die juaristischen Streitkräfte im Michoacan beschränkten sich damals auf etliche 100 Mann, welche General Arteaga nach seiner Niederlage bei Xiquilpan zusammengeschart hatte und auf eine Abteilung von ungefähr 1000 schlecht bewaffneten und vollständig undisziplinierten Soldaten unter General Riva Palacio, dem republikanischen Gouverneur des Staates. Mit so schwachen Kräften konnten die Dissidenten es nicht wagen, sich mit der frankomexikanischen Armee in ein Gefecht einzulassen und um nicht durch den an der Spitze des 81. französischen Linienregimentes eine ganz erstaunliche Tätigkeit entwickelnden Oberst Potier gänzlich aufgerieben zu werden, zogen sich die juaristischen Heerführer im Monate Februar 1865 vollständig aus dem Michoacan zurück, um im nördlichen Teile des Staates Guerrero den Zeitpunkt abzuwarten, der es ihnen ermöglichen würde, wieder offensiv gegen die Kaiserlichen vorzugehen. Diese Eventualität trat auch tatsächlich schon im folgenden Monate ein, als Oberst Potier in der Voraussetzung, daß die Dissidenten dauernd aus dem Staate Michoacan vertrieben seien, mit seiner Kolonne von Huetamo nach Morelia zurückmarschierte; kaum hatte der französische Oberst das südliche Michoacan verlassen, so überschritt General Riva Palacio mit seinen halbnackten und jämmerlich ausgerüsteten Soldaten die Grenzen Guerreros, überrumpelte in Huetamo im Einverständnisse mit der dortigen Bevölkerung[1]) die kleine kaiserliche Garnison jener

[1]) Im ganzen Michoacan waren die Anhänger des Kaiserreiches ungemein schwach vertreten.

Digitized by Google

Stadt und brachte dann auch Zitacuaro nach Gefangennehmung der 200 Mann starken kaiserlichen Besatzung in seinen Besitz. Mit den aus dem Guerrero mitgebrachten und durch neue Aushebungen im Michoacan verstärkten Streitkräften wurde die eine Zeit lang fast gänzlich vom Kriegsschauplatze verschwundene juaristische „Armee des Zentrums“ durch Riva Palacio in Zitacuaro neuerdings und zwar in fünf Brigaden formiert, obgleich diese Armee nicht einmal einen Effektivstand von 4 Bataillonen besaß und erst nach Verlauf einiger Monate auf die Stärke von 6000 Mann gebracht wurde.

Während sich Riva Palacio in Zitacuaro mit der Organisierung seiner Streitkräfte befaßte, wurden die Imperialisten im Michoacan durch das aus der Hauptstadt dahin entsendete belgische Freiwilligenkorps verstärkt. Die belgischen Freiwilligen waren seit ihrer Ankunft in Mexiko zum Garnisonsdienste in der kaiserlichen Residenz verwendet worden. Als sich ein Teil der Offiziere unwillig darüber zeigte, daß das Korps wie eine Art von Nationalgarde behandelt und nicht gleich den österreichischen Freiwilligen vor den Feind geführt werde, wurde die belgische Legion von Marschall Bazaine den kaiserlichen Truppen im Michoacan zugeteilt.

Die Legion eröffnete ihre Kampagne in Mexiko in unglücklicher Weise, indem eine an 300 Mann starke Abteilung derselben sich am 11. April bei Tacambaro von einer weit überlegenen Dissidententruppe unter Regules vollständig überrumpeln ließ. Die in der Pfarrkirche jenes Ortes einquartierten Belgier versuchten eine Zeit lang sich gegen den übermächtigen Feind zu verteidigen;[1]) als aber Regules sich anschickte, die Kirche in Brand zu stecken und nachdem 6 belgische Offiziere im Kampfe gegen die Dissidenten gefallen waren, mußten die Überlebenden der Legion die Waffen strecken.

Diese Katastrophe der belgischen Freiwilligen wurde von den Juaristen im ausgiebigsten Maße ausgebeutet, um den gerade zu jenem Zeitpunkte besonders tief gesunkenen Mut ihrer An-

[1]) Regules soll jenen Überfall mit 3000 Mann ausgeführt haben.

Digitized by Google

führer frisch zu beleben. Tatsächlich trug der von General Regules bei Tacambaro über die Belgier errungene Erfolg nicht wenig dazu bei, um die republikanische Partei mit neuer Kampflust zu erfüllen: ehe man es sich versehen konnte, tauchten im Michoacan von allen Seiten mehr oder weniger zahlreiche Dissidentenbanden auf, so daß die Kaiserlichen die Pazifizierung dieses bereits vollständig unterworfen gewesenen Staates abermals durch einen unerhört beschwerlichen Feldzug in Angriff nehmen mußten.

General Regules erfreute sich übrigens nicht lange seines Erfolges über die Belgier; denn am 24. April ereilte ihn Oberst Potier,[1]) welcher auf die Nachricht jener Katastrophe sofort mit einer frankobelgischen Kolonne von Morelia dem Feind entgegen zog, bei Huaniqneo und schlug hier den Sieger von Tacambaro vollständig aufs Haupt.

Wenige Tage später wurde eine andere Dissidentenabteilung unter Loneas Führung von den Kaiserlichen bei Pazcuaro geschlagen und nach dem Guerrero zurückgeworfen. Gleichzeitig erlitt der durch seine Grausamkeit berüchtigte Dissidentenchef Pueblita bei Zitacuaro und hierauf auch bei Valle San Jago von den Kaiserlichen empfindliche Niederlagen.

Auf gegnerischer Seite wieder bemächtigte sich der erst kürzlich aus dem Xalisco nach Michoacan zurückgekehrte General Arteaga am 18. Juni in Verbindung mit Regules der von 300 Imperialisten verteidigten Stadt Uruapam und in Vergeltung des bei diesem Anlasse von den Kaiserlichen bewiesenen Mutes ließ Arteaga nach der Einnahme von Uruapam sämtliche von ihm gefangen genommene Offiziere der kaiserlichen Garnison erschießen.

Kaiser Maximilian hatte angesichts der für das Kaiserreich sich so ungünstig gestaltenden Vorgänge im Michoacan erst nach

[1]) Oberst Potier hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, die belgischen Gefangenen zu befreien; diese waren aber bereits nach dem südlichen Michoacan aus dem Bereiche der kaiserlichen Truppen gebracht worden. Nach längeren Unterhandlungen wurden die belgischen Gefangenen im Dezember 1865 gegen mehrere gefangene juaristische Anführer (die Generale Ramirez, Tapia u. a.) ausgewechselt.

längeren Verhandlungen mit Marschall Bazaine[1]) von diesem erlangen können, daß eine zweite französische Kolonne (unter Oberst Clinchant) zur Verstärkung der kaiserlichen Truppen nach dem Michoacan entsendet werde; letzterer gelang es ohne Mühe, die Juaristen wieder aus Uruapam zu verdrängen. Der Dissidentenführer Pueblita, welcher nach Uruapam gezogen war, um sich hier mit General Arteaga zu vereinigen, stieß daselbst am 23. Juni ganz unerwarteterweise auf die inzwischen in jene Stadt eingerückten kaiserlichen Truppen und diese Dissidentenabteilung wurde von letzteren vollständig zersprengt. Pueblita und Oberst Salas, welche den Kaiserlichen als Gefangene in die Hände gefallen waren, wurden sofort an Ort und Stelle als Räuber erschossen.

Nach dem Verluste Uruapams hielt sich General Arteaga zunächst eine Zeit lang im südlichen Michoacan auf, um seinen von den letzten Kämpfen stark mitgenommenen Truppen die notwendige Erholung zu gönnen. Schon anfangs Juli unternahm aber derselbe einen offensiven Vorstoß gegen Tacambaro, wurde jedoch am 16. Juli bei La Loma von 800 Belgiern und einer mexikanischen Abteilung unter dem Kommando des Oberst Van der Smissen derart geschlagen, daß er selbst nach Verlust seiner ganzen (aus 6 Geschützen bestehenden) Artillerie und nach völliger Auflösung seines Korps nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes der Gefangenschaft entrann.[2])

Durch die Vernichtung der Armee Arteagas war der Kampf im Michoacan zeitweilig abermals zu gunsten der Kaiserlichen entschieden und zum zweiten Male sahen sich die Juaristen gezwungen, das Gebiet jenes Staates zu räumen und in dem schwer zugänglichen Staate Guerrero eine Zuflucht zu suchen. Infolgedessen hielt Marschall Bazaine die Gegenwart französischer Truppen im Michoacan nicht länger für erforderlich und rief

[1]) Siehe Näheres hierüber bei Domenech.

[2]) Von der ganzen Armee Arteagas blieben nach der Schlacht bei La Loma nicht hundert Mann beisammen. Siehe den vom Gesandten Romero dem Staatssekretär Seward hierüber mitgeteilten Bericht aus dem juaristischen Lager.



daher die beiden Oberste Potier und Clinchant von dort ab, so daß die Verteidigung jenes Gebietes nunmehr ausschließlich den eingeborenen Truppen und der belgischen Legion zugewiesen blieb.[1]) Erstere bewährten sich unter Führung des tapferen und energischen Oberst Mendez als dem Kaiserreiche treu ergebene Soldaten, welche mit höchst anerkennenswertem Pflichtgefühl die Strapazen eines ungemein beschwerlichen Feldzuges ertrugen, ohne daß es ihnen jedoch gelang, bleibende Erfolge über den ihnen durch seine Zahl so überlegenen Gegner zu erringen. Denn Oberst Mendez verfügte nur über wenige tausend Mann (die belgische Legion hatte in Tacambaro den vierten Teil ihres Effektivstandes verloren und vermochte nur gegen 700 Kombattanten ins Feld zu stellen), während den Dissidenten fast die gesamte (durchaus juaristisch gesinnte) Bevölkerung des Michoacan zur Formierung neuer Guerrillabanden zur Verfügung stand und dieselben daher auch mit Leichtigkeit die ihnen von den Kaiserlichen beigebrachten Verluste an Mannschaft wieder ersetzen konnten.

Zur Besetzung Mazatlans, der Hauptstadt Sinaloas und zugleich des bedeutendsten mexikanischen Hafens an der Westküste wurde anfangs November 1864 von San Blas aus (im Staate Xalisco) eine Expedition der französischen Flotte entsendet, während gleichzeitig der Imperialist Lozada mit 3000 Indianern über Tepic von der Landseite aus gegen jenen Hafen vorrückte.

Die französische Eskadre traf am 10. November vor Mazatlan ein und besetzte nach kurzer Beschießung der schwachen Verteidigungswerke die vom Feinde eiligst geräumte Stadt. Die aus 500 Mann bestehende Garnison unter dem Befehle des berüchtigten Generals Corona[2]) flüchtete sich mit Zurücklassung

[1]) Marschall Bazaine soll die Absicht gehabt haben, auch eine Abteilung des österreichischen Freiwilligenkorps nach dem Michoacan zu verlegen; er hatte jedoch dieses Projekt (siehe Näheres bei Léfèbre) wieder fallen gelassen infolge des Widerstandes, auf welchen dasselbe im kaiserlichen Palaste gestoßen sei.

[2]) General Corona, welcher in den nachfolgenden Kämpfen noch eine hervorragende Rolle zu spielen berufen war, hatte seine „politische" Laufbahn als Straßenräuber begonnen, nachdem er einer von ihm verübten Mord-

von 25 Geschützen landeinwärts in der Richtung gegen Culiacan, ehe der aus Tepic heranrückende General Lozada Zeit gehabt hatte, vor Mazatlan einzutreffen. Dieser Platz wurde sofort von den Kaiserlichen nach der Landseite hin in Verteidigungszustand gesetzt, da zu gewärtigen stand, daß Corona bald zurückkehren werde, um die Zurückgewinnung jenes Hafens zu unternehmen.

Nach dem Falle Mazatlans operierten die verschiedenen Abteilungen der Dissidenten im Sinaloa eine Zeit lang ohne gemeinsame Oberleitung, bis durch ein Pronunciamiento der Soldaten Coronas der bisherige Gouverneur des Staates, namens Rosales, seines Amtes enthoben und ein sicherer Rubi zu seinem Nachfolger proklamiert wurde. Corona legte sich hierauf den Titel eines „Oberkommandanten der vereinigten Brigaden des Sinaloa“ bei und übernahm in dieser Eigenschaft den Oberbefehl über sämtliche republikanische Streitkräfte in jenem Staate. An der Spitze einer teilweise aus den verrufensten Elementen zusammengesetzten, elend bewaffneten Horde unternahm nun dieser ehemalige Wegelagerer die Bekämpfung des Kaiserreiches mit einer Ausdauer und mit einem Geschicke, wie diese Eigenschaften nur wenigen juaristischen Heerführern im gleichem Maße zugesprochen werden konnten. Sorgfältig jedem ernsteren Gefechte ausweichend, beschränkte sich Corona in der ersten Zeit seines Oberkommandos darauf, schwächere imperialistische Abteilungen, die sich unvorsichtigerweise zu weit vorgewagt hatten, zu überfallen, wobei ihm in der Regel mehr die eigene Übermacht als die Tapferkeit seiner Soldaten den Sieg in die Hände spielte.

Durch das von Corona selbst gegebene Beispiel aufgemuntert, führten die Dissidenten im Sinaloa den Krieg in barbarischer Weise: die gefangenen kaiserlichen Soldaten wurden erbarmungslos niedergeschossen, ganze Ortschaften — wie beispielsweise das Städtchen La Noria — wurden in Brand gesteckt, weil die dortigen Bewohner irgendwie Sympathien für

tat wegen gezwungen gewesen war, seine frühere Stellung als Ladendiener in Mazatlan aufzugeben. Ohne jemals ein Generalpatent erhalten zu haben, hatte sich Corona zum Kommandanten der juaristischen Garnison von Mazatlan bestellt.

das Kaiserreich manifestiert oder auch nur den imperialistischen Truppenkolonnen Lebensmittel zugeführt hatten.

Die durch das grausame Gebaren der Horden Coronas erbitterte französische Garnison Mazatlans führte nun auch den Krieg gegen die Anhänger des Juarez in schonungsloser Weise. Auf Befehl des Generals Castagny wurde unter anderem die an 4000 Einwohner zählende Stadt San Sebastian, welche eine Zeit lang Coronas Hauptquartier gewesen war, vollständig niedergebrannt. So wurde das unglückliche Gebiet Sinaloas von beiden Teilen mit Feuer und Schwert verwüstet, ohne daß durch jene Akte vandalischer Roheit irgend ein Resultat erreicht worden wäre, da weder Imperialisten noch Juaristen über genügende Mittel zur Erlangung entscheidender Vorteile verfügten. Die Streifzüge, welche die an 4000 Mann starke frankomexikanische Garnison Mazatlans[1]) von Zeit zu Zeit landeinwärts unternahm, verjagten zwar vorübergehend die Scharen Coronas aus dem Umkreise der Stadt; da aber die Kaiserlichen ihrer geringen Zahl wegen sich nicht dauernd auf offenem Felde zu behaupten vermochten, so hätten jene ganz zwecklosen Ausfälle füglich auch unterbleiben können, da sie dem Feinde keinen Schaden zufügten und nur zur Folge hatten, daß die unglücklichen Landbewohner den Dissidenten gegenüber als Freunde der Monarchie kompromittiert wurden.

Die Basis der juaristischen Widerstandskräfte im Sinaloa war von Corona nach der Stadt Culiacan verlegt worden. Um dem Feinde diesen Stützpunkt zu entreißen, schiffte sich im Dezember 1864 eine an 500 Mann starke frankomexikanische Abteilung an Bord eines französischen Kriegsdampfers in Mazatlan ein und marschierte hierauf nach vollzogener Landung in Altata unter der Führung des französischen Korvettenkapitäns Gazielle gegen das von Rosales, dem ehemaligen Gouverneur von Sinaloa, verteidigte Culiacan. Auf dem Wege dahin sollte sich die Expedition Gazielles mit dem kaiserlichen General Vega vereinigen,

[1]) Die Garnison Mazatlan war Anfangs 1865 durch Aufnahme der Besatzung Acapulcos verstärkt worden, da letzterer Platz von den Kaiserlichen geräumt wurde, weil dessen Behauptung keinen Vorteil darbot.

Digitized by Google

welcher in jener Gegend an der Spitze einer kleinen imperialistischen Guerrilla operierte. Dieser Plan konnte jedoch nicht zur Ausführung gebracht werden, weil General Vega, ehe er sich mit Kapitän Gazielle vereinigen konnte, in einem Gefechte bei Rosales den Sieg und zugleich auch das Leben verlor.

Kapitän Gazielle traf am 22. Dezember bei San Pedro mit dem ihm an Zahl weit überlegenen Feinde zusammen und wollte eben seine Dispositionen zum Angriffe gegen die Dissidenten treffen, als der größte Teil der ihm zugeteilten mexikanischen Truppen zu letzteren überging. Infolgedessen sah sich Kommandant Gazielle genötigt, mit 85 französischen Soldaten und 100 treu gebliebenen Mexikanern die Waffen zu strecken und der Sieger Rosales kehrte hierauf mit seinen Gefangenen und zwei eroberten kaiserlichen Geschützen nach seinem Hauptquartiere in Culiacan zurück.

Die Katastrophe, von welcher die Expedition des Kapitäns Gazielle bei San Pedro ereilt wurde, machte in Frankreich einen schlimmen Eindruck, da man sich dort nicht mit dem Gedanken vertraut zu machen vermochte, daß französische Soldaten durch Mexikaner aufs Haupt geschlagen werden könnten.[1])

Kurze Zeit nach dem Gefechte bei San Pedro errang General Corona einen zweiten Vorteil über die Kaiserlichen, indem es ihm gelang, einen von Durango nach der pazifischen Küste abgesendeten Geldtransport nach Niedermetzelung der französischen Eskorte aufzugreifen. Bei Gelegenheit eines seiner Streifzüge war Corona selbst nahe daran gewesen, den General Castagny gefangen zu nehmen, als sich dieser anfangs Jänner 1865 von Durango zur Übernahme des Oberkommandos im Sinaloa nach Mazatlan verfügte und in der Nähe dieser Stadt unvorsichtigerweise seiner Eskorte vorangeeilt war. Nur die Schnelligkeit seines Pferdes rettete den General vor der ihm bis vor die Tore Mazatlans nachsetzenden juaristischen Reiterabteilung.

Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Mazatlan unternahm General Castagny mit 1700 Mann zur See eine Expedition nach

---

[1]) Siehe bei Lefèbre den Bericht vom 14. März 1865 des mexikanischen Gesandten Hidalgo in Paris.



dem im nördlichsten Teile Mexikos gelegenen Staate Sonora, dessen Unterwerfung — im günstigen Falle des Gelingens jener Expedition — dem Kaiserreiche nur geringe materielle Vorteile einzubringen vermochte, insolange die der Hauptstadt näher gelegenen Provinzen des Reiches nicht wirksamer pazifiziert waren.

Am 29. März landete General Castagny, ohne auf Widerstand zu stoßen in dem Hafen von Guaymas, nachdem die an 1000 Mann starke Garnison unter General Pesquiera, dem Gouverneur Sonoras, den Platz früher verlassen hatte. Nach vollzogener Besetzung jenes Hafens kehrte General Castagny wieder nach Mazatlan zurück und die Fortführung der militärischen Operationen in Sonora wurde dem französischen Oberst Garnier übertragen, zu dessen Unterstützung der Indianer Lozada aus dem Sinaloa und General Aymard mit 1700 Franzosen aus dem Staate Durango heranrückten.

General Pesquiera hatte nach der Räumung von Guaymas sein Hauptquartier nach Hermosillo verlegt und wurde hier eine Zeit lang von den Kaiserlichen nicht weiter belästigt, da Oberst Garnier zu schwach war, um seinen Operationskreis über Guaymas hinaus auszudehnen. Das bald darauf erfolgte Pronunciamiento Gandaras, eines ehemaligen Gouverneurs Sonoras, welcher sich mit dem Stamme der Yaqui-Indianer für das Kaiserreich erklärte, bot jedoch den Kaiserlichen die Mittel zur Ergreifung der Offensive und Oberst Garnier beschloß daher die Ausführung eines Handstreiches gegen Hermosillo zu unternehmen. Die Dissidenten unter Pesquiera und Garcia Morales, welche in der Stärke von 2500 Mann bei La Pasion ihr Lager aufgeschlagen hatten, waren so wenig auf einen Angriff seitens der Kaiserlichen gefaßt gewesen, daß am 22. Mai bei dem bloßen Erscheinen des aus 70 Chasseurs d'Afrique bestehenden Vortrabes Garniers die gesamte juaristische Truppenmacht, von panischem Schrecken erfaßt, auseinanderstob, so daß Pesquiera und Garcia kaum 400 Mann vom Wahlplatze nach Hermosillo zurückzubringen im stande waren. In seiner Erbitterung über diese schmähliche Niederlage hauste nun Pesquiera in Hermosillo wie ein Räuber,

Digitized by Google

bis Oberst Garnier, dem sich inzwischen auch die Opatas-Indianer angeschlossen hatten, am 20. Juli die Dissidenten aus der von ihnen erbarmungslos gebrandschatzten Stadt vertrieb. Nachdem die Opatas nach einer den Scharen Pesquieras beigebrachten Niederlage am 15. August die Stadt Ures besetzt hatten, befanden sich alle bedeutenderen Ortschaften Sonoras mit Ausnahme der Stadt Alamos im Besitze der Kaiserlichen.[1])

Da nach jenen Erfolgen die Kampagne in Sonora als beendet angesehen werden konnte, kehrte Oberst Garnier, mit Zurücklassung einer französischen Garnison in Guaymas, wieder nach Mazatlan zurück.

Inzwischen hatte der Kampf zwischen den Kaiserlichen und den Dissidenten im Sinaloa ohne Unterbrechung fortgedauert. Während des Frühjahres behaupteten erstere eine Zeit lang entschieden die Oberhand und General Castagny leitete von Mazatlan aus die Operationen mit solcher Energie, daß Corona sich gezwungen sah, untätig in Culiacan zu verbleiben. Der Eintritt der Regenzeit zwang beide Teile zur Einstellung der Feindseligkeiten auf diesem Kriegsschauplatze.

Im Verlaufe des verflossenen Winters hatte der juaristische Kriegsminister Negrete in Chihuahua aus den Trümmern der ehemaligen Ostarmee ein an 2000 Mann starkes Korps formiert, mit welchem er zu Beginn des Frühjahres in den Staat Durango einzufallen beabsichtigte, als der in jener Gegend operierende General Aymard sich eben anschickte, nach Sonora abzumarschieren. Auf die Nachricht der von General Negrete unternommenen Bewegung kehrte General Aymard sofort wieder nach der Stadt Durango zurück, worauf ersterer in östlicher Richtung gegen Nazas und Mapimi zu marschierte und nachdem sich die kaiserliche Garnison von Parras am 15. März für die Republik pronunciert hatte, von der letztgenannten Ortschaft Besitz nahm. Von Parras schritt General Negrete zum Angriffe auf die Stadt Saltillo, deren Einnahme ihm auch gelang. Die kaiserliche Garnison flüchtete

[1]) Yucatan und Sonora waren die beiden Staaten, wo das Kaiserreich unter den Eingeborenen verhältnismäßig den zahlreichsten Anhang besaß.



sich nach Verlust von 130 Gefangenen und drei Geschützen nach Matamoros. General Mejia entsendete von hier aus sofort eine Truppenabteilung zur Vertreibung Negretes; aber die Kaiserlichen waren nicht zahlreich genug, um den Kampf mit den Dissidenten aufnehmen zu können und so verblieb Saltillo bis auf weiteres im Besitze der letzteren.

Die Lage gestaltete sich zu diesem Zeitpunkte an der Nordgrenze Mexikos nicht günstig für das Kaiserreich, da General Mejia während des Frühjahres durch Verrat einen ansehnlichen Teil seiner ohnedies für den Bedarf unzulänglichen Streitkräfte verlor. General Cortina hatte nach seiner Unterwerfung unter das Kaiserreich unter dem Oberbefehl Mejias an dem Kampfe gegen die juaristischen Guerrillas im Tamaulipas teilgenommen und seine Ergebenheit für das Kaiserreich schien daher eine aufrichtige zu sein. Ganz unerwarteterweise pronuncierte sich aber General Cortina plötzlich am 1. April für die Republik, indem er seinen Abfall vom Kaiserreich damit rechtfertigte, daß seine Leute seit zwei Monaten keinen Sold ausbezahlt erhalten hätten. Nur der klugen Wachsamkeit Mejias war es zu verdanken, daß das Vorhaben Cortinas, den Dissidenten den Besitz von Matamoros in die Hände zu spielen, vereitelt werden konnte. Immerhin gelang es letzterem, den durch seinen Verrat überraschten Kaiserlichen einige Geschütze zu entführen und seine Beute unter der Bedeckung von 500 seinem Beispiele folgenden Soldaten nach Santa Rosalia in Sicherheit zu bringen. Cortina erhielt hierauf von dem juaristischen Minister Lerdo de Tejada ein überaus schmeichelhaftes Dankschreiben, worin insbesondere die patriotische Gesinnung (i. e. der Verrat) des Generals in pomphaften Phrasen allen Mexikanern als Muster zur Nachahmung angepriesen wurde.

Bei dem großen Einflusse, welchen Cortina unter den Grenzbewohnern entlang des Rio Grande besaß, stand in der Tat zu befürchten, daß dessen Abfall weitere antiimperialistische Pronunciamientos in jener Gegend zur Folge haben könnte. Das Beispiel Cortinas fand aber damals in den Reihen der kaiserlichen Truppen keine Nachahmer.

Um über ausreichende Mittel zur Verteidigung der Stadt Matamoros verfügen zu können, sah sich General Mejia zunächst gezwungen, sämtliche kleinere Garnisonen aus dem Nuevo Leon und aus dem nördlichen Tamaulipas in Matamoros zu konzentrieren. Infolgedessen konnte General Negrete, ohne auf Widerstand seitens der Kaiserlichen zu stoßen, am 11. April die Stadt Monterey besetzen, woselbst er ein ansehnliches (für die Dissidenten in ihrer bedrängten Lage ungemein wertvolles) Kriegsmateriale erbeutete, welches die kaiserliche Garnison bei ihrem eiligen Rückzuge nach Matamoros dort zurückzulassen genötigt gewesen war.

Negrete verweilte zunächst einige Tage in Monterey, um seiner durch den beschwerlichen Marsch aus Chihuahua hart mitgenommenen Reiterei etwas Erholung zu gönnen. Nachdem er durch die leva den Effektivstand seiner Truppen in Monterey binnen wenigen Tagen auf die Höhe von 6000 Mann gebracht hatte, glaubte er nun einen Angriff auf das von General Mejia verteidigte Matamoros wagen zu können und zu dem Ende marschierte die juaristische Armee am 21. April mit 20 Geschützen aus Monterey gegen Matamoros zu ab.

Auf die Nachricht von der erfolgten Besetzung Saltillos und Montereys durch die Streitkräfte der Republik erließ Juarez am 29. April in Chihuahua ein Manifest an die mexikanische Nation, worin er dieser verkündete, daß der solange schon verheißene Tag des Triumphes für die Sache der Republik nunmehr herangekommen sei; die abgefallenen Verirrten seien bemüssigt, wieder zur alten Fahne zurückzukehren, welche sie allerdings niemals hätten verlassen sollen, während die tapferen Bewohner Chihuahuas als treue Anhänger der Verfassung zum Lohne für ihre Ausdauer nun die glänzendsten Erfolge errungen hätten, ohne daß diese ihnen auch nur einen einzigen Blutstropfen gekostet hätten (sic).

Ehe noch General Negrete den von ihm geplanten Einfall in das Tamaulipas zur Ausführung bringen konnte, war es den in jener Gegend zahlreich umhersteifenden juaristischen Guerrillabanden gelungen, sich des größten Teiles des nordöstlichen Ge-

Digitized by Google

bietes jenes Staates zu bemächtigen, da die Kaiserlichen infolge ihrer numerischen Schwäche nicht im stande waren, sich im offenen Lande zn behaupten und sich daher auf die Verteidigung der bedeutenderen Ortschaften daselbst beschränken mußten.

Der Dissidentenchef Mendez, welcher bei Schluß des Jahres 1864 nicht mehr als 15 Mann unter seinem Befehle stehen gehabt hatte, brachte im Verlanfe des Winters in San Carlos eine zahlreichere Gnerrilla znsammen, mit welcher er das Tamaulipas nach allen Richtnngen durchstreifte, bis sich ihm die Gelegenheit darbot, einen Handstreich auf Victoria, die Hauptstadt des Staates zu unternehmen. Der imperialistische Oberst Balderas, welcher jenen Ort besetzt gehalten hatte, leistete durch 19 Tage dem Angriffe der Dissidenten hartnäckig Widerstand, mußte aber schließlich, da ans Matamoros kein Ersatz kam, am 23. April in Victoria die Waffen strecken. Von dieser Stadt aus beherrschte nnn Mendez in Verbindung mit der Guerrilla des Generals Carbajal alle Verbindnngen des Hafens von Tampico mit dem Innern des Landes. Der Handelsstand in der genannten Stadt sah sich infolgedessen seines natürlichen Absatzgebietes vollständig beraubt nnd wenn schon diese Tatsache allein genügt hätte, um die Bewohner Tampicos gegen das Kaiserreich, welches jene Stadt in eine solche trostlose Lage versetzt hatte, feindselig zu stimmen, so trug vollends das barbarische Gebaren des Obersten Dupin und der unter seinem Befehle stehenden Contragnerrilla wesentlich dazu bei, um alle Sympathien für das Kaiserreich in Tampico auf das gründlichste zu zerstören.

Im Gegensatze zu Tampico hielt die Stadt Matamoros mit ausgesprochener Ergebenheit zum Kaiserreiche, da der Handelsverkehr in letzterem Hafen im Verlaufe der letzten Jahre infolge des Sukzessionskrieges in den Vereinigten Staaten einen großen Aufschwung genommen hatte und die dortige Bevölkerung von der neuen Ordnung der Dinge in Mexiko bisher nur wenig zu leiden gehabt hatte.

Zwischen den am linken Ufer des Rio Grande im Felde stehenden (südstaatlichen) Konföderierten und der kaiserlichen Besatzung von Matamoros hatte während der Dauer des Bürger-

krieges in den Vereinigten Staaten stets das freundschaftlichste Verhältnis geherrscht. Denn für die Konföderierten war es auch von größter Bedeutung, daß Matamoros nicht in die Hände der mexikanischen Dissidenten falle, weil dann die französische Flotte zweifellos die Mündung des Rio Grande blockiert und hierdurch den einzigen Hafen gesperrt haben würde, über welchen die Südstaaten Baumwolle auszuführen und Kriegsmateriale einzuführen vermochten. Insolange die Südgrenze der Vereinigten Staaten sich im Besitze der Konföderierten befand, war für das Washingtoner Kabinett die Möglichkeit zu einer eventuellen aktiven Intervention in die mexikanischen Angelegenheiten unbedingt ausgeschlossen.

Unerklärlicherweise schien Marschall Bazaine dem Besitze der Stadt Matamoros nur eine geringe Bedeutung beizulegen und obgleich General Mejia wiederholt nach Mexiko berichtete, daß sich die Lage am Rio Grande sehr bedrohlich gestalten würde, wenn man seine Streitkräfte daselbst nicht vermehre, so blieben doch diese Vorstellungen des kaiserlichen Generals im französischen Hauptquartiere ohne weiterere Berücksichtigung. Kaiser Maximilian unterließ nicht, dem Hülferufe Mejias nach Möglichkeit Folge zu leisten, und an die kaiserlichen Präfekten des Tamaulipas und Nuevo Leons erging der Befehl, durch Aushebung von Rekruten die kaiserlichen Streitkräfte am Rio Grande entsprechend zu verstärken; auch wurde der Finanzminister angewiesen, die erforderlichen Geldmittel flüssig zu machen, damit General Mejia gegen die Dissidenten im Tamaulipas offensiv vorgehen könne. Aber Marschall Bazaine, welcher allein in der Lage gewesen wäre, die Lage der Kaiserlichen am Rio Grande wirksam zu verbessern, sah sich nicht veranlaßt, dem General Mejia in irgend einer Richtung hin unter die Arme zu greifen. Erst als General Negrete die beiden Provinzen Coahuila und Nuevo Leon bereits zurückerobert hatte und auch fast das gesamte Tamaulipas für das Kaiserreich verloren gegangen war, entschloß sich der Marschall zur Entsendung einer Expedition nach dem nordöstlichen Gebiete Mexikos.

General Negrete war anfangs Mai glücklich vor den Festungswerken von Matamoros angelangt, kehrte aber, ohne einen An-

Digitized by Google

griff gegen die Stadt zu unternehmen, schon am 10. Mai wieder nach Monterey zurück. Als Grund seines Rückzuges gab Negrete in seinem Berichte an den Präsidenten an, daß ihn eine feindselige Demonstration des Konföderierten Generals Slaughter in Brownsville (am linken Ufer des Rio Grande) verhindert habe, zum Angriffe auf Matamoros zu schreiten. Möglicherweise mochte auch Negrete die Überzeugung gewonnen haben, daß die Ausführung eines Handstreiches gegen jene von 3000 Kaiserlichen verteidigte Stadt unmöglich sei; auf eine förmliche Belagerung der Festung durfte sich aber der juaristische General schon aus dem Grunde nicht einlassen, weil die inzwischen von Marschall Bazaine nach dem Norden entsendeten Truppen bereits in drei verschiedenen Kolonnen gegen Matamoros heranzogen und daher seine Rückzugslinie nach Chihuahua bedroht war.

Während eine bei Bagdad an der Mündung des Rio Grande gelandete Abteilung französischer Marinesoldaten die Dissidenten vor Matamoros mit einem Flankenangriffe bedrohte, marschierte General Neigre gleichfalls mit französischen Truppen von Durango gegen Saltillo, wohin gleichzeitig aus San Luis 400 Mann der Contraguerrilla beordert wurden; nördlich von Durango rückte General Brincourt gegen den Rio Grande heran; eine dritte Kolonne unter Oberst Jeanningros marschierte aus dem südlichen Tamaulipas über Matehuala gegen Monterey und Saltillo.

Diese Bewegungen der kaiserlichen Truppen veranlaßten den General Negrete, mit Preisgebung von Monterey, Saltillo und Parras, schleunigst den Rückzug nach der Grenze von Chihuahua anzutreten, um sich nicht der Gefahr eines Zusammenstoßes mit einer der französischen gegen ihn heranrückenden Kolonnen auszusetzen. In den Engpässen von Angostura, einer von Natur aus ungemein festen Stellung, unterbrach General Negrete seinen Rückzug und die Verteidigungswerke, welche derselbe an jenem Punkte aufwerfen ließ, schienen darauf hinzudeuten, daß er daselbst den feindlichen Angriff abzuwarten entschlossen sei. In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni räumte aber Negrete, ohne das Eintreffen der Kaiserlichen abzuwarten, die Stellung von Angostura, indem er, um die Bewegung seiner

Truppe zn erleichtern, diese in zwei getrennt operierende Hälften teilte; das Kommando über die eine Dissidentenabteilung behielt General Negrete in seiner Hand; die zweite Abteilung wurde der Führung des Generals Escobedo übertragen, welchen Offizier wir bei diesem Anlasse zum ersten Male in den Vordergrund der Ereignisse in Mexiko treten sehen.

Mariano Escobedo hatte in seiner Jngend den nördlichen Teil Mexikos als Manltiertreiber dnrchstreift nnd sich in der Ansübung seines damaligen Berufes eine gründliche Ortskenntnis angeeignet, welche ihm in der Folge als Gnerrillaführer sehr zn statten kam. Während der Belagerung Pneblas schwang sich Escobedo durch seinen persönlichen Mut in der Armee Ortegas bis zum Range eines Obersten empor. Nach dem Falle Pueblas geriet Escobedo in französische Gefangenschaft, der er sich aber bald durch die Flncht zn entziehen wußte nnd er kämpfte seither im nördlichen Mexiko mit abwechselndem Erfolge gegen die Kaiserlichen. Wiewohl die militärischen Talente Escobedos in keiner Weise hervorragend waren, so hatte er es doch verstanden, unter seinen Parteigenossen zn solchem Ansehen zu gelangen, daß selbst Offiziere von relativ nicht gering zn schätzendem Verdienste sich freiwillig dem Oberkommando dieses improvisierten Strategen und ehemaligen Maultiertreibers nnterwarfen.

General Negrete rückte mit seiner an 2500 Mann starken Abteilung von Angostura über Monclova gegen Matehuala vor, wo die kaiserliche Besatznng den von ihm unternommenen Angriff anf die Stadt erfolgreich znrückschlug. Gleichzeitig erlitt Escobedo, welcher die Stadt San Luis zn überrumpeln beabsichtigt hatte, in der Nähe derselben bei San Martin del Rio von einer Znavenabteilung unter Oberst Courcy eine Niederlage, durch welche er gezwungen wurde, den Rest seiner Streitkräfte nach Camargo an der äußersten Nordgrenze Mexikos in Sicherheit zn bringen.

Diese Schlappe Escobedos hatte die weitere Folge, daß auch General Negrete den Rückzug nach Norden anzntreten genötigt wurde. Um nach Chihuahna zn gelangen, hatten die Dissidenten nur mehr den Weg durch die Wüste von Mapimi offen,

Digitized by Google

da alle übrigen Rückzugslinien von den Kaiserlichen besetzt gehalten wurden. Durch die Not gezwungen trat General Negrete den Marsch durch jene Sandsteppe an, welche nun abermals eine mexikanische Armee mit fast vollständiger Vernichtung bedrohte. Negrete verlor in der Wüste von Mapimi durch Hunger und Durst drei Viertel seines Heeres (die aus 16 Kanonen bestehende Artillerie mußte wegen Mangel an Bespannung in der Wüste zurückgelassen werden) und langte schließlich mit einer Handvoll vollständig entkräfteter Soldaten in Chihuahua, am Sitze der republikanischen Regierung an.

Auf den übrigen Punkten des Kriegsschauplatzes dauerten die Kämpfe mit den juaristischen Guerrillas den ganzen Winter 1865 hindurch ohne Unterbrechung fort, ohne daß diese Scharmützel zu irgend einem bemerkenswerten Resultate geführt hätten.

In der Huasteca (im Süden von San Luis und von Tampico) hatten die Dissidenten, nachdem Oberst Tourre zu Beginn des Winters aus jener Gegend nach der Hauptstadt zurückgekehrt war, im Handumdrehen die kaiserlichen Behörden verjagt und einzelne Guerrillas dehnten von dort aus ihre Streifzüge bis in die unmittelbare Nähe der Hauptstadt aus. So bedrohte der Bandenführer Fragoso am 3. Februar 1865 die an 20 Leguas von der Hauptstadt entfernte Stadt Pachuca. Kurz darauf überrumpelte Fragoso das in der Nähe von Pachuca gelegene Städtchen Apam und setzte sich daselbst auch eine Zeit lang fest, bis er durch die Kaiserlichen von dort wieder verjagt wurde.

Im südlichen Teile des Valle de Mejico hielt sich eine Dissidentenbande unter Martinez in den Wäldern des Acuzco auf und dehnte von dort ihre Streifzüge bis nach San Angel auf drei Meilen Entfernung von der Hauptstadt aus, so daß sich Marschall Bazaine gezwungen sah, außerordentliche Anstalten zu treffen, um das kaiserliche Ehepaar, welches häufig ohne alle Eskorte Ausflüge in die Umgebungen der Residenz unternahm, vor einem Handstreiche seitens jener Bande zu sichern.

Im Yucatan hatten die Imperialisten zwar keine Kämpfe mit den Dissidenten zu bestehen, die Bewohner jenes Staates

Digitized by Google

hatten aber viel unter den Einfällen der wilden Indianerstämme des südlichen Yucatans zu leiden, welche einen förmlichen Vernichtungskrieg gegen die in jenem Gebiete angesiedelten Weißen führten.

In den benachbarten beiden Staaten Tabasco und Chiapas fanden im Verlaufe des Sommers einige imperialistische Pronunciamientos statt, welche jedoch durch den juaristischen General Salinas mit Leichtigkeit unterdrückt wurden.

Im Gebiete von Queretaro, San Luis, Guanajuato und den übrigen im Mittelpunkte des Landes gelegenen Departements behaupteten die Kaiserlichen entschieden die Oberhand, wiewohl die kaiserlichen Truppen auch diese Länderstrecken nicht vollständig vom Feinde zu säubern vermochten.

Es durfte damals wohl die Frage aufgestellt werden, ob die frankomexikanische Armeeleitung die richtige Taktik befolgte, indem sie ihre Kräfte durch nutzlose Expeditionen nach entfernten und schwach bevölkerten Provinzen schwächte, während die Dissidenten noch im Herzen des Reiches den Kampf gegen die Monarchie fortzusetzen im stande waren.

Von gut unterrichteter Seite[1]) ist die Behauptung aufgestellt worden, daß Marschall Bazaine nur auf wiederholtes Drängen durch den Kaiser sich zu einer seine Kräfte überschreitenden Ausdehnuug seiner Operationsbasis entschlossen hätte. Im Widerspruche zu dieser Behauptung steht der nachfolgende Text eines von Kaiser Maximilian im Winter 1865 eigenhändig aufgesetzten Entwurfes[2]) eines Briefes an Kaiser Napoleon:

„Les généraux Douay, L'Heriller, Brincourt auraient su mériter l'estime et la confiance des populations placées sous leur commandement. Pourquoi faut-il que ces officiers dinstingués soient ceux choisis pour quitter le pays? .... Sans être militaire, il est permis de discuter le système généralement adopté: prendre et occuper militairement un centre de population, y rétablir l'ordre, pour abandonner la position peu

[1]) Siehe bei Kératry.

[2]) Siehe diesen bei Domenech.

de temps après, n'est-ce pas perdre non seulement tous les fruits de ses efforts, mais en outre exposer les habitants livrés à eux-mêmes aux repressailles terribles des bandes, qui certaines de leur succès, ne manquent pas de revenir bientôt plus féroces que jamais. Si ce système est funeste dans l'intérieur, il l'est encore bien plus sur les côtes, où des richesses ont été détournées, gaspillées au profit des dissidents, où des provisions et des munitions de guerre de toute espèce leur sont parvenues et leur arrivent encore chaque jour, alors qu'il semblait si facile d'occuper ces ports qu'on a trop souvent abandonnés."

Wenn die imperialistischen Berichte vom Kriegsschauplatze anhaltend von neuen ausgedehnten Gebietserwerbungen zu sprechen Gelegenheit hatten, so konnten sich wieder auf der anderen Seite die Dissidenten der Tatsache rühmen, daß in jedem einzelnen der 22 Staaten Mexikos — Yucatan allein ausgenommen — republikanische Streitkräfte die Autorität des Präsidenten Juarez aufrecht erhielten und daß die Siege der Kaiserlichen nur illusorische Erfolge repräsentierten, da sie in der Regel in einem Gebiete der Republik wieder verloren, was sie soeben anderwärts neu besetzt hatten.

Kaiser Napoleon,[1]) welcher schon damals mit großer Beunruhigung den Gang der Ereignisse in Mexiko verfolgte, empfahl dem Marschall Bazaine,[2]) mit großer Vorsicht zu operieren und seine Truppen nicht allzusehr zu zerstreuen, da man die verhängnisvollen moralischen Nachwirkungen einer Schlappe um jeden Preis vermeiden müsse. Bei der ausgesprochenen Unpopularität[3]) der mexikanischen Expedition in Frankreich wurde

[1]) Am 14. März 1865 berichtete der mexikanische Gesandte Hidalgo aus Paris (siehe bei Léfèbre), daß der französische Kaiser durch die mexikanische Frage tiefer verstimmt worden sei als durch irgend eine andere Angelegenheit im bisherigen Verlaufe seiner Regierung.

[2]) Siehe bei Léfèbre das von Kaiser Napoleon an Marschall Bazaine gerichtete Schreiben vom 1. März 1865.

[3]) Der Gesandte Hidalgo gestand in dem schon erwähnten Berichte vom 14. März rückhaltlos ein, daß man in Frankreich für die Sache des Kaisers Max keinerlei Sympathien hege.

Digitized by Google

jeder noch so nnbedeutende für das Expeditionskorps nngünstig lautende Vorfall in Mexiko von der Opposition in der Kammer mit Wärme aufgegriffen, um nachzuweisen, daß es ein hoffnungsloses Unternehmen sei, die Monarchie in Mexiko aufrecht zu erhalten. Der von der Opposition in der französischen Kammer gegen die französische Expedition in Mexiko konsequent durchgeführte oratorische Kampf wurde von den Anhängern der Repnblik in Mexiko als eine willkommene Unterstützung ihrer Sache begrüßt.[1])

XXVII. Kapitel.

Zweite Rundreise des Kaisers. Administrative Verfügungen der kaiserlichen Regierung.

Nachdem Kaiser Maximilian sich durch nahe an 6 Monate ohne Unterbrechung der Erledigung der verschiedensten Staatsgeschäfte gewidmet und am 10. April den ersten Jahrestag seiner Thronbesteigung in der Hauptstadt gefeiert hatte, nnternahm derselbe am 18. April in Begleitung seines Kabinettsdirektors Eloin und des Ministers Ramirez eine zweite Rundreise in der Umgegend von Puebla und Orizaba, nm seine durch die anhaltende angestrengte Arbeit im kaiserlichen Palaste ermüdeteu Kräfte durch einen knrzen Aufenthalt in jenen durch ein paradiesisches Klima gesegneten Himmelsstrichen zu stärken. Der Kaiser beabsichtigte auch bei diesem Anlasse, die kürzlich in Angriff genommenen Arbeiten an der Eisenbahnlinie von Mexiko nach Veracruz in Augenschein zn nehmen und zugleich auch an Ort und Stelle über die Kolonisierungsfrage in jenem durch seine Fruchtbarkeit zur Einwanderung besonders geeigneten Teile seines Reiches Informationen einznziehen.

[1]) Bei einem am 16. September 1864 von mexikanischen Emigranten in New-York veranstalteten Bankette wurde unter anderem auch ein Toast auf Jules Favre nnd seine Parteigenossen ausgebracht, weil dieselben „so mutvoll die Interessen Mexikos in der französischen Kammer gegenüber der Regierung des Kaisers Napoleon verteidigten".

Während dieser programmgemäß seiner Erholnng zngedachten Reise widmete der Kaiser nnausgesetzt nnd in eingehendster Weise seine Aufmerksamkeit den laufenden Regierungsgeschäften und die in Mexiko znrückgebliebenen Minister waren auch angewiesen worden, dem erlanchten Reisenden bis zn dessen am 24. Juni erfolgter Rückkehr nach der Hanptstadt über alle Angelegenheiten ihres Ressorts nmständlich Bericht zu erstatten, was bei der Langsamkeit der in Mexiko damals bestehenden Kommunikationsmittel mitunter unliebsame Verzögerungen in der Erledigung dringlicher Geschäfte zur Folge hatte.

So wohlgemeint anch die Absicht des Kaisers war, dnrch persönliche Anschaunng nähere Kenntnis von den Zuständen in seinem Reiche zn erlangen, so wnrde demselben doch diesfalls von imperialistischer Seite eine Vernachlässignng seiner Regentenpflichten zur Last gelegt, weil er sich während seiner Abwesenheit von der Hauptstadt vorherrschend nur mit Lokalinteressen von nntergeordneterer Bedentung befassen konnte, während die Minister in Mexiko die dringendsten Geschäfte in der Schwebe ließen und sich damit entschnldigten, daß die Abwesenheit des Kaisers eine raschere Erledigung derselben verhindere.

Während seines Anfenthaltes in den Ostprovinzen des Reiches gestaltete der Kaiser das im verflossenen Jahre von ihm konstitnierte Ministerinm teilweise wieder um, bei welcher Modifikation vorherrschend persönliche Motive maßgebend gewesen zu sein scheinen, da das neue Kabinett ebenso wie das frühere ans den Kreisen der liberalen Partei entnommen worden war.

Schon im Februar 1865 war der Unterrichtsminister Iglesias zur Einreichnng seiner Demission veranlaßt worden; sein Nachfolger, namens Siliceo, zählte zn den vorgeschritteneren Liberalen und war bereits unter dem Präsidenten Comonfort Mitglied eines republikanischen Ministeriums gewesen.

Mitte Mai trat der bisherige Minister des Innern, Cortez y Esparza, aus dem Kabinette; an seiner Stelle erhielt Esteva, ehemaliger Präfekt von Puebla, das Portefeuille des Innern.

Man erzählte sich in Mexiko, daß die Ergebenheit für das Kaiserreich des zurückgetretenen Ministers des Innern am kaiser-

Digitized by Google

lichen Hoflager als eine sehr zweifelhafte gegolten habe. Über diese Persönlichkeit äußerte sich der Kaiser in einem vom 13. Mai datierten Schreiben (siehe bei Domenech): „Cortez Esparza n'etait qu'un essai, dans le temps vivement prôné par notre pauvre Scherzenlechner: l'essai a très mal réussi. Cortez Esparza est beaucoup trop partisan enragé et en même temps paresseux."

Auch gegen die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Konseilspräsidenten Ramirez waren gravierende Anklagen erhoben worden; diese Anklagen wurden aber wegen Mangel an entsprechenden Beweisen nicht weiter vom Kaiser berücksichtigt. Am 15. Mai 1865 schrieb derselbe hierüber (siehe bei Domenech): „Si malheureusement le fait serait vrai, procurez-moi des documents, puisque dans un si triste cas ce n'est que le conseil d'Etat et moi qui pourront juger le chef de mon ministère." Der Minister Ramirez verblieb sohin bis auf weiteres im Amte.

Die Leitung des Finanzwesens übernahm der Unterstaatssekretär Cesar im Monate Mai aus den Händen des zurücktretenden bisherigen Amtsvorstandes Martin del Castillo.

Den neuen Ministern wurden gleichzeitig mit ihrer Ernennung umständliche von der Hand des Kaisers abgefaßte Instruktionen über ihre künftige Amtsgebarung mitgeteilt. So wurde unter anderem dem Minister des Innern durch ein kaiserliches Handschreiben vom 7. Juni ans Herz gelegt, die Herstellung der Eintracht zwischen den politischen Parteien anzustreben und zu diesem Ende sollten alle von der Regierung in dieser Hinsicht etwa begangenen Mißgriffe dem Kaiser offenherzig mitgeteilt werden; auch sollte strenge darauf gehalten werden, daß das Beamtenpersonale gerecht und unparteilich seine Funktionen ausübe, ein Resultat, welches nur dann erreicht werden könne, wenn man bei der Aufnahme in den Staatsdienst eine sorgfältige Auswahl treffe.

Nach dem Wunsche des Kaisers sollte die politische Administration im Reiche ehetunlichst eine einheitliche Organisation erhalten, damit dem Übelstande abgeholfen werde, daß die Vertreter der Regierung — wie dies bisher der Fall gewesen sei — mehr ihren persönlichen Inspirationen als bestimmten festge-

stellten Prinzipien folgten. Auch müsse eine verbesserte Munizipalverwaltung eingeführt werden, um den Gemeinden den Genuß der persönlichen und der munizipalen Freiheiten zu sichern.

Bezüglich der Wahrung der öffentlichen Sicherheit empfahl der Kaiser dem Minister Esteva mit allen Kräften für die Ausrottung des Räuberunwesens zu wirken und jene Beamte besonders zu belohnen, welche in der Verfolgung der Straßenräuber einen regen Eifer entwickelten. So tiefe Wurzeln auch das Banditenwesen im Lande gefaßt zu haben scheine, so beweise doch das Beispiel einzelner pflichttreuer und energischer Präfekten, daß auch dieser Landplage ein Ziel gesetzt werden könne, wenn man dies nur ernstlich wolle.

In den Instruktionen für den Unterrichtsminister Siliceo erklärte es der Kaiser als seine Absicht, den öffentlichen Unterricht in Mexiko auf Grund der Erfahrungen in den vorgeschrittensten Staaten auf einen solchen Standpunkt zu erheben, daß Mexiko in dieser Beziehung seinen Platz neben den gesittensten Nationen einzunehmen berufen sei. Der Unterricht sollte unter Einführung des Schulzwanges allen Mexikanern zugänglich gemacht werden. Dem Studium der lebenden Sprachen wäre eine nicht mindere Sorgfalt als der Pflege der toten Sprachen zu widmen, „da die Erlernung der ersteren heutzutage jedem Volke unentbehrlich ist, welches an den Weltereignissen teilnehmen und in Beziehung zu den anderen Nationen treten will.“

Bezüglich der höheren und professionellen Studien wies Kaiser Maximilian auf die Unentbehrlichkeit von *Spezialschulen* hin, da „was man im Mittelalter unter dem Begriffe einer *Universität* verstand, heutzutage nichts anderes als ein sinnloses Wort ohne jegliche Bedeutung geworden sei.“ Größere Aufmerksamkeit wollte der Kaiser dem Studium der Philosophie zugewendet sehen, mit welcher Wissenschaft man sich in Mexiko bisher nur wenig befaßt habe, obgleich dieselbe dem Menschen lehre, sich selbst zu erkennen; auch sei der Unterricht in den Naturwissenschaften mit Sorgfalt zu fördern, sowie auch die physische Entwicklung der Jugend entsprechend zu

Digitized by Google

berücksichtigen. Alle Prüfungen sollten öffentlich abgehalten und zur Hebung des Lehrstandes die hervorragendsten Kräfte des In- nnd Auslandes vom Staate herangezogen werden.

Was den religiösen Unterricht betraf, drückte der Kaiser seine Anschaunngen in nachstehender Weise aus:

„Die Religion ist eine Sache des Gewissens eines jeden nnd je weniger sich der Staat mit religiösen Fragen befaßt, desto getreuer erfüllt er seine eigene Mission. Wir haben der Kirche und zngleich auch dem Gewissen die Freiheit gegeben: ich will ersterer den vollen Gebrauch ihrer legitimen Rechte sichern; sie soll daher in der Erziehnng ihrer Priester nach ihren eigenen Vorschriften vollständig frei und nnabhängig von der Dazwischenkunft des Staates sein; aber der Kirche obliegen gleichfalls gewisse Pflichten mit Rücksicht auf den religiösen Unterricht, an welchem die Geistlichkeit des Landes leider bisher fast gar keinen Anteil genommen hat. Sie werden sich daher in ihren Vorschlägen von dem Grnndsatze leiten lassen, daß der Religionsnnterricht in den Primar- und Sekundarschulen durch den Seelsorger der betreffenden Pfarre unter Benutzung der von der Regierung gebilligten Bücher erteilt werden soll."

Die neu gegründete Akademie der Wissenschaften wurde am 6. Jnli 1865 nnter dem Präsidium des Ministers Ramirez inanguriert.

Gleich den dem Unterrichtsminister erteilten Instruktionen enthielt auch ein am 10. Angust an den Vertreter des Finanzministeriums gerichtetes kaiserliches Handschreiben vielfach Vorschläge, deren praktische Ausführung als unüberwindlich anznseheuden Hindernissen begegnete und welche daher nur eine theoretische Bedeutung besaßen, obwohl der Kaiser in dem erwähnten Schriftstücke im Widerspruche mit dem Inhalte jener Instruktionen ausdrücklich erklärt hatte, daß es nun an der Zeit sei, den Empirismus in Finanzsachen aufzugeben und sich nur mit jenen Maßregeln zu beschäftigen, welche sich als zweckmäßig erweisen würden und deren Durchführung im Bereiche der Möglichkeit liege.

Digitized by Google

Kaiser Maximilian verhehlte sich nämlich nicht, daß die in seinem Reiche bisher zur Anwendung gebrachten finanziellen Experimente kein befriedigendes Resultat zur Folge gehabt hatten. Am 18. Juni schrieb derselbe (siehe bei Domenech): „Il n'y aura plus personne dans l'Etat que moi qui décidera des finances. C'est moi qui suis dorénavant le ministre des finances au Mexique et personne ne pourra à l'avenir se mêler dans les affaires. C'est malheureusement la seule branche dans l'Etat, dans laquelle on n'a fait aucun pas depuis mon règne. J'ai eu beaucoup de patience jusqu'à présent, mais je n'en aurai plus et je l'ai écrit à l'empereur Napoléon pour le calmer.“

Was zunächst die Aufstellung eines Steuersystemes betraf, schrieb das kaiserliche Handschreiben vom 10. August dem Leiter des Finanzministeriums vor, sich nicht ausschließlich von einer oder der anderen finanziellen Theorie leiten zu lassen. Denn es wäre ebenso unrichtig, das Prinzip einer absoluten Handelsfreiheit zur Richtschnur zu nehmen, als die Einnahmen ausschließlich nur aus den direkten Steuern beziehen zu wollen; bei Regelung des Steuerwesens müßten vielmehr nur die Rücksichten auf das aus demselben zu erwartenden Ergebnis in Betracht gezogen werden. Besonders verwerflich sei das in Mexiko in weiten Kreisen eingewurzelte Vorurteil, daß gewisse Klassen der Bevölkerung von der Steuerpflicht enthoben seien.

Im Zollwesen sollte die Administration der Zollhäuser reorganisiert, die Aufhebung der Prohibitivzölle eingeleitet, zugleich aber die Industrie und der Ackerbau derart gehoben werden, daß die Konkurrenz des Auslandes siegreich bekämpft werden könnte. Dem Schmuggel sei Einhalt zu tun durch strenge Bestrafung der Schuldigen, durch relativ hohe Besoldung der Zollbeamten und durch Herabsetzung des Zolltarifes.

Da die direkten Steuern, welche bisher nur ein sehr unbedeutendes Erträgnis einbrachten, künftighin die Grundlage der Staatseinnahmen zu bilden berufen sein sollten, empfahl der Kaiser ein spezielles Studium über die Bemessung derselben, wobei zur Richtschnur dienen sollte, daß nur das Reinerträgnis, niemals aber das Kapital als solches zu besteuern sei.

Digitized by Google

Zum Schlusse des kaiserlichen Handschreibens wurde auf die Notwendigkeit der Aufstellung eines Budgets hingewiesen, „wobei nicht ans den Augen zu lassen sei, daß eine Vermehrung der Einnahmen erzielt werden müsse“.

In diesen wenigen Worten war wohl die schwerwiegendste Seite des kaiserlichen Finanzprogrammes zusammengefaßt: die Vermehrung der Staatseinnahmen sollte angestrebt werden; eine offene Frage blieb es aber, wie dies zu stande zu bringen gewesen wäre, da sämtliche vom Kaiser anbefohlenen Finanzreformen gewissermaßen nur einen auf die Zukunft gezogenen Wechsel repräsentierten, während die Bedürfnisse des Staates eine augenblickliche Abhülfe erheischten.

Wie sehr die finanzielle Bedrängnis der Regiernng dieser die Einführung nützlicher Reformen erschwerte, trat namentlich anläßlich der zur Förderung der Einwanderung nach Mexiko getroffenen kaiserlichen Verfügnngen zn Tage.

Unter den verschiedenen Kolonisationsprojekten, mit denen man sich in Mexiko während des Jahres 1865 zu beschäftigen Gelegenheit gehabt hatte, entwickelte nur ein einziges eine relative Lebensfähigkeit, obwohl auch dieses nach Ablanf eines Jahres der Ungunst der politischen Lage zum Opfer fiel. Während des Sommers 1865 sammelte sich in der kaiserlichen Residenz allmählich eine ansehnliche Gruppe von Exkonföderierten, welche ihre frühere Heimat verlassen hatten, nm nicht die Antorität der Vereinigten Staaten anerkennen zu müssen. Zu den hervorragendsten Persönlichkeiten unter jenen südstaatlichen Emigrierten zählten nnter anderem die Gouverneure Harris, Reynolds, Beverley Tucker, Allen, die Generale Shelby, Magrnder, Slaughter, der Senator Maury u. s. w.

Ein Teil jener Emigrierten hatte den Beschluß gefaßt, sich dauernd in Mexiko niederzulassen und war deshalb mit der kaiserlichen Regierung in Unterhandlung getreten, nm von dieser die zur Gründung von Ansiedelungen erforderlichen Ländereien zu erhalten.

Der Minister des Fomento erließ hierauf auf Befehl des Kaisers am 1. August 1865 an die mexikanischen Grnndeigen-

Digitized by Google

tümer die Einladung, der Regierung jene Ländereien zu bezeichnen, welche sie zu Kolonisationszwecken abzutreten geneigt wären. Ein weiteres ministerielles Zirkular vom 5. August wies die Präfekten an, die Grundeigentümer im Interesse der Hebung der Einwanderung zum Verkaufe ihrer brach liegenden Ländereien zu veranlassen. Ein am 5. September veröffentlichtes kaiserliches Dekret verkündete, daß Mexiko den Einwanderern aller Nationen offen stehe und sicherte diesen vollständige Religionsfreiheit und die Immunität vom Militärdienste zu, wogegen sie die Verpflichtung zu übernehmen gehabt hätten, sich als eine Art von Miliz zur Verteidigung ihres Besitzes zu organisieren. Unter Mitwirkung mehrerer konföderierten Emigranten wurde im Ministerium des Fomento ein vollständiges Einwanderungsgesetz ausgearbeitet, welches am 27. September die Sanktion des Kaisers erhielt. Der durch seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnete Senator Maury wurde zum kaiserlichen Kommissär für das Einwanderungswesen ernannt; ihm zur Seite erhielt General Magruder die Leitung des Bureaus für die Zuweisung von Ländereien. In den Vereinigten Staateu sollten eigene Auswanderungsagentien für Mexiko errichtet werden.

Auf einen hierauf von Senator Maury an seine Landsleute gerichteten Appell meldeten sich zahlreiche Auswanderer aus den Südstaaten zur Ansiedlung iu Mexiko und diese gründeten gegen Schluß des Jahres 1865 in der fruchtbaren Umgegend Cordovas mehrere Kolonien, welche unter der Leitung von in ihrem Fache erfahrenen Männern sich rasch entwickelten und zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigteu. Jene mit der Führung der Waffen großenteils wohlvertrauten Kolonisten hatten unter sich eine Art von militärischer Organisation eingeführt, welche sich als sehr zweckmäßig zur Bekämpfung des Räuberunwesens in jener Gegend bewährte.

Eine nachhaltigere Entwicklung des so erfolgreich in Cordova gelegten Kolonisationskeimes unterblieb aus dem Grunde, weil die Regierung über keine ausreichenden Geldmittel zur Unterstützung der Einwanderer verfügte und weil die große

Mehrheit der mexikanischen Grundbesitzer — in deren Interesse doch eine rasche Zunahme der Einwanderung gelegen wäre — sich zu dieser Frage, wo nicht geradezu feindselig, so doch vollkommen passiv verhielt. Einzelne aufgeklärte Mexikaner versuchten es zwar, ihre Landsleute über die Vorteile zu belehren, welche die Einwanderung dem Lande zuzuwenden berufen sei; ihre Stimmen brachen sich aber an der Gleichgültigkeit und den Vorurteilen der Menge. Man war in Mexiko von der Furcht beherrscht, daß die durch die Einwanderung ins Land gebrachten fremden Elemente im Laufe der Zeit die einheimische Bevölkerung erdrücken würden. Die Kolonisationsprojekte stießen übrigens selbst unter den Europäern am kaiserlichen Hoflager auf grundsätzlichen Widerstand.[1])

Im Herbste des Jahres 1866 beschloß das kaiserliche Kolonisationsbureau in Mexiko ans Mangel an Geldmitteln seine Tätigkeit. Wenige Monate später löste sich auch die Konföderierten-Kolonie in Cordova auf und die ehemaligen Gründer dieser Niederlassung verließen zugleich mit der abziehenden französischen Armee den mexikanischen Boden.

In einem gewissen Zusammenhange mit den über das Einwanderungwesen erlassenen kaiserlichen Dekreten steht ein am 5. September 1865 veröffentliches Gesetz, welches das Verhältnis des Grundeigentümers zu seinen indianischen Arbeitern (den sogenannten Peones) regelte.[2])

Wiewohl in Mexiko die Sklaverei gesetzlich nicht gestattet war, befanden sich die „Peones" ihren Arbeitsgebern gegenüber fast durchgehends in einer Stellung, welche erstere vollständig des Genusses ihrer persönlichen Freiheit beraubte. Konnte ein Peon ein vom Grundbesitzer erhaltenes Gelddarlehen nicht zurück-

[1]) Domenech erzählt, daß Eloin im Jänner 1865 folgende Bemerkung gemacht habe: „nous ne voulons pas de l'immigration, car nous n'avons pas un pouce de terrain à lui donner." An verfügbaren Ländereien war damals in Mexiko wohl kein Mangel.

[2]) Dieses Gesetz war ausschließlich durch die persönliche Initiative des Kaisers zu stande gebracht worden und es kostete demselben einen harten Kampf mit seinen Ministern, um diese zur Annahme jenes Gesetzes zu bewegen. Siehe Näheres bei Domenech.

Digitized by Google

zahlen, so blieb er bis zur Löschung seiner Schuld zur unentgeltlichen Arbeitsleistung auf derselben Scholle verpflichtet. Um den zahlreichen Übelständen der Peonen-Wirtschaft abzuhelfen, bestimmte das Gesetz vom 5. September, daß der vierte Teil des einem Peonen zukommenden Lohnes auf dessen Namen in eine von der Regierung zu gründende Sparkasse zu deponieren sei, damit die Arbeiter in Zukunft nicht mehr gezwungen sein sollten, von ihren Grundherren gegen Wucherzinsen Darlehen aufzunehmen.

Obgleich Kaiser Maximilian bei Abfassung des Gesetzes vom 5. September keine andere Absicht gehabt hatte, als die Lage der indianischen Arbeiter in seinem Reiche zu verbessern und obgleich jenes Gesetz ausdrücklich die Sklaverei als ungesetzlich erklärte, sah sich doch das Washingtoner Kabinett veranlaßt, die kaiserlich mexikanische Regierung am Hofe der Tuilerien anzuklagen, daß sie die Sklaverei wieder in einem Lande eingeführt habe, wo eine derartige Institution früher nicht bestand.[1]) Jene Anklage wurde von Graf Drouyn de Lluys dahin beantwortet,[2]) daß Frankreich jede Verantwortung für die inneren Akte der mexikanischen Regierung zurückweise und daß übrigens die vom Staatssekretär Seward vorgebrachte Beschwerde jeder Begründung entbehre, da das Gesetz vom 5. September durchaus nicht eine Wiedereinführung der Sklaverei in Mexiko involviere. Hiermit war dieser Zwischenfall mit dem Washingtoner Kabinette zum Abschlusse gebracht.

Die Bestimmungen des Gesetzes vom 5. September sind in Mexiko niemals zur Ausführung gebracht worden.

Im Verlaufe des Sommers 1865 wurde die schon seit einer Reihe von Jahren in der Schwebe gebliebene Frage über die Rückzahlung der verschiedenen französischen finanziellen Reklamationen — dem unmittelbaren Anlasse zur Entsendung des französischen Expeditionskorps — insoweit zum Abschlusse

---

[1]) Note des Staatssekretärs Seward vom 2. November 1865 an den Gesandten Bigelow in Paris.

[2]) Noten des Grafen Drouyn de Lluys vom 15. Jänner 1866 an den französischen Gesandten in Washington.



gebracht, daß durch ein gegenseitiges Übereinkommen zwischen den beiden Regierungen der Betrag festgestellt wurde, welcher diesfalls von der mexikanischen Regierung an Frankreich zu zahlen gewesen wäre.

Die französischen Reklamationen betrafen zumeist Entschädigungsansprüche wegen verschiedener von den mexikanischen Behörden gegen die Person oder das Eigentum französischer Staatsangehörigen verübter Gewaltakte.[1])

Zur Feststellung der Begründung der einzelnen Reklamationsposten war schon am 8. Juli 1864 in Mexiko eine gemischte aus 6 Mitgliedern bestehende Kommission eingesetzt worden, deren Erhebungen zunächst zum Ergebnisse hatten, daß mehr als die Hälfte der bei jener Kommission angemeldeten Reklamationsfälle als nicht zu Recht bestehend verworfen wurden.

Schließlich erhielt die französische Gesandtschaft in Mexiko aus Paris die Weisung, von der mexikanischen Regierung die Zahlung einer Summe von 60 Millionen Francs zu fordern, mit dem Beifügen, daß nach Zahlung jenes Betrages die ganze Reklamationsangelegenheit endgültig als ausgeglichen anzusehen wäre, ohne daß beiderseits in eine weitere Untersuchung über die Validität der angemeldeten Ansprüche eingegangen würde, da, wie Graf Drouyn de Lluys bei diesem Anlasse bemerkte, Kaiser Napoleon das größte Gewicht darauf lege, jene Frage ohne weiteren Aufschub rasch zum Abschlusse zu bringen.

Der französische Gesandte Dano in Mexiko brachte diese Vorschläge seiner Regierung am 13. Juni 1865 zur Kenntnis der mexikanischen Regierung, welche anfänglich die Annahme derselben unbedingt verweigerte und sich nur zu einer Auszahlung von 25 Millionen Francs bereit erklärte, da nach ihrem Dafürhalten dieser Betrag zur Berichtigung der zu Recht bestehenden Forderungen vollkommen ausreichend wäre.[2])

Nach längeren Unterhandlungen verzichtete die französische Regierung (welche in der Tat den größten Wert darauf zu legen

[1]) Siehe das Verzeichnis dieser Reklamation bei Payno.

[2]) Note des Ministers Ramirez vom 12. August an den Gesandten Dano.

schien,[1]) sich diese Angelegenheit möglichst bald vom Halse zu schaffen) auf ihre ursprünglich angemeldete Forderung und erklärte sich zur Annahme der mexikanischerseits angebotenen 25 Millionen Francs bereit, da diese Summe, wie der Gesandte Dano selbst zugegeben hatte, zur Befriedigung der französischen Reklamationen als genügend groß anzusehen war.[2])

Die französische Regierung hatte übrigens bereits bei Feststellung der von Mexiko zu leistenden Kriegsentschädigung einen Posten von 10 Millionen Francs unter der Rubrik der Reklamanten privatrechtlicher Natur in Anfrechnung gebracht.[3])

Am 27. September 1865 schloß der Gesandte Dano mit dem mexikanischen Unterstaatssekretär Cesar eine Konvention ab, wonach Kaiser Maximilian zur Entschädigung der französischen Staatsangehörigen „pour préjudices causés directement à leurs propriétés ou à leurs personnes par les Gouvernements mexicains ou leurs agents" alles in allem zusammengenommen der französischen Regierung die Auszahlung einer Summe von 40 Millionen Francs zusicherte.

Nach dem Inhalte des Übereinkommens vom 27. September (siehe den Wortlaut bei Payno) sollte die letztgenannte Summe von der mexikanischen Finanzkommission in Paris in Anlehenstiteln der mexikanischen Rente zum Parikurse zur Ausbezahlung gebracht werden. Da nun die französische Regierung bereits im April des vorherigen Jahres einen Betrag von 12 Millionen Francs zum Kurse von 63 Prozent bezogen hatte, so repräsentierte jene damals geleistete Zahlung nach dem Inhalte der vorliegenden Konvention mit Berücksichtigung der Kursdifferenz eine Summe von 16,440.000 Francs. Die mexikanische Regierung verpflichtete sich, die vorhin zum Gesamtbetrage von 40 Millionen Francs noch fehlenden 23,560.000 Francs spätenstens bis zum Schlusse des Jahres 1865 zu berichtigen.

[1]) Depesche des Grafen Drouyn de Lluys vom 14. August an Dano.

[2]) Depesche des Grafen Drouyn de Lluys vom 14. November an den Gesandten Dano.

[3]) Siehe bei Léfèbre ein Schreiben Eloins an den Marquis von Montholon ddo. 4. Dezember 1864.

Ein weiterer Artikel der Konvention vom 27. Dezember widerrief insoweit den Artikel 12 des Miramarer Vertrages, als durch ersteren ausdrücklich festgesetzt wurde, daß Mexiko nach Zahlung von 40 Millionen Francs alle seine Verpflichtungen gegenüber den französischen Reklamanten endgültig beglichen habe.[1])

Wiewohl Kaiser Maximilian von der Auffassung ausging, daß die Konvention vom 27. September den französischen Ansprüchen in dem Maße Rechnung getragen habe, daß dieselbe als Ausdruck der von Mexiko Frankreich gegenüber gehegten dankbaren Gefühle anzusehen sei, war man in Paris[2]) in dieser Hinsicht anderer Meinung und Graf Drouyn de Lluys erhob gegen die durch die Konvention festgesetzten Zahlungsmodalitäten die Einwendung,[3]) daß letztere unannehmbar seien, weil die mexikanische Finanzkommission in Paris infolge der inzwischen durchgeführten Konversion des ersten mexikanischen Anlehens vom April 1864 derzeit keine Obligationen jenes Anlehens in

---

[1]) Am 30. Oktober 1865 schrieb Kaiser Maximilian an Kaiser Napoleon: „l'affaire des réclamations est définitivement arrangée snr des bases qne la reconnaissance dn Mexiqne nous a dictés.“ Domenech teilt auch nachstehenden von des Kaisers Hand herrührenden Entwnrf einer anf diese Angelegenheit bezüglichen Instruktion mit: „En raison de la sitnation particulière de la France vis-à-vis dn Mexiqne et des relations plns étroites d'amitié qui doivent exister par suite entre les denx pays, je désire qne la question des réclamations présentées par des sujets de S. M. l'Emperenr Napoléon pour préjudices snhis antérienrement, soit réglée dans le plus bref délai.“

[2]) Am Hofe der Tuilerien scheint der mexikanischen Regierung wiederholt zum Vorwurfe gemacht worden zn sein, daß sie sich bei Ordnung der Reklamationsfrage undankbar gegen Frankreich erwiesen habe. In einer vertraulichen von Kaiser Maximilian redigierten und znr persönlichen Mitteilnng an Kaiser Napoleon bestimmten Note (siehe diese bei Domenech) verwahrt sich ersterer ausdrücklich dagegen, daß Mexiko an der Verzögerung der Erledigung dieser Angelegenheit Schuld trage. Die Verantwortnng hierfür trage ausschließlich der französische Gesandte in Mexiko; mit jedem anderen Bevollmächtigten wäre die Sache schon längst in Ordnnng gebracht. Bei diesem Anlasse wies der Kaiser anch die Anklage zurück, daß die kaiserliche Regierung die englischen Gläubiger auf Kosten der französischen Reklamanten begünstige.

[3]) Depesche des Grafen Drouyn de Lluys an den Gesandten Dano ddo. 14. November.

ihrem Besitze habe und die zu leistenden Zahlungen daher nur mittels Schuldscheinen des zweiten Anlehens vollzogen werden könnten.

Kaiser Maximilian verwahrte sich anfänglich auf das entschiedenste gegen eine derartige vom Inhalte der Septemberkonvention abweichende Forderung, welche die von Mexiko zu leistende Zahlung zu einer wesentlich erhöhten gestaltete; schließlich willigte aber der Kaiser in das von Graf Drouyn de Lluys gestellte Begehren einer teilweisen Abänderung der Konvention ein, da der Gesandte Dano unter anderem auch geltend machte, daß Kaiser Napoleon im eigenen Interesse Mexikos ein ganz besonderes Gewicht darauf lege, bei der bevorstehenden Kammereröffnung in seiner Thronrede die Frage bezüglich der französischen Reklamationen als eine abgeschlossene bezeichnen zu können.[1]

Demgemäß erhielt die mexikanische Finanzkommission in Paris die Weisung, die stipulierte Zahlung in Obligationen des 1865er Anlehens zu leisten, sobald die Ratifikation des bezüglichen Vertragsinstrumentes vollzogen sein würde. Graf Drouyn de Lluys wollte aber auch von letzterer Klausel nichts wissen und bestand auf der sofortigen Zahlungsleistung ohne Rücksicht darauf, ob die Septemberkonvention bereits ratifiziert worden sei. Die nachdrücklichen Vorstellungen des Gesandten Dano brachten die mexikanische Regierung auch in diesem Punkte zum Nachgeben und der französische Gesandte hatte bereits von letzterer die Versicherung erhalten, daß die Finanzkommission in Paris den Befehl zur unverzüglichen Auszahlung von 23 Millionen Francs erhalten sollte,[2] als die gleichzeitig vom Kabinette der Tuilerien Mexiko gegenüber zur Anwendung gebrachten extremen Maßregeln (Näheres hierüber im XXXIV. Kapitel) allen weiteren Verhandlungen bezüglich der Septemberkonvention ein Ende machten und in dieser Frage eine vollständig veränderte Situation herbeiführten.

[1] Vgl. bei Léfèbre die Note des Ministers Castillo an Dano vom 14. Dezember und den Bericht Danos an den Grafen Drouyn de Lluys vom 28. Dezember.

[2] Vgl. bei Léfèbre den Bericht Danos vom 18. Jänner 1866.

Bei den soeben besprochenen Verhandlungen über die französischen Entschädigungsansprüche waren die vielbesprochenen Jeckerschen Bons [1]) (siehe hierüber Näheres im IV. Kapitel) nicht mit einbezogen worden, da die mexikanische Regierung wegen Berichtignng dieser Forderung direkt mit dem Jeckerschen Bankhanse verhandelte.

Im April 1865 schloß Jecker mit der kaiserlichen Regierung ein Übereinkommen ab, wonach ersterer seine ursprüngliche Forderung um 60 Prozent herabsetzte, wogegen letztere die Verpflichtnng zur Zahlung des Restbetrages von 40 Prozent übernahm.

Nach Anerkennung seiner Reklamation wußte es Jecker hierauf bei dem Unterstaatssekretär Cesar des kaiserlichen Finanzministerinms dahin zu bringen, daß dieser ihm zum Begleiche seiner Ansprüche einen auf 12,660.000 Francs lautenden Wechsel ausfolgte, welcher durch die Finanzkommission in Paris anstandslos honoriert wurde.

Als die französische Regierung Kenntnis davon erhielt, daß Jecker sich vor allen übrigen französischen Reklamanten bezahlt gemacht habe, sah sich erstere veranlaßt, in Mexiko Einsprache dagegen zu erheben,[2]) daß man gerade die nicht im besten Rufe stehende Angelegenheit der Jeckerschen Bons in so knlanter Weise abgewickelt habe, während die dringendsten Forderungen der übrigen französischen Untertanen bisher noch immer vergeblich ihrer Berichtigung entgegensähen.

Wie es sich nachträglich herausstellte, hatte in der Tat Unterstaatssekretär Cesar (gegen welchen zugleich der Verdacht vorlag, bei diesem Anlasse die Reinheit seiner Hand nicht genügend bewahrt zn haben) ohne jegliche Instruktion nnd ohne Vorwissen des Kaisers die Unterhandlungen mit Jecker bis znr Ausbezahlung der oberwähnten Summe ihrem Abschlusse ent-

[1]) Daß Jecker selbst auf 60 Prozent seiner Forderung Verzicht leistete, beweist augenscheinlich, wie überspannt seine ursprünglichen durch Graf Saligny so warm vertretenen Ansprüche waren.

[2]) Vgl. die Rede Rouhers in der Sitzung des Corps législatif vom 10. Juli 1867.

Digitized by Google

gegenführt. Kaiser Maximilian war selbst im hohen Grade durch dieses Vorgehen des Unterstaatssekretärs überrascht und erteilte demselben den gemessenen Befehl, unter Vorlage sämtlicher auf diese Angelegenheit bezüglichen Dokumente genauen Bericht über das mit Jecker abgeschlossene Übereinkommen zu erstatten. Es ist dem Verfasser nicht bekannt geworden, inwieweit die über die Jeckersche Reklamation eingeleitete Untersuchnng zu irgend einem das Gebaren des Unterstaatssekretärs Cesar rechtfertigenden oder dasselbe belastenden Resultate geführt hat.

XXVIII. Kapitel.

Allgemeine Zustände in Mexiko während des Sommers 1865.

Die von Kaiser Maximilian befolgte Tendenz seiner Politik im Sinne der Durchführung eines ausgesprochen liberalen Programmes hatte, wie wir bereits erwähnten, die Klerikalen und Konservativen in Mexiko tief verstimmt. Wiewohl aber die Führer jener beiden durch den Kaiser in den Hintergrund gestellten Parteien fortan letzterem gegenüber eine zurückhaltende Stellung einnahmen, so ging doch ihr Groll gegen die kaiserliche Regierung nicht soweit, nm sie zu einer gewaltsamen Erhebnng gegen die letztere zu veranlassen.

Im Verlaufe des Sommers versuchte zwar der ultrakonservative General Vicario das Zeichen zu einem bewaffneten Pronunciamiento gegen Kaiser Maximilian zu geben; sein Beispiel fand aber keine Nachahmer und die wenigen Anhänger, mit denen Vicario seinen Putsch gegen das Kaiserreich in Szene gesetzt hatte, wurden von den kaiserlichen Truppen ohne Mühe aus dem Felde geschlagen.

Die nach verschiedenen Richtungen hin zu Tage tretende Verstimmnng der klerikalen Partei ermunterte den General Santa Anna aus seiner stillen Zurückgezogenheit auf der dänischen Insel St. Thomas herauszutreten, um abermals in Mexiko die

Rolle des politischen Agitators zu spielen und das zwischen dem Kaiser und der konservativen Partei ausgebrochene Zerwürfnis als Mittel zur eigenen Emporhebung zu benützen.

Am 8. Juli erließ dieser von einem unersättlichen Ehrgeize beseelte Greis von St. Thomas aus an die Mexikaner ein Manifest, in welchem er in seinem gewohnten schwulstigen Stile sich als ursprünglich aufrichtiger Anhänger der Monarchie bekannte, weil er damals der Meinung gewesen sei, daß die Mehrheit der Nation jene Regierungsform wünsche; nun aber, wo er die Überzeugung gewonnen habe, daß „Maximiliano“ nicht im stande sei, dem Lande den Frieden zu schenken, fordere er die Anhänger aller Parteien auf, sich um ihn zur Vertreibung der fremden Eindringlinge zu scharen unter dem Losungsworte: „Nieder mit dem Kaiserreiche! Es lebe die Republik!“

Mit schamloser Offenherzigkeit erklärte Santa Anna in diesem Manifeste, daß er im Februar 1864 die französische Intervention bei seiner Landung in Veracruz nur scheinbar anerkannt habe, weil ihm sonst Marschall Bazaine nicht gestattet haben würde, den mexikanischen Boden zu betreten.

In Mexiko wußte man indessen aus früheren Erfahrungen nur zu gut, wie wenig Glauben den Beteuerungen des Exdiktators zu schenken sei und sein Aufruf fand diesmal — wie im Jahre 1864 — bei seinen Landsleuten nicht den geringsten Widerhall, so daß Santa Anna, von der Hoffnungslosigkeit seines Pronunciamientos überzeugt, das Projekt, als politischer Prätendent in Mexiko aufzutreten, alsbald wieder fallen ließ.

Werfen wir einen Blick auf die allgemeine Lage des Reiches zu jenem Zeitpunkte so finden wir, daß der Sommer 1865 als jene Periode angesehen werden konnte, wo sich die mexikanische Monarchie verhältnismäßig noch der günstigsten Situation erfreute: Die Dissidenten sahen sich infolge einer Reihe von Niederlagen und auch durch den Druck des Waffenmangels (siehe das XXVI. Kapitel) vorläufig außer Stand gesetzt, gegen die imperialistischen Streitkräfte mit Nachdruck die Offensive zu ergreifen. In anderer Richtung begannen die verschiedenen von Kaiser Maximilian ausgearbeiteten administrativen Reformen

bereits teilweise in Wirksamkeit zu treten und den Mexikanern den Beweis zu liefern, daß sie sich unter monarchischem Regime zweifellos eines größeren Maßes persönlicher Freiheit erfreuten als dies jemals in den Tagen der Republik der Fall gewesen war und daß Kaiser Maximilian, wenn auch seiner Vergangenheit nach ein Fremdling im Lande, mit den Gefühlen und der Hingebung eines aufrichtigen Patrioten für das Gedeihen seines Adoptivvaterlandes Sorge trug.

Allein weder die edelsten Absichten des Kaisers, noch die von der franko-mexikanischen Armee errungenen militärischen Erfolge und noch weit weniger das von einzelnen kaiserlichen Truppenkommandanten in Anwendung gebrachte Terrorisierungssystem[1]) vermochten es zu erreichen, daß die Bevölkerung Mexikos im weiteren Umfange sich an die Monarchie angeschlossen hätte und nach einjähriger Dauer entbehrte das Kaiserreich noch immer der gewichtigsten Grundlage zur Sicherung seines Bestandes, nämlich der Sympathien des mexikanischen Volkes. Wie wenig Vertrauen man im Lande selbst in die Fortdauer des Kaiserreiches setzte, bewiesen die wiederholt auftauchenden Gerüchte über die bevorstehende Thronentsagung des Kaisers. So verbreitete sich, um nur ein Beispiel anzuführen, als der Leiter der kaiserlichen Kabinettskanzlei, Eloin, im Jahre 1865 in einer Vertrauensmission nach Europa entsendet wurde, in der Hauptstadt alsbald die Nachricht, daß letzterer den Auftrag erhalten habe, dem Kaiser Napoleon die Abdankung Kaisers Maximilian anzukündigen, wenn die Vereinigten Staaten nicht durch das Kabinett der Tuilerien zur Anerkennung der Monarchie in Mexiko veranlaßt werden könnten. Dieses Gerücht behauptete sich mit solcher Hartnäckigkeit, daß es die kaiserliche Regierung für

[1]) In dieser Beziehung hatte sich namentlich der Kommandant der französischen Contraguerrilla, Oberst Dupin, durch seine barbarische Kriegsführung den übelsten Ruf erworben. Mit welcher Schonungslosigkeit mitunter einzelne französische Offiziere in Mexiko vorgingen, beweist unter anderem der Fall des an 4000 Einwohner zählenden Städtchen Concordia (auch San Sebastian genannt), welches auf Befehl des Generals Castagny vollständig niedergebrannt wurde. Siehe die von Jules Favre am 8. Juni 1865 im Corps législatif gehaltene Rede.

Digitized by Google

nötig erachtete, zur Beruhigung der Gemüter nachstehende Erklärung im Amtsblatte zn veröffentlichen:

„Was die Absichten und die persönlichen Gefühle des Kaisers betrifft, so genügt es zu bemerken, daß, nachdem derselbe freiwillig eiu Mexikaner geworden ist, er anch getren die heiligen Pflichten erfüllen wird, welche er seinem Adoptivvaterlande gegenüber übernommen hat. Im Unglücke wie im Glücke wird sich der Kaiser stets an die Spitze seiner Mitbürger stellen und sollte der Himmel in seinen nnerforschlichen Ratschlüssen diesem Lande neue Prüfungen vorbehalten, so wird man den Landesfürsten an dem ihm von der Vorsehung zugewiesenen Platze finden.“

Einen ähnlichen von düsteren Vorahnnngen durchdrungenen Gedankengang wie die vorstehende Mitteilung des Diario del Imperio enthielten auch die nachfolgenden Worte, mit denen der Kaiser am 16. September anläßlich der Feier des mexikanischen Unabhängigkeitsfestes eine Ansprache des Ministers Ramirez erwiderte:

„Sollte Gott gestatten, daß nnser geliebtes Vaterland von nenen Gefahren bedroht würde, so werdet ihr mich stets in eueren Reihen für die Unabhängigkeit und Integrität Mexikos kämpfen sehen. Ich mag unterliegen, ich werde aber am Fuße unserer glorreichen Fahne sterben; denn keine menschliche Gewalt vermag mich dazu zu zwingen, einen Posten zu verlassen, der mir durch euer Vertrauen übertragen worden ist.“

Mühsam fristete das Kaiserreich um die Mitte des Jahres 1865 seine Existenz von einem Monate zum anderen, wie ein Baum, der im sandigen Boden nicht Wurzeln zu fassen vermag. Durch die ausgesprochen zum Liberalismus hinneigende Richtnng seiner Politik hatte sich der Kaiser die verläßlichsten Anhänger der Monarchie, die Konservativen, großenteils entfremdet, während anderseits die Liberalen, obgleich sie vom Throne mit Beweisen des Vertrauens überschüttet wurden, diesen wo nicht offen verrieten, so doch durchgeheuds nicht mit jener Hingebnng und Tatkraft unterstützten, wie es die Verhältnisse so dringlich erfordert hätten.

General Almonte, der Protagonist der mexikanischen Monarchie, soll schon während des Sommers 1865 die Absicht gehabt haben, sich ins Privatleben zurückzuziehen (siehe Domenech), da er den Untergang des Kaiserreiches als nahe bevorstehend erkannte; der Kaiser hätte aber die von seinem Hofmarschall eingereichte Demission damals nicht angenommen.[1]) General Almonte beurteilte die Lage mit objektiv richtigerem Blicke, als dies von Seite des Kaisers geschah und er gab sich auch keinen Illusionen darüber hin, daß das Kaiserreich im Kreise der liberalen Partei niemals eine Stütze finden würde.[2])

Jenseits des Rio Grande machten die Vereinigten Staaten nach Beendigung des Sukzessionskrieges Miene, ihre Sympathien für die mexikanische Republik mit größerem Nachdrucke als bisher zu betätigen und es stand zu gewärtigen, daß dieselben für die Sache des Präsidenten Juarez selbst in der Form einer bewaffneten Intervention Partei ergreifen würden. Unter allen Umständen war das mexikanische Kaiserreich von dieser Seite von den ernstesten Gefahren bedroht.

Anderseits deutete die von der französischen Armee in der zweiten Hälfte des Jahres 1865 auf dem Kriegsschauplatze eingenommene passive Haltung darauf hin, daß dieselbe ihre Aufgabe in Mexiko als gelöst betrachte und daß es nunmehr Sache der Mexikaner sei, das Kaiserreich zu verteidigen.

[1]) Es scheint, daß man am kaiserlichen Hofe noch großes Vertrauen in die Ergebenheit der in Ungnade gefallenen Konservativen setzte. So schrieb die Kaiserin am 14. Juni 1865 aus Puebla (siehe Domenech): „les pauvres cangrejos (mit dem Spottnamen „Krebse" wurden damals die Konservativen in Mexiko bezeichnet) ont cependant du bon et tout libéral que soit l'Empire, cela n'a pas diminué leurs sympathies, au contraire ils semblent vouloir dire: Vous êtes toujours ceux que nous avons appelés et nous vous aimons tout de même."

[2]) Am 10. Juli 1865 schrieb General Almonte an einen Freund (siehe bei Domenech): Le ministère composé de libéraux modérés, continue ses travaux avec plus de dissimulation pour les exaltés.

In einem anderen Schreiben vom 28. Juli drückte sich Almonte folgendermaßen über die Lage aus: les choses vont un peu plus mal que lorsque Vous étiez ici et cela parce qu'on veut faire un empire avec des républicains, au lieu de le consolider avec des monarchistes et des impérialistes. Dieu veuille que notre souverain ouvre les yeux, parce que en les tenant fermés tout va mal.

Marschall Bazaine[1]) schien seine militärische Tätigkeit in Mexiko mit der gegen Porfirio Diaz in Oajaca unternommenen Kampagne als abgeschlossen zu betrachten und verbrachte den Rest des Jahres 1865 in befremdender Untätigkeit in der Hauptstadt. Einen Erklärungsgrund für jenes teilnahmslose Benehmen des bei früheren Gelegenheiten stets mit dem Aufwande großer Energie auftretenden Marschalls glaubte man in einem Liebesverhältnisse gefunden zu haben, welches derselbe im Verlaufe des Winters 1865 in der Hauptstadt angeknüpft hatte und welches am 26. Juni zu seiner Vermählung mit einer jungen und schönen Mexikanerin, namens La Peña y Azcarate führte.[2])

Nach seiner Verheiratung schien der Marschall vollends aller aktiven Teilnahme am Feldzuge gegen die Dissidenten überdrüssig geworden zu sein und sein Verhalten in dieser Hinsicht erwies sich als ein derart wenig der Sachlage entsprechendes, daß man sich in der Hauptstadt gerüchtweise erzählte, Marschall Bazaine überlasse die Imperialisten geflissentlich ihrem Schicksale, um dann nach dem unvermeidlich zu gewärtigenden Sturze des Kaiserreiches in der Rolle eines militärischen Diktators oder Vizekönigs in Mexiko aufzutreten. Die Vorgänge des Jahres 1870 lassen eine derartige Beurteilung der Handlungsweise des Marschalls nicht als ein bloßes Phantasiegebilde erscheinen.

Während das Kaiserreich mühevoll um die Erhaltung seiner Existenz rang, verlor der inzwischen bis nach Paso del Norte vertriebene Präsident Juarez niemals das Vertrauen in seine Sache und er war so sehr von der Überzeugung seines schließlichen

[1]) Kératry behauptet zwar, daß der Marschall nach wie vor rastlos im Interesse der Monarchie gewirkt habe; der Verfasser vernahm indessen wiederholt aus dem Munde französischer Offiziere bittere Klagen darüber, daß der Marschall über die geselligen Vergnügungen der Residenz seine Pflichten als Oberkommandant der Armee vernachlässige. Wie unzuverläßlich die Angaben Kératrys sind, mag aus dem einen Falle ersehen werden, daß derselbe die französischen Garnisonen in Matamoros, Sisal und Campeche durch das gelbe Fieber dezimieren läßt, während niemals Truppen des Expeditionskorps nach jenen Städten verlegt wurden.

[2]) Was man sich damals in Europa über die großen Reichtümer der Braut des Marschalls erzählte, beruhte auf einer Fabel. Die Familie der La Peña erfreute sich nur eines sehr enge begrenzten Wohlstandes.

Triumphes durchdrungen, daß er am 17. August das nachstehende (von Domenech auszugsweise mitgeteilte) Schreiben an seinen ehemaligen Privatsekretär Teran mit dem Auftrage richtete, dasselbe zur Kenntnis des Kaisers Maximilian zu bringen, um letzteren über die Hoffnungslosigkeit seines Unternehmens aufzuklären:

Ce qui doit affliger le plus l'archiduc est sa mésintelligence avec le pape, parce qu'elle le prive de l'unique appui avec lequel il pouvait compter dans le pays: celui du parti clérical. Le secours des troupes françaises est très éphémère et éventuel, parce que le jour où cela conviendra à l'empereur Napoléon il les retirera, l'abandonnant à son propre sort. Je ne crois pas éloigné le jour où cela arrivera, soit que les Français se convaincront de l'impossibilité de soumettre le pays à leurs baionnettes, soit qu'ils y seront obligés à cause des faits qui se passent aux Etats-Unis et qui les dissuaderont de leur projet de conquête. L'arrivée des Français dans cet état (Chihuahua) n'à amélioré en rien sa situation; ils n'ont obtenu aucune victoire résultant d'un fait d'armes; ils n'ont pas détruit le Gouvernement légitime de la république, ce qui était leur but. Ils ne seraient pas venus si le général Negrete avait suivi les ordres du Gouvernement de rester et d'appeler leur attention dans les Etats de Nuevo-Leon, Tamaulipas, Cohahuila et San Louis Potosi, comme le font Escobedo, Mendez, Cortina et Aguirre; mais le général Brincourt a vu disparaître les forces qui le menaçaient vers le Cohahuila et résolut de venir dans cet Etat. Sans doute après avoir dépensé beaucoup d'argent et traversé un grand désert, il est arrivé, mais il n'a rien trouvé, parce que des forces qui se trouvaient dans cet Etat, j'en ai envoyé une partie dans le Cohahuila. (Folgen hierauf militärische Details von untergeordneter Bedeutung.) Comme l'ennemi, amenant le gros de ses troupes jusque dans cet Etat, a affaibli ses lignes de l'intérieur, nous commençons à les battre en détail avec succès, suivant strictement le système de ne livrer aucune bataille rangée et de ne pas s'enfermer dans les villes.

Teran richtete am 17. September ein Schreiben an Baron Depont in Wien[1]) (siehe dieses bei Domenech), worin er diesem

[1]) Baron Depont diente im k. k. Ministerium des Äußern und stand im brieflichen Verkehre mit dem Kaiser von Mexiko. Baron Depont hatte bei einem früheren Anlasse Gelegenheit gehabt, mit dem in Rede stehenden Privatsekretär des Präsidenten zu korrespondieren.

Digitized by Google

vom juaristischen Gesichtspunkte ein Bild der Lage in Mexiko vorhielt. In diesem Schriftstück hob Teran namentlich hervor, daß sich der Kaiser durch Ratifikation der von Juarez erlassenen Reformgesetze die Konservativen entfremdet und den gesamten höheren und niederen Klerus in Mexiko zum Feinde gemacht habe, da letzterer wohl wisse, daß er die ihm von Staatswegen zugesicherte Bezahlung niemals erhalten werde. Die vermöglichen Mitglieder der gemäßigt konservativen Partei, welche sich seinerzeit aus Liebe zur Ordnung an die Monarchie angeschlossen hätten, stünden nun im Begriffe, sich wieder von dieser zu trennen, weil sie wahrgenommen hätten, daß auf dieser Bahn ein Ende des Bürgerkrieges nicht zu erwarten sei. Die gemäßigt liberale Partei habe gänzlich zu bestehen aufgehört; die Ultraliberalen seien von Anbeginn an im Widerstande gegen das Kaiserreich einmütig gewesen. Dem Kaiser sei es allerdings gelungen, durch seinen persönlichen Einfluß verschiedene Mexikaner für sich zu gewinnen, aber eine politische Partei im richtigen Sinne des Wortes stünde ihm überhaupt nicht zur Verfügung. Teran entwickelte überdies die Unzulänglichkeit der materiellen Hülfsmittel des Kaiserreiches: die einheimischen Truppen wären nicht verläßlich und die fremden Truppen nicht zahlreich genug, um den Widerstand der Dissidenten zu brechen, da diese im Guerrillakriege bei den hierfür besonders günstigen Terrainverhältnissen in Mexiko das Mittel besaßen, den Kampf endlos in die Länge hinaus zu ziehen, während sich die französischen Soldaten durch die unaufhörlichen anstrengenden Märsche vollständig erschöpften und in der Regel als Ergebnis der von ihnen bestandenen Strapazen nichts anderes erreichten, als daß sie die Augenzeugen von der Flucht eines Feindes wurden, welcher sich durch seine Schnelligkeit jeder Verfolgung des Siegers zu entziehen wußte.

Schließlich hob Teran in jenem Schreiben hervor, daß selbst die ergebensten Freunde des Kaisers seine Unfähigkeit zur Regenerierung Mexikos einzusehen begonnen hätten, da die Schuldenlast des Landes konsequent anwachse und es zweifellos sei, daß Kaiser Maximilian nicht einmal soweit Herr im eigenen Lande

sei, um seine Untertanen gegen die Übergriffe der französischen Okkupationstruppen in Schutz zu nehmen.

Aus den vorstehenden Andentungen die Schlußfolgernng ziehend, daß die Abdanknng des Kaisers eine unvermeidliche Notwendigkeit geworden sei, erbot sich Teran diesfalls als Vermittler bei dem Präsidenten Juarez dahin zu wirken, daß den durch das Kaiserreich kompromittierten Mexikanern eiue allgemeine Amnestie gewährt und auch mit Frankreich bezüglich seiner Reklamationen unter teilweiser Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen des Miramarer Vertrages ein Übereinkommen zu stande gebracht wnrde.

Wenn man am kaiserlichen Hofe derartigen von gegnerischer Seite kommenden Auseinandersetzungen kein größeres Gewicht beizulegen geneigt war, so fehlte es auch nicht im Schoße der kaiserlichen Partei an Stimmen, welche den Kaiser davon zu überzeugen bemüht waren, daß die Monarchie, wenn nicht eine unerwartete Wendung der Dinge eintrat, rettungslos ihrem Untergange entgegen eilte. So unterbreitete der kaiserliche Präfekt von Morelia, Namens Moral, am 30. Juni 1865 dem Kaiser einen Bericht über die Lage in Michoacan, welcher seinem Verfasser die Allerhöchste Ungnade zuzog, obgleich die Ereignisse in der Folge bewiesen, daß jener Präfekt die dortigen Zustände wahrheitsgetreu geschildert hatte. Der kaiserliche Präfekt erklärte rückhaltlos, daß der Kaiser sich durch die von ihm eingeschlagene Politik seine Anhänger entfremde. „Nachdem das Feuer der Begeisterung," schrieb Moral an den Kaiser, „einmal erloschen war, sind die Einwohner zur Gleichgültigkeit zurückgekehrt, welcher Zustand sich demnächst in eine gehässige Stimmnng gegen die Regierung verwandeln wird. Die revolutionäre Partei, welche ihre Prinzipien ausdrücklich durch Euere Majestät anerkannt sah, verachtet alle ihr gemachten Konzessionen, weil sie in folgerichtiger Logik diese als nichts anderes denn als eine gerechte Wiedererstattung betrachtet." Der Präfekt Moral war der Ansicht, daß die Kraft, welche dem Feinde schließlich zum Siege verhelfen würde, nicht so sehr in der Stärke der republikanischen Partei, als in der Schwäche der kaiserlichen

Digitized by Google

Regierung liege, welche kein bestimmtes Ziel vor Augen habe und ein unzeitgemäßes Verhalten beobachte, so daß unvermeidlich chaotische Zustände aus einer derartigen Politik hervorgehen müßten.

Wie wir an anderem Orte bemerkt haben, fehlte es nicht an Momenten, wo der Kaiser sich wohl bewußt war, wie der Thron unter seinen Füßen wankte;[1]) allein solche Eindrücke der Entmutigung gewannen nur vorübergehend die Oberhand über das von einem ausgesprochen sanguinischen Temperamente beherrschte Gemüt des Kaisers, und trotz der unleugbaren Ungunst der Verhältnisse schmeichelte sich derselbe vertrauensvoll mit der Hoffnung, daß es ihm schließlich gelingen werde, durch konsequentes Fortschreiten auf der von ihm seit seinem Regierungsantritte betretenen Bahn die Überwindung aller Schwierigkeiten zu erzielen.

Wie optimistisch Kaiser Maximilian die Verhältnisse in Mexiko beurteilte, erhellt in besonders augenfälliger Weise aus dem nachfolgenden Schreiben (siehe dieses bei Domenech), welches derselbe am 8. Dezember 1865 mit Bezug auf die von Teran vorgebrachten Bemerkungen an den ihm befreundeten Baron Depont in Wien richtete:

J'ai reçu avec le plus vif plaisir votre bonne lettre du 28. octobre et je suis touché de la chaleureuse sympathie que vous me conservez, malgré les ans qui s'en vont et l'infini océan qui nous sépare. Les indications que vous me donnez et les lettres que vous m'envoyez sont d'une grande importance pour moi; dès le premier jour, j'ai apprécié la capacité de Jesus Teran et ici dans ce beau Mexique j'ai appris à l'éstimer de plus en plus.

Teran est un vrai patriote comme son maître, il avait les meilleures intentions pour son pays; s'il est bien informé il doit savoir que dans toutes les discussions je défends son maître et que je reconnais toujours combien en beaucoup de choses il a été utile au Mexique, mais il lui arrive comme à notre bon vieux Gutierrez,

[1]) In einem Schreiben vom 29. Juni 1865 (bei Domenech), bemerkte der Kaiser: Il faut le dire ouvertement, notre situation militaire est des plus mauvaises ..... plus mauvaise que l'automne passé.

Digitized by Google

ce qni arrive à tous, il exagére et les souvenirs de la réalité s'effacent.

Tont bien écrites qn'elles sont, ses lettres présentent pourtant des inexactitndes essentielles, sur lesquelles, si j'en tronve le loisir, je voudrais bien faire un mémoire que je vous enverrai. J'ai bien voulu croire ce que Teran me disait avant mon départ de l'Europe, et je savais que les idées des panvres exilés et de la régence embarrassée, n'etaient que des fantasmagories. Je ne me fis jamais des illusions, mais j'ai trouvé que la situation n'etait pourtant pas si triste que Teran la peignait alors, et qu'il vondrait encore la faire paraître; ce pays est meilleur qu'il n'en a la réputation, et il est précisément meillenr dans le sens contraire anx exilés.

Tout ce qne Gutierrez et ses amis ont avancé est faux et basé sur des errenrs inséparables d'une absence involontaire de plns de 25 ans. Le pays n'est ni nltra catholiqne, ni réactionnaire, l'influence du clergé est à pen près nulle, colle des anciennes idées espagnoles est complètement brisée, mais d'un antre côté le pays n'est pas encore libéral dans le bon sens du mot, oomme Teran le croit ou dn moins comme il l'éspère. Le pays est desorganisé par 50 ans de changements continuels et par l'immoralité constante de ses gouvernements, se nommaient-ils liberaux ou conservateurs; tontes les qnestions politiques jusqn'à présent n'avaient pour centre que l'argent et l'influence, „garder ou prendre". La qnestion du moment et du prochain avenir est d'organiser le pays d'une maniére réfléchie et patiente. Cette tache n'admet ni miracles ni transitions subites et je cherche à éviter l'unique erreur de mon prédecesseur Juarez, qui dans le court espace de sa présidence voulut tout briser et tout réformer.

La seule chose à laquelle on peut prétendre, c'est un developpement organique et une conviction réfléchie. Il fant laisser de côté tous les coups brillants, il sont permis en Enrope où l'on a à faire à des esprits blasés, ici tout est jeunesse et vigueur.

Si Teran parle des désillusions et désaffections, je ne suis pas surpris et je le trouve naturel, le temps des affections et de l'enthousiasme n'est pas encore venu, il faut d'abord que le peuple me connaisse, et je serai content si au vingt-cinquième anniversaire do mon avènement au trône je serai aimé et apprécié. Le dernier voyage de l'impératrice à Vera Cruz et au Yucatan prouve

du reste qne l'esprit pnblic ne nous est pas si coutraire. Vera Cruz uous reçut, il y a denx ans lors de notre arrivée avec une froideur glaciale comme on devait s'y attendre de la part d'une ville intelligente qni ne ponvait pas prévoir ce qui serait. Cette fois, l'impératrice du Mexique a été couverte d'un enthousiasme auquel les souverains d'Enrope ne sont plns habitués. Je ne parlerai pas du Yucatan, l'enfant gâté de mon règne, où l'impèratrice a été accueillie avec fréuésie, mais je ferai uoter que Vera Cruz et le Yucatan représentent le libéralisme du pays. Pour vons pronver qn'aussi de vieux libéraux se sont ralliés à l'empire, je vous citerai le fameux Mendez, président de la cour des comptes, qui est arrivé il y a quelques jours; c'est un politique des plus rouges, mais honnête homme et voyant, comme il l'a déclaré publiquemeut, dans l'Empire la dernière chance de sanver sa patrie. Je suis aussi en bons termes avec les conservateurs euragés; la preuve en est le couseil d'Etat, dans lequel les amis les plus réactionnaires de notre cher Gutierrez discuteut aveo moi eu toute bouhommie, ces mêmes hommes, qui sous la régence, out crn devoir se retirer du tribnnal suprême.

Je crois tronver dans les lettres de Teran uue diplomatie profonde et réelle; je désire beaucoup m'entendre avec Juarez, mais tout d'abord, il doit reconnaître la décision de la majorité effective de la natiou qui veut la tranquilité, la paix et la prospérité et il fant qu'il se décide à collaborer aveo son énergie inébranlable et son intelligence reconnue à l'œuvre difficile que j'ai entreprise. Si comme je le crois, il envisage réellement le bonheur du Mexique, il doit bientôt comprendre qu'aucun Mexicain u'aime autaut que moi le pays et son progrès et qne j'y travaille avec toute sincérité et avec les meilleures iutentions. Qu'il vienne ponr m'aider siucèrement et loyalement et il sera reçu à bras ouverts comme tont bou Mexicain. Il ne peut pas être questiou d'armistice, parce que il n'y a plus d'ennemi loyal, mais seulement des brigands barbares, conséquence uaturelle de tant d'années de guerre civile, des bandes comme celles qui out fait tant de mal en Italie et en Hongrie.

Un armistice serait contraire à mes principes et à mes devoirs. Je serai victorieux avec l'unique intention de travailler ponr le bien de la nation, ou je périrai avec honnenr ce qui est tonjonrs mieux et plus honorable que le marasme et la putréfactiou au

Digitized by Google

milieu de tous les éléments de prospérité, dont je ne veux pas citer des exemples odieux.

En tout cas, vous pouvez remercier Jesus Terau, en mon nom, de ses bonnes paroles, vous lui direz que je suis prêt à recevoir Juarez dans mon conseil et parmi mes amis, que pour le moment j'ai à défendre ce qui est au dessus de ma vanité et de mon bien être individuels, l'indépendance d'un beau pays et d'un peuple de 8 millions tâche digne d'un prince de ma famille.

Digitized by Google

image
not
available

GESCHICHTE DER REGIERUNG

DES

KAISERS MAXIMILIAN I.

UND DIE

FRANZÖSISCHE INTERVENTION IN MEXIKO

1861—1867

VON

DR. ERNST SCHMIT RITTER VON TAVERA
K. U. K. GESANDTER I. R.

ZWEITER BAND



WIEN UND LEIPZIG
WILHELM BRAUMÜLLER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
1903

Digitized by Google

Alle Rechte,
insbesondere das Übersetzungsrecht
vorbehalten.

K. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Digitized by Google

XXIX. Kapitel.

Der kaiserliche Hofstaat.

Im Gegensatze zu den glänzenden Traditionen des erzherzoglichen Hofstaates in Mailand und in Miramar richtete Kaiser Maximilian den Hofstaat in Mexiko mit größter Einfachheit ein, teils aus Rücksicht auf die obwaltenden finanziellen Verhältnisse des Reiches, teils auch um nicht durch den Pomp einer prunkenden Hofhaltung die an das einfachere Auftreten der republikanischen Präsidenten gewohnten Mexikaner seiner Person zu entfremden.

Der Regierungspalast in der Residenz, ein Gebäude von großartigen Dimensionen, aber geschmacklosem und jeglichen Schmuckes entbehrendem Stile, war unter den politischen Wirren der letzten Jahre in einen so traurigen Zustand des Verfalles geraten, daß dessen Inneres weit mehr einer verwahrlosten Kaserne als einem Residenzpalaste glich. Die Regentschaft hatte seinerzeit dieses Gebäude in aller Eile soweit in besseren Stand setzen lassen, daß das Kaiserpaar nach seiner Ankunft in der Hauptstadt sich daselbst niederlassen konnte. Allein ungeachtet jener teilweisen Restauration des Palastes bot derselbe, als der Kaiser denselben bezog, ein so trostloses Aussehen,[1]) daß die kaiserlichen Majestäten es nicht über sich zu bringen vermochten, die

[1]) Der Verfasser, welcher den kaiserlichen Palast gesehen hat, nachdem der Kaiser bereits die umfassendsten Restaurierungsarbeiten an demselben hatte vornehmen lassen, konnte aus dem Zustande, in welchem sich dieses Gebäude damals noch befand, wohl begreifen, daß der Schöpfer von Miramar, als er zum ersten Male das kaiserliche Residenzschloß betrat, keinen sehnlicheren Wunsch hegte, als dasselbe so bald wie möglich wieder zu verlassen.

Digitized by Google

für dieselben dort bereit gehaltenen Gemächer zn beziehen nnd daher das Hoflager unverzüglich nach ihrer Ankunft in der Hauptstadt in dem in nächster Nähe derselben gelegenen Schlosse Chapnltepec aufschlagen ließen. Dieser Landsitz, welcher in letzterer Zeit zur Anfnahme einer Militärschule seine Verwendung gefunden hatte, befand sich zwar gleichfalls in einem unbeschreiblich verwahrlosten nnd verfallenen Znstande, allein die gesündere Lnft und die herrliche Lage des im einfachsten Stile erbanten Schlosses entschädigten den für Naturschönheit so schwärmerisch eingenommenen Kaiser reichlich für den Mangel an Beqnemlichkeit. In der Folge, als der kaiserliche Palast in Mexiko schon in einen bewohnbaren Znstand versetzt worden war, hielt sich der Kaiser noch immer mit Vorliebe in dem von ihm liebgewonnenen Schlosse Chapnltepec[1]) auf nnd er pflegte das Residenzgebäude in der Stadt nur ausnahmsweise zn betreten, wenn die Staatsgeschäfte seine Anwesenheit daselbst erheischten.

Unter der schöpferischen nnd kunstsinnigen Hand seines erlauchten Bewohners gewann Chapnltepec schon nach wenigen Monaten das freundlichste Aussehen und namentlich erregten die neuen Gartenanlagen durch ihre Ausschmückung mit den herrlichsten Exemplaren der tropischen Flora die Bewunderung aller Kenner.

Gleichzeitig wnrde auch der kaiserliche Palast in Mexiko einer gründlichen Umgestaltung unterzogen, obgleich der schon ursprünglich ganz geschmacklos angelegte Bau desselben die Herstellung eines dem Auge gefälligen Gebäudes gänzlich ansschloß.

Nicht allein in den Kreisen der repnblikanischen Partei, sondern auch im französischen Hauptquartier (siehe bei Kératry) wurde gegen den Kaiser anläßlich des von ihm veranlaßten Um-

[1]) Das Schloß Chapultepec ist auf dem Plateau eines kleinen vulkanischen Hügels erbant, von welchem man das ganze Gebiet des Valle de Mexico übersieht nnd von wo aus man ein Panorama von unvergleichlicher Schönheit nnd Großartigkeit genießt. Den Fuß des Hügels umgibt ein Garten, dessen bemerkenswertester Schmnck die prachtvollen, noch aus der Zeit Montezumas herrührenden Zedern (Ahnahnete) bilden.

Digitized by Google

banes seiner Residenz der Vorwurf erhoben, daß derselbe „riesige Summen“ znr Ansführung von „Prachtbanten“ verwendete, während die Staatsdiener ihren Gehalt nicht regelmäßig ausgezahlt zu bekommen vermochten. Derartige Anklagen konnten nur böswilliger Gehässigkeit ihre Entstehnng verdanken; denn abgesehen davon, daß die bezüglichen Ansgaben nicht im entferntesten jene exorbitante Höhe erreichten, welche ihnen das Gerücht in gehässiger Übertreibung beimaß,[1] so hatte der Kaiser zudem zur Ausführung jener Banten keine anderen Gelder als jene seiner Zivilliste in Anspruch genommen, über welche Summen ihm doch unzweifelhaft das unbeschränkte freie Verfügungsrecht zustand. Den mexikanischen Finanzen wäre wohl wenig geholfen gewesen, wenn der Kaiser — wie dies von Kératry angedeutet wird — sich veranlaßt gesehen hätte, die Ausgaben der kaiserlichen Zivilliste nm etliche 100.000 Pesos einzuschränken.

Nebst Chapultepec bildete das auf 16 Meilen Entfernung von der Hanptstadt in dem paradiesischen Klima der Tierra templada gelegene Städtchen Cuernavaca einen Lieblingsaufenthalt des Kaisers, welcher im Jahre 1865 daselbst ein kleines Gut, Olindo genannt, ankaufte und so oft es die Staatsgeschäfte erlanbten, in stiller Zurückgezogenheit daselbst dem Genusse der herrlichen tropischen Natur sich hingab.[2]

Bei der Znsammenstellung seines Hofstaates hatte Kaiser Maximilian anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen ge-

[1]) Siehe bei Payno die bezüglichen Rechnnngsbelege.

[2]) Die Mexikaner, deren Ange für den Genuß von Naturschönheiten wenig empfänglich zu sein scheint, konnten sich die Vorliebe des Kaisers für das stille und einsame Olindo nicht erklären, nnd so entstand das Gerücht, daß die Znrückgezogenheit des Kaisers in Cuernavaca die Verheimlichung eines Verhältnisses zn einer niemals mit Namen bezeichneten jnngen Mexikanerin zum Zwecke habe. Eine besondere Tätigkeit in der Ausbreitnng dieses Gerüchtes entwickelte der kaiserliche Polizeidirektor Galloni d'Istria, ein Korse von Geburt, welcher in der Folge wegen der von ihm verübten groben Unterschleife seines Amtes entsetzt wurde. Die böswilligen Verlenmdnngen Gallonis vermochten übrigens ebensowenig wie die Erdichtnngen einiger im Kampfe gegen das Kaiserreich zn jeglicher Waffe greifenden juaristischen Organe den Ruf des Kaisers nach dieser Richtung hin zu schädigen.

Digitized by Google

habt, weil sich alle monarchischen Traditionen ans den Tagen der spanischen Vizekönige im Lande spnrlos verloren hatten und die znr Bekleidung von Hofämtern ansersehenen Personen vorerst noch in die Elemente der Etikette und des Hofzeremoniells eingeweiht werden mnßten.

Anfänglich beschränkte sich das Personale des kaiserlichen Hofstaates fast ansschließlich auf das an Bord der „Novara“ nach Mexiko gekommene kaiserliche Reisegefolge. Vor Schluß des Jahres 1864 kehrten Graf Josef Zichy, Marquis Corio nnd die Gräfinnen Melanie Zichy nnd Paula Kollonits wieder nach Europa zurück nnd an ihrer Stelle wurden mehrere Mexikaner aus den angesehensten Familien des Landes an den kaiserlichen Hof herangezogen. Graf Karl Bombelles, der Jngendfrennd des Erzherzogs Ferdinand Max, war der einzige Europäer, welcher als Oberststallmeister in der Umgebung des Kaisers eine höhere Charge bekleidete; die übrigen Österreicher, welche dem Kaiser von Mexiko nach seinem neuen Reiche nachgefolgt waren nnd durchgehends bürgerlichen Kreisen von bescheidener Vergangenheit angehörten,[1]) versahen am kaiserlichen Hofe nur Ämter von nntergeordneter Bedentnng.

Ungeachtet der erdrückenden Last der Regierungsgeschäfte hatte Kaiser Maximilian die nötige Muße gefnnden, um ein detailliertes (einen Band von 600 Seiten nmfassendes) Reglement über die Organisation des Hofstaates auszuarbeiten, welches allerdings vom theoretischen Gesichtspunkte auf eine mustergültige Behandlung des vorliegenden Stoffes Anspruch machen konnte, dessen Inhalt jedoch für mexikanische Verhältnisse kaum als entsprechend angesehen werden mochte.

Das Personale des kaiserlichen Hofes verblieb während der Dauer der Monarchie der Zahl seiner Mitglieder nach ein gleich-

[1]) Beispielsweise nennen wir den Vizezeremonienmeister Major Günner, den Hauptmann Schaffer der kaiserlichen Leibwache, den Schatzmeister Kuhacevich, den Almosenier Billimek u. a. In diesen Kreisen vermißte man mehrfach jenes einer sorgfältigen Erziehnng zu verdankende korrekte Auftreten, welches für jedes Mitglied eines Hofstaates als eine für dasselbe unentbehrliche Qualifikation angesehen wird

Digitized by Google

mäßig sehr beschränktes. Dasselbe umfaßte die nachfolgenden[1]) Stellen:

1. Ein Hofmarschall (General Almonte).
2. Ein Oberststallmeister (Graf Bombelles).
3. Ein Oberstzeremonienmeister F. Mora und zwei Zeremonienmeister.
4. Ein Leibarzt (Dr. Semeleder).
5. Ein Almosenier.
6. Vier Ordonnanzoffiziere und
7. Verschiedene der Reihe nach diensttuende Kämmerer.

Die kaiserliche Dienerschaft bestand aus 26 Kammerdienern und Lakeien; den Stalldienst versahen 16 Personen. (Siehe bei Payno.)

Den Hofstaat der Kaiserin (welcher eine monatliche Ausgabe von 1469 Pesos erheischte) bildeten: der Oberstkämmerer Marquis Juarez del Valle de Orizaba, die Obersthofmeisterin Doña Almonte und mehrere diensttuende Hofdamen.

Da der Kaiser grundsätzlich im Verkehre mit seinen Untertanen sich jedem durch eine strengere Hofetikette geregelten Formenwesen zu entziehen beflissen war, entfiel hierdurch auch das Bedürfnis nach Kreierung zahlreicherer Hofchargen.

Wenn nun der Kaiser aus politischen Rücksichten von der Entfaltung eines starren Hofzeremoniells abzusehen sich veranlaßt fand, so ereignete es sich zu wiederholten Malen, daß die zu den Hoffestlichkeiten herangezogenen Gäste selbst die elementarsten Anstandsregeln vernachlässigten, weil sie eben in ihrem Vorleben niemals in die Lage gekommen waren, in hochgestellten Kreisen gesellig zu verkehren.[2])

[1]) Der im April 1864 zum kaiserlichen Generaladjutanten ernannte General Woll wurde anfangs 1865 durch Übertragung einer Mission nach Europa bleibend vom kaiserlichen Hofe entfernt.

[2]) Dem Kaiser war es nicht entgangen, daß bei Gelegenheit einer Hoftafel einer der zu derselben geladenen Mexikaner ein ihm zum Schlusse der Mahlzeit dargereichtes Glas Porterbier mit Hülfe des Löffels zu leeren sich anschickte. Bei Gelegenheit seiner zweiten Rundreise lud der Kaiser auch den Alkalden eines Indianerdorfes zur kaiserlichen Tafel. Dieses Naturkind mußte vorerst noch über den Gebrauch der Gabel — eines ihm noch un-


Digitized by Google

Durch ein Dekret der Regentschaft aus dem Jahre 1863 war die kaiserliche Zivilliste auf einen jährlichen Betrag von 1,700.000 Pesos festgesetzt worden. (Die gleiche Summe war vor 40 Jahren dem Kaiser Iturbide unter den damaligen weitaus günstigeren Preisverhältnissen zu seiner Verfügung gestellt worden.) Bei der Einfachheit des kaiserlichen Hofstaates und bei der ökonomischen Haushaltung, welche vom Kaiser in Chapultepec und in Cuernavaca eingeführt worden war,[1]) hätte die Zivilliste reichlich zur Deckung der Erfordernisse des Hofes genügen sollen. Anstatt dem ergab aber der Rechnungsabschluß des Jahres 1865 einen Ansfall von 212.000 Pesos.[2]) Die Wurzel dieses Defizites war nirgends anders als in den schamlosen Unterschleifen zu suchen, welche sich einzelne Angehörige des Hofes hatten zu Schulden kommen lassen[3]) und so konnten die Gegner der Monarchie nicht mit Unrecht behaupten, daß die Geldgebarung am kaiserlichen Hofe eine durch und durch korrupte war. Aber nur die böswilligste Verleumdungssucht konnte die namentlich in den Vereinigten Staaten von der dortigen Presse kolportierte Beschuldigung vorbringen, daß das Kaiserpaar zu wiederholten Malen namhafte Summen zur Kapitalisierung nach Miramar eingesendet habe.

Die vom Präsidenten Juarez nachträglich zur Revision der kaiserlichen Finanzverwaltung eingesetzte Kommission hat festgestellt, daß auf Rechnung des Kaisers zur Bezahlung von ver-

bekannten Werkzeuges — belehrt werden; dasselbe befolgte aber die ihm erteilte Unterweisung so gewissenhaft, daß es schließlich auch die Beeren einer Traube mit der Gabel zum Munde führte. Auch von Seite der zumeist aus Indianern bestehenden kaiserlichen Dienerschaft kamen grobe Verstöße gegen den Dienstkodex vor. So goß einmal ein Lakei bei einer Hoftafel den Inhalt einer Schüssel aus Ungeschicklichkeit über den Marschall Bazaine aus.

[1]) Payno, welcher die Finanzgebarung der kaiserlichen Regierung grundsätzlich bekämpft, kann dem Kaiser Maximilian das Zeugnis nicht vorenthalten, daß derselbe seine persönlichen Ansprüche auf das bescheidenste Maß herabgesetzt hatte („personalmente gastava bien poco).

[2]) Küche und Keller hatten nach Payno in jenem Jahre nicht weniger als 104.000 Pesos in Anspruch genommen.

[3]) So wurden beispielsweise vier Pferde des kaiserlichen Stalles als dienstuntauglich ausgemustert und bald darauf um einen unverhältnismäßig hohen Preis für den kaiserlichen Marstall wieder angekauft.

Digitized by Google

schiedenen Lieferungen nach Mexiko und zur Erhaltung des Schlosses Miramar im ganzen nicht mehr als 428.000 Pesos nach Europa gesendet worden sind. Auf Rechnung der Kaiserin wurden 210.000 Pesos von Mexiko nach Europa gesendet.[1])

Die vorstehenden Ziffern stammen aus einer dem Kaiserreich feindselig gesinnten Quelle und lassen daher alle über diese Angelegenheit in Umlauf gebrachten Gerüchte als gehässige Erfindung erscheinen.

Kaiser Maximilian trug sowohl in seinem äußeren Erscheinen wie in seinem Benehmen im allgemeinen stets die größte Einfachheit zur Schau: in anspruchsloser Kleidung[2]) bewegte sich der Monarch ohne alle Schranken inmitten seines Volkes und ergriff freudig jede sich ihm darbietende Gelegenheit, um mit diesem in der ungezwungensten und herablassendsten Weise zu verkehren.[3]) Dieses anspruchslose Auftreten ihres Fürsten wurde aber von den Mexikanern vielfach nicht den wohlwollenden Intentionen des Kaisers entsprechend aufgefaßt[4]) und so ereignete es sich zu wiederholten Malen, daß das leutseligste Entgegenkommen des Kaiserpaares zu peinlichen Manifestationen seitens seiner Gegner mißbraucht wurde.[5])

---

[1]) Siehe das Nähere bei Payno.

[2]) Kaiser Maximilian trug zum täglichen Gebrauche eine nach europäischem Schnitte angefertigte Zivilkleidung; auf seinen Reisen pflegte derselbe auch mitunter die Nationaltracht anzulegen; in Uniform erschien der Kaiser nur bei festlichen Anlässen.

[3]) Payno bemerkt: Maximiliano tenia maneras llanas, afables y podia decirse democraticas. Der Kolonisationskommissär Maury schrieb am 7. Februar 1866: Their Majesties move as freely among the people as the President of the United States ever did in days of yore.

[4]) In den Kreisen der mexikanischen Gesellschaft hatte man unter anderem auch daran Anstoß genommen, daß für die kaiserliche Dienerschaft das Tragen der kleidsamen Nationaltracht vorgeschrieben worden war.

[5]) Bei Gelegenheit eines Ausfluges nach den Silberminen von Pachuca war der Kaiser den dortigen Minenarbeitern gegenüber in der herablassendsten Weise aufgetreten. Als er jenen dann zum Abschiede eine Geldsumme als Geschenk anweisen ließ, weigerten sich dieselben, die kaiserliche Gabe anzunehmen, weil sie „als aufrichtige Republikaner von einem Feinde des Präsidenten Juarez keine Geschenke annehmen könnten."

Der Verfasser war selbst Augenzeuge gewesen, wie die Kaiserin, welche an irgend einem in der Hauptstadt veranstalteten Volksfeste teil-

Digitized by Google

Bei Gelegenheit der Proklamierung der Republik waren seinerzeit in Mexiko alle Prärogativen des Adels abgeschafft worden. Die Regentschaft stellte zwar mit Dekret vom 5. September 1863 die Berechtigung zum Tragen eines Adelstitels wieder her, worauf mehrere in Mexiko angesessene Familien von altem spanischen Adel von diesem Rechte Gebrauch zu machen sich beeilten; im übrigen aber wurde auch unter dem monarchischen Regime die frühere vollständige Gleichheit der verschiedenen Gesellschaftsklassen nach jeder Richtung hin ausnahmslos aufrecht erhalten.[1] Kaiser Maximilian nahm auch grundsätzlich von der Kreierung neuer Adelstitel Abstand. Die einzige Ausnahme wurde in dieser Hinsicht gemacht durch Verleihung des Fürstenranges an eine Tochter und einen Enkel des Kaisers Iturbide. Durch ein Dekret vom 16. September 1865 übernahm der Kaiser die Vormundschaft über diesen noch im Kindesalter stehenden Prinzen Iturbide und gerüchtweise verlautete damals in Mexiko, daß der Kaiser, für den Fall, daß seine Ehe kinderlos bleiben sollte, den Enkel des ersten Kaisers von Mexiko zu seinem Nachfolger designiert habe.[2]

In ausgedehntestem Maße machte der Kaiser zur Anerkennung des Verdienstes von Ordensverleihungen Gebrauch und er fügte dem schon durch den Diktator Santa Anna kreierten Guadalupe-Orden den mexikanischen Adlerorden für Zivil- und Militärverdienst und den Orden von San Carlos zur Belohnung für weibliche Verdienste hinzu.

In seiner Jugend hatte der Erzherzog jenes Selbstgefühl, welches auf den Besitz von Ordensabzeichen besonders großen Wert legt, mit ausgesprochener Geringschätzung behandelt.[3] Die

genommen hatte, schleunigst nach dem kaiserlichen Palaste zurückkehren mußte, um sich den unehrerbietigen Demonstrationen der versammelten Menge zu entziehen.

[1]) Wir weisen diesfalls auf die niedere Abkunft des Generals Almonte hin, als des ersten Würdenträgers des Reiches.

[2]) Da die übrigen Mitglieder der Familie Iturbide durch ihr Verhalten dem Namen, welchen sie trugen, wenig Ehre machten, veranlaßte sie der Kaiser gegen Ausbezahlung einer Geldsumme zur Auswanderung aus Mexiko.

[3]) Vgl. die in den Reiseerinnerungen enthaltenen Bemerkungen über das „Blech", „Email", „vergoldeten Pappendeckel" u. dgl.

Digitized by Google

schrankenlose Freigebigkeit, mit welcher der Kaiser während seiner Regierung Ordensauszeichnungen verlieh, würde darauf hindeuten, daß derselbe auch nachträglich seine ursprüngliche Auffassung über den Wert von derartigen Dinstinktionen unverändert beibehalten hat.

Dank der erstaunlichen Arbeitskraft, mit welcher der Kaiser von der Natur begabt worden war, wußte derselbe bei aller unausgesetzt den Regierungsgeschäften gewidmeten Tätigkeit, noch die nötige Zeit zu erübrigen, um sich mit gelehrten und insbesondere mit naturhistorischen Studien zu beschäftigen.[1]) Im Umgange mit wissenschaftlich gebildeten Menschen fand Kaiser Maximilian stets seine liebste Zerstreuung von den Regierungssorgen, während er gegen die gewöhnlichen geselligen Vergnügungen, wie das Theater, Konzerte, Jagden u. dgl. eine ausgesprochene Abneigung an den Tag legte. Dem volkstümlichen Schaupiele der Stiergefechte wohnte der Kaiser nur einmal bei.

Der Verkehr des Kaisers mit den in Mexiko anwesenden Mitgliedern des diplomatischen Korps überschritt niemals die Grenzen des durch das Hofzeremoniell bezeichneten Umfanges desselben.

Wir haben bereits zu erwähnen Gelegenheit gehabt, daß der Kaiser sich schon in seiner Jugend nicht zur französischen Nation sympathisch hingezogen fühlte.[2]) Die Vorgänge in Mexiko waren unstreitig nicht geeignet gewesen, in dieser Hinsicht eine Veränderung in der Denkungsart des Kaisers herbei zu führen. Im Umgange mit den Mitgliedern des Expeditionskorps beschränkte sich der Kaiser unveränderlich auf die Grenzen einer formellen Etikette und die Mitglieder des französischen Hauptquartieres konnten sich keinerlei Illusionen darüber hingeben, daß der Kaiser nur insoweit mit ihnen verkehrte, als er dies tun mußte.

---

[1]) Unter persönlicher Mitwirkung des Kaisers hatte der Hofkaplan Professor Billimek in Mexiko ein wertvolles naturhistorisches Museum zusammengestellt.

[2]) Dagegen zollte der Kaiser dem Kaiser Napoleon die rückhaltloseste Bewunderung. Vgl. in der correspondance de la famille Impériale, Paris 1870, das Schreiben des Kaisers Maximilian vom 30. Oktober 1865, worin letzterer den Kaiser Napoleon als den „größten Monarchen des Jahrhunderts" bezeichnet.

Zwischen Kaiser Maximilian und Marschall Bazaine herrschte zu keiner Zeit ein auf der Basis wechselseitiger Zuneigung ruhendes vertrauteres Verhältnis; das rauhe und abstoßende Wesen des Marschalls hätte allein schon hingereicht, um eine intimere Annäherung an den Kaiser von seiner Seite unmöglich zu machen. Immerhin hatte der Marschall bis zum Schlusse des Jahres 1865 keinerlei Anlaß zu Beschwerden über die ihm am kaiserlichen Hofe zuteil gewordene Behandlung, da von dieser Seite nichts unterlassen wurde, um die Verdienste gebührend anzuerkennen,[1]) welche sich der Oberkommandant des französischen Expeditionskorps um die mexikanische Monarchie erworben hatte.

Als sich der Marschall im Sommer 1865 mit einer Mexikanerin vermählte, fungierten der Kaiser und die Kaiserin bei der Hochzeit als Zeugen und als kaiserliches Brautgeschenk erhielt die junge Marschallin den Palast von Buenavista,[2]) das bisherige Hauptquartier des französischen Expeditionskorps zu ihrem persönlichen Eigentume.[3])

Marschall Bazaine umgab sich in Buenavista mit einem hofstaatähnlichen Gefolge und die taktlose Weise, in welcher die Marschallin mitunter die Rolle einer Souveränin zu spielen sich herausnahm, gab alsbald zur Entstehung des Gerüchtes Anlaß, daß der Marschall insgeheim sich mit den ehrgeizigsten

[1]) Im Frühjahr 1865 soll der Kaiser dem Marschall die Verleihung des Herzogstitels mit einer entsprechenden Dotation an Ländereien zugedacht haben. Letzterer hätte aber eine derartige Auszeichnung abgelehnt (Kératry).

[2]) Für die Miete dieses Palastes zahlte die mexikanische Regierung dem Marschall monatlich 1000 Pesos. Eine weitere Miete von 1050 Pesos monatlich wurde (nach Payno) für die Unterbringung des französischen Generalstabes ausbezahlt. Dem Verfasser ist aus wohlunterrichteter Quelle versichert worden, daß der Marschall, nachdem der Palast von Buenavista in das Eigentum seiner Gattin übergegangen war, dessenungeachtet auf den Fortbezug seiner früheren Miete bestanden habe, weil er ja nicht der Eigentümer dieses Gebäudes sei!

[3]) In der betreffenden Schenkungsurkunde war die Klausel aufgenommen, daß es der Marschallin bei ihrem Abgange aus Mexiko freistehen sollte, den Palast gegen eine Ablösungssumme von 100.000 Pesos der mexikanischen Regierung zu überlassen.

Digitized by Google

Projekten befasse und daß er in dem Kaiser von Mexiko nichts anderes als einen Rivalen erblicke, dessen Beseitigung ihm in seinem persönlichen Interesse als wünschenswert erscheine.

Als Marschall Bazaine in der Folge zum Schlusse des Jahres 1865 in Mexiko ein so befremdendes Verhalten einschlug, daß man ihn füglich nicht länger zu den aufrichtigen Frennden des Kaisers von Mexiko zählen konnte, bemerkte man bald in der Umgebung des Kaisers, daß letzterer mit Überwindung seiner Gefühle bemüht war, nach wie vor die bisherigen freundschaftlichen Formen im persönlichen Umgange mit dem Marschall zu bewahren, während letzterer dagegen immer mehr und mehr die sich früher in seinem Verhalten auferlegte Zurückhaltung dem Kaiser gegenüber von sich warf und sich selbst soweit vergaß, die der Person des Monarchen schuldigen persönlichen Rücksichten zn mißachten.

Unter den dem kaiserlichen Hofstaate angehörigen Österreichern befanden sich mehrere Persönlichkeiten,[1]) welche ihre Anhänglichkeit für den Kaiser von Mexiko nicht besser betätigen zu können glaubten, als indem sie im intimen Kreise ihrem Heimatlande gegenüber eine hostile Haltung zur Schau trugen. Dieses unqualifizierbare Verhalten wurde von ihrer Seite damit begründet, daß der Erzherzog Ferdinand Max — wie dies allgemein bekannt geworden war — seinerzeit nur nach längerem Zögern sich dazu entschlossen hatte, auf seine Agnatenrechte als österreichischer Erzherzog zu verzichten. Unter den Mitgliedern des kaiserlichen Hofstaates zirkulierten die abenteuerlichsten Gerüchte über die näheren Umstände, nnter denen die erzherzogliche Resignation in Miramar vollzogen worden sei und wurde nnter Bezugnahme auf jene Gerüchte in diesen Kreisen selbst die Ansicht ausgesprochen, daß die Gültigkeit des Resignationsaktes vom legalen Gesichtspunkte in Frage gestellt erscheine.

Als Staatsrat Eloin sich während des Sommers 1865 im Auftrage des Kaisers nach Europa verfügte, verbreitete sich in

[1]) Unter diesen ist namentlich Staatsrat Scherzenlechner anzuführen, welcher seine antiösterreichischen Gesinnungen unverhohlen zur Schau trug.

Mexiko das Gerücht, daß ersterer mit der Mission betraut worden sei, am österreichischen Hofe für die Rücknahme des Miramarer Resignationsvertrages zu wirken. Zur Widerlegung dieses von der öffentlichen Meinung in Mexiko als vollkommen glaubwürdig angenommenen Gerüchtes erschien im amtlichen Diario del Imperio eine Notiz, des Inhaltes, daß der Kaiser entschlossen sei, unter allen Verhältnissen unerschütterlich auf dem von ihm in Mexiko übernommenen Posten auszuharren.[1]) Derartige von amtlicher Seite ausgehende Berichtigungen des Sachverhaltes erwiesen sich um so dringlicher als geboten, da die Gerüchte über die Abdankungsprojekte des Kaisers nicht verstummen wollten und die Wahrscheinlichkeit jener Gerüchte dadurch bestärkt wurde, daß dem Kaiser von Mexiko die Absicht zugeschrieben wurde auf Wiedergewinnung seiner Rechte als österreichischer Erzherzog bedacht zu sein, was in dem Sinne interpretiert wurde daß derselbe entschlossen sei, auf die mexikanische Kaiserkrone Verzicht zu leisten.

XXX. Kapitel.

Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze während des Sommers 1865.

Nachdem die Armee des Generals Negrete auf dem Marsche durch die Wüste von Mapimi vollständig aufgerieben worden war (siehe Kapitel XXVI) und da der Präsident der Republik zur Verteidigung des Sitzes der Regierung nur ganz unerhebliche Streitkräfte zur Verfügung hatte, ließ Marschall Bazaine eine gemischte Truppenkolonne unter General Brincourt von Parras

[1]) Nach den Angaben Léfèbres hätte Kaiser Maximilian die Absicht gehabt, einen förmlichen Protest gegen den Familienpakt vom 9. April 1864 zu veröffentlichen, dieser Gedanke sei aber wieder fallen gelassen worden, weil der österreichische Vertreter in Paris dem dortigen mexikanischen Gesandten mitteilte, daß von österreichischer Seite auf eine Diskusion über die Gültigkeit jenes Vertrages überhaupt nicht eingegangen würde. In kompetenten Kreisen in Mexiko ist diese Angelegenheit überhaupt niemals zur Sprache gebracht worden.

gegen Chihuahua vorrücken, um den Präsidenten aus dieser Stadt zu verjagen und denselben eventuell zur Räumung des mexikanischen Territoriums zu nötigen.

Beim Herannahen der Kaiserlichen verließ Juarez am 5. August die Stadt Chihuahua und verfügte sich, von einer nur wenige 100 Mann zählenden Eskorte begleitet, nach Paso del Norte an der Nordgrenze Mexikos, woselbst er nach einer ungemein beschwerlichen Reise am 14. August eintraf. In jenem elenden Flecken installierte nun Juarez den Sitz der „konstitutionellen Regierung“, indem er gleichzeitig seine Anhänger aufforderte, ungeachtet der gegenwärtigen Bedrängnis der Republik das Vertrauen in den Sieg ihrer Sache nicht sinken zu lassen.

Am nächsten Tage nach der Ankunft des Präsidenten in Paso del Norte erließ sein Minister Lerdo de Tejada ein Zirkular an die Behörden der Republik, um diesen zu verkünden, daß sich der Präsident zwar gezwungen gesehen habe, abermals den Regierungssitz zu verändern, daß aber keine Macht der Welt ihn jemals dazu zwingen würde, seiner Pflicht als Präsident der Republik untreu zu werden. So würde er, falls der Feind auch bis Paso del Norte vordringen sollte, niemals das Gebiet der Republik verlassen, sondern die „legale Autorität“ an irgend einem anderen Punkte des Landes in Sicherheit bringen, bis die Regierung der Republik schließlich siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen werde, eine Eventualität, deren Eintreffen der Präsident niemals in Zweifel gezogen habe.

Juarez selbst schrieb[1]) am 17. August an einen seiner Freunde, daß, wenn die französischen Truppen ihn selbst bis nach Paso del Norte verfolgen sollten, sie dadurch keinen weiteren Erfolg erzielen würden, als daß sie bis auf 500 Meilen Entfernung von der Hauptstadt vorgedrungen wären, während er den Sitz der Regierung dann nach irgend einem anderen Punkte innerhalb des Gebietes der Republik verlegen würde. In demselben Schreiben besprach Juarez hierauf die militärischen Ressourcen

[1]) Siehe die von dem Gesandten Romero in Washington mitgeteilte Korrespondenz des Präsidenten.

seiner Partei und führte unter anderem auch eine lange Liste der verschiedenen in allen Teilen des Landes für die Republik kämpfenden mexikanischen Patrioten an,[1]) mit welchen er demnächst wieder die Offensive gegen die Kaiserlichen ergreifen zu wollen erklärte. Wie Juarez ferner auseinandersetzte, hatten es sich die Dissidenten znm Grundsatze gemacht, jede Schlacht zn vermeiden und sich möglichst wenig in den Städten festzusetzen, um nicht in die Gefahr zu geraten, durch die feindliche Übermacht eingeschlossen und erdrückt zu werden. Diese Taktik, welche sich vornehmlich auf die Ausführung von Streifzügen im offenen Lande beschränkte, empfahl sich tatsächlich für die Dissidenten nnter den gegebenen Verhältnissen als die zweckmäßigste, da sie nur anf diese Weise im stande waren, den Krieg auf unbegrenzte Zeit hinaus in die Länge zu ziehen.

Da General Brincourt nach der am 15. Angust erfolgten Besetzung Chihuahuas seinen Marsch nicht weiter nordwärts fortsetzte, konnte Jnarez unbehelligt in Paso del Norte verbleiben, bis ihm in Bälde die Verhältnisse gestatteten, wieder nach Chihuahua znrückzukehren.

Auf den übrigen Pnnkten des Kriegsschauplatzes ereigneten sich während des Sommers 1865 keine besonders bemerkenswerten Vorgänge.

Im Tamaulipas wurde nach dem Rückzuge Negretes die Bande des Mendez von den Kaiserlichen nach einer Reihe von Gefechten in die Urwälder von San Carlos zurückgeworfen und infolgedessen gelang es, die Verbindung zwischen San Luis und Tampico auf kurze Zeit wieder herzustellen.

Im Staate Oajaca hatte das österreichische Freiwilligenkorps wiederholte Kämpfe mit dem Dissidenten Figueroa zn

[1]) In Chiapas und Tabasco nannte Juarez den General Salinas; in Oajaca nnd Puebla behauptete sich der Oberst Figueroa; in Veracrnz wurden die Generale A. Garcia, Alatorre u. a. angeführt; in der Huasteca Oberst Martinez; im Michoacan die Generale Regules, Arteaga, Riva Palacio u. a.; in Sinaloa die Generale Corona u. a.; in Sonora die Generale Pesquiera, Martinez u. a.; in Guanajuato, Queretaro nnd San Luis die Oberste Gallardo, Rivera und Antillon: in Durango Patoni, in Tamaulipas Escobedo, Cortina, Carbajal u. s. w.

Digitized by Google

bestehen. Letzterer überrumpelte am 14. August mit 1000 Mann die österreichische Besatzung der Stadt Tehuacan und setzte sich hierauf in jenem strategisch wichtigen Straßenknotenpunkte fest, bis ihn eine Abteilung der französischen Fremdenlegion wieder von dort vertrieb. Figueroa zog sich hierauf in das Gebirge des nördlichen Oajaca zurück, schlug auf dem Wege dahin eine österreichische Kolonne, welche zum Entsatze des (von Figueroa bereits verlassenen) Fleckens Tehuacan herbeieilte und beunruhigte hierauf die Kaiserlichen in den Staaten Veracruz, Puebla und Oajaca durch die von ihm unternommenen Streifzüge.

Im südlichen Teile des Staates Veracruz behauptete sich der Dissident A. Garcia unter dem Schutze der Wälder und Sümpfe an der Küste gegen alle von der kaiserlichen Besatzung in Veracruz zur Pazifizierung jener Gegend unternommenen Expeditionen.

Zur Unterwerfung des nördlichen Teiles der Staaten Puebla und Veracruz unternahm General Thun mit dem österreichischen Korps einen langwierigen und überaus mühevollen Feldzug, welcher in ganz nutzloser Weise die besten Kräfte jenes Korps in Anspruch nahm. Zur Bekämpfung der ungemein tapferen indianischen Stämme in jenem Territorium sah sich General Thun genötigt, den größten Teil des Freiwilligenkorps behufs Ausführung kräftiger Offensivstöße heranzuziehen. Dies hatte zur Folge, daß die zur Verteidigung eines Rayons von unverhältnismäßig großer Ausdehnung disponibel gebliebenen Freiwilligenabteilungen ihrer Aufgabe nicht zu entsprechen im stande waren, so daß die Dissidenten auf anderen Gebieten wieder zurückgewannen, was General Thun mit dem Gros des Korps anderwärts für das Kaiserreich in Besitz nahm.

Schon zu Beginn des Jahres 1865 hatte die österreichische Legion den Feldzug in der Sierra von Veracruz gegen die von ihrem Häuptling Juan Francisco Lucas angeführten Indianer des Guatekomakenstammes erfolgreich eröffnet. In der Folge schlossen sich den Kaiserlichen im Kampfe gegen die Guatekomaken mehrere andere indianische Stämme an, welche mit Freude

Digitized by Google

diese Gelegenheit ergriffen, um mit fremder Hülfe der von dem Häuptling der Guatekomaken über sie ausgeübten Oberherrschaft ein Ende zu machen. Die Unterstützung seitens jener Indianer war für die Kaiserlichen von unschätzbarem Werte; denn ohne ihren Beistand hätten sich letztere niemals in dem labyrinthartigen, großenteils mit undurchdringlichem Urwalde bedeckten Gebirgsknäuel der Sierra von Veracruz zu behaupten vermocht. Die Guatekomaken waren trotz ihrer Tapferkeit nicht im stande, den vereinten Kräften der österreichischen Freiwilligen und ihrer indianischen Verbündeten Widerstand zu leisten. Ihre Unterwerfung unter das Kaiserreich war aber nur von vorübergehender Dauer. Denn sobald die Kaiserlichen nach Beendigung des Feldzuges gegen die Guatekomaken das Gebiet der Sierra von Veracruz verlassen hatten, wurde daselbst alsbald wieder der Autorität der Republik gehuldigt.

XXXI. Kapitel.

Die beiderseitige Behandlung der Kriegsgefangenen. Drakonische Maßregeln der kaiserlichen Regierung.

Ehe noch die Truppen der drei verbündeten Mächte im Jahre 1861 in die Lage gekommen waren, in Mexiko die Feindseligkeiten zu eröffnen, hatte sich der Präsident Juarez durch Erlaß seines Ediktes vom 25. Jänner 1862 (siehe das IV. Kapitel) veranlaßt gesehen, den Anführern der republikanischen Armee vorzuschreiben, ohne Schonung gegen jene Mexikaner vorzugehen, welche in den Reihen der Gegner des Präsidenten gekämpft hatten und zu Kriegsgefangenen gemacht worden waren.

In der ersten Periode des Krieges wurden die grausamen Bestimmungen des Ediktes vom 25. Jänner von den Offizieren der republikanischen Armee an kriegsgefangenen Mexikanern der Gegenpartei nur ausnahmsweise zum Vollzuge gebracht, wenn gegen dieselben besonders gravierende Umstände die Verhängung der Todesstrafe rechtfertigten; die gefangenen gemeinen Soldaten

Digitized by Google

wurden — wie dies in den mexikanischen Bürgerkriegen landesüblich geworden war — ohne Verhängung irgend einer Strafe über dieselben der republikanischen Armee einverleibt.

Obgleich das juaristische Dekret vom 25. Jänner die Verbündeten als außer dem Gesetze stehende Piraten und Flibustier erklärt hatte, beobachtete doch General Zaragoza, als Oberkommandant der mexikanischen Armee, auf das gewissenhafteste die völkerrechtlichen Kriegsgebräuche gegenüber den französischen Kriegsgefangenen, was von letzteren auch lobend anerkannt worden ist.[1])

Im weiteren Verlaufe des Krieges blieb es bei den Offizieren der regulären republikanischen Armee eine ziemlich allgemein beobachtete Gepflogenheit, gegen Kriegsgefangene mit Menschlichkeit vorzugehen und standrechtliche Exekutionen nur ausnahmsweise zu vollziehen. Minder schonungsvoll verfuhren dagegen die außer dem Verbande der regulären mexikanischen Armee stehenden fliegenden Guerrillabanden. Letztere rekrutierten sich zumeist aus Elementen von nichts weniger als tadelloser Vergangenheit und da die Anführer dieser Guerrillas in vielen Fällen mehr auf die Bezeichnung als Straßenräuber denn auf eine solche als Offiziere Anspruch machen konnten, standen die Fälle nicht vereinzelt da, daß imperialistische Kriegsgefangene, welche das Unglück gehabt hatten, einer derartigen Bande in die Hände zu fallen, von dieser mit Roheit und Grausamkeit behandelt wurden.[2])

[1]) Vgl. den Moniteur vom 31. August 1862.

[2]) So erzählte man von dem berüchtigten Guerrillaführer Rojas, daß er einigen Gefangenen die Haut bis zum Gürtel abziehen ließ und jenen Unglücklichen dann zurief, daß er ihre bisherigen abgerissenen Uniformen mit einer neuen, rotgefärbten Kleidung vertauscht habe. Ähnliche haarsträubende Barbareien hat Kératry in seiner Contraguerrilla française wiederholt anzuführen Gelegenheit gehabt. Die Blutgier derartiger Wüteriche richtete sich zumeist gegen ihre eigenen auf Seite der Intervention kämpfenden Landsleute; französische Kriegsgefangene wurden nur in seltenen Ausnahmsfällen die Opfer derartiger Scheußlichkeiten. Übrigens waren auch auf imperialistischer Seite mehrfach Fälle einer barbarischen Kriegsführung zu verzeichnen gewesen und in dieser Beziehung hatte sich namentlich der kaiserliche General Marquez einen besonders bösen Ruf erworben.

Erbittert durch die Grausamkeit, mit welcher die Dissidenten namentlich in der Tierra caliente von Veracruz auftraten, griffen auch mehrere französische Kommandanten zu ähnlichen Repressalien und gefangene Dissidenten wurden von ihnen ohne weiteres erschossen.

Mit geradezu schaudererregender Wildheit führte Oberst Dupin, der Kommandant der französischen Contraguerrilla, den Krieg gegen die Anhänger der Republik und was einer seiner Offiziere (siehe Kératry, la Contraguerrilla) in dieser Hinsicht als Augenzeuge erzählt, errinnert an die Annalen des dreißigjährigen Krieges. In den Augen des Obersten Dupin war jeder feindliche Kriegsgefangene vogelfrei und in mehreren Fällen wurden selbst unbewaffnete Mexikaner wegen irgend einer ihren für die Republik kämpfenden Landsleuten gewährten Unterstützung mit dem Tode bestraft. Als Oberst Dupin im Jahre 1864 zu Tampico fünf Mexikaner, auf den bloßen Verdacht der Mitschuld an einem Raubanfalle hin, ohne irgend eine gerichtliche Untersuchung von seinen Leuten hatte aufknüpfen lassen, erhielt derselbe diesfalls von Marschall Bazaine eine scharfe Rüge mit der Weisung, in Zukunft die Todesstrafe nur dann zu verhängen, wenn das Todesurteil von einem förmlichen Kriegsgerichte ausgesprochen worden war. Auch wurde dem Obersten untersagt, die Hinrichtungen durch den Strang anstatt mit Pulver und Blei vollziehen zu lassen.[1]) Diese letztere Weisung des Marschalls wurde von dem oberwähnten Offizier der Contraguerrilla als eine verfehlte bezeichnet, weil seiner Ansicht nach die Mexikaner den Tod durch die Kugel nicht im geringsten fürchteten, während sie hingegen die größte Scheu vor der Schlinge hätten.

Die Tatsache konnte nicht bestritten werden, daß unter juaristischer Fahne mehrfach gemeine Straßenräuber gekämpft haben, gegen welche jegliche Schonung schlecht am Platze ge-

[1]) Dem Verfasser wurde von glaubwürdiger Seite erzählt, daß die Soldaten Dupins eines Tages einen Mexikaner in Tampico auf offenem Platze an einer am Hause des englischen Konsuls angebrachten Laterne aufknüpften, und daß der arme Sünder zur Belustigung seiner Henker einigemale an der Laterne auf- und abgehißt wurde.

wesen wäre. Aber in keiner Weise durften jene Strolche mit solchen mexikanischen Soldaten gleich behandelt werden, welchen von kaiserlicher Seite nichts anderes zur Last gelegt werden konnte, als daß sie für die Repnblik kämpften. Eine solche Unterscheidnng zwischen Kombattanten und Wegelagerern ist von den französischen Truppenkommandanten nicht immer mit entsprechender Gewissenhaftigkeit durchgeführt worden. Vollends ungerechtfertigt war es aber, daß letztere — wie dies namentlich im Staate Sinaloa wiederholt vorkam — einzelne Gehöfte nnd selbst ganze Ortschaften niederbrannten, weil sich die Bewohner durch eine den juaristischen Truppenkolonnen (bisweilen ganz unfreiwillig) gewährte Unterstützung „kompromittiert“ hatten.

Da die Disziplin im französischen Expeditionskorps eine nichts weniger als stramme war, konnten sich die Angehörigen desselben den Eingeborenen gegenüber anch die gröblichsten Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen, ohne befürchten zn müssen, diesfalls einer Bestrafung zu unterliegen. So kam es schließlich soweit, daß die mexikanische Bevölkerung beim Anmarsche der Rothosen Haus und Hof verließ und vor den Gewalttätigkeiten einer zügellosen Soldateska Schutz snchend, sich in die nahegelegenen Berge und Wälder flüchtete. Selbstverständlich fehlte es in den Reihen des französischen Expeditionskorps nicht an Offizieren, welche die eingeborene Bevölkerung in der humansten Weise behandelten.

Einen erfrenlichen Beweis der Anerkennnng für sein rücksichtsvolles Benehmen gegen die Eingeborenen erhielt das österreichische Freiwilligenkorps aus Feindeshand anläßlich der Einnahme von Mizantla im Staate Veracruz: als sich nämlich der Dissidentengeneral Alatorre genötigt sah, die erwähnte Stadt zu räumen, stellte er dieselbe ausdrücklich unter den Schutz der Österreicher, weil er wnßte, „daß letztere die Einwohner[1]) gegen die imperialistischen indianischen Hülfstruppen in Schntz nehmen würden.“

[1]) Bericht Alatorres an den Kriegsminister der Republik.

Im Verlaufe des Jahres 1864 wurde der Krieg von beiden Seiten mit progressiv zunehmender Erbitterung[1] geführt und die völkerrechtlichen Traditionen gesitteter Nationen schienen für die Kämpfenden vielfach alle Bedeutung verloren zu haben. So hatte der sonst allgemein als menschenfreundlicher Gegner bekannte Dissidentengeneral Riva Palacio an seine Untergebenen ein Zirkular erlassen, worin diesen aufgetragen wurde, „nach dem vom Feinde befolgten Grundsatze“ sämtliche Kriegsgefangene — was immer für einer Nationalität sie angehören mochten — zu erschießen. Zum Glück für die Kaiserlichen kam jenes Zirkular niemals zur Ausführung und General Riva Palacio gab selbst das Beispiel in der Mißachtung desselben, indem er die 300 bei Tacambaro gefangenen belgischen Freiwilligen[2] in rücksichtsvoller Weise behandelte, „damit“, wie sich der General in seinem an den Präsidenten gerichteten Berichte ausdrückte, „Marschall Bazaine sehe, daß es Juaristen gebe, welche die Kriegsgesetze besser zu achten wüßten, als dies auf Seite der französischen Offiziere geschehe.“ Bei diesem Anlasse unterließ Riva Palacio begreiflicherweise die Tatsache zu erwähnen, daß die Mannschaft des Regules bei dem Überfalle von Tacambaro den Arzt des belgischen Korps niedermetzelte, während dieser seine verwundeten Landsleute verband.

Anläßlich der Flucht mehrerer auf Parole gefangener französischer Offiziere richtete General Arteaga, Oberkommandant der juaristischen Armée des Zentrums, am 24. April 1865 ein Schreiben an Marschall Bazaine, um sich über das wiederholte Vorkommen einer derartigen Verletzung des gegebenen Ehrenwortes zu beschweren. Die französische Armee, bemerkte General Arteaga, rühme sich ihrer Loyalität und ihrer Zivilisation, sie glaube aber den Mexikanern gegenüber alle Grundsätze der Ehre und

[1] Großes Aufsehen erregte in Mexiko ein am 6. Oktober 1865 auf einen Eisenbahnzug in der Nähe von Veracruz durch die Dissidenten ausgeführter Überfall, bei welcher Gelegenheit 9 französische Soldaten unter den ausgesuchtesten Martern zu Tode gequält wurden.

[2] In einer am 16. April 1865 aus Huetamo an General Arteaga gerichteten Zuschrift bestätigten 8 gefangene belgische Offiziere, daß ihre Behandlung nichts zu wünschen übrig lasse.

Digitized by Google

Menschlichkeit mit Füßen treten zu können. So hätten kürzlich belgische Soldaten die Gattin eines juaristischen Obersten während des Gefechtes vor ihre Front geschleppt, um den Gegner dadurch zum Einstellen des Feuers zu zwingen. Ein anderes Mal habe eine Abteilung kaiserlicher Truppen die weiße Flagge aufgezogen und als die republikanischen Soldaten hierauf arglos vorrückten, gegen diese plötzlich verräterischerweise ein mörderisches Feuer eröffnet. Derlei Akte wären einer zivilisierten Nation unwürdig und falls die Auslieferung der wortbrüchigen Offiziere verweigert werden sollte, erklärte General Arteaga in Zukunft dem Ehrenworte eines Franzosen auch nicht das geringste Vertrauen schenken zu wollen. (Die verlangten Auslieferungen haben niemals stattgefunden.)

Als General Rosalez bei San Pedro (siehe im Kapitel XXVI) den Kapitän Gazielle mit einer Abteilung französischer Soldaten gefangen genommen hatte, schrieb der republikanische Kriegsminister General Negrete am 7. Jänner 1865 an General Patoni, daß jene Gefangenen nach der von den Kaiserlichen befolgten Vorgangsweise eigentlich als Flibustier erschossen werden sollten, da die Franzosen nicht nur Gefangene der irregulären republikanischen Guerrillas, sondern selbst Offiziere der regulären Nationalarmee hinzurichten pflegten. Die republikanische Regierung wäre daher vollkommen dazu berechtigt, als Repressalie sämtliche imperialistische Gefangene erschießen zu lassen. Allein die Republik sei nicht so grausam wie ihre Gegner und da nach den Intentionen des Präsidenten das Gesetz vom 25. Jänner 1862 nur Mexikanern gegenüber zur Anwendung kommen sollte, wären die Gefangenen von San Pedro zur Verfügung der obersten Exekutivgewalt zu stellen, welche über deren Schicksal die weiteren Entscheidungen treffen würde.

In einem gleichfalls am 7. Jänner erlassenen Zirkulare trug General Negrete sämtlichen republikanischen Truppenchefs auf, in der Behandlung der Gefangenen strenge Reziprozität zu beobachten und letztere nur nach eingeholter Ermächtigung seitens der obersten Regierungsgewalt auszuwechseln, da sich der Präsident vorbehalte, nach Maßgabe der

Digitized by Google

Umstände über die Zulässigkeit der Auswechslung eine Verfügung zu treffen.

Dieses Zirkular des juaristischen Kriegsministers gestattete somit die Exekution der französischen Kriegsgefangenen als Repressalie für eine gleiche Vorgangsweise seitens der Kaiserlichen. Nur einzelne juaristische Anführer machten jedoch von der ihnen eingeräumten Befugnis zur Hinrichtung der Kriegsgefangenen Gebrauch[1]) und im allgemeinen galt es auch fortan im republikanischen Lager (von einzelnen Guerrillabanden absehend) als Regel, die Todesstrafe ausschließlich auf gefangene Mexikaner zur Anwendung zu bringen und die europäischen Soldaten nach den Prinzipien des internationalen Kriegsrechtes zu behandeln.

Zufolge einem Zirkulare des Generals Arteaga vom 22. Mai 1865 sollten alle gefangenen Mexikaner vom Sergeanten aufwärts standrechtlich hingerichtet, die gemeine Mannschaft dagegen, als großenteils nur aus zum Dienste gepreßten Soldaten bestehend, begnadigt und der Nationalarmee einverleibt werden. Die den fremden Truppenkörpern angehörigen Gefangenen befahl Arteaga jederzeit nach seinem Hauptquartiere zu entsenden, damit daselbst wegen ihrer Auswechslung das Erforderliche eingeleitet werde. Dieses Zirkulare kam, was die Behandlung der mexikanischen Offiziere betraf, nur ausnahmsweise zur wortgetreuen Ausführung. So ließ unter anderem General Arteaga selbst nach der Einnahme von Uruapam am 19. Juni 1865 nur den Kommandanten der kaiserlichen Garnison erschießen und schenkte den übrigen Offizieren das Leben.

Auf Seite der Kaiserlichen galt bis zum Herbste 1865 die Vorschrift, daß die Kriegsgefangenen nur dann erschossen werden sollten, wenn dieselben durch ein Kriegsgericht als Straßenräuber schuldig befunden und durch dieses auch förmlich zum Tode verurteilt worden wären. Die Prozedur jener Kriegsgerichte,

[1]) So berichtete General Corona im Jänner 1865 nach Chihuahua, daß er 50 französische Gefangene bei Veranos habe erschießen lassen, als Repressalie für die Hinrichtung mehrerer seiner Leute durch die Kaiserlichen. Die Vorgangsweise Coronas wurde von Juarez nachträglich gutgeheißen.

welche durchgehends nach den Vorschriften des französischen Militärkodex ihres Amtes handelten, war eine überaus summarische und gestand dem Angeklagten nur im beschränktesten Maße das Recht der Verteidigung zu. Die militärischen Richter, welche nicht selten in die Lage kamen, ihre Urteile in der Hitze eines soeben erst bestandenen Kampfes zu fällen, nahmen es in zahlreichen Fällen mit der Konstatierung der Schuld eines Angeklagten nicht sehr genau und da es in Mexiko damals kaum einen Straßenräuber gab, der sein Handwerk nicht in der Eigenschaft als politischer Gegner der monarchischen Regierung betrieben hätte, wurde es bei den kaiserlichen Kriegsgerichten eine ziemlich allgemein durchgeführte Praxis, die aufgefangenen Mitglieder kleinerer juaristischer Banden als Räuber zu behandeln und demgemäß mit dem Tode zu bestrafen. Bei einem derartigen Verfahren nahm selbstverständlich die Zahl der standrechtlichen Exekutionen erschreckende Verhältnisse an. Im französischen Hauptquartiere mißbilligte man keinesfalls dieses strenge Gebaren der imperialistischen Kriegsgerichte; man erblickte vielmehr in demselben das einzige wirksame Mittel zur Pazifizierung des Landes.

Wiewohl Kaiser Maximilian bei wiederholten Anlässen auf unnachsichtige Bestrafung der Straßenräuber gedrungen und in seinem am 3. November 1864 an den Minister Velasquez de Leon gerichteten Handschreiben die Ausrottung sämtlicher „juaristischer Banden" anbefohlen hatte, so widerstrebte es doch seinen stets zur Nachsicht und Versöhnung hinneigenden Gefühlen, auf der strengen Befolgung des in jenem Handschreiben enthaltenen Befehles zu bestehen, zumal, insolange Don Benito Juarez noch auf mexikanischem Boden weilte, seine Anhänger immerhin zu ihren Gunsten geltend machen konnten, daß sie zur Verteidigung der „legitimen, nationalen Regierung" die Waffen führten.[1]) In dem erwähnten Handschreiben vom 3. November war allerdings die Erklärung enthalten, daß der Juarismus als politische

[1]) Vgl. bei Léfèbre das am 19. September 1864 von Staatsrat Scherzenlechner an Eloin gerichtete Schreiben.

Partei zu existieren aufgehört habe. In Wirklichkeit faßte aber der Kaiser die Verhältnisse in einem konzilianteren Geiste auf, und wie dies aus seinen späteren Erklärungen zu ersehen war, anerkannte derselbe den politischen (d. h. den internationalen) Charakter seiner Gegner bis zum Herbste des Jahres 1865.

Eine vollkommen veränderte Situation trat in dieser Hinsicht zu Tage, als eine von General Aymard am 21. September 1865 aus Mazatlan entsendete Depesche die (unbegründete) Nachricht nach Mexiko überbrachte, daß Juarez die mexikanische Grenze bei Paso del Norte überschritten und sich nach Santa Fé auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten zurückgezogen habe.

Diese Mitteilung wurde im kaiserlichen Palaste mit der lebhaftesten Befriedigung aufgenommen, weil, von dem Augenblicke an, wo Don Benito Juarez das Territorium der mexikanischen Republik verließ, derselbe in Gemäßheit der republikanischen Verfassung nicht länger den Titel eines Präsidenten der mexikanischen Republik zu führen berechtigt war. Auch wurde hiermit das gewichtigste Argument hinfällig, welches das Washingtoner Kabinett gegen die Anerkennung der mexikanischen Monarchie geltend machte, indem sich dasselbe diesfalls stets darauf berufen hatte, daß die bisherige „legitime Regierung" in Mexiko sowohl de jure wie de facto noch fortbestand.

Mit Rücksicht auf die durch die angebliche Flucht des Präsidenten eingetretene Veränderung der politischen Verhältnisse in Mexiko erließ Kaiser Maximilian am 2. Oktober das nachstehende Manifest an die mexikanische Nation, um derselben den von seiner Regierung künftig einzunehmenden verfassungsmässigen Standpunkt klar zu machen:

„Mexikaner! Die Sache, welche Don Benito Juarez bisher mit ebensoviel Mut als Ausdauer verteidigt hat, ist nunmehr als eine definitiv verlorene zu betrachten, und zwar nicht allein infolge des Willens der Nation, als auch nach dem Inhalte eben jener Gesetze, auf welche sich ersterer zur Begründung seiner Ansprüche stützt. Heute hat jene in eine bloße Fraktion ausgeartete politische Partei durch die Flucht

ihres Oberhauptes vom heimischen Boden jede Berechtigung ihrer Existenz verloren. Die nationale Regierung ist lange Zeit hindurch milde und großmütig vorgegangen, um den Mißleiteten und schlecht Unterrichteten Gelegenheit zu bieten, sich der Mehrheit der Nation anzuschließen und zum Pfade der Pflicht zurückzukehren. Diese Absicht ist nunmehr verwirklicht worden, denn der achtbare Teil der Bevölkerung hat sich um das Banner des Thrones geschart und anerkennt dieselben Prinzipien der Freiheit und der Gerechtigkeit, welche die Politik unserer Regierung leiten.

Die öffentliche Ruhe wird derzeit nur noch durch einige wenige Parteigänger gestört, welche sich durch ihre unpatriotischen Leidenschaften zu solchen ungesetzlichen Handlungen hinreißen lassen; ihnen zur Seite stehen jene gewissenlosen Männer, welche sich nicht auf die Höhe eines politischen Prinzipes emporzuschwingen vermögen, sowie eine jeglichen Prinzipes entbehrende Soldateska, der traurige Überrest des vorhergehenden Bürgerkrieges. In Zukunft handelt es sich um einen Kampf zwischen dem achtbaren Teile der Bevölkerung einerseits und Banden von Räubern und gemeinen Verbrechern anderseits; alle Schonung muß aufhören, denn sie würde nur jenen Rotten zugute kommen, welche Dörfer verbrennen, friedfertige Bürger und arme, wehrlose Greise ausplündern und ermorden!

Gestützt auf ihre Macht, wird die Regierung vom heutigen Tage an unerbittlich in der Bestrafung der Schuldigen sein so wie es die Gesetze der Zivilisation, die Menschenrechte und die Grundsätze öffentlicher Moral erheischen."

An demselben Tage, an welchem dieses Manifest veröffentlicht wurde, berief der Kaiser eine Sitzung des Staatsrates, um über die in Zukunft gegen die Dissidenten zu ergreifenden verschärften Maßregeln einen Beschluß zu fassen.

Die Sitzung des Staatsrates[1]) wurde von Kaiser Maximilian mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe hervorhob, daß,

[1]) Siehe den von Léfèbre mitgeteilten Wortlaut des betreffenden Sitzungsprotokolles.

Digitized by Google

seit er die Regierung der Nation übernommen habe, er anf das eifrigste bemüht gewesen sei, den öffentlichen Frieden zu sichern, indem er dnrch zahlreiche Akte der Nachsicht die Dissidenten an sich heranzuziehen bestrebt gewesen sei, wie ihm dies auch bei allen jenen Mexikanern gelungen sei, welche vorurteilslos gesinnt und von wahrer Vaterlandsliebe beseelt waren. Das gleiche System der Nachsicht könne aber nicht länger jenen gegenüber eingehalten werden, welche mit Hartnäckigkeit auf der Verteidigung einer Sache bestehen, welche nicht nur die Zustimmnng der Majorität der Nation, sondern auch die Stütze der von den Dissidenten selbst angerufenen Gesetze verloren habe und welche gegenwärtig auch keinerlei wie immer gearteten Vorwand zn ihrer Rechtfertigung geltend machen könne, seitdem Don Benito Jnarez das nationale Territorium verlassen habe. Infolgedessen sei der Krieg, welcher von jener Seite aus fortgeführt wird, nur ein Akt des Vandalismus nnd die Regiernng müsse die nachdrücklichsten Maßregeln gegen diejenigen ergreifen, welche die Gesellschaft bekämpfen nnd ihre kostbarsten Garantien angreifen. Aus diesem Grunde habe sich der Kaiser entschlossen, ein Gesetz zu erlassen — für dessen genane Durchführung er entsprechend Sorge tragen werde — welches den Zweck verfolgt, die Straßenräuber und sonstige Übeltäter exemplarisch zu bestrafen. Dieses Gesetz halte noch das Tor der Verzeihung für alle jene offen, welche, der Stimme der Regierung Folge leistend, die Waffen ablegen nnd sich unterwerfen würden, vorausgesetzt, daß dieselben hierzu vor dem durch das Gesetz festgesetzten Termine Gebrauch machen.

Der Staatsrat[1]) schritt hierauf zur Disknssion über den ihm vorgelegten Gesetzentwurf und nahm denselben hierauf in nachstehender, fast durchgehends mit Einstimmigkeit festgestellter Fassung an:

„Art. 1. Alle Personen, welche bewaffneten Banden angehören oder gesetzlich nnerlaubte Verbindungen bilden, sind,

[1]) An der Sitzung des Staatsrates beteiligten sich der Minister Ramirez, der Präsident Lacunza und die Räte Elguero, Fonseca, Lares, Uraga, Ortigosa, Almazan, Cordero, Linares, Cortes Esparza und Salvorio y Perez.

mögen sie einen politischen Zweck verfolgen oder nicht, ohne Rücksicht auf die Zahl, auf die Organisation und den Namen jener Verbindnngen, dnrch die Kriegsgerichte militärisch abzunrteilen und falls sie schnldig befunden werden, sei es auch nur der bloßen Tatsache, daß sie einer Bande angehören, so sollen sie zum Tode verurteilt werden und ist die Hinrichtung binnen 24 Stnnden nach Ansspruch des Urteiles zu vollziehen."

„Art. 2. Diejenigen Personen, welche einer der im vorigen Artikel erwähnten Banden angehören, und in einem Gefechte ergriffen werden, sollen durch die Anführer der Abteilung, von welcher sie gefangen genommen wnrden, gerichtet werden; letzterer hat in einem 24stündigen, vom Augenblicke der Gefangennahme zu berechnenden Termine ein mündliches Verhör mit den Angeklagten vorzunehmen nnd ihre Verteidigung anzuhören. Über jenes Verhör ist ein Protokoll anfzunehmen und diesem ist zum Schlnsse das Urteil hinzuznfügen, welches auf Todesstrafe zu lauten hat, wenn der Gefangene als schnldig befunden wird, sei es auch nnr der Tatsache, einer Bande angehört zn haben. Die Hinrichtung soll innerhalb der 24 Stnnden vollzogen werden und ist dafür Sorge zu tragen, daß der Schuldige religiösen Beistand erhalte."

„Nach Vollziehung der Sentenz sind die Untersuchungsakten an das Kriegsministerium einzusenden."

„Art. 3. Von der in den vorhergehenden Artikeln festgesetzten Strafe sind nur jene anszunehmen, welchen kein weiteres Vergehen zur Last fällt, als daß sie einer bewaffneten Bande angehören und welche nachweisen können, daß sie jener mit Gewalt einverleibt worden sind oder sich nur zufällig inmitten derselben befanden."

„Art. 4. Wenn aus der im Art. 2 erwähnten Untersuchung ersichtlich ist, daß der Aufgegriffene nur dnrch Gewalt in der Bande zurückgehalten worden ist, ohne sich eines anderen Vergehens schuldig gemacht zu haben, oder daß ersterer sich bloß znfällig bei der Bande befand, ohne ein Mitglied derselben zn sein, so hat der betreffende Truppenkommandant kein Urteil zu fällen, sondern den Gefangenen

mit dem bezüglichen Protokolle an das zuständige Kriegsgericht abzuliefern, welches hierauf nach Art. 1 verfahren wird."

„Art. 5. Nach Gemäßheit des Art. 1 dieses Gesetzes sind gerichtlich zu untersuchen und abzuurteilen:

a) Alle jene, welche den Guerrillas durch Geld oder in irgend einer anderen Weise freiwillig Hilfe leisten;

b) diejenigen, welche den Guerrillas Ratschläge oder Nachrichten zukommen lassen;

c) diejenigen, welche den Banden freiwillig Waffen, Pferde, Munition, Lebensmittel oder sonstiges Kriegsmaterial was immer für einer Art verschaffen oder verkaufen, im Bewußtsein, daß sie es mit einer Bande zu tun haben."

„Art. 6. Nach Maßgabe des Art. 1 sind gleichfalls zu richten:

a) Jene, welche mit den Guerrillas derartig beschaffene Verbindungen unterhalten, daß sie als Mitschuldige derselben erscheinen;

b) diejenigen, welche freiwillig oder wissentlich Mitglieder einer Bande in ihrem Hause oder auf ihren Gütern aufnehmen;

c) diejenigen, welche mündlich oder schriftlich falsche oder beunruhigende Gerüchte verbreiten, wodurch die öffentliche Ruhe gestört werden könnte, oder welche sich sonst irgend eine andere ruhestörende Demonstration zu schulden kommen lassen;

d) alle Besitzer oder Verwalter von Landgütern, welche einer Behörde von dem Durchzuge einer Bande sofort Nachricht zu geben unterlassen."

„Die unter den Unterabteilungen *a* und *b* dieses Artikels Begriffenen sollen mit einer Strafe von 6 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis oder mit 3jähriger Festungshaft — je nach der Bedeutung des Falles — bestraft werden."

„Die in der Unterabteilung *b* angeführten Personen, welche in auf- oder absteigender Linie mit dem Versteckten verwandt sind, ebenso wie dessen Gemahlin oder Geschwister haben der

angegebenen Strafe nicht zu verfallen; dagegen sind dieselben auf eine durch das Kriegsgericht festzusetzende Zeit einer Überwachung durch die Behörden zu unterziehen."

„Die nnter der Unterabteilung *c* dieses Artikels begriffenen Individuen sollen mit einer Geldbuße von 25 bis 100 Pesos oder mit Gefängnis von 1 Monat bis zur Dauer eines Jahres — je nach der Schwere des Vergehens — bestraft werden."

„Art. 7. Die Lokalbehörden einer Ortschaft, welche ihrem nächsten Vorgesetzten nicht sofort von dem erfolgten Dnrchzuge einer bewaffneten Bande Anzeige erstatten, sollen von Amts wegen eine Strafe von 200 bis 2000 Pesos oder Gefängnis von 3 Monaten bis zu 2 Jahren erleiden."

„Art. 8. Die Bewohner einer Ortschaft, welche von der Nähe oder dem Dnrchzuge einer Guerrillabande Kenntnis haben und den Behörden hierüber eine Anzeige zn erstatten unterlassen, sind mit einer Geldbuße von 5 bis 500 Pesos zu bestrafen."

„Art. 9. Alle Inwohner einer von einer bewaffneten Bande bedrohten Ortschaft haben, wenn sie das 18. Lebensjahr erreicht und das 55. nicht überschritten haben oder sonst nicht physisch daran verhindert sind, die Pflicht, sich zur Verteidigung zur Verfügung zn stellen, sobald sie hierzu aufgefordert werden und falls sie einer solchen Aufforderung nicht Folge leisten sollten, ist eine Geldbuße von 5 bis 200 Pesos oder eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen bis zn 4 Monaten über dieselben zu verhängen. Wenn es der Behörde angemessen erschiene, die ganze Ortschaft zur Strafe zu ziehen, weil sie sich zn verteidigen nnterlassen hat, so kann sie derselben eine Strafe von 200 bis zn 2000 Pesos auferlegen und soll diese Strafe dann unter alle jene verteilt werden, welche in diesem Artikel angeführt worden sind nnd sich nicht zur Verteidigung gestellt haben."

„Art. 10. Die Besitzer oder Verwalter von Landgütern, welche die Mittel zur Verteidigung besitzen, den Gnerrillas oder anderem Gesindel aber den Zutritt zu ihrem Besitztume nicht verwehren oder aber, wenn sie dies zn verhindern nicht

im stande sind, der nächsten Militärbehörde hierüber eine Anzeige zu erstatten unterlassen, oder wenn sie auf ihrem Gnte kranke und verwundete Pferde einer Bande anfnehmen, ohne die Behörden sofort hiervon zu benachrichtigen, sollen diesfalls mit einer Geldbnße von 100 bis 2000 Pesos je nach der Wichtigkeit des Falles bestraft werden. Bei besonders erschwerenden Umständen sind die Betreffenden gefänglich einzuziehen und dem Kriegsgerichte zu überliefern, welches gegen dieselben nach dem Gesetze vorgehen wird. Die Buße ist von dem Schuldigen an die oberste Verwaltnngsbehörde, welcher das Gut untersteht, zu entrichten. Die in dem ersten Absatze dieses Artikels enthaltenen Bestimmungen finden anch bezüglich der Gemeinden Anwendung."

„Art. 11. Jede Behörde, sei sie eine militärische, politische oder munizipale, welche nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen gegen die Übertreter derselben einzuschreiten unterläßt, wird von Amts wegen mit einer Geldbuße von 50 bis 1000 Pesos bestraft und wenn sich jene Unterlassung als eine derartige herausstellt, daß sie als einer Mitschuld gleichbedeutend aufzufassen kommt, so soll die betreffende Behörde vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem in einer der Schwere des Falles entsprechenden Weise bestraft werden."

„Art. 12. Wer sich einer Person bemächtigt, um von dieser ein Lösegeld zu erpressen, soll nach Maßgabe des Art. 1 dieses Gesetzes gerichtet und verurteilt werden, ohne Rücksicht auf die weiteren Umstände des betreffenden Falles."

„Art. 13. Das für die in diesem Gesetze angeführten Verbrechen zu verhängende Todesurteil soll, sowie dasselbe gefällt worden ist, zum Vollzuge kommen, ohne die Einreichnng von Begnadigungsgesuchen zu gestatten. Wenn das Urteil nicht auf den Tod lautet und der Verurteilte ein Ausländer ist, kann die Regierung nach Vollzng der Strafe mit Bezug auf letzteren von dem ihr zukommenden Rechte Gebranch machen, Fremde aus dem Land zu verweisen."

„Art. 14. Ein Nachlaß der Strafe wird allen jenen Mitgliedern der bewaffneten Banden gewährt, welche sich vor

dem 15. November vor einer Behörde stellen sollten, selbstverständlich unter der Bedingung, daß sie sich nach Erlaß dieses Gesetzes keine weiteren Vergehen zu schnlden kommen ließen. Die Behörden werden die Waffen derjenigen, welche von der Amnestie Gebrauch machen, in Verwahrung nehmen."

„Art. 15. Die Regierung behält sich das Recht vor, den Zeitpunkt festzusetzen, wann die Bestimmungen dieses Gesetzes außer Kraft zu treten haben."

Für alle jene, welche den nur viel zu sehr zur Milde geneigten Charakter des Kaisers kannten, konnte kein Zweifel darüber obwalten, daß er persönlich niemals den ersten Impuls znr Abfassung des vorstehenden Gesetzes gegeben haben konnte, welches er selbst als ein „drakonisches" bezeichnete und durch welches über tansende von Mexikanern das Todesnrteil ausgesprochen wurde.[1])

Graf Kératry, welcher bei jedem Anlasse das Verhalten des Marschalls Bazaine in ein möglichst günstiges Licht zu stellen bemüht gewesen ist, hat nicht nnterlassen, den Kaiser von Mexiko ausschließlich mit der Verantwortlichkeit für die Abfassung eines Gesetzes zu belasten, welches die kaiserliche Regierung vor den Angen der zivilisierten Welt als von blntdürstigem Terrorismus inspiriert erscheinen ließ. Jenem Gewährsmanne zufolge hätte Kaiser Maximilian eigenhändig sowohl das Manifest vom 2. Oktober, wie den Gesetzentwurf vom 3. Oktober niedergeschrieben nnd beide Aktenstücke sodann dem Marschall znr Begntachtung mitgeteilt; letzterer habe sodann den Wnnsch ansgesprochen, daß jener Passus des Manifestes beseitigt werde, in welchem das standhafte Ausharren des Juarez auf seinem

[1]) Siehe dessen am 30. Oktober 1865 an Kaiser Napoleon gerichtetes Schreiben in der Correspondance de la famille Impériale, Paris 1870. In seinem zu Queretaro verfaßten Verteidigungsexposé (siehe dieses bei Basch) bemerkte der Kaiser: „Das Gesetz vom 3. Oktober wnrde ausgearbeitet; Bazaine erteilt persönlich Auskünfte in Gegenwart von Augenzeugen .... Die wichtigsten Punkte des Gesetzes bestanden schon nnter Juarez; so sagten die Minister. Das Gesetz wurde von den Mexikanern in entsprechender Weise befolgt; für das was die Franzosen getan haben, können wir die Verantwortung nicht übernehmen.

Posten in anerkennender Weise hervorgehoben wurde, da in jener Bemerknng ein direkter Angriff gegen die französische Intervention enthalten sei; der Kaiser habe aber nachdrücklich auf Beibehaltung der vom Marschall beanständeten Phrase bestanden, weil er sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß dieselbe einen günstigen Eindruck auf Juarez machen würde. Kératry will ferner wissen, daß Marschall Bazaine den Inhalt des Gesetzentwurfes am 3. Oktober für überflüssig und geradewegs für unpolitisch erklärt habe, da die Kriegsgerichte ohnehin im ganzen Umfange des Reiches in Wirksamkeit waren und daher der Kaiser durch die Publikation jenes Gesetzes nichts anderes erreichen würde, als daß sich der Haß des Gegners in verstärktem Maße gegen seine Person wenden werde.

Derselben Quelle zufolge beschränkte sich der ganze Anteil, welcher dem Marschall an der Abfassung des Gesetzes vom 3. Oktober znzuschreiben war, auf die von ihm angeregte Bestrafung jener Grundbesitzer, welche dem Feinde gehörige Waffen und Pferde verheimlichten.

Im Widerspruche zu diesen den Marschall entlastenden Angaben Kératrys ist von einer dem Kaiser persönlich nahegestandenen Quelle[1]) mitgeteilt worden, daß, wie letzterer damals bekanntgegeben habe, der Entwurf des Dekretes am 3. Oktober im französischen Hauptqnartiere ansgearbeitet worden sei und daß sich der Kaiser die Bestätigung der Todesurteile ausnahmslos vorbehalten habe.

Die Richtigkeit letzterer Angabe muß in Zweifel gezogen werden, da der Kaiser bei einem früheren Anlasse ausdrücklich den Befehl gegeben hatte, daß ihm kriegsgerichtliche Urteile nicht vorgelegt werden sollten, weil er entschlossen sei, sich jeder Einflußnahme auf dieselben zu enthalten.[2]) Nach Erlaß des Gesetzes vom 3. Oktober modifizierte der Kaiser die vorstehende Bestimmung insoweit, daß er die Vorlage aller berücksichtigungswerten kriegsgerichtlichen Akten vorschrieb nnd da jede Ver-

[1]) Siche Fürst Salm, Queretaro.

[2]) Siehe bei Léfèbre ein Schreiben Loysels, des Vorstandes der kaiserlichen Militärkanzlei, vom 24. Juni 1865.

zögerung hierbei für den Verurteilten verhängnisvoll werden konnte, war die Anordnung getroffen, daß derartige Gnadengesuche dem Kaiser zu was immer für einer Stunde der Nacht ohne Rücksicht auf seinen Schlaf unterbreitet werden sollten.[1])

Dem Verfasser wurde durch den wohl gut informierten mexikanischen Gesandten in Washington seinerzeit mitgeteilt, daß der Entwurf zum Dekrete vom 3. Oktober von der Hand des Ministers Siliceo (nicht also, wie dies Kératry behauptet hat, aus der Hand des Kaisers) herrühre.[2])

Ohne in eine weitere Untersuchung darüber einzugehen, inwieweit Marschall Bazaine formell an der Abfassung des in Rede stehenden Gesetzes teilgenommen hat, darf doch mit gutem Grunde die Behauptung aufgestellt werden,[3]) daß der Inhalt jenes Gesetzes weit mehr den Anschauungen des stets zu strengen Maßregeln gegen die Juaristen drängenden Marschalls als jenen des sanftmütigen Kaisers Maximilian entsprach und so wurde auch damals die Urheberschaft des Gesetztes vom 3. Oktober, welches seinen tragischen Abschluß am 19. Juni 1867, am Cerro de las Campanas in Queretaro fand, von der öffentlichen Meinung in Mexiko allgemein nicht im kaiserlichen Palaste, sondern im französischen Hauptquartiere gesucht, dessen Wünschen jenes Gesetz auch vollkommen entsprach.

Marschall Bazaine ermangelte seinerseits auch nicht, durch nachstehendes, vom 11. Oktober datiertes vertrauliches Zirkular[4]) den französischen Truppenkommandanten die Anwendung der größten Strenge gegen die im Felde stehenden Dissidenten anzuempfehlen:

---

[1]) Siehe die Rede der Verteidiger des Kaisers in Queretaro.

[2]) Léfèbre, welcher von dem betreffenden Aktenstücke im Archive zu Mexiko Einsicht zu nehmen Gelegenheit gehabt hat, lengnet gleichfalls auf das bestimmteste, daß der Gesetzentwurf die Handschrift des Kaisers aufweise.

[3]) Der Verfasser hörte aus dem Munde französischer Offiziere mit Bitterkeit darüber Klage führen, daß Kaiser Maximilian nicht zu bewegen sei, gegen die Dissidenten mit der erforderlichen Strenge vorzugehen.

[4]) Siehe Léfèbre.


REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY

„Die von den Dissidenten verübten Mordtaten, sowie die Mitschuld, welche den Anführern der Aufständischen an jenen Scheußlichkeiten zur Last fällt, weil sich dieselben an die Spitze von Banden stellen, denen nichts heilig ist, verleihen dem Kampfe zwischen der kaiserlichen Regierung und der juaristischen Partei den richtigen Charakter dieses Krieges, nämlich eines Krieges der Zivilisation gegen die Barbarei." (Hierauf werden verschiedene Greueltaten angeführt, welche von Dissidentenbanden in letzter Zeit verübt worden waren.) Angesichts solcher Grausamkeiten sind Repressalien eine Notwendigkeit und eine Pflicht. Durch das Gesetz vom 3. Oktober 1865 sind alle jene Banditen und deren Anführer außerhalb des Gesetzes gestellt.

Ich lade Sie hiermit ein, die unter Ihrem Befehle stehende Mannschaft davon in Kenntnis zu setzen, daß ich nicht gestatte, daß man fernerhin noch Gefangene mache. Jedermann, wer immer es auch sei, der mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, ist mit dem Tode zu bestrafen. In Zukunft hat kein Austausch von Gefangenen mehr stattzufinden; unsere Soldaten müssen wissen, daß sie solchen Gegnern ihre Waffen nicht übergeben dürfen. Es ist dies ein Ringen auf Leben und Tod, ein schonungsloser Kampf zwischen der Barbarei und der Zivilisation. Von beiden Seiten gibt es keine andere Wahl, als zu töten oder sich töten zu lassen.

Bazaine.

Dieses Zirkular wird nicht in die Kommandobücher eingetragen, sondern bloß zur Kenntnis der Herren Offiziere gebracht werden.

Was den Inhalt des Gesetzes vom 3. Oktober betrifft, so war derselbe im wesentlichen dem von Juarez am 25. Jänner 1862 erlassenen Dekrete entnommen und die von der republikanischen Regierung über ihre Gegner verhängten Strafen gaben an Strenge den von kaiserlicher Seite ergriffenen Maßregeln nichts nach. Das Edikt vom 3. Oktober konnte daher als eine gegen die Dissidenten ausgeübte Repressalie aufgefaßt werden und ließ sich sohin vom rechtlichen Standpunkte gegen den Erlaß des Gesetzes kein Einwand erheben.

Eine andere Frage war es aber, ob nicht politische Rücksichten die kaiserliche Regierung von der Anwendung so strenger Maßregeln gegen die Dissidenten hätten abhalten sollen.

Digitized by Google

Lag schon an und für sich ein greller Widerspruch in den für Juarez so anerkennenden Worten des kaiserlichen Manifestes[1]) vom 2. Oktober und der gleichzeitig über seine Anhänger verhängten Acht, so stand es anderseits ganz außer Frage, daß das neue Gesetz niemals seinem vollen Inhalte nach zur Ausführung gebracht werden konnte; denn die ausnahmslose Hinrichtung aller mit den Waffen in der Hand gefangen genommener Dissidenten hätte zu einem Blutbade geführt, wie solches in den Kriegsannalen gesitteter Nationen noch niemals zu verzeichnen gewesen ist.

Die Gegner des Kaiserreiches fanden in dem Inhalte des Dekretes vom 3. Oktober einen ihnen höchst willkommenen Anlaß, um Kaiser Maximilian im Lichte eines von unersättlicher Blutgier beseelten Tyrannen erscheinen zu lassen und die öffentliche Meinung insbesondere in den Vereinigten Staaten gegen die im schwärzesten Lichte geschilderten Grausamkeiten der kaiserlichen Regierung zu erregen.

Die Zahl der auf Grund des Ediktes vom 3. Oktober standrechtlich hingerichteten Dissidenten läßt sich auch nicht annähernd feststellen, da diesfalls keine verläßlichen Daten vorliegen.

Von dem Beisitzer eines kaiserlichen Kriegsgerichtes im Staate Oajaca (siehe Eggers, Erindringer) wurden die vollzogenen Exekutionen nach Analogie des Verhältnisses in seinem eigenen Sprengel (der genannte Offizier fällte in drei Monaten 60 Todesurteile) für den gesamten Umfang des Kriegsschauplatzes auf 20.000 veranschlagt. Diese monströse Ziffer beruht zweifellos auf einer sensationellen Übertreibung; denn auch nach Publikation des Gesetzes vom 3. Oktober wurden bei zahlreichen Kriegsgerichten die Gefangenen nur dann zum Tode verurteilt, wenn die Anklage auf Straßenraub lautete.

Die Leichtigkeit, mit welcher in vielen Fällen eine Anklage auf Straßenraub als gerichtlich erwiesen angenommen

[1]) Wie wir schon erwähnt haben, hatte der Kaiser die Absicht (siehe im XXVIII. Kapitel), seinem republikanischen Gegner einen Platz in der kaiserlichen Regierung anzuweisen. Siehe auch Kératry.

Digitized by Google

wurde,[1]) zog allerdings auch der obigen Einschränkung eine weit ausgedehnte Grenze. Selbst Marschall Bazaine sah sich veranlaßt, von den Bestimmnngen des in Rede stehenden Gesetzes Abstand zu nehmen, indem er mit dem General Riva Palacio wegen Auswechslnng der bei Tacambaro gefangenen Belgier Unterhandlungen anknüpfte. Und bei verschiedenen Anlässen ereignete es sich, daß kaiserliche Offiziere ihre gefangenen Gegner wegen ihres ehrenhaften und tapferen Betragens durch Manifestation ihrer Anerkennung auszeichneten, anstatt sie dem Gesetze gemäß als Räuber zum Tode zu verurteilen. So wurde beispielsweise der Dissidenten-Oberst Ferrer, welcher im November 1865 bei der Verteidigung Tlapacoyans nach mutiger Gegenwehr den Tod fand, von vier österreichischen Hauptleuten mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen.[2])

Der von Kaiser Maximilian erlassene Befehl, daß das Gesetz vom 3. Oktober wörtlich zu vollziehen und nur eine einzige Ausnahme „wegen besonderer Gründe" zu gunsten des Generals Riva Palacio zu machen sei,[3]) ist an höchster Stelle niemals zum Vollzuge gebracht worden, vielmehr gewährte der Kaiser im ausgedehntesten Maße die Nachsicht der von den Kriegsgerichten ausgesprochenen Todesstrafen.

Nach einer von einem Anhänger der Republik zusammengestellten Liste[4]) wären nach dem 3. Oktober in Mexiko von

[1]) Siehe mehrere eklatante Fälle bei Eggers.

[2]) Siehe den Bericht des Dissidentengenerals Alatorre.

[3]) Siehe bei Kératry das bezügliche Schreiben des Vorstandes der kaiserlichen Militärkanzlei.

[4]) Unser Gewährsmann, namens Perez Gallardo, welcher vorgibt, nachstehende Ziffern aus aktenmäßigen Quellen entnommen zu haben, berechnet, daß in der Hauptstadt vom Oktober 1865 bis znm Oktober 1866 577 Hinrichtungen stattgefunden hätten, wovon 221 Fälle allein auf den Oktober 1865 fielen. Über das Gebiet der Monarchie würden sich jener Quelle zufolge die Todesurteile folgendermaßen verteilen:

Im Oktober 1865	800 Fälle,
„ November 1865	370 „
„ Dezember 1865	450 „
„ Jänner 1866	200 „
„ Februar 1866	700 „
„ März 1866	623 „

Digitized by Google

kaiserlicher Seite an 8000 bis 9000 Todesurteile vollzogen worden.[1])

Nach einer im New-York Herald veröffentlichen Liste befanden sich unter den im Verlaufe eines Jahres standrechtlich hingerichteten Dissidenten 4 Generale, 13 Oberste, 13 Majore nnd der Gouverneur des Staates Zacatecas.

Bei Benrteilung der Zahl der kaiserlicherseits vollzogenen Hinrichtungen darf nicht aus den Augen gelassen werden, daß das Räuberunwesen in Mexiko tatsächlich in erschreckender Weise um sich gegriffen hatte und es auf allen Heerstraßen des Landes von Wegelagerern mit und ohne politischem Glaubensbekenntnisse förmlich wimmelte. Die standrechtlichen Exekutionen mochten daher immerhin nach Tausenden zu zählen sein, wenn die kaiserlichen Kriegsgerichte ausschließlich nur wirkliche Straßenräuber nnd nicht auch zugleich politische Parteigänger — wie dies doch nnr in selteneren Fällen vorkam — zum Tode verurteilten.

Unter den stattgefundenen Hinrichtungen mit ausschließlich politischem Charakter erregte besonderes Anfsehen das durch Oberst Mendez über die Generale Arteaga und Salazar nebst anderen juaristischen Offizieren verhängte Todesurteil.

General Arteaga kommandierte die mexikanischen Truppen am 28. April 1862 auf den Cumbres von Aculzingo, wo der erste Zusammenstoß zwischen der Armee des Generals Zaragoza und dem französischen Expeditionskorps statt fand. Nach dem imperialistischen Pronunciamiento des Generals Uraga (siehe im XXI. Kapitel) übernahm Arteaga das Oberkommando über die juaristische Armee des Zentrums. Derselbe zählte, ebenso wie

Im April 1866	470 Fälle
„ Mai 1866	290 „
„ Juni 1866	600 „
„ Juli 1866	300 „
„ August 1866	900 „
„ September 1866	1000 „
„ Oktober 1866	390 „

[1]) Diese Zahl wird auch von Arias (Reseña historica) als der Wahrheit entsprechend angenommen.

sein Schicksalsgenosse Salazar, zu den wenigen mexikanischen Offizieren, welche durch ihre langjährigen Dienste in normaler Weise den Generalsrang erworben hatten und, wie dies allgemein anerkannt wurde, hatten die beiden Kommandanten den Krieg gegen die Kaiserlichen in menschlicher und schonender Weise geführt.

Als die Generale Arteaga und Salazar am 13. Oktober 1865 nach der Schlacht bei Santa Anna Amatlan (siehe im XXXVII. Kapitel) kriegsgefangen wurden, ließ der kaiserliche Oberst Ramon Mendez dieselben zugleich mit fünf gleichzeitig gefangen genommenen juaristischen Obersten standrechtlich erschießen.

Obgleich jene Hinrichtungen nur in buchstäblicher Ausführung des Gesetzes vom 3. Oktober vollzogen worden waren, so riefen dieselben doch in ganz Mexiko ein besonders peinliches Aufsehen hervor, da es sich in diesem Falle um 7 Offiziere handelte, welche zu den Kadres der regulären mexikanischen Armee gehörten und bei denen von einer Anklage wegen Straßenraub in keiner Weise die Rede sein konnte. Im französischen Hauptquartiere gab man sich keinen Illusionen über den bösen Eindruck der Exekutionen vom 13. Oktober hin und bemühte sich daher, dieses Vorkommnis solange wie möglich vor dem mexikanischen Publikum geheim zu halten.[1]) Wie wohl vorauszusehen gewesen war, sah sich Kaiser Maximilian anläßlich jener Hinrichtungen von Seite seiner Gegner den bittersten Angriffen ausgesetzt. Aber selbst von imperialistischer Seite erhoben sich Stimmen gegen die Zulässigkeit der Exekutionen am 13. Oktober.

So richteten am 23. Oktober 200 belgische Gefangene gegen das Vorgehen des Obersten Mendez einen Protest an den Thron, worin sie in den schärfsten Ausdrücken ihre Mißbilligung hierüber ausdrückten und zugleich die Erwartung aussprachen, daß in Zukunft der belgische Name nicht länger mit einem Kriege in Verbindung gebracht werde, der in so „ungerechter und grausamer Weise“ geführt werde.[2])

[1]) Siehe Léfèbre.

[2]) Einer der gefangenen belgischen Soldaten richtete an den belgischen Gesandten in Mexiko die Aufforderung, zu verhindern, daß die belgische

Als das Washingtoner Kabinett von dem Inhalte des Oktobergesetzes Kenntnis erhalten hatte, beeilte sich dasselbe sofort die Aufmerksamkeit des Grafen Drouyn de Lluys auf die Tatsache zu lenken, daß gemäß der nunmehr in Mexiko eingeführten Kriegsführungsweise die Gefangenen von den frankomexikanischen Truppen in einer Weise behandelt wurden, welche „den Prinzipien des Völkerrechtes, dem Gefühle der modernen Zivilisation und den Instinkten der Menschlichkeit widerstreiten.[1])

Graf Drouyn de Lluys[2]) wies namens der französischen Regierung jedwede Verantwortung für die Gebarung der kaiserlich mexikanischen Regierung von sich, indem er dem Gesandten der Vereinigten Staaten nachstehende Mitteilung machte: „nous sommes allés au Mexique pour protéger d'importants intérêts, mais nous ne sommes pas responsables de Maximilien ni de son Gouvernement. Il est responsable à Votre égard comme à l'égard de tout autre Gouvernement dont il aurait violé les droits et vous pouvez recourir aux mêmes moyens que ceux que nous avons employés."

Die Stichhaltigkeit dieser Bemerkung mochte wohl als mangelhaft erscheinen, wenn man in Betracht zog, daß ein französischer Marschall und französische Kriegsgerichte bei dem Vollzuge eines Gesetzes beteiligt waren, welches auch von der Opposition in der französischen Kammer zum Gegenstande der heftigsten Angriffe gegen die Regierung des Kaisers Napoleon gemacht wurde.

Die Vereinigten Staaten unterließen nicht, dem ihnen durch Graf Drouyn de Lluys erteilten Rate Folge zu leisten, indem sie an die mexikanischen imperialistischen Behörden einen Protest gegen die über die Anhänger des Präsidenten Juarez verhängte

---

Legion länger in einem Lande diene, wo die Kriegsgebräuche zivilisierter Nationen derart mißachtet würden.

[1]) Siehe die an den Gesandten Bigelow in Paris gerichteten Erlässe vom 3. und vom 28. November 1865.

[2]) Bericht des Gesandten Bigelow an Staatssekretär Seward vom 30. November.

Acht richteten. Am 19. November 1865 sendete der in Brownsville (im Texas) kommandierende General Weitzel unter Berufung auf einen ihm zugekommenen höheren Befehl an General Mejia in Matamoros ein in den verletzendsten Ausdrücken gehaltenes Schreiben, worin er letzteren peremptorisch aufforderte, die Dissidenten als Repräsentanten einer kriegführenden Macht und nicht als Banditen zu behandeln, weil Don Benito Juarez von den Vereinigten Staaten als legitimer Repräsentant der Regierung in Mexiko anerkannt werde.

Auf jenes Schreiben aus Brownsville erwiderte General Mejia am 21. Dezember, daß er derartigen Zumutungen keine Rücksicht schenke; seine Behandlung der Dissidenten richte sich nach ihrem eigenen Verhalten und nach den im Dekrete vom 3. Oktober enthaltenen Vorschriften; im übrigen lasse er sich von niemand anderen als von der kaiserlichen Regierung Vorschriften über seine eigene Handlungsweise erteilen.

Als General Weitzel am 2. Jänner 1866 abermals über denselben Gegenstand ein Schreiben an General Mejia richtete, erwiderte letzterer, daß er ein für allemal unbedingt jede fremde Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos zurückweise. General Weitzel verzichtete hierauf auf Fortführung der Korrespondenz über diese Angelegenheit.

Das kaiserliche Gesetz vom 3. Oktober hatte zur unvermeidlichen Folge, daß auch die Dissidenten fortan gegen die Anhänger des Kaiserreiches mit verschärften Maßregeln vorgingen. So erteilte Juarez am 15. November 1865 an General Escobedo den gemessenen Befehl, bei Behandlung der Gefangenen sich strenge an das Reziprozitätsprinzip zu halten. Französische Kriegsgefangene wurden indessen auch in der Folge von den Dissidenten in der Regel mit Schonung behandelt; nur einzelne Führer, wie Corona in Sinaloa und Martinez sowie Pesquiera in Sonora gaben auch den französischen Soldaten keinen Pardon. Für die kriegsgefangenen mexikanischen imperialistischen Offiziere gab es bei den Dissidenten keine Gnade und in dieser Hinsicht machten selbst die humaneren republikanischen Anführer (wie z. B. General Porfirio Diaz) keine Ausnahme.

Digitized by Google

Als in der Folge sich der Sieg auf die Seite der Anhänger der Republik zu neigen begann, wnrden letztere immer erbarmungsloser in der Behandlung der Gefangenen, so daß sich das Washingtoner Kabinett schließlich veranlaßt sah, diesfalls energische Vorstellnngen an Juarez zu richten und demselben mit der Entziehnng ihrer Sympathien zu drohen, wenn seine Anhänger fortfahren sollten, die Gefangenen massenhaft niederznmetzeln.

XXXII. Kapitel.

Administrative Maßregeln der kaiserlichen Regierung.

Die Mitglieder des kaiserlichen Kabinettes hatten dadurch daß sie das Dekret vom 3. Oktober 1865 nnterzeichneten, den nnzweideutigsten Beweis ihrer Ergebenheit für den kaiserlichen Thron erbracht; denn dnrch jene Unterschrift hatten dieselben alle Brücken hinter sich abgebrochen, nm etwa eine Versöhnnng mit der repnblikanischen Partei anznstreben. Nichtsdestoweniger sah sich der Kaiser noch zu Beginn des Herbstes veranlaßt, eine teilweise Umgestaltnng des Ministeriums vorzunehmen. Am 19. Oktober verkündete das Amtsblatt in Mexiko, daß das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten von dem bisherigen Titular Ramirez an Martin Castillo, den bisherigen Intendanten der kaiserlichen Zivilliste, übertragen worden sei. Ramirez wnrde zum Staatsminister ernannt und erhielt das Großkreuz des Guadalupe-Ordens, zum Beweise, daß sein Rücktritt vom Ministerium des Äußern nicht als ein Akt kaiserlicher Ungnade aufzufassen sei. Der neu ernannte Minister des Äußern gehörte der konservativen Partei an, galt aber als eine Persönlichkeit von ausgesprochen energielosem Charakter. Gleichzeitig mit dem erwähnten Ministerwechsel erhielt der Unterrichtsminister Siliceo in der Person des in Mexiko wenig bekannten Pancho Artigas einen Nachfolger.

Über die Bedentnng der letzten Modifikationen seines Kabinettes schrieb Kaiser Maximilian am 30. Oktober an Kaiser

Napoleon:[1]) „Le changement qui s'est effectué dans mon ministère. Vous montrera qu'on cherche l'harmonie la plus complète et des hommes probes et ntiles."

Kaiser Maximilian beabsichtigte, vor Schluß des Jahres 1865 eine dritte Rundreise und zwar nach der Halbinsel Yucatan zu unternehmen; dringende Regierungsgeschäfte zwangen ihn jedoch, dieses Projekt fallen zu lassen nnd an seiner Stelle begab sich die Kaiserin am 6. November nach jener Provinz, wo ihr an allen von ihr betretenen Orten der wärmste Empfang znteil wurde.

Die aufreibende Tätigkeit, welche die Kaiserin während ihres Aufenthaltes in Yucatan bei einer selbst im Winter für den Europäer nur schwer zu ertragenden tropischen Hitze entfaltete, mag nicht ohne Einfluß auf den Gesundheits- und Gemütszustand der hohen Frau geblieben sein nnd der erste Keim zu jener nervösen Überreiznng, welche sich im Herbste 1866 zu Rom in so erschütternder Weise manifestierte, mag vielleicht in den verderblichen Einflüssen des Klimas in Yucatan zu suchen sein.

Am 1. November richtete der Kaiser an den Minister Ramirez das nachfolgende Handschreiben, durch welches die legislative Organisation des Staates als vollendet und das von dem Auserwählten der mexikanischen Nation unternommene Werk im wesentlichen als abgeschlossen erklärt wurde:

„Mein lieber Staatsminister! Ich übersende Ihnen gleichzeitig mit diesem Schreiben sämtliche Gesetze, Erlässe und Verordnungen, welche sich auf das von Uns am ersten Jahrestage Unserer Thronbesteigung erlassene provisorische organische Statut beziehen, nachdem Wir diese Arbeit nunmehr unter großem Aufwande an Zeit und Mühe ihrem Ende entgegengeführt haben. Die politische, gerichtliche und administrative Organisation Unseres Reiches ist somit nahezu durchgeführt.

In der Justizverwaltung, dem Gegenstande Unserer besonderen Obsorge bleibt noch viel zu tun übrig. Die Ursachen

[1]) Siehe Papiers et correspondance de la famille impériale.

dieses Mangels liegen teils in den Schwierigkeiten des Stoffes, teils in dem traurigen Zustande, in welchem Wir diesen Zweig Unserer Verwaltung vorgefunden haben. Ebenso bleibt noch die Finanzverwaltung zu vervollständigen. Die Regelung des Unterrichtswesens haben Wir bis zu dem Augenblicke aufgehoben, wo Wir im stande sein werden, die geeigneten Elemente zur Erteilung und Hebung des Unterrichtes anzugeben.

Mein Wunsch ging dahin, die gesamte Organisation binnen 2 Monaten nach Veröffentlichung des Statutes zu Ende zu bringen. Da sich jedoch dies als unmöglich erwies, habe Ich jenen Zeitpunkt auf den glorreichen Jahrestag unserer Unabhängkeit verschoben. Da Ihre Kollegen, gleich Ihnen, Mir erklärten, daß es undurchführbar sei, ein Werk von derartiger Bedeutung in so kurzer Zeit zu beenden, bin ich genötigt gewesen, die betreffende Promulgation auf den heutigen Tag festzusetzen.

Ein Zeitraum von vielen Monaten ist verflossen, die Zeit wird aber keine verlorene sein, wenn, wie Ich hoffe und erwarte, Mein Ministerium dafür Sorge trägt, daß die heute veröffentlichten Gesetze genau ausgeführt werden.

Ich verhehle Mir nicht, daß in dem Werke, welches heute veröffentlicht wird, zahlreiche Verbesserungen einzuführen sind. Die Erfahrung und eine emsige Prüfung wird Uns in den Stand setzen, der Vollkommenheit möglichst nahe zu kommen. Zu diesem Ende haben Wir alle Behörden aufgefordert, Uns nach Verlauf eines Jahres die aus der Praxis geschöpften Erfahrungen mitzuteilen.

Sie werden dafür Sorge tragen, daß der Präsident des Staatsrates drei Kommissäre ernenne, deren Aufgabe es sein wird, auf das genaueste die bei den vorgeschrittensten Nationen bestehenden Verwaltungsvorschriften sowie deren Finanz- und Gerichtssystem zu prüfen, um dieselben Grundsätze unseren Verhältnissen anzupassen und festzustellen, was für Abänderungen an denselben einzuführen sind, um die Satzungen des Statuts zu verbessern. Hiermit haben Wir die Periode der

Digitized by Google

Ihnen und Ihren Kollegen zugewiesenen legislativen Ausarbeitungen beendet. Von dem heutigen Tage an beginnt die Regierung, gestützt auf jene Organisation, in eine neue Epoche einzutreten."

Gleichzeitig mit dem vorstehenden kaiserlichen Handschreiben wurde eine Reihe von Dekreten veröffentlicht, welche für verschiedene Verwaltungszweige die entsprechenden Normen feststellten. Die betreffenden Verfügungen betrafen insbesondere die politische Verwaltung der einzelnen Departements, die Bestimmung der Attribute der Präfekten, die Bildung von Gemeindebehörden, die Organisation der Gerichte, die Einführung eines Rekrutierungssystems nach europäischem Muster mit siebenjähriger Dauer des Militärdienstes, die Entwicklung der heimischen materiellen Hülfsquellen, die Ausdehnung des Eisenbahn- und des Telegraphennetzes u. s. w., u. s. w.

Durch ein kaiserliches Handschreiben vom 27. November wurde die Aufnahme einer Anleihe in Aussicht gestellt, deren Ergebnis ausschließlich zur Hebung der Industrie und des Verkehres verwendet werden sollte.

Ungeachtet der verschiedenen Experimente behufs Erzielung einer Verbesserung des kaiserlichen Finanzetats war es der Regierung bisher noch immer nicht gelungen, in diesem Zweige der öffentlichen Verwaltung durchgreifende Erfolge zu erzielen.

Nach dem für das Jahr 1866 präliminierten Budget waren die Ausgaben auf rund 30 Millionen Pesos veranschlagt, während die Einnahmen nicht einmal die Höhe von 20 Millionen erreichten. Im kaiserlichen Finanzministerium stand man ratlos der Tatsache gegenüber, daß keine Mittel zur Deckung jenes Defizits vorhanden waren; denn wenn auch die Zölle und Steuern eine anhaltend fortschreitende Steigerung aufwiesen, so konnte doch keinesfalls schon binnen Jahresfrist hieraus auf eine Mehreinnahme von 10 Millionen gerechnet werden.

Durch die im Zuge befindliche Revision der mit dem säkularisierten Kirchengute abgeschlossenen Kaufverträge (siehe im

XXV. Kapitel), beziehungsweise durch den Gewinn aus den diesfalls für ungültig zu erklärenden Rechtsgeschäften erwartete die Regierung binnen 18 Monaten einen Betrag von 6 bis 8 Millionen Pesos herein bringen zu können.[1]) Diese Einnahmsquelle war aber an die mehr als zweifelhafte Voraussetzung geknüpft, daß es der Regierung gelingen würde, für die infolge der Revision ihr zurückerstatteten Kirchengüter die erforderlichen Käufer zu finden.

Auf eine Verminderung des Defizits durch Einführung von Ersparnissen im Etat war aus dem Grunde schlechterdings nicht zu zählen, weil die für das Erfordernis des Staatshaushaltes ausgesetzten Summen sich ohnehin als unzureichend berechnet erwiesen und die Kosten für die Erhaltung der im Felde stehenden Truppen jeden Versuch zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte unmöglich machten. „Ce n'est que la guerre," schrieb Kaiser Maximilian am 30. Oktober 1865 an Kaiser Napoleon,[2]) „qui dévore les ressources, les autres branches de l'administration coûtent moins que dans tout autre pays .. dans les autres parties de l'administration il règne presque de la parcimonie". In einem anderen (von Domenech mitgeteilten) Schreiben vom 18. Juni 1865 bemerkte der Kaiser: „je crois plus que jamais que ce n'est que le ministère de la guerre qui dévore tout les fonds avec une rapidité effrayante et sans le moindre contrôle. Cela doit finir le plus tôt possible". In einem von Kaiser Maximilian aufgesetzten Entwurf eines Briefes an Kaiser Napoleon stand folgende Bemerkung (siehe bei Domenech): „les dépenses résultant du désordre de l'organisation de l'armée mexicaine ont toujours été en croissant ... Le licenciement des troupes mexicaines, l'établissement des gardes rurales qui de l'avis du maréchal devaient produire d'importantes économies, évaluées à plusieurs millions, n'ont abouti jusqu'ici qu'à des surcroits de dépenses. Il n'est donc pas étonnant qu'à elle seule l'armée ait engouffré l'emprunt en peu de temps."

[1]) Siehe den Bericht des englischen Gesandtschaftssekretärs Middleton.
[2]) Siehe correspondance de la famille impériale.

Digitized by Google

Was die Kriegsführung in Mexiko für Unkosten verursacht, mag unter anderem aus dem Umstande entnommen werden, daß eine mobile Truppenkolonne von 800 bis 1200 Mann znm Transporte ihres Wagenconvois bis an 800 Maulesel in Anspruch nahm. Die Unterhaltskosten für jedes einzelne Maultier beliefen sich (nach Domenech) auf durchschnittlich einen Peso (nahezu 4 Francs) täglich.

Angesichts derartiger Verhältnisse mochte es wohl als fraglich erscheinen, ob selbst ein Finanzmann von hervorragendster Begabung im stande gewesen wäre, das Gleichgewicht im Staatshanshalte des Kaiserreiches herzustellen; der mexikanischen Monarchie war es aber bisher nicht vergönnt gewesen, über eine finanzielle Kapazität verfügen zu können, welche der ihr gestellten Aufgabe gewachsen gewesen wäre.

Der Franzose Bonnefonds, welcher in der ersten Periode des Kaiserreiches von seiner Regierung nach Mexiko gesendet worden war, um die Finanzgebarung der Monarchie zn regeln, entsprach in keiner Weise den Erwartungen, welche man auf seine finanziellen Erfahrungen gesetzt hatte und Kaiser Maximilian sah sich daher im Frühjahr 1865 veranlaßt,[1]) sich an die französische Regierung zu wenden, um die Entsendung einer anderen znr Reformierung des mexikanischen Finanzdienstes besser qnalifizierten Persönlichkeit zu erlangen. Infolgedessen wurde Staatsrat Langlais von Kaiser Napoleon dem Kaiser von Mexiko als finanzielle Autorität zur Verfügung gestellt.

Staatsrat Langlais, welcher am 20. Oktober 1865 in Mexiko eintraf, sollte, dem beiderseitigen Übereinkommen gemäß, zunächst provisorisch als Finanzminister in den mexikanischen Staatsdienst eintreten. Kaiser Maximilian modifizierte aber den Inhalt des obigen Übereinkommens, indem er den Staatsrat zum Minister ohne Portefeuille ernannte und das Finanzministerium bis anf weiteres noch unbesetzt ließ. Im französischen Hanptquartiere (siehe bei Kératry) soll man durch diese Verfügung des Kaisers empfindlich verstimmt worden sein, weil man in

[1]) Siehe bei Domenech ein Schreiben des Kaisers vom 17. Mai 1865.

derselben eine absichtliche Zurücksetzung des französischen Staatsrates und einen Akt des Mißtrauens in die französische Regierung erkennen wollte.

Die erste Zeit seines Aufenthaltes in Mexiko brachte der nenernannte Minister Langlais damit zn, sich über die dortigen Verhältnisse zn informieren (welche Kaiser Maximilian zwar als „schwierig", nicht aber als „hoffnnngslos" bezeichnete)[1]) und er übernahm hierauf am 4. Jänner 1866 die effektive Leitung der mexikanischen Finanzen mit einer Tatkraft nnd einem Geschicke, welche zu den besten Hoffnungen für eine spätere Zukunft berechtigten. Aber schon nach wenigen Wochen wurde Langlais durch den Tod der Durchführung der von ihm übernommenen Anfgabe entrissen. (Siehe im XXXV. Kapitel.)

Der nach Paso del Norte geflüchtete Präsident Juarez hatte zum Beschlusse des Jahres 1865 zwar weder Geld noch Waffen zu seiner Verfügnng, nm den Kampf gegen die an 70.000 Kombattanten zählende imperialistische Armee fortzuführen.[2]) Aber der starre Indianer ließ sich durch die anscheinende Hülflosigkeit seiner Lage nicht entmutigen. Denn seinem beobachtenden Auge war es nicht entgangen, daß die Monarchie in Mexiko ihre Lebensfähigkeit nur der Hülfe Frankreichs verdankte nnd daß von dem Angenblicke, wo ihr diese entzogen wurde, der Znsammenbruch derselben unvermeidlich war. Nnn gestattete aber das Verhalten des Washingtoner Kabinettes keinen Zweifel darüber, daß es mit größtem Nachdrucke auf der baldigen Abberufung des französischen Expeditionskorps bestehen würde und Don Benito Juarez konnte daher mit gutem Rechte vertrauensvoll in die Zuknnft blicken.

[1]) Siene dessen schon erwähntes Schreiben vom 30. Oktober an Kaiser Napoleon.

[2]) Kératry berechnet die Stärke der frankomexikanischen Armee zu Beginn des Jahres 1866 folgendermaßen: 28.000 Franzosen, 6500 Österreicher, 1200 Belgier und 35.000 Mexikaner. Letztere Ziffer dürfte wohl nur auf Grund einer ungefähren Berechnnng angeführt worden sein, da verläßliche Daten hierüber der kaiserlichen Regierung nicht zur Verfügung standen.

XXXIII. Kapitel.

Die Beziehungen zwischen der mexikanischen Monarchie und den Vereinigten Staaten.

Im Verlaufe des Jahres 1864 hatte eine Gruppe von Mexikanern, welche infolge ihrer republikanischen Gesinnungen sich veranlaßt gesehen hatten, ihr Vaterland zeitweilig zu verlassen, in New-York einen Klub gegründet, dessen Mitglieder sich zur Aufgabe machten, in den Vereinigten Staaten die Interessen der mexikanischen Republik auf das eifrigste zu vertreten. Jene emigrierten Mexikaner (unter ihnen sind zu nennen: General Ortega, der ehemalige Minister Doblado u. a.) fanden in der nordamerikanischen Republik einen ungemein günstigen Boden für ihre politische Agitation, da die Sympathien der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten ganz auf ihrer Seite standen und die dortige Presse sich auf das angelegentlichste damit beschäftigte die öffentliche Meinung in der Republik gegen den von ihr als „Tyrannen" bezeichneten Kaiser von Mexiko zu stimmen.[1])

Unter dem Einflusse jener der mexikanischen Monarchie feindselig gegenüberstehenden Agitation wurde es in den Vereinigten Staaten zu einem der größten Popularität sich erfreuenden Programme, das Washingtoner Kabinett behufs Wiederherstellung der republikanischen Verfassung in Mexiko zum bewaffneten Vorgehen gegen die Monarchie daselbst aufzufordern.

Im Weißen Hause ließ man sich aber ebensowenig durch die Stimme der Presse, als durch die kriegslustige Haltung der Mitglieder des Kongresses zu einem offensiven Einschreiten gegen das mexikanische Kaiserreich hinreißen, da mit Rücksicht auf den Krieg mit den konföderierten Südstaaten die Bundesregierung in Washington es nicht wagen durfte, eine Macht wie Frankreich offen zum Kampfe herauszufordern.

---

[1]) Bei Gelegenheit einer am 1. Juni 1865 in San Francisco abgehaltenen Volksversammlung erklärte einer der Redner: If he (Kaiser Maximilian) dont look out, will butcher him too! Diese brutalen Worte wurden von den Anwesenden mit rauschendem Beifall begrüßt.

Das Washingtoner Kabinett beschränkte in der ersten Hälfte des Jahres 1865 seine Aktion in der mexikanischen Frage lediglich daranf, daß es gelegentlich die Aufmerksamkeit der französischen Regiernng auf gewisse Vorkommnisse lenkte, welche in den Angen desselben die Fortdauer der französischen Expedition in Mexiko als unstatthaft erscheinen ließen.

In seiner am 4. Dezember 1864 an den Kongreß gerichteten Botschaft sprach sich Präsident Lincoln über die mexikanischen Fragen in lakonischer Kürze wie folgt aus: „Mexiko fährt fort, der Schauplatz eines Bürgerkrieges zu sein und während unsere politischen Beziehungen zu jenem Lande keine Veränderung erfahren haben, ist unserseits den kriegführenden Teilen gegenüber streng die Neutralität beobachtet worden."

Ganz anders gestaltete sich jedoch die Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten, nachdem dieselbe durch die Beendigung des Sezessionskrieges aus ihrer bisherigen Zwangslage befreit worden war und freie Hand in ihren Beziehnngen zum Anslande erlangt hatte. Die Zeiten waren nun vorüber, wo es das Washingtoner Kabinett vorsichtigerweise ängstlich vermied, den Groll Frankreichs durch eine energische Vertretung der Monroedoktrin herauszufordern. Im übrigen hatte man es sich im Weißen Hause jederzeit angelegen sein lassen, den Präsidenten der mexikanischen Republik der Sympathien der Vereinigten Staaten zu vergewissern.[1])

Im Vertrauen auf diese Versicherungen des Wohlwollens richtete Romero, der Repräsentant des Präsidenten Juarez in Washington, am 23. Juli 1865 an Staatssekretär Seward eine Note, worin er zunächst auseinandersetzte, daß das französische Expeditionskorps früher oder später jedenfalls zur Räumung Mexikos gezwungen werden würde; um dieses Ereignis zu beschleunigen, fehlte es aber den Republikanern in Mexiko vor-

[1]) Am 13. März 1865 schrieb Staatssekretär Seward an den Gesandten Bigelow in Paris: We are engaged in suppressing a dangerous rebellion. and we are not willing to be unnecessarily diverted from that special duty with any controversy wilh any party in Mexiko or else where, concerning affairs in that state.

nehmlich an Waffen und Geld. Beides könnten nun die Vereinigten Staaten ohne Verletzung ihrer Neutralität herbeischaffen, wofern sie den Abschluß eines juaristischen Anlehens in der Form einer bloßen Privatspekulation gestatten wollten, ohne daß sich die dortige Regierung in irgend einer Weise an diesem Anlehen zu beteiligen haben würde. Was die Waffeneinfuhr nach Mexiko betreffe, so stehe dieser ohnehin kein Hindernis mehr im Wege, seitdem das in den Vereinigten Staaten früher bestandene Ausfuhrverbot am 3. Mai 1865 aufgehoben wurde.

Staatssekretär Seward beantwortete diesen Vorschlag des juaristischen Gesandten am 7. August mit der Versicherung seiner wärmsten Wünsche für die Prosperität der mexikanischen Republik; da jedoch dem Kongresse ausschließlich das Recht der Kriegserklärung zustehe, könnte die Geld- und Waffenausfuhr nach Mexiko nur unter der Beschränkung stattfinden, daß hierbei die Neutralität der Vereinigten Staaten in keinerlei Weise kompromittiert werde.

Obgleich die Vereinigten Staaten bis zur zweiten Hälfte des Jahres 1865 in ihren Beziehungen zur mexikanischen Republik die Grenzen steriler Freundschaftsbezeugungen kaum überschritten, so waren jene Manifestationen der Sympathie für Juarez doch von größtem Werte, weil sie wesenlich dazu beitrugen, den Mut seiner Anhänger gerade in einem Zeitpunkte zu heben, wo die Waffen des Kaiserreiches durch zahlreiche Erfolge die Sache der Republik auf das ernsteste bedrohten. Der Präsident erklärte selbst in einem vom 28. Dezember 1865 datierten Briefe, seine Anhänger seien durch das Verhalten der Vereinigten Staaten derart ermutigt worden, daß letzere gar nicht nötig hätten, sich aktiv am Kampfe gegen das Kaiserreich zu beteiligen, um der nationalen Sache zum Siege zu verhelfen.

Von imperialistischer Seite ist in Mexiko die Behauptung aufgestellt worden, daß die Sympathien des Washingtoner Kabinettes für die Sache des Juarez nicht ausschließlich auf der Gemeinsamkeit der republikanischen Interessen wurzelte und daß die beiden mexikanischen Staaten Sonora und Chihuahua durch eine von dem Gesandten Romero mit Staatssekretär Seward

Digitized by Google

abgeschlossene Übereinkunft den Vereinigten Staaten als Entgelt für ihre Hülfeleistungen abgetreten werden sollten. Sowohl Juarez wie der Gesandte Romero widerlegten jene Behauptung durch die Erklärung, daß sie sich niemals mit dem Gedanken befaßt hätten, einen Teil des mexikanischen Territoriums an die Vereinigten Staaten abzutreten.

Als nach Beendigung des Sezessionskrieges in den Vereinigten Staaten im Verlaufe des Sommers 1865 zahlreiche Gruppen ehemaliger Konföderierten die mexikanische Grenze überschritten, um sich auf kaiserlichem Gebiete als Kolonisten niederzulassen (siehe im XXVII. Kapitel), drohte die jenen Ansiedlern von der kaiserlichen Regierung gewährte Gastfreundschaft einen akuten Konflikt mit den Vereinigten Staaten herbeizuführen und nur dem klugen und zurückhaltenden Benehmen der ersteren war es zu verdanken,[1] daß dem Washingtoner Kabinett kein Anlaß zur bewaffneten Intervention in Mexiko geboten wurde. Die „Anwendung“ der größten Vorsicht erwies sich diesfalls für geboten, weil mehrere der am Rio Grande kommandierenden Offiziere der nordamerikanischen Armee es durch ihr provozierendes Verhalten den kaiserlichen Behörden gegenüber geradezu darauf abgesehen zu haben schienen, ihren im Kampfe gegen die Konföderierten erworbenen Lorbeeren weitere Trophäen aus dem Kriege gegen das mexikanische Kaiserreich hinzuzufügen.

Als Graf Drouyn de Lluys sich in Washington darüber beklagte, daß den juaristischen Dissidentenbanden gestattet werde, jenseits des Rio Grande förmliche Waffenplätze zur Or-

[1]) So wurde unter anderem von den nach Mexiko ausgewanderten Offizieren der ehemaligen konföderierten Armee kein einziger mit einem Kommando im kaiserlichen Heere betraut, obwohl es an Bewerbern für eine solche Stelle nicht fehlte. Der kaiserlichen Regierung war übrigens von Paris aus besondere Vorsicht den konföderierten Einwanderern gegenüber anempfohlen worden, um den Vereinigten Staaten keinen Anlaß zu Beschwerden zu bieten (Depesche des Grafen Drouyn de Lluys an den Marquis de Montholon vom 2. September 1865). Kaiser Maximilian schrieb diesfalls am 30. Oktober 1865 an Kaiser Napoleon: „la grande circonspection qu'on met ici dans toutes les questions délicates relatives à nos voisins.“

ganisierung ihrer Streitkräfte zu errichten, und von dort aus Streifzüge in das kaiserliche Gebiet zu unternehmen,[1]) lehnte Staatssekretär Seward die Anschuldigung der Neutralitätsverletzung mit dem Bemerken ab, daß die übermäßige Ausdehnung der Grenze jede strenge Überwachung derselben unmöglich mache und daher auch nicht verhindert werden könne, daß bewaffnete Mexikaner gelegentlich den Rio Grande überschritten. Die Regierung der Vereinigten Staaten könne für derartige Grenzverletzungen nicht verantwortlich gemacht werden.

Das Washingtoner Kabinett hatte es bisher grundsätzlich vermieden, mit irgend einem Verteter der kaiserlichen Regierung in Mexiko einen offiziellen Verkehr anzuknüpfen. Noch im Frühjahre 1864 als der Erzherzog Ferdinand Max den Höfen von Paris und St. James seinen Besuch abstattete, wurden die dortigen Repräsentanten der Vereinigten Staaten angewiesen, jeden Verkehr mit dem Erzherzoge zu meiden, und zur Rechtfertigung ihres Verhaltens sich dahin zu äußern, daß es ihnen nicht gestattet sei, „zu den Vertretern revolutionärer Bewegungen in Ländern, mit denen die Vereinigten Staaten im diplomatischen Verkehre stünden, in persönliche Beziehungen zu treten“.

Nach anderthalbjähriger Dauer seiner Regierung schmeichelte sich Kaiser Maximilian mit der Hoffnung, daß es ihm nun gelingen werde, von den Vereinigten Staaten die Anerkennung der mexikanischen Monarchie zu erlangen. Zu Gunsten der Verwirklichung dieser Erwartung sprach der Umstand, daß die Vereinigten Staaten in anderen ähnlichen Fällen keinen Anstand genommen hatten, eine de facto bestehende Regierung ohne weitere Diskussion über die Legitimität derselben anzuerkennen. Im Weißen Hause betrachtete man aber die monarchische Regierung auch nicht als eine de facto bestehende, weil der Präsident der Republik noch immer seine Autorität im Lande — wenn auch nur innerhalb enger Grenzen — auszuüben in der Lage gewesen war.

[1]) Siehe die zwischen Staatssekretär Seward und dem Gesandten Montholon gewechselten Noten vom 19. Oktober und vom 10. November 1865.

Kaiser Maximilian hatte schon zu Beginn des Jahres 1865 den ersten direkten Versuch zur Anknüpfung diplomatischer Beziehnngen mit den Vereinigten Staaten unternommen, indem er dem ehemaligen Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte Don Luis Arroyo den Auftrag erteilte, mit dem Staatssekretär Seward diesfalls in vertrauliche Unterhandlungen zu treten.[1])

Über das negative Ergebnis der Mission Arroyos belehrt uns nachstehende von Staatssekretär Seward am 13. März 1865 an den Gesandten Bigelow in Paris gerichtete Note:

„A person anthorized by the power now dominant in the capital of Mexico has arrived at New York and solicited an informal interview with me. The advance thus proposed has been declined in conformity with the settled position of the Government, to hold no interview, public or private with persons coming from any country, other than the agents dnly accredited by the authorithy of that conntry which is recognized by this Government.

Ungeachtet dieses Mißerfolges ernenerte Kaiser Maximilian schon nach vier Monaten anläßlich der Ermordung des Präsidenten Lincoln den Versuch zur Umstimmung des Washingtoner Kabinettes, indem er den mit einer Nordamerikanerin verheirateten kaiserlichen Kammerherrn Degollado als Überbringer eines eigenhändigen Beileidschreibens an den Präsidenten Johnson nach Washington sendete, und ihm zugleich den als strenges Geheimnis zu bewahrenden Auftrag erteilte, womöglich eine güustige Lösung der Anerkennuugsfrage eiuzuleiten.

Nach seiner Anknnft in Washington setzte sich Degollado znnächst mit dem dortigen französischen Gesandten in Verbindung, welcher am 17. Juli das Staatsdepartement schriftlich davon in Kenntnis setzte, daß ein Spezialagent aus Mexiko eingetroffen sei, welcher ein Schreiben des Kaisers Maximilian über-

---

[1]) Die kaiserliche Regiernng hatte schon im August 1864 sich mit dem Gedanken beschäftigt, in Washington wegen Anerkennnng des Kaiserreiches diplomatische Schritte zn unternehmen. Dieses Projekt wurde jedoch damals als nnzeitgemäß wieder fallen gelassen.

Digitized by Google

bringe und überdies auch über gewisse Vorfälle am Rio Grande — über welche die Vereinigten Staaten sich seinerzeit beschwert hätten — Aufklärungen zu erteilen beauftragt sei.

Degollado war nicht glücklicher als sein Vorgänger Arroyo, da der Präsident Johnson es unbedingt ablehnte, mit dem Kaiser von Mexiko direkt oder indirekt irgendwelche Beziehungen anzuknüpfen und daher auch die Annahme des von Degollado überbrachten kaiserlichen Kondolenzschreibens verweigerte.

Obgleich man am kaiserlichen Hofe die Geheimhaltung der Mission Degollados gewünscht hatte, so erfuhr man doch in der Hauptstadt, daß zwischen der kaiserlichen Regierung und den Vereinigten Staaten Unterhandlungen angeknüpft werden sollten und als zu jenem Zeitpunkte Staatsrat Eloin eine Reise nach Europa antrat, hieß es in Mexiko allgemein, daß derselbe den Auftrag erhalten habe, mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten wegen der Anerkennungsfrage zu verhandeln.

Dieses Gerücht wurde im amtlichen Diario ausdrücklich als unbegründet erklärt, indem das Blatt weiter die etwas seltsam lautende Bemerkung hinzufügte, daß, so gerne auch die kaiserliche Regierung mit den Vereinigten Staaten freundliche Beziehungen anknüpfen würde, doch kein Anlaß zur Beunruhigung vorliege, da das Washingtoner Kabinett bereits hinlängliche Beweise dafür gegeben habe, daß es der mexikanischen Monarchie gegenüber neutral verbleiben wolle.

In Paris soll man über die angeblich (nach Kératry) ohne Vorwissen Bazaines und der französischen Gesandtschaft in Mexiko eingeleitete Mission Degollados im hohen Grade verstimmt gewesen sein, da nach der Ansicht des Kabinettes der Tuilerien ein derartiger Schritt nicht hätte vorgenommen werden sollen, ohne daß man sich vorher der entgegenkommenden Dispositionen des Weißen Hauses vergewissert hätte, um sich nicht einer peinlichen und verletzenden Zurückweisung auszusetzen.

In Mexiko erzählte man sich, daß ursprünglich der Hofmarschall Almonte zur Überbringung des kaiserlichen Beileidschreibens nach Washington designiert gewesen sei, daß jedoch

Digitized by Google

der Minister Ramirez gegen die Wahl dieser Persönlichkeit Einspruch erhoben habe.

Fürst Felix Salm, welcher vor seinem Eintritte in die mexikanische Armee als General in den Vereinigten Staaten den Krieg gegen die Konföderierten mitgemacht hatte, erwähnt in seinem Tagebuche, „einer der Gesandten“ hätte in Mexiko vorgeschlagen, ihn mit seiner Gattin, einer geborenen Kanadienserin, in einer diplomatischen Mission nach Washington zu senden, zu welchem Zwecke ihm die Summe von 10 Millionen Francs in Gold zur Verfügung gestellt werden sollte. Die Ausführung des Projektes sei dann durch den Eintritt gewisser Zwischenfälle vereitelt worden. Der Verfasser entbehrt jeglichen Anhaltspunktes zur Beurteilung der Richtigkeit dieser immerhin als höchst unwahrscheinlich erscheinenden Angaben des Fürsten Salm.

Wenn auch die Vereinigten Staaten sich nicht geneigt zeigten, die mexikanische Monarchie anzuerkennen, so schien man doch sowohl am kaiserlichen Hofe in Mexiko,[1]) wie in den Tuilerien vollkommen darüber beruhigt zu sein, daß die französische Intervention in Mexiko sich niemals zu einem casus belli mit den Vereinigten Staaten gestalten würde und alle von der Opposition in der französischen Kammer hierüber geäußerte Bedenken wurden von den Organen der französischen Regierung[2]) konsequent als Manifestationen eines gehässig inspirierten Pessimismus dargestellt.

Kaiser Napoleon selbst schien soweit von der Friedensliebe des Washingtoner Kabinettes überzeugt zu sein,[3]) daß er

[1]) In einem Schreiben vom 18. Juni 1865 (bei Domenech) bemerkte der Kaiser, die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten hätten sich dergestalt gebessert, daß man die Eventualität eines Konfliktes mit denselben nicht zu befürchten habe. In einem Schreiben vom 17. August desselben Jahres drückte sich der Kaiser folgendermaßen aus: „Le Gouvernement des Etats-Unis est assez bien disposé; il reçoit déjà mes agents avec amabilité et encouragement, mais faisant toujours la craintive question: Juarez est-il parti?“

[2]) Siehe unter anderem die von dem Minister Rouher am 11. April 1865 im Corps législatif gehaltene Rede.

[3]) Am 1. März 1865 schrieb Kaiser Napoleon an Marschall Bazaine (siehe bei Léfèbre): Ich fürchte keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten,

Digitized by Google

sich mit der Hoffnung schmeichelte, durch energischeres Auftreten anf dasselbe einen einschüchternden Eindruck hervorzubringen.

So ließ Graf Dronyn de Lluys am 23. März 1865 dem Staatssekretär Seward durch den französischen Vertreter in Washington eröffnen, daß die Intervention der Vereinigten Staaten zu gunsten des Juarez zu einem Kriege führen würde, „où — nons devons le dire sans qn'il nous convienne d'y insister davantage — par le fait des circonstances les Etats-Unis rencontreraient ponr adversaire nne Puissance, leur ancienne alliée".

Im Weißen Hanse ließ man sich durch derartige — wie die Znknnft bewies, ohnedies nicht erst gemeinte — Drohungen nicht einschüchtern und am 12. Juni 1865 schrieb Staatssekretär Seward an den Gesandten Bigelow in Paris, daß die Vereinigten Staaten zwar den größten Wert auf die Erhaltung der bisherigen gnten Beziehungen zu Frankreich legten, daß sie aber anderseits ebenso entschlossen jeder Herausforderung zum Kampfe begegnen würden.[1])

Graf Dronyn de Lluys sollte in der Tat bald in die Lage kommen, sich davon zu überzengen, daß man in Washington entschlossen war, die Monroedoktrin selbst auf die Gefahr eines Krieges mit Frankreich unverletzt aufrecht zn erhalten.

Angesichts der entschiedenen Unpopularität, mit welcher die mexikanische Expedition bei der Bevölkerung in Frankreich belastet war, erschien es für das Kabinett der Tuilerien als im höchsten Grade bedenklich, sich in dieser Frage auf weitere politische Verwicklungen einzulassen, durch welche die Gefahr

---

weil sie glücklicherweise nicht an Schließung des Friedens (mit den Südstaaten) denken nnd dann weil sie selbst in einem solchen Falle es nicht wagen werden, gleichzeitig an England nnd Frankreich den Krieg zu erklären. Immerhin ist es aber notwendig, nach dieser Richtung stets die Augen offen zu halten und eine Achtung gebietende Truppenmacht zur Hand zn haben.

[1]) Bereits am 27. Jnni 1864 hatte der Staatssekretär an den Gesandten Dayton in Paris geschrieben: We calmly abide events, which must determine whether in spite of our devotion to peace the field of war on this continent must he enlarged.

Digitized by Google

eines Krieges mit den Vereinigten Staaten nahe gerückt werden konnte. Einer solchen Eventnalität mnßte unter allen Umständen vorgebeugt werden, selbst anf die Gefahr hin, daß das mit so großen Opfern zu stande gebrachte Werk der französischen Intervention in Mexiko zusammenbreche. Zwischen der Kalamität eines Krieges mit den Vereinigten Staaten und dem durch den Stnrz des mexikanischen Kaiserreiches gegen das Prestige des Kaisers Napoleon geführten Schlage[1]) mußte die französische Regierung das kleinere Übel wählen, nnd als solches erschien die Vermeidnng eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten, welche dem französischen Expeditionskorps in Mexiko mit Leichtigkeit binnen wenigen Wochen eine mehr als zehnfach überlegene Heeresmacht entgegenstellen konnten.

Um im bernhigenden Sinne auf die Haltnng des Washingtoner Kabinettes einznwirken, sah sich die französische Regierung veranlaßt, zunächst zur Kenntnis des ersteren zu bringen, daß „die Abberufung des Expeditionskorps eine beschlossene" Tatsache sei. Ein bestimmter Termin für eine derartige Eventualität wurde aber vorläufig nicht näher angedeutet.[2]) Der französische Minister des Äußern hielt es anch für geboten, an vorstehende Mitteilung die Erklärung zn knüpfen, daß „nons (die französische Regiernng) n'avons pas l'habitude de hâter notre pas sur des injonctions hautaines ou des insinuations comminatoires".

So sehr man sich iu Paris bemühte, dnrch derartige selbstbewnßte Phrasen den Schein zu retten, als habe man ans freier Wahl die Abberufung des französischen Expeditionskorps aus Mexiko beschlossen, wnßte man im Weißeu Hanse nur zn gut, daß Frankreich in dieser Frage in erster Linie daranf bedacht war, durch seine Nachgiebigkeit die Gefahr eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten zu beseitigen. Das Washingtoner Kabinett

[1]) Am 14. März 1865 berichtete der mexikanische Gesandte aus Paris (siehe bei Léfèbre), daß Kaiser Napoleon sich niemals zu einem schmählichen Rückzuge aus Mexiko entschließen würde, weil ihn ein solcher nicht nur nm sein ganzes Prestige bringen, sondern auch lächerlich machen würde, was in Frankreich von tötlicher Wirkung sei („que en esa tierra mata").

[2]) Depesche des Grafen Dronyn de Lluys vom 17. August 1865 an den Marquis Montholon.

versäumte auch nicht, die sich für dasselbe darbietende günstige Konjnnktur zu seinem Vorteile auszunutzen nnd am 6. September 1865 schrieb Staatssekretär Seward an den Gesandten Bigelow in Paris, daß der Bürgerkrieg bisher die Aufmerksamkeit des Landes von den auswärtigen Angelegenheiten abgelenkt habe, daß aber der Kongreß nunmehr der mexikanischen Frage sein Augenmerk widmen werde, da es hohe Zeit sei, daß die dortigen Zustände in Ordnuug gebracht würden.

Unter dem 18. Oktober richtete Graf Drouyn de Lluys an den französischen Gesandten in Washington eine vertrauliche, zur Mitteilung an die dortige Regierung bestimmte Note, in welcher das Programm des Kabinettes der Tuilerien bezüglich der mexikanischen Frage eingehend besprochen wurde.

Graf Drouyn de Lluys deutete zunächst darauf hin, wie er schon am 17. August und nochmals am 3. September den Wunsch ausgesprochen habe, den Zeitpunkt der Räumung Mexikos so bald wie möglich eintreten zu sehen. Dieser Zeitpunkt würde wesentlich näher gerückt werden, wenn die Vereinigten Staaten durch die Anerkennung des Kaisers Maximilian die Ordnung in Mexiko konsolidieren und hiermit auch der französischen Regierung größere Garantien für jene Interessen bieten würden, wegen welcher die mexikanische Expedition unternommen worden sei. Die französische Regierung wäre in einem solchen Falle bereit, sich mit den Vereinigten Staaten bezüglich der beiderseitigen künftigen Beziehungen zur mexikanischen Frage ins Einvernehmen zu setzen. Unter der Voraussetzuug der Anerkennung des Kaisers Maximilian stünde nichts der Feststellung eines bestimmten Termines für den Vollzug der Räumung Mexikos im Wege. Gegen jene Anerkennung könne keinesfalls das Argument geltend gemacht werden, daß der Kaiser von Mexiko als Repräsentant des monarchischen Prinzipes erscheine; denn es wäre dies nicht das erste Mal, daß die Vereinigten Staaten mit Monarchien auf dem amerikanischen Kontinente freundliche Beziehungen unterhielten. Überdies befolge das Washingtoner Kabinett grundsätzlich die Politik, eine de facto bestehende Regierung anstandslos auzuerkennen.

Digitized by Google

Ehe der Marquis von Montholon in die Lage gekommen war, den Inhalt der Note vom 18. Oktober zur Kenntnis des Washingtoner Kabinettes zu bringen, richtete Staatssekretär Seward am 6. November 1865 an den Gesandten Bigelow in Paris den Auftrag, eindringlich darauf zu bestehen, daß die mexikanische Frage ohne weiteren Verzug geregelt werde. „The presence of a French army in Mexico," bemerkte der Staatssekretär, „and its maintenance of an anthority there, resting upon force and not the free will of the people of Mexico, is a cause of serions concern to the United States. Nevertheless, the objection of the United States is still broader and inclndes the authority itself which the French army is thus maintaining. That authority is in direct antagonism to the policy of this Government and the principle upon which it is founded. Every day's experience of its operation only adds some new confirmation of the jnstice of the views which this Government expressed at the time the attempt to institute that authority first became known."

Die Vereinigten Staaten könnten daher nach des Staatssekretärs Überzeugung die Monarchie in Mexiko nicht anerkennen. Anderseits hege aber der Präsident den Wunsch, die guten Beziehnngen zu Frankreich unversehrt fortznerhalten. „This desire," bemerkte der Staatssekretär in dieser zur Mitteilung an den Grafen Dronyn de Llnys bestimmten Note, „greatly increases our regret, that no communications formal or informal which have been received from the Government of that country seem to justify us in expecting that France is likely soon to be ready to remove as far as may depend upon her, the cause of onr deep concern for the harmony of the two nations."

Nachdem das Washingtoner Kabinett inzwischen von der Note des Grafen Drouyn de Lluys vom 18. Oktober Kenntnis erhalten hatte, schrieb Seward am 6. Dezember dem französischen Gesandten in Washington, daß er zu seinem Bedauern die Argumentation der französischen Regierung bezüglich Mexikos nicht teilen könne. Die Vereinigten Staaten beschwerten sich nicht über die Gegenwart einer fremden Armee in Mexiko, sondern

darüber, daß jene Armee zur Verdrängung einer republikanischen Regierung beitrug, welche die Sympathien der Vereinigten Staaten im hohen Grade besitze, während man in der auf den Trümmern einer Republik errichteten Monarchie eine Gefährdung der in Nordamerika bestehenden republikanischen Institutionen erblicke. Ebensowenig wie Amerika in Europa zum Sturze der dortigen Monarchien interveniere, ebensowenig stünde ein solches Recht den europäischen Mächten bezüglich Amerikas zu.

„I leave the question for the consideration of France," schrieb Seward zum Schlusse seiner Note, „sincerely hoping that the great nation may find it compatible with its best interests and its high honor, to withdraw from its aggressive attitude in Mexico within some convenient and reasonable time and thus leave the people of that conntry to the free enjoyment of the system of republican Government which they have established for themselves."

In ähnlicher Weise drückte sich der Staatssekretär in einer am 15. Dezember an den Gesandten Bigelow abgesendeten Depesche aus:

„It has been the Presidents purpose that France should be respectfully informed upon two points, namely: 1. that the Unidet States desire to continue and to cultivate sincere friendship with France; 2. that this policy would be brought in imminent jeopardy unless France could deem it consistent with her interest and honor, to desist from the prosecution of armed intervention in Mexico to overthrow the domestic republican Government existing there and to establish upon its ruins the foreign monarchy."

Diese Äußerungen des Staatssekretärs fanden in den gleichzeitigen Verhandlungen des Kongresses in Washington den lebhaftesten Widerhall. So faßte das Abgeordnetenhaus im Dezember 1865 mit großer Stimmenmehrheit nachstehenden Beschluß:

„Da die gewaltsame Besetzung Mexikos durch fremde Truppen, die Erhebung eines ausländischen Kaisers auf einen über den Trümmern jener Republik errichteten Thron und


Digitized by Google

die Aufrechthaltung dieses Thrones durch die Hülfe fremder Bajonette eine Rechtsverletzung bildet, welche von den Vereinigten Staaten nicht geduldet werden kann, ohne die vornehmsten Pflichten des Volkes beiseite zu setzen, so wird der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, zu ermitteln, welche Maßregeln von den Vereinigten Staaten zu ergreifen sind, um der mexikanischen Nation das freie und unbeschränkte Recht zur Wahl ihrer eigenen Regierungsform zurückzugeben, auf daß der in den Vereinigten Staaten unbestritten geltende Grundsatz, daß keinem Volke oder Staate dieses Kontinentes eine despotische Regierung aufgedrungen werden dürfe, zur entsprechenden Verwirklichung gelange."

Noch schärfer lautete der nachstehende, gleichzeitig vom Senate gefaßte Beschluß:

„Da Kaiser Napoleon in Mexiko gegen den Volkswillen der Mehrheit eine Monarchie errichtet, einen Usurpator militärisch unterstützt, letzterer aber die Sklaverei staatsrechtlich eingeführt und die Gesetze gesitteter Kriegsführung durch Ächtung der Republikaner verletzt hat, so betrachtet der Senat die Lage Mexikos mit tiefer Bekümmernis. Die Errichtung einer Monarchie in Mexiko, welche ausschließlich durch europäische Bajonette gehalten wird, widerspricht dem Geiste, der anerkannten Politik und den Institutionen der Vereinigten Staaten. Der Präsident wird daher aufgefordert, die ausgesprochene Politik und die Interessen der Vereinigten Staaten zu wahren."

Graf Drouyn de Lluys beantwortete am 9. Jänner 1866 die Note Sewards vom 6. Dezember 1865 mit der Erklärung, daß die von Frankreich unternommene mexikanische Expedition niemals irgendwelche feindselige Tendenzen gegen die Vereinigten Staaten verfolgt habe,[1]) wie dies schon daraus ersichtlich sei,

[1]) Und doch hatte Kaiser Napoleon in den an General Forey erteilten Instruktionen (siehe im X. Kapitel) ausdrücklich bemerkt, daß die mexikanische Expedition auch den Zweck habe, das Übergewicht der lateinischen Rasse zu kräftigen, ein Resultat, welches nicht anders als durch Zurückdrängung der angelsächsischen Rasse erreicht werden konnte.

daß das Washingtoner Kabinett im Jahre 1861 (wo allerdings von der Errichtnng einer Monarchie in Mexiko nicht die Rede war) znm Anschlusse an die Intervention der drei Mächte eingeladen wurde. Auch habe die französische Armee keineswegs monarchische Traditionen in Mexiko eingeführt, da dieselben schon seit Jahren in der dortigen Bevölkernng verbreitet waren. Frankreich sei nicht nach Mexiko gekommen, um für die Monarchie Proselyten zu gewinnen, sondern um für seine berechtigten Forderungen Genngtnung zu erlangen, und da der von der mexikanischen Nation frei und unabhängig erwählte Kaiser Maximilian für die Erfüllung jener Fordernngen bessere Garantien als die frühere Regierung bot, so sei ihm aus diesem Grunde auch die Unterstützung der französischen Armee zuteil geworden (sic!). Bezüglich des Einwandes, daß die monarchische Regierung in Mexiko sich nur im Wege der Gewalt gegen den Willen der mexikanischen Nation zu behaupten vermöge, bemerkte Graf Drouyn de Lluys, daß jene Regierung „subit le sort assez ordinaire des pouvoirs nouveaux et son malheur est snrtout d'avoir à supporter les conséquences des désordres qui se sont prodnits sous les Gouvernements antérieurs ..... Les révoltes et les guerres intestines étaient alors l'état normal du pays et l'opposition faite par quelques chefs militaires à l'établissement de l'Empire n'est que la suite naturelle des habitudes d'indiscipline et d'anarchie dont les pouvoirs auxquels il succède ont été les victimes.“ Aus der bloßen Anwesenheit einer fremden Armee, bemerkte ferner Graf Dronyn de Lluys, dürfe man nicht den Schluß ziehen, daß das betreffende Land seiner Unabhängkeit verlustig geworden sei. So hätten auch Frankreich und England in früheren Epochen ausländische Truppen in ihrem Dienste gehabt und so kämpfte gleichfalls im nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege ein fremdes Hülfskorps für die Republik, ohne daß die betreffenden Mächte sich als ihrer Unabhängigkeit beraubt angesehen hätten. Die französische Regierung beanspruche nicht allein das Recht, einen Krieg zu führen — wie dies auch von den Vereinigten Staaten zugegeben werde — sondern auch das Recht, die Resultate dieses Krieges

sicher zu stellen. Letzteres Ziel würde eben gegenwärtig erreicht, indem man im Begriffe stehe, die diesfalls mit dem Kaiser von Mexiko eingeleiteten Unterhandlungen zum Abschlusse zu bringen. Von dem Zeitpunkte, wo die französischen Interessen in Mexiko die erforderlichen Garantien erlangt haben würden, sei die Rolle des Expeditionskorps — wie die mexikanische Regierung dies bereits wisse,[1]) — zu Ende, und Kaiser Napoleon würde hierauf letzterer gegenüber, von den Vereinigten Staaten ein gleiches Verhalten erwartend, eine strikte Nichtinterventions- und Neutralitäts-Politik befolgen.

Der nordamerikanische Gesandte berichtete gleichzeitig am 11. Jänner von Paris nach Washington, daß ihm Graf Drouyn de Lluys mitgeteilt habe, daß die französische Regierung nur mehr auf den Abschluß der mit Mexiko behufs Regelung der französischen Reklamationen eingeleiteten Unterhandlungen warte, um zur Abberufung des Expeditionskorps zu schreiten, und falls die Vereinigten Staaten die Zusicherung geben wollten, dem Kaiser von Mexiko gegenüber neutral bleiben zu wollen, werde Kaiser Napoleon seinerseits keinen Anstand nehmen, den Zeitpunkt anzugeben, wann die Räumung Mexikos zum Vollzuge zu kommen habe.

Als der Gesandte Bigelow bei diesem Anlasse dem Grafen Drouyn de Lluys nahe legte, daß, um allem weiteren Blutvergießen in Mexiko ein Ende zu machen, es sich empfehlen dürfte, in irgend einer Weise auf die Erzielung eines Einverständnisses zwischen Kaiser Maximilian und dem Präsidenten Juarez hinzuwirken, erklärte der französische Minister des Äußeren unumwunden, daß seine Regierung nichts sehnlicher wünsche, als eine derartige Kombination eintreten zu sehen, da in einem solchen Falle die französischen Truppen Mexiko **sofort** verlassen

[1]) Soweit der Verfasser aus den ihm zur Verfügung gestandenen Quellen über die Vorgänge in Mexiko entnehmen konnte, wurde Kaiser Maximilian erst im Monate **Februar** des Jahres 1866 davon verständigt, daß die Abberufung des französischen Expeditionskorps noch vor dem durch den Miramarer Vertrag festgesetzten Termin erfolgen werde. Es ist dem Verfasser nicht bekannt geworden, daß **frühere** Verhandlungen hierüber zwischen Paris und Mexiko stattgefunden hätten.

Digitized by Google

könnten. Nur wisse man in Paris nicht, wie die bezüglichen Unterhandlungen mit Juarez eingeleitet werden sollten, da der französischen Regierung keine geeignete Mittelsperson zur Verfügung stünde. Als Bigelow sich hierauf bereit erklärte, etwaige Vorschläge der französischen Regierung durch den juaristischen Gesandten Romero in Washington zur Kenntnis seiner Regierung bringen zu lassen, entgegnete Graf Drouyn de Lluys, daß er sich hierüber vorerst die weiteren Instruktionen des Kaisers einholen müsse.

Indem sich also die französische Regierung den Anschein gab, als hänge die Abberufung des französischen Expeditionskorps aus Mexiko nur mehr von dem Abschlusse eines mit der dortigen Regierung abzuschließenden Übereinkommens ab, stand dieselbe selbst im Begriffe, hinter dem Rücken des Kaisers Maximilian mit Don Benito Juarez Unterhandlungen anzuknüpfen, obgleich Marschall Bazaine erst vor wenigen Monaten auf die Notwendigkeit gedrungen hatte, alle Anhänger desselben in die Acht zu erklären.

XXXIV. Kapitel.

Verhandlungen mit Mexiko und mit Washington bezüglich der Abberufung des französischen Expeditionskorps.

Ohne sich über die mit den Vereinigten Staaten bezüglich der mexikanischen Frage geführten Unterhandlungen irgendwie auszusprechen, erklärte Kaiser Napoleon in seiner am 22. Jänner 1866 bei Eröffnung der Kammer gehaltenen Thronrede: „Au Mexique le Gouvernement fondé par la volonté du peuple se consolide, les dissidents vaincus et dispersés n'ont plus de chef; les troupes nationales ont montré leur valeur et le pays a trouvé les garanties d'ordre et de sécurité qui ont développé ses ressources et porté son commerce avec la France seule de 21 à 77 millions. Ainsi que j'en exprimais l'espoir l'année dernière, notre expédition touche à son terme. Je m'entends avec

l'Empereur Maximilien pour fixer l'époque du rappel de nos troupes afin que leur retour s'effectue sans compromettre les intérêts français que nous avons été défendre dans ce pays lointain."

Noch rosiger schilderte die Zustände in Mexiko das am 23. Februar den Kammern vorgelegte ministerielle Exposé über die politische Lage des französischen Reiches. In diesem Dokumente verkündete die Regierung, daß die Expedition nach Mexiko niemals die Mission gehabt habe, daselbst Proselyten für die Monarchie zu gewinnen (sic!), und daß es sich nur darum gehandelt habe, den Reklamationen Frankreichs Genugtuung zu verschaffen. Nun bestehe in Mexiko eine Regierung, welche die von ihr übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen entschlossen sei; sobald daher die entsprechenden Vereinbarungen mit der mexikanischen Regierung zum Abschlusse gebracht wären, werde die Regierung den Zeitpunkt für die Abberufung des Expeditionskorps festsetzen können.

Diesen offiziellen Ankündigungen über das nahe bevorstehende Ende der mexikanischen Expedition schenkte man in Frankreich anfänglich wenig Glauben, da die Regierung auf die gegen sie gerichteten Angriffe der Opposition in der Kammer schon zu wiederholten Malen sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen hatte, ohne daß die Tatsachen dann den Erklärungen der ersteren entsprochen hätten. Allein die von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten anfangs Dezember 1865 dem Kongresse in Washington vorgelegte diplomatische Korrespondenz belehrte alsbald das französische Publikum unter Enthüllung des richtigen Sachverhaltes, daß die Tage der französischen Expedition in Mexiko tatsächlich gezählt waren.

Im schroffen Gegensatze zu den durchaus optimistisch gefärbten Erklärungen der französischen Regierungsorgane sprach Marschall Forey in einer am 10. Februar im Senate in Paris gehaltenen Rede seine Überzeugung dahin aus, daß Frankreich weit entfernt, seine Truppen aus Mexiko zurückziehen zu können, vielmehr noch weitere Opfer an Blut und an Geld zu bringen haben werde, wofern man nicht das begonnene Werk unvollendet

Digitized by Google

lassen und auf die Sicherstellung der französischen Interessen Verzicht leisten wolle. Diese Bemerkungen des französischen Marschalls entsprachen vollkommen den vorliegenden Verhältnissen; aber die französische Regierung war sich wohl bewußt, daß das Damoklesschwert eines ernsten Zerwürfnisses mit den Vereinigten Staaten über ihrem Haupte schwebe und so blieb die baldige Abberufung des französischen Expeditionskorps eine beschlossene Sache. Während man aber in Frankreich dem Publikum gegenüber diese Verfügung durch Hinweis auf die in Mexiko erzielten Erfolge[1]) rechtfertigte, wurde Kaiser Maximilian unter Verheimlichung des den Vereinigten Staaten gegenüber eingenommenen Standpunktes davon verständigt, daß das französische Expeditionskorps vor dem durch den Vertrag von Miramar festgesetzten Zeitpunkte abberufen werden solle, weil der Kaiser von Mexiko die im gedachten Vertrage übernommenen finanziellen Verpflichtungen seinerseits nicht eingehalten habe.

So richtete Graf Drouyn de Lluys, alle Verantwortung für den Mißerfolg der mexikanischen Expedition auf die Schultern des Kaisers Maximilian wälzend, am 14. Jänner 1866 die nachstehende Depesche an den französischen Gesandten Dano in Mexiko, mit dem Auftrage der mexikanischen Regierung bekannt zu geben, daß die Räumung Mexikos noch vor Schluß des Jahres erfolgen solle:

„La situation dans laquelle nous nous trouvous au Mexique ne saurait se prolonger, et les circonstances nous obligent de prendre a cet égard une résolution définitive, que l'Empereur m'a ordonné de vous faire connaître.

Notre expédition n'avait primitivement pour but que de poursuivre la revendication de nos créances et les réparations

[1]) Der nordamerikanische General Schofield, welcher um diese Zeit in Paris eingetroffen war und im Auftrage seiner Regierung wegen der Räumungsfrage daselbst verhandelte (siehe Näheres bei Léfèbre), schlug dem Grafen Drouyn de Lluys vor, daß man mit Nachdruck die öffentliche Meinung über die in Mexiko erzielten befriedigenden Erfolge informiere, weil dann die Abberufung des Expeditionskorps in der annehmbarsten Weise gerechtfertigt werden könnte.

dues à nos nationaux. Si toutefois nous avons jugé utile d'accorder notre concours aux efforts d'une nation qni aspirait à retrouver sous nn Gouvernement régulier l'ordre et le bien être, si notre intérêt légitime nous a conseillé de seconder le Prince qui se consacrait à cette génércuse tâche, notre coopération devait se renfermer dans les limites précises que la convention de Miramar a eu pour objet de déterminer. Les arrangements réciproques consignés dans cet acte ont fixé la mesure et les conditions dans lesquelles il nous était permis de faire servir les forces de la France à la consolidation d'un Gouvernement ami. Il serait superflu d'insister sur les motifs qui mettent la Cour de Mexico malgré la droiture de ses intentions, dans l'impossibilité reconnue de remplir ces conditions désormais. D'une part tout appel au crédit demeurerait infructueux; de l'autre nous ne pouvons pas, en dehors des stipulations convenues, prendre à notre compte exclusif les charges du Gouvernement mexicain, pourvoir par notre armée à sa défense, et par nos finances à ses services administratifs. Les avances que nous avons plusieurs fois consenties ne sauraient être renouvelées et l'Empereur ne demandera pas à la France de nouveaux sacrifices.

Il faut donc que notre occupation ait un terme et nous devons nous y préparer sans retard. L'Empereur vous charge, Monsieur, de le fixer de concert avec son auguste allié après qu'une loyale discussion à laquelle Mr. le Maréchal Bazaine est naturellement appelé à prendre part, aura déterminé les moyens de garantir, autant que possible, les intérêts du Gouvernement mexicain, la sûreté de nos créances et les réclamations de nos nationaux. Le désir de S. Majesté est que l'évacuation puisse commencer vers l'automne prochain.

Vous voudrez bien Monsieur donner lecture de cette dépêche à S. E. Mr. le ministre des Affaires étranger et lui en laisser copie. Je charge Mr. le baron Saillard d'y ajouter verbalement toutes les explications nécessaires et de me rapporter dans un bref delai la réponse par laquelle vous me ferez connaître les arrangements définitifs qui auront été conclus."

In einer zweiten vom 15. Jänner datierten Depesche an den französischen Gesandten entwickelte Graf Drouyn de Lluys bezüglich der mexikanischen Frage die nachstehende Argumentation von allerdings nicht mißzuverstehender Dentlichkeit:

Durch die Konvention vom 27. September 1865 war die Frage der französischen Reklamationen geregelt (siehe im XXVII. Kapitel) nnd somit der ursprüngliche Zweck der Expedition erreicht worden. Letztere hatte allerdings anch die Regeneration Mexikos znm Ziele gehabt, jedoch nnr insoweit, als dieselbe ohne Hintansetzung der französischen Interessen durchgeführt werden konnte. Die Grenzen der von Frankreich zn leistenden Hülfe waren durch den Miramarer Vertrag festgestellt worden.

Graf Drouyn de Lluys anerkannte zwar die Bemühungen des Kaisers von Mexiko, um seinen Thron zu konsolidieren und sein gegebenes Wort zu erfüllen. Tatsächlich sei er aber nicht im stande, den Vertrag von Miramar einzuhalten und daher sei auch Frankreich nicht länger durch die Stipulationen dieses zweiseitigeu Vertrages gebunden. Dessenungeachtet würde die französische Regierung von dem ihr zukommenden Rechte keinen Gebrauch gemacht haben, wenn nicht die öffentliche Meinung im ganzen Lande so entschieden sich dahin ausgesprochen hätte, daß die Grenze der zu leistenden Opfer erreicht sei. Das französische Volk würde sich weigern, weitere Opfer zu bringen und die Regierung werde auch von demselben keine solchen mehr begehren.

„Übrigens," fuhr Graf Drouyn in dieser Note weiter fort, „läßt sich noch die Frage aufwerfen, ob nicht das Interesse des Kaisers Maximilian im Einklange stehe mit den der französischen Regierung obliegenden Verpflichtungen („les nécessités auxquelles nous sommes tenus d'obéir"). Sowohl außerhalb wie innerhalb Mexikos haben die Gegner des Kaiserreiches als Hauptargument für die Bekämpfung desselben die Tatsache hervorgehoben, daß der Thron durch eine fremde Armee gestützt werde."

Wiewohl die Wahl der mexikanischen Nation den Beweis geliefert habe, daß die kaiserliche Regierung eine wahrhaft nationale sei, so ließe sich doch nicht ableugnen, daß die Au-

wesenheit der französischen Armee einen Vorwand zu derartigen Anschuldigungen böte und es sei daher einleuchtend, daß die Beseitigung eines derartigen anormalen Zustandes von vorteilhaften Folgen für das Kaiserreich begleitet sein werde.[1]) Die Lage Mexikos wäre, wenn auch eine ernste, so doch keine verzweifelte, und durch ausdauernden Mut, sowie durch einen entschlossenen Willen ließen sich alle vorliegenden Hindernisse bewältigen.

Weder in der Depesche vom 14., noch in der vom 15. Jänner sah sich Graf Drouyn de Lluys veranlaßt, auch nur mit einer Silbe anzudeuten, daß die Vereinigten Staaten sich Mexiko gegenüber auf den Standpunkt gestellt hatten, daß die Monarchie daselbst caeterum quidem esse delendam und daß daher die Anwesenheit einer französischen Armee auf mexikanischem Boden nicht länger geduldet werden könne.

Was nun die angebliche Nichterfüllung des Miramarer Vertrages seitens Mexikos betraf, erwiesen sich die bezüglichen Angaben des Grafen Drouyn de Lluys nicht als der Wahrheit entsprechend; denn bis auf einen geringfügigen Fehlbetrag hatte das mexikanische Finanzministerium bisher sämtliche durch den Miramarer Vertrag stipulierte Zahlungen vollzogen und bei Beginn des Jahres 1866 war die mexikanische Regierung nur mit einer Zahlungsrate von 100.000 Pesos im Rückstande.[2])

Abgesehen von der Geringfügigkeit eines solchen Betrages hatte Kaiser Napoleon schon aus dem Grunde kein Recht, sich

[1]) Was die Bemerkung des Grafen Drouyn de Lluys betrifft, daß die Popularität des Kaisers Maximilian durch die Abberufung des französischen Expeditionskorps an Ausdehnung gewonnen haben würde, ließ sich die Richtigkeit dieser Ansicht wohl kaum bestreiten. Immerhin mußte es aber als höchst befremdend erscheinen, eine derartige Äußerung aus dem Munde des ersten Vertreters der französischen Regierung zu vernehmen.

[2]) Siehe die Rede des Ministers Rouher in der Sitzung des Corps législatif vom 22. Juni 1867. Aus den von Payno veröffentlichten Ausweisen geht hervor, daß regelmäßig alle Monate die vertragsmäßig festgesetzte Quote von 2,083.333 Francs an Frankreich ausbezahlt wurde; nur die Rate für April 1865 kam erst im folgenden Monate zur Berichtigung. Auch Kératry bestätigt, daß die mexikanische Regierung zu Beginn des Jahres 1866 nur mit ungefähr einer halben Million Francs im Rückstande war.

über die Nichteinhaltung des Miramarer Vertrages zu beschweren, weil er sich schon früher eine Verletzung desselben hatte zu Schulden kommen lassen, indem er bereits während des Sommers 1865 das französische Okkupationskorps unter die durch die geheime Miramarer Konvention vom 11. April 1864 (siehe im XVIII. Kapitel) festgestellte Ziffer herabsetzte.

In einem vom 29. Juni 1866 datierten Schreiben (siehe bei Domenech) beschwerte sich Kaiser Maximilian in den schärfsten Ausdrücken über jene vertragswidrige Reduktion des Expeditionskorps: „On a perdu un temps précieux,“ schrieb der Kaiser, „on a ruiné le trésor public, on a ébranlé la confiance et tout cela parcequ'on a rompu le traité de Miramar, qu'on a fait croire à Paris que la guerre est glorieusement finie . . . Donnant suite à ce rapport complètement faux, on a rappelé une grande quantité de troupes voulant gagner ainsi l'opposition et on a laissé un chiffre insuffisant de soldats. D'un autre côté pour remplir un peu le vague on nous fait dépenser des sommes immenses pour les mauvaises troupes auxiliaires et de cette manière le pauvre pays doit payer des troupes françaises qui n'existent pas, des hordes d'indigènes qui ne lui font que du mal, et en récompense de ces immenses sacrifices pécuniaires, nous voyons de tout les côtés les premières villes du pays, les centres de la richesse menacés par des troupes audacieuses qu'on se plaît à nommer „ladrones“ mais qui montrent un talent militaire très remarquable.“

In einem anderen Briefe vom 17. August 1865 bemerkte der Kaiser: „Ce Gouvernement se rappellera toujours que le maréchal avec ses étranges renvois de troupe a crée cette triste situation et que ce n'est pas le Gouvernement mexicain qui a rompu le traité de Miramar. Le Mexique a payé régulièrement toutes les sommes dues à la France, il a payé en outre les troupes auxiliaires, à cause de la diminution des troupes françaises. Le Gouvernement français ne peut pas en dire autant, puis qu'il s'était obligé par les traités les plus solennels à maintenir pendant toute cette année 28.000 hommes de troupes françaises dans notre pays.“

Nachdem die französische Regierung unter dem nichtigen Vorwurfe der Nichteinhaltung des Miramarer Vertrages den Beschluß gefaßt hatte, dem mexikanischen Kaiserreiche fernerhin seine Hülfeleistung zu entziehen, vergaß dieselbe nicht, auf die Regelung der Frage bedacht zu sein, wie die noch ausstehenden Kosten der mexikanischen Expedition hereingebracht werden sollten, da selbstverständlich die mit der mexikanischen Regierung hierüber abgeschlossenen Vereinbarungen für die Zukunft nicht mehr als maßgebend angesehen werden konnten.

Zu dem Ende erhielt der Gesandte Dano am 16. Februar 1866 die Weisung, in Verbindung mit dem Staatsrate Langlais unter entsprechender Abänderung des Miramarer Vertrages mit Mexiko eine neue Vereinbarung abzuschließen, um die Verzinsung der beiden Anlehen aus den Jahren 1864 und 1865, sowie die Rückzahlung der auf 250,000.000 Francs veranschlagten französischen Kriegskosten sicher zu stellen.

Nach der Ansicht des Grafen Drouyn de Lluys konnte Mexiko seine Schuld am leichtesten durch Abtretung der Hälfte der in Veracruz und in Tampico eingehenden Zölle abtragen. Unter der Administration und unter der Kontrolle französischer Beamten würden jene beiden Zollhäuser, ungeachtet eines derartigen Abzuges, der mexikanischen Regierung noch immer eine ansehnliche Einnahme zur Verfügung stellen.

„Ces points réglés," bemerkte Graf Drouyn de Lluys in seinem Erlasse vom 16. Februar, „et les intérêts français ainsi sauvegardés, le Gouvernement de l'Empereur n'en continuera pas moins à témoigner d'une manière efficace (sic!) toute la sympathie qu'inspirent à Sa Majesté la personne du Souverain du Mexique et la tâche généreuse à laquelle il s'est dévoué. Vous voudrez bien en donner au nom de Sa Majesté l'assurance à l'Empereur Maximilien."

Da durch frühere internationale Übereinkommen bereits 49 Prozent der im Golfe von Mexiko eingehenden Zolleinnahmen zur Berichtigung der englischen und spanischen Reklamationen abgetreten worden waren, überließ die von Graf Drouyn de Lluys nunmehr vorgeschlagene Konvention der mexikanischen Re-

Digitized by Google

gierung 1 Prozent der Zolleinnahmen in Veracruz und in Tampico zur freien Verfügung. Der Hafen von Matamoros war, ebenso wie die übrigen Seeplätze der mexikanischen Ostküste, wegen des geringfügigen Verkehres als Einnahmsquelle kaum in Betracht zu ziehen. An der Westküste des Reiches waren 75 Prozent der nicht umfangreichen Zolleinnahmen von der kaiserlichen Regierung vertragsmäßig verpfändet worden.

Während also Kaiser Maximilian davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß ihm binnen wenigen Monaten die Unterstützung des französischen Expeditionskorps entzogen werden würde, mutete man ihm zu, 50 Prozent der ohnedies schwer belasteten Zolleinnahmen des Reiches — der einzigen staatlichen Einnahmsquelle von Belang — zur Bezahlung der französischen Reklamationen abzutreten, wogegen ihm die Versicherung erteilt wurde, daß er nach wie vor auf die Sympathien des Kaisers Napoleon zählen könne!

Wie Graf Drouyn de Lluys dem Gesandten Dano in seiner Depesche vom 14. Jänner angekündigt hatte, sollte die Räumung Mexikos im nächsten Herbste begonnen und nach dem Wunsche des Kaisers so rasch wie möglich beendet werden.[1]) Gleichzeitig erging an Marschall Bazaine die Weisung, sich fortan den Ereignissen in Mexiko gegenüber möglichst zurückhaltend zu benehmen und die Tätigkeit der französischen Truppen auf dem Kriegsschauplatze allmählich einzustellen („que notre rôle militaire s'efface graduellement.“ Kératry). Bezüglich der Feststellung der Details der Räumungsoperationen wurde der Marschall angewiesen, sich, soweit politische Rücksichten hierbei im Spiele seien, mit der französischen Gesandschaft in Mexiko ins Einvernehmen zu setzen; technische und militärische Fragen blieben ihm jedoch ausschließlich zur Beschlußfassung vorbehalten.[2])

Baron Saillard, der als Vertrauensmann des Kaisers Napoleon von der französischen Regierung mit der Notifizierung

[1]) Vgl. auch die Depesche des Grafen Drouyn de Lluys vom 16. Februar, welche die seltsame Bemerkung enthielt, „daß man sich mit dem Kaiser von Mexiko ins Einvernehmen zu setzen hätte“.

[2]) Depesche des Grafen Drouyn de Lluys an Dano vom 16. Februar.

Digitized by Google

ihrer jüngsten Beschlüsse betraute außerordentliche Bevollmächtigte, welcher mit den entsprechenden schriftlichen und auch mündlichen konfidentiellen Instruktionen seitens des Kaisers ausgerüstet worden war, schiffte sich am 15. Jänner in St. Nazaire ein und erreichte einen Monat später in Mexiko das Ziel seiner Reise.

Die Ankunft des Baron Saillard in der Hauptstadt erregte daselbst kein geringes Aufsehen, da es einleuchtend war, daß derselbe mit irgend einer wichtigen Mission betraut sein müsse. Von dem tatsächlichen Inhalte derselben hatte aber damals niemand in Mexiko auch nur die leiseste Ahnung.

Wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel traf den kaiserlichen Hof die Nachricht, daß Frankreich den Miramarer Vertrag durch das Verschulden Mexikos als zerrissen betrachte. Die durch diese Nachricht verursachte Überraschung war in Mexiko eine um so größere, als man sich daselbst — wie wir dies a. a. O. erwähnt haben — keiner Verletzung jenes Vertrages bewußt war und das Kabinett der Tuilerien zudem durch sein Verhalten in keiner Weise die Annahme gerechtfertigt hatte, daß es sein Bündnis mit der mexikanischen Monarchie zu lösen beabsichtige.

Kaiser Maximilian, welcher, als Baron Saillard in Mexiko eintraf, sich auf dem Landgute Olindo bei Cuernavaca aufhielt und daselbst von dem Inhalte seiner Mission in Kenntnis gesetzt worden war, wollte anfangs den französischen außerordentlichen Bevollmächtigten gar nicht empfangen, ließ sich aber schließlich doch zu einer Unterredung mit demselben herbei. Das Resultat der letzteren war ein durchaus negatives, da der Kaiser es unbedingt abschlug, sich auf der Basis der ihm von der französischen Regierung vorgelegten Vorschläge in irgendwelche Unterhandlungen einzulassen.

Baron Saillard sah sich dergestalt in die Lage versetzt, seine Mission als beendet zu betrachten und er trat schon nach Verlauf von wenigen Tagen die Rückreise nach Europa an, woselbst er die erste Nachricht von der Erfolglosigkeit seiner Mission und zugleich auch den Entwurf des von Marschall Bazaine ausgearbeiteten Räumungsplanes überbrachte. Diesem

Digitized by Google

Entwurfe entsprechend[1]) sollte die französische Armee „aus sanitären und klimatischen Rücksichten" die Evaknation Mexikos im November 1866 beginnen und in zwei Terminen binnen Jahresfrist beenden. Marschall Bazaine beabsichtigte nach vollzogener Einschiffung der ersten Abteilung des Expeditionskorps das Oberkommando über dasselbe an General Donay abzutreten da der verminderte Truppenstand dann nicht länger die Anwesenheit eines Generals vom Range eines Marschalls erforderte.

Der von Marschall Bazaine entworfene Evaknationsplan entsprach vollkommen den Intentionen des Kaisers Napoleon und am 5. April brachte der Moniteur denselben mit dem nachfolgenden Kommentare zur allgemeinen Kenntnis:

„Mr. le Baron Saillard est revenu à Paris, après avoir rempli à Mexico la mission dont il avait été chargé. A la suite des communications qui ont été échangées entre Mr. Dano, Ministre de France, S. E. le Maréchal Bazaine et le Gouvernement Mexicain (sic), l'Empereur a décidé que les troupes françaises évacueront le Mexique en trois détachements; le premier partira en Novembre 1866, le second en Mars 1867, le troisième en Novembre de la même année. Des négociations se poursuivent entre les deux Gouvernements pour substituer aux stipulations financières des conditions nouvelles ayant pour objet d'assurer des garanties à la créance de la France et aux intérêts français engagés dans les emprunts mexicains.

An demselben Tage, an welchem der Moniteur in Paris die bevorstehende Abberufung des französischen Expeditionskorps verkündete, schrieb Graf Drouyn de Lluys an den französischen Gesandten in Washington, daß die französische Regierung nunmehr auf Grund der von den Vereinigten Staaten abgegebenen Erklärungen keinen Anstand nehme, die französischen Truppen aus Mexiko abzuberufen. Diese angeblich für Frankreich „beruhigenden" Versicherungen schöpfte der Minister des Äußern aus einer vom Staatssekretär Seward am 12. Februar an den

[1]) Siehe den Bericht Bigelows an Seward vom 6. April 1866.

Marquis von Montholon gerichteten Note, in welcher ersterer die Argumentation der Note des Grafen Drouyn de Llnys vom 9. Jänner (im Kapitel XXXIII) Satz für Satz zu widerlegen snchte.

Der Staatssekretär bestritt in seiner Note nicht, daß die Expedition der drei Mächte im Jahre 1861 keine politischen Zwecke verfolgt, sondern nur die Leistung einer Genngtnnng für ihre Forderungen znm Ziele gehabt habe. Die Vereinigten Staaten hätten deshalb damals auch keinen Anlaß zu irgend einer Meinnngsäußerung gehabt; nun vermöchten sie aber nicht länger stumme Zeugen eines Krieges zu bleiben, welcher gegen die in Amerika bestehenden republikanischen Institutionen geführt werde.

Allen Versicherungen des französischen Ministers entgegen, beharrte der Staatssekretär auf seiner Ansicht, daß die Monarchie in Mexiko niemals aus der freien Wahl der Nation hervorgegangen sei, da, wie jedermann wisse, jene Regiernngsform sich nur durch die Unterstützung der französischen Armee zu halten vermöge. Damit das Volk der Vereinigten Staaten die Überzeugung gewinne, daß sich die Mexikaner aus eigenem Antriebe für die Monarchie ausgesprochen hätten, mußte jeneu vor allem dnrch Abberufung der französischen Armee die Freiheit ihrer Meinungsäußerung zurückgegeben werden. Da nun nach der Ansicht des Washingtoner Kabinettes das Bestehen einer Monarchie iu Mexiko gegen den Willen der Mexikaner für die Vereinigten Staaten sowie für die anderen amerikanischen Republiken eine Quelle ernster Beunruhigung sei, bestand Staatssekretär Seward auf der schleunigsten Beendigung eines Zustandes, welcher so leicht die bisherigen guten Beziehuugen zwischen den Kabinetten von Paris und Washington — zum Bedauern des letzteren — stören könnte. Gleichzeitig sprach der Staatssekretär die Erwartung aus, daß die französische Regierung ein Mittel finden möge, „um ohne weitere gefahrbringende Verzögerung in einer ihrer Würde und ihren Interessen entsprechenden Weise die mexikanische Frage in Übereinstimmnng mit den Prinzipieu und den Interessen der Vereinigten Staateu

Digitized by Google

zum Abschlusse zu bringen". Unter keinen Umständen aber, bemerkte der Staatssekretär, würden die traurigen Zustände in Mexiko eine fremde Macht dazu berechtigen, sich gewaltsam zum Regenerator jenes Landes aufzuwerfen. Betreffend die von dem Grafen Drouyn de Lluys erteilte Versicherung, daß Frankreich seine Truppen ans Mexiko abberufen werde, sobald die Vereinigten Staaten sich dazu verpflichten würden, das von ihnen aufgestellte Nichtinterventionsprinzip auch ihrerseits der mexikanischen Monarchie gegenüber zur Anwendung zu bringen, gab der Staatssekretär nur die unbestimmt lautende Erklärung ab, daß das Washingtoner Kabinett „zur Erleichterung des Abzuges der französischen Armee" alles tun würde, „was mit seiner bisherigen Stellung in dieser Frage und mit den Rücksichten auf die Souveränitätsrechte der Republik Mexiko möglich wäre."

„We cannot understand," fuhr der Staatssekretär weiter fort, „his (des Kaisers Napoleon) appeal to us for an assurance that we ourselves will abide by our own principles of non intervention iu any other sense, than as the expression in a friendly way, of his expectation, that when the people of Mexiko shall have been left absolutely free from the operation, effects and consequences of his own political and military intervention, we will ourselves respect their self established sovereignty and independence."

Auf das entschiedendste lehnte es der Staatssekretär ab, sich vertragsmäßig — wie dies Graf Drouyn de Lluys in Vorschlag gebracht hatte — zur Nichtintervention in Mexiko zu verpflichten, da ein derartiger Vertrag ganz zwecklos wäre, zumal Frankreich nicht zu besorgen habe, daß die Vereinigten Staaten ihrer traditionellen Politik untreu werden und sich eine Einmischung in die Souveränitätsrechte eines anderen Volkes zu Schulden kommen lassen könnten. Diese Rücksicht brauche daher Kaiser Napoleon bei seinen Entschlüssen nicht weiter in Erwägung zu ziehen. „And we shall be pleased," fügte der Staatssekretär noch hinzu, „when the Emperor shall give to us .... definitive information of the time, wheu the french military operations may be expected to cease in Mexico."

Nach solchen Erklärnngen mußte wohl Staatssekretär Seward nicht wenig überrascht sein, zu vernehmen, daß die französische Regierung nnter Hinweis auf die entgegenkommende Haltung der Vereinigten Staaten sich den Anschein gab, als habe sie dem Kaiser von Mexiko die Unterstützung der französischen Armee erst dann entzogen, nachdem sie die Gewißheit erlangt hatte, daß die Vereinigten Staaten nicht feindselig gegen Kaiser Maximilian auftreten würden. (Depesche des Grafen Drouyn de Lluys am 5. April 1866 an den Marquis von Montholon).

Das Washingtoner Kabinett war indes mit der Versichernng, daß Mexiko bis zum Herbst 1867 von den französischen Truppen vollständig geräumt sein sollte, noch nicht zufriedengestellt nnd in Erwidernng der Depesche des Grafen Drouyn de Lluys vom 5. April erhielt der französische Vertreter in Washington von Staatssekretär Seward am 25. April eine Mitteilung, worin letzterer sich nicht verhehlte, daß eine sofortige Ränmung Mexikos für Frankreich allerdings mit großen Schwierigkeiten verbnnden wäre, allein da der Krieg in Mexiko die Vereinigten Staaten zur Aufstellung eines eigenen Observationskorps am Rio Grande nötige und es sich leicht ereignen könnte, daß durch Verschulden der Kommandanten an der Grenze bedanerliche Konflikte sich ereignen könnten, wäre es überaus wünschenswert, daß die kaiserliche Regierung die Intervention in Mexiko sobald wie möglich zum Abschluß bringen möge. Falls es dieselbe daher mit ihrer Ehre und ihren Interessen vereinbarlich fände, das Expeditionskorps noch vor Ablauf der angegebenen drei Termine abznberufen, würde dadnrch eine Situation geschaffen werden, welche ebensosehr den Kaiser Napoleon, wie die Vereinigten Staaten zu befriedigen geeignet wäre, „da“, wie der Staatssekretär ausdrücklich hervorhob, „sowohl das Volk wie der Kongreß in den Vereinigten Staaten die Fortdaner der französischen Intervention — selbst für den auf 17 Monaten beschränkten Termin — mit mißliebigem Auge betrachte.“

Der Erfolg seiner der französischen Regierung gegenüber eingenommenen Haltung hatte das Washingtoner Kabinett zur Ge-

nüge darüber belehrt, daß erstere es nicht wagen würde, irgend eine von den Vereinigten Staaten an sie gerichtete Zumutung mit Nachdruck zurückzuweisen, selbst wenn eine derartige Zumutung die Grenzen der im diplomatischen Verkehre gebräuchlichen Courtoisie überschreiten sollte.

So ließ Staatssekretär Seward zu wiederholten Malen den Grafen Drouyn de Lhuys davon verständigen, daß man in den Vereinigten Staaten den Versicherungen des Kaisers Napoleon keinen Glauben schenke, und daß „böswillige und leichtfertige Gerüchte“ wissen wollen, daß letzterer die bezüglich der Räumung Mexikos gemachten Zusagen nicht zu halten gedenke. Vergeblich erschöpfte sich Graf Drouyn de Lhuys in Beteuerungen über die Aufrichtigkeit der Worte seines Kaisers; es genügte, daß in irgend einem französischen Hafen einige Kompagnien als Ersatz für die wegen abgelaufener Dienstzeit entlassene Mannschaft des Expeditionskorps nach Mexiko eingeschifft wurden, um sofort seitens des nordamerikanischen Vertreters in Paris Interpellationen darüber zu provozieren, wie es zu erklären sei, daß der Truppenstand des französischen Okkupationskorps vermehrt werde. Mit staunenswerter Geduld erteilte der französische Minister des Äußern über jede noch so geringfügige Truppendislokation sofort die beruhigende Auskunft, daß von einer Vermehrung der Interventionsarmee nicht die Rede sei, daß die französische Regierung aufrichtig den Wunsch hege, die Räumung Mexikos zum Vollzuge zu bringen und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach den Zeitpunkt hierfür näher rücken würde, als dies von ihr ursprünglich ins Auge gefaßt worden sei. Der Argwohn der Vereinigten Staaten war aber durch derartige Erklärungen nicht zu entwaffnen, und in Paris hatte man selbst um den Preis des weitgehendsten Entgegenkommens vom Washingtoner Kabinette nicht erreicht, daß dieses in der mexikanischen Frage eine etwas konziliantere Haltung einnahm.

Digitized by Google

XXXV. Kapitel.

Innere Zustände in Mexiko, die kaiserliche Administration.

Fast gleichzeitig mit der durch Baron Saillard überbrachten Nachricht der beschlossenen Abberufung des französischen Expeditionskorps erlitt die kaiserliche Regierung in Mexiko einen schweren Verlust durch den plötzlich erfolgten Tod des Staatsrates Langlais. (Siehe im XXXII. Kapitel.) Derselbe hatte erst vor wenigen Monaten mit eisernem Fleiße die Ordnung der mexikanischen Finanzen in Angriff genommen, als ihn am 23. Februar ein durch Überanstrengung herbeigeführter Schlaganfall hinwegraffte.

Der Tod dieses Mannes war für die mexikanische Monarchie ein besonders unglückliches Ereignis; denn wie allgemein in Mexiko anerkannt wurde, hatte derselbe der ihm gestellten Aufgabe seine besten Kräfte gewidmet und er besaß nicht nur den Willen, sondern auch die geeignete Befähigung zur erfolgreichen Lösung der letzteren.[1])

Wenige Tage nach dem Tode Langlais' ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt ein Vorfall, welcher zwar an und für sich von geringerer Bedeutung war, aber insoferne für die kaiserliche Regierung sich zu einem höchst beklagenswerten Ereignisse gestaltete, weil durch denselben vor den Augen von ganz Europa das schlimmste Licht auf die Zustände im mexikanischen Kaiserreiche geworfen wurde.

Am 4. März überfiel eine Räuberbande in den berüchtigten Waldungen von Rio Frio (in der Nähe von Puebla) die auf der Heimreise begriffenen Mitglieder einer außerordentlichen belgischen Mission unter General Forey, welche zur Notifikation des Regierungsantrittes des Königs Leopold II. nach Mexiko

---

[1]) In der von Domenech mitgeteilten Korrespondenz des Kaisers findet sich wiederholt die wärmste Anerkennung für die Leistungen und den Charakter Langlais' ausgedrückt. So nannte der Kaiser unter anderem denselben „un des hommes les plus loyaux et les plus honorables que j'ai jamais connu". In ähnlicher Weise drückt sich auch Payno aus.

entsendet worden war; den belgischen Offizieren, welche sich gegen den Überfall entschlossen zur Wehr setzten, gelang es zwar schließlich die Straßenräuber zur Flucht zu zwingen, aber Baron Huart, der Adjutant des Generals Forey, blieb tot am Platze nnd drei Mitglieder der Mission wurden während des Kampfes mit den Räubern verwundet.

Die ganz uugewöhnliche Kühnheit, mit welcher die Straßenräuber bei diesem Vorfalle vorgingen (der mexikanische Wegelagerer exponierte nur selten sein Leben bei der Ausführung eines Raubanfalles), legte die Vermutung nahe, daß die belgische Mission das Opfer eines durch eine juaristische Guerrilla ausgeführten Handstreiches geworden war. Von den angeblichen „Räubern“ wurde ungeachtet der eifrigsten Nachforschungen niemals eine Spur entdeckt.

Ein am 23. Jänner desselben Jahres durch die Dissidenten ausgeführter Überfall auf einen wertvollen, von Tampico nach dem Inneren abgesendeten Warentransport (siehe im XXXVII. Kapitel) lieferte ein weiteres beklagenswertes Beispiel dafür, wie wenig das Kaiserreich im stande war, diejenigen zu verteidigen, welche sich seinem Schutze anvertraut hatten.

Wenn die Monarchie mit Unterstützung der französischen Truppen die Pazifizierung ihres Gebietes nicht durchzuführen vermochte, gestalteten sich wohl die Aussichten für die Zukunft wenig trostreich, nachdem der mächtige Bundesgenosse, wie er dies angekündigt hatte, den mexikanischen Thron seinem Schicksale überlassen haben würde.

Eine fast zweijährige Erfahrung hatte die Tatsache erwiesen, daß alle von Kaiser Maximilian an die Vaterlandsliebe und an das Pflichtgefühl der Mexikaner gerichteten Appelle keinen Wiederklang fanden, und daß seine Autorität nur dort anerkannt wurde, wo sie den Gehorsam zu erzwingen die Macht besaß. Von einer nachhaltigen Opferwilligkeit der imperialistischen Partei zur Verteidigung ihrer eigenen Sache war bisher nichts wahrzunehmen gewesen.

Unter solchen Verhältnissen erschien wohl die Thronentsagung Maximilians als die einfachste Lösung eines unhaltbar

Digitized by Google

gewordenen und auch bessere Hoffnungen für die Zukunft ausschließenden Zustandes.

Möglicherweise würde sich Kaiser Maximilian zum Verzichte auf die mexikanische Krone entschlossen haben, wenn Kaiser Napoleon den Mut gehabt hätte, offen einzugestehen, daß er durch die Vereinigten Staaten gezwungen worden war, der mexikanischen Armee seine Hülfe zu entziehen. Kaiser Napoleon zog es aber vor, seinen Rückzug aus Mexiko dadurch zu rechtfertigen, daß er der mexikanischen Regierung die Nichteinhaltung der von ihr vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen vorwarf und dergestalt bei Kaiser Maximilian die Illusion aufrecht erhielt, daß es möglich sei, um den Preis neuer finanzieller Opfer die Fortsetzung der französischen Unterstützung zu erlangen und daß sohin die Situation nicht als eine rettungslos verlorene anzusehen sei.

Schon in den letzten Monaten des Jahres 1865[1]) sollen die aus Mexiko in Paris eingelaufenen Berichte darauf hingedeutet haben, daß die mexikanische Monarchie nicht als lebensfähig anzusehen sei und so wäre Baron Saillard nach Mexiko gesendet worden, um auf Kaiser Maximilian im Sinne seiner Abdankung eine Pression auszuüben. Mit Rücksicht auf eine derartige Kombination waren vielleicht auch die Forderungen der französischen Regierung (Abtretung von 50% der Zolleinnahmen u. a.) derart hoch gespannt worden, daß deren Annahme von Seite der mexikanischen Regierung nicht als wahrscheinlich in Aussicht stand.

Wie wenig Kaiser Max eine richtige Vorstellung von den zwischen Paris und Washington obwaltenden Beziehungen hatte, erhellt unter anderem aus einem von demselben am 28. Mai 1866 an Marschall Bazaine gerichteten Schreiben (siehe bei Kératry), worin der Kaiser auf die Notwendigkeit der Besetzung Chihuahuas hinwies, um den „Prätensionen“ des Washingtoner Kabinettes ein Ende zu machen und dem letzteren durch Verjagung des Juarez den Vorwand zu nehmen, mit dem Oberhaupte der mexi-

[1]) Siehe bei Domenech.

Digitized by Google

kanischen Republik diplomatische Beziehungen zu unterhalten. In einem anderen vom 16. März 1866 datierten Briefe (bei Domenech) bemerkte der Kaiser: „Les menaces des Etats-Unis qui ne font pressentir rien de sérieux, tout en irritant la fibre nationale en France, nous font plus de bien que de mal. Ils sont bien loin de vouloir faire la guerre, ce sont des bravades et des tentatives habiles d'intimidation, qui ne me semblent guère réussir vis-à-vis d'un pays tel que le vôtre, qui a foi dans sa force.[1])

Obgleich Marschall Bazaine sofort nach Erhalt der von Baron Saillard überbrachten bezüglichen Instruktionen seine Anstalten zur Räumung Mexikos zu treffen begann, „pour garantir autant que possible les intérêts en cause (Bericht des Gesandten Dano vom 9. März 1866), so konnte sich Kaiser Maximilian doch nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß ihn Frankreich unwiderruflich und vollständig fallen gelassen habe. War er sich doch dessen bewußt,[2]) daß sein eigenes Schicksal mit der Ehre Frankreichs unzertrennlich verknüpft war und daß er keinesfalls die Verantwortung für den Mißerfolg der französischen Expedition zu tragen hatte. „Ich habe es nie für möglich gehalten," sagte der gefangene Kaiser in Queretaro zu seinen Verteidigern (siehe deren Denkschrift) „daß man mich für eine Situation verantwortlich machen würde, die ich nicht geschaffen hatte und deren

---

[1]) In einem am 31. Jänner 1866 an General Woll (siehe bei Domenech) gerichteten Briefe drückte sich der Kaiser sehr befriedigt über die Lage aus: „les affaires vont bien, les partis commencent à se calmer un peu, les affaires matérielles se débrouillent, les guerrilleros disparaissent peu à peu et les bonnes nouvelles d'un prompt et durable arrangement avec Rome font espèrer un premier et grand triomphe de notre politique."

In einem anderen vom 28. Februar datierten Schreiben (bei Domenech) schrieb der Kaiser: „L'Impératrice et moi nous sommes très satisfaits de la situation actuelle".

[2]) Sehr richtig bemerkte Thiers am 27. Jänner 1864 in der Sitzung des Corps législatif, man habe sich im Jahre 1862 in einen Krieg verwickelt, weil man es damals als eine Schande erachtete, die unter den Schutz der französischen Fahne gestellten mexikanischen Emigrierten zu verlassen. Ebensosehr hafte aber nun die Ehre Frankreichs dafür, daß man den Kaiser in Mexiko nicht verlasse, solange sein Thron in Gefahr schwebe.

Digitized by Google

mich weder Gott noch die Nachwelt schuldig erkennen werden. Ich mag für Akte meiner Verwaltung verantwortlich sein, aber niemals für Ereignisse, an denen ich keinen Anteil hatte.“

Mochte auch Kaiser Maximilian während seiner Regierung von politischen durch ihn begangenen Fehlern nicht frei zu sprechen sein,[1]) so blieb es doch eine unumstößlich feststehende Tatsache, daß die französischen Organe durch ihr wenig rücksichtsvolles Auftreten in Mexiko in weitestgehendem Maße an dem Scheitern der Konsolidierung des Kaiserreiches Schuld trugen.

Da der unglückliche Monarch, ohne von der Zwangslage der französischen Regierung eine Ahnung zu haben, es nicht für möglich hielt, daß Kaiser Napoleon, mit welchem er bisher ununterbrochen die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten hatte, nun mit einem Male das Werk der französischen Expedition dem Untergange weihen wolle, schmeichelte sich ersterer mit der Hoffnung, daß es ihm doch noch gelingen werde, seinen früheren Bundesgenossen umzustimmen, da nach seiner Überzeugung die unfreundliche Haltung des Kaisers der Franzosen nur die Folge von intriguenhaften Umtrieben sein konnte, deren Schauplatz der Hof der Tuilerien gewesen war.[2])

Unter dem Eindrucke derartiger optimistischer Anschauungen beschloß Kaiser Maximilian noch weiter auf seinem dornenvollen Posten auszuharren und ungeachtet der anscheinenden Hoffnungslosigkeit der Lage der drohenden Krisis solange mit den Mitteln seines eigenen Reiches die Stirne zu bieten, bis im beiderseitigen Interesse das frühere freundschaftliche Verhältnis mit Frankreich wieder hergestellt wäre.

[1]) In erster Linie wären diesfalls namhaft zu machen: seine Hinneigung zu den auf die mexikanischen Verhältnisse nicht passenden liberalen Prinzipien und die Zersplitterung seiner Arbeitskraft auf legislatorische Maßregeln von untergeordneter Bedeutnng.

[2]) Schon in einem Schreiben vom 19. Juli 1865 beschwerte sich Kaiser Maximilian darüber, daß Kaiser Napoleon, dnrch falsche Berichte aus Mexiko irregeleitet, die dortige Lage in einem ungünstigeren, der Wahrheit nicht entsprechenden Lichte beurteile. Zu Beginn des Jahres 1866 soll (nach Domenech) der mexikanische Gesandte Hidalgo aus dem Grnnde aus Paris abberufen worden sein, weil er jenen angeblichen Intriguen nicht energisch genug entgegen trat.

Digitized by Google

Das Experiment, die liberale Partei durch vertrauensvolles Entgegenkommen an den Kaiserthron zu fesseln, hatte sich nach anderthalbjähriger Probe zu schlecht bewährt, als daß dessen Anwendung ohne Bedrohung der Existenz der Monarchie noch länger hätte fortgesetzt werden können. Die Leitung der Staatsmaschine durfte nur solchen Händen anvertraut werden, welche als verläßliche Anhänger der Monarchie angesehen werden konnten. Als solche durften aber gegenwärtig — ebenso wie im Jahre 1864 — nur die Anhänger der konservativen Partei angesehen werden.

Kaiser Maximilian sah sich daher veranlaßt, von seinem bisherigen engeren Anschlusse an die liberale Partei abzugehen und wieder engere Beziehungen mit den Konservativen anzuknüpfen.

Dieser Umschwung in dem politischen Programme des Kaisers äußerte sich in den letzten Märztagen zunächst durch eine teilweise Umgestaltung des Kabinettes im konservativen Sinne: Die Minister Ramirez, Robles, Artigas und Esteva schieden aus dem kaiserlichen Kabinette und an ihrer Stelle übernahmen Illareguy, Somera und Garcia die Portefeuilles des Innern, der öffentlichen Arbeiten und des Krieges. An der Stelle des gleichfalls zurücktretenden Staatsrates Cesar übernahm der Präsident des Staatsrates Lacunza die Leitung der Finanzen und zugleich auch das Präsidium im Ministerrate. Von den früheren der liberalen Partei angehörenden Ministern verblieben nur Castillo (Minister des Äußern) und Escudero (Minister der Justiz) im Amte.

Unter den zahlreichen Fragen, welche das neue gebildete Ministerium zur Sicherung der Existenz der Monarchie zu lösen hatte, war keine so brennend, wie die Regelung der Finanzen. Als im Verlaufe der letzten Monate in den Staatskassen eine vollständige Ebbe eingetreten war, so daß nicht einmal die Auslagen des laufenden Dienstes bestritten werden konnten, war die französische Kriegskasse zu verschiedenen Malen durch Gewährung von Vorschüssen dem bedrängten mexikanischen Fiskus zu Hülfe gekommen. Da jedoch die französische Regierung nun-

mehr dem Marschall Bazaine die Flüssigmachung derartiger fliegender Darlehen auf das bestimmteste untersagt hatte, mußte das kaiserliche Finanzministerium darauf bedacht sein, sich die unentbehrlichsten Geldmittel anderwärts zu beschaffen.[1])

Der von Staatsrat Langlais vor seinem so unerwartet eingetretenen Tode fast vollständig ausgearbeitete Finanzplan umfaßte die Einführung einer strengen Kontrolle über die Finanzgebarung der kaiserlichen Behörden, unter gleichzeitiger tief eingreifender Reduktion des Ausgabsetats. Auch war die Gründung einer mexikanischen Nationalbank in Aussicht genommen worden. Ebenso sollte das gesamte Steuerwesen des Reiches von Grund aus umgestaltet werden.

Um die von Langlais entworfenen finanziellen Reformen zur Ausführung zu bringen, hielt Kaiser Maximilian mehrere Konferenzen mit dem Minister Castillo und dem französischen Finanzinspektor Maintenant ab, welch letzterer als gewesener Mitarbeiter Langlais in alle Ideen desselben auf das genaueste eingeweiht und deshalb auch in der Lage war, die in dem unvollendet vorliegenden Langlaisschen Finanzplane vorhandenen Lücken entsprechend zu ergänzen.

Die Durchführung des nach Maintenants Angaben vervollständigten Finanzprojektes wurde am 5. April dem Konseilspräsidenten Lacunza übertragen, welcher zu dem Zwecke durch den Kaiser mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen wurde.[2])

Zur Herstellung des Gleichgewichtes im Etat des Reiches boten sich dem Konseilspräsidenten in erster Linie drei Auskunftsmittel, nämlich die Aufnahme eines Anlehens, die Vermehrung der Einnahmen und die Verminderung der Auslagen.

Was zunächst die Aufnahme einer Staatsanleihe betraf, so konnte eine derartige Finanzoperation vorläufig nicht weiter

---

[1]) So dankte am 5. Februar 1866 der Kaiser dem Marschall Bazaine für einen von demselben vorgestreckten Betrag von 5,000.000 Francs (Kératry).

[2]) Die Instruktionen Lacunzas lauteten unter anderem auch dahin, daß ohne spezielle Autorisation desselben kein Beamter des Reiches über öffentliche Gelder verfügen sollte. Diese Anordnung hatte zum Zwecke, der systemlosen Gebarung in den öffentlichen Kassen Einhalt zu tun.

in Betracht gezogen werden; denn der europäische Geldmarkt — auf welchen ausschließlich zu reflektieren gewesen wäre — war für ein mexikanisches Anlehen nicht zu gewinnen.

Eine Vermehrung der Einkünfte stand wohl für die Zukunft mit Sicherheit zu erwarten, da die Steuereingänge der letzten Jahre eine konstante Steigerung aufwiesen,[1] so daß das Ergebnis der Steuern von 5,877.000 Pesos im Jahre 1864 bis auf 11,708.000 Pesos im Jahre 1865 angewachsen war. Auch konnten die bisherigen Einnahmsquellen durch Ausschreibung neuer Steuern vermehrt werden. Allein mit einer progressiv sich vollziehenden Besserung der finanziellen Lage war dem Kaiserreiche wenig geholfen, da, um dem drohenden Staatsbankerotte vorzubeugen, die nötige Vermehrung der Einnahmen sofort zu stande gebracht werden mußte.

Der Regierung erübrigte unter diesen Umständen kein anderes Auskunftsmittel als zu einer umfassenden Reduktion der Ausgaben zu schreiten. Der Minister Lacunza richtete daher auch vor allem sein Augenmerk auf die Erreichung eines solchen Zieles.

Als Basis zur Aufstellung eines im Equilibrium stehenden Budgets nahm Lacunza den im Jänner 1866 von dem Unterstaatssekretär Cesar entworfenen Voranschlag an, wonach den mit 21 Millionen Pesos berechneten Einnahmen ein Ausgabsetat von 48 Millionen Pesos gegenüberstand, so daß das Defizit mit 27 Millionen Pesos den Gesamtbetrag der Einnahmen namhaft überschritt. Dieses riesige Defizit sollte nun durch Einführung der weitgehendsten Ersparnisse beseitigt werden. Um selbst mit gutem Beispiele voranzugehen, verzichtete der Kaiser großmütigerweise auf Zweidrittel seiner Zivilliste, infolgedessen die Auslagen des kaiserlichen Hofstaates auf den jährlichen Betrag von 500.000 Pesos herabgesetzt werden mußten.[2] An den In-

[1] Siehe Näheres bei Payno.

[2] Die von der Zivilliste zu bestreitenden Auslagen waren folgendermaßen angesetzt (Payno): Der kaiserliche Haushalt rund 225.000 Pesos; außerordentliche Auslagen 24.700 Pesos; Reisen des Hofes 50.000 Pesos; geheime Auslagen 50.000 Pesos; Geschenke und Almosen 100.000 Pesos; für das Gut Olindo bei Cuernavaca 50.000 Pesos.

Digitized by Google

tendanten der Zivilliste erging vom Monarchen die durch die Presse veröffentlichte Weisung, im kaiserlichen Haushalte die größten Ersparnisse einzuführen, ohne jedoch hierbei die Armen zu vergessen, welche vertrauensvoll an die Güte des Landesfürsten sich wendeten. „Diese Herabsetzung der Auslagen,“ schrieb Kaiser Maximilian bei diesem Anlasse an den Intendanten der Zivilliste, „steht in Übereinstimmung mit Unseren eigenen Anschauungen und Wir ziehen sie dem an den europäischen Höfen üblichen Prunke und Aufwande vor, weil die Einfachheit Unseres Hofstaates besser zu den demokratischen Ideen paßt, von denen Wir beseelt sind und weil hierdurch das Ansehen der Monarchie ebensosehr gehoben wird, als dies durch den Glanz eines prachtliebenden Hofes geschieht.“

Gleichzeitig übernahm der Kaiser zu Lasten seiner Zivilliste[1]) eine an die Angehörigen der Familie Iturbide geleistete Zahlung von 150.000 Pesos, sowie auch alle durch die Instandsetzung der kaiserlichen Residenzen in Mexiko und in Chapultepec verursachten Auslagen im Gesamtbetrage von rund 66.000 Pesos. Der Kaiser verpflichtete sich überdies, aus seiner Privatschatulle eventuell einen Betrag von 100.000 Pesos an Marschall Bazaine auszubezahlen, als Rückkaufspreis für das letzterem bei seiner Vermählung zum Geschenke gemachte Palais von Buena Vista (siehe im XXIX. Kapitel).

Mit Schluß des Monates April war das vom Konseilspräsidenten ausgearbeitete Budget bis auf den Finanz- und den Kriegsetat festgestellt und dasselbe wurde hierauf im amtlichen Diario mit dem Beifügen veröffentlicht, daß man bei Aufstellung dieses Budgets „alle durch die Erfahrung als zweckmäßig nachgewiesenen Prinzipien zur Anwendung gebracht und aus den verschiedenen Systemen jene Grundsätze befolgt habe, deren Anwendung auf die mexikanischen Verhältnisse sich als besonders geeignet erwies.“

Ein flüchtiger Blick auf die von Lacunza zusammengestellten Ziffern genügte zur Ersichtlichmachung der Tatsache, daß der-

[1]) Siehe Näheres bei Payno.

Digitized by Google

selbe kein anderes finanzielles Prinzip vor Augen gehabt hatte, als jenes einer die Grenzen des Staatsinteresses vielfach nicht genugsam berücksichtigenden Sparsamkeit.

In dem von Lacunza vorgelegten Budget war der Ausgabsetat der einzelnen Ministerien für die Periode vom 1. Mai 1866 bis zum Schlusse des Jahres in nachstehender Weise berechnet:

Ministerium des Äußern und der Marine	182.000	Pesos
„ „ Inneren	442.000	„
„ der Justiz	892.000	„
„ für Kultus und Unterricht	273.000	„
„ „ öffentliche Arbeiten . .	860.000	„
Staatsministerium	157.000	„
Zusammen .	2,806.000	Pesos

Das Budget des Krieges und der Finanzen hatte bis dahin noch nicht festgestellt werden können; da aber gerade diese beiden Ministerien den beträchtlichsten Teil der Gesamtauslage für sich in Anspruch nahmen, blieb die Frage des finanziellen Gleichgewichtes ungeachtet der in den übrigen Verwaltungszweigen eingeführten tief eingreifenden Ersparnisse nach wie vor eine ungelöste.

In einem gleichzeitig mit dem Budget veröffentlichten Elaborate des Ministerpräsidenten wurde eine Vermehrung der Einnahmen bis zur Höhe von 30 Millionen Pesos im Jahre als unentbehrlich hingestellt und zu dem Ende wurden hierauf durch ein kaiserliches Dekret vom 26. Mai verschiedene neue Steuern ausgeschrieben. Die Kontrolle über die Steuereinhebung im Reiche wurde (nach dem früheren Vorschlage Langlais') an fünf französische Finanzinspektoren übertragen.

Inzwischen war es der kaiserlichen Regierung noch immer nicht geglückt, die Agonie der finanziellen Situation wenigstens für die nächste Zukunft zu beheben und in dieser verzweifelten Lage wußte sich Lacunza nicht anders zu helfen, als daß er abermals die außerordentliche Hülfe des Marschalls Bazaine in Anspruch nahm. In einem vom 28. April datierten Briefe (bei Kératry) entwickelte der kaiserliche Minister dem Marschall ein nur zu getreues Bild der trostlosen Lage der Monarchie. Zu-

nächst schilderte Lacunza die vielseitigen finanziellen Kalamitäten, von denen die kaiserliche Regierung in jüngster Zeit heimgesucht worden sei: General Mejia erhalte seine Truppen mühsam aus den Zolleingängen des Hafens von Matamoros. Oberst Quiroga in dem Departement von Nuevo Leon habe daselbst Zwangsanlehen aufnehmen müssen, so daß die Bewohner jenes Bezirkes genötigt gewesen wären, sich durch die Flucht weiteren Erpressungen seinerseits zu entziehen. Im Süden könnten die kaiserlichen Truppen nicht aus Oajaca ausmarschieren, weil es an Sold für die Mannschaft und an Fourage für die Pferde fehle. In der gleichen Notlage befände sich die kaiserliche Garnison in San Luis. Die austrobelgische Legion hatte eine Schuldenlast von 1 Million Pesos aufzuweisen und stand eben im Begriff bei völlig geleerten Kassen, den letzten Rest ihrer Vorräte aufzuzehren. Die Garnison der Hauptstadt habe seit 2 Monaten keinen Sold bezogen u. s. w. u. s. w.

Der mexikanische Minister verhehlte sich nicht, daß Marschall Bazaine die Instruktion erhalten hatte, keine Vorschüsse mehr zu gewähren; allein ein derartiges Verhalten stünde nicht im Einklange mit der Politik und den freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers Napoleon.

Zur Rettung der Monarchie gab es nach Lacunzas Ansicht nur ein einziges Mittel — wie dies schon Staatsrat Langlais seinerzeit dargelegt hatte —: Aufstellung eines neuen Finanzsystems unter Vermehrung der Einnahmen und Verringerung der Ausgaben. Dieses Programm sei auch bereits teilweise zur Ausführung gebracht worden: Der Kaiser beziehe nur den dritten Teil der Zivilliste, welche Iturbide vor 50 Jahren genoß; neue Steuervorschriften seien im Stadium der Ausarbeitung. Alle diese Maßregeln könnten jedoch erst nach Ablauf einer gewissen Zeit ein günstiges Ergebnis erwarten lassen und da Langlais ganz richtig erkannt habe, daß Frankreich nicht umhin könne, während der Übergangsperiode Hülfe zu leisten, sei durch ihn die Ausbezahlung außerordentlicher Vorschüsse an die kaiserliche Regierung veranlaßt worden. Nach dem Tode Langlais' wurden keine weiteren Zuschüsse bewilligt und die Regierung

mußte sich in ihrer Notlage von einigen Kapitalisten die härtesten Bedingungen auferlegen lassen, um Geldsummen vorgestreckt zn erhalten, welche kaum auf acht Tage ausreichten, die kaiserlichen Finanzen in Mißkredit brachten nnd zu deren Rückzahlung die Regierung keine Mittel besaß.

Solche traurige Folgen habe die Entziehung der französischen Hülfe vor der festgesetzten Zeit herbeigeführt. Bisher habe die Intervention segensreich gewirkt; wenn aber der Staat seine Schulden nicht bezahlen könne, setze man den Erfolg des ganzen Unternehmens aufs Spiel und die Mexikaner sähen sich in ihren auf das Kaiserreich gesetzten Hoffnungen bitter enttäuscht, nachdem sie die Monarchie eben aus dem Grunde angenommen hatten, um sich eines besser geregelten Staatswesens erfreuen zu können. Frankreich möge also entweder noch eine weitere kleine Last übernehmen, um das begonnene Werk zu vollenden, oder es ziehe jetzt seine Hand zurück, auf die Gefahr hin, in der Folge noch schwerere Opfer übernehmen zu müssen, da die Resultate der Intervention füglich doch nicht preisgegeben werden könnten.

Zwei Tage nachdem Lacunza das angeführte Schreiben an Marschall Bazaine abgesendet hatte, wurde unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerrat abgehalten, dem auch der französische Gesandte Dano, Marschall Bazaine und Finanzinspektor Maintenant beiwohnten.

Unter Hinweis anf seine früheren Auseinandersetzungen begehrte der Konseilspräsident von den französischen Repräsentanten die Gewährung eines Darlehens von monatlichen 5 Millionen Francs. Der Marschall weigerte sich anfänglich auf das entschiedendste auf einen derartigen, seinen Instruktionen direkt widersprechenden Antrag einzugehen. Da ergriff der Kaiser das Wort zu nachstehender, das Ansuchen Lacunzas begründenden Erklärung:

„Abgesehen von allen Detailfragen, läßt sich die Situation in folgender Weise zusammenfassen: Der Staatsbankerott oder die Aussicht auf Hintanhaltung dieser Kalamität. Wenn

Digitized by Google

die Persönlichkeiten, welche in dieser Versammlung Frankreich repräsentieren, nicht die Verantwortung für die Ausgabe einiger Millionen übernehmen wollen, so werden sie sich anstatt dessen dafür verantwortlich machen, daß sie den Bankerott herankommen ließen, was sicherlich nicht im Einklange mit den Wünschen des Kaisers Napoleon steht, welcher sich stets als Frennd dieses Reiches gezeigt hat."

Marschall Bazaine ließ sich nun dazu herbei, die Hälfte der von Lacnnza begehrten Summe von 5 Millionen Francs im Monate vorzustrecken. Diese Subsidien kamen aber der kaiserlichen Regierung nicht lange zugute, denn schon nach Ablauf von zwei Monaten stellte der Marschall auf Befehl seiner Regierung die betreffenden Zahlungen wieder ein. (Siehe die Rede Rouhers in der Sitzung des Corps législatif vom 22. Juli 1867.)

Wie wir bereits anzudeuten in der Lage waren, scheiterten alle bisherigen Bemühungen der Regierung zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshanshalte an dem verhältnismäßig hohen Erfordernisse für die Erhaltung des kaiserlichen Heeres.

Die von der Regierung unternommenen Versuche zur Aufstellung einer wohldisziplinierten Armee hatten kein günstiges Resultat zu erzielen vermocht; denn mit Ausnahme der Division des Generals Mejia in Matamoros und jener des Oberst Ramon Mendez im Michoacan (beide Truppenkörper mochten zusammen nicht viel über 6000 Mann stark sein), fehlte es dem kaiserlichen Heere im Jahre 1866 gänzlich an verläßlichen und disziplinierten Truppen.

Die zahlreichen, über das Land zerstreuten Truppenabteilungen von zumeist sehr geringer Stärke entbehrten jeglichen engeren inneren Zusammenhanges und bei dem äußerst lockeren militärischen Organismus derselben fehlte es an den erforderlichen Einrichtungen, um den massenhaften Desertionen unter der Mannschaft Einhalt zu tun. Auch hatte die Erfahrung bewiesen, daß auf die Treue der mexikanischen Truppen, wo dieselben nicht mit europäischen Elementen vereinigt waren, nicht

zu zählen sei,[1]) und in gewisser Beziehung entsprach die ironische Behauptung der Juaristen der Wahrheit, daß nämlich das kaiserliche Kriegsministerium sich damit befasse, für die Repnblik Truppeu auszurüsteu, da die von ersterem aufgestellten Trnppenkörper so häufig bei der nächsten Gelegeuheit mit Sack und Pack zum Feinde übergingen. Es ließ sich wohl vorhersehen, daß die Nachricht von dem bevorstehenden Abzuge des französischen Expeditionskorps in den Reihen der einheimischen Trnppen eine Demoralisation von ganz unberechenbarer Ausdehnung zur Folge haben würde. Dieser Kalamität mußte, soweit dies überhaupt möglich war, dadurch vorgebeugt werden, daß die kaiserliche Regiernng ohne Verzug die Reorganisierung der nationalen Armee in Angriff nahm. Letztere war zu Beginn des Jahres 1866 namentlich aus den nachstehenden vier Elementeu zusammengesetzt:

1. Regnläre Truppen; diese standen nur in geringer Anzahl zur Verfügung der Regierung.

2. Sogenannte „Auxiliares"; diese waren dnrchgehends in mobile Kolonnen formiert und mußten iufolge ihrer Organisation zu deu irregulären Truppen gezählt werden. Diese Auxiliares stauden zumeist unter der Führung irgend eines einflußreichen Parteigängers nnd anerkannten in der Regel keiu anderes Kommando als jenes ihres unmittelbaren Anführers.

Diese Auxiliarkolonnen bildeteu deu eigentlichen Kern der kaiserlichen Streitmacht (so die Scharen Lozadas in Tepic, jene Quirogas in Nuevo Leon u. a. m.); da sie aber in den selteusten Fälleu dazu zu bewegeu waren, sich einem höheren Kommando unterzuordneu, oder bei irgend einer im größereu Umfang dnrchzuführenden Operation mitzuwirken, blieben die Vorteile, welche dem Kaiserreiche durch diese Waffe zukamen, von relativ sehr geringem Werte.

[1]) Eine ehrenvolle Ausnahme machten in dieser Beziehung die Korps Mejias und des Obersten Mendez, welche drei Jahre hindurch mit Aufopferung für das Kaiserreich kämpften, bis im Sommer 1866 der schlechte Geist auch unter der Garnison von Matamoros um sich griff und den Fall jener Festung herbeiführte. (Siehe im XXXVIII. Kapitel.)

3. Die in den dichter bevölkerten Ortschaften formierten Lokaltruppen, welche unter den verschiedensten Benennungen als: Resguardos, Celadores, Gendarmes, Voluntarios u. s. w. ausschließlich den Garnisonsdienst in ihrer Heimatsgemeinde versahen und sich nicht an der aktiven Kampagne gegen die Dissidenten beteiligten. Die republikanischen Pronunciamientos, welche namentlich bei dieser entweder gar nicht oder nur höchst unregelmäßig bezahlten Truppengattung an der Tagesordnung waren, erwiesen sich für das Kaiserreich als ein sehr empfindlicher Krebsschaden, da ein beträchtlicher Teil der sonst zum aktiven Dienste verwendbaren Truppen zur Überwachung jener vollkommen unzuverläßlichen Lokaltruppen detachiert werden mußte.

4. Die mit dem Sicherheitsdienste auf dem offenen Lande betrauten Guardias rurales, welche aber ihrer Bestimmung so wenig entsprachen, daß sich Marschall Bazaine (nach den Angaben Kératrys) veranlaßt sah, dem Kaiser von Mexiko vorzustellen, daß diese Ruralgarde derart organisiert worden sei, als hätte man jene Truppengattung nur deshalb neu gebildet, um die juaristischen Streitkräfte mit wohlausgerüsteter Mannschaft zu verstärken.

Um nun aus den bezeichneten vier Truppengattungen durch Benutzung der vorhandenen brauchbaren Elemente eine einheitlich organisierte Armee zu schaffen, entwarf Kaiser Maximilian in einer für den Kriegsminister Garcia ausgearbeiteten Instruktion ausführlich seine Anschauungen über die Grundsätze, nach denen das kaiserliche Heer künftighin formiert werden sollte.

Ohne auf die in jener Instruktion entworfenen, teilweise auch nur einen rein theoretischen Wert[1]) besitzenden Vorschläge näher einzugehen, stellte der Kriegsminister schon am 11. April einen vollständigen Organisationsplan für das kaiserliche Heer auf, dessen wesentlichste neu einzuführende Bestimmung darin

[1]) Wie die projektierte Einführung von Spezialschulen für Offiziere und Sergeanten.

Digitized by Google

bestand, daß die Auflösung der Auxiliartruppen und der Ruralgarden erfolgen sollte, worauf die jenen beiden Truppengattungen entnommenen brauchbaren Elemente in die Kadres der regulären Armee aufzunehmen gewesen wären.

Durch ein Handschreiben vom 11. Mai 1866 sanktionierte der Kaiser[1]) die Vorschläge des Kriegsministers, indem er demselben empfahl, bei der Entlassung der aufzulösenden Truppenformationen möglichst vorsichtig vorzugehen, um zu verhindern, daß die verabschiedete Mannschaft — wie allerdings mit Sicherheit zu erwarten stand — in feindlichen Dienst übertrete. Gleichzeitig wurde die Leitung der Armeeverwaltung an den Chefintendanten der französischen Armee übertragen, welcher erst kürzlich für das österreichische Freiwilligenkorps ein neues als sehr zweckmäßig anerkanntes Administrationsreglement ausgearbeitet hatte[2]) und nun auch von Marschall Bazaine die Erlaubnis der Annahme der ihm angebotenen Funktionen erhielt.

Die Übertragung der Armeeintendanz an einen französischen Offizier bildete nur ein Glied in der Kette des von Kaiser Maximilian nunmehr befolgten Systemes, wonach bei Rekonstruktion der mexikanischen Armee das französische Element eine hervorragende Stelle einzunehmen berufen gewesen wäre. In Paris begegneten die Wünsche des Kaisers von Mexiko in dieser Hinsicht keinem Widerspruche, da Kaiser Napoleon begreiflicherweise keinen sehnlicheren Wunsch hegte, als daß die mexikanische Monarchie möglichst erstarke und daher auch gerne bereit war, seinerseits zur Erzielung dieses Resultates bei-

[1]) Kaiser Maximilian hatte über die Verwendbarkeit der Auxiliares immer nur die ungünstigste Meinung gehabt. Am 30. Oktober 1865 schrieb derselbe an Kaiser Napoleon: „ces malheureuses troupes auxiliaires ...... qui servent, d'après mon jugement, au fond à très peu de chose.“ In einem anderen von Domenech mitgeteilten Briefe vom 30. Juni 1865 findet sich nachstehende Bemerkung: „ces malheureuses troupes auxiliaires qui ne sont bonnes à rien et qu'il faut dissoudre aussitôt que possible“. Am 22. Juli desselben Jahres schrieb der Kaiser: „Ce sont les troupes auxiliaires qui ruinent la morale et les finances du pays ..... les auxiliaires sont la plaie du présent et de l'avenir.“

[2]) Siehe bei Kératry ein Schreiben des Kaisers an Marschall Bazaine vom 16. Mai 1866.

zutragen, vorausgesetzt, daß er nicht hierbei auf ein von den Vereinigten Staaten eingelegtes Veto stieß.

Durch sein Bestreben, zu gleicher Zeit die Kabinette von Mexiko und von Washington zufriedenzustellen, verwickelte sich aber der Kaiser der Franzosen in unvermeidliche Widersprüche, welche wesentlich zur Verwirrung der Situation in Mexiko beitrugen, indem sie den dortigen kaiserlichen Hof über die wirklichen Dispositionen des Kabinettes der Tuilerien irre leiteten.

So hatte Graf Drouyn de Lluys zu Beginn des Jahres dem Kaiser von Mexiko die Annahme einer Konvention zugemutet, welche unvermeidlich den finanziellen Ruin der Monarchie zur Folge haben mußte; gleichzeitig erging aber an Marschall Bazaine der Befehl, der mexikanischen Regierung bei Aufstellung einer nationalen Armee wirksamen Beistand zu leisten. Kaiser Maximilian, welcher durch Kaiser Napoleon von diesen dem Marschall erteilten Instruktionen direkt in Kenntnis gesetzt worden war, ließ hiernach, unter Berufung auf die vorstehende Mitteilung, an Marschall Bazaine die Einladung zur Ausarbeitung eines Organisationsplanes für die Armee ergehen.[1]) Zu diesem Zwecke proponierte der Kaiser die Abhaltung wöchentlicher Konferenzen unter seinem persönlichen Vorsitze und, wofern es der Marschall für entsprechend erachtete, auch unter Zuziehung des zu einer derartigen Vertrauensmission wohl wenig geeigneten Generals Uraga (siehe im XXI. Kapitel).

Das von der kaiserlichen Regierung aufgestellte Programm für die durch jene Konferenz zu lösende militärische Aufgabe lautete dahin, daß die reguläre mexikanische Armee auf die Stärke von 20.000 Mann gebracht werden solle. Überdies sollte mit allen Kräften zur Aufstellung von gemischten[2]) aus mexikanischen und europäischen Soldaten zusammengesetzten Korps geschritten werden, um aus diesen gemischten Formationen den Kern der künftigen Nationalarmee zu bilden.

---

[1]) Siehe bei Kératry das von dem Kaiser unter dem 17. Mai an Marschall Bazaine gerichtete Schreiben.

[2]) Nach Kératry hätte zuerst Marschall Bazaine und nicht der Kaiser die Aufstellung solcher gemischter Korps in Vorschlag gebracht.

Digitized by Google

Zur rascheren Vermehrung des Truppenstandes schlug der Kaiser vor, daß man an eine Anzahl bewährter Offiziere die Aufstellung neu zu bildender Regimenter übertrage, in denen erstere die Offizierskadres ganz autonom auszufüllen hätten — ein Projekt, welches, wie dies der Kaiser selbst zugab, durch seine Abenteuerlichkeit an das Mittelalter erinnerte und allerdings die abzuschaffende Institution der Auxiliartruppen, wenn auch unter einer veränderten Form, neuerdings ins Leben rief.

„Wenn wir energisch ans Werk gehen," bemerkte der Kaiser am Schlusse seines Briefes an den Marschall, „können wir binnen wenigen Monaten einen glänzenden Erfolg erreichen."

Nach dem hierauf durch die einberufene Konferenz festgestellten Organisationsplane sollten zunächst 9 Bataillone aus Soldaten gemischter Nationalität in der Stärke von je 400 Mann unter der Bezeichnung als „Cazadores" aufgestellt werden. Das Kommando über diese 9 Bataillone blieb auf Wunsch des Marschalls ausschließlich französischen Offizieren vorbehalten. Die Mannschaft sollte teils durch Konskription, teils durch Anwerbung von Freiwilligen zusammengebracht werden. Die Besoldung der „Cazadores", welche in dienstlicher Beziehung vollständig dem französischen Reglement unterstellt wurden, übernahm die französische Kriegskasse, welche zugleich die Kosten für die ursprüngliche Aufstellung dieser Truppe bestritt.

Nach Feststellung der Normen für die Formierung der Cazadores erging an alle Präfekten des Reiches der Befehl, die Bevölkerung ihres Bezirkes zum Eintritte in jene Elitetruppe aufzufordern.

Unter den Anlockungen eines hohen Handgeldes, sowie durch die Aussicht auf ein rasches Avancement sah sich eine namhafte Anzahl von Offizieren und gemeinen Soldaten französischer Nationalität zum Eintritte in den mexikanischen Dienst veranlaßt, so daß die Aufstellung der Cazadores in überraschend kurzer Zeit ein sehr befriedigendes Resultat ergab und Kaiser Maximilian erhoffte, schon binnen der nächsten Zukunft über eine vollkommen verläßliche und kriegstüchtige Truppe verfügen zu können.

Um die Durchführung der projektierten Armeeorganisation möglichst zu beschleunigen, erteilte der Kaiser dem Marschall die ausgedehntesten Vollmachten zur Durchführung aller jenem als empfehlenswert erscheinenden Maßregeln, indem er demselben zugleich zu wiederholten Malen in den wärmsten Ausdrücken seinen Dank für die von ihm diesfalls entwickelte Tätigkeit aussprach.[1])

An der Seite der Cazadores sollten auch die französische Fremdenlegion und die Korps der österreichischen und der belgischen Freiwilligen in der künftigen kaiserlichen Armee das europäische Element repräsentieren.

Die Fremdenlegion, welche nach den Intentionen des Kaisers Napoleon auch nach dem Abzuge des Expeditionskorps in Mexiko zu verbleiben gehabt hätte, zählte im Frühjahre 1866 6 Infanteriebataillone, 2 Reiterschwadronen, eine Kompagnie Genietruppen und 2 Batterien mit einem Effektivstande von rund 8000 Mann (Kératry).

In den Reihen des österreichischen Freiwilligenkorps hatte eine zweijährige beschwerliche Kampagne teils durch die vor dem Feinde erlittenen Verluste, teils durch Krankheitsfälle sehr empfindliche Lücken gerissen. Um nun das Korps auf dem durch die Konvention vom 19. Oktober 1864 festgesetzten Stande von 8000 Mann zu erhalten, hatte der mexikanische Vertreter in Wien bereits vor Schluß des Jahres 1865 mit der österreichischen Regierung Unterhandlungen wegen Ausschreibung neuer Werbungen angeknüpft. Infolgedessen wurde am 15. März 1866 zwischen den beiden Regierungen eine Nachtragskonvention abgeschlossen, wonach bis zum Jahre 1870 alljährlich ein Kontingent von 2000 Freiwilligen zur Ergänzung des Korps aus Österreich nach Mexiko abgehen sollte. Für das Jahr 1866 sollten ausnahmsweise die entsprechenden Anwerbungen auf die Zahl von 4000 Mann gebracht werden.

Sobald Staatssekretär Seward von dem Abschlusse dieser Nachtragskonvention Kenntnis erhielt, sah sich derselbe sofort

[1]) Vgl. bei Kératry die Briefe des Kaisers vom 28. Mai und vom 3. und 24. Juni 1866.

veranlaßt, in Wien einen energischen Protest gegen die Zulassung weiterer Anwerbungen für den mexikanischen Dienst einzulegen,[1]) indem er am 6. April dem dortigen nordamerikanischen Gesandten Motley den Auftrag erteilte, die österreichische Regierung davon zu verständigen, daß, falls österreichische Untertanen sich zur Vornahme von Feindseligkeiten nach Mexiko begeben würden, die Vereinigten Staaten dann Österreich als im Kriegszustande mit jenem Staate befindlich betrachten und sich in diesem Falle auch nicht länger veranlaßt sehen würden, „stillschweigende oder neutrale Zuschauer zu verbleiben".

Unter dem 30. April erhielt der Gesandte Motley selbst den Befehl, Wien zu verlassen, wenn die inzwischen bereits angeworbenen Freiwilligen in Triest nach Mexiko eingeschifft werden sollten.

Infolge dieser Erklärungen des Washingtoner Kabinettes beschloß die österreichische Regierung im eigenen Interesse des Kaisers von Mexiko alle weiteren Werbungen für denselben einzustellen und die bereits angeworbenen Freiwilligen wieder zu entlassen.

Graf Mensdorff setzte am 20. Mai die nordamerikanische Gesandtschaft von der vorstehenden Verfügung mit dem Beifügen in Kenntnis, daß die Werbungen für Mexiko eingestellt worden seien, um dem Washingtoner Kabinette keinen Anlaß zu bieten, von ihrer bisherigen neutralen Stellung Mexiko gegenüber abzugehen und daß die österreichische Regierung erwarte, durch ihr Verhalten das Washingtoner Kabinett zu veranlassen, künftighin in Mexiko eine um so striktere Neutralität zu beobachten.

Staatssekretär Seward hatte es für nötig befunden, auch in Paris gegen die Anwerbung von Freiwilligen in Österreich Einsprache zu erheben. Graf Drouyn de Lhuys lehnte jedoch jede weitere Verhandlung hierüber mit dem Bemerken ab, daß es ihm nicht zustehe, sich mit den zwischen Österreich und dem

[1]) Das Washingtoner Kabinett protestierte um dieselbe Zeit auch in Cairo gegen die vom Vizekönige auf den Wunsch der französischen Regierung anbefohlene Ablösung des Sudanesenbataillons in Veracruz durch frische ägyptische Truppen, deren Entsendung dann auch unterblieb.

Kaiserreiche Mexiko abgeschlossenen Vereinbarungen zu befassen. (Siehe den Bericht Bigelows vom 4. Juli 1866.)

Während die mexikanische Regierung, wie wir eben dargestellt haben, einen aus politischen Rücksichten resultatlos gebliebenen Versuch zur Verstärkung der österreichischen Legion unternommen hatte, fehlten ihr die nötigen Mittel, um den bereits auf mexikanischem Boden kämpfenden Freiwilligen den ausbedungenen Sold auszubezahlen. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1866 sah sich der kaiserliche Staatsschatz in die Unmöglichkeit versetzt, die Unterhaltungskosten dieses Freiwilligenkorps weiter zu bestreiten.

Die mangelhaft eingerichtete und durch ungenügende Kräfte verwaltete österreichische Intendanz war in den verflossenen beiden Jahren mit den ihr zur Verfügung gestellten Geldmitteln derart wenig haushälterisch umgegangen, daß sich nunmehr eine Reformierung dieses Administrationszweiges als eine nicht zu umgehende Notwendigkeit herausstellte. Daher beauftragte der Kaiser den Oberintendanten des französischen Expeditionskorps mit der Ausarbeitung eines neuen Administrationsreglements für die österreichischen Freiwilligen. Diesem Auftrage wurde zur vollsten Befriedigung des Kaisers entsprochen, da die nach französischem Muster umgeformten Verwaltungsnormen des österreichischen Korps den Ausgabsetat desselben um einen namhaften Betrag herabsetzten. Allein damit war der Notlage des kaiserlichen Ärars nicht abgeholfen, da dasselbe auch nicht diesen wesentlich verminderten Bedarf der Legion zu decken im stande war.

Um nun den Fortbestand der österreichischen Legion wenigstens für die nächste Zukunft sicherzustellen, legte Marschall Bazaine am 30. März der mexikanischen Regierung einen Vorschlag vor, demzufolge die französische Kriegskasse die Auszahlung des Soldes der österreichischen Freiwilligen übernahm, wogegen letztere mit der französischen Fremdenlegion und den belgischen Freiwilligen zu einem Truppenkörper vereinigt und unter den Befehl eines französischen Divisionsgenerals gestellt werden sollten.

Dieser Vorschlag des Marschalls wurde vom Kaiser am 3. April unter dem Vorbehalte angenommen, daß der Effektivstand jener gemischten Division zum mindesten auf 15.000 Mann gebracht werden sollte. Auch sollte bei der bevorstehenden Umgestaltung der beiden Freiwilligenkorps der gesetzliche Boden der Verträge möglichst gewahrt und auf die speziellen nationalen Verhältnisse der Truppe nach Tunlichkeit Rücksicht genommen werden. (Kératry.)

Zur Feststellung der näheren Modalitäten jener von Marschall Bazaine vorgeschlagenen Maßregel wurde eine gemischte Kommission französischer, österreichischer und belgischer Offiziere einberufen. Diese Kommission stieß gleich bei Beginn ihrer Tätigkeit auf ernste Schwierigkeiten, da die österreichischen Mitglieder derselben darauf bestanden, daß in der österreichischen Legion die frühere (der österreichischen Armee entnommene) Disziplin beibehalten werde und daß bei gemischten Truppenabteilungen im Falle der numerischen Überlegenheit der Mannschaft österreichischer Nationalität die Offiziere der letzteren mit dem Oberkommando über die gesamte Abteilung betraut werden sollten. In anderer Hinsicht entwickelte sich ein Stein des Anstoßes aus dem Umstande, daß die französische Intendanz sich nicht dazu herbeilassen wollte, rücksichtlich des Soldes der österreichischen Freiwilligen die Bestimmungen der Wiener Oktober-Konvention aufrecht zu erhalten und nur den niederen Sold des französischen Armeereglements zugestehen wollte.

Da das Recht der Freiwilligen auf den ihnen in Wien vertragsmäßig zugesicherten Sold ein unbestreitbares war, erließ der Kaiser zur Beilegung des Konfliktes über diese Frage den Befehl, daß das mexikanische Kriegsministerium die Differenz in dem beiderseitigen Soldbetrage zu seinen Lasten zur Ausgleichung zu übernehmen habe.

Nach dem von Marschall Bazaine aufgestellten neuen Organisationsplane verloren die beiden Freiwilligenkorps ihre bisherige taktisch unabhängige Stellung, indem sie nicht mehr — wie früher der Fall gewesen war — unmittelbar den Befehlen des Marschalls untergestellt waren, sondern in der Ordre de bataille

der französischen Armee aufgenommen und somit der letzteren gewissermaßen einverleibt wurden.

Anfänglich weigerte sich der Kommandant des österreichischen Korps, General Graf Thun, unter jenen den nationalen Charakter der Legion wesentlich beeinträchtigenden Modalitäten den Oberbefehl über dieselbe weiter fortzuführen; auf die eindringlichen Vorstellungen des Kaisers ließ sich aber der General schließlich doch dazu herbei, seine Einwendungen gegen die bezüglichen Verfügungen des Marschalls fallen zu lassen und das Kommando über die Legion beizubehalten.

Nachdem die militärische Kommission das ihr übertragene Werk der Vereinigung der drei Korps unter Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten mühsam durchgeführt hatte, verkündete der nachstehende, vom 19. Mai datierte kaiserliche Armeebefehl den österreichischen Freiwilligen die inzwischen eingetretene Umgestaltung ihrer Stellung im Dienste des Kaisers.

„Stets besorgt um die Wohlfahrt, sowie um die Erhaltung der Rechte meiner Untertanen und eingedenk Euerer so oft erprobten Ergebenheit und der von Euch während der gegenwärtigen finanziellen Krisis bewiesenen Selbstverleugnung, habe ich den Beschluß gefaßt, die von Frankreich großmütigerweise angebotene materielle Unterstützung anzunehmen. Von nun an werdet Ihr ein und dieselbe Division mit Eueren Waffenbrüdern bilden, welche mit Euch alle Strapazen und Gefahren zu teilen berufen sind: ein und dieselbe Administration wird für Euch zu sorgen haben. Euere vortreffliche Organisation bleibt Euch jedoch erhalten, ebenso wie Euer Offizierskorps, dessen Mut und Hingebung Euch so oft auf dem Schlachtfelde und in der Stunde des Sieges mit gutem Beispiele vorangegangen ist. Dergestalt bleiben Euch Euere Rechte und Euere Interessen gewahrt. Habt Vertrauen zu Euerem Kaiser, wie auch ich jederzeit auf Eueren Mut und auf Euere Disziplin zählen werde."

Ungeachtet dieser beruhigenden Erklärungen aus kaiserlichem Munde fand die angekündigte engere Verbindung des österreichischen Korps mit der französischen Armee in den Kreisen des ersteren eine entschieden ungünstige Aufnahme und

Digitized by Google

wenn auch die österreichischen Freiwilligen niemals, wie sich dies bei ihren belgischen Kameraden ereignete (siehe im Kapitel XXXIX), in ihrer Unzufriedenheit bis zu meuterischen Manifestationen sich hinreißen ließen, so verschlechterte sich doch der Geist der Disziplin in der österreichischen Legion in der bedauerlichsten Weise, seitdem dieselbe unmittelbar unter französisches Kommando gestellt worden war.

XXXVI. Kapitel.

Sendung des Generals Almonte nach Paris. Vorgänge in Mexiko, neuerliches Pronunciamiento Santa Annas.

Obgleich Marschall Bazaine während des Frühjahres 1866 — wie wir eben geschildert haben — in wirksamster Weise bei der Reorganisierung der kaiserlichen Armee eingegriffen hatte, ließ man sich am Hofe des Kaisers nicht von der Überzeugung abbringen, daß der Marschall nicht als ein aufrichtiger Freund der mexikanischen Monarchie zu betrachten sei. Denn wenn er an der Befestigung des mexikanischen Thrones ein ernstliches Interesse nähme — so argumentierte man in imperialistischen Kreisen — würde er jedenfalls eine größere Energie auf dem Kriegsschauplatze entwickeln, statt von seinem Palaste in Buenavista seit einer Reihe von Monaten anscheinend teilnahmslos zuzusehen, wie die Dissidenten im nördlichen Mexiko eine Stadt nach der anderen zurückeroberten (siehe im nächsten Kapitel).

Kaiser Maximilian sah sich zu wiederholten Malen schon im Vorjahre in die Lage versetzt, sich über die lässige Kriegführung des Marschalls zu beschweren. So schrieb derselbe am 16. Oktober 1866 (Domenech): „C'est une vraie honte, qu'avec des dépenses exorbitantes qui se font dans l'administration de la guerre et qui sont supérieures à tous les revenus du pays, on ne puisse arriver a ce que les malles de Veracruz, Queretaro etc. ne soient volées.“ In einem anderen Briefe vom 22. Juli 1865

bemerkte der Kaiser: „Nous payons une armée de 20.000 hommes, nous avons outre cela 8000 austro-belges, ce qui fait un total de 36,000 hommes; c'est assez pour en finir avec les guerrilleros et pour chasser Juarez.“

Die auffällige Untätigkeit des Marschalls Bazaine wurde in der Umgebung des Kaisers darauf zurückgeführt, daß ersterer jede Sympathie für den kaiserlichen Thron von dem Augenblicke an verloren habe, wo er wahrgenommen zu haben glaubte, daß Kaiser Maximilian systematisch den französischen Einfluß in Mexiko bekämpfe. Einige zu dem französischen Hauptquartiere in näherer Beziehung stehende Mexikaner wollten die Entdeckung gemacht haben, daß der Marschall insgeheim alle Hebel in Bewegung setze, um nach Zusammenbruch der durch sein passives Verhalten unhaltbar gewordenen Monarchie sich selbst zum Oberhaupte der von Frankreich für Mexiko zu bestellenden interimistischen Regierung emporzuschwingen.

Ähnliche Andeutungen über die geheimen politischen Projekte des Marschalls waren auch aus Paris zur Kenntnis des juaristischen Repräsentanten in Washington gebracht worden.

Kaiser Maximilian machte in vertrauten Kreisen kein Geheimnis aus seinem Mißvergnügen über das befremdende Verhalten des Marschalls. Am 19. Juni 1865 schrieb derselbe (Domenech): „Je vous avoue que je suis très étonné de voir les Français se plaindre. Si quelqu'un a le droit de se plaindre, ce droit revient à moi .... Si je ne me plains pas ouvertement, c'est par égard pour mon meilleur ami, l'empereur Napoléon, par respect pour cette grande nation à laquelle nous devons tant. J'avale bien des injustices, bien des humiliations auxquelles je n'étais accoutûmé de ma vie, par amour pour ma nouvelle patrie, par amitié pour la France.“

Obgleich infolgedessen Marschall Bazaine am kaiserlichen Hofe nichts weniger als persona grata war, trug der Kaiser doch nach wie vor ersterem gegenüber ein freundschaftliches Verhalten äußerlich zur Schau, um den Feinden der Monarchie solange wie möglich die Wahrheit über seine Beziehungen zum französischen Hauptquartiere zu verheimlichen. Das rücksichts-

Digitized by Google

lose Auftreten des Marschalls vereitelte aber alle Bemühungen des Kaisers zur Erhaltung eines normalen modus vivendi zwischen ihm und Marschall Bazaine. So ereignete es sich anläßlich eines im Winter 1866 in der Hauptstadt abgehaltenen Hoffestes, daß der berüchtigte Oberst Dupin im Gefolge des Marschalls diesem Feste beiwohnte, obgleich der Kaiser kurz vorher ausdrücklich auf dessen alsbaldige Abberufung vom mexikanischen Territorium bestanden hatte. Als der Kaiser bei seinem Eintritte in den Festsaal die Anwesenheit des Obersten Dupin wahrnahm, richtete derselbe in sichtlicher Erregung über eine so verletzende Provokation[1]) an den französischen Gesandten Dano die Frage, wer denn eigentlich in Mexiko zu befehlen hätte, er, der Kaiser oder Marschall Bazaine?

Da Kaiser Maximilian von der Überzeugung durchdrungen war, daß die veränderte Haltung der französichen Regierung nur dem Einflusse feindseliger gegen ihn gerichteter Intriguen am Hofe der Tuilerien zuzuschreiben sei, glaubte derselbe annehmen zu können, daß Kaiser Napoleon, dessen aufrichtige Freundschaft er niemals in Frage gestellt hatte, auch fernerhin seine schützende Hand zur Verteidigung des mexikanischen Thrones ausstrecken würde, wofern er nur von der wahren Lage der Dinge in Mexiko informiert würde. Unter dieser Voraussetzung handelte es sich sonach vor allem darum, eine Persönlichkeit zu finden, welche hinlänglich das Vertrauen des französischen Kaisers besessen hätte, um ohne Dazwischenkunft einer dritten, von fremden Einflüssen beherrschten Mittelsperson, mit letzterem direkt die mexikanische Frage besprechen zu können.

Zur Übernahme einer solchen Vertrauensmission war General Almonte unzweifelhaft ganz besonders geeignet, da er schon vor vier Jahren einen schlagenden Beweis dafür erbracht hatte, daß seine Worte in den Tuilerien einer vertrauensvollen Aufnahme begegneten.

Kaiser Maximilian faßte daher den Entschluß, an der Stelle des gleichzeitig nach Mexiko zurückberufenen Gesandten Hidalgo

[1]) Der Verfasser hat diesem Vorfalle als Augenzeuge beigewohnt.

den Hofmarschall Almonte zum mexikanischen Vertreter in Paris zu ernennen, indem er demselben zugleich die ausgedehntesten Vollmachten zu einer außerordentlichen Mission erteilte, von deren Gelingen oder Nichtgelingen die Existenz der Monarchie abhing.

General Almonte verfügte sich um die Mitte des Monates April nach Paris, um hier seine früheren einflußreichen Verbindungen im Interesse der mexikanischen Monarchie zu verwerten. Die Verhältnisse hatten sich aber am französischen Hofe im Verlaufe der letzten Jahre wesentlich zu Ungunsten Mexikos verändert und General Almonte kam schon sehr bald in die Lage, zu konstatieren, daß die Zeiten vorüber waren, wo das Kabinett der Tuilerien im Vertrauen auf die Versicherungen einer Gruppe von mexikanischen Emigranten, sich zu einem waghalsigen Argonautenzuge über den atlantischen Ozean verleiten ließ.

Der nachstehende (von Domenech mitgeteilte) Entwurf eines von Kaiser Maximilian an den französichen Kaiser gerichteten Schreibens bietet einen näheren Einblick in die zwischen den beiden Monarchen zu jenem Zeitpunkte obwaltenden persönlichen Beziehungen:

„J'ai reçu avec grand plaisir Votre lettre du 12. avril . . . . . rien ne peut être plus utile à l'œuvre que nous avons entreprise en commune qu'une grande franchise pour éviter de petits malentendus qui grâce à la largeur de l'océan ne peuvent manquer de se produire. Pour mon compte nul ne désire plus vivement que les légers nuages qui viendraient à surgir soient dissipés par des explications franches et immédiates."

„Votre majesté paraît croire que j'aurais songé à ne pas exécuter les clauses du traité de Miramar. Mr. César, sous-sécretaire des finances au mois de décembre dr.; avait, il est vrai, démontré à telle époque la difficulté sinon l'impossibilité de payer les sommes dues à la France d'après le traité, mais ses observations reposaient plutôt sur des considérations de politique que de finances; car alors comme depuis la pacification

marchait pen et les ressources des donanes et des impôts commençaient à se tarir d'nne manière effrayante. Malgré tout, l'ordre de payer jnsqu'an mois de jnin de cette année (folgt ein nnlesbares Wort) tracé par le traité de Miramar a été religieusement donné; je pense donc que c'est par un malentendn senlement qne Votre majesté a pu être indnite à croire qne nous n'avions pas jnsqn'à présent accompli les stipnlations du traité."

„Quelqu'effet que ces tiraillemens aient pn prodnire je compte qu'une entente cordiale avec Votre majesté, me permettra de conduire à bien l'œnvre qne j'ai entreprise. Vous me recommandez les finances et l'armée; je continne à m'occuper des premières et j'espère dans la venue prochaine d'un hant fonctionaire qni continuera les travanx dn regrettable Mr. Langlais. Quant à l'armée le jour même où je recevais la lettre de Votre majesté j'ecrivais au maréchal Bazaine pour l'inviter à se réunir à moi une fois au moins par semaine afin de traiter la question militaire. Dans ces séances auxquelles devront assister le ministre de la gnerre, l'intendant Friant et le Commandant Loysel je venx régler l'organisation immédiate de 20.000 hommes de tronpes nationales, la formation solide des corps mixtes qui prendront le nom de Cazadores de Mexico, la pacification systématiqne dn pays et assurer l'éxécution rapide de toutes les mesures jngées nécessaires pour atteindre ces différents objets."

Das Verhalten der französischen Regierung stand im schroffen Widersprnche zn den im vorstehenden Schreiben zum Ausdrucke gebrachten Versicherungen des Vertrauens in den Fortbestand der französischen Allianz; denn erstere lehnte jede Diskussion ab über den Entwurf einer von General Almonte mitgeteilten, an die Stelle des Miramarer Vertrages zu setzenden Konventiou und weit entfernt, sich zu irgend welchen Konzessionen an die mexikanische Regierung herbeiznlassen, entsendete Graf Drouyn de Lluys am 31. Mai an den französischen Gesandten in Mexiko eine Note, deren Inhalt wohl geeignet

Digitized by Google

war, daselbst jegliche Illusion über die von Frankreich noch zn gewärtigende Unterstützung zu zerstören.

In jenem Erlasse setzte Graf Drouyn de Lluys den französischen Gesandten zunächst von dem wesentlichen Inhalte der Mission Almontes in Kenntnis und fuhr dann weiter fort:

„Sa Majesté a le regret de devoir exprimer ici la surprise, qne lui ont causée ces communications. Depnis plus d'un an les instructions adressées aux agents français an Mexiqne avaient pour objet de faire parvenir au Gonvernement mexicain des conseils dictés par les intérêts des deux pays, non moins que par la sincère amitié qne Sa Majesté porte à l'empereur Maximilien."

„Ces conseils ne semblent pas avoir été compris. Les propositions formnlées par Mr. le géneral Almonte l'indiqnent assez, en même temps qn'elles révèlent la méconnaissance complète d'une situation sur laquelle on ne peut pas différer d'éclairer la cour du Mexique."

Graf Drouyn de Lluys hob nnn hervor, wie Frankreich seine im Miramarer Vertrage übernommenen Verpflichtungen im weitgehendsten Maße erfüllt habe, ohne jedoch hierfür von mexikanischer Seite die entsprechenden Kompensationen zn erlangen. „Nos charges," bemerkte der Minister, „n'étaient compensées qne par des réglements de compte illusoires. Des conseils amicaux ont été donnés mais la résistance systématique des conseillers de Sa Majesté se manifestait snr tout ce qui touchait les intérêts de la France." (sic). So habe es der französischen Gesandtschaft die größten Anstrengungen gekostet, für ihre Nationalen eine entsprechende Entschädigung zn erhalten, während die **englischen** Reklamationen ohne weitere Diskussion geregelt wurden.

Nachdem man die mexikanische Regierung zu wiederholten Malen davon in Kenntnis gesetzt habe, daß Frankreich nur insolange Hülfe leisten würde, als erstere ihren Verpflichtungen nachkäme, sehe sich nun der Kaiser genötigt, gewissen gebieterischen Rücksichten Rechnnng zu tragen, welche es nicht länger ge-

statteten, von Frankreich neue Opfer zu verlangen und welche die Zurückberufung der französischen Truppen erheischten.[1])

En prenant toutefois cette résolution, schrieb Graf Drouyn de Lhuys an den Gesandten Dàno, nous avons prescrit d'apporter dans son exécution les délais et les précautions nécessaires, pour éviter les dangers d'une brusque transition. Nous avons dû nous préoccuper en même temps de substituer aux stipulations, désormais sans valeur du traité de Miramar, d'autres arrangements destinés à assurer la sécurité de nos créances. Le Ministre de l'Empereur à Mexico a reçu en conséquence, des instructions pour conclure, à cet effet, une nouvelle convention. Ces instructions sont, comme tous les actes de l'Empereur Napoléon, inspirés par les sentiments naturels qui l'attachent à l'Empereur du Mexique et par son désir sincère de concilier les intérêts qu'il ne veut pas séparer. Il a apprécié les raisons qui ont déterminé ses représentants à ne pas presser la conclusion immédiate des arrangements qui leur étaient indiqués; mais il a regretté de voir le cabinet Mexicain profiter de leur condescendance pour transporter à Paris le siège d'une négociation qui ne peut-être utilement suivie qu'à Mexico.

L'Empereur Napoléon a surtout regretté de trouver libellés dans le projet de traité soummis à son Gouvernement, par le Général Almonte les propositions déjà formulées et que chaque fois qu'elles se sont produites, les plus puissantes raisons nous ont forcé de décliner. Le séjour des troupes devrait être prolongé au delà des termes assignés, de nouvelles avances nous sont demandées dans la prévision de l'insuffisance des ressources du Trésor mexicain, et le remboursement en est ajourné à des époques indéterminés, aucun gage ne nous est offert, aucune garantie n'est stipulée pour la sûreté de nos créances. Après les explications franches, loyales et complètes du Gouvernement français on a peine à se rendre compte de la persistance des illusions qui ont présidé à la conception de ce projet. Il est impossible d'agréer les

---

[1]) Graf Drouyn de Lluys unterließ es in dieser Note sich näher über die Rolle auszusprechen, welche den Vereinigten Staaten bei jenen sogenannten „gebieterischen Rücksichten" zukam. Die Abberufung des Expeditionskorps wurde lediglich dadurch begründet, daß Mexiko mit den vertragsmäßig zu leistenden Zahlungen im Rückstande geblieben war.

propositions apportées par le Général Almonte et d'en autoriser la discussion. Il faudra consentir une nouvelle convention.

(In diesem Falle sollte Marschall Bazaine angewiesen werden, die Räumung Mexikos mit aller Rücksicht auf die Interessen der dortigen Regierung in den festgesetzten Terminen sukzessive durchzuführen.)

Si au contraire, nos propositions n'étaient pas acceptées, on ne doit pas dissimuler que nous considérant comme libres désormais de tout engagement et fermement résolus, à ne pas prolonger l'occupation du Mexique nous prescririons au Maréchal Bazaine de procéder avec toute la diligence possible, au rapatriement de l'armée, en ne tenant compte que des convenances militaires et des considérations techniques, dont il serait le seul juge. Il aurait à aviser en même temps, à procurer aux intérêts français les sécurités auxquelles ils ont droit.

L'Empereur Napoléon a la conscience d'avoir aidé à l'œuvre commune. C'est au Mexique désormais qu'il appartient de s'affirmer. La tutelle étrangère, en se prolongeant, est une mauvaise école et une source de dangers: au dedans, elle habitue à ne pas compter sur soi-même et paralyse l'activité nationale; au dehors elle suscite des ombrages, elle éveille des susceptlibilités. Le moment est venu pour le Mexique de répondre à tous les doutes et d'élever son patriotisme à la hauteur des circonstances difficiles qu'il traverse. Au dedans comme au dehors, les attaques dirigées contre la forme des institutions qu'il s'est données, s'affaibliront sans doute graduellement quand il sera seul à les défendre.

Mit dieser an den französischen Vertreter in Mexiko gerichteten Mitteilung schien Graf Drouyn de Lluys den Inzidenzfall der Mission Almontes als endgültig erledigt anzusehen, da er eine von letzterem unter dem 23. Mai an ihn gerichtete Note unbeantwortet ließ.

Als General Almonte hierauf am 8. Juni abermals eine Note an den französischen Minister richtete, um diesen zu einer direkten Beantwortung seiner Vorschläge zu veranlassen, setzte Graf Drouyn de Lluys den mexikanischen Bevollmächtigten davon in Kenntnis,[1]) daß das Kabinett der Tuilerien auf die

[1]) Siehe den Wortlaut dieser Note bei Lefèbre.

Digitized by Google

Anträge Kaiser Maximiliaus bezüglich einer Verlängeruug der Okkupation und Gewährung weiterer Snbsidien nicht eingehen könne. Deshalb sei anch seinerzeit der französische Gesandte in Mexiko beauftragt worden, wegen Regelung der finanziellen Frage mit der mexikanischen Regieruug eine Konvention abzuschließen, während Marschall Bazaine sich mit letzterer wegen Einschiffung der Armee in den festgesetzten drei Terminen ins Einvernehmen setzte sollte. Der Gesandte Dano habe inzwischen davon Kenntnis erhalten, daß die mexikanische Regierung den Schanplatz der Unterhandlungen von Mexiko nach Paris verlegt habe und aus diesem Grunde habe ersterer bisher gezögert, zur Ansführung der ihm erteilten Instruktionen zu schreiten, weil er vorerst noch abwarten wollte, welche Verfügungen seine Regiernng diesfalls treffen würde. Da sich nun die Vorschläge des Generals Almonte als unannehmbar erwiesen haben, sei an den französischen Gesandteu der Befehl ergangen, ohne weiteren Verzug den ihm schon früher erteilten Weisungen entsprechend vorzugehen.

Auf diese Mitteilung hin war General Almonte[1]) nahe daran gewesen, in Befolgnng der ihm erteilten Instruktionen der französischen Regierung zn erklären, daß, falls seine Anträge vou letzterer nicht angenommen würden, Kaiser Maximilian die Forderung auf sofortige Abberufung des Expeditionskorps stelle. Aus Rücksicht auf den ungünstigen Eindruck, welchen ein solcher Schritt in Frankreich sowie in Mexiko hervorgebracht haben würde, unterließ es aber General Almonte, die Situation bis auf das äußerste zu verschärfen nnd den offenen Bruch mit der französischen Regierung zu proklamieren. Die politische Rolle des Begründers des mexikanischen Kaiserreiches fand hiermit ihren Abschluß.

Der Inhalt der an den Gesandten Dano gerichteten Depesche vom 31. Mai konnte wohl als das Todesurteil der mexikanischen Monarchie angesehen werden, da derselben keine andere Alter-

---

[1]) Siehe bei Léfèbre den nach Mexiko gerichteten Bericht Almontes vom 14. Juni 1866.

Digitized by Google

native übrig blieb, als die weitere als unbedingt unentbehrlich zn betrachtende Unterstützung Frankreichs bis zum Herbste 1867 nm den Preis ihres finanziellen Ruins zu erkaufen, oder aber nach dem Abznge des früheren Bundesgenossen noch im laufenden Jahre auf dem Schlachtfelde den Angriffen eines übermächtigen Feindes zu erliegen.

Die Vermutung liegt hier nahe, daß von französischer Seite dem Kaiser von Mexiko geflissentlich so überaus harte, ja geradezu als nnannehmbar zu bezeichnende Bedingungen gestellt wurden, nm denselben hierdurch zur Thronentsagung zu veranlassen, einer Eventualität, deren Eintreten in Paris auf das lebhafteste gewünscht wurde, da in diesem Falle Kaiser Napoleon von einer der schwersten durch die mexikanische Expedition übernommenen Verantwortnngen befreit worden wäre. (Kératry.)

Für den Fall der Thronentsagung Kaiser Maximilians hätte es sich für Frankreich znnächst darum gehandelt, daß in Mexiko eine Regierung ans Ruder komme, welche die französischen Reklamationen in irgend einer Weise anznerkennen bereit wäre.

Von Don Benito Juarez stand allerdings nicht zu erwarten, daß er sich zu Konzessionen an eine Macht herbeilassen würde, welche seine Anhänger als Banditen proskribiert hatte. Nun gestattete aber die mächtige moralische Unterstützung, welche die Vereinigten Staaten bisher jenem Repräsentanten der republikanischen Regierung in Mexiko hatten zuteil werden lassen, keinen Zweifel darüber, daß nach dem eventnellen Rücktritte des Kaisers kein anderer als Juarez die Leitung der Regierung in Mexiko in die Hand nehmen würde und sohin gestalteten sich nnter allen Umständen die Aussichten für eine Liquidierung der französischen Reklamationen in sehr nngünstiger Weise.

Ein zu Beginn des Jahres 1866 im republikanischen Lager ansgebrochener Konflikt gewährte indes wider alles Erwarten dem Kabinette der Tuilerien die Hoffnung, daß in nächster Zuknnft an die Spitze der mexikanischen Republik nicht Don Benito Jnarez, sondern eine andere Persönlichkeit gestellt würde, welche als auf legalem Boden stehend, keiner Opposition seitens der Vereinigten Staaten ausgesetzt war und deren Antezedentien

Digitized by Google

auch dem Abschlusse eines beiderseits annehmbaren Vertrages mit Frankreich nicht im Wege gestanden wären.

General Gonzalez Ortega, der tapfere Verteidiger Pueblas, welcher seit dem Jahre 1864 in stiller Zurückgezogenheit in den Vereinigten Staaten gelebt hatte, war in Mexiko verfassungsmäßig in seiner Eigenschaft als Präsident des obersten Gerichtshofes der Republik dazu berufen, die Ausübung der höchsten Exekutivgewalten für den Fall zu übernehmen, daß die Präsidentschaft in der Republik durch Ablauf der vierjährigen Wahlperiode oder aus irgend einem anderen Anlasse in Erledigung kommen sollte.

Mit dem 30. November 1865 fand die vierjährige Amtsperiode des Präsidenten Juarez ihren Abschluß und bis zur Ausschreibung einer neuen Wahl hätte daher verfassungsgemäß Ortega die Funktionen eines interimistischen Präsidenten auszuüben gehabt.

Mit Rücksicht auf die ganz abnormen Verhältnisse der politischen Lage in Mexiko sah sich jedoch Juarez veranlaßt, unter Hinweis auf die ihm durch den Nationalkongreß am 11. Dezember 1861, am 3. Mai und am 27. Oktober 1863 übertragenen außerordentlichen Vollmachten, von Paso del Norte aus am 8. November 1865 ein Dekret zn erlassen, durch welches er, im Hinblick auf die Unmöglichkeit einer Präsidentenwahl seine Autorität an der Spitze der republikanischen Regierung auf unbestimmte Zeit hin verlängerte. Bei diesem Anlasse enthob Juarez gleichzeitig den General Ortega seiner Fnnktionen als Präsident des obersten Gerichtshofes und verhängte über denselben eine gerichtliche Untersuchung, weil er ohne Erlaubnis des Präsidenten das Land verlassen und sich mehrfach feindselige Akte gegen die republikanische Regierung habe zu schulden kommen lassen.

Die große Mehrheit der republikanischen Partei in Mexiko anerkannte anstandslos die von Juarez dekretierte Verlängerung seiner Regierungsgewalten, obgleich Ortega am 21. Dezember 1865 von San Antonio de Bexar (im Texas) aus das Dekret vom 8. November als verfassungswidrig erklärt hatte. Ein Manifest,

Digitized by Google

welches letzterer sodann am 26. Dezember an seine Mitbürger in Mexiko erließ, um sich diesen als legales Oberhaupt der Republik vorzustellen, verhallte ganz wirkungslos jenseits des Rio Grande, da sich hier niemand für seine Ansprüche auf die Präsidentschaft zu interessieren schien. Der ehemalige Sieger von Calpulalpam stand bei seinen eigenen Landsleuten wegen seines wenig exemplarischen Privatlebens ohnedies nicht im besten Rufe und der Umstand, daß derselbe, auf die Gefahr eines Zerwürfnisses in der republikanischen Partei hin, seine ehrgeizigen Absichten zur Geltung zu bringen unternommen hatte, entfremdete ihm selbst viele seiner früheren politischen Anhänger. Mit Ausnahme der Generale Negrete und Patoni sprach sich keiner der hervorragenderen Parteiführer in Mexiko für die Sache des Generals Ortega aus. Nichtsdestoweniger setzte letzterer während des Winters 1866 von New-York und Washington aus alle Hebel in Bewegung, um die Vereinigten Staaten zur Anerkennung seiner Ansprüche auf die Präsidentschaft zu bewegen, ohne daß jedoch seine Bemühungen nach dieser Richtung hin den geringsten Erfolg gehabt hätten.

In Paris legte man dem Pronunciamiento Ortegas eine weit größere Bedeutung bei, als demselben tatsächlich zukam und mit Freude begrüßte die französische Regierung die Aussicht auf das Gelingen einer politischen Manifestation, welche ihr die peinliche Verlegenheit erspart hätte, nach dem bereits als unvermeidlich betrachteten Falle des Kaisers von Mexiko, Don Benito Juarez als Präsidenten der Republik anzuerkennen.

Das Beispiel Ortegas ließ den Exdiktator Santa Anna nicht ruhen und im Frühjahre 1866 beschloß derselbe den bereits wiederholt mißglückten Versuch zu erneuern, um sich an die Spitze des mexikanischen Staates zu stellen.

Am 5. Juni erließ dieser ehrgeizige politische Abenteurer von New-York aus ein Manifest an seine Mitbürger, worin er in gewohnter schwülstiger Form seine Vaterlandsliebe und Uneigennützigkeit mit den glänzendsten Farben beleuchtete und seine früheren Beziehungen zum mexikanischen Kaiserthrone in tendenziöser Weise besprach. Mit schamloser Frechheit bestritt

jetzt Santa Anna die Behauptung, daß er jemals die Monarchie in Mexiko anerkannt hätte; im Jahre 1864 sei er nur deshalb nach Veracruz gekommen, um sich durch den Augenschein Kenntnis von den Zuständen in seinem Vaterlande zu verschaffen; niemals habe er jedoch im Sinne gehabt, seine republikanischen Gesinnungen zu verleugnen. Vertrauensvoll sollten sich daher die Mexikaner um ihn, den ehemaligen Führer der Konservativen, scharen, um im Bunde mit Juarez und Ortega ohne Rücksicht auf die politischen Parteien das Kaiserreich zu bekämpfen.

Gleichzeitig mit der Abfassung jenes von Unwahrheiten strotzenden Manifestes schrieb Santa Anna an den juaristischen Gesandten in Washington einen Brief, um diesem, unter den wärmsten Ergebenheitsversicherungen für Juarez, sein Schwert für die Sache der Republik zur Verfügung zu stellen. Auf diesen Antrag erhielt der Exdiktator am 6. Juli durch den republikanischen Minister Lerdo de Tejada die Antwort, daß die Republik die Dienste eines Mannes verschmähe, welcher vormals die Monarchie offen anerkannt und überdies sattsam bewiesen habe, daß er sich allen Parteien gegenüber treulos benehme.

Ebenso wie Ortega bemühte sich auch Santa Anna, die Vereinigten Staaten zu einer Intervention zu seinen Gunsten zu bewegen. Bereits vor Schluß des Jahres 1865 hatte Santa Anna durch eine Vertrauensperson[1]) an Staatssekretär Seward den Antrag zu gemeinsamem Vorgehen in Mexiko stellen lassen, ohne daß jedoch seine Vorschläge in Washington irgendwie beachtet worden wären. Im Sommer 1866 erneuerte Santa Anna einen ähnlichen Versuch; aber auch diesmal lehnte das Washingtoner Kabinett jede Beteiligung an den Projekten dieses politischen Intriguanten ab.

In Mexiko selbst hatte der Exdiktator durch sein jüngstes Pronunciamiento nicht den geringsten Erfolg erzielt, da selbst seine früheren Anhänger die Versicherungen eines Mannes von so beispielloser Charakterlosigkeit nur mit Mißtrauen aufnahmen.

[1]) Vgl. die zwischen Seward und Santa Anna gewechselten Briefe vom 12. Dezember 1865, vom 21. Mai und vom 10. August 1866.

Digitized by Google

Zum Beweise, wie wenig ernst die Manifestationen Santa Annas zu nehmen seien, ließ die kaiserliche Regierung dessen letzten Anruf an die mexikanische Nation im Amtsblatte veröffentlichen nnd fügte hierzu als beredten Kommentar den Wortlaut mehrerer Briefe bei, in welchen der Exdiktator in formellster Weise die Monarchie in Mexiko anerkannt hatte.

XXXVII. Kapitel.

Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze vom Herbst 1865 bis zum Sommer 1866.

Im Verlaufe des Herbstes 1865 und zu Beginn des Winters 1866 vermochten die imperialistischen Waffen auf dem gesamten Gebiete des Kriegsschauplatzes fast ausnahmslos die Oberhand zu behaupten.

Im Michoacan sah sich Oberst Ramon Mendez durch die Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte gezwungen, von einer dauernden Besetzung jener ausgedehnten und dem Kaiserreiche vorherrschend feindselig gesinnten Provinz abzusehen und sich darauf zu beschränken, sein Kommando mit fliegenden Kolonnen nach allen Richtungen zu durchstreifen, indem er durch die Raschheit seiner Bewegungen die geringe Zahl seiner Truppen auszugleichen bemüht war. Dank der unermüdlichen Energie mit welcher die Kaiserlichen den Feldzug im Michoacan führten, gelang es ihnen trotz ihrer geringen Stärke den Dissidenten eine Reihe schwerer Niederlagen beizubringen.

Als Oberst Mendez Kenntnis davon erhalten hatte, daß General Riva Palacio am 4. Oktober zu Uruapam über die an 3000 Mann zählenden juaristischen Streitkräfte eine Musterung abgehalten hatte und sich zu einem Einfalle auf kaiserliches Gebiet anschicke, brach ersterer sofort mit einer kleinen Kolonne von 400 Infanteristen und 300 Reitern aus Morelia gegen Uruapam zu auf.

Riva Palacio hatte inzwischen, ohne im entferntesten ein offensives Vorgehen der Kaiserlichen zu gewärtigen, seine bei Uruapam konzentrierten Truppen in drei Abteilnngen aufgelöst. Durch einen mit Geschick ausgeführten Flankenmarsch gelang es dem Oberst Mendez, die eine dieser unter Arteagas Führung gestellten Dissidentenkolonnen am 13. Oktober bei Amatlan zu überraschen und nach kurzem Kampfe bis zur vollständigen Vernichtung zu schlagen. Die Generale Arteaga und Salazar, 4 Oberste, 5 Oberstlentnants nnd 400 Dissidenten fielen an jenem Tage den Kaiserlichen als Gefangene in die Hände.

Nach diesem Siege besetzte Oberst Mendez die Stadt Uruapam und ließ daselbst in Vollzug des kurz vorher erlassenen Dekretes vom 3. Oktober (siehe im XXXI. Kapitel) die Generale Arteaga und Salazar zugleich mit den gefangenen fünf Obersten standrechtlich erschießen. Den gefangenen 400 gemeiuen Soldaten schenkte Mendez die Freiheit, da die meisten derselben erst kürzlich von den Dissidenten zum Dienste gepreßt worden waren.

So gerechtfertigt auch die Exekutionen in Uruapam vom gesetzlichen Standpunkte aus sein mochten, war es doch im Interesse der kaiserlichen Sache zu beklagen, daß Oberst Mendez mit solcher Strenge gegen die gefangenen feindlichen Offiziere vorging, da Arteaga und Salazar als Generale der regnlären mexikanischen Armee füglich nicht den Bandenführern vom Schlage eines Corona, Pesquiera u. a. gleichgestellt werden konnten. Die standrechtlichen Hinrichtungen der Gefangenen von Amatlan hatten denn auch zur Folge, daß die republikanische Partei in ganz Mexiko das „Blutbad von Uruapam“ als Losungswort zum unversöhulichen Kampfe gegeu das Kaiserreich anf ihre Fahne schrieb.

Die Beschränktheit seiner Streitkräfte verhinderte Meudez — welcher nach dem Siege bei Amatlan zum General befördert wurde — den vou ihm errungenen Vorteil weiter zu verfolgen und insbesondere die neuerliche Konzeutrieruug der Dissidenten in Zitacuaro zu verhindern.

Letztere brachteu au diesem Orte in Bälde eine Streitmacht von 5000 Mann auf die Beine, und um nicht durch die feind-

Digitized by Google

liche Übermacht erdrückt zu werden, sah sich General Mendez gezwungen, ganz Michoacan den Dissidenten preiszugeben und sich auf die Behauptung weniger Städte wie Morelia, Maravatio nnd Pazcuaro zu beschränken.

Ungeachtet dieses scheinbaren Erfolges befanden sich die Dissidenten im Michoacan zum Schlusse des Jahres 1865 nach ihrem eigenen Geständnisse in einer sehr bedrängten Lage. An Soldaten litten sie wohl keinen Mangel; dagegen fehlte es ihnen an Geld zur Bezahlung und an Waffen für Mannschaft, deren Ausrüstung schlechterdings alles zu wünschen übrig ließ. Besonders schwer empfanden die Dissidenten den Mangel an Geschützen, da die Kaiserlichen ihnen in den bisherigen Kämpfen allmählich fast ihre gesamte Artillerie abgenommen hatten und keine Mittel zur Ersetzung dieser Verluste vorhanden waren.

Wäre General Mendez zu jenem Zeitpunkte nur irgendwie mit Verstärkungen an Truppen bedacht worden, so hätte er ohne Schwierigkeit die Dissidenten aus dem Michoacan vertreiben können. Aber Marschall Bazaine erachtete es nicht für angezeigt, das schwache Korps des kaiserlichen Generals auch nur durch die Entsendung eines einzigeu französischen Bataillons zu verstärken und so ging der günstige Angenblick verloren, wo das Michoacan ohne große Opfer für das Kaiserreich zurückzuerobern gewesen wäre.

Zu Beginn des Jahres 1866 unternahm General Regules, welcher nach Arteagas Tode zum Kommandanten der juaristischen Armee des Zentrums ernannt worden war, von Zitacuaro einen Streifzng bis in die Gegend von Tolnca (auf einer Tagreise Entfernung von der Hauptstadt); er wurde aber von General Mendez am 30. Jänner bei Tangancicuaro geschlagen nnd wieder nach Zitacuaro zurückgetrieben. Wenige Wochen nach diesem Erfolge erlitt aber Mendez am 20. Februar auf den Anhöhen von La Magdalena durch deu Gouverneur des Staates, Riva Palacio, eine empfindliche Niederlage.

Diese Schlappe der Kaiserlichen veranlaßte endlich Marschall Bazaine den Vorgängen im Michoacan eine größere Auf-

merksamkeit zu schenken und zur Unterstützung der ersteren französische Truppen dorthin zu entsenden.

General Aymard, welcher mit einer französischen Kolonne von Queretaro aus nach Morelia abmarschiert war, überraschte am 18. März bei Tenguecho die Dissidenten unter Regules und brachte diesen eine so vollständige Niederlage bei, daß letzterer unter Zurücklassung seines gesamten Kriegsmateriales bis jenseits der Grenzen des Staates Guerrero zu fliehen gezwungen war.

Nach Vernichtung dieser Dissidentenabteilung durchstreiften mehrere frankomexikanische Kolonnen den Staat Michoacan bis schließlich fast sämtliche juaristische Banden über den Rio Balzas nach dem Staate Guerrero zurückgedrängt worden waren.

Kaum hatte aber Marschall Bazaine anfangs Mai die französischen Truppen wieder aus dem Michoacan zurückgezogen, so brachen Regules, Riva Palacio, Ugalde, Ronda u. a. abermals mit frisch gesammelten Guerrillas in den Staat ein und es gelang ihnen auch, sich fortan bleibend in demselben zu behaupten, da General Mendez mit seinen schwachen Kräften es nicht wagen durfte, gegen die Dissidenten die Offensive zu ergreifen.

Im Sinaloa schlug sich die imperialistische Garnison von Mazatlan seit dem Sommer 1865 ohne Unterbrechung mit den Scharen Coronas herum, ohne daß durch diese Kämpfe irgend ein nennenswertes Resultat erreicht worden wäre.

Corona durchstreifte mit einer zumeist aus zusammengerafftem Gesindel bestehenden Horde von 2000 Mann ungehindert das Gebiet des Staates Sinaloa, da hier nur die beiden Städte Mazatlan und Rosario von den Kaiserlichen behauptet wurden und wenn auch Corona mit seinen undisziplinierten Banden nicht daran denken konnte, sich der genannten beiden befestigten Städte zu bemächtigen, so reichten seine Kräfte immerhin dazu aus, um die Kaiserlichen an einem weiteren Vordringen in das Innere Sinaloas zu verhindern.

Corona hielt von seinem Hauptquartiere zu Concordia aus den Hafen von Mazatlan enge eingeschlossen und alle Warentransporte, welche von dort nach dem Innern des Landes ab-

Digitized by Google

gingen, mußten sich durch Erlegung schwerer Kontributionen den Weg durch die juaristischen Linien bahnen; nicht selten ereignete es sich auch, daß Coronas Leute den ganzen Warentransport kurzweg für sich in Beschlag nahmen.

Zu Beginn des Frühjahres 1866 entschloß sich endlich der französische Kommandant Mazatlans, in Verbindung mit dem aus Tepic heranmarschierenden Indianerhäuptling Lozada[1]) einen kräftigen Offensivstoß gegen die ihn einschließenden Dissidenten zu unternehmen.

Am 18. März rückte eine Abteilung von 400 Franzosen und 500 Mexikanern mit 6 Geschützen unter Führung des Kommandanten Du Parc Locmaria aus Mazatlan aus und besetzte nach einem Gefechte mit der Vorhut Coronas die nahe gelegene Ortschaft El Presidio. Am folgenden Tage erschien Corona mit seiner gesamten, an 3000 Mann zählenden Streitmacht, um die Kaiserlichen wieder aus El Presidio zu vertreiben. Der erste von den Juaristen mit ungewöhnlicher Energie unternommene Angriff wurde von den frankomexikanischen Truppen nicht ohne empfindliche Verluste ihrerseits erfolgreich abgeschlagen. Am nächsten Tage erneuerte Corona gleichfalls mit negativem Erfolge den Angriff gegen die Kaiserlichen. Ungeachtet dieser Erfolge war es für den französischen Kommandanten nicht möglich, sich mit seiner durch die Kämpfe in den beiden letzten Tage hart mitgenommenen Kolonne länger in Presidio zu behaupten, da seine Stellung daselbst bereits vom Feinde umgangen war und dieser auch Anstalt traf, um ihm den Rückzug nach Mazatlan zu verlegen. Nur unter schweren Verlusten gelang es den Kaiserlichen, sich durch die Armee Coronas nach Mazatlan durchzuschlagen woselbst dieselben am 21. März unter Verlust von vier Geschützen wieder eintrafen.

Das Mißlingen des vom Kommandanten Locmaria unternommenen Ausfalles war vornehmlich dadurch herbeigeführt worden, daß Lozada, allen Berechnungen entgegen, erst am

[1]) Lozada hatte sich infolge eines Zerwürfnisses mit den Kaiserlichen seit dem Sommer 1865 vollständig vom dortigen Kriegsschauplatze zurückgezogen.

29. März mit 2000 Mann in der Nähe von Mazatlan eintraf. Auf die Nachricht von dem Anmarsche Lozadas rückte Corona mit dem größten Teile seiner Truppen ersterem entgegen, um demselben den Weg nach Mazatlan zu verlegen. Lozada schlug sich aber am 1. April bei Concordia glücklich durch die Dissidenten durch und bewerkstelligte hierauf ungehindert seine Vereinigung mit der Garnison Mazatlans.

Schon nach wenigen Tagen trat aber Lozada, unzufrieden über die ihm in Mazatlan zuteil gewordene Aufnahme, wieder den Rückmarsch nach seiner Heimat Tepic an.

Ein von den Kaiserlichen am 6. Mai unternommener Ausfall gegen Callejon del Barron hatte einen besseren Erfolg als der Ausfall am 20. März; denn die Scharen Coronas wurden bei dieser Gelegenheit derart übel zugerichtet, daß dieselben sich bis nach Cosala zurückziehen mußten, woselbst sie sich, ohne von den Kaiserlichen weiter belästigt zu werden, durch Heranziehung neuer Kräfte bald von den in der letzten Niederlage erlittenen Verlusten erholten.

Im Oktober 1865 unterwarf sich die kalifornische Halbinsel infolge eines Pronunciamientos der Bewohner von La Paz freiwillig dem Kaiserreiche; nach Ablauf von zwei Monaten war jedoch dieser Staat wieder den republikanischen Autoritäten unterworfen, da der juaristische General Espinoza noch vor Schluß desselben Jahres die Bewohner Kaliforniens durch ein Gegenpronunciamiento wieder zum Abfalle vom Kaiserreiche veranlaßte.

Im Staate Sonora behaupteten die Kaiserlichen seit dem Sommer 1865 unter fortwährenden Gefechten mit den Dissidenten anhaltend den Kampfplatz, so daß General Pesquiera, der juaristische Gouverneur des Staates, schließlich auf die Fortsetzung des Widerstandes verzichtend, das Gebiet von Sonora vollständig räumte und sich selbst nach den Vereinigten Staaten verfügte. Die übrigen juaristischen Parteigänger, welche nach dem Rückzuge Pesquieras noch eine Zeitlang für die Republik zu kämpfen fortfuhren, zogen zeitweilig in allen Kämpfen mit den Kaiserlichen regelmäßig den Kürzeren. So fiel General Rosalez, der

Sieger von San Pedro am 8. Oktober bei einem mißglückten Angriffe auf die Stadt Alamos. Am 4. Jänner 1866 wurde der Dissidentengeneral Garcia Morales bei Pueblo de Nacori aufs Haupt geschlagen. Dagegen gelang es den Juaristen unter Rubi und Martinez im Sinaloa ein Korps von 700 Mann zusammenzubringen und mit diesem bis vor Alamos vorzudringen, welche Stadt sodann, ungeachtet des tapferen Widerstandes der Besatzung, am 7. Jänner den Republikanern in die Hände fiel.

Nach diesem Erfolge sammelten die Dissidentenführer Martinez, Garcia Morales und der inzwischen aus den Vereinigten Staaten wieder nach Mexiko zurückgekehrte Gouverneur Pesquiera alle ihre Kräfte zu einem Angriffe auf die Stadt Hermosillo, welche von dem Imperialisten Almada mit 100 Mexikanern und 50 Mann der französischen Fremdenlegion verteidigt wurde. Am 3. Mai schritten die Dissidenten in der Stärke von 1400 Mann zur Erstürmung Hermosillos. Almada schlug zwar mit Unterstützung der Einwohner den Angriff der Dissidenten erfolgreich zurück, er mußte jedoch angesichts der Unzulänglichkeit seiner Verteidigungsmittel von der Fortsetzung der Verteidigung der Stadt abstehen und diese dem Feinde preisgeben.

Nach dem Abzuge Almadas wurde Hermosillo von den Dissidenten zum Schauplatze vandalischer Racheszenen gemacht. General Pesquiera ließ 36 gefangene Soldaten der Fremdenlegion erschießen; seine Soldaten metzelten mehrere wehrlose europäische Kaufleute nieder und schonten in ihrer Wildheit auch nicht die Ehre der Frauen.

Am 5. Mai erschien der mit 500 indianischen Opatas in Eilmärschen[1]) zum Entsatze von Hermosillo herangerückte Imperialist Tanori vor jener Stadt und verjagte die plündernden und mordenden Dissidenten ohne Schwierigkeit aus derselben.

Die Greulszenen zu Hermosillo riefen unter den Imperialisten in Sonora eine nachhaltige Verstimmung gegen Frankreich hervor, weil man daselbst allgemein annahm, daß die französische

[1]) Tanori hatte mit seinen Opatas in 3 Tagen 60 Leguas zurückgelegt, eine selbst für mexikanische Infanterie erstaunliche Leistung.

Garnison zu Guaymas, welche sich seit mehreren Monaten daselbst vollkommen untätig verhielt, jene Katastrophe leicht zu verhindern im stande gewesen wäre. Dieses selbst dem Feinde auffällige passive Verhalten der französischen Truppen mußte mit Recht um so mehr befremden, als die Anhänger der Monarchie im Staate Sonora mit größter Hingebung für letztere ihr Blut zu vergießen bereit waren und Marschall Bazaine daher keinesfalls Anlaß zu der von ihm so häufig vorgebrachten Beschwerde hatte, daß die Eingeborenen die Hand in den Schoß legten und die ganze Last des Kampfes auf die Schultern der französischen Soldaten zu wälzen gewohnt seien.[1])

Da die andauernde Besetzung Chihuahuas für die Kaiserlichen in militärischer Hinsicht keinen Vorteil darzubieten schien, rief Marschall Bazaine im Herbste 1865 die französischen Truppen von dort wieder nach Durango zurück. Infolge dieses Befehles räumte General Brincourt am 29. Oktober die Stadt Chihuahua, worauf Juarez am 20. November abermals den Sitz der republikanischen Regierung von Paso del Norte dorthin verlegte.

Auf ausdrückliches Verlangen des Kaisers, welcher auf den Besitz der Stadt Chihuahua aus politischen Rücksichten ein ganz besonderes Gewicht zu legen schien, ließ sich Marschall Bazaine dazu herbei, abermals eine Truppenkolonne nach jener Stadt zu entsenden, welche auch am 11. Dezember zum zweiten Male von den Kaiserlichen besetzt wurde, ohne daß Juarez vor seiner abermaligen Rückkehr nach Paso del Norte irgend einen Versuch zur Behauptung jenes Platzes unternommen hätte.

Als hierauf Marschall Bazaine zur Einleitung der durchzuführenden Rückzugsbewegungen des Expeditionskorps gegen Ende Jänner 1866 die französischen Truppen endgültig aus Chihuahua abberief, rückte der juaristische General Terrazas alsbald vor die letztere Stadt, um dieselbe der dort verbliebenen kaiserlichen mexikanischen Garnison abzunehmen. Letztere sah sich infolge einer bei einem Ausfalle erlittenen Niederlage ge-

[1]) So schrieb Pesquiera am 30. Juni 1866 an den mexikanischen Konsul in San Francisco, daß die Franzosen in Sonora sich nicht im geringsten um das Schicksal der Imperialisten daselbst zu bekümmern schienen.

Digitized by Google

zwungen, am 25. März die Waffen zu strecken, worauf die Stadt Chihuahua bleibend für das Kaiserreich verloren ging.

Im nordöstlichen Mexiko traten die Dissidenten seit der letzten vollständig mißglückten Expedition Negretes zwar vorläufig nicht mehr in kompakteren Massen auf dem dortigen Kriegsschauplatze auf; in zahlreiche kleinere Banden verteilt, schwärmten aber dieselben in den Staaten Tamaulipas, Coahuila und Nuevo Leon umher und schlugen sich daselbst mit abwechselndem Erfolge mit den Kaiserlichen herum.

So errangen die Dissidenten am 16. August 1865 bei Paso de las Cabras und am 21. August desselben Jahres bei Catorce über die Imperialisten kleine Vorteile, welche sofort von den Anhängern der Republik zu glänzenden Siegen umgestaltet wurden.

Die Beendigung des Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten führte im Frühjahre 1864 an der Norgrenze Mexikos für das Kaiserreich eine höchst ungünstige Wendung der Situation herbei. Denn an der Stelle der gegen Kaiser Maximilian freundschaftlich gesinnten Konföderierten hielten nun nordstaatliche Truppen das nördliche Ufer des Rio Grande besetzt, welch letztere keinen sehnlicheren Wunsch zu hegen schienen, als ihr Möglichstes zum Umsturze der Monarchie in Mexiko beizutragen. Unter solchen Umständen drohte jeder noch so unbedeutende Zwischenfall an der Grenze den Anlaß zu weitgehenden Verwicklungen herbeizuführen und Marschall Bazaine mochte wohl mit Rücksicht auf diese Tatsache davon Abstand genommen haben, französischen Truppen die Überwachung der Grenze am Rio Grande zu übertragen, obgleich die militärische Situation des Kaiserreiches sich in jener Gegend mehr als anderwo bedrohlich gestaltete.

Ganz öffentlich hatte der Dissident Cortina zu Brownsville (auf nordamerikanischem Boden) in Verbindung mit einem sicheren Crawford ein zum Einfalle auf kaiserliches Gebiet bestimmtes Korps organisiert, in welches zahlreiche Bürger der Vereinigten Staaten aufgenommen wurden, ohne daß der Kommandant Brownsvilles, General Weitzel, irgend welche Anstalten getroffen hätte, um derartigen, völkerrechtswidrigen Werbungen Einhalt zu tun.

Digitized by Google

Wir haben bereits im XXXIII. Kapitel erwähnt, daß man in Washington die Beschwerden der französischen Regierung wegen der am Rio Grande vorgefallenen Neutralitätsverletzungen kategorisch als nicht begründet zurückwies.

Obgleich von kaiserlicher Seite die größte Vorsicht[1]) angewendet wurde, um den Vereinigten Staaten keinen Anlaß zu ähnlichen Beschwerden ihrerseits zu bieten, so sahen sich letztere doch nicht zur Beobachtung eines ähnlichen Verhaltens dem Kaiserreiche gegenüber veranlaßt und die Neutralitätsverletzungen am Rio Grande nahmen von Tag zu Tag an Zahl und an Umfang zu. So beschossen im November 1865 juaristische Guerrilleros unbehelligt vom linken Ufer des Rio Grande aus das kaiserliche Kanonenboot Antonia. Ein anderes Mal bewarfen Offiziere der Garnison von Brownsville ein Boot mit Steinen, welches kaiserliche Soldaten auf dem Flusse weiter beförderte.

Eine schriftliche Beschwerde, welche der Kommandant der französischen, an der Mündung des Rio Grande stationierten Eskadre, am 6. November 1865 an General Weitzel in Brownsville richtete, um diesen zur Hintanhaltung derartiger Manifestationen zu veranlassen, wurde von letzterem mit dem schroffen Bemerken zurückgewiesen, daß er die Zuschrift des französischen Kommandanten ihres verletzenden Tones wegen vollkommen unberücksichtigt lasse.

Auf einen ähnlichen, wenige Tage später von General Mejia vorgebrachten Protest ließ sich General Weitzel wenigstens zur Erteilung einer Antwort herbei, indem er darauf hinwies, daß die Ausdehnung der Grenze jede strenge Bewachung derselben unmöglich mache und er daher auch nicht verhindern könne, daß einzelne Dissidenten zeitweilig über den Fluß setzten und dann vom texanischen Ufer aus auf die Kaiserlichen Feuer

[1]) So war unter anderem Marschall Bazaine angewiesen worden, die nach Mexiko geflüchteten Konföderierten auf das strengste zu überwachen, damit sich dieselben vom mexikanischen Gebiete keinerlei Feindseligkeiten gegen die Vereinigten Staaten zu Schulden kommen ließen. Vgl. die Depesche des Grafen Drouyn des Lluys an den Marquis von Montholon ddo. 2. September 1865.

Digitized by Google

gaben. Was ferner die nach Mejias Angaben von Offizieren der Garnison in Brownsville gegen die Kaiserlichen verübten Feindseligkeitsakte betreffe, bestritt General Weitzel kurzweg, daß seine Offiziere sich derartige Ausschreitungen hätten zu schulden kommen lassen.

Ein Vorfall, der sich anfangs Jänner 1866 bei Matamoros zutrug, stellte alle bisherigen am Rio Grande vorgefallenen Neutralitätsüberschreitungen weit in den Schatten: am 5. Jänner setzten 150 Mann eines in Brownsville stationierten Negerregimentes unter Führung eines sicheren Oberst Reed,[1]) über den Rio Grande und rückte hierauf gegen das Städtchen Bagdad, wo sie nach Überrumpelung der kleinen imperialistischen Garnison die gröblichsten Exzesse begingen. Im Verlaufe des Tages traf auch Crawford an jenem Orte ein, wo sich die Negersoldaten inzwischen auf das Ausplündern der Kaufläden verlegt hatten. Um die in Bagdad ansässigen nordamerikanischen Bürger vor den Ausschreitungen ihrer eigenen Landsleute zu beschützen, ließ General Weitzel eine Abteilung regulärer Soldaten nach Bagdad abgehen, welche auch dem Plündern daselbst Einhalt taten, worauf die Truppen der Vereinigten Staaten sich über den Rio Grande zurückzogen und die Stadt wieder von den Kaiserlichen besetzt wurde. General Weitzel wurde wegen seines Verhaltens bei diesem Anlasse von seiner Regierung des Dienstes enthoben; General Crawford verblieb aber unbehelligt in Brownsville und setzte sich von hier aus mit General Escobedo zur Organisierung eines Freiwilligenkorps in Verbindung.

Nachdem General Negrete im Sommer 1865 den mexikanischen Kriegsschauplatz verlassen hatte, stellte sich Escobedo an die Spitze der im nordöstlichen Mexiko im Felde stehenden Dissidenten und es gelang ihm daselbst bis zum Herbste gegen 4000 Mann unter sein Kommando zu stellen. Am 19. Oktober verkündete Escobedo in einer in Santa Rosalia erlassenen pomphaften Proklamation, daß er nun zur Eroberung von Matamoros,

[1]) Reed gehörte dem Stabe des „Generals" Crawford an, welcher sich inzwischen den Titel eines Kommandanten der „Freiwilligendivision" der juaristischen Armee beigelegt hatte.

Digitized by Google

„des stärksten Bollwerkes des Kaiserreiches“, schreiten werde und er traf auch tatsächlich schon in den nächsten Tagen vor jener Stadt ein.

Escobedo versuchte zunächst von General Mejia die verräterische Übergabe der Stadt zu erlangen. Letzterer beantwortete aber diese Zumutung mit der Erklärung, daß, wenn seine Mittel zur Verteidigung der Festung nicht ausreichen sollten — wovon jedoch keine Rede sei — er keinen Augenblick zögern werde, sich unter den Mauern von Matamoros begraben zu lassen. Der Feind möge mit seinem Angriffe beginnen, wenn es ihm beliebe; in der Stadt sei man bereit, ihn nach Gebühr zu empfangen.

Escobedo ließ hierauf durch Vermittlung des nordamerikanischen Konsuls die Bewohner von Matamoros davon in Kenntnis setzen, daß, wofern die Stadt sich ihm freiwillig ergebe, das Eigentum der friedfertigen Bürger in der schonungsvollsten Weise behandelt werden würde. Aber auch dieser Appell fand in Matamoros kein Gehör und so blieb Escobedo nichts anderes übrig, als sich den Eingang in die Festung durch die Gewalt der Waffen zu erzwingen.

Die Dissidenten eröffneten den Angriff auf die Stadt am 25. Oktober durch einen gleichzeitig von mehreren Seiten unternommenen Sturm, und obwohl es ihnen an zwei Stellen gelang, bis in das Innere der Festung einzudringen, behaupteten doch die Kaiserlichen am Schlusse des Tages alle ihre früheren Positionen.

Escobedo verzichtete auf die Erneuerung des Sturmangriffes und beschränkte sich fortan auf die Umschließung der Stadt, in der Hoffnung, die Kaiserlichen durch Hunger zur Übergabe zu zwingen. General Mejia setzte aber den Belagerern durch eine Reihe kräftiger Ausfälle derart zu, daß Escobedo zur Schonung seiner auch durch heftige Regengüsse hart mitgenommenen Truppen von der Einschließung der Festung abstand und sich auf kurze Entfernung von derselben zurückzog.

Da inzwischen die französische Garnison von Monterey diese Stadt unter Zurücklassung einer schwachen mexikanischen Abteilung geräumt hatte, brach Escobedo mit allen seinen Truppen

dahin auf und besetzte am 22. November widerstandslos ganz Monterey bis auf die Zitadelle, wohin sich die kaiserliche Garnison zurückgezogen hatte. Eine von Saltillo zum Entsatze Montereys ausgerückte französische Kolonne veranlaßte Escobedo, die Stadt am 25. November wieder zu räumen und sich dann nach dem nördlichen Tamaulipas zurückzuziehen, woselbst er den Winter über sich mit der Verstärkung und besseren Organisierung seiner Streitkräfte befaßte. General Mejia war durch die Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte in die Unmöglichkeit versetzt, gegen Escobedo und die übrigen im nördlichen Mexiko umherstreifenden Dissidentenbanden offensiv vorzugehen.

Da es gegen Schluß des Jahres 1865 den Kaiserlichen geglückt war, vorübergehend die Verbindung zwischen Tampico und San Luis wieder herzustellen, benutzten die Kaufleute am erstgenannten Orte die günstige Gelegenheit zur Entsendung eines Warentransportes im Werte von nahe an 3 Millionen Francs. Der französische Kommandant in Tampico stand mit seinem Worte für die glückliche Ankunft dieses Transportes in San Luis ein. Kaum waren aber die entsendeten Waren bei Tantoyuquita, nur wenige Meilen landeinwärts von Tampico, eingetroffen, trennte sich die französische Eskorte bis auf 50 Mann von dem Convoi, welcher hierauf am 23. Jänner von dem Bandenführer Mendez mit 600 Reitern überfallen wurde. Die 50 französischen Soldaten (ihre Kameraden waren zu einer Expedition gegen Tula abkommandiert worden), sowie die mit Waffen versehenen Maultiertreiber setzten sich gegen die Dissidenten entschlossen zur Wehr, sie wurden aber bald von der Übermacht erdrückt und insgesamt ohne Gnade niedergehauen. Von den erbeuteten Waren verteilte Mendez das Wertvollste unter seine Leute, der Rest wurde den Flammen preisgegeben.

Der durch diese Katastrophe schwer getroffene Handelsstand von Tampico entsendete einige Monate später eine Deputation nach Mexiko, um daselbst beim Kaiser Entschädigungsansprüche für den erlittenen Verlust auf Grund der Tatsache geltend zu machen, daß der Wortbruch des französischen Kommandanten das Eintreten jener Kalamität verschuldet hätte. Bei

Empfang dieser Deputation soll, wie ein Mitglied derselben dem Verfasser mitgeteilt hat, Kaiser Maximilian seinem Unwillen über das Verhalten der französischen Offiziere in seinem Reiche in den schärfsten Worten Ausdruck verliehen haben, indem er unter anderem bemerkte, daß er unmöglich die Verantwortung für das Gebaren irgend eines französischen Subalternoffiziers („tenientecito") übernehmen könne.

Wie wir schon bemerkt haben, beherrschten die zahlreichen zwischen Tampico und Matamoros umherstreifenden juaristischen Banden unter Cortina, Carbajal, Canales, Mendez u. a. zu Beginn des Jahres 1866 fast das gesamte Tamaulipas, dessen Bevölkerung, mit Inbegriff der Bewohner Tampicos,[1]) fast durchgehends zu den verläßlichsten Anhängern der Republik zählte.

Am 22. Februar erließ General Garcia, der republikanische Gouverneur des Tamaulipas, eine Proklamation, worin er unter anderem eine Ansprache an die gegen ihn kämpfende belgische Legion richtete, um ihr vorzuhalten, daß sie die unerhörtesten Strapazen über sich ergehen lassen müsse, anstatt das ihr früher verhießene Wohlleben in Mexiko genießen zu können. Wie wir in der Folge sehen werden, bedurfte es in den Reihen der belgischen Legion keines solchen Appells aus feindlichem Lager, um die über die Beschwerden des Feldzuges mißvergnügten belgischen Freiwilligen zu offener Meuterei zu verleiten.

Im nordöstlichen Teile des Staates Veracruz hatte das österreichische Korps unter General Thun im Verlaufe des Herbstes 1864 den größten Teil der dortigen Tierra caliente unterworfen und die Dissidenten unter General Alatorre bis nach Tlapacoyan zurückgeworfen, welches nach tapferem Widerstande des Feindes von den Österreichern am 22. November mit stürmender Hand eingenommen wurde. Von der Hoffnungslosigkeit der Fortsetzung des Kampfes überzeugt, entschloß sich nun General Alatorre, um Frieden zu bitten. Durch eine am 15. Jänner 1866 zu Papantla mit Alatorre abgeschlossene Kapitulation wurde

[1]) Letztere waren durch das brutale Auftreten des Obersten Dupin dem Kaiserreiche vollständig entfremdet worden.

die Pazifizierung des nördlichen Teiles des Staates Veracruz vollendet. Die durch diese glücklich beendete Kampagne errungenen Vorteile standen wohl in keinem Verhältnisse zu den großen Opfern, welche die Unterwerfung jener Gegend erheischt hatte. Denn kaum war das Gros der österreichischen Freiwilligen aus der Umgegend von Papantla abmarschiert, um die von Porfirio Diaz und Figueroa beunruhigten Staaten Puebla und Oajaca vom Feinde zu säubern, so griff Alatorre neuerdings zu den Waffen und bei der numerischen Schwäche der Kaiserlichen gelang es ihm auch, binnen wenigen Wochen die Resultate einer einjährigen Kampagne der letzteren vollständig zu nichte zu machen.

Im südlichen Teile des Staates Veracruz befanden sich bei Schluß des Jahres 1865 die Dissidenten unter Alexander Garcia in einer sehr bedrängten Lage, da sie nach ihrem eigenen Geständnisse aller Mittel zur Fortsetzung des Kampfes beraubt waren. Im Verlaufe des Winters brachten aber verschiedene Vorfälle — wie beispielsweise das republikanische Pronunciamiento in der sogenannten Zongolica — einen derartigen Umschwung in der Lage der Dinge hervor, daß Garcia selbst zur Ergreifung der Offensive gegen die Kaiserlichen schreiten konnte.

Weit gefährlicher aber als die Streifzüge der Banden Garcias waren für die Kaiserlichen die Operationen des Generals Porfirio Diaz und des Obersten Figueroa, welche beide vornehmlich den Staat Oajaca zum Schauplatze ihrer Tätigkeit auserkoren hatten. Der erstgenannte, dem in diesem Kriege noch eine ganz besonders hervorragende Rolle vorbehalten war, hatte sich am 20. September 1865 durch die Flucht der nach der Kapitulation Oajacas (siehe im Kapitel XXVI) über ihn verhängten Internierung in Puebla zu entziehen gewußt.[1]

[1]) Kératry behauptet, Kaiser Maximilian habe aus mißverstandener Großmut den Befehl gegeben, daß man Porfirio Diaz eine Gelegenheit zur Flucht biete. Der Verfasser vermag die Richtigkeit dieser Behauptung nicht festzustellen; am kaiserlichen Hofe war es bekannt geworden, daß der Kaiser großes Gewicht darauf legte, diesen Gefangenen, welcher allgemein den Ruf

Digitized by Google

Diaz benutzte die wiedererlangte Freiheit, um sofort den Kampf gegen das Kaiserreich aufzunehmen und schon wenige Tage nach seiner Flucht aus Puebla bestand derselbe an der Spitze einer rasch zusammengebrachten Guerrilla ein Scharmützel mit österreichischen Freiwilligen. Wegen des Mangels an Waffen mußte er bis auf weiteres darauf verzichten, den Kampf mit größerem Nachdrucke gegen das Kaiserreich weiterzuführen. Oberst Figueroa, welcher gemeinsam mit Porfirio Diaz operierte, erlitt am 29. Oktober bei Tehuacan von einer Abteilung österreichischer Hußaren eine empfindliche Niederlage. Derselbe schlug sich dann während des Winters 1866 zwischen Veracruz und Oajaca wiederholt mit den Kaiserlichen herum, bis er am 30. März bei Soyaltepec von einer an 1200 Mann starken österreichischen Kolonne angegriffen wurde. Der Angriff der Österreicher wurde von den Dissidenten erfolgreich zurückgewiesen. Die Kaiserlichen, welche inzwischen Verstärkungen an sich gezogen hatten, erneuerten am 23. und 25. April vergeblich den Sturmangriff auf die feindliche, gut befestigte Stellung; nach erlittenen schweren Verlusten[1] mußten die Österreicher den Rückzug nach Tehuacan antreten, worauf Figueroa unbehelligt sich im südöstlichen Teile des Staates Oajaca behauptete.

XXXVIII. Kapitel.

Fall der Festung Matamoros.

Das Kaiserreich verlor am Rio Grande während des Frühjahres 1866 eine Stellung nach der anderen, ohne daß die Operationen des Expeditionskorps den Fortschritten der Dissidenten in jener Gegend Einhalt zu tun vermocht hätten.

---

eines Ehrenmannes genoß, auf seine Seite zu bringen, und daß er ihm aus diesem Grunde auch höhere Stellen im Dienste des Thrones habe anbieten lassen. Kératrys Angabe mag vielleicht hiermit in Zusammenhang zu bringen sein.

[1]) Nach juaristischen Berichten hätten die Österreicher in den Kämpfen vom 23. und 25. April mehr als 200 Tote verloren. Auch Figueroa hatte bei der Verteidigung Soyaltepecs schwere Verluste erlitten.

Eine Kolonne von 215 Mann der Fremdenlegion, welche mit 450 Mexikanern von Monterey gegen die inzwischen von den Dissidenten besetzte Stadt Parras aufgebrochen war, wurde am 1. März bei Santa Isabel von dem juaristischen General Treviño mit weit überlegenen Streitkräften überfallen und da die eingeborenen Soldaten auf Seite der Kaiserlichen gleich bei Beginn des Kampfes auseinanderliefen, gelang es dem Feinde, diese imperialistische Abteilung bis zu ihrer vollständigen Vernichtung zu schlagen. Von der Fremdenlegion blieben 118 Mann tot auf dem Platze; der Rest streckte die Waffen.

Die Niederlage von Santa Isabel hatte den Beweis dafür geliefert, daß die mit überraschender Schnelligkeit sich vermehrenden juaristischen Streitkräfte nicht bloß den zum Korps des Generals Mejia gehörenden mexikanischen Truppen, sondern auch den verschiedenen im nördlichen Mexiko zerstreuten französischen Abteilungen gefährlich zu werden drohten.

Um dem unvorzeitigen Vordringen des Feindes Einhalt zu tun, verlegte zunächst General Douay sein Hauptquartier von San Luis weiter nordwärts nach Saltillo, während General Ieanningros gleichzeitig von Monterey einen Streifzug in die Gegend von Matamoros unternahm. Im übrigen verblieben die Dissidenten nach wie vor im unbehelligten Besitze aller von ihnen okkupierten Ortschaften.

Anfangs Juni entsendete General Mejia aus Matamoros einen größeren Geldtransport nach Monterey. Eine Kolonne von 2000 Mann (worunter sich 270 österreichische Freiwillige befanden) mit 8 Geschützen unter der Führung des Generals Olvera begleitete diesen Transport. Auf die Nachricht von dem Abgange jener Kolonne traf Escobedo sofort die entsprechenden Anstalten zu einem Überfalle derselben, indem er sich mit 1500 Mann bei Santa Gertrudis (in der Nähe der Stadt Mier) aufstellte, um daselbst in gedeckter Stellung den Anmarsch der Kaiserlichen abzuwarten. Am 16. Juni zogen diese, ohne die Nähe des Feindes zu ahnen, in einer dem Convoi entlang weit ausgedehnten Linie bei Santa Gertrudis vorbei, als die Dissidenten plötzlich aus ihrem Verstecke hervorbrachen und von allen Seiten ein mörderisches Feuer gegen die Kaiserlichen eröffneten, deren sich als-

9*

Digitized by Google

bald eine panikartige Verwirrung bemächtigte. Vergeblich bemühte sich General Olvera seine Leute in Gefechtsordnung zu formieren; alle Versuche zur Organisierung eines kräftigen Widerstandes scheiterten an der Treulosigkeit der mexikanischen Truppen Olveras, welche in dichten Massen zum Feinde übergingen und im Vereine mit diesem auf ihre eigenen bei Olvera treu ausharrenden Kameraden Feuer gaben. Die österreichischen Freiwilligen und ein Häuflein von etlichen hundert Mexikanern hielten noch eine Zeitlang dem feindlichen Angriffe stand; nachdem aber fast sämtliche kaiserliche Offiziere gefallen oder verwundet waren, mußten auch diese pflichttreuen Soldaten die Waffen strecken. General Olvera rettete sich durch die Schnelligkeit seines Pferdes vor der Gefangenschaft; von der gesamten, kurz vorher aus Matamoros ausgerückten Streitmacht kehrten nur jener General und eine Handvoll Reiter dahin zurück. Die Österreicher verloren bei diesem Anlasse an Toten und Verwundeten 130 Mann; 126 Österreicher fielen in feindliche Gefangenschaft. Von den Mexikanern blieben auf kaiserlicher Seite 251 Mann auf dem Wahlplatze; 850 gefangene Mexikaner wurden von Escobedo seiner Truppe einverleibt.

General Escobedo unterließ in seinem an den Präsidenten erstatteten Berichte über den Überfall von Santa Gertrudis jede Erwähnung des den imperialistischen Mexikanern zur Last fallenden Treubruches und rühmte sich, den Sieg über die „Verräter“ ausschließlich einem durch seine Leute mit der blanken Waffe ausgeführten Angriffe zu verdanken. Wie es gekommen war, daß er diesen Erfolg mit dem von ihm selbst angegebenen Verluste von nur 155 Mann erringen konnte, wurde in jenem Berichte nicht näher erklärt.

Nach der Vernichtung der Kolonne Olveras blieben dem General Mejia nicht mehr als 600 Mann zur Verteidigung der Festung übrig. Angesichts der Unmöglichkeit, mit derart reduzierten Kräften die Stadt gegen einen Angriff Escobedos verteidigen zu können, beschloß Mejia die Festung ohne Kampf dem Feinde zu überlassen, um wenigstens noch den letzten Rest seiner Truppen dem Kaiserreiche zu retten.

Digitized by Google


UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Ehe noch Escobedo Zeit gehabt hatte, vor Matamoros einzutreffen, knüpfte Mejia eiligst mit den beiden in Brownsville weilenden Dissidentenchefs Carbajal und Juan de la Garza Unterhandlungen wegen der Übergabe von Matamoros an; letztere zeigten sich so begierig nach dem Ruhme, als die ersten Widereroberer jener Festung zu gelten, daß sie, ohne irgendwie hierzu autorisiert zu sein, am 22. Juni mit General Mejia einen Kapitulationsvertrag abschlossen, welcher letzterem ganz unerwartet günstige Bedingnngen zugestand.

Diesem Übereinkommen zufolge sollte die Stadt Matamoros an General Garza als künftigen Kommandanten der Festung übergeben werden. Der an 600 Mann zählenden kaiserlichen Garnison wurde gestattet, sich mit ihren Waffen nach Bagdad zurückzuziehen, um sich dann von dort zur See nach einem beliebigen Punkte des mexikanischen Territoriums transportieren zu lassen. Den Bewohnern von Matamoros wurde die Sicherheit ihres Lebens und ihres Eigentums garantiert, unter dem Vorbehalte, daß alle jene Personen, welche in hervorragender Weise an dem Widerstande gegen die Republik teilgenommen hätten, diesfalls einer gerichtlichen Untersuchung unterzogen werden sollten.

Nachdem Mejia am 23. Juni mit der Garnison aus Matamoros nach Bagdad abmarschiert war, um sich von dort nach Veracruz einzuschiffen, besetzte General Garza am selben Tage die Festung im Namen der Republik.

Escobedo, welcher erst am folgenden Tage vor Matamoros eintraf, war auf das peinlichste durch die inzwischen erfolgte Übergabe der Stadt überrascht und er beschwerte sich bei dem Präsidenten der Republik in den bittersten Ausdrücken darüber, daß durch die vor seinem Eintreffen in so überstürzter Eile abgeschlossene Kapitulation die Kaiserlichen vor der für sie sonst unvermeidlichen Gefangenschaft errettet worden seien.

Auf diese Beschwerde Escobedos hin entsetzte Juarez den General Carbajal seiner Stelle als Gouverneur von Tamaulipas und berief denselben zugleich mit General Garza nach Chihuahua, um sich daselbst wegen des Abschlusses der vom Präsidenten als ungültig erklärten Kapitulation vom 22. Juni zu rechtfertigen.

Digitized by Google

XXXIX. Kapitel.

Nachwirkungen der Kapitulation von Matamoros. Reise der Kaiserin Charlotte nach Europa.

Die Kapitulation der Festung Matamoros bildet das erste Glied in der Reihe jener Katastrophen, welche das mexikanische Kaiserreich binnen Jahresfrist seinem Untergange entgegenführten.

Durch die Erbeutung des bei Santa Gertrudes aufgefangenen wertvollen Geldtransportes hatte Escobedo ausgiebige Mittel zur Ausrüstung seiner Streitkräfte in die Hand bekommen; eine weitere finanzielle Hülfsquelle von nachhaltiger Dauer lieferte nunmehr der Kaufmannsstand von Matamoros, gegen welchen zur Strafe für seine imperialistischen Sympathien die Maßregel der Zwangsanlehen im ausgedehntesten Maße zur Anwendung gebracht wurde.

In Matamoros erbeutete Escobedo ferner einen zahlreichen Artilleriepark und ein mit Kriegsmaterial aller Art reich ausgestattetes Arsenal. Durch den Besitz jener Festung gewannen die Dissidenten überdies eine bequeme Verbindung mit Brownsville und mit den Vereinigten Staaten.

Waren schon die angeführten materiellen Vorteile von schwer wiegender Bedeutung für die Sache der Republik, so überwog das Gewicht derselben noch weitaus der moralische Eindruck der Kapitulation des Generals Mejia: Matamoros war die erste Stadt von größerer Bedeutung, welche von den Dissidenten infolge eines glücklichen Gefechtes zurückerobert wurde; General Mejia, anerkanntermaßen der tüchtigste Heerführer in der kaiserlichen Armee, hatte eine nach allen Regeln der Kunst verschanzte Stadt vor den als Banditen proskribierten juaristischen Guerrilleros räumen müssen. Hiermit war der Beweis hergestellt, daß die Waffen der Republik jenen der Kaiserlichen vollkommen ebenbürtig seien. Wohl wurde die Monarchie noch von den Soldaten des französischen Expeditionskorps verteidigt;

aber allem Anscheine nach hatte letztere auch auf diese Stütze nicht lange mehr zu rechnen.

Angefeuert durch die am Rio Grande erzielten glänzenden Erfolge griffen die Dissidenten in ganz Mexiko mit erneuter Kraft zu den Waffen und selbst in den bisher scheinbar als vollkommen pazifiziert erscheinenden Provinzen tauchten mit einem Male juaristische Banden auf. Einzelne derselben dehnten ihre Streifungen bis in die nächste Umgebung der Hauptstadt aus.

Da gerade um dieselbe Zeit die Erdarbeiten an der Eisenbahn nach Veracruz wegen Geldmangel eingestellt werden mußten, schlossen sich die entlassenen Arbeiter scharenweise den Dissidentenbanden in jener Gegend an, welch letztere auf diese Weise in den Besitz ansehnlicher Verstärkungen gelangten. Auf der anderen Seite wieder lichteten sich durch Desertion und Abfall die Reihen der durch den Verlust Matamoros entmutigten kaiserlichen Truppen in der bedenklichsten Weise, so daß selbst auf Truppenkörper, welche bisher als unbedingt verläßlich gegolten hatten, nicht mehr mit voller Sicherheit zu zählen war.

So trug, um nur ein Beispiel aus der Menge anzuführen, Oberst Quiroga, welcher schon einmal mit besonderem Eclat als Verräter an der Republik aufgetreten war, nun dieser abermals seine Dienste an. Die von Quiroga für seinen Übertritt gestellten Bedingungen wurden jedoch von juaristischer Seite nicht angenommen. Der Zufall wollte es, daß das Reiterkorps Quirogas zu jenen imperialistischen Truppen zählte, welche am längsten — selbst noch nach dem Tode des Kaisers — in der Hauptstadt den Kampf gegen die Republik fortsetzten.

Gerade in jenem überaus kritischen Momente, wo die europäischen Soldaten in der kaiserlichen Armee ihren mexikanischen Kameraden das Beispiel einer strengen Disziplin hätten geben sollen, ließ sich das in Monterey stationierte belgische Korps zu derartig gröblichen Ausschreitungen gegen die Manuszucht hinreißen, daß sich die Auflösung jener nicht mehr im Zaume zu haltenden Truppe als eine unvermeidliche Notwendigkeit herausstellte.

Schon im Frühjahre 1865 obwalteten zwischen Oberstleutnant Van der Smissen, dem Kommandanten des belgischen Korps, und dem zugleich mit ersterem im Michoacan operierenden französischen Obersten Potier derartig gespannte Beziehnngen, daß im französischen Hauptquartiere auf die Versetznng der Belgier nach einem anderen Kriegsschauplatze Bedacht genommen wurde, um den auf Bewahrung seiner militärischen Autonomie überaus eifersüchtigen belgischen Kommandanten zufrieden zu stellen.[1] Da man jedoch die belgische Legion im Michoacan damals nicht entbehren konnte, wurde dieselbe vorläufig daselbst belassen, worauf Oberstleutnant Van der Smissen durch sein unabhängiges Gebaren auch mit mehreren mexikanischen Offizieren nnliebsame Auftritte herbeiführte.

Als hierauf im Herbste 1865 General Mendez zum Oberkommandanten über sämtliche imperialistische Streitkräfte im Michoacan ernannt wurde, nud infolgedessen Van der Smissen (welcher bisher unabhängiger Kommandant des Distriktes von Morelia gewesen war) ersteren zum Vorgesetzten erhielt, weigerte sich letzterer, einen mexikanischen Offizier als militärischen Vorgesetzten anzuerkennen, welcher erst kürzlich noch unter seinen Befehlen gestanden hatte. Zur Rechtfertignng seiner Haltung berief sich Van der Smissen — wohl mit Unrecht — auf den Art. 5 des Miramarer Vertrages, demzufolge kein französischer Offizier unter mexikanisches Kommando gestellt werden sollte.

Marschall Bazaine[2] verfügte hierauf die Enthebung des Oberstleutnants vom Kommando über die belgische Legion und berief denselben am 2. September 1865 nach der Hauptstadt, um sich daselbst wegen seines Vorgehens zu rechtfertigen. Diese Verfügung hatte zur Folge, daß sämtliche Offiziere des belgi-

1) Die von Van der Smissen damals eingereichte Demission wurde vom Kaiser nicht angenommen. Derselbe schrieb am 10. April 1865 (siehe bei Domenech): Je n'accepte sous aucun prétexte la démission de Van der Smissen.

2) „Je désire qu'il me soit fait une proposition pour châtier leur indiscipline et manque de subordination, qui leur fait mériter nn châtiment.“ Schreiben des Kaisers vom 12. Oktober 1865 bei Domenech.



schen Korps ihre Entlassung einreichten. Durch diese disziplinwidrige Demonstration auf das höchste aufgebracht, beabsichtigte der Kaiser anfänglich, die belgischen Offiziere einer entsprechenden Bestrafung zu unterziehen. Schließlich wurde aber dieser Inzidenzfall auf gütlichem Wege in der Weise beigelegt, daß Van der Smissen das Kommando über das belgische Korps beibehielt und letzteres von Morelia nach Monterey versetzt wurde. Durch diese dem Ehrgeize ihres Kommandanten gewährte Genugtuung waren aber die Belgier noch immer nicht zufrieden gestellt; denn nun beschwerten sich die Freiwilligen darüber, daß man sie fortwährend den größten Strapazen eines mühevollen Feldzuges aussetze, während sie doch nur angeworben worden seien, um als Garde der Kaiserin zu dienen.[1]) Auch beklagte sich die Mannschaft darüber, daß ihr der ihr zukommende Lohn nicht ausbezahlt werde u. s. w. Am lautesten murrten namentlich die kürzlich ausgewechselten 300 Gefangenen von Tacambaro, deren militärischer Geist durch den längeren Aufenthalt unter den Dissidenten vollständig korrumpiert worden war und welche nun peremptorisch begehrten, daß ihnen nachträglich der für die ganze Dauer ihrer Gefangenschaft entfallende Sold ausbezahlt werde. Alle Bemühungen des in Monterey kommandierenden französischen Generals Neigre, um in der belgischen Legion wieder einigermaßen die Disziplin herzustellen, erwiesen sich als vergeblich und da selbst schon der Ausbruch einer offenen Meuterei in jenem Korps zu gewärtigen war, wurde General Neigre am 29. Juni 1866 durch einen kaiserlichen Befehl angewiesen, die belgische Legion aufzulösen und die Mannschaft dem eben in der Aufstellung begriffenen 9. Cazadores-Bataillon einzuverleiben. Oberst Van der Smissen, welcher durch sein persönliches Verhalten nicht wenig zu der unter den Belgiern eingerissenen Insubordination beigetragen hatte, wurde nach Mexiko einberufen, da die Organisation der Cazadores für Offiziere seines

[1]) In den von Kaiser Maximilian anläßlich der Aufstellung des belgischen Korps aufgesetzten Instruktionen (siehe diese bei Lefèbre) war allerdings bemerkt, daß jenes Korps „vor allem mit dem Dienste um die Person der Kaiserin betraut werden sollte“.

Ranges keine Verwendung gestattete. Sämtlichen belgischen Freiwilligen wurde es freigestellt, falls sie nicht in das Cazadores-Bataillon eintreten wollten, den mexikanischen Dienst zu verlassen, in welchem Falle sie jedoch keinerlei weitere Geldentschädignngen von der kaiserlichen Regierung beanspruchen durften.

Dem erhaltenen Befehle gemäß hätte General Neigre die belgische Legion sofort auflösen sollen; allein jene Truppe befand sich damals in einem solchen Zustande der Erregnng, daß der General es nicht wagte, die Legion aufzulösen, aus Furcht, daß dieselbe mit bewaffneter Hand auf ihren Fortbestand bestehen könnte. Die Legion verblieb daher vorläufig als solche in kaiserlichen Diensten nnd die beschlossene Auflösung derselben wnrde stillschweigend fallen gelassen.

Am 30. August schrieb der Kaiser an Marschall Bazaine, daß es wünschenswert wäre, die belgische Legion von Monterey nach Mexiko zu versetzen, weil mit dem Monate September die vertragsmäßige dreijährige Dienstzeit der Offiziere ablief nnd das Korps daher rechtzeitig vom Kriegsschauplatze znrückgezogen werden mußte. Die Erfüllung des kaiserlichen Wunsches wurde durch die inzwischen anderwärts eingetretenen Ereignisse unmöglich gemacht nnd ein günstiger Zufall bot den Belgiern noch die Gelegenheit, vor ihrer Rückkehr nach der Heimat in verschiedenen Gefechten durch ihr mutiges Betragen die Makel ihrer früheren Insubordination teilweise wegzulöschen.

Durch einen königlichen Erlaß vom 30. Jnli war den belgischen Offizieren gestattet worden, ihren Dienst in Mexiko bis zum April 1867 auszndehnen. Dieser Erlaß traf aber aus Brüssel erst am 21. Oktober in Mexiko ein (nach Kératry), als die belgischen Offiziere bereits die Rückreise nach Europa angetreten hatten.

Die vielseitigen Rücksichten, welche sich für das Kaiserreich an den Besitz von Matamoros knüpften, hätten füglich Marschall Bazaine veranlassen sollen, alle Kräfte zur Erhaltung jenes Platzes aufzubieten. Nachdem aber General Mejia vom Marschall hülflos seinem Schicksale überlassen worden

war,[1]) machte letzterer ganz ungerechtfertigterweise die kaiserlichen Minister dafür verantwortlich, daß dieselben durch ihre Sorglosigkeit den Verlust von Matamoros verschuldet hätten.

Tatsächlich hatte sich durch den Fall jener Festung mit einem Schlage die Lage des französischen Expeditionskorps derartig bedrohlich gestaltet, daß Marschall Bazaine[2]) in größter Eile am 2. Juli mit allen in der Hauptstadt verfügbaren Truppen sich nach San Luis begab, um nötigenfalls dem zunächst von einem feindlichen Angriffe bedrohten General Douay in Monterey die Hand reichen zu können.

Wenn übrigens der Marschall sich bei diesem Anlasse in eigener Person nach dem Kriegsschauplatze verfügte, so geschah dies lediglich zur Wahrung der Stellungen der französischen Armee, nicht aber zur wirksameren Verteidigung der Interessen des Kaisers von Mexiko; denn gemäß den aus Paris eingelangten Instruktionen sollte das Expeditionskorps keinerlei Operationen zur Unterstützung der imperialistischen Armee unternehmen, insolange nicht die mexikanische Regierung in die Annahme der ihr von Frankreich zu Beginn des Jahres gestellten Bedingungen gewilligt haben würde.[3])

So sah sich Kaiser Maximilian gerade im verhängnisvollsten Zeitpunkte seiner Regierung der Unterstützung seines durch die Drohungen der Vereinigten Staaten eingeschüchterten kaiserlichen Bundesgenossen beraubt.

Schon im Verlaufe des Monates Mai zirkulierte in der Hauptstadt allgemein das Gerücht, daß der Kaiser, wenn nicht schon in der nächsten Zukunft, so doch jedenfalls nach dem Abzuge des Expeditionskorps abzudanken entschlossen sei, um sein

---

[1]) Während der Belagerung Queretaros äußerte sich Mejia dem Dr. Basch gegenüber, daß er auf das dringendste um die Entsendung von Soldaten zur Verteidigung von Matamoros angesucht habe. Aber die von ihm verlangten Verstärkungen kamen niemals zum Vorschein und so habe man mit Matamoros alles preisgegeben.

[2]) Siehe bei Kératry das am 22. August vom Marschall an den Kaiser gerichtete Schreiben.

[3]) Siehe die Depesche des Grafen Drouyn de Lluys an den Gesandten Dano ddo. 31. Mai 1866.

ferneres Verbleiben auf dem mexikanischen Throne von dem Votum eines diesfalls nach Mexiko einzuberufenden Nationalkongresses abhängig zu machen.

Schon hatte der Kaiser die Ausführung dieses seines Vorhabens auf den 6. Juli — seinen Geburtstag — festgesetzt,[1] als die Kaiserin durch das von ihr gegebene Beispiel einer bewunderungswürdigen Tatkraft und Aufopferung ihren kaiserlichen Gemahl mit frischem Mute zum weiteren Ausharren auf seinem Posten zu beseelen vermochte.

Ohne Rücksicht auf die lebensgefährlichen klimatischen Verhältnisse der Jahreszeit erbot sich die Kaiserin in hochherziger Weise, die vierwöchentliche beschwerliche Reise über den Ozean anzutreten, um Kaiser Napoleon ein getreues Bild der Lage in Mexiko vorzulegen und ihn zur Rücknahme der harten, von dem Grafen Drouyn de Lluys gestellten Bedingungen zu bewegen.

Die Vorschläge Almontes waren allerdings in Paris mit einer solchen kategorischen Entschiedenheit abgelehnt worden, daß wenig Anssicht dazu vorhanden zu sein schien, die französische Regierung schließlich doch zur Annahme derselben bewegen zu können. Aber am kaiserlichen Hofe in Mexiko schmeichelte man sich mit der Hoffnung, daß Kaiser Napoleon, überwältigt von der Beredsamkeit und den Bitten der gekrönten Unterhändlerin dieser möglicherweise doch gewähren würde, was der Mexikaner Almonte nicht zu erreichen im stande gewesen war. Diese Voraussetzung erschien um so annehmbarer, als sich gerade damals in Mexiko die Nachricht verbreitete, daß Almonte in Paris eine zweideutige Rolle spiele und nichts weniger als aufrichtig für die Interessen seines Kaisers wirke.

Man erzählte sich in der Hauptstadt, die Kaiserin Eugenie habe zuerst dem Hofe in Mexiko eine Mitteilung über die Untreue Almontes zukommen lassen. Als letzterer im Frühjahre 1866 auf der Reise nach Paris während eines flüchtigen Aufenthaltes auf der Insel St. Thomas daselbst den General Santa

[1] So wird wenigstens von Kératry versichert.

Anna besuchte, fiel es in Mexiko allgemein auf, daß der Bevollmächtigte des Kaisers mit einer Persönlichkeit verkehrte, welche ganz offen gegen Kaiser Maximilian konspirierte. In der Folge lenkte auch Staatsrat Eloin aus Europa die Aufmerksamkeit des Kaisers auf den Umstand, daß Almonte in höchst auffälliger Weise mit dem jungen Prinzen Salvator Iturbide verkehrte, welcher damals seiner Erziehung halber sich in Frankreich aufhielt. Der Abfall Almontes erschien um so wahrscheinlicher, als es allgemein bekannt war, daß derselbe tief gekränkt war durch die in politischer Hinsicht vollkommen nichtssagende Rolle, welche ihm, dem vormaligen Regenten, vom Kaiser zugewiesen worden war.

So ließ sich denn Kaiser Maximilian bewegen, die zur Unterfertigung seiner Abdankung von ihm schon bereitgehaltene Feder wieder wegzulegen und einen letzten Versuch zur Befestigung seines wankenden Thrones zu unternehmen.

Nachdem binnen zwei Tagen alle Vorbereitungen für die vorläufig noch geheim gehaltene Abreise der Kaiserin beendet worden waren, verließ dieselbe am 8. Juli in aller Stille die Hauptstadt in Begleitung des Oberstkämmerers Suarez del Valle, des Grafen Bombelles, des Ministers Castillo und der Hofdame Doña del Barrio.

Die Notlage des kaiserlichen Ärars war damals eine derartig drückende, daß die nötigen Mittel zur Bestreitung der Reisekosten mit der Summe von 30.000 Pesos einer Kasse entnommen werden mußten, aus welcher die Anlage von Überschwemmungsdämmen zur Sicherung der Hauptstadt zu decken gewesen wäre.

Am 8. Juli verkündete das Amtsblatt in Mexiko, daß Ihre Majestät die Kaiserin sich nach Europa begebe, „um im Interesse Mexikos verschiedene internationale Fragen von höchster Bedeutung zu regeln“. Diese Nachricht rief in den imperialistischen Kreisen der Hauptstadt den peinlichsten Eindruck hervor. Schon früher hatte daselbst verlautet, daß sich die Kaiserin demnächst nach Europa verfügen würde, um daselbst ein drittes Staatsanlehen abzuschließen. Die geheimnisvollen und eilfertigen Um-

Digitized by Google

stände, unter denen die Abreise der Landesfürstin erfolgt war, wurden jedoch jetzt in der Weise ausgelegt, daß der Kaiser vorläufig seine erlauchte Gemahlin in Sicherheit bringen wolle, um derselben dann demnächst nachzufolgen.

In Hofkreisen wurde allerdings auf das bestimmteste versichert, daß die Kaiserin schon im nächsten Oktober wieder nach Mexiko zurückkehren werde, und daß ihre Reise nach Europa keinen anderen Zweck hätte, als bei Kaiser Napoleon über das Verhalten Bazaines sich zu beschweren und eine wirksamere Unterstützung durch die französische Regierung zu begehren. Die öffentliche Meinung schenkte aber diesen Versicherungen keinen Glauben und in der Hauptstadt herrschte allgemein die Überzeugung, daß die Nachricht über jene vorgebliche Mission der Kaiserin nur zur Verheimlichung ihrer wirklichen Entschlüsse in Umlauf gesetzt worden sei.

Zur Beruhigung der durch allerlei Gerüchte ungemein erregten Gemüter brachte der amtliche Diario, unmittelbar nachdem die Kaiserin sich in Veracruz auf einem französischen Postdampfer eingeschifft hatte, in einem offiziösen Artikel die nachstehende Mitteilung:

Die Kaiserin hat den mexikanischen Boden verlassen, die wichtigsten Interessen des Landes sind die Beweggründe gewesen, welche Ihre Majestät hierbei geleitet haben; sie hat daher Anspruch auf den Dank der Nation. Ihre Majestät begibt sich nach Frankreich, um persönlich über verschiedene Fragen zu unterhandeln, welche teils bereits gegenwärtig zu lösen sind, teils in nächster Zukunft in Rücksicht zu nehmen sein werden. Diese unmittelbare Intervention der Kaiserin ist ein Akt edelster Großmut und der von unserer Landesfürstin ausschließlich für das Wohl des Landes unternommene Besuch am französischen Hofe muß als ein Beweis von großem moralischen Mute und von patriotischer Hingebung betrachtet werden.

Vor der Einschiffung der französischen Armee sind vorerst noch verschiedene Angelegenheiten zu ordnen, auf daß der Kaiser in stand gesetzt sei, das Werk der Regeneration des Landes zu vollenden und dessen Schicksale dauernd zu befestigen.

Digitized by Google

Frankreich und Mexiko haben verschiedene internationale Fragen delikater Natur, welche beide Nationen gleich berühren, mit Rücksicht auf die Zukunft zu prüfen und zu regeln. Die Mission der Kaiserin bezieht sich eben vornehmlich auf jene Fragen, sowie auf gewisse Angelegenheiten, welche die Souveränität Mexikos, die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten und eine kräftige Unterstützung der Nation betreffen. Diese Mission ist eine um so bedeutungsvollere, als die Kaiserin gewisse Fragen aus Anlaß der Beendigung der französischen Expedition zu regeln haben wird. Mexiko hat zur Entwicklung seiner Hülfsquellen, zur Begründung seines staatlichen Systems und zur Förderung des allgemeinen Wohles gewisse Verpflichtungen übernommen; um diesen nun gerecht zu werden, muß die Regierung die geeigneten Maßregeln ergreifen, indem sie mit aller Energie für die Dauer der Übergangsperiode auf die Vervollständigung der nationalen Armee hinwirkt. Dem politischen Takte der Kaiserin sind die heikelsten Fragen anvertraut und nicht vergeblich hat ihr die Vorsehung den Gedanken eingegeben, die bezüglichen Verhandlungen in eigener Person zu führen. Ihre Majestät übernahm diese Mission aus reiner Vaterlandsliebe, indem sie allen Schwierigkeiten trotzte, ohne jedoch die nötigen Vorsichtsmaßregeln aus dem Auge zu lassen. Der Kaiser konnte keinen anderen Unterhändler mit den erforderlichen Vollmachten versehen, da es sich um Fragen handelt, welche die persönliche Gegenwart eines gekrönten Hauptes erheischen und da überdies hierbei gewisse Zwischenfälle in den Vordergrund treten könnten, welche ohne Zeitverlust — worauf es gegenwärtig vor allem ankommt — nur direkt von Ihren Majestäten geregelt werden können.

Die Fassung des vorstehenden Zeitungsartikels gestattete wohl keinen Einblick in die Motive, welche die plötzliche Abreise der Kaiserin veranlaßt hatten, aber immerhin war aus demselben zu entnehmen, daß die Thronentsagung des Kaisers für die nächste Zukunft nicht zu den als unmittelbar bevorstehend anzusehenden Ereignissen zu zählen war.

Allmählich lüftete sich auch der geheimnisvolle Schleier, welcher ursprünglich über jenes Ereignis ausgebreitet gewesen war, und man erfuhr, daß die Kaiserin zunächst über die nach-

stehenden Punkte mit Kaiser Napoleon zu unterhandeln die Absicht habe:

1. Verlängerung der französischen Okkupation Mexikos.

2. Gewährung einer Fristverlängerung für die von Mexiko an Frankreich zu leistenden Zahlungen.

3. Abberufung des Marschalls Bazaine, dessen gehässigem Einflusse am französischen Hofe hauptsächlich die Schuld an dem Erkalten der Sympathien des Kaisers Napoleon zugeschrieben wurde.

4. Herstellung des Einvernehmens mit dem heiligen Stuhle, um den mexikanischen Klerus aus seiner dem Kaiserreiche grollenden Haltung zu ziehen.

Was zunächst das Begehren der Abberufung Bazaines betraf, glaubte Kaiser Maximilian genügendes Anklagemateriale zu besitzen, um nachzuweisen, daß der Marschall seit einer Reihe von Monaten eine Rolle gespielt habe, welche nicht minder schädigend für die Interessen der mexikanischen Monarchie als verletzend für die Ehre der französischen Nation gewesen war. Abgesehen von der selbst seinen eigenen Offizieren befremdend erscheinenden Untätigkeit des früher im Felde so energischen Marschalls, wurde derselbe beschuldigt, die ihm zukommende Zollfreiheit zu unsauberen Handelsspekulationen mißbraucht zu haben, indem er verschiedene auf seinen Namen zollfrei eingeführte Konfektionsartikel in dem Warenladen „el triumpho“ in Mexiko unter einem fremden Namen verkaufen ließ. Auch wollte man in gut informierten Kreisen mit Bestimmtheit wissen, daß der Marschall direkt auf den Sturz der Monarchie hinarbeite, um sich dann zum Diktator in Mexiko emporzuschwingen.[1])

Während des Frühjahres 1866 hatte Bazaine anläßlich der Aufstellung der Cazadores-Bataillone dem Kaiserreiche unbestreitbar sehr anerkennenswerte Dienste geleistet; aber sein

[1]) Dem Verfasser wurde von einem Sekretär der kaiserlichen Kabinettskanzlei mitgeteilt, daß der Kaiser ein voluminöses Anklagemateriale über das Gebaren Bazaines in Mexiko gesammelt und der Königin Viktoria von England zur vorläufigen Aufbewahrung und gelegentlichen Veröffentlichung übersendet habe.

Verhalten war im übrigen ein den Interessen der mexikanischen Monarchie so wenig entsprechendes, daß Kaiser Maximilian sich veranlaßt sah, in konfidentieller Weise an Kaiser Napoleon das Ersuchen um Abberufung des Marschalls zu richten, indem dieses Begehren durch die respektswidrige und geradezu feindselige Haltung des letzteren begründet wurde.[1])

Als jenem Wunsche des mexikanischen Kaisers in Paris keine Folge gegeben wurde und man zudem in Mexiko von dem negativen Resultate der Mission Almontes Kenntnis erhalten hatte, glaubte Kaiser Maximilian die bisher aus politischen Rücksichten dem Marschall Bazaine gegenüber beobachtete Zurückhaltung abschütteln zu können, indem er letzterem in unzweideutiger Weise zu verstehen gab, daß seine Gegenwart in Mexiko nur geduldet werde, weil man nicht die Macht besaß, ihn von dort zu beseitigen.

Da Kaiser Napoleon in seinem brieflichen Verkehre mit dem mexikanischen Kaiserhofe diesen nach wie vor seiner aufrichtigen Freundschaft und Sympathie zu versichern fortfuhr, war Kaiser Maximilian von der Überzeugung durchdrungen, daß nur die gehässigen Intriguen Bazaines den Hof der Tuilerien verhinderten, seine wohlwollenden Dispositionen für die mexikanische Monarchie zum Ausdrucke zu bringen.[2])

---

[1]) Nach der Angabe Kératrys hätte der Marschall nur durch eine der Kaiserin Charlotte während ihres Pariser Aufenthaltes entschlüpfte Äußerung von jenem Schritte Kenntnis erhalten, durch welchen er nicht wenig überrascht worden sei, da er sich bis dahin dem Glauben hingegeben hätte, am mexikanischen Hofe eine persona grata zu sein. Eine derartige gröbliche Selbsttäuschung hätte jedenfalls einen sehr beschränkten Scharfblick von Seite des Marschalls voraussetzen lassen.

[2]) Wie Kératry versichert, hätte Marschall Bazaine im Frühjahr 1866, ungeachtet der eindringlichsten Bitten des Kaisers Maximilian, es unbedingt abgelehnt, in Paris eine Vermehrung des französischen Okkupationskorps und die Gewährung von Geldvorschüssen in Vorschlag zu bringen, da er — wie Kératry erwähnt — bestimmt wußte, daß seine Regierung auf derartige Vorschläge nicht eingehen würde. Wie Kératry weiter anführt, hatte der Kaiser dem Marschall empfohlen, sich möglichst selten im kaiserlichen Palaste in Mexiko zu zeigen, weil die Mexikaner in ihrem Argwohne jenen Besuchen eine die Unabhängigkeit der Krone verletzende Auslegung geben könnten.

Kaiser Maximilian, welcher die Hauptschuld an dem Scheitern der Mission Almontes vornehmlich dem Einflusse des Marschalls Bazaine zur Last legte, nahm nunmehr letzterem gegenüber eine so ausgesprochen ungnädige Haltung ein, daß bei dem geringfügigsten Anlasse der Ausbruch eines offenen Konfliktes zwischen dem kaiserlichen Palaste und dem französischen Hauptquartiere in Buenavista zu gewärtigen stand. Von beiden Seiten erging man sich in wechselseitige bittere Rekriminationen und von Seite des Marschalls geschah dies in einer Form und in einem Tone, welche das Selbstgefühl des Kaisers von Mexiko auf das empfindlichste verletzen mußten.[1])

In unverblümtester Weise wurde letzterem im französischen Hauptquartiere alle Schuld an den traurigen Zuständen im Reiche zur Last gelegt. So wurde dem Kaiser vorgeworfen, daß er nicht ablasse, Zeit und Geld auf unbedeutende Angelegenheiten zu verschwenden, während die wichtigsten Interessen seines Reiches vernachlässigt blieben. Weit entfernt, den antifranzösischen Intriguen seiner Umgebung kein Gehör zu schenken, ermuntere der Kaiser vielmehr durch sein eigenes Beispiel zu derartigen feindseligen Demonstrationen gegen die französische Intervention und er erschwere hierdurch jedes harmonische Zusammenwirken mit dem französischen Hauptquartiere.

Mochte nun auch die unfreundliche Haltung der französischen Organe in Mexiko die Verstimmung des Kaisers gegen das französische Hauptquartier zur Genüge rechtfertigen,[2]) so mußte doch unter den obwaltenden Verhältnissen jede direkt gegen den französischen Alliierten gerichtete Manifestation des mexikanischen Kaiserhofes als ein politischer Mißgriff angesehen werden. Von diesem Gesichtspunkte aus war es unzweifelhaft kaum gutzuheißen gewesen, daß durch ein anfangs Juni 1866

[1]) Siehe beispielsweise bei Kératry das Schreiben Bazaines vom 12. August 1866.

[2]) Während der Kaiser sich geweigert hatte, dem Marschall Bazaine vor seinem Abgange nach San Luis die von ihm begehrte Abschiedsaudienz zu gewähren, wurde bald darauf das Napoleonsfest am 15. August 1866 in Mexiko mit dem herkömmlichen Gepränge vom Kaiser gefeiert.

erlassenes Dekret der Witwe des juaristischen Generals Zaragoza — welcher am 5. Mai 1862 den französischen Angriff auf Puebla zurückgeschlagen hatte — eine Pension ans den Kassen der kaiserlichen Regierung zugesichert wurde.[1])

Um den durch diese Verfügung im französischen Hauptquartiere hervorgebrachten verstimmenden Eindruck zu beheben, veröffentlichte der amtliche Diario am 6. Juni über jenen Inzidenzfall die nachstehende offiziöse Erläuterung:

Die kaiserliche Regierung habe in dem in Rede stehenden Falle nur einen Akt der Großmut an einer unglücklichen Familie ausgeübt, welche ohnedies gesetzlich zum Bezuge einer Pension berechtigt gewesen sei. Ohne Grund habe man jenem Dekrete politische Motive beigelegt, welche demselben durchaus nicht zukommen, da die Gefühle des Kaisers für dessen glorreiche Bundesgenossen hinlänglich bekannt seien. Frankreich könne an einem bloßen Akte der Menschenfreundlichkeit um so weniger Anstoß nehmen, als ja auch die Bourbonen seinerzeit der Schwester Robespierres eine Geldunterstützung zukommen ließen.

Diesen beschönigenden Erklärungen zum Trotz verharrte man im französischen Hauptquartiere auf der Anschauung, daß Kaiser Maximilian hierbei nichts anderes bezweckt habe, als seinen Untertanen mit dem Beispiele einer feindseligen Haltung gegen Frankreich voranzugehen, welch letzteres dermalen am kaiserlichen Hofe in Mexiko mehr im Lichte einer okkupierenden, als dem einer verbündeten Macht erscheine.

[1]) Am 15. August schrieb der juaristische Vertreter in Washington an Staatssekretär Seward, daß ein unlösbarer Widerspruch in der Tatsache vorliege, daß man juaristische Offiziere der regulären Armee, wie die Generale Arteaga, Salazar u. a. standrechtlich hingerichtet habe und dann wieder der Witwe des Generals Zaragoza, welcher für dieselbe Sache gefochten habe wie letztere, einen Gnadengehalt aussetze.

XL. Kapitel.

Die inneren Zustände des mexikanischen Kaiserreiches. Bildung eines neuen Ministeriums von ausgesprochen konservativer Färbung.

Während Marschall Bazaine von seinem Hauptquartiere in San Luis aus untätig Zeuge war, wie die imperialistischen Truppen von allen Seiten von den Dissidenten zurückgedrängt wurden, ging das mexikanische Kaiserreich mit raschen Schritten seiner Agonie entgegen.

Von Kaiser Maximilian aufgefordert, irgend eine Aktion zur Verteidigung seines zusammenbrechenden Thrones zu unternehmen, erklärte Marschall Bazaine,[1]) daß er keinerlei offensive Operationen gegen die Dissidenten vornehmen könne, insolange er sich in Unkenntnis über die Entschlüsse befinde, welche die mexikanische Regierung bezüglich der von seiner Regierung gestellten Anträge zu fassen gesonnen sei.

Inzwischen stand die Auflösung der vor kurzem erst neuformierten Cazadores-Bataillone demnächst zu gewärtigen, da Marschall Bazaine nachträglich aus Paris den Befehl erhalten hatte, die Ausbezahlung des Soldes für die Cazadores auf Rechnung der französischen Kriegskasse sofort einzustellen. Dem kaiserlichen Fiskus standen aber keine Gelder zur Bezahlung der Mannschaft zur Verfügung. Die vorhandenen finanziellen Hülfsmittel reichten auch nicht mehr zur Bestreitung der dringlichsten Auslagen aus.[2])

Die entmutigten Imperialisten schienen vollständig die Fähigkeit verloren zu haben, sich zu einer energischen Ver-

[1]) Siehe bei Kératry dessen Schreiben vom 20. Juli 1866.

[2]) Die durch die Großmut des Kaisers so sehr reduzierte Zivilliste reichte bei aller Sparsamkeit nicht zur Bestreitung der Auslagen des kaiserlichen Hofstaates aus und als der Kaiser sich zu seinem gewöhnlichen Sommeraufenthalte nach Cuernavaca begeben hatte, kostete es keine geringe Mühe, die Hofküche daselbst mit den erforderlichen Lebensmitteln zu versehen, weil die betreffenden Lieferanten in ungestümer Weise auf Berichtigung ihrer ausständigen Rechnungen drangen.

Digitized by Google

teidignng des Thrones aufzuraffen, nnd in stumpfer Apathie sahen sie einer Zukunft entgegen, welche für sie die Vernichtung aller ihrer Hoffnungen bedeutete.

Auf der anderen Seite vermehrte sich bei den Juaristen mit jedem Tage die Zahl ihrer Auhänger durch zahlreiche Überläufer aus dem kaiserlichen Lager, während zudem die Parteigänger Ortegas und Santa Anuas durch Anzettelung von Verschwörnngen in der Hauptstadt zur Verdüsterung der Lage das Ihrige beitrugen.[1])

Dem Kaiserreiche drohte unvermeidlich ein baldiger Zusammenbruch, wenn es der Kaiserin Charlotte nicht gelang, von Paris aus eine rasche Wenduug der Dinge zum besseren herbeizuführen.

In den imperialistischen Kreisen der Hauptstadt schwebte man damals in der größten Unruhe über die Intentionen des Kaisers, welcher sich eben im Momente einer entscheidenden Krisis des Beirates und der Stütze seiner mit bewuudernswerter Tatkraft begabten Gemahlin beraubt sah und deshalb wohlbegründeten Anlaß zur Besorgnis gab, daß er, überwältigt von einer übrigens nur zu sehr gerechtfertigten Anwandlung der Mutlosigkeit, sich zur Throneutsagung entschließen könnte, ohne das Resultat der von der Kaiserin in Paris unternommenen Schritte abzuwarten. Mit ängstlicher Sorgfalt wurde von den Imperialisten die auf der Rhede von Veracruz vor Anker liegende österreichische Korvette „Dandolo“ beobachtet, da mau vermutete, daß der Kaiser nach seiner Abdankuug sofort an Bord jenes Schiffes die Rückreise nach Europa antreten würde. Das österreichische Kriegsschiff verblieb aber nach wie vor ruhig auf seinem Ankerplatze; denn allen gegenteiligen Gerüchten zum

[1]) Aus aufgefangenen Briefen erhielt die kaiserliche Regierung Kenntnis von einem durch jene beiden Prätendenten gleichzeitig vorbereiteten Komplote, wonach ein Pronunciamiento der Bewohner der Hauptstadt in Szene gesetzt werden sollte. In der Nacht vom 15. Juli wurden gegen hundert Teilnehmer an dieser Verschwörung (darunter drei Generale und ein Domherr des erzbischöflichen Kapitels) in Mexiko festgenommen und nach Yucatan interniert. Bei diesem Anlasse wurde auch über Santa Anna die Sequestration seiner Güter verhängt.

Digitized by Google

Trotze war Kaiser Maximilian zum Ausharren auf seinem Throne entschlossen.[1])

Ganz in aller Stille hatte sich während des Sommers ein Priester, dem noch in der Geschichte des Kaiserreiches eine der hervorragendsten Rollen zugedacht war, in das Vertrauen des Kaisers einzuschmeicheln gewußt.

Pater Fischer, ein Schwabe von Geburt, war im Jahre 1845 in Texas eingewandert und hatte sich hier, nachdem er eine Zeitlang bei einem Notar als Schreiber beschäftigt gewesen war, in den geistlichen Stand aufnehmen lassen. In der Folge fungierte Pater Fischer bei dem Bischofe von Durango als dessen Sekretär, wurde aber wegen seines liederlichen Lebenswandels von diesem entlassen, worauf er dann sein Dasein eine Zeitlang auf kümmerliche Weise fristete, bis ihn der Zufall in der Stadt Parras mit dem kaiserlichen Kämmerer Sanchez Navarro in Beziehung brachte. Letzterer erkannte alsbald die ganz ungewöhnlich hervorragenden Talente, mit denen jener im übrigen nicht des besten Rufes sich erfreuende Priester ausgestattet war nnd nahm denselben von Parras mit sich nach Mexiko.

Hier gewann Pater Fischer, durch sein kluges Benehmen sowie durch die warmen Empfehlungen seines Gönners Navarro bestens unterstützt, binnen kurzem das Vertrauen des Kaisers in so hohem Grade, daß er mit einer (resultatlos gebliebenen) Vertrauensmission an den heiligen Stuhl nach Rom entsendet wurde.

Nach seiner Rückkehr aus Europa erhielt Pater Fischer als Almosenier des Kaisers am Hofe eine Stellung, welche dieser ehrgeizige Priester vorzüglich auszunutzen verstand, um sich zu der zu seinem geistlichen Berufe wenig passenden Rolle eines einflußreichen Staatsmannes emporzuschwingen.

Kaiser Maximilian, welcher gerade in der Wahl seiner näheren Umgebung sich nur zu leicht durch die günstigen Ein-

[1]) In der Hauptstadt wollte man damals aus bester Quelle wissen, daß Marschall Bazaine auf das nachdrücklichste auf den Kaiser eingewirkt habe, damit derselbe die Zügel der Regierung nicht aus der Hand gebe. Der Verfasser möchte die Richtigkeit dieser Version bezweifeln.

Digitized by Google

drücke des ersten Augenblickes irreleiten ließ, schenkte alsbald seinem Almosenier ohne Rücksicht auf dessen bedenkliche Antezedentien ein nahezu unbegrenztes Vertrauen und als der Kabinettsvorstand Eloin anfangs Juli 1866 im Auftrage der Krone sich nach Europa verfügte, übernahm Pater Fischer die Amtsgeschäfte des letzteren, wobei er sich rasch einen politischen Einfluß zn erringen verstand, wie er in solcher Ansdehnung dem Belgier Eloin niemals zn Gebote gestanden war.

Vornehmlich auf die Ratschläge des Pater Fischer war es zurückzuführen, daß Kaiser Maximilian den Entschlnß faßte, seine Stütze künftighin ausschließlich im Kreise der ultrakonservativen Partei zn snchen, da er aus den Anseinandersetzungen seines geistlichen Beirates die Überzeugung gewonnen hatte, daß nur in dieser Partei die aufrichtig ergebenen Anhänger der Monarchie zu finden seien.

Von diesem Gesichtspnnkte ausgehend löste der Kaiser am 20. Juli das aus gemäßigteren Elementen zusammengesetzte Ministerium Lacunza anf und übertrng am 26. Jnli die Bildnng eines nenen Kabinettes an Theodosio Lares, den ehemaligen Präsidenten der Notablenversammlung, durch welche die Monarchie in Mexiko proklamiert worden war.

Lares, welcher bereits zu wiederholten Malen nnter dem klerikalen Regime Santa Annas nnd Miramons Mitglied der Regierung gewesen war, repräsentierte jene extreme Fraktion der Konservativen, welche, jedwede politische Konzession an ihre Gegner ansschließend, selbst vor nngesetzlichen Mitteln nicht zurückschreckten, wenn es sich darum handelte, ihrer Partei — sei es anch um den Preis des Ruins des Landes — die Herrschaft über letzteres zu sichern. Die von den Gesinnungsgenossen des neuen Konseilspräsidenten vertretenen Prinzipien repräsentierten mit einem Worte das direkte Gegenteil jener liberalen Grnndsätze, wie die Anssöhnung der politischen Parteien, die strenge Achtung der Gesetze u. s. w., welche Kaiser Maximilian seit seinem Regierungsantritte — allerdings mit keinem günstigen Erfolge — in Mexiko einzuführen bemüht gewesen war.

Digitized by Google

Allen weiteren Verbindungen mit den gemäßigten liberalen Elementen entsagend, warf sich nun der Kaiser rückhaltlos den Konservativen in die Arme, um auf diesem Wege den letzten Versuch zur Rettung seines Thrones zu unternehmen.

Das von Lares in den ersten Julitagen konstituierte Kabinett repräsentierte das erste kaiserliche Ministerium, dessen Mitglieder insgesamt der gleichen politischen Partei angehörten: Aus Ersparungsrücksichten wurde zunächst das Ministerium für öffentliche Arbeiten vakant belassen und jenes der auswärtigen Angelegenheiten durch einen Unterstaatssekretär (Pereda) besetzt; das Portefeuille des Kultus und Unterrichtes übernahm Aguirre, jenes des Innern Marin; L. Arroyo leitete das Ministerium des kaiserlichen Hauses und Lares jenes der Justiz. Gleichzeitig wurde P. Fischer an Eloins Stelle zum kaiserlichen Kabinettssekretär ernannt.

Zur größten Überraschung der Bevölkerung der Hauptstadt verkündete am 26. Juli ein kaiserlicher Erlaß, daß das Kriegsministerium dem General Osmont, Chef des französischen Generalstabes und das Finanzministerium dem Generalintendanten Friant des französischen Expeditionskorps übertragen worden sei. „Diese Ernennungen standen,“ wie in dem betreffenden Erlasse bemerkt war, „in Übereinstimmung mit den durch die Mission der Kaiserin zu verwirklichenden Zwecken und sie lieferten den Beweis, daß zwischen der Regierung und ihren glorreichen Verbündeten das vollkommenste Einverständnis herrsche.“

Unter den Konservativen erregte die Nachricht von der Bildung des Ministeriums Lares begreiflicherweise großen Jubel und eine Deputation konservativer Parteiführer begab sich eigens nach Chapultepec, um den Kaiser zu seiner Wahl zu beglückwünschen. Minder freundlich beurteilte man die Lage im französischen Hauptquartiere; denn die bekannten frankophoben Tendenzen der durch Lares repräsentierten Partei ließen weitere Verwicklungen in den beiderseitigen Beziehungen als wahrscheinlich vorhersehen. Auch war es einleuchtend, daß die Ernennung Osmonts und Friants zu Ministern nicht als ein Akt der Deferenz für Frankreich angesehen werden durfte, sondern

Digitized by Google

lediglich den Zweck verfolgte, auf letzteres in indirekter Weise eine Pression im Sinne der durch Almonte in Paris vorgebrachten Anträge auszuüben.

Marschall Bazaine, welcher zu San Luis Kenntnis von der Nengestaltung des kaiserlichen Kabinettes erhielt, war nicht gewillt, zwei so hochgestellte Offiziere seiner Armee, wie Osmont und Friant es waren, nuter Beibehaltnng ihres bisherigen Ranges in mexikanischen Dienst eintreten zu lassen; derselbe verschob jedoch jede weitere Verfügung in dieser Angelegenheit bis zu seiner Rückkehr nach Mexiko, da (nach Kératry) bei der noch nicht definitiv vollzogenen Konstituierung des Ministeriums für den Augenblick keine Gefahr im Verzuge lag. Als aber Osmont und Friant anfangs September sich anschickten, ihre Funktionen als mexikanische Minister anzutreten, stellte ihnen der Marschall die Bedingung, daß sie vorerst ihrer Stellung in der französischen Armee zu entsagen hätten. Die Folge dieses Schrittes Bazaines war, daß beide Generale ihre Entlassnng aus dem mexikanischen Staatsdienste einreichten.

Kaiser Maximilian setzte alle Mittel in Bewegung, nm den Marschall znm Widerrufe seines Befehles zn bewegen und am 15. September schrieb er demselben (siehe bei Kératry), daß man ihn getäuscht habe, indem man ihm das neue Ministerium als die Inauguration eines Systems der Reaktion dargestellt habe, mit welchem französische Offiziere in keinerlei Verbindung zu treten hätten; seine eigene Vergangenheit bürge dafür, daß die künftige Politik seiner Regierung stets eine seiner selbst nud seiner glorreichen Bundesgenossen würdige sein werde.

Auf diese Vorstellungen des Kaisers erwiderte der Marschall am 16. September: „En réponse à la lettre que Votre Majesté m'a adressée hier au soir, j'ai l'honnenr de Lui faire connaître que si j'ai engagé M. M. Osmont et Friant à opter entre les fonctions qu'ils remplissent auprès de V. M. et celles qui leur sont assignées dans le corps expéditionnaire c'est que l'expérience démontre chaque jour que ces deux fonctions sont incompatibles, et il se produit des tiraillements tels que les divers services de l'armée en souffrent trop. Il ne m'appartient pas d'apprécier la

Digitized by Google

nuance politique que représente le nouveau cabinet de V. M.: aussi n'est-ce point ce motif qui m'a fait prendre cette détermination. Lors de ma rentrée à Mexiko j'ai laissé à M. M. Osmont et Friant la faculté de rester auprès de V. M. parceque le nombre des ministres était restraint; aujourd'hui que le cabinet est complèment constitué, j'ai pensé qu'ils pourraient se retirer sans amener aucun inconvénient."

„Cependant j'ai l'honneur de le répéter à V. M., je suis tout disposé à laisser à Son Gouvernement le concours de ces officiers supérieurs, s'ils veulent résigner les fonctions qu'ils ont à remplir dans le corps expéditionnaire."

An demselben Tage nach Empfang dieses Briefes drückte der Kaiser dem Marschall schriftlich sein Bedauern darüber aus, daß die beiden Generale, nachdem sie der mexikanischen Regierung so vortreffliche Dienste geleistet hätten, nun durch die ihnen gestellte Alternative zum Austritte aus dem Ministerium gezwungen wären.

„Si donc il est vrai," bemerkte der Kaiser bei diesem Anlasse, „que l'alliance entre mon gouvernement et le gouvernement français doive être prise pour une réalité, comme je me plais à le croire, je désire que ces deux officiers généraux restent en fonctions, car si je ne me trompe, il n'est pas impossible de les remplacer, provisoirement au moins, dans les charges qu'ils occupent au corps expéditionnaire."

Votre réponse me fera connaître à quel ordre d'idées je dois m'arrêter."

Marschall Bazaine erteilte hierauf den beiden Generalen die Erlaubnis zum provisorischen Eintritt in das mexikanische Ministerium unter Beibehaltung ihrer bisherigen Stellung. Die französische Regierung desavouierte aber inzwischen das nachgiebige Verhalten des Marschalls und unter dem 31. August erging aus Paris an letzteren die Weisung, die beiden Generale ohne Verzug zum Austritte aus dem mexikanischen Dienste zu verhalten, weil Frankreich der Verwaltung der Regierungsgeschäfte in Mexiko vollkommen fremd zu bleiben habe. Die Verwendung französischer Stabsoffiziere in der Eigenschaft von

Digitized by Google

mexikanischen Ministern wäre selbst nicht als fait accompli zuzulassen gewesen.

Diesen Beschluß des Kabinettes der Tuilerien brachte der Moniteur am 13. September in nachstehender Form zur allgemeinen Kenntnis:

„Par un décret du 26 juillet S. M. l'Empereur du Mexique a confié le portefeuille de la guerre à Mr. le général Osmont et celui des finances à Mr. l'intendant militaire Friant. Les devoirs militaires de ces deux chefs de service, attachés à une armée en campagne, étant incompatibles avec la responsabilité de leurs nouvelles fonctions, ils n'ont pas été autorisés à les accepter."

Der eigentliche Grund einer derartigen Verfügung war wohl weit weniger in den angegebenen militärischen als in den nicht angedeuteten politischen Rücksichten zu suchen; denn am 16. August kam dem französischen Repräsentanten in Washington eine Note Sewards zu, worin dieser erklärte, daß die von „Prinz Maximilian" vollzogene Ernennung französischer Offiziere zu mexikanischen Ministern die guten Beziehungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten gefährde, „da der Kongreß und das Volk der Vereinigten Staaten in jenem Akte einen Vorgang erblicken könnten, welcher im Widerspruche stehe zu dem bezüglich der Abberufung des französischen Expeditionskorps abgeschlossenen Übereinkommen".

Aus dem Inhalte dieser Note ergab sich für die französische Regierung ihre mit der Desavouierung Bazaines verknüpfte ablehnende Haltung als eine selbstverständliche Maßregel.

Infolge des Rücktrittes Osmonts und Friants übertrug der Kaiser das Ministerium des Krieges an General Tabera und jenes der Finanzen an den Staatssekretär Campos.

Digitized by Google

XLI. Kapitel.

Abschluß einer neuen Konvention mit der französischen Regierung. Reorganisierung der mexikanischen Finanzen und der nationalen Armee.

Das neue Ministerium inaugurierte seine Wirksamkeit damit, daß es, um vor allen Dingen die fernere Unterstützung der französischen Armee zu erlangen, die seit fast 6 Monaten mit der französischen Gesandtschaft in Mexiko schwebenden Unterhandlungen über die Reklamationsfrage zum Abschlusse brachte.

Am 30. Juli, nur vier Tage, nachdem Lares das Ministerpräsidium übernommen hatte, unterzeichnete der mexikanische Minister des Äußern mit dem Gesandten Dano die nachstehende Konvention, durch welche der französischen Regierung die weitgehendsten Zugeständnisse eingeräumt wurden:

„Sa Majesté l'Empereur des Français et sa Majesté l'Empereur du Mexique, animés du désir de rêgler, à leur satisfaction mutuelle, les questions financières pendantes entre leurs Gouvernements, ont résolu de conclure une Convention dans ce but, et désigné pour leurs Plénipotentiaires, savoir:

S. M. l'Empereur des Français, M. Dáno .... agissant en vertu de ses pleins pouvoirs généraux; S. M. l'Empereur du Mexique, Mr. L. de Arroyo .... autorisé à cet effet Lesquels sont convenus des Articles suivants:

I. Le Gouvernement Mexicain accorde au Gouvernement Français une délégation de la moitié des recettes de toutes les douanes maritimes de l'Empire provenant des droits ci-après mentionnés: Droits principaux et spéciaux d'importation et d'exportation sur tous objets; Droits additionnels de „internacion“ et de „contraregistro“.

Droits de „mejoras materiales“ lorsque ce dernier sera libéré de la délégation actuellement consentie en faveur de la compagnie du chemin de fer de Veracruz à Mexico, délégation qui ne pourra être prolongée.

Digitized by Google

Toutefois, les droits d'exportation de Douanes du Pacifique étant engagés pour les trois-quarts, la délégation attribnée an Gonvernement Français sera reduite anx 25 pour cent restant libres.

II. Le produit de la délégation stipnlée par l'article précédent sera attribué:

1. Au payement de intérêts de l'amortissement et de toutes les obligations résultant des deux emprunts contractés en 1864 et en 1865 par le Gouvernement Mexicain.

2. Au payement de intérêts à 3 pour cent de la somme de 215,000.000 Francs dont le Gouvernement Mexicain s'est reconnu redevable en vertn de la Convention de Miramar et de toutes les sommes postérieurement avancées par le trésor Français à quelqne titre que ce soit. Le montant de cette créance, évaluée aujourdhui au chiffre approximatif dé 250,000.000 Francs, sera ultérieurement fixé d'une manière definitive. Dans le cas d'insuffisance du prélèvement pour l'entier acquittement des charges ci-dessus indiquées, les droits des portenrs de titres des deux emprunts et ceux du Gouvernement français demeureront entièrement réservés.

III. Le prélèvement résultant de la délégation de la moitié du produit des Douanes mexicaines s'élèvera proportionnellement à l'augmentation des recettes, et dans le cas où ce prélèvement dépasserait la somme nécessaire pour faire face anx charges spécifiées dans l'art. II., l'excédant serait affecté à l'amortissement du capital dû au Gouvernement Français.

IV. La quotité des droits et le mode de perception actuellement en usage ne pourront recevoir de modifications qni aient pour effet de diminuer le prélèvement concédé.

V. Le prélèvement de la délégation mentionnée dans l'article I. sera opéré à Veracruz et à Tampico par des agents spéciaux placés sous la protection du drapeau de la France.

Tous les droits perçus dans ces deux Douanes pour le compte du trésor Mexicain, sans exception, seront affectés à la partie afférente aux délégations actuellement reconnues et an traitement des employés de ces deux Douanes. Le montant

de cette dernière dépense qui comprendra les émolumens attribués aux agents Français, ne pourra excéder 5 pour cent du produit des droits précités. Un réglement de compte trimestriel constatera le montant des prélèvements ainsi opérés par le Gouvernement Français et le produit des droits délégués pour toutes les Douanes de l'Empire. Ce règlement fixera la somme à verser immédiatement par le Gouvernement Mexicain pour parfaire le prélèvement concédé, en cas d'insuffisance, ou la somme à lui restituer de la même façon, en cas d'excédant de prélèvement.

Dans tous les ports autres que Veracruz et Tampico, les Agents Consulaires Français viseront les états de situation des Douanes de leur résidence.

VI. Il sera abandonné à l'appréciation de l'Empereur Napoléon III de fixer le temps pendant lequel les agents chargés d'opérer les recouvrements seront maintenus à Veracruz et à Tampico, ainsi que d'arrêter les mesures propres à assurer leur protection.

VII. Les dispositions ci-dessus spécifiées seront soumises à l'approbation de l'Empereur des Français et applicables à partir du jour désigné par S. Majesté.

La Convention signée à Miramar, le 10. Avril 1864, sera dés lors abrogée en tout ce qui trait aux questions financières.

En foi de quoi, les Plénipotentiaires respectifs ont signé la présente Convention, qu'ils ont révêtue du cachet de leurs armes.

Mexico, le 30. Juillet 1866. Dano

L. de Arroyo."

Wohl selten mögen einem Lande von Seite einer befreundeten Macht derartig harte Bedingungen auferlegt worden sein, wie sie in der Konvention vom 30. Juli enthalten waren. Fast einstimmig sprach die französische Presse ihre Mißbilligung über jenen Vertrag aus, welcher nicht nur die mexikanische Regierung ihrer letzten finanziellen Hülfsquellen beraubte, sondern

selbst die Souveränetätsrechte der mexikanischen Krone beschränkte, indem durch denselben letzterer das Recht zur Abänderung des Zolltarifes benommen wurde.

Durch den Abschluß jener Konvention wurde die Ritterlichkeit des Kaisers der Franzosen schwer belastet, ohne daß Frankreich um den Preis eines solchen Opfers die Aussicht auf finanzielle Vorteile von größerer Bedeutung erlangt hätte. Denn abgesehen davon, daß die mexikanischen Zolleinnahmen des laufenden Jahres infolge der Kriegsereignisse abermals tief herabgesunken waren, konnte die französische Regierung jedenfalls nur solange auf den Bezug der stipulierten Zahlnngen rechnen, als das Expeditionskorps zur Eintreibung derselben in Mexiko verweilte. Denn mit dem Abzuge des letzteren mußten auch sämtliche französische Zollbeamten aus Veracruz abberufen werden, um nicht die Fahne Frankreichs der Gefahr einer schweren Kompromittierung auszusetzen. Und daß dann die mexikanischen Beamten sich nicht weiter um die französischen Reklamationen gekümmert haben würden, lag wohl auf der Hand.

Günstigen Falles konnte Frankreich somit auf den Vollzug der konventionellen Zahlungen nur bis zum Schlusse des Jahres 1866 rechnen. Während aber die von der französischen Regiernng bis dahin einkassierten Geldsnmmen in keinem Verhältnisse zu allen übrigen unbedeckt bleibenden Kosten der mexikanischen Expedition standen, bildete der Bezug der an Frankreich abgetretenen Zolleinnahmen für die mexikanische Regierung geradezn eine Lebensfrage und abermals drängt sich hier dem Beobachter der Gedanke auf, daß die französische Regierung bei dem Abschlusse jener Konvention von dem Gedanken geleitet geweseu sei, die agonisierende Monarchie möglichst rasch ihrer Auflösung entgegen zu treiben, um dann freie Hand zu weiteren Vereinbarungen in Mexiko zu bekommen.

Das Ministerium Lares befolgte getreulich die politischen Traditionen seiner Partei, indem es zunächst alle liberalen Elemente aus dem Staatsdienste entfernte und durch Anhänger der eigenen (ultra-konservativen) Partei ersetzte. Nach einem vom Konseilspräsidenten gemachten Vorschlage sollte im ganzen

Digitized by Google

Reiche der Belagerungszustand proklamiert und alle Autorität, soweit es anging, in der Hand französischer Offiziere konzentriert werden.[1])

Marschall Bazaine bekämpfte auf das entschiedenste diesen Vorschlag, indem er sich dem Kaiser gegenüber darauf berief,[2]) daß angesichts der bevorstehenden Räumung Mexikos die Dienste der französischen Offiziere ausschließlich auf militärische Angelegenheiten beschränkt zu bleiben hätten und er selbst sich nicht für befugt erachte, seiner Regierung eine so weitgehende Verantwortung aufzuerlegen. Der Marschall erklärte überdies die projektierte Verhängung des Belagerungszustandes als verwerflich, weil eine derartige Maßregel unnötiges Aufsehen erregen würde, während die kaiserlichen Behörden schon infolge des Kriegszustandes mit genügenden Vollmachten zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit ausgerüstet seien.

Die kaiserliche Regierung leistete den Ratschlägen des Marschalls insoweit Folge, daß der Belagerungszustand nur in gewissen von den Dissidenten besonders beunruhigten Provinzen proklamiert wurde.

Um die Finanzlage zu verbessern, erließ das neue Ministerium zahlreiche Dekrete, durch welche die Ausschreibung neuer Steuern verfügt und die Einhebung der alten Steuern geregelt wurde; diese Gesetze verblieben aber zumeist ein toter Buchstabe und da bei dem allseitig stockenden Handelsverkehre das Erträgnis der Zölle zur Bestreitung des laufenden Etats nicht ausreichte, blieb der Regierung kein anderer Ausweg über, als sich die unentbehrlichsten Geldmittel durch Ausschreibung von Zwangsanlehen — eine in Mexiko bereits landesüblich gewordene Finanzoperation! — zu verschaffen.

Mit den größten Opfern an seinen persönlichen Bedürfnissen bemühte sich Kaiser Maximilian seinen Hofstaat zu unterhalten, welcher wohl kaum noch auf den Namen eines solchen Anspruch

[1]) Lares war hierbei unzweifelhaft von dem Gedanken geleitet gewesen, Frankreich gegen seinen Willen mit den mexikanischen Angelegenheiten enger zu verknüpfen.

[2]) Siehe bei Kératry dessen Schreiben vom 10. August.

machen konnte.[1]) Aber selbst die strengste Sparsamkeit reichte nicht aus, um die Zahlungsfähigkeit des kaiserlichen Haushaltes sicherzustellen.

Das Ministerium arbeitete auch mehrere Projekte behufs Organisierung der Nationalarmee aus, welche aber ebenso steril blieben, wie die zur Vermehrung der Staatseinnahmen erlassenen Dekrete.

Der schon von einem früheren Ministerium unternommene Versuch der Durchführung des Konskriptionsgesetzes vom November 1865 war vollständig an der Renitenz der Wehrpflichtigen gescheitert, welche durch die Flucht die Vollziehung des Gesetzes vereitelten. So mußte denn wieder zur zwangsweisen Aushebung (Leva) geschritten werden, und zwar kam dieser Rekrutierungsmodus auch bei den als Elitetruppen geltenden Cazadores zur Anwendung; infolgedessen fanden in jenem ursprünglich aus auserlesener Mannschaft zusammengesetzten Korps die korruptesten Elemente Aufnahme,[2]) so daß mehrere französische Kommandanten der Cazadores-Bataillone sich veranlaßt sahen, aus dem mexikanischen Dienste auszutreten, weil sie (nach Kératry) mit solchem Gesindel nicht weiter verkehren wollten.

In der unter französische Administration gestellten österreichischen Legion hatte sich der militärische Geist im Verlaufe des Sommers anhaltend verschlechtert, indem sich die Freiwilligen vielfach darüber beschwerten, daß die Regierung die ihnen gemachten Zusicherungen nicht einhalte und aus diesem Grunde legte auch die Mannschaft bei Verteidigung der letzteren nur geringen Eifer an den Tag.[3]) Die Beziehungen des Korps-

---

[1]) Um die Bestreitung der unentbehrlichsten Auslagen zu sichern, hatte der Kaiser verfügt (siehe bei Payno), daß ihm persönlich jeden Monat ein Betrag von 10.000 Pesos ausbezahlt werde. Der Rest der Zivilliste im monatlichen Betrage von 15.000 Pesos wurde zur Rückzahlung ausstehender Schulden verwendet.

[2]) Von dem Tage an, wo die französische Kriegskasse die Bezahlung des Soldes an die Cazadores einstellte, hörte der Eintritt europäischer Freiwilligen in diese Truppe vollständig auf.

[3]) Am 8. Juli schrieb General Graf Thun an den Kaiser (siehe bei Léfèbre): „Ich habe guten Grund zu glauben, daß gewisse Personen dem

kommandos zum französischen Hauptquartier ließen an kameradschaftlichem Gefühle alles zu wünschen übrig und im Monate August reichte General Graf Thun, der Kommandant des österreichischen Korps, seine Entlassung ein, weil er sich nicht länger mit der untergeordneten Stellung vertrug, welche ihm von Marschall Bazaine zugemutet wurde. Nach dem Abgange des Grafen Thun übernahm Major Pollak unter dem Oberbefehl des französischen Generals Neigre das Kommando über die österreichische Legion.

So hatte das Ministerium Lares trotz der großsprecherischen Phrasen, mit denen die Konservativen dessen Tätigkeit anpriesen, weder auf finanziellem noch auf militärischem Gebiete irgend eine Verbesserung der Lage anzubahnen vermocht und nach wie vor blieb die mexikanische Monarchie zur Erhaltung ihrer Existenz ausschließlich auf die mehr oder weniger wohlwollende Unterstützung Frankreichs angewiesen.

XLII. Kapitel.

Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze.

Als Marschall Bazaine sich anfangs Juli 1866 nach San Luis verfügte (siehe Kapitel XXXIX), war seine Absicht nicht so sehr auf die Zurückdrängung der Dissidenten als darauf gerichtet gewesen, den bevorstehenden Abzug des Expeditionskorps nach der Küste vorzubereiten. Nachdem die hierfür ins Auge gefaßten Vorkehrungen getroffen worden waren, kehrte der Marschall am 26. August von San Luis wieder nach Mexiko zurück.

österreichischen Korps gegenüber dasselbe Benehmen beobachten wollen, wie sie dies schon gegen das belgische Korps getan haben. Zur Ehre unseres Namens beschwöre ich E. M. eingedenk der von uns geleisteten Dienste zu sein und uns gegen den üblen Willen derjenigen zu beschützen, die uns hassen." General Thun beschwerte sich darüber, daß er kein Geld zur Bezahlung seiner Mannschaft bekomme, und daß der gute Geist der Truppe ernstlich bedroht sei, wenn dieser nicht gegeben würde, was ihr zukomme.

Nach dem festgestellten Räumungsplane sollte sich die französische Armee zunächst in zwei Kolonnen gegen die Hauptstadt zu konzentrieren: den linken Flügel dieser gabelförmigen Aufstellung bildete die Division des Generals Castagny, welche die Staaten Sonora, Chihuahua, Durango und Zacatecas besetzt gehalten hatte; am rechten Flügel operierte die Kolonne des Generals Douay. Infolge der von Marschall Bazaine getroffenen Verfügungen wurde Monterey am 26. Juli und Saltillo am 6. August vom Expeditionskorps geräumt, welches hierauf vorläufig bei Matehuala im Norden von San Luis Stellung nahm.

Nach der Einnahme von Matamoros hatte Escobedo seine Armee in verschiedene Abteilungen aufgelöst, um die Kaiserlichen vollends aus dem nördlichen Mexiko zu verdrängen.

Bei diesem Anlasse erließ dieser Dissidentengeneral an seine Truppen eine bombastische Proklamation, worin er diesen verkündete, daß sie durch ihre Tapferkeit 7000 Franzosen und „Verräter" aus dem Norden Mexikos verjagt und den General Douay gezwungen hätten, „mit seinen demoralisierten Söldnern bei Bazaine Zuflucht zu suchen".

Nach dem Abzuge der Franzosen besetzten die Dissidenten zunächst die Staaten Nuevo Leon, Durango und Zacatecas.

Um wenigstens für die nächste Zukunft zu retten, was überhaupt noch zu retten war, schrieb Kaiser Maximilian am 8. August (siehe bei Kératry) an Marschall Bazaine:

„Je désire être instruit du plan que Vous Vous proposez suivre dans Vos opérations, afin que je tente de sauver, s'il est possible, les adhérents à l'empire et les malheureux fonctionnaires qui se sont sacrifiés pour notre cause."

Die Art, wie der Marschall am 12. August dieses kaiserliche Schreiben beantwortete, bewies mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit, daß ersterer sich wenig um die Wünsche und um die Interessen der kaiserlichen Regierung kümmerte, obgleich letztere sich dem Wahne hingab, daß sie durch Annahme der Konvention vom 30. Juli um den Preis der unerhörtesten Opfer die Fortsetzung der französischen Unterstützung erkauft habe.

In dem angeführten Schreiben erklärte der Marschall dem Kaiser, daß die Räumung Montereys zunächst durch die unzuverläßliche Haltung der belgischen Legion veranlaßt worden sei und da das Reich nicht im stande war, seine bisherigen Eroberungen zu behaupten, sei es aus militärischen Rücksichten geboten gewesen, sich auf eine engere Gebietszone zu beschränken. Aus dem gleichen Grunde müßten auch die Häfen von Guaymas und von Mazatlan demnächst geräumt werden. Gleichzeitig lehnte der Marschall unbedingt die ihm kaiserlicherseits aufgebürdete Verantwortlichkeit für die letzten Mißerfolge auf dem Kriegsschauplatze von sich ab, da jene ausschließlich der Pflichtvergessenheit und Insubordination der mexikanischen Behörden zuzuschreiben seien.

„En présence de cette inertie," bemerkte der Marschall dem Kaiser, „de ce mauvais vouloir flagrant, que je ne crains pas de dénoncer encore à V. M. tout en accomplissant loyalement envers l'empereur du Mexique avec conscience et dévouement la mission que ma confiée mon Souverain, je dois me préoccuper des soins que m'impose mon devoir comme mon droit de Commandant en chef de l'armée française."

So blieb die Rolle des französischen Expeditionskorps in Mexiko fortan lediglich eine defensive und zwischen ersterem und den Dissidenten kam es nur mehr dann zum Kampfe, wenn letztere es unternahmen, den Rückzug der abziehenden Franzosen zu stören.

Mit der am 8. August erfolgten Kapitulation Tampicos verlor die Monarchie ihre letzte Position im Staate Tamaulipas. Durch den Verrat einer Abteilung der kaiserlichen Garnison brachte der Dissidentengeneral Pavon zunächst eines der Befestigungswerke der Stadt in seine Gewalt, worauf dann die ganze Besatzung des Hafens zu den Dissidenten überging. Auf Grund der mit General Pavon abgeschlossenen Kapitulation durfte die französische Abteilung der Garnison mit allen Kriegsehren den Platz verlassen, um sich an Bord eines französischen Kriegsschiffes nach Veracruz einzuschiffen.

Der Restauration der Republik in Tampico fiel nur ein einziger imperialistischer Beamte zum Opfer, nämlich der kaiser-

liche Präfekt Toribio de la Torre, welcher die strenge Durchführung des Gesetzes vom 3. Oktober 1865 in seinem Amtssprengel mit dem Verluste seines Lebens büßen mußte.

In der südlich von Tampico gelegenen Huasteca, sowie im nördlichen Teile des Staates Veracruz gab der Fall von Matamoros das Zeichen zu einer allgemeinen juaristischen Schilderhebung unter Alatorre, Martinez, Herrera u. a., welche fast ohne Kampf die republikanische Regierung auf jenem Gebiete wieder herstellte.

Vor Mazatlan gelang es dem General Corona am 12. September nach einem hitzigen Gefechte bei Palos Prietos die französische Garnison zur Räumung eines der Vorwerke der Stadt zu zwingen, worauf sich dann die Dissidenten bleibend in dieser Position festsetzten.

Im Staate Sonora erlitten die Kaiserlichen während des Sommers eine Reihe von Niederlagen, ohne daß die in Guaymas stationierten französischen Truppen irgend welche Operationen zur Vertreibung der Dissidenten unternommen hätten, obgleich gerade in jenem Teile des Landes die Imperialisten mit Tapferkeit und seltener Ausdauer ihre an Zahl weitaus überlegenen Gegner bekämpften, welche ihrerseits den Kampf gegen die Kaiserlichen mit rücksichtsloser Grausamkeit führten und ihren Gefangenen nur selten das Leben schenkten.[1]) Als nach dem Abzuge der französischen Besatzung aus Guaymas diese Stadt am 13. September widerstandslos in die Hände der Dissidenten fiel, wurde dieselbe der Schauplatz schenßlicher Barbareien: die beiden kaiserlichen Generale Almada und Tanori, welche mit ihren Angehörigen und einigen treuen Anhängern auf der Flucht aus Guaymas von den Dissidenten aufgefangen worden waren, wurden, 18 an der Zahl, zum Tode verurteilt. Diese Hinrichtung wurde in der barbarischesten Weise vollzogen. Sämtliche Gefangene, worunter sich auch Frauen und Kinder befanden, wurden in einer langen Reihe aufgestellt und hierauf durch eine Salve gleichzeitig nieder-

[1]) Als der kaiserliche General Langberg (ein Däne von Geburt) in einem Gefechte bei der Stadt Ures gefallen war, ließ der republikanische Sieger seine Leiche an einem Baume aufknüpfen.

gestreckt; da mehrere jener unglücklichen Opfer nach der ersten Salve noch lebten, wurde zum zweiten Male in den Knäuel Toter und Verwundeter aufs geratewohl Feuer gegeben, und als einige Körper sich auch dann noch bewegten, machten die der Hinrichtung beiwohnenden Offiziere mit ihren Revolvern den Überlebenden endlich den Garaus.

Nach der Besetzung von Guaymas war die Restauration der Republik im ganzen Staate Sonora eine vollendete Tatsache.

Im Michoacan dauerten die Kämpfe zwischen den Kaiserlichen unter General Mendez und den Dissidenten unter Riva Palacio, Regules u. a. während des Sommers ohne Unterbrechung fort, ohne daß einer der beiden Teile über den anderen ein entscheidendes Übergewicht zu erlangen vermocht hätte, da weder die Imperialisten noch die Dissidenten die nötigen Mittel zur Ergreifung einer energischen Offensive besaßen.

Nachdem Regules anfangs September durch die Kaiserlichen aus seinem Hauptquartier in Zitacuaro verdrängt worden war, setzte sich derselbe am Rio Lerma bei Toluca fest und unternahm von dort wiederholt Streifzüge bis in die Nähe der Hauptstadt, welche auch im Norden von einigen aus der Huasteca vorgedrungenen Banden derart beunruhigt wurde, daß der Marschall genötigt war, zur Deckung der Hauptstadt eine stärkere französische Truppenabteilung nach Tulancingo zu verlegen, um wenigstens die Verbindung zwischen Mexiko und Puebla offen zu halten.

Am 25. September unternahmen die belgischen Freiwilligen unter Oberst Van der Smissen einen Angriff auf die von den Dissidenten besetzte Stadt Tula (bei Tulancingo). Obwohl die Belgier bei dieser Gelegenheit mit großer Tapferkeit kämpften, gelang es ihnen doch nicht, jene Stadt einzunehmen, und nach schwereren Verlusten mußten sie wieder den Rückzug nach Tulancingo antreten.

Im südlichen Teile des Staates Veracruz hatten die Dissidenten namentlich unter dem Mangel an Waffen empfindlich zu leiden, bis es schließlich den beiden Generalen Figueroa und

Porfirio Diaz gelang, an 800 Mann zusammen zu bringen, mit denen sie erfolgreich in jener Gegend operierten.[1])

XLIII. Kapitel.

Reise der Kaiserin nach Europa; tragisches Schicksal derselben.

Die Kaiserin Charlotte hatte am 8. Juli in größter Stille die Hauptstadt verlassen, um die Reise nach Europa anzutreten, welche für dieselbe einen so verhängnisvollen Ausgang nehmen sollte.

Schon während der Fahrt nach der Küste überraschte die erlauchte Reisende in Puebla und in Acultzingo ihr Gefolge durch die Symptome einer an Geistesverwirrung grenzenden Erregtheit.[2]) Nach ihrer Ankunft in Veracruz (am 13. Juli) eilte die Kaiserin, ohne in der Stadt Aufenthalt zu nehmen (von der Munizipalität waren Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange der Landesfürstin getroffen worden), sofort an Bord des französischen Postdampfers „Impératrice Eugénie".

Ein Zwischenfall, der sich in dem Augenblicke ereignete, als die Kaiserin im Begriffe stand, den mexikanischen Boden auf immer zu verlassen, enthüllte in drastischer Weise die Gefühle, von denen die hohe Reisende gegen das den mexikanischen Thron mit solcher Härte behandelnde Frankreich beseelt war. Da nämlich die mexikanischen Hafenbehörden über kein passendes Boot verfügten, war der Kaiserin eine französische Kriegsschaluppe zur Verfügung gestellt worden, um dieselbe an Bord des auf der Rhede vor Anker liegenden Dampfers zu bringen. Die Kaiserin weigerte sich jedoch auf das entschiedenste, sich

---

[1]) Porfirio Diaz berichtete wiederholt an den Präsidenten, daß er kein anderes Mittel habe, um die von allen Seiten seiner Fahne zuströmende Mannschaft zu bewaffnen, als indem er die Waffen einsammle, welche von den kaiserlichen Behörden zur Bekämpfung der Dissidenten unter die Bevölkerung verteilt würden.

[2]) Bericht des Ministers Velasquez de Leon. Siehe weiter unten.

unter französischer Flagge vom Lande zu entfernen und sie bestieg eines der gewöhnlichen Hafenboote. (Kératry).[1])

Die vierwöchentliche Zeit der Überfahrt verbrachte die Kaiserin in strenger Abgeschlossenheit in dem für sie abgesondert reservierten Teile des Schiffes und sie betrat nur selten das Verdeck. Während des kursgemäßen zweitägigen Aufenthaltes in der Havanna lehnte die erlauchte Reisende alle an sie ergangenen Einladungen zu einem Besuche der Stadt ab, und dieselbe verließ nur einmal das Schiff auf ganz kurze Zeit, um im strengsten Incognito in der Kühle des Abends einen Spaziergang in der Nähe des Hafens zu unternehmen.

Infolge der übermäßigen Hitze und der achter besonders fühlbaren Bewegung der Schiffsschraube hatte die Kaiserin während der Überfahrt viel durch andauernde Schlaflosigkeit zu leiden und dieser Umstand trug erheblich zur Steigerung der anormalen nervösen Erregtheit bei, welche sich ihrer unter der moralischen Tortur einer vierwöchentlichen Untätigkeit und Abgeschlossenheit von der Welt bemächtigt hatte. Die Beschwerden der langen Seereise sind unzweifelhaft nicht ohne verhängnisvollen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Kaiserin geblieben.

Am 10. August erreichte die „Impératrice Eugénie“ den französischen Hafen von St. Nazaire. Ohne Aufenthalt trat die Kaiserin sofort nach ihrer Landung die Fahrt nach Paris an, woselbst sie am folgenden Tage eintraf und die ihr von Kaiser Napoleon in den Tuilerien angebotene Gastfreundschaft ablehnend, im Grand Hotel abstieg.[2]) Unmittelbar nach ihrer Ankunft in diesem Hotel begehrte die Kaiserin eine sofortige Unterredung mit dem damals gerade in St. Cloud weilenden französischen

[1]) Nach einem im „New-York Herald“ veröffentlichten Berichte eines Augenzeugen hätte die Kaiserin, als der Kapitän der „Eugénie“ ihr beim Aussteigen aus dem Boote die Hand reichen wollte, diese zurückgewiesen und auf den Arm des Kämmerers Del Valle gelehnt, den Dampfer betreten.

[2]) Am 10. August berichtete der amerikanische Geschäftsträger in Paris mit zynischer Brutalität an seine Regierung, daß „the lady in question“ in Europa eingelangt sei.

Kaiser. Letzterer schien dnrch jenes in ganz Frankreich das größte Aufsehen erregende Ereignis auf das unangenehmste überrascht worden zu sein und um wenigstens Zeit zu gewinnen, ließ er sich durch den Grafen Drouyn de Lluys im Grand Hotel entschuldigen, daß ihn sein leidender Gesundheitsznstand in die Unmöglichkeit versetze, den Wnnsch der Kaiserin zu erfüllen. Die hohe Frau schenkte aber allen ablehnenden Erklärungen des Ministers keiu Gehör, und sobald letzterer nach einer überans peinlichen Unterredung das Hotel verlassen hatte, begab sich dieselbe in einem Zustande heftiger Gemütserregung direkt in das kaiserliche Schloß nach St. Cloud, woselbst sie kategorisch erklärte, nicht eher nach Paris zurückkehren zu wollen, als bis sie von dem Kaiser empfangen worden sei.

Zur Vermeidung weiterer derartiger überaus peinlicher Auftritte blieb dem Kaiser nichts anderes übrig, als der Kaiserin Charlotte jene Unterredung zu gewähren, welcher letztere seit fünf Wochen mit anfreibender Ungeduld entgegengesehen hatte.

Über den Inhalt dieser denkwürdigen Zusammenkunft fehlen uns verläßliche Mitteilungen; zur allgemeinen Kenntnis gelangte nur die Tatsache, daß Kaiser Napoleon sich geweigert hatte, seine Mexiko gegenüber in der letzten Zeit eingeschlagene Haltung abzuändern, und daß die Kaiserin Charlotte, überwältigt von den Gefühlen der schmerzlichsten Enttäuschung, ihren Empfindnngen in rückhaltlosester Weise Ansdrnck gab nnd daß sich dieselbe in ihrer Erregtheit soweit hinreißen ließ, die Bemerkung fallen zu lassen, daß, als sie von der Hand eines Kaisers Napoleon den mexikanischen Thron annahm, sie unrecht gehabt habe, zn vergessen, daß sie von dem Hause Orléans abstamme.

In einem bedenklichen Zustande der heftigsten geistigen und physischen Aufregung kehrte die Kaiserin aus St. Cloud wieder nach dem Grand Hotel zurück, woselbst sie die nächstfolgenden Tage in absoluter Zurückgezogenheit bis tief iu die Nacht hinein nnausgesetzt arbeitete nnd hierdurch jene nervöse Überspannung, an der sie schon während der Reise angenfällig gelitten hatte, erheblich steigerte.

Digitized by Google

In Paris verbreitete sich damals das Gerücht, daß die Kaiserin Charlotte in St. Cloud mit der Abdankung ihres kaiserlichen Gemahls gedroht hätte, falls daselbst ihre Vorschläge bezüglich des Bündnisses mit Frankreich zurückgewiesen würden. Das in Paris erscheinende vom mexikanischen Hofe inspirierte „Mémorial diplomatique" beeilte sich, jenes Gerücht durch die Erklärung zu widerlegen, daß die Abdankung des Kaisers Maximilian in St. Cloud gar nicht in Frage gekommen sei, da die Mission der Kaiserin keinen anderen Zweck gehabt habe, als gewisse auf die Befestigung des mexikanischen Thrones bezügliche Fragen in Übereinstimmung mit dem Kaiser der Franzosen zu regeln.

Daß die Kaiserin Charlotte in St. Cloud nicht die Alternative der Thronentsagung stellte, läßt sich indirekt aus der Tatsache ihres nachherigen Besuches in Rom folgern; denn wenn Kaiser Maximilian sich nicht schon vor der Abreise der Kaiserin mit dem Gedanken vertraut gemacht hätte, die Regierung in Mexiko auch ohne die Hülfe Frankreichs weiter fortzuführen, wäre die Erzielung eines Einverständnisses mit dem heiligen Stuhle für die Erhaltung des mexikanischen Thrones nicht von so großem Werte gewesen, um die Reise der Kaiserin nach Rom zu motivieren.

Unmittelbar nach den durch einen undurchdringlichen Schleier des Geheimnisses verhüllt gebliebenen sensationellen Vorgängen in St. Cloud manifestierten sich bei der Kaiserin Charlotte bedenkliche Symptome einer eingetretenen Geistesstörung, indem die hohe Frau von dem Wahne befangen wurde, in St. Cloud durch den Genuß eines ihr daselbst gereichten Glases Limonade vergiftet worden zu sein; im übrigen befand sich die Kaiserin anscheinend noch in dem vollen ungestörten Besitze aller ihrer geistigen Kräfte.[1])

Im Grand Hotel empfing die Kaiserin Charlotte im Verlaufe der nächsten Tage die Besuche des Kaisers Napoleon und der Kaiserin Eugénie. Der Besuch der letzteren wurde von der

---

[1]) Bericht des Ministers Velasquez de Leon.

Kaiserin in St. Cloud erwidert, ohne daß ihr Benehmen bei diesem Anlasse zu irgend welchen beunruhigenden Bemerkungen Anlaß geboten hätte.

Am 23. August verließ die Kaiserin Charlotte Paris, um die Reise nach Rom anzutreten. Auf dem Wege dahin sah sich die hohe Reisende zu einem kurzen Aufenthalte in Bozen genötigt, weil ihre geschwächten Körperkräfte den Anstrengungen der Reise nicht gewachsen waren. Während des Aufenthaltes in Bozen wurde der Geist der Kaiserin wiederholt durch seltsame Halluzinationen umnachtet: so wähnte sie den Obersten Lamadrid (einen beim Kaiser besonders beliebten mexikanischen Offizier) die Orgel spielen zu hören; dann wieder glaubte sie, von Emissären des Kaisers Napoleon umgeben zu sein, welche sie zu vergiften trachteten.[1])

Auf ärztliches Anraten entschloß sich die Kaiserin in Bozen, vorläufig die Fortsetzung der Reise nach Rom zu unterbrechen und sich zur Erholung ihrer tief erschütterten Gesundheit zu vorübergehendem Aufenthalte nach Miramar zu begeben. Der Aufenthalt in diesem Schlosse schien auf das Gemüt der Kaiserin den wohltätigsten Einfluß auszuüben, so daß dieselbe anscheinend in normalen Gesundheitsverhältnissen am 25. September über Ancona die Reise nach Rom anzutreten vermochte. So konnte denn auch Staatssekretär Eloin, welcher eigens zur Begrüßung der Kaiserin von Brüssel nach Miramar gekommen war, an den Kaiser berichten, daß sich die Kaiserin der besten Gesundheit erfreue.

Der Minister Velasquez de Leon, welcher der Monarchin von Rom aus bis nach Ancona entgegengefahren war, führte mit

[1]) Die über die Erkrankung der Kaiserin hier mitgeteilten Daten sind einem von Velasquez de Leon am 18. Oktober aus Rom nach Mexiko erstatteten Berichte entnommen. Dieser Bericht geriet nebst anderen an den Kaiser gerichteten Korrespondenzen auf folgende Weise in die Hände der juaristischen Behörden: Jene Briefschaften waren aus Europa unter der Adresse des „kaiserlich mexikanischen Generalkonsulates in New-York“ zur Weiterbeförderung an ihre Bestimmung abgesendet worden. Das Postamt in New-York übergab das Konvolut dem juaristischen Konsulate daselbst, weil ein kaiserliches mexikanisches Konsulat amtlich nicht anerkannt war und so gelangte die Korrespondenz in den Besitz des juaristischen Gesandten in Washington.

Digitized by Google

derselben während der Eisenbahnfahrt nach Rom ein eingehendes längeres Gespräch über die wichtigsten politischen Fragen, ohne daß ihr Benehmen in irgend einer Weise zu beunruhigenden Wahrnehmungen über ihren Geisteszustand Anlaß geboten hätte.

Am 27. September hatte die Kaiserin im Vatikan ihre erste längere Unterredung mit Seiner Heiligkeit, welche auf das peinlichste durch die Leidenschaftlichkeit überrascht wurde, mit welcher die kaiserliche Unterhändlerin die schwebenden kirchlichen Fragen bei dieser Gelegenheit besprach.

Nach ihrer Rückkehr aus dem Vatikan setzte sich die Kaiserin im erregtesten Zustande zur Mittagstafel in dem von ihr bezogenen Hotel. Während der Mahlzeit war ihr Benehmen schon ein derartig befremdendes,[1]) daß ihre Umgebung sich bereits auf das Schlimmste gefaßt machen mußte, und sich nicht länger die Tatsache verheimlichen konnte, daß der Geist der Kaiserin umnachtet war.

Als am nächstfolgenden Tage Velasquez de Leon wegen eines leichten Unwohlseins das Zimmer zu hüten genötigt war, erklärte die Kaiserin sofort, daß der Minister unter den Folgen einer Vergiftung zu leiden habe.

Am 1. Oktober kehrte die Kaiserin — anscheinend in einem beruhigteren Gemütszustande — abermals nach dem Vatikan zurück. Kaum hatte aber die hohe Frau daselbst mit dem Kardinal Antonelli einige Worte gewechselt, als sie diesem erklärte, den Vatikan nicht eher verlassen zu wollen, als bis der Kammerherr Del Valle, Dr. Benslavek und auch ihre Kammerfrau aus Rom entfernt worden wären, da sie wisse, daß diese Personen ihr durch Gift nach dem Leben trachteten. Auf die Frage des Kardinals, ob er den Minister Velasquez de Leon von diesem ihrem Entschlusse in Kenntnis setzen dürfe, erwiderte die Kaiserin: „Ja, aber ich habe in niemanden Vertrauen als nur in Seine Heiligkeit!"

[1]) So geriet die Kaiserin in große Aufregung darüber, daß man, wie sie zu sehen wähnte, den Kaffee nach Tisch in einer durchlöcherten Kanne serviert habe

Nachdem die von der Kaiserin bezeichneten Personen auf das eiligste nach einem anderen Hotel geschafft worden waren, meldete Velasquez de Leon der Monarchin, daß ihrem Wunsche bereits entsprochen worden sei: dessenungeachtet weigerte sich dieselbe, den Vatikan, als das ihr Leben beschützende Asyl, zu verlassen und nur auf das instäudige Zureden des mexikanischen Ministers ließ sie sich schließlich zur Rückkehr nach ihrem Hotel herbei. Kaum hatte aber die Kaiserin hier ihr Schlafgemach betreten, als ihr krankhaft mißtrauisches Auge die Entdeckung machte, daß der Türschlüssel des Gemaches abhanden gekommen war (der Arzt hatte vorsichtshalber den Schlüssel abnehmen lassen, damit das Zimmer nicht von der Geisteskranken versperrt werden könne). Stets von dem Wahne eines Attentates auf ihr Leben verfolgt, verließ die Kaiserin in eilfertiger Hast das Hotel, um in Begleitung ihrer Hofdame Del Barrio im Vatikan Zuflucht zu suchen, wo sie auch bis zum folgenden Morgen in einem auf das sorgfältigste abgeschlossenen Raume verweilte, welcher unmittelbar unter den von Seiner Heiligkeit bewohnten Gemächern gelegen war.

Am nächsten Morgen schien sich die Kaiserin wieder beruhigter zu fühlen und, als ob am Vorabende nichts Ungewöhnliches vorgefallen wäre, besichtigte dieselbe mit ihrer Hofdame die Kunstsammlungen des Vatikans, worauf sie dann aus eigenem Antriebe wieder nach dem Hotel zurückkehrte und nachdem sie sich überzeugt hatte, daß die von ihr beanständeten Persönlichkeiten nicht mehr daselbst verweilten,[1]) bezog sie anstandslos ihre frühere Wohnung.

Der Leibarzt Seiner Heiligkeit und ein Arzt des Spitales von San Giacomo, welche im päpstlichen Auftrage die Kaiserin an jenem Tage besuchten, erklärten übereinstimmend deren Zustand als eine „Erscheinung der Monomanie“, welche in erster Linie die strengste Isolierung der hohen Frau erfordere. Auch sollte dieselbe nach der Ansicht der beiden Ärzte so bald wie

[1]) Letztere hielten sich in einem abgelegenen Teile des Hauses verborgen, um für alle Fälle zur sofortigen Hülfeleistung bereit zu sein.

Digitized by Google

möglich den schädlichen Einflüssen des römischen Klimas entzogen werden.

Der Graf von Flandern, welcher auf den Ruf des Kardinals Antonelli inzwischen in Rom eingetroffen war, beschloß seiner kaiserlichen Schwester zunächst Miramar zum Aufenthalte anzuempfehlen. Die Reise dahin wurde von den erlauchten Herrschaften schon am 7. Oktober angetreten. Von dem mexikanischen Gefolge gab nur Velasquez de Leon der Kaiserin bis zum Bahnhofe in Rom das Geleite, da die Ärzte besorgten, daß die Gegenwart der übrigen Mitglieder des mexikanischen Hofstaates abermals den Ausbruch einer akuten Krisis bei der Kaiserin herbeiführen könnte.[1])

Die Reise von Rom nach Miramar wurde von der Kaiserin ohne weitere Zwischenfälle zurückgelegt; dieselbe schien nicht länger von Manifestationen des Verfolgungswahnes gequält zu sein und die hohe Kranke unterhielt sich während der Fahrt in unbefangener Weise mit ihrer Umgebung, ohne daß irgend ein Anzeichen den anormalen Geisteszustand derselben hätte erraten lassen. Unmittelbar nach der Ankunft in Miramar verschlimmerte sich aber wieder der Zustand der unglücklichen Monarchin und eine Zeitlang mußte selbst der Graf von Flandern jedes Zusammentreffen mit seiner Schwester vermeiden, da dieselbe nun auch ihn beschuldigte, ihr Gift beibringen zu wollen.

Die Ruhe und die Abgeschlossenheit des Aufenthaltes in Miramar übten auf den Gemütszustand der Kaiserin anscheinend den wohltätigsten Einfluß aus und da binnen wenigen Tagen alle Symptome der Geistesstörung bei der hohen Kranken vollständig verschwanden, schien damals die Hoffnung auf Genesung derselben nicht ausgeschlossen.

---

[1]) Als die Kaiserin am Bahnhofe ihr Befremden darüber äußerte, daß daselbst niemand aus ihrem Gefolge sich eingefunden hatte, wurde sie vollkommen durch die Erklärung beruhigt, daß die Mitglieder ihrer Suite durch Unpäßlichkeit verhindert worden seien, das Hotel zu verlassen.

Digitized by Google

XLIV. Kapitel.

Nachwirkungen des Mißlingens der Mission der Kaiserin.

Die erste Nachricht von der Resultatlosigkeit des von der Kaiserin Charlotte in St. Cloud unternommenen Schrittes gelangte über New-Orleans am 4. September nach Mexiko.[1]) Kaiser Maximilian, welcher den (übrigens vollkommen illusorischen) patriotischen Versicherungen seiner Minister volles Vertrauen schenkte und in ihnen die geeigneten Werkzeuge zur Stütze des Thrones gefunden zu haben glaubte, war fest entschlossen, auf seinem Posten auszuharren, auch wenn er nicht länger auf die Unterstützung Frankreichs zu zählen haben würde.

Mit staunenswerter moralischer Kraft unterdrückte der Kaiser, um die Anhänger der Monarchie nicht zu entmutigen, seiner Umgebung gegenüber die Gefühle der schmerzlichen Enttäuschung über den Inhalt des aus Paris eingelangten und zunächst streng geheimgehaltenen Telegrammes der Kaiserin, über deren Erkrankung noch keine Mitteilung nach Mexiko gelangt war. Der unglückliche Monarch bemühte sich, solange wie möglich die Fiktion aufrecht zu erhalten, daß er selbst durch die von der Kaiserin Charlotte in Paris erzielten Resultate vollkommen befriedigt sei und eine am 4. September im Diario veröffentlichte Notiz verkündete den Mexikanern, daß die Kaiserin, nachdem „sie den Zweck ihrer Mission" erreicht habe, demnächst nach Mexiko zurückkehren werde.

Als die inzwischen aus Europa eingetroffenen Nachrichten bereits den für Mexiko so ungünstig lautenden wahren Tatbestand zur allgemeinen Kenntnis gebracht hatten, wurde im kaiserlichen Palaste noch immer konsequent an der optimistischen Version über die von der Kaiserin in Paris erzielten Erfolge

[1]) Die Kabelverbindung zwischen Europa und Amerika war im Verlaufe des Herbstes hergestellt worden. Das von der Kaiserin über ihre Entrevue mit Kaiser Napoleon nach Mexiko entsendete Telegramm soll in erdrückender Kürze nur diese drei Worte enthalten haben: „todo es inutil" (Alles ist vergeblich).

festgehalten und der Kaiser wußte seine wirklichen Empfindungen seiner nächsten Umgebung gegenüber so vollständig zu beherrschen, daß dieselbe in dem von unermüdlicher Tatkraft beseelten Benehmen des Monarchen die schlagendste Widerlegung jener in Umlauf gebrachten ominös lautenden Gerüchte zu erkennen glaubte.

Um den Mexikanern allen Zweifel über seine eigenen, dem Wohle des Landes gewidmeten Intentionen zu benehmen, hielt der Kaiser am 16. September, dem Jahrestage des Unabhängigkeitsfestes, bei Gelegenheit eines feierlichen Empfanges im Thronsaale nachstehende Ansprache an die versammelten Würdenträger seines Reiches:

„Zum dritten Male feiere ich in eurer Mitte als Oberhaupt der Nation mit Freude und Begeisterung unser ruhmreiches Familienfest. In diesen Tagen vaterländischer Erinnerungen ist es immer meinem Herzen ein Bedürfnis gewesen, an meine Mitbürger freimütige und loyale Worte zu richten, indem ich mich mit ihnen den allgemeinen Freudenbezeigungen anschließe. 56 Jahre sind verflossen, seit dem zum ersten Male der Ruf der Unabhängigkeit erklang — ein halbes Jahrhundert, in welchem Mexiko fortgerungen hat, um seine wahre Unabhängigkeit und seine friedliche Konsolidierung zu erlangen. Fürwahr, der von berechtigter Ungeduld angetriebenen Vaterlandsliebe erscheint die Zeit lang, aber in der Geschichte eines entstehenden Volkes ist jene nichts anderes als eine Periode harter Lehrzeit, welche jede Nation durchmachen muß, wenn sie eines Tages groß und mächtig auftreten will. Ohne Blut und ohne Anstrengung gibt es für den Menschen keinen Triumph, keine politische Entwicklung, keinen dauernden Fortschritt."

„Die Lehre, welche die Geschichte unserem Volke in der ersten Periode seiner Freiheit ertheilt, ist die, daß es kein Opfer zur Bewahrung einer aufrichtigen Eintracht scheuen und mit unerschütterlichem Vertrauen in die Zukunft Mexikos blicken soll."

„Mögen alle Patrioten, jeder in seinem Wirkungskreise, tatkräftig das große Werk der nationalen Wiedergeburt unter-

Digitized by Google

stützen, dann werden meine Bemühungen nicht erfolglos sein und ich werde mit gutem Gewissen den einmal betretenen harten Pfad weiter verfolgen können. Habt nur Vertrauen und guten Willen, auf daß wir eines Tages die so heiß ersehnten Früchte des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt ernten können."

„Ich harre standhaft auf dem Platze aus, wohin mich der Wille der Nation berufen hat, ungeachtet aller Schwierigkeiten und ohne in meinen Pflichten zu schwanken; denn ein wahrhafter Habsburger verläßt niemals in kritischen Augenblicken seinen Posten. Die Mehrheit der Nation hat mich berufen, um ihre heiligsten Rechte gegen jene zu verteidigen, welche die Ordnung, das Eigentum und die wahre Unabhängigkeit gefährden. Der Allmächtige wird uns beschützen; denn es ist eine heilige Wahrheit, daß die Stimme eines Volkes die Stimme Gottes ist. Schon einmal hat sich dies auf wunderbare Weise in den Tagen der ersten nationalen Erhebung gezeigt; und so ist dies auch bei der gegenwärtigen Wiedergeburt des Landes der Fall. Unsere großen vaterländischen Helden sind Zeugen unserer Anstrengungen; folgen wir ihnen ohne Bedenken und ohne das Vertrauen zu verlieren, so werden wir die beneidenswerte Aufgabe erfüllt haben, das Werk der Unabhängigkeit, welches jene mit ihrem kostbaren Blute begründeten, befestigt und gekrönt zu haben."

„Mexikaner, es lebe die Unabhängigkeit, es lebe das Andenken an ihre unsterblichen Blutzeugen!"

Daß die begeisterten Worte jener Thronrede getreu die Gedanken des Kaisers wiedergaben und nicht etwa nur die Bedeutung einer durch politische Rücksichten inspirierten Manifestation besaßen, erhellt aus dem Inhalte des nachstehenden Schreibens, welches der Kaiser am 27. September an seinen vertrauten Freund, den mexikanischen Gesandten in Brüssel, Marquis Corio richtete: [1])

[1]) Dieses Schreiben wurde am 10. Juli 1867 durch den Minister Rouher dem französischen Corps législatif mitgeteilt.

„Frankreich verfolgt seine eigenen Interessen, indem es seine Truppen zurückzieht. Ich habe mich darum nicht zu kümmern und solange die mexikanische Nation bei ihrer Wahl bleibt, kann und will ich eine Sache nicht verlassen, welche ich mit allen ihren Gefahren übernommen habe. Was immer nun auch geschehen möge, so brauche ich Ihnen nicht zu sagen, daß ich sein werde, was ich in Mailand, in der Marine und in Miramar gewesen bin. Ich werde dem Rate meiner Pflicht und meiner persönlichen Würde folgen: ich werde nie meinen Posten verlassen; ich werde nie auch nur einen Augenblick vergessen, daß ich von einem Geschlechte abstamme, welches härtere Prüfungen als die meinigen zu bestehen gehabt hat und der Ruhm des Namens meiner Ahnen soll nie durch mein Benehmen befleckt werden.“

Seinem in großherziger Selbstverleugnung gefaßten Entschlusse getreu, widmete der Kaiser mit voller Hingebung alle seine Kräfte der geradewegs als übermenschlich zu bezeichnenden Aufgabe, seinen fast aller Vertheidigungsmittel beraubten Thron gegen einen übermächtigen Feind zu behaupten.

Wir glauben hier den Wortlaut eines vertraulichen Schreibens mitteilen zu sollen, welches Staatrat Eloin am 17. September aus Brüssel an den Kaiser richtete, und welches in New-York durch juaristische Organe aufgefangen und hierauf von letzteren durch die dortige Presse veröffentlicht wurde:

L'article du Moniteur français désavouant l'entrée aux Ministères de la guerre et des finances des généraux français Osmont et Friant prouve que désormais et sans pudeur, le masque est jeté. La mission du général Castelnau, aide de camp et homme de confiance de l'Empereur, bien que secrète, ne peut avoir d'autre but, selon moi, que de chercher à provoquer au plutôt une solution. Pour chercher à expliquer sa conduite, que l'histoire jugera, le Gouvernement français voudrait qu'une abdication précédât le retour de l'armée, et qu'ainsi il lui fût possible de procéder seul à réorganiser un nouvel état de choses capable d'assurer ses interêts et ceux de ses nationaux. J'ai l'intime conviction, que Votre majesté ne voudra pas donner cette satisfaction à une politique

qui doit répondre tôt ou tard de l'odieux de ses actes et des conséquences fatales qui en seront la suite.

Le discours de Mr. Seward, le toast de Mr. Romero, l'attitude du Président, résultat de la lâcheté du cabinet français sont des faits graves destinés à accroître les difficultés et à décourager les plus braves. Cependant, j'ai l'intime conviction que l'abandon de la partie avant le retour de l'armée française serait interprêté comme un acte de faiblesse et l'empereur, tenant son mandat d'un vote populaire, c'est au peuple mexicain, dégagé de la pression d'une intervention étrangère, qu'il doit faire un nouvel appel, et c'est à lui qu'il faut demander l'appui matériel et financier indispensable pour subsister et grandir.

Si cet appel n'est pas entendu, alors Votre majesté ayant accompli sa noble mission jusqu'à la fin, reviendra en Europe avec tout le prestige qui l'accompagnait au départ.

Am 4. September, demselben Tage, an welchem die Unglücksbotschaft aus St. Cloud in Mexiko eintraf, beauftragte Kaiser Maximilian den Konseilspräsidenten Lares, einen Entwurf über die geeignetsten Mittel zur Verteidigung der Monarchie auszuarbeiten. Der Minister entsprach schon nach wenigen Tagen diesem kaiserlichen Befehle durch Aufstellung eines Programmes, dessen Grundzüge sich in nachstehenden Punkten zusammenfassen ließen:

Angesichts der demnächst zu gewärtigenden Eventualität, daß die mexikanische Monarchie ausschließlich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sei, müsse vor allem ein einheitlich gegliedertes Ministerium gebildet werden. Dem französischen Verbündeten gegenüber solle man in rücksichtsvollster Weise auftreten, eingedenk der von demselben bisher geleisteten Hülfe. Die nördlichen Departements des Landes müßten zurückerobert werden; der Abschluß eines Konkordates sollte das Einvernehmen mit dem heiligen Stuhle besiegeln und hiermit der Streit über die Frage der Kirchengüter beigelegt werden. Das Finanzwesen müsse von Grund aus umgestaltet und die Einwanderung auf das kräftigste unterstützt werden. Den Übergriffen der Presse wäre mit Rücksicht auf das Wohl des Staates strenger als bisher Einhalt zu tun.

Der Kaiser erklärte sich mit diesem Programme seines Ministers vollkommen einverstanden, obgleich in demselben nirgends angedeutet war, wie jene von Lares vorgeschlagenen Maßregeln, deren objektiver Wert allerdings nicht zu bestreiten war, von der nur mühsam ihr Dasein fristenden kaiserlichen Regierung zur Ausführung gebracht werden sollten.

Um auch im Auslande das Vertrauen in die Lebensfähigkeit des mexikanischen Thrones zu stärken, beauftragte der Kaiser am 27. September den Gesandten Almonte, von Paris aus sämtlichen mexikanischen Missionen in Europa mitzuteilen, daß in allen Klassen der Bevölkerung in Mexiko der beste Geist herrsche;[1]) das Ministerium sei vollständig konstituiert und die Regierung stünde mit ihren französischen Verbündeten auf dem besten Fuße.

Gleichzeitig wurde „mit Rücksicht auf die zwischen Mexiko und Rom obwaltenden guten Beziehungen" der ehemalige Minister Castillo zum Gesandten beim heiligen Stuhle ernannt. Durch diese Ernennung wurde beabsichtigt, der klerikalen Partei in Mexiko anzudeuten, daß eine befriedigende Lösung der religiösen Frage in naher Zukunft zu erwarten stünde.

In überschwenglichen und pomphaften Phrasen schilderte die „Patria", das neu gegründete Presseorgan der kaiserlichen Regierung, tagtäglich die Begeisterung, mit welcher sich die Konservativen zur Verteidigung der Monarchie und der Religion um den Thron scharten, während die aus dem Abschaum der Nation zusammengesetzten Horden des Juarez demnächst durch die kaiserlichen Heerführer bis zu ihrer vollständigen[2]) Vernichtung aufs Haupt geschlagen werden sollten.

---

[1]) Wenige Tage nach der Absendung jenes Telegrammes wurde noch rechtzeitig in der nächsten Umgebung der Hauptstadt eine Verschwörung entdeckt, welche dahin gerichtet gewesen war, den Kaiser bei Gelegenheit eines seiner häufigen Ausflüge nach Cuernavaca auf dem Wege dahin zu überfallen und zu ermorden.

[2]) Seit der Mitte des Jahres 1866 fanden die standrechtlichen Exekutionen juaristischer Gefangenen nur ausnahmsweise statt. Als Repressalie gegen ein von Juarez erlassenes Dekret, durch welches das Eigentum aller in kaiserlichen Diensten stehenden Mexikaner konfisziert wurde, verfügte

In Wirklichkeit mußte sich aber jedem unparteiischen Beobachter die Wahrnehmung aufdrängen, daß, wofern überhaupt bei den Mexikanern von patriotischer Opferwilligkeit die Rede sein konnte, die Anhänger der Republik unstreitig in dieser Hinsicht mehr Eifer an den Tag legten als die Monarchisten, welche sich ebenso freigebig in heftigen Invektiven gegen ihre Gegner, als zurückhaltend in den Taten erwiesen.

Als das Ministerium am 6. Oktober die hervorragendsten Kapitalisten der Hauptstadt zu einer Versammlung einberief, um von ersteren die Gewährung eines Vorschusses an das kaiserliche Ärar zu erlangen, vermochte die Regierung nicht mehr zu erreichen, als daß die Bildung eines Komitees beschlossen wurde, welches sich mit der Ausarbeitung eines neuen finanziellen Programmes befassen sollte; von der Leistung irgend einer Zahlung an die Regierung war nicht weiter die Rede, obgleich jene Kapitalisten fast durchgehends der imperialistischen Partei angehörten.

Die Parteigänger des Ministeriums Lares machten übrigens kein Geheimnis daraus, daß sie nur auf den Abzug des französischen Expeditionskorps warteten, um die beiden traditionellen Auskunftsmittel aller vorhergehenden mexikanischen Regierungen die „prestamos forzosos“ (Zwangsanlehen) und die „Leva“ (Pressung zum Militärdienste), in ausgedehntestem Maße zur Anwendung zu bringen. In ihrer Ungeduld, den Moment möglichst bald heranrücken zu sehen, wo die obigen Gewaltmaßregeln ohne Schranken zur Anwendung gebracht werden könnten, sahen die Konservativen in der Hauptstadt sehnsüchtig dem Tage entgegen, wo sich der letzte französische Soldat in Veracruz eingeschifft haben würde, ohne in ihrer Verblendung gewahr zu werden, daß dem Vordringen der Republikaner nur allein dort Einhalt getan wurde, wo französische Truppen die betreffende Position besetzt hielten.

die kaiserliche Regierung am 27. September die Sequestration des Vermögens aller jener, welche die Monarchie aktiv bekämpften, eine Maßregel, von welcher die Betreffenden weiter nicht berührt wurden, da das Kaiserreich nicht die Mittel zur Durchführung derselben besaß.

Weder die einheimischen Truppen,[1]) noch die beiden europäischen Freiwilligenkorps[2]) vermochten das Territorium der Monarchie gegen die ihnen nunmehr an Zahl weit überlegenen Dissidenten zu behaupten und Stück für Stück ging im Verlaufe des Herbstes eine Provinz nach der anderen in Mexiko für das Kaiserreich verloren, da das französische Expeditionskorps sich nicht länger mit der Verteidigung jener Gebiete befaßte.

Zu Beginn des Herbstes behauptete die französische Armee noch im nördlichen Mexiko die Linie San Luis, Durango, Zacatecas, Guadalajarra und Mazatlan, ohne in ihrer Stellung daselbst durch feindliche Angriffe irgendwie belästigt zu werden. Im Verlaufe des Herbstes sollten auch jene Positionen des Expeditionskorps geräumt werden.

Inzwischen befaßten sich die Dissidenten in erfolgreicher Weise mit der Verdrängung der Kaiserlichen aus den von französischen Truppen nicht besetzten Landesteilen.

Um dem weiteren Vordringen des Generals Porfirio Diaz im Staate Oajaca Einhalt zu tun, rückte anfangs Oktober eine an 1100 Mann starke Kolonne unter General Oroñoz aus der Stadt Oajaca den Dissidenten entgegen. Am 3. Oktober trafen beide Teile bei Miahuatlan zusammen, und da gleich bei Beginn des Kampfes ein kaiserliches Cazadores-Bataillon zum Feinde überging,[3]) errang Porfirio Diaz mit Leichtigkeit einen vollständigen Sieg über die Kaiserlichen und nur mit größter Mühe rettete General Oroñoz einige Trümmer seines Heeres nach der Stadt Oajaca zurück.

---

[1]) Deren Stärke wurde von Marschall Bazaine auf 17.254 Mann veranschlagt (siehe bei Kératry das vom Marschall am 6. Oktober an Lares gerichtete Schreiben). Diese Ziffer beruhte auf den Listen des kaiserlichen Kriegsministeriums und repräsentierte daher eine ganz willkürlich zusammengestellte Berechnung.

[2]) Der Effektivstand wurde von Bazaine damals mit 6800 Mann berechnet.

[3]) Die treulosen Cazadores metzelten alle ihre Offiziere französischer Nationalität nieder.

Noch auf dem Schlachtfelde von Miahuatlan ließ Porfirio Diaz sieben gefangene mexikanische Offiziere erschießen[1]) und er rückte hierauf gegen die von einer Abteilung österreichischer Freiwilligen besetzt gehaltene Hauptstadt des Staates vor.

Zum Entsatze der von Porfirio Diaz bedrängten Kaiserlichen rückte eine Kolonne von 580 Österreichern zu Fuß mit 194 Uhlanen, 4 gezogenen Geschützen und einigen mexikanischen Hülfstruppen unter Major Krickel aus Puebla gegen Oajaca zu aus. Porfirio Diaz warf sich sofort den anrückenden Kaiserlichen entgegen und schlug diese am 18. Oktober bei La Carbonera bis zu ihrer völligen Auflösung aufs Haupt. Mit 396 Gefangenen und vier erbeuteten Geschützen kehrte Porfirio Diaz wieder nach Oajaca zurück. Da der geringe Vorrat an Lebensmitteln den Kaiserlichen eine Verlängerung des Widerstandes nicht gestattete und auf einen Entsatz in nächster Zukunft überhaupt nicht zu rechnen war, schloß General Oroñoz am 31. Oktober mit Porfirio Diaz eine Kapitulation ab, kraft welcher die kaiserliche Garnison Oajacas gegen Garantie ihres Lebens die Waffen streckte, worauf dann die Dissidenten ihren Einzug in jene Stadt hielten.

Durch den Fall Oajacas war — wie durch die Kapitulation von Matamoros im nördlichen Mexiko — das Übergewicht der Republik im südlichen Teile des Landes ausschlaggebend hergestellt und immer enger schloß sich der Ring, unter dessen erbarmungsloser Umklammerung der unglückliche Kaiser schließlich zu Tode erdrückt werden sollte.

XLV. Kapitel.

Reise des Kaisers nach Orizaba. Vorbereitungen zu dessen Thronentsagung.

Die erste Nachricht von den erschütternden Vorfällen in Rom gelangte am 18. Oktober zur Kenntnis des Kaisers. Während

[1]) Die gefangenen Offiziere europäischer Nationalität wurden vom Sieger in der rücksichtsvollsten Weise behandelt.

sich der Monarch im Residenzpalaste in Mexiko nach aufgehobener Tafel eben in ungezwungenster Weise mit seiner Umgebung unterhielt, langten gleichzeitig zwei von Graf Bombelles aus Miramar und von dem Gesandten Castillo aus Rom abgesendete, chiffrierte Depeschen ein. Staatsrat Herzfeld, welchem die beiden Depeschen vom Kaiser zum Entziffern übergeben worden waren, erriet alsbald deren niederschmetternden Inhalt; um aber den Kaiser nicht durch eine plötzliche Enthüllung der Wahrheit allzusehr zu erschrecken, stellte er sich, als vermöge er den Sinn der Depesche nicht richtig herauszubringen. Der Kaiser hatte jedoch sofort an der verstörten Miene Herzfelds erkannt, daß dieser irgend eine ungewöhnlich betrübende Nachricht zu verheimlichen suche und er erteilte daher letzterem den Befehl, alles mitzuteilen, da er selbst auf das schlimmste gefaßt sei.[1])

Als der schwergeprüfte Monarch dann von dem grausamen Schicksale der Kaiserin Kenntnis erhalten hatte, brach er unter dem Eindrucke dieser Botschaft zusammen. Ohne ein Wort zu äußern, überließ er sich eine Zeitlang weinend seinem Schmerze; aber rasch gewann die Rücksicht für die Interessen des Staatswohles die Oberhand über die Gefühle des Herzens; denn mit ruhiger Fassung erteilte der Kaiser seiner Umgebung den Befehl, über das Vorgefallene das strengste Geheimnis zu bewahren und sich in ihren Gesprächen dahin zu äußern, daß günstige Nachrichten über das Befinden der Kaiserin aus Europa eingelangt seien.[2])

Überwältigt von der Last einer so beispiellos harten Prüfung fühlte Kaiser Maximilian nicht länger die Kraft in sich, um die Zügel der Regierung weiter noch in seiner Hand zu behalten und gleich an demselben Abend faßte er den Entschluß, das zur schmerzlichen Dornenkrone gewordene mexikanische Kaiserdiadem niederzulegen.

Den aus dem französischen Hauptquartiere herrührenden Angaben zufolge (siehe bei Kératry) hätte der Kaiser schon

[1]) Basch, Erinnerungen.

[2]) Die vorstehende Mitteilung erhielt der Verfasser von einem Augenzeugen dieses erschütternden Vorfalles.

Digitized by Google

damals, als ihm die Nachricht von dem Mißerfolge der Kaiserin in St. Cloud znkam, den Beschluß gefaßt, ein Land zn verlassen, welches seine edelsinnigen Bemühungen mit dem schwärzesten Undank vergalt. Znr Begründnng dieser Behauptung wurde die Tatsache angeführt, daß, wie man in Erfahrung gebracht haben wollte, verschiedene besonders wertvolle Objekte aus den kaiserlichen Kunstsammlungen in aller Stille aus Mexiko nach Veracruz an Bord der österreichischen Korvette „Dandolo" geschafft worden waren.

Die Eventualität der nahe bevorstehenden Abdankung des Kaisers wurde auch damit in Zusammenhang gebracht, daß dessen Gesundheitszustand durch ein schon seit mehreren Monaten andauerndes Wechselfieber in empfindlicher Weise angegriffen worden war und daß sohin im Verlaufe der letzten Zeit nicht nur die moralischen, sondern auch die physischen Kräfte des Monarchen mit der Ungunst der Verhältnisse einen schweren Kampf zu bestehen gehabt hatten.

Wie aus den vorstehenden von uns mitgeteilten Daten zu entnehmen ist, hatte sich der Kaiser durch das Scheitern der Mission der Kaiserin nicht davon abhalten lassen, mit unermüdlichem Eifer sich in gewohnter Weise den Regierungsgeschäften zn widmen und es durfte daher wohl als feststehend angenommen werden, daß unter allen Umständen die Thronentsagung nicht schon für die nächste Znkunft zu gewärtigen war.

Das Eintreffen der Trauerbotschaft aus Rom brachte jedoch in dieser Hinsicht eine entscheidende Wendung herbei und noch am Abend jenes verhängnisvollen 18. Oktobers vertraute Kaiser Maximilian seiner Umgebnng unter dem Siegel des strengsten Geheimnisses an, daß er sich zur sofortigen Rückkehr nach Europa entschlossen habe. Staatsrat Herzfeld verständigte hierauf ohne Verzug den Kommandanten des „Dandolo", daß er sich zur Einschiffung des Kaisers bereit zu halten habe und in eilfertiger Hast wurden im kaiserlichen Palaste alle Vorbereitungen zur Abreise des Monarchen getroffen. Letzterer verbrachte den nächstfolgenden Tag in strenger Abschließung von jedem Verkehr mit seiner Umgebung und richtete am 20. Oktober nachstehen-

Digitized by Google

des Schreiben (siehe bei Kératry) an den Marschall, um demselben mitzuteilen, daß es seine Absicht sei, sich aus Gesundheitsrücksichten nach Orizaba zu begeben:

„J'ai été profondément touché des paroles de consolation et de deuil que vous venez de m'envoyer en votre nom et en celui de la maréchale. Je tiens à vous exprimer ma plus vive et profonde reconnaissance. Le terrible coup de ces dernières nouvelles, qui ont si gravement blessé mon cœur, et le mauvais état de ma santé causé par les fièvres intermittantes qui durent depuis si longtemps, et qui, ces derniers jours, ont naturellement augmenté, ont nécessité d'après la volonté expresse de mes médecins, un séjour momentané sous un climat plus doux.

Pour me rencontrer avec le courrier extraordinaire qui m'est annoncé de Miramar, dont j'attends les nouvelles avec une anxiéte facile à comprendre, j'ai l'intention de partir pour Orizaba.

C'est avec la plus grande confiance que je remets à votre tacte le maintien de la tranquillité de la capitale et des points les plus importants qui sont, à cette heure, occupés par les troupes de votre commandement.

Dans ces circonstances douloureuses et difficiles, je compte plus que jamais sur la loyauté et l'amitié que vous m'avez toujours témoignées. Cette lettre vous sera remise par le conseiller d'Etat Herzfeld, mon ancien compagnon de mer, que je mets à votre disposition, pour vous donner tous les éclaircissements.“

Aus Herzfelds Munde erhielt der Marschall hierauf die Mitteilung von der unmittelbar bevorstehenden Abdankung des Kaisers. Auf diese Eröffnung hin beeilte sich ersterer dem Kaiser zu erwidern, daß für Erhaltung der Sicherheit auf der Straße nach Veracruz[1]) Sorge getragen werden solle; zugleich empfahl

[1]) Nach Kératry hätte der Kaiser noch am Vorabend des 20. Oktobers an den Marschall geschrieben, daß er zur Bewahrung der Sicherheit auf der Straße zwischen Mexiko und Veracruz Vorkehrungen treffen möge, weil binnen der nächsten Tage die Rückkehr der Kaiserin zu erwarten stünde.

Digitized by Google

der Marschall dem Kaiser, den Akt der Abdankung erst nach seinem Eintreffen in Europa zu vollziehen, damit die französische Armee inzwischen die erforderliche Zeit gewinnen könne, um unter einer provisorisch zu installierenden Regentschaft die Räumung Mexikos durchzuführen.[1])

Inzwischen hatten auch die mexikanischen Minister von den Reisevorbereitungen im kaiserlichen Palaste Kenntnis erhalten und deren wahre Bedeutung sofort erratend, reichten dieselben am 20. Oktober insgesamt ihre Demission ein. Durch diesen Schritt des Ministeriums wurde Marschall Bazaine in die für ihn höchst unwillkommene Lage versetzt, daß er nach der in den nächsten Tagen zu gewärtigenden Abreise des Kaisers als Vertreter der kaiserlichen Regierung in der Hauptstadt aufzutreten berufen war und daher auch die Verantwortung für die im weiteren Verlaufe dieser akuten Krisis zu Tage tretenden Ereignisse zu übernehmen gezwungen war.

Der Marschall ließ es sich auch angelegen sein, die mexikanischen Minister durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel und selbst durch Androhung von Zwangsmaßregeln zur Rücknahme ihrer Demission zu bewegen.

Nun lag in jenem Augenblicke den Mitgliedern des Ministeriums nichts weniger am Herzen, als die Rücksichtnahme auf die Wünsche des Marschalls und dessen dringende Vorstellungen wären voraussichtlich vollkommen erfolglos geblieben, wenn er nicht ganz unerwarteterweise in der Person des Pater Fischer einen mächtigen Verbündeten gewonnen hätte, welcher mit seinem ganzen Einflusse — wenn auch ganz entgegengesetzte Ziele verfolgend — in dieser Angelegenheit mit dem französischen Oberkommandanten gemeinsame Sache machte.

[1]) Als Kaiser Maximilian durch Herzfeld von diesem Ratschlage des Marschalls Kenntnis erhielt, soll derselbe nach Kératry folgende Worte haben fallen lassen: „Je ne puis plus en douter, ma femme est folle. Ces gens là me tuent à petit feu. Je suis épuisé. Je m'en vais. Remerciez bien le maréchal de cette nouvelle preuve de dévouement". Es ist schwer verständlich, wie diese Äußerung des Kaisers zur Kenntnis Kératrys gelangt sein sollte, da ersterer, nach Angabe des Dr. Basch, an jenem Tage nur mit seinem Leibarzte und mit Staatsrat Herzfeld verkehrte.

Digitized by Google

Mit großer Schlauheit und rücksichtsloser Entschlossenheit begann Pater Fischer, welcher allein in jenen Stunden allgemeiner Ratlosigkeit konsequent auf das von ihm ins Auge gefaßte politische Programm hinsteuerte, jenes verhängnisvolle Intriguennetz zu spinnen, welches schließlich den Kaiser zu Queretaro auf dem Cerro de la Campana dem Tode in die Arme lieferte.

Während in den politischen Kreisen der Hauptstadt die Monarchie allgemein als rettungslos verloren aufgegeben wurde, verzweifelte Pater Fischer nicht an der Möglichkeit einer Erhaltung derselben, und seiner Überredungsgabe gelang es zunächst, die Minister zum vorläufigen Verbleiben im Amte zu vermögen, indem er ihnen vorstellte, daß sie ja durch ihre Demission den Kaiser geradewegs zur Abdankung drängen würden, während doch alle Hebel in Bewegung gesetzt werden müßten, um das Eintreten dieser Eventualität zu verhindern.[1])

In der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober überbrachte der Minister Arroyo dem Kaiser die Nachricht, daß das Kabinett entschlossen sei, bis auf weiteres auf seinem Posten auszuharren.

Unmittelbar nach dem Empfange dieser Mitteilung verließ der Kaiser in aller Stille um 3 Uhr morgens, von einem kleinen Gefolge (zu welchem auch Pater Fischer zählte) begleitet, unter der Eskorte von 300 österreichischen Husaren die Residenz, um die Fahrt nach Orizaba anzutreten.

Auf einer der ersten Stationen auf dem Wege nach Puebla, in dem Dorfe Ayotla, traf die kaiserliche Reisegesellschaft mit General Castelnau, einem Adjutanten des Kaisers Napoleon, zusammen, welcher erst vor wenigen Tagen aus Paris in Veracruz angelangt war und eben im Begriffe stand, sich in einer ihm übertragenen außerordentlichen Mission nach der Hauptstadt zu begeben.[2])

---

[1]) Basch, Erinnerungen.

[2]) Am kaiserlichen Hofe war man schon seit Mitte September von der bevorstehenden Ankunft eines außerordentlichen französischen Bevollmächtigten unterrichtet gewesen. Über den Inhalt seiner Mission fehlte aber in Mexiko jede Andeutung.

Digitized by Google

Während des in Ayotla durch das Umwechseln der Pferde beiderseits verursachten Aufenthaltes ließ der General anfragen, ob der Kaiser geneigt wäre, ihn schon an diesem Orte zu empfangen; da aber letzterer unter Hinweis auf seinen leidenden Gesundheitszustand erklärte, die Vorstellung des französischen Bevollmächtigten in Ayotla nicht entgegennehmen zu können, mußte dieser die Fahrt nach Mexiko weiter fortsetzen, ohne eine Besprechung mit dem erlauchten Reisenden gehabt zu haben.

Von der ersten Nachtstation in Zogniapan aus schrieb der Kaiser an Marschall Bazaine:

„Demain je me propose de déposer entre vos mains les documents nécessaires pour mettre un terme à la situation violente dans laquelle se trouvent non seulement ma personne, mais aussi le Mexique entier. Ces documents devront rester réservés jusqu'au jour que je vous indiquerai par le télégraphe.

Trois choses me préoccupent et d'une fois je veux dégager la responsabilité qui m'incombe.

La première; que les cours martiales cessent d'intervenir dans les délits politiques;

La seconde; que la loi du 3. Octobre soit révoquée de fait;

La troisième; que pour aucun motif il n'y ait des persécutions politiques et que toutes espèces d'hostilités cessent.

Je désire que vous appeliez les ministres Lares, Marin et Tabera, afin de convenir des mesures indispensables pour assurer ces trois points, sans nécessité que mes intentions exprimées dans le premier paragraphe transpirent tant soit peu.“

Jene im ersten Absatze dieses Briefes erwähnten, vorläufig streng geheimzuhaltenden Dokumente sollen (wie Kératry dies versichert) dem Marschall niemals zugekommen sein, da der Kaiser im weiteren Verlaufe der Reise diesfalls anderen Sinnes geworden wäre. Aus einer anderen Quelle[1]) stammt die Mit-

[1]) Basch, Erinnerungen.

Digitized by Google

teilung, daß der Kaiser am 20. Oktober eine Regentschaft ernannte, welche durch die Minister Lares und Lacunza in Gemeinschaft mit Marschall Bazaine repräsentirt wurde und welche einen Nationalkongreß einberufen sollte, um durch diese Versammlung ein Votum über die Opportunität der Thronentsagung fällen zu lassen. Das bezügliche Dekret sei versiegelt in zwei Exemplaren sowohl dem Konseilspräsidenten Lares als dem Marschall zugesendet worden, mit der beigefügten Weisung, die Eröffnung des Schreibens auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß jenes Schreiben dem französischen Hauptquartier — wie dies Kératry behauptet — tatsächlich nicht zugekommen ist, da eine Verheimlichung des Inhaltes desselben keinesfalls im Interesse des Marschalls gelegen wäre.

Marschall Bazaine ermangelte nicht, die drei in dem kaiserlichen Schreiben vom 21. Oktober namhaft gemachten mexikanischen Minister von dem Inhalte jener Zuschrift zu verständigen, begegnete aber bei den letzteren keiner Neigung, auf die versöhnlichen Intentionen des Monarchen einzugehen und er sah sich auch seinerseits genötigt, dem Kaiser zu bemerken, daß ihm seine Instruktionen nicht gestatteten, dem Wunsche des Kaisers entsprechend die Einstellung der Feindseligkeiten durch Abschluß eines Waffenstillstandes einzuleiten.

Der angegriffene Gesundheitszustand des Kaisers nötigte ihn, die Fahrt nach Orizaba in kurzen Etappen zurückzulegen, so daß die Reise, welche sonst nur zwei Tage in Anspruch nahm, volle sieben Tage dauerte. Bei Antritt der Fahrt befand sich der leidende hohe Reisende unter dem Drucke der tiefsten Entmutigung; in dem Maße aber, als sich dessen körperliches Befinden unter dem wohltuenden klimatischen Einflusse der Tierra templada verbesserte, kam bei demselben allmählich eine vertrauensvollere Auffassung der Lage zum Ausdrucke.[1])

Am 27. Oktober hielt der Kaiser seinen Einzug in Orizaba, dessen Bevölkerung ihrem Fürsten stets mit Wärme ergeben

[1]) Basch, Erinnerungen.

Digitized by Google

gewesen war und welche ihm nun auch in seinem Unglücke ihre Anhänglichkeit durch Bereitung eines festlichen Empfanges bezeugte.[1]) Der Kaiser war aber zu sehr von den Anstrengungen der siebentägigen Fahrt ermüdet, um die in Orizaba zu seiner Begrüßung veranstalteten Freudendemonstrationen entgegennehmen zu können und er zog sich sogleich nach seiner Ankunft, ohne irgend jemanden der dortigen Notabilitäten zu empfangen, nach der von einem reichen mexikanischen Grundbesitzer zu seiner Verfügung gestellten Wohnung zurück. Der Kaiser beabsichtigte hier einige Tage zur Erholung seiner Kräfte zu verweilen, dann sollte die Reise nach Veracruz fortgesetzt werden, um an Bord des „Dandolo" die Fahrt nach Corfu anzutreten, woselbst der Kaiser mit der Kaiserin zusammentreffen zu können erwartete. Bezüglich des Aktes der Thronentsagung — deren Vollzug überhaupt nicht in Frage stand — war der Kaiser nur noch darüber im Zweifel, ob dieselbe noch auf mexikanischem Boden oder erst nach der Ankunft in Europa erfolgen sollte.[2])

Als die Nachricht von der erfolgten Abreise des Kaisers in der Hauptstadt bekannt geworden war, bemächtigte sich der Konservativen die größte Konsternation, da trotz der beruhigendsten Versicherungen des ministeriellen Blattes[3]) „la Patria" niemand bezweifelte, daß die Todesstunde der Monarchie geschlagen habe.

XLVI. Kapitel.

Mission des Generals Castelnau.

Am 15. September war die Nachricht an den kaiserlichen Hof in Mexiko gelangt, daß General Castelnau (einer der Adjutanten des Kaisers der Franzosen) mit außerordentlichen Voll-

[1]) Eine Abteilung französischer Kavallerie, welche die kaiserlichen Equipagen bis nach Orizaba eskortiert hatte, verblieb auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers außerhalb der Stadt, weil derselbe bei seinem Einzuge in diese nicht von fremden Truppen umgeben sein wollte (Kératry).

[2]) Basch.

[3]) Noch am 23. Oktober verkündete dieses Blatt, daß Marschall Bazaine dem Konseilspräsidenten neuerdings die Unterstützung seiner Truppen zur

machten ausgerüstet, demnächst daselbst eintreffen werde. Der Inhalt seiner Mission wurde in Paris strenge geheim gehalten; doch vermutete man in Mexiko, daß der General den Auftrag erhalten habe, wegen des Vollzuges der (im XLI. Kapitel besprochenen) Zollkonvention vom 30. Juli zu verhandeln und verschiedene, die Abberufung des Expeditionskorps betreffende militärische Fragen an Ort und Stelle zu regeln.[1])

Als General Castelnau in Veracruz eintraf, wußte man in Buenavista ebensowenig wie im kaiserlichen Palaste, welche Aufgaben jenem vertrauten Organe des Kaisers Napoleon zur Lösung zugewiesen worden waren. In der Folge stellte es sich heraus, daß der General den Auftrag erhalten hatte, dem Kaiser Maximilian zu erklären, daß, wofern er die Regierung in Mexiko weiter fortzuführen gedenke, die französischen Truppen bis zu dem früher festgesetzten Zeitpunkte, d. i. dem Herbste des kommenden Jahres, in Mexiko verbleiben würden. Damit wäre die letzte Grenze der von Frankreich noch zu erwartenden Hülfe erreicht. Sollte Kaiser Maximilian jedoch dem Throne entsagen wollen — und Kaiser Napoleon konnte nicht umhin, einen derartigen Schritt auf das angelegentlichste zu empfehlen — so sollte Castelnau die erforderlichen Verfügungen treffen, damit das Expeditionskorps die Räumung Mexikos schon im kommenden Frühjahre vollziehen könne. Im letzteren Falle sollte sich Castelnau gleichzeitig zur Wahrung der französischen Interessen mit der „in Mexiko neu zu installierenden Regierung“ ins Einvernehmen setzen, vorausgesetzt, daß eine andere Persönlichkeit als Don Benito Juarez an die Spitze der letzteren gestellt sei, da Kaiser Napoleon sich unter keiner Bedingung auf Unterhandlungen mit letzterem einlassen wollte.[2])

In diesem Sinne sprach sich Marquis de Moustier, der Nachfolger des Grafen Drouyn de Lluys, auch in einem am

Pazifikation des Landes zur Verfügung gestellt habe. Tatsächlich wurden aber im Hauptquartiere zu Buenavista bereits Unterhandlungen angeknüpft, welche direkt auf die Restauration der Republik hinzielten.

[1]) Létèbre.

[2]) Bericht des Gesandten Bigelow an Seward vom 8. November.

Digitized by Google

16. Oktober an den französischen Gesandten in Washington gerichteten Erlasse aus, indem derselbe u. a. bemerkte: „si l'Empereur Maximilien, pensant trouver dans le pays même un point d'appui suffisant, veut essayer de s'y maintenir, il n'a plus désormais à compter sur aucun secours de la part de la France. Il se pourrait toute fois que jugeant impossible de triompher par ses propres ressources des difficultés qui l'assiègent, ce Souverain se déterminât à abdiquer. Nous ne ferions rien pour l'en dissuader et nous pensons que dans cette hypothèse, il y aurait lieu à procéder par voie d'élection à l'établissement d'un nouveau Gouvernement."

Die ostensiblen Instruktionen des Generals Castelnau mögen wohl dahin gelautet haben, daß derselbe der Abdankung des Kaisers Maximilian kein Hindernis in den Weg legen sollte, ja selbst zur Anempfehlung der Thronentsagung ermächtigt sei.

Das Auftreten des kaiserlichen Bevollmächtigten in Mexiko berechtigt jedoch zur Vermutung, daß derselbe die Weisung erhalten hatte, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf das Vakantwerden des mexikanischen Kaiserthrones hinzuwirken.[1])

Tatsächlich konnte Kaiser Napoleon nur durch letztere Eventualität von der Schmach befreit werden, sein vor drei Jahren dem Kaiser Maximilian gegebenes Versprechen zu brechen, daß er ihn nie in der Not verlassen werde.[2])

Unmittelbar nach der erfolgten Landung Castelnaus in Veracruz wendete sich der Konseilspräsident Lares schriftlich an den Marschall, um über den Zweck jener in das Dunkel des Geheimnisses gehüllten Mission, sowie auch über die künftige Stellung der französischen Armee Aufschluß zu erhalten. Diese Anfrage wurde von Bazaine mit der Mitteilung beantwortet, daß er selbst über die Mission Castelnaus keine Instruktionen erhalten habe und daß das französische Expeditionskorps jedenfalls bis auf weiteres in seinen bisherigen Stellungen verbleiben werde.

[1]) Dieser Annahme schließt sich auch Kératry an.

[2]) Vgl. den Bericht des Gesandten Dayton an Staatssekretär Seward ddo. 9. Oktober 1863.

Einige Tage später erhielt Marschall Bazaine aus Castelnaus Händen die von ihm erwarteten, vom 12. September datierten Instruktionen, denen zufolge das Expeditionskorps Mexiko schon im Frühjahr 1867 — also innerhalb eines um 6 Monate abgekürzten Termines — zu räumen hatte. Vorläufig sollte indessen mit der Einschiffung der bereits an der Seeküste angelangten Truppenabteilungen noch innegehalten werden, um eine vorzeitige Reduktion des Effektivstandes des Expeditionskorps zu vermeiden. „Protégez notre drapeau," empfahlen diese Instruktionen dem Marschall, „contre toute insulte et affirmez au besoin la puissance de la prépondérance de nos armes." [1]) Diese Bemerkung knüpfte sich an die in Paris tatsächlich gehegte Besorgnis, daß die Dissidenten sich möglicherweise beikommen lassen könnten, den abziehenden Franzosen den Rückzug nach der Küste zu verlegen. Aus diesem Grunde war auch der ursprünglich festgestellte Plan der Einschiffung des Expeditionskorps in drei Staffeln fallen gelassen worden.

Was die Beziehungen des Marschalls zu General Castelnau betraf, wurde ersterer angewiesen, keine politische oder militärische Maßregel von größerer Bedeutung zu ergreifen, ohne sich vorerst diesfalls mit Castelnau und auch mit dem Gesandten Dano ins Einvernehmen gesetzt zu haben. (Kératry.)

Der Umstand, daß der Marschall sich ohne Widerrede einer solchen den Traditionen militärischer Disziplin widersprechender Vorgangsweise unterwarf, ist von ihm ergebener Seite als Beweis seiner unbegrenzten Ergebenheit für Kaiser Napoleon hervorgehoben worden, [2]) da er der Kontrolle eines Generals von unter-

[1]) Vgl. den Erlaß des Marquis de Moustier an den Marquis von Montholon ddo. 16. Oktober.

[2]) Kératry ist der Ansicht, daß Marschall Bazaine die ihm widerfahrene Zurücksetzung durch das sofortige Niederlegen seines Kommandos hätte beantworten sollen. Wir vermögen nicht zu beurteilen, inwieweit der Marschall bei diesem Anlasse von mehr oder weniger edlen Motiven inspiriert gewesen ist. Immerhin dürfte nicht übersehen werden, daß er seine ganze Zukunft aufs Spiel setzte, wenn er aus gekränktem Ehrgeize im entscheidenden Momente dem Kommando über die ihm anvertraute Armee entsagt hätte. Besonderes Zartgefühl wird man wohl kaum dem nachherigen Kapitulanten von Metz zuschreiben wollen. Daß Marschall Bazaine großen Wert auf Bei-

geordneterem Range unterstellt wurde, während er selbst nach wie vor ausschließlich für alle Vorfälle auf dem Kriegsschauplatze die Verantwortlichkeit zu tragen hatte.

General Castelnau begegnete auch anfänglich in Buenavista keiner besonders entgegenkommenden Aufnahme. Jenes gespannte Verhältnis zwischen Marschall Bazaine und General Castelnau war aber nur von vorübergehender Dauer und schon nach wenigen Tagen herrschte beiderseits das beste Einvernehmen.[1]

Schon am 28. Oktober sendete der kaiserliche Bevollmächtigte einen eingehenden Bericht über die Situation in Mexiko nach Paris, dessen Wert wohl wesentlich dadurch herabgesetzt wurde, daß der General während eines nur nach wenigen Tagen zählenden Aufenthaltes in der Hauptstadt unmöglich Gelegenheit gehabt haben konnte, eingehende und vollkommen verläßliche Informationen über die dortigen Verhältnisse und insbesondere die Stimmung der mexikanischen Bevölkerung einzuziehen. Da General Castelnau zudem während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt fast ausschließlich mit französischen Offizieren verkehrte, erscheint sein Bericht lediglich als die Wiedergabe der im Hauptquartiere des Marschalls vorherrschenden Ansichten.

In jenem sehr ausführlichen Berichte setzte General Castelnau zunächst auseinander, daß die militärischen Kräfte, welche der mexikanischen Monarchie zur Verfügung standen, zur Verteidigung der letzteren nicht genügten. Die französische Armee (deren Effektivstand mit Einrechnung der Fremdenlegion von Castelnau auf 24.000 Mann veranschlagt wurde) befand sich

behaltung seines Kommandos legte, erhellt aus einem von General Castelnau nach Paris erstatteten Berichte, worin derselbe bemerkt, daß er zuerst vom Marschall „mit verlegener Herzlichkeit“ empfangen worden sei, weil dieser gewärtigte, daß Castelnau der Überbringer seiner Abberufung aus Mexiko gewesen sei.

[1] Vgl. den von Castelnau am 28. Oktober an Kaiser Napoleon erstatteten Bericht in der Nr. 45 der „Gegenwart“, Jahrg. 1873. Wiewohl die Redaktion jener Zeitschrift die Quelle nicht näher bezeichnet, aus welcher sie jenen vorgeblich durch eine „Indiskretion“ zu ihrer Kenntnis gelangten Bericht mitgeteilt erhalten hat, glauben wir denselben ohne Anstand als echt hinnehmen zu dürfen, da dessen Inhalt vollkommen mit den damals in Mexiko obwaltenden Zuständen in Übereinstimmung steht.

Digitized by Google

nach des Generals eigenem Geständnisse in einem Zustande, welcher ihre weitere Verwendnng im Felde geradezn als bedenklich erscheinen ließ: die Mannschaft sei durch die Erfolglosigkeit ihrer Anstrengungen entmutigt; die Disziplin lasse alles zn wünschen übrig und die Offiziere sehnten sich ebensosehr wie der gemeine Soldat nach Beendigung eines Feldznges, der zu keinem bleibenden Resnltate führte. Besonders tief sei der militärische Geist in der Fremdenlegion gesunken nnd wie wenig man sich auf jene Truppe verlassen könne, habe die Niederlage der Kaiserlichen bei Santa Isabel (XXXVIII. Kapitel) bewiesen, welche von Castelnau rückhaltlos der feigen Haltung der Fremdenlegionäre zugeschrieben wnrde. Noch ungünstiger sprach sich Castelnau über die beiden europäischen Freiwilligenkorps ans, welche schlecht administriert, schlecht angeführt und von dem Feinde, der sie schon zn wiederholten Malen geschlagen hatte, nicht länger gefürchtet würden.

Was die eingeborenen Soldaten betraf, erklärte Castelnau dieselben bis auf einzelne Abteilungen als vollkommen nuzuverläßlich; um das Desertieren der Mannschaft zu verhindern, müsse diese wie Gefangene in den Kasernen eingeschlossen gehalten werden und nicht selten sei es vorgekommen, daß einzelne Kolonnen während des Marsches infolge der massenhaften Desertionen vollständig aufgelöst wnrden.

Der Versuch, die reguläre mexikanische Armee durch Einreihung von europäischen Offizieren zu organisieren, hatte, wie die Vorkommnisse bei den Cazadores-Bataillonen bewiesen, zu keinem günstigen Resultate geführt. In Wirklichkeit habe die Monarchie neben der französischen Armee keine anderen verläßlichen Trnppen besessen, als einzelne Guerrillas, welche zwar unter ihren dem Kaiserreiche persönlich treu ergebenen Führern mntig kämpften, aber in den seltensten Fällen zu einer kombinierten Aktion mit den regulären Truppen zu bewegen waren.

Die Schuld an dem Mißlingen der mexikanischen Expedition wälzte General Castelnau ausschließlich auf die Schnltern des Kaisers Maximilian. Wir überlassen es dem Leser, aus dem nachfolgenden Zitate zn beurteilen, inwieweit dessen Urteil über den

Digitized by Google

Kaiser sich auf unparteiische Beobachtungeu gründete und nicht lediglich von gehässigen Gefühlen gegen letzteren inspiriert war.

„Seine vollkommene Unfähigkeit," so drückte sich der General in jenem Berichte aus, „welche gleich in den ersteu Tagen seiner Regierung die scharfblickenden Männer seiuer Umgebung überrascht und bennruhigt hatte, liegt heute klar vor aller Augen. Seine Unschlüssigkeit, ... der Widerspruch seiner eigenen Ideeu, seine Unbeständigkeit und insbesondere seine Tatenlosigkeit (sic) haben ihm nach nnd nach alle seine Anhänger bis auf den letzten abwendig gemacht. Und dennoch stimmt jedermann in der Ansicht überein (General Castelnau hatte dies im Zeitraume einer Woche von Buenavista aus festgestellt!), daß, so schwierig auch die Verhältnisse gewesen sein mögen, unter welchen der Kaiser die Regierung antrat, er mehr als ausreichende Mittel znr Verfügung hatte (sic), nm jener Schwierigkeiten Meister zu werden."

„Alle Mitglieder der konservativen Partei hatten seine Thronbesteigung mit Frenden begrüßt ..... selten wurde eine Regierung unter günstigeren Auspizien eingesetzt nnd wohl niemals war die Enttäuschung größer, schneller und grausamer, als diejenige, welche der Kaiser Maximilian dem mexikanischen Volke vorbehalten sollte. Ich habe weder die Absicht, noch die Zeit, um die E. M. übrigens genugsam bekannte Geschichte aller Fehler zu schreiben, welche Maximilian begangen hat, jener Fehler, welche sozusagen jeden Tag seiner Regierung bezeichnet haben."

Meinungsverschiedenheiten mochten darüber obwalten, inwieweit der Kaiser durch seine Hinneigung zur liberalen Partei die Iuteressen seines Thrones gefördert hatte; aber im Lichte einer von den unwürdigsten Motiven eingeflößten Anklage muß es erscheinen, wenn General Castelnan es sich herausnahm, die Behauptung aufzustellen, daß der Kaiser die Gewohnheit gehabt habe, sich dnrch Ortswechsel jenen Geschäften zu entziehen, welche ihn „zu sehr in Ansprnch nehmen nnd bekümmern können".

Mit beispielloser Leichtfertigkeit maßte sich Castelnau ein apodiktisches Urteil über Verhältnisse an, über welche er keine

andere Information besaß als jene, welche man im Hauptquartiere des Marschalls ihm zukommen zu lassen für gut fand und welche begreiflicherweise in erster Linie dahin zielten, letzteren von aller Verantwortlichkeit für das Mißlingen der Expedition zu entlasten. Der Adjntant des Kaisers Napoleon schreckte in seiner Polemik gegen Kaiser Maximilian selbst nicht vor den perfidesten Insinuationen zurück!

General Castelnau zog aus den von ihm in Mexiko gemachten Wahrnehmnngen den Schlnß, daß die Abdankung des Kaisers sowohl im Interesse Frankreichs als Mexikos dringend geboten sei. Sollte jedoch, wie der Berichterstatter ferner erwähnte, der Kaiser „hartnäckig“ daranf bestehen, die Regierung nnter dem Schutze der französischen Armee weiter fortzuführen, so ließen sich die Folgen dieses „strafbaren Leichtsinnes“ leicht vorhersehen, sobald jene Armee Mexiko verlassen haben würde. Furchtbare Rache der republikanischen Reaktion nnd möglicherweise selbst eine Gefahr für die Ehre der auf dem Rückzuge begriffenen französischen Fahne, nachdem „die Ehre der französischen Politik ohnedies bereits in empfindlicher Weise verletzt worden war“.

Letztere Gefahr, von deren „furchtbarem Ernste“ man sich in Paris, nach Castelnaus Ansicht, keine Vorstellung zn machen schien, mußte um jeden Preis beschworen werden. Zu welchem Schritte würde sich nun Kaiser Maximilian wohl am Wahrscheinlichsten entscheiden? „Wäre es nicht denkbar — denn von ihm hat man alles zu befürchten —“ fuhr Castelnau weiter fort, „daß er, durchdrungen von der Unmöglichkeit, in der wir uns befinden, uns zurückzuziehen, bevor er selbst sich zurückgezogen hat und vielleicht ungeachtet so vieler bestimmter Erklärungen sich noch immer darüber im Zweifel befindend, daß E. M. den unwandelbaren Entschluß gefaßt haben, ihn preiszngeben, in der Znversicht, daß er keiner persönlichen Gefahr ausgesetzt ist, solange ihn französische Bajonette umgeben .... wäre es nicht möglich, daß er auf unbestimmte Zeit hin und bis zu dem Augenblicke, wo unser letzter Soldat den mexikanischen Boden verlassen haben wird, die Stunde seiner Abdankung verschieben könnte?“

Unter der Voraussetzung, daß Kaiser Maximilian, wie es Kaiser Napoleon wünschte und hoffte, ohne Bedingungen zu stellen, abdanken sollte, indem er die Mexikaner aufforderte, sich ihre künftige Regierung selbst zu wählen, war General Castelnau der Meinung, „daß Bazaine keinerlei Schwierigkeiten begegnen wird, falls er im ersten Augenblicke die Diktatur in die Hand nimmt und seine Verwaltung wäre auch nicht unpopulär (sic!), vorausgesetzt, daß man bestimmt erkläre, daß jene nur eine provisorische zu sein habe. Schwieriger wird es aber sein, einen oder mehrere Mexikaner zu finden, denen der Marschall so bald als möglich seine Gewalten übertragen könnte, und welche auch von der liberalen Partei anerkannt würden. Diese Schwierigkeit ist eine so große, daß sie nur mit Hülfe der Vereinigten Staaten überwunden werden kann. Juarez ist schon jetzt Herr über den größeren Teil des Landes und wird es bald über ganz Mexiko sein; wird er sich von der abziehenden französischen Armee Beschränkungen seiner Autorität auferlegen lassen? Und nicht einmal ihm direkt sollen wir jene Bedingungen stellen, obgleich er ausschließlich die Macht besitzt, deren Ausführung zu verbürgen! Er soll sich ja selbst auf die Seite schaffen und ein untergeordnetes Organ der liberalen Partei, welches wir bezeichnen werden und welches von ihm anzuerkennen sein wird, soll sich als sein geheimer Mandatar, als Strohmann, der nur seinen Namen hergibt (denn wir wollen ja nicht einmal, daß der Name des Juarez ausgesprochen werde) uns gegenüber durch einen Vertrag verpflichten, welcher von Juarez stillschweigend anzuerkennen wäre und ihn persönlich binden würde! Und aus welchem Grunde sollte es dies? Um den Sieg seiner Partei ein wenig zu beschleunigen, einen Sieg, der ihm gar nicht mehr ausbleiben kann, einen Sieg, der ohnedies vollständig sein wird, wofern er noch einige Tage wartet (nach der Einschiffung des Expeditionskorps). Und jener vor allem geduldige und ausdauernde Mann versteht sich so gut auf die Kunst des Zuwartens.“

Nach Castelnaus Dafürhalten vermochte nur der Einfluß der Vereinigten Staaten den Präsidenten Juarez zu irgend

Digitized by Google

welchen Zugeständnissen vermögen; erstere würden aber ihren Einfluß gewiß mit Vergnügen nach dieser Richtung hin geltend machen, aus Besorgnis, daß die französische Okkupation sonst über den festgesetzten Termin hinaus fortdauern könnte. Es müßte daher Juarez, dessen uneigennützige Vaterlandsliebe bekannt sei, vor allem dahin gebracht werden, wenn auch nicht die Diktatur Bazaines, so doch die provisorische Regierung anzuerkennen, welche jener zu folgen und den Wahlkongreß einzuberufen hätte. Dies dürfte möglicherweise dadurch erreicht werden, daß Frankreich sich verpflichtete, seiner Präsidentschaftskandidatur kein Hindernis in den Weg zu legen und die eventuell auf ihn fallende Wahl freimütig anzuerkennen.

Nach der Ansicht des französischen Gesandten Dano wären in einem solchen Falle die französischen Untertanen in Mexiko direkt dem Schutze der Vereinigten Staaten anzuvertrauen und sollten letztere vermocht werden, bei Juarez eine Amnestie für alle Imperialisten zu erwirken. General Castelnau gab sich jedoch der Hoffnung hin, daß Frankreich nicht in die Lage kommen werde, sein nationales Selbstgefühl einer derartigen Demütigung unterziehen zu müssen und daß es vielmehr genügen werde, die „guten Dienste“ der Vereinigten Staaten, wenn auch unter einem anderen Ausdrucke, zu erbitten.

Bezüglich der Garantierung der französischen Interessen sprach Castelnau die Erwartung aus, daß sich Juarez wohl weder an der Person noch an dem Eigentume der Franzosen und der durch das Kaiserreich kompromittierten Mexikaner vergreifen würde; in dieser Hinsicht werde man daher alle wünschenswerten Zugeständnisse erlangen. Hingegen dürfe man sich nicht die geringste Hoffnung darauf machen, daß die auf das Kaiserreich nachfolgende Regierung die Schuld Mexikos an Frankreich anerkenne, selbst wenn man sich darauf beschränken würde, eine prinzipielle Anerkennung zu begehren, ohne auf einer effektiven Rückzahlung zu bestehen.

Mit Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse stellte General Castelnau für sein künftiges Verhalten in Mexiko das nachstehende Programm auf:

Digitized by Google

„I. Ich werde mich mit dem Marschall und G. Dano verbinden, um sobald wie möglich bei Kaiser Maximilian dessen einfache uud bedingungslose Abdaukuug durchzusetzen.“

„II. Die Wahl des Marschalls nnd des G. Dano definitiv auf jene Person lenken, welche an die Spitze der nach der Abdankung des Kaisers einzusetzenden provisorischen Regiernng zn treteu hätte.“

„III. Einen Agenten an Juarez und an (dessen Minister) Lerdo senden, um von ersterem seine Zustimmung zur Einsetzuug einer provisorischen Regierung zu erlaugen, welche letzterer zu leiten hätte; von Lerdo wäre dessen Zustimmung zur Übernahme jener Regiernng nnd von beiden zugleich wären die von E. M. geforderten Garantien für die Sicherheit unserer Natiouaien und der dem Kaiserreiche ergebenen Mexikaner, sowie die prinzipielle Anerkeunnng der Schuld Mexikos an Fraukreich zu begehren. Den betreffenden Agenten habe ich bereits zu meiner Verfügung. Er gilt in den Augen der mexikanischen Liberalen als eine angesehene, nneigennützige und gemäßigte Persönlichkeit und ist zugleich frei von jeglicher imperialistischer Makel (sonillure impérialiste).“

„IV. Einen zweiten Agenten nach Washington senden, welcher in Verbindung mit dem Marquis von Montholon von den Vereinigten Staaten die guten Dieuste, wie ich oben näher auseinandergesetzt habe, im Notfalle dnrch Vermittlung Romeros, des juaristischen Repräseutauten, zn erlangen hätte.“

Casteluau hob hervor, daß er aus dem Grunde von einer provisorischen Regiernng als Nachfolgeriu der Diktatur Bazaines gesprochen habe, weil letztere keinesfalls im stande seiu würde, die Berufung des Wahlkongresses auch außerhalb der von der französischen Armee besetzten Landesteile durchzuführen. Zudem würden sich die Mexikaner niemals einer Autorität französischen Ursprunges unterwerfeu, da der bloße Schatten einer derartigen autinationalen Quelle für jede mexikanische Regieruug — selbst jene des Juarez nicht ausgenommen — tötlich sein würde, wofern dieselbe aus einer unter französischen Auspizien vollzogeuen Wahl hervorgegaugen wäre.

Was die Person des zum Ersatze Bazaines ausersehenen provisorischen Regenten betraf, hatte Castelnau aus eigener Initiative den juaristischen Minister Lerdo de Tejada in Vorschlag gebracht, wiewohl in seinen Instruktionen diesfalls der Name Ortegas, des Rivalen des Juarez in der Präsidentenwürde, bezeichnet worden war. Castelnau mißbilligte letztere Wahl auf das entschiedendste, weil er in General Ortega eine verkommene Persönlichkeit erblickte, welche im Lande selbst bei den Liberalen keine Achtung genieße; überdies würde auch Juarez, dessen Zustimmung in dem Falle ja unentbehrlich sei, die Kandidatur Ortegas niemals anerkennen, während anderseits Lerdo de Tejada sich seines vollen Vertrauens erfreue.

Alle von Castelnau ins Auge gefaßten Verhandlungen waren nur unter der Voraussetzung ausführbar, daß Kaiser Maximilian seine Abdankung nicht unter Modalitäten vollzog, welche eine bedenklichere Verwicklung der Lage herbeiführen würden.

„Kaiser Maximilian,“ bemerkte Castelnau diesfalls, „ist wie alle schwachen Naturen, wenn sie durch die Verzweiflung oder durch die Leidenschaft überreizt werden, ganz der Mann dazu, um plötzliche und heftige Entschlüsse auszuführen. Und aus diesem Grunde leihe ich nicht ohne Besorgnis den Gerüchten ein williges Ohr, welche ihn beschuldigen, daß er in dem Augenblicke, wo er das Land verlassen würde, ein von Angriffen gegen die Politik E. M. erfülltes Manifest zu veröffentlichen beabsichtige.“

Noch mehr beunruhigte aber den General der Gedanke, daß der Kaiser seine Regierungsgewalten direkt an Juarez abtreten könnte, und die Wahrscheinlichkeit dieser Kombination wurde dadurch bestärkt, daß der Kaiser sich schon am 6. Oktober zu seiner vertrauten Umgebung in diesem Sinne geäußert und selbst bereits die Wahl des speziellen Agenten getroffen haben sollte, welcher die bezüglichen Unterhandlungen mit Juarez anzuknüpfen gehabt hätte.

In welcher Form ein solches Übereinkommen mit Juarez abzuschließen gewesen wäre, darüber vermochte Castelnau keinerlei

Digitized by Google

Anfklärnng zu geben; nur so viel stand bei letzterem fest, „daß man von einem Manne, wie Maximilian, alles zu befürchten hat, wenn er zum Äußersten gebracht nnd mit gebrochenem Herzen noch ein Mittel findet, das ihn gleichzeitig zn retten und zu rächen vermag.“

Die bodenlose Jämmerlichkeit der französischen Politik bezüglich Mexikos konnte wohl nicht drastischer enthüllt werden, als es in jenem vertraulichen Berichte des Generals Castelnau geschah; mochte man anch nur mitleidig die Achseln zncken über die kleinlichen Winkelzüge, dnrch welche eine Großmacht wie Frankreich sich der demütigenden, aber doch nicht zu umgehenden Anerkennung des noch vor kurzem von allen französischen Organen mit größter Geringschätzung behandelten Präsidenten Juarez zu entziehen bemüht war, so läßt sich nur mit dem Gefühle des tiefsten Unwillens wahrnehmen, wie General Castelnau mit zynischer Rücksichtslosigkeit ein vernichtendes Urteil über das Schicksal des unglücklichen Kaisers fällte, welcher allerdings bis znr letzten Stunde an dem schon vor drei Jahren von ihm begangenen Fehler festgehalten hatte, den Freundschaftsversicherungen des Kaisers Napoleon zu viel Vertrauen geschenkt zu haben.

Während man im Hauptquartiere von Buenavista mit Ungednld dem Zeitpunkte entgegensah, wo mit Lerdo de Tejada als Repräsentanten des Präsidenten Juarez Unterhandlungen über die Auflösung der Monarchie angeknüpft werden konnten, wurde es von Castelnau dem Kaiser Maximilian znm schweren Vorwurfe gemacht, daß er — durch die Haltung Frankreichs — „auf das Äußerste gebracht“, gleichfalls durch Anknüpfung einer Verständigung mit seinem Gegner „auf ein Mittel sinnen konnte, welches ihn „zn retten und zn rächen“ vermocht hätte!

In den Tuilerien bekümmerte man sich allerdings nicht weiter darum, wie Kaiser Maximilian seine Beziehungen zu dem ihm durch eine Reihe von Täuschungen aufgedrängten Kaiserthrone in würdiger Weise zum Abschlusse zn bringen gehabt hätte; wohl wnrde ihm aber zugemutet, von jeglicher Rücksicht auf sich selbst abzusehen und sich vollständig aufzuopfern, nm

Digitized by Google

den politischen Fehler zu sühnen, welchen Frankreich durch seine Expedition nach Mexiko begangen hatte.

Wir erachten es für überflüssig, näher auf eine Besprechung der von General Castelnau in seinem Berichte entwickelten Kombinationen einzugehen, weil dieselben auf Voraussetzungen beruhten, welche sich nicht verwirklicht haben.

In Paris begegnete der Bericht Castelnaus im allgemeinen einer zustimmenden Aufnahme und Kaiser Napoleon beantwortete dieses Schriftstück unter dem 2. Dezember in folgender Weise:[1])

„Ich danke Ihnen für die Einzelheiten, welche Sie mir mitteilen, und glaube, daß Sie die Dinge richtig beurteilt haben. Es ist von Wichtigkeit, daß die Frage sobald als möglich gelöst werde; aber ich möchte um keinen Preis mit Juarez unterhandeln, denn ein Einvernehmen mit demselben, welcher Art auch immer es sein möge, würde doch einer Niederlage zu ähnlich sehen. Wofern ihn später die zwingende Macht der Verhältnisse wieder ans Ruder bringt, ist mir gleichgiltig, aber heute können wir nicht mit ihm unterhandeln.

Ich glaube, daß sich Ihr Verhalten dergestalt zusammenfassen läßt:

I. Sich, wie Sie sagen, mit Marschall Bazaine und Herrn Dano ins Einvernehmen setzen, um die Abdankung des Kaisers Maximilian sobald wie möglich durchzusetzen.

II. Die Wahl des Marschalls und Herrn Danos auf jene Persönlichkeit zu lenken, welche an die Spitze einer provisorischen Regierung zu stellen wäre.

III. Die geeigneten Maßregeln zu treffen, um die Truppen Ende Februar oder Anfangs März (1867) einzuschiffen. Die Fremdenlegion, alle Franzosen, welche dies wünschen, und auch die Österreicher und Belgier, welche nicht bleiben wollen, müssen eingeschifft werden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den General Sherman nach Mexiko gesendet. Sie können sich mit diesem

[1]) Siehe Nr. 46 der „Gegenwart", Jahrg. 1873.

ins Einvernehmen setzen, um demselben auseinander zu setzen, daß unsere Würde uns nicht gestattet, in diesem Augenblicke mit Juarez zu unterhandeln.

Ich habe unter Nr. II bemerkt, daß man sich mit einer provisorischen Regierung behelfen müsse, weil ich glaube, daß Ihnen die Zeit fehlen wird zur Einsetzung einer stabilen Regierung; denn letztere Kombination wäre allerdings vorzuziehen, vorausgesetzt, daß Juarez bei derselben ausgeschlossen bliebe. Wenn Kaiser Maximilian seine Regierungsgewalten auf Juarez übertragen sollte, so dürfte eine solche Übertragung nicht anerkannt werden nnd wir müßten uns immer wieder auf den Willen des in gesetzlicher Form befragten mexikanischen Volkes berufen.

Alles in allem ersehe ich aus Ihrem Schreiben, daß Sie meine Intentionen richtig aufgefaßt haben; letztere sind nämlich die folgenden: Sobald als möglich aus Mexiko fortzukommen unter Wahrung unserer Würde und soweit dies möglich ist, unserer finanziellen Interessen."

Als Kaiser Napoleon seinem Bevollmächtigten in Mexiko die vorstehenden Instruktionen erteilte, hatten die Dinge daselbst infolge der von Kaiser Maximilian inzwischen gefaßten Entschlüsse eine Wendung genommen, in welcher für die Vorschläge Castelnaus kein Raum mehr war.

XLVII. Kapitel.

Vorgänge in Orizaba. Der Kaiser beschließt die Regierung fortzuführen.

In dem Maße, als der Kaiser unter dem Einflusse des wohltuenden Klimas von Orizaba seine erschütterte Gesundheit wieder herstellte, vermochte derselbe anch in ruhigerer Fassung die Voranstalten zu seiner Thronentsagung einzuleiten. Vergeblich bemühte sich Staatsrat Herzfeld, welcher trotz des er-

Digitized by Google

haltenen Befehles[1]) in Mexiko zu verbleiben, dem Kaiser nach Orizaba nachgeeilt war, letzteren zur sofortigen Einschiffung auf dem „Dandolo“ zu bewegen: die Abreise des Kaisers wurde zunächst auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben und nur Herzfeld wurde nach Europa entsendet, um daselbst die öffentliche Meinung mittels der Presse auf die demnächst zu vollziehende Thronentsagung vorzubereiten (Basch). Der Kaiser schien noch keinen definitiven Beschluß über die Modalitäten gefaßt zu haben, unter denen jener Akt vollzogen werden sollte,[2]) da er sich überhaupt in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Orizaba fast gar nicht mit Regierungsgeschäften befaßte.

Die Konservativen wurden durch die zu ihrer Kenntnis gelangte Nachricht, daß die Abreise des Kaisers nicht — wie sie dies früher besorgt hatten — unmittelbar bevorstehe, auf das freudigste überrascht. Denn, war Zeit gewonnen, so war ja nach ihrer Ansicht alles gewonnen! Nur zu gut kannten die Mexikaner den impulsiven und sanguinischen Einflüssen so leicht zugänglichen Charakter des Kaisers, um sich nicht mit gutem Grunde der Hoffnung hingeben zu können, daß es bei kluger Benutzung der Verhältnisse doch noch gelingen könnte, den Monarchen von seinen in einem Augenblicke tiefer Entmutigung gefaßten Entschlüssen zurückzubringen.

In erster Linie war es diesmal wieder P. Fischer, welcher mit ebenso großer Klugheit als Beharrlichkeit seinen Einfluß auf politischem Gebiete in den Kreisen seiner Partei geltend zu machen gewußt hatte und auch zu erreichen vermochte, daß der Kaiser seinen Ratschlägen ein geneigtes Gehör schenkte.

Zufälligerweise trafen gerade in dem entscheidenden Zeitpunkte jener Krisis verschiedene Umstände zusammen, welche die Bemühungen dieses Priesters kräftigst unterstützten und den

[1]) Der Staatsrat hatte den Auftrag erhalten, die österreichischen Freiwilligen darüber zu beruhigen, daß, was immer auch geschehen mochte, ihr Kriegsherr deren Interessen nicht aus den Augen lassen werde (Basch).

[2]) Nach Angabe seines Leibarztes verbrachte der Kaiser in Orizaba den größten Teil des Tages in strenger Abgeschlossenheit, indem er in Begleitung des Professors Billimek, eines Kenners der tropischen Natur, in den anmutigen Umgebungen der Stadt umherwandelte.

allmählich in seinen Entschlüssen wankend gewordenen Monarchen schließlich vollends wieder den Konservativen in die Arme entgegenführten.

In geschickter Weise hatte P. Fischer die gegen Frankreich begreiflicherweise sehr erregte Stimmung des Kaisers als Hebel zur Bekämpfung der Thronentsagung verwertet, indem er demselben auseinandersetzte, daß letztere in erster Linie den Interessen Frankreichs zugute kommen würde, da dieses durch die Abdankung des Kaisers von Mexiko sofort aus seiner überaus peinlichen Lage befreit würde.[1])

Der englische Gesandte Scarlett, welcher auf der Rückreise nach Europa begriffen, sich einige Tage in Orizaba aufhielt und bei dieser Gelegenheit in einer Abschiedsaudienz vom Kaiser empfangen wurde, riet letzterem auf das eindringlichste davon ab, Mexiko voreilig zu verlassen, ehe die politische Lage daselbst in irgend einer Weise geklärt sei.

Gleichzeitig mit dem englischen Gesandten war auch der Intendant der kaiserlichen Zivilliste, Sanchez Navarro, ein Konservativer der extremsten Richtung in Orizaba eingetroffen, um über mehrere, sein Ressort betreffende Angelegenheiten Instruktionen einzuholen, Sanchez Navarro bestürmte den Kaiser mit Bitten, doch nicht die Zügel der Regierung aus seiner Hand zu geben, indem er im Namen seiner Partei beteuerte,[2]) daß diese

[1]) Nach Kératry hätte die österreichische Regierung damals befürchtet, daß Kaiser Maximilian nach seiner Rückkehr nach Österreich daselbst eine politische Rolle zu spielen beabsichtigt hätte, und die österreichische Gesandtschaft in Mexiko sei aus diesem Grunde dahin instruiert worden, daß dem Kaiser von Mexiko, falls er, ohne abzudanken, nach Europa zurückkehren sollte, der Eintritt in die k. k. Staaten verweigert werden würde. Diese Mitteilung ist zu sensationell, um eine Widerlegung derselben als einer von Kératry fabrizierten Neuigkeit zu bedürfen. Immerhin liefert dieselbe einen neuerlichen Beweis dafür, daß die vom französischen Hauptquartiere ausgehenden Nachrichten bezüglich des Kaisers von Mexiko nur mit großer Vorsicht aufgenommen werden durften.

[2]) Navarros Stimme besaß aus dem Grunde ein besonderes Gewicht, weil derselbe durch die von Juarez über seine Güter verhängte Konfiskation einen Verlust von mehreren Millionen Pesos erlitten hatte und somit dessen Ergebenheit für die Monarchie außer allem Zweifel stand.

Digitized by Google

kein Opfer scheuen würde, um sich des ihr geschenkten Vertrauens würdig zu zeigen.

Die Bitten Navarros und die wohlberechneten Insinnationen des Paters Fischer hatten nicht verfehlt, in der Gemütsstimmung des Kaisers eine ihren Wünschen entsprechende Veränderung anzubahnen. Weder Navarro, noch P. Fischer hatten jedoch dem Kaiser die Überzeugung beizubringen vermocht, daß die Konservativen hinlänglich stark wären, um auch ohne Hülfe Frankreichs die Monarchie auf die Dauer gegen die Dissidenten verteidigen zu können.

Da brachte der europäische Postdampfer am 10. November mit den beiden gleichzeitig nach Mexiko zurückkehrenden Generalen Miramon und Marquez insoweit eine entscheidende Wendung zu gunsten der Imperialisten herbei, als letztere nun wieder über zwei Feldherren verfügten, welche sowohl durch ihre bewährten militärischen Talente als auch durch ihre einflußreichen Verbindungen im Lande geeignet schienen, dem Kaiserreiche die erfolgreichsten Dienste zu leisten.

General Marquez war bereits vor 6 Monaten durch den Kaiser nach Mexiko zurückberufen worden, da dessen Mission in Europa aus Ersparungsrücksichten eingestellt worden war.[1]) Da Miramon die Erlaubnis zur Rückkehr nach Mexiko nicht erhalten hatte, sondern eigenmächtigerweise dahin zurückgekehrt war,[2]) frug sich der Hafenkommissär von Veracruz in Orizaba an, ob er ersterem die Landung gestatten dürfe. Die Antwort lautete bejahend und als die beiden Generale hierauf in Orizaba eingetroffen waren, wurde ihnen am kaiserlichen Hoflager daselbst die wohlwollendste Aufnahme zuteil.

Die Nachricht von der Rückkehr Miramons und des Generals Marquez wurde von den Konservativen mit einem so über-

[1]) Siehe bei Basch das Verteidigungsexposé des Kaisers.

[2]) Es scheint, daß schon zu Beginn des Jahres 1866 am kaiserlichen Hofe die Rede davon war, Miramon und Marquez einzuberufen, um ihnen in der von General Thun zu formierenden Musterbrigade ein höheres Kommando zu übertragen. Vgl. bei Domenech ein vom 4. Februar 1866 datiertes Schreiben Miramons.

schwenglichen Jubel begrüßt, als hätte es sich um einen glänzenden über die Dissidenten errungenen Sieg gehandelt. In ihren Augen galt es ja als eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß, wenn man jenen beiden Anführern nur Gelegenheit böte, ihr bewährtes Schwert zu schwingen, den Erfolgen der Republikaner sehr bald ein Ziel gesetzt sein würde.

Ungeachtet dieser Manifestation einer in letzter Stunde wiederauflebenden Kampflust und eines begeisterten Vertrauens in die Zukunft konnte sich Kaiser Maximilian noch immer nicht dazu entschließen, den Optimismus der mexikanischen Imperialisten zu teilen und ihren Versicherungen über die ihnen zu Gebote stehenden unerschöpflichen Hülfsquellen Glauben zu schenken.

Einer mexikanischen Deputation, welche aus Puebla nach Orizaba gekommen war, um dem Kaiser die Huldigungen jener Stadt darzubringen, erwiderte letzterer, daß er seine Rolle in Mexiko als beendet betrachte; wohl vernehme er, daß die monarchische Partei die tüchtigsten militärischen Anführer auf ihrer Seite habe, aber mit Generalen allein — seien diese noch so kriegserfahren — ließe sich kein Krieg führen; hierzu brauche man auch Truppen und Geld[1]) und an diesen beiden Elementen fehlte es dem Kaiserreiche allerdings in der empfindlichsten Weise.

Einen näheren Einblick in die damalige Sinnesstimmung des Kaisers gewährt nachstehendes Schreiben, welches der kaiserliche Leibarzt im Auftrage des Monarchen am 8. November an den mexikanischen Bevollmächtigten in Wien richtete, damit letzterer für die Veröffentlichung desselben durch die Presse Sorge trage:

Mexiko, 8. November.

Mit Konsequenz verharrt die französische Okkupationsarmee in ihrem System des laisser aller, das sie ungescheut schon durch nahezu zwei Jahre verfolgt. Gefährlichere Posten werden von fremden und Landestruppen besetzt, sie selbst halten sich in

[1]) Basch, Erinnerungen.

respektvoller Entfernung von den Dissidenten, jedoch in einer Weise, daß es den Anschein hat, als ob der gebietende Respekt von den Dissidenten ausginge. Es zweifelt wohl niemand heutzutage an der Tüchtigkeit der französischen Soldaten und man ist hier ganz vollkommen überzeugt, daß die französische Armee nur nach Pariser und Washingtoner Inspiration so und nicht anders handelt; jedenfalls bleibt es sonderbar, daß die Scheu, mit der sie den Dissidenten ausweicht, soweit geht, daß nicht einmal die große Rückzugslinie von Mexiko nach Veracruz, auf der alle wichtigen Punkte von ihnen besetzt sind, vor zeitweiligen Dissidenteneinfällen gesichert ist. Mußte doch erst kürzlich der englische Gesandte Scarlett auf seiner Durchreise von Husaren des österreichischen Freikorps auf speziellen Befehl des Kaisers eskortiert werden, weil Dissidenten in Palmar, das auf der bezeichneten Route liegt, eingebrochen waren. Das Kaiserreich steht auf dem Punkte, eine entscheidende Krisis durchzumachen. Die veranlassende Ursache hierzu ist jedenfalls die Krankheit der Kaiserin, auf deren Ankunft man die schönsten Hoffnungen basiert hatte. Die erste Nachricht von dieser Erkrankung kam durch eine Kabeldepesche von New-Orleans nach Mexiko und erregte hier unter der Bevölkerung die größte Sensation und zugleich das lebhafteste Beileid. Der Kaiser ist kurz nach Empfang dieser Nachricht nach Orizaba gereist, wie es heißt, auf Anraten der Ärzte, die, eines lang andauernden Wechselfiebers halber, Luftveränderung anrieten, und zugleich in der Absicht, um den Kurieren, die ausführliche Nachrichten aus Europa bringen sollten, näher zu sein. Man glaubt hier allgemein, daß der Kaiser nicht mehr in die Hauptstadt zurückkehren und das Land bald verlassen werde. Dies Gerücht scheint uns nicht ganz so unbegründet; denn es ist sehr möglich, daß der Kaiser, vollkommen enttäuscht durch die letzten Nachrichten aus Europa, und einsehend, daß bei dem Drucke von Seite der Vereinigten Staaten und bei der nun immer mehr zunehmenden Unterstützung, die sie der republikanischen Dissidentenpartei zukommen lassen, das Kaiserreich nur unter fortwährendem Blutvergießen bestehen könne, sich entschließt, das Land zu verlassen, um durch seine Person einer möglichen friedlichen Einigung der Parteien nicht hinderlich entgegen zu stehen. Übrigens muß auch der Umstand in Erwägung gezogen werden, daß, da die Ehe des Kaisers kinderlos ist, gegenwärtig das Interesse an seiner Familie doch nur in Europa wurzelt.

Digitized by Google

In dem vorstehenden Schreiben war noch von der Thronentsagung des Kaisers als einem nahe bevorstehenden Ereignisse die Rede; aber schon nach Verlauf von wenigen Tagen trat am Hoflager in Orizaba eine Veränderung der Anffassung über die Sachlage zu Tage, indem in einem zweiten von dem gleichen Autor am 19. November abgefaßten Schreiben darauf hingewiesen wurde, daß in der gegenwärtigen Krisis die Zahl der Anhänger des Kaiserreiches durch die Besorgnis einer Intervention der Vereinigten Staaten vermehrt worden sei und daß daher der Fortbestand der Monarchie nicht gänzlich außer Frage gestellt erscheine.

Da Kaiser Maximilian sehr empfänglich für jede Bezeugung treuer Anhänglichkeit seitens der Mexikaner zu sein schien nnd solche loyale Demonstrationen auf seine Stimmung unverkennbar einen nachhaltigen Einfluß ausübten, ermangelte Miramon nicht, dem Kaiser darzulegen, daß alle guten Patrioten in Mexiko nur auf den Abzug der verhaßten französischen Armee warteten, um sich dann hingebungsvoll um ihren nationalen Kaiser zu scharen, dessen Regierung zugleich die wirksamste Bürgschaft gegen etwaige Interventionsgelüste der Vereinigten Staaten böte.

Ein Symptom, daß Kaiser Maximilian um die Mitte des Monates November weniger düster als früher in die Zukunft blickte, wurde namentlich in dem allmählichen Zurückkehren der Arbeitslust bei demselben sowie auch darin erkannt, daß er sich nicht mehr so vollständig wie früher von der Außenwelt abschloß und insbesondere während den zur Wiederherstellung seiner Gesundheit unternommenen längeren Spaziergängen gerne mit General Miramon verkehrte.

Im übrigen befaßte sich aber der Kaiser nur wenig mit der Erledigung der eigentlichen Regierungsgeschäfte und seine Tätigkeit in dieser Hinsicht beschränkte sich damals fast ausschließlich auf die Unterfertigung der ihm von den Ministern aus Mexiko zur Approbation vorgelegten Gesetzesvorschläge. Unter letzteren befand sich auch ein vom 4. November datiertes Dekret, durch welches die Kompetenz der Kriegsgerichte zur Verhängung der Todesstrafe eingeschränkt wurde.

Digitized by Google

Als Miramon das Terrain in Orizaba hinlänglich zn gunsten seines politischen Programmes vorbereitet zu haben glaubte, überließ er dem Pater Fischer daselbst die Fortführung der von ihm anscheinend erfolgreich eingeleiteten Aktion nnd er verfügte sich nach der Hanptstadt, um nnn, wie er dies zn tun in Orizaba versprochen hatte, mit allem Nachdrucke zur Anfstellung frischer Truppen zu schreiten.

Der General wnrde in Mexiko auf festliche Weise mit Glockengeläute, Pöllerschüssen n. dgl. empfangen, da dessen Erscheinen in der Hanptstadt von den Konservativen dahin ausgelegt wurde, daß die Dinge in Orizaba einen für ihre Partei befriedigenden Verlauf nahmen, eine Vermntnng, welche übrigens durch Miramon selbst ausdrücklich bestätigt wnrde. Gleichzeitig waren in Mexiko die verschiedensten Gerüchte über den Ansgang der großen Krisis im Umlaufe: bald hieß es, die Abdanknng des Kaisers sei bereits vollzogen nnd Juarez oder Ortega seien anch schon von Bazaine als Präsidenten der Republik anerkannt worden; bald wieder wollte man wissen, daß der Marschall sich zum Diktator proklamiert habe oder daß eine Regentschaft im Namen des jungen Prinzen Iturbide konstitniert worden sei.

Im französischen Hanptquartiere teilte man keineswegs die freudigen Empfindnngen der Konservativen über die in Orizaba sich vorbereitende Wendung der Dinge und die Trias Bazaine, Castelnau und Dano war auf das eifrigste bemüht, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Kaiser znr Abdankung zu drängen, um dann das Terrain zu weiteren Kombinationen frei zu haben.

In Befolgung eines aus Orizaba erhaltenen Befehles hatte der Konseilspräsident anfangs November den General Castelnan zu einer Konferenz eingeladen, um aus dessen Munde Aufschlüsse über den Inhalt der ihm übertragenen Mission zu erhalten. Da letzterer auf diese Einladung erwiderte, daß er nur solidarisch in Verbindnng mit Marschall Bazaine und dem Gesandten Dano über politische Angelegenheiten zu verhandeln in der Lage sei, begaben sich die Minister Lares nnd Arroyo in das französische

Digitized by Google

Hauptquartier zu einer mündlichen Unterredung, deren Ergebnis sie hierauf am 4. November dem Marschall in schriftlicher Form vorlegten. In dieser Note (siehe bei Kératry) hoben die beiden Minister zunächst hervor, daß, wie General Castelnau erklärt habe, Frankreich keine weiteren Unterstützungen an Geld und Mannschaft gewähren könne. Hieraus zog nun Lares den Schluß, daß auch Kaiser Maximilian seinerseits von weiteren Verbindlichkeiten Frankreich gegenüber befreit sei und daher wurden die französischen Autoritäten aufgefordert, das mexikanische Kriegsmateriale an das kaiserliche Kriegsministerium auszufolgen und letzterem auch die unbeschränkte Verfügung über das nationale Heer zu überlassen, damit dieses die zur Verteidigung der Monarchie erforderlichen Maßregeln ergreifen könne. Gleichzeitig drückten Lares und Arroyo den Wunsch aus, über den Zeitpunkt informiert zu werden, bis zu welchem noch auf die Mitwirkung des Expeditionskorps zu zählen sei. Schließlich stellten die Minister noch die Frage, welches Verhalten die französischen Repräsentanten für den Fall der Abdankung des Kaisers befolgen würden, um das Land, falls dieses ohne irgend eine Regierung belassen würde, vor anarchischen Zuständen zu schützen.

Diese Note wurde am 7. November von den drei französischen Repräsentanten kollektiv dahin beantwortet, daß das mexikanische Kriegsmateriale der kaiserlichen Regierung zur Verfügung gestellt werden würde und daß das Expeditionskorps fortfahren würde, die okkupierten Landesteile zu verteidigen, ohne sich auf irgend welche aggressive Expeditionen einzulassen. Hinsichtlich der Eventualität der Abdankung des Kaisers beschränkten sich die drei französischen Repräsentanten auf die Erklärung, daß sie in einem solchen Falle für Erhaltung der Ordnung und Sicherung der französischen Interessen Sorge tragen würden, ohne näher anzudeuten, welche Maßregeln sie diesfalls zu ergreifen beabsichtigten.

Um das Schicksal der österreichischen und belgischen Freiwilligen für alle Fälle sicherzustellen, hatte der Kaiser am 31. Oktober an den Marschall geschrieben (Kératry):

„Dans les circonstances difficiles dans lesquelles je me trouve et qui, si les négociations que je viens d'entamer n'abontissent pas à un heureux résultat, me forceront de rendre le ponvoir que la nation m'a confié, il me tient avant tont à coenr de fixer le sort des corps volontaires antrichien et belge et de leur garantir l'accomplissement entier des conditions contractées avec ce corps.“

Zu dem Eude befahl der Kaiser seinem Adjutanten Oberst Kodolich (welchem gleichzeitig das Oberkommando über die österreichische Legion übertragen wurde), sich mit dem Marschall über die Modalitäten der Auflösung der letzteren ins Einvernehmeu zu setzen.

Am 12. November richtete der Kaiser in derselben Angelegenheit das nachstehende Schreiben au den Marschall (Kératry):

„Avant de résondre définitivement ce que je dois faire, et pour le cas, où ma résolution serait d'abandonner le pays, je dois laisser assnrés certains points, qui sont à la fois de stricte justice et qui méritent de ma part une attention particulière. A cet effet je ne doute pas de votre bonté pour m'envoyer un acte signé collectivement par Vous, par le Ministre de France et par le Général de Castelnau et dans lequel document se trouveraient stipulés les points suivants:

1. Que le Gouvernement français fera rentrer dans leurs pays respectifs les individus qni forment la légion austro-belge, en leur accordant le passage et les ressources nécessaires pour effectuer leur rapatriement. Les individus de la légion austro-belge devront être les premiers à évacuer le territoire mexicain.“

Nachdem der Kaiser hierauf dem Marschall verschiedeue Zahlungen angegeben hatte, welche an die austro-belgische Legion teils aus dem mexikanischen Staatsschatze, teils auf Rechnung der kaiserlichen Zivilliste geleistet werden sollten, fügte ersterer weiter hinzu:

„Ma propriété particulière restera confiée à votre propre sanvegarde, mon cher maréchal, et avec ses prodnits, je vous

prierai, d'accord avec Sanchez Navarro (den Intendanten der Zivilliste) de vous conformer à la teneur de mes instructions."

Da in dem angeführten Schreiben mehrfach auf die Eventualität der Thronentsagung hingedeutet wurde, nahmen die französischen Repräsentanten die Abdankung des Kaisers als eine bereits ausgemachte Tatsache an und unter dieser Voraussetzung richteten dieselben am 16. November nach Orizaba eine Kollektivnote (Kératry), worin sie erklärten, daß, falls die Zivilliste zur Bestreitung der ihr zur Last fallenden Auslagen nicht ausreichen sollte, „les soussignés s'efforceront d'obtenir que le complément en soit fourni par le nouveau Gouvernement du Mexique."

Die Rücksichtslosigkeit der französischen Repräsentanten, indem sie in unzartester Weise dem Kaiser von einer Regierung schrieben, welche seine Nachfolge anzutreten berufen sein sollte, verletzte den Monarchen auf das tiefste und mit gutem Grunde ist die Behauptung aufgestellt worden, daß jene Taktlosigkeit mehr als die Überredungskünste der konservativen Parteiführer das Ihrige dazu beigetragen hat, um den Kaiser von dem Gedanken der Thronentsagung abzubringen.

Ohne übrigens jener ihm zugefügten Kränkung irgendwie zu erwähnen, richtete der Kaiser am 18. November an Marschall Bazaine die Einladung zu einer in Orizaba abzuhaltenden Konferenz, zu welcher nebst den Ministern auch der gesamte Staatsrat einberufen worden war und welche nach des Kaisers eigenen Worten „über die Frage wegen Einsetzung einer dauerhaften Regierung zum Schutze der kompromittierten Interessen" einen Beschluß fassen sollte. (Kératry.)

Der Marschall war anfänglich geneigt gewesen, der an ihn ergangenen Einladung zur Teilnahme an jener Konferenz Folge zu leisten; er ließ sich aber durch die Vorstellungen Danos und Castelnaus zur Erteilung einer abschlägigen Antwort bewegen, indem er sich damit entschuldigte, daß militärische Rücksichten für die Sicherheit der Hauptstadt ihm nicht gestatteten, dieselbe zu verlassen. (Kératry.)

Digitized by Google

Die Berufung des Kronrates nach Orizaba wurde von allen in die Verhältnisse nicht näher Eingeweihten als eine Einleitung zum Vollzuge der nicht länger zu verschiebenden Thronentsagung angesehen und die Konservativen vermeinten zu ihrer großen Bestürzung wieder in eine Situation zurückversetzt zu sein, welche sie im Verlaufe der letzten Woche bereits als eine endgültig beseitigte angesehen hatten.

Da man auch im Palaste zu Buenavista der Ministerkonferenz von Orizaba eine ähnliche Interpretation beilegte, sah sich Kaiser Maximilian veranlaßt, zur Richtigstellung der Wahrheit am 20. November im telegraphischen Wege nachstehende Aufklärung dem französischen Hauptquartiere zukommen zu lassen (Kératry):

„Aucun des pas que j'ai faits, n'autorise personne à croire, que j'ai l'intention d'abdiquer en faveur d'aucun parti. L'appel du conseil d'Etat et des ministres à été précisément pour qu'unis à eux, on dispose entre les mains de qui on doit laisser le pouvoir intérimaire, quand arrivera l'heure d'abdiquer, et en attendant que le vote de la nation règle le reste. L'appel fait au maréchal Bazaine n'avait d'autre but que de régler ces points, d'accord avec le général en chef de l'armée.

La prétention de ce qu'un gouvernement provisoire sera reconnu par les Etats Unis (wie dies Castelnau angenommen hatte), est plus que hasardée. Pourquoi? Qui garantit cette reconnaissance? Qui ira la solliciter? Je crois devoir remettre les pouvoirs que j'ai reçus à la même nation qui me les a donnés et laisser les autres questions d'origine et d'élection du nouveau Gouvernement au libre choix de la nation.

Mon unique devoir consiste à nommer une régence provisoire en attendant que la nation soit appelée et de faire les démarches convenables pour la convoquer; enfin de chercher protection pour les impérialistes, mais sans me mêler en rien quant au reste."

Dem kaiserlichen Rufe Folge leistend, verfügten sich sämtliche Minister und die Mehrzahl der Staatsräte nach Orizaba,

Digitized by Google

woselbst Lares die aus 23 Mitgliedern bestehende Versammlung am 24. November in Abwesenheit des Kaisers mit der Verlesung eines kaiserlichen Handschreibens eröffnete, in welchem der Monarch es als seinen Entschluß erklärte, das von dem mexikanischen Volke erhaltene Mandat wieder in die Hände des letzteren zurückzulegen und jenem volle Freiheit in der Wahl seiner künftigen Regierungsform zu überlassen. Zur Begründung dieses Entschlusses wurden angeführt:

1. Die Unmöglichkeit des Fortbestandes der Monarchie unter den vorliegenden Verhältnissen, da es ebensosehr an Geld wie an Soldaten fehle.

2. Der Umstand, daß die französische Regierung sich bereits mit den Vereinigten Staaten ins Einvernehmen gesetzt habe, um die mexikanische Frage auf der Basis der Einsetzung einer republikanischen Regierung zu regeln.

3. Die Erkrankung der Kaiserin, welche das Herz des Kaisers mit bitterem Kummer erfüllt und in ihm die Sehnsucht erweckt habe, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen.

Kaiser Maximilian erklärte zum Schlusse seines Handschreibens, daß, obwohl er persönlich von der Notwendigkeit seiner Abdankung durchdrungen sei, er doch keinen Augenblick zögern werde, sich für das Wohl des Vaterlandes aufzuopfern, falls ein solches Opfer von dem Lande erheischt würde.[1])

Der Konseilspräsident ergriff hierauf das Wort, um den versammelten Räten mitzuteilen, daß der Kaiser vor Fassung eines endgültigen Entschlusses über seine Abdankung vorerst deren Gutachten hierüber einholen wollte. Lares entwickelte sodann seine Ansicht über die Lage, welche nach seiner Überzeugung durchaus keine so verzweifelte sei, als es der Kaiser anzunehmen scheine; allerdings habe Frankreich mit den Vereinigten Staaten wegen Einsetzung einer Regierung in Mexiko Unterhandlungen angeknüpft; dies sei jedoch nicht in offizieller

[1]) Wir sind in unseren Anführungen teils der Veröffentlichung des Dr. Basch, teils einem vom Gesandten Romero am 26. Jänner 1867 an Staatssekretar Seward gerichteten Berichte gefolgt, dessen Mitteilungen aus bester Quelle geschöpft worden zu sein scheinen.

Digitized by Google

Form geschehen. Ferner habe General Castelnau, wie Lares versicherte, keine andere Mission erhalten, als mündlich zu bestätigen, was das Kabinett der Tuilerien schon vor Monaten schriftlich mitgeteilt hatte, nämlich daß die Zustände in Europa es dem Kaiser Napoleon nicht länger gestatteten, seine Truppen in Mexiko zu belassen. Castelnau hätte somit nur die Aufgabe vor sich, den Zeitpunkt der schon längst im Prinzipe beschlossenen Räumung festzustellen. Lares soll hierauf die Versammlung davon in Kenntnis gesetzt haben,[1]) daß Bazaine und Castelnau ihm die Überlassung bedeutender Waffenvorräte angetragen hätten, wofern sich der Kaiser zur Fortführung der Regierung entschließen würde. Eine derartige Erklärung entsprach wohl wenig den bekannten, zu Buenavista über die Abdankung des Kaisers herrschenden Ansichten. Die nachherige Haltung des kaiserlichen Konseilspräsidenten bewies zur Genüge, daß derselbe kein Bedenken trug, aus politischen Rücksichten selbst in offiziellen Aktenstücken die Wahrheit auf das gröblichste zu verletzen.

Nachdem Lares seinen Vortrag beendet hatte, erwählte die Versammlung einen aus drei Mitgliedern bestehenden Ausschuß, welcher die Sachlage prüfen und hierauf am folgenden Tage sein Gutachten hierüber abgeben sollte.

Dieser Ausschuß sprach sich am 25. November einstimmig gegen die Opportunität der Abdankung aus. Als Lares hierauf das Plenum der Versammlung zur Meinungsabgabe über das Gutachten des Ausschusses aufforderte, stimmten 11 Beisitzer — darunter auch der ehemalige Minister Cortez de Esparza[2]) — für die Abdankung; 5 Stimmen verwarfen dieselbe unbedingt; 11 Stimmen lauteten dahin, daß der Kaiser nicht früher abdanken solle, als bis „die an die Monarchie geknüpften Interessen“ sichergestellt wären.

---

[1]) Bericht Romeros.

[2]) Nach Basch hätten nur die Minister Siliceo und Cortez für die Abdankung gestimmt. Romero läßt 27 Votanten ihre Stimmen abgeben. Die Versammlung würde daher nach ihm aus 27 Mitgliedern bestanden haben, während Basch nur von 23 Votanten spricht.

Das Ergebnis jener Abstimmung wurde durch Lares zur Kenntnis des Kaisers gebracht, welcher hierauf dem Staatsrate durch ein zweites Handschreiben die Frage vorlegte, ob derselbe hinsichtlich der nachstehenden sechs Punkte eine günstige Lösung in Aussicht stelle:

1. Berufung eines Nationalkongresses zur Feststellung der künftigen Regierungsform.

2. Herbeischaffung ausreichender finanzieller Hülfsmittel.

3. Reorganisierung der Armee durch ein neues Rekrutierungssystem mit Abschaffung der Leva.

4. Regelung der Einwanderung.

5. Ordnung der Beziehungen zu Frankreich.

6. Herstellung eines guten Einvernehmens mit den Vereinigten Staaten.

Falls der Kronrat in der Lage sein sollte, über die vorstehenden Punkte befriedigende Auskünfte zu erteilen, erklärte sich der Kaiser zur Fortführung der Regierung bereit.

Ehe aber die Versammlung auch nur eine einzige der ihr zur Prüfung vorgelegten 6 Fragen in Erwägung gezogen hatte, überraschte Lares dieselbe am 26. November durch die Mitteilung, daß der Kaiser alle Bedenken überwunden und sich zum Fortführen der Regierung entschlossen habe.

Kaiser Maximilian hatte sich sohin durch die phantastischen Verheißungen der von ihm zu Rate gezogenen Konservativen überreden lassen, seine Person den Interessen einer Partei aufzuopfern, welche mit blinder Leidenschaft auf der Fortsetzung eines als hoffnungslos anzusehenden Kampfes bestand.

Die Nachricht, daß der Kaiser an der Spitze der Regierung zu verbleiben beschlossen hatte, wurde von den Konservativen begreiflicherweise auf das freudigste begrüßt.[1]) Jene Freudendemonstrationen einer keineswegs durch ihre bisherigen Leistungen zu großen Erwartungen für die Zukunft berechtigenden Partei

[1]) Als die Bewohner Orizabas aus jenem Anlasse ein Freudenfest veranstalten wollten, verbot sich der Kaiser jede derartige Demonstration, da nach seiner Ansicht es dringlicher von nöten wäre, die Monarchie durch Herbeischaffung von Truppen und von Geld zu stützen. Basch.

Digitized by Google

wnrden von der Umgebuug des Kaisers als eine Manifestation der gesamten mexikanischen Nation dargestellt, und nach dem Ansspruche der konservativen Parteiführer hatte sich die monarchische Idee bei den Mexikanern niemals einer so großen Popnlarität erfrent, als dies in jenen Tagen der Fall war.

Um das Resultat des in Orizaba abgehaltenen Staatsrates zur Kenntnis der Mexikaner zu bringen, erließ der Kaiser am 1. Dezember das nachstehende Manifest:

„Mexikaner!

Umstände von großer Bedentnng, innig verknüpft mit dem Wohlgedeihen unseres Vaterlandes, die durch häusliches Mißgeschick sich noch mächtiger an Uns herandrängten, hatten in Uns die Überzeugung geschaffen, daß Wir Euch die Macht, die Ihr Uns anvertraut, zurückerstatten müßten.

Der von Uns berufene Minister- und Staatsrat hat die Meinung kundgegeben, das Wohl Mexikos fordere, daß Wir diese Macht behalten, und deshalb erachten Wir es für Unsere Pflicht, dieser Forderung nachzugeben. Indem Wir dies getan, haben Wir zu gleicher Zeit den Wunsch ansgesprochen, daß ein Nationalkongreß, an welchem alle Parteien teilnehmen sollen, auf der weitesten und freiesten Grundlage zusammentreten möge. Dieser Kongreß soll bestimmen, ob das Kaiserreich für die Zukunft fortzubestehen habe, und im bejahenden Fall soll er lebensfähige Gesetze für die Konsolidiernng der öffentlichen Institutionen schaffen helfen.

Zu diesem Ende sind gegenwärtig Unsere Räte damit beschäftigt, Uns die besten Maßregeln in Vorschlag zu bringen, und sie werden zugleich die geeigneten Verfügungen treffen, damit alle Parteien einem Übereinkommen auf dieser Grundlage sich anschließen.

Bis dahin, Mexikaner, zählen Wir auf Euch Alle, ohne Jene auszuschließeu, die andere politische Meinung haben, und Wir werden Uns bemühen, mit Mut und Beharrlichkeit das Werk der Regeneration fortzusetzen, das Ihr anvertraut habt Eurem Mitbürger

Maximilian."

Digitized by Google

Gleichzeitig richtete der Kaiser an die sechs mit der Zivil-administration des Landes betrauten kaiserlichen Kommissäre den nachstehenden Erlaß (siese bei Basch), worin er sich des näheren über das Projekt der Einberufung des Nationalkongresses und seine Stellnng zu demselben anssprach:

„Mein lieber Kommissär!

Sie werden in den offiziellen Dokumenten und speziell aus Meiner an die Nation gerichteten Proklamation ersehen haben, in welcher Weise Ich auf politischem Gebiete vorzugehen gesonnen bin. Ich will hierdurch die mögliche Lösnng der schwierigen Fragen, die jetzt mehr als je an Uns heranstürmen, versnchen, die, indem sie Unser Vaterland in Fraktionen teilen, es nicht nur schwächen, sondern dasselbe anch znr sicheren nnd leichten Beute Unseres mächtigen Nachbarstaates machen müssen. Wenn die verschiedenen Parteien die Idee des Kongresses annehmen, so erreichen Wir das Aufhören des traurigen Blutvergießens, ein Resultat, welches Mein Herz schon seit langem sehnlichst herbeiwünschst; mit Annahme der Kongreß-Idee wäre zngleich allen Parteien ein freies und loyales Feld für ihre politischen Bestrebnngen geschaffen. Von der Nation kommt die Macht; denn nur die vereinigte und gesetzlich vertretene Nation kann in definitiver Weise über die Form der Regiernng und die Zukunft des Landes entscheiden. Ich werde der Erste sein, der dieser gesetzlichen Entscheidung sich mit Vergnügen unterzieht, möge das Resultat derselben wie immer ausfallen.

Um nun wirklich eine nationale Vertretung zu stande zu bringen, in der alle Parteien vereint sich begegnen, müssen ohne Zeitverlust zwei Dinge geschehen, die ich speziell Ihnen, der Sie die Geschäfte des Kaiserreiches so würdig leiten, wärmstens anempfehle.

Znerst mnß man durch alle möglichen Hülfsmittel sowohl der kaiserlichen als der dissidentischen Bevölkernng zn wissen tun, daß die in meinem Programm dargestellten Ideen durchaus loyal nnd der Ausdruck Meiner inneren Überzeugung sind,

Digitized by Google

nnd daß in diesem weder ein verborgener Hintergedanke noch der indirekte Einfluß irgend einer Partei zu suchen ist.

Es ist Mein fester Entschluß, als loyaler Mexikaner Meinen Mitbürgern das Beispiel zu geben, daß Ich der Erste bin, der sich mit Bereitwilligkeit den Bestimmungen einer gesetzlichen Landesvertretung unterwirft.

Um diese Meine Anschanungsweise zur Kenntnis zu bringen, können Sie sich aller direkten sowohl als indirekten gesetzlichen Mittel, Briefe, der Presse, ja selbst des Einflnsses des Klerns bedienen.

Zweitens ist es nötig, sich womöglich mit dem anständigeren Teile der Dissidentenanführer ins Einvernehmen zn setzen, um sie auf der neutralen Grundlage eines Kongresses, der jedem die vollste Gelegenheit gibt, seine Wünsche anszudrücken, und der dem trostlosen Bürgerkriege ein Ende machen soll, heranzuziehen. Wenn es unter den erwähnten Führern einige gibt, die ein natürliches Gefühl von Mißtranen haben, so bin Ich bereit, jeden von diesen besonders zu sehen, damit er aus Meinem Munde Mein Ehrenwort vernähme, daß in dem neuen Programme Meiner Regiernng keine zweideutigen Ideen existieren.

Wenn Sie mit Ihrer bekannten Tätigkeit und Loyalität in diesem Sinne, welcher Meines Erachtens die dauernde Rettung Unseres geliebten Vaterlandes bewirken kann, handeln, so werden Sie sich mehr als je zum Gläubiger Meines Dankes und Meiner Freundschaft machen.[1])

Ihr Ihnen wohlgewogenster

Maximilian.“

Der Inhalt des vorstehenden Manifestes vernichtete alle bisherigen Kombinationen der drei französischen Repräsentanten in Mexiko, welche aber nicht gewillt waren, auf die von ihnen

[1]) Der Kaiser stellte sich auf den Standpunkt, daß er bis znm Beschlnsse des einzuberufenden Nationalkongresses nur provisorisch mit den Regierungsgewalten bekleidet sei nnd daher keine Untertanen, sondern Mitbürger vor sich habe.

ausgearbeiteten politischen Projekte zur „Verlassenschaftsabhandlung“ über die Monarchie Verzicht zu leisten, und welche daher mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin arbeiteten, die Regelung der mexikanischen Verfassungsfrage ausschließlich ihrer Kompetenz vorzubehalten.

Anläßlich eines am 29. November im amtlichen „Diario“ veröffentlichten Artikels, worin die Bemühungen Frankreichs zur Herstellung eines Einvernehmens mit den Vereinigten Staaten über die mexikanische Frage in feindseligem Lichte geschildert worden waren, setzte die „Estafette“, das Preßorgan des französischen Hauptqnartieres, am 2. Dezember ihren Lesern auseinander, daß Kaiser Maximilian vor einem Monate die Hauptstadt in der offenkundigen Absicht, nicht wieder dahin zurückzukehren, verlassen habe, ohne weder die französischen, noch selbst die mexikanischen Autoritäten von seinen weiteren Entschlüssen in Kenntnis zu setzen; erstere hätten sich daher genötigt gesehen, für den Fall der Thronentsagung des Kaisers gewisse Anstalten zu treffen, nm sowohl die Interessen der Fremden als die Interessen der Mexikaner zu beschützen, ohne daß sie jedoch hierbei auf eine Veränderung der bestehenden Regierungsform hingewirkt hätten, da den Mexikanern die unbeschränkte Freiheit über die Wahl ihrer Verfassung zustehe. Die französischen Repräsentanten würden für die Zukunft nichts anderes anstreben, als ihre Regiernng möglichst von jeder Verantwortung für die kommenden Ereignisse zu befreien, und indem sie nur jene Interessen berücksichtigten, deren Vertretung ihnen unmittelbar oblag, würden sie die erforderlichen Vorkehrungen treffen, um die Einschiffung des französischen Expeditionskorps ehetunlichst durchzuführen.

Damit man sich über die Bedeutung des vorstehenden Artikels nicht tänsche, erschien in der nächsten Nummer der „Estafette“ die Notiz, daß die Veröffentlichung jener Erklärung nicht einseitig — wie man in der Hauptstadt anzunehmen scheine — von der französischen Gesandtschaft, sondern von letzterer gemeinsam auch mit dem Marschall veranlaßt worden sei, und daß diese Notiz sohin das gemeinschaftlich von den drei franzö-

sischen Repräsentanten festgestellte Programm der Intervention enthalte.

Als Entgegnung auf den in der „Estafette“ erschienenen Artikel teilte Lares am 3. Dezember den drei französischen Repräsentanten mit, „daß Seine Majestät nach ernster und langer Prüfung in Übereinstimmung mit den Ministern und Staatsräten den Beschluß gefaßt hat, gestützt auf die demselben von der Nation übertragenen Vollmachten, die Regierung ausschließlich mit den Hülfsmitteln seines eigenen Reiches fortzuführen, da der Kaiser der Franzosen erkläre, daß es ihm unmöglich sei, das Kaiserreich fernerhin mit Truppen oder mit Geld zu unterstützen, und da derselbe auf seinem Entschlusse beharre, die französische Armee in den ersten Monaten des Jahres 1867 abzuberufen.“

Infolgedessen erneuerte Lares das Begehren der sofortigen Trennung der mexikanischen Armeeverwaltung von jener des Expeditionskorps, indem er zugleich den französischen Organen mitteilte, daß künftighin in allen auf den Abzug des Expeditionskorps bezüglichen Fragen erstere unmittelbar mit dem Ministerpräsidenten zu verhaudeln hätten.

Gleichzeitig verkündete der „Diario“ am 3. Dezember, daß Kaiser Maximilian zwar entschlossen gewesen war, die Krone niederzulegen, daß aber die Räte der Krone die von Seiner Majestät vorgebrachten Gründe nicht als ausreichend zur Motivierung eines solchen Schrittes betrachteten und da dieselben den Kaiser beschworen, den Thron nicht zu verlassen, so habe er, stolz darauf, der Erste unter den Mexikanern zu sein, den Entschluß gefaßt, dem Vaterlande zuliebe zu bleiben nnd diesem noch weitere Opfer darzubringen. „Ehe aber Seiue Majestät den Wüuschen seiner Minister Folge gab, verlangte derselbe die Regelung gewisser Fragen bezüglich der Einberufung eines Nationalkongresses auf freiester Basis, sowie bezüglich der Reformierung des Heeres nnd der Finanzen; auch haudelt es sich um die Einleitung bedeutungsvoller diplomatischer Unterhaudlungen. Die Räte der Krone schritten sofort zur Prüfung der ihnen vorgelegteu Fragen und deren Vorschläge sind bereits dem Kaiser zur Prüfung unterbreitet worden.“

Bis zum Zusammentreten des Nationalkongresses würde nun der Kaiser, wie der „Diario“ dies verkündete, das Werk der Wiedergeburt Mexikos in der Zwischenzeit mit Mut und Ausdauer weiter fortsetzen.

Die Note des Konseilspräsidenten vom 3. Dezember wurde von den drei französischen Repräsentanten am 8. Dezember durch die nachstehende Kollektivnote beantwortet (Kératry):

„Les agents de la France regrettent profondément une crise qu'ils eussent voulu rendre impossible. Toutefois, après avoir mûrement examiné la situation, ils sont arrivés à cette conviction que le Gouvernement impérial serait impuissant à se soutenir avec ses seules ressources.

Si pénible que cela soit pour eux, et sans prétendre influencer en rien la décision finale, ils considèrent comme un devoir de le déclarer en ajoutant, qu'à l'état actuel des choses la résolution suprême et généreuse à laquelle l'Empereur Maximilien paraissait vouloir s'arrêter, il y a un mois, eût seule permis de chercher une solution propre à sauvegarder tous les intérêts.“

Die Zeit war schon längst verflossen, wo die Ratschläge des französischen Hauptquartieres von wohlwollender Rücksichtnahme auf die Interessen des mexikanischen Thrones inspiriert waren und da die Konservativen nicht minder wie der Kaiser selbst[1]) von der Überzeugung durchdrungen waren, daß Marschall Bazaine direkt auf den Sturz der Monarchie hinarbeitete, hatten die Vorschläge zur Thronentsagung, welche von dieser Seite ausgingen, nur die Wirkung, den Kaiser in seinem Entschlusse

[1]) „Die Franzosen verlangen meinen Abgang, um sich mit Ortega zu verständigen und Mexiko zu Zahlungen zu verhalten. Mein Verbleiben bewahrt das Land vor dieser Gefahr.“ (Verteidigungsexposé des Kaisers bei Basch). Basch erwähnt, daß Kaiser Maximilian damals von Kaiser Napoleon ein Schreiben erhielt, worin letzterer unter verschiedenen zu gunsten der Abdankung sprechenden Argumenten auch auf die Rücksichten für die bedrohte Zukunft des kaiserlichen Prinzen hindeutete; Kaiser Maximilian habe hieranf erwidert, daß letzeres Motiv ihn nicht veranlassen könne, auf die Erfüllung des Miramarer Vertrages zu verzichten.

Digitized by Google

zum Ausharren auf dem Thron zu bestärken. Die unzarte Hast, mit welcher das Kabinett der Tuilerien im Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten die Einsetzung einer neuen Regierung in Mexiko anstrebte, hatte auf Kaiser Maximilian einen tief verstimmenden Eindruck gemacht. Während seiner Gefangenschaft in Queretaro sprach er sich hierüber zu seinen Verteidigern in folgender Weise aus:[1]) „Meine Rückkehr aus Orizaba hatte keinen anderen Zweck, als das Land vor einer neuen Komplikation zu bewahren, in welche die französische Armee dasselbe zu verwickeln Anstalt traf, indem man mich zwingen wollte, das Land zu verlassen, um hierdurch den Abschluß von Unterhandlungen zu beschleunigen, welche bereits vor Monaten eingeleitet worden waren.“

Um die Winkelzüge der französischen Politik in der mexikanischen Frage klar darzulegen, richtete Unterstaatssekretär Pereda im Auftrage des Kaisers am 10. Dezember an die mexikanischen Gesandtschaften in Europa ein Zirkular,[2]) welches in allgemeinen Zügen ein Bild der Lage im Lande entwarf. „Das Verhalten der französischen Armee,“ bemerkte Pereda in jenem Erlasse, „hat die Dissidenten mit neuem Mute belebt. Zudem hat erstere mehrere Städte geräumt, ehe die kaiserliche Regierung Zeit gehabt hatte, die erforderlichen Verteidigungsanstalten zu beenden, was zur Folge hatte, daß jene Stellungen an den Feind verloren gingen .... Inmitten dieser beklagenswerten Krisis beutete man das Benehmen der Vereinigten Staaten aus, welche der Monarchie ebenso wie der europäischen Intervention stets feindlich gegenüber gestanden waren. S. M. der Kaiser brachte in Erfahrung, daß zwischen der französischen Regierung und jener der Vereinigten Staaten Unterhandlungen eingeleitet worden waren, um eine frankoamerikanische Vermittlung anzubahnen, infolge welcher man dem Bürgerkriege, welcher dieses Land verwüstet, ein Ziel zu setzen hoffte und zur Erreichung dieses Zieles erachtete man es für wesentlich, daß die durch jene Vermittlung einzusetzende Regierung eine

[1]) Denkschrift der Verteidiger des Kaisers.
[2]) Basch, Erinnerungen.

republikanische sei, und daß sich dieselbe auf die liberale Partei stütze. Diese Erwartungen unserer Regierung, welche zum Teile die gegenwärtige Ordnung der Dinge durch ein loyales und enges Bündnis mit Frankreich aufrecht zu halten beabsichtigte, wurden daher getäuscht."

XLVIII. Kapitel.

Die Vereinigten Staaten und die mexikanische Frage.

Nachdem das Kabinett der Tuilerien alle Voranstalten getroffen hatte, um das Expeditionskorps bis zum Schlusse des Jahres 1867 vollständig aus Mexiko zurückzuziehen, sah sich ersteres nachträglich durch militärische und politische Rücksichten veranlaßt, den Termin für die Räumung abzukürzen und das Expeditionskorps bereits im Frühjahr 1867 nach Frankreich einzuberufen.

„La question s'aggravant chaque jour," so lauteten die am 12. September aus Paris an Marschall Bazaine abgegangenen Instruktionen, „Napoléon III s'était décidé à rappeler ses troupes en masse et à avancer au printemps prochain leur évacuation complète. Toutefois il fallait retenir les régiments qui étaient déjà sur le point de prendre la mer ..... Protégez notre drapeau contre toute insulte et affirmez au besoin la puissance de la prépondérance de nos armes." (Kératry.)

Am 12. Oktober — einen Monat nach dem Erlasse der vorstehenden Instruktionen — berichtete der nordamerikanische Gesandte Bigelow aus Paris an seine Regierung, daß einer Mitteilung des Marquis de Moustier zufolge die französische Armee mit tunlichster Beschleunigung und ohne Rücksicht auf die mit dem Kaiser von Mexiko abgeschlossenen Verträge einberufen werden solle; der Kaiser hege keinen sehnlicheren Wunsch, als, sobald er dies mit Wahrung seiner Ehre und Würde tun könne, sich aller Verpflichtungen Mexiko gegenüber zu entledigen und nach der Ansicht des französischen Ministers

konnte jener Augenblick durch die Unterstützung der Vereinigten Staaten wesentlich beschleunigt werden.

„Ich habe nicht gefragt," fügte der Gesandte weiter hinzu, „in welcher Weise sich jene Unterstützung der Vereinigten Staaten manifestieren sollte, da ich voraussetzte, daß er mehr ein passives Verhalten als eine aktive Mitwirkung im Sinne habe."

Unter dem 16. Oktober erging an den französischen Vertreter in Washington der Auftrag, dem Staatsdepartement daselbst zu notifizieren, daß das Expeditionskorps im kommenden Frühjahre vollständig aus Mexiko zurückgezogen werden solle. Wie dem Marquis von Montholon mitgeteilt wurde, war dieser Beschluß gefaßt worden, „dans la plénitude de notre liberté d'action (sic!), que nous devons conserver toute entière jusqu'au bout: cette réserve nous est impérieusement commandée par le sentiment de notre dignité et tout ce que pourrait avoir le caractère d'une pression, qui ne saurait être supportée de la part d'un Gouvernement étranger, aurait pour unique résultat de nous forcer à prolonger un état de choses que notre intérêt bien entendu nous a décidés à abréger."

Das Washingtoner Kabinett hatte nicht unterlassen, gleich auf die erste Nachricht vom Unterbleiben der terminweisen Räumung sein Mißfallen über diese Vorgangsweise zu erkennen zu geben. Am 8. Oktober schrieb Staatssekretär Seward an Bigelow in Paris, daß man bereits in den Vereinigten Staaten anfange, den Zusicherungen des französischen Kaisers bezüglich der Räumung Mexikos keinen Glauben zu schenken, da verschiedene Umstände ein derartiges Mißtrauen nur zu sehr als berechtigt erscheinen ließen. Wie der Staatssekretär weiter bemerkte, hoffte und zählte der Präsident der Vereinigten Staaten auch darauf, daß das von Frankreich gegebene Versprechen auf das genaueste — „to the letter" — erfüllt werde; erst nach dem Abzuge der französischen Truppen würde die Regierung der Vereinigten Staaten Vorschläge — von wo immer auch letztere herrühren mochten — in Erwägung ziehen, welche die Wiederherstellung des Friedens und der verfassungsmäßigen

Digitized by Google

Regierung in Mexiko zum Zwecke hätten. Ehe jedoch jene Eventualität eingetreten sei, würde jeder Versuch zu Unterhandlungen in dieser Richtung nur die öffentliche Meinung irre leiten und die Lage noch mehr verwickeln.

Als Bigelow am 8. November nach Washington berichtete, daß das Projekt der terminweisen Räumung in Paris endgültig fallen gelassen worden sei, erteilte Seward dem nordamerikanischen Gesandten am 23. November den Auftrag, gegen das einseitige Abgehen der französischen Regierung von dem früher mit den Vereinigten Staaten getroffenen Übereinkommen mit aller Entschiedenheit Einsprache zu erheben.

„Say to Marquis Monstier," schrieb Seward dem Gesandten, „that this Government is surprised and affected with deep concern by the announcement now made for the first time. The embarassment thus produced is inmeasurably increased by the circumstance, that this proceeding of the Emperor has been taken without conference with and even without notice to the United States ....

The Emperor's decision to modify the existing arrangement without any understanding with the United States, so as to leave the whole French army in Mexico for the present, instead of withdrawing one detachment in November ct., as promised, is now found in every way inconvenient and exceptionable. We cannot acquiesce because. 1. the term „next spring" as appointed for the entire evacuation is indefinite and vague. 2. because we have no authority for stating to Congress and to the American people, that we have now a better guarantee for the withdrawal of the wohle expeditionary force in the spring than we have heretofore had for the withdrawal of a part in November. 3. in full reliance upon at least a literal performance of the Emperor's existing agreement, we have taken measures, while facilitating the anticipated French evacuation to cooperate with the republican Government of Mexico for promoting the pacification of that country ....

You will therefere state to the Emperor's Government, that the President sincerely hopes and expects, that the eva-

cuation of Mexico will be carried into effect with such conformity to the existing agreement as the inopportune complication which calls for this despatch shall allow. Instructions will be issued to the United States military forces of observation, to await in every case special directions from the President. This will be done with a confident expectation that the telegraph or mail may seasonably bring us a satisfactory resolution from the Emperor in reply to this note."

Als die vorstehende Note im Dezember 1866 nebst anderen diplomatischen Aktenstücken dem in Washington versammelten Kongresse mitgeteilt wurde, verkündete der „Moniteur" am 24. Dezember in Paris, daß die französische Regierung von der Existenz jener Note keine Kenntnis gehabt habe, weil ihr dieselbe niemals durch den Gesandten Bigelow mitgeteilt worden wäre. Kératry versichert jedoch, aus bester Quelle zu wissen — wie dies auch als mehr als wahrscheinlich erscheint — daß Bigelow sich des erhaltenen Auftrages gewissenhaft entledigt habe und infolge dieses seines Schrittes sei in Paris selbst die Abberufung der Fremdenlegion beschlossen worden, welche den früheren Bestimmungen entsprechend noch länger in Mexiko belassen werden sollte. Daß sich die französische Regierung nicht zum Empfange einer in derartig komminatorischem Tone abgefaßten Note bekennen wollte, ist nicht unschwer zu erklären. Der in der Sewardschen Note enthaltene Hinweis auf das von den Vereinigten Staaten an der mexikanischen Grenze aufgestellte Observationskorps sprach eine zu deutliche Sprache, um das Kabinett der Tuilerien nicht darüber aufzuklären, daß von den Vereinigten Staaten in der Räumungsfrage keine Konzessionen zu erlangen sein würden.

Zur Beruhigung des Washingtoner Kabinettes hatte Marquis de Moustier demselben am 5. Dezember durch den französischen Vertreter in Washington die Versicherung zukommen lassen, daß „afin de sauvegarder la sécurité et la santé de nos troupes nous avons substitué un rapatriement collectif à des départs partiels, mais notre politique et nos intentions n'ont point changé".

Das Washingtouer Kabinett bestand ungeachtet aller beschönigenden Erklärungen der französischen Regierung konsequeut auf ihrem Standpunkte, daß die Räumung Mexikos noch vor Abschluß des Jahres 1866 in Angriff zu nehmen sei. Vergeblich entwickelte Kaiser Napoleon dem amerikanischen Repräsentanten in Paris in einer Unterredung mit demselben, daß militärische Rücksichten den Vollzug der terminweisen Ränmung unmöglich gemacht hätten, da bei der drohenden Haltung der Juaristen eine Schwächnng des Expeditionskorps durch snkzessive Einschiffnugen nicht ratsam sei nnd daß, wenn die Ränmnng später als ursprünglich festgesetzt worden war, begonnen werden würde, sie dafür auch vor dem früher bestimmten Termine beendet werden sollte.

Diesen Argumenten des Kaisers stellte der nordamerikanische Gesandte beharrlich die Behauptung entgegen, daß eiue derartige Nachricht in den Vereinigteu Staaten sehr ungünstig aufgenommen werden würde, da mau hinter derselben Beweggründe geheimer Natur zu entdecken glaube. Schon zu wiederholten Malen habe das Washingtoner Kabinett gegen Akte protestieren müssen, welche im Namen des Kaisers der Franzosen vollzogen wurden und diese wiederholten Proteste hätten schließlich znr Folge gehabt, daß das Vertrauen in das Wort des Kaisers in den Vereinigten Staaten erschüttert sei. Bei diesem Anlasse sah sich Bigelow auch zu der Bemerkung veranlaßt, daß die Nichteinhaltnng des von dem Kaiser gegebenen Wortes die guten Beziehungen zwischen den beiden bisher befreundeten Mächten ernstlich bedrohen könnte.

In der Tat besprach der Präsident der Vereinigten Staaten in seiuer anfangs Dezember an den Kongreß gerichteten Botschaft die Ereiguisse in Mexiko in einer Weise, welche wohl keiuen Zweifel darüber gestattete, daß man im Weißen Hause vor der Eventnalität eines offeuen Bruches mit Frankreich nicht zurückschrecken würde, wenn letzteres nicht bereit sein sollte, auf die Wünsche der Vereiuigten Staaten einzngehen. Nachdem der Präsident Johnson in jener Botschaft in Kürze den Verlauf der jüngsten Verhandlungeu mit der französischen Regiernng besprochen hatte, fügte er weiter hinzu:

Digitized by Google

Sobald die Räumung bewerkstelligt sein würde, sollte die französische Regierung in bezug auf Mexiko eine ähnliche Haltung der Nichtintervention einnehmen, wie dies von Seite der Vereinigten Staaten geschehen war. Seit Abschluß jenes Übereinkommens hat der Kaiser wiederholt versichert, daß die Räumung in der festgesetzten Zeit (terminweise) und möglicherweise auch vor Ablauf derselben durchgeführt werden würde. Man glaubte begreiflicherweise, daß die beabsichtigte Veränderung in der mexikanischen Republik eine Krisis von hohem politischen Interesse nach sich ziehen würde. Darum ließ ich am 4. November den neu ernannten Gesandten H. Campbell nach Mexiko abgehen, damit er bei jener Republik die Funktionen eines bevollmächtigten Ministers der Vereinigten Staaten antrete. Ich erachtete es gleichfalls für angemessen, ihn von einem Generalleutnant der Unionsarmee begleiten zu lassen, um jene Auskünfte zu erhalten, welche uns bei Feststellung des ferneren Verhaltens der Vereinigten Staaten zur Wiederherstellung und zur Erhaltung der erforderlichen entsprechenden Beziehungen mit der Republik Mexiko von Nutzen sein konnten. Das tiefe Interesse, welches wir für die Sache der Freiheit und der Menschheit empfinden, scheint uns offenkundig die Verpflichtung aufzulegen, unseren Einfluß zu gunsten der Wiederherstellung und der Fortdauer der republikanischen Regierungsform in jenem Lande geltend zu machen. . . . .

Dergestalt verhielt sich die Sache mit Mexiko, als wir am 23. November von Paris die offizielle Mitteilung erhielten, daß seit einiger Zeit der Kaiser der Franzosen beschlossen habe, nicht, wie er es versprochen, eine Abteilung seiner Streitkräfte im Monate November abzuberufen, sondern die gesamte Armee im kommenden Frühjahr aus Mexiko zurückzuziehen. Jedenfalls hatten die Vereinigten Staaten damals noch keine Mitteilung über diesen Entschluß erhalten; sobald aber die Regierung hierüber in Kenntnis gesetzt worden war, beeilte sie sich, dem Kaiser der Franzosen ihre Nichtzustimmung bekannt zu geben. Ich kann mich der Hoffnung nicht verschließen, daß Frankreich diese Angelegenheit neuerdings in Überlegung ziehen und bezüglich der Räumung Mexikos einen Entschluß fassen werde, der so viel als möglich den bestehenden Verpflichtungen und dergestalt auch den gerechten Wünschen der Vereinigten Staaten entspricht. Man darf hoffen, daß mit der Abberufung des Expeditionskorps aus Mexiko jeder

Digitized by Google

Grund zu ernstlichen Komplikationen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten beseitigt sein wird. Die Versicherungen des Kaisers und des französischen Volkes sind uns eine sichere Bürgschaft, daß sich die traditionelle Freundschaft zwischen den beiden Ländern wieder erneuern und dauernd befestigen werde.

Ungeachtet der tiefen Demütigung, mit welcher das Washingtoner Kabinett die französische Regierung bezüglich Mexikos belastet hatte, wurde Kaiser Napoleon nicht müde, sich um die Freundschaft der Vereinigten Staaten zur gemeinsamen Ordnung der mexikanischen Frage zu bewerben. In Washington wurden jedoch alle derartigen Vorschläge zum kollektiven Vorgehen in Mexiko als unannehmbar zurückgewiesen.

Über die Modalitäten, auf welche die französische Regierung bei der von ihr angestrebten Ausführung eines gemeinsamen Vorgehens mit den Vereinigten Staaten Bedacht genommen hatte, gibt uns eine Unterredung Aufschluß, welche der kaiserliche Kolonisationskommissär Magruder (vormals General in der südstaatlichen Armee) im November 1866 mit Marschall Bazaine hatte.[1])

Nach den Mitteilungen Magruders soll sich letzterer bei jenem Anlasse dahin geäußert haben, daß er nach der Abdankung des Kaisers provisorisch die Regierungsgeschäfte in Mexiko in die Hand nehmen würde; gleichzeitig hätten die Vereinigten Staaten ein Korps von 10.000 bis 15.000 Mann über den Rio Grande zu entsenden, um in Verbindung mit der französischen Armee die Ordnung in Mexiko aufrecht zu erhalten. Marschall Bazaine ging hierbei von dem Gesichtspunkte aus, daß der moralische Einfluß der Vereinigten Staaten die mexikanische Monarchie zerstört habe; den Vereinigten Staaten obliege es daher auch, dafür Sorge zu tragen, daß in Mexiko eine Regierung zu stande komme, welche für die Erhaltung geordneter Zustände in jenem Lande Bürgschaft leiste. Dies könne aber nur durch eine militärische Intervention der Vereinigten Staaten herbeigeführt werden.

---

[1]) Bericht des Gesandten Campbell an Seward ddo. 21. November 1866.

Für jeden, der sich mit den Prinzipien der Monroedoktrin vertraut gemacht hatte, mußte es auf der Hand liegen, daß man in Washington niemals darauf eingehen würde, politische Fragen auf dem amerikanischen Kontinente in Verbindung mit der Militärmacht eines europäischen Staates zu regeln und es ist schwer zu erklären, wie sich das Kabinett der Tuilerien und dessen Repräsentanten in Mexiko beharrlich der Illusion hingeben konnten, daß die Vereinigten Staaten sich dazu herbeilassen würden, im Bunde mit Frankreich dem Bürgerkriege in Mexiko ein Ende zu machen.

Obgleich das Kabinett der Tuilerien bei seinen wiederholten Annäherungsversuchen seitens des Weißen Hauses nicht dem geringsten Entgegenkommen begegnete und obgleich die diplomatische Korrespondenz zwischen den beiden Kabinetten in der letzten Zeit einen nichts weniger als freundlichen Ton angenommen hatte, fand es Kaiser Napoleon am Platze, als zu Beginn des Jahres 1867 der Nachfolger Bigelows seine Beglaubigungsschreiben in Paris überreichte, ausdrücklich die freundschaftlichen Gefühle hervorzuheben, durch welche die Vereinigten Staaten mit Frankreich verbunden wären.

Während Marschall Bazaine und General Castelnau sich darüber ins Einvernehmen setzten, wie der mexikanische Kaiserthron beseitigt werden könne, beschloß der Präsident der Vereinigten Staaten, eine außerordentliche Mission nach Mexiko zu entsenden, um über die Verhältnisse daselbst an Ort und Stelle Informationen einzuziehen und sodann die etwa vorzunehmenden Maßregeln insoweit einzuleiten, als dies ohne Verletzung des Neutralitätsprinzipes geschehen konnte.

Mit der Durchführung dieser Aufgabe wurden für die militärischen Angelegenheiten General Sherman und für die politischen Fragen der als Gesandter bei der mexikanischen Republik akkredidierte Mr. Campbell betraut. Die dem diplomatischen Repräsentanten der Vereinigten Staaten unter dem 20. Oktober erteilten Instruktionen lauteten dahin, daß sich derselbe zunächst mit dem Präsidenten Juarez in Verbindung setzen solle und daß er unter keiner Bedingung weder den „Prinzen

Maximilian", welcher sich den Titel eines „Kaisers von Mexiko beilege", noch irgend eine andere die Exekutivgewalt handhabende Persönlichkeit ohne vorherige Anfrage in Washington anerkennen dürfe. Weiters wurde dem Gesandten empfohlen, dem Rückzuge der französischen Armee keinerlei Hindernisse entgegen zu stellen. Auf das strengste wurde dem diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten untersagt, mit den französischen Autoritäten, mit „Prinz Maximiliam" oder mit irgend einer Partei in Mexiko auf Vereinbarungen einzugehen, welche die Wiederherstellung der republikanischen Behörden unter dem Präsidenten Juarez verhindern oder auch nur verzögern könnteu.

Für den Fall, als Juarez sich zur Wiederherstellung der Ordnung um die guten Dienste der Vereinigten Staaten bewerben sollte, schrieb Seward an den Gesandten Campbell: some dispositions might be made of the land and naval forces of the United States, without interfering within the jurisdiction of Mexico, or violating the laws of neutrality, which would be nseful in favouring the restoration of law, power and repnblicau government in that country." Der Gesandte wurde diesfalls angewiesen, sich mit den republikanischen Behörden oder selbst mit den Agenten einer anderen Partei in Verbindung zn setzen, wofern die Verhältnisse eine derartige Besprechung dringend erheischen sollten. Im Hinblicke auf eine solche Eventualität war General Sherman im Besitze von „discretionary anthority as to the location of the United States in the vicinity of Mexico", um während der Übergangsperiode der schwebenden Krisis im Iuteresse beider Länder die geeigneten militärischen Vorkehrungen zu treffen.

„You are at liberty," schrieb Seward dem Gesandten, „to proceed to the city of Chihuahna, or to such other place in Mexico as may be the residence of President Jnarez, or, in your discretion, you will proceed to any other place in Mexico, not held or occupied at the time of your arrival by enemies of the republic of Mexico; or you will stop at any place in the United States, or elsewhere, near the frontier or coast of Mexico which shall hereafter be in the occupation of the republican government of Mexico."

Als General Sherman hierauf am 8. November von New-Orleans aus die irrige Nachricht von der bereits erfolgten Abdankung des Kaisers nach Washington meldete, erhielt er den Befehl, sich mit dem Gesandten Campbell sofort nach der Stadt zu begeben, welchem Befehle auch am 11. November von den beiden an Bord der amerikanischen Fregatte Susquehannah befindlichen Repräsentanten Folge geleistet wurde.

Am folgenden Tage entsendete die französische Gesandtschaft in Washington nachstehendes Telegramm nach Mexiko:

„Mission partie hier, instructions très vagues, s'entendre avec autre que Juarez en cas d'absolue nécessité seulement; pas d'intervention, pas d'acquisition de territoire, appui moral à Juarez, forces sur la frontière de terre et de mer aux ordres du général Sherman. Eviter tout conflit avec nous."

Nähere Aufklärung über jene nordamerikanische Mission überbrachte nach Mexiko ein gewisser Otterburg, welcher schon vor Abgang der Susquehannah die Reise nach Mexiko angetreten hatte, um daselbst die Funktionen eines Konsuls der Vereinigten Staaten zu übernehmen. Aus dem Munde des Erstgenannten vernahm Marschall Bazaine, [1]) daß es sich um die Wiederherstellung der Autorität des Juarez handle und da besagter Otterburg die Abdankung des Kaisers als bereits erfolgt annahm, riet er dem Marschall, sich mit General Porfirio Diaz als einem Manne von unbescholtenem Charakter ins Einvernehmen zu setzen und ihn einzuladen, sich mit seinen Streitkräften der Hauptstadt zu nähern. Konsul Otterburg versicherte zugleich, daß er bereits von mehreren Finanzmännern in Mexiko das Versprechen erhalten habe, daß sie die zur Besoldung der Truppen des Generals Porfirio Diaz erforderlichen Gelder vorstrecken würden. Auf jenen Vorschlag soll Marschall Bazaine (nach Kératry) geantwortet haben, daß, solange Kaiser Maximilian auf mexikanischem Boden weile, er jeden juaristischen Anführer als Feind behandeln müsse. Sollte jedoch der Kaiser das Land verlassen, dann würde allerdings kein Hindernis dagegen vorliegen, daß er sich mit

[1]) Kératry.

Porfirio Diaz über die Errichtung einer Regierung ins Einvernehmen setze, und er würde dies um so lieber tun, als er mehr Achtung für Diaz als für die Person Ortegas hege, obgleich letzterer der von der französischen Regierung ins Auge gefaßte Kandidat sei.

„Si cette éventualité de restauration se présentait,“ bemerkte der Marschall zu Otterburg, „nous n'accepterons et nous n'appuierons comme prétendant au fauteuil de la présidence que le chef républicain qui nous garantira la reconnaisance de la dette française, en nous donnant des garanties sérieuses. Si nous tombons d'accord ... nous traiterons régulièrement, quand le moment sera venu, de gouvernement à gouvernement et à ce titre nous remettrons naturellement au nouveau président les places de la république.“

Am 25. November frug sich der nordamerikanische Konsul in Veracruz im französischen Hauptquartiere an, ob die Fregatte Susquehannah, welche damals bei Tampico vor Anker lag, nach Veracruz kommen könne und ob sie hier auf eine freundliche Aufnahme zählen könne, da im bejahenden Falle General Sherman und der Gesandte Campbell daselbst ans Land zu kommen beabsichtigten, um mit den französischen Autoritäten über diverse Angelegenheiten zu verhandeln.

Dem Konsul wurde auf jene Anfrage die Antwort erteilt, daß die nordamerikanische Fregatte wie jedes andere Kriegsschiff einer befreundeten Macht empfangen werden würde, und daß die in Rede stehenden Persönlichkeiten, falls sie nach der Hauptstadt kämen, daselbst auf eine freundliche Aufnahme zählen könnten.

Als nun die Susquehannah am 29. November in Veracruz eintraf, vernahmen die Mitglieder der Mission zu ihrem großen Erstaunen, daß sie über die Thronentsagung des Kaisers falsch unterrichtet worden waren und daß in Veracruz noch die kaiserlichen Behörden ihres Amtes walteten.

Unter diesen Umständen sahen sich Sherman und Campbel in die Unmöglichkeit versetzt, über Veracruz die Residenz des Präsidenten der Republik zu erreichen, da sie es mit dem Sinne

ihrer Instrnktionen für unvereinbar erachteten, kaiserliches Gebiet — sei es auch nur auf der Durchreise — zn betreten. Ans diesem Grunde lehnte auch General Sherman eine Einladuug des Marschalls Bazaine znr Teilnahme an einer in Mexiko abzuhaltenden Heerschan ab und am 2. Dezember verließ die Susqnehannah den Hafen von Veracrnz, um nach Tampico zurückznkehren, wohin — einem Gerüchte znfolge — Juarez inzwischen den Sitz der republikanischen Regierung provisorisch zu verlegen beabsichtigen sollte. Da sich jedoch diese Nachricht nicht bestätigte, begab sich Mr. Campbell zunächst nach Brazos Santiago an der Mündung des Rio Grande, um daselbst den weiteren Verlauf der Ereignisse in Mexiko abzuwarten, während General Sherman am 7. Dezember wieder nach New-Orleans zurückkehrte. Einige Tage später folgte ihm auch der Gesandte Campbell dahin nach, weil dessen längeres Verweilen auf mexikanischem Boden angesichts eines in Matamoros zwischen Escobedo und Canales ausgebrochenen Konfliktes unliebsame Verwicklungen für den Vertreter der Vereinigten Staaten herbeizuführen drohte.

Am 24. November hatte sich nämlich ein Teil der Garnison von Matamoros unter Canales gegen Escobedo pronunciert, und zwar fand diese Erhebuug zn gunsten des in Brownsville (am linken Ufer des Rio Grande) weilenden Prätendenten Ortega statt. Letzterer war kürzlich in Brazos Santiago eingetroffen; seine Absicht, von dort aus das mexikanische Gebiet zu betreten, wurde durch den in Brownsville kommandierenden nordamerikanischen General Sheridau vereitelt, indem letzterer jenen Prätendenten wegen verübter Nentralitätsverletznug festnehmen ließ. In Matamoros wurde sodann die Ruhe durch die freiwillige Unterwerfung der Pronunciados wieder hergestellt.

Digitized by Google

XLIX. Kapitel.

Vorgänge in Mexiko. Rückkehr des Kaisers nach der Hauptstadt.

Auf die von General Castelnau am 7. Dezember nach Paris übersendete Nachricht, daß Kaiser Maximilian sich zur Weiterführung der Regierung entschlossen habe, wurde demselben am 13. Dezember nachfolgender Befehl erteilt: „Rapatriez la légion étrangère et tous les français soldats ou autres qui désirent rentrer, ainsi que les légions autrichienne et belge, si elles le demandent."

Durch diese Verfügung löste Kaiser Napoleon vollends das durch den Miramarer Vertrag begründete Bundesverhältnis mit der kaiserlich mexikanischen Regierung, sei es, weil er (wie Kératry dies andeutet) durch jene Maßregel den Kaiser von Mexiko unausweichlich zur Thronentsagung zu drängen hoffte, oder weil er (wie Kératry es auch als möglich annimmt) allen weiteren unliebsamen Zumutungen seitens der Vereinigten Staaten ein für allemal ein Ziel zu setzen beabsichtigte.

Unter allen Umständen ließ das Kabeltelegramm vom 13. Dezember den drei französischen Repräsentanten in Mexiko keinen Zweifel darüber, daß Kaiser Maximilian in Paris endgültig aufgegeben worden war und daß sie auf seine Interessen weiter keine Rücksicht zu nehmen brauchten. In letzterem Sinne waren übrigens die drei Repräsentanten schon vor Empfang jenes Telegrammes vorgegangen, indem Marschall Bazaine, während der tiefgebeugte und erkrankte Kaiser auf seiner letzten Reise nach Orizaba begriffen war, an denselben eine schriftliche Beschwerde darüber richtete, daß, obgleich der Zeitpunkt zur Ausführung der Zollkonvention vom 30. Juli 1866 (siehe im Kapitel XL) unmittelbar bevorstehe, der französische Gesandte auf seine an die mexikanische Regierung gerichtete Anfrage noch immer keine Antwort erhalten habe. (Kératry.)[1])

---

[1]) Der Kaiser beantwortete die Beschwerde des Marschalls mit dem Versprechen, sich mit dieser Frage befassen zu wollen.

Als am 1. November der vertragsmäßig festgesetzte Termin zum Vollzuge der Zollkonvention eingetreten war und die französischen Agenten demgemäß sich im Zollhause von Veracruz installieren wollten, wurden erstere von den dortigen mexikanischen Behörden mit dem Bemerken abgewiesen, daß das Finanzministerium noch keine Bestimmung über die Ingruenz der französischen Zollorgane getroffen habe.

Auf diese Nachricht beauftragte der Gesandte Dano den französischen Finanzinspektor Maintenant ohne weiteres Zögern zur Einkassierung der durch die Konvention vom 30. Juli Frankreich zugesicherten Zahlungen zu schreiten, und da die mexikanischen Zollbeamten in Veracruz auf ihrem Widerstande beharrten, erhielt Maintenant den Befehl, die Erfüllung der Konvention nötigenfalls durch Anwendung der Gewalt zu erzwingen. Diesem Befehle gemäß nahm Maintenant hierauf von dem Zollhause in Veracruz Besitz und da infolgedessen der mexikanische Zollkollekteur mit dreißig seiner Beamten ihre Stellen niederlegten, übertrug Maintenant die gesamte Manipulation des Zollhauses an das ihm zur Verfügung stehende französische Personale, welches hierauf die infolge der Zollkonvention vom 30. Juli Frankreich zukommenden Zollquoten einkassierte.

Gegen dieses Vorgehen richtete das kaiserliche Kabinett sogleich einen Protest an die französische Gesandtschaft, indem es sich darauf berief, daß die Konvention selbst von beiden Regierungen noch nicht ratifiziert und daher auch nicht rechtskräftig geworden sei. Hierauf erwiderte der Gesandte Dano, daß Maintenant auf Grund eines Kollektivbeschlusses, welcher „von den mit der Vertretung der französischen Interessen betrauten Organe“ gefaßt wurde, sich in Besitz des Zollhauses von Veracruz gesetzt habe und daß er auch hierzu berechtigt gewesen sei, da in dem Vertrage nirgends erwähnt sei, daß der Vollzug desselben bis nach erfolgter Ratifizierung der Konvention suspendiert zu bleiben hätte (Lefèbre). Die französische Gesandtschaft, setzte Dano weiter auseinander, habe das mexikanische Ministerium vergeblich zu wiederholten Malen eingeladen, die Durchführung der in Rede stehenden Konvention einzuleiten;

da aber alle diesfallsigen Vorstellungen resultatlos geblieben seien, hätten sich die Repräsentanten Frankreichs schließlich genötigt gesehen, die erforderlichen Verfügungen zur Wahrung ihrer unbestreitbaren Rechte zu treffen.

Vergeblich intervenierte Kaiser Maximilian persönlich in diesem Konflikte, indem er sich am 21. November an Marschall Bazaine wendete, um die Sistierung der im Zollhause zu Veracruz verfügten Gewaltmaßregeln zu erlangen. Der Marschall lehnte jedes Einschreiten seinerseits in dieser Angelegenheit mit der Entschuldigung ab, daß seine Vollmachten in finanziellen Angelegenheiten ungemein begrenzt seien und er sich strenge an die ihm vom Finanzministerium in Paris erteilten Instruktionen halten müsse. (Kératry.)

Während die gewaltsame Okkupation des Zollhauses in Veracruz durch französische Agenten dem mexikanischen Kaiserreiche seine letzte Hülfsquelle abschnitt, verlor letzteres gleichzeitig teils durch die Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte, teils durch Verrat[1]) eine ganze Reihe von Positionen, welche nach Abzug der sich zurückziehenden französischen Truppen von den Dissidenten besetzt wurden. So gelangten letztere im Verlaufe des Herbstes in den Besitz der Städte Mazatlan, San Luis, Durango, Zacatecas, Guadalajarra u. a. m. Immer enger schloß sich der Ring der juaristischen Heeresmacht um die Hauptstadt zusammen und zu Schluß des Jahres 1866 gestaltete sich somit die militärische Lage des Kaiserreiches zu einer wahrhaft verzweifelten. Dessenungeachtet wurden die Organe der konservativen Partei nicht müde, zu verkünden, daß es letzterer ein Leichtes sein würde, sobald der geeignete Moment herangekommen sei, dem Feinde mit einem Schlage alle seine Eroberungen wieder abzunehmen und durchdrungen von einem solchen vollkommen unbegründeten Siegesbewußtsein wiesen die mexikanischen Monarchisten mit Entrüstung den Gedanken einer Einstellung des Kampfes gegen die Dissidenten von sich. Anders dachte wohl

[1]) Selbst in jenen Regimentern, welche bisher zu den unbedingt verläßlichen gerechnet worden waren, manifestierten sich damals sehr bedenkliche Symptome der Unzuverläßlichkeit.

Digitized by Google

Kaiser Maximilian: nicht durch die Waffen, sondern durch das Votum des demnächst einzuberufenden Nationalkongresses sollte darüber entschieden werden, wer die Leitung des mexikanischen Staatswesens zu übernehmen hätte.

Obgleich nicht zu erwarten stand, daß die Anhänger der Republik sich an einem von der kaiserlichen Regierung einberufenen Kongresse beteiligen würden,[1]) schmeichelte sich der Kaiser doch mit der Hoffnung, nun ein Projekt verwirklicht zu sehen, welches er schon bei seinem Regierungsantritte in Ausführung zu bringen geneigt gewesen war.[2]) Um das Zustandekommen jenes Kongresses zu ermöglichen, hatte der Kaiser sich auch dazu entschlossen, durch eine Vertrauensperson mit dem Dissidentenführer Porfirio Diaz über diese Frage Unterhandlungen anzuknüpfen. Es ist dem Verfasser nicht bekannt geworden, ob jener vertrauliche Agent in die Lage kam, die ihm vom Kaiser übertragene Mission auszuführen.[3])

Während man im französischen Hauptquartiere dem Kaiser von Mexiko das Recht abstritt, sich behufs friedlicher Regelung der Situation mit seinen Gegnern direkt zu verständigen, wurden von den französischen Organen (siehe im folgenden Kapitel) insgeheim mit Anhängern des Juarez die unwürdigsten Unterhandlungen angeknüpft, um womöglich den Rückzug der französischen Armee zu einem minder schmählichen zu gestalten.

Ein kaiserliches Dekret vom 13. Dezember verfügte die bereits seit längerer Zeit eingeleitete Auflösung der österreichischen und der belgischen Legion. Diese insbesondere durch finanzielle Rücksichten hervorgerufene Verfügung wurde von der Regierung durch die beschönigende Erklärung motiviert, daß

[1]) Am 22. Dezember schrieb der Gesandte Romero an Staatssekretär Seward, daß der nationalen, republikanischen Regierung **ausschließlich** das Recht zur Einberufung einer Nationalversammlung zustehe.

[2]) Siehe Näheres bei Basch.

[3]) In einem von Dano am 16. Februar 1867 nach Paris mitgeteilten Berichte (siehe diesen im Jahrg. 1873 der „Gegenwart", Nr. 46) wurde bemerkt. „daß Maximilian mit allen Mitteln versucht, mit den republikanischen Generalen in Verbindung zu treten. Ein Agent, welchen er an Porfirio Diaz abschickte, ist von Marschall Bazaine verhaftet worden".

Digitized by Google

das Bestehen **selbständiger** Korps mit der künftigen einheitlichen Organisation der nationalen Armee unvereinbar sei. Bei diesem Anlasse richtete der Kaiser an die beiden Freiwilligenkorps ein Manifest, worin er den Truppen für ihre bisherigen Leistungen dankte und indem er sie ihres auf 6 Jahre übernommenen Engagements entband, diese aufmunterte, unter Verzichtleistung auf ihre bisherige Sonderstellung in den Dienst der mexikanischen Nationalarmee einzutreten. Die gleichzeitig im Kreise der beiden Korps ausgeschriebenen Werbungen ergaben ein sehr unbefriedigendes Resultat, da die weitaus überwiegende Mehrheit der Freiwilligen es vorzog, von dem französischen Antrage der Rücktransportierung nach Europa Gebrauch zu machen und sich dann auch in den ersten Wochen des Jahres 1867 in Veracruz einschiffte.

Anläßlich der an die Freiwilligen gerichteten Aufforderung zum Eintritte in die mexikanische Armee hatten die Geschäftsträger Österreichs und Belgiens es für nötig erachtet, ihre Nationalen über die Unsicherheit der Verhältnisse in Mexiko und namentlich über die Unzuverläßlichkeit der von mexikanischer Seite ihnen in Aussicht gestellten Zusicherungen aufzuklären.[1])

[1]) Die von dem österreichischen Geschäftsträger Baron Lago am 5. Jänner 1867 an das Korpskommando der österreichischen Freiwilligen gerichtete bezügliche Zuschrift hatte nachstehenden Wortlaut:

Mexiko, 2. Jänner 1867.

An das löbliche Korpskommando österreichischer Freiwilliger!

Es ist zu meiner Kenntnis gebracht worden, daß, um österreichische Freiwillige zum Übertritte in die mexikanische Nationalarmee zu bewegen, dieselben vielfach zuerst in trunkenen Zustand versetzt werden, und ihnen alsdann obiges Zugeständnis abgelockt wird. Es sollen zu diesem Zwecke dem Manne 6 Realen Trinkgeld verabreicht werden.

Ich beehre mich, das löbliche Korpskommando auf diesen Vorgang aufmerksam zu machen und es zu ersuchen, demselben zu steuern. Zugleich erkläre ich alle jene Soldaten des aufgelösten Freiwilligenkorps, welche in dieser Weise zur Übertrittserklärung — sozusagen — gepreßt worden sind, so oft dieses Faktum nachgewiesen werden kann, als jeder Verpflichtung zum Dienste in der mexikanischen Armee frank und frei.

Ich erkläre das löbliche Korpskommando der k. k. österreichischen Regierung gegenüber für verantwortlich, wenn derartig verlockte Korps-

Den beiden diplomatischen Repräsentanten wurde es damals in Mexiko zum bitteren Vorwurfe gemacht, daß sie ihren Nationalen in indirekter Weise gewissermaßen vom Eintritte in den mexikanischen Dienst abrieten. Hierbei durfte aber nicht aus den Augen gelassen werden, daß den Vertretern Österreichs und Belgiens unter allen Umständen die Pflicht oblag, ihre Nationalen, welche durch den Eintritt in den mexikanischen Dienst ihrer bisherigen Staatsangehörigkeit verlustig wurden, auf die rechtlichen Folgen eines solchen Schrittes aufmerksam zu machen.

Aus den zum Eintritte in die mexikanische Armee sich meldenden europäischen Freiwilligen — deren Anzahl sich auf rund 600 Mann stellte — wurde unter Beimischung mexikanischer Elemente ein Jägerbataillon und ein Husarenregiment gebildet.

Da das längere Verweilen des Kaisers in Orizaba zur Verbreitung von beunruhigenden Gerüchten über dessen Absichten bezüglich der Thronentsagung Anlaß gab, beschloß derselbe, sein Hoflager näher nach der Hauptstadt zu verlegen. Am 12. Dezember verließ der Kaiser — nach sechswöchentlichem Auf-

---

angehörige in irgend einen mexikanischen Truppenkörper gegen ihren Willen eingeteilt werden.

Ich bitte zugleich das löbliche Korpskommando, über den Gegenstand dieser meiner Zuschrift genaue Untersuchung anstrengen und mich von dem Resultate, sowie von den getroffenen Maßregeln sofort geneigtest in Kenntnis setzen zu wollen, damit ich im stande sei, gegen derartigen Mißbrauch im diplomatischen Wege auf das energischeste Protest einzulegen.

Bei diesem Anlasse kann ich dem löblichen Korpskommando nicht genug ans Herz legen, die Mannschaften, welche man zum Dienste in mexikanischen Truppenkörpern gewinnen will, vorher über die Lage der Dinge im Lande, die Aussichten für die nächste Zukunft und die Gefahren, die ihnen im Falle einer etwaigen Änderung in den Regierungsverhältnissen drohen, gründlichst belehren zu lassen.

Auch würde ich das löbliche Korpskommando dringend ersuchen, die Mannschaften, mit Hinweisung auf die höchst mangelhafte Einhaltung der denselben bisher schon gemachten Zusicherungen, zu ermahnen, ähnlichen, wenn auch noch so verlockend erscheinenden Versprechungen für die Zukunft nicht unbedingten Glauben zu schenken.

Der k. k. Geschäftsträger
Br. v. Lago.

enthalte — Orizaba, um zunächst in Xonaca, einem Landgute des Bischofes von Puebla, Aufenthalt zu nehmen und hier die Einfachheit und Anspruchslosigkeit der Hofhaltung zu Orizaba fortzusetzen.

Die Abreise des Kaisers aus Orizaba wurde im französischen Hauptquartiere als ein Beweis mehr dafür angesehen, daß jede Aussicht auf eine baldige Thronentsagung geschwunden sei.

Mit Rücksicht auf diesen Umstand beschlossen Castelnau und Dano[1]) sich nach Xonaca zu begeben, um dem Kaiser alle etwaigen Illusionen zu benehmen, denen er sich etwa noch über eine von Frankreich fernerhin zu gewärtigende Unterstützung hingeben mochte.

Die beiden französischen Bevollmächtigten hatten in Xonaca zwei längere Unterredungen mit dem Kaiser, über deren Verlauf und Inhalt nichts anderes in die Öffentlichkeit gedrungen ist, als daß Kaiser Maximilian namentlich dem General Castelnau gegenüber seinem Unwillen über die feindselige Haltung Frankreichs in rückhaltloser Weise Ausdruck verlieh[2]) und zugleich erklärte, daß seine Thronentsagung gegenwärtig unmöglich geworden sei, weil er hierüber bereits an das Votum der Nation appelliert habe, welche zu entscheiden haben würde, ob er oder Juarez in Mexiko an der Spitze der Regierung stehen solle.[3])

Castelnau und Dano mußten daher, ohne irgend ein Resultat erzielt zu haben, wieder nach Mexiko zurückkehren. Kaiser Maximilian verließ Xonaca am 22. Dezember, um, nach zweiwöchentlichem Aufenthalte im bischöflichen Palaste zu Puebla, am 3. Jänner 1867 sein Hoflager in das vor den Toren der Hauptstadt gelegene Landgut la Teja zu verlegen.

---

[1]) Kératry behauptet, Marschall Bazaine sei über die Opportunität jenes Schrittes niemals von Castelnau zu Rate gezogen worden.

[2]) Mit lebhafter Befriedigung bemerkte der Kaiser nachträglich seiner Umgebung, wie er Castelnau „niedergedonnert“ hätte und wie er sich über den Eindruck erfreut habe, den seine Anklagen auf jenen General machten (Basch).

[3]) Bericht des Konsuls Otterburg an Seward ddo. 29. Dezember 1866.

Erst jetzt waren die Konservativen vollkommen darüber beruhigt, daß der Kaiser zum Verbleiben in ihrem Lande entschlossen sei. Nachdem es ihnen gelungen war, den Monarchen durch phantastische Vorspiegelungen über das Maß ihrer Kräfte[1]) von dem Entschlusse der sofortigen Thronentsagung abzubringen, erachteten sie es als leicht erreichbar, den Kaiser zu bewegen, daß er das ohnehin nicht durchführbare Projekt der Einberufung des Nationalkongresses[2]) fallen lasse und sich bereit erkläre, die Regierung weiter fortzuführen, ohne sein Verbleiben in Mexiko von der einzuholenden Zustimmung der Nation abhängig zu machen.

Kaiser Maximilian konnte sich nach seiner Rückkehr nach der Hauptstadt wohl keiner Täuschung darüber hingeben, daß seine Bemühungen zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung der mexikanischen Verfassungsfrage unfruchtbar bleiben würden, weil weder die Imperialisten, noch die Republikaner geneigt waren, sich die Hand zur Versöhnung zu reichen. Da durch das Nichtzustandekommen des Nationalkongresses der Kaiser von seinem in Orizaba gegebenen Versprechen zur Weiterführung der Regierung tatsächlich entbunden worden war, stand formell seiner Thronentsagung kein weiteres Hindernis im Wege. So geringe Sympathien aber auch die Führer der konservativen Partei dem Kaiser persönlich einflößten,[3]) widerstrebte es doch zu sehr seinem ritterlichen Gefühle, jene durch ihn vor ihren Gegnern schwer kompromittierten Persönlichkeiten schutzlos der Rache der Dissidenten preiszugeben.

Von ausschlaggebendem Gewichte für die Haltung des Kaisers bezüglich der Thronentsagung war die Art und Weise,

[1]) Unterstaatssekretär Campos legte dem Kaiser während seines Aufenthaltes in Puebla einen Finanzplan vor, durch welchen das erdrückende Defizit des Staates schon binnen weniger Wochen beseitigt werden sollte! (Basch.)

[2]) Die juaristische Partei erklärte sich einstimmig gegen ihre Teilnahme an jeder derartigen Volksversammlung.

[3]) In der von Basch mitgeteilten Korrespondenz des Kaisers aus Queretaro finden sich wiederholt die bittersten Ausfälle gegen die konservativen Räte der Krone, welche als „alte Perücken“, „alte Mandarine“ u. dgl. bezeichnet werden.

wie die französischen Organe in Mexiko in dieser Frage ihm entgegentraten: die Rücksichtslosigkeit, mit welcher von Seite der letzteren die Abdankung des Kaisers urgiert wnrde, hatte in der Tat einen solchen Grad erreicht, daß man es in Paris für nötig fand, dem allzn schroffen Anftreten der französischen Repräsentanten einigermaßen Schranken zn ziehen.[1]) Kaiser Maximilian wahr wohl bereit die Krone niederzulegen, wenn die mexikanische Nation dies wünschte, nicht aber, wenn das französische Hauptqnartier in Bneuavista sich anmaßte, ihn in nngeziemender Weise zur Abdankung zu drängen!

Mit der gewaltsameu Besetzung des Zollhanses in Veracruz durch französische Organe war der dnrch die Zollkonvention vom 30. Juli hervorgerufene Konflikt keineswegs zu gunsten Frankreichs entschieden worden, da die mexikanischen Behörden in der Hauptstadt den dortigen Kauflenten die Ausfolgnng ihrer aus Veracrnz bezogenen Waren verweigerten, wofern jene nicht zum zweiten Male den entsprechenden Zoll erlegten, da die von den französischen Beamten vollzogene Erhebnng der Zölle von den kaiserlichen Behörden nicht in Betracht gezogen wurde.

Der durch eiue solche Maßregel schwer getroffene französische Handelsstand in der Hanptstadt rief diesfalls die Verwendnng des französischen Gesandten an. Hierauf wurde in einer von Castelnau, Bazaine nnd Dano abgehaltenen Konferenz der Beschluß gefaßt, daß die Herausgabe der in Veracrnz verzollten Waren von den kaiserlichen Behörden in Mexiko mit Gewalt zu erzwingen sei. Der dortige Handelsstand wurde am 2. Jänner durch eine Veröffentlichung in dem Blatte „l'Ere nouvelle“ von vorstehender Beschlußfassnng in Kenntnis gesetzt.

Gegen diese Vorgangsweise der französischen Repräsentanten richtete Unterstaatssekretär Pereda am 6. Jänner nachfolgenden Protest an die französische Gesandtschaft:

[1]) Eine am 10. Jänner aus Paris an General Castelnau abgesendete Depesche lautete: „Ne forcez pas l'Empereur à abdiquer.“ Kératry bemerkt, die Entsendnng dieser Depesche sei dadurch veranlaßt worden, daß Bazaine sich geweigert hätte, an gewissen Zwangsmaßregeln Anteil zu nehmen, welche Castelnau gegen den Kaiser von Mexiko zur Anwendung bringen wollte.

Digitized by Google

J'ai eu l'honneur de recevoir la Note de V. E. datée d'hier en réponse à la mienne du 2. ct. relative à la publication d'un avis de M. de Maintenant insérée dans „l'Ere nouvelle" et avec elle la copie d'un nouveau communiqué convenu entre V. E. et M. M. le maréchal Bazaine, le Général Castelnau et l'Inspecteur général des finances, insistant sur la remise des marchandises retenues à la douane de cette capitale, malgré les ordres contraires du Gouvernement, jusqu'au point d'annoncer qu'il sera placé un agent à la dite douane pour assurer l'éxécution de ce qui a été convenu. J'ai rendu compte de tout à l'Empereur et S. M. m'ordonne de dire à V. E. comme réponse qu'elle voit avec un profond mécontentement et avec affliction la conduite observée dans cette affaire par les autorités françaises à Mexico; quand bien même la convention du 30. juillet serait légalement en vigueur prise à la lettre ou dans l'esprit, elle n'autorise pas d'éxercer des actes de juridiction dans l'empire ni d'attaquer la souveraineté de son Gouvernement.

En conséquence S. M. a disposé que je proteste une fois de plus, comme je proteste solennellement et formellement en Son Nom contre les procédés aussi irréguliers qu'attentatoires aux droits de la nation et à la majorité du souverain, rendant responsables dès à présent les représentants de la France à Mexico, devant la France même, devant son propre Gouvernement et devant toutes les nations civilisées du conflit produit par de tels procédés et de toutes les conséquences.

La nouvelle disposition des représentants de la France a mis le Gouvernement Impérial dans la nécessité de produire une autre publication pour la juste défense des droits de l'Empire, dans les termes que verra V. E. dans la copie ci-jointe.

Pereda.

Ehe es anläßlich jener Zollfrage zu ernsteren Verwicklungen in Mexiko kam, trat der Konflikt über den Vollzug der Julikonvention unter dem Drucke anderweitiger Vorgänge von größerer Bedeutung vollends in den Hintergrund und so blieb den französischen Repräsentanten wenigstens die Schmach erspart, einiger hunderttausend Pesos halber mit Anwendung von Waffengewalt gegen die Regierung des Kaisers Maximilian vorzugehen.

Digitized by Google

Als das französische Expeditionskorps im nächsten Monate die Hauptstadt geräumt hatte, gestand der Gesandte Dano selbst zu, daß die Konvention vom 30. Juli nunmehr hinfällig geworden sei. Durch ein neues am 22. Februar mit der mexikanischen Regierung vereinbartes Übereinkommen wurde hierauf festgesetzt, daß die Konvention vom 30. Juli „bis auf weiteres" suspendiert werde und daß das Zollhaus in Veracruz wieder an die mexikanischen Behörden zu übergeben sei, wogegen sich letztere zu einer monatlichen Zahlung von 50.000 Pesos „gegen spätere Verrechnung" anheischig machten. Als aber der französische Konsul in Veracruz nach Einschiffung des Expeditionskorps die erste Rate jener Zahlung reklamierte,[1]) wurde derselbe mit seiner Forderung kurzweg abgewiesen.

Unter so jämmerlichen Modalitäten wurde die Frage der französischen Reklamationen in Mexiko nach fast 6jährigen Verhandlungen damit endgültig zum Abschlusse gebracht, daß Frankreich auf jeglichen Rückersatz seiner finanziellen Ansprüche Verzicht leistete.

Angesichts der erwiesenen Unmöglichkeit der Einberufung des Nationalkongresses beschloß der Kaiser zu Beginn des Jahres 1867, seine Räte nochmals über ihre Ansicht hinsichtlich der von ihm weiters vorzunehmenden Schritte zu befragen.

Zu diesem Zwecke wurden die hervorragendsten imperialistischen Parteiführer zu einer am 14. Jänner im kaiserlichen Palaste in Mexiko abzuhaltenden „Junta" berufen. Unmittelbar vor dem Zusammentreten jener zu einem Kronrate gestalteten Versammlung konsultierte der Kaiser noch den Marschall über die militärische Situation der Monarchie (Kératry), und als letzterer bei diesem Anlasse sich unverhohlen in dem Sinne aussprach, daß eine erfolgreiche Fortsetzung des Kampfes gegen die Dissidenten als aussichtslos erscheine, bemerkte ihm der Kaiser, daß er sich unbedingt der von der „Junta" zu fassenden Entscheidung fügen wolle. „Si la majorité se range à votre avis," bemerkte der Kaiser, „je partirai; s'ils veulent que je reste, tout

[1]) Bericht des nordamerikanischen Konsuls in Veracruz an den Gesandten Campbell ddo. 3. März 1867.

sera dit; je resterai, parceqne je ne veux pas ressembler au soldat qui jette son fusil pour fuir plns vite du champ de bataille."

Nach den letzten Vorgängen am kaiserlichen Hoflager in Orizaba war es unschwer, vorherzusehen, wie der Ausspruch der „Junta" ausfallen würde; die Konservativen hatten in ihrer leidenschaftlichen Verblendung schon längst aufgehört, mit Zahlen und Tatsachen zu rechnen. Auf eine objektive Beurteilnng der Sachlage von dieser Seite durfte nicht gerechnet werden, denn in jenen Kreisen befaßte man sich überhaupt nicht mit der Aufgabe, zu prüfen, ob man mit ansreichenden Mitteln zur Fortsetzung des Kampfes versehen sei. Nur das eine stand fest, daß man sich mit den Anhängern des Juarez nnter keiner Bedingung versöhnen dürfe.

Der Zusammentritt der „Junta" fand unter der Teilnahme von 35 mexikanischen Notablen [1]) nnd im Beisein des Marschalls Bazaine am 14. Jänner statt. Kaiser Maximilian hatte ursprünglich im Sinne gehabt, an den Beratungen der „Junta" teilzunehmen, er änderte aber nachträglich seinen früheren Entschluß, um nicht durch seine Anwesenheit die Freiheit der Debatte in jener Versammlung zu beengen.

Lares eröffnete als Vorsitzender die Sitzung der „Junta", indem er den anwesenden Notablen folgende Frage als Gegenstand der Beratung namhaft machte: „Soll und kann das Kaiserreich mit Rücksicht auf die gegenwärtige Sitnation und mit den Hülfsmitteln, welche der Finanz- und der Kriegsminister verfügbar zu haben erklären, die Pazifizierung des Landes durchführen?"

Nach dem Konseilspräsidenten nahm der Finanzminister Campos das Wort, um der Versammlung auseinanderzusetzen, daß er mit Sicherheit auf ein jährliches Einkommen von 11,000.000 Pesos rechnen könne. Durch Befreiung des Zollhanses in Veracrnz von der französischen Sequestration, sowie durch verschiedene „leichte

[1]) Unter diesen sind hervorzuheben: General Marquez, Erzbischof Labastida von Mexiko, der Bischof von San Luis, P. Fischer. General Vidaurri u. a.

Digitized by Google

Gebietseroberungen in den Staaten San Luis, Zacatecas u. a."
könnten die Einnahmen um den Betrag von nahezu 6 Millionen Pesos im Jahre vermehrt werden; nach erfolgter Pazifizierung des Landes könne man zuversichtlich auf eine Einnahme von 21 Millionen Pesos zählen.[1])

Hierauf berichtete der Kriegsminister, daß die kaiserliche Armee zu jenem Zeitpunkte an 26.000 Kombattanten zählte, eine Streitmacht, welche nach der Ansicht des Generals Marquez mehr als ausreichend war, um die Dissidenten aus dem Felde zu schlagen.

Nachdem sodann einige von Lares zur Abgabe ihres Gutachtens aufgeforderte Mitglieder der Versammlung ein glänzendes Bild über die dermalige Widerstandskraft der Monarchie entworfen hatten, verlas Marschall Bazaine ein Exposé, in welchem er sich in nachstehender Weise über die Aussichtslosigkeit der Fortsetzung des Kampfes aussprach:

L'évacuation des garnisons impériales mexicaines sans tirer un coup de fusil des principales places fortes et suffisamment armées, par suite des démonstrations d'un ennemi plus faible que ces garnisons, avait laissé voir le peu de confiance qu'inspire la protection militaire que l'empire peut promettre aux populations. Ces dernières se sont prononcées à cette date. Chaque Etat a recouvré son rang dans la fédération. Les élections faites suivant les bases de la constitution de 57, ont renforcé la majeure partie des autorités fédérales établies de fait depuis le départ des employés impériaux. Le système fédéral s'est aussi rétabli dans la plus grande partie du territoire.

Que gagnera-t-on à faire des efforts militaires et de grandes dépenses pour retourner conquérir le territoire perdu? Rien! Avec l'expérience de ces deux dernières années, les populations ont peu de disposition en faveur du soutien de l'Empire, et seul, pourrait-il se soutenir avec des colonnes dirigées vers l'intérieur, que celles-ci, recevant peu à peu cette influence se prononceraient, et d'autre part se débiliteraient par les garnisons qu'on serait obligé

[1]) Payno, Cuentas. Der englische Geschäftsträger berechnete den Etat der kaiserlichen Regierung für 1867 auf 2,700.000 Pesos in den Einnahmen und 26,500.000 Pesos in den Ausgaben.

de laisser dans de grands centres; l'ennemi, comme nous le voyons en ce moment, les harcélerait, les tiendrait bloqnées, et leur conperait tontes relations avec le gonvernement central. Comme conséqnence immédiate, le commerce complétement paralysé ainsi qne les travanx agricoles et industriels, produiraient nn mécontentement profond parmi les populations et un manqne absolu de ressourcss pour contenir les troupes dans leur devoir.

L'organisation fédérale semble devoir placer le pays à l'abri de toute tentative d'hostilité de la part des Etats-Unis et cette dernière considération paraît exercer une grande influence sur l'esprit des populations, qni, avec raison, craignent qne quelque autre forme de gouvernement ne pousse les voisins dn nord à se poser en conquérants.

1. Au point de vue militaire, je ne crois pas qne les forces impériales puissent maintenir le pays dans un état de pacification tel que le gouvernement de l'Emperenr pnisse s'excercsr aveo tonte sa plénitude. Les opérations militaires seront des combats isolés sans résnltats définitifs qni maintiendront la guerre civile par des mesnres arbitraires qne ces opérations entraîneraient forcément avec elles, et comme une conséquence infaillible en sortiraient la démoralisation et la ruine du pays.

2. Au point de vue des finances le pays ne pouvant s'administrer régulièrement ne produira plus les moyens nécessaires an maintien du gonvernement nnitaire impérial et ses agents seront obligés d'imposer de forts impôts, en angmentant ainsi le mécontentement des populations.

3. Au point de vue politique, l'opinion de la majorité de la nation paraît dés anjourd'hui bien plus républicaine fédérale qu'impérialiste; il est permis de douter qu'un appel à la nation soit favorable au système actuel, et peut-être même n'obéira-t-elle pas à la sommation qui lui sera addressée. En résumé, il me paraît impossible que S. M. puisse continnsr de gouverner le pays dans des conditions normales et honorables ponr sa souveraineté, sans descendre au rang d'un chef de partisans et il est préférable pour sa gloire et sa sauvegarde que Sa Majesté fasse la remise dn ponvoir à la nation.

Der Auffassung Bazaines stimmten 8 Mitglieder der „Junta“ (darunter die ehemaligen Minister Robles und Cortez Esparza)

bei, indem sie insbesondere die geringe Zuverlässigkeit der von den Ministern mitgeteilten Daten hervorhoben.

Von den bei Vornahme der Schlußabstimmung anwesenden 33 Mitgliedern der „Junta“ sprachen 17 Räte ihre Meinung dahin aus, daß die Thronentsagung des Kaisers unzeitgemäß sei und die Fortsetzung des Kampfes als empfehlenswert erscheine; Erzbischof Labastida und mit ihm 8 Notabeln enthielten sich der Stimmenabgabe. Lares war somit in die ihm höchst willkommene Lage versetzt, dem Kaiser melden zu können, daß die Mehrheit der „Junta“ sich für sein Verbleiben auf dem Throne ausgesprochen habe.

Dieser Beschluß der Notabelnversammlung, welcher von Kaiser Maximilian — wie er dies vorher versprochen hatte — ohne irgend einen Vorbehalt angenommen wurde, zerstörte alle Projekte Castelnaus bezüglich der Anknüpfung von Verhandlungen mit der künftigen republikanischen Regierung und die Aufgabe der französischen Repräsentanten blieb daher fortan lediglich darauf beschränkt, das Expeditionskorps auf die möglichst wenig schimpfliche Weise nach Europa zu instradieren, da es nicht in den Intentionen des Kabinettes der Tuilerien gelegen war, die Thronentsagung des Kaisers von Mexiko durch Anwendung von Gewaltmitteln zu erzwingen.

L. Kapitel.

Beziehungen des französischen Hauptquartiers zu den politischen Parteien in Mexiko. Beginn der Einschiffung des Expeditionskorps.

Angesichts der ausgesprochen feindseligen Stellung, welche die Konservativen im Verlaufe der letzten Monate der französischen Intervention gegenüber eingenommen hatten, hielt es Marschall Bazaine für geraten, sich mit seinen bisherigen Gegnern, den Anhängern des Juarez ins Einvernehmen zu setzen, um womöglich von dieser Seite für den Rückzug seiner Armee gewisse Erleichterungen zu erlangen, deren Gewährung er von Seite der

Konservativen nicht erwarten durfte. Die vom Marschall mit juaristischen Organen angeknüpften Verhandlungen blieben trotz des Geheimnisses, in welches sie gehüllt worden waren, den Konservativen nicht verborgen und nicht mit Unrecht wurde von dieser Seite gegen den Kommandanten des französischen Expeditionskorps die Anklage erhoben, daß er hinterlistigerweise mit den Dissidenten zum Sturze der Monarchie konspiriere.

In konservativen Kreisen galt es damals als eine ausgemachte Tatsache, daß die Erfolge der republikanischen Truppen im Verlaufe der letzten Monate nicht auf die Schwäche der kaiserlichen Armee, sondern auf das perfide Gebaren des Marschalls zurückzuführen seien, indem letzterer geflissentlich seine militärischen Dispositionen dergestalt getroffen habe, daß alle von den französischen Truppen geräumten Ortschaften widerstandslos den Dissidenten in die Hände fallen mußten. Auch wurde behauptet, daß die aus dem Inneren abmarschierenden französischen Kolonnen zu wiederholten Malen vernachlässigt hätten, die von ihnen zurückgelassenen Vorräte an Kriegsmateriale vor ihrem Abzuge unbrauchbar zu machen, so daß die Dissidenten auf diese Weise in die Lage gesetzt wurden, aus den kaiserlichen Arsenalen einem empfindlichen Mangel in der Operationsfähigkeit ihrer Truppen abzuhelfen. Es wurde ferner behauptet, daß der Marschall durch eine derartige, wenig ehrenvolle Konnivenz mit den Dissidenten von diesen das Zugeständnis erlangt haben sollte, daß der Abzug des Expeditionskorps fortan von letzteren nicht beunruhigt werden würde.

Diese Anklage wurde in den der kaiserlichen Regierung nahestehenden Kreisen so unverhohlen ausgesprochen, daß der Marschall sich zu einer ausdrücklichen Zurückweisung derselben veranlaßt gesehen hatte; in einer am 6. Oktober an Lares gerichteten Note bemerkte derselbe (siehe bei Kératry) bezüglich jener Verdächtigungen: „Une erreur que V. E. commet sans doute involontairement par suite de son éloignement des affaires, mais que je tiens à rectifier, c'est d'attribuer l'évacuation des villes aux troupes françaises. Elles ne les ont pas évacuées, mais elles en ont fait la remise aux troupes mexicaines, qui pour

Digitized by Google

une cause ou une autre, ne les ont pas défendues; voilà la vérité et V. E. doit la connaître."

Mochten auch die Konservativen in ihrem Hasse gegen Bazaine diesen mehrfach für Vorgänge verantwortlich gemacht haben, welche sich seinem Wirkungskreise entzogen, so konnte doch die Tatsache nicht bestritten werden, daß der Marschall ohne Vorwissen der kaiserlichen Regierung mit dem Feinde Beziehungen unterhielt, welche vom Standpunkte der militärischen Ehrenhaftigkeit nicht zu rechtfertigen waren.[1])

Ohne einzelnen damals allgemein als vollkommen wahrheitsgetreu in Umlauf gebrachten Gerüchten eine größere Bedeutung beizulegen, als derlei sensationellen Erzählungen im allgemeinen zukommt, so steht es außer allem Zweifel, daß der Marschall die Absicht hatte, sich mit Porfirio Diaz zu verständigen, um durch dessen Vermittlung die mexikanischen Angelegenheiten zu ordnen. Als Vertrauensorgan diente bei dieser Gelegenheit ein Franzose namens Thiele, welcher vormals als Polizeiagent in kaiserlichen Diensten gestanden hatte,[2]) und nach seinem Über-

[1]) Kératry bestreitet nicht, daß die französischen Repräsentanten mit den Dissidenten insgeheim verhandelten („des négociations mystérieuses"); nur wäre nach seiner Angabe der Marschall für seine Person jenen Verhandlungen fern geblieben und sei nur der Gesandte Dano zu denselben in Beziehung gestanden.

[2]) Fürst Salm behauptet in seinem Tagebuche, eine von dem Generalstabschef Bazaines unterfertigte Ordre gesehen zu haben, welche dem Obersten Van der Smissen direkt befahl, die Stadt Tulanzingo an den Dissidenten General Martinez zu übergeben. Dem Verfasser versicherte der Russe Becker, ein Adjutant des Generals Marquez, daß der Marschall den Dissidenten Pläne über die Bewegungen der imperialistischen Truppe habe zukommen lassen. Mehrere ähnliche Anführungen enthält ein Bericht des nordamerikanischen Konsuls Otterburg vom 29. Dezember 1866. Die französische Administration wurde beschuldigt, Remonten, Fuhrwerke und Kriegsmateriale verschiedener Art an die Dissidenten verkauft zu haben. Tatsächlich hatte der Marschall von Paris den Befehl zur Veräußerung des nicht transportierbaren Kriegsmateriales erhalten und juaristische Agenten konnten sich anstandslos an den in Rede stehenden Versteigerungen beteiligen (Kératry). Ob, wie dies erzählt worden ist, französische Truppen bei dem Marsche nach der Küste mexikanische Geschütze ohne alle Bedeckung auf offener Straße zurückgelassen hätten, damit diese den nachfolgenden Dissidenten in die Hände fielen, ist der Verfasser nicht festzustellen in der Lage gewesen.

Digitized by Google

tritte zu den Dissidenten bei Porfirio Diaz die Funktionen eines Privatsekretärs desselben versah. Der Marschall konnte um so unauffälliger durch die Vermittlung jenes Agenten mit Porfirio Diaz verhandeln, als Kaiser Maximilian selbst die Berufung Thieles nach Mexiko gewünscht hatte, um die Auswechslung von Kriegsgefangenen durch seine Intervention zu regeln.[1])

Über den Inhalt der zwischen Thiele und Marschall Bazaine geführten Unterhandlungen erteilt uns das nachstehende von Porfirio Diaz am 5. Februar 1867 an den Gesandten Romero in Washington gerichtete Schreiben näheren Aufschluß: „El general Bazaine, por medio de una tercera persona ofrece entregarme las ciudades que posee, asi como tambien a Maximiliano, Marquez, Miramon etc. con tal que yo acceda a una propuesta que me hace, y la qual deseché por no parecerme honrosa. Tambien se me hizo otra proposicion con autoridad de Bazaine, para la compra de 6000 fusiles y 4,000.000 de capsules, y si yo lo deseaba bien, me venderia cañones y polvera, mas me negué a aceptarla.[2]) La intervencion y sus resultados han abierto nuestros ojos y de a qui adelante tendremos mas cautela al tratar con las naciones estrangeras, particularmente con las de Europa y con especialidad con la Francia." [3])

---

[1]) Es scheint, daß Kaiser Maximilian zu wiederholten Malen dem General Diaz den Antrag zum Eintritte in den kaiserlichen Dienst stellte. Vgl. im „New-York Herald" ein vom 14. Februar 1867 datiertes Schreiben des letzteren.

[2]) Dem Verfasser teilte der oberwähnte Adjutant des Generals Marquez mit, daß Bazaine 6000 ausgemusterte Gewehre dem kaiserlichen Kriegsministerium zum Ankaufe anbot; einige Tage später habe jedoch der Marschall in seinem Unmute über die „Halsstarrigkeit" des Kaisers die Herausgabe jener Waffen verweigert, obgleich der erwähnte Offizier dem General Osmont den verlangten Preis hierfür auszufolgen bereit war. Diese 6000 Gewehre scheinen nachträglich vom Marschall den Dissidenten zum Kaufe angetragen worden zu sein.

[3]) „General Bazaine trägt mir durch Vermittlung einer dritten Person an, mir die Städte, welche er besitzt, zu übergehen, sowie auch Maximilian, Marquez, Miramon etc. auszuliefern, unter dem Vorbehalte, daß ich eine von ihm gestellte Bedingung annehme, welche ich jedoch verwarf, weil sie mir nicht ehrenhaft erschien. Mit Zustimmung Bazaines wurde mir auch ein anderer Vorschlag über den Ankauf von 6000 Gewehren und 4 Millionen Kapseln gemacht und wenn ich es wünschte, würde er mir auch Kanonen

So ungeheuerlich auch die in jenem Schreiben enthaltenen Angaben erscheinen mögen, so wird die Richtigkeit derselben zum Teile durch eine offizielle Quelle auch von einer anderen Seite bestätigt: in einem am 17. Jänner 1867 nach Washington erstatteten Berichte meldete der schon öfters genannte Konsul Otterburg seiner Regierung, daß er bisher aus dem französischen Hauptquartiere noch keine Antwort auf den Vorschlag erhalten habe, demzufolge „die Stadt Mexiko irgend einem der liberalen Führer übergeben werden sollte, welcher durch sein früheres Verhalten Garantien bot für die Ordnung und die Sicherheit der Einwohner". Vorläufig erwarte man noch die Entscheidung des Marschalls, welcher bereits „in seinem eigenen Interesse und für seine eigenen Zwecke" mit Porfirio Diaz Unterhandlungen angeknüpft habe.

Am 29. Jänner berichtete Konsul Otterburg weiter, daß in Mexiko ein Agent eingetroffen sei, welcher mit dem Marschall bezüglich der Übergabe Pueblas und Mexikos verhandle und dem Berichterstatter versichert habe, daß Bazaine vollkommen dazu bereit sei, sich mit Diaz wegen Übergabe der Hauptstadt ins Einvernehmen zu setzen,[1]) wenn ihm nicht die Anwesenheit des Kaisers die Hände binden würde, obgleich letzterer „aus bloßer Gehässigkeit gegen Frankreich den Entschluß gefaßt habe, den Bitten der Konservativen Folge zu leisten und die Regierung weiter fortzuführen".

Unter solchen Verhältnissen war es nicht überraschend, wenn die Beziehungen zwischen den kaiserlichen Ministern und

und Pulver verkaufen, ich verweigerte jedoch die Annahme dieses Vorschlages. Die Intervention und ihre Resultate haben unsere Augen geöffnet und von nun an werden wir größere Vorsicht anwenden bei den Verhandlungen mit den fremden Mächten, besonders mit jenen in Europa und namentlich mit Frankreich.

[1]) Fürst Salm erwähnt, daß ihm Porfirio Diaz nach dem Tode des Kaisers von der Absicht Bazaines, Mexiko den Dissidenten zu übergeben, gesprochen habe, daß er jedoch auf diesen Antrag nicht einging, weil er wüßte, daß jene Stadt auch auf andere Weise in seine Hände fallen mußte. Aus des Marschalls Munde will Major Becker (der oberwähnte kaiserliche Offizier) vernommen haben, daß ersterer Diaz den Rat erteilt hätte, sich zunächst der Stadt Puebla zu bemächtigen, da der Verlust jener Stadt unvermeidlich den Fall Mexikos nach sich ziehen würde.

dem französischen Hauptquartiere sich in der zweiten Hälfte des Jänners 1867 derartig unfreundlich gestalteten, daß mit jedem Tage der Ausbruch einer violenten Krisis in der Hauptstadt zu gewärtigen stand. Hatte es doch den Anschein, als treibe man in Buenavista geflissentlich die Dinge zum Äußersten, um freie Hand zur Bekämpfung des Kaiserreiches zu bekommen.

Als Beispiel der schonungslosen Rücksichtslosigkeit, mit welcher die französischen Organe damals den mexikanischen Behörden gegenüber auftraten, mag nachstehender Vorfall angeführt werden: Am 18. Jänner hatte General Marquez einen Mexikaner, namens Pedro Garay, welcher im Verdachte stand, ein juaristischer Spion zu sein, festnehmen lassen; der französische Platzkommandant begehrte seine sofortige Freilassung, da Garay mit einem Geleitscheine des Marschalls nach Mexiko gekommen sei; als der kaiserliche Polizeidirektor Ugarte die Freigebung Garays verweigerte, wurde ersterer durch französische Soldaten verhaftet. Hierauf befahl Kaiser Maximilian, daß, falls die Befreiung Garays durch Anwendung von Gewalt versucht werden sollte, die Wache des Gefängnisses auf die Eindringlinge, wer immer diese auch wären, Feuer zu geben habe. Garay war aber inzwischen bereits auf Veranlassung des Marschalls in Freiheit gesetzt worden, worauf dann auch der mexikanische Polizeidirektor vom französischen Platzkommandanten aus seiner Haft entlassen wurde.

Vorgänge dieser Art blieben nicht vereinzelte Vorkommnisse,[1]) bis sich schließlich Marschall Bazaine veranlaßt sah, als Antwort auf eine ihm zugekommene besonders scharfe Note des Konseilspräsidenten Lares am 28. Jänner nachstehendes Schreiben an den Kaiser zu richten, um demselben mitzuteilen, daß er fortan jeglichen offiziellen Verkehr mit der kaiserlichen Regierung abbrechen werde:

---

[1]) Anläßlich eines in der „Patria“ veröffentlichten feindseligen Artikels gegen die Intervention ließ der Marschall ohne weiteres die Druckerei dieses Regierungsblattes sperren.

Digitized by Google

„J'ai l'honneur d'adresser à V. M. copie de l'extrait d'une lettre que m'a fait parvenir à la date dn 25 de ce mois M. le Président du Conseil des ministres.

Il est écrit dans cette lettre: „Le maréchal et le général Castelnau en commnnication du 7. novembre dernier ont déclaré qne tant que les troupes françaises seraient au Mexique, elles protégeraient comme par le passé les autorités et les populations, l'ordre, en un mot, dans les zones qu'elles occupent, mais sans entreprendre d'expédition lointaine.

Une attaque récente vient de se prodnire à Tescoco, V. E. n'a pas jugé convenable de prêter seconrs, d'après les informations du général de notre seconde division. Le gouvernement désirerait savoir quelle serait l'attitude des troupes françaises dans la capitale, si avant leur sortie elles étaient assiégées par les dissidents, si l'ennemi les attaquait sur quelques points ou s'il se livrait à une agression quelconqne.

L'inconvenance de ce langage n'échappera pas à V. M. qui ne m'a jamais fait l'injure de supposer un seul instant qne la loyauté de l'armée française puisse être mise en suspicion.

En signalant à S. M. l'Empereur du Mexique les procédés dont ses ministres usent envers moi en son nom, je crois faire un dernier et suprême acte de confiance et de loyauté.

Je crois en effet rendre encore service à l'Empereur en essayant de l'éclairer sur les tendances et sur les insinuations perfides d'une faction qni ne réunit que peu de sympathies, et dont les chefs abusent de l'ascendant qu'ils croient avoir ou de la confiance qu'ils ont su inspirer, pour préparer au Mexique et à V. Majesté une ère de sanglantes represailles, de douloureuses péripéties, de rnines, d'anarchie et d'humiliations sans nombre.

J'ai l'honneur d'informer V. Majesté que, plus que jamais désireux de conserver son estime et l'amitié dont elle a bien vonlu m'honorer, j'ai fait savoir à M. le Président du Conseil, qu'en présence des termes de sa lettre précitée, je ne voulais plus, à l'avenir, avoir aucune relation directe avec l'administration dont il est le Président.

Digitized by Google

J'ajouterai, Sire, que les chefs d'armes de M. le général Marquez sont journellement en relations avec les commandants du génie et de l'artillerie de l'armée française pour se mettre au courant de l'état des fortifications, des défenses, des approvisionnements en matériel, en armes, en munitions de la place.

V. Majesté m'ayant témoigné le désir de savoir à l'avance, à quelle époque je quitterai Mexico, j'ai l'honneur de l'informer que mon départ, avec les derniers contingents du corps expéditionnaire, aura lieu dans la première quinzaine du mois de février.

Jusqu'au dernier moment, Sire, je serai toujours prêt à me rendre aux appels que V. Majesté voudra bien m'exprimer, et toujours disposé à faire concorder mes efforts à Vos désirs."

Seiner gereizten Stimmung rückhaltlos die Zügel schießen lassend, hatte der Marschall am 27. Jänner nachstehende Zuschrift an den Konseilspräsidenten gerichtet:

J'ai reçu Votre lettre du 25. ct. je pourrais me borner à Vous en accuser réception seulement, parceque je n'admets pas que Vous me convoquiez à Votre gré puis, parceque cette lettre traite des questions qui ont déjà été résolues tant par écrit que par les conférences antérieures. C'est donc dans mes réponses, soit à Vous, soit aux divers sous-secrétaires d'Etat, que V. E. trouvera les éclaircissements qu'elle désire.

Vous semblez accuser l'armée francaise d'inertie. . . . . N'aurai-je pas bien plutôt le droit de me recrier contre les actes arbitraires, contre les violences commises chaque jour, depuis plusieurs semaines, et dont notre présence à Mexico semble rendre complice le drapeau de la France?

C'est pourquoi Mr. le ministre, et comme la rédaction de Votre lettre laisse percer un sentiment de défiance, constamment basée sur des appréciations calomnieuses qui froissent notre loyauté, je tiens à Vous exprimer qu'à l'avenir je ne veux avoir aucune relation avec Votre ministère.

Die vorstehende Korrespondenz hatte zur Folge, daß Kaiser Maximilian jeden persönlichen Verkehr mit dem Marschall abbrach

Digitized by Google

und somit war der Bruch zwischen den beiden Lagern zur vollzogenen Tatsache geworden.

Mit Rücksicht auf die bei den Mexikanern durch das verletzende Anftreten der französischen Organe hervorgerufene gereizte Stimmnng gegen Frankreich sahen die im Lande ansässigen Franzosen mit Beunruhignng dem Angenblicke entgegen, wo sie des Schutzes ihrer nationalen Armee beraubt sein würden. Um sich gegen etwaige gewaltsame Exzesse des Pöbels in der Hauptstadt verteidigen zu können, organisierte die dortige französische Kolonie unter sich eine Art von Nationalgarde. Eine zahlreiche Gruppe französischer Nationalen machte über Einladnng der Gesandtschaft von der ihnen eingeräumten Begünstignng Gebrauch, zugleich mit dem Expeditionskorps die Rückreise nach der Heimat anzutreten. In edelherziger Großmut erteilte der von seinen Bundesgenossen treulos verlassene Kaiser am 26. Jänner den Befehl, daß die mexikanische Regierung jene Franzosen, denen ihre Verhältnisse die Auswanderung ans Mexiko nicht gestatteten und welche infolge der Ereignisse ihr Vermögen eingebüßt hatten, nach Möglichkeit, insbesondere durch Anweisung von Grundbesitz unterstützen solle.

Ungeachtet des von Marschall Bazaine am 28. Jänner proklamierten Brnches mit der mexikanischen Regierung hatte ersterer noch die Stirne, an Pater Fischer nachträglich eine Liste französischer Offiziere zu übersenden, welchen auf seinen Wunsch der Guadalupe-Orden verliehen werden sollte. In der kaiserlichen Kabinettskanzlei war man nicht abgeneigt, dem Ansinnen des Marschalls Folge zu geben, knüpfte jedoch die Ansfolgung der Ordensabzeichen an Bedingungen, welche im französischen Hanptqnartiere nicht angenommen wurden. Marschall Bazaine verzichtete anf die verlangten Ordensauszeichnnngen, indem er Pater Fischer davon in Kenntnis setzen ließ, „que la loyauté méconnue, le sentiment et la dignité offensés ont nécessité de la part du maréchal une première rupture, dont la conscience de Vos amis politiques seule restera chargée. (Kératry.)

Obgleich Marschall Bazaine, wie wir gesehen haben, in letzterer Zeit der kaiserlichen Regierung gegenüber sich nichts

weniger als zuvorkommend benommen hatte, fand man doch in Washington, daß Frankreich seinen früheren Verbündeten mit zu großer Rücksicht behandle.[1])

Am 26. Dezember 1866 war im amtlichen „Diario del Imperio“ veröffentlicht worden, daß der Marschall sämtliche eingeborene Truppen unter den Befehl des Generals Marquez gestellt und diesem auch das vorhandene mexikanische Kriegsmateriale ausgefolgt habe. An diese Meldung knüpfte der „Diario“ die Mitteilung, daß — allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz — zwischen der kaiserlichen Regierung und Marschall Bazaine das beste Einvernehmen herrsche.

Anläßlich jener Veröffentlichung des „Diario“ beschwerte sich alsbald Konsul Otterburg bei den französischen Repräsentanten darüber, daß das mexikanische Kriegsmateriale an die kaiserlichen Autoritäten ausgefolgt worden sei, da nach seiner Ansicht Frankreich verpflichtet gewesen wäre, das der Republik abgenommene Kriegsmateriale — nach Einstellung der Feindseligkeiten mit letzterer — dieser auch wieder zurückzugeben. Die französischen Autoritäten hätten sich daher eines Neutralitätsbruches schuldig gemacht, indem sie dem Kaiserreiche Mittel zur Fortsetzung des Kampfes zuwendeten. (Bericht Otterburgs an Seward vom 29. Dezember 1866.)

Da Marschall Bazaine den Vorstellungen Otterburgs gegenüber sich auf die ihm aus Paris zugekommenen Befehle berufen hatte, beauftragte Staatssekretär Seward am 18. Jänner 1867 den nordamerikanischen Vertreter in Paris, sich über das „zweideutige“ Benehmen des Kabinettes der Tuilerien zu beschweren, und „to impress upon Marquis Moustier the conviction, that it is much to be desired, that the proceedings of the French agents in conducting the evacuation should be prosecuted in a manner less calculated to excite distrust and jealousy in the United

[1]) Es ist vielseitig die Frage aufgeworfen worden, weshalb Kaiser Maximilian sich nicht dazu entschlossen habe, dem Gebote der Klugheit Folge leistend, unter dem Geleite des französischen Expeditionskorps nach Europa zurückzukehren. Wie aus den vorstehenden Mitteilungen ersichtlich ist, konnte dem Kaiser von Mexiko nicht zugemutet werden, unter der Eskorte des Marschalls Bazaine sein Reich zu verlassen.

Digitized by Google

States". Bei diesem Anlasse drückte Seward den Wunsch aus, "to be able to bring to an end the practice of complaint and remonstrance which it has been found necessary to pursue since the beginning of the French intervention in Mexico, and which cannot be found more annoying to the French Government, than it has been unpleasant to the United States".

Der strenge Lehrmeister am Potomac machte Miene, über die ungefügige Haltung des seine Verhaltungsmaßregeln mißachtenden Monarchen an der Seine endlich die Geduld verlieren zu wollen!

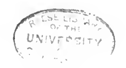
An demselben Tage, an welchem die vorstehende Depesche aus Washington nach Paris abging, hatte Seward eine längere Unterredung mit dem dortigen französischen Gesandten,[1]) bei welcher Gelegenheit letzterer eine gemeinsame Regelung der mexikanischen Frage in Vorschlag brachte, unter dem Vorbehalte, daß jede Kombination ausgeschlossen bleiben solle, welche die Anerkennung der Regierung des Juarez zum Ziele hätte. Dieser Vorbehalt wurde von Seward unbedingt abgelehnt, da die Vereinigten Staaten eben nur die Regierung des Juarez als legitime Autorität in Mexiko betrachteten und daher von ihnen jede andere Regierung als eine usurpatorische behandelt werden mußte.

Obgleich Kaiser Maximilian sich nur durch die inständigen Bitten der Konservativen zur Fortführung der Regierung hatte bewegen lassen[2]) und obgleich nun die teuersten Interessen jener Partei auf dem Spiele standen, fanden sich nur wenige konservative Parteiführer in der Stunde der Gefahr dazu bereit, mit Gut und Blut für die Verteidigung des wankenden Thrones einzutreten. Als der Moment der entscheidenden letzten Krisis herannahte, verließ eine beträchtliche Anzahl imperialistischer Koriphäen, so der Erzbischof Labastida, die ehemaligen Minister

---

[1]) Memorandum Sewards vom 17. Jänner.

[2]) Im Auftrage des Kaisers hatte P. Fischer die Vertreter der fremden Mächte über ihre Ansicht bezüglich der Opportunität seiner Abdankung befragt. Soweit dem Verfasser bekannt geworden ist, erklärten die fremden Repräsentanten einstimmig den Fortbestand der Monarchie für hoffnungslos.


OF THE
UNIVERSITY

Digitized by Google

Escudero, Siliceo, Ramirez, Robles Pezuela u. a. m. feige den Kampfplatz, um in Europa in Sicherheit den Ausgang des Kampfes abzuwarten. Den im Lande verbliebenen Monarchisten fehlte es fast durchgehends an der opferwilligen Hingebung für die Sache des Thrones; die kaiserlichen Minister unterließen es auch wohlweislich, die kostbare Zeit mit voraussichtlich vollkommen nutzlosen Aufforderungen zum freiwilligen Eintritte in das Heer und zur Leistung von freiwilligen Einzahlungen zu verlieren: Geld und Soldaten sollten durch Anwendung brutaler Gewalt — wie dies von jeher in den mexikanischen Bürgerkriegen herkömmlich gewesen war — herbeigeschafft werden.

Am 16. Jänner hatte die kaiserliche Regiernng die hervorragendsten Kapitalisten der Hauptstadt zu einer Versammlung einberufen, um ein Darlehen von 1,000.000 Pesos vorgestreckt zu erhalten. Da dieser Schritt zu keinem Erfolge führte, verfügte die Regierung die Ausschreibung von Zwangsanlehen in Puebla, Cordova und Orizaba, welche jedoch ungeachtet der Anwendung odioser Maßregeln nur ein spärliches Ergebnis zur Folge hatten und daher auch nicht verhindern konnten, daß die Finanznot der Regierung sich in erschreckender Progression von Tag zu Tag steigerte. Die auf ein Dritteil ihres ursprünglichen Betrages herabgesetzte kaiserliche Zivilliste reichte nicht aus, um die täglichen Bedürfnisse des Hofstaates zu bestreiten. Als eine zu Beginn des Jahres in der Hauptstadt in Umlauf gebrachte Flugschrift verkündet hatte, daß selbst Handwerker und Diener im kaiserlichen Palaste vergeblich die Bezahlung der von ihnen geleisteten Dienste verlangt hätten, befahl der Kaiser zur Entkräftung derartiger direkt gegen seine Person gerichteten Anklagen, daß behufs Bezahlung der Schulden der Zivilliste[1]) das silberne Tafelservice verkauft werden solle und falls der hieraus erlöste Betrag unzureichend wäre, sollte sein übriger Privatbesitz, soweit dies eben erforderlich sei, zur Deckung der Schulden der Zivilliste in Anspruch genommen werden.

---

[1]) Nach Payno schuldete die Zivilliste im Monate Jänner 1867 rund 90.000 Pesos.

Besseren Erfolg als bei Beschaffung finanzieller Hülfsmittel hatte die kaiserliche Regierung bei Vermehrung des Truppenstandes, indem es ihr durch Anwendung der Leva gelang, letzteren in kurzer Zeit namhaft zu vermehren. Die zum Dienste gepreßten Soldaten boten allerdings nur einen mangelhaften Ersatz für den gleichzeitig erfolgenden massenhaften Austritt französischer Soldaten, welche infolge der von Marschall Bazaine getroffenen Verfügungen sich veranlaßt sahen, den mexikanischen Dienst — in den sie als Freiwillige aufgenommen worden waren — eiligst zu verlassen.

Bazaine hatte durch ein von ihm erlassenes Zirkular bekannt geben lassen, daß alle in mexikanischen Diensten stehende Soldaten französischer Nationalität — falls sie es wünschten — zugleich mit dem Expeditionskorps nach Frankreich zurücktransportiert werden würden; jenen Soldaten, welche nicht auf die Rückkehr nach Europa reflektierten, wurde ausdrücklich die Bewilligung zum ferneren Verbleiben in Mexiko erteilt.

Auf eine Anfrage des Marschalls, ob die mexikanische Regierung bereit sei, die Soldaten französischer Nationalität aus ihrem Dienste zu entlassen, erwiderte Kaiser Maximilian am 7. Jänner in einem in den verbindlichsten Ausdrücken abgefaßten Schreiben (Kératry), daß er nicht nur die gewünschte Erlaubnis gewähre, sondern den austretenden französischen Soldaten dieselben Begünstigungen zuteil werden lasse, welche den entlassenen belgischen und österreichischen Freiwilligen zugestanden worden waren.

Zur nicht geringen Überraschung der kaiserlichen Regierung erschien ganz unerwarteterweise in den letzten Tagen des Jänners in dem Zeitungsblatte „l'Ere nouvelle“ ein zweites Zirkular des Marschalls, welches in der vorliegenden Frage eine vollkommen veränderte Situation schuf. Jenes Zirkular lautete folgendermaßen:

„Der Marschall bringt hiermit den Art. 21 des Code Napoléon zur Erinnerung der in Mexiko befindlichen französischen Untertanen; besagter Artikel lautet: Jeder Franzose, welcher ohne Zustimmung seiner Regierung in ausländische Dienste oder in

die Reihen einer ausländischen Militärmacht tritt, wird seiner Eigenschaft eines französischen Bürgers verlustig. Dieser Bestimmung gemäß haben alle Franzosen, welche im Dienste der Armee stehen, unverweilt zu ihren Korps einzurücken; jene, welche bereits ausgedient haben und in mexikanischen Dienst zu treten wünschen, werden hierzu die Erlaubnis der französischen Regierung einzuholen haben. Diese Erlaubnis wird von der französischen Gesandtschaft und von den französischen Konsulaten erteilt werden. Den dienstpflichtigen Soldaten wird eine solche Autorisation nicht gewährt; dieselben haben daher sofort den Truppenkörper, welchem sie angehören, aufzusuchen. Hiermit sind alle früheren mit dem Inhalte des gegenwärtigen Zirkulars nicht übereinstimmenden Verfügungen als widerrufen zu betrachten."

Die nächste Folge dieser Verfügung war, daß fast alle in der mexikanischen Armee dienenden Franzosen sofort aus den Reihen derselben austraten, um nicht ihrer Nationalität verlustig zu werden. Die kaiserlichen Autoritäten bemühten sich, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Abzug jener Soldaten zu verhindern, wobei es zu sehr scharfen Auftritten zwischen ersteren und dem französischen Hauptquartiere kam, indem letzteres schon Anstalt traf, um mit Gewalt in die mexikanischen Kasernen einzudringen und die daselbst angeblich zurückgehaltenen französischen Soldaten vom Dienste zu befreien und die freiwillig zurückbleibenden Soldaten als Deserteure zu behandeln.

Ein anschauliches Bild der Motive, welche in jenen düsteren Tagen die Handlungsweise des Kaisers leiteten, entwirft nachfolgendes am 2. März aus Queretaro an den Justizminister Aguirre gerichtetes kaiserliches Schreiben (Basch):

„Da mein Zug nach Queretaro, bei welchem ich mich an die Spitze einer neu organisierten Armee stellte, ans Mangel an Kentnis der mich hierzu verpflichtenden Ursachen, sowohl von böswilligen Personen im Lande als auch nach außen hin in fälschlichem Sinne ausgelegt werden könnte, halte ich es

Digitized by Google

für nötig, den vielen Verleumdungen gegenüber, welche unsere Feinde eifrig gegen das Verhalten unserer Regierung auszustreuen sich bemühen, einige Bemerkungen zu machen, die zur Aufklärung und Darlegung der gegenwärtigen schwierigen Situation dienen sollen. Das von mir in Orizaba nach Anhörung der freien und loyalen Meinungsabgabe der beratenden Körper ausgesprochene Programm hat sich in Nichts geändert; noch immer herrscht in mir die Idee des Kongresses als die einzige Lösung, welche eine dauerhafte Zukunft gründen und die Basis für die Annäherung der zum Unglück unseres schwer heimgesuchten Vaterlandes bisher getrennten Parteien abgeben kann."

„Diese Idee des Kongresses, die ich schon bei meiner Ankunft ins Land nährte, gab ich kund, alsbald nachdem ich die Gewißheit hatte, daß die Repräsentanten der Nation frei von fremdem Einfluß sich vereinigen könnten."

„Während die Franzosen in dem Zentrum des Landes herrschten, war keine Möglichkeit vorhanden, an einen Kongreß mit freier Beratung zu denken. Meine Reise nach Orizaba beschleunigte den Abmarsch der Interventionstruppen und so kam der Tag, an welchem man schon offen von einem konstitutionellen Kongresse sprechen konnte."

„Daß ein solcher Schritt früher nicht möglich war, zeigte sich mit Evidenz an der härtesten Opposition, welche die abziehenden Autoritäten der ausgesprochenen Idee entgegenstellten."

„Der Kongreß, gewählt durch die Nation, der wirkliche Ausdruck der Majorität, ausgestattet mit freier Vollmacht, ist das einzige Mittel, den Bürgerkrieg zu beenden und dem so traurigen Blutvergießen Einhalt zu tun."

„Ich, als der von der Nation erwählte Souverän und Chef wollte mich mit Vergnügen ein zweites Mal ihrer Willensäußerung unterwerfen, denn es beseelte mich der heißeste Wunsch, so bald als möglich den trostlosen Kampf zu beenden. Ich tat noch mehr, ich wandte mich persönlich, oder durch vertrauenswerte und loyale Agenten an verschiedene Chefs,

Digitized by Google

welche, wie sie sagen, im Namen der Freiheit und für die Prinzipien des Fortschrittes kämpfen, damit diese, sowie ich, sich dem rechtlichen Votum der Majorität der Nation unterwerfen. Welches war das Resultat dieser Bemühnngen? Jene Männer, welche von Fortschritt sprechen, wollten oder konnten nicht einem solchen Urteile sich unterwerfen. Sie antworteten mit der Erschießung von loyalen und ausgezeichneten Bürgern. Sie wiesen die brüderliche Hand zurück, welche Frieden unter Brüdern machen wollte, oder besser gesagt, sie wollen als blinde Parteigänger ausschließlich mit dem Schwerte in der Hand herrscheu. Wo ist also der Wille der Nation? Von welcher Seite kommt der Wunsch nach wirklicher Freiheit?"

„Die einzige Entschuldigung für sie ist ihre eigene Blindheit, denn dies beweisen die traurigen, zum Himmel schreienden Handlungen, welche unter ihrem Banner begangen werden."

„Auf jene also können wir nicht zählen, wir haben die Pflicht, mit aller Energie zu handeln nnd sobald als möglich den Völkern die Freiheit wieder zu geben, damit sie dann frei und offen ihren Willen ausdrücken. Dies ist der Grnnd, weshalb ich selbst in diese Stadt kam, weshalb ich bestrebt bin, durch alle möglichen Mittel unserem nnglücklichen Lande den Frieden und die Ordnnng wieder zu geben, um es für ein zweites Mal vor fremdem schädlichen Einflusse zn bewahren."

„Nach Osten hin ziehen schon die Bajonette der Intervention und jetzt also ist es nötig, das gewünschte Ziel zu erreichen, wo nicht mehr direkte oder indirekte bewaffnete Einflüsse auf unserer Unabhängigkeit und der Integrität unseres Vaterlandes lasten."

„Zur letzten Stunde noch wird mit unserem Gebiete Handel getrieben nnd eben deshalb müssen alle Hilfsmittel aufgeboten werden, um dieser kritischen Situation ein Ende zu machen und Mexiko von jeder Pression, käme sie von welcher Seite sie wolle, zu befreien; dann endlich wird ein Nationalkongreß über die Geschicke von Mexiko, über seine Institutionen und Regierungsform einen Beschluß fassen. Sollte diese Vereinigung nicht stattfinden, sollten wir, die wir diese Vereinigung be-

Digitized by Google

absichtigen, im Kampfe unterliegen, so wird das Urteil des Landes uns Recht widerfahren lassen; denn es wird sagen, daß wir die wirklichen Verteidiger der Freiheit gewesen sind, daß wir nie das Gebiet der Nation verkanft haben, daß wir sie vor einem zweifachen Interventionsdrucke bewahren wollten, und daß wir in gutem Glanben das Prinzip des nationalen Willens triumphieren zu machen, diesen Schritt getan haben."

Empfangen . . . .

Maximilian."

In imperialistischen Kreisen bemerkte man mit großer Befriedigung, daß der Kaiser, welcher während seiner Regierung nur in seltenen Fällen in Uniform gekleidet erschien, nun mit Vorliebe die Uniform eines mexikanischen Generals trug. In diesem Umstande glanbte man nämlich eineu weiteren Beleg dafür erblicken zu dürfen, daß der Monarch nicht länger auf einen friedlichen Ausgleich mit Juarez reflektiere und an die Entscheidung durch die Waffen zn appellieren entschlossen sei.

In der zweiten Hälfte des Monates Jänner stand das gesamte französische Expeditionskorps in der Stärke von ungefähr 28.000 Mann (nach Kératry) zwischen Mexiko und Veracruz zur Einschiffung bereit. Die Räumung des mexikanischen Territoriums wnrde am 13. Jänner durch den Abzng einer Abteilung von 800 französischen Soldaten inauguriert; diesen folgten die Mitglieder der österreichischen und der belgischen Legion, worauf dann die übrigen Bestandteile des Expeditionskorps in Veracruz eingeschifft wurden. Bazaine beabsichtigte, die Hauptstadt mit der letzten von dort abziehenden französischen Kolonne zu verlassen.[1])

Wenige Tage, ehe die französischen Trnppen die Hanptstadt verließen, ereignete sich daselbst ein sensationeller Vorfall, welcher eine entsprechende Folie zu dem wenig ehrenvollen Abschlusse der französischen Intervention in Mexiko darstellt.

[1]) General Castelnau, dessen Ansichten in letzter Zeit nicht immer mit jenen Bazaines übereingestimmt haben sollen (vgl. Kératry und den Bericht des Konsuls Otterburg vom 17. Jänner), kehrte am 13. Februar nach Frankreich zurück.

Anläßlich der Räumung der Zitadelle von Mexiko hatte das Oberkommando des Expeditionskorps verfügt, daß sämtliches daselbst aufgehänfte Kriegsmateriale — insoweit selbes zum Transporte ungeeignet war — vernichtet werden sollte. Als sich hierauf in der Stadt die Nachricht verbreitete, daß nicht bloß französisches, sondern auch mexikanisches Kriegsmateriale zerstört werde, verfügte sich der Kaiser am 4. Febrnar in Begleitung eines Ordonnanzoffiziers nnd des schon öfters genannten Majors Becker[1]) im strengsten Inkognito in Zivilkleidnng nach der Zitadelle, um sich durch eigene Anschauung von der Wahrheit jenes kaum glaublich erscheinenden Gerüchtes Gewißheit zu verschaffen.

Der Anblick, welcher sich dem Kaiser dort darbot, bestätigte vollständig die Richtigkeit der ihm zugekommenen Nachricht: die Wassergräben, welche die Zitadelle einschlossen, strotzten von Pulvervorräten nnd von fertigen Patronen französischer Provenienz, welche, da das kaiserliche Kriegsministerium zum Ankanfe derselben keine Mittel besaß, dergestalt unbrauchbar gemacht worden waren.[2])

Im Raume der Zitadelle lagen zahlreiche geflissentlich demontierte mexikanische Geschütze umher. Als der Kaiser nnter anderem eine Kanone neben einer ihrer Räder beraubten Lafette liegen sah, bemerkte er voll Entrüstung zu seinen beiden Begleitern: „Sehen Sie, meine Herren, in welchem Zustande unsere Verbündeten uns zurücklassen!“

Obgleich man zu Buenavista[3]) darauf beharrte, daß ausschließlich französisches Kriegsmateriale in der Zitadelle ver-

[1]) Aus dem Munde des letzteren hat der Verfasser die nachstehende Mitteilung.

[2]) Kératry behauptet, der Befehl zur Vernichtung jener Pulvervorräte sei nicht vom Marschall, sondern von Castelnau ausgegangen. Soweit dem Verfasser bekannt geworden ist, ist General Castelnau niemals in die Lage gekommen, in militärischen Dingen über den Marschall Bazaine hinweg irgend welche Befehle zu erteilen.

[3]) In dem Berichte des Direktors des französischen Kriegsparkes (Kératry) findet sich ein Verzeichnis der Kriegsvorräte, welche das Expeditionskorps der mexikanischen Regierung überließ. Inwieweit auch mexi-

Digitized by Google

nichtet worden sei, widerspricht jener Behauptung die bestimmte Versicherung des Gegenteiles aus dem Munde des Kaisers selbst, welcher sich wiederholt dahin äußerte, daß er in der Zitadelle zahlreiche mexikanische Geschütze (französische Kanonen waren nach Kératrys Angaben überhaupt in der Zitadelle nicht zurückgelassen worden) vorgefunden habe, welche demontiert und offenkundig mit Absicht in einen unbrauchbaren Zustand versetzt worden waren.

Das (von Kératry) zur Rechtfertigung des Marschalls[1]) angeführte Argument, daß Mexiko keine viermonatliche Belagerung hätte bestehen können, wenn letzterer den Platz nicht so reichlich mit Kriegsmateriale ausgestattet hätte, wird durch den Widerstand Queretaros entkräftet, indem diese Stadt gleichfalls durch mehrere Monate den Angriffen Escobedos trotzte, obgleich die kaiserliche Garnison bei Beginn der Belagerung nicht mit irgend einem außerordentlichen Kriegsbedarfe ausgerüstet gewesen war.

Als endlich der Zeitpunkt herangekommen war, wo die Hauptstadt vom Expeditionskorps geräumt werden sollte, erließ Marschall Bazaine am 3. Februar an deren Bewohner die nachstehende Proklamation:

„In wenigen Tagen werden die französischen Truppen Mexiko räumen. Während der 4 Jahre, welche sie in Euerer schönen Hauptstadt zubrachten, haben sie allen Anlaß gehabt, sich über den sympathischen Verkehr zu erfreuen, welcher zwischen ihnen und den Bewohnern dieser Stadt bestand.

Der Marschall von Frankreich und Oberkommandant des Expeditionskorps nimmt daher sowohl im Namen der unter seinem Befehle stehenden französischen Armee, als auch unter dem Eindrucke seiner persönlichen Gefühle von Euch Abschied.

---

kanisches Kriegsmateriale bei jenem Anlasse von französischer Seite unbrauchbar gemacht geworden ist, läßt sich aus dem vorliegenden Berichte nicht feststellen.

[1]) Kératry bemerkt sehr naiver Weise, daß der Marschall durch das unvorhergesehene Erscheinen des Kaisers in der Zitadelle in hohem Grade verstimmt worden sei!

Gemeinschaftlich richte ich an Euch unsere Wünsche für das Glück der edelsinnigen mexikanischen Nation.

Alle unsere Bemühungen waren dahin gerichtet, den inneren Frieden herzustellen. Seid versichert — ich erkläre dies im Augenblicke des Abschiedes — daß unsere Mission niemals einen anderen Zweck hatte und daß es nie die Absicht Frankreichs gewesen ist, Euch irgend eine Regierungsform aufzudrängen, welche Eueren Gefühlen widerstrebte."

Diese Proklamation, in welcher sich der Marschall Bazaine förmlich dagegen verwahrte, als hätte er gegen die Wünsche der Mexikaner, für den Bestand der Monarchie gewirkt, wurde ohne Rücksicht auf ihren für den Kaiser so tief verletzenden Inhalt an allen Straßenecken der Hauptstadt und (wie der Verfasser dies als Augenzeuge bestätigen kann) selbst an den kaiserlichen Palastmauern angeschlagen.

Nachdem die französischen Kriegsgerichte durch Jahre hindurch die Anhänger des Juarez als Verbrecher behandelt hatten, erfuhren nun die Mexikaner aus dem Munde Bazaines, daß die französische Regierung ihnen niemals eine Regierungsform mit Gewalt aufzudrängen beabsichtigt habe!

Vor seinem Abgange nach Veracruz wollte sich der Marschall noch bei Kaiser Maximilian persönlich verabschieden; die von ihm diesfalls angesuchte Audienz wurde jedoch abschlägig beschieden.

Den ursprünglich getroffenen Dispositionen gemäß sollten die französischen Truppen die Hauptstadt am 5. Februar um 6 Uhr morgens verlassen. Bazaine ließ, ohne die kaiserlichen Behörden hiervon in Kenntnis zu setzen, schon um 2 Uhr nachts sämtliche von seiner Armee besetzten Posten in der Stadt einziehen, so daß diese mehrere Stunden hindurch tatsächlich ohne jegliche Bewachung blieb,[1]) während mehrere Dissidentenbanden bereits vor den Thoren Mexikos umherstreiften und es nur einem glücklichen Zufalle zu verdanken war, daß dieselben nicht damals

[1]) Nach der von Basch bestätigten Angabe des Majors Becker.

die Ausführung eines Handstreiches auf die verteidigungslose Hauptstadt unternahmen.

Gegen 10 Uhr morgens marschierte die letzte französische Kolonne unter der persönlichen Führung des Marschalls vor den sorgfältig verschlossen gehaltenen Fenstern der kaiserlichen Gemächer aus der Stadt Mexiko aus. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte diesem denkwürdigen historischen Schauspiele als Zuschauer bei; die wohl ohne Unterschied der Partei einmütig von gehässigen Gefühlen gegen die abziehenden Truppen beseelte Bevölkerung enthielt sich jeglicher Manifestation ihrer Gesinnung; aber gerade die lautlose Stille, mit welcher die Mexikaner die französischen Truppen an sich vorbeiziehen ließen, mußte auf letztere den peinlichsten Eindruck machen. Kein „Hoch" begrüßte die abziehenden Soldaten; es stand also fest, daß sie in Mexiko keine Freunde zurückließen und daß ihr Abzug daher einen Rückzug darstellte. Und dieser Rückzug mußte von ihnen vor den vielgeschmähten und tiefverachteten Mexikanern angetreten werden!

Französischerseits schien man übrigens nicht als sicher vorausgesetzt zu haben, daß sich der Ausmarsch der Armee in so friedlicher Weise vollziehen werde; denn General Castelnau kabelte am 14. Februar an Kaiser Napoleon (Kératry):

„L'évacuation a eu lieu le 5 et n'a provoqué que des manifestations sympathiques" (von letzterem war nichts wahrzunehmen gewesen). „La retraite s'effectue dans un ordre parfait sans un coup de fusil. L'Empereur reste à Méxiko, où tout est tranquille."

Zur großen Überraschung der Hauptstadt ließ Marschall Bazaine seine Truppen nach dem Ausmarsche auf eine viertel Meile Entfernung von der Stadt bei dem Dörfchen la Piedad Halt machen und daselbst für die Nacht ihre Lagerzelte aufschlagen. Diese Maßregel sollte — wie Kératry versichert — zum Zwecke gehabt haben, dem Kaiser, nachdem dieser sich davon überzeugt hatte, daß es mit der Beendigung der französischen Unterstützung ernst sei, eine letzte Gelegenheit zu bieten,

Digitized by Google

um das Land unter sicherem Geleite verlassen zu können. Andere wieder (vgl. den Bericht Otterburgs vom 10. Februar) wollten wissen, daß der Marschall noch am Tage seines Ausmarsches aus der Stadt den Ausbruch eines republikanischen Pronunciamientos daselbst erwartet habe und daß er für eine solche Eventualität Anstalt traf, um sich ohne Zeitverlust mit der neu eingesetzten Regierung verständigen zu können. Es ist auch behauptet worden, daß Bazaine die Absicht gehabt habe, von la Piedad aus sich mit Porfirio Diaz in Verbindung zu setzen und ihm — wie er dies schon früher zu tun versprochen hatte — zur Besetzung der Hauptstadt die Hand zu reichen. Auffällig erschien es immerhin, daß der Marschall schon in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar in aller Eile das Lager in la Piedad abbrechen ließ — in der Hauptstadt fiel nicht die geringste Ruhestörung vor — und dann mit einer fünftägigen Unterbrechung in Puebla den Marsch nach der Küste fortsetzte. Durch ein falsches Gerücht über die bevorstehende Ankunft des Kaisers getäuscht, sah sich der Marschall nach seiner Ankunft in Veracruz zur Rückkehr nach dem nahe gelegenen Dorfe la Soledad veranlaßt, um hier das Eintreffen des Monarchen abzuwarten. Aber im französischen Hauptquartiere war damals kein Platz für den von seinem Bundesgenossen so treulos verlassenen Kaiser von Mexiko.

Dem Verfasser wurde von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt, daß Marschall Bazaine, ehe er Mexiko verließ, den Kaiser schriftlich eingeladen hätte, zugleich mit ihm nach Europa zurückzukehren; jenes Schreiben sei aber in derart ungeziemenden und aufdringlichen Ausdrücken abgefaßt gewesen, daß es für den Kaiser unmöglich war, dem in der Form einer Einladung gestellten imperativen Ansinnen Bazaines Folge zu leisten.

Über die tiefe Verstimmung des Kaisers gegen das wortbrüchige Frankreich gibt unter anderem das nachstehende Schreiben Aufschluß, welches Dr. Basch (der Leibarzt des Kaisers) am 29. März, teilweise nach kaiserlichen Diktaten an Staatsrat Herzfeld in Wien richtete:

Digitized by Google

Die alle Welt beglückenden Franzosen haben, wie Ihnen dies schon bekannt sein dürfte, endlich Mexiko verlassen. Zur Zeit, wo ich diese Zeilen schreibe, haben sie wohl schon Veracruz erreicht. Ohne Sang und Klang sind sie abgezogen, durchaus nicht wie jemand, der mit Selbstgefühl zurückblicken kann auf das Werk, das er hinterlassen, sondern wie einer, der es nicht wagt, hinter sich zu blicken, weil er sich scheut, den Schmutz zu Gesichte zu bekommen, der seine Spur kennzeichnet. Und sie haben in der Tat sehr viel Schmutz hinterlassen. Ihr Marschall war ein ehrenwerter Mann, denn vor seiner Abreise hat er die Möbel verkauft, welche der Regierung gehörten und den Wagen Santa Annas, den er vom Staate geliehen und in dessen Besitz sich nicht einmal Juarez gesetzt hatte, in klingende Münze umgewandelt. Es ist notorisch erwiesen, daß er mit Porfirio Diaz verhandelt und Waffen und Munition an die Dissidenten verkauft hat. Nicht genug an dem, Bazaine, der ehrenwerte Marschall, ließ noch achtundvierzig Stunden vor seinem Scheiden Waffen und Munition vernichten, so viel er konnte.

Mit dem hier dem Marschall vorgeworfenen Verkaufe des Mobiliars im Palaste von Buenavista gestaltete sich der Sachverhalt folgendermaßen: Als Kaiser Maximilian am 26. Juni 1865 der Gattin des Marschalls anläßlich ihrer Vermählung jenen Palast unter Vorbehalt des Rückkaufrechtes zu gunsten des mexikanischen Ärars zum Geschenke gemacht hatte, war zugleich das im Palaste vorfindliche Mobiliar unter demselben Vorbehalte Eigentum der Gattin Bazaines geworden. Dem Marschall stand daher ohne Zustimmung der mexikanischen Regierung tatsächlich nicht das Recht zur Veräußerung des letzteren zu.

LI. Kapitel.

Ende der französischen Intervention. Niederlage der Kaiserlichen bei San Jacinto.

Unter den im Dienste der konservativen Partei gestandenen Heerführern genoß General Miramon unbestritten den Ruf eines hervorragenden und vielfach vom Glücke begünstigten Feldherrn.

Digitized by Google

(In **politischer** Hinsicht erschien die Vergangenheit Miramons[1]) dagegen als eine höchst bedenkliche.) Die beispiellose Kühnheit und die militärischen Talente jenes Veteranen aus den Bürgerkriegen hatten ihm schon wiederholt in scheinbar hoffnungslosen Situationen den Sieg in die Hände gespielt und so schmeichelten sich die Konservativen auch neuerdings mit der Hoffnung, daß Miramon abermals das Kriegsglück an seine Fahne zu fesseln verstehen würde.

Bei der im Dezember des verflossenen Jahres vollzogenen Verteilung der Kommandos in der kaiserlichen Armee war an General Miramon die Aufgabe übertragen worden, die Dissidenten aus dem nordwestlichen Teile des Landes zu vertreiben. Letzterer eröffnete die Kampagne, indem er an der Spitze einer schwachen Truppenkolonne am 28. Dezember aus der Hauptstadt ausrückte und sich hierauf in Queretaro mit dem Korps Mejias vereinigte. Miramon verlegte sein Hauptquartier sodann nach der weiter nördlich gelegenen Stadt Leon, woselbst er einige Zeit zur Vollendung der Organisierung seiner Streitkräfte verweilte.

Inzwischen benutzten die Dissidenten die ihnen durch den Abzug des Expeditionskorps gebotene günstige Gelegenheit, um konzentrisch aus verschiedenen Richtungen gegen die Hauptstadt vorzudringen: Im Süden schob Porfirio Diaz die Vorposten seiner Armee bis in die Umgebung Pueblas vor, während die Kolonnen Leyvas, Cuellars u. a. von Chalco und Cuernavaca aus die Hauptstadt bedrohten. Letztere hatte auch gleichzeitig von den in Pachuca — im Norden der Stadt — angesammelten Dissidenten aus der Huasteca einen Angriff zu gewärtigen. Im Westen der Hauptstadt unternahmen Regules, Riva Palacio u. a., nach Zurückeroberung fast des gesamten Michoacans, zu wiederholten Malen den vergeblichen Versuch, sich der von General Marquez verteidigten Stadt Toluca zu bemächtigen. So wurde die nächste Umgebung der Hauptstadt nach allen Richtungen von Dissidentenbanden durchschwärmt. Da indes, so lange noch französische Truppen in letzterer Stadt verweilten, für die Sicherheit

[1]) Einem Berichte Otterburgs vom 17. Jänner zufolge hätte Kaiser Maximilian der Ergebenheit Miramons nur geringes Vertrauen geschenkt.

derselben kaum etwas zu besorgen war, konzentrierte sich das Interesse der Konservativen zu jenem Zeitpunkte in erster Linie in der von Miramon gegen das nördliche Mexiko unternommenen Offensivbewegung.

So gering auch die Mittel waren, welche den Kaiserlichen auf jenem Gebiete zur Bekämpfung eines ihnen mehr als zehnfach überlegenen Gegners znr Verfügung standen, setzten doch die Konservativen so großes Vertrauen in das so oft bewährte Kriegsglück Miramons, daß sie sich selbst mit der Hoffnung schmeichelten, es werde diesem General durch einen jener tollkühnen Handstreiche, wie er sie meisterhaft auszuführen verstand, gelingen, sich der Person des Don Benito Juarez zu bemächtigen,[1]) welcher im Verlaufe des Monates Jänner den Sitz der republikanischen Regierung in Zacatecas aufgeschlagen hatte.

Und in der Tat hatte es Juarez nur der Schnelligkeit seines Gefährtes zu verdanken, daß jene anscheinend in das Reich der phantastischen Gebilde zu versetzende Erwartung nicht durch Miramon verwirklicht wurde.

Als Escobedo von San Luis und der jnaristische General Auza von Zacatecas ans sich mit dem bei Guadalajarra stehenden General Corona zu einem gegen Queretaro zu unternehmenden kombinierten Angriffe zu vereinigen Miene machten, beschloß Miramon durch eine rasche Offensivbewegung der Vereinigung seiner Gegner znvorznkommen und diese einzeln anzugreifen.

---

[1]) Am kaiserlichen Hoflager hielt man es für angezeigt, mit Rücksicht auf die daselbst nicht als unwahrscheinlich angesehene Eventualität der Gefangennahme des Präsidenten der Repnblik die geeigneten Vorkehrungen zn treffen. Am 5. Februar erteilte der Kaiser dem General Miramon die nachstehenden Instruktionen (siehe bei Léfèbre den spanischen Text derselben): „Ich empfehle euch insbesondere, wenn es euch gelingt, euch des Juarez, des Lerdo de Tejada, des Generals Negrete u. a. zu bemächtigen, daß ihr dieselben durch ein Kriegsgericht vernrteilen (juzgar y condenar) laßt, entsprechend dem Gesetze vom 4. November v. J.; das Urteil wird jedoch nicht vollzogen werden, ehe es nicht unsere Zustimmung erlangt hat ... Bis zum Eintreffen unserer Entscheidung empfehlen wir euch, den Gefangenen eine der Menschlichkeit entsprechende Behandlung zu teil werden zu lassen, ohne die geeigneten Vorsichtsmaßregeln zu vernachlässigen, um ein Entweichen derselben zu verhindern".

Zur Ausführung dieses Planes rückte Miramon zunächst, mittels eines tollkühnen Flankenmarsches an der ihm weit überlegenen Armee Escobedos vorbeiziehend, mit 2500 Mann in forcierten Märschen, wie sie nnr von mexikanischen Truppen geleistet werden können, gegen das von General Auza besetzte Zacatecas. Der kaiserlichen Kolonne gelang es dnrch die Raschheit ihrer Bewegungen am 27. Jänner die an 2000 Mann starke Garnison von Zacatecas so vollständig zu überrumpeln, daß diese, auf jeden Versuch zur Verteidignng der Stadt verzichtend, in wilder Flncht nach allen Richtnngen auseinander stob. Jnarez entging mit knapper Not der Gefangenschaft nnd seine Flucht aus Zacatecas erfolgte mit solcher Eile, daß nur ein Teil seines berittenen Gefolges dem Wagen des Präsidenten nachzufolgen vermochte. Noch drei Leguas weit verfolgten die Kaiserlichen den sich flüchtenden Präsidenten jenseits von Zacatecas, bis die Entkräftung ihrer von den Anstrengnngen des vorhergehenden Marsches erschöpften Pferde sie zur Einstellung der Verfolgnng nötigte. So gelang es dem Präsidenten mit den zersprengten Resten der Besatzung von Zacatecas die Stadt Fresnillo zu erreichen.

An demselben Tage, an welchem Miramon diesen erfolgreichen Handstreich in Zacatecas[1]) ausführte, fiel das südlich gelegene Guanajuato den Dissidenten in die Hände. Letztere gewannen auch bald wieder die Stadt Zacatecas zurück, da Miramon jene weit vorgeschobene Position mit seinen schwachen Kräften nicht halten konnte und daher jene Stadt am 31. Jänner räumte, nm nnn, nachdem er einige Verstärkungen an sich gezogen hatte, sein Kriegsglück im Kampfe gegen Escobedo zu versuchen.

Letzterer hatte inzwischen bereits seine Anstalten getroffen, nm den Kaiserlichen den Rückzng aus Zacatecas nach dem Süden zn verlegen. Als Miramon in Eilmärschen die auf dem Wege gegen San Lnis gelegene Stadt Agnascalientes zn erreichen trachtete, stieß er am 1. Februar auf die bei San Diego ihn

[1]) Die in der kaiserlichen Armee dienenden ehemaligen französischen Soldaten ließen sich daselbst die gröblichsten Exzesse zu Schulden kommen.

Digitized by Google

erwartende republikanische Armee Escobedos. Der kaiserliche General schritt ohne Zögern zum Angriffe auf die feindliche Position; der energische Widerstand der Dissidenten vereitelte jedoch alle Anstrengungen der Kaiserlichen zur Erstürmung ihrer Linien und Miramon sah sich infolgedessen genötigt, seinerseits den Rückzug nach der Hazienda von San Jacinto anzutreten. Hier begegnete Miramon dem juaristischen General Treviño, welcher von Escobedo zur Umgehung der Kaiserlichen dorthin beordert worden war. Bei dem ersten Angriffe der Reiterei Treviños stoben die von panischem Schrecken ergriffenen Soldaten Miramons in wilder Flucht auseinander: Vergeblich bemühte sich letzterer, durch das Beispiel der heldenmütigsten Todesverachtung den Mut seiner Mannschaft zur Fortsetzung des Widerstandes zu beleben; alle seine Versuche scheiterten an der Feigheit der keinem Kommando mehr gehorchenden kaiserlichen Soldaten und um nicht in feindliche Gefangenschaft zu geraten, sah sich schließlich auch Miramon gezwungen, den Kampfplatz in eiliger Flucht, von einigen Offizieren und wenigen Reitern begleitet, zu verlassen. Die kaiserliche Kriegskasse mit 42.000 Pesos, 22 Kanonen und 1500 Gefangene — unter diesen auch als Schwerverwundeter Joaquin Miramon, ein Bruder des kaiserlichen Oberkommandanten — fielen dem Sieger in die Hände, welcher diesen entscheidenden Erfolg mit ganz geringfügigen Verlusten errang.[1])

In der von dem kaiserlichen General Castillo besetzten Stadt Aguascalientes sammelten sich die Trümmer der bei San Jacinto bis zur vollständigen Vernichtung geschlagenen Kolonne Miramons, und letzterer trat hierauf mit seinen während des Marsches durch massenhaftes Desertieren beträchtlich reduzierten Streitkräften eiligst den Rückzug nach Queretaro an, welche Stadt er auch glücklich erreichte, ohne daß es den Dissidenten gelungen wäre, ihm mit ihrer Übermacht den Weg dahin zu verlegen.

---

[1]) Escobedo gab in seinem Berichte über jenes Gefecht seinen Verlust mit nur 35 Mann an Toten und Verwundeten an, während die Kaiserlichen 400 Tote und Verwundete auf dem Wahlplatze zurückgelassen haben sollten.

Der Tag von San Jacinto erhielt in der Geschichte jener Kämpfe eine traurige Berühmtheit durch die Niedermetzelung von 101 gefangenen europäischen (zumeist französischen) Soldaten, welche Escobedo am 3. Februar als Flibustier und als Strafe für die von ihnen kürzlich in Zacatecas begangenen Exzesse standrechtlich hinrichten ließ. Ein gleiches Schicksal traf den schwerverwundeten Joaquin Miramon, welcher mit zerschmetterten Beinen auf einem Stuhle sitzend aufgestellt werden mußte, damit die Hinrichtung an ihm vollzogen werden konnte.

Escobedo rechtfertigte diese Menschenschlächterei damit, daß seine Streitkräfte angeblich nicht zur Bewachung einer so großen Anzahl von Gefangenen ausreichten. Als Repressalie für die Exekutionen vom 3. Februar verordnete General Miramon, daß alle juaristischen Gefangenen von den Kaiserlichen erschossen zu werden hätten. Kaiser Maximilian untersagte jedoch den Vollzug dieses Befehles.[1])

Von den in mexikanischen Diensten stehenden europäischen Offizieren wurde damals ein Protest zur Veröffentlichung gebracht, worin Marschall Bazaine der Mitschuld an der Hinrichtung jener bei San Jacinto erschossenen 101 Gefangenen angeklagt wurde, weil er durch die anläßlich der Auflösung der Cazadoresbataillone von ihm erlassenen Verfügungen alle Fremden, welche im mexikanischen Dienste verblieben, zu Flibustiern gestempelt und außerhalb des Schutzes der Gesetze gestellt habe.

Bei Bekanntwerden der Nachricht über die von Miramon bei San Jacinto erlittene vernichtende Niederlage wurde die konservative Partei in der Hauptstadt von der tiefsten Entmutigung ergriffen: mit einem Schlage waren alle ihre stolzen Siegeshoffnungen zu nichte gemacht worden; wer sollte nun den Republikanern die Palme des Sieges entreißen, wenn dies selbst dem heldenmütigen General Miramon nicht vergönnt worden war?

Zum letzten Male erneuerte nun Marschall Bazaine von Veracruz aus den Versuch, den Kaiser unter dem entmutigenden Eindrucke der Katastrophe von San Jacinto zur Thronentsagung

---

1) Bericht des Konsuls Otterburg vom 9. März.

Digitized by Google

und zur Rückkehr nach Europa zu bewegen; allein Kaiser Maximilian hatte schon längst darauf verzichtet, sich von den Rücksichten auf sein persönliches Interesse leiten zu lassen und so war der unglückliche Monarch auch angesichts der sich als verzweifelt gestaltenden Situation fest entschlossen, bis zu dem kaum mehr zweifelhaft erscheinenden Ende des Kampfes mutig auf seinem Posten auszuharren.

„Le général de Castagny," schrieb der Gesandte Dano am 16. Februar aus Mexiko an Bazaine (Kératry), „m'a écrit que V. E. pouvant tendre encore la main à l'empereur Maximilien pour se retirer, désirait connaître les intentions de S. M. par suite de l'échec du général Miramon. Dans quelques jours cela serait impossible."

„Les Ministres mexicains prétendent que Vous avez écrit dans le même sens à leur souverain. Le jeune Empereur est moins que jamais disposé à accepter cette offre. Je regrette vivement, qu'il se soit décidé à tenter les aventures (sic). Il serait très fâcheux, qu'il lui arrivât quelque malheur. Mais personne ne pouvait le retenir et nous moins que personne."

Im französischen Hauptquartiere scheint man sich damals der Täuschung hingegeben zu haben, daß General Castelnau die Wahrheit sagte, als er nach Paris berichtete, daß Kaiser Maximilian nur solange in Mexiko verbleiben dürfte, als er durch die Anwesenheit französischer Bajonette vor jeder Gefahr für seine Person geschützt war! (Siehe im Kapitel VI.)

Während der letzten Tage seines Aufenthaltes auf mexikanischem Boden ließ Marschall Bazaine die Befestigungen von Veracruz verstärken und das dortige Arsenal reichlich mit Kriegsmateriale aller Art ausrüsten, teils um, wie er dies selbst angab,[1]) dem Kaiser von Mexiko jenen Hafen als letzte Zufluchtsstätte zu seiner Einschiffung nach Europa zu sichern, teils wohl auch, weil Frankreich auf Grund der kürzlich abgeschlossenen Zollkonvention aus den dortigen Zolleingängen eine Monatsrate von

[1]) Siehe bei Kératry das am 7. März vom Marschall an den Kommandanten der französischen Eskadre gerichtete Schreiben.

250.000 Francs beziehen sollte und es daher für ersteres von Bedeutung war, daß die Stadt möglichst lange im Besitze der Kaiserlichen verbleibe.

Am 11. März übergaben die französischen Autoritäten den Platz von Veracruz an die kaiserlich-mexikanischen Behörden; am folgenden Tage schiffte sich Marschall Bazaine an Bord des „Souverain" ein, nachdem am selben Morgen das ägyptische Sudanesenbataillon als die letzte Abteilung des Expeditionskorps den mexikanischen Boden verlassen hatte. Die französische Flagge wehte noch bis zum 14. März auf dem Fort von San Juan de Ulloa auf der Rhede von Veracruz. Am nächsten Morgen — dem 15. März — lichtete die französische Eskadre die Anker, nachdem Admiral De la Roncière le Noury nach Paris berichtet hatte: „Évacuation entièrement terminée sans aucun accident. Personne n'est resté en arrière."

Mit der am 9. Mai in Brest erfolgten Ankunft des Transportschiffes „Aube" war der Rücktransport des französischen Expeditionskorps aus Mexiko beendet und hiermit auch die letzte Phase der französischen Intervention zum Abschlusse gebracht.

Ein verlorener Feldzug hätte das Selbstgefühl Frankreichs kaum empfindlicher verletzen können, als der Ausgang jener von so betrübenden Resultaten begleiteten Expedition. „Dans ce grand naufrage," bemerkt Kératry mit anerkennenswerter Offenheit, „tout s'englontissait, la régénération de la race latine" (das von Kaiser Napoleon dieser Expedition vorgeschriebene politische Programm von weit ausblickender Bedeutung!) „comme la monarchie, les intérêts de nos nationaux qui avaient été le prétexte de la guerre comme les deux emprunts français qui avaient servi à la conduire à ce triste résultat."

Dem persönlichen Prestige des Imperators an der Seine war ein schwerer Schlag beigebracht worden, von welchem er sich nie wieder zu erholen vermochte. Alle beschönigenden Erklärungen der französischen Organe — welche in dieser Hinsicht wahrhaft Unglaubliches leisteten — konnten die öffentliche Meinung nimmermehr darüber täuschen, daß die von Frankreich

in Mexiko gespielte Rolle für dasselbe unstreitig eine tief beschämende war.

Aus dem Munde ihres Kaisers erhielt die französische Nation in der von ihm bei Eröffnung der Kammer am 14. Februar 1867 gehaltenen Thronrede die nachstehende — der Wahrheit allerdings wenig entsprechende — Aufklärung über die Motive, welche den Abschluß der französischen Intervention in Mexiko herbeigeführt haben sollten:

„Nous avons été obligés de recourir à la force, pour redresser de légitimes griefs et nous avons tenté de relever un ancien empire. Les heureux résultats obtenus d'abord ont été compromis par un fâcheux concours de circonstances. La pensée qui avait présidé à l'Expédition du Mexique, était grande: régénérer un peuple, y implanter des idées d'ordre et de progrès, ouvrir à notre commerce de vastes débouchés et laisser comme trace de notre passage le souvenir de services rendus à la civilisation; tel était mon désir et le votre. Mais le jour où l'étendue de nos sacrifices m'a paru dépasser les intérêts qui nous avaient appelés de l'autre côté de l'Océan, j'ai spontanément décidé le rappel de notre corps d'armée. Le Gouvernement des Etats-Unis a compris qu'une attitude peu conciliante n'aurait pu que prolonger l'occupation et envenimer des relations qui, pour le bien des deux pays, doivent rester amicales.“

In ähnlichen Ausdrücken wies das gleichzeitig der Kammer vorgelegte Regierungsexposé über die politische Lage des Reiches rückhaltlos die Behauptung zurück, daß Frankreich durch die Vereinigten Staaten aus Mexiko hinausgedrängt worden sei.

„Ces dispositions,“ wurde in jenem Aktenstücke bezüglich des Abschlusses der Intervention bemerkt, „conformes à nos prévisions antérieures avaient été prises dans la plénitude de notre liberté d'action et tout ce qui aurait eu le caractère d'une pression du dehors, n'aurait pu que nous mettre dans le cas, malgré nous, de prolonger un état de choses que nous désirions abréger.“

Digitized by Google

Die gleichzeitig dem Kongresse in Washington mitgeteilte diplomatische Korrespondenz (siehe diese im Kapitel XLVIII) stellte die Sache allerdings nicht in einer für Frankreich so wenig verletzenden Form dar und sie verkündete der Öffentlichkeit mit schonungsloser Aufrichtigkeit, wie es kam, daß Frankreich dnrch die drohende Haltung der Vereinigten Staaten zum Rückzuge aus Mexiko gezwungen worden war.

Da man in den Tnilerien nicht den Mut hatte, die Wahrheit zu bekennen und es daher anch nicht am Platze war, dem Washingtoner Kabinette gegenüber eine Verstimmung über dessen aggressive Haltung znr Schau zu tragen, mußte irgend jemand gefunden werden, auf dessen Schultern man scheinbar die Verantwortung für das Mißlingen der mexikanischen Expedition wälzen konnte und über welchen sich dann das Ungewitter der allgemeinen Entrüstung über die Preisgebung des Kaisers von Mexiko entladen mochte. Zur Übernahme dieser Rolle scheint kein Geringerer als Marschall Bazaine ausersehen worden zu sein, welcher bereits hinlängliche Beweise dafür erbracht hatte, daß er im Punkte der Ehre nicht besonders empfindlich sei und von dem daher auch erwartet werden durfte, daß er von unliebsamen Enthüllungen Abstand nehmen würde, wenn diese sein persönliches Interesse zu gefährden drohten.

Obgleich der Marschall, während er in Mexiko das Oberkommando über das Expeditionskorps bekleidete, sich stets nur als gefügiges Werkzeug seiner Regierung benommen hatte, wurde er doch bei seiner Rückkehr nach Frankreich am kaiserlichen Hofe mit demonstrativer Kälte empfangen. Die öffentliche Meinung in Frankreich mußte hierans entnehmen, daß Marschall Bazaine es nicht verstanden habe, die Situation in Mexiko einer die kaiserliche Regierung befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Letzterer ertrug stillschweigend die ihm widerfahrende Zurücksetzung, bis er nach einer kurzen Periode der kaiserlichen Ungnade zum Kommandanten der Kaisergarde ernannt und durch diese Auszeichnung vor den Augen der französischen Expedition auf das glänzendste rehabilitiert wurde. Ein französisches Kriegsgericht hat den Marschall wegen seines Verhaltens im Jahre 1870

Digitized by Google

verurteilt. Niemals ist er darüber zur Verantwortung gezogen worden, daß er im Jahre 1867 das Verbrechen begangen hatte, dem Gegner die Auslieferung des Kaisers von Mexiko anzubieten![1])

LII. Kapitel.

Organisierung der kaiserlichen Widerstandskräfte nach dem Abzuge des französischen Expeditionskorps.

Als die französische Interventionsarmee zum Schlusse des Jahres 1866 sich darauf beschränkte, den Dissidenten gegenüber nur mehr eine defensive Stellung einzunehmen, oblag dem kaiserlich mexikanischen Kriegsministerium die Aufgabe, die

---

[1]) Nach einem der französischen Kammer vorgelegten Ausweise wurden die Kosten der französischen Expedition in Mexiko folgendermaßen herechnet:

Für das Jahr 1861	3,200.000	Francs
„ „ „ 1862	63,400.000	„
„ „ „ 1863	97,619.000	„
„ „ „ 1864	69,074.000	„
„ „ „ 1865	41,405.000	„
„ „ „ 1866	65,147.000	„
„ „ „ 1867	23,310.000	„
Zusammen rund .	363,155.000	Francs

Demselben Answeise zufolge hetrugen die von der mexikanischen Regierung an Frankreich geleisteten Zahlnngen:

Im Jahre 1864, auf Grund des Miramarer Vertrages . . .	12,500.000	Francs
verschiedene andere Zahlnngen . . . . . rund	21,000.000	„
Zusammen rund	33,500.000	Francs
Im Jahre 1865, anf Grund des Miramarer Vertrages . . .	25,000.000	Francs
andere Zahlungen	2,700.000	„
Snmme der Einnahmen für die heiden Jahre rund .	61,200.000	Francs

Im Jahre 1866 sollten die Einnahmen nicht mehr die Höhe jener des Jahres 1865 erreicht haben. Im Jahre 1867 hezog die französische Regierung anf Rechnung Mexikos die geringfügige Summe von 588.000 Francs. Die mexikanische Expedition saldierte sich daher für die kaiserliche Regiernng mit einem riesigen Defizit nnd für die Teilnehmer an den heiden letzten mexikanischen Anlehen mit dem Verlnste ihres Kapitals, da die Titres jener Anlehen von der republikanischen Regierung in Mexiko nicht anerkannt worden sind.

nötigen Streitkräfte aufzustellen, um den von allen Seiten im Vordringen begriffenen republikanischen Heersäulen Widerstand leisten zu können.

Die von Kaiser Maximilian im Herbste desselben Jahres in Orizaba zu Rate gezogenen Führer der konservativen Partei hatten damals, um den Monarchen zum Verbleiben auf dem Throne zu bewegen, mit den glänzendsten Versprechungen über ihre eigene Opferwilligkeit nicht gespart; sie versicherten, daß das Kaiserreich, sobald es von der hemmenden Vormundschaft des Marschalls Bazaine befreit sein würde, erstaunliche Beweise seiner Lebenskraft erbringen und den feigen Horden des Juarez in Bälde fühlen lassen werde, daß das von ihnen gefürchtete Schwert eines Marquez, eines Miramon in der Verbannung in Europa nichts von seiner Schärfe verloren habe. Auch wurde von den konservativen Parteiführern behauptet, daß der Regierung ausreichende Geldmittel zur Fortsetzung des Krieges zur Verfügung gestellt werden würden.

Als es sich aber dann wenige Monate später um die Erfüllung der in Orizaba abgegebenen Versprechen handelte, konnte nur zu bald festgestellt werden, daß alle jene begeisterten Erklärungen über die Opferwilligkeit und die Widerstandskraft der mexikanischen Konservativen bloße Phantasiegebilde waren, und daß angesichts des offenkundigen Mißverhältnisses in den Kräften der beiden sich bekämpfenden politischen Parteien für die Kaiserlichen auf den Sieg ihrer Sache nicht zu rechnen war.

Nach dem Abzuge des Expeditionskorps beschränkte sich das Gebiet des Kaiserreiches auf die nächste Umgebung einiger weniger Städte; unter diesen waren zu nennen: Mexiko, Queretaro, Puebla, Veracruz und verschiedene andere Ortschaften von untergeordneter Bedeutung. Den Autoritäten der Republik gehorchte ganz Mexiko vom Rio Grande bis zum Isthmus von Tehuantepec; jenen stand daher ein ausgedehntes Gebiet unbestritten zur Vervollständigung ihrer Heeresmacht zur Verfügung.

Anfangs Februar 1867 wies die imperialistische Armee im ganzen einen Effektivstand von 16000 Mann mit 5000 Pferden

Digitized by Google

und 60 Geschützen auf.[1]) (In der am 14. Jänner abgehaltenen Sitzung der Junta hatte der Kriegsminister erklärt, daß er 25.000 Mann unter den Waffen stehen habe!) Den Kern der kaiserlichen Armee bildeten die aus den früheren europäischen Freiwilligenkorps und namentlich aus der französischen Fremdenlegion in mexikanischen Dienst übergetretenen Mannschaften, deren Stärke auf 1500 Mann berechnet wurde.[2])

Die Streitkräfte der Republik wurden auf 60.000 bis 70.000 Mann veranschlagt und waren dieselben in nachstehender Weise im Lande disponiert: 12.000 Mann unter Escobedo standen bei San Luis, 8000 Mann unter Corona bei Guadalajarra, 6000 Mann unter Regules im Michoacan, 5000 Mann unter Porfirio Diaz bei Oajaca, 7000 Mann unter Riva Palacio in der Huasteca u. s. w. Die Kaiserlichen kämpften somit in einem Verhältnis von 1 zu 5. Aber die Konservativen kamen niemals zum Bewußtsein ihrer numerischen Schwäche, zumal sie von der Überzeugung durchdrungen waren, daß ein General von der Tüchtigkeit eines Miramon oder Marquez das Mißverhältnis in der Zahl der beiderseitigen Streitkräfte vollständig aufwiege.

General Marquez, welcher am 5. Februar nach dem Abzuge Bazaines zum Kommandanten der Hauptstadt ernannt worden war, erließ am selben Tage an die Bewohner der Stadt die nachstehende durch ihren lakonischen Stil bemerkenswerte Proklamation:

„Ich habe soeben die Aufgabe übernommen, diese schöne Stadt zu behüten und da Ihr mich kennt, brauche ich weiter nichts zu sagen. Ihr habt bereits Beweise darüber erhalten, daß ich mich für eine mir anvertraute Sache zu opfern weiß und ich werde eher zu grunde gehen, als die geringste Unordnung gestatten. Aus diesem Grunde habe ich zu Euerer Sicherheit alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ausreichende militärische Streitkräfte stehen mir hierbei zur Verfügung und

[1]) Aufzeichnung des Majors Becker vom Generalstabe des Generals Marquez, welche dem Verfasser zur Einsichtnahme vorgewiesen wurde.

[2]) Bericht des Konsuls Otterburg vom 10. Februar 1867.

Digitized by Google

Ihr könnt Euch selbst überzeugen, über welche Verteidigungsmittel die Stadt gebietet. Ich erwarte, daß kein unruhiger Geist die Tollkühnheit haben wird, den Frieden zu stören, damit ich nicht in die traurige Notwendigkeit versetzt werde, das Gesetz anzuwenden, wozu ich unbedingt entschlossen bin."

Gleichzeitig mit dieser Proklamation erließ General Marquez eine Verordnung, durch welche der Bürgerschaft in Mexiko, „obwohl kein Grund zu einer Beunruhigung für die Bewohner der Stadt vorliege", vorgezeichnet wurde, wie sie sich für den Fall des Näherrückens des Feindes zu verhalten habe. Sobald ein derartiger „übrigens ganz unwahrscheinlicher Fall" eintreten würde, bestimmte jene Verordnung, daß die große Glocke der Kathedrale durch dreimaliges Läuten die Nähe der Gefahr verkünden solle, worauf dann jedermann unverweilt sich nach Hause zu begeben und Türen und Fenster sorgfältig verschlossen zu halten habe. Solange die große Glocke nicht durch abermaliges Läuten das Verschwinden der Gefahr anzeigte, sollte sich niemand auf der Straße oder an den Häuserfenstern blicken lassen.

Bei dem niederen Stande der Garnison der Hauptstadt am 5. Februar war allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß in der Hauptstadt der Versuch zu einem republikanischen Pronunciamiento unternommen werde und General Marquez unterließ daher nicht, die Mexikaner darüber zu belehren, daß er jeder Ruhestörnng mit schonnngsloser Strenge begegnen würde. Man wußte in Mexiko, was eine solche Drohung im Munde eines Generals Marquez zu bedeuten hatte!

Durch das rechtzeitige Eintreffen von Verstärkungen aus Puebla und aus Toluca wurden die kaiserlichen Streitkräfte in der Hauptstadt schon in den nächsten Tagen hinlänglich vermehrt, um jedem Aufstandsversuche daselbst erfolgreich begegnen zu können. (Die Ruhe in Mexiko wurde während der Dauer der mehr als viermonatlichen Belagerung niemals gestört.) Da Marquez gleichzeitig durch scharfe Anwendung der Leva alles müßige Gesindel in den Straßen der Stadt zum Militärdienste zusammenfangen ließ, zählte die dortige Garnison schon am

Digitized by Google

dritten Tage nach dem Ausmarsche der Franzosen gegen 5000 Mann, eine genügende Macht, um die Stadt vor einem Handstreiche seitens des nahegerückten Feindes zu bewahren.

Größere Schwierigkeiten als bei Vermehrung des Armeestandes hatte die kaiserliche Regierung bei Beschaffung des Soldes für die Truppen zu überwinden. Da das Kaiserreich sämtliche Häfen, bis auf jenen von Veracruz verloren hatte, die Zolleinnahmen in letzterem aber bis auf einen minimalen Bruchteil vorläufig noch auf Rechnung der französischen Regierung behoben wurden, entfiel für das kaiserliche Ärar die Einnahme aus den maritimen Zöllen fast zur Gänze. Auch das Ergebnis der verschiedenen internen Steuern — welche überdies nur mehr in den Städten Mexiko, Puebla und Queretaro hereingebracht werden konnten — ergab unter den obwaltenden anormalen Verhältnissen nur einen kaum nennenswerten Betrag. Das kaiserliche Finanzministerium, welches nach der Aussage Campos in der Junta vom 14. Jänner auf eine gesicherte Einnahme von 22 Millionen Pesos zu rechnen haben sollte, hatte anfangs Februar nur vollkommen geleerte Kassen zu seiner Verfügung. Um letzteren die unentbehrlichsten Geldmittel zuzuwenden, hatte die kaiserliche Regierung ein Projekt ausgearbeitet, durch welches die Güter der toten Hand zu gunsten des Fiskus verwertet werden sollten.

Nach den amtlichen Ausweisen des Justizministeriums repräsentierte damals der Grundbesitz der toten Hand in der Hauptstadt ungeachtet aller vorhergehenden Amortisierungen noch immer einen Wert von 8,900.000 Pesos. Als Kaiser Maximilian sich vor Schluß des vorhergehenden Jahres endgültig zum Verbleiben in Mexiko entschlossen hatte, zeigte sich das erzbischöfliche Domkapitel unter dem Eindrucke der seinen Wünschen entsprechend gestalteten Situation eine Zeitlang nicht abgeneigt, der Regierung durch Verhypothezierung eines Teiles seines Grundbesitzes aus der finanziellen Notlage zu verhelfen. Die Ausführung dieser Kombination unterblieb jedoch infolge der anderweitig von klerikaler Seite gegen dieselbe erhobenen Einsprache.[1])

[1]) Mündliche Mitteilung des Majors Becker an den Verfasser.

Am 16. Jänner berief Unterstaatssekretär Campos die hervorragendsten Finanzmänner der Hauptstadt zu einer Konferenz, in welcher er ihnen bekannt gab, daß die Regierung binnen drei Tagen[1]) ein Anlehen von einer Million Pesos zu realisieren wünsche. Die anwesenden Finanzmänner lehnten jede Einzahlung ihrerseits mit dem Vorgeben ab, daß die gegenwärtigen Verhältnisse ihnen nicht gestatteten, pekuniäre Opfer zu bringen und sie verharrten auf ihrer Weigerung, obgleich Campos sich anheischig machte, die Rückzahlung der erhaltenen Vorschüsse durch Anweisungen auf die binnen zwei Monaten einzuhebenden Steuern zu garantieren.[2])

Nach diesem mißglückten Versuche zum Abschlusse eines freiwilligen Anlehens erstattete Campos am 28. Jänner einen Vortrag an den Kaiser, worin die Umstände angeführt wurden, welche die Regierung nötigten, den Finanzen des Staates durch außerordentliche Maßregeln aufzuhelfen, da die einzuführenden Steuerreformen noch nicht zur Durchführung gebracht werden konnten und die ordentlichen Einnahmen des Fiskus nicht zur Bestreitung des Etats ausreichten. Nach dem Vorschlage des Unterstaatssekretärs sollte alles Kapital von 1000 Pesos aufwärts mit einer 1prozentigen Steuer belastet werden. Die Auflage dieser Steuer wurde durch ein kaiserliches Dekret vom 1. Februar vorgeschrieben; das Ergebnis derselben brachte aber nur einen ganz geringfügigen Betrag ein, teils wegen der nicht zu beseitigenden Renitenz der Zahlungspflichtigen, teils wegen des ungeregelten Verfahrens bei Einhebung der einzelnen Steuerbeträge.

Die finanzielle Frage blieb somit bis auf weiteres eine ungelöste und angesichts der Unmöglichkeit, schon in der nächsten Zukunft dem Ärar eine Aushülfe zu verschaffen, schied Campos anfangs Februar aus dem kaiserlichen Ministerium.

---

[1]) Von den 80 einberufenen Kapitalisten sollen nur 50 bei jener Konferenz erschienen sein. Note des Gesandten Romero an Staatssekretär Seward ddo. 5. Februar 1867.

[2]) Bericht des Konsuls Otterburg vom 17. Jänner 1867.

Digitized by Google

LIII. Kapitel.

Abmarsch des Kaisers nach Queretaro.

Nach der Niederlage Miramons bei San Jacinto erlitt das Kaiserreich Schlag auf Schlag eine Reihe mehr oder weniger empfindlicher Verluste an die Dissidenten, welche bereits die Verbindung der Hauptstadt mit den wenigen der Monarchie verbliebenen Städten bedrohten.

Wofern nicht in den nächsten Wochen auf dem Kriegsschauplatze unerwarteterweise eine Wendung zu gunsten der Sache des Kaiserreiches eintrat, schritt letzteres unaufhaltsam seinem Untergange entgegen, zumal jeder Zweifel darüber ausgeschlossen war, daß die Streitkräfte der Kaiserlichen jenen der Dissidenten nicht gewachsen waren.

Kaiser Maximilian schien auch zu jenem Zeitpunkte sich keinen Illusionen über die Unhaltbarkeit der derzeitigen Zustände hinzugeben und er faßte abermals — wie schon einige Monate früher in Orizaba — den Entschluß, den hoffnungslosen Kampf, wobei die Apathie der Imperialisten in drastischer Weise zu Tage getreten war, so bald als möglich zu beenden.

Unter den niederdrückenden Eindrücken einer nur zu begründeten trüben Stimmung richtete Kaiser Maximilian am 9. Februar das nachstehende Schreiben[1]) an den Ministerpräsidenten Lares:

„Der gegenwärtige Zustand Mexikos betrübt mich auf das schmerzlichste: alle unsere Bemühungen zur Beendigung des Bürgerkrieges entflammen diesen nur noch mehr und alle Versuche zur Konsolidierung unserer Monarchie kosten Ströme

---

[1]) Wir teilen dieses Schreiben nach dem durch den „New-York Herald" veröffentlichten Texte mit; ohne dessen Richtigkeit verbürgen zu können, glauben wir in dem Inhalte und dem Stile dieses Schriftstückes die charakteristische Ausdrucksweise des Kaisers Maximilian wieder zu erkennen. Sowohl der vorliegende Brief, als dessen Beantwortung durch Lares scheinen durch irgend eine Indiskretion zur Kenntnis des New-Yorker Blattes gekommen zu sein.

Digitized by Google

von Blut, ohne daß dadurch irgend ein Resultat erreicht würde. Nachdem das Kaiserreich von der französischen Intervention befreit war, durfte man hoffen, daß es gelingen würde, im Sinne der Herstellung des Friedens nnd der Beförderung der nationalen Wohlfahrt zu eiuem günstigen Ziele zu gelangen. Leider ist das Gegenteil eingetroffen — man darf sich hierüber keiuer Täuschuug hingeben — und die beklagenswerten Niederlagen von San Jacinto nnd von Monte de las Cruces zählen zu den bittersten Erinnernngen des Kaiserreiches.

Große Erwartungen hatte man von der Erfahrung, dem Takte nnd der Ergebenheit der Generale Mejia, Miramon nnd Marquez gehegt: ersterer hat sich seiner schlechten Gesundheit wegen vom Dienste zurückziehen müssen; der zweite hat in seiner ersten Schlacht fast ohne Kampf alle Hülfsmittel vergeudet, welche ihm zur Verfügung gestellt worden waren und der letzte verübte zunächst gegen die industriellen und friedliebeuden Klassen der Bevölkerung die gewaltsamsten Erpressnngen und veranlaßte hierauf eine Expedition, welche schlecht eingeleitet war, deren blutige Resultate niemals ihrer Bedeutung hinreicheud entsprechend zu erwägen sein werden.

Inzwischen ist der Schatz geleert und Zwangsanlehen müssen ausgeschrieben werden, um gewisse Zweige der Verwaltung fortführen zu können. Diese Zwangsanlehen sind aber nicht durchführbar, selbst wenn man zu vexativen Maßregeln greift und Steuern ausschreibt, deren Gehässigkeit in keinem Verhältnisse zu ihrem Erträgnisse steht.

Auf der anderen Seite wieder beweisen die repnblikanischen Streitkräfte, welche man fälschlich als desorganisiert, demoralisiert und nur auf Plünderung ausgehend dargestellt hat, daß sie einer einheitlich organisierten Armee angehören, deren Vorbild der Mut und die Ausdauer eines Mannes ist, welcher von dem Gedanken durchdrungen ist, daß er die durch die Monarchie bedrohte nationale Unabhängigkeit verteidige.

In einer so kritischen Lage hat die allgemeine Abstimmung keinen Zweck, da dieselbe nur in den wenigen von den kaiserlichen Truppen besetzten Plätzen durchgeführt

Digitized by Google

werden kann. Der geeignete Zeitpunkt für einen solchen Appell ist vorüber und wir müssen nun endgültig davon absehen.

Ich habe Mexiko gegenüber die Verpflichtung übernommen, nicht länger die Ursache weiteren Blutvergießens zu sein. Die Rücksicht auf die Ehre meines Namens und die ungeheuere Verantwortlichkeit, welche angesichts Gottes und der Geschichte auf mir lastet, haben mich zu dem Entschlusse veranlaßt, derartigen unerhörten Kalamitäten sofort ohne weiteren Zeitverlust ein Ende zu machen. Ich gewärtige daher mit Ungeduld, daß Sie mir die geeigneten Vorschläge zur Beendigung der gegenwärtigen Krisis in Übereinstimmung mit den von mir in diesem Schreiben angeführten Ideen unterbreiten. Nehmen Sie sich ausschließlich das Wohl und Gedeihen des mexikanischen Volkes zur Richtschnur, unter Beiseitelassung jeglichen politischen und persönlichen Interesses."

Schon am folgenden Tage kam Lares dem ihm erteilten Befehle nach,[1]) indem er den Kaiser davon in Kenntnis setzte, daß der gesamte Ministerrat von dem kaiserlichen Schreiben vom 9. Februar Einsicht genommen habe und angesichts der Unmöglichkeit der Durchführung des darin enthaltenen Programmes seine Demission einzureichen entschlossen gewesen sei, da sich nach der Ansicht der Minister kein anderes Mittel zur Lösung der Krisis ergab, als die vollständige Vernichtung der gegnerischen Partei. Durch die illoyale Haltung der französischen Regierung sei jede andere politische Kombination zur Unmöglichkeit gemacht worden. „In Anbetracht des Mutes," bemerkte Lares weiter, „und der Uneigennützigkeit mit welchen Euere Majestät auf den Vorschlag dero Ratgeber den Beschluß gefaßt haben, an der Spitze der Regierung zu verbleiben, ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten und Gefahren, welche den Thron umgeben, ist es unsere Pflicht, uns um die Krone zu scharen und mit Euerer Majestät alle Bitterkeiten der Gegenwart und die Ungewißheit der Zukunft zu teilen."

---

[1]) Siehe diese Publikation im „New-York Herald".

Lares sprach hierauf seine Ansicht dahin aus, daß vor allem die Hauptstadt vor der Kalamität einer Belagerung bewahrt werden und die Entscheidnng daher nach einem anderen Punkte des kaiserlichen Territorinms verlegt werden müßte, beispielsweise nach Queretaro, wo die Monarchie zahlreiche Anhänger besitze. Sämtliche verfügbare Truppen müßten dann nnter dem direkten Oberbefehl des Kaisers an jenem Punkte konzentriert werden, um den unter den mexikanischen Feldherrn herkömmlichen Rivalitäten ein Ende zu machen. Nachdem man dergestalt in militärischer Hinsicht eine achtunggebietende Stellnng eingenommen haben würde, könnten Unterhandlungen mit Juarez eingeleitet werden, welcher aber aller Wahrscheinlichkeit nach jeden derartigen Antrag zurückweisen würde, da er allzusehr von der Legitimität seiner Vollmachten durchdrungen sei, um zu einem an die Nation zn richtenden Appell seine Zustimmung zn erteilen. Auf einen derartigen Appell wäre also überhaupt nicht weiter zu reflektieren. Alles was noch mit einiger Aussicht auf Erfolg Juarez vorgeschlagen werden könnte, wäre die Einbernfung eines Kongresses, welcher die nachstehenden Reformen zu beschließeu hätte: 1. Bildung eines Senates. 2. Reorganisierung des obersten Gerichtshofes. 3. Wahl des Präsidenten durch das Volk. 4. Verleihung des Stimmrechtes an den Klerus. 5. Verleihung des Besitzrechtes an Korporationen. Auch wäre eine allgemeine Amnestie zu gewähren. Anf diese Weise würde den politischen Aspirationen der konservativen Partei Genüge geleistet und auch der Klerus in Mexiko zufriedengestellt werden.

Dieses Programm müßte aber strenge geheim gehalten werden, da sonst einige der kaiserlichen Generale, wenn sie von dem Inhalte desselben Kenntnis erhielten, ersteres als eine gegen ihre speziellen Interessen gerichtete Kombination jedenfalls zu vereiteln bemüht sein würden.

„Ich habe keine Hoffnung,“ bemerkte Lares znm Schlusse seines Berichtes, „die edlen Absichten Euerer Majestät von Erfolg gekrönt zu sehen. Was immer aber auch geschehen möge, wird mir der Gedanke jederzeit zum Troste gereichen, daß ich es an

treuer Hingebung für Euere Majestät nicht habe fehlen lassen."

Kaiser Maximilian schrak auch nicht vor der Annahme des letzten, ihm von Lares zugemuteten Opfers zurück und erteilte sofort die geeigneten Befehle zur Konzentrierung der kaiserlichen Streitkräfte in Queretaro.

Mochte nun Lares, als er dem Kaiser den Rat erteilte, den Kriegsschauplatz nach Queretaro zu verlegen, weniger auf die Eventualität der Herstellung des Einverständnisses mit den Anhängern der Republik als darauf bedachtet gewesen sein, die Person des Kaisers in dem Kampfe gegen die Dissidenten unlösbar mit dem Schicksale seiner Armee zu verknüpfen, ließ Kaiser Maximilian anderseits noch immer die Hoffnung nicht fallen, daß es ihm von Queretaro aus gelingen werde, durch einen friedlichen Ausgleich mit Juarez dem Bürgerkriege ein Ende zu machen.

In der Gefangenschaft zu Queretaro erklärte der Kaiser unumwunden seinen beiden Verteidigern, daß er sich in der Absicht nach Queretaro begeben hatte, um daselbst eine Verständigung mit Juarez anzubahnen; deshalb habe er auch damals den Lizenziaten Antonio Garcia mit den erforderlichen Instruktionen versehen, damit sich derselbe mit Juarez in Unterhandlungen einlassen könne. Im gleichen Sinne erklärte der Kaiser in einem am 22. März an den Minister Aguirre gerichteten Schreiben (siehe im Kapitel L.), daß ihm bei seinem Zuge nach Queretaro nicht sein persönliches Interesse, sondern lediglich das Interesse für die Pazifikation des Landes als Richtschnur seines Handelns vorgeschwebt habe.[1]) Aus eben diesem Grunde habe er auch den General Vidaurri aufgefordert, ihn nach Queretaro zu begleiten, weil er sich von dem Einflusse, den letzterer in den nördlichen Teilen des Landes besaß, die günstigsten Folgen für die Herstellung des Friedens versprach.[2])

[1]) Seinem Leibarzte gegenüber äußerte sich der Kaiser, daß er auf den Rat des Konseilspräsidenten nach Queretaro ziehe, um daselbst dem allzu feurigen Vorgehen Miramons Einhalt zu tun. (Basch.)

[2]) Pater Fischer soll das Projekt des Zuges nach Queretaro lebhaft bekämpft haben, weil nach seiner Ansicht der Monarch im Entscheidungskampfe sich nicht von der Hauptstadt trennen durfte.

Digitized by Google

In den Augen des Kaisers hatte daher der nunmehr in Queretaro zu inaugurierende Feldzug keine andere Bedeutung als jene einer kriegerischen Demonstration, welche es der kaiserlichen Partei ermöglichen sollte, nachträglich mit Ehren die Waffen zu strecken.

Wie wenig Juarez damals von den gleichen versöhnlichen Gesinnungen beseelt war, erhellt unter anderem aus einer anfangs Februar von ihm erlassenen Verordnung, welche die Beziehungen der mexikanischen Republik zu sämtlichen europäischen Mächten für abgebrochen erklärte und allen Ausländern die Ausübung des Detailhandels in Mexiko untersagte.

Vor seinem Abgange nach Queretaro regelte der Kaiser durch ein vom 12. Februar datiertes Dekret die Stellung des Ministeriums während seiner Abwesenheit von der Hauptstadt in der Weise, daß die Minister im Namen des Kaisers die Geschäfte erledigen, neue Gesetze aber nur in besonders dringenden Fällen erlassen sollten. Alle auf den Hofstaat und das kaiserliche Haus bezugnehmenden Angelegenheiten behielt sich der Kaiser ausschließlich zur Entscheidung vor. Der Justizminister Aguirre, welcher sich dem Zuge nach Queretaro anschloß, wurde zum Vermittler zwischen dem Ministerium und dem kaiserlichen Hauptquartiere bestellt. Gleichzeitig wurde für den Fall, daß der Thron durch den Tod oder die Gefangenschaft des Staatsoberhauptes vakant werden sollte, eine Regentschaft eingesetzt.

Der nach dem Wunsche des Konseilspräsidenten als strenges Geheimnis bewahrte Aufbruch nach Queretaro war ursprünglich für den 12. Februar festgesetzt worden, mußte jedoch um einen Tag verschoben werden, weil die Minister nicht rechtzeitig im stande waren, der Armee für den nun zu unternehmenden Feldzug eine ganz geringfügige Summe zur Verfügung zu stellen.[1])

Am 13. Februar verließ Kaiser Maximilian in frühester Morgenstunde die Residenz, um an der Spitze der bei der Garrita de Nonoalco marschbereit auf ihren Kriegsherrn harrenden

[1]) Basch berichtet, daß es sich um die Auszahlung von 50.000 Pesos gehandelt habe. Major Becker gibt in seinen Aufzeichnungen einen Betrag von 60.000 Pesos an.

Truppen seinen letzten Gang zum bevorstehenden Tode anzutreten.

Da die an 1600 Mann starke Kolonne, welche 18 Geschütze mit sich führte, aus nicht weniger als aus elf ganz verschiedenartigen Truppenkörpern zusammengesetzt war, ließ deren innere Verband sehr viel zu wünschen übrig; die Hälfte der Mannschaft bestand aus Rekruten von höchst zweifelhafter Verläßlichkeit und jene Truppe berechtigte daher, was ihre Kriegstüchtigkeit betraf, nach dem Urteile von Sachverständigen[1]) nur zu sehr geringen Erwartungen. Wenn jedoch diese improvisierten Soldaten im Verlaufe der nächsten Monate zu widerholten Malen glänzende Proben ihrer Tapferkeit ablegten, so gebührt das Verdienst für diese überraschende Umwandlung ausschließlich dem Kaiser, welcher durch sein aufopferndes Beispiel jenen durch die Leva zum Dienste gepreßten Rekruten einen militärischen Geist einzuflössen wußte, wie ihn vielleicht mexikanische Soldaten in gleichem Grade seit den Tagen des Unabhängigkeitskrieges nicht besessen haben.

Die aus europäischer Mannschaft zusammengesetzten Truppenabteilungen wurden vom Kaiser vornehmlich aus politischen Rücksichten in der Hauptstadt zurückgelassen,[2]) weil er besonderen Wert darauf legte, in dem bevorstehenden Kampfe ausschließlich von nationalen Elementen umgeben zu sein, im Gegensatze zu Juarez, welcher eine große Anzahl Freiwilligen aller Nationalitäten aus den Vereinigten Staaten in der republikanischen Armee aufgenommen hatte.[3]) Zudem erschien es dem Kaiser auch vorsichtshalber am Platze, in der Hauptstadt einen Kern unbedingt verläßlicher Soldaten zurückzulassen, um etwaige Pronunciamientos der mexikanischen Garnison daselbst unterdrücken zu können.

---

[1]) Salm, Blätter aus meinem Tagebuche.

[2]) Außer 70 in der „Munizipalgarde" eingereihten Fremden nahm der Kaiser nur 3 Europäer (seinen Arzt und 2 Diener) mit sich nach Queretaro mit. Fürst Salm schloß sich freiwillig der kaiserlichen Kolonne an, als diese bereits die Hauptstadt verlassen hatte.

[3]) Siehe bei Basch das Schreiben des Kaisers an den Präfekten von Miramar ddo. 24. März 1867.

Die fremden, zumeist aus Österreichern bestehenden Truppen fügten sich nur ungern dem Befehl zum Verbleiben in Mexiko, da sie erwartet hatten, daß sie dem Kaiser, wo immer er auch hinziehen mochte, Heerfolge leisten dürften. Vergeblich suchten aber Oberst Graf Khevenhiller nnd Major Baron Hammerstein um die Ehre an, mit ihrer Mannschaft die Gefahren des Kaisers teilen zn dürfen. Letzterer ließ sie in Beantwortung dieses Ansuchens davon in Kenntnis setzen, daß er jetzt, wo er zum ersten Male ins Feld ziehe, nur Mexikaner um sich haben wolle; doch versprach er, die fremden Truppen bald nach Queretaro nachkommen zu lassen.[1])

Ebenso geräuschlos wie die Vorbereitungen znm Marsche nach Queretaro getroffen worden waren, erfolgte auch der Aufbruch der kaiserlichen Kolonne von der Garrita de Nonoalco und diese hatte bereits eine Strecke von mehreren Meilen znrückgelegt, als man erst in der Hanptstadt znr nicht geringen Überraschung der dortigen Bevölkerung erfuhr, daß der Kaiser die Residenz verlassen habe, um an der Spitze seiner Armee persönlich den Thron gegen die Dissidenten zu verteidigen.[2])

In Tlalnepantla, einem etliche Legnas von der Hauptstadt entfernten Flecken, stießen die kaiserlichen Truppen zuerst auf eine feindliche Guerrilla, mit welcher sie einige Schüsse wechselten, worauf sie sodann den Marsch bis zum Städtchen Cuautitlan fortsetzten, woselbst sie nach einem abermaligen Scharmützel mit einer juaristischen Bande die Nachtquartiere bezogen. Noch an demselben Abend traf General Vidaurri mit Fürst Salm ans Mexiko im kaiserlichen Hauptqnartiere ein. Auf dem Marsche zwischen San Francisco Soyaniquilpam und Arroyozarco kam es am 16. Februar am Eingange der Pässe von Calpulalpam[3]) aber-

[1]) Siehe das vom Kaiser am 15. Februar an P. Fischer gerichtete Schreiben, welches von den Dissidenten aufgefangen und sodann veröffentlicht worden ist.

[2]) Konsul Otterburg berichtete am 16. Februar nach Washington, daß man in der Hauptstadt in dem Zuge des Kaisers nach Queretaro nnr eine Einleitung zu seiner Thronentsagung erblicke.

[3]) In diesem Defilé wurde Miramon am 22. Dezember 1860 von General Gonzalez Ortega bis zur Vernichtung seiner Armee aufs Hanpt geschlagen.

mals zu einem Zusammenstoße mit dem Feinde, welcher nach kurzem Kampfe den leicht zu verteidigenden Platz räumte. Bei diesem Anlasse führte der Kaiser persönlich seine Truppen gegen den Feind. Von seiner Umgebung beschworen, sein kostbares Leben nicht so sehr den feindlichen Kngeln ausznsetzen, erwiderte derselbe: „Ich darf mich nicht gleich bei der ersten Gelegenheit schonen; glauben Sie mir, ich nütze viel mehr, wenn ich mich exponiere!“ (Basch.)

Ein Korrespondent des „New-York Herald“, welcher die Expedition nach Queretaro im kaiserlichen Hauptquartiere mitmachte, hebt gleichfalls hervor, daß sich der Kaiser geradezu mit Tollkühnheit dem feindlichen Fener ausgesetzt habe. Aus verschiedenen von den Dissidenten aufgefangenen und dann im „New-York Herald“ veröffentlichten Korrespondenzen ist zu entnehmen, daß der Minister Lares den Kaiser beschwor, sich in Zukunft nicht wieder derart zu exponieren, wie er es in dem Gefechte bei Calpulalpam getan hatte. „Aber es ist eine Tatsache,“ berichtete General Marquez dem Konseilspräsidenten, „daß Seine Majestät den Gefahren, von welchen Sie sprechen, nicht aus dem Wege gehen will.“

Nach Überschreitung der Pässe von Calpulalpam[1]) setzten die Kaiserlichen den Marsch nach Queretaro fort, ohne weiter durch feindliche Angriffe behelligt zn werden.

Dieses passive Verhalten der republikanischen Streitkräfte veranlaßte den General Marquez nach seiner Ankunft in Queretaro an den Minister Lares zu schreiben (siehe Domenech), daß der Kaiser in den letzten Tagen Gelegenheit gehabt habe, sich davon zu überzeugen, daß man ihm fälschlicherweise die gegnerischen Streitkräfte als eine wohlorganisierte, nach einem bestimmten Plane operierende Armee dargestellt habe, während dieselben tatsächlich nur aus zuchtlosen Räuberbanden znsammengesetzt seien, welche am allerwenigsten daran dächten, sich für die Sache des Juarez aufzuopfern.

---

[1]) Marquez wollte sämtliche bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen erschießen lassen. Der Kaiser gab jedoch dies nicht zu. (Basch.)

Digitized by Google

Von San Juan del Rio aus, der letzten Etappe vor Queretaro, erließ der Kaiser am 17. Februar den nachstehenden Armeebefehl:

An die mexikanische Armee!

„Heute stelle ich mich an Euere Spitze, indem ich das Oberkommando über meine Armee übernehme, welche ich kaum durch zwei Monate hindurch zu bilden und zu verstärken bemüht gewesen bin. Seit langer Zeit wünschte ich sehnlichst diesen Tag herbei. Ich war durch Hindernisse zurückgehalten, welche sich meinem Willen entgegenstellten; frei von allen Verbindlichkeiten kann ich nun ausschließlich meinen Gefühlen als guter und treuer Patriot mich hingeben.

Unsere Pflicht als loyaler Bürger gebietet uns, für die zwei heiligsten Prinzipien des Landes zu kämpfen, nämlich für dessen Unabhängigkeit, welche in blinder Selbstsucht von Männern bedroht wird, die das nationale Territorium anzutasten wagen, und für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung, welche wir täglich in empörendster Weise verletzen sehen.

Frei von jedem fremden Einflusse und Drucke wollen wir uns bestreben, die Ehre unserer ruhmreichen Nationalfahne hoch zu halten.

Ich erwarte, daß die Generale ihren Offizieren und diese ihren tapferen Soldaten ein würdiges Beispiel des blinden Gehorsams und der strengsten Disziplin geben werden, wie dies einem Heere geziemt, welches das Ansehen der Nation heben soll.

Ich brauche zu Mexikanern nicht von Mut und Unerschrockenheit zu sprechen; denn diese Eigenschaften sind ein Erbteil der Nation.

Den tapferen General Marquez habe ich zu meinem Generalstabschef ernannt und die Armee habe ich in drei Korps geteilt: das Kommando über das erste habe ich dem heldenmütigen General Miramon anvertraut; jenes des zweiten Korps überlasse ich seinem bisherigen Führer und das dritte Korps übergebe ich dem unerschrockenen General Mejia.

Mit jedem Tage erwarte ich das Eintreffen des kampflustigen Generals Mendez mit seinen treuen und ergebenen Truppen, welche ihren Platz im zweiten Korps einzunehmen haben werden. Desgleichen begleitet mich bereits der patriotische General Vidanrri, um ehemöglichst sein eigenes Truppenkorps zu organisieren und mit diesem den Feldzug im Norden zu eröffnen. Laßt nns auf Gott vertrauen, daß er jetzt und fernerhin Mexiko beschütze und streiten wir mutig nnd ansdauernd für unsere heilige Sache. Hoch die Unabhängigkeit!"

Am Morgen des 18. Febrnar traf auf der Cuesta China bei Queretaro Kaiser Maximilian mit den Generalen Miramon und Mejia zusammen, welche mit ihren Stäben ihm zur Bewillkommnung bis dahin aus Queretaro entgegengeritten waren. Von einem zahlreichen Gefolge nmgeben, hielt der Kaiser seinen Einzng in jene Stadt, welche er nur als Leiche wieder verlassen sollte nnd deren Bewohner an jenem Tage seine Ankunft mit frendigen Demonstrationen ihrer treuen Anhänglichkeit begrüßten. Dnrch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zogen die ans Mexiko in Queretaro angelangten Truppen, begleitet von dem Frendengeschrei der Queretaner, nach der bischöflichen Kathedrale, woselbst zur Feier des Tages ein solennes Tedeum abgehalten wurde. Hierauf richteten Miramon und der Stadtpräfekt Escobar im Namen des Heeres und der Einwohnerschaft eine begrüßende Ansprache an den Kaiser, welche letzterer dankend erwiderte.

Am 22. Februar rückte General Mendez mit 4000 Mann — den erprobtesten Truppen der kaiserlichen Armee[1]) — nnd zwei Batterien aus Morelia in Queretaro ein.

Die gesamte Garnison der Stadt in der Stärke von 9000 Mann und 41 Geschützen wurde[2]) am 23. Februar folgender-

[1]) Fürst Salm nnd Major Becker stimmen diesfalls in ihrem Urteile überein.

[2]) So berechnen Basch nnd Major Becker die Stärke der Garnison. In dem Protokolle der Kriegsratssitzung vom 14. Mai wurde die ursprüngliche Stärke der Garnison nur mit 8000 Mann angegeben (siehe Arias, Reseña historica). Die genane Ziffer scheint zwischen beiden obigen Angaben gelegen gewesen zu sein.

maßen taktisch organisiert: Miramon befehligte eine 4285 Mann starke Infanteriedivision mit 5 Batterien; eine aus 2649 Reitern bestehende Kavalleriedivision wurde unter den Befehl Mejias gestellt. General Mendez stand an der Spitze der Reserve von 1200 Mann Infanterie und 600 Reitern mit 6 Geschützen.[1]) Den Oberbefehl über die gesamte Streitmacht behielt sich der Kaiser persönlich vor; ihm zunächst im Oberkommando stand General Marquez.

In einem am 24. Februar in Queretaro abgehaltenen Kriegsrate wurde der Beschluß gefaßt, zur Verstärkung der Garnison sämtliche in Mexiko zurückgebliebenen fremden Truppen[2]) nebst 8 Geschützen nach Queretaro zu verlegen. Der betreffende Befehl ist niemals zur Kenntnis der betreffenden Truppenkommandanten in Mexiko gelangt. (Basch und Salm.)

Während man im kaiserlichen Hauptquartiere vor der Einleitung irgend welcher militärischer Operationen das Einlangen der von den Ministern versprochenen und auf das dringendste benötigten Geldsummen abwartete, entwickelte der Kaiser die unermüdlichste Tätigkeit, um die Organisation seiner Truppen zu verbessern und deren militärischen Geist zu heben: bald in den Kasernen sich nach den Bedürfnissen der Mannschaft erkundigend, bald die Kranken in den Spitälern durch freundliche Worte aufmunternd, vernachlässigte Kaiser Maximilian gleichzeitig nicht, durch sorgfältige Überwachung aller Einzelheiten der Armeeverwaltung für die Schlagfertigkeit der Truppen mit der Umsicht eines erfahrenen Feldherrn Obsorge zu tragen. Der Eifer und die Sachkenntnis, mit welchen der Kaiser in jenen Tagen seiner Aufgabe als Höchstkommandierender oblag, erfüllte dessen Umgebung mit um so größerem Erstaunen, als man aus verschiedenen Anzeichen während der Regierung des Kaisers entnommen haben wollte, daß er für militärische Angelegenheiten nur geringes Interesse hege. Der mexikanische Soldat, welcher es nicht gewohnt war, daß seine Vorgesetzten sich soviel Mühe

[1]) Diese Daten wurden dem Verfasser von Major Becker mitgeteilt.

[2]) Die Österreicher unter Khevenhiller und Hammerstein, das Tindalsche Gendameriekorps und eine Abteilung Cazadores a caballo.

Digitized by Google

gaben, um ihm die Beschwerden des Dienstes zu erleichtern und um für seine ordentliche Verpflegung Sorge zu tragen, bewies in der Folge in den schweren Tagen der Belagerung durch opferwilliges Ertragen der härtesten Entbehrungen seine Dankbarkeit für die liebevolle Behandlung, welche ihm seitens seines Kriegsherrn zuteil geworden war.

Durch sein herablassendes Wesen wußte der Kaiser die Bewohner Queretaros ebenso wie die Angehörigen der Armee mit Begeisterung für seine Person zu erfüllen, so daß in der ganzen Stadt vor Beginn der Belagerung eine vertrauensvolle Stimmung herrschte und Kaiser Maximilian konnte sich damals — frei von dem lästigen Drucke des französischen Hauptquartiers,[1]) welcher in den letzten Monaten so schwer auf ihm gelastet hatte — in die schönen Tage seiner Ankunft in Mexiko zurückträumen, wo sein Weg mit Blumen bestreut wurde und das Volk ihn als Retter des Landes begrüßte.

Den ersten störenden Mißton in diesen glücklichen Stunden brachte die Notlage der kaiserlichen Kriegskassa hervor: Von den aus Mexiko mitgenommenen 50.000 bis 60.000 Pesos waren an 20.000 Pesos während des Marsches nach Queretaro ausgegeben worden; bei einem täglichen Bedarfe von 6000 Pesos[2]) reichte somit der vorhandene Rest nur für das Erfordernis einer Woche aus. Nun hatten die Minister allerdings dem Kaiser vor seiner Abreise aus Mexiko goldene Berge versprochen; obgleich aber aus Queretaro wiederholt an Lares der Befehl erging, schleunigst das kaiserliche Hauptquartier mit Geldmitteln zu versehen, trafen die so sehnlich erwarteten Subsidien nur in spärlichstem Ausmaße aus der Hauptstadt ein.[3]) Angesichts dieser Verhältnisse konnte der Kaiser nicht umhin, seiner Unzufriedenheit über die

[1]) Der Kaiser sprach wiederholt seine lebhafteste Befriedigung darüber aus, jene Eingriffe von französischer Seite ledig geworden zu sein. (Basch.)

[2]) Nach der Berechnung des Majors Becker, welche seine Aufzeichnungen dem Verfasser zur Verfügung gestellt hat.

[3]) In einem an den Konseilspräsidenten gerichteten und von den Dissidenten aufgefangenen Schreiben (siehe dieses im „New-York Herald") beschwerte sich der Kaiser darüber, daß er statt der ihm mit Bestimmtheit versprochenen 40.000 Pesos nur 3000 Pesos erhalten habe.

lässige Gebarung seiner Minister in den schärfsten Worten Ausdruck zu verleihen.[1] So sehr es auch dem Rechtsgefühle des Kaisers widerstrebte, Gewaltmaßregeln zu seiner Verteidigung zu ergreifen, erübrigte doch kein anderer Ausweg, als am 1. März durch die Ausschreibung eines Zwangsanlehens von 60.000 Pesos die Existenz der Armee wenigstens für die nächsten Tage sicherzustellen. Die verlangte Summe wurde von den Queretanern bereitwillig binnen 3 Tagen vollständig eingezahlt (Beckers Mitteilung) und dank der verständigen Gebarung des mit der Leitung der Armeeintendanz betrauten Generals Vidaurri gelang es, die kaiserlichen Truppen mit den vorhandenen geringfügigen Mitteln über alles Erwarten gut zu verpflegen; die Offiziere waren auf Halbsold herabgesetzt worden; der gemeine Mann hatte aber hinsichtlich seiner Verpflegung keinen Anlaß zur Klage, und was die Besoldung betraf, bildete das zeitweilige Entfallen desselben im mexikanischen Heere ein landesübliches Vorkommnis, über welches sich die Mannschaft nicht zu beschweren pflegte.

Inzwischen war der Feind gegen Queretaro in zwei Kolonnen vorgerückt, welche im rechten Winkel mit der Spitze gegen diese Stadt zu konvertierten. Am 1. März kampierte das Escobedosche Korps bei Dolores, während Corona mit dem linken Flügel der juaristischen Armee Acambaro besetzt hielt. Da die beiden letztgenannten Orte gegen 30 Leguas entfernt von Queretaro gelegen waren und bei dem gänzlichen Mangel an Verbindungsstraßen zwischen ihnen die Vereinigung der beiden juaristischen Kolonnen erst im Angesichte der Stadt Queretaro stattfinden konnte, bot sich den Kaiserlichen die Möglichkeit zur Ausführung eines kühnen Streiches gegen einen der beiden vereinzelten Dissidentenführer. Der Kriegsrat, welchen der Kaiser anfangs März abhielt, verwarf jedoch die Ergreifung der Offensive und sprach sich dafür aus, daß die Ankunft des Feindes in

[1]) Vgl. bei Basch einige von demselben mitgeteilte Briefe des Kaisers. „Sehen Sie einmal das Gesindel," bemerkte der Kaiser zu Fürst Salm, „die Kerle haben Angst und wollen die Truppen (welche den Geldtransport eskortieren sollten) nicht senden."

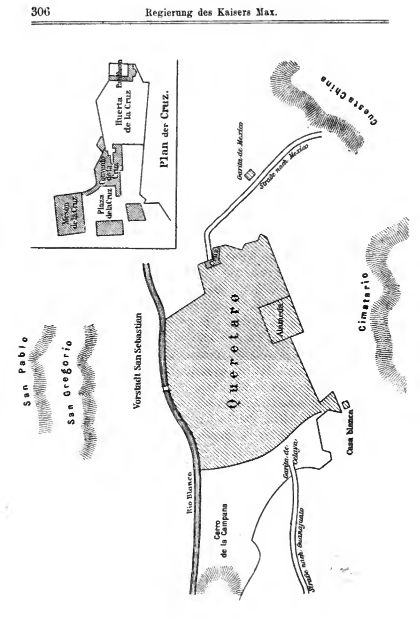
Queretaro abzuwarten sei, weil man dergestalt den Vorteil hätte, den Kampfplatz auf das genaueste zu kennen, während anderseits durch ein aggressives Vorrücken gegen den Feind zu viel aufs Spiel gesetzt werde. (Becker.)

So wurde denn der Beschluß gefaßt, Queretaro nicht zu verlassen[1]) und die Truppe, welche vor Ungeduld brannte, sich mit dem Feinde zu messen, mußte auf mehrere Tage die Muskete mit der Grabschaufel vertauschen, um die Stadt gegen den bevorstehenden Angriff in Verteidigungszustand zu setzen.

Wenn die kaiserliche Armee sich lediglich auf die Verteidigung ihrer Positionen beschränken sollte, konnte hierfür nicht leicht eine ungünstigere Operationsbasis gewählt werden, als die Stadt Queretaro, da sie durch ihre natürliche Lage einer Armee keinerlei Deckung zu bieten geeignet war. Wenn Queretaro trotzdem eine Belagerung von 10 Wochen aushielt und schließlich nur durch Verrat in die Hand des Feindes fiel, so liegt die Erklärung hierfür teils in der heldenmütigen Anfopferung der kaiserlichen Truppen, teils in den beschränkten militärischen Talenten der gegnerischen Heerführer, welche wohl sehr geschickt mit fliegenden Guerrillas zu operieren, nicht aber eine regelrechte Belagerung durchzuführen verstanden. Hätten letztere nur einigermaßen die vorhandenen, für den Angreifer besonders günstigen Terrainverhältnisse auszunutzen gewußt, wäre es ihnen nicht schwer gefallen, die Stellung der Kaiserlichen in jener Stadt gleich bei Beginn der Belagerung zu einer unhaltbaren zu machen.

Die an 40.000 Einwohner zählende Stadt Queretaro war, als Kaiser Maximilian daselbst sein Hauptquartier aufschlug, ohne jegliche Befestigung. Zum besseren Verständnisse der nachfolgenden Schilderung mögen hier einige Bemerkungen über die geographische Lage jener Stadt angeführt werden.

1) Juaristischerseits wurde behauptet, daß die Kaiserlichen auf diese Weise auf die einzige Möglichkeit des Erfolges Verzicht geleistet hätten. In dem am 14. Mai abgehaltenen kaiserlichen Kriegsrate (siehe Arias, Reseña) ist anerkannt worden, daß man einen verhängnisvollen Fehler begangen habe, als man unterließ, die Dissidenten bei ihrem Abmarsche gegen Queretaro vor ihrer Vereinigung anzugreifen.


Plan der Cruz.
Meson de la Cruz
Plaza de la Cruz
Convento de la Cruz
Huerta de la Cruz
Panteon
San Pablo
San Gregorio
Vorstadt San Sebastian
Rio Blanco
Cerro de la Campana
Queretaro
Alameda
Cruz
Strasse nach Mexico
Garita de Mexico
Cuesta China
Cimatario
Casa blanca
Garita de Celaya
Strasse nach Guanajuato

Die Nordseite Queretaros begrenzt ein kleines Flüßchen, Rio Blanco genannt, welches in der trockenen Jahreszeit des Frühlings überall mit Leichtigkeit durchwatet werden kann.

Außerhalb dieses Flüßchens erheben sich in nördlicher Richtung die Hügel San Pablo, San Gregorio nnd San Sebastian, welche sämtliche auf Kanonenschußweite von der Stadt gelegen, waren und letztere vollständig beherrschten. Parallel mit obiger Hügelkette erstreckt sich anf der Südseite Queretaros die gegen 800 bis 1000 Meter von der Stadt gelegene Anhöhe des Cimatario. Beide Erhöhungen verbindet gegen Osten — sie im Rechteck durchschneidend — die Anhöhe der Cuesta China, über welche sich die Straße nach Mexiko hinzieht. Der Cnesta China gegenüber lag an der östlichen Spitze Queretaros das ehemalige Kloster de la Cruz, welches infolge seiner Lage die Stadt vollständig beherrschte, aber seinerseits wieder dem Feuer von den naheliegenden Anhöhen ausgesetzt war. Am westlichen Ende der Stadt erhebt sich, einen Kilometer außerhalb derselben, der am 19. Jnni zu so trauriger Berühmtheit gelangte Cerro de la Campana, die einzige anßerhalb der Stadt gelegene Anhöhe, welche von den Kaiserlichen in ihren Befestigungsrayon aufgenommen wurde.

Dem kaiserlichen Generalstabe oblag es nnn, diesen nach allen Seiten offenen Platz binnen wenigen Tagen soweit zu befestigen, um dem Anpralle eines dreimal stärkeren Feindes Widerstand leisten zu können. Der Kürze der Zeit wegen konnten nur geringfügige Befestigungsarbeiten ausgeführt werden: zunächst wurden auf dem Cerro de la Campana einige Schanzen aufgeworfen nnd diese durch fliegende Sappen mit der Stadt verbnnden; in den hohen Umfassungsmauern des Klosters de la Cruz wurden Schießscharten ansgebrochen nnd die offenen Punkte der Stadt — einen solchen bildete fast jeder Ausgang einer Straße — durch Gräben und Barrikaden insoweit versperrt, daß es dem Feinde wenigstens nnmöglich gemacht war, sich Queretaros dnrch einen Handstreich zn bemächtigen.

Digitized by Google

LIV. Kapitel.

Beginn der Belagerung Queretaros.

Don Benito Juarez hatte, während die Truppen der Republik gegen Queretaro vorrückten, den Sitz der Regierung nach San Luis verlegt und sah von hier aus mit solcher Zuversicht dem baldigen Siege seiner Sache entgegen, daß er bereits sein Reisegepäck zum bevorstehenden Einzuge in Mexiko bereithalten ließ.[1])

Am 6. März erschien General Corona mit seiner äußerst mangelhaft organisierten Armee vor Queretaro; am folgenden Tage vereinigte sich Escobedo mit ihm.

Die Kaiserlichen, denen nun an 25.000 Dissidenten gegenüberstanden, gewärtigten einen sofortigen feindlichen Angriff und General Marquez ließ deshalb durch drei Tage die gesamte Garnison in Schlachtordnung ausrücken, um dem erwarteten Ansturme nach Gebühr begegnen zu können. Der Feind beschränkte sich aber zunächst auf Besetzung der Umgebung des Cerro de la Campana, wohin auch der Kaiser sein Hauptquartier verlegte, um diesem anscheinend zunächst von einem Angriffe bedrohten Punkte näher zu sein. Auf jenem Hügel schlief der Urenkel Karls V. mehrere Nächte hindurch, in einen Schal gewickelt, auf der bloßen Erde, ohne ein anderes Dach über seinem Haupte zu haben als das Firmament mit seinen Sternen. In einer kleinen, durch einen Felsenvorsprung gebildeten und notdürftig gegen die feindlichen Geschosse Schutz bietenden Höhlung des Cerro vergönnte der Kaiser während der ersten Nächte der Belagerung seinem durch die Beschwerden des Tages ermüdeten Körper wenige Stunden der Ruhe. Wenige Schritte abseits von der Steinplatte, welche dem Kaiser zum Nachtlager diente, kochte der treue Diener Tüdös die Mahlzeit für seinen kaiserlichen Herrn. Beide, der Monarch und auch sein Diener

[1]) Bericht des amerikanischen Konsuls Plumb vom 29. März. Minder günstig scheint Juarez die Sachlage gegen Ende April beurteilt zu haben, da er damals nicht erwartete, die Hauptstadt vor 3 bis 4 Monaten betreten zu können (Bericht des Gesandten Campbell vom 15. Mai).

Digitized by Google

fanden sich am verhängnisvollen 19. Juni fast an derselben Stelle des Hügels wieder zu kurzer Begegnung zusammen vereinigt!

Escobedo, welcher den Oberbefehl über die juaristische Belagerungsarmee übernommen hatte, eröffnete den Angriff gegen Queretaro am 7. März durch eine heftige Beschießung des Klosters la Cruz und des Cerro de la Campana. Das feindliche Feuer wurde ohne Unterbrechung bis zum 12. März fortgesetzt, ohne die Kaiserlichen an der Verstärkung der von ihnen angelegten Befestigungswerke verhindern zu können.

Unbekümmert um sein eigenes Leben war der Kaiser in jenen Tagen immer dort zu treffen, wo die feindlichen Granaten am dichtesten einschlugen. Selbst die abgehärteten mexikanischen Soldaten staunten über die Ausdauer, mit welcher der vor kurzem noch von schwerer Krankheit heimgesuchte Fürst von frühester Morgenstunde an bis tief in die Nacht hinein, bald in den Laufgräben den Soldaten Mut zusprach, bald in den Spitälern die Kranken und Verwundeten besuchte, bald wieder seiner abwesenden Freunde gedenkend, diesen ausführliche Nachrichten über seine damaligen Erlebnisse zukommen ließ, wobei er seinem geistvollen Humor, der selbst den düstersten Situationen eine heitere Seite abzugewinnen wußte, frei die Zügel schießen ließ.[1])

Selbst für Regierungsgeschäfte, welche vollständig außerhalb des Bereiches der Gegenwart lagen, wußte der vielseitige und unermüdlich tätige Geist des Kaisers noch freie Augenblicke zu erübrigen, ohne deshalb je irgend eine seiner Pflichten als Höchstkommandierender zu vernachlässigen. (Siehe bei Basch.)

In der Nacht vom 12. auf den 13. März vollzog Escobedo eine Frontveränderung seiner Stellung, indem er seine Streitkräfte auf den Hügeln von San Pablo und San Gregoria konzentrierte, so daß der Cerro de la Campana, welcher bisher das Gros der Dissidenten vor sich gehabt hatte, nun ihrem äußersten linken Flügel gegenüber lag. Da verschiedene Anzeichen darauf

[1]) Siehe bei Basch mehrere an P. Fischer, an Kapitän Schaffer und an den Präfekten von Miramar gerichtete Schreiben des Kaisers.

hindeuteten, daß Escobedo jene Bewegung zur Einleitung eines Angriffes gegen die Stadt ausgeführt hatte, wurden von den Kaiserlichen die entsprechenden Vorbereitungen für eine solche Eventualität getroffen: die zunächst von einem feindlichen Angriffe bedrohte Linie entlang des Rio Blanco wurde General Miramon zur Verteidigung anvertraut; die gegenüberliegende Seite der Stadt deckte die Reiterbrigade Mejias. Gleichzeitig wurde das kaiserliche Hauptquartier vom Cerro de la Campana nach dem Kloster la Cruz versetzt, wo es auch bis zum Schlusse der Belagerung verblieb. Dieses Kloster bildete durch seine massive Bauart eine festungsartige Position, welche mit seinen dicken Mauern selbst gegen das Feuer von Feldgeschützen ausreichende Deckung bot.

Am 14. März begannen die Dissidenten in der Morgenstunde den von den Kaiserlichen erwarteten Angriff mit einer Kavallerieattacke gegen die Reiterei Mejias, während zugleich aus sämtlichen kürzlich um die Stadt errichteten Batterien gegen diese ein wohlgenährtes Feuer abgegeben wurde. Mejia warf nach kurzem Gefechte die feindliche Kavallerie über die Ebene vor dem Hügel Cimatario zurück, während das Feuer der kaiserlichen Geschütze auf dem Cerro de la Campana eine juaristische Infanteriekolonne, welche im Sturmschritte gegen diesen Hügel vorgerückt war, zum Rückzuge nötigte. Beide Bewegungen waren von Escobedo nur zu dem Zwecke unternommen worden, um seinen Angriff gegen die Nordseite der Stadt — das eigentliche Sturmobjekt — zu maskieren.

Gedeckt durch die Häuser der Vorstadt San Sebastian am linken Ufer des Rio Blanco gelang es den Dissidenten ohne Verlust bis zum genannten Flusse vorzudringen; alle ihre Anstrengungen zur Überschreitung der Brücke über letzteren[1]) scheiterten jedoch an dem Widerstande der von General Castillo befehligten Kaiserlichen und nach zweistündigem Kampfe mußten die Angreifer wieder den Rückzug antreten, unter Zurücklassung

[1]) Die Kaiserlichen hatten es unbegreiflicherweise versäumt, diese Brücke früher zu sprengen.

einer Kanone, welche Fürst Salm an der Spitze eines Cazadoresbataillons dem Feinde mit stürmender Hand abgenommen hatte.[1]) Miramon ließ die fliehenden Dissidenten bis zum Cerro de San Pablo verfolgen.

Dasselbe ungünstige Resultat hatte ein von Escobedo gegen die Cruz unternommener Angriff, zu welchem er seine besten Truppen ins Feuer geführt hatte. Eine Zeitlang schienen zwar die Dissidenten hier vom Glücke begünstigt zu sein; denn da die Kaiserlichen vernachlässigt hatten, die in einer Ecke der äußeren Umfassungsmauer des Klosters gelegene Kapelle des dortigen Kirchhofes zu besetzen, gelang es dem Feinde, sich dieses Punktes, ohne auf irgend einen Widerstand zu stoßen, zu bemächtigen und sodann von dem Dache jener Kapelle ein mörderisches Gewehrfeuer auf die in den inneren Räumen des Klosters aufgestellten Kaiserlichen abzugeben. Schon machten die durch den unerwarteten Angriff erschreckten Verteidiger der Cruz Miene, den Kampfplatz verlassen zu wollen, als in jenem kritischen Augenblicke Oberst Rodriguez mit einigen Kompagnien der Guardia municipal der Hauptstadt sich den in die Cruz eingedrungenen Dissidenten entgegenstellte und diese nach kurzem Kampfe wieder über die Umfassungsmauer des Klosters zurückwarf.[2])

Auch auf einem anderen nur schwach befestigten Punkte der kaiserlichen Verteidigungslinie waren die Dissidenten nahe daran gewesen, in das Innere der Stadt einzudringen, als General Marquez noch rechtzeitig die Gefahr bemerkte und rasch alle verfügbaren Reserven nach der bedrohten Stelle dirigierte, worauf die Dissidenten auch von dort zurückgeschlagen werden konnten.[3])

---

[1]) Jenes vorherrschend aus Franzosen zusammengesetzte Bataillon stand bei den Dissidenten durch seine Tollkühnheit in bösem Rufe. Fürst Salm bemerkt in seinem Tagebuche, daß die Disziplin der Mannschaft sehr viel zu wünschen übrig ließ, und daß letztere im Kampfe der Stimme ihrer Offiziere häufig den Gehorsam verweigerte.

[2]) Zu diesem Erfolge trug wesentlich General Arellano bei, indem er eigenhändig ein Geschütz bediente, welches den auf dem Dache der Kirchhofkapelle postierten Feind beschoß.

[3]) Aufzeichnung des Majors Becker.

Digitized by Google

Um die dritte Nachmittagsstunde erließ Escobedo, von der Nutzlosigkeit seiner Anstrengungen überzeugt, den Befehl zur Einstellung des Angriffes gegen die Stadt; das Geschützfeuer gegen letztere wurde aber noch durch zwei Stunden fortgesetzt, bis gegen fünf Uhr abends auch die feindlichen Geschütze schwiegen und auf den betäubenden Lärm des Tages mit einem Male die tiefste Ruhe folgte.

Während der Dauer des Kampfes hatte der Kaiser von einem Turme der Cruz aus, ohne das heftige gegen diesen Punkt gerichtete feindliche Granatenfeuer zu beachten, persönlich die Verteidigung der Stadt geleitet. Als gegen Abend eine Erneuerung des Sturmangriffes nicht mehr zu besorgen stand, schwang sich der Monarch in den Sattel und umritt die ganze Linie des ausgedehnten Verteidigungsrayons, um den Truppen seine Anerkennung für ihre tapfere Haltung auszusprechen. Das Jubelgeschrei, mit welchem die siegesstolzen kaiserlichen Soldaten ihren Kaiser bei dieser Gelegenheit während seines Rittes begrüßten, klang bis in das feindliche Lager hinüber.

Escobedo hatte an jenem Tage ein Geschütz und 750 Gefangene in den Händen der Kaiserlichen zurückgelassen. Die große Anzahl der Verwundeten und Toten auf Seite der Angreifer[1]) bewies, daß letztere mit Unerschrockenheit zum Sturme gegen Queretaro vorgegangen waren.

In einem am Abend des 14. März abgehaltenen kaiserlichen Kriegsrate stellte Fürst Salm den Antrag, daß man die momentane Entmutigung des Feindes verwerten und mit der gesamten Streitmacht Queretaro verlassen solle, um gegen die Stadt San Luis vorzudringen. General Marquez bekämpfte aber auf das entschiedendste dieses Projekt, welches auch vom Kriegsrate verworfen wurde.

[1]) Becker berechnete den Gesamtverlust des Feindes auf 3000 Mann. Arias (Reseña) gibt nachstehende Verlustliste an: Tote: 13 Offiziere und 251 Soldaten; Verwundete: 25 Offiziere und 253 Soldaten; Vermißte: 416 Mann. Den Verlust der Kaiserlichen berechnet Becker mit 600 Mann (Basch setzt den Verlust der Kaiserlichen auf 360 Mann herab).



Nach dem hitzigen Kampfe vom 14. März bedurften die Belagerten ebenso wie die Belagerer dringend einer kurzen Ruhe zur Erholung ihrer Kräfte; im Verlaufe der nächstfolgenden Tage herrschte daher beiderseits eine Art Waffenstillstand. Die Ausführung eines kaiserlicherseits auf den 17. März festgesetzten Ausfalles wurde dadurch vereitelt, daß infolge eines unrichtigen Rapportes des Generals Mendez der geeignete Zeitpunkt zum Angriffe versäumt wurde. Wegen unrichtiger Zeitberechnung mißlang auch ein Überfall, welcher gegen einen aus Celaya nach dem Lager Escobedos abgegangenen Lebensmitteltransport ausgeführt werden sollte. Als die Kaiserlichen an Ort und Stelle eintrafen, war der Transport bereits an seine Bestimmung gelangt.

Da mehrere kaiserliche Generale der Ansicht waren, daß Queretaro auf die Länge nicht zu halten sei, ließ der Kaiser am 20. März abermals einen Kriegsrat abhalten, um über die künftig auszuführenden Operationen einen Beschluß zu fassen. Der Kriegsrat, welchem der Kaiser nicht beiwohnte, um die Freiheit der Diskussion nicht zu beengen (Salm), einigte sich dahin, daß Queretaro zunächst um jeden Preis zu halten wäre, da die Garnison hinreichend stark sei, um die Stadt auf längere Zeit hin erfolgreich zu verteidigen.[1] Da es jedoch einleuchtend war, daß mit dem bloßen passiven Zuwarten in Queretaro nichts geleistet war, um die Situation einer für das Kaiserreich günstigen Wendung entgegenzuführen und da gleichfalls mit Bestimmtheit vorhergesehen werden konnte, daß, falls die Belagerung Queretaros sich in die Länge zöge, die Verteidigungsmittel der Garnison schließlich erschöpft werden mußten, wurde General Marquez mit der Aufgabe betraut, sich durch die Belagerungsarmee hindurch nach Mexiko zu begeben, daselbst alle zur Verteidigung der Hauptstadt entbehrlichen Truppen an sich zu ziehen und mit diesen wieder nach Queretaro zurückzukehren, worauf dann

[1]) Kaiser Maximilian äußerte seine lebhafte Befriedigung über diesen Beschluß des Kriegsrates, weil er einen Rückzug seiner Armee nach Mexiko wegen des entmutigenden Eindruckes auf die Mannschaft für sehr bedenklich ansah (Salm).

nach Maßgabe der Verhältnisse die weiteren Dispositionen getroffen werden sollten.

Kaiser Maximilian erteilte diesem Beschlusse des Kriegsrates um so bereitwilliger seine Zustimmung, als ihm derselbe die Möglichkeit bot, eine von ihm schon längst als notwendig erkannte Umgestaltung des kaiserlichen Kabinettes durchzuführen. Das Ministerium zeigte sich in seiner bisherigen Zusammensetzung den schwierigen Zeitverhältnissen nicht als gewachsen. Den Mitgliedern desselben fehlte es teils an der erforderlichen Tatkraft, teils auch an den entsprechenden Fähigkeiten, um die ihnen anvertrauten Angelegenheiten so zu behandeln, wie es die Lage erheischte. Der Kaiser war daher in die Notwendigkeit versetzt worden, das Kabinett durch Männer von größerer Tatkraft und von bewährtem Geschicke zu rekonstruieren. Der zum kaiserlichen Statthalter ernannte General Marquez wurde zu dem Ende mit den ausgedehntesten Vollmachten behufs Bildung des neuen Ministeriums versehen. Über den Inhalt dieser von Marquez niemals bekannt gegebenen Instruktionen belehrt uns der nachstehende Absatz eines von Kaiser Maximilian am 21. März an Kapitän Schaffer gerichteten Schreibens (siehe bei Basch):

„Da die große Frage, welche jetzt Mexiko beschäftigt, eine rein militärische ist und das Ministerium in Mexiko, wie aus den Mitteilungen desselben zu ersehen ist, nicht auf der Höhe derselben zu stehen scheint, so habe ich mich entschlossen, das Ministerium aufzulösen und den General San Jago Vidaurri den Umständen entsprechend zum Ministerpräsidenten zu ernennen.

Die früheren Minister bleiben; Aguirre für Justiz, Unterricht und Kultus, Portilla für Krieg und der treue, redliche Murphy bis auf weiteres für Äußeres und Marine ...

Außer diesen Maßregeln sende ich den General Marquez als meinen Lugarteniente mit unumschränkten Vollmachten nach Mexiko, damit er unter die alten Weiber Ordnung bringe, die herabgekommene Moral hebe und zugleich meine wahren Freunde stütze und schütze.“

Digitized by Google

So war derselbe General Leonardo Marquez, über welchen der Kaiser vor zwei Jahren ob seines bösen Leumundes als Condottiere eine Art von Verbannnng verhängt hatte, mit einer militärischen nnd politischen Mission betraut worden, welche für die weiteren Schicksale des Kaiserreiches von ausschlaggebender Bedeutnng sein sollte. Wie Kaiser Maximilian als Gefangener dem österreichischen Geschäftsträger in Queretaro mitteilte, hatte Marquez seinen Kopf als Pfand für die pünktliche Ausführung der ihm damals erteilten Anfträge eingesetzt. Wir werden in der Folge sehen, wie gewissenlos Marquez das Vertrauen des Kaisers dazn mißbraucht hat, um auf den Trümmern des durch ihn dem Untergange entgegengeführten Kaiserthrones seine eigenen persönlichen Ziele zu verfolgen.

LV. Kapitel.

Entsendung des Generals Marquez nach Mexiko.

In der Nacht vom 22. auf den 23. März, während Miramon, nm die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, einen Ausfall unternahm, durchritt General Marquez, von General Vidaurri und 1300 Reitern unter Oberst Quiroga begleitet, die feindliche Stellung zwischen den Hügeln el Jacal und Cimatario, ohne daß die Dissidenten seinen Abgang bemerkt hätten, und erreichte nach unbedeutenden Gefechten mit einzelnen herumstreichenden juaristischen Banden am 27. März glücklich die Hauptstadt, wo dessen Eintreffen aus Queretaro begreiflicherweise das größte Aufsehen erregte.

Aus dem Munde der Quirogaschen Reiter vernahmen nun die Bewohner der Hauptstadt die Bestätigung der bisher vielfach bezweifelten Nachricht über den von deu Kaiserlichen am 14. März errungenen Sieg. welcher bisher in zahlreichen, durch die Anhänger der Republik verbreiteten Flugschriften als ein glänzeuder Triumph der juaristischen Waffen dargestellt worden war.

Digitized by Google

Mit gewohnter Tatkraft schritt Marquez unmittelbar nach seiner Ankunft in Mexiko zur Ausführung eines Teiles der ihm als kaiserlicher Lugarteniente zugewiesenen Mission: Nachdem zunächst der altersschwache Konseilspräsident Lares zum Austritte aus dem Ministerium veranlaßt worden war, konstituierte Marquez das neue Kabinett im Sinne der vom Kaiser erhaltenen Instruktionen. Durch verschärfte Anwendung der Leva wurde die Garnison Mexikos binnen der nächstfolgenden Tage um den Stand von 4000 Mann verstärkt; ein am 18. März ausgeschriebenes Zwangsanlehen legte den Bewohnern der Hauptstadt die umgehende Zahlung einer Kontribution von 500.000 Pesos auf.[1])

Das ungesetzliche Vorgehen der kaiserlichen Regierung bei der Auflage von Zwangsanlehen hatte bereits unter dem Ministerium Lares die diplomatischen Vertreter der fremden Mächte veranlaßt, gegen die vorliegende Verletzung der internationalen Verträge Einsprache zu erheben. So protestierten am 9. Februar die Repräsentanten Belgiens, Englands, Frankreichs, Italiens, Österreichs, Preußens und Spaniens in einer an den Minister Murphy gerichteten Kollektivnote gegen eine von der kaiserlichen Regierung am 1. Februar vorgeschriebene Vermögenssteuer, welche tatsächlich die Bedeutung eines Zwangsanlehens besaß. Die kaiserliche Regierung beantwortete jene in den versöhnlichsten Ausdrücken redigierte Kollektivnote durch eine etwas schroff abgefaßte Auseinandersetzung, welche nachzuweisen bezweckte, daß die in Rede stehende Vermögenssteuer in die Kategorie der außerordentlichen Auflagen gehöre und daß daher die Ausländer durch keinen Vertrag — wie dies hinsichtlich der Zwangsanlehen der Fall war — von der Zahlung derselben enthoben wären. Gleichzeitig bemerkte der Minister des Äußern in dieser Antwortsnote, wie mißfällig es der kaiserlichen Regierung gewesen sei, daß die fremden Repräsentanten in einer Angelegenheit, die nur einen administrativen, nicht aber einen politischen Charakter besaß, die Form einer Kollektivnote gewählt hätten,

[1]) Nach Beckers Angabe. Konsul Otterburg berichtete über ein Zwangsanlehen von 850.000 Pesos.

Digitized by Google

anstatt sich — dem diplomatischen Herkommen gemäß — einzeln an das Ministerium zu wenden.

Diese Erklärung beantworteten die fremden Repräsentanten durch eine zweite vom 4. März datierte Kollektivnote, worin sie, an ihrer Ansicht über die gesetzwidrige Natur der Vermögenssteuer festhaltend, zwar zugaben, daß die vorliegende Frage keine politische sei, zugleich aber bemerkten, daß sie, mit Rücksicht auf die Bedeutung der hierbei auf dem Spiele stehenden Interessen, ihre Vorstellungen in die Form einer Kollektivnote eingekleidet hätten, um das Ministerium von der Einstimmigkeit der im diplomatischen Korps diesfalls herrschenden Anschauungsweise zu überzeugen. Auch könnten sie nicht umhin, sich darüber zu beschweren, daß ihre Proteste solange unbeantwortet geblieben seien nnd sie würden es lebhaft bedauern, falls sie genötigt sein würden, in diesem Vorgange einen Mangel an Rücksicht zu erkennen und hierüber eine Beschwerde an ihre Regierungen gelangen zu lassen.

Am 6. März setzte der Minister des Auswärtigen die fremden Vertreter davon in Kenntnis, daß es in Mexiko gebräuchlich gewesen sei, Kollektivnoten nur in besonders wichtigen Fällen an die Regierung zu richten; letztere würde daher in Zukunft Kollektivnoten nicht in der gleichen Form, sondern durch Schreiben beantworten, welche abgesondert an jeden einzelnen der unterzeichnenden Repräsentanten zu richten sein würden.

In die Unmöglichkeit versetzt, sich das erforderliche Geld auf gesetzlichem Wege zu verschaffen, trug die Regierung kein Bedenken, selbst zu den unzuläßlichsten Kombinationen ihre Zuflucht zu nehmen. So hatten unter anderen die kaiserlichen Behörden für gewisse, ihnen in Mexiko ausbezahlte Vorschüsse Anweisungen zur Rückzahlung durch das Zollhaus in Veracruz ausgestellt; die dortigen Zollbeamten verweigerten jedoch den betreffenden Kapitalisten die Einlösung jener Anweisungen, weil ihnen diesfalls von Seite der Regierung keine Befehle zugegangen waren.[1])

[1]) Bericht des nordamerikanischen Konsuls in Veracruz, ddo. 3. März.

Als Nachtrag zum Zwangsanlehen vom 28. März verfügte die Regierung in Mexiko am 30. März eine neue, ganz unverhältnismäßig hoch bemessene Besteuerung des städtischen Grundbesitzes. Durch Anwendung der schärfsten Maßregeln gegen renitente Zahler war es dem neuernannten Finanzminister Vidaurri gelungen, am 30. März in der Hauptstadt gegen 270.000 Pesos einzutreiben.[1]) General Marquez, welcher seinen ursprünglich auf den 29. März festgesetzten Rückmarsch nach Queretaro angeblich nur aus dem Grunde verschoben hatte, um Vidaurri Zeit zu lassen, der Kriegskasse neue Subsidien zuzuführen, traf nun seine Anstalten, um die Hauptstadt wieder zu verlassen.

Am Nachmittage des 30. März wurde von dem Stadtkommandanten von Mexiko über sämtliche verfügbare Truppen der Garnison in marschfertiger Adjustierung in der Citadelle Revue abgehalten, während Marquez, in Civilkleidung unter die Menge der neugierigen Zuschauer gemischt, mit anscheinender Teilnahmslosigkeit diesem militärischen Schauspiele beiwohnte. Die kleine Armee, welche aus 1900 Mann Infanterie, 1600 Mann Kavallerie und 3 Batterien gezogener Geschütze zusammengesetzt war, wies in den Reihen der aus zahlreichen Truppenkörpern zusammengestellten Mannschaft alle erdenklichen militärischen Adjustierungen auf, von den reglementsmäßig ausgerüsteten fremden Truppen bis zu den halbnackten, banditenartig aussehenden Reitern Quirogas. Mit stolzer Zuversicht wurde diese Truppe von den Konservativen in der Hauptstadt als das Werkzeug begrüßt, durch welches der Juarismus nunmehr endgültig zertrümmert werden sollte.

Als nach beendeter Heerschau die Truppen unter Führung des Generals Andrade aus der Citadelle ausmarschierten, glaubte man in den Reihen der ersteren allgemein, daß es sich um den Entsatz Queretaros handle. Als jedoch General Andrade die Kolonne nicht in der Richtung von Queretaro, sondern am Texcocosee entlang südostwärts gegen Apam zu weitermarschieren ließ, ward es der Mannschaft klar, daß nicht Queretaro, sondern Puebla das Ziel ihres Marsches sei.

[1]) Bericht Otterburgs vom 7. April.

Digitized by Google

Letztere Stadt wurde bereits seit mehreren Wochen durch General Porfirio Diaz belagert und nur mit Mühe vermochte die dortige kleine imperialistische Besatzung unter General Noriega den Platz gegen die Angriffe eines ihr weitaus überlegenen Feindes zu behaupten.

Da Kaiser Maximilian auf die Erhaltung der ihm jederzeit treu ergebenen Stadt Puebla ganz besonderes Gewicht legte, hatte Marquez aus eigener Initiative den Beschluß gefaßt, vor seiner Rückkehr nach Queretaro vorerst noch das ernstlich gefährdete Puebla zu entsetzen, wozu er hinlängliche Streitkräfte zur Verfügung zu haben glaubte.[1] Marquez zog hierbei auch in Betracht, daß eine Niederlage der Dissidenten vor Puebla jede Gefahr einer Belagerung der Hauptstadt beseitigte, und daß er in dem Falle dann die gesamte Garnison Mexikos zur Ausführung der entscheidenden Operationen vor Queretaro hätte heranziehen können.

General Noriega sollte in Puebla durch einen aus Mexiko an ihn abgesendeten Boten von dem Herannahen des Entsatzes in Kenntnis gesetzt werden, mit der Aufforderung, die Stadt bis dahin um jeden Preis zu halten. Jener Bote wurde jedoch von den Dissidenten aufgefangen und dieser unglückliche Zufall vereitelte alle weiteren Berechnungen des kaiserlichen Lugarteniente.

Zwei Straßen führen von Mexiko nach Puebla: die eine über Rio Frio war zwar die kürzere, bot aber den Nachteil, daß die über 3000 Meter hochgelegenen Pässe in dem dortigen Gebirge leicht zu sperren waren. Marquez zog es daher vor, die zweite, allerdings etwas längere Route über die Ebene von Apam einzuschlagen, wobei sich ihm auch die günstigere Gelegenheit zur Verwendung von Reiterei, ausgesprochen des besten Elementes in seiner Truppe, darbot.

Die zum Entsatze von Puebla unternommene Bewegung konnte nur dann auf Erfolg zählen, wenn sie möglichst rasch ausgeführt wurde. Die Kaiserlichen vermochten aber nur mit ganz abnormer Langsamkeit vorzurücken, weil ein Teil der aus

[1] Mitteilung Beckers.

Digitized by Google

Mauleseln zusammengesetzten Geschützbespannung sich in vollkommen wildem Zustande befand, so daß die Geschütze nur unter großem Zeitverluste weitergebracht werden konnten. (Becker.) Als die störrischen Maultiere dann auf dem Wege durch Ochsengespann ersetzt wurden, vermochte die Kolonne ihren Marsch etwas zu beschleunigen. Weiteren Zeitverlust verursachte eine den Kaiserlichen zugekommene (unrichtige) Meldung über den Abbruch einer Brücke, da sich Marquez infolgedessen veranlaßt sah, einen beträchtlichen Umweg einzuschlagen.

Am 2. April erhielt Marquez die Nachricht, daß Puebla am selben Tage von Porfirio Diaz mit Sturm eingenommen worden sei, daß sich aber General Noriega noch in den Forts von Guadalupe und Loreto behaupte. Da jene Nachricht aus einer republikanischen Quelle herrührte, hielt Marquez dieselbe nicht für glaubwürdig und ließ den Marsch gegen Puebla unverändert fortsetzen. Obgleich nun mehr als je geboten gewesen wäre, den Marsch möglichst zu beschleunigen, wurde am nächsten Tage von den Kaiserlichen nur eine kurze Etappe zurückgelegt und hierauf in der Hacienda de Guadalupe für die Nacht Halt gemacht. Hier erhielt Marquez die Bestätigung der Nachricht vom Falle Pueblas mit Ausnahme der beiden obgenannten Forts.

Durch das Fehlschlagen aller seiner Kombinationen anscheinend vollständig entmutigt,[1]) verweilte Marquez einen ganzen Tag lang in vollkommener Untätigkeit in der Hacienda de Guadalupe und gab erst am nächsten Tage den Befehl zur Fortsetzung des Marsches. Schon hatte die kaiserliche Avantgarde den nur wenige Meilen von Puebla entfernt gelegenen Ort Huamantla erreicht, als Marquez benachrichtigt wurde, daß Noriega bereits kapituliert habe und eine starke feindliche Reiterkolonne seine Rückzugslinie bedrohe.[2])

[1]) Becker versichert, Marquez sei durch das Gefühl der auf ihm lastenden schweren Verantwortlichkeit derart niedergedrückt worden, daß er ganz unfähig geworden sei, mit Raschheit irgend einen Entschluß zu fassen.

[2]) Es war dies die an 4000 Mann starke Reiterdivision des Generals Guadarrama, welche Escobedo von Queretaro zur Verstärkung des Generals Diaz abgesendet hatte.

Von dem Entsatze Pueblas war nun nicht mehr die Rede: wohl galt es aber, die aus Mexiko ausgerückte kaiserliche Kolonne sobald wie möglich wieder dahin zurückzubringen.

LVI. Kapitel.

Fall Pueblas, Niederlage der Kaiserlichen bei San Lorenzo, Vorgänge in der Hauptstadt.

Als General Porfirio Diaz Kunde vom Herannahen des kaiserlichen Entsatzheeres erhielt, war derselbe nahe daran gewesen, die Belagerung Pueblas aufzugeben.[1])

Trotz der Gefahr seiner Situation entschloß er sich aber schließlich doch zur Vornahme eines Angriffes auf die Stadt und am 2. April ließ er seine Truppen gleichzeitig von 14 verschiedenen Stellungen aus gegen letztere zum Sturme vorgehen.

Nachdem der Kampf den ganzen Tag hindurch mit großer Heftigkeit fortgesetzt worden war und die Dissidenten an Toten und Verwundeten gegen 900 Mann verloren hatten, befand sich zum Schlusse des Tages die ganze Stadt in den Händen der Angreifer, denen zuerst durch Verrat das Eindringen in dieselbe ermöglicht worden war.[2]) Nur auf den beiden Forts von Guadalupe und Loreto, wohin sich Noriega mit den Überbleibseln der Garnison zurückgezogen hatte, wehte noch die kaiserliche Flagge.

Diaz gab nun dem Verteidiger Pueblas eine 48stündige Bedenkzeit zum Abschlusse einer Kapitulation, mit der Drohung, daß, wenn er nicht rechtzeitig die Waffen strecke, sämtliche Offiziere in den beiden Forts ihr Leben verwirkt hätten. General Noriega, welcher keine Ahnung von dem Herannahen des Ent-

[1]) Schreiben des Generals an den Gesandten Romero, ddo. 3. Mai.

[2]) Diaz ließ alle gefangen genommenen mexikanischen Offiziere — 29, nach anderen Versionen sogar 63 an der Zahl — als Verräter am Vaterlande erschießen. In seinem Berichte über die Einnahme Pueblas erwähnt Diaz, daß er zwei Generale und 20 Offiziere habe hinrichten lassen.

Digitized by Google

satzes hatte, streckte am Morgen des 4. April die Waffen und Porfirio Diaz hatte nun freie Hand, um sich mit seiner ganzen Streitmacht den unter Marquez heranrückenden Kaiserlichen entgegenzustellen. Als letzterer am 5. April seine Truppen den Rückzug nach Mexiko antreten ließ, hatten diese den Vorsprung eines vollen Tagmarsches vor dem ihnen nachsetzenden Feinde voraus und es stand daher zu erwarten, daß es ihnen gelingen würde, die Hauptstadt zu erreichen, ehe Porfirio sie mit seinen von den letzten Kämpfen ermüdeten Truppen ereilen konnte. Die beiden ersten Tage fand auch der Rückmarsch der Kaiserlichen ohne Behelligung seitens des Feindes statt. Am 8. April zersprengte eine kühn ausgeführte Attaque der österreichischen Husaren unter Oberst Khevenhiller eine aus Toluca ausgerückte feindliche Reiterkolonne, welche den Vormarsch der Kaiserlichen zu verhindern beabsichtigt hatte.

Nach diesem Erfolge ließ General Marquez seine Mannschaft zu ihrer Erholung bis zum folgenden Tage in der Hacienda de San Lorenzo Halt machen, so daß General Diaz inzwischen Zeit gewann, mit seiner Hauptmacht heranzurücken, während die 4000 Reiter Guadarramas von Otumba aus sich anschickten, den Kaiserlichen in die Flanke zu fallen.

Schon hatte Diaz seine Dispositionen zu einer am 10. April bei San Lorenzo zu liefernden Schlacht getroffen, als Marquez in der Nacht vom 9. auf den 10. April in aller Stille von San Lorenzo aufbrach, um auf einem Umwege über Acatepec den Rückzug nach Mexiko fortzusetzen.

Der 10. April, der dritte Jahrestag der Thronbesteigung des Kaisers, sollte für die kaiserlichen Waffen zu einem verhängnisvollen Unglückstage werden.

In den ersten Morgenstunden hatte die sich retirierende Armee den Marsch in guter Ordnung fortgesetzt, bis sie in der Nähe von San Cristobal auf einen tiefen Graben stieß, über welchen keine Brücke führte. Da die Geschütze nicht über jenen Graben hinüber befördert werden konnten, ließ Marquez seine gesamte Artillerie in letzteren hinabwerfen, damit diese dem Feinde nicht in die Hände falle. Jene Maßregel hatte — abge-

Digitized by Google

sehen von dem Verluste von 18 Geschützen — für die Kaiserlichen die nachteiligsten Folgen, da die vorherrschend aus neu angeworbenen Soldaten bestehende kaiserliche Infanterie mit einem Male fortan derart demoralisiert wurde, daß sie sich vollkommen widerstandslos in ganzen Scharen von den kleinen juaristischen Kavallerieabteilungen gefangen nehmen ließ, welche die Kolonne von allen Seiten umschwärmten. Kurz ehe die Straße von Acatepec in die Ebene des Tales von Mexiko einmündet, hatten die Kaiserlichen zudem auf dem Wege mit Terrainschwierigkeiten zu kämpfen, was zur Folge hatte, daß die mexikanische Infanterie nur mehr unter Auflösung aller Ordnung weiter marschierte: Infanteristen, einzelne Reiter, Packtiere und der dichte Schwarm der Soldatenweiber eilten in einem wirren Knäuel durcheinander gemischt der vor ihnen liegenden offenen Ebene zu, bis das unvermutete Erscheinen einer Reiterabteilung Guadarramas unter jenem Soldatengemengsel einen panischen Schrecken hervorrief und die ganze Kolonne sich nun in wildester Flucht vollständig auflöste.

General Marquez verzichtete auf jeden Versuch zur Sammlung der Kaiserlichen und die fliehenden Soldaten ihrem Schicksale überlassend, sprengte er, von 300 Reitern begleitet, mit verhängten Zügeln nach der Hauptstadt, um daselbst womöglich noch vor der Kunde seiner Niederlage einzutreffen und einem etwaigen Pronunciamiento des nicht als verläßlich geltenden Stadtpräfekten Generals O'Horan zuvorzukommen.[1])

Nach dem Abgange Marquez', welcher den Kampfplatz verließ, ohne das Kommando über die Kolonne irgend einem seiner Offiziere zu übertragen, erreichte die Verwirrung in den Reihen der Kaiserlichen den höchsten Grad; bloß die Handvoll europäischer Soldaten hielt noch einigermaßen zusammen und nur dank

[1]) Beckers Aufzeichnung. Diese Besorgnis des kaiserlichen Oberkommandanten war nicht unbegründet: aus einem von Porfirio Diaz am 3. Mai an den Gesandten Romero gerichteten Schreiben ist zu entnehmen, daß sowohl der kaiserliche Stadtpräfekt, als der Kriegsminister ersterem die Übergabe der Stadt Mexiko gegen Garantierung ihrer persönlichen Freiheit angeboten hatten, eine Bedingung, deren Annahme Diaz verweigerte.

der mutigen Entschlossenheit des Oberst Kodolich, welcher in jener verzweifelten Situation auf eigene Verantwortung das Kommando über die fliehenden Kaiserlichen in die Hände nahm, gelang es, unter der Deckung der österreichischen Husaren die Trümmer der zum Entsatze Pueblas aus Mexiko ausgerückten Armee am Morgen den 11. April wieder nach der Hauptstadt zurückzuführen.

Wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel traf die Konservativen in Mexiko die Nachricht von der vollständigen Vernichtung der kürzlich mit so schönen Hoffnungen nach Puebla abgegangenen kaiserlichen Kolonne. Die Bestürzung in jenen Kreisen war eine um so größere, als das Ministerium mit zynischer Frechheit bisher die Menge durch Ankündigung glänzender Siegesbotschaften[1]) über die Lage gröblich irrezuleiten befließen gewesen war. In der Haupstadt bezweifelte man nicht, daß Marquez glorreich als Sieger in Puebla eingezogen sei. Und nun trafen statt der erwarteten weiteren Siegesnachrichten nur wenige zersprengte Reste des kaiserlichen Entsatzheeres in Mexiko ein!

Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach der Hauptstadt ließ Marquez einen Kriegsrat über die Frage abhalten, was nun zu unternehmen wäre. Von einer Truppenbewegung zum Entsatze Queretaros konnte unter den obwaltenden Umständen vorläufig überhaupt nicht die Rede sein: die gesamte Garnison der Stadt zählte nicht über 6000 Kombattanten (Becker); die vorhandene Feldartillerie war in dem Graben bei San Christobal verloren gegangen; die fremden Truppen waren weder physisch noch moralisch[2]) in der geeigneten Verfassung, um alsbald wieder

[1]) So verkündete das Amtsblatt am 6. April, daß eben eine Depesche des Generals Marquez eingetroffen sei, welche dessen Einzug in Puebla melde. Als sich hierauf die Nachricht von dem Falle jener Stadt in Mexiko verbreitete, ließ die Regierung amtlich bekanntgeben, daß Marquez auch seiner in der Hauptstadt weilenden Mutter über den gelungenen Entsatz Pueblas geschrieben habe.

[2]) Das mit überstürzter Eile ausgeführte Verschwinden des Oberkommandanten vom Kampfplatze bei Acatepec hatte auf die europäischen Soldaten einen sehr demoralisierenden Eindruck ausgeübt.

Digitized by Google

dem Feinde entgegengestellt zu werden; die Remonten der Kavallerie befanden sich großenteils in dienstuntauglichem Zustande; den Kaiserlichen fehlte es mit einem Worte an allen Bedingungen zur Ergreifung einer wirksamen Offensive und der Kriegsrat sprach sich daher dahin aus, daß der Plan eines Entsatzes der Stadt Queretaro als unausführbar aufgegeben werden müsse. (Becker.)

General Marquez setzte sich dadurch, daß er keinen Versuch zum Entsatze Queretaros unternahm, allerdings in direkten Widerspruch mit den ihm vom Kaiser erteilten Befehlen und letzterer erblickte auch nachträglich in dem Vorgehen seines Lugarteniénte den schändlichsten Verrat,[1]) da er es sich nicht anders zu erklären vermochte, weshalb jener nicht, wie er dies in Queretaro „bei seinem Kopfe" versprochen hatte, wieder mit den aus Mexiko heranzuziehenden Verstärkungen dahin zurückkehrte. Über die von der Marquezschen Kolonne am 10. April erlittene vernichtende Niederlage ist niemals ein offizieller Bericht nach Queretaro gelangt; man hatte daher auch im kaiserlichen Hauptquartiere keine Vorstellung von der Notlage, in welcher sich Marquez in Mexiko tatsächlich befand, und wenn letzterer nicht wieder vor Queretaro erschien, konnte dies nur einem ihm zur Last fallenden Verrate zuzuschreiben sein.

Als Marquez nach dem Falle Queretaros noch länger als einen Monat hindurch den Widerstand in der Hauptstadt fortsetzte, opferte er zweifellos die Interessen des Kaisers anderweitigen, von ihm in den Schleier des Geheimnisses verhüllt gebliebenen Kombinationen und insofern trifft ihn mit Recht der Vorwurf, in letzter Stunde seinem Kaiser die Treue gebrochen zu haben. Aber Marquez dürfte wohl kaum deshalb als Verräter gebrandmarkt werden dürfen, weil er es unterließ, zum Entsatze Queretaros aufzubrechen. Hierzu fehlten ihm die nötigen Mittel; mit seinen durch die letzte Niederlage auf das tiefste demoralisierten Soldaten durfte er es nicht wagen, nach dem Verluste seiner gesamten Artillerie und mit der Armee des Generals

---

[1]) Siehe Näheres bei Basch.

Diaz im Rücken einen Kampf mit der Belagerungsarmee vor Queretaro anfzunehmen. Eine solche Operation hätte bei der numerischen Schwäche der Garnison Mexikos unter allen Umständen nur unter der Bedingung der Preisgebung der Hauptstadt vollzogen werden können. Die moralische Wirknng eines solchen Verlnstes — nnmittelbar nach dem Falle Pueblas — hätte sich wohl in verhängnisvoller Weise bei den tapferen Verteidigern Queretaros fühlbar gemacht. War Marqnez schon durch das Mißlingen des Entsatzes Pueblas (nach Beckers Ansicht) auf das tiefste entmutigt worden, so ließ es sich leicht erklären, daß er davor zurückschreckte, unter wesentlich schwierigeren Verhältnissen der ihm in jeder Hinsicht weit überlegenen Armee Escobedos entgegenzntreten. Es ist nun nicht bekannt geworden, ob Marquez dem Kaiser über seine Lage in Mexiko einen wahrheitsgetreuen Bericht zugesendet hat; außer Frage steht es, daß ein derartiger Bericht dem Kaiser niemals zugekommen ist und letzterer auch niemals in die Lage versetzt worden ist, die Haltung seines Lugarteniénte in der Hauptstadt richtig benrteilen zu können.

Sollte Marquez tatsächlich die Rolle des Verräters gespielt haben — was uus, wie bemerkt, erst nach dem Falle Qneretaros als in Frage stehend erscheint — dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach die Hand des unverbesserlichen Intriguanten Santa Anna hierbei im Spiele gewesen sein. Letzterer hatte bereits im Winter des Jahres 1867 sich dahin geäußert, daß er auf den General Marquez zählen könne, um mit dessen Unterstützung die Nachfolge des Kaisers Maximilian anzutreten. Bei der bekannten Unzuverläßlichkeit aller derartigen Erklärungen des Exdiktators muß auch jene Versicherung desselben in Zweifel gezogen werden, zumal keine anderweitigen Anzeichen dafür vorliegen, daß Marquez im Einverständnisse mit Santa Anna gehandelt habe.

Tatsächlich hat Santa Anna nach dem Abzuge des französischen Expeditionskorps von New-York aus dem Kaiser Maximilian den Antrag gestellt, in seine Dienste zu treten, unter der Bedingung, daß man ihn zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee erkläre; Santa Anna versicherte zugleich bei diesem An-

Digitized by Google

lasse, daß er die Monarchie nur solange nicht anerkannt habe, als diese durch fremde Waffen verteidigt wurde.

Aus einem von den Dissidenten aufgefangenen (durch den New York Herald veröffentlichten) Briefe des Kaisers an Pater Fischer geht hervor, daß am kaiserlichen Hofe jener Antrag Santa Annas nicht unbedingt abgewiesen wurde, da man Wert darauf legte, mit jenem einflußreichen Parteihaupte gute Beziehungen zu unterhalten und daher auch zur Pflege derselben eigens einen vertrauten Bevollmächtigten nach New-York entsendete, damit er dort mit Santa Anna sich in Verbindung setze.

Der Fall erscheint daher nicht als ausgeschlossen, daß Marquez nach dem Falle Queretaros den Widerstand in Mexiko fortgesetzt habe, um etwaigen Projekten Santa Annas zu dienen.

Nachdem in dem Kriegsrate vom 11. April beschlossen worden war, von dem Entsatze Queretaros abzusehen und sich auf die Verteidigung der Hauptstadt zu beschränken, wurden schleunigst daselbst mittels der Leva die durch die letzte Katastrophe erlittenen Verluste an Mannschaft teilweise wieder ausgeglichen, während die Reiterei durch zwangsweise Requisition von Pferden mit frischen Remonten versehen wurde. Die Eintreibnng des am 28. März ausgeschriebenen Zwangsanlehens war während der Abwesenheit des Generals Marqnez durch den Stadtpräfekten O'Horan unter besonders gehässigen Modalitäten durchgeführt worden (Becker), hatte aber trotz aller vexatorischen Maßregeln nnr ein kärgliches Ergebnis eingebracht.

Nach der Rückkehr des Lugarteniénte wurde den Bewohnern der Hauptstadt die Leistung einer täglichen Kontribution von 12.000 Pesos auferlegt; die Einbringung dieses Betrages wnrde auch unter den ärmeren Klassen der Bevölkerung vorgenommen; dies erregte den größten Unwillen unter den Mexikanern, da diese es bisher gewohnt gewesen waren, daß die Regierung in solchen Fällen nur die Kassen der wohlhabenden Bürger in Anspruch nahm.

Am 12. April traf Porfirio Diaz mit seiner an 12.000 Mann starken Armee vor Mexiko ein. Da er mit dieser geringen

Truppenzahl nicht zu einer förmlichen Belagerung der Stadt schreiten konnte, beschränkte er sich darauf, einige Ortschaften zu besetzen und die Zwischenräume zwischen letzteren durch fliegende Kolonnen durchstreifen zu lassen, um zunächst die Zufuhr von Lebensmitteln nach der Hauptstadt zu verhindern.

Den Kaiserlichen bot sich dergestalt die günstigste Gelegenheit, um den in einer Ausdehnung von 8 Leguas um die Stadt zerstreuten Feind durch Ausfälle mit überlegenen Streitkräften auf das empfindlichste zu beunruhigen. Aber Marquez schien im Verlaufe der letzten Tage alle seine frühere Kampflust eingebüßt zu haben und er unternahm keinen Versuch zur Belästigung der vor Mexiko lagernden Dissidenten.

Da keinerlei Anstalten zur Verproviantierung der Hauptstadt getroffen worden waren, ließ sich vorher berechnen, daß die aus 200.000 Seelen bestehende Bevölkerung derselben nicht lange mit den vorhandenen beschränkten Vorräten an Lebensmitteln auskommen würde und daß daher der Fall der Stadt in Bälde zu gewärtigen war, wenn die Einschließung Mexikos von der Garnison nicht behufs Beschaffung von Proviant rechtzeitig durchbrochen wurde. Nichtsdestoweniger sah Marquez vollkommen untätig zu, wie Diaz Schanze um Schanze um die Stadt herum aufwerfen ließ und diese in einem sich immer enger zusammenziehenden Kreise einschloß.

Nachdem die juaristische Armee durch Heranziehung verschiedener Abteilungen, welche früher in der Umgebung der Hauptstadt selbständig operiert hatten, auf die Stärke von 20.000 Mann gebracht worden war, ließ Porfirio Diaz am 24. April von Guadalupe aus eine Kolonne zum Sturme gegen Mexiko vorgehen; der Angriff wurde jedoch von den Kaiserlichen erfolgreich abgeschlagen und Diaz unterließ es fortan, den Versuch einer Erstürmung der Stadt zu erneuern, ruhig abwartend, bis der Hunger ihm die Tore derselben öffnete. Belagerer und Belagerte verhielten sich die nächsten Wochen hindurch — abgesehen von einigen unbedeutenden Plänkeleien der beiderseitigen Außenposten — vollkommen ruhig. Gelegentlich schleuderte der Feind wohl einige Granaten in die Stadt; da aber seine Geschütze nicht

Digitized by Google

weit genug trugen, um die Häuser der Wohlhabenden in den inneren Quartieren zu erreichen, stellte er bald jene zwecklose Munitionsvergeudung gänzlich ein. Während der ganzen Belagerung kam es niemals zu einer eigentlichen Beschießung der kaiserlichen Verteidigungswerke, welche nicht geeignet gewesen wären, einem ernsteren Artilleriefeuer Widerstand zu leisten.

Hätte sich nicht bald als böser Gast die Not an Lebensmitteln in der Stadt eingestellt und wären die Einwohner nicht durch die vom Finanzministerium ausgeschriebenen Kontributionen in empfindlicher Weise belästigt worden, hätten die Mexikaner mit Gleichmut dem Ende einer Belagerung entgegensehen können, während welcher fast niemals ein blutiger Kampf stattfand.

Bei Eintreibung der Kontributionen wurden vielfach seitens der Regierung die rücksichtslosesten Zwangsmittel angewendet. Hatte sich irgend ein Zahlungspflichtiger durch die Flucht seiner Festnehmung zu entziehen gewußt, so wurden die Gattin oder die Kinder des renitenten Zahlers festgenommen und ihnen jede Nahrung solange vorenthalten, bis der flüchtige Familienvater aus seinem Verstecke wieder zum Vorschein kam.[1]) So war Mexiko unter General Marquez in die schlimmen Zeiten der früheren Verwaltungen zurückversetzt worden, wo die Regierung im Kampfe gegen ihre Gegner fremdes Eigentum wie ein herrenloses Gut behandelte. In einem von den Dissidenten aufgefangenen, vom 3. Mai datierten Schreiben richtete Kaiser Maximilian, welcher von jener gesetzwidrigen Finanzgebarung seines Lugarteniénte Kenntnis erhalten hatte, an letzteren diesfalls die schärfsten Vorwürfe. In jenem Schreiben hob der Kaiser unter anderem hervor, daß eine derartige, dem Gesetze Hohn sprechende Vorgangsweise unvermeidlich den Untergang des Thrones zur Folge haben müsse, da sich in dem gegenwärtigen Jahrhundert nur solche politische Institutionen zu behaupten vermöchten,

[1]) Dieses Verfahren kam unter anderem gegen eine kaiserliche Palastdame, die Marquesa de Guadalupe zur Anwendung.

welche sich der allgemeinen Wohlfahrt nützlich erwiesen. Diese kaiserlichen Ermahnungen wurden von den Machthabern in der Hauptstadt ebenso unberücksichtigt gelassen, wie soviele andere edelsinnige Anregungen jenes aufgeklärten Monarchen. Die Entwicklung der Ereignisse zwang in der Folge auch den Kaiser, zur Ausschreibung von Zwangsanlehen seine Zuflucht zu nehmen.

Die Vertreter der fremden Mächte in Mexiko protestierten wiederholt gegen die der kaiserlichen Regierung zur Last fallenden Vertragsbrüche; ihre Vorstellungen blieben jedoch ohne alle Wirkung. Nur der nordamerikanische Konsul war so glücklich, für seine Reklamation einen günstigen Erfolg zu erreichen: am 26. April ließ ihn der Minister Vidaurri davon verständigen, daß seine Nationalen — unter den in Mexiko ansässigen Ausländern die einzige Ausnahme — von jeder Teilnahme an einem Zwangsanlehen befreit bleiben sollte. Durch ein derartiges Zugeständnis sollte wohl dem Washingtoner Kabinett ein willkommener Anlaß zur bewaffneten Intervention in Mexiko benommen werden.

In Beantwortung einer von den fremden Vertretern hinsichtlich der Zwangsanlehen an die kaiserliche Regierung gerichteten neuerlichen Beschwerde richtete Unterstaatssekretär Pereda am 10. April an erstere eine Note, worin er erklärte, daß die Regierung durch außerordentliche Verhältnisse aller ihrer ordentlichen Einnahmsquellen beraubt sei und deshalb notgedrungen zu jenen von den diplomatischen Vertretern beanständeten Maßregeln greifen müsse. Ein vom Minister Vidaurri einige Tage später erlassenes Zirkular — worin gleichfalls die Notlage der Regierung hervorgehoben wurde — setzte die Mexikaner davon in Kenntnis, daß das Finanzministerium, um die Bevölkerung möglichst schonend zu behandeln,[1] eine **tägliche** Einzahlung der ausgeschriebenen Kontributionen angeordnet habe, „insolange bis die neu dekretierten Steuern in Wirksamkeit treten und jenen Zahlungsmodus entbehrlich machen würden“. Hierauf richteten die fremden Vertreter am 29. April zum letzten Male an das

[1] Infolge dieser **schonenden** Rücksicht hatte beispielsweise ein sicherer Gonzalez Buk täglich 800 Pesos an den Fiskus zu zahlen!



Ministerium eine Kollektivnote, in welcher sie darauf hinwiesen, wie ihre seit 2 Monaten vorgebrachten wohlbegründeten Beschwerden gänzlich unberücksichtigt geblieben seien. Da das vom Minister Vidaurri kürzlich erlassene Zirkular ausdrücklich erwähnte, daß es sich um eine Kontribution zu Kriegszwecken handle, und da nicht zugegeben werden könne, daß fremde Staatsangehörige dergestalt aus der ihnen vertragsmäßig zugesicherten Neutralität gedrängt würden, hätten die Repräsentanten der befreundeten Mächte den Widerruf des obigen Zirkulars verlangt, und als ihnen hierauf erwidert wurde, daß dem Ministerrate die diesfallsige Entscheidung zustehe, hätten sie an die Regierung das Ansuchen gestellt, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit des Falles den Ministerrat ohne Verzug zu berufen, vorläufig aber die Ausführung des beanständeten Erlasses zu suspendieren. Nun seien aber die fremden Repräsentanten auf das peinlichste durch die ihnen hierauf zugegangene Mitteilung überrascht worden, daß General Marquez weder das Dekret zu suspendieren noch eine außerordentliche Sitzung des Ministerrates einzuberufen geneigt sei. Die fremden Vertreter vermöchten in einem derartigen Vorgange nichts anderes als eine unhöfliche Mißachtung der ihren Regierungen gebührenden Rücksicht zu erblicken. Unter solchen Verhältnissen erübrige ihnen nichts anderes, als alle Beziehungen zur kaiserlich mexikanischen Regierung abzubrechen und sich für die Zukunft eine Wiederaufnahme derselben vorzubehalten.

Auf diese Note entgegnete der Vertreter des Auswärtigen Amtes am 1. Mai den fremden Repräsentanten, daß er vom Lugarteniénte des Kaisers beauftragt sei, letzteren mitzuteilen, daß die kaiserliche Regierung ihre Erklärung vom 29. April zur Kenntnis genommen habe.

Hiermit waren die Beziehungen des diplomatischen Korps zur kaiserlichen Regierung abgebrochen. Als bald darauf General Marquez dem spanischen Konsul das Exequatur entzog, weil dieser in einem Pamphlet die Vorgangsweise der Regierung angegriffen hatte, verließ der spanische Gesandte Marquis de la Ribera mit dem Gesandtschaftspersonal die Stadt Mexiko und verfügte sich nach Tacubaya in das Hauptquartier des Generals Diaz.

Digitized by Google

Die überaus ernsten Komplikationen, mit denen Vidaurri in Mexiko seit seiner Übernahme des Finanzministeriums zu kämpfen gehabt hatte, veranlaßten ihn am 30. April, die Leitnng dieses Amtes an den unfähigen Don Villalba abzutreten. Letzterer setzte sofort den Betrag der von der Stadt zu leistenden täglichen Kontribntion beträchtlich herab, erreichte aber dadurch kein anderes Resultat, als daß das Kriegsministerium der Garnison ihren Sold nicht auszuzahlen vermochte, während die Mexikaner sich ebenso hartnäckig wie früher der Zahlung des nunmehr auf 3400 Pesos täglich festgesetzten Betrages widersetzten. (Becker.)

Teils nm sich den unerträglichen Requisitionen zu entziehen, teils weil es gänzlich an Käufern mangelte, schlossen mit Ende April sämtliche Detailhändler in der Stadt ihre Läden. In den Straßen Mexikos hatte selten eine größere Sicherheit geherrscht, als während jener Belagernng, da sich das Gesindel aus Furcht vor der Leva nicht aus seinen Schlupfwinkeln herauswagte.

Am 30. April wurde im Finanzministerium eine eigene Sektion zur Eintreibung von Stenerrückständen errichtet; das Wirken dieser Sektion scheiterte aber vollständig an der Bestechlichkeit und Unredlichkeit der betreffenden Beamten, so daß sie nach nnr kurzem Bestande wieder anfgelöst werden mußte. (Becker.)

Die Regierung blieb daher ansschließlich auf das Auskunftsmittel der Gelderpressung angewiesen, wobei selbe auch nicht vor der Anwendung brutalster Gewalt zurückschreckte; so kam es vor, daß ältliche schwächliche Lente stundenlang unter militärischer Bewachung der Folter des Aufrechtstehens ausgesetzt wurden, ohne daß ihnen gestattet wurde, ihre ermatteten Glieder irgendwie zu stützen, bis sie sich zur Zahlung des von ihnen begehrten Betrages bereit erklärten;[1]) andere Zahlungspflichtige wurden nach den Außenwerken geführt

[1]) Auf diese Weise wurde von dem Schwager des französischen Gesandten eine Zahlung von 12.000 Pesos erpreßt. (Becker.)

und dort dem feindlichen Granatenfeuer solange ausgesetzt, bis sie, durch die Angst um ihr Leben angetrieben, die Leistung der Zahlung zusagten. Trotz derartiger Gewaltmaßregeln vermochte die Regierung nicht genug Geld hereinzubringen, um den Sold der Truppen zu bestreiten.[1])

Kaiser Maximilian hat während seiner Gefangenschaft in Queretaro den General Marquez beschuldigt, ihn nicht nur politisch verraten, sondern auch finanziell betrogen zu haben, da er niemals irgend einen Geldbetrag nach Queretaro entsendete, während es doch allgemein bekannt geworden war, daß die Regierung in Mexiko eine Summe von 150.000 Pesos als nach Queretaro gesendet in Ausgabe gestellt habe. Nach Angabe eines Adjutanten des Lugarteniénte verhielt es sich mit dem in Rede stehenden Ausgabsposten folgendermaßen: Marquez hatte im Monate April die Prima und die Secunda eines auf 150.000 Pesos lautenden Wechsels nach Queretaro expediert. Beide Sendungen fielen dem Feinde in die Hände; die Tertia jenes Wechsels sei durch den abgesendeten Kurier als unbestellbar wieder nach Mexiko zurückgebracht worden und Marquez habe hierauf den nicht weiter zu verwertenden Wechsel in Mexiko wieder eingelöst.

In den ersten Maitagen begann der Mangel an Lebensmitteln in der Hauptstadt sich in empfindlicher Weise fühlbar zu machen und die ärmeren Klassen der Bevölkerung mußten zur Stillung des Hungers vielfach zu Ratten- und Hundefleisch ihre Zuflucht nehmen. Rind- und Hammelfleisch war nur gegen exorbitante Preise zu erstehen und bald zählte auch Pferdefleisch zu den Nahrungsmitteln, welche nur dem reichen Bewohner der Stadt zugänglich waren.

Ohne sich durch die Hoffnungslosigkeit der Lage im geringsten entmutigen zu lassen, hielten die Anhänger der konser-

[1]) Nach Beckers Angaben hätten die sämtlichen bis zum 1. Juni in Mexiko erhobenen Kontributionen nicht den Betrag von 400.000 Pesos überschritten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß über die eingehobenen Beträge nur mangelhaft Rechnung geführt wurde und letztere sich tatsächlich weit höher gestellt haben, als Becker dies angibt.

Digitized by Google

vativen Partei in Mexiko unerschütterlich an ihrer Überzeugung fest, daß Juarez schließlich doch unterliegen werde, weil er seinen Gegnern keine diesen ebenbürtigen Heerführer entgegenstellen könne. Obwohl Miramon und Marquez in letzter Zeit vernichtende Niederlagen erlitten hatten, galten doch beide in den Augen der Konservativen[1]) noch immer als unüberwindliche Feldherren.

Um die Siegeszuversicht der eigenen Partei anfrecht zu erhalten, trug das Ministerium kein Bedenken, wiederholt gefälschte Briefe des Kaisers veröffentlichen zu lassen, worin letzterer verkündete, daß seine Lage in Queretaro eine befriedigende sei und er binnen kurzem hoffe, nach Vernichtung der Armee Escobedos zum Entsatze der Hauptstadt herbeieilen zu können.

General Marquez, der nur zu wohl wußte, in welcher verzweifelten Situation sich der Kaiser damals in Queretaro befand, schien zur Überzeugung gelangt zu sein, daß jede Fortsetzung des Widerstandes aussichtslos sei und um die Mitte April ließ er durch P. Fischer unter Vermittlung der preußischen Gesandtschaft dem Feinde die Übergabe der Hauptstadt unter gewissen Bedingungen anbieten. Porfirio Diaz wies aber diese Kapitulationsanträge der Kaiserlichen zurück, da er wußte, daß die von ihm eng eingeschlossene Stadt sich ihm schließlich bedingungslos werde ergeben müssen. Diaz verwarf auch einen zweiten durch die in Mexiko weilende Gemahlin des in Queretaro eingeschlossenen Fürsten Salm gestellten Antrag zur Übergabe der Stadt,[2]) „weil derlei (seitens einer Dame allerdings befremdende) Vorschläge kein Vertrauen verdienten.[3])

[1]) Als der Verfasser einen höher gestellten kaiserlichen Beamten über einen angeblich bei Queretaro stattgehabten Kampf um Auskunft frug, bemerkte jener, von einem solchen Ereignisse nichts gehört zu haben; wenn aber ein Gefecht stattgefunden hätte, so sei Escobedo zweifellos der geschlagene Teil, „denn die Juaristen können nicht gesiegt haben". Solche Argumente genügten den Konservativen, um sie mit Siegeshoffnungen zu erfüllen!

[2]) Fürstin Salm soll beabsichtigt haben, durch den Fall Mexikos den Kaiser zum Abschlusse eines Waffenstillstandes zu bewegen, um auf diese Weise die Einstellung des Kampfes herbeizuführen.

[3]) Schreiben Diaz an den Gesandten Romero ddo. 2. Mai 1867.

LVII. Kapitel.

Fortsetzung der Belagerung Queretaros seit dem Abgange des Generals Marquez aus Queretaro.

Nach dem Abgange des Generals Marquez war General Severo Castillo znm Chef des kaiserlichen Generalstabes ernannt worden; unter seiner Leitung wurde zunächst mit großem Eifer an der Vermehrung des Schießbedarfes gearbeitet, woran anfänglich sehr empfindlicher Mangel geherrscht hatte; denn da die dauernde Einschließung in Queretaro nicht in dem ursprünglichen Operationsplane der kaiserlichen Armee aufgenommen worden war, hatte man im Febrnar keine Anstalten zur Versorgung des Platzes mit Munition getroffen.[1]) Dank der unermüdlichen Tätigkeit des Artilleriechefs General Arellano gelang es, in dieser Hinsicht dem dringendsten Bedarfe erfolgreich abzuhelfen; eine im Kloster Carmen hergestellte Fabrik erzengte das erforderliche Pulver; in Ermangelung von Metallkapseln wurden Kapseln aus entzündbarem Papier angefertigt; die Kirchenglocken und zahlreichen eisernen Balkongitter lieferten das Materiale zu Vollkugeln für die Geschütze; das Bleidach des Theaters wnrde znr Anfertigung von Gewehrkugeln in Anspruch genommen n. s. w., n. s. w. So erreichte man das bemerkenswerte Resultat, daß das Kriegsmateriale nach einmonatlicher Daner der Belagerung reichlicher vorhanden war, als zu Beginn der Einschließung.

Nach dem von den Kaiserlichen abgeschlagenen Sturme vom 14. März stießen Riva Palacio mit 2800 Mann und General Martinez mit 5000 Indianern aus der Huasteca zur Belagerungsarmee, welche hierdurch auf eine Stärke von 40.000 Mann gebracht wurde, während die Kaiserlichen durch Krankheit und Verlust vor dem Feinde bis auf 6500 Kombattanten zusammen-

[1]) In den ersten Wochen der Belagerung herrschte solcher Mangel an Munition, daß die vom Feinde in die Stadt geschleuderten Geschosse sorgfältig zur Bedienung der eigenen Geschütze gesammelt wurden. Für jede eingelieferte Kanonenkugel zahlte das Hanptquartier 4 Realen. (Salm.)

Digitized by Google

geschmolzen waren (Salm). Letztere wußten aber durch ihre tapfere Haltung auf den Feind einen so kräftigen Eindruck zu machen, daß dieser ihre Zahl um mehr als das Doppelte überschätzte.[1])

Im Vertrauen auf die Kampflust der auf dem Kriegsschauplatze frisch eingetroffenen Truppen Palacios und Martinez' erneuerte Escobedo am 24. März den Versuch einer Erstürmung Queretaros. Diesmal galt sein Hauptangriff der Alameda und den ihr zunächst gelegenen Häusergruppen der Stadt. Mit großer Todesverachtuug unternahmen die Indianer des Martinez einen Bajonettangriff gegen die in der Alameda verschanzten Kaiserlichen; ein mörderisches Kartätschenfeuer warf jedoch die kühnen Angreifer unter schweren Verlusten wieder zurück. Die juaristischen Offiziere sammelten rasch ihre etwas in Unordnung geratene Mannschaft und sich an die Spitze der Sturmkolonne stellend, drangen sie mit dieser zum zweiten Male gegen die Alameda vor. Aber das verheerende Feuer der Kaiserlichen vereitelte alle Anstrengungen der Angreifer und nachdem die Tapfersten aus ihnen — unter diesen auch Oberst Mercado — gefallen waren, ließ Escobedo den Kampf auf der Linie der Alameda einstellen.

Während des Ansturmes der Huastekaner gegen die Alameda attakierte eine zweite juaristische Infanteriekolonne die zur Deckung jener Position seitwärts von ihr aufgestellte Reiterei Mejias. Schon begann letztere unter dem heftigen feindlichen Gewehrfeuer zu wanken, als sich Mejia, wie ein gemeiner Soldat die Lanze führend, an die Spitze der zaghaft gewordenen Reiter stellte und durch sein Beispiel die Mannschaft derart ermutigte, daß diese voll Begeisterung auf den Feind losstürmte und ihn bis hinter die Linien seiner Verschanzungen zurückwarf.

General Mejia (ein Vollblutindianer) hatte durch ein Vierteljahrhundert der konservativen Partei gedient, ohne je seinen

[1]) Ein von dem nordamerikanischen Gesandten Campell nach San Luis entsendeter Kurier berichtete daselbst, daß man vor Queretaro die Stärke der Kaiserlichen auf 15.000 Mann veranschlage. (Siehe N. American executive documents.)

politischen Prinzipien untreu zu werden — ein in Mexiko höchst seltenes Vorkommnis. In Queretaro war Mejia fast der einzige General, welcher ausschließlich seine Pflicht als Soldat des Kaisers vor Augen hatte und sich auch niemals an jenen kleinlichen Eifersüchteleien und Intriguen beteiligte, denen sich seine Kameraden znm größten Nachteile für die Sache des Kaiserreiches nur zu häufig hingaben. Bescheiden und gutmütig wie ein Lamm, dann aber wieder mutig wie ein Löwe war der von Natur ganz unansehnliche Indianer mit den feurig blitzenden Augen der Liebling seiner Soldaten und nach dem Kaiser entschieden die populärste Persönlichkeit in der kaiserlichen Armee.

Ein dritter gegen die Cruz unternommener Angriff endete gleichfalls mit einem Mißerfolge für die Belagerer. Nachdem Escobedo an jenem Tage gegen 1600 Mann an Toten und Verwundeten verloren und 400 Gefangene in den Händen der Kaiserlichen zurückgelassen hatte, gab er mittags den Befehl zum Einstellen des Kampfes.

An den beiden nächstfolgenden Tagen erneuerte Escobedo den Angriff gegen die Stadt, ließ jedoch beide Male das Gefecht wieder abbrechen, ehe es zu einem ernsteren Zusammenstoß mit den Kaiserlichen gekommen wäre. Die zahlreichen Leichen der vor der Alameda gefallenen Huastekaner blieben mehrere Tage hindurch unbeerdigt, weil die Juaristen, so oft die Kaiserlichen die gefallenen Indianer zu begraben sich anschickten, auf jene Feuer gaben. Als die Luft vor der Alameda von den verwesenden Leichen auf unleidliche Art verpestet wurde, erübrigte nichts anderes, als diese zusammentragen und dann verbrennen zu lassen.

Die Belagerer standen fortan von weiteren Sturmangriffen gegen Queretaro ab und beschränkten sich darauf, ihre eigene Linie gegen etwaige Ausfälle der Garnison zu befestigen und unter ungeheuerer Munitionsverschwendung die Stadt ununterbrochen zu beschießen,[1]) ohne damit einen anderen Zweck zu

[1]) Infolge dessen trat wiederholt in Escobedos Lager Munitionsmangel ein, weil die verbrauchten Geschosse nicht rasch genug durch frische Zufuhren aus San Luis ersetzt werden konnten. (Arias.)

erreichen, als die Bewohner zu beunruhigen und auch einige unter ihnen zu töten. Escobedo schien entschlossen zu sein, hinter seinen Verschanzungen in gedeckter Stellung abzuwarten, bis der Hunger die Garnison in der enge eingeschlossenen Stadt zur Übergabe zwingen würde. Da von einem Entsatze Queretaros nicht mehr die Rede sein konnte, durfte Escobedo in der Tat mit Sicherheit darauf zählen, daß das ausgehungerte Queretaro in Bälde in seine Hände fallen würde.

Nach der siegreichen Zurückweisung des letzten feindlichen Sturmangriffes richtete Kaiser Maximilian sein Augenmerk in erster Linie auf die Verpflegung seiner tapferen Truppen, wobei er auch den feindlichen Gefangenen[1]) eine in den mexikanischen Kämpfen nur selten betätigte wohlwollende Berücksichtigung zuteil werden ließ.

Im Gegensatze zu dem militärischen Pomp, mit welchem sich sonst die mexikanischen Generale gerne zu umgeben pflegten, besuchte der Kaiser häufig ganz allein und unbewaffnet — selbst mitten in der Nacht — die äußersten Linien der Verschanzungen, um, wie er sagte, von dort „nach dem Feinde auszulugen", und um sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, daß die Mannschaft mit allem Nötigen ausgerüstet war und auch ihre Rationen richtig erhielt. Zur nicht geringen Beunruhigung seiner Umgebung setzte sich der Kaiser bei solchen Gelegenheiten zu wiederholten Malen derart dem feindlichen Kugelregen aus, daß es schon fast den Anschein hatte, als suche er im Tode die erwünschte Erlösung aus seiner hoffnungslosen Lage. Daß es Escobedo nicht gelingen würde, sich Queretaros im offenen Kampfe zu bemächtigen, durfte wohl als wahrscheinlich angenommen werden. Welches Schicksal stand aber den Kaiserlichen bevor, wenn ihre Lebensmittelvorräte aufgezehrt waren und die Garnison keine andere Alternative hatte, als die Waffen zu strecken oder — zu verhungern! Auf das Eintreffen der von Marquez zugesicherten Verstärkungen war nicht länger zu zählen.

[1]) Basch teilt mehrere von juaristischen Gefangenen an ihre Angehörigen gerichtete Briefe mit, worin jene übereinstimmend erklärten, daß ihre Behandlung in Queretaro nichts zu wünschen übrig lasse.


Digitized by Google

Für die Kaiserlichen gab es nur dann Rettung, wenn es ihnen mit ihren schwachen Kräften gelang, sich durch die feindliche Belagerungsarmee durchzuschlagen. Aber wie sollte sich die aus wenigen tausend Mann bestehende Garnison selbst im Falle eines erfolgreichen Ausfalles dann gegen einen Feind behaupten, der ihr eine mehr als zehnfache Übermacht entgegen stellen konnte?

Selbst in den trübsten Stunden jener denkwürdigen Belagerung bewies der Kaiser durch die Sorge, welche er auf die Beschaffung entsprechender Lektüre verwendete,[1]) daß ihn weder der Donner der Geschütze noch die Sorgen der Verteidigung seiner Lieblingsbeschäftigung in friedlichen und glücklichen Tagen zu entfremden vermochte. Für das feinfühlende, nach vertraulichem Umgange mit hochgebildeten Menschen sich sehnende Herz des Kaisers war es eine grausame Prüfung, in der Stunde des entscheidenden Kampfes um die Kaiserkrone der in der Ferne weilenden, von geistiger Umnachtung heimgesuchten Lebensgefährtin zu gedenken, und sich von allem verlassen zu sehen, was ihn an die Heimat erinnern konnte. Ein unerbittliches Verhängnis hatte ihn vor fast einem Jahre von seiner unglücklichen Gattin getrennt: seine ergebensten Freunde und Anhänger aus den Tagen von Miramar (Graf Bombelles, Staatsrat Scherzenlechner, Professor Billimek u. a.) sie alle waren entweder nach Europa zurückgekehrt oder sie weilten in Mexiko ferne von ihrem kaiserlichen Gönner. Aber auch die mexikanische Umgebung des Kaisers in Queretaro war damals bis auf vereinzelte Ausnahmen — unter diesen ist in erster Linie der Verräter Lopez zu nennen — lediglich aus Personen zusammengesetzt, mit denen der Monarch bisher fast gar keinen persönlichen Verkehr unterhalten hatte und welche — wie Miramon, Mejia Mendez u. a. — sich erst während der Belagerung näher an seine Person anschlossen. In dieser Gruppe treu ergebener Mexikaner befand sich aber nicht eine einzige Persönlichkeit, welche

[1]) Marquez hatte unter anderem vom Kaiser auch den Auftrag erhalten, diverse wissenschaftliche Werke aus Mexiko nach Queretaro zu überbringen. (Siehe Näheres bei Basch und bei Salm.)

Digitized by Google

durch ihre höhere Bildung geeignet gewesen wäre, dem Kaiser Ersatz für den von ihm so sehr vermißten Umgang mit Männern zu bieten, welche die Wohltaten europäischer Gesittung genossen hatten.

Die wenigen Europäer, welche der Zufall damals nach Queretaro in die Reihen der kaiserlichen Armee verschlagen hatte, schienen, wenn sie auch mutig vor dem Feinde ihre Pflicht erfüllten, nicht die entsprechenden Qualifikationen besessen zu haben, um sich aus der von ihnen eingenommenen untergeordneten Stellung zu einem vertrauteren Verkehr mit dem Kaiser emporzuschwingen. Eine Ausnahme machten diesfalls nur der gleichzeitig als Sekretär des Monarchen amtierende Leibarzt desselben Dr. Basch und Fürst Felix Salm, welcher durch seine glänzende Tapferkeit den Widerwillen zu überwinden gewußt hatte, mit welchem der Kaiser alle jene betrachtete, welche als Landsknechte ihr Leben im Auslande für eine ihnen fremde Sache verdingen.[1])

Zwischen Fürst Salm und dem Kaiser entspann sich im Verlaufe der Belagerung ein freundschaftliches Verhältnis, welches später in der Gefangenschaft beiderseits seine weitere Entwicklung fand, wo dann ersterer auch in die Lage kam, seine Anhänglichkeit an den Kaiser durch die zu dessen Befreiung aus dem Gefängnisse unternommenen Versuche zu betätigen.

Fürst Salm hatte seinerzeit Schulden halber aus dem k. k. Heere austreten müssen und war dann im Dienste der Vereinigten Staaten im Kriege gegen die Südstaaten zum Brigadegeneral vorgerückt. Nach Beendigung jenes Krieges suchte Fürst Salm eine Verwendung in Mexiko, fand aber hier eine nichts weniger als entgegenkommende Aufnahme. Erst nach längerem Zuwarten gelang es ihm, die Charge eines Obersten in der National-

[1]) „Ich liebe diese Glücksritter nicht, die ihr eitel Leben verkaufen, und von heute auf morgen ihre Existenz fortrollen. Für die Ehre soll man im rechten Augenblick Gut und Blut geben, aber mit den Waffen herumvagabundieren, ohne ein edles Ziel, ist mir in der Seele widerlich; ich fühle mich in solcher Gesellschaft immer höchst unbehaglich". (Reiseerinnerungen des Erzherzogs.)

armee zu erlangen und in dieser Eigenschaft stand er seit dem 1. Juli 1866 in mexikanischen Diensten, ohne je mit dem Kaiser in nähere Berührung gekommen zu sein. Dem Zuge nach Queretaro hatte sich Fürst Salm ganz aus eigenem Antriebe angeschlossen.

Großes Ungemach bereitete dem Kaiser die Eifersucht seiner Generale, welche sich gegenseitig mit mißtrauischem Ange beobachteten und, da sie ans Erfahrung wußten, wie sehr der schmählichste Verrat in Mexiko an der Tagesordnnng war,[1] zum größten Nachteile für die kaiserliche Sache hinter ihren eigenen Waffengefährten stets verborgene Feinde witterten nnd deshalb auch deren Einfluß möglichst einznschränken bemüht waren. Während der ehrliche Mejia treu nnd gewissenhaft seine Pflicht erfüllte, bedurfte es der ganzen Autorität des Kaisers, nm den Ausbrnch eines offenen Konfliktes zwischen Miramon und General Ramon Mendez hintanzuhalten. Letzterer war nämlich von der Überzeugung durchdrnngen, daß Miramon auf Verrat sinne und er drang daher nnablässig in den Kaiser, damit er den vorgeblichen ehrgeizigen Projekten dieses Generals durch Verhaftung desselben ein Ziel setze. Anderseits wieder tat Miramon, welchem die feindseligen Gesinnnngen seines Kameraden nicht verborgen geblieben waren, sein Möglichstes, um diesen beim Monarchen zu verdächtigen. Auch der Verräter Lopez zählte zu den Gegnern Miramons, weil letzterer seiue durch den Kaiser schon beschlossene Beförderung zum General hintertrieben hatte.

So entstand allmählich im kaiserlichen Hauptquartier eine sich immer weiter ausdehnende Kluft, welche schließlich das Schlimmste besorgen ließ, wenu es dem Kaiser nicht rechtzeitig gelang, die feindlichen Elemente in seiner nächsten Umgebung mit einer versöhnlicheren Stimmung zn beseelen.

Glücklicherweise erfuhr die Mannschaft nichts von den Intrignen ihrer Anführer und voll Vertrauen auf den ihr als gesichert versprochenen baldigen Entsatz kämpfte dieselbe un-

[1]) Als in der Hauptstadt der schändliche Verrat des Obersten Lopez bekannt wurde, wunderte man sich daselbst weniger über jene ruchlose Tat, als darüber, daß Monate vergehen konnten, ehe es zu einer solchen kam.

verdrossen weiter. Von dieser Seite hat es im kaiserlichen Hauptquartiere fast niemals Anlaß zu irgend welcher Klage gegeben.

Dank der von der Administration des Heeres getroffenen praktischen Maßregeln herrschte in Queretaro bis zur zweiten Hälfte des Monates April kein Mangel an Lebensmitteln. Das zum Unterhalte der Mannschaft benötigte Geld wurde teils durch die Ausschreibnng nener Stenern[1]) teils durch die Auflage von Zwangsanlehen herbeigeschafft, wobei es in Queretaro ebenso wie in der Hauptstadt zu höchst beklagenswerten Gewaltakten kam.[2]) Fürst Salm hat selbst dem Verfasser erzählt, daß er einen renitenten Zahler auf einem besonders exponierten Punkte der Verschanzungen habe aufstellen und dann einige Schüsse gegen den Feind habe abgeben lassen, um diesen zur Erwiderung zu reizen, damit jener Queretaner durch die Angst vor den feindlichen Kugeln zum Zahlen veranlaßt werde. Man hat die Behauptung aufgestellt, daß die Geldeintreibungen in Queretaro mit größerer Härte, als dies in Mexiko geschah, durchgeführt worden seien. Dem Verfasser ist bei seinem nachherigen Aufenthalte in ersterer Stadt niemals eine Klage in dieser Hinsicht ausgesprochen worden. Die durchgehends imperialistisch gesinnt gewesenen Einwohner der Stadt schienen sich das Wort gegeben zu haben, über die von ihnen während der Belagerung erlittenen und wohl als unvermeidlich angesehenen Ungesetzlichkeiten den Schleier der Vergessenheit auszubreiten.

Am 30. März hatte der Kaiser persönlich die festliche Dekorierung einer Anzahl von Soldaten vollzogen, welche sich in den letzten Kämpfen durch ihre Tapferkeit besonders hervorgetan hatten. Nach beendeter Verteilung der Auszeichnungen traten — zu großer Überraschung des Kaisers — die anwesenden Generale vor denselben und im Namen des gesamten Heeres

[1]) Als ergiebige Einnahmsquelle erwies sich eine am 13. April erlassene Verordnung, wonach die gesamte männliche Bevölkerung zu den (lebensgefährlichen) Schanzarbeiten herangezogen wurde, von welcher Leistung man sich jedoch mit einem Geldbetrage loskaufen konnte.

[2]) Näheres bei Arias und bei Payno.

bat Miramon um die Erlaubnis, die bronzene Tapferkeitsmedaille an die Brust des Monarchen heften zu dürfen. Diese spontane Manifestation der Anerkennung für seine Leistungen rührte den Kaiser auf das tiefste und zum Beweise, wie hoch er die erhaltene Auszeichnung schätze, trug er jene Medaille bis zum Schlusse der Belagerung mit Ausschluß jeder anderen Dekoration.

Der Kaiser war in jener Epoche der Belagerung der Ansicht, daß durch seine jüngsten militärischen Erfolge die Verwirklichung seines immer noch im Auge behaltenen Projektes bezüglich der Einberufung des Nationalkongresses wesentlich erleichtert worden sei und er beabsichtigte nur noch die in Aussicht stehende Rückkehr des Generals Marquez abzuwarten, um seine Residenz dann nach der Stadt Leon zu verlegen, wohin auch der Nationalkongreß einberufen werden sollte. (Basch.)

Um die Kampflust der Garnison zu befriedigen — ein anderer ostensibler Zweck schien hierfür nicht vorzuliegen — wurde unter Führung Miramons am 1. April ein Ausfall gegen den Hügel von San Gregorio unternommen. Die Kaiserlichen erstürmten im ersten Anlaufe diese Anhöhe und Fürst Salm war abermals so glücklich, mit seinen Cazadores hier zwei Kanonen zu erobern; der errungene Vorteil mußte aber alsbald wieder aufgegeben werden, weil die Kräfte der Kaiserlichen zur Behauptung jener Position nicht ausreichten.

Ein zweiter am 11. April gegen die Garrita de Mejico unternommener Ausfall mißlang infolge mangelhafter Dispositionen bei der Ausführung desselben.

Mit begreiflicher Ungeduld gewärtigte man im kaiserlichen Hauptquartier von Tag zu Tag das Eintreffen der von Marquez aus Mexiko mitzubringenden Verstärkungen. Mit dem 5. April war der äußerste Termin verstrichen, welchen letzterer für seine Rückkehr nach Queretaro angesetzt hatte. Als nach Ablauf dieser Frist keine Nachricht aus Mexiko eingelangt war, wurde der Kaiser über die Lage ernstlich beunruhigt und er entsendete mehrere Kouriere nach der Hauptstadt, um den kaiserlichen Lugarteniente zur Beschleunigung seiner Rückkehr zu veranlassen. Unglücklicherweise gelang es keinem dieser Boten, wieder

Digitized by Google

nach Queretaro zurückzukehren, um hier über die Vorgänge in Mexiko Bericht zu erstatten. (Diejenigen kaiserlichen Boten, welche dem Feinde in die Hände fielen, wurden von diesem ohne Gnade am nächsten Baume aufgehängt.)

Da in der ersten Woche des April die Proviantvorräte bereits derart zusammengeschmolzen waren, daß man sich genötigt sah, der Mannschaft Pferdefleisch vorzusetzen,[1]) ließ der Kaiser am 9. April Kriegsrat halten, um darüber zu entscheiden, wie die Garnison aus der sich stets mißlicher gestaltenden Lage herausgebracht werden könnte, falls Marquez wider alles Erwarten nicht innerhalb der nächsten Tage in Queretaro eintreffen sollte. In diesem Kriegsrate[2]) bekämpfte General Mendez auf das entschiedenste das in Vorschlag gebrachte Projekt eines Durchbruches nach der Hauptstadt, da er behauptete, daß seine durch eine solche rückzugsartige Bewegung demoralisierten Truppen dem Feinde keinen ernstlichen Widerstand leisten würden. Ein zweiter Vorschlag des Kriegsrates ging dahin, daß sich der Kaiser mit der Kavallerie Mejias durch die Belagerungsarmee nach der nahe gelegenen Sierra Gorda durchschlagen sollte, um zum imperialistischen General Olvero zu stoßen, welcher mit 1000 Indianern in jenem Gebirge umherstreifte. Kaiser Maximilian erklärte jedoch, daß er unter keiner Bedingung seine Person von dem Schicksale seiner braven Armee trennen wolle, und da Miramon versicherte, daß vorläufig noch kein Grund vorliege, um die Stellung in Queretaro sofort aufgeben zu müssen, zumal die Garnison sich jedenfalls noch durch längere Zeit daselbst zu behaupten in der Lage und zudem auch das Eintreffen des Generals Marquez demnächst zu erwarten sei,[3]) einigte sich

---

[1]) Der Kaiser bestand darauf, daß man ihm ganz die gleiche Kost vorsetze, wie sie der gemeine Mann erhielt (Basch). Der in Queretaro weilende Korrespondent des New York Herald meldete, daß der Mittagstisch des Kaisers einfacher ausgestattet gewesen sei, als der mancher seiner Generale.

[2]) Siehe bei Salm.

[3]) Fürst Salm berichtet, daß General Mendez dem Kaiser insinniert habe, Miramon hätte letzterem nur deshalb das Verbleiben in Queretaro angeraten, um sich auf alle Fälle der Person des Monarchen versichern zu



der Kriegsrat schließlich dahin, alles beim Alten zu belassen und bis auf weiteres die Ankunft der Truppen aus Mexiko abzuwarten.

Ungeachtet der besorgniserregenden Gestaltung der Lage wurde am 10. April der dritte Jahrestag der Thronbesteigung des Kaisers von den Belagerten festlich begangen. An demselben Tage, an welchem die Niederlage der Kaiserlichen vor den Toren Mexikos den Triumph der Republik endgültig besiegelte, brachte eine Deputation der obersten Zivil- und Militärbehörden Queretaros dem Kaiser in der Cruz ihre Glückwünsche dar,[1]) welche letzterer mit nachstehender Ansprache erwiderte:

„Meine Herren!

Umgeben von Gefahren und Schwierigkeiten aller Art empfange ich Sie heute bei Beginn meines vierten Regierungsjahres mit Vergnügen als getreue Vertreter des gesunden und ehrenhaften Teiles der Nation und unseres tapferen und standhaften Heeres. Drei Jahre beschwerlicher Arbeit unter großen Schwierigkeiten sind verflossen. Diese mühevolle Periode hat zum Resultate gehabt, daß ich im stande gewesen bin, meinen Mitbürgern die Loyalität und die Festigkeit meines Regierungsprogrammes darzulegen.

An dem Tage, an welchem ich meine gegenwärtige Stellung annahm, leistete ich in den fernen heimatlichen Gefilden freiwillig das Gelöbnis, mich im Bereiche meiner Kräfte für die Verteidigung der Unabhängigkeit und der Integrität meines neuen Vaterlandes und für die Förderung seines Wohles zu opfern.

Drei Jahre hindurch hatte ich einen peinlichen Kampf gegen mächtige und unserem Reiche Nachteil bringende Einflüsse zu bestehen. Ich kämpfte und trug endlich den Sieg

---

können. Ohne diesen Einflüsterungen Mendez Glauben zu schenken, sah sich der Kaiser doch veranlaßt, Miramons Verhalten mit Mißtrauen zu beobachten. Die Folge hat bewiesen, daß Mendez seinen Waffengefährten ungerechtfertigter Weise verdächtigt hatte.

[1]) Siehe bei Basch.

davon, ohne daß an unserem glorreichen Banner irgend ein Flecken haften geblieben wäre.

Ich konnte mit Ansdaner und Zuversicht kämpfen, denn die Qnelle meiner Pflichten und die Grundlage meiner Autorität stützte sich auf jene zahlreichen Akte, welche durch würdige Söhne der Nation nach Miramare gebracht worden waren, sowie auf andere von der großen Mehrheit der Mexikaner ausgehende historische Urkunden, welche mich zum Oberhanpte der Nation proklamiert haben nnd noch proklamieren.

Von dem Augenblicke an, als die Fremden unser Gebiet verlassen hatten und somit eines meiner höchsten Ziele, die Wahrung der Integrität und der bedrohten Unabhängigkeit unseres Vaterlandes erfüllt war, glanbte ich, daß mein ferneres Verbleiben an der Spitze der Nation vielleicht nachteilig sein könnte nnd ich berief deshalb die legitimen beratenden Organe, welche durch meine Fürsorge aus Männern aller politischen Parteien zusammengesetzt waren, um ihrer Verantwortlichkeit die freie Beschlußfassung in einer so heiklen und mein Gewissen beunruhigenden Frage anheimzustellen.

Die Minister sowie der Staatsrat sprachen sich nahezn mit Stimmeneinhelligkeit dahin aus, daß es meinerseits eine schwere Pflichtverletzung wäre, unter den obwaltenden kritischen Umständen den Posten zu verlassen, auf welchen mich die Nation berufen hatte. Infolgedessen, willigte ich ein, mich zum zweiten Male zn opfern nnd den schweren Pfad zn betreten, welchen beklagenswerte Verwicklungen mit jedem Tage schwieriger machten. Indem ich aber zugleich meinem inneren Drange folgte, berief ich schon von Orizaba aus, ehe ich noch nach der Hauptstadt zurückkehrte, einen freien konstituierenden Nationalkongreß, um mich der endgültigen Entscheidnng meiner Mitbürger bereitwillig zu unterwerfen, indem ich ihnen gleichzeitig sämtliche Akte, Dokumente nnd Rechnungen ans der Periode meiner Regierung zur Prüfung vorlegen wollte, wie ich überhaupt meine Regierungshandlungen mit reinem Gewissen dem Urteile der Mexikaner und der ganzen Welt vorlegen kann.

Digitized by Google

Es ist Ihnen bekannt, meine Herren, weshalb der Zusammentritt des Kongresses bisher nicht erfolgen konnte; unsere Gegner verweigern ihren Beitritt, da es scheint, als könnten sie sich nicht gleich nns dem Willen der Nation nnterwerfen. Fürwahr es gibt gewisse historisch gewordene Tatsachen, welche nur schwer das unparteiische Urteil eines freien Kongresses zu bestehen im stande sind.

Infolgedessen ist nns der Weg, den nnsere Pflicht einzuschlagen hat, klar vorgezeichnet. Wir müssen nebst der Unabhängigkeit auch die nationale Freiheit verteidigen, um der Nation so bald wie möglich die Freiheit ihrer Aktion zurückzngeben und ihre Würde von dem Drucke zu befreien, welche der absolutistische Terrorismus der Kohorten der sozialen Revolution gegen sie ausübt.

Am 16. September 1865 sagte ich Ihnen: „Jeder Tropfen meines Blutes ist jetzt mexikanisch nnd so Gott will, daß neue Gefahren nnser geliebtes Vaterland heimsnchen, werdet Ihr mich in Eueren Reihen für dessen Unabhängigkeit und Integrität kämpfen sehen". Jene, welche sich in den schweren nnd gefahrvollen Tagen von Qneretaro nm mich geschart haben, sehen nnn, daß ich Wort gehalten. Ein Jahr später, an demselben denkwürdigen Tage, erklärte ich: „Ohne Kampf, ohne Blut gibt es im Staate keinen Triumph, keine politische Entwicklung, keinen bleibenden Fortschritt"; und ich fügte dann hinzu: „Noch stehe ich standhaft auf dem Platze, auf welchen mich der Wille der Nation berief, ohne der Schwierigkeiten zu achten, oder in meinen Pflichten zu wanken, denn ein wahrer Habsburger verläßt nie seinen Posten im Momente der Gefahr". Hier stehe ich nnn und kämpfe mit Euch. Laßt uns mit Ausdaner anf dem Wege unserer Pflicht vorwärts schreiten, so wird Gott unsere Anstrengungen belohnen und nnserem Vaterlande den Frieden nnd die Freiheit schenken."

Nach der festlichen Feier des 10. Aprils vergingen wieder mehrere Tage, ohne daß man aus Mexiko irgend eine Nachricht erhalten hätte. Um dieser peinlichen Ungewißheit ein Ende zu

Digitized by Google

machen, beschloß der Kaiser, seinen Adjutanten, den Fürsten Salm, mit ausgedehnten Vollmachten zur Klärung der Lage nach Mexiko zu senden. Für den übrigens unter allen Umständen als höchst zweifelhaft anzusehenden Fall des Gelingens dieser Mission hatte Fürst Salm, welcher auch eventuell zur Festnehmung des Generals Marquez ermächtigt worden war (Basch), den Auftrag erhalten, das diplomatische Korps in der Hauptstadt davon zu verständigen, daß der Kaiser vor dem Votum des Kongresses keinesfalls auf das ihm von der mexikanischen Nation übertragene Mandat freiwillig Verzicht leisten werde. Falls die Truppen in Mexiko nicht ausreichend wären, um nach Abgabe des zum Entsatze Queretaros bestimmten Korps die Hauptstadt zu verteidigen, sollte diese von den Kaiserlichen aufgegeben werden und die gesamte Garnison Mexikos mit Fürst Salm nach Queretaro rücken. Im Auftrage des Kaisers hatte Dr. Basch an den nordamerikanischen Konsul in Mexiko ein Schreiben gerichtet, worin er diesen aus Menschlichkeitsrücksichten ersuchte, bei Escobedo dahin zu wirken, daß er nicht, wie bisher, alle Gefangenen erschießen lasse und daß er sich in der Behandlung der Gefangenen das von Seite der Kaiserlichen gegebene humane Beispiel zum Muster nehmen möge.

In der Nacht vom 17. April unternahm Fürst Salm den Versuch, sich mit einer kleinen Reitereskorte durch das feindliche Lager hindurch zu schleichen. Sei es nun, daß Escobedo zu genaue Wache halten ließ, oder daß — wie Salm dies ohne nähere Begründung behauptet — Oberst Lopez den ganzen Plan an den Feind verraten habe, die Ausführung jenes mehr als waghalsigen Rittes nach Mexiko[1]) erwies sich als unmöglich, da die Dissidenten an allen Punkten, wo Fürst Salm den Durchbruch versuchte, auf ihrer Hut waren. Der Kaiser mußte daher darauf Verzicht leisten, sich durch Vermittlung seines Adjutanten mit der Hauptstadt in Verbindung zu setzen.

[1]) Fürst Salm hätte wohl niemals mit seiner handvoll Reitern sich durch die Linien der Belagerungsarmee vor Mexiko nach der Hauptstadt durchzuschlagen vermocht.

Unter den Truppen der Garnison, welche bisher tadellos ihre Pflicht getan hatten, begann das unerklärliche Ausbleiben des ihnen unablässig angekündigten Entsatzes bereits einen ungünstigen Eindruck hervorzubringen. Als ein bedenkliches Symptom der einreißenden Demoralisation war namentlich die Tatsache anzusehen, daß am 19. April 15 Offiziere an General Mejia eine Adresse abzusenden sich erlaubten, worin sie ganz unverhohlen die Ansicht aussprachen, daß eine Kapitulation mit dem Feinde abgeschlossen werden solle. Die Verfasser jener Adresse — unter denen sich auch ein General befand — wurden zwar sofort verhaftet, aber in der Armee fehlte es nicht an Stimmen, welche jene Demonstration der 15 Offiziere nicht abfällig beurteilten.

Am 22. April erhielt der Kaiser die erste Nachricht (in Form eines Gerüchtes) über die Niederlage des Generals Marquez. Dieses Gerücht wurde in Queretaro anfänglich für eine vom Feinde zur Entmutigung der Garnison fabrizierte Erdichtung gehalten; denn da man im kaiserlichen Hauptquartier von der zum Entsatze Pueblas unternommenen Bewegung keine Kenntnis hatte, schien es nicht glaubwürdig, daß Marquez — wie dies gemeldet wurde — auf einer der nach Puebla führenden Straßen geschlagen worden sei. Aber am 24. April brachte ein Bote die Bestätigung der traurigen Nachricht nach Queretaro.

Diese Unglücksbotschaft wurde im Hauptquartier des Kaisers auf das strengste geheimgehalten und obgleich nunmehr feststand, daß die Garnison auf einen Entsatz nicht weiter zu rechnen habe, wurde diese nach wie vor auf die bevorstehende Ankunft eines solchen vertröstet.

Am 22. April entsendete Escobedo einen Parlamentär mit dem Antrage zum Abschlusse einer Kapitulation in die Stadt, ohne daß diese Verhandlungen zu irgend welchem Resultate geführt hätten.[1])

[1]) Escobedo wäre geneigt gewesen, dem Kaiser für seine Person freien Abzug zu bewilligen, eine Bedingung, deren Annahme seitens des Kaisers wohl nicht zu erwarten stand. Denn letzterer hatte um dieselbe Zeit für den Fall seiner Gefangennahme die Absicht gehabt, an Juarez zu schreiben, daß

Digitized by Google

Da nunmehr ein längeres Verbleiben der Armee in Queretaro diese unvermeidlich ihrem Untergange entgegenführen mußte, beauftragte der Kaiser den General Castillo, die geeigneten Vorbereitungen zu treffen, damit die Garnison ohne weiteren Verzug Queretaro verlassen könne.

Der endgültig beschlossene, aber der Mannschaft sorgfältig verheimlichte Durchbruch der kaiserlichen Besatzung wurde am 26. April zunächst damit eingeleitet, daß von allen Türmen der Stadt gleichzeitig festliches Geläute erklang. Diese Freudendemonstration hatte den Zweck, die Truppen der Garnison glauben zu machen, daß man vom Herannahen des Entsatzes Nachricht erhalten habe.

Am folgenden Morgen wurde der Garnison verkündet, daß es sich nun darum handle, den vor Queretaro eingetroffenen Waffengefährten die Hand zu bieten und während hierauf General Castillo einen Scheinangriff gegen die Garita de Mexico unternahm, führte Miramon die bereits marschfertig ausgerüstete Mendezsche Division gegen den von General Corona besetzten Hügel des Cimatario. Die durch diesen unerwarteten Angriff überraschten Dissidenten flohen fast widerstandslos bis zur dritten Parallele, indem sie 15 Geschütze und 500 Gefangene in den Händen der Kaiserlichen zurückließen.[1]) Mit gleichem Glücke wie Miramon auf dem Cimatario kämpfte Castillo bei der Garita de Mexico, indem er hier eine feindliche Schanze erstürmte und in ihr 6 Geschütze erbeutete.

Sobald Kaiser Maximilian von diesem über alles Erwarten günstig ausgefallenen Erfolge der beiden Ausfälle Kenntnis erhalten hatte, verfügte er sich zu Pferde nach dem soeben von den Kaiserlichen erstürmten Cimatario, wo sein Erscheinen von den siegestrunkenen Soldaten mit lautem Jubelgeschrei begrüßt wurde, während in der Stadt festliches Glockengeläute der Bevölkerung den von den Kaiserlichen davongetragenen Sieg verkündete.

---

wenn Blut fließen müsse, er das seinige nehmen und sich damit begnügen möge. (Basch.)

[1]) Die erbeuteten Geschütze wurden von Bürgern Queretaros im Triumphe nach der Stadt gebracht.

Die feige Flucht der Scharen Coronas hatte die Belagerer nach ihrem eigenen Geständnisse (siehe bei Arias) in eine sehr bedenkliche Lage versetzt, da ihre Linie vollständig zersprengt worden war und dem Abmarsche der Kaiserlichen wäre nun weiter kein Hindernis im Wege gestanden. Weil aber letztere nicht zahlreich genug waren, um auf offenen Felde den Kampf mit der gesamten Armee Escobedos aufnehmen zu können, gab es für sie nur dann Anssicht anf Rettnng, wenn es ihnen gelang, rasch die Berge der Sierra gorda (der Heimat des Generals Mejia) zu erreichen, da die Terrainverhältnisse daselbst das Mißverhältnis der beiderseitigen Kräfte teilweise ausgeglichen haben würden. Durch längeres, gänzlich unmotiviertes Zaudern verloren aber die Kaiserlichen eine kostbare Zeit und als sie sich hierauf zum Weitermarsche über die Anhöhe des Cimatario hinaus anschickten, war inzwischen Escobedo mit den Kerntruppen der Belagerungsarmee zur Unterstützung Coronas auf dem Wahlplatze eingetroffen. Zunächst warf sich das aus halbwilden Indianern des Staates Chihuahua zusammengesetzte Bataillon der supremos poderes, die beste Truppe der Republik, den Kaiserlichen entgegen, welche zugleich in ihrer Flanke von den mit achtschüssigen Hinterladerkarabinern bewaffneten Cazadores de Galeana, der Leibgarde Escobedos, heftig beschossen wurden. Unerschrocken ritt der Kaiser in dem kritischen Augenblicke vor die Front seiner Soldaten, diese durch Worte und sein Beispiel ermunternd, den Kugelregen des Feindes nicht zu beachten; aber alle Bemühungen des Kaisers waren vergeblich, die Truppen ließen sich nicht zur Erneuerung eines Angriffes gegen den Feind bewegen und da von allen Seiten die Dissidenten in dichten Scharen nach dem Cimatario herbeieilten, war diese Stellung für die Kaiserlichen nicht länger zu halten und mit einem schweren Verluste von 250 Toten mußten sie einen eiligen Rückzug nach der Stadt antreten. Fast mit Gewalt mußte der Kaiser von seiner Umgebung vom Wahlplatze weggeführt werden, da er sich nicht dazu entschließen konnte, die des Morgens in so glänzender Weise eroberte Position dem Feinde wieder zu überlassen.

Digitized by Google

Ungeachtet dieses Mißerfolges am Cimatario war noch immer für die Besatzung die Möglichkeit zum Durchbruche der feindlichen Linie geboten, wenn ein Ausfall in der Richtung des Hügels von San Gregorio unternommen wurde, da Escobedo, um den Angriff auf den Cimatario zurückzuschlagen, beträchtliche Truppenmassen dorthin gezogen und infolgedessen seine Linie anderwärts derart geschwächt hatte, daß diese einem kräftigen Ansturme kaum Widerstand zu leisten vermocht hätte. Aber Miramons Einfluß — so behauptet Fürst Salm — soll den Kaiser verhindert haben, sein Kriegsglück an jenem Tage zum zweiten Male anderwärts auf die Probe zu stellen. Auf die dringenden Vorstellungen seiner Umgebung, doch ohne Zögern seine marschbereiten Truppen über den Rio Blanco vordringen zu lassen, erwiderte der Kaiser, daß ihm seine militärische Ehre nicht gestatte, die Stadt dem Feinde preiszugeben; zudem habe es auch mit dem Durchbruche keine so dringende Eile, da man sich jederzeit, falls es nötig sei, den Weg nach der Sierra frei machen könne. (Salm.)

Die 21 am Cimatario und bei der Garita de Mexico erbeuteten Kanonen lieferten allerdings einen glänzenden Beweis für die Leistungsfähigkeit der kaiserlichen Truppen; aber jene Trophäen waren um den Preis eines sehr schweren Verlustes erkauft worden; denn die Garnison, welche noch am Morgen des 27. April der Ankunft des Generals Marquez mit Zuversicht entgegengesehen hatte, war nun darüber aufgeklärt worden, daß man sie über die Situation zu täuschen suche und diese Entdeckung machte auf die Mannschaft begreiflicherweise einen höchst ungünstigen Eindruck.

Trotzdem kämpften die Belagerten noch einmal mit dem bewährten Mute früherer Tage bei einem am 1. Mai gegen die Garita de Mexico unternommenen Ausfalle, schon hatte das Bataillon der Guardia municipal der Hauptstadt jene vom Feinde hartnäckig verteidigte Position im Sturme nahezu erobert, als eine feindliche Kugel den Kommandanten des tapferen Bataillons niederstreckte. Von diesem Augenblicke an verlor letzteres vollständig den Mut und fast widerstandslos ließ

Digitized by Google

es sich von den Dissidenten wieder nach der Stadt zurückdrängen.

Am 3. Mai unternahmen die Belagerten einen Ansfall gegen den Hügel San Gregorio, der jedoch zu keinem entscheidenden Resultate führte. Bei diesem Gefechte trat merklich der Mangel an Kampflust bei den kaiserlichen Soldaten zu Tage, ein Beweis, daß es mit ihren moralischen und physischen Kräften ernstlich zur Neige ging.

Die Chronik der letzten Belagerungstage bietet nur eine Reihenfolge der betrübendsten Vorfälle: unter den kaiserlichen Generalen herrschte tiefe Verstimmung und vollkommene Ratlosigkeit; die Lebensmittel in der Stadt waren bereits aufgezehrt, so daß unter den ärmeren Klassen der Bevölkerung wiederholt Fälle von Hungertod vorkamen; ungeachtet der Eintreibung mehrerer Zwangsanlehen fehlte es im Hauptquartier so sehr an Geld, daß die Mannschaft auf Halbsold herabgesetzt werden mußte, während die Offiziere zumeist gar keinen Sold bezogen (Salm). Die Kavallerie hatte fast alle ihre Remonten zu Rationen für die Truppe abtreten müssen und sie versah nunmehr gleichfalls den Dienst der Infanterie in den Trancheen, welcher bei der geringen Stärke der Garnison[1]) ungemein drückend auf ihr lastete. Fast ununterbrochen mußte die Mannschaft kampfbereit unter den Waffen stehen, eine Leistung, welche den Soldaten um so schwerer fiel, als ihre Kräfte infolge der mangelhaften Verpflegung tief herabgesunken waren.[2])

Die einzige Reiterabteilung, welche sich noch in dienstfähigem Zustande befand, das Dragonerregiment der Kaiserin, mußte ihre Pferde mit dem auf der Alameda gesammelten Laube der Bäume daselbst und mit gehacktem Stroh füttern.[3]) Als am 11. Mai auch diese Ressource für die Kavallerie erschöpft war, wurden die wenigen noch übrig gebliebenen Remonten frei-

[1]) Bei einem Truppenstande von ungefähr 5000 Mann mußte eine Linie von 8 Kilometer Länge besetzt gehalten werden. (Siehe bei Arias das Protokoll des Kriegsrates vom 14. Mai.)

[2]) Auf einem seiner Rundgänge bemerkte der Kaiser eine Gruppe von Soldaten, welche zur Mahlzeit gekochte Kaktusblätter verzehrten. (Salm.)

[3]) Fürst Salm fütterte sein Pferd mit dem kleingehackten Inhalte von Strohsäcken.

gelassen, damit sie sich selbst in der Stadt Futter suchten, wo überhaupt noch ein solches für sie zu finden war.

Die physischen Entbehrungen, die Anstrengungen des ungewöhnlich beschwerlichen Dienstes, sowie die nunmehr offenkundig gewordene Tatsache, daß trotz aller Versicherungen vom Gegenteil[1]) ein Entsatz nicht zu hoffen sei, hatten die Truppen der Besatzung in einen Zustand versetzt, welcher ihre fernere Kampffähigkeit als sehr zweifelhaft erscheinen ließ.[2]) Allmählich desertierten ganze Scharen derselben zum Feinde, welcher aus dem Munde dieser Überläufer von den traurigen Zuständen in der belagerten Stadt genaue Kenntnis erhielt.

Unter dem Eindruck jener trostlos genug lautenden Schilderungen scheint Escobedo, dessen Armee im Verlaufe der letzten Wochen beträchtlich verstärkt worden war, angenommen zu haben, daß die Garnison Queretaros durch die bloße Demonstration eines allgemeinen Angriffes zur Übergabe veranlaßt werden könnte und anscheinend in dieser Voraussetzung ließ er am 5. Mai, dem Jahrestage der vor 5 Jahren von General Lorencez vor Puebla erlittenen Schlappe, bedeutende Truppenmassen gegen die kaiserlichen Verschanzungen vorrücken, zog aber diese, als sie von den Belagerten mit Geschützfeuer empfangen wurden, alsbald wieder zurück und ließ es zur Feier des Tages dabei bewenden, Queretaro bis in die späte Nacht mit einem heftigen Kugelregen zu überschütten.

Escobedo hatte es übrigens nicht mehr nötig, die Tapferkeit seiner Truppen zu einem dritten Angriffe auf die Stadt in Anspruch zu nehmen, da ihm der Verrat eines kaiserlichen Offiziers die Tore Queretaros in gefahrloserer und auch sicherer Weise öffnen sollte.[3])

---

[1]) Kaiser Maximilian hielt selbst seiner vertrauten Umgebung gegenüber die Fiktion des bevorstehenden Entsatzes bis zum Schlusse der Belagerung aufrecht. (Basch.)

[2]) General Mendez versicherte, daß die Hälfte seiner Infanterie bei der ersten Gelegenheit Reißaus nehmen würde. (Salm.)

[3]) Am 10. Mai exponierte sich der Kaiser längere Zeit hindurch auf dem Platze vor der Cruz derart dem heftigen feindlichen Granatenfeuer, daß

LVIII. Kapitel.

Fall Queretaros. Gefangennehmung des Kaisers.

Da ein längeres Verweilen in Queretaro schon in den nächsten Tagen unvermeidlich zu einer Katastrophe führen mußte, ließ Kaiser Maximilian am 11. Mai einen Kriegsrat abhalten, in welchem beschlossen wurde, Queretaro während der Nacht vom 13. auf den 14. Mai zu räumen.

Obgleich bei der weitgehenden Entmutigung der Truppen[1]) nicht darauf zu rechnen war, bei einem verzweifelten Durchbruchsversuche mehr als einige Trümmer der entkräfteten Garnison zu retten, durfte man immerhin hoffen, daß es einigen Abteilungen der Kaiserlichen gelingen würde, die nur wenige Leguas von Queretaro entfernten Pässe der Sierra gorda zu erreichen. Nach dem Eintreffen in der Sierra beabsichtigte der Kaiser daselbst den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten und je nach Maßgabe der Umstände entweder den Kampf fortzusetzen oder den offenen Weg nach der Küste zu benutzen, um sich nach Europa einzuschiffen (Basch).

Um dem Feinde den Vollzug der Räumung Queretaros nach Möglichkeit zu verheimlichen, sollten auf Mejias Vorschlag 3000 der Zivilbevölkerung Queretaros angehörige Indianer als eine Art von Nationalgarde bewaffnet und mit der Aufgabe betraut werden, während die Garnison sich zum Abmarsche anschickte, die Trancheen zu besetzen und dem Feinde durch ein wohlgenährtes Musketenfeuer den Glauben beizubringen, daß Queretaro nach wie vor verteidigt werden solle. Sobald dann die Kaiserlichen mit der Räumung der Stadt tatsächlich beginnen

es seiner Umgebung unzweifelhaft schien, daß er damals den Tod gesucht habe. (Salm.) Dem Verfasser erzählten Offiziere der Belagerungsarmee, daß der Kaiser ihrer Überzeugung nach den Entschluß gefaßt hatte, den Fall Queretaros nicht zu überleben.

[1]) Kaiser Maximilian hatte über die Schlagfertigkeit seiner Armee die günstigste Meinung bewahrt. So bemerkte er unter anderem am 6. Mai zu Fürst Salm: „Ein Glück, daß wir immer durchbrechen können, wann wir wollen.“

Digitized by Google

würden, sollten jene Indianer ihre Waffen in den Schanzen niederlegen und, ohne sich weiter mit dem Feinde zu beschäftigen, wieder nach ihren Behausungen zurückkehren (Salm).

Da Mejia bis zum Abend des 13. Mai mit der Aufstellung jener 3000 Indianer noch nicht fertig geworden war, wurde auf seinen Wunsch der Durchbruch um einen Tag bis zum 14. Mai verschoben. Ungeachtet dieses Aufschubes war der Kaiser von der besten Zuversicht in das Gelingen des Unternehmens beseelt und er begrüßte es als ein günstiges Omen, daß auf den 15. Mai der Geburtstag seiner Mutter fiel (Basch).

Um die größtmöglichste Raschheit der Bewegungen zu sichern, war sämtliches auf den dringendsten Bedarf beschränktes Gepäck des Kaisers unter der zu seiner persönlichen Eskorte bestimmten Mannschaft verteilt worden; das vorhandene bare Geld nahmen verschiedene Offiziere seines Stabes in Verwahrung.

In der Nacht vom 14. Mai, als bereits alle Dispositionen zum Abmarsche getroffen worden waren, ließ General Mendez, welcher fieberkrank zu Bette lag, den Kaiser ersuchen, den Ausfall um 24 Stunden zu verschieben, weil er sich die beste Wirkung davon versprach, wenn er an seine Soldaten, ehe er sie gegen den Feind führe, eine Ansprache hielt,[1]) was er derzeit krankheitshalber nicht zu tun in der Lage sei.[2])

Auf dieses Ansuchen des Generals Mendez berief der Kaiser sofort die Generale Miramon, Mejia, Castillo und Arellano zu einem Kriegsrate (siehe bei Arias), dessen Beschluß dahin lautete, daß an eine Kapitulation mit einem Feinde, welcher das von ihm gegebene Wort nicht halte und die Gefangenen treulos niedermache, nicht zu denken sei und daß daher nichts anderes erübrige, als um jeden Preis, selbst mit Preisgebung der Artillerie sich durch die Belagerungsarmee Bahn zu brechen, um zu retten was überhaupt noch zu retten sei.

[1]) Der Korrespondent des New York Herald berichtet, daß die Mannszucht der Garnison tief erschüttert war, und daß zu gewärtigen stand, daß sie beim Ausmarsche in hellen Haufen zum Feinde übergehen würde.

[2]) Flugschrift der in Morelia gefangenen kaiserlichen Offiziere. Fürst Salm gibt eine andere Version bezüglich dieses Vorfalles an.



Gegen 11 Uhr nachts kehrte der Kaiser nach Abhaltung jenes Kriegsrates nach seinen Gemächern in der Cruz zurück und unterhielt sich daselbst in vertraulichster Weise mit seinem Adjutanten Oberst Lopez, welchem er mit eigener Hand die Tapferkeitsmedaille an die Brust heftete und den Auftrag erteilte, falls er selbst in dem nunmehr auf die nächste Nacht festgesetzten Ausmarsche der Besatzung verwundet werden und Gefahr laufen sollte, gefangen genommen zu werden, ihn durch eine gut gezielte Kugel vor einem solchen Schicksal zu bewahren (Basch). Um 1 Uhr nach Mitternacht legte sich der Kaiser zu Bette; zwei Stunden später veranlaßte ihn ein heftiger Kolikanfall, seinen Leibarzt rufen zu lassen. Dr. Basch verblieb eine Stunde lang bei dem erlauchten Kranken und zog sich, als dessen Schmerzen etwas nachgelassen hatten, wieder in sein nahegelegenes Gemach zurück. Die tiefste Ruhe und Stille herrschte in den ausgedehnten Räumen der Cruz und nicht das leiseste Anzeichen verriet, daß der Feind bereits in dichten Massen jenes Kloster besetzt hatte und daß der Kaiser von Mexiko tatsächlich bereits ein Gefangener des Präsidenten Don Benito Juarez war.[1])

Gegen 5 Uhr morgens wurde Dr. Basch plötzlich aus seinem Schlafe geweckt; zwei Offiziere, von welchen letzterer den einen trotz der Dunkelheit als den kaiserlichen Oberstlieutenant Jablonski (einen Mitverschworenen des Oberst Lopez) erkannte, riefen jenem zu: „Wo ist der Fürst Salm? Man soll ihn rasch wecken!“ worauf beide Offiziere ebenso rasch als sie gekommen waren sich wieder entfernten. Dr. Basch kleidete sich schleunigst an und verfügte sich zu dem gleichfalls in der Cruz untergebrachten Fürsten Salm, welcher soeben durch den Verräter Lopez mit dem Rufe geweckt worden war: „Schnell, retten Sie das Leben des Kaisers; der Feind ist schon in der Cruz.“ Ohne weitere Aufklärungen zu geben, stürzte Lopez aus dem Gemache

[1]) Der Verfasser ist in nachfolgender Darstellung über die Ereignisse jener Nacht den Aufzeichnungen des Fürsten Salm, des Dr. Basch und einer von dem kaiserlichen Ordonnanzoffizier Pradillo aufgesetzten Flugschrift der gefangenen kaiserlichen Offiziere gefolgt.

Digitized by Google

des Fürsten fort. Letzterer beauftragte Dr. Basch, der kaiserlichen Eskorte sofort den Befehl zum Aufsatteln zukommen zu lassen.

Inzwischen hatte auch der Kaiser durch seinen Sekretär Blasio und durch den Ordonnanzoffizier Pradillo von der stattgefundenen Überrumpelung seines Hauptquartiers Kenntnis erhalten. Ohne im geringsten seine Fassung zu verlieren, kleidete sich der Monarch rasch an und als Fürst Salm in sein Gemach eintrat, rief er diesem zu: „Salm, wir sind verraten! Gehen Sie hinunter und lassen Sie die Eskorte und die Husaren ausrücken! Wir wollen dann nach dem Cerro (de la Campana) und sehen, wie wir die Sache in Ordnung bringen. Ich werde gleich folgen."

Zu dem gleichzeitig anwesenden Dr. Basch bemerkte der Kaiser mit größter Ruhe: „Es wird nichts sein; die Feinde sind in die Huertas (die Vorhöfe des Klosters) eingedrungen. Nehmen Sie Ihre Pistolen und folgen Sie mir auf den Platz!"

Als Fürst Salm über den Platz vor der Cruz zu dem Quartiere der kaiserlichen Eskorte eilte, um diese ausrücken zu lassen, überraschte es ihn nicht wenig, auf dem Wege nach der betreffenden Kaserne auch nicht auf einen einzigen kaiserlichen Soldaten zu stoßen; von der Kompagnie, welche den Wachdienst am Eingange zur Cruz zu versehen hatte, war jede Spur verschwunden; dagegen gewahrte Fürst Salm in der Dunkelheit des grauenden Morgens mehrere Gestalten, welche durch eine Schießscharte in der äußeren Umfassungsmauer des Klosters über eine umgestürzte Kanone in das Innere der Cruz einzudringen im Begriffe standen. Ohne sich um jene mysteriösen Gestalten weiter zu kümmern, kehrte Fürst Salm nach überbrachtem Befehle an die Eskorte wieder zum Kaiser zurück. Letzterer hatte inzwischen von seinem Ordonnanzoffizier Pradillo die Mitteilung erhalten, daß die ganze Cruz bereits vom Feinde besetzt sei und er beschloß daher, sich nach dem am entgegengesetzten Ende der Stadt gelegenen Cerro de la Campana zu verfügen, um hier die ihm treu gebliebenen Truppen zum letzten Kampfe um sich zu sammeln.[1])

[1]) Der Kaiser vermutete nämlich, daß die Katastrophe durch den Treubruch eines Teiles der Garnison herbeigeführt worden sei.



Mit umgeschnalltem Säbel, den Revolver in der Hand, schritt der Kaiser, in einen Überrock gehüllt, in Begleitung Castillos, Blasios und Pradillas aus seinem Schlafgemache, indem er am Ausgange aus diesem seiner Umgebung zurief: „Fort von hier, oder sterben — es gibt keinen anderen Ausweg!“

Auf dem zur Haupttreppe des Klosters führenden Gange stieß diese Gruppe auf einen einzelnen feindlichen Wachposten, welcher, ohne die an ihm Vorübergehenden weiter zu beachten, mit geschultertem Gewehre ruhig auf und ab ging. Auf der Treppe der Cruz begegnete Fürst Salm dem Kaiser und faßte diesen in größter Erregung mit den Worten am Arme: „Majestät, es ist die allerhöchste Zeit — der Feind ist da!“

Mit unerschütterlicher Ruhe richtete der Kaiser seine Schritte nach dem nahegelegenen Meson de la Cruz, wo seine Leibgarde ihre Kaserne hatte. Im Hofe des Klosters marschierte eben eine Abteilung des feindlichen Bataillons der Supremos poderes auf, welche nach ihrem Oberst suchte und einer dieser Indianer richtete, ohne zu ahnen, wen er vor sich habe, an das Gefolge des Kaisers die Frage, wo ersterer zu finden sei.

Auf dem freien Platze vor der Cruz stand eine andere feindliche Abteilung und bewachte die daselbst aufgestellten kaiserlichen Geschütze. Bei ihrem Anblicke „spannte der Kaiser (so berichtet Pradillo) den Hahn seiner Pistole und sagte: „Vorwärts!“ — Nach wenigen Schritten holten uns einige Republikaner ein, dem Anscheine nach Offiziere und riefen uns Halt! zu. Der Kaiser gebot wieder vorwärts: da warfen sich uns einige Soldaten in den Weg — wir hielten.“ Fürst Salm hob den Arm zum Schusse, ließ aber die Waffe auf ein abwehrendes Zeichen des Kaisers wieder sinken.

In diesem Augenblicke kam Oberst Lopez, von dem juaristischen Oberst José Rincon Gallardo begleitet, auf dem Platze vor der Cruz zum Vorschein. Von Lopez aufgeklärt, wen sie hier vor sich hätten, trat Oberst Rincon auf die den Kaiserlichen den Weg versperrenden Soldaten zu und befahl ihnen: „Laßt sie passieren. Es sind Bürgerliche.“ (Que pasen, son paysanos.) Jene Soldaten gehorchten dem Befehle Rincons, obgleich der

Kaiser und sein kleines Gefolge — den Sekretär Blasio allein ausgenommen — Militäruniformen trugen und daher als Kombattanten erkenntlich waren und so konnte der Kaiser ungehindert seinen Weg über den Platz weiter fortsetzen.

José Rincon, jüngerer Sohn des Marques de Guadalupe, zählte zu den wärmsten Anhängern der Republik und er hatte seit dem Jahre 1862 in den Reihen der Dissidenten ohne Unterbrechung gegen die von der französischen Intervention verteidigte mexikanische Monarchie gekämpft. Wie wir in der Folge sehen werden, hat Rincon bei der verräterischen Einnahme Queretaros eine ganz besonders hervorragende Rolle gespielt. Vielleicht war es die Scham über jene seines historischen Namens wenig würdige Waffentat, welche ihn damals veranlaßte, dem Kaiser die Möglichkeit zum Entkommen zu bieten; vielleicht aber auch — wie der Kaiser vermutete (Salm) — das Gefühl der Dankbarkeit für die zahlreichen Wohltaten und Auszeichnungen, mit denen Rincons Familie in Mexiko von der Kaiserin überhäuft worden war. In der Folge leugnete Rincon das erwähnte Zusammentreffen mit dem Kaiser ab, da er nachträglich als Kandidat für den Kongreß auftrat und besorgte, daß man ihm Sympathien für den gefallenen Monarchen zuschreiben könnte. Die in Rede stehende Tatsache ist aber durch mehrfache Zeugenaussagen als richtig bestätigt worden.

Da die von Dr. Basch und Fürst Salm alarmierte kaiserliche Eskorte inzwischen noch nicht mit dem Satteln ihrer Pferde fertig geworden war, ließ der Kaiser der Mannschaft befehlen, ihm so schnell wie möglich nachzufolgen, während er selbst — es war bereits heller Tag geworden — den Weg nach dem Cerro de la Campana zu Fuß durch die Stadt hindurch weiter fortsetzte.

General Castillo, welcher bemerkt hatte, daß sich zwei Reiter der kaiserlichen Leibgarde dem Zuge angeschlossen hatten, beschwor den Kaiser, eines jener beiden Pferde zu besteigen und rasch nach dem Cerro de la Campana zu reiten. Der Monarch zog es aber vor, die beiden Reiter zu Mejia und zu Miramon zu senden, um ihnen den Befehl zu überbringen, mit

Digitized by Google

allen aufzutreibenden Truppen sich schleunigst nach dem gedachten Cerro zu begeben.

Unmittelbar nach diesem Vorfalle tauchte ganz unerwarteterweise Oberst Lopez bewaffnet und beritten abermals angesichts des kaiserlichen Gefolges auf. Der Kaiser, welcher von dem schenßlichen Verrate seines von ihm besonders hoch geschätzten Adjutanten keine Ahnung hatte — erkundigte sich bei diesem nach dem Stande der Dinge. „Majestät," erwiderte der Verräter, „es ist alles verloren; rings um uns steht der Feind!" In demselben Augenblicke füllte sich der Platz mit republikanischen Truppen, welche der Kaiser anfangs für sein treues Bataillon der Guardia municipal de Mexico hielt; ein von letzterem auf Rekognoszierung ausgesendeter Offizier berichtigte jedoch alsbald diesen Irrtum. Der Kaiser setzte, von Lopez begleitet, seinen Weg nach dem Cerro weiter fort, ohne von jener Dissidentenabteilung daran gehindert zu werden. Beim Hause des reichen Queretaner Bürgers Rubio angekommen, näherte sich Lopez dem Kaiser und flüsterte ihm die Worte zu: „Möchte sich Euere Majestät in dieses oder in irgend ein anderes Haus verfügen; es ist das einzige Mittel der Rettung!" Stolz erwiderte der verratene Monarch: „Ich verstecke mich nicht!" Hierauf entfernte sich Lopez unter dem Vorwande, daß er sich umsehen wolle, wie das Vordringen des Feindes aufzuhalten sei.

An jener Stelle brachte ein mexikanischer Reitknecht das gesattelte Pferd des Kaisers herbei: Fürst Salm und Castillo beschworen den letzteren, sich in den Sattel zu schwingen; er weigerte sich aber, dies zu tun, indem er bemerkte: „Wenn Sie, meine Herren, zu Fuß gehen, gehe ich auch zu Fuß!"

Auf dem Platze der Independencia wurde vergeblich eine Zeitlang auf das Eintreffen der kaiserlichen Eskorte gewartet; während dieses kurzen Aufenthaltes schwenkte ein feindliches Bataillon um die Ecke und mitten unter den Offizieren an der Spitze desselben ritt wieder der allgegenwärtige Oberst Lopez. Die Offiziere jenes Bataillons, welche am hellen Tage in jener vor ihnen stehenden Gruppe wohl die Person des Kaisers erkannt haben mußten, schienen ebensowenig wie Oberst Rincon sich

dazu entschließen zu können, an den verratenen Kaiser Hand anzulegen, und um dies zu vermeiden, ließen sie ihre Truppe etwas den Schritt verkürzen, was zur Folge hatte, daß der Kaiser mit seinem inzwischen bis auf 150 Mann angewachsenen Gefolge[1]) unbehelligt den Cerro de la Campana zu erreichen vermochte.

Gerade in diesem Augenblicke erklang lebhaftes Glockengeläute von den Türmen der Cruz — das im vorhinein verabredete feindliche Zeichen für das Gelingen des Verrates! Betäubendes Trompetengeschmetter antwortete diesem Signale im juaristischen Lager — das unbezwingbar erscheinende Bollwerk des Kaiserreiches war endlich nach 54tägiger Belagerung durch Verrat gefallen!

Ehe wir näher die Umstände schildern, unter denen Lopez seinen mit seltener Niederträchtigkeit durchgeführten Verrat ins Werk setzte, müssen wir vorerst etwas in den Ereignissen jener Tage zurückgreifen.

Oberst Lopez hatte schon unter der Präsidentschaft Santa Annas als Fähnrich im Kriege gegen die Vereinigten Staaten bewiesen, daß seine Ehre vor der Ausführung eines Verrates nicht zurückschrecke. Durch ein vom 8. Juni 1854 datiertes Zirkular des obersten Generalstabes der mexikanischen Armee wurde jener Offizier damals „wegen seines ehrlosen Betragens“ für immer aus den Reihen des mexikanischen Heeres ausgeschlossen.[2]) Die Bürgerkriege der nachfolgenden Jahre boten diesem als ehrlos erklärten Offizier die Gegenheit, sein Vergehen — ein in Mexiko damals ohnehin nicht seltenes Vorkommnis — in Vergessenheit zu bringen und seinen früheren Platz in der nationalen Armee wieder einzunehmen. Im Dienste der konservativen Partei stehend war Lopez mit Marquez unter den ersten Mexikanern gewesen, welche sich im Jahre 1862 der französi-

[1]) Unter diesem befanden sich die Österreicher Oberstlieutenant Pitner, Major Malburg, Rittmeister Graf Pachta und Hauptmann Fürstenwärther.

[2]) Lopez wurde angeklagt, vor dem Feinde die Eskorte des Präsidenten der Republik zum Aufstande verleitet zu haben.

Digitized by Google

schen Expedition anschlossen. Treu diente ersterer von jenem Zeitpunkte an der Sache des Kaiserreiches und er tat sich bei verschiedenen Anlässen so sehr durch persönliche Tapferkeit hervor, daß er selbst mit dem Offizierskreuz der französischen Ehrenlegion geschmückt wurde, eine Auszeichnung, welche nur wenigen mexikanischen Offizieren zu teil geworden ist.

Lopez wurde hierauf an die Spitze der Dragoner der Kaiserin, des Musterregimentes der mexikanischen Armee, gestellt und kämpfte 3 Jahre hindurch gegen die Dissidenten oft mit Glück, immer aber mit Mut zumeist in den nördlichen Distrikten des Reiches, bis ihn die Wechselfälle des Krieges nach Queretaro verschlugen.

Lopez hatte im Verlaufe der letzten Jahre vielfach Gelegenheit gehabt, sich der Person des Monarchen zu nähern und er hatte sich sowohl durch seine einnehmenden Formen als durch den Ruf eines tapferen und dem Kaiserreiche auf das wärmste ergebenen Offiziers das Herz des Kaisers in ganz besonderem Grade zu gewinnen gewußt. Der im Jahre 1854 verübte Verrat war durch Lopez' tadelloses Verhalten seither vollständig gut gemacht worden und zum Beweise der allerhöchsten Gunst wurde eine Reihe von Auszeichnungen auf diesen Offizier gehäuft, dem selbst die Ehre zu teil wurde, daß der Kaiser bei seinem Kinde die Patenstelle vertrat.

Während der Belagerung Queretaros galt Lopez allgemein als der beim Kaiser am meisten beliebte Offizier der Besatzung und letzterer hatte ihm auch mit dem Kommando des Hauptquartiers in der Cruz den Schlüssel zur ganzen Stadt anvertraut.

Jenes unglückliche Verhängnis, welches Kaiser Maximilian wiederholt dazu veranlaßt hatte, sein Vertrauen Unwürdigen zu schenken, führte ihn zum letzten Male durch diesen von ihm in so hervorragender Weise bevorzugten, aber allen Regungen der Dankbarkeit vollkommen unzugänglichen Offizier dem Untergange entgegen.

Es läßt sich schwer angeben, welche Motive Lopez zur Verübung eines so verabscheuenswerten Verbrechens bewogen haben mochten. Vielleicht geschah es aus Groll, weil seine vom

Digitized by Google

Kaiser bereits beschlossene Beförderung zum General von Mendez und Miramon durch Berufung auf das entehrende Entlassungsdekret vom Jahre 1854 hintertrieben worden war (Fürst Salm spricht diese Ansicht aus); vielleicht hegte Lopez die Absicht, durch die Preisgebung aller seiner Waffengefährten die Person[1]) seines Gönners und zugleich auch sich selbst vor der unvermeidlich erscheinenden Katastrophe zu retten. Die günstigen Vermögensverhältnisse, deren er sich erfreute, schließen wohl die Annahme aus, daß er allein um den ihm angebotenen Preis von 10.000 Pesos[2]) zum Verräter geworden sei.

Über den Zeitpunkt, von welchem an Lopez mit dem Feinde wegen Übergabe der Stadt in Verhandlung stand, fehlen alle Angaben. Als Kommandant der Cruz und als persönlicher Vertrauter des Kaisers war der Oberst stets von allem auf das genaueste unterrichtet, was im kaiserlichen Hauptquartier vorging. Zur Ausführung seines Verrates hatte er sich mit dem gegnerischen General Velez in Verbindung gesetzt (hierüber liegen keinerlei weitere Informationen vor), welcher begreiflicherweise bereitwilligst auf einen von so kompetenter Seite ausgehenden Antrag einging.

Um das Gelingen seines Vorhabens zu erleichtern, hatte es Lopez so einzurichten gewußt, daß ein sicherer Oberstleutnant Jablonski — der einzige Mitverschworene unter den kaiserlichen Offizieren — mit der Bewachung jenes Punktes der Cruz betraut wurde, durch welchen der Feind am leichtesten in das Innere des Klosters einzudringen vermochte.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai begab sich Lopez — unmittelbar nachdem er vom Kaiser durch Verleihung der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden war — in das feindliche Lager, um der mit General Velez getroffenen Verabredung

[1]) Diese Auffassung wurde indirekt dadurch bekräftigt, daß Lopez in der Nacht vom 15. Mai wiederholte Versuche machte, um das Entkommen des Kaisers zu ermöglichen.

[2]) Juaristische Offiziere haben übereinstimmend dem Verfasser versichert, daß der Verrat Queretaros von Escobedo durch das Angebot von 10.000 Pesos erkauft worden war.

gemäß, den Belagerern in eigener Person den Weg in die Stadt zu zeigen. Inzwischen hatte jener Jablonski eine Schießscharte in der Umfassungsmauer des Klosters (aus welcher das betreffende Geschütz bereits früher zurückgezogen worden war, um bei dem bevorstehenden Ausfalle verwendet zu werden) weiter ausgraben lassen und da jene Schießscharte das Niveau der Straße außerhalb des Walles um 2 Meter überragte, ließ Jablonski durch eine Erdaufschüttung einen bequemen Aufstieg zur Höhe herstellen. Während diese Vorbereitungen getroffen wurden, wartete Lopez unter den Mauern der Cruz mit den ihm zur Verfügung gestellten Truppen unter General Velez und Oberst Rincon, bis Jablonski das verabredete Zeichen gab, daß der Weg zur Benutzung frei stehe. Geräuschlos führte nun Lopez den Feind durch jene Schießscharte in das Innere der Cruz; Rincon folgte mit dem Revolver in der Hand dem Verräter auf jedem seiner Schritte nach, um ihn bei dem ersten verdächtigen Anzeichen sogleich niederzuschießen.

Damit die Besatzung der Cruz nicht durch die ungewöhnliche Truppenbewegung zu nächtlicher Stunde alamiert werde, hatte Lopez schon früher den aufgestellten Wachposten mitgeteilt, daß der Vortrab des Generals Marquez endlich eingetroffen sei und sofort auch in aller Stille die Besetzung der Cruz übernehmen werde. Da Lopez als Kommandant in der Cruz persönlich die Parole auszugeben pflegte und da durch sein allgemein bekanntes vertrautes Verhältnis zum Kaiser ohnehin jeder Verdacht eines Verrates für seine Person ausgeschlossen schien, wurde es ihm nicht schwer, ohne Aufsehen zu erregen, der Reihe nach sämtliche kaiserliche Wachposten durch feindliche (durch ihre Uniformierung nicht als solche erkenntliche) Soldaten ablösen zu lassen.

In der Nähe der Schießscharte, durch welche der Feind in die Cruz drang, stand eine Kanone, deren Bedienungsmannschaft vor Ermattung neben dem Geschütze eingeschlafen war. Lopez weckte die letztere und befahl, die Kanone so zu wenden, daß sie gegen das Kloster gerichtet war. Kaum hatten die Kaiserlichen diesen Befehl vollzogen, als sie von den bereits in die

Digitized by Google

Crnz gedrungenen Dissidenten zu Gefangenen gemacht uud nebst den früher durch Lopez abgelösten Wachposten dnrch dieselbe verhängnisvolle Schießscharte in das Lager Escobedos abgeschafft wnrden.

Mit beispiellosem Glücke schritt das Werk des Verrates ohne der geringsten Störung zu begegnen weiter fort: kein Lant warnte die schlafenden kaiserlichen Soldaten vor dem, was in ihrer unmittelbaren Nähe vorging und so gelang es Lopez ungehindert die ganze Cruz den in immer dichteren Massen eindringenden Dissidenten zu überliefern. Schon blitzten auf dem flachen Dache des Klosters die Bajonette der Snpremos poderes, der Kerntruppe Escobedos nnd noch schlummerte Kaiser Maximilian arglos unter den Füßen seiner Gegner. In jenem Angenblicke, nachdem die Hauptsache vollbracht und die Cruz schon vollständig vom Feinde besetzt war, entschloß sich Lopez dazu, die Umgebung des Kaisers zu wecken, damit sie Anstalt zur Rettung des letzteren treffe.

Lopez führte in jener Nacht seine Rolle als Verräter mit einer geradezu unfaßlichen Ruhe nnd kalten Berechnnng aus: An der Spitze bald dieser, bald jener feindlichen Abteilung wies er den Dissidenten überall persönlich den richtigen Weg, damit sie sich ihre Beute gegen jeden Versuch der Zurückeroberung sichern konnten. Unter seiner Führnng drangen die juaristischen Kolonnen in die Kasernen der Besatzung, wo die überraschten Soldaten sich ohne Ausnahme widerstandslos gefangen nehmen ließen; dann erschien Lopez abermals in der Umgebung des Kaisers, nm diesem anscheinend wohlmeinende Ratschlage zu seiner Rettung zn erteilen, im nächsten Angenblicke war aber Lopez wieder verschwunden, um das Werk des Verrates weiter fortzusetzen. Die in ihren Quartieren zerstrenten kaiserlichen Offiziere, welche — zu spät alarmiert — noch an die Organisierung des Widerstandes dachten, wußten nicht, wo Frennd oder Feind stand und so fielen sie letzterem in die Hände, ehe sie die Möglichkeit gehabt hatten, ihre Soldaten um sich zu sammeln.

Dergestalt fiel binnen des Zeitraumes von kaum einer Stunde jenes Queretaro, welches Escobedo 2 Monate hindurch

Digitized by Google

mit weit überlegenen Streitkräften belagert und wiederholt vergeblich zn erstürmen versucht hatte, ohne daß jetzt die Einnahme der Stadt dem Feinde auch nur den Verlust eines einzigen Mannes gekostet hätte.

Und diesen Erfolg, wie sich ihn Escobedo selbst in seinen kühnsten Träumen wohl niemals so vollständig ausgemalt haben mochte, hatte er der verbrecherischen Tat eines hochgestellten und durch das besondere Vertrauen des Monarchen ausgezeichneten kaiserlichen Offiziers zu verdanken!

Erdrückt durch die Verachtung, welche den Verräter selbst von Seite jener traf, denen er mit Preisgebnng seiner Ehre gedient hatte, wagte es Lopez in einer Flugschrift[1]) vor die Öffentlichkeit zu treten, nm den Beweis zu erbringen, daß er mit Unrecht des Verrates angeklagt worden sei. In jener Schrift stellte allerdings Lopez die Vorgänge der verhängnisvollen Nacht in einem Lichte dar, welches jede Schuld an dem Falle Queretaros von ihm abwälzt. So erklärte er unter anderem auch seine Unterrednngen mit General Velez damit, daß er vom Kaiser beauftragt worden sei, mit Escobedo wegen der Übergabe Queretaros unter der Bedingung zn unterhandeln, daß dem Kaiser, einigen Personen seines Gefolges und dem (von Lopez kommandierten) Kavallerieregimente der Kaiserin freier Abzug aus Qneretaro gewährt werde,[2]) daß aber Escobedo auf diese Bedingungen nicht weiter eingegangen sei. Es würde eine gröbliche Beleidigung des Andenkens an den Märtyrer von Qneretaro sein, auch nnr mit wenigen Worten auf den Nachweis der Unwahrheit jener schmählichen Behauptung einzugehen!

Um die geränschlos erfolgte Besetznng der Cruz zu erklären, gab Lopez an, daß die entmutigte und demoralisierte Besatzung nach den übermenschlichen Anstrengungen der letzten

[1]) In deutscher Übersetzung lantet der Titel jener dem Verfasser nicht zugekommenen Broschüre: Miguel Lopez, An seine Mitbürger und an die Welt. Mexiko 1867.

[2]) Diese Version wird auch von Arias mit dem Zusatze wiedergegeben, daß Lopez von den Dissidenten dnrch Überraschung gefangen genommen nnd hierauf dnrch General Velez nnter Todesdrohnng gezwungen worden sei, dem Feinde als Wegweiser dnrch die kaiserliche Linie zu dienen.

Digitized by Google

Wochen nicht mehr im stande gewesen sei, den Dienst ordentlich zn versehen; so hätten sich die Wachposten schlafend vom Feinde überraschen lassen und als dieser dann in das Innere der Stadt eingedrungen war, hätten die Kaiserlichen, an ihrer Sache verzweifelnd, jeden Widerstand aufgegeben nnd sich scharenweise gefangennehmen lassen. Lopez ist die Erklärung schuldig geblieben, wie es kam, daß das Kloster der Cruz bis znm Dache hinanf von den Dissidenten besetzt werden konnte, ohne daß anch nur ein einziger Alarmschuß gefallen wäre. Wie verhielt es sich ferner damit, daß Lopez von der Umgebnng des Kaisers mehrmals inmitten der feindlichen Truppen gesehen wurde nnd zwar nicht als Gefangener, sondern bewaffnet nnd zu Pferde? Vollends unaufgeklärt ist es geblieben, wie es kam, daß nnter allen Offizieren der kaiserlichen Besatznng allein Oberst Lopez und sein Helfershelfer Jablonski anch nicht eine Stnnde lang von Escobedo als Kriegsgefangene behandelt worden sind.[1])

Würden nicht schon die nnlösbaren Widersprüche in den von Lopez zn seiner Verteidigung geltend gemachten Angaben den Beweis seiner Schuld herstellen, so belastet ihn zndem mit erdrückender Wucht die Aussage seiner durch ihn verratenen Kameraden sowie anch der verschiedenen bei der verräterischen Übergabe Qneretaros direkt beteiligter feindlicher Offiziere:[2]) im August desselben Jahres veröffentlichten 41 in Morelia internierte kaiserliche Offiziere in Beantwortung der von Lopez verfaßten Flugschrift einen förmlichen Anklageakt gegen denselben,[3]) worin sie mit der Autorität von Augenzeugen die Un-

[1]) Arias erwähnt, Lopez sei gleich nach seiner Festnehmung in der Cruz auf Parole freigelassen worden. Im Widerspruche zu dieser Behauptung versicherte Lopez in seiner Flugschrift unter Berufnng auf die von mehreren juaristischen Offizieren abgegebenen Aussagen, daß er eine zeitlang kriegsgefangen (wo dies geschehen sei, wurde nicht erwähnt) gehalten worden sei. Zn bemerken sei, daß Escobedo seinen Offizieren aufgetragen hatte, als Entlastungszeugen zn Gunsten des Verräters anfzntreten (siehe bei Basch) und jene Aussagen daher die in Mexiko zweifellos festgestellte Tatsache nicht zu entkräften vermögen, daß Lopez niemals kriegsgefangen war.

[2]) Siehe bei Basch.

[3]) Siehe diesen bei Salm.

Digitized by Google

wahrheit der von Lopez angegebenen Tatsachen umständlich nachwiesen; ebenso erklärten Offiziere der Division Riva Palacios, welche am 15. Mai unter den ersten die Cruz besetzten, ganz unumwunden, daß sie durch Lopez in eigener Person verräterischerweise in das kaiserliche Hauptquartier geführt worden waren.[1]) Vollends über jeden Zweifel gestellt erscheint der Verrat des Lopez durch die Aussage Rincons (Basch), welcher in erster Linie zur Abgabe eines wahrheitsgetreuen Zeugnisses über die Vorgänge in der Cruz berufen war.

Als der Kaiser — wie wir dies geschildert haben — von wenigen Offizieren umgeben, mit einzelnen versprengten Resten seiner Armee am Cerro de la Campana anlangte, richteten die Dissidenten sofort ein lebhaftes Geschützfeuer auf diese Anhöhe, während von allen Seiten dichte feindliche Infanteriemassen gegen den Hügel vorrückten. Das kleine am Fuße des Cerro aufgestellte Häuflein kaiserlicher Kavallerie schmolz rasch zusammen, da die Mannschaft, allen Anstrengungen ihrer Offiziere zum Trotz, in hellen Haufen zum Feinde überging.

Mit größter Ungeduld wartete der Kaiser auf das Eintreffen Miramons, von dem bisher keine Nachricht zu ihm gelangt war. „Ich hoffe einzig auf ihn,“ bemerkte der Kaiser zu Fürst Salm, „und will nicht glauben, daß er uns aufgegeben.“ Als dann die Meldung überbracht wurde, daß Miramon durch eine erhaltene Wunde in der Stadt zurückgehalten sei,[2]) machte diese Mitteilung auf den Kaiser einen sehr niederschlagenden Eindruck; nichtsdestoweniger hielt er seine Lage noch immer nicht für ganz hoffnungslos und zu wiederholten Malen richtete er an Mejia die Frage, ob es denn nicht möglich wäre, sich mit einer Handvoll entschlossener Leute durchzuschlagen;[3]) letzterer er-

[1]) Der Verfasser hatte mehrfach Gelegenheit, die Bestätigung dieser Mitteilung aus dem Munde der zunächst Beteiligten zu vernehmen.

[2]) Miramon war auf dem Wege nach dem Cerro von einer feindlichen Abteilung aufgehalten worden; als er sich gegen diese zur Wehr setzen wollte, schoß ihn einer der feindlichen Offiziere in die Wange, wo er dann bald darauf gefangen genommen wurde.

[3]) In dieser verzweifelten Lage besaß der Kaiser noch die ruhige Fassung, einen Auftrag zu erteilen bezüglich der Vernichtung zweier von

Digitized by Google

klärte aber ein solches Unternehmen für unausführbar, weil der Cerro bereits von allen Seiten von kompakten feindlichen Massen eingeschlossen sei. Ein aus der Stadt gegen den Cerro im Anmarsche begriffenes kaiserliches Infanteriebataillon änderte mitten auf dem Wege dahin plötzlich seinen Sinn und schwenkte wieder nach der Stadt zurück. Ein Offizier, welchen der Kaiser absendete, um die pflichtvergessenen Soldaten zur Umkehr zu bewegen, benutzte die ihm dargebotene Gelegenheit, nm gleichfalls das Weite zu suchen (Salm).

Als eine feindliche Kolonne in Schlachtordnung sich dem Cerro näherte, rief der Kaiser: „Salm, jetzt eine glückliche Kngel!“ Mit gezücktem Säbel erwartete der Kaiser gefaßt den bevorstehenden Sturmangriff; aber der Feind ließ es nicht zu einem Kampfe mit blanker Waffe kommen nnd beschränkte sich darauf, die kleine Gruppe der Kaiserlichen aus der Ferne mit Gewehrsalven zu überschütten.

Überzeugt von der Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes gab nun der Kaiser den Befehl zum Aufhissen der weißen Flagge und entsendete seinen Ordonnanzoffizier Pradillo in das Hauptquartier Escobedos, um diesem seine Übergabe unter nachstehenden Bedingungen anzubieten:

1. Wenn ein Opfer fallen müsse, möge man ihn, den Kaiser, als solches auserwählen, seine Anhänger aber verschonen.

2. Die kaiserlichen Truppen wären mit jener Rücksicht zu behandeln, auf welche sie sich dnrch ihre Tapferkeit Anspruch erworben hatten.

3. Die Personen des kaiserlichen Hanshaltes sollten vor jeglicher Belästigung sichergestellt werden.

Ohne die auf dem Cerro wehende weiße Flagge zn beachten, setzten die Dissidenten noch eine Zeitlang das Feuer gegen den Cerro de la Campana fort. Als das ganz nnerwidert gebliebene Feuer endlich doch eingestellt wurde, sprengte ein feindlicher General auf die Gruppe von Offizieren los, welche sich um den

---

ihm verfaßten Ausarbeitungen administrativer Natur, welche er damals zufällig mit sich trug. (Basch.)

Kaiser geschart hatte.[1]) Letzterer stellte sich zum Empfange dieses Offiziers, die Hände anf den Säbel stützend, an die Spitze seines Gefolges, die Generale Mejia und Castillo zu seiner Rechten und Salm mit den übrigen Offizieren zur Linken. Der feindliche General näherte sich mit abgezogenem Hute[2]) und erklärte den Kaiser zn seinem Gefangenen, worauf letzterer das Verlangen stellte, zu Escobedo geführt zn werden, indem er noch beifügte, daß er in jenem Augenblicke nicht mehr regierender Kaiser sei nnd daß sich seine formelle Abdanknngsnrkunde bereits in den Händen des Staatsratspräsidenten Lacunza befinde (Arias).

Dem Wunsche des gefangenen Kaisers entsprechend, wurde er, nachdem er sein Pferd bestiegen hatte, in das Hauptqnartier des republikanischen Oberkommandanten geleitet. Anf dem Wege dahin begegneten sich der Urenkel Karls V. nnd der ehemalige Maultiertreiber Escobedo in der Nähe einer der Zngänge in die Stadt Qneretaro; nachdem die Eskorte Escobedos, die Cazadores de Galeana, nm den Kaiser einen Kreis gebildet hatten, übergab letzterer seinen Säbel dem General Mirafuentes, welcher ihm diesen im Namen des Oberkommandanten abverlangt hatte und die ganze Grnppe kehrte dann vereint wieder nach dem Cerro de la Campana zurück. Nach erfolgter Anknnft daselbst zog sich Escobedo mit dem Kaiser in Begleitung Salms nnd eines juaristischen Generals in eines der in der Nähe gelegenen leerstehenden Soldatenzelte zurück. Nachdem hieranf der Kaiser eine kurze Weile vergeblich gewartet hatte, daß Escobedo das Wort ergreife,[3]) nnterbrach ersterer zuerst das Stillschweigen, indem er die schon von seinem Ordonnanzoffizier bekannt gegebenen Bedingungen seiner Übergabe wiederholte.

---

[1]) Nach Salm wäre dies General Echeagarray gewesen. Arias und der Korrespondent des „New-York Herald" hingegen nennen übereinstimmend den General Corona, dessen Stellnng auch dem Cerro znnächst lag.

[2]) Salm läßt jenen Offizier den Kaiser mit dem Titel „Majestät" ansprechen.

[3]) Exzessive Schweigsamkeit bildete eine charakteristische Eigenschaft Escobedos.

Digitized by Google

Auf diese Mitteilnng entgegnete Escobedo, daß er hierüber die Weisungen der Regierung in San Luis einholen werde nnd daß vorläufig der Kaiser mit seiner Umgebung als Kriegsgefangene behandelt werden sollten.

In dem am 17. Mai von Escobedo über jene Unterrednng nach San Luis erstatteten offiziellen Berichte werden dem Kaiser nachstehende Worte in den Mnnd gelegt: „Ich habe meine Abdankung im März, während der ersten Hälfte des Monates, eingesendet. Eine dnrch den Minister kontrasignierte Abschrift davon findet sich in der Crnz in meinem dort erbeuteten Archive. Das Original wurde an den Staatsratspräsidenten Lacnnza mit dem Befehle gesendet, dasselbe zn veröffentlichen, wenn ich gesetzlich kriegsgefangen werden sollte. Wenn ein Opfer fallen muß, so möge es nur meine Person sein. Ich wünsche, daß meine Lente gut behandelt werden, wegen der Treue, die sie mir bewiesen.“ Nach Escobedos Angabe hätte der kaiserliche Gefangene hierauf noch hinzugefügt, daß er nichts anderes begehre, als Mexiko zu verlassen und er hoffe, daß man ihn unter entsprechender Eskorte nach irgend einem Einschiffungsplatze der Küste schaffen werde. Alle jene Bemerkungen des Kaisers wurden von Escobedo mit der Versicherung beantwortet, daß er sie zur Kenntnis der Regiernng bringen werde.

Nach Abschluß jener Unterrednng Escobedos mit dem Kaiser führte General Riva Palacio die anwesenden Gefangenen, deren Bewachung ihm von ersterem übertragen worden war, in rücksichtsvoller Weise (um ihnen das Betreten der Stadt zu ersparen) auf einem Umwege nach der Crnz. Znm Beweise der Anerkennung für das taktvolle Benehmen Riva Palacios bei diesem Anlasse schenkte ihm der Kaiser, als er am Eingange seines früheren Hauptquartiers vom Sattel stieg, sein eigenes Reitpferd.

Hiermit war also der verräterische Handstreich auf Queretaro zum Abschlusse gebracht: der Kaiser, 15 Generale, 357 Offiziere aller Grade waren kriegsgefangen und auf allen Türmen der Stadt wehte siegreich das Banner der Repn-

Digitized by Google

blik.[1]) Der auf eine sowenig ehrenhafte Weise errungene Erfolg der Gegner des Kaiserreiches wurde nun im ganzen Lande als ein glänzender Triumph der republikanischen Waffen verkündet. Während Escobedo noch genug Wahrheitsliebe besaß, um offen einzugestehen,[2]) daß er Queretaro durch „Überrumpelung“ eingenommen habe, entsendete Juarez am 15. Mai die Botschaft nach Washington, daß Queretaro „durch Waffengewalt“ gefallen sei. Am selben Tage beglückwünschte Escobedo in einer pomphaft abgefaßten Proklamation die republikanische Armee zu ihren heldenmütigen Leistungen, dieselbe Armee, welche während der zweimonatlichen Belagerung den Kaiserlichen niemals eine einzige Schanze auch nur vorübergehend zu entreißen vermocht hatte und welche ihrerseits zahlreiche Geschütze in den Händen der Belagerten zurücklassen mußte.

Zugleich mit jener Proklamation erließ Escobedo auch einen Tagesbefehl, worin gegen jene Soldaten, welche sich des Raubes oder anderer Gewalttätigkeiten schuldig machen würden, das Standrecht proklamiert wurde. Diese Verfügung kam zu spät, um das Eigentum der Besiegten zu beschützen; denn die republikanischen Soldaten hatten nach erfolgter Besetzung der Stadt nicht nur die kaiserlichen Offiziere nach Art einer Räuberbande vollständig ausgeplündert, sondern auch aus deren Wohnräumen mit fortgenommen, was nur irgendwie brauchbar erschien. So war unter anderem das Schlafgemach des Kaisers in der Cruz bis auf ein Feldbett, einen Stuhl und einen Tisch gänzlich geleert worden. Die Matratze seines Bettes war aufgeschnitten

[1]) Die an 5600 Mann starke Garnison wurde sofort von Escobedo seiner Armee einverleibt. (Siehe seinen Bericht vom 30. Mai.) Von dem ursprünglichen Stande der Garnison von 8000 Mann hatte Marquez 1300 Mann zum Ritte nach Mexiko mit sich genommen; 1200 Mann waren als der während der Belagerung im Gefechte und durch Krankheit erlittene Verlust in Abzug zu bringen gewesen.

[2]) Die von Escobedo unmittelbar nach Besetzung der Stadt an Porfirio Diaz abgesendete Botschaft lautete: Fort la Cruz überrascht und besetzt 3 Uhr morgens. Feind überrumpelt, formiert sich wieder auf Campana. Während des Rückzuges beschießt ihn unsere Artillerie und vermehrt die Verwirrung. Maximilian hat sich mit seinen Generalen Castillo und Mejia auf Diskretion ergeben.

worden — vermutlich nm nach dort verborgenen Schätzen nachzusuchen (Basch). Die kaiserlichen Offiziere retteten mit knapper Not die Kleider, die sie gerade am Leibe trugen — ihre ganze übrige Habe ging ihnen in jener verhängnisvollen Nacht verloren. Das Eigentum der Zivilbevölkerung der Stadt scheint vom Sieger insoweit rücksichtsvoll behandelt worden zu sein, als dies den Traditionen der mexikanischen Bürgerkriege entsprach.

LIX. Kapitel.

Kaiser Maximilian in der Gefangenschaft.

Angesichts des übermütigen Siegers hatte der gefangene Kaiser mit stannenswerter Seelenkraft seine Fassung und Ruhe bewahrt; als er sich aber in seinem Gemache in der Cruz nur von ergebenen Frennden umgeben sah, übermannte ihn auf einige Augenblicke der Schmerz und weinend nmarmte der nnglückliche Monarch seinen Leibarzt. Stumm nnd von Gram tief niedergebengt waren Fürst Salm, Pradillo nnd Major Pachta Augenzeugen dieser erschütternden Szene; der Kaiser faßte sich aber rasch wieder soweit, daß er mit ruhiger Stimme zn seiner Umgebung sagen konnte: „Ich bin froh, daß alles ohne neues Blutvergießen abgelaufen ist. So wie ich es mir vorgenommen habe, habe ich es getan: Für Sie alle habe ich gesorgt.“ (Basch.)

Erschöpft von den niederschmetternden Eindrücken jenes Morgens nnd von den für seinen durch Krankheit [1]) geschwächten Körper übermäßigen Anstrengungen legte sich der Kaiser

[1]) Dem Verfasser erzählte ein Adjntant Riva Palacios, daß sich der Kaiser während der Belagernng ein bösartiges Unterleibsleiden dadnrch zuzog, daß er sich bei einem seiner Rundgänge in der Stadt ein Gericht Pferdefleisch reichen ließ, weil er gesehen hatte, daß einige Soldaten diese Nahrung mit Ekel znrückwiesen. Als der Kaiser von diesem Fleische genoß, entdeckte er, daß es bereits in Fäulnis übergegangen war; er aß aber dennoch davon, damit es nicht den Anschein hätte, daß er Widerwillen gegen den Genuß von Pferdefleisch empfinde und auf diese Weise nahm er den Giftstoff zu seiner Erkranknng in sich auf.

hierauf auf sein Lager, um hier einer kurzen Ruhe zu pflegen. Denn bald fanden sich zahlreiche juaristische Offiziere — unter diesen auch die Gebrüder Rincon — in dem kaiserlichen Gemache ein, um dort mit ebensowenig Takt als Zartgefühl ihre Neugierde zu befriedigen.[1]) Aus dem Munde dieser Offiziere erfuhr der Kaiser zuerst, daß Lopez, gegen welchen er bis dahin nicht den geringsten Verdacht gehegt hatte, Queretaro dem Feinde überliefert hatte.[2])

Im Verlaufe des Nachmittags verschlimmerte sich das Unterleibsleiden des Kaisers in einer seiner Umgebung höchst bedenklich erscheinenden Weise, so daß Dr. Basch mit zwei Dienern die ganze Nacht hindurch bei dem erlauchten Kranken Wache zu halten sich veranlaßt sah. Bei Tagesanbruch des 16. Mai gewärtigte der Kaiser jeden Augenblick, auf Grund eines von den Dissidenten vielfach zur Anwendung gebrachten summarischen Verfahrens von seinem Krankenlager zum Richtplatze geschleppt zu werden. Der Tag verging jedoch ohne bemerkenswerte Zwischenfälle.

Auf Ansuchen des Dr. Basch stellte Escobedo ersterem den Oberarzt der republikanischen Armee, Dr. Riva de Nejra, als Konsultanten zur Verfügung; letzterer erkannte den Gesundheitszustand des Kaisers als so bedenklich, daß er sich für die Notwendigkeit aussprach, den gegenwärtigen Aufenthalt des Gefangenen sofort mit einer gesünder gelegenen Wohnung zu vertauschen.

---

[1]) Im Verlaufe seiner Gefangenschaft beschwerte sich der Kaiser wiederholt über die indiskrete Zudringlichkeit der juaristischen Offiziere. Bei Gelegenheit seiner brasilianischen Reise hatte der Erzherzog in sein Tagebuch geschrieben: „Nun ist mir nichts peinlicher in der Welt, als angestarrt zu werden.“ War es dem jugendlichen Erzherzog schon damals eine Qual, ein Objekt der Neugierde für eine ihm freundlich gesinnte Volksmenge zu sein, mußte nun die rücksichtslose Aufdringlichkeit seiner Besieger für den kaiserlichen Dulder geradezu zu einer unerträglichen Folter sich gestalten.

[2]) Unter den zahlreichen Besuchern jenes Tages war auch der Rechtsgelehrte Altamirano, aus dessen Munde der Kaiser zu seiner Befriedigung vernahm, daß Juarez mehrere von der kaiserlichen Regierung erlassene Gesetze in Kraft zu erhalten beabsichtige. (Basch.)

Digitized by Google

Gegen Abend des 16. Mai ereignete sich in nnmittelbarer Nähe des kaiserlichen Gemaches ein ganz bedeutungsloser Vorfall, welcher bald den Anlaß zu einem gräßlichen Blutbade gegeben hätte: Als nämlich in der Kirche der Cruz, wo an 400 kaiserliche Offiziere gefangen gehalten wurden, dnrch einen Zigarrenfunken zufällig eine der auf dem Boden umherliegenden Gewehrpatronen explodierte, drängten die durch den Knall erschreckten Gefangenen nach dem Ausgangstore der Kirche. Die daselbst aufgestellte Wache glaubte, es handle sich um einen gewaltsamen Fluchtversnch und gab blind gegen die herandrängende Menge Feuer, bei welcher Gelegenheit drei Offiziere, darunter ein juaristischer, verwundet wurden. Zum Glücke gelang es rasch, den Sachverhalt festzustellen.

Am folgenden Tage wurden sämtliche Gefangenen ans der Cruz nach dem ehemaligen Nonnenkloster der Teresitas transportiert. Für den Kaiser war ein Wagen beigestellt worden; die gefangenen Offiziere legten den Weg nach jenem Kloster durch die Stadt zu Fuß zurück. Als sich der lange Zug der kaiserlichen Offiziere durch die Straßen Queretaros bewegte, waren diese wie ausgestorben und zum stummen Ausdrucke der Trauer wurden von den Einwohnern Türen und Fenster in den nahegelegenen Häusern sorgfältig verschlossen gehalten.[1])

Im Kloster der Teresitas wnrden dem Kaiser zwei mit der Aussicht nach einem inneren Hofraume gelegene Zimmer als Wohnraum angewiesen. Als der Kaiser diese Zimmer betrat, standen die Wände vollkommen kahl ohne irgend ein Einrichtungsstück da; selbst einige Stühle mußten erst herbeigeschafft werden und nur der Gefälligkeit eines mexikanischen Arztes war es zu verdanken gewesen, daß die unentbehrlichste Bettwäsche für den Kaiser herbeigeschafft werden konnte. (Basch.) Auf Wunsch des letzteren wurden in dem zweiten der ihm zu-

[1]) Der Verfasser hat während seines damaligen Aufenthaltes in Queretaro fast nie einen Angehörigen der besseren Klassen der Bevölkerung auf der Straße erblickt; die Stadt schien nnr von unbemittelten Indianern und von repnblikanischen Soldaten bewohnt zu sein.



gewiesenen beiden Gemächer Fürst Salm, der Minister Aguirre, seine Ordonnanzoffiziere und Dr. Basch untergebracht.

In der am selben Tage veröffentlichten Liste der in Queretaro gefangenen Offiziere stand an der Spitze des Verzeichnisses derselben: „el emperador Maximiliano, gefe del ejercito sitiado (Chef des belagerten Heeres), austriaco.“

In einer zweiten einige Tage später erschienenen Liste hieß es an erster Stelle: „el archiduque Fernando Maximiliano de Habsburgo.“

Im Kloster der Teresitas verblieben nur die Subalternoffiziere; die kaiserlichen Stabsoffiziere wurden nach dem sogenannten Kasino befördert.

Während der Kaiser mit seiner nächsten Umgebung von jedem Verkehre mit der Außenwelt auf das strengste ausgeschlossen war, durften die übrigen Gefangenen im Kloster ungehindert die Besuche ihrer Freunde in der Stadt entgegennehmen. Da die Offiziere in der Nacht vom 15. Mai ihre ganze Habe verloren hatten, wäre ihr Los ein doppelt trauriges gewesen, wenn nicht die Mildtätigkeit der Queretaner, unbekümmert um den rohen Spott der juaristischen Offiziere, durch Geschenke an Wäsche, Kleidung u. s. w. vielfach dem dringendsten Mangel bei den Gefangenen abgeholfen hätte.

Nach erfolgter Besetzung Queretaros hatte Escobedo verordnet, daß alle jene, welche in was immer für einer Eigenschaft in kaiserlichen Diensten gestanden waren, sich binnen 24 Stunden bei sonstiger Todesstrafe den republikanischen Behörden zu stellen hätten. Den Queretanern wurde es gleichzeitig unter Androhung schwerer Strafen vorgeschrieben, verborgene Imperialisten auszuliefern. Von den letzteren, denen es am 15. Mai gelungen war, der Gefangennahme zu entgehen, stellten sich hierauf die meisten freiwillig der Behörde. Nur die Generale Arellano und Gutierrez, sowie der Oberst Carlos Miramon (ein Bruder des Generals) hielten sich solange in Queretaro verborgen, bis es ihnen glücklich gelang, die Stadt unbemerkt verlassen zu können. General Ramon Mendez, welcher sich gleichfalls versteckt gehalten hatte, wurde am 19. Mai durch seinen

Digitized by Google

eigenen Diener verraten und hierauf ohne weiteres Verhör sofort auf offener Straße erschossen.[1])

Wir haben bereits erwähnt, daß Escobedo die Mannschaft der ehemaligen kaiserlichen Armee en bloc seiner eigenen Armee einverleibte. Die imperialistischen Offiziere blieben mit einer in Mexiko selten vorkommenden Standhaftigkeit ihrer früheren Fahne treu. Nur einige französische Offiziere ließen Escobedo ihre Dienste anbieten; letzterer wies aber die Pflichtvergessenen mit dem Bedeuten ab, daß die Republik nichts mit Männern zu schaffen haben wolle, welche vor den Augen ihrer Leidensgefährten einen derartigen Antrag zu stellen im stande waren. (Salm.)

Auch im Kloster Teresitas wurde der Kaiser viel durch unberufene Besucher belästigt. Die Geduld des Gefangenen wurde vollends auf die härteste Probe gestellt, als selbst Subalternoffiziere in abgerissenen Uniformen sich von Escobedo die Erlaubnis zum Betreten des kaiserlichen Gefängnisses zu verschaffen wußten. „Was wollen wir übrigens tun?“ bemerkte der erlauchte Dulder zu seiner Umgebung, „dazu werden sie mich niemals bringen, daß ich ihnen überhaupt Ärger und Unmut zeige.“

Am 19. Mai stattete Escobedo in Begleitung des Generals Diaz de Leon und des Oberst Villanueva dem Kaiser in Teresitas einen Besuch ab und unterhielt sich bei diesem Anlasse längere Zeit mit dem Gefangenen über verschiedene gleichgültige Gegenstände. (Basch.)

Am folgenden Morgen erging an den Kaiser, dessen Gesundheitszustand sich inzwischen wesentlich gebessert hatte, die Aufforderung, sich nach dem in einem Landgute eines Queretaners, in der sogenannten Fabrica de Hercules, gelegenen Hauptquartiere Escobedos zu begeben.

---

[1]) Dem Verfasser wurde von Augenzeugen erzählt, daß Mendez als „Verräter“ von rückwärts erschossen wurde; im letzten Augenblicke, als schon die Schüsse krachten, wendete der auf dem Boden kniende General seinen Körper, um, wie es sich für einen tapferen Soldaten geziemte, mit dem Gesichte gegen den Feind gewendet zu Boden zu fallen.

Festen Schrittes, in der Überzeugung, daß nun seine letzte Stunde gekommen sei, verließ der Kaiser das Gefängnis und bestieg in Begleitung des Oberst Villanueva (eines Adjutanten Escobedos), des Fürsten Salm und der am selben Morgen in Queretaro eingetroffenen Gattin des letzteren einen Wagen, welcher ihn nach der eine halbe Stunde von Queretaro entfernten Fabrica brachte. Als der Kaiser daselbst angelangt war, kam ihm Escobedo eine Strecke weit entgegen und geleitete dann seinen kaiserlichen Gefangenen in eine Seitenallee der dortigen Gartenanlage, wo sich beide auf die für sie bereitgehaltenen Stühle niederließen und eine längere Unterredung zusammen abhielten, während welcher zwei in der Nähe aufgestellte Musikkorps abwechselnd spielten. Der Kaiser stellte zunächst an Escobedo das Begehren, daß man ihn, da er bereits abgedankt habe, mit seiner Umgebung nach der Küste befördere, wogegen er sich anheischig machte, die zwei noch seiner Autorität gehorchenden Städte Mexiko und Veracruz zur Übergabe zu veranlassen. Escobedo versprach, über diesen Antrag nach San Luis zu berichten und zur genaueren Formulierung seines Textes wurden von Fürst Salm[1]) und Villanueva nachstehende Punkte in französischer Sprache aufgezeichnet:

Mon Seigneur et Souverain m'a autorisé de traiter avec vous sur certains points, pour éviter plus d'éffusion de sang dans ce pays. Pour arriver à ce but, il vous propose:

1. L'abdication officielle de la couronne du Mexique.

2. Promesse solennelle de ne plus jamais se mêler des affaires politiques de Mexique.

3. Ordre à ses généraux et chefs de mettre bas les armes et de rendre les places fortes.

4. Ordre au commandant des troupes étrangères de mettre bas les armes, de se rendre sous la protection des forces Libérales pour se rendre à Veracruz, afin d'être embarqué.

[1]) Als sich Salm mit Villanueva zur Abfassung jenes Schreibens anschickte, sagte ihm der Kaiser: „Machen Sie es auf eine ehrenvolle Weise; denn lieber sterben, als sich erniedrigen. (Salm.)

Digitized by Google

5. Qu'il recommande le sort de ses généraux et officiers mexicains, qui lui sont resté fidèles, à la générosité du nouveau gouvernement.

6. Qu'il soit escorté à Veracruz par une escorte choisie par Vous, Général, avec les personnes de son entourage.

7. Que tous les étrangers qui sont prisonniers ici soient transporté à Veracruz afin d'être embarqué.

Nachdem Escobedo hierauf einige Erfrischungen hatte reichen lassen, welche vom Kaiser dankend abgelehnt wurden, verabschiedete sich ersterer in höflicher Weise von seinem Gefangenen, welcher sodann wieder nach dem Kloster Teresitas zurückgebracht wurde.

Bisher hatte Escobedo auch nicht durch das leiseste Anzeichen angedeutet, welches Los dem gefangenen Kaiser vorbehalten sei. Während diese qualvolle Ungewißheit seine Umgebung auf das peinlichste ängstigte, blieb der Kaiser stets gefaßt und ruhig, weniger um sein eigenes Schicksal, als um jenes seiner Umgebung bekümmert, so daß selbst seine Feinde einer so edelmütigen Selbstaufopferung ihre Bewunderung nicht versagen konnten.[1])

Bei der Besetzung der Cruz am 15. Mai war in den kaiserlichen Gemächern alles was nicht niet- und nagelfest war, von den eingedrungenen Soldaten mit Beschlag belegt worden; die vorhandenen Wäsche- und Kleidervorräte waren bis auf das letzte Stück beseitigt worden. Einige Damen Queretaros halfen daher einem mehr als dringenden Bedürfnisse ab, als sie am 19. Mai den Kaiser mit einem kleinen Vorrate an frischer Wäsche versahen, nachdem sie Gelegenheit gehabt hatten, sich durch den Augenschein[2]) von der Notlage des Gefangenen in dieser Hinsicht zu überzeugen.

[1]) So berichtete am 27. Mai der nordamerikanische Konsul aus Matamoros nach Washington. Siehe auch bei Arias das Bekenntnis, daß der Gefangene die Sympathien aller jener für sich gewann, welche mit ihm verkehrten.

[2]) Der Bankier Rubio erzählte dem Verfasser, daß er auf Wunsch des Kaisers diesem einen Korb voll Weinflaschen nach Teresitas geschickt habe.

Am 22. Mai wurde der Kaiser mit einem Teile seiner Umgebung aus Teresitas nach dem Kloster Capuchinas transferiert. Da an diesem Orte die zum Unterbringen der Gefangenen bestimmten Räume noch nicht verfügbar waren, wurde der Kaiser zunächst für die erste Nacht in einer dumpfen, feuchten Halle, der ehemaligen Totengruft des Klosters eingeschlossen. Als man in der Umgebung des Kaisers dem Kommandanten des Klosters wegen dieses Mangels an Rücksicht für den Gefangenen Vorstellungen machte, rief jener aus: „Ja, es ist sein Gemach, und hier soll er wenigstens die Nacht zubringen, um ihn daran zu erinnern, daß seine Zeit bald abgelaufen ist.“ (Salm.)

Noch in dieser Totengruft empfing Kaiser Maximilian am 22. Mai den Besuch des aus San Luis eingetroffenen hamburgischen Vizekonsul Bahnsen, welcher von dort die ersten so ungeduldig erwarteten, aber nichts weniger als trostreich lautenden Nachrichten überbrachte. Seiner Aussage nach hätte Juarez anfangs im Sinne gehabt, das Blutbad von San Jacinto (siehe im 51. Kapitel) zu Queretaro in noch ausgedehnterem Maßstabe erneuern zu lassen; er sei jedoch milder gestimmt worden, als er von den näheren Umständen Kenntnis erhielt, unter denen der Fall der Stadt erfolgt war.

Am 23. Mai wurde der Kaiser aus der Totengruft zunächst nach einer ebenerdig gelegenen Zelle des Klosters und am folgenden Morgen in ein Gemach im ersten Stockwerke jenes Gebäudes geschafft, woselbst er bis zum Ende seiner Gefangenschaft verblieb. In demselben Stockwerke waren auch Miramon, Mejia und Dr. Basch untergebracht.

„Der abgesonderte Teil des Klosters, in welchem wir gefangen waren,“ so erzählt Salm in seinem Tagebuche, „war ein viereckiges Gebäude, in dessen Mitte sich ein ebensolcher kleiner

Die wachehabenden Soldaten hätten aber seinem Diener diesen Korb abgenommen, den Wein selbst ausgetrunken und sodann dem Kaiser zum Hohne die geleerten Flaschen überbracht. Rubio sah sich infolge dessen veranlaßt, dem Kaiser den ihm von seinem Arzte als Medikament vorgeschriebenen Tischwein in Tagesrationen durch seinen Diener persönlich übergeben zu lassen.

Digitized by Google

Hof befand. Dieser Hof war im ersten Stock zunächst auf drei Seiten durch eine brusthohe Mauer eingefaßt, auf welcher Säulenbogen ruhten, die früher mit hölzernem Gitterwerk geschlossen waren, welches man aber unten herausgebrochen und nur im oberen Teil des Bogen gelassen hatte. An der vierten schmalen Seite wurde der Hof durch eine Mauer von dem übrigen Teil des Klosters getrennt. Hinter der drei Seiten umfassenden Brustmauer, über welche man in den Hof hinuntersah, lief zunächst ein Gang, von welchem man in die Hallen gelangte, deren Türen und einziges Fenster nach diesem Gang sich öffneten. An der vierten Mauerseite lief kein Gang. An derjenigen längeren Seite, auf welcher sich die Treppe nicht befand, lagen zuerst links in der Ecke die Zelle des Kaisers, daneben die Miramons und neben dieser die Mejias. . . . .

Die Wachzellen waren rechts von der Treppe und es befanden sich in einer derselben stets ein Kapitän und ein Leutnant, die Mannschaft in der daneben liegenden, während sowohl vor des Kaisers, als Miramons und Mejias Türen ein Posten stand. Die Türen mußten stets offen stehen und die Treppe hinaufkommend konnte man stets in die des Kaisers sehen.

Die Zelle desselben war sechs Schritte lang und vier breit. Dem Fenster gegenüber, welches aber nur eine Fensteröffnung war, stand links in der Ecke das Bett, an dessen Fußende ein Sessel und am Kopfende ein kleines Mahagoni-Tischchen, auf dessen Diagonale vier silberne Leuchter standen, der einzige Luxus, den der Kaiser sich gestattete. Ein Verschieben der Leuchter aus der geraden Linie wurde vom Kaiser augenblicklich berichtigt, ebenso ordnete er auch fortwährend an den sonst noch auf dem Tischchen liegenden Kleinigkeiten. Ein Glas mit Zuckerwasser, gegen die Fliegen mit einem Kartenblatt zugedeckt, stand beständig auf demselben. An derselben längeren Wand stand in der anderen Ecke ein Tisch, an welchem ich gewöhnlich saß und schrieb.“

Da die auf den Klostergang mündenden Fenster der Zelle weder durch Glasscheiben noch durch Läden verschließbar waren, wurde die Öffnung in der Mauer durch ein vorgehängtes Tuch zugedeckt. An einer der Wände der Zelle hing eine Dornenkrone. Auf diese hinweisend bemerkte der Kaiser zu

Digitized by Google


UNIVERSITY CALIFORNIA

seinem Leibarzte: „Auf diese habe ich Anspruch, die werden sie mir nicht streitig machen. Wenn ich herauskomme, nehme ich sie nach Europa als Andenken mit.“

LX. Kapitel.

Einleitung des kriegsgerichtlichen Verfahrens gegen den Kaiser und die Generale Miramon und Mejia.

Gleichzeitig mit der erfolgten Transferierung der Gefangenen nach Capuchinas wurde auf Befehl der republikanischen Regierung gegen Kaiser Maximilian und die Generale Miramon und Mejia ein strafgerichtliches Verfahren eingeleitet und als vorbereitende Maßregel hierzu zunächst eine strenge Isolierung der drei Angeklagten verordnet.[1])

Durch das Gesetz vom 25. Jänner 1862 (siehe a. a. O.) war Escobedo ermächtigt, alle mit den Waffen in der Hand gefangen genommenen Anhänger der Gegenpartei ohne weitere gerichtliche Formalitäten sofort erschießen zu lassen. Obgleich die Umgebung Escobedos diesen zu einer summarischen Exekution der Gefangenen vom 15. Mai drängte, fand es ersterer am Platze, die Entscheidung über das Schicksal der Gefangenen der Regierung des Präsidenten zu San Luis anheimzustellen, indem er dieser zugleich empfahl,[2]) „wegen der von den Fremden und Verrätern verübten Grausamkeiten aller Art, jene, welche ihrem Ehrgeize und ihrer Willkür alles aufgeopfert haben, schleunig und auf exemplarische Weise zu bestrafen“, und dem Gesetze gegen die Schuldigen freien Lauf zu lassen.

Die Regierung in San Luis erklärte sich mit den Anschauungen Escobedos vollkommen einverstanden und am 21. Mai erhielt letzterer vom Kriegsminister Ignacis Mejia mittels der (bei

---

[1]) Trotz dieser Verfügung konnte Fürst Salm sich mit dem Kaiser insgeheim in Verkehr setzen, indem er von ihm beschriebene Zettelchen in das für letzteren bestimmte Brot hineinsteckte.

[2]) Bericht Escobedos vom 30. Mai an den republikanischen Kriegsminister.

Digitized by Google

Arias mitgeteilten) nachfolgenden Instruktion den Befehl zur Einleitung des kriegsrechtlichen Verfahrens gegen die drei Angeklagten, „Ferdinand Maximilian von Habsburg, und die sogenannten Generale Miramon nnd Mejia“:

Ocupada por un hecho de armas la cindad de Queretaro ha comunicado Ed. que han sido allí aprehendidos ocho mil soldados y mas de cuatro ciento gefes y oficiales del enemigo, entre ellos Ferdinando Maximiliano de Habsburgo, que se ha titnlado Emperador de Mexico. Antes de dictar ningnna resolucion acerca de los presos, el gobierno ha querido deliberar con la calma y detenimiento que corresponde a la gravedad de las circunstancias. El a puesto a un lado los sentimientos qne pudiera inspirar una guerra prolnngada, deseando solo escuchar la voz de sus altos deberes para con el pueblo mexicano. Ila pensado no solo en la justicia con que se pudieran aplicar las leyes, sino en la necesitad que haya de aplicarlas. Ha meditato hasta que grado pueden llegar la clemencia y la magnanimidad, y que limite no permiten trapasar la justicia y la estrecha necesidad de asegurar la paz, resguardar los intereses legitimos y afianzar los derechos y todo el porvenir de la Republica.

Despnes que Mexico habia sufrido todas las desgracias de una guerra civil de cincuenta años; cuando el pueblo habia conseguido al fin hacer respetar las leyes y la constitucion del pais; cuando habia reprimido y vencido a unas clases corrompidas, que per satisfacer sus intereses particulares sacrificaban todos los intereses y todos los derechos nacionales; quando ya renacian la paz y la tranqnilidad ante la voluntad general del pueblo y la impotencia de los que habian querido sojuzgarlo; netonces los restos mas espurios de las clases veneidas apelaron al estrangero, esperando con su ayuda saciar so cidicia y su venganza. Fueron a esplotar la ambicion y la torpeza de un monarca estrangero; y se presentaron en la Republica inicuamente asociatos la intervencion estrangera y la traicion.

El archiduque Fernando Maximiliano de Habsburgo se prestó a ser el principal instrumento de esa obra de iniquidad que ha afligido a la Republica por cinco años, con toda clase de crimines y con todo genero de calamidades.

Vino para oprimir a un pueblo, pretendiendo destruir su constitucion y sus leyes sin mas titulo que algunos votos destituidos de todo valor, como arrancados por la presencia y la fuerza de las bayonetas estrangeras. Vino a contraer voluntariamente gravisimas responsabilidades, que son condenadas por las leyes de todas las naciones y que estaban previstas en varias leyes prexistentes de la Republica, siendo la ultima la de 25 de Enero de 1862, sancionada para definir los delitos contra la independencia y la seguridad de la nacion, contra el derecho de gentes, contra las garantias individuales y contra el orden y la paz publica.

Los hechos notorios de la conducta de Maximiliano comprenden el mayor numero de las responsabilitades especificadas en esa ley. No solo se prestó a servir como instrumento de una intervencion estrangera, sino que para hacer tambien por si una guerra de filibusteros, trajo otros estranjeros, austriacos y belgas, subditos de naciones que no estaban en guerra con la Republica.

Trató de subvertir para siempre las instituciones politicas y el gobierno que libremente se habia dado la nacion, pretendiendo abrogarse el poder supremo, sin mas titulo que los votos de algunas personas nombradas y delegadas per el invasor estrangero, o apremiadas pa la presencia y las amenazas de la fuerza estrangera. Dispuso per solo la violecia de la fuerza, sin ningun titulo legitimo, de las vidas, los derechos y los intereses de los mexicanos. Promulgó un decreto con prescripciones de barbarie para asesinar a los mexicanos que defendian o que siquiera no denunciaban, a los que defendian la independencia y las instituciones de su patria. Hizo que se perpetrasen numerosisimas ejecutiones sangrientas, conforme a ese barbaro decreto, y que comenzara su aplicacion en distin-

guidos patriotas mexicanos, aun antes de poderse presumir qne supieran qne se habia promulgado.

Ordenó que sus proprios soldados, ó consintió con el falso titulo de Gefe de la Nacion, que los soldados del invasor estrangero incendiasen o destruyesen muchas poblaciones enteras en todo el territorio mexicano, especialmente en los Estados de Michoacan, Sinaloa, Chihuahua, Coahuila y Nuevo Leon.

Ordenó que sus proprios agentes, ó consintió que los agentes del estrangero asesinasen muchos millares de mexicanos, a quienes se imputaba como crimen la defensa de su patria. Y cuando se retiraron los ejercitos de la potencia estrangera y vió levantada en su contra toda la Republica, quiso todavia rodearse de algunos de los hombres mas culpables en la guerra civil, empleando todos los medios de violencia y de depredaciones, de muerte y desolacion, para sostener hasta el ultimo momento su falso titulo, de que no ha pretendido despojarse sino cuando ya no por la volnntad sino por la fuerza se ha visto obligado a dejarlo.

Entre esos hombres que han querido sostenerlo hasta el ultimo instante, pretendiendo consumar todas las consecuencias de la traicion a la patria, figuran como unos de los principales cabecillas los llamados Generales Don Miguel Miramon y Don Tomas Mejia, qne han estado con nn caracter prominente en Queretaro, como Generales en Gefe de cuerpos de ejercito de Maximiliano.

Los dos tenian desde antes una grave responsabilitad por haber sostenido durante muchos años la guerra civil, sin detenerse ante los actos mas culpables, y siendo siempre un obstaculo y una constante amenaza contra la paz y la consolidacion de la republica.

Previene el art. 28 de la ley citada, qne las penas impnestas en ella se apliquen a los reos cogidos inflaganti delito o en cualquiera accion de guerra, con solo la identificacion de las personas.

Concurriendo en el presente caso ambas circumstancias, bastaria la notoriedad de los hechos para que se debiera pro-

ceder con arreglo a ese articulo de la ley. Sin embargo, qneriendo el Gobierno usar de sus amplias facultades con objeto de que haya la mas plena justificacion del procedimiento en este caso, ha resuelto, que en el se proceda al juicio que dispone la misma ley en otros casos, para que de ese modo se oigan en este las defensas que quieran hacer los acusados, y se pronuncie la sentencia que corresponde en justicia.

En tal virtud ha determinado el Presidente de la Republica que disponga Vd. se proceda a juzgar a Ferdinando Maximiliano de Hapsburgo y a sus llamados Generales Don Miguel Miramon y D. Tomas Mejia, procediendose en el juicio con entero arreglo a los articulos del sesto al undecimo incl. de la ley de 25 de Enero de 1862, que son los relativos a la forma de procedimiento judicial.[1])

---

[1]) Übersetzung der vorstehenden Instruktion:

Nach der durch Waffengewalt erfolgten Besetzung der Stadt Queretaro haben Sie mitgeteilt, daß daselbst 8000 Soldaten und mehr als 400 Offiziere gefangen genommen wurden, unter diesen Ferdinand Maximilian von Habsburg, welcher den Titel eines Kaisers von Mexiko angenommen hat. Die Regierung hat, ehe sie über die Gefangenen irgend eine Verfügung traf, mit der Ruhe und Zurückhaltung, welche dem Ernste der Umstände entspricht, einen Beschluß fassen wollen. Sie hat auf der einen Seite die Gefühle gestellt, welche ein längerer Krieg veranlassen konnte, indem sie nur die Stimme ihrer hohen Pflichten gegenüber der mexikanischen Nation anzuhören wünschte. Sie hat nicht nur der Gerechtigkeit gedacht, mit welcher die Gesetze angewendet werden konnten, sondern auch der Notwendigkeit der Anwendung derselben. Sie hat in Betracht gezogen, bis wie weit die Nachsicht und die Großmut ausgedehnt werden konnten und welche Grenzen die Gerechtigkeit nicht zu überschreiten gestattete, um den Frieden zu sichern, die legitimen Interessen zu bewahren und die ganze Zukunft der Republik zu befestigen.

Nachdem Mexiko alle Unglücksfälle eines 50jährigen Bürgerkrieges erlitten hatte, als das Volk endlich erreicht hatte, daß die Gesetze und die Verfassung des Landes respektiert wurden, nachdem es jene korrupten Klassen unterdrückt und besiegt hatte, welche, um ihren eigenen Interessen zu dienen, alle nationalen Interessen der Republik aufopferten, als angesichts des allgemeinen Willens des Volkes und der Ohnmacht jener, welche es unterdrücken wollten, der Friede und die Ruhe zurückkehrten, da beriefen die verworfensten Reste der besiegten Klassen den Fremden in der Hoffnung, durch seine Hülfe ihre Rachegelüste zu befriedigen. Sie beuteten den Ehrgeiz und die Beschränktheit eines fremden Monarchen

Digitized by Google

Der Art. 6 des in dieser Instruktion angeführten Gesetzes bestimmte die Kompetenz der Militärgerichte, ohne Rücksicht auf Rang, Stand oder Beschäftigung der Angeklagten.

aus und vor der Republik erschienen in verbrecherischer Verbindung die Intervention des Auslandes und der Verrat.

Der Erzherzog Ferdinand Maximilian von Habsburg hat sich zum vornehmlichsten Werkzeuge dieses gesetzwidrigen Unternehmens hergegeben, welches durch 5 Jahre die Republik mit aller Art von Verbrechen und Kalamitäten heimgesucht hat.

Er kam, um ein Volk zu bedrücken, indem er dessen Verfassung und dessen Gesetze zu zerstören sich anmaßte, ohne einen anderen Rechtstitel hierzu zu besitzen, als einige wertlose Abstimmungen, welche durch die Gegenwart und die Gewalt fremder Bajonette erpreßt wurden. Er kam, um eigenmächtig die schwersten Verantwortungen zu übernehmen, welche durch die Gesetze aller Nationen verurteilt sind und welche in den verschiedenen bestehenden Gesetzen der Republik vorhergesehen waren, deren letztes das Gesetz vom 25. Jänner 1862 war, welches erlassen wurde, zur Bestimmung der Delikte gegen die Unabhängigkeit und die Sicherheit der Nation, gegen das Völkerrecht, gegen die individuellen Garantien und gegen die Ordnung und gegen den öffentlichen Frieden.

Die notorischen Tatsachen des Verhaltens Maximilians umfassen den größeren Teil der in jenem Gesetze erwähnten Verantwortungen. Er gab sich nicht nur dazu her, um als Werkzeug einer fremden Intervention zu dienen, sondern auch um für die eigene Sache einen Flibustierkrieg zu führen, indem er andere Fremde, Österreicher und Belgier heranzog, die Untertanen von Nationen, welche sich nicht mit der Republik auf dem Kriegszustande befanden.

Er trachtete auf immer die politischen Einrichtungen und die von der Nation freiwillig angenommene Regierung umzustürzen, indem er sich die oberste Gewalt anmaßte, ohne hierzu ein anderes Recht zu besitzen, als die Wahl durch einige Personen, welche durch den fremden Eindringling hierzu auserkoren oder durch die Gegenwart und die Bedrohung der fremden Heeresmacht hierzu gedrängt worden waren. Er verfügte nur mittels der Willkür der Gewalt, ohne irgend einen Rechtstitel über das Leben, die Rechte und die Interessen der Mexikaner; er erließ ein Dekret mit barbarischen Bestimmungen, um jene Mexikaner zu ermorden, welche die Unabhängigkeit und die Institutionen ihres Vaterlandes verteidigten oder welche diese Patrioten nicht denunzierten. Er veranlaßte, daß auf Grund jenes barbarischen Dekretes zahlreiche blutige Hinrichtungen vollzogen wurden und er brachte dasselbe bei ausgezeichneten mexikanischen Patrioten zur Ausführung, ehe angenommen werden konnte, daß letztere von dem Erlasse jenes Gesetzes Kenntnis erhalten hatten.

Er verordnete, daß seine eigenen Soldaten, oder er willigte unter dem falschen Titel eines Oberhauptes der Nation dazu ein, daß die Soldaten der fremden Invasion im ganzen Gebiete Mexikos zahlreiche Ort-

Digitized by Google

Der Art. 7 verfügte, daß der Fiskal den Prozeß binnen eines Zeitraumes von 60 Stunden bis zum Stadium der Verteidigung zu bringen habe; letztere sollte binnen 24 Stunden

schaften vollständig verbrannten und vernichteten, so namentlich in den Staaten Michoacan. Sinaloa, Chihuahua, Coahuila und Nuevo Leon.

Er befahl, daß seine eigenen Agenten, oder er gestattete, daß die Agenten des Fremdlings viele tausend Mexikaner ermordeten, denen die Verteidigung ihres Vaterlandes als Verbrechen zur Last gelegt wurde. Und als sich die Heere der fremden Macht zurückzogen und er sah, wie die ganze Republik sich gegen ihn erhob, wollte er sich noch mit einigen der Hauptschuldigen im Bürgerkriege umgeben, indem er von allen Mitteln der Gewalt und der Plünderungen, des Todes und der Verwüstung Gebrauch machte, um bis zum letzten Augenblicke seinen falschen Titel zu bewahren, auf welchen er erst dann zu verzichten vorgab, als er nicht freiwillig, sondern durch die Gewalt gezwungen war, denselben aufzugeben.

Unter jenen Menschen, welche ihn bis zum letzten Augenblicke unterstützen wollten, indem sie alle Folgen des Verrates am Vaterlande durchzuführen entschlossen waren, erscheinen als einige der hauptsächlichsten Häuptlinge die sogenannten Generale Don Miguel Miramon und Don Tomas Mejia, welche als Generale en chef der Armeekorps Maximilians in Queretaro hervorragende Stellungen eingenommen haben.

Auf beiden lastete schon früher eine schwere Verantwortung, weil sie viele Jahre hindurch den Bürgerkrieg aufrecht erhielten, ohne sich der schuldvollsten Taten zu enthalten und indem sie beständig als ein Hindernis und eine Drohung gegen den Frieden und die Konsolidierung der Republik erschienen.

Der Art. 28 des angeführten Gesetzes bestimmt, daß die durch dasselbe festgesetzten Strafen an den Schuldigen, welche in flagranti oder in irgend einer kriegerischen Aktion festgenommen werden, nach bloßer Identifizierung der Person zu vollziehen sind.

Da beide Umstände im gegenwärtigen Falle vorliegen, würde die Offenkundigkeit der Tatsachen genügen, auf daß in Gemäßheit dieses Artikels jenes Gesetzes vorgegangen werde. Die Regierung will jedoch von ihren ausgedehnten Vollmachten Gebrauch machen, damit die vollständigste Rechtfertigung des in diesem Falle eingeleiteten Verfahrens stattfinde und sie hat daher beschlossen, daß das Verfahren so eingeleitet werde, wie es das Gesetz für andere Fälle vorschreibt, damit die Verteidigung der Angeklagten angehört und das Urteil, welches der Gerechtigkeit entspricht, gefällt werde.

Infolgedessen hat der Präsident der Republik beschlossen, daß Sie das gerichtliche Verfahren gegen Ferdinand Maximilian von Habsburg und seine sogenannten Generale D. Miguel Miramon und D. Tomas Mejia einleiten, indem genau das in den Art. 6 bis 11 des Gesetzes vom 25. Jänner 1862 vorgeschriebene Verfahren zur Anwendung kommt, welche Artikel sich auf die Form des gerichtlichen Verfahrens beziehen.

abgeschlossen werden und hierauf sofort der Zusammentritt des Kriegsgerichtes stattfinden.

In Gemäßheit des Art. 8 sollte das vom Kriegsgerichte gefällte Urteil nach seiner Bestätigung durch den zuständigen militärischen Vorgesetzten sofort vollzogen werden, ohne einen weiteren Rekurs gegen dasselbe zu gestatten.

Art. 9 verwarf ausdrücklich die Anbringung eines Begnadigungsgesuches.[1])

Als ein getreues Bild zur Beleuchtung der Motive, welche die Führer der republikanischen Partei veranlaßten, gegen die überwundenen Gegner mit der vollen Strenge eines schonungslosen Gesetzes vorzugehen, mag hier der Inhalt eines Schreibens mitgeteilt werden, welches der Gesandte Romero in Washington am 31. Mai an einen ungenannt gebliebenen Korrespondenten richtete:[2])

In diesem Briefe äußerte Romero die Befürchtung, daß, wenn es Kaiser Maximilian gestattet werde, nach Europa zurückzukehren, er beständig eine Drohung für den Frieden in Mexiko verbleiben würde. Zum Hohne der Republik würde er fortfahren, sich als Kaiser von Mexiko zu titulieren, mit allen mißvergnügten Mexikanern eine lebhafte Korrespondenz zu unterhalten und durch falsche Vorspiegelungen über seine in Mexiko unerschüttert gebliebene Popularität könnte er veranlaßt werden — wie auch Iturbide getan — sein Glück zum zweiten Male jenseits des Ozeans zu versuchen. In Miramar würde sich Maximilian eine Art mexikanischen Hofstaates bilden, ähnlich demjenigen des jetzigen Exkönigs von Neapel in Rom. Die europäischen Mächte würden zweifellos fortfahren, ihn als Kaiser von Mexiko zu betrachten und die Drohung der Restauration jenes Prätendenten würde stets wie ein Damoklesschwert über dem Lande schweben, um bei dem geringsten Anlasse von einer feindlichen Macht als Waffe zur Störung des inneren Friedens der Republik benutzt zu werden. Wollte man dessenungeachtet dem Gefangenen Gnade

[1]) Siehe bei Arias näheres über den Inhalt des Gesetzes vom 25. Jänner 1862.

[2]) Siehe Executive documents 1867.

Digitized by Google

für Recht angedeihen lassen, würde der Präsident nicht einmal für seine Großmut Dank ernten, weil man die Beweggründe einer solchen Handlungsweise nur in der Furcht vor einem Drucke seitens der öffentlichen Meinung suchen würde.

Nach Romeros Ansicht war es zur Sicherung des Friedens der Republik allerdings nicht unumgänglich notwendig, Maximilian zu töten; vielmehr hätte es genügt, ihm solange die Freiheit nicht wiederzugeben, bis jede Möglichkeit beseitigt wäre, daß er irgendwie gefährlich werden könnte. Die Vereinigten Staaten waren dank ihrer kräftigen Organisation in der Lage gewesen, nach Beendigung des Sezessionskrieges gegen die Südstaaten gnädig vorzugehen; ein von Parteikämpfen zerrissenes und in seinem inneren Bestande erschüttertes Land, wie Mexiko, würde jedoch durch ein gleiches Verhalten nur seine vitalen Interessen gefährden.[1])

In Vollziehung des aus San Luis eingelangten Befehles erteilte Escobedo am 24. Mai dem zum Fiskal des Kriegsgerichtes ernannten Oberstlieutenant Manuel Aspiroz (einen Rechtsgelehrten von Beruf) den Auftrag, in Verbindung mit dem Lizenziaten Joaquin Escoto als Beisitzer des Kriegsgerichtes sofort das strafgerichtliche Verfahren gegen die drei Angeklagten einzuleiten.

Infolgedessen traf auch Kaiser Maximilian seinerseits ohne Verzug die entsprechenden Anstalten zu seiner Verteidigung, indem er sich zunächst den Queretaner Advokaten Vasquez zum Verteidiger erwählte. Letzterer empfahl seinem kaiserlichen Klienten, zunächst die Kompetenz des Kriegsgerichtes zu bestreiten; zugleich schlug Vasquez vor, zwei der tüchtigsten Advokaten Mexikos, die Lizenziaten Martinez de la Torre und Mariano Riva Palacio mit der Führung der Verteidigung zu betrauen. Der Kaiser, dessen Stimmung seit dem Beginne des Prozesses durch das Gefühl des wieder aufgenommenen Kampfes

[1]) Unter den Offizieren des republikanischen Heeres herrschte — wie dies der Verfasser vielfach zu vernehmen Gelegenheit hatte — fast ausnahmslos die Ansicht, daß Kaiser Maximilian ohne Rücksicht auf die persönlichen Sympathien, welche er seinen Gegnern eingeflößt haben mochte, zum Tode verurteilt werden müsse.

sich in einer für seine Umgebung deutlich wahrnehmbaren Weise gehoben hatte (Basch), ging um so geneigter auf die Vorschläge seines Anwaltes ein, als ihm jene beiden Advokaten schon von früher her als Männer von tadellosem Rufe vorteilhaft bekannt waren, wenngleich sie stets zu den ausgesprochenen Anhängern der Republik gehört hatten.[1])

Der Fiskal Aspiroz eröffnete das gerichtliche Verfahren gegen die Angeklagten am 24. Mai durch Vornahme eines Verhörs, welches in nachstehender Fassung zu Protokoll genommen wurde:[2])

„Über seinen Namen, seinen Ursprung, sein Alter und die übrigen gesetzlichen Fragestücke befragt, erwiderte der Gefangene, daß er mit voller Offenheit und Loyalität alles beantworten werde, jedoch müsse er bemerken, daß er es im Falle eines Prozesses als ein ihm gesetzlich zukommendes Recht erachte, eine schriftliche Vorlage der gegen ihn erhobenen Anklage zn begehren nnd einen Termin von 3 Tagen zu beanspruchen, um von dem Inhalte der Anklage Kenntnis zu nehmeu und einen Advokaten zu seiner Verteidigung zu erwählen. Übrigens halte er das Kriegsgericht nicht für kompetent, um über ihn ein Urteil zn fällen. Da die Anschuldignngen, welche gegen ihn vorgebracht werden könnten ins politische Feld einschlügen und weil seiner Ansicht nach die von ihm 3 Jahre hindurch eingenommene Stellung ihn außer die Kompeteuz eines Militärgerichtes stelle. Er fügte ferner hinzu, daß man seine Worte sowie die Weigerung, kategorisch an ihn gerichtete Fragen zu beantworten, nicht etwa als die Folge eines Mangels an Fassung oder als einen kleinlichen Entschluß, sondern als ein Recht betrachte, welches ihm, wie er glaube, zukomme und von welchem er zu seiner gesetzlichen Verteidigung Gebrauch mache. Der Herr Fiskal bemerkte hierauf dem Gefangeneu, daß er auf seinen Antrag

[1]) Riva Palacio, Vater des vielgenannten Generals, hatte seinerzeit einen ihm vom Kaiser angebotenen einflußreichen Posten als mit seinen politischen Überzeugungen unvereinbar abgelehnt.

[2]) Siehe bei Léfèbre.

alles frei und offen zu beantworten eingehe und erneuerte infolgedessen die Frage nach seinem Namen, Ursprung, Alter und den übrigen gesetzlichen Fragesätzen.

Der Gefangene erwiderte, daß er Ferdinand Maximilian Josef heiße, in dem Schlosse zu Schönbrunn bei Wien den 5. Juli 1832 als Erzherzog von Österreich, Prinz von Ungarn und Böhmen, Graf von Habsburg und Prinz von Lothringen geboren worden sei und daß er 3 Jahre hindurch bis zur Veröffentlichung seiner Abdankung den Titel eines Kaisers von Mexiko unter dem Namen Maximilian geführt habe.

Über die Beweggründe und Veranlassung seiner Gefangennehmung befragt, erwiderte der Gefangene, daß er glaube gefangen zu sein, weil er Kaiser von Mexiko gewesen war und habe seine Gefangennehmung in folgender Weise stattgefunden: Von der Überzeugung durchdrungen, daß die Fortsetzung des Kampfes nur Anlaß zu weiterem unnützen Blutvergießen geboten hätte, habe er auf dem Cerro de la Campana die weiße Flagge aufhissen lassen; hierauf sei ein General gekommen, auf dessen Namen er sich nicht mehr entsinne und diesem habe er sich übergeben, um zum Obergeneral der Belagerungsarmee geführt zu werden. Als dieser ihn zur Übergabe seines Degens aufforderte, habe er ihm seine Waffe eingehändigt.

Befragt über die Beweggründe, welche ihn nach Mexiko zu kommen veranlaßt hatten, erwiderte der Gefangene, daß, da es sich hier um eine politische Frage handle, er glaube, nicht eher antworten zu sollen, als bis er verschiedene in seinem Besitze befindliche Dokumente konsultiert habe.

Aufgefordert, genau die Motive, soweit er sich derselben erinnere — anzugeben, weshalb er nach Mexiko gekommen sei, erwiderte der Gefangene in der obangeführten Weise.

Nochmals aufgefordert, kategorisch die Motive seiner Ankunft in Mexiko anzugeben, soweit ihm dies sein Gedächtnis gestatte, antwortete derselbe, daß, da dies eine politische Frage sei, er glaube, daß ihm sein Gewissen nicht gestatte, vor einem militärischen Richter hierauf zu antworten, ohne

Digitized by Google

früher die erwähnten Dokumente zn konsultieren. Befragt, wo sich diese Dokumente oder Papiere befänden, erwiderte er, daß sie gemäß dem von ihm erteilten Befehle gegenwärtig in den Händen des in Mexiko residierenden nnd bei seiner Person beglaubigten preußischen Gesandten sich befinden müßten.

Befragt, mit welchem Rechte er sich Kaiser von Mexiko genannt habe, erwiderte er in derselben Weise wie früher, daß dies eine politische Frage sei. Auf diese Weigernng erneuerte der Herr Fiskal zweimal die frühere Frage und beide Male erteilte Maximilian dieselbe identische Anwort.

Der Fiskal frug hierauf, weshalb er die mexikanische Republik bekämpft habe, worauf er erwiderte, daß er aus den schon angegebenen Gründen auch auf diese Frage, als einer politischen, nicht antworten könne.

Der Fiskal erneuerte zweimal dieselbe Frage und beide Male erteilte Maximilian die gleiche Antwort.

Der Fiskal forderte ihn neuerdings auf, auf die gestellten nnd andere noch zu stellende Fragen zu antworten, mit dem Bemerken, daß seine Weigerung keine andere Folge haben werde, als ihn selbst seiner Verteidigung zn berauben und den Richter in die zwar harte, aber unvermeidliche Notwendigkeit zu versetzen, ihn nach den allgemeinen mexikanischen und den speziell für den gegenwärtigen Prozeß erlassenen Gesetzen des gemeinen Rechtes und des militärischen Strafgesetzes als widerspenstig zu richten.

Maximilian erwiderte hierauf, daß ihm sein Gewissen und der Mangel an Dokumenten jeglicher Art nicht gestatte, für jetzt auf rein politische Fragen zu antworten, nm so weniger, als er nicht glaube, daß ein Militärgericht kompetent sei, um über ihn zu urteilen. Da der Fiskal derart die Untersuchnng nicht weiter fortsetzen konnte, unterbrach derselbe das Verhör und gewährte Maximilian eine Frist bis znm folgenden Tage um die zehnte Morgenstnnde, um ihn dann nach Gewährnng der erforderlichen Zeit zum Nachdenken abermals zn verhören."

Als der Fiskal nach Abschluß des Verhörs das Gefängnis des Kaisers verlassen hatte, bemerkte letzterer zu Dr. Basch: „Ich bin doch so ein Stück Advokat; mit mir werden sie einen harten Kampf haben — ich ergebe mich nicht so leicht." Der unglückliche Monarch war noch von dem Wahne befangen, daß das Kriegsgericht auf seine Verteidigungsargumente Rücksicht nehmen würde und er ahnte nicht, daß sein Todesurteil bereits gefällt war, ehe es noch von dem Kriegsgerichte ausgesprochen worden war.

Am folgenden Tage nahm der Fiskal das Verhör[1]) des Gefangenen wieder auf, indem er an ihn die Frage richtete, ob er die Wahrheit, soweit ihm diese bekannt sei, mitteilen wolle.

„Der Kaiser erwiderte, daß er dies in allen Fragen zu tun bereit sei, die nicht politischer Natur wären; letztere könne er jedoch ans den schon angegebenen Gründen nicht beantworten. Derselbe fügte weiters hinzu, daß ihm die Gesetze, nach welchen er gerichtet werde, unbekannt seien, er somit von den durch den Herrn Präsidenten Juarez in dem vorliegenden Falle erlassenen Vorschriften Kenntnis nehmen müsse, ebenso bedürfe er einer oder mehrerer Personen, um sich von ihnen in dieser so überaus wichtigen Angelegenheit leiten zu lassen; er wünsche daher, daß man ihm jene Gesetze verschaffe und ihm gestatte, einen oder mehrere Verteidiger zu bezeichnen; inzwischen solle ihm diese Verzögerung keinen Nachteil zuziehen, wie er überhaupt auf keinerlei Rechtsmittel Verzicht leiste, sondern vielmehr sich alle durch das Gesetz gestatteten Verteidigungsmittel mit Inbegriff der Einwendung der Inkompetenz vorbehalte.

Ehe der Fiskal auf die in der vorhergehenden Bitte und Einwendung des Angeklagten enthaltenen Punkte einging, ermahnte er diesen zweimal zur Beantwortung der an ihn über politische Angelegenheiten zu stellenden Fragen, indem er ihn auf die Folgen seiner Weigernng in derselben Weise, wie er dies schon gestern getan hatte, aufmerksam machte und als er

[1]) Siehe Léfèbre.

Google

nicht erlangen konnte, daß Ferdinand Maximilian sich zu einer Antwort entschlösse, da letzterer sich mit den schon früher von ihm gebrauchten Argumenten entschuldigte, beschloß der Fiskal das einleitende Verhör der Voruntersuchung und hierauf auf das von dem Angeklagten gestellte Ansuchen übergehend, händigte er Maximilian den dritten Band der General-Ordonnanz des Heeres, das Gesetz vom 15. September 1857 und das Gesetz vom 25. Jänner 1862 ein, indem er sich erbot, ihm alle weiteren Gesetze zu verschaffen, von welchen er etwa Einsicht zu nehmen wünsche. Betreffend die von Maximilian begehrte Erlaubnis zur Wahl eines oder mehrerer Verteidiger bemerkte der Fiskal, daß diesem Wunsche bereits entsprochen worden sei und daß man infolge dessen ein an den Baron Magnus gerichtetes Telegramm in der verflossenen Nacht habe abgehen lassen.[1])

Dem Angeklagten stünde überdies die Befugnis zu, auch weitere Verteidiger zu bezeichnen, jedoch ohne Überschreitung des durch das Gesetz vom 25. Jänner 1862 festgesetzten Termines, wonach der Fiskal den Prozeß binnen 70 Stunden einzuleiten hatte und die Verteidigung hierauf binnen 24 Stunden abzuschließen war. Was die Einwendung der Imkompetenz und die Erklärung betraf, auch von anderen Einwendungen, sowie von allen dem Angeklagten zugute kommenden Rechten und Privilegien Gebrauch zu machen, bemerkte der Fiskal, daß er nichts anderes tun könne, als hiervon Kenntnis zu nehmen, auf daß die gesetzlichen Folgen platzgreifen könnten, ohne hierdurch den vorgeschriebenen Lauf des Prozesses aufzuhalten und er würde nun zum Verhör Ferdinand Maximilians über die gegen ihn vorgebrachten Anklagepunkte schreiten. Befragt, ob er in dem, was er wisse und worüber er befragt

[1]) Der Inhalt jenes Telegrammes lautete folgendermaßen:

„Haben Sie die Güte, sich baldmöglichst zu mir zu begeben, in Begleitung der Advokaten Don Mariano Riva Palacio und Don Rafael Martinez de la Torre, oder eines anderen, den Sie zur Verteidigung meiner Sache für geeignet halten; ich wünsche aber, daß es sofort geschehe, denn es ist keine Zeit zu verlieren. Vergessen Sie nicht die notwendigen Dokumente mitzubringen."

werde, die Wahrheit sagen wolle, antwortete Maximilian: Ja, in allen Punkten, die mit der Politik nichts zu tun haben.

Befragt in Betreff des

1. Anklagepunktes, daß er sich zum Hauptwerkzeuge der französischen Intervention hergegeben habe, um die Pläne der letzteren auszuführen, die darin bestanden, den Frieden Mexikos mittels eines in seinem Ursprunge ungerechten, in seiner Form illegalen und in seiner Ausführung treulosen und barbarischen Krieges zu stören, zu dem Zwecke, in Mexiko jene Partei ans Ruder zu bringen, welche stets die nationalen Interessen und Rechte ihren eigenen geopfert hat, und die bereits besiegt und ohne den Beistand fremder Truppen ohnmächtig war, sich aufs neue zu erheben, um die von der Nation erwählte, auf fester Grundlage stehende und in allen ihren Funktionen unbehinderte, von allen fremden Mächten einschließlich der französischen Invasoren anerkannte, konstitutionelle republikanische Regierung umzuwerfen: um der Republik eine Monarchie zu substituieren, welche die Politik Napoleon III. unterstützen sollte, die zum Zwecke hatte, die amerikanische Demokratie zu bekämpfen und schmutzige Interessen der französischen Regierung und solcher Menschen zu begünstigen, die, wie Jecker, keinen anderen Zweck gehabt haben, als aus dem sogenannten Interventionskriege auf eine ebenso ungeschickte, wie ungerechte Weise Vorteil zu ziehen: alles Tatsachen, die ebenso wie die in den folgenden Punkten enthaltenen von öffentlicher allgemeiner Notorietät sind, antwortete Maximilian, daß er sich auf seine früher bereits gegebene Antwort berufe, indem die vorliegende Frage ausschließlich politischer Natur sei. Der Fiskal wiederholte nach geschehener Verwarnung, die Maximilian soeben gemachte Beschuldigung noch zweimal, ohne eine andere, als die frühere Antwort zu erhalten. Hierauf befragt und aufgefordert, die ihm zur Last gelegte

2. Beschuldigung zu beantworten, nämlich, daß er zwecks der Unterstützung und soweit er beteiligt gewesen sei bei der Ausführung der oben angeführten Absichten der französischen Regierung ohne einen anderen Rechtstitel, als die bewaffnete

Digitized by Google

Macht derselben und einige Abstimmungen gekommen sei, die er den Ausdruck des nationalen Willens zu nennen beliebte, trotzdem dieser sowohl der Form, als auch dem Inhalte nach an Gebrechen leidet, die niemand entgehen können; denn konstituiert, wie das mexikanische Volk durch seine Fundamentalcharte von 1857 war und noch ist, gibt es keinen anderen legitimen Ausdruck ihres souveränen Willens, als den in jener Charte bestimmten und durch die aus ihr hervorgegangenen Wahlgesetze vorgeschriebenen Ausdruck desselben, so daß die in jener Charte festgestellte Form die einzige legitime ist, um den souveränen Willen des mexikanischen Volkes kennen zu lernen, und nicht die Abstimmungen einiger Personen, welche die in einigen Ortschaften aufgenommenen Akte, sowie diejenige der seltsamen, mangelhaften und unberechtigten Notabelnversammlung unterzeichnet haben, die man böswilligerweise als den richtigen Ausdruck des Willens des Landes und als den legitimen Anspruch auf das sogenannte Mexikanische Kaiserreich angesehen hat, und möge die bei der Proklamierung der Monarchie und Maximilians beobachtete Form sein, welche sie wolle, so können die in Gegenwart und unter dem Drucke der französischen Waffen gesammelten Stimmen nicht als der wohlüberlegte und freiwillige Ausfluß des Volkswillens betrachtet werden. Die Fälschung dieses Willens zum Zwecke der Errichtung des Kaiserreiches war bereits seit Beginn des Interventionskrieges von Hiesigen und Fremden vorausgesehen; denn sowohl die Bemühungen einiger schlechter Mexikaner, wie Almonte und Gutierrez Estrada, als auch die diplomatischen Schritte des Kabinettes der Tuilerien, um die republikanische Regierung Mexikos um jeden Preis zu stürzen und mit Gewalt eine mexikanische Monarchie zu gründen, an deren Spitze die französische Regierung einen Prinzen und zwar den gegenwärtigen zu stellen beschlossen hatte, sind der ganzen Welt bekannt und wurden seit ihrem Entstehen von der europäischen und amerikanischen Presse denunziert.

Hierauf entgegnete Maximilian das Nämliche wie beim vorhergehenden Punkte und versicherte, daß seine Antwort auch

Digitized by Google

auf die weiteren Beschuldigungen keine andere sein werde, wenn solche den Charakter politischer Fragen hätten. Der Fiskal wiederholte noch zweimal die vorstehende Beschnldigung und ging dann zum

3. Anklagepnnkte über, darin bestehend, daß der Erzherzog Maximilian freiwillig die Verantwortlichkeit eines Usurpators der Souveränität eines unabhängigen und frei konstitnierten Volkes übernommen habe, eine Verantwortlichkeit, die von der Gesetzgebung sämtlicher Nationen strenge verdammt nnd in verschiedenen Gesetzen der mexikanischen Republik, deren letzteres das noch jetzt in Kraft bestehende vom 25. Jänner 1862 ist, näher bestimmt wird. Der Fiskal wiederholte noch zweimal diese Frage und schritt dann zu der

4. Beschnldigung: mit Gewalt bewaffneter Macht über das Leben, die Rechte nnd die Interessen der Mexikaner verfügt zu haben. Der Fiskal wiederholte noch zweimal diese Anklage und erhob dann die

5. Anklage, daß Maximilian an der Seite und vielfach unter der Leitung des französischen Höchstkommandierenden gegen die mexikanische Regierung Krieg geführt und die Mißhandlungen und Bedrücknngen jeglicher Art ausgeführt, autorisiert oder gestattet habe. die zur Unterjochung des mexikanischen Volkes und nm demselben den Willen des im Rate des französischen Sonveräns zur Beherrschnng Mexikos ausersehenen Prinzen zu oktroyieren, in Anwendung gebracht wnrden. Der Fiskal machte hier anf die schreckenerregende Anzahl von Hinrichtnngen aufmerksam, die im Namen Maximilians durch die französischen Kriegsgerichte an Mexikanern vollzogen wnrden, welche die Sache der Republik verteidigten; sowie auch die Plünderungen und das Niederbrennen ganzer Ortschaften anf dem mexikanischen Gebiete, namentlich aber in den Provinzen Michoacan, Sinaloa, Chihuahna, Coahuila, Nnevo Leon und Tamaulipas.

Nachdem diese Beschuldignng noch zweimal wiederholt worden, ging der Fiskal zu der

6. Anklage über, daß er anch für sich einen Krieg von Flibustiern geführt habe, indem er Fremde aus vielen Nationen,

Digitized by Google

namentlich aber Österreicher und Belgier, mit deren Regierungen die mexikanische Republik sich nicht im Kriege befand, anwerben ließ nnd ins Land brachte. Nach zweimaliger Wiederholung dieser Anklage schritt der Fiskal zn der

7. Anklage, daß er gegen die seiner Macht Widerstand leistenden Mexikaner das Dekret vom 3. Oktober 1865 geschlendert und zur Ausführung gebracht habe, in welchem Dekrete sich die barbarischen Vorschriften befinden, daß irgend ein Militärchef des sogenannten Kaiserreiches unwiderruflich die Gefangenen niedermachen lasse, möge deren Anzahl oder Rang, deren Organisation oder die Benennung ihres Truppenkörpers nnd die von ihnen verteidigte Sache sein, welche sie wollen, ohne diejenigen auszuschließen, welche bloß in der Begleitung der Truppen gefunden würden noch die Einwohner, die letzteren auf direkte oder indirekte Weise Hülfe leisteten. Nachdem der Fiskal diese Beschuldigung noch zweimal wiederholt hatte, hielt er dem Gefangenen die

8. Anklage vor, sich in seinem Manifest vom 2. Oktober, das jenem barbarischen Dekrete zur Einleitung diente, zu behaupten, unterfangen zu haben, daß das Personale der konstitutionsmäßigen republikanischen Regierung das nationale Gebiet verlassen habe, und aus dieser gänzlich falschen Tatsache seltsame Schlüsse zugunsten seiner Tyrannei nnd zur Verfolgung und Beschimpfung der treuen patriotischen Verteidiger der republikanischen Fahne gezogen zu haben. Nach zweimaliger Wiederholung schritt der Fiskal zur

9. Anklage, seinen falschen Titel als Kaiser auch nach dem Rückzuge der französischen Armee aus Mexiko und selbst dann noch behauptet zu haben, als er die ganze Republik sich gegen das sogenannte Kaiserreich erheben sah, zu welchem Ende er sich mit einigen jener Männer umgab, die sich durch ihre Verbrechen während der mexikanischen Bürgerkriege am meisten hervortaten, daß er Mittel der Gewalt, des Todes und der Verheerung anwandte, sich in dieser Stadt Queretaro einschloß, um die von der Grenze des äußersten Nordens bis hierher immer siegreichen Republikaner aufzuhalten, seinen Degen



erst dann übergab, als der Platz von den Belagerern mit einziger Ausnahme des Cerro de la Campana genommen war, welche Stellung auch baldigst gestürmt werden sollte und in deren Verschanzungen er sich flüchtete, nur von zweien seiner Generale und einer Handvoll anderer Offiziere begleitet, von allen seinen Truppen bereits verlassen, die entweder gefangen oder versprengt waren, und indem er demnach jeglichen Elementes zur Verlängerung seiner Verteidigung entblößt war. Nach zweimaliger Wiederholung der Beschuldigung hielt der Fiskal dem Erzherzog die

10. Anklage vor, darin bestehend, daß er dem falschen Titel als Kaiser entsagt habe, nicht damit seine Abdankung sofort in Kraft träte, sondern nur für den Fall, daß er besiegt würde, das heißt also, zu einer Zeit, wo er bereits nicht mehr aus seinem eigenen freien Willen, sondern durch die Gewalt mit oder ohne Abdankung des usurpierten Titels eines Souveräns von Mexiko entkleidet wäre. Nachdem auch diese Beschuldigung noch zweimal wiederholt wurde, schritt der Fiskal zu der

11. Anklage, nämlich, daß der Angeklagte, wie er zu verstehen gebe, die Prätension habe, mit der einem im Kriege besiegten Souverän zukommenden Rücksicht behandelt zu werden, während er in den Augen der mexikanischen Nation weder von Rechts wegen noch de facto in Anbetracht seiner absoluten Machtlosigkeit zur Aufrechthaltung seines Titels durch eigene Truppen als Monarch anzusehen gewesen sei. In dieser Beziehung macht ihn der Fiskal auf folgendes aufmerksam: daß Maximilian nicht im stande war, während seiner Regierung, selbst nicht mit Hülfe der französischen Armee den Frieden herzustellen; daß seit der vollständigen Räumung Mexikos seitens dieser Armee bis zum Sturze Maximilians nicht über drei Monate vergangen sind; daß die republikanische Regierung ohne Unterbrechung eines einzigen Augenblickes und trotz der zu ihrem Umsturze seitens Maximilians und der Franzosen gemachten Anstrengungen, sich gehalten hat; und daß auch der Kampf Mexikos gegen die französische Intervention und deren Machwerk, das sogenannte Kaiserreich, ohne Unterbrechung eines

Digitized by Google

einzigen Augenblickes während länger als 5 Jahre, und stets im Namen der Republik mit Autorisation und unter möglichster Leitung der republikanischen Regierung geführt wurde. Der Fiskal wiederholte noch zweimal diese Beschuldigung und gelangte dann zu der

12. Anklage, daß Maximilian sich weigert, die Kompetenz des auf Grund des Gesetzes vom 25. Jänner 1862 eingesetzten Kriegsgerichtes zur Aburteilung der in jenem Gesetze spezifizierten Vergehen anzuerkennen: Vergehen, die fast in ihrer Totalität von Maximilian verübt wurden, und wobei es sich um ein Gesetz handelt, das ihn betrifft und auf ihn mit vollem Rechte anzuwenden ist, da es bereits bestand, als er nach Mexiko kam, um die Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, den Frieden und die individuellen Garantien zu verüben; ein Gesetz, das in voller Rechtskraft besteht und das mit unbestreitbarem Rechte von der Regierung der Republik als ein Akt der Landessouveränität, in dem Kriege, den sie zur Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit gegen die französische Intervention und zur Verteidigung ihrer inneren Souveränität gegen die Usurpation Maximilians zu führen hatte, zur Anwendung gebracht worden ist, ohne daß ein Grund vorhanden wäre, weshalb dieses Gesetz in dem vorliegenden Falle außer Kraft gesetzt würde. Nach zweimaliger Wiederholung dieser Anklage hielt der Fiskal dem Angeklagten die

13. Anklage vor, nämlich jene der Halsstarrigkeit und der Rebellion unter dem Vorwande der angeblichen Inkompetenz des Kriegsgerichtes und des Höchstkommandierenden, um über ihn Recht zu sprechen, während die Nation vermöge ihrer alten und neuen Gesetze jenen Organen die Ausübung der Justiz im Kriegszustande übertragen hat, um die wegen ihrer Besiegung in demselben, oder wegen anderer besonderer Gründe der militärischen Gerichtsbarkeit Unterworfenen zu richten, und zu verurteilen. Der Fiskal machte ihn auf die Inkonsequenz aufmerksam, in die er verfällt, indem er die Gerichtsbarkeit über ihn, dem Höchstkommandierenden, dem er sich selbst auf Diskretion ergab, abspricht. Er wiederholte zweimal diese Beschuldigung.

Digitized by Google

forderte ihn von neuem zur Beantwortung dieser, sowie der vorhergehenden auf, indem er ihm von neuem vorstellte, daß die Landesgesetze diejenigen als der ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen geständig betrachteten, die aus Halsstarrigkeit oder Widerspenstigkeit sich zu verteidigen weigern oder welche ein zweckloses Stillschweigen beobachten, und nachdem er von Maximilian keine andere als die bereits angeführte Antwort erhalten hatte, nämlich, daß er die ihm zur Last gelegten Beschuldigungen nicht beantworten könne, weil dieselben alle politischer Natur seien und weil er seiner Überzeugung nach einem militärischen Richter Kompetenz zur Erkenntnis in seiner Sache nicht zugestehen dürfe, wurde das gegenwärtige Schlußverhör der Voruntersuchung für erledigt und beendet erklärt und von dem Fiskal und von Maximilian im Verein mit dem mitnnterzeichneten Notar unterfertigt.

Am 25. Mai wurden auch Miramon und Mejia durch den Fiskal Aspiroz verhört. Auf die Frage, warum sie die Republik bekämpft hätten, erwiderten beide Generale, daß sie von der Überzeugung durchdrungen gewesen seien, daß die Mehrheit der mexikanischen Nation sich für die monarchische Regiernngsform ausgesprochen habe.

Escobedo hatte das im vorsteheuden Protokolle erwähnte, von dem Kaiser an den preußischen Gesandten gerichtete Telegramm nach Tacubaya (bei Mexiko) an General Porfirio Diaz mit der Bitte abgesendet, dasselbe — falls General Marquez dies nicht nnmöglich mache — an seine Bestimmung gelangen zu lassen. Diaz betrachtete jedoch diese Aufforderung Escobedos nicht als ausreichend, um ihn zu ermächtigen, dem Wunsche des Gefangenen zu willfahren und letzterer sah sich daher zur Beseitigung der vorliegenden Schwierigkeit genötigt, den nachstehenden Appell an Don Benito Juarez zu richten:

„Queretaro, 27. Mai, Bürger Präsident! Ich habe ein Telegramm nach Mexiko gesendet unter der Autorität und mit Erlaubnis des Bürger Generals Escobedo, mit dem Begehren um die Anwesenheit des Baron Magnus, nebst zwei Advokaten

zur Übernahme meiner Verteidignng. Der Herr General Diaz hat mittels eines Telegrammes vom gestrigen Datum geantwortet, daß er ohne Befehl der obersten Regierung nicht gestatten könne, daß meine Bitte nach Mexiko befördert werde. Ich wünsche, Herr Präsident, daß Sie diesen Befehl erlassen mögen, damit die von mir berufenen Personen, welche mir so unentbehrlich znr Verteidignng sind, hier eintreffen können. Ich füge noch hinzn die Repräsentanten Österreichs nnd Belgiens, oder in ihrer Verhindernng jene Englands und Italiens, da es für mich dringend nötig ist, einige Angelegenheiten internationaler Natur zu ordnen, welche schon vor 2 Monaten hätten geregelt werden sollen."

Gleichzeitig richtete Kaiser Maximilian mittels des nachfolgenden Telegrammes an Jnarez die Bitte um Gewährung einer persönlichen Zusammenkunft:

„Herr Präsident! Ich wünsche über ernste, für dieses Land höchst wichtige Angelegenheiten mit Ihneu eine Unterredung zn haben. Da ihre Liebe zu diesem Lande bekannt ist, hoffe ich, daß Sie mir eine Zusammenknnft nicht abschlagen werden. Trotz der Hindernisse meiner Krankheit bin ich bereit, mich nach Ihrer Stadt zu verfügen."

Auf diese Schritte des Gefangenen hin erteilte der Kriegsminister Mejia am 27. Mai dem General Escobedo die Weisung, „falls jene Personen, deren Gegenwart Maximilian in Queretaro wünsche, dahin gelangen könnten, ohne daß das gesetzliche Verfahren unterbrochen oder die festgesetzte Frist überschritten würde, so sei ihrer Reise kein Hindernis in den Weg zu legen und wäre General Diaz hiervon entsprechend in Kenntnis zn setzen. Sollten jedoch die betreffenden Personen nicht rechtzeitig eintreffen, so dürfe der Gang des Prozesses deshalb nicht aufgehalten werden nnd in diesem Falle sei den Angeklagten die Erlaubnis zu erteilen, sich andere Verteidiger zu erwählen. Die begehrte Zusammenkunft mit dem Präsidenten könne nicht bewilligt werden, weil die Entfernung zwischen San Luis nnd Queretaro (zwei Tagreisen) eine zu beträchtliche wäre nnd die



kurzen Fristen des Prozesses keinen so langen Aufschub gestatteten. Maximilian sei übrigens davon in Kenntnis zu setzen, daß man ihm die Möglichkeit bieten werde, alle Beweise vorzulegen, die er zu seiner Verteidigung für passend erachten würde."

Am 26. Mai verfügte sich der Fiskal Aspiroz auf Wunsch des Kaisers nach Capuchinas, zu einer Besprechung über verschiedene auf den Prozeß bezügliche Fragen. Der Gefangene stellte zunächst unter Bezugnahme auf die gegen ihn erhobene Anklage an den Fiskal folgendes Begehren:[1] „Que se declare formalmente, si es considerado como Ex Emperador, titulo que le fué concedido en la lista oficial de los prisioneros, y por el cual fué reconocido de casi todos los Gobiernos del Globo, ò a lo menos como Gefe de una parte de la nacion a consecuencia de las innumerables actas de adhesion de todos los puntos del pais, que se encuentran originales en Londres, y que jurisconsultos declararon que comprendian la mayor parte de la nacion: que en el caso de no ser considerado como Ex Emperador, no puede ser tratado de otra manera, que como corresponde a un Archiduque de Austria, con cuyo titulo nació y que ningun poder puede quitarle: que per lo mismo apela formalmente a la faz del munde entero, a la justicia conocida del General en Gefe, y despues directamente a la del Presidente para que en el primer caso mencionado lo juzgue el Congreso, como la sola autoridad competente para fallar sobre puntos de tanta trascendencia y de tan alta politica como envuelve la consideracion del que ha sido soberano, puntos que no pueden ser discutidos por jueces meramente militares; ò para que en el segundo caso, no se olvide el derecho internacional ni las inmunidades consagradas por el de que goza en todas ocasiones un Archiduque de Austria, quien en virtud de tales derechos y privilegios, solamente puede ser entregado prisionero à un buque de guerra Austriaco."[2]

[1] Siehe Arias.

[2] Übersetzung der vorstehenden Erklärung des Kaisers:
Es möge förmlich erklärt werden, ob er als Ex-Kaiser angesehen wird, ein Titel, welcher ihm in der offiziellen Liste der Gefangenen zuerkannt

Der Gefangene erklärte ferner dem Fiskal, nicht hinlänglich mit der spanischen Sprache und den mexikanischen Gesetzen vertraut zu sein, um sich ohne den Beistand mehrerer in die politischen Verhältnisse eingeweihter Personen verteidigen zu können. Zugleich erneuerte der Kaiser mündlich das Begehren nach einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Präsidenten der Republik.

Mit Rücksicht auf die den Angeklagten zur Beschaffung der Verteidigung gesetzlich zustehende 24stündige Frist frug sich Escobedo am 27. Mai in San Luis an, ob diese Frist gleichzeitig für die drei Angeklagten oder für jeden einzelnen derselben abgesondert zu berechnen sei. Die Antwort lautete dahin, daß die Frist jedem einzelnen der Angeklagten zugute zu kommen habe.

Für den Fall nun, als die aus Mexiko berufenen beiden Verteidiger nicht rechtzeitig in Queretaro eintreffen würden, hatte der Kaiser eine Fristverlängerung verlangt, um seine Verteidigung selbst vorbereiten und auch seine Privatangelegenheiten ordnen zu können. Dieses Begehren wurde in San Luis als ein gerechtfertigtes anerkannt und Escobedo wurde am

---

wurde und als welcher er von fast allen Regierungen der Welt anerkannt wurde, oder doch als das Oberhaupt eines Teiles der Nation auf Grund der zahllosen Adhäsionsakte aus allen Gegenden des Landes, deren Originale sich in London befinden und welche nach dem Ausspruche von Rechtsgelehrten den größten Teil der Nation umfaßten: daß, für den Fall, als er nicht als Ex-Kaiser betrachtet werde, er nicht in anderer Weise behandelt werden könne, als dies einem österreichischen Erzherzoge zukommt, mit welchem Titel er geboren wurde und welchen ihm keine Macht entreißen könne; daß er deshalb förmlich angesichts der ganzen Welt an die bekannte Gerechtigkeit des Generals en chef und auch an die Gerechtigkeit des Präsidenten appelliert, damit er im ersten Falle dem Urteile des Kongresses unterstellt werde, als der einzigen kompetenten Autorität, um über Punkte von solcher politischen Bedeutung zu sprechen, wie es die Tatsache mit sich bringt, daß er ein Souverän gewesen sei, eine Frage, über welche nicht ausschließlich von militärischen Richtern Recht gesprochen werden könne, oder damit für den zweiten Fall nicht das internationale Recht und die geheiligten Immunitäten hintangesetzt werden, welche unter allen Umständen einem österreichischen Erzherzoge zukommen, welcher auf Grund dieser Rechte und Privilegien nur als Gefangener einem österreichischen Kriegsschiffe übergeben werden könnte.

Google

28. Mai davon in Kenntnis gesetzt, daß, wofern die Verteidiger entweder nach oder unmittelbar vor Ablanf der gesetzlichen Frist in Qneretaro eintreffen würden, den drei Angeklagten ein neuer Termin für die Verteidigung zu berechnen sei.

Da Escobedo sich eine nähere Erklärung dieser ihm nicht genau verständlichen Weisnng erbat, wurde ihm am 31. Mai bedentet, daß, falls die Verteidiger gegen Ende des 24stündigen Termines in Queretaro einträfen, die Fristerstreckung von dem Augenblicke ihrer Ankunft an zn berechnen wäre; sollten die Verteidiger jedoch nicht nach Queretaro kommen, so wäre die Frist ohne weiteren Aufschub des Prozesses nm 24 Stunden zu verlängern. Sollten die Angeklagten in letzterem Falle keine Anstalten zu ihrer Verteidigung treffen, müßte die Regierung dann annehmen, daß jene auf die ihnen im Gnadenwege zugestandene Rechtswohltat Verzicht leisteten und in diesem Falle wäre die gewährte Terminverlängerung wieder rückgängig zu machen.

Während Juarez mit unbeugsamer Starrheit an dem Buchstaben des von ihm abgefaßten Gesetzes vom 25. Jänner 1862 festhielt und den Angeklagten keine andere Begünstigung als eine Fristerstreckung von wenigen Stunden zu ihrer Verteidignng zugestand, bekämpfte Kaiser Maximilian konsequent mit allen ihm zn Gebote stehenden Mitteln die Kompetenz des auf jenes Gesetz begründeten Militärgerichtes und am 29. Mai richtete er das nachstehende Schreiben an Escobedo, um diesem ausführlich auseinanderzusetzen, weshalb er die Jurisdiktion des Kriegsgerichtes zur Beurteilung seiner Regierungshandlungen nicht anerkenne:

„Herr General en chef der Operationsarmee!

Ich, Maximilian, Kriegsgefangener in dem ehemaligen Kapuzinerkloster in dieser Stadt, muß erklären: daß Prinzipien der Gerechtigkeit und der Würde mich nötigen, das Verfahren, das man nach Maßgabe des Gesetzes vom 25. Jänner 1862 gegen mich eingeleitet hat, abzulehnen, sowie auch die durch letzteres bestimmte militärische Jnrisdiktion nicht anzuer-

kennen, weil dieselbe inkompetent ist, um in meinem Prozesse zu erkennen. Indem ich diese Erklärung abgebe, die ich in Kürze begründen werde, da mir zu Mehrem keine Zeit bleibt, bin ich weit entfernt, mich einer Untersuchung entziehen zu wollen; ich wünsche eine solche aufs sehnlichste; es liegt mir außerordentlich daran, daß meine Handlungsweise von der ganzen Welt gekannt werde, aber ich habe auch das gewiß gerechte Verlangen, daß jene von kompetenten Richtern und mit der Weile, Mäßigung und Umsicht untersucht und beurteilt werde, wie solche der Natur eines so gewichtigen, ausnahmsweisen, im Lande einzig dastehenden Prozesses zukommen. Je mehr man das Gesetz vom 25. Jänner 1862 liest und erforscht, desto fester setzt sich die Überzeugung, daß jenes solche Vergehen, solche in sich abgeschlossene Tatsachen zum Gegenstande hat, die ganz vollendet und so klar erwiesen sind, daß wenige Stunden genügen, um das etwa noch Dunkle aufzuklären, so daß dann der gesunde Verstand, ohne daß weitere fakultative Kenntnisse dazu erforderlich wären, den Spruch zu fällen vermag. Irgend eine gesetzliche Bestimmung, mögen die Umstände, unter denen sie diktiert wird, noch so dringend sein, muß als wesentliches Element immer die Möglichkeit und die Gerechtigkeit in sich vereinigen; denn sonst würde sie aufhören, Gesetz zu sein, und da wir dem vorliegenden Gesetze jene unerläßlichen Eigenschaften der Möglichkeit und der Gerechtigkeit absprechen müssen, ist es klar, daß jenes Gesetz die oben angeführten Vergehen und keine anderen zum Gegenstande hat, denn es würde unmöglich sein, verwickelte Tatsachen und wichtige Fragen in 60 Stunden zu erledigen und den präsumtiven Verbrecher in 24 Stunden zu verteidigen, wenn nicht einmal zum Vernehmen der Zeugen Zeit gelassen wird; denn es würde nicht gerecht sein, derartige Tatsachen und Fragen ohne die genügende und erforderliche Aufklärung durch ein ordentliches Kriegsgericht aburteilen zu lassen, von dessen Beschluß das Leben oder der Tod eines Menschen abhängt. Nachdem ich diese einfachen und begründeten Reflexionen vorausgeschickt, lassen Sie uns untersuchen, ob mein

vorliegender Fall in dem engen Kreise des Gesetzes vom Jänner Ranm findet.

Ruhig in meinem Schlosse Miramar lebend, nahte sich mir eine hochgestellte Person Österreichs, um mir mitzuteileu, daß verschiedene Mexikaner in ihrem Lande die Form einer kaiserlichen Regierung zu wählen und mich zu ihrem Kaiser zu ernennen beabsichtigteu; ich erwiderte, daß, solange nicht erwiesen wäre, daß dies der Wille des mexikanischen Volkes sei, ich eine solche Ernennnng nicht annnehmen würde. Nachdem einige Zeit verstrichen war, legte eine zahlreiche Kommission der sogenannten Notabelnversammlung einen Beschluß dieser letzteren in meine Häude, infolgedessen sie eine Regierungsform annahm und mich zum Kaiser erwählte. Ich bestand auf meiner ersten Erwiderung; nach Verlauf vieler Monate empfing ich unzählige Zustimmnngsadressen. Noch immer meinen eigenen Anschauungen mißtrauend, legte ich jene Dokumente hervorragenden Rechtsgelehrten, denen die Sitten und Gebräuche, die Bevölkerung und die territoriale Ansdehnung Mexikos wohl bekannt war, zur Konsultierung vor: nach einer gewissenhaften Untersuchung und einer sorgfältigen Prüfung gaben jene Herren ihr Gutachten dahin ab, daß der Wille der Majorität des mexikanischeu Volkes zu gunsten des Kaiserreiches und meiner Person als Kaiser auf eine legale Weise erwiesen sei. Erst dann entschloß ich mich zur Aunahme, verfügte meine sofortige Abreise und kam ohne Armee und Kriegsgetöse, nur von meiner Familie begleitet und mit dem Bewußtsein dessen, der ohne sein Verlangen gerufen ist: ich langte in Veracruz an und von jenem Hafen bis zur Hauptstadt glich meine Reise einem Triumphzuge, während dessen ich auf jedem Schritte untrügliche Beweise von Verehrung empfing, die mich in meinem Entschlusse noch bestärkten. Nach einiger Zeit besuchte ich auf verschiedenen Reisen viele volkreiche Ortschaften des Landes und die nämlichen Jubeläußerungen wiederholten sich. Unter diesen günstigen Verhältnissen regierte ich 2 Jahre lang fast über das ganze Land und meine Regierung erhielt ihreu ehrenvollen Abschluß durch die Anerkennung und

Digitized by Google

Zustimmung sämtlicher europäischer und verschiedener anderer nicht weniger mächtigen und wichtigen Nationen.

Später stellte sich bei mir ein Zweifel über die Festigkeit und Konsolidierung meines Thrones ein und da mein einziges Augenmerk bei dessen Annahme das Wohl und das Glück Mexikos war, verließ ich die Hauptstadt und begab mich nach Orizaba, um mit mehr Ruhe und Bedächtigkeit einen definitiven Beschluß zu fassen, der von allem fremden Drucke frei wäre. Ich rief zu meiner Hülfe den Minister- und Staatsrat zu mir, dem ich offen die Grundlagen meines Zweifels auseinandersetzte. Nachdem ich ihre Ansicht vernommen, entschloß ich mich nach der Hauptstadt zurückzukehren, in der festen Absicht einen Kongreß zu berufen und den Willen der Nation zu erforschen: unbesiegbare Hindernisse, die niemandem verborgen sind, vereitelten meine Absicht; dann erst stellte ich mich an die Spitze der Armee des Inneren nicht mit dem ausschließlichen Zwecke, meinen Thron mit den Waffen aufrecht zu halten, sondern immer von dem Wunsche beseelt, eine friedliche Entwicklung und ein ehrenvolles Mittel zu suchen, um die Differenzen auszugleichen; allein zu meinem größten Bedauern entbrannte in dieser Stadt ein fürchterlicher Kampf, dem ich erlegen bin.

Die vorstehende und selbstversändlich sehr zusammengedrängte Erzählung steht aufs angenfälligste mit den allerverwickeltsten Tatsachen, mit Ereignissen von immenser Wichtigkeit und mit politischen und internationalen Fragen mühevollster Untersuchung und schwieriger Lösung im Zusammenhange: können nun solche Tatsachen Ereignisse und Fragen genügend in den wenigen Stunden erörtert werden, die das Gesetz vom 25. Jänner zur Zusammenstellung gewährt, wenn nicht einmal ein Termin zur Beweisführung gestattet ist? Können jene von dem militärischen Gesetzbuche und von Personen beurteilt und genügend begriffen werden, von denen man, wenngleich sie der edlen und ehrenwerten Karriere der Waffen angehören, eine wissenschaftliche Bildung und die zu jener Beurteilung und Entscheidung erfolgreichen, so umfassenden Kenntnisse weder verlangt, noch verlangen darf?

Digitized by Google

General, antworten Sie mir mit der Hand am Herzen und lassen Sie auch Ihre Regierung antworten, denn unter Ihren Pflichten kann die der Gerechtigkeit unmöglich fehlen.

Nehmen Sie es nicht übel, daß ich zur Unterstützung meiner Behauptungen ein Beispiel anführe, das uns die für die öffentlichen Freiheiten so besorgte, benachbarte Republik liefert, deren Achtung vor den individuellen Garantien und deren strengster Befolgung der Gesetze wir eine solche Bewunderung zollen.

Mehrere Staaten empören sich und wollen sich zu einer unabhängigen Nation konstituieren; sie errichten eine Regierung und trachten nach der Anerkennung der übrigen Nationen, erlangen aber nur ihre Anerkennung als eine kriegführende Macht. Ungeachtet ihres riesenhaften Widerstandes werden sie schließlich überwältigt und der Ex-Präsident der Konföderation wird gefangen. Diesen Chef, trotzdem sich seine Sache unter weit weniger günstigen Umständen als die meinige befindet, hat man nun nach Jahren noch nicht gerichtet und wahrlich nicht aus Mangel an Rechtlichkeit, Energie und Gerechtigkeit, sondern gewiß deshalb, weil man weder Richter noch Tribunale fand, die kompetent wären, die ernsten politischen Fragen, die von der hohen Stellung jenes Gefangenen umfaßt wurden, zu würdigen und über dieselben zu entscheiden: gewiß eine maßvolle und umsichtige Handlungsweise, der sämtliche zivilisierte Nationen ihre Anerkennung gezollt haben.

Ein anderer Fall aus der Gegenwart, hier im Lande, läßt sich ebenfalls auf meine Sache sehr passend anwenden. Herr Jesus Gonzalez Ortega proklamiert sich im Auslande zum Präsidenten der mexikanischen Republik; es gelingt ihm diese zu betreten und er wendet sich heimlich nach der Hauptstadt einer der bedeutendsten Provinzen (Zacatecas), woselbst er auf peremptorische Weise auf seiner Proklamierung besteht: er wird sofort ergriffen und ins Gefängnis gebracht, und doch hat man ihm keinen Prozeß gemacht, ohne Zweifel in der Erwartung, daß ein hoher, mit umfassender und kom-

Digitized by Google

petenter Autorität bekleideter Gerichtshof über die Strafbarkeit des Herrn Ortega urteilen und entscheiden werde, wer der gesetzliche Depositär der Exekutivgewalt sei. — Verhüte der Himmel, daß ein abweichendes Verfahren in bezug auf meine Person der zivilisierten Welt Stoff gebe, um daraus untrügliche Schlüsse zu ziehen. Ich anerkenne und jedermann wird zugeben, daß zwischen der Sache des Herrn Gonzalez Ortega und der meinigen ein himmelweiter Unterschied ist. Dieser Herr ist in Mexiko und ich in Österreich geboren; jener proklamierte sich selbst zum Prätendenten und er wurde von einigen wenigen seiner Parteigenossen unterstützt; ich wurde, während ich zurückgezogen in Miramar lebte, hier in Mexiko von zahlreichen Dörfern, Ortschaften und Städten zum Kaiser proklamiert. Herr Ortega gelangt ganz im Geheimen in das mexikanische Gebiet und ich repräsentiere mich öffentlich, am hellen Tage und angesichts des Universums; jener Herr wird von einem Gefängnisse und ich mit feierlichen Freudensbezeugungen der Bevölkerung empfangen; jener herrschte auch nicht auf einer Handbreit von Gebiet und meine Regierung erstreckte sich über fast das ganze Land; und zum Schlusse — Herr Ortega wird auch nicht von einer einzigen fremden Macht anerkannt und ich bin als Kaiser von sämtlichen Nationen Europas und vielen anderen anerkannt gewesen. Wenn ich die vorstehenden Reflexionen mache, leitet mich selbstverständlich nicht die böswillige Absicht, mich zum Rezensenten Ihrer Regierung, Herr General, noch zum Ankläger des Herrn Gonzalez Ortega zu machen, ich habe sie hervorgerufen, weil ich sie von Nutzen für die Verteidigung meiner Rechte und als den Beweis für die Inkompetenz, welche ich aufrecht erhalte, erachte.

Diesem meinen Vorhaben, darf man den Umstand, daß ich in die Ausübung einiger einleitender Schritte in dem gegen mich verhängten Prozesse gewilligt habe, nicht entgegenstellen; denn es ist allgemein bekannt, daß das Gebrechen der materiellen Inkompetenz weder durch die Zustimmung noch durch die Erscheinung vor Gericht seitens der streitenden Teile gut gemacht werden kann.

Digitized by Google

Da mir keine Zeit zu Mehrerem bleibt, schließe ich mit dem Verlangen: 1. Daß Sie sich inkompetent erklären; 2. daß Sie jegliches Verfahren in der nach Maßgabe des Gesetzes vom 25. Jänner 1862 gegen mich eingeleiteten Untersuchung einstellen; 3. und letztens, daß das durch dieses Gesetz geschaffene ordentliche Kriegsgericht nicht ernannt und noch weniger installiert werde, da ich dessen Kompetenz verneine und nicht anerkenne und ich von vornherein in aller Form seine Jurisdiktion ablehne. Schließlich bemerke ich noch, daß ich in Übereinstimmung mit der Offenheit meines Charakters Ihnen, Herr General, nicht verbergen kann, daß eine wörtliche Abschrift gegenwärtiger Schrift sich im Besitze des hamburgischen Konsuls befindet, der sobald als möglich dieselbe dem bei meiner Person beglaubigten diplomatischen Korps zustellen wird.

Queretaro, 29. Mai 1867.

Maximilian.“

LXI. Kapitel.

Erster Fluchtversuch des Kaisers. Vorgänge in Mexiko bis zur Abreise der Verteidiger.

Bei den augenscheinlich nicht zur Milde gegen die Gefangenen hinneigenden Dispositionen des Präsidenten Juarez und seiner Umgebung konnte das traurige Schicksal der ersteren im Falle ihrer Aburteilung durch ein Kriegsgericht schon im vorhinein als besiegelt angesehen werden und die ihnen von der republikanischen Regierung zur Verfügung gestellten Verteidigungsmittel hatten für den Ausgang des Prozesses weiter keine Bedeutung, als daß sie die Erfüllung einer vom Gesetze vorgeschriebenen Formalität darstellten.

Kaiser Maximilian verhehlte sich auch nicht die Gefahr seiner wohl als hoffnungslos anzusehenden Lage und er traf auch bereits Anstalt, um sich auf den wahrscheinlichen Fall

seines Todes vorzubereiten, als einer seiner Mitgefangenen, Fürst Salm, die Möglichkeit gefunden zu haben glaubte, um dem Feinde sein Opfer noch in der letzten Stunde durch die Flucht zn entreißen.

Am 31. Mai wurde die bisherige strenge Isolierung des Kaisers aufgehoben und konnte er ungehindert wieder mit seinen Mitgefangenen in Capuchinas verkehren. Als nun Fürst Salm znm ersten Male ein von ihm im Verlaufe der letzten Tage ansgedachtes Fluchtprojekt dem Kaiser mitteilte, weigerte sich letzterer anfänglich auf das entschiedenste, auf eine derartige Kombination einzugehen, weil er ein heimliches Entweichen ans dem Gefängnisse als mit seiner Würde unvereinbar erklärte. Nach längerem Znreden gelang es indes dem Fürsten, den Kaiser zu überreden, seine Einwilligung zn dem von ersterem ausgedachten Fluchtprojekte zu erteilen.

Die Torwache des kaiserlichen Gefängnisses befehligte damals ein Deutscher, namens Karl von Kreutz. Ohne irgendwelche Bürgschaft für die Verläßlichkeit jenes Offiziers zu besitzen, machte sich Fürst Salm ohne weitere Einleitungen[1]) daran, seinen Landsmann durch das sofortige Angebot einer Geldsumme sowie durch glänzende Verheißuugen für die Zukunft zur Teilnahme an einem gemeinsam durchzuführenden Fluchtprojekte zn bewegen.[2])

Fürst Salm gibt zwar den Namen jenes Offiziers nicht au: aus seinen Angaben geht jedoch hervor, daß es sich um denselben Hauptmann von Kreutz handelte, welcher bald darauf mit Anträgen zur Rettung des Kaisers an den österreichischeu Geschäftsträger, Freiherrn von Lago, herantrat und diesen ebenso durch die Versicherungen seiner Ergebenheit für den Kaiser täuschte, wie er früher das Vertrauen des Fürsten Salm ansgebeutet hatte.

Dieser Abenteurer war (seinen dem Verfasser mitgeteilten Angaben zufolge) seinerzeit aus der badensischen Armee deser-

[1]) Salm bemerkt selbst: „Ich machte wenig Umstände mit ihm, sondern kam sogleich zur Sache.“

[2]) Salm befand sich damals im Besitze einer Snmme von ungefähr 8000 Francs, welche er seinen Wächtern zu verheimlichen gewußt hatte.

tiert. Im Dienste der französischen Fremdenlegion nach Mexiko gekommen, verließ er hier abermals seine Fahne, um in den Dienst der republikanischen Armee einzutreten. Dieses Individuum von immerhin sehr bedenklicher Vergangenheit scheint in dem Grade das Vertrauen seiner Vorgesetzten besessen zu haben, daß ihm mit der Torwache am einzigen Zugange zum Gefängnisse des Kaisers das Amt eines Kerkermeisters in Capuchinas anvertraut wurde; von Kreutz befehligte während der ganzen Dauer des strafgerichtlichen Verfahrens gegen den Kaiser (fast 3 Wochen hindurch) die Kompagnie, welche unmittelbar am Tore des Klosters Wache hielt. Ohne sein Vorwissen konnte niemand das Innere des Gebäudes betreten. Zu bemerken ist noch, daß alle Gänge und Treppen des Klosters förmlich mit den herumlagernden Soldaten eines Regimentes aus Monterey bedeckt waren, so daß jede Möglichkeit ausgeschlossen war, daß der Kaiser und mit ihm eine Gruppe von Offizieren unbemerkt das Gefängnis hätten verlassen können.

Der von Fürst Salm nicht genannte Offizier ging anscheinend auf das bereitwilligste auf den ihm von ersterem gemachten Antrag ein; am 29. Mai verständigte er aber den ersteren, daß er einen Kavallerieoffizier, welcher zugleich mit ihm den Wachedienst im Kloster zu versehen hatte, ins Vertrauen habe ziehen müssen, weil ohne seine Mitwirkung nichts zur Befreiung der Gefangenen unternommen werden könnte. Dieser „von dem bestochenen Offizier“ ohne vorherige Anfrage unternommene und daher immerhin zu größerer Vorsicht mahnende Schritt wurde von Fürst Salm anstandslos gutgeheißen, welcher an demselben Tage „an einen Vertrauten in der Stadt (durch wessen Vermittlung ist nicht mitgeteilt) die Weisung zum Ankaufe verschiedener für die Flucht nötiger Dinge, nämlich sechs Pferde, sechs Revolver und sechs Säbel“ gelangen ließ. Die angekauften Pferde und Waffen wurden im Hause befreundeter Damen untergebracht.[1])

[1]) Ein Adjutant Escobedos hat den Verfasser höhnischerweise zum Spazierritte auf einem jener angeblich geheimnisvoll untergebrachten 6 Pferde eingeladen!

Auf Befehl des Fiskals sollte der Kaiser nur im Beisein eines Offiziers der Wache mit seinen Mitgefangenen verkehren; diese Einschränkung wurde aber nicht lange aufrecht erhalten und Fürst Salm konnte ohne Schwierigkeit mit dem Kaiser das Fluchtprojekt besprechen. (Um Indiskretionen zu vermeiden, wurde vorläufig in der kaiserlichen Umgebung niemand in das Geheimnis des Fluchtprojektes eingeweiht.) Der Kaiser schien auf das Gelingen der Flucht große Hoffnung zu setzen und befaßte sich bereits mit verschiedenen Kombinationen, welche von ihm nach wiedererlangter Freiheit zur Ausführung zu bringen gewesen wären. So beabsichtigte er auch, falls Juarez seiner Abdankung Schwierigkeiten in den Weg legen sollte, den Krieg in Mexiko weiter fortzusetzen, wozu er sich aus dem Grunde für vollkommen berechtigt hielt,[1] weil er, entgegen der ihm am 15. Mai von Escobedo gegebenen Zusicherung, nicht als Kriegsgefangener, sondern wie ein gemeiner Verbrecher behandelt wurde.[2]

Ursprünglich hatte Fürst Salm im Sinne gehabt, nur dem Kaiser und sich selbst zur Flucht zu verhelfen. Letzterer bestand aber darauf, unter keiner Bedingung entfliehen zu wollen, wenn ihn nicht auch Miramon und Mejia begleiten könnten. Um den Argwohn seiner Wächter abzulenken, hatte der Kaiser, dessen Gesundheitszustand sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert hatte, einen Rückfall seiner Erkrankung simuliert, wobei auch darauf Bedacht genommen war, daß Escobedo bewogen werden könnte, den Gefangenen aus Gesundheitsrücksichten nach einem anderen außerhalb der Stadt gelegenen Gefängnisse zu transferieren. Escobedo schlug jedoch, obwohl wiederholt darum angegangen, jedes derartige Verlangen rund ab.

Wie der ungenannte Offizier Fürst Salm am 31. Mai mitteilte, hätte die Flucht unaufschiebbar in der Nacht vom zweiten auf den dritten Juni unternommen werden sollen, weil beide

[1] Siehe bei Salm.

[2] Salm erzählt, daß auch Lopez dem Kaiser durch eine Vertrauensperson seine Dienste zur Wiedererlangung der Freiheit habe antragen lassen; dieser Antrag sei vom Kaiser keiner Antwort gewürdigt worden.


Digitized by Google

mitverschworene Offiziere in jener Nacht gemeinsam den Wachdienst in Capuchinas zu versehen hatten; es handelte sich aber ganz unerwarteterweise auch noch darum, einen dritten Offizier, der in jener Nacht gleichfalls die Wacht habe, in das Geheimnis einzuweihen und — durch Bestechung zu gewinnen. Fürst Salm setzte sich sofort auch mit diesem dritten Mitverschworenen in Verbindung und erhielt von ihm die Zusicherung, daß er den Fliehenden eine Eskorte von 25 Mann zur Verfügung stellen würde. Als Belohnung für seine Dienste bedang sich letzterer aus, daß seinen Angehörigen, falls er bei diesem Unternehmen sein Leben einbüßen sollte, eine Summe von 5000 Pesos ausbezahlt werden sollte.[1])

Der Verfasser hat über die Persönlichkeit der beiden nachträglich zum Fluchtprojekte herangezogenen Offiziere keine näheren Angaben erlangt, vermag daher auch über die Vertrauenswürdigkeit derselben keine Ansicht auszusprechen. Höchst befremdend muß es immerhin erscheinen, daß ungeachtet des nachträglichen Bekanntwerdens des Fluchtkomplottes gegen keinen der bei demselben angeblich beteiligt gewesenen Subalternoffiziere in Queretaro auch nur eine scheinbare Untersuchung eingeleitet wurde.

Als am Abend des 1. Juni der zuerst von Salm bestochene Offizier meldete, daß alles nach Wunsch ginge, zählte der Kaiser bereits mit voller Sicherheit auf das sichere Gelingen der Flucht und es drückte ihn nur die Besorgnis, daß sein von der bestandenen Krankheit geschwächter Körper die Anstrengungen eines langen Rittes nicht zu ertragen vermöchte. (Basch.)

Da nach Salms Voraussetzung die drei von ihm gewonnenen Offiziere unbedingt auf den Gehorsam der unter ihrem Befehle stehenden Mannschaft zählen konnten, schien unter solchen Umständen das Entkommen der Gefangenen aus Capuchinas nicht mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden zu sein.

[1]) Zur Flüssigmachung dieser Summe stellte der Kaiser einen auf jenen Betrag lautenden Wechsel aus.

Digitized by Google

„In der Stadt," fährt Fürst Salm in seinem Tagebuche fort, „lagen nur einige Truppen zerstreut in den Häusern[1]) . . . vor Queretaro standen keiue Posten und auf dem ganzen Wege zwischen der Stadt und der Sierra gorda befanden sich keine Truppen."

Im Verlaufe des Nachmittages des 2. Juni ließ der Kaiser Fürst Salm zu sich rufen, um ihm mitzuteilen, daß er den Entschluß gefaßt habe, die Flncht zu verschieben. Vergeblich beschwor der Fürst den Kaiser, doch die vielleicht niemals wiederkehrende günstige Gelegenheit in der nächsten Nacht zu benutzen; letzterer beharrte unerschütterlich auf seinem Entschlusse. „Was würden die fremden Gesandten" (deren Ankunft in Queretaro täglich entgegengesehen wurde), bemerkte der Kaiser unter anderem, „von mir denken, wenn sie kommen nnd mich nicht hier findeu? So schnell geht es doch nicht — auf ein paar Tage kommt es nicht an."

Als Salm hierauf den drei Offizieren mitteilte, daß auf den Wunsch des Kaisers die Ausführung der Flucht vorläufig aufgeschobeu werden solle, stellten sich letztere sehr ungehalten über diese Verzögerung, da Verrat zu befürchten sei,[2]) weil schon „zu viele Personen um die Sache wüßten und sie daher vorgeblich zu ihrer eigenen Sicherheit sobald als möglich aus Queretaro fortzukommen wünschten."

Fürst Salm begab sich hierauf nochmals zum Kaiser, um ihn auf das inständigste zu beschwören, doch von seiner Weigerung zu fliehen abzustehen; aber alles war vergeblich, da der Kaiser erklärte, nicht zur Flucht schreiten zu wollen, ehe nicht der preußische Gesandte Baron von Magnus in Queretaro eingetroffen sei.

[1]) Diese Angabe ist unrichtig. In allen Straßen Queretaros wimmelte es von juaristischen Soldaten, welche den ganzen Tag hindurch unter betäubendem Trompetengeschmetter umherzogen. Auch während der Nacht stieß man häufig auf lautlos umherstreifende Abteilungen, welche jeden Vorübergehenden anriefen.

[2]) Salm war bereits am Tage vorher durch Miramon darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Fluchtplan verraten worden zu sein scheine.

Digitized by Google

Am 5. Juni meldete einer der bestochenen Offiziere dem Fürsten, daß über das Fluchtprojekt eine Anzeige an seinen Vorgesetzten gelangt sei. „Er ärgerte sich jedoch mehr, als er in Angst war," fügt Fürst Salm mit einem der Sachlage wenig entsprechenden Optimismus hinzu, „denn es ist in Mexiko eine sehr gewöhnliche Sache, daß Gefangene entfliehen, weshalb man es auch nicht so strenge nimmt." [1])

Die Nachricht über das Bekanntwerden des Fluchtplanes erhielt alsbald ihre Bestätigung, indem Fürst Salm noch an demselben Tage aus dem Kloster Capuchinas nach dem Kasino transferiert wurde, wo die übrigen kaiserlichen Stabsoffiziere untergebracht waren.

Dem Fürsten wurde auch ausdrücklich vorgehalten, daß seine Teilnahme am Fluchtprojekte bekannt sei. Er selbst bekam niemals einen Aufschluß darüber, wie jenes Geheimnis zur Kenntnis Escobedos gebracht worden war. [2])

Bei den flüchtigen Andeutungen des Salmschen Tagebuches über die näheren Details des Fluchtplanes läßt sich nicht feststellen, ob letzterer — selbst unter Voraussetzung der Verläßlichkeit der bestochenen Offiziere — irgend welche Garantien für das Gelingen der Flucht der Gefangenen zu bieten geeignet war. Dem Verfasser erscheint es schwer erklärlich, wie die sechs zur Flucht bestimmten Pferde nebst einer zahlreicheren Kavallerieeskorte während der Nacht, ohne Aufsehen zu erregen, in der nächsten Umgebung des Gefängnisses hätten aufgestellt bleiben können. Bei der zumeist im rechten Winkel sich durchschneidenden Bauart der zudem des Nachts vollkommen entvölkerten Straßen Queretaros war deren Überwachung nicht schwer durchführbar. Salm mutete seinen Gegnern wohl eine allzu große Gleichgültigkeit für das Los ihrer Gefangenen zu.

[1]) Die Flucht des Kaisers dürfte doch kaum als eine jener in Mexiko „gewöhnlichen Sachen" angesehen werden, wo die mitschuldigen Offiziere für ihre Mitwirkung keine Bestrafung zu besorgen haben.

[2]) Fürst Salm spricht die (als unwahrscheinlich anzusehende) Vermutung aus, daß die Offiziere selbst die Anzeige erstatteten, weil die Sache bereits zu vielseitig bekannt geworden war und ihnen um ihre eigene Zukunft bange gewesen sei.

Digitized by Google

indem er sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß es einer Reitergruppe von einigen 30 Personen möglich sein würde, aus dem Mittelpunkte der Stadt nnbemerkt ins Freie zn gelangen. Was das ganze Fluchtprojekt wohl nur im Lichte einer von den angeblich gewonnenen Offizieren durchgeführten finanziellen Spekulation erscheinen läßt, ist der Umstand, daß auch nach dem Bekanntwerden des Fluchtprojektes unter den wachthabenden Offizieren in Capuchinas keinerlei Veränderungen vorgenommen und, wie schon erwähnt, wegen der Teilnahme am Fluchtkomplotte überhaupt niemand anderer als nur Fürst Salm gemaßregelt worden ist.[1])

Am 15. Mai wnrde die erfolgte Einnahme Qneretaros im juaristischen Lager vor Mexiko durch rauschende Frendendemonstrationen gefeiert. Ohne die Ursache jener Manifestationen zu kennen, erklärten die offiziellen Organe der Regiernng in der Hanptstadt, daß der Feind listigerweise die Mexikaner durch diese Freudenfeste zu tänschen beabsichtigt habe, nm letzteren seine eigene verzweifelte Lage zu verheimlichen.

Um die Nachricht vom Falle Queretaros zur Kenntnis der Stadtbewohner zu bringen, ließ Porfirio Diaz mehrere mit den betreffenden Siegesbulletins gefüllte Bomben in die Stadt schlendern; beim Platzen der Geschoße zerstrente sich deren Inhalt nach allen Richtnngen und anf diese Weise erfuhren die Mexikaner zuerst, daß der Kaiser mit seiner ganzen Armee in feindliche Gefangenschaft geraten war.

Ein so vollständiger Erfolg der Dissidenten erschien aber in der Hanptstadt so wenig wahrscheinlich, daß es den imperialistischen Organen ein Leichtes wurde, der Menge die Überzeugung beizubringen, daß nnr eine von den Dissidenten gefälschte Siegesnachricht vorliege. Um diese Annahme weiter zu

[1]) Jnaristische Offiziere, welche mit dem Verfasser nachträglich jenes Flnchtprojekt des Fürsten Salm besprachen, haben sich stets in dem Sinne geänßert, daß alle Anstalten getroffen worden seien, um jeden Flnchtversnch der Gefangenen zn vereiteln. Indianischen, im Guerrillakriege ergranten Soldaten konnte es nicht schwer fallen, die Umgebung des Klosters Capuchinas mit ausreichender Vorsicht zn überwachen!

Digitized by Google

bestärken, ließ Marquez zugleich die Nachricht verbreiten, daß Escobedo vollständig aufs Haupt geschlagen worden und daß der Kaiser bereits zum Entsatze der Hauptstadt im Anmarsch sei.

Am 19. Mai wurden durch einen aus Toluca nach Mexiko eingelangten Indianer mehrere Abdrücke eines Schreibens des Generals Riva Palacio nach der Stadt gebracht, in welchem die näheren Umstände der Gefangennehmung des Kaisers eingehend geschildert waren. Da der Inhalt jenes Briefes mittels zahlreicher Abschriften in Mexiko eine ausgedehnte Verbreitung fand, sah sich die Regierung veranlaßt, an den in Mexiko weilenden Vater des juaristischen Generals die Anfrage zu richten, was es mit obigem Schreiben für eine Bewandtnis habe, und als ersterer erklärte, daß ihm das Original jenes Briefes nicht zugekommen sei, wurde dieses von Amts wegen als ein Machwerk hingestellt, welches nicht weiter zu berücksichtigen sei, zumal die kaiserlichen Behörden sich im Besitze von Originalbriefen aus Queretaro befänden, welche übereinstimmend die Niederlage Escobedos bestätigten.

Durch mehr als einen Monat hindurch wurde die Bevölkerung der Hauptstadt über die Vorgänge in Queretaro vollständig im Dunklen gehalten, indem alle von dort eingetroffenen Nachrichten vom Ministerium als apokryph erklärt und durch Veröffentlichung von völlig widersprechend lautenden Siegesnachrichten entkräftet wurden.[1]

In den letzten Maitagen häuften sich indessen die Beweise für den stattgefundenen Fall Queretaros schon in einem solchen Umfange, daß es den konservativen Organen selbst durch die schamlosesten Erfindungen nicht mehr gelingen wollte, die Fiktion von dem bevorstehenden Entsatze der Hauptstadt durch

[1] Um die im juaristischen Lager durch das Einrücken von Verstärkungen aus Queretaro verursachten ansehnlichen Truppenbewegungen zu erklären, verkündeten die Organe der Regierung, Porfirio Diaz lasse allnächtlich Truppenabteilungen aus seinem Lager abmarschieren und dann am hellen Tage vor den Augen der Mexikaner wieder dahin zurückkehren, um letztere glauben zu machen, daß er aus Queretaro Verstärkungen erhalten habe.

Digitized by Google

die von Kaiser Maximilian angeführte Armee aufrecht zu halten. Unter solchen Umständen erscheint es sehr befremdend, daß General Marquez sich am 28. Mai korrekterweise dazu herbeiließ, dem Lizenziaten Riva Palacio auf sein Ansuchen die Erlaubnis zu erteilen, sich nach dem Diazschen Hauptquartiere in Tacubaya zu begeben, um hier authentische Informationen über den richtigen Sachverhalt in Queretaro einzuholen.[1])

In Tacubaya wurde dem Advokaten Palacio jenes Telegramm des Kaisers vom 27. Mai zugestellt, durch welches er und mehrere andere Personen zur Übernahme der Verteidigung des Gefangenen nach Queretaro berufen wurden.

Am 29. Mai kehrte Riva Palacio wieder aus Tacubaya nach Mexiko zurück, woselbst er in Verbindung mit seinem Kollegen Martinez de la Torre und dem preußischen Gesandten sofort seine Vorbereitungen zur Abreise nach Queretaro traf. Auf Anraten P. Fischers wurde noch ein dritter Advokat namens Eulalio Ortega zur Verteidigung des Kaisers herangezogen, welcher sich gleichfalls ohne Verzug reisefertig machte.

P. Fischer vermeinte, daß seine Zeugenaussage in dem bevorstehenden Prozesse von großem Gewichte für die Richtigstellung verschiedener Vorgänge der letzten Zeit sein könnte und er beschloß daher, obgleich an ihn seitens des Kaisers keine Aufforderung zum Erscheinen in Queretaro ergangen war, sich den Verteidigern auf ihrer Reise dahin anzuschließen. P. Fischer mußte jedoch auf die Ausführung seines Vorhabens verzichten, weil Porfirio Diaz sich nicht für ermächtigt ansah, um ihm ohne speziellen Auftrag des Präsidenten einen Geleitschein zur Fahrt nach Queretaro auszustellen.[2])

Der französische Gesandte Dano beabsichtigte gleichfalls sich den Verteidigern als unaufgeforderter Begleiter anzuschließen, um dem Kaiser seine Dienste anzubieten; jene versicherten ihm

[1]) Denkschrift der Verteidiger des Kaisers.

[2]) Zum richtigen Verständnisse der Sachlage muß bemerkt werden, daß Porfirio Diaz insgeheim durch indianische Boten einen fortgesetzten Verkehr mit verschiedenen Persönlichkeiten in der Hauptstadt unterhielt, ohne daß General Marquez dies zu verhindern im stande gewesen wäre.

Digitized by Google

jedoch, daß seine Anwesenheit in Queretaro mehr Schaden verursachen als Nutzen bringen würde und so beschränkte sich der Gesandte darauf, einen Herrn Forrest, gewesenen französischen Konsul in Mazatlan, nach Queretaro als französischen Vertreter zu entsenden. [1])

Der englische Geschäftsträger berief sich auf eine in einem früheren analogen Falle an die dortige Gesandtschaft erteilte Instruktion, um sein Verbleiben in Mexiko zu rechtfertigen.

Das Bekanntwerden der bevorstehenden Abreise der drei Verteidiger versetzte selbstverständlich dem von der kaiserlichen Regierung bisher so mühsam aufrecht erhaltenen Täuschungssysteme einen schweren Schlag. General Marquez setzte daher auch alle Hebel in Bewegung, um die vom Kaiser berufenen Persönlichkeiten in Mexiko zurückzuhalten oder doch zum mindesten zur Verzögerung ihrer Abreise zu veranlassen. Da es der kaiserliche Lugarteniénte indes diesfalls doch nicht bis zur Anwendung brutaler Gewalt kommen lassen wollte, gelang es dem preußischen Gesandten, dem italienischen und dem belgischen Geschäftsträger, sowie den sie begleitenden drei Verteidigern nach glücklicher Überwindung der ihrer Abreise in den Weg gelegten Schwierigkeiten die Fortifikationslinien der Hauptstadt zu passieren und dann unbehelligt die Reise nach Queretaro fortzusetzen.

Unter allerlei nichtigen Vorwänden war der österreichische Geschäftsträger durch die kaiserlichen Organe verhindert worden, sich seinem preußischen Kollegen anzuschließen und nur dank der wohlwollenden Unterstützung eines seinen Instruktionen direkt entgegenhandelnden mexikanischen Generals gelang es ersterem, insgeheim in einem kleinen Boote auf dem Kanal de

[1]) Dano erneute nach Abreise der Verteidiger den Versuch, sich nach Queretaro zu begeben; Porfirio Diaz verweigerte ihm jedoch den hierzu erforderlichen Geleitschein. Mehrere Schreiben, welche der Gesandte an verschiedene juaristische Nobilitäten gerichtet hatte, um ihre Verwendung zu gunsten des gefangenen Kaisers anzurufen, wurden von den Betreffenden keiner Antwort gewürdigt. (Siehe die Note des Gesandten an Konsul Otterburg, ddo. 2. Juni 1867.)

Digitized by Google

la Viga Mexiko am folgenden Tage unbemerkt verlassen zu können.[1])

Das Verhalten des Generals Marquez in jenen Tagen erscheint unerklärlich, selbst wenn man von der Voraussetzung ausgehen wollte, daß er nach verräterischer Preisgebung des Kaisers — auf dessen weiteres Schicksal die Fortsetzung des Widerstandes in der Hauptstadt unvermeidlich einen verhängnisvollen Einfluß ausüben mußte — die Absicht gehabt habe, Politik auf eigene Faust zu betreiben. Denn nach dem Falle Queretaros hatte Marquez wohl keine Aussicht, den Kampf gegen Juarez und seine Anhänger erfolgreich fortsetzen zu können und eine offene Frage bleibt es, weshalb Marquez selbst seine nächste Umgebung über die Lage auf das gröblichste täuschte,[2]) um günstigenfalls den Widerstand der Hauptstadt um einige Wochen zu verlängern. Darüber konnte er niemals im Zweifel sein, daß er mit der Garnison Mexikos es mit der gesamten Streitmacht der Republik nicht aufnehmen konnte. Wozu also setzte er die Bewohner der Hauptstadt zwecklos noch länger der Drangsal einer Belagerung aus, welche mit erdrückender Schwere auf ihnen lastete?[3])

In den letzten Maitagen waren in Mexiko schon wiederholte Fälle von Hungertod vorgekommen; wesentlich verschärft wurde das Elend in der Stadt, als Porfirio Diaz behufs Beschleunigung der unvermeidlichen Krisis am 2. Juni den Befehl erließ, daß den Angehörigen der Zivilbevölkerung Mexikos nicht länger gestattet sein solle — wie dies bis dahin bei einer Zahl von 30.000 Menschen der Fall gewesen war — die Stadt zu verlassen und ungehindert die Linien der Belagerer zu passieren.

[1]) Bericht Otterburgs vom 21. Juni.

[2]) Dem Verfasser sind diesfalls die seltsamsten Machinationen des Lugarteniénte bekannt geworden.

[3]) Adjutant Becker sucht das hochverräterische Verhalten des Generals Marquez dadurch zu entschuldigen, daß nach den Grundsätzen des Völkerrechtes ein in feindlicher Gefangenschaft befindlicher Souverän die Befähigung zur Ausübung der Regierungsgewalt verloren habe und Marquez daher auch nicht verpflichtet gewesen sei, einem von dem gefangenen Kaiser an ihn erlassenen Befehle zur Einstellung der Feindseligkeiten Folge zu leisten.

Da Marquez entschlossen war, jeden Vergleich mit dem Gegner zurückzuweisen, nahm er auch keinen Anstand, jene in seinem Besitze befindliche Abdankungsurknnde des Kaisers zu verheimlichen, welche letzterer eigens für den Fall, daß der Thron irgendwie in Erledigung kommen sollte, zur Publikation bestimmt hatte.

Jene vom 7. März aus Queretaro datierte Abdankungsnrkunde, deren Inhalt zuerst durch jnaristische Zeitnngen öffentlich bekannt gemacht wurde,[1]) lantete folgendermaßen:

„Als wir uns an die Spitze unserer Armee stellten, um einen Feldzng zn unternehmen, welcher nicht nur über die Regiernngsform in Mexiko, sondern auch über die Integrität des Territoriums und die Existenz des Landes als einer unabhängigen Nation zu entscheiden haben wird, ist von uns die Eventualität des Todes durch Kriegszufall, sowie die Möglichkeit in Betracht gezogen worden, daß Mexiko, welchem Lande wir mit so warmer Liebe zugetan sind, ohne Oberhanpt bleiben sollte. Die von nns in minder gefahrvollen Tagen eingesetzte Regentschaft hat durch die Abwesenheit der Kaiserin zu bestehen aufgehört. Nachdem das mexikanische Volk sich bisher noch nicht dafür ausgesprochen hat, die jetzt bestehende monarchische Regierungsform zu verändern, so ergibt sich die Notwendigkeit zur Einsetzung einer Regentschaft, welche das Land für den Fall der Erledigung des Thrones verwalte. Geleitet durch nnsere Liebe zum mexikanischen Volke haben wir deshalb für den Fall nnseres Todes eine Regentschaft einzusetzen beschlossen, welche als ein provisorischer Mittelpunkt der Regierung dienen soll, um das Land vor größerem Unglücke zu bewahren nnd wir empfehlen dem mexikanischen Volke in dieser Maßregel einen letzten Beweis unserer Liebe zn demselben zu erblicken und dieselbe freundlich aufzunehmen.

[1]) Dieses Dokument wurde in Abschrift am 15. Mai in der Cruz unter den übrigen Papieren des Kaisers vorgefunden. Das Original davon befand sich im Besitze der kaiserlichen Regierung in Mexiko.

Wir ernennen daher zu Regenten: den Don Teodosio Lares, den General Leonardo Marquez und Don S. Lacunza und als Ersatzmänner für die früher genannten ernennen wir zu Vizeregenten Don T. Murphy und den General Don T. Mejia.[1])

Die Regentschaft wird in Gemäßheit des organischen Statutes des Reiches regieren. Dieselbe wird einen Kongreß berufen, welcher nach Ende des Krieges die Nation definitiv konstituieren wird, sei es, daß der Krieg durch den Sieg des kaiserlichen Heeres oder durch Amnestie oder in irgend einer Weise beendet werde, welche den Feindseligkeiten ein Ziel setzt und jenem konstituierenden Körper in Übereinstimmung mit den Gesetzen eine freie Vereinigung gestattet. Die Regentschaft wird vom Tage des Zusammentretens des Kongresses die ihr durch diese Urkunde verliehenen Vollmachten verlieren. Für unseren Todesfall ernennen wir den General L. Marquez zum Oberkommandanten der Armee bis zum Zusammentritte des Kongresses.

Der Minister Aguirre ist beauftragt, diese Verfügung als den Ausdruck unseres letzten Willens zur Kenntnis der von uns ernannten Regenten sowie der Nation zu bringen. Wir empfehlen der Regentschaft unserem Motto „Gerechtigkeit und Billigkeit" (equidad en la justicia), welches stets alle unsere Handlungen während unserer Regierung geleitet hat, pünktlich treu zu bleiben, nicht minder wie die Integrität des Territoriums, die Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit der Nation zu bewahren und eine Politik zu befolgen, welche frei von jeglichem Parteigeiste kein anderes Ziel vor Augen hat, als das Glück der Mexikaner ohne Rücksicht auf ihre politischen Ansichten zu begründen."

Riva Palacio, der nachherige Verteidiger des Kaisers, hatte aus einem vom 25. Mai datierten und insgeheim nach Mexiko

[1]) In einem zweiten von General Marquez nach Mexiko mitgenommenen kaiserlichen Dekrete war an Stelle des Konseilspräsidenten der General und nachherige Minister Vidaurri als Regent eingesetzt. (Becker.)

eingeschmuggelten Schreiben seines Sohnes (des Generals) Kenntnis davon erhalten, daß der Kaiser für den Fall seiner Gefangennehmung eine Abdankungsurkunde ausgestellt hatte, zu deren Publikation das Ministerium in Mexiko beauftragt worden war. Als jener Advokat, unter Vorweisung jenes Briefes seines Sohnes, einen der Minister befragte, wie es sich mit jener vorgeblichen Abdankung des Kaisers verhielte, bestritt jener Minister zwar nicht die Existenz des in Rede stehenden Dokumentes, er erklärte jedoch dessen Veröffentlichung für unstatthaft, weil noch nicht authentisch erwiesen sei, daß der Kaiser von Mexiko sich in der Gefangenschaft befinde.

Von einer Publikation der Abdankungsurkunde war in Mexiko fernerhin nicht die Rede, da die dortigen Regierungsorgane den Fall Queretaros noch bestritten, als schon das Todesurteil über den gefangenen Kaiser gefällt worden war.

LXII. Kapitel.

Fortsetzung des kriegsgerichtlichen Verfahrens in Queretaro. Vermittelnde Aktion der Vereinigten Staaten.

Der preußische Gesandte und die drei Verteidiger des Kaisers trafen am Abend des 4. Juni in Queretaro ein. Gleich in der ersten Unterredung mit dem dortigen Advokaten Vasquez gewannen letztere die Überzeugung, daß wenig Hoffnung vorhanden war, das Leben ihres kaiserlichen Klienten zu retten. Dieser selbst bezeugte den Verteidigern gegenüber nicht die geringste Beunruhigung über den Ausgang des Prozesses. „Ohne sich um seine Lage zu bekümmern,“ berichtet die Denkschrift der Verteidiger, „erkundigte er sich bei uns nach verschiedenen Personen in und außerhalb der Hauptstadt. Er konnte nicht begreifen, weshalb seine Abdankung nicht veröffentlicht werde und wie es möglich sei, daß Mexiko noch Widerstand leiste. Wir sahen uns genötigt, dieses zu nichts führende und in so

dringenden Augenblicken unzulässige Gespräch zu unterbrechen, um verschiedene Punkte für die Verteidigung festzustellen."

So wenig Erfolg auch die Verteidiger von ihrer Intervention im gerichtlichen Verfahren erwarteten, wollten sie doch kein Mittel unversucht lassen, um wenigstens ihrer Pflicht als Verteidiger des Angeklagten im vollsten Maße Genüge zu leisten. Daß der Ausspruch des Kriegsgerichtes unbedingt auf Fällung des Todesurteiles lauten würde, wurde von ihnen im vorhinein als feststehend angenommen; ihre Bemühungen richteten sich daher dahin, durch alle durch das Gesetz gestatteten Einwendungen die Entscheidung solange als möglich hinauszuschieben, in der Hoffnung, vielleicht von dem dann milder gestimmten Präsidenten zu erlangen, daß er den Gefangenen vor das Forum des Nationalkongresses stelle.

In diesem Sinne hatten die Verteidiger bereits vor ihrem Eintreffen in Queretaro dahin gewirkt, daß der am 4. Juni ablaufende Termin zur Verteidigung verlängert werde. Zur Befürwortung dieses Schrittes der Advokaten hatte Baron Magnus schon am 2. Juni an den republikanischen Minister Lerdo de Tejada ein Schreiben gerichtet, worin er zunächst dem Präsidenten seinen Dank dafür aussprach, daß letzterer ihm die Möglichkeit geboten habe, dem Rufe des unglücklichen Fürsten Folge zu leisten und sodann um die Verschiebung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Angeklagten bat, damit die Verteidiger — „deren Abreise aus Mexiko durch die kaiserlichen Behörden daselbst verzögert worden war" — in die Lage gesetzt würden, ihrer verhängnisvollen Aufgabe gewissenhaft nachzukommen.

Diese Vorstellungen hatten zur Folge, daß Escobedo am 3. Juni aus San Luis die Weisung erhielt, vom 4. Juni an einen neuen Termin für die drei Angeklagten zu gunsten ihrer Verteidigung zu berechnen.

In einem weiteren Gesuche vom 5. Juni setzten die Verteidiger dem Minister Lerdo de Tejada näher auseinander, wie er doch selbst die Notwendigkeit einsehen müsse, daß die Verteidigung eine wirksame und nicht bloß eine scheinbare sei.

Nun gestatte aber die vom Gesetze bestimmte 24stündige Frist nicht einmal eine flüchtige Durchsicht der Dokumente, welche ihnen ihr Klient zu seiner Rechtfertigung vorgelegt habe. Sie sähen sich daher schon ihres eigenen Gewissens wegen gezwungen, dringend um eine Terminverlängerung für die Verteidigung anzusuchen, damit letztere nicht zu einer illusorischen gemacht werde. Gleichzeitig erklärten Riva Palacio und Martinez de la Torre, die Sache ihres Klienten persönlich vor dem Präsidenten vertreten zu wollen; um aber die Reise nach San Luis antreten zu können, müßte den beiden inzwischen in Queretaro zurückbleibenden Rechtsanwälten (Ortega und Vasquez) ausreichende Zeit zur Ausarbeitung der Verteidigung zugestanden werden.

Die Antwort Lerdos lautete dahin, daß der Präsident alle von den Verteidigern vorgebrachten Argumente reiflich in Erwägung gezogen und in Berücksichtigung derselben eine Fristerstreckung innerhalb der äußersten Grenzen des Gesetzes zugestanden habe. Weitere Zugeständnisse zu gewähren, sei die Regierung ohne Überschreitung der Gesetze nicht in der Lage.

Der von dem Advokaten Vasquez gegen die Kompetenz des Kriegsgerichtes erhobene Einspruch wurde von Escobedo als unstatthaft abgewiesen. Dessenungeachtet richteten die Advokaten Ortega und Vasquez neuerdings eine Eingabe an den General, worin sie das Begehren stellten, daß die Angeklagten durch die ordentlichen Gerichte des Landes und in letzter Instanz durch den Nationalkongreß gerichtet werden sollten. Auf die mündlichen Vorstellungen Palacios und Martinez' entgegnete Escobedo, daß er sich auf Grund der erhaltenen Instruktionen ausschließlich die genaue Durchführung des Gesetzes zur Richtschnur nehme und daß er von dem durch das Gesetz vorgeschriebenen Wege in diesem Prozesse auch nicht um ein Haar breit abgehen werde. Diese Erklärung Escobedos benahm den Verteidigern den letzten schwachen Hoffnungsschimmer; denn das Gesetz weihte in seiner unerbittlich lautenden Fassung den Angeklagten unrettbar dem Tode. Wie die Verteidiger in ihrer Denkschrift bemerkten, stützte sich das in Queretaro eingeschlagene Verfahren auf ein Gesetz, „welches wir ewig ver-

Digitized by Google

dammen werden, da es den Angeklagten verteidigungslos läßt, indem das Verfahren mit überstürzter Eile eingeleitet, das Urteil ohne Verzug gefällt und nach seiner Bestätigung durch den Kommandierenden sofort vollzogen wird".

Kaiser Maximilian dachte edelherzig genug, um die gegen ihn angewendete Härte nicht seiner selbst willen, sondern im Interesse der mexikanischen Nation zu beklagen. „Es tut mir in der Seele leid," bemerkte der Gefangene zu seinen Verteidigern, „daß mein Tod der Republik vielleicht einige schwere Tage bereiten wird. Mein Leben würde ihr niemals geschadet haben."

Man wollte in Queretaro wissen, daß Juarez für seine Person eher noch zur Milde geneigt gewesen wäre, daß er aber von dem Minister Lerdo gedrängt wurde, mit unerbittlicher Strenge gegen den Kaiser vorzugehen. Lerdo hatte sich von jeher durch seine feindseligen Gesinnungen gegen alle in Mexiko ansässigen Europäer bemerkbar gemacht. Dem Verfasser wurde versichert, daß Juarez die Begnadigung des Kaisers auch aus dem Grunde verweigert habe, weil er ein Pronunciamiento der republikanischen Armee befürchtete, wenn er deren Rachegelüste nicht durch den Tod des Kaisers befriedigte.

Um den Präsidenten möglicherweise durch ihre mündlichen Vorstellungen zur Anwendung der Gnade zu stimmen, verfügten sich Riva Palacio und Martinez de la Torre am 8. Juni nach San Luis, dem Sitze der republikanischen Regierung. Aber gleich in ihrer ersten Unterredung mit dem Minister Lerdo erkannten die Verteidiger, daß sie in San Luis ebensowenig wie in Queretaro dem Gesetze und seinen unheilvollen Folgen Einhalt zu tun vermochten. In einer 3stündigen Unterredung mit jenem Minister wendeten die beiden Advokaten alle Mittel der Beredsamkeit auf, um zu erlangen, daß Juarez den Prozeß verschiebe und den Kaiser vor ein gewöhnliches Zivilgericht stelle. Sie wiesen unter anderem auch auf die Pflicht der Regierung, für das Wohl des Vaterlandes zu sorgen, auf die zu entschuldigende Verirrung der Besiegten, auf die segensreichen Folgen der Begnadigung und auf die unheilvollen Wirkungen einer übel verstandenen Strenge, sowie auf die günstige Gelegenheit zur Versöhnung der sich

bekämpfenden politischen Parteien. Doch alles blieb vergeblich. Lerdo erklärte den Verteidigern, daß die Regierung nur den Grundsätzen der Gerechtigkeit gemäß vorgehe und daß es ihr nicht gestattet sei, die bestehenden Gesetze abzuändern.[1]) Aus Billigkeitsrücksichten habe man die Termine der Verteidigung erstreckt; dies sei aber auch alles, was zu gunsten der Angeklagten geschehen könne.

Da Lerdo de Tejada die Verteidiger mit ihrem Ansuchen in letzter Instanz an Juarez gewiesen hatte, verfügten sie sich sofort zum Präsidenten, um durch ihn die Suspendierung des Kriegsgerichtes zu erwirken. Letzterer erwiderte den Advokaten auf ihre Vorstellungen, daß die Regierung nach reiflicher Überlegung „ohne Haß im Herzen und mit Rücksicht auf die nationale Gerechtigkeit, sowie auf die Konsolidierung der republikanischen Institutionen“ den Entschluß gefaßt habe, gegen „Maximilian und dessen Gefährten“ gerichtlich einzuschreiten. Obgleich dieser Entschluß unabänderlich wäre, versprach Juarez dennoch die von den Verteidigern vorgebrachten Argumente im Ministerrate in Erwägung ziehen zu lassen.

Noch an demselben Tage (dem 9. Juni) wurde den beiden Verteidigern der Beschluß des Ministerrates mitgeteilt, welcher dahin lautete, daß die Regierung das eingeschlagene gerichtliche Verfahren nicht umändern könne und sie sich strenge an die Bestimmungen des Gesetzes halten werde.

Auf diesen Bescheid hin meldeten die nun vollständig entmutigten Verteidiger ihren Kollegen in Queretaro: „Ungeachtet aller unserer Anstrengungen, um von dem Präsidenten und seinen Ministern einen Aufschub von einem Monate zu erlangen, erfahren wir soeben um $3^1/_2$ Uhr nachmittags von diesen Herren, daß es unmöglich ist, einen solchen Aufschub, sei es auch nur für einen Augenblick, zu gewähren. Wir sind der Ansicht, daß wir bei dem so nahe bevorstehenden Ablaufe des Termines doch

1) Die nachträglich gewährte Begnadigung der zu längerer Gefängnisstrafe verurteilten fremden Offiziere im kaiserlichen Dienste liefert den Beweis, daß die Ausübung des Gnadenrechtes keineswegs durch das Gesetz unbedingt ausgeschlossen war.

Digitized by Google

nicht rechtzeitig für die Verteidigung, welche Sie wohl schon verfaßt haben werden, um sie binnen wenigen Stunden einzureichen, in Queretaro eintreffen könnten, selbst wenn wir Tag und Nacht reisten. Alle unsere Hoffnung ist dahin; demnach ist es unerläßlich, daß Sie für den Fall der Verurteilung alles aufbieten, damit vor Vollzug des Urteiles alles zur Kenntnis des Präsidenten gelange."

In dieser nahezu jede Hoffnung ausschließenden Lage kamen die Verteidiger auf den Gedanken, im Schoße der republikanischen Armee eine Demonstration zu gunsten einer Begnadigung des Kaisers zu veranlassen. Zu diesem Ende wendeten sie sich zunächst an den Militärkommandanten in San Luis, dem jugendlichen, bei den Dissidenten in hohem Ansehen stehenden General Treviño, welcher auch bereitwillig jener Anregung sich anschloß und am 9. Juni in einem an Escobedo (seinen mehrjährigen Waffengefährten) gerichteten Briefe diesem das Schicksal des Kaisers mit Rücksicht auf dessen eventuelle Begnadigung wärmstens empfahl. Gleichzeitig wurde auch General Porfirio Diaz durch einige seiner Freunde von San Luis aus darum angegangen, die Offiziere seiner Armee zu veranlassen, sich durch eine an den Präsidenten der Republik zu richtende Adresse die Begnadigung des Kaisers zu erbitten. General Diaz lehnte es jedoch aus Rücksichten auf die Disziplin ab, an seine Offiziere eine derartige Aufforderung zu richten und die Verteidiger ließen hierauf das Projekt als aussichtslos fallen.

Während nun die Ereignisse in Queretaro unaufhaltsam ihrer tragischen Entscheidung entgegen eilten, ließen die beiden Verteidiger in San Luis nicht ab, den Ministern Lerdo und Iglesias in mündlichen Auseinandersetzungen darzulegen, wie ungerechtfertigt auch vom juristischen Standpunkte die Anwendung der äußersten Strenge wäre, da man sich durch das Gesetz vom 25. Jänner zum Richter in der eigenen Sache gemacht hätte; jetzt, wo der Triumph der Republik ein so vollständiger sei, könnten unmöglich dieselben Bestimmungen zur Anwendung kommen, welche für die Tage der drohendsten Gefahr berechnet waren. Auch dürfe der Präsident nicht über-

Digitized by Google

sehen, daß, wenn auch Maximilian sich auf ungesetzliche Weise die Regierungsgewalten angemaßt habe, er in seinem Gewissen keine Ahnung davon hatte, daß man ihn durch falsche Berichte täuschte und damit entfalle auch die böse Absicht, die Basis einer jeden schuldbaren Handlung. Das Gesetz vom 25. Jänner repräsentiere ein bloßes Gelegenheitsgesetz, welches nur auf die der Konstituierung der Monarchie vorangehenden Tage berechnet gewesen war und daher nicht auf spätere Verhältnisse in Anwendung gebracht werden könne.

Die Minister hingegen erklärten, daß der Gefangene aus dem Grunde gegen die Anwendung des Gesetzes vom 25. Jänner keine Einsprache zu erheben berechtigt sei, weil dasselbe erlassen wurde, ehe sein Name überhaupt noch mit den Ereignissen in Mexiko irgendwie in Verbindung gebracht wurde. Zudem wäre die Begnadigung Maximilians geradewegs „eine eklatante Rechtfertigung der grausamen Akte der Intervention, welche in seinem Namen handelte; sie würde die Freisprechung aller jener in sich begreifen, welche, im Schatten einer von ihnen als Regierung anerkannten Autorität, Blut in Strömen vergossen, das Land verwüsteten u. s. w. Jene Begnadigung würde einer Gutheißung jener furchtbaren Geißel gleichkommen, welche das Gesetz vom 3. Oktober 1865 über das Land entfesselt habe."

Einer von ihren Kollegen in Queretaro an sie gerichteten Aufforderung Folge leistend, richteten Riva Palacio und Martinez de la Torre am 10. Juni an den Präsidenten eine schriftliche Eingabe, um ihn zu ersuchen, „da das ordentliche Kriegsgericht nicht über die Handlungen und die Administration des Erzherzogs Ferdinand Maximilian von Österreich während eines Zeitraumes von 3 Jahren Recht sprechen könne und da die Republik das größte Interesse an einer eingehenden Debatte und an der vollständigen Rechtfertigung aller ihrer Verfügungen habe, in welchen ihre Rechte durch die Verletzung der konstitutionellen Prinzipien bedroht seien", so möge der Präsident verfügen, daß der gegen die Angeklagten angestrengte Prozeß vor die Landestribunale gebracht werde.

Die Antwort der Regierung auf diese letzte Demarche der Verteidiger lautete dahin, daß das von ihnen gestellte Ansuchen abgewiesen werden müsse, weil über die Kompetenz des Kriegsgerichtes auch nicht der geringste Zweifel obwalte und weil wegen des noch nicht beendeten Krieges (hier traten die unheilvollen Nachwirkungen des von Marquez in der Hauptstadt fortgesetzten Widerstandes in schlagender Weise zu Tage) die ordentlichen Gerichte der Republik ihre frühere Wirksamkeit noch nicht aufgenommen hätten.

Als zu Beginn des Jahres 1867 in Europa bekannt wurde, daß der Kaiser von Mexiko von dem juaristischen Heere in Queretaro eingeschlossen sei, war nach der barbarischen Metzelei der Gefangenen von San Jacinto die Besorgnis nur zu sehr begründet berechtigt, daß das Leben des Kaisers — falls er in feindliche Gefangenschaft geraten sollte — ernstlich gefährdet wäre. Der österreichische Repräsentant in Washington, Graf Wydenbruck, wurde daher von seiner Regierung rechtzeitig angewiesen, sich bei dem Staatssekretär Seward anzufragen, ob das Washingtoner Kabinett nicht geneigt wäre, im Falle einer so beklagenswerten Eventualität seinen Einfluß bei Don Benito Juarez geltend zu machen, damit die Person des Kaisers von Mexiko mit Schonung behandelt werde. Graf Wydenbruck entledigte sich am 6. April an kompetenter Stelle des ihm erteilten Auftrages, indem er unter anderem hervorhob, daß er von einem Einschreiten der Vereinigten Staaten zu gunsten des Kaisers und auch der sein Schicksal teilenden Mitglieder seiner Umgebung um so mehr ein günstiges Resultat erwarte, als das Washingtoner Kabinett ein Recht darauf hätte, daß seine Stimme in Mexiko Gehör finde, da Juarez den Triumph seiner Sache vornehmlich der moralischen Unterstützung der Vereinigten Staaten zu verdanken habe. (Promemoria Sewards vom 6. April.)

Der nordamerikanische Staatssekretär ließ hierauf dem damals noch in New-Orleans weilenden Gesandten bei der mexikanischen Republik Mr. Campbell nachstehende Instruktion zukommen: „The capture of the Prince Maximilian at Queretaro by the republican armies of Mexico seems probable. The reported

Digitized by Google

severity practiced npon the prisoners taken at Zacatecas (recte: in der Nähe von Zacatecas) excites apprehensions that similar severity may be practiced in the case of the Prince and his alien troops. Such severities would be injnrions to the national cause of Mexico and to the republican system throughout the world. You will communicate to President Jnarez promptly and by effectnal means the desire of this Government, that in the case of his captnre the prince and his supporters may receive the hnmane treatment accorded by civilized nations to prisoners of war.“

Dem erhaltenen Befehle gemäß schrieb der Gesandte Campbell am 6. April an den Minister Lerdo de Tejada: „The Government of the United States has sincerely sympathized with the repnblic of Mexico and feels a deep interest in its success; bnt I have to express the belief that a repetition of the reported severities refered to, would shock its sensibilities and check the current of its sympathies. It is believed that such acts to prisoners of war as are reported cannot elevate the character of the United Mexican States in the estimation of civilized people and may tend to bring into disrepute the cause of republicanism and retard its progress everywhere. The Government instructs me, to make known to President Juarez promptly and earnestly its desires that in the case of the capture of Prince Maximilian and his snpporters they may receive the humane treatment accorded by civilized nations to prisoners of war.“

Lerdo de Tejada beantwortete diese Vorstellungen des nordamerikanischen Gesandten am 21. April mit einer Rechtfertigung der Exekntionen von San Jacinto, indem er darauf hinwies, daß die hingerichteten Gefangenen Flibustier ohne Fahne und ohne Vaterland gewesen seien, welche in Zacatecas die gröblichsten Exzesse begangen hätten und als gemeine Verbrecher, aber nicht als Kriegsgefangene zu behandeln gewesen wären. Was speziell die Person Maximilians betreffe, habe derselbe nach Abzug des französischen Expeditionskorps mit der Unterstützung von Männern, die durch ihre Grausamkeit berüchtigt waren, einen zwecklosen Bürgerkrieg fortgesetzt. Wofern nun

Personen, auf denen eine so schwere Verantwortlichkeit lastete, gefangen genommen würden, fand es der Minister in der Natur der Sache, daß sie nicht wie gewöhnliche Kriegsgefangene behandelt werden könnten. Die Regierung habe genugsame Beweise ihrer Milde abgegeben; ihr obliege es aber auch, die Anforderungen der Gerechtigkeit und ihre Verpflichtungen gegenüber der mexikanischen Nation in Betracht zu ziehen. Zum Beschlusse seiner Note an Mr. Campbell sprach Lerdo die Hoffnung aus, daß die Regierung sich durch diese Rechtfertigung ihrer Handlungsweise auch für die Zukunft die Sympathien der Regierung und des Volkes in den Vereinigten Staaten bewahren werde.

Nach dem Falle Queretaros ließ die österreichische Regierung neuerdings durch ihren Repräsentanten in Washington dem Washingtoner Kabinette das Schicksal der Gefangenen auf das wärmste empfehlen.

Staatssekretär Seward glaubte annehmen zu dürfen (siehe dessen Memorandum vom 29. Mai), „daß eine verfrühte Mediation der Vereinigten Staaten im Interesse der Gefangenen gerade das Gegenteil von dem, was durch sie bezweckt würde, herbeiführen könnte; daß es daher angezeigt wäre, vorerst den Verlauf der auf die Einnahme Queretaros nachfolgenden Ereignisse abzuwarten, und zwar dies um so mehr, als vielleicht Juarez spontan in Übereinstimmung mit den von den Vereinigten Staaten beobachteten Prinzipien handeln könnte und dann jede Notwendigkeit einer Intervention wegfallen würde".

Um dem Wunsche der österreichischen Regierung und wohl auch um dem Drucke der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten[1]) Folge zu geben, legte Seward durch Vermittlung des juaristischen Repräsentanten in Washington bei Juarez Fürsprache zu gunsten der Gefangenen von Queretaro ein, während gleichzeitig der Gesandte Campbell angewiesen wurde, sich unverzüglich von New-Orleans nach San Luis zu verfügen,

[1]) So feindlich die Vereinigten Staaten früher dem mexikanischen Kaiserreiche gegenübergestanden waren, so wurde doch in der Republik die Hinrichtung des gefangenen Kaisers allseitig als ein Akt der wildesten Barbarei angesehen. Vgl. den Bericht Campbells vom 29. Mai.

Digitized by Google

um daselbst bei Don Benito Juarez mündlich die Sache der Menschlichkeit zu vertreten. Der Gesandte fühlte sich aber nicht bewogen, dem ihm erteilten Befehle nachzukommen und er suchte sich unter nichtssagenden Vorwänden der Ausführung der ihm übertragenen Mission zu entziehen;[1]) als er dann aus Washington mit Nachdruck zur Beschleunigung seiner Abreise nach San Luis gedrängt wurde, reichte er schließlich „aus Gesundheitsrücksichten“ seine Entlassung als Gesandter ein, welche auch vom Staatsdepartement in Washington angenommen wurde. So sah sich Präsident Johnston durch die ablehnende Haltung jenes Mister Campbell der Möglichkeit beraubt, im entscheidenden Augenblicke den mächtigen Einfluß der Vereinigten Staaten zu gunsten des Kaisers und der übrigen Gefangenen in Mexiko in die Wagschale zu legen.

Die vom Gesandten Campbell am 6. April an den Minister Lerdo de Tejada gerichtete Note (siehe diese oben) verfehlte insoferne vollständig ihren Zweck, als der schroffe Ton derselben die Machthaber in San Luis verletzte, da diese in dem Inhalte jener Note einen Eingriff in die Souveränitätsrechte der mexikanischen Regierung zu erblicken glaubten und daher gerade aus diesem Grunde besonderes Gewicht darauf legten, dem Gesetze vom 25. Jänner seinen ungehinderten Lauf zu lassen.[2])

Um den durch Campbells Note hervorgerufenen mißliebigen Eindruck möglichst abzuschwächen, bemühten sich die beiden Verteidiger des Kaisers in San Luis, den Ministern daselbst

[1]) Campbell schützte zuerst vor, daß er in New-Orleans keine passende Transportgelegenheit nach Mexiko finden könne, weil er als Repräsentant der Vereinigten Staaten nur unter amerikanischer, nicht aber unter französischer oder englischer Flagge sich einschiffen könne. Am 16. Juni beklagte sich Campbell in einem Berichte auf das bitterste darüber, daß man ihm zugemutet habe, sich den Gefahren des gelben Fiebers auszusetzen, um das Leben einer Persönlichkeit zu retten, „whose unhallowed ambition led him to bid defiance to a principle long cherished in the hearts of the american people.“

[2]) Konsul Otterburg berichtete am 25. Mai nach Washington, daß die Verwendung der Vereinigten Staaten zu gunsten der Gefangenen keine andere Wirkung gehabt habe, als daß jene von den in ihrem Nationalgefühl verletzten Juaristen mit noch größerer Härte behandelt wurden.

Digitized by Google

nachzuweisen, daß man nicht „die Anmaßung einer Großmacht“ hinter einem Schritte snchen dürfe, „welcher nnr durch die wohlwollenden Sympathien der Nachbarrepnblik eingegeben worden sei“. Der Präsident, bemerkten die beiden Verteidiger, habe sich allerdings dnrch Znrückweisung jeder unberechtigten fremden Einmischung nm die mexikanische Nation verdient gemacht; aber wenn anch der wohlgemeinte Rat von befreundeter Seite in verletzendem Tone gegeben worden sei, so berechtige dies niemanden, sein Ohr einer wohlwollenden Bemerkung zu verschließen.

Mit Rücksicht anf die durch Campbells Note bei der Regierung in San Luis hervorgerufene temporäre Verstimmung gegen die Vereinigten Staaten sah sich Konsul Otterburg veranlaßt (siehe seinen Bericht vom 21. Juni), die Anfforderung des französischen Gesandten, daß er sich zngleich mit Herrn von Magnus nach Queretaro begeben möge, mit der Begründung abzulehnen, daß sein Erscheinen in Queretaro nur nachteilige Folgen für die Gefangenen daselbst haben könnte.

Auf ein von Kaiser Napoleon nnd gleichzeitig auch von der Köuigin Viktoria an das Washingtoner Kabinett gerichtetes Ansuchen um dessen Intervention zu gunsten des gefangenen Kaisers hatte Staatssekretär Seward am 15. Jnni mit dem Gesandten Romero eine Unterredung, deren Iuhalt [1]) ersterer folgendermaßen aufgezeichnet hat:

„Napoleon and Victoria have severally and in a confidential manner appealed to the United States, to use any legitimate good offices within their power to avert the execution of the Prince Maximilian. The United States have already expressed themselves on that subject with frankness and profound respect to the Government of President Jnarez. To reiterate its wishes and opinions in a formal manner in compliance with the wishes expressed by the sovereigns of France and Great Britain, would perhaps embarass the Government of President Juarez and might tend to defeat the humane pnrposes entertained. At the

[1]) Promemoria Sewards vom 15. Juni.



same time Mr. Seward, assuming that the qnestion may still remain an open one, is desirous, that President Juarez should be informed of the interest in the person of the Prince Maximilian thus expressed by the last named european powers. Mr. Seward also thinks it proper to say, that ... he does not think that Mexiko has to apprehend any attempt at retaliation by Enropean powers as a conseqnence of whatsoever extreme decision the Mexican Government may make, but at the same time Mister Seward also thinks, that a universal sentiment, favorable, conciliatory and friendly towards the repnblic of Mexico and the other american republics would be likely to follow from snch an exercise of clemency and magnanimity, as the United States have thought proper to recommend. Mr. Seward reqnests Mister Romero, if compatible with his convictions of duty, to make these sentiments known in a private and confidential manner to the republic of Mexico."

Um Don Benito Juarez eine verstärkte Garantie dafür zu bieten, daß Kaiser Maximilian nie wieder als Thronprätendent in Mexiko auftrete, wurde Graf Wydenbruck am 20. Juni beauftragt, ersteren durch Vermittlung des Washingtoner Kabinettes davon in Kenntnis zu setzen, daß Kaiser Franz Josef bereit sei, den Kaiser von Mexiko nach seiner Abdankung und Freilassung in alle seine früheren Rechte als österreichischer Erzherzog wieder einzusetzen nnter gleichzeitiger Annullierung des Miramarer Familienpaktes vom Jahre 1864. Als Seward von dieser Mitteilung in Kenntnis gesetzt wurde, befand sich der nnglückliche Kaiser von Mexiko nicht mehr unter den Lebenden.

Der österreichische Gesandte in Washington konnte nicht nmhin, nachdem die Bluttat in Queretaro vollbracht worden war, in einem am 17. Juli an Seward gerichteten Schreiben diesem zu bemerken, wie peinlich es ihm sei, konstatieren zu müssen, daß die höchst nnzeitgemäße Resignation des Gesandten Campbell die Vereinigten Staaten verhindert habe, ihre Ratschläge zu San Luis in einem Augenblicke vorzubringen, wo vielleicht durch sie Kaiser Maximilian noch zn retten gewesen wäre.

Obgleich Seward[1]) die Behauptung anfstellte, daß die Vereinigten Staaten alles getan hätten, was ihrerseits zu gunsten des Kaisers von Mexiko vorgenommen werden konnte, läßt sich nicht bestreiten, daß die durch den Gesandten Campbell in verfehlter Weise durchgeführte Intervention der Vereinigten Staaten nur von nngünstigem Einflusse auf das Schicksal des gefangenen Kaisers gewesen ist und daß das Washingtoner Kabinett es auf das ängstlichste vermieden hat, in San Luis den Gedanken aufkommen zu lassen, daß selbes nicht gesonnen sei, eine Mißachtung seiner wohlmeinenden Ratschläge der mexikanischen Republik gegenüber gleichgültig hinzunehmen.[2])

LXIII. Kapitel.

Zweiter Fluchtversuch des Kaisers.

Der österreichische Geschäftsträger Freiherr von Lago verfügte sich nach seiner am 6. Juni erfolgten Ankunft in Queretaro zunächst zu Escobedo, um von diesem die Erlaubnis zum Eintritte in das Kloster Capuchinas zu erhalten. Bei seiner

1) „Nothing is omitted that could be done properly and it is done in the way that seemed likely to be useful." Note Sewards vom 21. Juni 1867 an den nordamerikanischen Gesandten in Paris.

2) In ihrem Tagebuche erwähnt die Fürstin Salm, sie habe dem Kaiser angeraten, den Schutz der Vereinigten Staaten für seine Person anzurufen. Letzterer habe dann auch den hamburgischen Vize-Konsul Bahnsen beauftragt, die geeigneten Schritte bei dem Washingtoner Kabinette diesfalls vorzunehmen; Bahnsen hätte sich sofort durch den Telegraphen mit der Regierung in Washington in Verbindung gesetzt, habe aber zum großen Erstaunen des Kaisers von dort niemals eine Antwort erhalten. Die Aufzeichnungen des Staatsdepartements in Washington enthalten keine Angaben über eine derartige Aktion des Vize-Konsuls Bahnsen und wollte man auch annehmen — was allerdings als höchst unwahrscheinlich erscheinen muß — daß der Kaiser sich entschlossen hätte, für sich den Schntz der Vereinigten Staaten anzurufen, mußte es immer als höchst befremdend erscheinen, daß er eine derartige Mission dem ihm früher gänzlich unbekannten Vize-Konsul Bahnsen und nicht einem der bei ihm beglaubigten diplomatischen Vertreter übertragen haben sollte. Die vorstehende Mitteilung der Fürstin Salm dürfte daher möglicherweise auf irgend einem Mißverständnisse beruhen.



ersten Vorstellung bei dem gefangenen Kaiser empfing der österreichische Repräsentant den Eindruck, daß ersterer auf den sicheren Tod gefaßt sei, aber mit solcher Ruhe in sein Schicksal ergeben war, daß er ohne Erregung die jüngsten Ereignisse besprach. Nur wenn von Baron Lago der Name des Generals Marquez genannt wurde, ließ sich der Gefangene zu bitteren Bemerkungen über den seinem Lugarteniénte zur Last fallenden Treubruch hinreißen, da er Marquez mehr noch als den Verräter Lopez an dem Falle Queretaros schuldtragend ansah.[1])

Sowie Baron Lago aus Capuchinas nach seiner Wohnung in dem von juaristischen Offizieren überfüllten Hotel Diligencias zurückgekehrt war, stellte sich ihm hier der schon früher er-

[1]) Die am 8. Jnli 1903 veröffentlichte Nummer des in Mexiko erscheinenden offiziöseu Blattes „El Mundo" veröffentlicht einen längeren Artikel über die letzten Tage des kaiserlichen Konseilspräsidenten General Vidanrri, welcher, wie wir erwähnten, den General Marqnez auf seiner in den Märztagen von Qneretaro nach Mexiko unternommenen waghalsigen Expedition begleitet hatte. In jenem Artikel findet sich unter anderem auch nachfolgende von Vidanrri seinerzeit einem intimen Frennde gemachte Mitteilung angeführt: „Gleich nach Antritt des Rittes von Queretaro nach Mexiko bemerkte Marquez, der sich in sehr düsterer Stimmung befand, zu mir: Kann Maximilian glauben, daß ich vergessen habe, daß er mich nach Konstantinopel gesendet hat?" (Siehe pag. 320, I. Bd.) Vidanrri erblickte in diesen Worten die Ankündigung des zn erwartendeu tragischen Endes des Kaisers nnd als Marqnez statt znm Entsatze Queretaros zu eilen, den Zug nach Puebla nnternahm, geschah es, nach Vidaurris Aussage, in der Berechnung, daß der Kaiser inzwischen in Qneretaro dnrch feindliche Kugeln den Tod finden würde.

Das angeführte Journal liefert nns somit die erste Andeutung über das Motiv des bisher vollkommen nnerklärlich gebliebeneu Trenbruches des General Marqnez: es war der nnversöhnliche Groll über die ihm vor 2 Jahren widerfahrene Zurücksetznng, welche den Elenden zu einem kalt berechnenden Verräter an der kaiserlichen Sache umgewandelt hatte! Kaiser Maximilian hatte die Sitnation vollkommen richtig benrteilt, indem er das Maß des Verschnldens des General Marqnez für ein noch größeres ansah, als jenes des Oberst Lopez. Denn ersterer scheint die Kombinationen seines verbrecherischen Vorhabens bereits ausgedacht zu haben, als er in Orizaba dem ihm verhaßt gewordenen Kaiser vergeblich seiu Schwert zum letzten Entscheidungskampfe znr Verfügung stellte, während Lopez erst zum Verräter wnrde, als es für die Verteidiger Queretaros keine andere Alternative gab, als die Gefangenschaft oder der Tod.

wähnte Hauptmann von Kreutz als „Landsmann“ vor, indem er sofort im Gespräche mit ihm den vertrantesten Ton anschlug nnd dem Geschäftsträger die Versichernng gab, daß er es nicht untätig mit ansehen könne, wenn ein dentscher Prinz erschossen werde; dies würde aber unzweifelhaft geschehen, wenn man nicht die Flucht des Kaisers ermögliche. Der Hauptmann erklärte sich ohne weiteres dazu bereit, hierzu eine hülfreiche Haud zu bieten und er versicherte zngleich, daß die Befreiung des Gefangenen auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen würde, wofern die österreichische Gesandtschaft ihn nnr hierbei unterstützen wolle.

Baron Lago hegte den Verdacht, daß hinter jenem Antrage des Hauptmannes eine Falle verborgen sei und er beschränkte sich daher vorläufig auf die Erteilnng ausweichender Antworten, wobei er jedoch für den Fall, als es Krentz doch aufrichtig meinen sollte, die Bemerknng fallen ließ, daß demjenigen, der zur Rettung des Kaisers beitragen würde, eine glänzende Zukunft iu Aussicht stehe. Jener Offizier beklagte sich nnn bitter darüber, daß er bei einem Landsmanne auf ein so ungerechtfertigtes Mißtrauen stoße und zur Bekräftigung seiner Aufrichtigkeit berief er sich auf das Zeugnis des Kaisers, welcher bestätigen könne, daß er bereits mit mehreren anderen Offizieren bei einem Fluchtkomplotte beteiligt gewesen sei.

Auf diese Erklärung hin trug Baron Lago kein Bedenken dem Hauptmanne zu versichern, daß er selbst jeden zur Befreiung des Kaisers unternommenen Schritt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen werde und als Kreutz bemerkte, daß es sich nur um die Herbeischaffung einer Summe von 10.000 Pesos handle, bemerkte Baron Lago, daß es an dem benötigten Gelde nicht fehlen würde und die beim Fluchtversuche Beteiligten auf eine glänzende Belohnung seitens des Kaisers von Österreich zählen könnten.

Überglücklich in ganz unverhoffter Weise ein Werkzeng zur Einleitung der Befreiung des Kaisers gefunden zn haben, kehrte Baron Lago nach jener Unterredung mit Kreutz sofort wieder nach Capuchinas zurück, wo er aus dem Munde des

Digitized by Google

Kaisers vernahm, daß Kreutz tatsächlich von letzterem gewonnen worden sei, daß jedoch bei Annahme seiner Anträge mit großer Vorsicht vorgegangen werden müsse, weil er nicht vertrauenswürdig zu sein scheine.

Baron Lago begab sich hierauf zu dem preußischen Gesandten, um diesem die frohe Nachricht mitzuteilen, daß ein Projekt im Zuge sei, um die Flucht des Kaisers zu ermöglichen. Zum nicht geringen Erstaunen des österreichischen Geschäftsträgers eröffnete ihm nun Herr von Magnus, daß er Hauptmann von Kreutz für einen vollendeten Schurken ansehe, mit dem man sich unter keiner Bedingung auf irgend ein Fluchtkomplott einlassen könne, da schon im vorhinein die Möglichkeit des Gelingens desselben ausgeschlossen sei und durch eine derartige Kombination nur die Möglichkeit einer Begnadigung des Kaisers — das einzige noch in Aussicht stehende Mittel zu seiner Rettung — ferner gerückt werden würde.

Die gleiche Ansicht hatte Baron Magnus auch schon dem Kaiser gegenüber zum Ausdrucke gebracht, indem er letzterem unter anderem auch andeutete, daß eine Flucht aus dem Gefängnisse mit der Würde eines Kaisers von Mexiko unvereinbar wäre. (Tagebuch der Fürstin Salm.) Der preußische Gesandte ging hierbei von der Anschauung aus, daß es dringend geboten gewesen sei, alles zu vermeiden, was Escobedo einen Vorwand bieten könnte, um die ohnehin nur im Wege einer gnädigen Konzession nach Queretaro zugelassenen Mitglieder des bei dem Kaiserreiche akkreditierten diplomatischen Korps aus der Nähe des Kaisers zu entfernen.[1])

[1]) Was speziell das Verhalten des Hauptmannes von Kreutz betrifft, ist zu bemerken, daß dasselbe in hohem Grade geeignet war, gegen seine Aufrichtigkeit Verdacht zu erregen. Vergeblich beschwor der Verfasser zu wiederholtenmalen jenen Offizier, der — wie bemerkt — die Torwache in Capuchinas befehligte, in seinen Zusammenkünften mit den Mitgliedern der österreichischen Gesandtschaft etwas mehr Vorsicht anzuwenden, um nicht geradezu das Mißtrauen seiner Kameraden herauszufordern; der Hauptmann beharrte darauf, zu seinen vertraulichen Besprechungen mit Baron Lago mit Vorliebe den Hofraum des Hotels Diligencias zu erwählen, als ob er geflissentlich die Aufmerksamkeit der zahlreichen in jenem Hotel unter-

Digitized by Google

Im Tagebuche der Fürstin Salm ist gegen die fremden Repräsentanten in Queretaro die Anklage erhoben worden, daß sie ihre Stellung nicht richtig aufgefaßt „und durch den hochtrabenden Ton ihres Auftretens" dem Kaiser mehr geschadet als genutzt hätten. So wäre es beispielsweise, ehe jene Herren nach Queretaro kamen — d. i. ehe das kriegsgerichtliche Verfahren gegen den Kaiser eingeleitet wurde — sehr leicht gewesen, den Gefangenen in Capuchinas zu besuchen; nach deren Eintreffen habe man jedoch jedesmal um die Erlaubnis hierzu ansnchen müssen. Letztere Angabe eutspricht nicht dem Sachverhalte: denn der Einlaß in Capuchinas war allerdings nach Entdeckung des ersten Flnchtkomplottes strenger überwacht und wurde nur gegen Vorweisung eines speziellen Erlaubnisscheines gestattet; diese Scheine wurden aber ohne Beschränkung der Benutzung derselben ein für allemale ausgestellt und ist eine Erneuerung oder Vidierung derselben von Fall zu Fall nicht erforderlich gewesen.

Nur böswillige Gehässigkeit oder eine durch unhaltbare Vorurteile beeinflußte Anschauungsweise konnte den Mitgliedern des diplomatischen Korps in Qneretaro deren „hochfahrendes Wesen" zum Vorwurfe machen. Die „Gesandten" — wie die Fürstin (eine geborene Kanadienserin) in ihrem Tagebuche sich ansdrückt — beobachteten allerdings ihr gegenüber in Queretaro eine deutlich markierte Zurückhaltung, wie dies auch durch die Umstäude geboten war, da in der Stadt allgemein bekannt war, daß die Fürstin sich mit Fluchtprojekten zur Rettuug des Kaisers befaßte und ihr Auftreten daselbst anch vielfach sich über die elementarsten Rücksichten der Vorsicht hinwegsetzte.[1]) Wenn die Fürstin der Ansicht gewesen ist, daß die diplomati-

gebrachten juaristischen Offiziere hätte auf sich lenken wollen. Anch unter dem Eingange des Klosters hatte Kreutz mehrmals mit dem Verfasser längere Unterredungen über das Flnchtprojekt, wobei er ostentativ znr Schau trug, daß es sich um irgend eine wichtige Angelegenheit handeln müsse.

[1]) So berichtet die Fürstin selbst, daß ein jnaristischer, bei dem ersten Fluchtkomplotte beteiligt gewesener Offizier mit 2000 ihm anvertrauten Pesos davongelaufen sei und daß sie Schritte eingeleitet habe, um „den Dieb anhalten zu lassen".

schen Vertreter durch ihr hochtrabendes Wesen in Queretaro sich lächerlich gemacht hätten, muß dagegen hervorgehoben werden, daß die fremden Missionschefs damals fast ausschließlich auf den Umgang mit juaristischen Subalternoffizieren (wie beispielsweise ein Oberst Gagern, Hauptmann von Enking u. a. deutscher Herkunft) angewiesen waren und sich von diesen zahllose Demütigungen und Roheiten stillschweigend gefallen lassen mußten, wobei sie sich nur zu wohl dessen bewußt waren, daß durch „breitspuriges Wesen“ ihrerseits sie nur Anlaß zu weiteren Provokationen von jener Seite geboten haben würden.

Fürstin Salm bringt auch die Anklage vor, daß die fremden Repräsentanten „den Kaiser durch ihren Geiz umgebracht hätten, indem sie immer nur Geld versprachen, nie aber solches sehen ließen“. Was diesfalls den österreichischen Geschäftsträger betrifft — gegen welchen jener Vorwurf wohl zunächst gerichtet ist — so verhielt es sich mit seiner Geldgebarung folgendermaßen: Infolge der seit mehreren Monaten andauernden Unterbrechung aller Kommunikation zwischen der Stadt Mexiko und Europa konnte der bereits vollständig erschöpfte gesandtschaftliche Kreditbrief nicht rechtzeitig erneuert werden und Baron Lago war daher an die Gefälligkeit der Bankiers in Mexiko und Queretaro angewiesen, um die Mittel zur Deckung der gesandtschaftlichen Auslagen zu erlangen. In Queretaro herrschte damals der größte Mangel an barem Gelde, so daß selbst geringfügige Beträge nur mit Schwierigkeit aufzutreiben waren. Eine Verausgabung von größeren Summen in Barem stand daher gänzlich außer Frage, abgesehen davon, daß, wenn die zu Bestechungszwecken bestimmten Summen insgeheim zur Verwendung kommen sollten — auf die Bewahrung des Geheimnisses scheint die Fürstin Salm allerdings wenig Wert gelegt zu haben (siehe a. a. O.) — das Umhertragen von mit Silbertalern (der landesüblichen Münze) gefüllten Säcken jedenfalls das größte Aufsehen erregen und daher unbedingt unterbleiben mußte. Fürstin Salm würde wohl kaum auch nur einen einzigen Fall anzuführen in der Lage gewesen sein, wo die „Gesandten aus Geiz“ irgend eine Zahlung verweigert hätten.

Digitized by Google

Was die Umstände bezüglich der an zwei mexikanische Oberste anszufolgenden Wechsel betrifft, werden wir noch Näheres hierüber anzuführen haben.

Der Verfasser glaubt bei diesem Anlasse nicht unerwähnt lassen zn dürfen, daß die Angaben der Fürstin Salm nicht immer genau der Wahrheit entsprechen. So erwähnt dieselbe unter anderen, daß sie „dem Kaiser das Versprechen abnötigte, nach Baron Magnus und anderen Gesandten, wie anch nach Advokaten senden zu wollen“.[1])

Kaiser Maximilian bedurfte nicht der ihm angeblich aufgedrnngenen Ratschläge einer ihm bis dahin völlig nnbekannt gebliebenen Dame (siehe das Tagebuch der Fürstin), um seine Entscheidungen in der bevorstehenden Gerichtsverhandlung zu treffen. (Die Namen der znr Verteidigung des Kaisers berufenen Advokaten wurden von anderer Seite durch Vermittlnng des Dr. Basch zur Kenntnis des Kaisers gebracht.)

Fürst Salm hatte sich durch das Mißlingen des ersten von ihm eingeleiteten Fluchtprojektes nicht entmutigeu lassen, um nenerdings auf die Möglichkeit eines Entkommens des Kaisers ans der Gefangenschaft in Capuchinas zu sinnen. Die Schwierigkeit der Lage war allerdings gegen früher erheblich dnrch den Umstand vermehrt worden, daß Salm durch seine inzwischen erfolgte Transferierung nach dem Kasino der Möglichkeit beraubt worden war, persönlich mit dem Kaiser zu verkehren. Da indessen Fürstin Salm sowohl in Capuchinas wie im Kasino freien Zntritt hatte, konnte durch ihre Vermittlung die Verbindnng zwischen den beiden Gefangenen behufs ihrer beiderseitigen Verständignng ohne Schwierigkeit unterhalten werden. Kaiser Maximilian selbst schenkte der Fürstin in dieser von ihr übernommenen Mission das rückhaltloseste Vertrauen, obgleich Baron Lago ersterem wiederholt anzndeuten in der Lage gewesen war, daß das unvorsichtige Benehmen jener Dame in Queretaro bereits

[1]) Fürstin Salm erzählt anch, daß sie sich Mühe gegeben habe, den Kaiser zu überreden, nicht persönlich vor dem Kriegsgerichte zu erscheinen: letzterer habe dann anch ihren „Rat“ befolgt. Siehe Näheres hierüber weiter unten.


Digitized by Google

Aufsehen erregt und zu offen ausgesprochenen Vermutungen über ihre Teilnahme an etwaigen von den Gefangenen eingeleiteten Befreiungsversuchen Anlaß geboten hatte.[1])

Der Verfasser ist auch bezüglich dieses zweiten Fluchtprojektes nicht in der Lage, über die Ausführbarkeit nähere Daten anzuführen, da kein Mitglied des diplomatischen Korps an maßgebender Stelle diesfalls ins Vertrauen gezogen worden ist und alle Vorbereitungen zur Flucht der Gefangenen ausschließlich durch Vermittlung des Fürsten und der Fürstin Salm getroffen worden sind, welche beide den von ihnen so gering geschätzten fremden Vertretern gegenüber sich zu keinen Mitteilungen über das Fluchtprojekt veranlaßt gesehen haben, geschweige denn, daß sie deren Mitwirkung hierbei irgendwie in Anspruch genommen hätten.

Um womöglich das Gefängnis in Capuchinas mit einem anderen Orte zu vertauschen, welcher günstigere Gelegenheit zur Flucht geboten hätte, hatte der Kaiser neuerdings den Wunsch ausgesprochen, daß man ihn „aus Gesundheitsrücksichten" nach irgend einem in der Umgebung Queretaros gelegenen Landsitze bringe. Ein am 7. Juni von 6 Ärzten abgehaltenes Konsilium gab auch sein Gutachten dahin ab, daß der körperliche Zustand des Gefangenen seine Versetzung nach einem gesünderen Wohnsitze erheische (Basch). Escobedo nahm jedoch weder auf den Wunsch des Gefangenen noch auf den Ausspruch der ihn behandelnden Ärzte Rücksicht und von einer Transferierung des Kaisers aus Capuchinas ist nicht weiter die Rede gewesen.

Fürstin Salm erzählt, der italienische Geschäftsträger Cavaliere Curtopassi hätte dem Arzte Riva de Nejra 10.000 Pesos versprochen, wenn er es erwirke, daß der Kaiser nach einem

[1]) Fürstin Salm erzählt, daß der Kaiser mit dem Plane der Flucht einverstanden gewesen sei; „doch bestand er darauf, daß ich ihm zu Pferde mit Dr. Basch dicht auf dem Fuße (sic) folgen sollte. Er befürchtete nämlich, daß man ihn verraten und ermorden möchte, und glaubte, daß die Gegenwart einer Dame die Reiter von dem Begehen einer solchen gräßlichen Handlung abhalten werde". Fürstin Salm insinuiert also, daß der Kaiser sich unter den Schutz einer Dame habe stellen wollen, um der Gefahr seiner Ermordung zu entgehen! Wir enthalten uns jeglichen Kommentars über eine derartige Mitteilung.

außerhalb der Stadt gelegenen Gefängnisse gebracht würde; Riva de Nejra habe aber sofort an Escobedo über diesen „Bestechungsversuch“ eine Anzeige erstattet, auf welche letzterer anscheinend nicht weiter reagiert hätte, da an Herrn Curtopassi hierüber keine Verwarnung erging. Die Angelegenheit verhält sich in Wirklichkeit folgendermaßen: Auf direkten Wunsch des Kaisers stellte Baron Lago an den vorgenannten Arzt das Ansuchen um Ausstellung eines Zeugnisses, daß der Gesundheitszustand des Kaisers dessen Transferierung aus Queretaro erheische; gleichzeitig bot Baron Lago dem Arzte einen Wechsel auf 1000 Pesos an als „Honorar für die bisher dem Kaiser geleisteten ärztlichen Dienste“. Dr. Riva de Nejra verweigerte jedoch die Ausstellung des gewünschten Zeugnisses und lehnte zugleich die Annahme des ihm angebotenen Wechsels mit dem Bemerken ab, daß er für die Pflege des Gefangenen keine Bezahlung annehme, weil er nur aus Menschlichkeitsrücksichten dem Kranken ärztlichen Beistand geleistet habe.

In seinem zweiten Fluchtprojekte verzichtete Fürst Salm auf die Unterstützung seiner früheren Bundesgenossen, weil ihm diese nicht länger vertrauenswürdig zu sein schienen, und er suchte zunächst mit Oberst Villanueva, einem der Adjutanten Escobedos, die geeigneten Verbindungen anzuknüpfen, wobei zu gunsten dieser Wahl der Umstand ins Gewicht fiel, daß jener Oberst an dem Schicksale des Kaisers lebhaften Anteil zu nehmen schien und sich auch der Fürstin Salm gegenüber geneigt gezeigt hatte, zur Flucht des Kaisers die Hand zu bieten.

Fürst Salm verkehrte teils direkt, teils durch Vermittlung seiner Gattin mit Oberst Villanueva, welcher letztere nach Art eines Cavaliere servente konsequent auf allen ihren Gängen in der Stadt begleitete, indem er sich den Anschein gab, als sei er der Fürstin als aufrichtiger Freund und Beschützer ergeben. Daß Oberst Villanueva von der Fürstin Salm zur Ausführung eines Fluchtprojektes gewonnen werden sollte, erfuhr der Verfasser zuerst aus dem Munde eines juaristischen Offiziers, welcher ersteren auch darüber belehrte, daß Villanueva deshalb als ständiger Begleiter der Fürstin auftrete, um sich genau von

Digitized by Google

jedem von ihr unternommenen Schritte Rechenschaft geben zu können. So war es um die Wahrung der Geheimhaltung dieses Fluchtprojektes bestellt!

Durch eine vom republikanischen Kriegsminister in San Luis am 6. Juni getroffene Verfügung wurde über das Los der in Queretaro gefangenen Offiziere der kaiserlichen Armee die nachstehende Entscheidung getroffen: Sämtliche Generale, die Oberste Reyes, Otton und einige besonders schwer kompromittierte Subalternoffiziere, ferner der Minister Aguirre und der Stadtpräfekt von Queretaro sollten vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Über alle übrigen Gefangenen mit Ausschluß der Leutnants wurde nach Maßgabe ihres militärischen Ranges eine 2- bis 6jährige Gefängnisstrafe verhängt. Die Leutnants mexikanischer Nationalität wurden freigelassen, jedoch unter eine Überwachung von 2jähriger Dauer gestellt; die Leutnants ausländischer Nationalität hatten in der Gefangenschaft zu verbleiben, bis die Regierung darüber entschieden haben würde, ob sie des Landes zu verweisen oder mit einer 2jährigen Gefängnisstrafe zu belegen wären. Die ausländischen gemeinen Soldaten sollten sofort aus dem Lande geschafft werden. Die dem Zivilstande angehörige Umgebung des Kaisers verfiel gleich den mexikanischen Leutnants einer 2jährigen Überwachung.

Die vorstehende Verfügung wurde den gefangenen Offizieren am 9. Juni mitgeteilt, worauf die Subalternoffiziere sofort freigelassen wurden. Escobedo hielt an letztere bei diesem Anlasse eine Ansprache, worin er ihnen vorhielt, wie großmütig die Republik ihre pflichtvergessenen Söhne behandle, indem sie diese, anstatt, wie sie es verdient hatten, mit dem Tode zu bestrafen, in Freiheit setze. Hierauf wurden jedem einzelnen Offizier einige Thaler ausbezahlt, um die Unglücklichen wenigstens für die nächsten Tage vor dem Hungertode zu bewahren.

Die zur Abbüßung einer Gefängnisstrafe verurteilten Offiziere wurden nach Piedras Negras, Morelia, Acapulco, Guanajnato, Zacatecas und San Luis transportiert; dieselben mußten den Weg nach der ihnen angewiesenen Station zu Fuß zurücklegen,

Digitized by Google

wofern sie nicht die Mittel besaßen (was bei den wenigsten unter ihnen der Fall war), sich ein Reitpferd anzuschaffen.

Nachdem die tapferen Verteidiger Queretaros auf dem langen Marsche nach ihrem künftigen Gefängnisse unsägliche Beschwerden zu bestehen gehabt hatten, wurden sie mit niedrigen Verbrechern zusammengesperrt, bis ein Gnadenakt des Präsidenten vor Schluß des Jahres 1867 allen damals noch lebenden kaiserlichen Offizieren die Freiheit schenkte.

Die in Queretaro zurückgebliebenen, vor das Kriegsgericht zu stellenden Gefangenen (unter welchen sich auch Fürst Salm befand) wurden am 11. Juni aus dem Kasino wieder nach dem Kloster der Teresitas zurückgebracht.

Wenn auch Kaiser Maximilian sich vorübergehend von den verlockenden Aussichten eines Gelingens der Flucht zu süßen Träumereien über seine künftigen Projekte nach seiner Rückkehr nach Europa[1]) verleiten ließ, sah er doch unablässig mit ruhiger Fassung der grausamen Eventualität eines nahe bevorstehenden Todes entgegen und während er mit Fürst Salm das von diesem vorbereitete Fluchtprojekt besprach, trug er gleichzeitig letzterem auf, er möge durch seine Beziehungen zu den juaristischen Offizieren erwirken, daß man zu seiner Hinrichtung gute Schützen aussuche, und diesen auftrage, auf seine Brust und nicht nach dem Kopfe zu zielen.[2]) Auch drückte der Kaiser den Wunsch aus, daß man an ihm das Todesurteil zu gleicher Zeit wie an Miramon und an Mejia vollziehe (Salm). Am Vorabende seines Endes war der Gefangene auch ernstlich um das Urteil der Geschichte bekümmert und zu wiederholten Malen empfahl er Fürst Salm, eine authentische Schilderung seiner Regierung in Mexiko auszuarbeiten, damit die Nachwelt ihm Gerechtigkeit widerfahren lasse.

---

1) „Der Kaiser sprach auch viel über die Pläne für die Zukunft, wenn nämlich die Flucht gelänge. Er wollte zunächst in seiner Jacht nach Cadix fahren und dort einige seiner mexikanischen Anhänger unterbringen ..... auch Lacroma wollte er besuchen ..... und den Winter entweder in Neapel oder im Orient oder in Brasilien zubringen.“ (Salm.)

2) Ein ähnlicher Auftrag erging auch an den Baron Lago. Der Kaiser legte nämlich besonderes Gewicht darauf, daß seine Züge nicht durch die Exekution entstellt würden.

Digitized by Google

Am 10. Juni diktierte der Kaiser dem österreichischen Geschäftsträger in dentscher Sprache ein Kodizill zu seinem schon in Miramar abgefaßten Testamente in die Feder, welches hierauf durch den Verfasser ins Spanische übersetzt[1]) und nach einigen durch den Testator in jener Übersetzung eigenhändig hinzugefügten Znsätzen dem Kaiser in Reinschrift hätte znr Unterschrift vorgelegt werden sollen. Jene Urkunde ist jedoch vom Testator nicht unterfertigt worden, weil Baron Lago vor Vollendnng der Reinschrift aus Queretaro ansgewiesen wurde.

In seinen Unterredungen mit Baron Lago machte der Kaiser kein Hehl daraus, daß er sich als rettungslos verloren betrachtete, wenn es ihm nicht vor dem Zusammentritte des Kriegsgerichtes zu entfliehen gelang. Letzteres hielt der Kaiser nicht für so schwierig auszuführen, wenn man nur die Sache mit entsprechendem Nachdruck verfolgen würde. Den Mitgliedern des diplomatischen Korps war es aus dem Grunde znr Unmöglichkeit gemacht, bei den Vorbereitungen znr Flucht des Kaisers tätiger einzugreifen, weil sie — wie wir schon bemerkt haben — weder von letzterem noch vom Salmschen Ehepaare hierüber näher ins Vertranen gezogen wurden.

Obgleich Baron Lago von seiner nrsprünglichen günstigen Meinung über Hauptmann von Kreutz bald abgekommen war, weil sich letzterer in unzweideutiger Weise als ein nichtswürdiges Snbjekt enthüllte, schien es ersterem doch nicht ratsam, jenen Offizier, der über die Fluchtprojekte des Kaisers eingehend unterrichtet zu sein schien, dnrch eine schroffe Abweisung zu extremen Maßregeln zn treiben, und Baron Lago war daher bemüht, dnrch wiederholte Geldgeschenke nnd durch in Aussicht gestellte weitere Zahlungen vorläufig wenigstens die Verschwiegenheit des Hauptmannes zu erkanfen. Letzterer sah sich eines Tages veranlaßt, mit einem Male von einem bis dahin dem österreichischen Geschäftsträger ganz unbekannt gebliebenen

[1]) Hierdurch erklären sich die verschiedenen im Texte vorkommeuden sprachlichen Unrichtigkeiten.

Mitverschworenen zu berichten, der gedroht habe, alles an Escobedo zu verraten, wenn seine Geldforderungen nicht sofort befriedigt würden. Trotz der abmahnenden Warnung des preußischen Gesandten, welcher von Hauptmann von Kreutz einem ähnlichen Erpressungsversuche ausgesetzt worden war, leistete Baron Lago die von letzterem verlangte Zahlung, worauf von einer Anzeige des stets ungenannt gebliebenen Offiziers nicht weiter die Rede war. Hauptmann von Kreutz hat sich hierauf nicht weiter zur Teilnahme an der Ausführung eines Fluchtprojektes angeboten.

Aus den der befreundeten Umgebung des Kaisers nur im kärglichsten Ausmaße bekannt gewordenen Angaben über die zur Ausführung des zweiten Fluchtprojektes ins Auge gefaßten Kombinationen geht hervor, daß ein amerikanischer Advokat, namens Hall, welcher dem Kaiser seine Dienste als Verteidiger angeboten hatte, „den ganzen Fluchtplan kannte und die Sorge für die zu diesem Zwecke gekauften Pferde übernommen hatte." Da jener Advokat bald darauf ohne nähere Angabe eines Grundes von Escobedo den Befehl erhielt, Queretaro zu verlassen, brachte Fürstin Salm jene 6 Pferde in dem Stalle des von ihr bewohnten Hauses unter. Als die Fürstin dann erfuhr, daß sich ein italienischer Diener des ausgewiesenen Advokaten eines ihrer Pferde bemächtigt hatte, teilte sie „sogleich Oberst Villanueva den Vorfall mit, welcher dem Menschen eine Patrouille nachsandte, die ihn bald einholte und ins Gefängnis steckte". Der Diener schrieb aus dem Gefängnisse an die Fürstin „einen Brief, in welchem", wie letztere erzählt, „er drohte, den ganzen Fluchtplan, den er von Herrn Hall kenne, zu verraten, wenn ich ihn nicht in Freiheit setzen lasse. Ich nahm keine Notiz von dem Briefe und Oberst Villanueva ließ den Kerl nach einigen Tagen laufen."

Ein zur Ausführung des ersten Fluchtversuches gewonnener Kavallerieoffizier hatte inzwischen der Fürstin gegenüber Drohungen geäußert, wenn sie ihm nicht augenblicklich weitere 500 Dollars ausbezahle, die sie ihm jedoch abschlug. „Als ich später dem Kaiser davon sagte" (Tagebuch der Fürstin

Digitized by Google

Salm), „bat mich derselbe, dem Rittmeister auch nicht einen Pfennig zu geben.“[1])

Wie wenig Fürstin Salm darauf Bedacht nahm, daß die Vorbereitungen zur Flucht nur unter Anwendung der größten Vorsicht durchzuführen gewesen wären, erhellt auch daraus, daß, wie sie in ihrem Tagebuche weiter erzählt, der Kaiser ihr versprochen hätte, ihr (durch Dr. Basch) 5000 Dollars zu senden, da sie diese Summe notwendig haben mußte, um „sie entweder Palacios für die Soldaten einzuhändigen, oder *selbst an dieselben zu verteilen*“.[2])

Was den letzterwähnten Offizier betrifft, welcher den Oberbefehl in Capuchinas führte, hatte es die Fürstin übernommen, denselben für das Fluchtprojekt zu gewinnen, weil Oberst Villanueva erklärt hatte, daß er allein die Flucht des Kaisers nicht bewerkstelligen könne.

Fürstin Salm teilt mit, daß sie alles mit Villanueva abgemacht hätte, der den Gefangenen aus dem Gefängnisse führen sollte, „wo eine Eskorte von 100 Mann bereit sein werde“ (also ein förmliches militärisches Pronunciamiento, von welchem Escobedo nichts erfahren hätte!) „den Kaiser nach der Sierra Gorda und von dort nach der Küste zu bringen“.

Unter der Voraussetzung, daß alle Umstände zur Ausführung der Flucht richtig berechnet worden waren, lag dem äußeren Anscheine nach kein weiteres Hindernis im Wege, als daß die beiden Obersten Villanueva und Palacios die ihnen für ihre Mitwirkung zugesagten Geldsummen ausbezahlt erhielten, damit sie sodann das weitere verfügten. Die Möglichkeit einer Indiskretion oder eines Verrates seitens der zahlreichen Mitwisser an dem Fluchtkomplotte ist von Fürst und Fürstin Salm niemals als eine ernstlich zu befürchtende Eventualität ange-

[1]) Es ist bereits a. a. O. angeführt worden, daß die Fürstin einen durch Fürst Salm bestochenen Exleutnant *gerichtlich verfolgen lassen wollte*, weil er „mit 2000 ihm anvertrauten Dollars davon lief“.

[2]) Daß eine Dame 5000 Dollars unter die diensttuenden mexikanischen Soldaten verteilen könne, ohne daß dies irgendwie Aufsehen errege, dürfte wohl kaum als möglich angenommen werden.

Digitized by Google

sehen worden, gegen welche außerordentliche Vorsichtsmaßregeln anzuwenden gewesen wären.

Als Fürst Salm in Erfahrung gebracht hatte, daß im weiteren Verlaufe der eingeleiteten Gerichtsverhandlungen beschlossen worden war, die erste Sitzung des Kriegsgerichtes am 13. Juni abzuhalten, glaubte er, daß die Ausführung des Fluchtprojektes nicht länger aufgeschoben werden dürfe. Zu dem Ende erwirkte er sich zunächst bei Escobedo die Erlaubnis, den Kaiser am Vorabend jenes Tages in Capuchinas besuchen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit teilte Fürst Salm dem Kaiser mit, daß seine Gattin am nächsten Tage den Versuch machen würde, die von ihr gewonnenen Offiziere durch Ausfolgung von zwei auf je 100.000 Pesos lautende Wechsel zu bestechen, worauf die Flucht dann in der nächsten darauf folgenden Nacht unternommen werden sollte.

Unmittelbar nach dieser Unterredung mit Fürst Salm berief der Kaiser den österreichischen Geschäftsträger nach Capuchinas, um letzteren — nun zum ersten Male — in die näheren Details des Fluchtprojektes einzuweihen. Da der Kaiser Kenntnis davon hatte, daß es in Mexiko Sitte sei, die zum Tode Verurteilten in der letzten Nacht vor ihrer Hinrichtung in einer Kapelle einzuschließen, gewärtigte er, daß er nach seiner als zweifellos anzunehmenden Verurteilung durch das Kriegsgericht die darauf folgende Nacht in der Kirche des Klosters der Capuchinas zubringen würde. Seine Absicht ging dahin, sich von Escobedo als letzte Gnade zu erbitten, daß Fürst Salm jene Nacht in jener Kapelle in seiner Nähe verbleiben dürfe. Da nun aus der Klosterkirche eine Tür unmittelbar nach der Straße hinaus mündete, nahm der Kaiser an, daß es sich nach seiner Unterbringung „en capilla“ (so lautete der landesübliche Ausdruck für eine derartige Inhaftierung der zum Tode Verurteilten) nur darum handeln würde, auf die an jener Kirchentür Wache haltenden Soldaten zählen zu können, um unbemerkt aus dem Gefängnisse ins Freie zu gelangen. Von dem Augenblicke nun, als Villanueva und Palacios dafür gewonnen waren, daß sie jenen Wachposten den Befehl erteilten, die Gefangenen anstandslos passieren zu

Digitized by Google

lassen, wären nach der Annahme des Kaisers der Flucht kein Hindernis mehr im Wege gestanden. Da, wie bereits bemerkt wurde, auf allen Gängen des Klosters die wachehabenden Soldaten in dichten Massen umherlagen, legte der Kaiser besonderes Gewicht daranf, daß die Flncht unmittelbar ans den Räumen der Kirche unternommen werden könne, weil von hier ans nicht die Folgen eines Znsammentreffens mit feindlichen Soldaten zu besorgen gewesen wären. Diese Berechnung des Kaisers beruhte aber auf irrigen Voraussetznngen; denn die Kirche des Klosters stand damals als Magazin in Verwendung und wäre eine Verwahrung des zum Tode Verurteilten „en capilla“ (die auch anderwärts nicht durchgeführt worden ist) daselbst unmöglich gewesen.

Damit den beiden Obersten die ihnen für ihre Mitwirkung zur Flucht zugesicherten Geldbeträge verabfolgt werden könnten, erhielt Baron Lago vom Kaiser den Auftrag, die hierzu benötigten Wechselblankette, welche dann vom Kaiser eigenhändig anszufüllen gewesen wären, herbeizuschaffen; es handelte sich überdies darum, eine größere Summe in Barem[1]) behufs Bestechung einiger Wachposten ohne Verzug zusammenzubringen.

Baron Lago erachtete es als seine Pflicht, nochmals die Aufmerksamkeit des Kaisers darauf zu lenken, daß das vorliegende Fluchtprojekt keine Wahrscheinlichkeit für sein Gelingen biete, weil dasselbe schon längst durch Treulosigkeit von einer Seite nnd durch die hierbei begangenen Unvorsichtigkeiten von anderer Seite aufgehört habe, ein Geheimnis zu sein. Kaiser Maximilian ließ sich jedoch in seinem Vertrauen in das Gelingen des Fluchtplanes nicht erschüttern und von weiteren Anführungen seiner Bedenken Abstand nehmend, überbrachte Baron Lago im Verlaufe desselben Tages die betreffenden Wechselblankette nach Capuchinas.

Am selben Tage hatte die Fürstin Salm eine Unterredung mit Oberst Palacios, um denselben durch das Angebot von 100.000 Pesos zu bewegen, daß er die Flucht des Kaisers ermögliche. Der Oberst lehnte die Annahme des ihm angebotenen

[1]) Fürstin Salm spricht von einer Summe von 5000 Dollars.



Wechsels ab, da er, wie er angab, nicht so schnell „in einer so wichtigen Sache“ einen Entschluß fassen könne. Er trennte sich hierauf von der Fürstin, nachdem er einen feierlichen Eid darüber geleistet hatte, daß er auf alle Fälle unbedingte Verschwiegenheit über diese Angelegenheit bewahren wolle.

Im Verlaufe jenes Tages wurde Baron Lago abermals zum Kaiser nach Capuchinas berufen, welcher ihm hier mitteilte, daß, wie er soeben dnrch Fürst Salm erfahren habe, die beiden Oberste jene vom Kaiser ansgestellten und „durch das kaiserliche Haus und die kaiserliche Familie“ zu honorierenden Wechsel anzunehmen sich weigerten, wenn die Namensnnterschrift des Kaisers von Mexiko nicht vom österreichischen und vom italienischen Geschäftsträger kontrasigniert wurde.[1])

In einem derartigen Begehren glaubte Baron Lago eine perfide Machination der beiden Obersten zu erkennen, welche hierbei die Absicht verfolgt hätten, im eigenen Interesse die Repräsentanten Österreichs nnd Italiens in schlagender Weise durch die nachweisbare Beteiligung an einem Bestechungsversuche zu kompromittieren. Baron Lago vermutete, daß es sich diesfalls darnm gehandelt habe, Don Benito Juarez in die Lage zu setzen, auf die österreichische nnd italienische Regierung durch Festnehmung ihrer Vertreter zu pekuniären Zwecken eine Pression auszuüben. Diese Annahme erschien nm so gerechtfertigter, als Villanneva und Palacios übereinstimmend darauf bestanden, daß die Wechsel von den beiden Geschäftsträgern nnter Beifügnng ihrer offiziellen Eigenschaft unterfertigt werden sollten.

Mit den eindringlichsten Worten beschwor Baron Lago den Kaiser, sein Vertrauen nicht länger Männern zu schenken, deren Verhalten hinlänglich deutlich erkennen lasse, daß sie falsches Spiel spielten; denn wenn sie es aufrichtig gut mit dem Gefangenen meinten, müßte wohl dessen Unterschrift ihnen eine ausreichende Bürgschaft für die Honorierung der beiden Wechsel bieten. So sei es aber unverkennbar, daß sie die in Rede stehende

[1]) Der preußische Gesandte befand sich zu jenem Zeitpunkte in San Luis.

Digitized by Google

Forderung nur gestellt hätten, nm irgend einen verbrecherischen Plan anszuführen, wobei die Rettung des Kaisers für sie nicht weiter in Frage stand. Da jedoch der Kaiser die Bemerknngen des österreichischen Geschäftsträgers als unbegründet zurückwies und mit größtem Nachdruck darauf bestand, daß die beiden Wechsel mit den von den Obersten Villanneva und Palacios verlangten Unterschriften versehen würden, unterschrieb Baron Lago die Wechsel, indem er dem Kaiser nicht verhehlte, daß sein italienischer Kollege — wie er dies als zweifellos hinstellen müsse — die von ihm begehrte Unterschrift unbedingt verweigern werde nnd daß daher nicht zu erwarten stünde, daß den Wünschen der beiden Oberste Genüge geleistet werde. Hierauf bemerkte der Kaiser, daß Herr von Curtopassi, welchen er als einen Gentleman kenne, die beiden Wechsel gewiß ohne Bedenken unterschreiben werde, sobald er auf letzteren die Unterschrift des österreichischen Geschäftsträgers wahrgenommen haben würde.

Baron Lago begab sich hierauf nach einem Lokale, wo seine in Queretaro anwesenden Kollegen versammelt waren und wie er dies vorhergesehen hatte — verweigerte Cavaliere Curtopassi auf das entschiedenste die Unterfertigung der Wechsel, weil nach der von seinen übrigen Kollegen einstimmig geteilten Überzeugung es sich hierbei nur um irgend eine perfide Machination handeln konnte; nach seiner Ansicht hätte die Erlangung der Unterschriften der beiden Geschäftsträger nnr den Zweck gehabt, den Beweis für die Existenz eines förmlichen Fluchtkomplottes herzustellen, wodurch jede Möglichkeit eines Freispruches durch das Kriegsgericht oder einer Begnadigung durch den Präsidenten — den *einzigen* eine Rettung des Kaisers in Aussicht stellenden Eventualitäten — beseitigt worden wäre. Um allen weiteren Diskussionen über diese Frage ein Ende zn machen, griff einer der anwesenden Diplomaten nach einer Schere und beseitigte auf beiden Wechseln die Unterschrift des österreichischen Repräsentanten.

Kurz darauf fand sich Dr. Basch bei den fremden Vertretern ein, um im Auftrage des Kaisers die beiden entsprechend

Digitized by Google

unterfertigten Tratten nach Capuchinas zurückzubringen. Letztere waren nunmehr nur allein mit der Unterschrift des Kaisers versehen.

Am folgenden Morgen setzte Dr. Basch den österreichischen Geschäftsträger davon in Kenntnis, daß der Kaiser nicht weiter darauf reflektiere, das von ihm benötigte Bestechungsgeld für die zwei Oberste durch Ausstellung von Tratten herbeizuschaffen. Dagegen wünschte der Kaiser, daß sobald wie möglich ein größerer Betrag an barem Gelde der Fürstin Salm zur Verfügung gestellt werde, damit sie zunächst die Dienste des Obersten Palacios erkaufen könne.

Baron Lago schickte sich sofort an, mit Unterstützung seiner Kollegen jenem Wunsche des Kaisers zu entsprechen, wobei ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, da in Queretaro damals großer Mangel an barem Gelde herrschte und der Transport von schweren Geldsäcken (siehe a. a. O.) zudem wegen des hiermit verbundenen Aufsehens unbedingt vermieden werden mußte. Es wurde daher unter den mit der Einsammlung des Geldes sich befassenden fremden Vertretern ausgemacht, daß jeder einzelne von ihnen an den hierzu geeigneten Orten (der Kredit bei verschiedenen europäischen, in Queretaro etablierten Kaufleuten wurde diesfalls zunächst in Anspruch genommen) soviel Geld, als ohne Aufsehen zu erregen transportierbar war, zusammenbringen sollte, damit das Ergebnis der Sammlung dann der Fürstin Salm zur Verfügung gestellt werden könne.

Während nun Baron Lago eben im Begriffe stand, dem vom Kaiser erhaltenen Auftrage bezüglich der Geldbeschaffung nachzukommen, begegnete er in einer der Straßen der Stadt seinen italienischen und belgischen Kollegen, welche von juaristischen Offizieren begleitet waren. Von letzteren alsbald erkannt, wurde er von ihnen aufgefordert, sich sofort zum Militärkommandanten der Stadt zu begeben. Hier wurde den drei genannten Geschäftsträgern in barscher Weise der Befehl erteilt, Queretaro binnen zwei Stunden zu verlassen; die Veranlassung zu dieser Maßregel wurde ihnen nicht bekanntgegeben, ließ sich aber wohl ohne Schwierigkeit erraten.

Digitized by Google

Um die pünktliche Ausführung des ergangenen Ausweisungsbefehles zu garantieren, blieben die fremden Vertreter fortan bis zu ihrer Abreise unter der Aufsicht eines sie bewachenden Adjutanten Escobedos und war es ihnen auch nicht gestattet, das Hotel zu verlassen, wo sie das Eintreffen der zu ihrer Abreise bestellten Diligence abwarten sollten. Beim Abgange aus der Stadt bedeutete jener Offizier den diplomatischen Vertretern, daß sie jeden Versuch, nach Queretaro zurückzukehren, mit dem Verluste ihres Lebens bezahlen würden.[1])

Gleichzeitig wurde auch der Fürstin Salm von Escobedo der Befehl erteilt, die Stadt sofort zu verlassen,[2]) und zwar unter Hinweis darauf, daß sie seine Offiziere zu bestechen versucht habe.

General Escobedo meldete am selben Tage (den 14. Juni) nach San Luis: „Ich habe heute die Prinzessin Salm und verschiedene Fremde aus der Stadt gewiesen, weil sie eine überaus eifrige Tätigkeit entwickelten und ihre Umtriebe überaus gefährlich waren.“ [3])

Nachträglich erfuhr Fürst Salm aus dem Munde des Obersten Villanueva nachstehendes über das Scheitern des Fluchtplanes: „Sowohl er als der andere Oberst hätten die nur von dem Kaiser

---

[1]) Bezüglich dieses Vorfalles bemerkt Arias, daß die fremden Repräsentanten „die einzigen waren, welche, um den Kaiser zu retten, keine Auslage und keine Gefahr scheuten.“

[2]) Die Angabe der Fürstin, daß der österreichische und der belgische Geschäftsträger mit Zurücklassung ihrer Bagage aus Queretaro davongelaufen seien, entspricht nicht der Wahrheit, da sämtliche Vertreter mit ihrem Personale in ein und derselben Diligence gleichzeitig Queretaro verlassen haben. Es wäre dem österreichischen Geschäftsträger wohl auch schwer gefallen — wie dies Escobedo bemerkt haben soll — früher als seine Kollegen aus Queretaro zu entfliehen, da er ja bis zu seiner Abreise von einem Adjutanten Escobedos überwacht wurde und eine andere Fahrgelegenheit überhaupt gar nicht zur Verfügung stand.

[3]) Fürst Salm macht es Baron Lago zum Vorwurf, daß er „um der Gefahr des Hängens zu entgehen“ und um möglichst bald aus Queretaro fortzukommen, es unterlassen habe, einen Versuch zu machen, um den Kaiser nochmals zu sehen, und demselben das Kodizill zur Unterschrift vorzulegen. Diese Mitteilung entspricht nicht der Wahrheit, da Baron Lago um die Erlaubnis angesucht hatte, sich bei dem Kaiser verabschieden zu dürfen, letztere ihm jedoch rund abgeschlagen wurde.


Google

unterschriebenen Wechsel nicht annehmen können, da die Weigerung der Gesandten, ihre Namen mit darunter zu setzen, nur zu deutlich beweise, daß eine Honorierung derselben sehr zweifelhaft sei." Das Fluchtprojekt sei sodann durch Oberst Palacios, jedoch ohne der Nennung des Namens seines Kameraden Villanueva, an Escobedo verraten worden.[1])

Sowohl Villanueva wie Palacios verblieben nach Entdeckung des Fluchtplanes in den von ihnen bisher bekleideten militärischen Vertrauensstellungen. Hieraus darf wohl der Schluß gezogen werden, daß Escobedo nicht erst einer Anzeige bedurfte, um über die verschiedenen Phasen des Fluchtkomplottes genau informiert zu werden, und daß auch Oberst Villanueva nicht zu besorgen hatte, durch seine allgemein bekannten freundschaftlichen Beziehungen zu der hierbei auf das schwerste kompromittierten Fürstin Salm irgendwie den Verdacht seiner Vorgesetzten zu erregen.

LXIV. Kapitel.

Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen des Kriegsgerichtes.

Nachdem die Verteidiger des Kaisers die Unmöglichkeit erkannt hatten, ihren Klienten der Jurisdiktion eines Militärgerichtes zu entziehen, erübrigte ihnen nun nichts anderes, als für den Fall der nicht zu bezweifelnden Verurteilung die Begnadigung desselben zu erwirken. Zu dem Ende richteten sie am 12. Juni an den Präsidenten ein Gesuch, worin sie den Gefangenen seiner Nachsicht empfahlen, indem sie geltend machten, daß letzterer bei Annahme der Krone nicht in verbrecherischer Absicht, sondern in dem guten Glauben gehandelt hätte, von der Mehrheit der mexikanischen Nation berufen gewesen zu sein. Die Schuld treffe daher nicht den Erzherzog, sondern jene, welche

[1]) Arias bemerkt gleichfalls, daß die Existenz eines Fluchtkomplottes durch Palacios an Escobedo verraten worden sei.

ihn durch falsche Berichte täuschten. Die Verteidiger wiesen ferner auf das Beispiel der Vereinigten Staaten hin, welche den Urheber des letzten Bürgerkrieges, Jefferson Davis, obgleich dieser keinerlei Irreleitung zu seinen Gunsten geltend machen konnte, nicht mit dem Tode bestraften. Aus diesem Grunde sei auch das Washingtoner Kabinett berechtigt gewesen, für das Leben des Erzherzogs ein Wort der Fürsprache einzulegen, und wenn auch dies in einer für Mexiko verletzenden Form geschehen sei, so liege doch jenem Schritte nur aufrichtige Sympathie für die mexikanische Republik zugrunde. Blinde Leidenschaft beseele diejenigen, welche auf das von den Vereinigten Staaten eingelegte Fürwort am liebsten durch die sofortige Hinrichtung der Gefangenen antworten wollten; die wahren Patrioten würden hingegen kein Bedenken tragen, den wohlgemeinten Rat der freundschaftlich gesinnten Nachbarrepublik zu befolgen.

Ohne auf die einzelnen Argumente dieses Gnadengesuches irgendwie einzugehen, erteilte der Kriegsminister den Verteidigern am 14. Juni den Bescheid, daß vor der Fällung des Urteiles jede Beschlußfassung über eine eventuelle Begnadigung unzulässig sei. Erst nachdem das Kriegsgericht sich über die Schuld der Angeklagten ausgesprochen habe, könne die Regierung ein ihr rechtzeitig vorgelegtes Begnadigungsgesuch in Erwägung ziehen.

Auf Anraten der Verteidiger hatte sich Baron Magnus am 13. Juni nach San Luis begeben, weil erstere sich ein günstiges Resultat davon versprachen, wenn der Repräsentant einer vollkommen neutralen Macht mit dem Präsidenten die Vorgänge in Queretaro besprechen könnte.

In seiner ersten Unterredung mit dem Minister Lerdo de Tejada erbot sich der preußische Vertreter, „die Verwendung seines Königs bei den europäischen Regierungen zu Gunsten Mexikos zu sichern", falls der Kaiser begnadigt würde, indem er zugleich hervorhob, wie schon einmal anläßlich eines Konfliktes Mexikos mit den Vereinigten Staaten die guten Dienste des Königs von Preußen der Republik Mexiko von Nutzen gewesen wären. Der Minister erwiderte auf diese Erklärung des

Digitized by Google

preußischen Gesandten, daß sich der Gang einer Gerichtsverhandlung nicht aufhalten lasse, und daß es am allerwenigsten gerechtfertigt erscheine, gerade bezüglich des Oberhauptes des letzten Aufstandes eine Ausnahme zu machen. Erst müsse das Kriegsgericht sein Urteil fällen, dann werde die Regierung in einem Ministerrate über die Vorschläge des Gesandten einen Beschluß fassen.

Am 14. Juni wurde Baron Magnus vom Präsidenten empfangen; letzterer beobachtete im Verlaufe dieser Unterredung die größte Zurückhaltung in seinen Äußerungen über das künftige Los des Kaisers, und Baron Magnus verließ den Präsidenten mit der Überzeugung, daß der unglückliche Fürst rettungslos verloren sei. Um jedoch kein Mittel zur Abwendung der bevorstehenden Katastrophe unversucht zu lassen, richtete der Gesandte noch am selben Tage an Lerdo de Tejada ein Schreiben, worin er unter Berufung auf seine Unterredung vom vorigen Tage den Minister versicherte, daß sowohl die Vereinigten Staaten als sämtliche Mächte in Europa bereit wären, die Begnadigung des Gefangenen durch die Garantierung der Unabhängigkeit und Freiheit Mexikos zu erwidern.

Die Antwort des Ministers lautete dahin, daß die mexikanische Regierung den größten Wert auf ihre guten Beziehungen zu Preußen lege; was jedoch das Schicksal des Erzherzogs betreffe, sei alles gewissenhaft erwogen worden und die Regierung werde auch künftig alle in Betracht zu ziehenden Rücksichten sorgfältig prüfen, um sowohl der Milde und Gnade, als den Pflichten der Gerechtigkeit Rechnung zu tragen.

Als die Verteidiger des Kaisers in einer Unterredung welche sie am selben Tage mit Lerdo de Tejada hatten, auf die vom preußischen Gesandten erwähnte Übernahme einer internationalen Garantie der mexikanischen Unabhängigkeit zu sprechen kamen, erklärte der Minister unumwunden, daß die Regierung eben aus dem Grunde sich auf die als unabänderlich anzusehenden Bestimmungen des Gesetzes berufen habe, weil sie entschlossen war, über die Gefangenen die Todesstrafe zu verhängen. Der Minister war der Ansicht, daß die Begnadigung des

Kaisers dem Lande tener zn stehen kommen würde, weil man den veränderlichen Charakter des letzteren kenne und es sehr leicht möglich wäre, daß er sich ein zweites Mal zu einem abentenerlichen Versnche ähnlicher Art verleiten ließe. Wie der Minister versicherte, hatte die Regiernng eingehend alle Folgen geprüft, welche die Hinrichtung oder die Begnadigung des Gefangenen nach sich ziehen könnte, und sie wäre verpflichtet, so zu handeln, wie es „das Nationalgefühl, die öffentliche Wohlfahrt nnd die Obsorge für den Frieden des Landes“ erheischten. Was für Garantien könnten die enropäischen Mächte dafür bieten, daß der Prätendent nicht von Miramar aus nach einem Lande zurückkehre, als dessen auserwählten Fürsten er sich ansehe? Derselbe Gedanke, welcher im Jahre 1861 die Intervention ins Leben rief, könnte Europa znm zweitenmale veranlassen, seine Armeen Maximilian znr Verfügung zu stellen, indem man den Vorwand geltend mache, daß man jenes verachtete Mexiko aus seiner Demoralisation ziehen wolle. Seit 50 Jahren habe die Republik ein System der Gnade und Milde befolgt; die Folge hiervon sei die gegenwärtige Anarchie und der Verlust alles Ansehens im Auslande. So lange Maximilian am Leben sei, würde seine Partei stets darauf sinnen, ihn wieder an die Spitze der Regierung zu stellen und Mexiko würde daher ärger denn je vom Parteihader zerrissen werden. Dessenungeachtet werde aber die Regierung nicht unterlassen, alle Argumente, welche für die Opportunität einer Begnadigung bei ihr geltend gemacht würden, einer eingehenden und leidenschaftslosen Prüfung zu nnterziehen.

Am 12. Juni wurde durch den nachstehenden, vom General Sierra in Queretaro erlassenen Befehl der Zusammentritt des Kriegsgerichtes daselbst für den nächstfolgenden Tag festgesetzt:

El dia de manana a las ocho de la misma se celebra consejo de guerra ordinario para juzgar en el a Fernando Maximiliano de Hapsburgo, archiduque de Austria y sus llamados Generales Don Miguel Miramon y Don Tomas Mejia, sus

Digitized by Google

complices por delito contro la Nacion, el derecho de gentes, la paz pnblica y las garantias individnales. El consejo será presidido por el Teniente Coronel Platon Sanchez, y como vocales del mismo los CC. Comandante José V. Ramirez, Comandante Emilio Lojero, Capitan J. Jurado, Cap. Rueda y Auza, Cap. José Verastegui, Cap. L. Villagran; cujo consejo se reunirá a la hora señalado en el teatro de Iturbide. En consecuencia todos los oficiales que no están de servicio concurriran precisamente al consejo de qne se trata en el local y hora ya citados.[1])

Den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, hätten die drei Angeklagten persönlich vor ihren im Teatro Itnrbide versammelten Richtern erscheinen sollen; Kaiser Maximilian hatte jedoch bereits vor dem Zusammentreten des Kriegsgerichtes erklärt, daß man ihn nnr durch Anwendung von Gewalt zwingen könne, den ihm angewiesenen Platz anf der Anklagebank einzunehmen, weil man niemals solle sagen dürfen, daß „ein Habsburger auf den Brettern einer Bühne als Angeklagter erschienen sei".[2])
Ein ärztliches Zeugnis, welches bestätigte, daß der Gefangene durch Krankheit verhindert sei, sein Gemach zu verlassen, ersparte dem Unglücklichen wenigstens diese eine Demütigung, da anf seine Gegenwart bei der Gerichtsverhandlung nicht weiter bestanden wurde.

Am 13. Jnni wurden schon am frühen Morgen die Generale Miramon und Mejia nnter starker Eskorte in geschlossenen

[1]) Übersetzung:
Morgen nm 8 Uhr morgens wird ein gewöhnlicher Kriegsrat abgehalten, nm in diesem über Ferdinand Maximilian von Habsbnrg, Erzherzog von Österreich, nnd seine sogenannten Generale nnd Mitschnldige Don Mignel Miramon und Don Tomas Mejia Recht zn sprechen wegen Delikte gegen die Nation, gegen das Völkerrecht, gegen den öffentlichen Frieden und gegen die individuellen Garantien. Der Rat wird znm Vorsitzenden haben den Oberstleutnant Platon Sanchez nnd als Votanten in demselben (folgen die Namen der Richter); welcher Rat znr bezeichneten Stunde in dem Theater Iturbide znsammentreten wird. Infolgedessen werden alle nicht diensttuenden Offiziere pünktlich dem in Rede stehenden Rate am bezeichneten Orte nnd zur angegebenen Stunde beiwohnen.

[2]) Mündliche Erklärnng des Kaisers an Baron Lago.

Fuhrwerken nach dem Schauspielhause geführt, dessen Räume sich alsbald dicht mit zumeist dem Militärstande angehörigen Zuhörern füllten. Der Eingang zum Theater war ohne Beschränkung frei gegeben. (Einige Damen, welche in einer Loge des Schauspielhauses Platz genommen hatten, verließen alsbald wieder den Saal, als sie gewahr wurden, daß außer ihnen sonst keine anderen Personen weiblichen Geschlechtes anwesend waren.) Die zur Aufnahme der Richter und der Angeklagten nebst ihren Verteidigern bestimmte Bühne war nach rückwärts durch eine Kulisse, welche einen Saal darstellte, abgeschlossen worden. Die Bühne war durch eine entlang der Rampe aufgestellte Lampenreihe notdürftig beleuchtet; auf einem seitwärts aufgestellten Tische standen zwei hölzerne, vergoldete Bühnenkandelaber; den Zuschauerraum erhellte nur das durch das Eingangstor eindringende Tageslicht und der Wiederschein der Lichter auf der Bühne. Auf der rechten Seite der letzteren standen in einer Reihe sieben für die Richter bestimmte Stühle; ihnen gegenüber waren drei Schemel ohne Lehne für die Angeklagten aufgestellt worden (der mittlere, etwas niederere Sitz war für den Kaiser bestimmt gewesen). Das anwesende Publikum benahm sich während der ganzen Dauer der Verhandlung mit geziemendem Anstande und sind keinerlei störende Demonstrationen seitens desselben vorgekommen.

Die Beisitzer des Kriegsgerichtes, welche durchgehends im jugendlichen Alter standen, gaben durch die ostentative Teilnahmslosigkeit, mit welcher sie der Verhandlung beiwohnten, deutlich zu erkennen, daß es gar nicht in ihrer Absicht lag, auf eine gewissenhafte Prüfung der Schuld oder Unschuld der Angeklagten einzugehen. Oblag ihnen ja doch keine andere Aufgabe, als nach Erfüllung gewisser gesetzlich vorgeschriebener Förmlichkeiten das unabwendbare Todesurteil über die Angeklagten auszusprechen. [1])

Die Verteidiger der Angeklagten, Don Jesus Vasquez und Don Eulalio Ortega für den Kaiser, Don Prospero Vega für

[1]) Der Präsident des Kriegsgerichtes, Oberstleutnant Platon Sanchez, soll angeblich in der Folge anläßlich eines Pronunciamientos von seinen eigenen Leuten ermordet worden sein.

General Mejia und Don Ambrosio Moreno nnd Don N. Jauregui für General Miramon, hatten ihre Plätze an der Seite ihrer Klienten; sie erschienen aber nur dann auf der Bühne, wenn sie eine Ansprache an die Richter hielten; die übrige Zeit verweilten sie hinter den Kulissen des Theaters.

Nachdem die Beisitzer des Kriegsgerichtes ihre Plätze auf der Theaterbühne eingenommen hatten nnd der Präsident die Sitznng für eröffnet erklärt hatte, schritt der Fiskal Aspiroz zunächst zur Verlesung einer Reihe von Akten, welche sich auf die vorhergehenden einleitenden Stadien des Gerichtsverfahrens bezogen. Nach beendeter Verlesnng jener Dokumente gab der Präsident des Gerichtes den Befehl zur Vorführung Miramons und Mejias; ersterer schritt stolz die vom Orchesterraum auf die Bühne führenden Stufen hinanf nnd warf den Richtern, ehe er sich setzte, einen verächtlichen Blick zu. Sein Schicksalsgenosse Mejia war noch so sehr durch eine soeben bestandene schwere Erkrankung entkräftet, daß er sich nur mühsam auf seinem Schemmel aufrecht zu erhalten vermochte.

Hinter den beiden Angeklagten standen einige Soldaten, welche letztere ohne Unterbrechung mit gefälltem Bajonette bewachten und welche mit Rücksicht auf die von ihnen eingenommene ermüdende Stellung auch wiederholt abgelöst wurden.

Nachdem der Präsident den Verteidigern das Wort gegeben hatte, stellte sich zunächst Don P. Vega hinter seinen Klienten Mejia zur Verlesung eines mit großem Fleiße ausgearbeiteten Plaidoyers, dessen Inhalt für die Richter allerdings ganz bedeutungslos war, welches aber anscheinend auf die im Saale anwesenden Zuhörer einen derartig nachhaltigen Eindruck machte, daß in jenen Kreisen vielfach die Begnadigung des Angeklagten als wahrscheinlich angenommen wurde. Der Verteidiger Mejias hob insbesondere hervor, daß sich sein Klient niemals der französischen Intervention angeschlossen habe; als guter Patriot hätte er vielmehr, als die Franzosen gegen die Republik zu Felde zogen, mit dem für Juarez kämpfenden General Doblado einen Waffenstillstand abgeschlossen, wodurch dem Präsidenten der Republik die Möglichkeit geboten worden

sei, sich aus der Hauptstadt nach den nördlichen Teilen des Landes zurückzuziehen. Mejia sei erst dann aus seiner neutralen Stellung getreten, als der Kampf den Charakter einer Invasion verloren und sich zu einem Bürgerkriege umgestaltet hatte. Der Verteidiger Mejias wies ferner nach, wie sein Klient schon allein wegen der schonenden Behandlung, welche er seinen politischen, von ihm gefangen genommenen Gegnern konsequent zuteil werden ließ, Anspruch auf die Gnade des Siegers habe. So sei kein geringerer als General Escobedo selbst, als er im Jahre 1860 bei Rio Verde von Mejia gefangen genommen wurde, nicht nur bedingungslos freigelassen, sondern selbst mit einem Geldgeschenke zur Bestreitung der Reiseauslagen bedacht worden. Mejia habe allerdings stets treu für seine Überzeugung auf Seite der konservativen Partei gekämpft, er habe aber das Leben und die Habe seiner Mitbürger stets nach Möglichkeit geschont und niemand könne ihm auch nur einen einzigen Akt der Grausamkeit zur Last legen.

Nachdem der Advokat Mejias seine Rede beendet hatte, stellte der Präsident des Kriegsgerichtes an letzteren die Frage, ob er noch etwas zu bemerken habe; der Angeklagte verneinte dies mit dem Beifügen, daß sein Verteidiger alles gesagt habe, was zu sagen gewesen sei.

Hierauf befaßte sich das Kriegsgericht mit der gegen General Miramon erhobenen Anklage. Auf diesem Manne lastete, wie kaum auf irgend einem anderen konservativen Parteiführer, der grimmigste Haß der Liberalen; denn er war es zunächst gewesen, welcher im Jahre 1861 durch seine Schilderhebung gegen die Autorität des Präsidenten Juarez den Bürgerkrieg mit erneuter Heftigkeit zum Entflammen gebracht und dadurch schließlich das Zustandekommen der französischen Invasion herbeigeführt hatte. Auch erwies es sich als eine unbestreitbare Tatsache, daß Miramon — ebenso wie sein Gesinnungsgenosse Marquez — vor keinem noch so verwerflichen Mittel zurückgeschreckt war, um seiner Sache zum Siege zu verhelfen. Der Fiskal hatte daher bei diesem Angeklagten ein leichtes Spiel in der Zusammenstellung einer langen Liste von angeblich todes-

würdigen Verbrechen, von dem Tage, wo General Marquez auf Befehl Miramons die Kasse des englischen Konsulates in Mexiko ausplünderte, bis zum 27. April 1867, an welchem Tage die Kaiserlichen unter der Führung Miramons die Horden Coronas über die Anhöhe des Cimatario jagten.

Alle Anstrengungen der Verteidiger des Angeklagten vermochten nicht die offenkundig vorliegende Tatsache zu entkräften, daß jener bei mehrfachen Gelegenheiten sich hatte Akte zu schulden kommen lassen, welche selbst nicht durch die jedem Bürgerkriege eigentümliche Entfesselung wilder Leidenschaften zu entschuldigen waren. Solchen Vorkommnissen gegenüber blieb es ohne Bedeutung, daß Miramon — ebenso wie Mejia — niemals in den Reihen der Invasionsarmee gekämpft hatte und daß er einst in einer Anwandlung von Menschlichkeit mehreren Gefangenen, welche Marquez erschießen lassen wollte, das Leben zu schenken befahl.

Beide Verteidiger Miramons erfreuten sich der Rednergabe nur in einem sehr beschränkten Ausmaße und der Advokat Moreno verlas seine lange Rede mit so schwacher Stimme, daß die Richter, selbst wenn sie zuhorchen wollten — woran sie aber nicht im entferntesten dachten — ihn nur mit Mühe zu verstehen vermocht hätten. Der Angeklagte gab sich keinen Illusionen über die Nutzlosigkeit seiner Verteidigung hin und als der eine Verteidiger seine Rede endlos in die Länge zog, sah der Angeklagte mit einer markierten Bewegung verächtlicher Gleichgültigkeit nach der Stunde an seiner Uhr.

Als der Präsident des Kriegsgerichtes auch an Miramon die Frage richtete, ob er noch etwas zu bemerken habe, verneinte dies letzterer mit einem Kopfschütteln, ohne ein Wort auszusprechen.

Da hiermit das gerichtliche Verfahren mit den beiden Angeklagten zum Abschlusse gebracht war, wurden sie wieder nach ihrem Gefängnisse zurücktransportiert. Beim Verlassen der Bühne blickte Miramon finster vor sich hin; Mejia hingegen begrüßte die Anwesenden mit einem freundlichen Lächeln. [1])

[1]) Die vorstehenden Mitteilungen beruhen auf den Wahrnehmungen, welche der Verfasser als Augenzeuge zu machen in der Lage gewesen ist.



Nach Abführung der beiden Generale wurde die Gerichtsverhandlung unterbrochen und der Fiskal begab sich nach Capuchinas, von wo er alsbald mit der Meldung zurückkehrte, „daß der Erzherzog durch Krankheit am persönlichen Erscheinen vor Gericht verhindert sei und daß sich daher die Notwendigkeit ergebe, die Verhandlung in Abwesenheit des Angeklagten fortzusetzen."

Die Verteidiger Ortega und Vasquez schritten nun abwechselnd zum Vortrage ihres gemeinsam abgefaßten Plaidoyers. In diesem waren zunächst die Motive entwickelt, welche die Verteidiger veranlaßt hatten, die Kompetenz des Militärgerichtes zu bestreiten. Sowohl die Bestimmungen der Konstitution vom Jahre 1857, als die Unfähigkeit militärischer Richter zur Beurteilung derart verwickelter Verhältnisse hatten nach der Ansicht der Verteidiger jene Ablehnung der Kompetenz zur Genüge gerechtfertigt. Letzteren sei aber nicht einmal die Möglichkeit geboten gewesen, wegen „Verweigerung der Appellation" den Rekurs zu ergreifen, weil es dermalen noch keine Instanz gebe, bei welcher ein solcher Rekurs angebracht werden könnte; der Angeklagte sei somit tatsächlich der ihm gesetzlich zustehenden Verteidigungsmittel des Rekurses und der Appellation beraubt gewesen. Infolgedessen erachteten sich die Verteidiger als dazu berechtigt, dem Gerichte jede Antwort zu verweigern; da man jedoch in einer derartigen Vorgangsweise ein Schuldbekenntnis des Angeklagten erblicken könnte, hätten sie beschlossen, auf das ihnen zustehende Recht der Antwortverweigerung Verzicht zu leisten, ohne jedoch ihren Protest gegen die Kompetenz des Kriegsgerichtes zurückzuziehen. Mit aller Entschiedenheit verwahrten sich die Verteidiger gegen die Auffassung des Fiskals, daß aus der Zurückweisung der Kompetenz des Kriegsgerichtes eine eigene Anklage gegen den Erzherzog zu formulieren sei; ein derartiges Vorgehen sei bisher in den Gerichtsannalen niemals zu verzeichnen gewesen.

Bezüglich der einzelnen Anklagepunkte wiesen die Verteidiger zunächst darauf hin, daß nicht ein einziges beweiskräftiges Dokument zur Erhärtung der erhobenen Beschuldigungen

Digitized by Google

vorgelegt worden sei; ebensowenig habe irgend eine Vernehmung von Zeugen stattgefunden; der Fiskal habe sich vielmehr damit begnügt, auf die „öffentliche Notorietät" der von ihm angeführten Tatsachen hinzuweisen; eine derartige Notorietät besitze aber — wofern deren Vorhandensein gehörig nachgewiesen sei — nur in einem Zivilprozesse, niemals aber bei einer Strafsache Beweiskraft.[1]) Da somit kein Beweis für die Anklage beigebracht sei, entfalle auch die Notwendigkeit einer Widerlegung derselben. Nichtsdestoweniger erklärten sich die Verteidiger auf das ausdrückliche Verlangen des Erzherzogs dazu bereit, auf verschiedene Punkte der Anklage näher einzugehen.

Vor allem erscheine es als ganz ungerechtfertigt, den Erzherzog einen Usurpator zu nennen, da er erst nach Mexiko gekommen sei, als er Grund zur Annahme zu haben glaubte, daß ihn das mexikanische Volk zu seinem Oberhaupte berufen habe. Der Erzherzog war um so mehr zu einer derartigen Annahme bereit, als europäische Rechtsgelehrte auf sein Verlangen das Gutachten abgaben, daß die nach Miramar überbrachten Adhäsionsakte als der Ausdruck des Willens der mexikanischen Nation anzusehen seien.

Da der Angeklagte ohne bösen Vorsatz und im guten Glauben der Rechtmäßigkeit seiner Wahl die Regierungsgewalt ausübte, ermangle es auch an der Begründung der übrigen gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, welche die Ausübung eben jener Regierungsrechte zum Gegenstande haben.

Man möge den Angeklagten in einer „deklamatorischen Rede" als einen Flibustier bezeichnen, welcher, ohne irgend einen öffentlichen Charakter zu besitzen, die Herrschaft in Mexiko durch die Gewalt der Waffen an sich gerissen habe; von einer derartigen Bezeichnung in einem gerichtlichen Dokumente Gebrauch zu machen, sei jedoch — abgesehen von ihrer Grundlosigkeit — entschieden abgeschmackt.

---

[1]) Die Verteidiger ergingen sich vielfach in lateinischen Zitaten aus juristischen Werken, welche den ungebildeten Richtern gänzlich unverständlich bleiben mußten.

Digitized by Google

Ebensowenig stichhaltig sei die Behauptung, daß sich der Erzherzog zn einem Werkzeuge der französischen Intervention hergegeben habe. Seine Regierungshandlnngen lieferten hierfür genugsame Beweise. Anch dürfe nicht übersehen werden, daß der Erzherzog im Herbst des Jahres 1866 vornehmlich ans dem Grunde nicht abdankte, weil er vermntete, daß Frankreich mit Hülfe der Vereinigten Staaten in Mexiko eine Regierung einsetzen wolle, welche dem Lande nicht sympathisch war.

Bezüglich des Dekretes vom 3. Oktober sei zn bemerken, daß dasselbe durch Marschall Bazaine provoziert worden sei, und daß Maximilian es erst erließ, als ihm durch Bazaine die Versicherung gegeben worden war, daß Juarez das Gebiet der Repnblik verlassen habe. Das Gesetz verfolgte übrigens nur den Zweck, als Schreckmittel zu dienen, und es sei auch niemals bnchstäblich zur Ausführung gebracht worden. Zndem wisse jedermann, daß Maximilian niemals eine Bitte um Gnade abschlng, nnd zwar selbst dann nicht, wenn seine Minister ihm dies widerrieten. Weit entfernt, ein Tyrann zu sein, habe der Erzherzog stets liberale und tolerante Grundsätze befolgt, nnd unter anderen anch die von Juarez erlassenen Reformgesetze, das Palladinm der nationalen Freiheit in Wirksamkeit erhalten.

Sämtliche gegen den Erzherzog vorgebrachten Anklagen seien politischer Natur; für politische Verbrechen sei aber die Todesstrafe durch die Verfassung des Jahres 1857 abgeschafft worden.

Die Verteidiger beriefen sich auch anf das von den Vereinigten Staaten gegebene Beispiel, welche den Präsidenten der Rebellenstaaten, Jefferson Davis, nicht mit dem Tode bestraft hätten, obgleich letzterer den Bürgerkrieg in einem von diesem Übel bisher verschont gebliebenen Lande entfesselt hätte. Das Plaidoyer schloß mit einer kurzen Ansprache an die Richter worin diese ermahnt wurden, ihre als Soldaten errungenen Lorbeeren nicht durch die Vernrteilung des angeklagten Erzherzogs zn beschmutzen.

Gegen den Inhalt der Verteidigungsrede läßt sich der Vorwnrf erheben, daß sie sich mit großer Weitschweifigkeit in An-

Digitized by Google

preisungen über die Vorzüge der Konstitution des Jahres 1857 erging, während die Regierungshandlungen des Kaisers nur flüchtig und in sehr oberflächlicher Weise besprochen wurden. Die Verteidigungsargumente waren zudem in einem derartig trockenen Tone zum Ausdruck gebracht, daß sie weder die Aufmerksamkeit der Richter anzuregen, noch deren Herz zu fesseln vermochten. Das Plaidoyer ließ wohl unverkennbar die Tatsache durchblicken, daß die Verteidiger sich wohl bewußt waren, bei der Verlesung derselben nur eine prozessualische Förmlichkeit zu erfüllen, welche bei der Fällung des Urteils nicht mehr in Betracht zu ziehen kam.

Nachdem die Gerichtsverhandlung bereits 12 volle Stunden gedauert hatte, wurde dieselbe um 9 Uhr abends abgebrochen und deren Wiederaufnahme für den folgenden Tag um 8 Uhr morgens festgesetzt.

Der Präsident eröffnete die Sitzung des Kriegsgerichtes am zweiten Verhandlungstage mit der an die Verteidiger Ortega und Vasquez gerichteten Frage, ob sie noch etwas zur Rechtfertigung des Angeklagten vorzubringen hätten. Letztere verneinten die an sie gestellte Frage, indem sie sich vorbehielten, falls sich im weiteren Verlaufe der Verhandlung ein Anlaß hierzu bieten sollte, den Gerichtshof ansprechen zu wollen.

Hierauf schritt der Fiskal Aspiroz zur näheren Erörterung der Anklage, bei welcher Gelegenheit er auch die Abdankungsurkunde des Kaisers (siehe a. a. O.) produzierte, um durch dieses Dokument nachzuweisen, daß der Angeklagte durch Einsetzung einer Regentschaft den Abschluß des Bürgerkrieges selbst nach seiner Gefangennehmung zu verhindern beabsichtigt habe, indem er es unterließ, seine Abdankung als vollzogen öffentlich bekannt zu machen.

Der Fiskal hob sodann hervor, daß der Anspruch des Angeklagten auf Exemtion von den gewöhnlichen Gerichten des Landes wegen seiner Eigenschaft als österreichischer Erzherzog vollkommen unstatthaft sei, weil man in Mexiko keine derartigen Prärogativen kenne. Ebenso unbegründet sei die Einwendung des Angeklagten, daß er nicht hinlängliche Zeit und nicht genügendes

Materiale zu seiner Verteidigung zur Verfügung gehabt habe, da das Gesetz eine derartige Einrede nicht zulasse, und es sich zudem um Tatsachen handle, welche ohnehin sattsam bekannt seien. Aus eben diesem Grunde seien auch keine weiteren Beweise zur Begründung der Anklage beigebracht worden, weil die schuldbare Handlungsweise der drei Angeklagten hinlänglich klar am Tage liege. Sie wurden mit den Waffen in der Hand ergriffen, und dem Gesetze genüge dies, um die Anwendung der Todesstrafe, wie sie der Fiskal beantragt habe, zu rechtfertigen.

Auf diese Erklärung hin erhoben sich die beiden Verteidiger, um den Bemerkungen des Fiskals mit einer Wärme und einem Nachdruck zu begegnen, welche sich in der vorteilhaftesten Weise von der akademischen Trockenheit ihres Plaidoyers vom vorigen Tage unterschied. Zunächst protestierte der Advokat Ortega auf das entschiedenste dagegen, daß der Fiskal die Anklage erst nach erfolgter Verlesung ihrer Verteidigungsrede vorgebracht habe. Liege schon hierin eine allen gerichtlichen Traditionen widersprechende Vorgangsweise, so wäre es ein ganz unerhörter Fall, daß der Fiskal aus der Rede der Verteidiger Materiale zur Formulierung neuer Anklagepunkte entnommen habe und erst in der letzten Stunde den Richtern Dokumente vorlege, welche in der Voruntersuchung auch nicht mit einem einzigen Worte erwähnt worden seien. Was eben diese nun zum ersten Male zur Sprache gebrachte Abdankungsurkunde Maximilians betreffe, könne es General Riva Palacio bestätigen, daß der Angeklagte bei seiner Gefangennehmung auf dem Cerro de la Campana unbedingt und ohne von der Einsetzung einer Regentschaft zu sprechen, der Krone entsagt habe; der Fiskal habe sich somit eine Entstellung der Tatsachen zu Schulden kommen lassen. Die Zeiten der Inquisition, bemerkte der durch die hinterlistige Vorgangsweise des Anklägers sichtlich tief ergriffene Verteidiger Ortega, seien vorüber, wo der Nachweis der Schuld des Angeklagten als eine reine Formsache behandelt wurde, und nimmermehr wolle er zugeben, daß jene tapferen jugendlichen Offiziere nur dazu versammelt worden wären, um, wie der Fiskal

dies anzunehmen scheine, eine anderwärts bereits im vorhinein beschlossene Verurteilung auszusprechen.

Nachdem anch der zweite Verteidiger gegen die nachträgliche Vorbringung von Schnldbeweisen als ein prozessualisch unzulässiges Verfahren mit Nachdruck Einsprnch erhoben hatte, erklärte Oberstleutnant Sanchez die Verhandlungen des Kriegsgerichtes für abgeschlossen und die Richter zogen sich nm die Mittagsstunde zur Fassung des Urteiles znrück.

Der Ausspruch des Gerichtes lautete für die drei Angeklagten einstimmig auf den Tod und am 15. Juni — 10 Minuten nach Mitternacht verkündete der Vorsitzende des Kriegsgerichtes das nachstehende Urteil:

„Vista la orden del Ciudadano en gefe del dia 24 del pasado Mayo para la instruccion de este proceso; la de 21 del mismo mes del ministerio de la guerra qne se cita en la anterior, en virtud de las qnales han sido jnzgados Ferdinando Maximiliano de Habsburgo, qne se titnló emperador de Mejico, y sns generales Mignel Miramon y Tomas Mejia, por delitos contra la nacion, el orden y la paz pnblica, el derecho de gentes y las garantias individnales: visto el proceso formado contra los espresados reos en todas las diligencias y circumstancias que contiene, de todo lo cnal ha hecho relacion al consejo de guerra el fiscal teniente coronel de infanteria, C. Manuel Aspiroz; habiendo comparecido ante el consejo de guerra qne presidió el teniente coronel de infanteria permanente C. Rafael Platon Sanchez: todo bien examinado con la conclusion y dictamen de dicho fiscal y defensas qne por escrito y de palabra hicieron de dichos reos sns procuradores respectivos, el consejo de guerra ha jnzgado convencidos suficientemente de los delitos contra la nacion, el derecho de gentes, el orden y la paz publica que especifican las fracciones 1., 3., 4. y 5. del articulo primero, 5. del articulo segundo y 10. del articulo tercero de la ley de 25 de Enero de 1862 a Fernando Maximiliano; y de los delitos contra la nacion, y el derecho de gentes que se espresan en las fracciones 2., 3., 4. y 5. del articulo primero y quinta del articulo segundo de la

citada ley, a los reos Miguel Miramon y Tomas Mejia; con la circonstancia que en los tres concurre, de haber sido cogidos in fraganti en accion de guerra el dia 15 del proximo pasado Mayo en esta plaza, cuyo caso es el del articulo 28 de la referida by; y por tanto condena con arreglo a ella a los espresados reos Fernando Maximiliano, Miguel Miramon y Tomas Mejia a la pena capital señalada para los delitos referidos.

Queretaro, 14. Junio de 1867.[1])

[1]) Übersetznng des Urteils des Kriegsgerichtes:

Auf Grund eines Befehles des Bürgergenerals en chef vom 24. des verflossenen Mai bezüglich der Instrniernng dieses Prozesses nnd auf Grund des in der vorstehenden Verfügung angeführten Befehles des Kriegsministers vom 21. desselben Monates, in Gemäßheit welcher Befehle Ferdinand Maximilian von Habsbnrg, welcher sich als Kaiser von Mexiko tituliert hat, und seine Generale M. Miramon nnd T. Mejia gerichtlich belangt werden, wegen Delikte gegen die Nation, gegen die Ordnnng nnd gegen den öffentlichen Frieden, gegen das Völkerrecht nnd die individnellen Garantien; mit Bezng auf den gegen die genannten Schuldigen mit allen seinen Erhebnngen und Maßregeln eingeleiteten Prozeß, worüber der Fiskal, Oberstleutnant der Infanterie C. M. Aspiroz dem Kriegsrate Bericht erstattet hat, sind die Schuldigen vor dem Kriegsrate erschienen, über welchen der Oberstleutnant der Infanterie C. R. Platon Sanchez den Vorsitz führte; nachdem alles in Betracht gezogen worden ist, betreffend der Schlußfolgernng und der Anträge des genannten Fiskals nnd betreffend der von den bezüglichen Anwälten der vorgenannten Schnldigen schriftlich und mündlich vorgebrachten Verteidigung, hat der Kriegsrat erkannt, daß als genugsam überwiesen anzusehen sind:

Ferdinand Max betreffend die Delikte gegen die Nation, das Völkerrecht, die Ordnung nnd den öffentlichen Frieden, wie solche angeführt sind in der 1., 3., 4. nnd 5. Abteilnng des I. Art., in der 5. Abteilnng des II. Art. nnd in der 10. Abteilnng des III. Art. des Gesetzes vom 26. Jänner 1862. —

Die Schuldigen M. Miramon nnd T. Mejia betreffend die Delikte gegen die Nation nnd das Völkerrecht, wie solche bezeichnet sind in den Abteilnngen 1, 2, 4 nnd 5 des I. Art. nnd in der 5. Abteilung des II. Art. des gedachten Gesetzes, mit dem Nebennmstande, welcher für die drei Schuldigen Platz greift, daß sie am 15. Mai in dieser Stadt in flagranti mit der Waffe in der Hand festgenommen worden sind, auf welchen Fall sich der 28. Art. des angeführten Gesetzes bezieht, infolgedessen werden die oberwähnten Schuldigen Ferdinand Maximilian, Miguel Miramon nnd Tomas Mejia zu der für die bezeichneten Delikte festgesetzten Todesstrafe verurteilt.

Das vorstehende Urteil wurde am 16. Jnni durch Escobedo bestätigt, worauf die drei Verurteilten nm 10 Uhr morgens davon in Kenntnis gesetzt wurden, daß die Hinrichtung nm drei Uhr nachmittags desselben Tages vollzogen werden würde.

LXV. Kapitel.

Die letzten Stunden des Kaisers. Verfügungen bezüglich der Leiche.

Kaiser Maximilian, dessen bewunderungswürdige Fassung durch alle qualvollen Emotionen jener furchtbaren Tage nicht zn erschüttern gewesen war, wnrde auf das tiefste ergriffen, als ihm General Mejia am 15. Jnni mitteilte, daß die Kaiserin Charlotte dnrch den Tod von der Nacht erlöst worden war, welche seit fast einem Jahre auf ihrem Geiste gelastet hatte.[1]) Seines eigenen, binnen wenigen Stunden bevorstehenden Todes gewiß, gewährte es dem erlauchten Dulder großen Trost, durch ein Band weniger an das Leben gefesselt zu sein.[2])

Den auf die Fällung des Todesurteils folgenden Tag verbrachte der Kaiser mit der Abfassung von verschiedenen Abschiedsbriefen an seine Angehörigen und Freunde in Europa.

Auf die Anempfehlung eines seiner Verteidiger hatte der Kaiser den Queretaner Kanonikus P. Soria nach Capuchinas berufen, um sich von ihm vor seinem Tode die Tröstungen der Religion reichen zu lassen.[3])

---

[1]) Es ist nicht festgestellt worden, wie sich das Gerücht vom Tode der Kaiserin damals in Queretaro verbreitet hatte. Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß menschenfrenndliche Personen jene Nachricht hätten znr Kenntnis des Kaisers gelangen lassen, um ihm das Scheiden aus dem Leben zu erleichtern.

[2]) Siehe bei Basch das vom Kaiser an Baron Lago gerichtete Schreiben.

[3]) Anf welcher Bildnngsstufe dieser Priester stand, mag daraus entnommen werden, daß sich derselbe bei dem Verfasser über die Orthographie des Wortes „Diocesis“ belehren lassen mußte. P. Soria gestand dem Verfasser, daß er nicht die nötige Fassnng besessen habe, um der ihm anheimgefallenen schmerzlichen Anfgabe gerecht zu werden, und daß daher der Kaiser genötigt gewesen sei, ihm Mnt znzusprechen.

Als Oberst Palacio am 16. Juni dem Kaiser das soeben von Escobedo bestätigte Todesurteil durch einen seiner Offiziere vorlesen ließ, hörte der unglückliche Monarch dasselbe mit bleichem Antlitze aber mit ruhig lächelnder Miene an und nach vollendeter Verlesung des Urteils bemerkte er zu seinem Leibarzte: „Die Stunde ist auf drei Uhr festgesetzt. Sie haben noch mehr als drei Stunden Zeit und können alles ruhig vorbereiten."

Hierauf diktierte der Kaiser seinem Sekretär Blasio ein Schreiben an den Queretaner Bankier Rubio in die Feder, um diesen zu ersuchen, die zum Transporte seines Leichnams nach Europa erforderlichen Gelder vorzustrecken.

Gegen Mittag fand sich P. Soria in Capuchinas ein, um in dem von Miramon bewohnten Gemache Messe zu lesen, worauf er den drei Verurteilten das heilige Abendmahl reichte.

Nach Beendigung dieses religiösen Aktes unterzeichnete der Kaiser verschiedene Abschiedsbriefe und erwartete hierauf gefaßt die für den Vollzug des Todesurteils festgesetzte Stunde.[1])

Als die dritte Nachmittagsstunde nahe gerückt war, nahm der Kaiser von seiner Umgebung Abschied und übergab dem Dr. Basch seinen Trauring mit den Worten: „Sie werden sich nach Wien begeben, meine Eltern und Verwandten sprechen und ihnen über die Belagerung und über die letzten Tage meines Lebens Bericht erstatten. Namentlich werden Sie meiner Mutter berichten, daß ich meine Pflicht als Soldat erfüllt und daß ich als guter Christ gestorben bin."

Zu dem wachehabenden Offizier, welcher zugleich das Exekutionspeloton kommandieren sollte und welcher sich diesfalls mit einigen Worten entschuldigte, sagte der Kaiser: „Sie sind Soldat und müssen Ihre Pflicht erfüllen."

Nach Ablauf der dritten Stunde erwarteten die drei Verurteilten, welche auf dem Gange vor ihren Zellen auf und abgingen, mit jedem Augenblicke, nach der Richtstätte abgeführt

---

[1]) In seinen Aufzeichnungen über den Aufenthalt in Madeira erzählt der Kaiser („Aus meinem Leben"), wie er damals bei der Feier seines 21. Geburtstages wie durch eine Vorahnung künftig ihm bevorstehenden Unglückes lebhaft aufgeschreckt worden sei.

Digitized by Google

zu werden. Der Kaiser verbrachte die Zeit in ruhigem Gespräche mit P. Soria und seinen beiden Verteidigern, so daß selbst die an ein kaltblütiges Benehmen vor dem Tode gewöhnten Mexikaner über dieses Maß der Selbstbeherrschung seitens des Kaisers in Erstaunen gerieten.

Schon war eine volle Stunde nach der zum Vollzuge des Urteils festgesetzten Zeit in der qualvollsten Ungewißheit verflossen, als gegen vier Uhr nachmittags Oberst Palacio den Verurteilten ein soeben aus Queretaro eingetroffenes Telegramm vorwies, wonach die Hinrichtung auf drei Tage, bis zum 19. Juni aufgeschoben bleiben sollte.

Diese Nachricht erfüllte alle Freunde der Verurteilten mit neuer Hoffnung, da sie in dem gewährten Aufschube der Hinrichtung ein sicheres Vorzeichen der Begnadigung zu erblicken glaubten. Nur der Kaiser gab sich keinerlei Illusion über sein Schicksal hin. „Es ist hart", bemerkte derselbe zu seiner Umgebung, „denn ich hatte schon jetzt ganz mit der Welt abgeschlossen." (Basch.)[1])

Der in letzter Stunde eingetretene Aufschub der Hinrichtung war als die letzte Konzession anzusehen, zu welcher sich Don Benito Juarez auf inständiges Bitten des in San Luis weilenden preußischen Gesandten und der beiden Verteidiger Martinez de la Torre und Riva Palacio herbeigelassen hatte.

Baron Magnus hatte bereits am 13. Juni die Bitte um Gewährung der Begnadigung des Kaisers erneuert mit dem Ansuchen, daß, wenn die Begnadigung nicht zu erlangen sei, doch ein Aufschub der Exekution bewilligt werden möge, damit ihm die Möglichkeit einer Unterredung mit dem Kaiser geboten sei, da ihm letzterer vor der letzten Abreise des Gesandten aus Queretaro den Wunsch ausgedrückt hatte, ihn noch einmal vor seinem Tode zu sehen, um verschiedene Familienangelegenheiten ordnen zu können.

Die Antwort der Regierung auf dieses Ansuchen des preußischen Gesandten lautete dahin, daß rücksichtlich der Be-

[1]) Auch Arias berichtet, daß der Kaiser den Aufschub der Hinrichtung mit peinlichem Gefühle empfunden habe.

Digitized by Google

gnadigung vor Fällung des Urteils keine Entscheidung zulässig sei; was den Aufschub der Hinrichtung betreffe, sei der Präsident gleichfalls nicht in der Lage, schon jetzt zu bestimmen, ob diesem Ansuchen entsprochen werden könne. Dem preußischen Vertreter wurde daher der Rat erteilt, ohne Verzug nach Queretaro zurückzukehren, damit er auf alle Fälle mit Sicherheit darauf rechnen könne, den Verurteilten noch am Leben anzutreffen.[1])

Als die beiden Verteidiger des Kaisers in San Luis am 15. Juni von ihren Kollegen in Queretaro die Mitteilung erhielten, daß nach dem bisherigen Verlaufe der Verhandlungen vor dem Kriegsgerichte die Verurteilung der Angeklagten keinem Zweifel unterliegen könne, reichten erstere ein Begnadigungsgesuch ein, in welchem sie sich auf die von ihnen schon früher vorgebrachten Argumente beriefen und sodann den Präsidenten beschworen Mexiko nicht durch einen Akt unerbittlicher Strenge vor der ganzen Welt zu isolieren.

Auch diese Eingabe der Verteidiger wurde mit der Begründung abgewiesen, daß ein Begnadigungsgesuch erst dann in Betracht gezogen werden könne, wenn das Urteil des Kriegsgerichtes durch die Bestätigung des Höchstkommandierenden rechtskräftig geworden sei.

Ebenso resultatlos blieben die zahlreichen Gesuche um Gewährung der Begnadigung der Verurteilten, welche in jenen Tagen aus den verschiedenen Klassen der Bevölkerung von San Luis an den Präsidenten gerichtet wurden.

Als auch die letzte der zur Annahme eines Begnadigungsgesuches gestellten Bedingungen erfüllt worden war, indem Escobedo am 16. Juni die drei vom Kriegsgerichte gefällten Todesurteile bestätigt hatte, verfügten sich Martinez de la Torre und Riva Palacio in Begleitung des preußischen Gesandten zum Minister Lerdo de Tejada, um diesem persönlich ein Begnadigungsgesuch zu überreichen, welches sie sodann auch noch mündlich befürworteten Baron Magnus hob bei diesem Anlasse hervor, daß er um so dringender wünschen müsse, den Kaiser

[1]) Memorandum des Kriegsministers Mejia vom 16. Juni.



noch einmal vor seinem Tode zu sprechen, weil er erfahren habe, daß die beiden Familienrepräsentanten Österreichs und Belgiens inzwischen aus Queretaro ausgewiesen worden seien; man möge daher doch wenigstens die Hinrichtung auf solange verschieben, daß er die Möglichkeit habe, rechtzeitig in Queretaro einzutreffen. (Memorandum des Kriegsministers vom 16. Juni.)

„Nach dreiviertelstündiger angstvoller Erwartung (Denkschrift der Verteidiger) kehrte Herr Lerdo zurück und las uns die an den General Escobedo gerichtete Depesche vor, welche folgendermaßen lautete: Die Verteidiger Maximilians und Miramons haben soeben der Regierung angezeigt, daß das Urteil des Kriegsgerichtes, welches jene sowohl als Mejia zum Tode verurteilte, bestätigt worden ist, und daß die Hinrichtung für diesen Nachmittag festgesetzt wurde. Es ist um die Begnadigung der drei Verurteilten gebeten worden, was die Regierung abgelehnt hat, nachdem sie über diesen Punkt die eingehendste Beratung gepflogen hat. Damit aber die Verurteilten die erforderliche Zeit zur Ordnung ihrer Angelegenheiten haben mögen, hat der Präsident der Republik beschlossen, daß die Hinrichtung nicht vor dem Morgen des 19. dieses Monats stattfinde."

Die gewährte Fristverlängerung war auf den Zeitraum von drei Tagen beschränkt worden, weil (siehe das Memorandum des Kriegsministers vom 16. Juni) „es nicht menschlich schien, den Zustand der drei Verurteilten länger andauern zu lassen, als die Ordnung ihrer Familienangelegenheiten unumgänglich erheischte."

Den Gesuchstellern in San Luis wurde noch schriftlich von der dortigen Regierung bekannt gegeben, daß letztere die angesuchte Begnadigung abschlagen müsse, „weil sich einem solchen Akte der Milde die gewichtigsten Rücksichten der Gerechtigkeit und die Pflicht, den Frieden der Nation zu sichern, entgegen stellten".

Als Baron Magnus sich bemühte, die Verschiebung der Exekution bis zum 21. Juni zu erlangen, wurde ihm bedeutet, daß die Regierung bereits die zur Reise nach Queretaro erforderliche Zeit in Rechnung gezogen habe, und daß, um das

rechtzeitige Eintreffen des Gesandten in Queretaro zu ermöglichen, eigens für die Beischaffung einer besonderen Fahrgelegenheit Sorge getragen worden sei.

Unter diesen Umständen sah sich Baron Magnus gezwungen, sich mit möglichster Beschleunigung nach Queretaro zu begeben.

Am 16. Juni entsendeten die Verteidiger des Kaisers aus Queretaro das nachstehende Telegramm an ihre Kollegen in San Luis: „Die drei Angeklagten hatten bereits gebeichtet und das heilige Abendmahl empfangen, als der Befehl zum Aufschub eintraf. Sie hatten demnach moralisch den Tod bereits in dem Augenblicke erlitten, wo sie zur Hinrichtung fortgeführt werden sollten. Es wäre fürchterlich, sie am Mittwoch (den 19. Juni) zum zweiten Male sterben zu lassen, nachdem sie heute bereits alle Todesqualen durchgemacht haben."

Die beiden Verteidiger in San Luis hatten schon vorher alle Mittel erschöpft, um die Katastrophe von dem Haupte ihres Klienten abzuwenden und sie wußten sich daher auch auf jenen letzten Appell ihrer Kollegen in Queretaro weiter keinen Rat. Ihrer Ansicht nach lag die einzige noch in Aussicht stehende Möglichkeit der Rettung in dem rechtzeitigen Eintreffen der Fürsprache der Vereinigten Staaten. Doch auch diese letzte Hoffnung erwies sich (wie a. a. O. dargelegt worden ist) als eine trügerische.

Inzwischen war der Advokat Vega, der Verteidiger Miramons, aus Queretaro in San Luis eingetroffen, um persönlich um Gnade für seinen Klienten zu bitten. Seine Bemühungen blieben — wie wohl vorauszusehen gewesen war — resultatlos. Gleichzeitig hatte die jugendliche Gattin Miramons durch Vermittlung der Advokaten des Kaisers den Versuch gemacht, eine Audienz beim Präsidenten zu erlangen; letzterer weigerte sich aber, die Bittstellerin zu empfangen, da eine für beide Teile jedenfalls überaus peinliche Unterredung doch nicht zu einer Abänderung des unabänderlich gefaßten Beschlusses führen könne. Bei diesem Anlasse unternahm Martinez de la Torre einen letzten Versuch, um das Herz des Präsidenten zur Nachsicht zu erweichen. Don Benito Juarez blieb jedoch unerbittlich und entließ den Rechtsanwalt mit nachstehenden Worten: „In der Erfüllung Ihrer

Digitized by Google

Mission als Verteidiger haben Sie viel von der Unbeugsamkeit der Regierung zu leiden gehabt. Heute können Sie die Gerechtigkeit und die Notwendigkeit ihres Auftretens nicht verstehen; nur die Zeit vermag dies nach Gebühr zu würdigen. Das Gesetz und das Urteil sind in diesem Augenblicke unerbittlich; denn so will es die öffentliche Wohlfahrt. Sie kann uns auch die Schonung des Blutes anraten und dies würde mir zur höchsten Freude meines Lebens gereichen."

Da die Mission der beiden Verteidiger in San Luis hiermit beendet war, traten sie am folgenden Tage die Rückreise nach Queretaro an.

Der Kaiser benutzte die kurze ihm noch gewährte Lebensfrist zur Abfassung verschiedener Abschiedsbriefe.

Am 18. Juni entsendete derselbe nachstehendes Telegramm an die Regierung in San Luis: „Ich wünsche, daß Herrn Miguel Miramon und Tomas Mejia, welche vorgestern alle Qualen und alle Bitterkeiten des Todes erlitten, das Leben geschenkt werde und daß, wie ich bereits bei meiner Gefangennehmung aussprach, ich das einzige Opfer sein möge." (Basch).[1]) Zugleich verfaßte Kaiser Maximilian das nachstehende an Don Benito Juarez[2]) gerichtete Schreiben:

„Herrn Benito Juarez!

Im Begriffe den Tod zu erleiden dafür, daß ich den Versuch machen wollte, ob neue politische Institutionen im stande wären, dem blutigen Kriege, der seit sovielen Jahren dieses unglückliche Land verheert, ein Ziel zu setzen, werde ich mein Leben mit Freuden hingeben, wenn dieses Opfer zu dem Frieden und der Wohlfahrt meines neuen Vaterlandes beitragen kann. Aufs innigste überzeugt, daß nichts Dauerhaftes auf einem von Blut getränktem und von heftigen Erregungen bewegtem Boden erzeugt werden kann, beschwöre ich Sie auf

[1]) Diese Bitte des Kaisers erhielt noch am selben Tage aus San Luis eine ablehnende Antwort.

[2]) Dieses Schreiben wurde auf Befehl des Kaisers auf den 19. Juni (seinen Todestag) vorausdatiert. (Basch.)

Digitized by Google

das feierlichste und mit der Aufrichtigkeit, die den Augenblicken, in welchen ich mich befinde, eigen ist, daß mein Blut das letzte sein möge, das man vergießt, und daß Sie die nämliche Ausdauer, mit der Sie die soeben zum Siege gelangte Sache verteidigten und die ich mitten im Glücke anzuerkennen und zu schätzen wußte, dem edelsten Zwecke widmen, die Gemüter auszusöhnen, und auf einer dauerhaften, festen Grundlage den Frieden und die Ruhe dieses unglücklichen Landes wieder aufzubauen."

Baron Magnus übernahm nach seiner am 18. Juni erfolgten Rückkehr nach Queretaro aus der Hand des Kaisers die von ihm in den letzten Tagen verfaßten Abschiedsbriefe, sowie auch diverse Gegenstände, welche der Kaiser in seinem Kodizille zur Verteidigung als Andenken bestimmt hatte. Nach dem Wunsche des letzteren sollte Baron Magnus in Verbindung mit Dr. Basch dafür Sorge tragen, daß seine sterblichen Überreste nach Europa zurückgebracht würden.

Am 18. Juni richtete Baron Magnus nachstehendes Schreiben an den Minister Lerdo de Tejada, um noch in letzter Stunde einen Versuch zur Rettung der Verurteilten zu unternehmen:

„Nachdem die drei Verurteilten am 16. moralisch den Tod erlitten haben, da sie alle Vorbereitungen zu ihrer Hinrichtung vollendet sahen und eine volle Stunde hindurch jeden Augenblick erwarteten, zur Richtstätte geführt zu werden, ehe es möglich wurde, ihnen durch den Telegraphen den Aufschub der Exekution mitzuteilen, und da die humanen Gebräuche unserer Zeit nicht gestatten, daß jene, nachdem sie diese furchtbare Qual durchgemacht, ein zweites Mal sterben sollten, beschwöre ich Sie im Namen der Menschlichkeit und des Himmels, daß Sie den Verurteilten das Leben schenken mögen."

Diesem Appell an das Menschlichkeitsgefühl des Präsidenten fügte Baron Magnus noch die Versicherung hinzu, daß alle mit dem gefangenen Kaiser durch die Bande des Blutes verbundenen Monarchen, wie der Kaiser von Österreich, der König von Preußen, die Königin von England und die Könige von Belgien, Spanien,

Digitized by Google

Italien und Schweden dem Präsidenten Don Benito Juarez alle Garantien dafür bieten würden, daß keiner der drei Verurteilten jemals wieder den mexikanischen Boden betreten werde.

Die noch am selben Tage aus San Luis hierauf abgegangene Antwort des Ministers Lerdo lautete dahin, daß das ausgesprochene Todesurteil nicht aufgehoben werden könne, weil die gewichtigsten Bedenken der Gerechtigkeit, sowie politische Rücksichten dies nicht zuließen.

Am Vorabende des 19. Juni legte sich der Kaiser gegen 8 Uhr zu Bette (Basch); bald darauf erschien Oberst Palacios bei dem Gefangenen mit der Meldung, daß Escobedo seinen letzten Verfügungen (bezüglich des Transportes der Leiche nach Europa) „in Allem und Jedem nachkommen" werde.

Der Kaiser las hierauf eine Weile in der „Nachfolge Christi" von Thomas a Kempis und verfiel dann in einen leichten Schlummer, aus welchem er gegen Mitternacht durch das Erscheinen Escobedos geweckt wurde, welcher nach Capuchinas gekommen war, um sich bei dem dem Tode geweihten Monarchen zu verabschieden. Nach kurzem Aufenthalte entfernte sich Escobedo aus dem Gefängnisse,[1]) worauf der Gefangene wieder einschlief; um die fünfte Morgenstunde hörten die drei Verurteilten eine von P. Soria gelesene heilige Messe, worauf der Kaiser einige Nahrungsmittel zu sich nahm.

„Zum zweiten Male," berichtet Dr. Basch, „übergab mir jetzt der Kaiser den Trauring, den ich ihm am 16. zurückgegeben hatte, wiederholte seine Aufträge und Grüße; steckte ein Skapulier, das ihm der Beichtvater gegeben hatte, in die Brusttasche seiner Weste: „Das werden Sie meiner Mutter bringen" — es war des Kaisers letzter Auftrag.

Um 6½ Uhr erschien Oberst Palacios, um den Kaiser zu seinem letzten Gange abzuholen.[2])

[1]) Über den Inhalt der letzten Unterredung des Kaisers mit Escobedo liegen keinerlei Mitteilungen vor.

[2]) Der Verfasser, welcher den Cerro de la Campana drei Tage nach dem Tode des Kaisers betreten hat, wurde durch Tüdös, einem Diener des Kaisers und einem Augenzeugen der Hinrichtung, an Ort und Stelle über die

Über die letzten Augenblicke des Kaisers berichtet Fürst Salm auf Grund der ihm zugekommenen wahrheitsgetreuen Mitteilungen:

„Noch ehe jener (Oberst Palacios) sprach, sagte der Kaiser: Ich bin bereit! und trat aus seiner Zelle heraus, wo ihn seine kleine Umgebung weinend und klagend umringte und seine Hände küßte. „Seid doch ruhig, ich bin es ja auch. Es ist Gottes Beschluß, daß ich sterben soll und dagegen läßt sich nichts machen."

Der Kaiser trat dann vor die Zellen der beiden Generale und rief: „Meine Herren, sind Sie bereit? ich bin schon fertig." Miramon und Mejia traten heraus und der Kaiser umarmte seine Todesgefährten, Mejia, der tapfere, tollkühne Mann .... war durch Krankheit niedergebeugt und sehr niedergeschlagen.

Alle drei gingen nun die Treppe hinunter, der Kaiser (welcher einen schwarzen Zivilanzug trug) festen Schrittes voran. Auf der Straße vor dem Kloster angekommen, sah sich der Kaiser ringsum, atmete mit voller Brust die frische Morgenluft ein und sagte: „Welch ein herrlicher Tag! Einen solchen Tag habe ich mir immer zum Sterben gewünscht."[1])

Er stieg darauf mit P. Soria (nach Angabe des Tüdös noch mit einem zweiten Geistlichen) in den zunächststehenden Wagen (einen gewöhnlichen Mietwagen) .... Miramon und Mejia bestiegen gleichfalls die für sie bestimmten Mietwagen .... und der Trauerzug setzte sich langsam in Bewegung.

Den Zug eröffneten 30 berittene Scharfschützen, dann folgten die drei Wagen mit den Verurteilten; unmittelbar hinter ihnen marschierte das aus 15 Infanteriesoldaten zusammengesetzte Exekutionspeloton unter dem Kommando eines kaum zum

Vorgänge am 19. Juni informiert. Die Aussage des letzteren war der Verfasser aus den Angaben des P. Soria und des gleichfalls bei der Hinrichtung anwesend gewesenen Hauptmann von Kreutz zu vervollständigen in der Lage.

[1]) Auch ein anderer von dem jugendlichen Erzherzoge ausgesprochener letztwilliger Wunsch sollte am Cerro de la Campana in Erfüllung gehen: „Ich möchte nicht im Tale verderben .... Auf einem Berge will ich sterben" (Gedichte und Aphorismen).

Digitized by Google

Manne gereiften Hauptmannes namens Simon Montemajor. Die Eskorte bildeten 4 Infanteriebataillone und 2 Schwadronen Kavallerie.

„Trotzdem (siehe Salm), daß die angekündigte Todesstunde antizipiert war, hatte sich doch eine dichte Menschenmenge auf den Straßen versammelt. Alles grüßte den Kaiser gerührt und ehrerbietig und die Frauen weinten laut. Der Kaiser erwiderte die Grüße mit freundlichem Lächeln.“ Beim Herannahen des Zuges wurden in allen Straßen, welche dieser zu passieren hatte, von den Queretanern die Fenster und Türen der betreffenden Häuser zum Zeichen ihrer Traner verschlossen.

Als die Verurteilten am Cerro de la Campana angekommen waren, konnte der Wagenschlag des elenden Fuhrwerkes, in welchem der Kaiser Platz genommen hatte, nicht geöffnet werden, so daß letzterer zur Vermeidung einer qualvollen Verlängerung jener so überaus peinlichen Momente aus dem Wagen heraussprang und von den Armen seines Dieners Tüdös aufgenommen wurde, zu dem er dann auf ungarisch sagte: „Glaubst Du jetzt daran, daß sie mich erschießen?“

Hierauf stiegen die drei Verurteilten etwa 100 Schritte weit den Berg hinan, der kranke Mejia mußte auf dem Wege dahin geführt werden, bis zu jener Stelle, wo während der Belagerung ein Pulvermagazin untergebracht worden war, um auf fast dem höchsten Punkte der Anhöhe, von welcher aus ganz Queretaro zu übersehen war, ihren Platz zum Sterben einzunehmen. Eine Wand von ungebrannten Ziegeln schloß den Hintergrund der von einem Quarre Infanterie eingeschlossenen Richtstätte ab.[1])

Im Begriffe (Salm), ihre Plätze einznnehmen, sagte der Kaiser zu Miramon: „Ein Tapferer muß auch noch in seiner Todesstunde von seinem Monarchen geehrt werden; erlaubt mir, daß ich Euch den Ehrenplatz gebe“ und Miramon mußte den

[1]) Außerhalb des Richtplatzes war eine zahlreiche Menge Indianer versammelt. Kein einziger anständig gekleideter Queretaner war Augenzeuge der Hinrichtung.

Digitized by Google

mittleren Platz einnehmen.[1]) Tatsächlich stellten sich die Verurteilten nur durch eine Entfernung von wenigen Schritten voneinander getrennt, dann so auf, daß Miramon sich zur Linken des Kaisers in der Mitte befand, während Mejia zur Linken Miramons stand.

Die Mannschaft des Exekutionspelotons, je 4 Mann für jeden der drei Verurteilten, nebst einer Reserve von 3 Mann, nahm auf 5 Schritte Entfernung von letzteren Platz. Der Kaiser gab jedem einzelnen der ihm gegenüberstehenden Soldaten eine Goldunze zum Geschenke (über welchen Akt der Großmut nach der Angabe des Hauptmannes Krentz letztere sich gar nicht zu fassen vermocht hätten), indem er ihnen empfahl, sie möchten gut zielen und ihm nicht nach dem Kopfe schießen.

Hierauf trat der Kaiser wieder zurück zu der für seinen Tod ihm zugewiesenen Stelle, nahm seinen Hut vom Kopfe, übergab diesen seinem Diener Tüdös mit dem Auftrage, ihn als letztes Andenken seinem Vater zu überbringen, dann wischte er sich mit seinem Sacktuche den Schweiß von der Stirne — die Tropensonne branute mit Macht — und gab letzteres gleichfalls seinem Diener, damit er es der Kaiserin Charlotte, und wenn diese nicht mehr am Leben sei, seiner Mutter überbringe.

Hierauf sprach der Kaiser mit klarer Stimme die nachstehenden Worte aus: „Perdono a todos y pido que todos me perdonen y deseo que la sangre mia que se va a derramar sea para el bien de este pais. Viva Mejico, Viva la independencia.“[2])

[1]) Sowohl der Diener Tüdös als P. Soria versicherten dem Verfasser auf das bestimmteste, daß der Kaiser auf dem Richtplatze weder mit Miramon noch mit Mejia gesprochen habe. Hauptmann Krentz erzählte dem Verfasser, daß Miramon halb scherzend den Kaiser befragt habe, ob er glaube, daß „sie hinunter oder hinauf kämen“. Der Kaiser habe erwidert: „Zweifellos hinauf und zwar schon sehr bald, denn die Gewehre werden bereits zurecht gemacht.“

[2]) Übersetzung:

„Ich verzeihe allen und bitte, daß mir alle verzeihen und ich wünsche, daß mein Blut, welches nun vergossen werden soll, zum Wohle dieses Landes beitragen möge. Es lebe Mexiko, es lebe die Unabhängigkeit.“ Tüdös, P. Soria und Krentz haben übereinstimmend vorstehenden Wortlaut der letzten Ausprache des Kaisers als richtig bezeichnet. Der von Fürst Salm mitgeteilte Text der letzten Worte des Kaisers ist zweifellos apokryph.



Kaum hatte der Kaiser diese Worte ausgesprochen, fiel er, während er mit der Rechten auf die Brnst hinwies, von vier Kugeln durchbohrt, zugleich mit Mejia und Miramon zn Boden, indem er noch das Wort „hombre“ [1]) leise flüsternd aussprach.

Obgleich die tötliche Salve nur anf eine Entfernung von wenigen Schritten abgegeben worden war, hatten die Soldaten des Exekutionspelotons so schlecht gezielt, daß nur Miramon sofort als Leiche unbeweglich anf dem Platze liegen blieb. Der von vier Kugeln in der Gegend des Magens getroffene Kaiser war mit den Armen zuckend, aber anscheinend schon bewußtlos nach rückwärts znsammengesunken. Einer der anwesenden Geistlichen trat rasch hinzu und besprengte den Körper des sterbenden Monarchen mit Weihwasser. Hieranf trat einer der in Reserve gestandenen Soldateu heran, um aus nächster Nähe einen Schuß gegen die Brust des am Boden liegenden Kaisers abzugeben. Dieser zuckte noch krampfhaft mit der Hand an seinem Rocke, welcher infolge des ans unmittelbarer Nähe abgegebenen Schusses zu brennen anfing, so daß der Diener Tüdös sich beeilen mußte, das glimmende Tuch des Rockes durch aufgeschüttetes, zufällig an Ort und Stelle bereitstehendes Wasser zu löschen. Ein zweiter Reservesoldat zielte abermals auf die Brust des noch mit dem Tode ringenden Kaisers; aber dieser Schuß versagte, und erst eine sechste Kugel durchbohrte mit tötlicher Wirkung das Herz des Kaisers. Anch dieser letzte Schnß entzündete die Kleidung des Kaisers, welche wieder dnrch Tüdös mit Wasser übergossen werden mußte.

Maximilian Kaiser von Mexiko hatte zu sein anfgehört und so waren die von Santa Anna in seinem Manifeste vom 5. Juni 1866 ausgesprochenen Worte in Erfüllung gegangen, daß nämlich im spanischen Amerika der Weg zum Throne schließlich zum Richtplatze führe.

Schon im Jahre 1862 hatte General Prim vor dem spanischen Senate in einer seiner Reden darauf hingedeutet, daß der mexikanische Kaiserthron dem Erzherzoge im Falle des Unter-

[1]) „Mensch“, ein im Spanischen gebräuchlicher Ausruf.

Google

liegens das Schicksal des Kaisers Iturbide und des Königs Murat bereiten würde.[1]

Die Leichen der drei Hingerichteten wurden von gewöhnlichen Lastträgern unter Begleitung einer zahlreichen, laut wehklagenden Volksmenge nach Capuchinas zurückgebracht und daselbst den Ärzten zur Einbalsamierung übergeben.

Von dem Blute des Kaisers verschwand bald nach der Exekution jede Spur, da die anwesenden Indianer ihre Tücher in dasselbe tauchten, um sie zur Erinnerung an den dahingeschiedenen Fürsten aufzubewahren.[2]

Noch schwebt es in der Erinnerung aller Zeitgenossen, wie die grausame Justifizierung des Kaisers von Mexiko in der ganzen gesitteten Welt einen Aufschrei der Entrüstung hervorrief. Der großen Mehrheit der Mexikaner ist es jedoch niemals zum Bewußtsein gekommen, daß die Hinrichtung des Kaisers einen Akt rachsüchtiger Barbarei darstellte. Denn in jener Republik war es während der durch ein halbes Jahrhundert andauernden politischen Wirren herkömmlich geworden, daß der Überwundene ein von ihm unternommenes und sodann mißglücktes Pronunciamiento im Falle seiner Gefangennehmung mit dem Verluste seines Lebens zu bezahlen hatte.

In den Augen seiner Gegner galt Kaiser Maximilian als ein mit bewaffneter Hand eingedrungener, vollkommen rechtloser Kronprätendent, welcher sein Leben schon damals verwirkt hatte, als er zum ersten Male den mexikanischen Boden betrat. Daß dieser Fürst aus einem der ältesten und ruhmreichsten Herrscherhäuser Europas stammte, hatte in den Augen der mexikanischen Republikaner weiter keine Bedeutung; letztere vermochten nicht zwischen dem Urenkel Karls V. und dem ehemaligen spanischen

[1]) Mejia hatte einen noch längeren Todeskampf, als jener des Kaisers gewesen war, zu bestehen gehabt und erst die siebente Kugel machte seinem Leben ein Ende.

[2]) Als der Verfasser am 21. Juni die Richtstätte auf dem Corro de la Campana besuchte, bezeichneten drei kleine Steinhaufen mit drei armseligen aus abgebrochenen Baumzweigen angefertigten Kreuzchen die Stelle auf der einsamen Anhöhe des Cerro, wo zwei Tage vorher der Kaiser von Mexiko mit Miramon und Mejia ihr irdisches Dasein beendet hatten.

Offizier und nachherigen Kaiser Iturbide zu nnterscheiden, welcher im Jahre 1824 zu Padilla erschossen wurde, ohne daß damals diese Hinrichtnng außerhalb Mexikos irgend welches Aufsehen erregt hätte. Was wußten der Mauleseltreiber Escobedo nnd die sieben obskuren Beisitzer des Kriegsgerichtes von der historischen Bedeutnng des Hauses Habsburg nnd von den einem Mitgliede dieser Dynastie gebührenden Rücksichten? Mag vielleicht mancher jener Richter den Namen des Kaiserreiches Österreich vor dem Jahre 1862 niemals gehört haben.

Don Benito Jnarez hatte wohl zur Genüge Gelegenheit gehabt, sich von den historischen Standesverhältnissen seines von ihm dem Tode geweihten Gegners eiue entsprechende Vorstellung zu machen. Er war sich sohin von der Bedeutung des von ihm über Kaiser Maximilian verhängten Todesnrteiles vollkommen bewußt. Wenn er dessenungeachtet nnerbittlich auf dem genauen Vollzuge eines seinerzeit von ihm erlassenen Proskriptionsgesetzes bestand, so geschah dies, weil er von der Überzeugung durchdrungen war, daß, solange sein Rivale am Leben war, die imperialistische Partei in Mexiko nicht aufhören würde, seine eigene Antorität unter dem Banner des mexikanischen Kaiserreiches zu bekämpfen.[1])

Kaiser Maximilian mußte mit seinem Leben dafür büßen, daß damals in Mexiko die feierlichsten Versicherungen der politischen Parteiführer auf Grund vielfacher, in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen als gänzlich wertlos anznsehen waren, daß der starre Indianer Don Benito Juarez daher auch in seiner auf dem Cerro de la Campana ausgesprochenen Thronentsagung keine ausreichende Bürgschaft für die Beendigung des Kampfes für die Monarchie erblickte.

Die Einbalsamierung der sterblichen Überreste des Kaisers von Mexiko wurde in der ehemaligen Kapelle des Klosters

[1]) Am 8. Juli berichtete Konsul Otterburg aus Mexiko nach Washington, daß ihm die Hinrichtung des Kaisers von maßgebender Seite als ein unvermeidlicher Akt der Gerechtigkeit dargestellt worden sei, weil die imperialistische Partei in Wort und Schrift keinen Zweifel darüber gelassen hätte, daß sie die Absicht habe, auch fortan die Anrechte des Kaisers auf den mexikanischen Thron aufrecht zu erhalten.



Capuchinas (einem zur Zeit als Magazin verwendeten Ranme) im Beisein des Dr. Basch und des Dr. Riva de Neyra durch einen dritten Arzt, Namens Licea, eingeleitet und erst nach Ablauf einer Woche von letzterem vollendet.

Lerdo de Tejada hatte bereits am 18. Juni — am Tage vor dem Vollzuge der Hinrichtung — dem General Escobedo nachstehende Instruktion bezüglich der mit den Leichen der drei Verurteilten zn treffenden Verfügungen zukommen lassen: „Es ist die Bitte an die Regierung gerichtet worden, den Leichnam Maximilians nach der Exekution znm Transporte nach Enropa vorzubereiten. Diese Bitte wurde nicht gewährt; der Präsident sieht sich jedoch zur Erteilung der nachstehenden Befehle veranlaßt: 1. Die Leichname Miramons und Mejias können deren Verwandten auf ihr Verlangen sogleich übergeben werden. 2. General Escobedo ist ausschließlich mit der Aufsicht über die Leichen betraut nnd hat derselbe von keiner Seite was immer für eine Einmischung zuzulassen. 3. Für die Leiche Maximilians ist ein Sarg aus Holz nnd ein zweiter ans Zink anzufertigen, ebenso für die beiden Leichname, falls deren Auslieferung nicht begehrt würde. 4. Die Einbalsamierung Maximilians soll durch Mexikaner von vertrauenswertem Charakter und, falls es gewünscht wird, im Beisein von „Fremden“ ausgeführt werden. 5. Unmittelbar nach der Hinrichtung sind die Leichen auf anständige Weise zu verwahren und insbesondere soll 6. jene Maximilians an einem sicheren und passenden Orte unter Aufsicht aufbewahrt werden. 7. Mit den Leichen sind am Anfbewahrungsorte die üblichen religiösen Zeremonien vorzunehmen.“

Nach vollendeter Einbalsamierung wurde die Leiche des Kaisers obiger Instruktion gemäß in einen mit einem Glasdeckel versehenen Sarg ans Zink gelegt und dieser in eine mit schwarzem Sammt überzogene Kiste aus Holz eingeschlossen, woranf Dr. Riva de Neyra die sterblichen Überreste des Kaisers von Mexiko dem Obersten Palacios als Kommandanten im Kloster Capnchinas zur Aufbewahrung übergab.

Die Bitte der Queretaner Frauen, einen feierlichen Trauergottesdienst abhalten zu dürfen, wurde abgeschlagen und soweit

dem Verfasser bekannt geworden ist, ist in Queretaro weder während noch nach der Einbalsamierung der Leiche irgend eine religiöse Bestattungszeremonie vor derselben vollzogen worden. Der Sarg mit den sterblichen Überresten des Kaisers verblieb bis zu seiner Transferiernng nach Mexiko nnter militärischer Aufsicht in einem Raume des Klosters Capuchinas.

Der vorlänfig in Tacnbaya im Hanptqnartiere des Generals Porfirio Diaz internierte österreichische Geschäftsträger richtete, sobald er von dem Vollzuge des Todesnrteiles Kenntnis erhalten hatte, nach San Luis die Bitte um Auslieferung der kaiserlichen Leiche; sein Ansnchen wurde jedoch ohne irgend eine Motivierung dieser Entscheidung abgeschlagen. Gleichzeitig mit Baron Lago hatte auch der preußische Gesandte nnter Berufung auf die von Kaiser Maximilian vor seinem Ende ausgesprochenen letzten Wünsche an den Präsidenten schriftlich das Ersuchen gerichtet, daß ihm sowie dem Dr. Basch der Leichnam des Kaisers übergeben werden möge, indem er noch hinzufügte, daß der Verstorbene ihm den Anftrag erteilt hatte, seine Reste ohne jeglichen zeremoniellen Pomp und unter Vermeidnng alles dessen, was die Nengierde des Volkes erregen könnte, nach Europa trausportieren zu lassen.

Zur wirksameren Unterstütznng seines Ansuchens begab sich Baron Magnus persönlich nach San Luis, woselbst er sich auch znr Deckung aller durch den Transport der Leiche verursachten Unkosten erbot. Der preußische Gesandte erhielt jedoch auf sein Ansuchen gleichfalls eine abschlägige Antwort; ein gleiches Schicksal hatte ein von Dr. Basch am 26. Jnli an den Minister Lerdo de Tejada gerichtetes Schreiben, worin ersterer darauf hingewiesen hatte, daß die Leichen Miramons nnd Mejias anstandslos ihren Angehörigen zurückgegeben worden seien, und daß er daher erwarten dürfe, daß der gleiche Vorgang auch bezüglich der Leiche des Kaisers befolgt werden würde.

Die Regierung in San Lnis begründete die Ablehnung jener wiederholten Ansuchen konsequent durch die Berufung auf „gewichtige Bedenken“, ohne näher anzndenten, wie jene Bedenken beschaffen waren.

Digitized by Google

Inzwischen hatte sich auch der österreichische Gesandte in Washington am 8. Juli an die dortige Regiernng gewendet, um dnrch ihre Vermittlung zn erlangen, daß der Leichnam des Kaisers in Mexiko in einem abgesondert gelegenen Grabe beigesetzt werde.

Auf Befehl des Kaisers von Österreich hatte sich Vizeadmiral von Tegetthoff an Bord eines österreichischen Kriegsschiffes nach Veracruz begeben, um daselbst die Leiche des Bruders seines Kaisers (deren Herausgabe in Wien nicht in Zweifel gezogen worden war) znm Transporte nach der Heimat zu übernehmen.

Der Admiral traf am 26. Augnst in Veracruz ein und stellte sich hierauf nach seinem Eintreffen in der Hauptstadt, von den beiden Advokaten Martinez de la Torre und Riva Palacio begleitet, dem Minister Lerdo de Tejada vor, um diesem den Zweck seiner Ankunft in Mexiko bekannt zn geben. Als der Minister an den Admiral die Frage richtete, in welcher Eigenschaft er zu ihm spreche, bemerkte letzterer, daß er vorausgesetzt habe, die mexikanische Regierung werde es vorziehen, wenn er nicht als Träger einer offiziellen Mission des Kaisers von Österreich, sondern als der Überbringer eines Privatauftrages der gesamten kaiserlichen Familie sich vorstelle; er spreche daher nur als Bevollmächtigter des Bruders und der Mutter des Dahingeschiedenen. Auf die weitere Frage des Ministers, auf welche Dokumente sich die vorstehende Erklärung des Admirals stütze, erwiderte letzterer, daß er keine anderen als nur mündliche Instruktionen besitze.

Am folgenden Tage nach dieser Unterredung verständigte Lerdo de Tejada den österreichischen Vizeadmiral, daß die Regierung sein Anliegen in Erwägung gezogen und den Beschluß gefaßt habe, die Leiche insolange nicht auszuliefern, bis nicht die österreichische Regiernng in offizieller Form oder die kaiserliche Familie durch ein an den Präsidenten gerichtetes Schreiben darum anhalte. Zugleich versicherte Lerdo dem Admiral, daß, sobald obige Bedingung in einer oder der anderen Weise erfüllt sein würde, der Leichnam „in Berücksichtigung der natürlichen

Digitized by Google

Gefühle der Pietät", unverzüglich ausgeliefert werden würde. Letztere befinde sich gegenwärtig sorgfältig einbalsamiert an einem geziemenden Orte[1]) unter dem einem jeden Leichname zukommenden Dekornm in Verwahrung. (Memorandums Lerdos vom 3. und 4. September.)

Da somit die Notwendigkeit vorlag, daß Vizeadmiral von Tegetthoff seine Stellung als Bevollmächtigter der österreichischen Regierung oder der kaiserlichen Familie durch die Vorlage eines schriftlichen Dokumentes nachweise, verblieb ersterer in Mexiko, bis am 25. September ein von Graf Beust, dem österreichischen Minister des Äußeren, an den mexikanischen Minister des Äußeren gerichtetes Schreiben eintraf, worin letzterer, seinem Wunsche entsprechend, davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß Vizeadmiral von Tegetthoff beauftragt sei, im Namen des Kaisers von Österreich, sowie der übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie das „Oberhanpt der Nation" um die Herausgabe der sterblichen Überreste des nnglücklichen Erzherzogs zu ersuchen.

Nachdem Juarez seinen Zweck erreicht hatte, in formeller Weise von dem Kaiser von Österreich als Oberhanpt der mexikanischen Nation anerkannt zu werden,[2]) beantwortete Lerdo de Tejada das an ihn gerichtete Schreiben des Grafen Benst am 4. November mit der Mitteilung, daß der Präsident in gerechter Würdigung der Gefühle, welchen der österreichische Minister in seinem Schreiben Ausdruck gegeben habe, nun keinen Anstand nehme, dem natürlichen Wunsche Seiner Majestät des Kaisers von Österreich und der kaiserlichen Familie zu willfahren.

Am 12. November verließ der Trauerzug unter Tegetthoffs Leitung die Stadt Mexiko und am 26. desselben Monates wurde die Leiche des Kaisers von Mexiko zu Veracruz an Bord der

[1]) Die Leiche des Kaisers war am 25. August zugleich mit einem aus Queretaro abgegangenen Silbertransporte (einer sogenannten „conducta") nach Mexiko befördert und daselbst in der Kirche von San Andres deponiert worden.

[2]) Von Seite des Kaisers Maximilian war dies schon während seiner Gefangenschaft in Queretaro geschehen.

Fregatte Novara aufgenommen, desselben Schiffes, welches diesen unglücklichen Monarchen vor drei Jahren im strahlenden Glanze der schönsten Hoffnungen nach seinem neuen Reiche gebracht hatte.

LXVI. Kapitel.

Beschluß. Kapitulation der Hauptstadt.

Seit der anfangs des Monates Jnni erfolgten Abreise der Verteidiger des Kaisers und verschiedener diplomatischer Vertreter gestaltete sich die Lage in Mexiko als eine über alle Beschreibung düstere: ohne Rücksicht auf das erdrückende Elend der Bevölkerung, ans deren Reihen der Hunger täglich neue Opfer hinwegriß, setzte General Marqnez mit ganz unerklärlicher Hartnäckigkeit einen Widerstand fort, der schon aus dem Grunde als hoffnungslos angesehen werden mußte, weil selbst auf die Verläßlichkeit der ohnedies wenig zahlreichen Garnison nicht unbedingt zu zählen war.[1])

Weder die in apathische Teilnahmslosigkeit versunkenen Einheimischen, noch die eines inneren Zusammenhaltes gänzlich entbehrenden zahlreichen Mitglieder der Fremdenkolonie in der Hauptstadt brachten es zu stande, dem sinnlosen und verbrecherischen Starrsinne des General Marquez durch Anwendung von Gewaltmittel ein Ende zu machen. Nur die Bürger der Vereinigten Staaten hatten auf die Anfforderung ihres Konsnls znm Schutze ihrer Habe und zur Verteidigung ihres Lebens unter sich eine Art von Freikorps mit militärischer Organisation aufgestellt, welchem sie es zn verdanken hatten, daß sie vor allen Gewaltakten der sich zwar noch immer als „kaiserlich" bezeichnenden, tatsächlich aber nach Banditenart in Mexiko hausenden Regierung verschont blieben.

[1]) Der Stadtpräfekt, General O'Horan, hatte wiederholt insgeheim mit den Belagerern wegen verräterischer Übergabe der Stadt Unterhandlungen angeknüpft. Dieser Fall des Verrates stand nicht vereinzelt da. (Mitteilung des Majors Becker.)



Der amerikanische Konsul Otterburg, welcher hinter dem Rücken der Stadtbehörden einen ununterbrochenen Verkehr mit den Belagerern unterhielt, erbot sich bei General Marquez, von Porfirio Diaz annehmbare Kapitulationsbedingungen zu erlangen. Marquez wollte jedoch von keinen Unterhandlungen mit dem Feinde sprechen hören, und drohte selbst, den Konsul wegen seiner gefährlichen Umtriebe gefangennehmen zu lassen.

Da die Kommandanten der fremden Truppen in Mexiko erklärt hatten, daß sie nur durch eine aus amtlicher Quelle stammende Nachricht vom Falle Queretaros veranlaßt werden könnten die Waffen niederzulegen, hatte Marquez, der sich wohl bewußt war, daß die Disziplin der europäischen (zumeist der österreichischen Nationalität angehörigen) Soldaten ihm allein die Fortsetzung des Widerstandes ermöglichte, sorgfältig darüber gewacht, daß letzteren keine authentischen Nachrichten über die Vorgänge in Queratero zukamen. So unterdrückte Marquez unter anderen auch ein eigenhändig vom Kaiser nach seiner Gefangennehmung abgefaßtes Schreiben an Oberst Graf Khevenhiller, worin er diesem den Befehl zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten erteilt hatte. Die fremden Truppen fuhren daher fort, weiter zu kämpfen, ohne ahnen zu können, daß sie tatsächlich den Befehlen ihres Kaisers entgegen handelten und ihr Blut nur für die verbrecherischen Zwecke irgend eines mexikanischen Parteihauptes vergossen.

Um die Mitte des Monates Juni ging die Widerstandskraft der Stadt schon fast gänzlich zur Neige, da die noch vorhandenen Vorräte an Lebensmitteln nur auf wenige Tage ausreichten.[1]) Dessenungeachtet beharrte Marquez auf der Fortsetzung des Widerstandes, und um den schon tief gesunkenen Mut der Garnison neu zu beleben, griff jener noch in der letzten

[1]) Um Proviant für die Garnison aufzutreiben, ließ Marquez in der Stadt nach den etwa geheim gehaltenen Lebensmitteln nachsuchen und wo solche gefunden wurden, diese von den Truppen sofort mit Beschlag belegen. Major Becker, der als Adjutant des Generals Marquez stets sein volles Vertrauen genossen hatte, war nicht in der Lage, dem Verfasser irgend eine Andeutung über die Pläne des Generals zukommen zu lassen, weil letzterer in dieser Hinsicht stets verschlossen wie ein Grab blieb.

Stunde der Belagerung zu einem Auskunfsmittel, welches durch seine beispiellose Frechheit alles bisher von ihm in der Verbreitung falscher Nachrichten Geleistete weit in den Schatten stellte.

Der kaiserliche General Arellano hatte sich, nachdem es ihm nach dem 15. Mai gelungen war, aus Queretaro zu entkommen, unter der Verkleidung eines Kohlenbauers am 14. Juni glücklich durch die Belagerungsarmee nach Mexiko durchgeschlichen, woselbst er sich sofort, ohne sich irgend jemandem in der Stadt zu erkennen zu geben, zu General Marquez begab und sich diesem dann als williges Werkzeug zur Ausführung einer schändlichen Täuschung zur Verfügung stellte.

Als nämlich General Arellano nach abgelegter Verkleidung wieder aus dem Gemache des Generals Marquez heraustrat, erklärte er vor den daselbst zufällig anwesenden Offizieren: „Seien Sie ohne Sorge um den Kaiser — er kommt.“ [1]) Am folgenden Tage verkündete die amtliche Zeitung den Mexikanern, daß der soeben aus Queretaro in Mexiko eingetroffene General Arellano dem bei Maravatio (etwa 49 Leguas weit von der Hauptstadt) stehenden kaiserlichen Heere vorangeeilt sei, um die Nachricht zu überbringen, daß der Entsatz längstens binnen 4 bis 5 Tagen zu erwarten sei. Gleichzeitig wurde zur Feier dieses angeblich so nahe bevorstehenden Ereignisses von der städtischen Behörde eine offizielle Freudendemonstration unter Glockengeläute u. dgl. veranlaßt. Durch die Verkündigungen des mit der Autorität eines Augenzeugen aussagenden Generals Arellano betört, strömte am selben Tage eine zahlreiche Menschenmenge nach der auf der Straße nach Queretaro gelegenen Garita de San Cosme, um hier die Ankunft des kaiserlichen Entsatzheeres abzuwarten.

Die ungewöhnlich geräuschvollen Manifestationen der Bevölkerung in der Stadt brachten den General Diaz in Ermangelung einer anderen Erklärung auf den Gedanken, daß daselbst eine antiimperialistische Empörung ausgebrochen sei und auf diese Annahme hin ließ er seine Truppen zum Sturme gegen die

1) Mitteilung Beckers an den Verfasser.

Verschanzungen der Stadt vorrücken. Zu ihrer nicht geringen Überraschung wurden aber die republikanischen Sturmkolonnen von der mit einem Male wieder kampflustig gewordenen Garnison mit einem heftigen Feuer empfangen, so daß der von ihnen unternommene Angriff schlennigst wieder eingestellt werden mußte.

Der von General Marquez und seinen Helfershelfern künstlich ins Leben gerufene Enthusiasmus der mexikanischen Bevölkerung war nur von kurzer Dauer und nachdem sie vergeblich mehrere Tage nach der Garita de San Cosme gepilgert war, um dem Kaiser hier die Tore der Stadt zu öffnen, stellte es sich bald heraus, daß Arellanos Siegesbotschaft nur eine Mythe gewesen war.

Baron Lago erfuhr nach seiner Ankunft in Tacubaya im Hauptquartiere des General Porfirio Diaz, daß letzterer, welcher den andauernden Widerstand Mexikos ausschließlich dem Verhalten der europäischen Truppenkörper zuschrieb, entschlossen sei, nach der Einnahme der Stadt alle fremden Offiziere über die Klinge springen zu lassen. Um die Ausführung dieser Drohung zu verhindern, setzte sich Baron Lago durch eine befreundete Vermittelung (welche sich ihm in Tacubaya freiwillig hierzu zur Verfügung gestellt hatte) mit General Diaz in Verbindung, um von ihm zu erlangen, daß er das Leben der unter Marquez kämpfenden Österreicher verschone, wenn es dem österreichischen Geschäftsträger gelänge, seine Landsleute zum Abschlusse einer Separatkapitulation zu bewegen.[1])

[1]) In einem seinerzeit veröffentlichten (siehe auch bei Salm), von zahlreichen europäischen Offizieren unterschriebenen Promemoria sind gegen den österreichischen Geschäftsträger verschiedene Anklagen erhoben worden, welche zum Teile auf einer Unkenntnis der obwaltenden Verhältnisse, zum Teile auch auf ganz ungerechtfertigten Voraussetzungen beruhten. So wurde unter anderem dem Baron Lago zum Vorwurfe gemacht, daß er sich feiges Benehmen habe zu schulden kommen lasson, aus Mexiko geflohen sei und dort alles im Stiche gelassen habe. Auch wurde dem Geschäftsträger vorgehalten, daß er „das Wohl so vieler Hunderte von Österreichern vernachlässigt und letztere hülflos ihrem Schicksale überlassen habe“. In erster Linie ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß Baron Lago von juaristischer Seite niemals als diplomatischer Vertreter Österreichs anerkannt worden ist und daß er daher auch nicht in der Lage war, in seinen bezüglich des Ab-

Digitized by Google

General Diaz, welcher den Österreichern in Erinnerung an die gute Behandlung, die ihm von ihrer Seite während seiner Gefangenschaft in Puebla zuteil geworden war, ein wohlwollendes Andenken bewahrt hatte, nahm die von Baron Lago gestellten Kapitulationsanträge entgegenkommend auf und ließ diesem mitteilen, daß die fremden Truppen in der Hauptstadt, sobald sie die Waffen niedergelegt haben würden, in der rücksichtsvollsten Weise behandelt werden sollten. Auf diese beruhigende Versicherung hin suchte sich Baron Lago sofort mit Oberst Graf Khevenhiller in Verbindung zu setzen, um zu seiner Kenntnis zu bringen, daß Porfirio Diaz das Einstellen der Feindseligkeiten als erste Bedingung zur Einleitung weiterer Kapitulationsverhandlungen bezeichnet habe. In dem an Oberst Khevenhiller gerichteten Schreiben machte Baron Lago überdies ersteren,

schlusses der Kapitulation mit Porfirio Diaz, dank dem Entgegenkommen des letzteren, geführten Unterhandlungen irgend welche Forderungen auf weitere Zugeständnisse zu stellen, als sie letzterer zu gewähren geneigt gewesen war. In einer zweiten, von Salm veröffentlichten, offenkundig aus militärischer Quelle stammenden Publikation wurde übrigens ausdrücklich hervorgehoben, daß „die Österreicher allein sicher“ seien in Veracruz nach ihrer Heimat eingeschifft zu werden; den Franzosen und Belgiern stünde eine gleiche Begünstigung nicht zu. Hierbei ist auch darauf Bedacht zu nehmen gewesen, daß Baron Lago nicht in der Lage gewesen ist, der „österreichischen Kapitulantenkolonne“ Geldmittel in dem von ihr gewünschten Ausmaße zukommen zu lassen, weil die österreichische Gesandtschaft über solche nur im beschränktesten Maße verfügte und Baron Lago zudem infolge der Unterbrechung des Verkehres mit Europa in die Unmöglichkeit versetzt worden war, sich die entsprechenden Instruktionen in Wien einzuholen, was in dem Falle um so dringender geboten erschien, als es vom Standpunkte des Völkerrechtes als zweifelhaft angesehen werden mußte, ob die ohne vorherige, an kompetenter Stelle eingeholte Erlaubnis in mexikanischen Dienst eingetretenen Österreicher noch als solche zu betrachten waren. In Ermanglung von einschlägigen Instruktionen hatte sich daher Baron Lago in seinem Gewissen für verpflichtet gehalten, bei dem Rücktransporte der Freiwilligen, bezüglich der Übernahme der Unkosten die größte Sparsamkeit obwalten zu lassen. Und eben diese Sparsamkeit hat, nach den vom Verfasser gemachten persönlichen Erfahrungen, vielfach den ersten Anlaß zu den gegen Baron Lago damals erhobenen Rekriminationen geboten.

Baron Lago wurde auch angeklagt, daß er „aus Feigheit sein Gesandtschaftshotel aufgab, das Wappen versteckte“. Der Sachverhalt, worauf sich diese Anklage bezieht, ist folgender: Als Baron Lago im Februar 1867

sowie die übrigen Offiziere österreichischer Nationalität dem Kaiser von Österreich gegenüber für alles noch ferner vergossene Blut persönlich verantwortlich.

Durch Benutzung der dem General Diaz zur Verfügung stehenden konfidentiellen Organe gelang es dem österreichischen Geschäftsträger, dem Oberst Graf Khevenhiller das an ihn gerichtete Schreiben insgeheim zukommen zu lassen. Diese Mitteilung hatte zum Ergebnisse, daß sämtliche fremde Offiziere am 18. Juni ihren mexikanischen Vorgesetzten erklärten, daß sie von nun an sich mit ihrer Mannschaft nicht weiter am Kampfe gegen die Belagerungsarmee beteiligen würden.

Nun erkannte Marquez, daß seine Stunde endgültig geschlagen habe. Am 19. Juni — dem Todestage des Kaisers — legte er das Oberkommando über die an 5000 Mann starke Garnison (nach Beckers Mitteilung) nieder und entsagte zugleich den von ihm bis dahin mit diktatorischer Gewalt bekleideten Funktionen als Lugarteniénte des Kaisers. Am selben Tage

aus vertrauenswürdiger Quelle erfuhr, daß eine Verlegung der österreichischen Gesandtschaft aus Mexiko nach einer anderen Stadt in Aussicht stehe, hatte ersterer, um zur sofortigen Abreise bereit zu sein, seine Wohnung im Hotel Iturbide bezogen, woselbst zum Aushängen eines Gesandtschaftswappens keine Gelegenheit geboten war. Der österreichische Geschäftsträger verließ Mexiko erst, nachdem er alle Fragen bezüglich des Rücktransportes der freiwilligen Österreicher sowohl mit Oberst von Kodolitsch, als mit den mexikanischen Behörden geregelt hatte. Tatsächlich ist Baron Lago die Rückreise nach Europa unter anormalen Umständen anzutreten gezwungen gewesen. Da er nämlich von der Ansicht ausging, daß nach dem Einzuge des Don Benito Juarez für ihn in Mexiko kein Platz mehr sei, hatte er um seine Pässe angesucht; diese wurden ihm jedoch von Juarez mit dem Beifügen verweigert, daß er sich bis auf weiteres „a la disposition del gobierno“ zu halten habe. An eine solche Bestimmung war selbstverständlich die Vermutung geknüpft, daß sie den Anlaß zu weiteren, ernsten Komplikationen zwischen der österreichischen und der mexikanischen Regierung bieten könnte. Eine solche Annahme erschien um so gerechtfertigter, als Porfirio Diaz persönlich durch die schon früher erwähnte Mittelsperson den Mitgliedern der österreichischen Gesandtschaft auf falsche mexikanische Namen lautende Pässe ausstellen ließ, mit dem beigefügten Rate, bald und in möglichst unauffälliger Weise von jenen Pässen Gebrauch zu machen. Baron Lago leistete jenem wohlmeinenden Rate alsbald Folge und trat insgeheim über Tampico die Rückreise nach Europa an. Die Mission des österreichischen Vertreters in Mexiko fand hiermit ihren Abschluß.

stellte Baron Lago dem Kommando der österreichischen Freiwilligen die von General Diaz letzteren angebotenen Kapitulationsbedingungen zu. Diese lauteten dahin, daß, wenn die fremden Truppen am Morgen des 20. Juni die Stadt verlassen und dann in Tacubaya die Waffen strecken würden, ihnen freier Abzug nach Veracruz gewährt werden sollte. Die Offiziere sollten im Besitze ihres Gepäckes, ihrer Waffen und ihrer Pferde belassen werden. Sollten die fremden Truppen zwar nicht aus Mexiko ausrücken, jedoch im Falle eines gegen die Stadt von den Belagerern unternommenen Sturmangriffes sich nach dem kaiserlichen Palaste zurückziehen unter Enthaltung von jeglicher feindseligen Aktion, verbürgte ihnen General Diaz das Leben, in welchem Falle die weiteren Verfügungen über ihr Schicksal dem Präsidenten der Republik vorbehalten bleiben sollten.[1])

Diese Bedingungen wurden von den Offizieren des Freiwilligenkorps angenommen und Graf Khevenhiller ließ dem österreichischen Geschäftsträger die Mitteilung zukommen, daß die fremden Truppen spätestens am 20. Juni ihre Waffen in Tacubaya niederlegen, die Feindseligkeiten aber schon von dem gegenwärtigen Angenblicke an einstellen würden.

Inzwischen hatte General Tabera, der von Marquez das Oberkommando über die Garnison übernommen hatte, mit den Belagerern einen Waffenstillstand abgeschlossen, um wegen der Übergabe der Stadt zu unterhandeln. Zu diesem Ende begab sich der General am 20. Juni in das feindliche Hauptquartier, um in einer Unterredung mit Porfirio Diaz die Bedingungen der Kapitulation festzustellen. Diese Verhandlungen blieben resultatlos, weil Porfirio Diaz sich vorbehielt, bezüglich Vidaurris, Lacunzas, des Ministers Lares und des General Marquez die speziellen Instruktionen des Präsidenten einzuholen, General Tabera jedoch die im übrigen von Porfirio Diaz zugestandene Garantierung des Lebens auch für die letztgenannten Personen beanspruchte.

[1]) Die gleichen Begünstigungen wie den österreichischen Freiwilligen wurden auch jenen Soldaten nicht mexikanischer Nationalität eingeräumt, welche mit ersteren in demselben Truppenkörper vereinigt gewesen waren.

Digitized by Google

Nachdem General Tabera unverrichteter Dinge aus Tacubaya wieder nach Mexiko zurückgekehrt war, begab sich der nordamerikanische Konsul zu demselben, um ihm ans Herz zu legen, die Bedingungen des Siegers — so hart diese auch sein mochten — ohne Verzug anzunehmen, weil längeres Zögern in der doch unvermeidlich gewordenen Übergabe der Stadt nur das Los der Besiegten verschlimmern würde. General Tabera verhehlte sich nicht die Richtigkeit jener Bemerkung und entsendete den Konsul nach Tacubaya, um General Diaz in seinem Namen zu erklären, daß er nichts anderes begehre, als „was ein Republikaner von einem anderen Republikaner zu fordern berechtigt sei". Porfirio Diaz war aber inzwischen anderen Sinnes geworden und begehrte, da der von ihm früher bewilligte Waffenstillstand bereits abgelaufen war, die sofortige unbedingte Übergabe der Stadt, widrigenfalls er das Feuer gegen dieselbe neuerdings eröffnen und den Stadtkommandanten mit seinem Leben für alle Folgen seiner Weigerung verantwortlich machen würde. Zugleich ließ Porfirio Diaz den fremden Truppen durch Konsul Otterburg bekanntgeben, daß, da unter den obwaltenden Verhältnissen die verabredete Waffenstreckung in Tacubaya nicht stattfinden könne, der freie Abzug ihnen auch dann gewährt werden sollte, wenn sie sich in ihrer Kaserne versammelten und auf dieser die weiße Flagge aufzögen. (Bericht Otterburgs vom 21. Juni.)

General Tabera beantwortete die an ihn ergangene Aufforderung zur unbedingten Übergabe der Stadt demonstrativerweise durch eine kurze allgemeine Erneuerung des Feuers von sämtlichen Batterien der Stadt. Gegen 6 Uhr morgens am 20. Juni wurde das Feuer seitens der Belagerten wieder eingestellt, worauf die verschiedenen österreichischen Truppenabteilungen sich unter dem Kommando des Oberst von Kodolich in ihrer an den kaiserlichen Palast anstoßenden Kaserne versammelten und hier die weiße Flagge anfhißten.[1])

[1]) Major Becker, der es im übrigen den Österreichern zum Vorwurfe machte, daß sie in unkameradschaftlicher Weise eine Separatkapitulation abgeschlossen hätten, hob anderseits anerkennend hervor, daß die öster-



Der Anblick jener Fahne hatte auf die einheimischen Soldaten einen derartig demoralisierenden Eindruck gemacht, daß sie sofort samt und sonders ihre Posten verließen und nach Wegwerfung der Waffen und aller in ihrem Besitze befindlichen militärischen Abzeichen sich unter die Zivilbevölkerung der Stadt mischten, so daß binnen wenigen Stunden von der gesamten Garnison Mexikos bis auf die Offiziere und einzelne in Vergessenheit geratene Wachposten jede Spur verschwunden war.

Nun erübrigte dem General Tabera keine andere Alternative, als sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; ein von ihm nach Tacubaya entsendeter Parlamentär überbrachte dort die Meldung, daß sich der kaiserliche Oberkommandant zur Verfügung des Siegers stelle und daß er nur um Garantierung des Lebens und des Eigentumes der Bewohner bitte. (Becker.)

Am folgenden Morgen, den 21. Juni um 6 Uhr früh, hielt Porfirio Diaz an der Spitze seiner Truppen seinen Einzug in die Hauptstadt und bald darauf wehte die republikanische Fahne auf den Zinnen des kaiserlichen Palastes.

Die Bevölkerung der Hauptstadt hatte dem Einzuge der republikanischen Truppen mit Bangen entgegengesehen, da man von der durch den langen Widerstand erbitterten Soldateska die ärgsten Exzesse besorgte. Jene Befürchtungen erwiesen sich aber als unbegründet und weder die Soldaten der Garnison (vor welchen man nach ihrer Auflösung nicht minder zitterte, wie vor dem siegreichen Feinde) noch die republikanischen Truppen ließen sich an jenem Tage irgend welche Gewalttätigkeiten zu schulden kommen. Porfirio Diaz sorgte in entsprechender Weise durch energische Maßregeln für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit.[1]) Einzelne Soldaten, welche sich

reichischen Soldaten im Gegensatze zu ihren französischen Kameraden die ihnen zur Bewachung anvertrauten Posten erst verließen, nachdem das Feuer der Belagerten definitiv eingestellt worden war.

[1]) In einer bei jenem Anlasse in Mexiko erlassenen Proklamation findet sich die nachstehende eigentümliche Definition des Begriffes „Raub“: „Raub ist, wenn man ohne Befehl des Obergenerals (sic) fremdes Eigentum sich aneignet.“

auf das Plündern verlegten, wurden an Ort und Stelle erschossen. Auch blieb 3 Tage hindurch der Verkauf jeglicher Art von berauschenden Getränken untersagt. General Diaz trug zudem zur Hintanhaltung von Exzessen in der eroberten Stadt wesentlich dadurch bei, daß er die besonders übel beleumundeten Abteilungen seiner Armee (so unter anderen das ganze Korps Coronas) gar nicht in Mexiko einziehen ließ, sondern sie wieder ohne weiteres nach ihrer Heimat zurücksendete.

Während Kaiser Maximilian vor wenigen Monaten bei seinem Abmarsche nach Queretaro von den Imperialisten in der Hauptstadt mit großer Mühe nur eine Summe von 60.000 Pesos als Darlehen für die Armee zusammengebracht hatte, gelang es dem Konsul Otterburg schon binnen einer kurzen Frist von wenigen Tagen dem General Porfirio Diaz eine Summe von 200.000 Pesos als eine von den Kapitalisten in der Stadt vorgeschossene unverzinsliche Anleihe zur Verfügung zu stellen. (Bericht Otterburgs vom 27. Juni.) Nach diesem Maßstabe läßt sich beurteilen, wie zurückhaltend die konservativen Elemente in der Hauptstadt vorgingen, um die Sache des Kaisers, die auch die ihrige war, zu stützen.

Dem nichtswürdigen Marquez war es glücklich gelungen, sich nach dem Falle Mexikos 6 Monate hindurch mit seiner Mutter in jener Stadt verborgen zu halten, bis sich ihm eine günstige Gelegenheit darbot, sich nach der Insel Cuba in Sicherheit zu bringen, woselbst er als Schullehrer ein kümmerliches Dasein gefristet haben soll. Der Minister Vidaurri, welcher sich gleichfalls in Mexiko verborgen gehalten hatte, wurde am 8. Juli durch Verrat den republikanischen Behörden ausgeliefert und unmittelbar nach seiner Ergreifung auf einem der Hauptplätze der Stadt ohne Vornahme irgend eines gerichtlichen Verfahrens hingerichtet. Dasselbe Schicksal traf den Stadtpräfekten General O'Horan, welcher in seinem Verstecke dem Verrate seines Schwagers zum Opfer fiel.

Nach erfolgter Besetzung der Stadt ließ Porfirio Diaz zunächst nur den General Tabera mit einigen Offizieren seines Stabes in Gewahrsam bringen. Am 5. Juli wurden jedoch infolge

eines aus San Luis eingelangten Befehles alle jene Personen des Zivil- und Militärstandes verhaftet, welche zu dem gestürzten Regime in näherer Beziehung gestanden waren. Infolge dieser Maßregel wurden über 300, teilweise den angesehensten mexikanischen Familien angehörige Imperialisten gefangen gesetzt und erst am 31. Oktober desselben Jahres wieder freigelassen, nachdem die besonders schwer Kompromittierten unter ihuen zu mehrjähriger Festungsstrafe verurteilt worden waren. Außer an Vidaurri und O'Horan wurde die Todesstrafe nur noch an einem kaiserlichen Oberst, namens Montejanos vollzogen. Die übrigen Staatsgefangenen wurden nachträglich von Juarez vor dem vollständigen Ablaufe ihrer Strafzeit begnadigt.

Die fremden Freiwilligen wurden gemäß dem von Barou Lago mit Porfirio Diaz abgeschlossenen Übereinkommen insgesamt nach Veracruz befördert, nm hier nach Europa eingeschifft zu werden.

Während der Hafenplatz von Veracruz noch von den republikanischen Truppen belagert wnrde, erschien Santa Anna daselbst an Bord eines amerikanischen Schiffes und erließ hierauf von jener Stadt aus am 3. Juni ein Manifest an das mexikanische Volk, um es aufzufordern, den zusammenbrechenden Kaiserthron im Stiche zu lassen und sich dafür um seine Fahne zu scharen. Die kaiserliche Garnison in Veracruz, an welche jenes Manifest in erster Linie gerichtet gewesen war, leistete dem an sie ergangenen Rufe keine Folge, und da Santa Anna in seiner Proklamation sich auf die ihm zur Verfügung stehende aktive Unterstützung der Vereinigten Staaten berufen hatte, schaffte ihn der Kommandant eines auf der Rhede von Veracruz ankernden nordamerikanischen Kriegsschiffes gewaltsam aus dem Bereiche jenes Hafens fort, nm keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß seine Regierung mit den phantastischen Projekten des Exdiktators nichts zu schaffen haben wolle. Santa Anna verfügte sich hierauf nach Yncatan, um hier ein Pronunciamiento für seine Sache in Szene zu setzen; er wurde jedoch von der republikanischen Behörde daselbst festgenommen und auf Befehl des Präsideuten einfach des Landes verwiesen.

Digitized by Google

Am 29. Jnni übergab der imperialistische General Taboada die Stadt Veracruz an den sie belagernden repnblikanischen General Benavides und mit dem Einziehen der kaiserlichen Flagge auf den Wällen des Forts von San Juan de Ulloa fiel das letzte sichtbare Symbol der Monarchie auf mexikanischem Boden.

Am 15. Jnli hielt der inzwischen aus San Lnis über Qneretaro in Mexiko eingetroffene Präsident Don Benito Juarez seinen feierlichen Einzug in der Hauptstadt an der Spitze einer von Porfirio Diaz befehligten Armee von 20.000 Mann. Der Präsident bezog zu seinem Aufenthalte das Bundespalais, aus welchem inzwischen sorgfältig alle Embleme beseitigt worden waren, welche an das untergegangene monarchische Regime erinnerten.

Znr Feier des Einznges des Präsidenten in Mexiko waren von republikanischer Seite allerlei Frendendemonstrationen veranstaltet worden. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Bevölkerung verhielt sich jedoch bei diesem Anlasse vollkommen passiv und als Don Benito Juarez nach vierjähriger Abwesenheit inmitten seines siegreichen Heeres wieder nach dem republikanischen Palacio nacional zurückkehrte, bewies ihm das Schweigen der Menge, daß er für seine Person auf die Sympathien der Bewohner der Hauptstadt nicht zu rechnen habe.

Digitized by Google

Verzeichnis
der einschlägigen Literatur aus der Epoche des Kaiserreiches und den nächstfolgenden Jahren.

Alvensleben von, With Maximilian in Mexico 1867.
Arellano General, Les dernières heures d'un Empire.
Arias, Reseña historica de la formacion y operaciones del Cuerpo de Ejercito del Norte durante la Intervencion francesa. Mexico 1867.
Basch Dr., Erinnerungen aus Mexiko 1868, 2 vol.
Belleymo, la France et le Mexique. Paris 1863.
Biart, le Mexique d'hior et le Mexique de demain. Paris 1865.
Bibesco, le corps Lorencez devant Puebla. Paris 1872.
Bonnevie, N'insultez pas les gens de coeur. Bruxelles 1865.
Bosquejo ligero de la actual situacion en Mejico. Madrid 1862.
Broglie A. de, le Corps législatif, le Mexique et la Prusse 1867.
Chevalier Mich., L'expédition du Mexique 1862.
Chute la, de l'empire du Mexique par un Mexicain. Paris 1867.
Considérations quelques, à propos de la création d'un corps militaire belge pour le Mexique. Bruxelles 1864.
Cour la, de Rome et l'Empereur Maximilien, Rapports de la cour de Rome avec le Gouvernement mexicain. Paris 1867.
De la Porte, Maximilian archiduque d'Autriche empereur du Mexique. Lille 1868.
Demeur, l'expédition belge au Mexique 1864.
Domenech, Histoire du Mexique, Juarez et Maximilien Correspondances inédites etc. 3 vol. Paris 1868.
Domenech, l'Empire au Mexique et la candidature d'un prince Bonaparte au trône mexicain 1862.
Domenech, le Mexique tel qu'il est. Paris 1867.
Duvenois Clém., Histoire de l'intervention française au Mexique 1862—1867. Bruxelles 1867.
Eggers H., Eriudringer fra Mexico. Kjöbenhavn 1869.
Elton J. With the french in Mexico 1867.
l'Empereur du Mexique. Paris 1864.
Ereignisse die, kürzlichen in Mexiko von einem Augenzeugen. Bremen 1867.

Digitized by Google

Flint H., Mexiko unter Maximilian 1867.
France la, le Mexique et les Etats confédérés contre les Etats-Unis. Paris 1863.
Gntierrez de Estrada, le Mexique et l'archidnc Maximilien 1863.
Héricault, Charles, Maximilien et le Mexique histoire des derniers mois de l'empire mexicain 1869.
Iglesias, Revistas historicas sobre la intervencion francesa en Mexico. Mexiko 1868, 3 vol.
Impératrice l' du Mexique à Paris 1866.
Intervention l' au Mexique, accompagnée de documents inédits. Paris 1868.
Janret, le Mexique devant les chambres 1866.
Kaisermord der, in Mexiko. Pirna 1867.
Kératry, la contreguerrilla française au Mexique 1867.
Kératry, la créance Jecker, les iudemuités françaises et les emprunts mexicains 1867.
Kératry, l'élévation et la chute de l'empereur Maximilien.
Kollonits Gräfin, Eine Reise nach Mexiko im Jahre 1864—1867.
Labarreyrie, Révélations sur l'intervention française au Mexique de 1866 et 1867. Paris 1868.
Labedollière E., Histoire de la guerre du Mexique. Paris 1866.
Laurent P.. La guerre du Mexique de 1862—1866, journal de marche du 3 chasseurs d'Afrique. Paris 1867.
Léfèbre, Documents officiels recueillis dans la secrétairie privée de Maximilien. 2 vol. Bruxelles 1869.
Le Saint, Guerre du Mexique 1861—1867. Lille 1867.
Liegel, Kaiser Maximilian der I. von Mexiko. Hamburg 1868.
Lopez Miguel (An seine Mitbürger und an die Welt). Mexiko 1867.
Malespine, la solntion de la question mexicaine. Paris 1863.
Malortie K. Baron, Ein Blick in die mexikanischen Wirren. Mannheim 1867.
Martin Ch., Précis des événements du Mexique en 1862. Paris 1863.
Marx A., Révélation sur la vie intime de Maximilien 1867.
Maximilien et la monarchie au Mexique. Paris 1867.
Maximilian, Empereur du Mexique sa vie, sa mort, son procès, détails intimes et inédits. Paris 1867.
Maximilian, Kaiser von Mexiko, der letzte Ritter des 19. Jahrhunderts. Brünn 1867.
Mazade, l'expédition du Mexique et la politique française 1863.
Mercier de Lacombe, Le Mexique et les Etats-Unis. Paris 1863.
Mexique le, et l'alliance Hispano anglo-française. Bruxelles 1862.
Mexique le, l'Empire et l'Intervention. Leipzig 1869.
Mexique le, quatre lettres au maréchal Bazaine. Bruxelles 1868.
Où conduit l'expédition du Mexique par un député. Paris 1863.
Palacio Riva et Martinez de la Torre, Histoire du procès et de la fin tragique de l'archidnc Maximilien. Bruxelles 1868, Mexiko 1867.
Payno, Mexico and her financial question with England, Spain and France. Mexiko 1862

Digitized by Google

Payno, Cuentas, Gastos, Accredores y otros asuntos del tiempo de la intervencion francesa y del Imperio. Obra escrita por orden del Gobierno. Mexiko 1868.
Poussielgue, Ce qui va arriver au Mexique. Paris 1863.
Prim le général, le Sénat, les Cortes et la presse espagnole dans la question du Mexique. Paris 1863.
Que ferons nous au Mexique? Paris 1863.
Question la, mexicaine et la colonisation française. Paris 1864.
Question la, du Mexique devant les Cortes et l'Espagne. Paris 1863.
Question Mexicaine, simples observations d'un Mexicain. Paris 1861.
Question la, Mexicaine, Enquête et sentence judiciaire sur la plainte de Mr. de Saligny. Paris 1861.
Quinet Edgar, l'expédition du Mexique. Bruxelles 1862.
Reflexions sur le Mexique et sur ses destinées 1866.
Révélations sur l'occupation française au Mexique au point de vue financier. Bruxelles 1869.
Ribeyre Fel., Histoire politique, militaire et pittoresque de la guerre du Mexique 1863.
Richthofen E. v., Die mexikanische Frage. Berlin 1862.
Salm Fürst Felix, Queretaro, Blätter aus meinem Tagebuche 1868.
Saint Etienne, La Mort de Maximilien, ou l'histoire et le Mexique. Paris 1867.
Scheider F., Maximilian I. Kaiserreich und Tod von Miramare bis Queretaro. Berlin 1867.
Schönowsky, Aus den Gefechten des österreichischen Freikorps in Mexiko. Wien 1873.
Soviche, l'intervention française au Mexique. Paris 1862.
Stern Adolf, Die Kaisertragödie in Mexiko. Dresden 1867.
Testory, l'Empire et le Clergé mexicain 1865.
Théodoros et Juarez. Paris 1868.
Thiers, discours sur l'expédition du Mexique, prononcés au corps législatif dans les séances de 9. et 10. juillet 1867.
Trauerspiel Das, in Mexiko. Leipzig 1867.
Timmerhans L., Voyage et opérations du corps belge au Mexique. Liège 1866.
Van den Kerkoor, Général Chapellié, l'expédition belge au Mexique et l'art. 92 du code final 1864.
Valory Henri de, L'expédition du Mexique. Paris 1865.
Ybarrondo, l'occupation française au Mexique. Paris.
Vgl. auch:
Archives diplomatiques.
British and foreign State Papers, 1861 et seq. London 1868.
Executive Documents, Printed by order of the House of Representatives, 1861 et seq. Washington.

Namensregister.

Digitized by Google


REESE LIB
OF TH
UNIVERS
LIFO

3
1 2 6 6 8 0


U. C. BERKELEY LIBRARIES
C042615013

